Hom. 2057

<36618508620018

<36618508620018

Bayer. Staatsbibliothek

Collegii Ss. Jesu Monachii 1757.

Des Ehrwürdigen Vatters

LIBORIUS SINISCALCHI

der Gesellschafft JEsu Priestern

Lehr- und Geistreiche

Fasten- und Buß-Predigen,

Wegen

ihrer Vortrefflichkeit zu allgemeinen Nutzen

aus dem Welschen in das Teutsche

übersetzt

und mit nöthigen Registern versehen

von

R. P. BERNARDO HIPPER

Priestern Ord. S. Benedicti des befreyten Closter-Stiffts Wessobrunn.

CUM LICENTIA SUPERIORUM & PRIVILEGIO CÆSAREO.

AUGSBURG,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler, 1756.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, Hochedelgebohrnen Herrn, Herrn

LEONARDO,

Des

uralt- weitberühmt- und exempten Stifft und Closters Benedictbeyrn Ord. S. Bened. würdigsten Abten: dann der Benedictiner Congregation in Ober-Land-Bayrn Visitatori Ordinario: wie auch einer Hochfürstl. Benedictinischen Universität zu Saltzburg Assistenti &c. &c.

Meinem Gnädigen Herrn, Herrn.

Hochwürdig, Hochedelgebohrner Gnädiger Herr, Herr!

Pindarus, der Griechische Reimendichter, will nicht ohne Grund, man soll jedem Werck den Namen eines grossen Mannes vorausschicken: *Cœptum opus præclara decet facies*: dann auf solche Art wurde sowohl der Verfasser samt dem Dollmetsch, als das Werck selbsten vor den scheelen Augen, und bißigen Zungen der Schrifft-Feinden, als so vieler Gifft-Spinnen, welche nicht selten unschuldiger

Blumen

Blumen betasten, bedeckt, beede zugleich ein grösseres Ansehen bekommen. Diesem klugen Rath zu folgen, hab ich mir die Kühnheit genommen, Euer Hochwürden und Gnaden Hohen Namen diesen Blättern in treuester Ehrfurcht vorzusetzen, und unter Hoch Dero Schutz den Augen der Welt vorzustellen: worzu mich nicht minder die enge Verbindnuß, welche schon von Urzeiten her zwischen beeden Clöstern, Benedictbeyrn nemlichen einer Seits, deme Euer Hochwürden und Gnaden als würdigstes Ober-Haupt preißwürdigst vorstehen, und Wessobrunn anderer Seits, dessen Mitglied zu seyn ich die Ehre hab, obwaltet; als Dero hohe Verdienst aufmuntern und anspornen.

Die enge Verbindnuß zwischen beeden Clöstern betreffend, (damit ich nur einen rohen Begriff gebe) behaupten die vortrefflichste Geschicht-Gelehrte (a) mit sehr gründlichen Beweißthumen, daß Landfridus der erste Stiffter, und von dem Heil. Bonifacio verordnete erste Abt

(a) Aventin. Lib. 3. Hund. Metropol. Tom. 2. Velser. Rer. Boicar. P. Brunner Annal. Boic. part. 1. c. 5. Mabillon Tom. 2. Annal. Benedict. lib. 22. fol. 165. & maximè Cl. P. Carol. Meichelbeck Chron. BBur. part. 1. c. 1. §. 2. fol. 8. & seqq.

Zuschrifft.

Abt des weitberühmten Closters Benedictbeyrn, welches an Alterthum, herrlichsten von Päbsten, Bischöffen, Kayfern, Königen und Fürsten verliehenen Privilegien und Freyheiten, genauer Beobachtung der Ordens-Satzungen, Gelehrtheit, und, wie ein jüngerer Scribent (b) bezeugt, an Glantz und Vortrefflichkeit keinem Closter in gantz Bayerland weichet, auch Wessobrunn gestifftet habe. Obschon aber andere nicht minder vortreffliche Scribenten (c) fast mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit (ich will den strittigen Theilen hier kein Urtheil sprechen: dann dieses ein Stoff gantzer Bücher wäre) das Widerspiel darzuthun sich bemühen, und Thassilonem II. Hertzogen in Bayern als einen Stiffter des Closters Wessobrunn erkennen; so gestehen sie nichts destoweniger ein, daß Landfridus erster Stiffter, und Abt zu Benedictbeyrn neben andern Clöstern auch dem Closter Wessobrunn (d) fünff

(b) P. Agnellus Candler Ord. Eremit. S. Aug. in Arnulpho defenso. fol. 94.

(c) Vitus Arenb. Chron. Bav. apud Bernard. Pez Tom. 3. Anecdot. Andreas Presbyt. Ratisbon. in Chron. General. Gewold. in Addit. ad Metrop. & novissimè P. Cœlestin. Leuthner in historia Monast. Wessofont. Sæc. I. c. 1. §. 2. pag. 6. & seqq.

(d) Fuit Landfridus - - - plurimum præterea, ac nostri (Wessofontani nempe) vigilantissimus Gubernator, & Archimandrita. Hist. Mon. Wessofont. Sæc. I. c. 2. pag. 43.

fünff und zwantzig Jahr lang als Abt vorgestanden sey, dasselbe alle Monat, und zwar allezeit am Donnerstag (e) visitiret habe, bis endlichen Ilsungus aus dem berühmten Closter Niederalteich dem Closter Wessobrunn als eigener Abt vorgesetzt worden. Ja, diese Verbindnuß (der jüngern Zeiten zu geschweigen) ward durch Henricum II. der (f) wie nicht minder sein Vorfahrer Ortolphus II. im Jahr 1275. von Kayser Rudolph dem Habsburger in Reichsfürsten-Stand, *coliatis sibi Regali sceptro Regalibus*, allergnädigst erhoben worden, mit Conrado dieses Namens dritten Abten in Wessobrunn durch einen aufgerichteten Vertrag (g) erneuert und bestättiget worden. Nun die schönste Früchten und herrlichste Merckmahl dieser Verbindnuß hab ich samt andern aus uns, besonders unter

(e) Chron. BBuran. part. 1. c. 1. fol. 11. Hist. Mon. Wessofont. l. cit. pag. 47.

(f) Chron. BBuran. part. 1. c. 19. fol. 127.

(g) Dignum memoria - - Nos Henricus Dei gratia Burensis Abbas, & nos Chunradus divino munere Wezisprunensis Abbas, cum venerandis utriusque chori Capitulis in idipsum benigne consentientibus, hoc modo convenimus, & amicitiam specialem cum fraterne dilectionis amore qui fideliter actenus inter nos & cenobia nostra floruit, innovare studuimus, & confirmare &c. Chron. BBuran. part. 2. Instrument. Num. XCIIII. fol. 32.

Zuschrifft.

unter der mildreichesten Regierung Euer Hochwürden und Gnaden, zu geniessen schon öffters die hohe Gnad gehabt: wird auch uns das danckbare Angedencken genossener Gnaden und Wohlthaten nicht eher aus unseren Seelen, als die Seelen aus unseren Leibern gerissen werden.

Ich werffe anjetzo einen Blick auf die hohe Verdienst Euer Hochwürden und Gnaden. Hier stund meiner zwar stumpf- aber lobgierigen Feder ein weites Feld offen, ein gantzes Tugend-Heer, mit welchem Hochderoselben grosse Seele geschmuckt ist, auch ohne alle Schmeicheley einer spaten Nachwelt anzurühmen. Allein eine fremde Hand legt mir den Finger (ob es mir schon sehr schwer, und fast unerträglich fällt, daß ich das Lob eines so hoch- und wohlverdienten Ober-Haupts verschweigen solle) auf die Lippen, mit gemessenen Befehl, nicht von einer eintzigen Lobs-That (man wurde gewiß ehender die Sternen, dann alle Deroselben Groß-Thaten zusammenziffern können) eine Meldung zu thun, damit ich nemlichen auch in wahrhafter Abbildung die Wangen desjenigen nicht mit der Schamröthe färben möchte, deme

der

der stille Gehorsam angenehmer, als ein geschwätziges Opfer gefallen mag.

Ich will demnach in den engen Raum dieser Blätter von der zierlich- und prächtigen Capellen, welche **Euer Hochwürden und Gnaden** zu Ehren der heiligen Martyrin, und mächtigsten Schutz-Frauen ANASTASIÆ, dero heilige Gebeiner schon im Jahr Christi 1053. den 5. Julii unter der glückseeligsten Regierung des seeligen Abten Gothelmi (h) durch seinen gottseeligen Lehr-Jünger Gotschalcum von Verona nacher Benedictbeyrn überbracht worden, von Grund aus gantz neu erwecket haben, nichts einrucken, sondern lasse statt meiner die stumme Stein reden; *Quia si & hi tacuerint, lapides clamabunt.* (i) Bey Herausschmuckung dieser herrlichsten Capellen streitet der Werth mit der Kunst, die Kunst mit dem Werth in die Wette, und setzt der kunstreiche Pensel mit der holden Stuccador-Arbeit das Aug in Erstaunung. Ich will nichts melden von der schönen Pfarr-Kirche in Pichl, welche **Euer Hochwürden und Gnaden** ebenfalls gantz

(h) Chron. BBuran. part. 1. c. 6. fol. 43. & 61.
(i) Luc. c. 19. v. 40.

neu aufgeführt: nichts von andern Gotteshäusern, so dem Hochlöblichen Closter-Stifft einverleibt seynd, und Hochdieselbe theils geziert, theils verbessert, theils erneuert haben.

Nichts will ich reden von der Arm-Spindel unsers grossen Patriarchen, und Ordens-Stiffters Benedicti, welche Elilandus der dritte Stiffter und Abt zu Benedictbeyrn (k) samt andern Geschancknussen vom Kayser Carolo M. überkommen: LEONARDUS aber in Gold und Silber kostbar fassen lassen. Nichts will ich sagen von den geheiligten Geräthschaften, mit welchen, wie dorten Salomon den Tempel des grossen Jehova, LEONARDUS das Haus des HErrn geschmücket hat.

Schweigen will ich von dem kostbaren Bücher-Schatz, mit welchem Euer Hochwürden und Gnaden den anvor schon (l) berühmt und bewunderungswürdigen Benedictbeyrischen Bücher-Saal bereichert haben. In dieser Schatz-Kammer der Gelehrtigkeit verdient mit bestem Fug den ersten Platz das auserleßneste Werck, Historia

(k) Chron. BBuran. part. 1. c. 2. fol. 22.
(l) P. Anselm. Desing Auxil. Hist. part. IV. pag. 614.

storia Frisingensis betitlet, welches sowohl (m) von Ihro Kayserlichen Majestät Carolo VI. von den Römischen Purpur-Fürsten, Bischöffen, gefürsteten Aebten und Prälaten, als auch von allen gelehrtesten Männern mit den herrlichsten Lob-Sprüchen angepriesen; ja dergestalten hoch gehalten worden, daß es nicht nur in allen Bücher-Häusern der benachbarten Ländern eine Wohnung bekommen, sondern auch bis in Schweden, Dännemarck, Spanien und Engelland gekommen. An diesem vortrefflichsten Werck, deme zwar nur der Namen des hochgelehrten P. Caroli Meichelbeck vorgesetzt ist, haben **Euer Hochwürden und Gnaden** nicht kleinen Antheil: massen obbelobter P. Carolus selbst Hochdieselbe Laboris Socium, oder einen Mit-Arbeiter des gemeldten Wercks nennt; und dahero Hochderoselben in Dero Closter-Chronic, welche nach dem Hinscheiden des Verfassers P. Caroli unter preißwürdigster Regierung und Anweisung **Euer Hochwürden und Gnaden** von dem hochgelehrten P. Alphonso Heydenfeld, dessen frühzeitigen Hintritt noch immer alle Kunst-Göttinnen beweinen, mit einer

(m) Vita Clar. P. Meichelbeckii. fol. LVIII.

überausgelehrten Vorrede zu grossen Nutzen durch den offentlichen Druck an das Licht gebracht worden, mit allem Recht dieser schöne Lob-Spruch (n) beygelegt wird: - - Reverendiſſ. ac Ampliſſ. D. D. Abbatis LEONARDI HOCHENAUERI, reconditioris eruditionis, univerſæque Antiquitatis peritiſſimi, imo Muſarum non tam Mæcenatis, quam Apollinis, a cujus oraculo nemo niſi doctior abeat. Quod enim in hoc noſtro Monaſterio Carolus plantavit Hiſtoriæ præprimis Eccleſiaſticæ, tum & profanæ ſtudium, Reverendiſſimus LEONARDUS & rigavit hactenus, & magnis etiam impenſis rigare in hunc diem non deſinit. Wohl ein schöner, aber wahrhafter Lobspruch! Dieſes mag Sr. Eminenz weyland dem Cardinal Quirini ein Trieb geweſen ſeyn, Euer Hochwürden und Gnaden mit allen ſeinen gelehrten Wercken zu beehren.

Von anderen grossen Verdiensten um Dero untergebenes Closter-Stifft, um die hohe Schul zu Saltzburg, um das Hochfürstliche Lyceum zu Freysingen, und um die exempte Bayrische Benedictiner-Congregation will ich in diesen Blättern nichts anmercken, sondern selbe vielmehr

(n) Ibid. fol. LVII.

mehr mit einem Ehrfurcht-vollen Stillschweigen bewunderen und verehren, weilen ich Hochselbe genugsam zu loben mich unfähig achte.

Ich wende mich dann zu dem gütigen Himmel, und flehe den Geber alles Guten inbrünstig an, mit aufrichtig-devotesten Wunsch wünschend, daß derselbe **Euer Hochwürden und Gnaden** nebst Dero gantzen Closter-Stifft mit beständigen Seegen crönen, das Ziel Ihrer unschätzbaren Tagen in die spätesten Zeiten hinaussetzen, Dero Kräfften bey so unaufhörlichen höchstwichtigen Beschäfftigungen verdoppeln, und Dero Wohlseyn unbeweglich bevestigen wolle.

Euer Hochwürden und Gnaden

unterthänig-gehorsamster Diener

P. BERNARDUS HIPPER.
Benedictinus Wessofontanus.

FACULTAS

Reverendi Patris Provincialis,
cum Privilegio Cæſareo.

Cum Dominus Matthæus Rieger, Bibliopola Auguſtanus, typis vulgare deſideret librum, cui titulus: *Quadrageſimale P. Liborii Siniſcalchi, Soc. Jeſu,* Ego GEORGIUS HERMANN dictæ Societatis per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Adm. R. P. noſtro ALOYSIO CENTURIONO, univerſæ Societatis JEſu Præpoſito Generali, eidem ad hujus libri editionem primam facultatem impertio, ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis &c. prohibetur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. Imperii inferre præſumant. In cujus rei fidem has ei manu mea ſubſcriptas, & Officii mei conſueto Sigillo munitas dedi. Elvaci 21. Julii 1756.

(L. S.)

Georgius Hermann.

APPRO-

APPROBATIO.

JOANNES de LEONE,

Præpositus Provincialis Societatis Jesu in Regno Neapolitano.

Cùm Librum, cui titulus: *Quaresimale &c. à P. Liborio Siniscalchi* Societatis nostræ Sacerdote compositum, aliquot ejusdem Societatis Theologi, quibus commissum fuit, recognoverint, & in lucem edi posse probaverint, facultate nobis à P. Nostro FRANCISCO RETZ, Præposito Generali communicata, concedimus, ut typis mandetur, si ita iis, ad quos pertinet, videbitur. In quorum fidem has litteras manu nostra subscriptas, & sigillo Societatis nostræ munitas, dedimus. Neapoli die secunda mensis Februarii Anno millesimo septingentesimo trigesimo sexto.

JOANNES de LEONE.

Noi Reformatori dello Studio di Padova.

Concediamo Licenza à LORENZO BASEGGIO Stampator di Venezia di ristampare il *Quaresimale* del *P. Liborio Siniscalchi della Compagnia di Gesù*, stampato da esso Baseggio nel 1738. con Licenza de' Superiori. Data lì 27. Agosto 1743.

{Z. *Piero Pasqualigo* Reform.
{*Daniel Bragadin.* Kav. Proc. Reform.

Registrato in lib. à cert. 16.

Michiel Angelo Marino Segr.

APPRO-

APPROBATIO

Almæ Congregationis Benedictino-Bavaricæ sub Titulo SS. Angelorum Custodum,

& simul

Licentia proprii Abbatis.

Nos BEDA Dei Gratiâ Ord. S. Bened. Abbas Wessofontanus, p. t. Congregationis Benedictino-Bavaricæ Præses Generalis &c. Librum, cui titulus: **Lehr- und Geistreiche Fasten- und Buß-Predigen** &c. à R. P. Liborio Siniscalchi S. J. in Italia editum, & debitè approbatum; nunc verò à R. P. Bernardo Hipper, Benedictino Wessofontano, in linguam Teutonicam versum, & Authoris exemplo conformem inventum, ut typis evulget, Licentiam damus: quam manu nostra, & Officii Sigillo munivimus in Exempto Monasterio Wessofontano die 21. Junii 1756.

(L.S.) BEDA

Abbas Wessofontanus p. t. Congregationis Benedictino-Bavaricæ Præses Generalis. mppr.

* *

APPROBATIO CENSORIS.

Liber hic inscriptus **Lehr- und Geistreiche Fasten- und Buß-Predigen** à zeloso Authore idiomate italico scriptus, in idioma germanicum fideliter translatus, utiliter typo committi potest. Augustæ Vindelic. 14. Julii 1756.

FRANC. JOSEPH de HANDL,

SS. Theol. Licent. & Seren. Princip. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Libr. Censor, nec non insignis Eccles. ad S. Mauritium Canonicus & Parochus. mppria.

Imprimatur: Ex Vicariatu Augustan. die 14. Julii 1756.

NICOLAUS ANTON. SEIZ,

J. U. D. Prælatus Pronotar. Apostol. Supernum. & Sanctissimi D. N. Papæ Domesticus, Eccles. Cath. Aug. Can. Capitular. Archi-Presbyter & Summus Scholasticus, ac Rev. & Seren. S.R.I. Princ. & Episc. Aug. Vicar. in Spiritualib. Generalis. mppria.

Vorrede des Verfassers.

EIne grosse Frag wäre zu erledigen, ob nemlichen das auf den geheiligten Red-Stühlen gepredigte, oder das in den Büchern ausgebreitet- und verkündigte Wort GOttes mächtig- und kräftiger sey, die Seelen zu heiligen? dann einerseits gewinnt es das Ansehen, als lebe gleichsam das von den Cantzeln gepredigte göttliche Wort, weilen es von der Stimm, von den Ausdruckungen, von der Leibs-Bewegung, und von dem Eifer dessen beseelet ist, der dasselbe verkündiget: wohingegen das in den Büchern, mit stummen Buchstaben gedruckt, ohne Apostolischen Athem, der selbes belebe, todt zu seynd scheint. Andererseits (wann man die Sach etwas reifers erwegen will) hat man zwar die Bequemlichkeit, die mündlich gepredigte Glaubens-Wahrheiten anzuhören, aber nicht dieselbe etwas längers zu betrachten, wie es sich doch mit den gedruckten verhält, welche man nach seiner guten Weil betrachten, ein- und mehreremahl nach Belieben lesen kan.

Das Wort GOttes auf den Predig-Cantzeln gleichet einem ungestümmen Platz-Regen, der mit grosser Gewalt, und mit braussenden Geräusch herab stürtzt; sich aber plötzlich wieder verliehrt, nachdem er kaum den obersten Staub ein wenig gelegt hat: hingegen wann das Wort GOttes nicht blos gepredigt, und auf den Leftzen der Prediger nicht, also zu reden, fürüber gehet, sondern auf Papier gedruckt beständig verbleibt, dringt es

gantz sacht, so es mit guter Muß gelesen wird, fast auf eben die Art zu Hertzen, wie ein sanfter Regen in das Ingeräusch der Erden dringt. Der Ursachen halben sag ich abermahl, eine grosse Frag wäre zu erledigen, ob nemlichen das mündlich gepredigte, oder das gedruckte Wort GOttes den Rechtglaubigen mehr nutze? Mich belangend, kan, und will ich nicht, diesen Zweifel entknoden; sondern behaupte allein, was ausser allen Zweifel ist, es sey nemlichen das Wort GOttes allezeit nutzlicher, wann es so wohl auf die einte, als andere Art den Sterblichen kund gemacht wird, und das auf den Predig-Cantzeln, gleichsam flüchtig- und übergehender Weis, gepredigte, darnach in den Büchern beständig verbleibt: massen ob es schon in den Büchern todt zu seyn scheint, wird es doch die Laster mehr tödten, und tilgen, als wann es lebendig wäre, gleichwie von dem tapferen Samson die göttliche Schrift bezeugt: *Multo plures interfecit moriens, quàm vivus occiderat.* Judic. 16. v. 30. Samson tödtete vielmehr, da er starb, als er zuvor im Leben umgebracht hatte. Dieses war die Trieb-Feder, so mich bewogen hat, mit diesen Predigen an das Liecht hervor zu tretten; daß nemlichen dieselbe andern auch nutzen können, da ich sie nicht mehr predigen kan.

Die Gestalt dieser Predigen betreffend, ist mir die verschiedene Schreib- und Red-Art, so in der Welt zu vergangenen Zeiten geübt worden, und noch immerdar geübt wird, keines weegs unbekannt. Man hört noch zu unseren Tägen von den vortreflichsten Rednern jetzt geistreich- und zierliche; jetzt strafend- und schröckende; jetzt Kunst- und Wort-reiche; jetzt mit den Sprüchen der heiligen Vättern, und mit so wohl geistlich- als weltlichen Geschicht-Erzehlungen zur Anmuth geschmuckte Reden. Es fügt sich ebenfalls nicht selten, daß die Wohlredner, welche auf ihre Meinungen allzu starck verpicht seynd, über andere mit sehr scharfen Urtheil herwischen, sie mit verwe-

gener

gener Zung, oder spitziger Feder antasten, und endlich gar freventlich verdammen. Nicht also bin ich geartet: Ich ehre alle als Meister, und stehe in dem ungezweifelten Wahn, jene sey für einen jeden die beste Red-Art, welche seiner Natur, und seinen Kräften am ähnlichsten ist; wofern nur die Pflichten eines Evangelischen Wohlredners nicht ausser Acht gelassen, oder bey seits gesetzt werden.

Ja, weilen bey den Zuhöreren der Geschmack nicht einerley, sondern verschieden ist, soll auch die Red-Art gantz zerschieden seyn, mit welcher die Prediger von GOtt heiliglich eingenommen, und gezogen seynd. Dahero hat der Nyssener mit allem Recht gesprochen, daß die Lippen der geistlichen Rednern wie scharlachene Schnür seyn sallen, dergleichen jene der Braut in den hohen Liedern waren: *Sicut vitta coccinea labia tua, & eloquium tuum dulce.* Cant. 4. v. 3. Sie müssen Schnür seyn, um die Hertzen der Zuhöreren zu fesseln; sie müssen von Scharlach seyn, um dieselbe gantz süß, und lieblich anzureitzen: *Neque enim absolute nominavit funiculum, vittam, filum; verum & addit florem boni coloris, ut per utrumque ornetur os Ecclesiæ, & per filum, & per coccinum.* S. Greg. Nyss. Homil. 7. in. Cant.

Zu gleicher Zeit aber, da ich den Verdiensten so vieler klugen Wohlredneren, welche mit so auserordentlichen Lob das Wort GOttes auf den Cantzeln mündlich verkündiget, und selbes hernach mit so herrlichen Ruhm durch die Drucker-Presse an Luft, und Liecht gebracht haben, Recht wiederfahren lasse; muß ich ebenmässig eine kurtze Erinnerung beyfügen, daß nemlichen das Wort GOttes in heiliger Schrift einem zweyschneidenden Schwerdt verglichen werde: *Gladius utraque parte acutus.* Apoc. 1. v. 16. Folglich gleichwie ein mit kostbaren Edelgesteinen besetzt-, und mit Gold eingelegtes Schwerdt vielmehr ein zu Turnieren, und andern Ritter-Spielen, als zu blutigen Schlachten tauglicher Waffen-Zeug ist; also gehört auch

eine mit spitzfindigen Gedancken, kecken Tropis, gezwungenen Allegorien, übereinander gehäuften Metaphoren, und eitlen Wort-Gepräng geschminckte Rede vielmehr auf die Säl der hohen Schulen, als auf die Kirchen-Cantzeln. Hingegen gleichwie die Schlacht-Schwerdter mit feinen Stahl wohl gehärtet, schön gebutzt, und gläntzend seyn müssen, damit so gar ihr Glitzen den Feinden einen Schrecken in Busen jage, und dieselbe in die Flucht sprenge: Dann *ibunt in splendore fulgurantis hastæ.* Habac. 3. v. 11. Eben wie der Blitz mit Drohung des gleich darauf folgenden Donner-Keils alles in Angst, und Schauder setzt: also müssen auch die Reden der Evangelischen Predigern mit einer heilig- eindringlich- und kräftigen Wohlredenheit begeistert seyn, damit durch die Kunst die Frömmigkeit, und der Seelen-Nutzen bey den Menschen befördert werde. Eben also waren die Predigen eines Ambrosii, eines Chrysostomi, eines Augustini, und anderer eingerichtet, in welchen wir nicht leichtlich zu entscheiden wissen, ob die Frommkeit, oder der Eifer, oder auch die Kunst und Wohlredenheit, oder die so tiefsinnig-als zierliche Schreib-Art mehr zu bewundern sey, also zwar, daß bis auf diese Zeiten denselben noch keiner gleich gekommen ist.

Neben deme merckt Lactantius gar weislich an, daß, weilen GOtt mit allerweisester Vorsichtigkeit dem Menschen eine hell-lautende Stimm zugetheilt hat, auch billig sey, daß er zu dem Menschen durch den Mund seiner Diener mit zierlich- und der Herrlichkeit eines GOttes wohlständigen Worten rede: *Num igitur Deus & mentis, & vocis, & linguæ artifex diserte loqui non potest?* Und dieses um so mehr, weilen die Stimm GOttes in heiliger Schrift allezeit zerschieden, und zugleich wunderbarlich sich zu erkennen gegeben hat. Bald hat sie sich herrlich, und großmächtig gezeigt: *Vox Domini in magnificentia.* Bald ist sie erschröcklich gleich dem Donner-Klapf: *Deus majestatis intonuit.*

Bald

Bald Wunder-würckend: *Vox Domini in virtute.* Bald kräftig und mächtig die stärckeste Ceder zu zerbrechen: *Vox Domini confringentis cedros.* Bald eifrig, und entzündt wie das Feuer: *Vox Domini intercidentis flammam ignis.* Folglich muß die Stimm GOttes auf den Lefzen der Verkündigern des göttlichen Worts allezeit voll der heiligen Zierde seyn, und nach Unterschied des Stofs, der Orten, der Zuhörern, und anderer Umständen allezeit sich gantz zerschieden hören lassen. Ja, sie wird weit kräftiger, und eindringlicher seyn, wann sie in einer nemlichen Predigt zerschieden, und zwar in dem Eingang Majestätisch, in den Erzehlungen freundlich, in den Beweißthumen heftig, liebreich in Bewegung der Anmuthungen, schreckbar in den Schelt- und Straf-Reden, hitzig und eifrig in dem Beschluß ist. Es wird auch nicht ungereimt seyn, wann man bald den tiefsinnigen Spaniolen, bald den spitzfindigen Portugesen, jetzt den ordentlichen Frantzosen, jetzt den eifrig- und klugesten Italiänern nachahmet. Auf solche Art wird das Wort GOttes, als ein Himmel-Brod, da es vielerley Geschmack in sich vereiniget, den Seelen der Zuhöreren die angenehmste, und zugleich nutzlichste Nahrung verschaffen.

Nach diesem Muster, und Vorbild hab ich mich beflissen, so viel meine Fähigkeit gestattete, diese Predigen zu verfassen. Das Ziel und Ende aber in allen war, die Ehre GOttes, und das Seelen-Heyl immer mehr und mehr zu befördern.

Ich bitte demnach den grundgütigen GOtt, der von Augustino Serm. 24. de Verb. Apost. Tom. 10. *Concionator mundi*, der Welt-Prediger genennt wird, in aller Demuth, daß er meine Wünsche gnädigst erhören, mein Absehen und Vorhaben mildreicheſt seegnen wolle. Den günstigen Leser bitte ich ebenfalls von Hertzen, daß er wegen deme, so ihme etwann in diesen Blättern gefällt, GOtt das Lob gebe; wegen deme aber, so ihme mißfällt, mit mir ein freundliches Mitleiden trage.

IHS

Des
Ehrwürdigen Vatters
Liborius Siniſcalchi
der Geſellſchaft JEſu Prieſtern,
Leben und Tod.

DJe Neugierde der Sterblichen iſt nicht klein. Nach dem klugen Ausſpruch Petri Firmiani iſt ihnen nicht genug, daß ſie den Namen des Verfaſſers eines Buchs wiſſen; ſie wollen auch die Perſon ſelbſten kennen, und lieber zuvor das Antlitz eines Redners mit Augen ſehen, als ſeine Wort mit Ohren hören. Zufolg deme hab ich hier die Lebens-Verfaſſung des Verfaſſers dieſer Faſten-Predigen, gleichwie ſolches allbereit in andern ſeinen geiſtreichen, und in unſere teutſche Sprach überſetzten Wercken geſchehen, einſchalten, und voraus ſchicken wollen, damit die neugierige Menſchen auch nach dem Tod kennen lernen mögen, wer der Mann ſey.

Liborius Siniscalchi tratte in dieſes Zeitliche ein in dem Jahr 1674. den vierten Weinmonat. Obwohlen uns ſein Geburts-Ort nicht gäntzlich bewußt, iſt doch ſehr wahrſcheinlich, daß er in Neapel gebohren worden; allwo ſeine Befreundte ſtets wohnten, und in groſſen Anſehen lebten: Unerachtet ſie unterweilen in das Eyland Iſchia abgiengen, allwo ſelbe viele Güter beſaſſen. Seine erſte Studier-Jahre hat LIBORIUS in denen Lehr-Schulen der Geſellſchaft JEſu zugebracht; in welche er auch in dem 15. Jahr ſeines Alters, in dem Jahr Chriſti 1688. den erſten Brachmonat eingetretten. Nachdeme er die Wohlredenheit, Welt-Weisheit, und GOtts-Gelahrſamkeit mit vielem Lob, und groſſem Fleiß vollendet, indeme er allezeit mit gleicher Vorſichtigkeit ſich befliſſen, nicht nur allein durch das Studieren in der Weisheit, ſondern auch durch die geiſtliche Ubungen ſeines heiligen Ordens in der Vollkommenheit zuzunehmen, machte er ſich tauglich zu gröſſeren Unterneh-

nehmungen; dahero er von seinen Oberen, nach an ihme vermerckter Fähigkeit zu dem Predig-Amt verordnet worden. In diesem, gleichwie er eine besondere Leicht- und Gründlichkeit in Verfertigung der Predigen hatte, also ware er von einem unbeschreiblichen Eifer, und hatte nebst dem eine besondere Gab, seine Predigen vorzutragen. Die vornehmste Städte, in denen er das Wort GOttes geprediget, waren begierig, und eilten Haufen-weis, ihne zu hören, und die zerschiedene Begebenheiten, in denen seine edle und heilige Beredsamkeit hervor leuchtete, machten, daß er bald heldenmüthige Tugenden der jüngsthin in die Zahl der Heiligen einverleibten Dieneren GOttes anrühmen, bald hohen Stands-Personen Leich-Reden halten mußte. In diesen Fällen hatte LIBORIUS klar gezeigt, wie mächtig er in der Red-Kunst gewesen; von darum ware auch die Hochachtung, so ein jeder nach Verdiensten von ihme gehabt, höchst billig.

Da er nun auf solche Art einige Zeit nicht kleine Proben seiner geistlichen Geschicklichkeit, Klug- und Weisheit gegeben, hatte endlich seine Vatter-Stadt, Neapel, das ausnehmende Glück, einen so vortreflichen Sohn in ihre Mauren einzuschliessen; allwo er sich dann auch seine übrige Lebens-Zeit hindurch immer aufhielte. Allda wurde er in dem Protels-Haus Minister; welches Amt er viele Jahr mit grossem Lob und Vergnügen seiner Ordens-Geistlichen verwaltet. Allein der Eifer für die Ehre GOttes, und das Heyl des Nächstens, so in ihme brannte, gestattete nicht, daß er seine Gedancken zwischen vier Mauren einschließte, oder sich nur auf eines allein begabe. Zu Haus ware er, nebst vorerwehntem Amt, auch jenen gelehrten Zusammenkünften vorgesetzt, in denen von zerschiedenen Begebenheiten des Gewissens gehandlet wird; welches deutlich zeigt, daß er ein Mann von grosser Klug- und Gelehrsamkeit gewesen; um so mehr, als Neapel ein Ort, da sich zerschiedene, an Tugend und Gelehrsamkeit gewaltige Männer befinden. Ausser dem Kloster tragte er Sorg, vielen der Adelichsten Herren, und Frauen verhülflich zu seyn; als welche in wichtigsten Gewissens-Sachen bey ihme sich Raths erholet, und in denen Geschäften der Seel sich von ihme allein leiten liessen; weilen sie sich auf seine Weisheit und grosse Erfahrnuß billig verliessen. Viele Adeliche Jungfrauen, auch die vornehmsten Klöster in Neapel hatten das Glück, ihne für einen geistlichen Vatter zu haben; da sie durch seine heilige Unterrichtungen und Tugend-volles Beyspiel täglich eilfertigere Schritt in der Christlichen Vollkommenheit machten. Insgemein ware er allen Menschen, Edlen, Gemeinen, und Bedrangten gleich geneigt; alle konnten ihne ihre Hülf und Trost nennen: weil er ihnen ohne Unterschied die schöne Früch-

ten seiner Leutseeligkeit, Weisheit, und unermüdeten Seelen-Eifers zu kosten gabe. Nach der Zeit bekame er annoch zwey andere Aemter; deren eines wegen der Liebe zur Gelehrsamkeit ihme billig zustunde; das andere aber wegen seiner zart-Neigung zu heiligen Sachen sich gleichfalls auf ihne schickte. Erstens wurde er Verwalter der Bücher in obernanntem Profess-Haus; hernach versorgte er, was immer Heiliges eine Kirche in ihren Mauren einschließt, und dieses zwar bis in den Tod. In all diesen Aemteren zeigte er sich klug, und verständig: also zwar, daß er nachmals zu allgemeiner Freud Vorsteher dieses geistlichen Hauses worden; welches Amt er mit sorgfältiger Liebe, und kluger Wachbarkeit versehen.

Wegen seiner Lebens-Art ware er allezeit höchst gelobt; massen er schon in der Jugend einen männlichen Verstand, und eine in allen Zufällen unveränderliche Gelassenheit verspühren lassen, des guten Beyspiels, so er in all seinem Thun und Lassen dem Neben-Menschen gegeben, zu geschweigen. Ein edles Paar der Tugenden hat unter anderen aus ihme hervor geleuchtet, welche auch seine tiefe Demuth nicht genug fremden Augen verhüllen können, daß man sie nicht gleich erkennet, wie wenig man immer daran gedenckt. Eine derselben ware der brennende Eifer für die Ehre GOttes, und das Heyl des Neben-Menschen; die andere bestunde in genau-und beständiger Beobachtung des gemeinschäftlichen Lebens seiner geistlichen Mit-Genossen. Erstes hatte er gezeigt, da er unermüdet, und mit gröster Hertzens-Freud allen Gelegenheiten, die Ehre GOttes zu vergrösseren, oder dem Neben-Menschen zu helfen, entgegen gegangen. Dieses thate er aller Orten, zu Haus, anderstwo, auf der Cantzel, in dem Beichtstuhl, öffentlich, und geheim, bey Edlen, und Gemeinen, Reichen, und Armen dar. Kurtz: Er ware allen Alles worden. Von der zweyten Tugend können jene Zeugnuß geben, so das Glück gehabt, mit ihme gemeinschäftlich zu leben. Sie würden sagen, daß sie an ihme eine strenge Beobachtung aller gottseligen Ordens-Satzungen wahrgenommen. Nichts wolte er vor andern besonders haben. Eine Sach, so nicht lang ohne Gefolg anderer Tugenden seyn kan.

Es ware LIBORIUS ansonst von mittlerer Leibs-Grösse, aufrecht, rothlecht von Haaren, eines langlichten Angesichts, was bleiches, von breiter Stirne, aufgeheiterten Augen, in seinem Wandel angenehm, und dannoch eingezogen. Kurtz: Er ware von solchem Ansehen, welches Ehrerbietigkeit, und Andacht zugleich auswürckte. Was ihme aber annoch einen unsterblichen Ruhm machet, seynd seine, in dem Druck nachgelassene Wercke.

Erstens:

Erstens: Sacramentalisches Abendmahl. Es haltet dieses Buch in sich 1. Geistreiche Betrachtungen, deren jede ihren Vortrag hat, so in drey Puncten abgetheilt wird. 2. Bewährte Exempel, nach jeder Betrachtung, von dem heiligen Sacrament. 3. Auserlesene Andachten zu dem hochwürdigen Gut; welche so wohl andächtigen Christen, als auch allen Seel-Sorgern und Predigern, besonders bey der nunmehro höchst löblich eingeführten, beständigen Anbettung des Allerheiligsten zarten Fronleichnams, theils zur Aufmunterung, theils zur Anbettung dienen können. Ist also zugleich ein Betrachtungs-Bett- und Lese-Buch; den Predigern aber dienet es wegen schöner Abtheilung, und edlen Gedancken zu einem sogenannten Eucharistiale. in Octav. 1752.

Zweytens: Marianisches Schmertzen-Buch, oder geistreiche, in drey Puncten abgetheilte Betrachtungen, anmuthige Seufftzer, auserlesene Exempel von der schmertzhaften Mutter Maria, auf alle Samstäg des gantzen Jahrs, zu nutzlichem Gebrauch so wohl geist- als weltlicher Personen; den erstern dienet es zu einem Betrachtungs- und Predig-Buch, als ein sogenanntes Mariale, den Weltlichen aber zu einem Betrachtungs-Lese- und Bett-Buch, massen darinnen auch Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communion-Gebetter enthalten, nebst andern Andachten, besonders für jene, welche sich in einer Bruderschaft Mariä befinden. Zweyte Auflage, 8vo 1753.

Drittens: Seine Lob-Ehren-Danck- und Leich-Reden, davon drey vom allerheiligsten Sacrament des Altars, sechs von Maria, der Mutter GOttes, die übrige aber von bekannten Heiligen und Dienern GOttes. 4to 1753.

Viertens: Das zarte Geheimnuß der gnadenreichen Menschwerdung des göttlichen Worts, oder Geist-Lehr- und Trost- volle Betrachtungen von diesem grossen Geheimnuß, nebst dogmatisch-theologisch- und historischen Abhandlungen, den Verehrern JESU, Mariä und Josephs zu auferbaulichem Gebrauch, den Predigern aber auf die Fest-Täge des HErrn, das gantze Advent, der Heiligen, als Mariä, Josephs, Johannis, der drey Königen und unschuldigen Kindlein, zu höchst bequemer Beyhülf. 8vo 1752.

Fünftens: Edle Wissenschaft des ewigen Heyls, oder zehentägige Exercitien, das ist, Geists-Ubungen, nach der Anleitung des grossen Patriar-

chens Ignatii, mit ausnehmenden GOttes-Geiſt, und zierlicher Ordnung verfaſſet. 8vo 1753.

Sechstens: Das zur heiligen Faſten-Zeit, beſonders in der heiligen Char-Wochen bey dem heiligen Grab wachende Menſchen-Hertz, oder Betrachtungen und Gebetter von dem Leiden des Heylands, und ſeiner ſchmertzhaften Mutter, das iſt, ſogenannte Paſſions-Andacht, 8vo 1752.

Sibendens: Göttliches Liebs-Feuer, das iſt, Betrachtungen und geiſtliche Leſungen von dem Heil. Geiſt, als der dritten göttlichen Perſon, nebſt einigen lehrreichen Anreden und Ermahnungen an die Prieſter, als Ausſpender der Gaben des Heil. Geiſtes 8vo 1753.

Achtens: Sechs Predigen von dem Leiden und Sterben JESU Chriſti. In 8vo 1754.

Neuntens: Vollſtändiges Bett- und Leß-Buch, in welchem nicht nur allein die troſtreicheſte Gebetter, beſonders aber 1. Gute Meinung, Morgen- und Abend-Meß- Beicht- und Communion-Gebetter. 2. Andachten zu den drey göttlichen Perſonen, zu dem Leiden Chriſti, zu dem Heil. Altars-Sacrament. 3. Zu unſer lieben Frauen, auf alle Feſt des gantzen Jahrs, zu allen Heiligen und Dienern GOttes nach der gewöhnlichen Kirchen-Ordnung. 4. Gebetter für allerhand Ständ und Zufäll, für Krancke und Verſtorbene: ſondern es wird in dieſem auch von der guten Meinung, dem mündlichen Gebett, von den Schuß-Gebettern, von Anhörung der Heil. Meß, von der Beicht und Communion, von den Gewiſſens-Scrupeln, Ablässen, Verſuchungen, zerſchiedenen Gebräuchen, von dem Urſprung aller in der Catholiſchen Kirchen üblichen Feſten des HErrn, Mariä, und anderer Heiligen ꝛc. gehandelt. In 8vo 1755.

Zehendens: Die in gegenwärtigen Werck befindliche Lehr- und geiſtreiche Faſten- und Buß-Predigen, welche gar bequem auf die Sonntäg des Jahrs hindurch können eingerichtet, und gebraucht werden. In Quart. 1756.

Dieſe Wercke, welche zuſammen ein Euchariſtiale, Adventuale, Quadrageſimale, Paſſionale, Mariale und Sanctorale ausmachen, und nunmehro in unſere Mutter-Sprach ſeynd übertragen worden, brachte der Verfaſſer

fasser mit grossem Geist, angenehmer Lieblichkeit, und, was heut zu Tag vor allem gesucht wird, mit nutzlicher Abtheilung an das Tag-Liecht. Es starb endlichen Liborius Siniscalchi, der grosse Geist-Mann, zu Neapel im 68. Jahrs seines Alters, den 29. August-Monat, da man zehlte 1742. Nachdeme er mit allen heiligen Sacramenten versehen, und in seiner schmertzlichen Stein- und Grieß-Kranckheit grosse Gedult, und Frommkeit geübt. Seine Tugend-volle Verrichtungen, und Arbeiten, so er, sich selbsten und den Nächsten zu heiligen, nach seinem heiligen Ordens-Gesatz, angewendet, geben uns Ursach zu hoffen, daß seine Seele zur Belohnung, durch die göttliche Barmhertzigkeit, eine Inwohnerin des Himmels sey.

Schlüßlich wird der geneigte Leser von dem Uebersetzer dieser Predigen höflichst ersucht, die eingeschlichene Druck-Fehler eintweders selbst lgroßgünstig zu verbessern, oder dieselbe in dem zu Ende dieses Wercks beygesetzten Fehler-Register zu ersehen, anbey seine geringfügige Arbeit zu begnehmigen.

Kurtzer Begrif
Aller in diesem Werck enthaltenen Predigen.

Erste Predig.
Auf den heiligen Ascher-Mittwoch.
Von der Gedächtnuß des Todes.

Vorspruch.

Memento Homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris.
Gedencke O Mensch! dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. Gen. 3.

Innhalt.

Es wird erwiesen, wie sehr die Fahrlässigkeit dessen zu beweinen seye, der sich nicht zur Lebens-Aenderung entschließt, da er doch weiß, daß er sterblich seye, und zwar auf eine solche Art sterblich, daß er erstlich in einem Augenblick sterben müsse, zweytens, daß er alle Augenblick sterben könne, drittens, daß er würcklich alle Augenblick sterbe; und viertens, (von einem guten Theil der Menschen zu reden) daß man ihne vielmehr todt, als lebendig nennen könne. = = = = Pag. 1

Zweyte Predig.
Auf den Donnerstag nach dem heiligen Ascher-Mittwoch.
Von dem wahren Glauben.

Vorspruch.

Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israël.

Wahr-

Wahrlich sag ich euch, einen so grossen Glauben hab ich in Israel nicht gefunden. Matth. 8.

Innhalt.

Die gröste Lob-Sprüche des heiligen Glaubens seynd die gröste Verweiß der bösen Rechtglaubigen; dann weilen erstlich, der Glaub in dem Wesen heilig ist, bestraft er mit seiner Heiligkeit die Laster unsers Lebens, zweytens, weilen der Glaub in dem Würcken starck ist, bestraft er mit seiner Stärcke unsere Schwachheit: und drittens, weilen der Glaub in den Verheissungen unserer zukünftigen Ruhe sicher ist, bestraft er mit dieser Sicherheit unsere Sorglosigkeit. = = = 26

Dritte Predig.

Auf den Freytag nach dem heiligen Ascher-Mittwoch.

Von der Liebe der Feinden.

Vorspruch.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros.
Ich aber sag euch: liebet euere Feind. Matth. 5.

Innhalt.

Drey Antworten eines Rachgierigen, der nicht verzeihen will, werden wiederlegt, als erstlich, ich muß nicht, zweytens, ich kan nicht, drittens, ich will nicht verzeihen, da er doch erstlich, muß, und zweytens, kan verzeihen, wann er nur will. = = = 45

Vierte Predig.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten, genannt Invocavit.

Von den Versuchungen.

Vorspruch.

Ductus est JESUS in desertum à Spiritu, ut tentaretur à diabolo.
JEsus wurde von dem Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht wurde. Matth. 4.

Innhalt.

Der Mensch muß in den Versuchungen starckmüthig, nicht aber keck und verwegen seyn: dahero hat er vonnöthen, erstlich, eine grosse Hertzhaftigkeit, wann er angefochten wird, damit er überwinde, zweytens, eine grosse Forcht, damit er den Streit vermeide, und allezeit zu seinem Schutz wohl bewafnet seye. = = = 63

Fünfte Predig.

Auf den ersten Montag in der Fasten.

Von dem allgemeinen Gericht.

Vorspruch.

Cùm venerit filius hominis in majestate sua, tunc sedebit super sedem majestatis suæ.

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, alsdann wird er auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen. Matth. 25.

Innhalt.

In dem allgemeinen Gericht wird man mehr als jemahlen erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Sünder vermöge, und dieses zwar erstlich, in der allgemeinen Beruffung aller Menschen zum letzten Gericht, zweytens, in der Abhandlung ihrer Missethaten, drittens, in dem letzten Urtheils-Spruch, den man an kein höheres Gericht bringen kan. = = = = 81

Sechste Predig.

Auf den ersten Dienstag in der Fasten.

Von der Ehrerbietung in den Kirchen, und GOttes-Häuseren.

Vorspruch.

Intravit JESUS in templum DEI, & ejiciebat omnes vendentes, & ementes in templo.

JESUS gieng in den Tempel GOttes, und trieb alle hinaus, die in dem Tempel verkauften, und kauften. Matth. 21.

Innhalt.

Die Unehrbietsamkeit in den Kirchen, erstlich, beschimpft die Majestät GOttes, zweytens, mißbraucht desselben Güte, drittens, fordert dessel- Gerechtigkeit zur Straf heraus. 99

Siebende Predig.

Auf den ersten Mittwoch in der Fasten.

Von dem Christlichen Leben.

Vorspruch.

Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam.

Die Männer zu Ninive werden am Gerichts-Tag wider dieses Geschlecht aufstehen, und dasselbe verdammen. Matth. 12.

Innhalt.

Wer böß lebt, hat keine Entschuldigung: dann erstlich, kan er sich nicht mit seiner bösen Natur entschuldigen, daß er die göttliche Gesätze nicht recht halten könne, zweytens, kan er sich nicht mit den göttlichen Gesätzen entschuldigen, daß dieselbe den Kräften der Natur gar zu schwer seyen. 119

Achte Predig.

Auf den ersten Donnerstag in der Fasten.

Von der Gedult.

Vorspruch.

O mulier, magna est fides tua: fiat tibi, sicut vis.

O Weib! dein Glaub ist groß: dir geschehe, wie du willst. Matth. 15.

Innhalt.

Die Gedult ist ein bewährtes Gegen-Mittel wider alle Ubel, welches den Menschen das Ubel erstlich, nutzlich, zweytens, angenehm macht, und drittens, die Menschen von allen grösseren Ubeln befreyet. 141

Neunte Predig.

Auf den ersten Freytag in der Fasten.

Von dem Fegfeuer.

Vorspruch.

Hominem non habeo.
Ich hab keinen Menschen. Joan. 5.

Innhalt.

Das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck ist den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen; erstlich, weilen die geistliche Werck der Barmhertzigkeit weit vortreflicher, als die Leibliche, und die im Fegfeuer leidende Seelen gerechte, und GOtt angenehmste Seelen seynd, zweytens, weilen sie die gröste Peinen leiden, und unsere nächste Anverwandte seynd, drittens, weilen sie ihren Helferen auch helfen. 159

Zehende Predig.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten, Reminiscere genannt.

Von dem Himmel.

Vorspruch.

Bonum est, nos hic esse: faciamus hic tria tabernacula.
Es ist uns hier gut seyn; wir wollen hier drey Hütten machen. Matth. 17.

Innhalt.

Das irdische Paradeyß ist ein Sinnbild des himmlischen Paradeyses: massen gleichwie in dem irdischen Paradeyß die Glückseeligkeit abson-

sonderlich von dem Baum des Lebens, und von dem grossen Fluß, der in Mitte des Paradeyses war, entsprang; also kommt auch alle Glückseeligkeit der Himmels-Burgern von GOtt her, der ihnen ist erstlich, der Baum eines unsterblichen Lebens für die Leiber, zweytens, der immerwährende Brunn der Freuden für ihre Seelen. = 178

Eilfte Predig.

Auf den Montag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der Unbußfertigkeit.

Vorspruch.

Quæretis me; & in peccato vestro moriemini.
Ihr werdet mich suchen, und also in euerer Sünd sterben.
Joan. 8.

Innhalt.

Der die Buß bis in Tod verschiebt, giebt sich grosser Gefahr bloß, daß er unbußfertig sterbe, erstlich, weilen eine solche Buß sehr ungewiß ist, zweytens, weilen ein solcher verzögerender Sünder weder die innerliche, weder die äusserliche, zu einer augenblicklichen Abänderung nothwendige, Zubereitung hat. = = = = 198

Zwölfte Predig.

Auf den Dienstag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von dem Leben nach üppiger Welt-Art.

Vorspruch.

Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus.
Sie thun alle ihre Werck, damit sie von den Menschen gesehen werden. Matth. 23.

Innhalt.

Leben nach der üppigen Welt-Art ist erstlich, wider die Gesätze des politischen Lebens; zweytens, wider das Vorbild des Christlichen Lebens; drittens, wider die Richtschnur des glückseelig und ewigen Lebens. 217

Kurtzer Begrif aller in diesem Werck

Dreyzehende Predig.

Auf den Mittwoch nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von dem Leiden um der Seeligkeit willen.

Vorspruch.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt ei: Possumus.

Könnt ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde? sie sagten zu ihme: Wir können es. Matth. 20.

Innhalt.

Es wird die Vermessenheit dessen bewiesen, der ohne Leiden die ewige Seeligkeit erlangen will; und zwar erstlich, weilen man keine Güter der Welt ohne Mühe und Arbeit erobern kan, zweytens, weilen nicht nur die Heilige, sondern auch Christus selbst wegen dem Himmel-Reich vieles gelitten hat. = = = = = 237

Vierzehende Predig.

Auf den Donnerstag nach dem zweyten Sonntag. in der Fasten.

Von der Höll.

Vorspruch.

Mortuus est dives, & sepultus est in inferno.

Es starb der Reiche, und wurde in die Höll begraben. Luc. 16.

Innhalt.

In der Höll muß durch die elende Verdammte die Majestät eines beleidigten GOttes ersetzt, und erhaben werden, bis daß wahr gemacht werde, daß er, *terribiliter magnificatus est*, erschröcklich groß seye, und zwar erstlich, in den allgemeinen, zweytens, in den absonderlichen Peinen der Sinnen, und Seelen-Kräften eines jeden Verdammten, drittens, in der Pein

der

der Beraubung seiner seeligmachenden Anschauung, und viertens, in der Pein der Ewigkeit, mit welchen Peinen GOtt die Verdammte straft. 254

Fünfzehende Predig.

Auf den Freytag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der Seele.

Vorspruch.

Homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam, & sepem circumdedit ei, & fodit in ea torcular, & ædificavit, & locavit eam agricolis.

Es ware ein Haus-Vatter, der pflantzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und als er eine Kelter darinnen gegraben, bauete er einen Thurn, und verdingte ihnen den Reb-Leuten. Matth. 21.

Innhalt.

Die gröste Sorg des Menschen muß das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn, erstlich, weilen in dieser der gröste Gewinn bestehet, zweytens, weilen selbe schwer zu erlangen, und drittens, weilen der Fehler nicht zu verbessern. 272

Sechzehende Predig.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten, Oculi genannt.

Von der Gelegenheit.

Vorspruch.

Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea quæ possidet.

Wann ein starcker Gewafneter seinen Hof bewahret, so bleibt alles im Frieden, was er hat. Luc. 11.

Innhalt.

Nichts mehrers kan einen Menschen verführen, als eine gefährliche Gelegenheit, erstlich, weilen die Gelegenheit weit stärcker ist, als der Mensch,

der sich in dieselbe begiebt, zweytens, weilen GOtt einem solchen Menschen seine Gnad nicht giebt, daß er überwinden könne. = 290

Siebenzehende Predig.

Auf den Montag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von dem Wiederfall in die Sünd.

Vorspruch.

Multi leprosi erant in Israël sub Elisæo Propheta; & nemo eorum mundatus est, nisi Naaman Syrus.

Es waren zur Zeit Elisäi des Propheten viel Aussätzige in Israel; keiner aber von denen selbigen wurde gereiniget, als allein Naaman der Syrier. Luc. 4.

Innhalt.

Der Wiederfall in die Sünd ist erstlich, ein überaus grosses, zweytens, ein fast unheilbares Ubel. = = 308

Achtzehende Predig.

Auf den Dienstag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Liebe des Nächstens.

Vorspruch.

Ubi fuerint duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum.

Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet seynd, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18.

Innhalt.

Ein jedwederer Mensch muß den Nächsten höchstens lieben, erstlich, in Ansehen GOttes, zweytens, in Ansehen des Nächstens, drittens, in Ansehen seiner selbsten. = = = 324

Neun-

Neunzehende Predig.

Auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von der wahren Andacht.

Vorspruch.

Populus hic labiis me honorat; cor autem eorum longe est à me.

Dieses Volck ehret mich mit seinen Lefzen; ihr Hertz aber ist fern von mir. Matth. 15.

Innhalt.

Die wahre Andacht bestehet hauptsächlich erstlich, in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes, und zweytens, in sorgfältiger Erfüllung seiner Stands-Schuldigkeiten. 341

Zwantzigste Predig.

Auf den Donnerstag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von vordringender Gemüths-Neigung.

Vorspruch.

Socrus autem Simonis tenebatur magnis febribus.

Die Schwieger Simonis aber war mit einem starcken Fieber behaftet. Luc. 4.

Innhalt.

Nichts stürtzt mehrer die Seelen in den Untergang, als eine vordringende Gemüths-Neigung; und dieses zwar der Ursachen: erstlich, weilen sie den Verstand verblendet, und den Willen im Bösen verhärtet, zweytens, weilen sie ein Ur-Quell aller anderen Lasteren ist. 354

Kurtzer Begrif aller in diesem Werck

Ein und zwantzigste Predig.

Auf den Freytag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von den göttlichen Einsprechungen.

Vorspruch.

Mulier, da mihi bibere.

Weib, gieb mir zu trincken. Joan. 4.

Innhalt.

Dem Menschen ligt eben so viel daran, daß er der rufenden Stimm GOttes und seinen Einsprechungen folge, und zwar geschwind folge, als ihme daran ligt, daß er seine ewige Seeligkeit versichere: erstlich, weilen es allezeit sehr gefährlich ist, die göttliche Einsprechungen verachten: zweytens, weilen dieselbe einmahl verwerfen, eben so viel ist, als sie allezeit verwerfen: drittens, weilen es GOtt mißfällt, wann man denselben langsam folget; und hingegen ihme gefällt, wann man demselben geschwind folget. 371

Zwey und zwantzigste Predig.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten, Lætare genannt.

Von der Welt-Eitelkeit.

Vorspruch.

Accepit ergo JEsus panes, & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus.

Darauf nahm JEsus die fünf Brod, und nachdem er seinem himmlischen Vatter Danck gesagt hatte, theilte er sie denen aus, welche sich nidergesetzt hatten. Joan. 6.

Innhalt.

Es ist kein anderes Gut auf Erden, ausser mit, und bey GOtt wohl stehen; indeme all übrige Güter der Erden erstlich, eitel, zweytens, schädlich, und drittens, kurtz seynd. 388

Drey

Drey und zwantzigste Predig.

Auf den Montag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.

Von der Aergernuß.

Vorspruch.

Cùm feciſſet quaſi flagellum de funiculis, omnes ejecit de templo.

Er machte eine Geiſſel von Stricken, und trieb ſie alle zu dem Tempel hinaus. Joan. 2.

Innhalt.

Es wird erwieſen, erſtlich, was für eine groſſe Sünd die Aergernuß ſeye, zweytens, wie erſchröcklich dieſelbe von GOtt geſtraft werde.

Vier und zwantzigſte Predig.

Auf den Dienſtag nach dem vierten Sonntag in der Faſten.

Von der laſterhaften Zung.

Vorſpruch.

Qui dixerit fratri ſuo, Raca, reus erit Concilio: qui autem dixerit, fatue, reus erit gehennæ ignis.

Wer zu ſeinem Bruder ſagt, Raca, der ſoll von dem Rath geſtraft werden: wer aber ſagt, du Narr, der ſoll durch das hölliſche Feuer geſtraft werden. Matth. 5.

Innhalt.

Das Laſter einer böſen Zung iſt erſtlich, ein groſſes Laſter für ſich ſelbſten, zweytens, ein gröſſers und ärgers Laſter wegen der Leichte, mit welcher es begangen wird, drittens, das gröſte und ärgſte Laſter wegen der Beſchwerlichkeit, mit welcher es verbeſſert wird.

Fünf

Kurtzer Begrif aller in diesem Werck

Fünf und zwantzigste Predig.
Auf den Mittwoch nach dem vierten Sonntag in der Fasten.
Von den Augen.

Vorspruch.

Præteriens JEsus vidit hominem cæcum à nativitate.

Als JEsus vorüber gieng, sah er einen Menschen, der von seiner Geburt an blind war. Joan. 9.

Innhalt.

Wie viel daran lige, damit die Augen mit einer Christlichen Eingezogenheit wohl bewahret werden; indeme sonsten sehr viel Sünden und Laster von den Augen entspringen, erstlich, zwar wegen der grossen Gemeinschaft, so dieselbe mit dem Verstand: zweytens, wegen der grossen Verständnuß, so sie mit dem Hertz haben. = = = 446

Sechs und zwantzigste Predig.
Auf den Doñerstag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.
Von dem Tod.

Vorspruch.

Ecce, defunctus efferebatur filius unicus matris suæ.

Siehe, man trug einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war. Luc. 7.

Innhalt.

Der Tod ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die gröste Pein wegen dem, was sie im Tod, erstlich, verlassen, zweytens, mit sich nehmen, und drittens, nach dem Tod auf sie wartet. 462

Sieben und zwantzigste Predig.
Auf den Freytag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.
Von der Liebe GOttes.

Vorspruch.

Dixerunt ergo Judæi: Ecce, quomodo amabat eum!

Da

enthaltenen Predigen.

Da sprachen die Juden: Sehet, wie er ihne liebte. Joan. 11.

Innhalt.

Wir müssen GOtt von gantzem Hertzen lieben, erstlich, weilen er unendlich liebens-würdig; zweytens, weilen er uns unendlich liebt, und so gutthätig sich gegen uns zeigt. 481

Acht und zwantzigste Predig.
Auf den fünften Sonntag in der Fasten, Judica genannt.
Von der Sünd.

Vorspruch.

Quis ex vobis arguet me de peccato?
Wer ist unter euch, der mich einer Sünd wird beschuldigen können? Joan. 8.

Innhalt.

Der ärgste, und gröste Feind, den ein Sünder hat, ist der Sünder selbst; indeme er durch die Sünd erstlich, seinem Leib: zweytens, seiner Seele, und drittens, der Seele, und dem Leib zugleich die gröste Ubel zufüget. 499

Neun und zwantzigste Predig.
Auf den Montag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.
Von den freywilligen guten Wercken.

Vorspruch.

Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ.
Wer an mich glaubt, aus dessen Hertz werden Ström des lebendigen Wassers fliessen. Joan. 7.

Innhalt.

Wer bloß allein das thun will, was er Pflicht halber muß, der thut nicht, was ein Christ zu thun schuldig ist, erstlich, weilen er auf solche Weis GOtt nicht liebt, wie er ihne lieben soll, zweytens, weilen er die Gebott GOttes nicht hält, drittens, weilen er seinen eigenen Seelen-Nutzen auser Acht läßt. 517

Dreyssigste Predig.

Auf den Dienstag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von dem Neid.

Vorspruch.

Quærebant eum Judæi interficere.
Die Juden suchten ihne zu tödten. Joan. 7.

Innhalt.

Der Neid ist erstlich, eine grosse Sünd, zweyrens, eine grosse Straf dessen, der dieselbe begehet. = = = 532

Ein und dreyssigste Predig.

Auf den Mittwoch nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von der Gnaden-Wahl.

Vorspruch.

Oves meæ vocem meam audiunt.
Meine Schaaf hören meine Stimm. Joan. 10.

Innhalt.

Zwey Ding sollen einen Rechtglaubigen in dem wichtigsten Geschäft der ewigen Gnaden-Wahl stärcken, und trösten, erstlich, die unendliche Güte GOttes, der alle seelig machen will, zweyrens, die Freyheit des Menschen, der sich seelig machen kan, wann er nur will. = 546

Zwey

Zwey und dreyssigste Predig.
Auf den Donnerstag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.
Von der heiligen Büsserin Maria Magdalena.

Vorspruch.

Dixit autem ad illam: Remittuntur tibi peccata tua. Vade in pace.

Er aber sprach zu ihr: Dir werden deine Sünden vergeben: gehe hin im Frieden. Luc. 7.

Innhalt.

Der Sünder wird nach dem Beyspiel der heiligen Maria Magdalena zu einer eifrigen Bekehrung angefrischet. Es werden dahero zwey sehr kräftige Beweg-Gründe vorgetragen, als nemlichen erstlich, die grosse Armseeligkeit des Sünders, zweytens, die grosse Barmhertzigkeit GOttes. 565

Drey und dreyssigste Predig.
Auf den Freytag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.
Von dem Eigennutz.

Vorspruch.

Collegerunt Pontifices, & Pharisæi concilium adversùs JEsum.

Die Hohe Priester, und Pharisäer versammelten wider JEsum einen Rath. Joan. 11.

Innhalt.

Die eigennützige Menschen verliehren mit ihrem ungerechten Gewinn alle Güter, erstlich, die Zeitliche, zweytens, die Geistliche, und drittens, die Ewige. 582

Kurtzer Begrif aller in diesem Werck

Vier und dreyssigste Predig.
Auf den Palm-Sonntag.
Von der Ohren-Beicht.

Vorspruch.

Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via; alii autem cædebant ramos de arboribus.

Gar vieles Volck breitete seine Kleider auf dem Weeg aus; andere hieben Zweig von den Bäumen. Matth. 21.

Innhalt.

Die Sacramentalische Ohren-Beicht ist ein Opfer der Gerechtigkeit, welches erstlich, GOtt zur höchsten Ehre, und Glory: zweytens, dem Menschen zum grösten Nutzen gereicht. *Tunc acceptabis Sacrificium justitiæ.* Psalm. 50. v. 21. Alsdann wird dir das Opfer der Gerechtigkeit angenehm seyn; das ist, sagt Hieronymus: *Id est, confessionem peccatorum:* die Sünden-Beicht. = = = 602

Fünf und dreyssigste Predig.
Die erste Predig auf den heiligen Charfreytag.

Vorspruch.

Passio Domini nostri, JEsu Christi.
Das Leiden unsers HErrn und Heylands.

Innhalt.

Der HERR stunde im Anfang, Mitte, und Ende seines Leidens drey schmertzvolle Widersprechungen aus. Die erste im Garten eines Theils von der Großmuth des Geistes, und andern Theils von einer grossen Widerspenstigkeit des Leibs zu dem Leiden; die zweyte in den Vorhöfen von einer grossen Schwachheit der Kräften, und andererseits von einer Grausamkeit der Peinen; die dritte auf dem Calvari Berg von einem höchst gerechten Tod, in Betrachtung seines ewigen Vatters, und andern Theils von einer übergrossen Grausamkeit des ungerechten Richters. = = 620

Sechs

Sechs und dreyssigste Predig.

Die zweyte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von dem Anfang des bittern Leidens JESU Christi, in dem Garten Gethsemani, in welchem Selber gefangen genommen worden.

Vorspruch.

Egressus est cum discipulis suis trans torrentem Cedron, ubi erat hortus.

Er gienge mit seinen Jüngern über den Zederbach, in einen Garten. Joan. 19.

Quasi in exitu ad summum.

Wie in seinem Ausgang auf das Höchste. Psal. 73.

Innhalt.

Das Leyden des Erlösers fienge an von dem Höchsten, der innerlichen Schmertzen; massen Selber in dem Garten eintzig allein höchstens betrübt worden von jenem, von deme Er konte Trost hoffen, das ist, erstlich, von sich selbst, zweytens, von seinem göttlichen Vatter, drittens, von einem seiner allerliebsten Jünger.

Sieben und dreyssigste Predig.

Die dritte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Geißlung.

Vorspruch.

Tunc ergo apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit. Joan. 19.

Da nahme der Pilatus den Heyland, und geisselte Ihne.

In flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper. Psal. 31.

Ich bin zum Geißlen bereit, und mein Schmertzen schwebt mir immer vor meinem Angesicht.

Innhalt.

Der Schmertzen der Geißlung ware erstlich, so ungerecht, zweytens, so schmählich, drittens, so peinlich daß ihne der HERR billig seinen Schmertzen nennen konte. = = = 659

Acht und dreyssigste Predig.

Die vierte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der dörnern Crönung.

Vorspruch.

Tunc milites plectentes coronam de spinis imposuerunt capiti ejus.

Da flochten die Soldaten eine Cron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 22.

Coronabit te tribulatione.

Er wird dich mit Drangsalen crönen. Isaiæ 22.

Innhalt.

Der, mit Dörner geerönte Heyland, dem Schein nach der Glückseeligste, in der That aber der Unglückseeligste; weilen in der Crönung, erstlich, die Herrlichkeit des vermenschten GOttes höchstens verachtet, zweytens, die Schönheit höchstens beschämet, drittens, die Unschuld höchstens geplagt worden. = = = = 673

Neun und dreyssigste Predig.

Die fünfte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Creutz-Schleifung.

Vorspruch.

Et bajulans crucem, exivit in eum locum, qui dicitur Calvariæ. Joan. 19.

Er tragte das Creutz, und gienge auf den Calvari-Berg.

Dignus est agnus, accipere fortitudinem.

Das Lamm ist würdig, Stärcke zu empfangen. Apoc. 5.

Inn-

Innhalt.

Dreyfaches Wunder der Stärcke, so in der Creutz-Schleifung zu ersehen. Erstes Wunder: Christus JEsus, obwohlen von der blutigen Geißlung gantz kraftloß, schleifte jedoch starckmüthig sein Creutz auf den Calvari-Berg. Zweytes Wunder: Christus der HERR, obwohlen in seinem Gemüth von dem Schröcken des nahen Tods geängstiget, ertragt jedoch unerschrocken die Bürde der Jhme angethanen Unbilden in der Creutz-Schleifung. Drittes Wunder: Christus der HERR, obwohlen der Unschuldigste, nimmt jedoch in der Creutz-Schleifung die Strafen und Peinen der schuldigen Welt gantz gedultig auf sich. 686

Viertzigste Predig.

Die sechste Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Creutzigung.

Vorspruch.

Postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum. Lucæ 23.

Nachdeme sie auf den Calvari-Berg gekommen, da creutzigten sie Jhne.

Omnis consummationis vidi finem. Psal. 118.

Ich habe das End aller Vollbringung gesehen.

Innhalt.

In selber seynd zu sehen, erstlich, die äusserste Gräntzen der menschlichen Grausamkeit, zweytens, die äusserste Gräntzen der göttlichen Liebe. 698

Ein und viertzigste Predig.

Auf den heiligen Oster-Tag.

Von der Urständ Christi.

Vorspruch.

JEsum quæritis Nazarenum Crucifixum: surrexit, non est hic.

Jhr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten: er ist auferstanden, und ist nicht hie. Marc. 16.

Inn-

Innhalt.

Die Auferstehung Christi solle uns ein starcker Trieb seyn, die Trang- und Trübsalen dieser Welt gern zu leiden: dann gleichwie erstlich, der Heyland nach seinem Leiden glorreich erstanden ist; also werden auch zweytens, wir nach dem Leiden glorreich auferstehen. = = 710

Zwey und viertzigste Predig.

Auf den heiligen Oster-Montag.

Von dem allerheiligsten Altars-Sacrament.

Vorspruch.

Cognoverunt eum in fractione panis.
Sie haben ihne in Brechung des Brods erkannt. Lucæ 24.

Innhalt.

Die Undanckbarkeit dessen wird beweint, der nach empfangenen heiligen Abendmahl seine Sitten nicht verbessert, erstlich, weilen er die Liebe eines so grossen Gutthäters nicht erwiedert, zweytens, weilen er sich eine so grosse Gutthat nicht zu Nutzen macht. = = 721

Drey und viertzigste Predig.

Auf den heiligen Oster-Dienstag.

Von der guten Ordnung.

Vorspruch.

Et dixit eis: Pax vobis.
Und er sprach zu ihnen: der Fried sey mit euch. Joan. 20.

Innhalt.

Gute Ordnung muß gehalten werden, erstlich, von den Obern mit den Geringeren, zweytens, von den Geringeren mit den Obern, drittens, von den Gleichen untereinander. = = 736

Erste

Erste Predig,
Auf den Heil. Ascher-Mittwoch.
Von der Gedächtnuß des Todes.

Innhalt.

Es wird erwiesen, wie sehr die Fahrlässigkeit dessen zu beweinen seye, der sich nicht zur Lebens-Aenderung entschliesset, da er doch weis, daß er sterblich seye, und zwar auf eine solche Art sterblich, daß er erstlich in einem Augenblick sterben müsse: zweytens daß er alle Augenblick sterben könne; drittens daß er würcklich alle Augenblick sterbe; und viertens (von einem guten Theil der Menschen zu reden) daß man ihne vielmehr todt, als lebendig nennen könne.

Vorspruch.

Memento homo! quia pulvis es, & in pulverem reverteris.

Gedencke O Mensch! dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. *Gen. 3.*

Eingang.

Welch ein hartes Verhängnuß meines Apostolischen Predig-Amts! Das erstemal hab ich anheut die Ehre vor einer so ansehnlichen Versammlung zu reden, und anstatt daß ich derselben mit Anwünschung eines langen Lebens meine Dienstfertigkeit bezeuge, muß ich von kläglichen Leich-Begängnussen, und kalten Todten-Aschen meiner Rede den Anfang machen. So brauchts dann so viel, die herum wal-

wallende Sterbliche ihrer Sterblichkeit zu erinneren, wo man doch das Feuer niemahl ermahnet, daß es ein Feuer seye, weder einem andern Element die Beschaffenheit ihres Wesens zu wissen macht; und bloß den Menschen muß man hernach erinneren, daß er Staub seye? *Memento homo, quia pulvis es.* Wie kan aber der Mensch seine Schwachheit und Gebrechlichkeit in Vergessenheit setzen, da er doch immerdar einen Leib mit sich herum tragt, der aus verächtlichstem Erd-Klotz und Leim-Klumpen ist gestaltet worden? wie kan aus seinem Gemüth der Gedancken, und die Gedächtnuß des Todes entweichen, da ihm auf dieser Welt-Rundel nichts anders öffters unter die Augen kommt, als die traurige Bildnussen des Todes? dann kaum wendet er seine Augen in den Gassen, und Strassen herum, sieht er einen erblaßten Todten-Cörper zu Grab tragen: kaum setzt er einen Fuß in die geheiligte GOttes-Häuser, tritt er fast bey jedem Schritt auf eine tödtliche Schlaf-Kammer: kaum fangt er ein Gespräch an, wird ihme mit bebenden Hertzen die betrübte Nachricht beygebracht, daß eintweders sein nächster Anverwandter mit dem blancken Mord-Eisen seye abgeschlachtet worden; oder daß ein hitziges Fieber seinen guten Freund aus der Zahl der Lebendigen hinweg gerissen habe; oder daß sein lieber Lands-Mann durch einen urplötzlichen Schlag-Fluß in die Todten-Gruben gesuncken seye. Dieses ist aber eben die grosse Seltsamkeit, so ein heiliger Eucherius nicht genugsam bewunderen konnte: *Nihil ita* (sagt er *Epist. ad Valer.*) *quotidie homines, ùt mortem, vident; nihil ita obliviscuntur, ùt mortem.* Die Menschen sehen nichts mehrers, dann den Tod, und doch vergessen sie nichts mehrers als den Tod. Der Ursachen streuet die heilige Römer-Kirch auf das Haupt der Wahr-Glaubigen die Aschen, und stimmt durch den Mund der gesalbten Priesterschafft die klägliche Wort aus dem Buch der Schöpfung an: *Memento homo! quia pulvis es, & in pulverem reverteris!* Gedencke O Mensch! dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden; gleichsam als wollte sie sagen: gedencke O Mensch! daß gleichwie jene Aschen, so du auf deiner Stirne hast, einmahl grün blühende Oel-Zweig, und stoltze Palm-Reiser gewesen seynd, mit denen der an bunter Blumen-Zier reiche Frühling geprangt hat; also ob du schon auch der Reicheste, Gröste, und Glückseeligste auf dieser erschaffenen Allheit bist; ungeachtet dessen bist du doch nichts anders, dann Staub, wirst auch nichts anders seyn, dann Aschen. *Pulvis es.* Gedencke, daß in einer Zeit-Frist von hundert, und villeicht auch von wenigen Jahren wir alle insgesammt, und zwar ich, der ich auf diesem erhabenen Ort das Wort GOttes verkündige, und ihr,

die

Erste Predig,
Auf den Heil. Ascher-Mittwoch.
Von der Gedächtnuß des Todes.

Innhalt.

Es wird erwiesen, wie sehr die Fahrlässigkeit dessen zu beweinen seye, der sich nicht zur Lebens-Aenderung entschliesset, da er doch weis, daß er sterblich seye, und zwar auf eine solche Art sterblich, daß er erstlich in einem Augenblick sterben müsse: zweytens daß er alle Augenblick sterben könne; drittens daß er würcklich alle Augenblick sterbe; und viertens (von einem guten Theil der Menschen zu reden) daß man ihne vielmehr todt, als lebendig nennen könne.

Vorspruch.

Memento homo! quia pulvis es, & in pulverem reverteris.

Gedencke O Mensch! dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. *Gen. 3.*

Eingang.

Welch ein hartes Verhängnuß meines Apostolischen Predig-Amts! Das erstemal hab ich anheut die Ehre vor einer so ansehnlichen Versammlung zu reden, und anstatt daß ich derselben mit Anwünschung eines langen Lebens meine Dienstfertigkeit bezeuge, muß ich von kläglichen Leich-Begängnussen, und kalten Todten-Aschen meiner Rede den Anfang machen. So brauchts dann so viel, die herum wal-

wallende Sterbliche ihrer Sterblichkeit zu erinneren, wo man doch das Feuer niemahl ermahnet, daß es ein Feuer seye, weder einem andern Element die Beschaffenheit ihres Wesens zu wissen macht; und bloß den Menschen muß man hernach erinneren, daß er Staub seye? *Memento homo, quia pulvis es.* Wie kan aber der Mensch seine Schwachheit und Gebrechlichkeit in Vergessenheit setzen, da er doch immerdar einen Leib mit sich herum tragt, der aus verächtlichstem Erd-Klotz und Leim-Klumpen ist gestaltet worden? wie kan aus seinem Gemüth der Gedancken, und die Gedächtnuß des Todes entweichen, da ihm auf dieser Welt-Rundel nichts anders öffters unter die Augen kommt, als die traurige Bildnussen des Todes? dann kaum wendet er seine Augen in den Gassen, und Strassen herum, sieht er einen erblaßten Todten-Cörper zu Grab tragen: kaum setzt er einen Fuß in die geheiligte GOttes-Häuser, tritt er fast bey jedem Schritt auf eine tödtliche Schlaf-Kammer: kaum fangt er ein Gespräch an, wird ihme mit bebenden Hertzen die betrübte Nachricht beygebracht, daß eintweders sein nächster Anverwandter mit dem blancken Mord-Eisen seye abgeschlachtet worden; oder daß ein hitziges Fieber seinen guten Freund aus der Zahl der Lebendigen hinweg gerissen habe; oder daß sein lieber Lands-Mann durch einen urplötzlichen Schlag-Fluß in die Todten-Gruben gesuncken seye. Dieses ist aber eben die grosse Seltsamkeit, so ein heiliger Eucherius nicht genugsam bewunderen konnte: *Nihil ita* (sagt er *Epist. ad Valer.*) *quotidie homines, ùt mortem, vident; nihil ita obliviscuntur, ùt mortem.* Die Menschen sehen nichts mehrers, dann den Tod, und doch vergessen sie nichts mehrers als den Tod. Der Ursachen streuet die heilige Römer-Kirch auf das Haupt der Wahr-Glaubigen die Aschen, und stimmt durch den Mund der gesalbten Priesterschafft die klägliche Wort aus dem Buch der Schöpfung an: *Memento homo! quia pulvis es, & in pulverem reverteris!* Gedencke O Mensch! dann du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden; gleichsam als wollte sie sagen: gedencke O Mensch! daß gleichwie jene Aschen, so du auf deiner Stirne hast, einmahl grün blühende Oel-Zweig, und stoltze Palm-Reiser gewesen seynd, mit denen der an bunter Blumen-Zier reiche Frühling geprangt hat; also ob du schon auch der Reicheste, Gröste, und Glückseeligste auf dieser erschaffenen Allheit bist; ungeachtet dessen bist du doch nichts anders, dann Staub, wirst auch nichts anders seyn, dann Aschen. *Pulvis es.* Gedencke, daß in einer Zeit-Frist von hundert, und villeicht auch von wenigen Jahren wir alle insgesammt, und zwar ich, der ich auf diesem erhabenen Ort das Wort GOttes verkündige, und ihr,

die

die ihr mich anhöret; ja so viel immer anjetzo auf dem gantzen Erd-Bezirck herum wallen, werden zu Staub und Aschen verwandelt werden. Es wird auch von uns nichts anderes übrig bleiben, als der Namen gar weniger vortrefflicher Männer in den Aschen-Topf mit einem eisernen Meissel eingegraben: ja, wie sehr klug der weise Römer anmerckt, so gar die Aschen-Töpffe und Grabstätte selbsten müssen hernach zerstückt, zu Staub und Aschen zermalmet werden: *Ipsa quoque pereunt sepulchra.*

Ach Tod! unbarmhertziger Tod! so ist dann die Rach, die du wider die armseelige Menschen ausübst, so grausam! die Niederlag so allgemein! die Ausrottung so unerbittlich! werde doch nicht so stoltz und hofärtig: dann ob ich schon dir deine Mord-Sensen nicht aus der Hand winden kan, werde ich nichts desto weniger heut eine Art und Weise erfinden, damit meine liebe Zuhörere von derselben nicht verwundet werden; ich will machen, daß sie eben unter deiner Aschen, unter dem Schlamm ihrer tödlichen Fäule, und Gemoder das Feuer einer brinn-eifrigen Bekehrung zu GOtt herfür ziehen.

Vortrag, und Abtheilung.

DAzu Zeiten Nehemiæ die Priester bey hochfeyerlicher Erneuerung des Tempels das heilige Feuer aus einem ausgetrockneten Bronnen herfür nehmen wollten, wo es die Hebräer vor ihrer Persianischen Gefangenschafft verborgen hatten, fanden sie nichts anderes, dann Koth und Schlamm: *Aquam crassam.* Was geschieht aber? in eben diesem Schlamm wurde von den goldenen Sonnen-Strahlen ein grosses Feuer angezündt, so zu den Opfferen bequem, und gültig war: *Ut sol refulsit, accensus est ignis magnus. 2. Macchab. 1.* Auf gleiche Art will ich sehen, ob es auch mir gelinge, diesen Frühe Morgen in dem verächtlichsten Schlamm unserer Sterblichkeit das heilige Feuer einer brinneifrigen Bekehrung zum GOttes-Opffer anzuzünden, *ut accendatur ignis magnus.* Dieses ist der Stoff, und Zweck meiner ersten Predig, in welcher ich zu erweisen entschlossen bin, wie sehr die Fahrlässigkeit dessen zu beweinen seye, der sich nicht zu einer gäntzlichen Lebens-Aenderung entschliesset, da er doch weis, daß er sterblich seye, und zwar auf eine solche Weise sterblich, daß er erstlich in einem Augenblick sterben müsse: zweytens, daß er alle Augenblick sterben könne: drittens, daß er würcklich alle Augenblick sterbe; und vierrens, (von einem guten Theil der Menschen zu reden) daß man ihne vielmehr todt, als lebendig nennen könne. Du indessen allerhei-

ligste Dreyfaltigkeit, Dreyeinige Sonne der GOttheit! schicke vom hohen Himmel herab dein hellschimmerendes Liecht über unseren Schlaff, & *accendatur ignis magnus*, damit in unseren Hertzen ein grosses Feuer entzündet werde. Glorwürdigste Jungfrau! göttliche Mutter! die du in deiner Engel-reinen Seele alle Flammen des Heil. Geistes gesammlet hast, bestrahle auch uns mit einem Schimmer. Mächtigster Schutz- und Schirm-Geist, dieser Stadt, oder N. der du dich gegen deinem andächtigsten Volck so gutthätig erweiset! Ihr himmlische Schutz-Engel dieser Zuhöreren! Alle auserwählte Himmels-Burger! euch ruffe ich heut für allezeit an, als offt ich diesen Redstuhl besteigen werde: euch ist gantz und gar nicht unbekannt, wie gern ich für den Nutzen der Seelen meinen armen Schweiß vergiesse, und wie gern ich auch mein Blut verschütten würde. Ach! ich bitte euch, entzündet meine Lippen, und die Hertzen meiner Zuhöreren, damit sie für ihre Seelen aus meinen schwachen Worten einen Nutzen schöpffen, und ich ebenfalls nicht in jenes herbe Schicksal uud Unglück gerathe, welches der grosse Prediger der Völckern so sehr geforchten hatte, *ne cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar*; damit ich nicht, wann ich anderen geprediget habe, selbst verworffen werde. Wir fangen an.

Erster Theil.

Der Mensch ist auf eine solche Weise sterblich, daß er in einem Augenblick sterben müsse.

WIr wollen uns einbilden, daß, gleichwie dorten bey dem Propheten Isaias jene Ruchlose mit dem Tod einen Bund gemacht haben: *Percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum; Isa. 28. v. 15.* also alle Menschen mit dem Tod einen Vertrag aufgerichtet, und von ihme die ohnfehlbare Sicherheit erlanget haben, daß sie nicht sterben werden, ausser nachdeme der weisse Schnee ihre Stirne wird bedecket, nachdeme sie ihre Lebens-Täg bis auf hundert, und noch mehrere Jahr werden erstrecket haben, und alsdann auch zu einer bestimmten Zeit sterben werden, welche ihnen am angenehmsten seyn wird. Nun getraue ich mir zu behaupten, daß, wann wir auch nur auf diese Weise allein sterblich wären, diejenige sehr thöricht handeln würden, welche diese gantze Zeit den verbottenen Wollüsten und düsteren Ergötzlichkeiten nachgiengen, und das wichtigste Geschäfft der Seele vernachlässigten. Die Ursach dessen

schreibt

schreibt Seneca am Ranfft, da er sagt, es seye einem Menschen nichts nothwendigers, als daß er jenes, so kostbarer und dauerhaffter ist, nach Billichkeit zu schätzen, und deme mit gesunder Vernunfft vorzuziehen wisse, was minder kostbar, und dauerhafft ist: *Necessarium est, pretia rebus imponere. Epist. 118.* Wir wollen dann die Waag-Schaalen des Heiligthums in die Hand nehmen, und auf die einte Schüssel eine hundertjährige Glückseeligkeit auf Erden für den Leib, auf die andere aber eine ewige Seeligkeit im Himmel für die Seele legen; wir wollen sehen, um wie viel die Seele dem Leib so wohl in der Kostbarkeit, als in der Dauer zuvor wäge.

Wer kan vernünfftiglich in einen Zweiffel ziehen, daß die Seele in der Kostbarkeit über den Leib Himmel weit hinaus rage, wann er seine Gedancken auf die zerschiedene, ja, kan wohl sagen, auf die widrige Nämen schlagt, mit denen der Mensch von den alten Welt-Weisen ist beschrieben worden. Plato Rot. ter. 4. Cin. nennte den Menschen einen irdischen GOtt, Varro einen flüchtigen Schatten: Pythagoras nennte ihn einen *Microcosmum:* oder eine kleine Welt, Seneca einen unzertheilbaren Punct: Jamblicus hiesse ihn einen Beschluß aller Sachen, Pindarus einen eitlen Traum. Abulaith endlichen ein Saracener benamste ihne den edlesten Theil der Welt, Aristoteles eine Abriß der Gebrechlichkeit und Schwachheit: *Imbecillitatis exemplum.* Bey solcher Bewandtnuß der Sachen, wie können, AA. so widrige Eigenschafften, sich selbst so sehr zuwider laufende Beschreibungen mit einander zusammen gepaaret werden? Dieses ist aber leichtlich zu erklären, wann man zu Gemüth führt, daß der Mensch aus Leib und Seele bestehe, und der Ursachen von Trismegisto, *Horizon æternitatis & temporis*, der Horizon, oder grosse Circkel der Ewigkeit und Zeit benamset werde. Was die Seele anbelangt, ist der Mensch ein Ebenbild der GOttheit auf Erden, eine kleine Welt, ein Beschluß aller Sachen. Betrachten wir aber den Leib, ach! so ist der Mensch nichts anders, dann ein flüchtiger Schatten, ein untheilbarer Punct, ein eitler Traum, ein Abriß der Gebrechlichkeit und Schwachheit. Ein Schatten, der, nachdem er einen Tag lang gedauert hat, urplötzlich verschwindt: ein Punct, der durch das mindeste Schnauben zernichtet wird: ein Traum, der, nachdem er eine erdichtete und wahnwitzige Glückseeligkeit vorgestellt hat, in einem Augenblick zergeht; eine Schwachheit, die nach einem Schimmer wie Glaß zerbrochen wird. Uberhaupt der Mensch ist dem Leib nach ein Schatten, ein Punct, ein Traum, eine Schwachheit, so nach einem viertägigen armseeligen Leben dem Tod, dem ausge-

fleischten Gespenst, unter seine gewaltthätige Mord-Hand kommt.

Die Seele aber übersteigt den Leib auf eine unendliche Weise nicht nur allein in der Kostbarkeit, sondern auch in der Dauerhafftigkeit: massen die Seele unsterblich, und eine glückseelige Erbin der ewigen Freuden; der Leib hingegen weit gebrechlicher, als das Glaß selbsten ist; indem das Glaß, wie gar schön ein heiliger Augustinus anmerckt, wann es sorgfältig bewahret wird, mehrere hundert Jahr-Läufe dauret; *Tanta fragilitas custodita durat per sæcula*; S. Augustin. wo doch unser Leib, wann er schon mit guter Nahrung versehen, von den erfahrnesten Leib-Aertzten besorget, mit kostbaren Bezoar-Steinen eingesalbt worden, vor einem hundert Jahrlauf in einem Grab wird zerstäubet werden. Ja weilen auch das Leben des Leibs so kurtz ist, kan man mit Wahrheit sagen, derselbe seye ein lauteres Nichts. Dahero hat ein heiliger David, der seine Lebens-Täg bis auf achtzig Jahr erstreckte, ein mächtigster König von zweyen grossen Königreichen Juda und Israel, die gantze goldene Reyhe eines so glückseeligen Lebens ein Nichts genennt: *Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam nihilum ante te.* Psalm. 38. Auf gleichen Schlag redete ein heiliger Job, deme zwey hundert und achtzig Jahr lang, theils Glücks theils Unglücks-Sterne geleuchtet haben: *Nihil enim sunt dies mei:* Job. 7. v. 16. Meine Täg seynd gar nichts. So bedunckt dann dich, heiliger Job, ein fast drey hundert Jahr langes Leben ein Nichts zu seyn? Ja, weilen es wie ein Rauch, wie ein Blitz, wie ein Traum verschwunden ist, und in mir von so vilen Freuden nichts hinterlassen hat, verdient es keinen anderen Namen: *Nihil enim sunt dies mei.*

Was brauchen wir aber die Zeugnuß eines Hussitischen Fürsten, jenes zu bestärcken, was einem jeden aus uns kund und offenbar ist? saget mir AA. Habt ihr nicht in der Blüthe eueres Alters andere ergraute Geschlechter gekennt, die in dieser Stadt die erste Staats-Aemter bekleideten, auf den höchsten Ehren-Stuffen sassen, in prächtigen Kleidern einher giengen, bey allen in bestem Ruf stunden, in diesem herrlichen Tempel GOttes, in deme wir uns nunmehro befinden, mit grosser Zierde und Pracht erschienen? Und was seynd sie anjetzt? *Nihil*, nichts. Es ist keiner mehr von ihnen; es redt keiner von ihnen, ja so gar ihre Kinder dencken nicht mehr daran; sie seynd, als wann sie niemahl gewesen wären; *Nihil*, ein pur lauteres Nichts. *Periit memoria eorum cum sonitu*, Psalm. 9. v. 8. Mit dem letzten Trauer-Klang des geweyhten Glocken-Ertzes hat auch das Geschrey und der Ruf von ihnen aufgehört; kaum seynd die blasse Kertzen und Liechter bey dem traurigen Leich-Gepräng ausgelöschet worden, hat

auch

auch alle Liebe ihre brennende Fackel ausgelöschet. Was ist es dann Wunder, daß sich mit den Privat-Personen jenes zutragt, was mit den Königreichen, und Monarchien geschehen? AA. Was ist von den Monarchien der Assyriern, Medern, Persianern, und Griechen übrig, welche doch vor Urzeiten die gantze Erd-Runde beherrschet haben; was ist davon übrig? ⁂ *Nihil*, nichts: der gröste Theil der Lebendigen weis nicht einmahl derselben Namen. Was ist übrig, O Rom! von mehr dann zwey hundert und viertzig Päbsten, die auf dem Apostolischen Stuhl Petri, und auf dem Vaticanischen Kirchen-Thron gesessen seynd? was ist übrig von mehr dann hundert fünf und zwantzig Kayfern, die dein gecirckeltes Gold an der Stirne getragen haben? ⁂ Zeige mir, O Spanien! bey neuntzig Könige, die von Athanarico deinen Scepter geführt haben. ⁂ Giebe mir Nachricht, witziges Reich, der klugen Frantzmänner! von mehr dann sechtzig Monarchen, welche von Pharamundo an deinen Völckern Gesätze vorgeschrieben haben. ⁂ Asien! sage mir, was ist von ungefehr dreyssig Türckischen Groß-Herrn übrig, die von Ottomanno .I an fast die Halbscheid der Welt mit dem harten Joch der Dienstbarkeit gedrucket haben? ⁂ Redet ein wenig ihr Städte, Thebe, Athen, Carthago, Troja, und Babel; redet, und saget mir, was ist von so vielen Potentaten, von so vilen adelichen Frauen, von so vielen gelehrten Männeren, die bey euch ihren Wohn-Sitz aufgeschlagen haben, was ist übrig? ⁂ Ach! alles ist Staub und Aschen; alles ist nichts: *Nihil enim sunt dies eorum.* Sie seynd eine Zeit gleich den bunten und gläntzenden Regen-Bögen erschienen; in einem Augenblick aber ist der unächte Glantz ihrer zergänglichen Farben verschwunden: *Nihil enim sunt dies eorum.* Wann deme also, AA. bedunckt es euch klug und vernünfftig zu seyn, wann wir auch hundert Jahr zu leben hätten, bedunckt es euch klug und vernünfftig zu seyn, wegen dem Leib, der verächtlicher ist als ein Sclav und Leibeigner, die Seele verliehren wollen, welche eine Königin ist, welche mit dem edlesten Ebenbild GOttes gezieret, und von GOtt mit seinem göttlichen Hauch erschaffen ist worden? wollen wegen hundert Jahr lang daurenden irdischen Wollüsten, die wie ein Wetter-Leuchten verschwinden, und wie nichts seynd, wollen, sag ich, die ewige Schätze der Seele, welche niemahl ein Ende nehmen, verliehren?

Ach Menschen, wie sehr seyd ihr hinter das Liecht geführet! werdet doch heut eines bessern Sinns; schlaget ein wenig euere Gedancken auf die Aschen, so ihr noch auf dem Haupt traget. Mir ist nicht unbewußt, daß ihr, O Jünglinge! euch mit der Hoffnung eines überaus langen Lebens

schmei-

fleischten Gespenst, unter seine gewaltthätige Mord-Hand kommt.

Die Seele aber übersteigt den Leib auf eine unendliche Weise nicht nur allein in der Kostbarkeit, sondern auch in der Dauerhafftigkeit: massen die Seele unsterblich, und eine glückseelige Erbin der ewigen Freuden; der Leib hingegen weit gebrechlicher, als das Glaß selbsten ist; indem das Glaß, wie gar schön ein heiliger Augustinus anmerckt, wann es sorgfältig bewahret wird, mehrere hundert Jahr-Läufe dauret; *Tanta fragilitas custodita durat per sæcula*; S. Augustin. wo doch unser Leib, wann er schon mit guter Nahrung versehen, von den erfahrnesten Leib-Aertzten besorget, mit kostbaren Bezoar-Steinen eingesalbt worden, vor einem hundert Jahrlauf in einem Grab wird zerstäubet werden. Ja weilen auch das Leben des Leibs so kurtz ist, kan man mit Wahrheit sagen, derselbe seye ein lauteres Nichts. Dahero hat ein heiliger David, der seine Lebens-Täg bis auf achtzig Jahr erstreckte, ein mächtigster König von zweyen grossen Königreichen Juda und Israel, die gantze goldene Reyhe eines so glückseeligen Lebens ein Nichts genennt: *Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam nihilum ante te.* Psalm. 38. Auf gleichen Schlag redete ein heiliger Job, deme zwey hundert und achtzig Jahr lang, theils Glücks theils Unglücks-Sterne geleuchtet haben: *Nihil enim sunt dies mei:* Job. 7. v. 16. Meine Täg seynd gar nichts. So bedunckt dann dich, heiliger Job, ein fast drey hundert Jahr langes Leben ein Nichts zu seyn? Ja, weilen es wie ein Rauch, wie ein Blitz, wie ein Traum verschwunden ist, und in mir von so vilen Freuden nichts hinterlassen hat, verdient es keinen anderen Namen: *Nihil enim sunt dies mei.*

Was brauchen wir aber die Zeugnuß eines Hussitischen Fürsten, jenes zu bestärcken, was einem jeden aus uns kund und offenbar ist? saget mir AA. Habt ihr nicht in der Blüthe eueres Alters andere ergraute Geschlechter gekennt, die in dieser Stadt die erste Staats-Aemter bekleideten, auf den höchsten Ehren-Stuffen sassen, in prächtigen Kleidern einher giengen, bey allen in bestem Ruf stunden, in diesem herrlichen Tempel GOttes, in deme wir uns nunmehro befinden, mit grosser Zierde und Pracht erschienen? Und was seynd sie anjetzt? *Nihil*, nichts. Es ist keiner mehr von ihnen; es redt keiner von ihnen, ja so gar ihre Kinder dencken nicht mehr daran; sie seynd, als wann sie niemahl gewesen wären; *Nihil*, ein pur lauteres Nichts. *Periit memoria eorum cum sonitu*, Psalm. 9. v. 8. Mit dem letzten Trauer-Klang des geweyhten Glocken-Ertzes hat auch das Geschrey und der Ruf von ihnen aufgehört; kaum seynd die blasse Kertzen und Liechter bey dem traurigen Leich-Gepräng ausgelöschet worden, hat

auch

auch alle Liebe ihre brennende Fackel ausgelöschet. Was ist es dann Wunder, daß sich mit den Privat-Personen jenes zutragt, was mit den Königreichen, und Monarchien geschehen? AA. Was ist von den Monarchien der Assyriern, Medern, Persianern, und Griechen übrig, welche doch vor Urzeiten die gantze Erd-Runde beherrschet haben; was ist davon übrig? ⁂ *Nihil*, nichts: der gröste Theil der Lebendigen weis nicht einmahl derselben Namen. Was ist übrig, O Rom! von mehr dann zwey hundert und viertzig Päbsten, die auf dem Apostolischen Stuhl Petri, und auf dem Vaticanischen Kirchen-Thron gesessen seynd? was ist übrig von mehr dann hundert fünf und zwantzig Kayfern, die dein gecirckeltes Gold an der Stirne getragen haben? ⁂ Zeige mir, O Spanien! bey neuntzig Könige, die von Athanarico deinen Scepter geführt haben. ⁂ Giebe mir Nachricht, witziges Reich, der klugen Frantzmänner! von mehr dann sechtzig Monarchen, welche von Pharamundo an deinen Völckern Gesätze vorgeschrieben haben. ⁂ Asien! sage mir, was ist von ungefehr dreyssig Türckischen Groß-Herrn übrig, die von Ottomanno .I an fast die Halbscheid der Welt mit dem harten Joch der Dienstbarkeit gedrucket haben? ⁂ Redet ein wenig ihr Städte, Thebe, Athen, Carthago, Troja, und Babel; redet, und saget mir, was ist von so vielen Potentaten, von so vilen adelichen Frauen, von so vielen gelehrten Männeren, die bey euch ihren Wohn-Sitz aufgeschlagen haben, was ist übrig? ⁂ Ach! alles ist Staub und Aschen; alles ist nichts: *Nihil enim sunt dies eorum.* Sie seynd eine Zeit gleich den bunten und gläntzenden Regen-Bögen erschienen; in einem Augenblick aber ist der unächte Glantz ihrer zergänglichen Farben verschwunden: *Nihil enim sunt dies eorum.* Wann deme also, AA. bedunckt es euch klug und vernünfftig zu seyn, wann wir auch hundert Jahr zu leben hätten, bedunckt es euch klug und vernünfftig zu seyn, wegen dem Leib, der verächtlicher ist als ein Sclav und Leibeigner, die Seele verliehren wollen, welche eine Königin ist, welche mit dem edlesten Ebenbild GOttes gezieret, und von GOtt mit seinem göttlichen Hauch erschaffen ist worden? wollen wegen hundert Jahr lang daurenden irdischen Wollüsten, die wie ein Wetter-Leuchten verschwinden, und wie nichts seynd, wollen, sag ich, die ewige Schätze der Seele, welche niemahl ein Ende nehmen, verliehren?

Ach Menschen, wie sehr seyd ihr hinter das Liecht geführet! werdet doch heut eines bessern Sinns; schlaget ein wenig euere Gedancken auf die Aschen, so ihr noch auf dem Haupt traget. Mir ist nicht unbewußt, daß ihr, O Jünglinge! euch mit der Hoffnung eines überaus langen Lebens

schmei-

schmeichelt. Seye es; wir wollen zugeben, daß euch euere Gedancken dieses mahl nicht betriegen: ihr sollet so lang leben, als ihr es euch eingebildet habt. Was werdet ihr aber nach so langer Reyhe der Jahren endlichen werden? Staub, und Aschen: == und euere Jahr? ein eitler über alle Massen kurtzer Traum. Der König David hatte achtzig Jahr gelebt, und letztens verwunderte er sich, daß GOtt seinem Leben so kurtze Maaß gesetzet hat: *Ecce mensurabiles posuisti dies meos.* Psalm. 38. Jacob hatte hundert und viertzig Jahr dieses verwesliche Sterb-Kleid getragen, und zuletzt nennte er seine Täg wenige und böse: *Dies peregrinationis meæ pauci, & mali.* Genes. 47. Job hatte sein Leben auf zwey hundert und achtzig Jahr erstreckt, und doch beklagte er sich, daß seine Lebens-Täg wären abgekürtzet worden: *Dies mei breviabuntur, & solum mihi supereſt sepulchrum.* Job. 17. Mir ist nicht unbewußt, daß euch, O Ehrgeitzige! mit offenen Augen traume: Durch Gunst jenes Mächtigen werde ich mir den Weeg zu jenem Amt bahnen; von diesem werde ich so dann an den Gipfel jener Ehren steigen, und mich dahin bestreben, daß mein Sohn derselben Erb werde. == Seye es; wir wollen zugeben, daß dieser frohe Aberwitz der böß getraumten Vorhaben seinen Zweck erreiche, und ins Werck gesetzt werde. Was werdet ihr aber endlichen nach so vielen Ehren werden? Staub und Aschen. Alle menschliche Hoheiten, Chur-Hüte, Bischoffs-Mütze, Cron, Thron, und Purpur-Schlepp, alles muß endlichen auf dem Grab-Stein zu zartesten Staub und Aschen zermalmet werden. Klopffet ein wenig an die Leichen-Sarg Alexandri, damit er sein eingeäschertes Haupt aus dem Grab empor hebe; und euch sage, ob er eine grosse Macht, und ein starckes Kriegs-Heer gehabt; ob er die Feinde aus dem Feld geschlagen; ob er Könige und Fürsten, Städte und Länder unter seine Bottmässigkeit gebracht habe: was aber darnach zuletzt? *Et post hæc cognovit, quia moreretur; & mortuus est:* 1. Macchab. 1. v. 6. Nach diesen merckte der grosse Macedonier, daß er sterben würde; und er ist gestorben. Seye es endlichen; wir wollen zugeben, daß ihr alle nicht nur zwantzig, dreyßig, oder viertzig, sondern hundert und noch mehrere Jahr die Allerglückseeligste seyd. Seyd ihr Kauff-Leute in der Handelschafft, und im Wechsel, Schooß-Kinder des anlachenden Glücks: seyd ihr Advocaten in den Streit-Händeln vor allen berühmt: werdet ihr Staats-Beamte von den Völckern aufs höchste geehrt: sey ein jeder in den Reichthumen ein Crösus, in der Tapfferkeit ein Hercules, in der Schönheit ein Narcissus, in der Wissenschafft ein Trismegistus: was werdet ihr endlichen werden, nachdem die Zeit die gantze Gestalt des Leibs wird vertilget ha-

haben, wie der alte Tertullianus redt: *Cùm totam corporis ſcenam tempus aboleverit?* was werdet ihr werden? Staub, und Aſchen, ein abgenagtes Bein-Gerüſt, ſo jedermann einen Eckel und Grauen ſtifftet, ein Hauſen weis auf ein ander gebeugtes, von den Schaben und Motten angefreſſenes, und in das Luder verſeſſenes Todten-Geripp.

Dieſes iſt jener hochwichtige Gedancken, der im alten Teſtament einen abgöttiſchen Prieſter von dem Unrath des blinden Heydenthums zur Anbettung des wahren GOttes bekehrt hatte. Nachdem die heldenmüthige Judith dem gottloſen Holofernes mit ſeinem eigenen Schwerdt das Haupt vom Rumpf hinweg geſchlagen, zoge ſie ſiegreich zu Bethulia ein. Die gantze Stadt hatte ſich faſt ſelber aus dem Grund-Lager gehoben, ihrer groſſen Heldin zu begegnen. Judith ergriffe in Anſicht einer Unmenge Volcks mit ihrer unüberwindlichen Hand bey dem Haar-Schopf den mit Blut beſudelten Schädel des barbariſchen Aſſyriers, zeigte denſelben als ein herrliches Siegs-Zeichen allen Anweſenden, und ruffte mit heller Stimm: *Ecce caput* (ſagte Judith) *ecce caput Holofernis, principis militiæ Aſſyriorum:* Judith. 13. v. 27. Sehet das abgeſchlagene Haupt euers Feindes, und in dem traurigen Ausgang des unter das Joch gebrachten gottloſen Aſſyriers bettet die Allmacht des groſſen GOttes der Heerſchaaren an. Da die Bethulier diſes vor Augen ſahen, preißten alle die Allmacht GOttes, lobten die Tapferkeit ihrer behertzten Heldin, und waren zugleich von einem angenehmen Schrecken wegen dem enthaupten Feld-Oberſten von Aſſur gantz erſtaunet. Unter anderen war auch Achior, deme als einem Prieſter das Heydenthum im Hertzen gewallt, und der Götzen-Dienſt aus dem Mund geraucht hat, gegenwärtig; dieſer als er jenes ſchwartz-blau unterloffene Angeſicht, welches auch nach dem Tod zu drohen ſchiene, jene erglaßte Augen, jene Blut-triefende Haar erblickte, geriethe hierob in ſolchen Schrecken, und Entſetzung, daß er entgeiſtert zur Erden geſuncken: *Anguſtiatus præ pavore, cecidit in faciem ſuam ſuper terram.* Nachdeme Achior von der Ohnmacht wieder zu ſich ſelber zuruck gekehrt, und ſich zu Gemüth führte, daß alle menſchliche, ob ſchon königliche, Hoheit dem grimmigen Tod unterworfen ſeye, und daß der blaſſe Tod alle Schönheit, Herrlichkeit, Reichthum, Stärcke, und Schimmer auch der mächtigſten Königen, und Kayſern entführe, verlieſſe er die Abgötterey der wüſten Götzen-Klumpen, bekehrte ſich zu dem wahren GOtt, und warfe ſich auf die Erden, die Füſſe der Judith, als einer herrlichen Dienerin der Ehre und Glory GOttes zu küſſen: *Procidit ad pedes ejus, & adoravit eam.* Kurtz von der Farb zu reden: *Vidit Achior caput Holofernis, & relicto gentilitatis ritu,*

credidit Deo, wie ein berühmter Dollmetsch göttlicher Schrifft redt, Achior sahe das Haupt Holofernis, verliesse das Heydenthum, und glaubte an GOtt.

Ach! könnte ich jetzt eine Aschen-Kammer eröffnen, und die entfleischte Hirnschalen der Verstorbenen unter ihren ermoderten Aschen heraus nehmen; ich wollte euch eine nach der anderen zeigen, und sagen: *Ecce caput Holofernis:* siehe hier dieses scheußliche Tod-Gerippe; dieses ist eben die Todten-Schalen jenes Hofärtigen, und ist ein Nest stoltzer und ehrgeitziger Gedancken gewesen: dieses ist der entblößte Todten-Kopf eines geilen und verweiberten Jünglings, der sich so eitel und ärgerlich gekleidet hat: dieses ist der Hirn-Schädel jenes Kaufmanns, jenes Staats-Klugen, der so viele Tücke und Machiavellische Staats-Ränke ersonnen, so vieles von der Haus-Wirthschaft, und allerhand Sachen gewußt hat. Betrachte sie aber jetzt, was sie seynd! = = Nun sollst du wissen, daß du auch mit der Zeit seyn werdest, was diese jetzt seynd, nemlichen ein entstaltes Todten-Aas = = Wann du auch einen gantzen hundert Jahrlauf länger zu leben hättest, als sie gelebet haben: und zwar in steten Ehren, hohen Würden, ungestörten Freuden und Ergötzlichkeiten; würdest du doch endlichen in diesen erbärmlichen Stand gesetzt werden, und in dieses Unwesen zerfallen. = = Was sagst du hierzu? = = Glaubst du es? = = Ja kanst du es nicht glauben? = gewißlich nicht. = = Wie kanst du aber mit dieser unwiedersprechlichen Wahrheit, daß du in einem Augenblick sterben müssest, leben, wie du lebst, und dich nicht zu einem gäntzlichen Lebens-Wechsel entschliessen?

Ach! nicht also machte es jener hochberühmte Gerardus, von deme die Jahrs-Bücher des heiligen Dominici erzählen, daß, als er einstens die göttliche Schrift eröffnete, gählings aus Anordnung der Vorsichtigkeit GOttes das fünfte Capitel Genesis aufgeschlagen habe, in welchem das Geschlecht-Register des ersten Welt-Bewohners Adams und seiner Nachkömmlingen beschrieben wird. *Et factum est omne tempus, quod vixit Adam, anni nongenti triginta:* Gen. 5. Adam lebte neun hundert dreyssig Jahr, theils in Glückseeligkeit als vollkommner Herr des irdischen Paradeyses; theils in Schweiß, Kümmernüß, Müheseeligkeit, und Elend, da er die Erden anbaute: und hernach? = = hernach ist endlichen nach so langem Leben der letzte Tag angebrochen, *Et mortuus est*, und Adam ist gestorben; bleibt auch von ihme nichts anders übrig, als Staub und Aschen. = = *Et facti sunt omnes dies Seth nongentorum duodecim annorum:* Nicht gar so lang lebte Seth, doch erstreckte sich sein Leben auf neun hundert zwölf Jahr, in denen er das Vergnügen hatte, viele

Söhn

Söhn und Töchter, und noch mehrere Enckel um sich zu sehen, die seinen Augen-Wincken gehorcheten: hernach aber? = = hernach ist auch Seth gestorben; bleibt auch von ihme nichts anders übrig, als Staub und Aschen, wanns doch noch übrig bleiben. = = *Factique sunt omnes dies Enos nongenti quinque anni*: Ebenmässig lebte Enos neun hundert und fünf Jahr: und hernach? = = hernach ins Grab wie andere: & *mortuus est*, und Enos ist gestorben. = *Et facti sunt omnes dies Mathusalem nongenti sexaginta novem anni*: Mathusalem hat die Ehre, daß er der Aelteste aus allen Menschen-Kindern gewesen seye, indem er neun hundert neun und sechtzig Jahr diesen Erd-Boden bewohnet hat; und doch ist ihm endlichen sein überaus langer Lebens-Faden von der unerbittlichen Sichel des Todes abgesprengt worden, & *mortuus est*. O! da schlosse Gerardus, in seinen Gedancken gantz schüchtern, das heilige Buch zu, steuerte das Haupt auf die rechte Hand, und gantz erstaunet, und in einen tiefen Gedancken versenckt, fieng er also bey sich selbsten zu reden an: So hat dann alles auf Erden ein Ende! so muß dann auch eine Lebens-Zeit bey nahe von tausend Jahren, wie jene des Mathusalem gewesen, endlichen abnehmen, und zu Ende gehen! = Gerarde! wie lang hoffest du zu leben? = = ach! gar kurtz, und dieses ungewiß. *Breves dies hominis sunt*: Job. 14. die Täg des Menschen seynd wenig. Und du lebst sorglos, gleich als wann du unsterblich wärest? = = Was haben jene anjetzo von den Ergötzlichkeiten, Ehren und Reichthumen, die sie so lange Zeit genossen haben? = ach! nichts. = O GOtt! alles dieses verstehe, siehe, und greife ich gleichsam mit Händen; und ich lebe, wie ich lebe, und entschließ mich nicht zur Lebens-Aenderung? Wohlan (antwortete er selbst) ich hab den Entschluß gefaßt: dieses geredt, tratt er die Welt mit Füssen, zoge ein Ordens-Kleid an, und führte in dem Closter ein so heiliges Leben, daß er dasselbe mit einem heiligen Tod zu crönen verdienete. = Ach! wann so viele Menschen auf solche Art ihre Rechnung macheten, welche wegen einem jeden zeitlichen Geschäfft sehr fürsichtig und klug, wegen dem wichtigsten Geschäfft aber, der Seelen nemlichen, so Rath- und Sorglos seynd! Ach wann sie auf diese Weise ihre Rechnung macheten! mit was für einer besseren Hauswirthschaft würden sie die Geschäfte und Angelegenheiten der Ewigkeit führen!

Sage mir ein wenig, altbetagter Greiß! der du schon in deinen grauen Haaren den fliegenden Fahnen des Tods tragst; wie viele Jahr hoffest du noch zu leben? zehen; es sollen zwantzig seyn. = Erwachsener Mann! der du von deinen langen Geschäften, und Aemtern halb schwindsüchtig bist; wie viele Jahr hoffest du noch zu leben?

ben? zwantzig; = es sollen dreyssig seyn. = = Vermöglicher, frischer Jüngling? wie viele Jahr hoffest du noch zu leben? viertzig oder fünftzig; = es sollen hundert seyn. = = Darnach aber? must du nicht zu Staub und Aschen verwandelt werden? = = Und dich bedunckt dieses ein guter Handel zu seyn, für zwantzig, dreyssig oder hundert Jahr eines elenden Lebens, eine gantze End-lose Ewigkeit verliehren wollen? wegen dem Traum eines augenblicklichen Wollusts sich eines unsterblichen Lebens, so niemahl ein Ende nimmt, verzeihen? Mit einem Wort: du bist vergewißt, daß du in einem Augenblick sterben müssest; und entschliessest dich nicht dein Leben zu ändern?

Zweyter Theil.

Der Mensch ist auf eine solche Weise sterblich, daß er alle Augenblick sterben könne.

BIshero hab ich jenes vorläuffig gesetzt, was uns doch so wohl die Vernunft, als Schrift, und Erfahrnuß lehrt, daß es nicht wahr seye: ich hab, sag ich, vorläufig gesetzt, daß alle Menschen sehr lang leben, und eines gewissen, und vorgesehenen Tods sterben werden. Was werden wir aber sagen, wann wir zu Gemüth führen, daß in der That das Leben überaus kurtz, der Tod bey allen ungewiß', bey sehr vielen unversehen, und gählings seye? O wie sehr wachset durch dieses die Thorheit dessen, der nicht gedenckt, seine Sitten und Lebens-Art zeitlich zu verbessern! der Tod entreisset den grösten Theil der Menschen unversehens, und weit geschwinder, als sie glauben; dann er verfahrt mit ihnen nicht bescheidentlich, weder macht er auf ihren Stand, Alter, und Verdienst ein Auffsehen; sondern bey einigen kommt er gleichsam mit bleyernen Füssen, und langsamen Schritten, wie er dem Propheten Habacuc erschienen ist: *Ante faciem ejus ibit mors.* Habacuc. 3. Zu anderen kommt er zu Pferd im vollen Galop, und Spornstreichs daher geritten, wie ihne Joannes das Apocalyptische Adler-Aug in der heimlichen Offenbahrung gesehen hat: *Ecce equus, & qui sedebat super equum, nomen illi mors,* Apoc. 6. Zu diesen endlichen fliegt er mit schneller Flucht als ein fliegende Sichel, wie er dem Propheten Zachariä gezeigt worden: *Vidi, & ecce falx volans.* Zach. 5. Die geflügelte Sichel des Tods fliegt sehr offt, damit es diejenige einhohle, so sich am weitesten von ihr entfernt zu seyn glauben. Also ist sie über das Haus der Kindern des Jobs geflogen, da sie

eben

eben bey einem herrlichen Gastmahl sassen; und sehet! sie werden von einem erschröcklichen Erdbeben unter der Schutt des eingestürtzten Hauses lebendig begraben. Also ist sie über die prächtige und köstliche Tafel geflogen, bey welcher Balthasar gesessen war; und sehet! gählings schreibt im völligen Wohlleben eine tödliche Hand das Tods-Urtheil gegen über an die Mauer. Also ist sie über das Haupt eines Pharao geflogen; und sehet! unvorsehens findet er samt allen seinen Kriegs-Knechten in dem schlipfrigen Element des Erythräischen Meers sein Grab. Endlichen (tausend andere mit Stillschweigen zu umgehen) ist sie über die dreyfache Cron des Vaticaner Bergs geflogen; und sehet! zwey und viertzig Päbste athmen ihre Seele aus, bevor sie ein Jahr, drey und zwantzig, bevor sie sechs Monat, dreyzehen, bevor sie ein gantzes Monat ihrer Regierung erfüllen. Die sorglose, unachtsame Menschen, ohne auf dieses zu sehen, betrachten indessen mit gewissen Fern-Gläsern, und Sehe-Rohren, so ihnen der Höllen-Geist gegeben hat, die Gräntzen ihres Lebens, als wann diese hundert Meil Weegs entfernet wären. Sie haben Augen wie die Augenlider der Morgen-Röthe, sagt der Hussit: Job. 41. v. 9, *Oculi ejus ùt palpebræ diluculi*; indem sie die Sachen betrachten, als wann dieselbe immerdar im Aufgang, und Anfang, und nicht beym Untergang und Ende wären. Sie nehmen vor, bauen, und weben in der hohlen Lufft ein langes Geweb, und verschiedene Anschläge der eitlesten Gedancken. In der Jugend (denckt ihme mancher) werde ich die Zeit mit Spielen, Gesellschafften, und Liebs-Händeln abkürtzen: das mannliche Alter will ich auf die Geschäfte, auf die Verwaltung des Hauses, und auf die Unterweisung der Söhnen verwenden; einen von diesen werde ich zur Stütze und Fortpflantzung des Stammens hinterlassen; der andere muß mir ein Soldat werden; den dritten will ich zum geistlichen Stand beförderen, und zu einer reichen geistlichen Pfründ den Weeg bahnen: in dem begreißten Alter hernach werde ich mich zu Ruhe begeben, und auf einem lustigen Land-Gut, oder anmuthigen Meyer-Hof mich von den Verdrießlichkeiten der Welt entfernen. Was geschieht aber? sehet! da sie diese Vorhaben und Absichten ins Werck setzen wollen, werden sie plötzlich von einem unversehenen Zufall, oder Fieber, oder widrigen Schicksal überfallen; dazumahl mercken erst die Armseelige, daß ihre Gedancken eitel, die Hoffnungen verrätherisch, die Einbildungen lügenhaft gewesen seyen; sie werden gewahr, daß vielmehr der Ausspruch des gecrönten Psalmisten wahr seye: *Omnis homo mendax*, Psalm. 115. Menschen seynd Lugner.

Aus dieser Anzahl war der König Ezechias, welcher, als er von dem Propheten vernachrichtet worden, daß er sterben sollte, mit Erschütterung des Gemüths sprach: was? = = sterben? = = wie ist es möglich, daß ich in Mitte meiner besten Jahren sterbe? *In medio dierum meorum vadam ad portas inferi?* Habet ihrs gehöret, wie dieser König gelebt, und sich betrogen hatte? wer hatte es ihme gesagt, daß dieses die Mitte, und nicht vielmehr das Ende seines Lebens wäre? wer hatte es ihme gesagt, als seine falsche Einbildung, die ihme sein Leben auf achtzig Jahr vorbildete, da es doch nicht länger als viertzig war? AA. Dieses ist der allgemeine Betrug der Welt, dieses die Lug, welche, ob sie schon Sonnen hell ist, doch bey den Menschen so grossen Glauben findet; will sagen, wir schmeicheln uns mit der Hoffnung eines langen Lebens, und vergessen des Tods, da wir doch auf dem Sprung, und in Gefahr stehen, alle Augenblick den Geist auszuhauchen. Ist es nicht eine abentheurliche Thorheit, eine Thränen-würdige Sinnlosigkeit, täglich die munterste Jünglinge in der Morgen-Röthe ihres Alters, unsere beste Freunde von überaus starcker Natur um uns herum durch gählinge Zufäll und Unstern sterben sehen; und nichts destoweniger uns ein hundert jähriges Leben einbilden, ohne daß wir uns entschliessen, mit der Seele wegen einem tödlichen Zufall, so uns in einem Augenblick überfallen könnte, eine Richtigkeit zu machen?

Eine von den seltsamsten Thorheiten, so in göttlicher Schrift gelesen werden, ist sonder Zweifel jene gewesen, die in dem vierten Buch der Königen *cap. 9.* von der Königin Jezabel erzählet wird. Nachdem Jehu auf den Thron erhoben, und als König ausgerufen worden, legte er alsobald an Tag, daß er eine lebendige Geissel GOttes wäre; dann nachdem er gantz Samariam gleich einem reissenden Strohm überschwemmet, das gantze Land durch das Mord-Schwerdt mit Blut und Aschen besprengt, alles in äusserste Forcht und Schrecken gesetzt, und mit eigener Hand Joram den Sohn der Jezabel, und Ochoziam den König in Juda ermordet hatte, zog er endlichen am Spitz seines Kriegs-Heers stoltz und hochmüthig in die Stadt Jezrahel ein, wo sich die Königin Jezabel befand. Bey seinem Einzug wurden die Burger von einem entsetzlichen Schrecken überfallen; die gezuckte Säbel der feindlichen Kriegs-Knechten blincketen, und raseten gleichsam in der gantzen Stadt; man sahe, man hörte in allen Gassen und Strassen nichts dann Niederlag, Mezeln, Trauren, und Heulen. Was thut aber in diesen Umständen Jezabel? = = Ach! die Armseelige wird gewißlich eintweders sich in einem geheimen Ort verbergen, oder zu flie-

hen

hen suchen; und indessen wird sie gantz sorgfältig seyn, damit die Posten wohl besetzt, die Wachten verstärcket, die Königs-Burg versichert werde. Und doch, wer würde es glauben, wann es nicht die göttliche Schrift selbsten bezeugete? von disen allen thut sie nichts; sie denckt nicht einmahl daran; ja vielmehr nimmt sie aus den Kästlein und Truchen die kostbarste Kleider, Schmincke, Arm-Bänder und Maschen herfür, schmincket mehr als jemahlen das Angesicht, kräußt die Haar, und kleidet sich aufs prächtigste heraus. Ach Thörichte! Ach Wahnwitzige! ist dieses die Zeit zu dergleichen Narren-Possen, und Kinderspielen? = = Man muß wahrhaftig sagen, daß sie nichts wisse, und daß die Hofherrn, um sie nicht zu bestürtzen, das Hertz nicht gehabt haben, ihro die Wahrheit zu sagen. Ach! sie weiß alles gewiß: dann *introitu ejus audito*, sie hat seinen Einzug gehört. = = Vielleicht weilen sie es nur gehört, nicht aber mit Augen gesehen hat, wird sie sich die erschröckliche Gefahr, in der sie schwebt, nicht einbilden, und glauben können. Aber, O GOtt! sie hört es nicht nur allein, sondern sie sieht es auch; dann kaum war sie geschminckt, und stattlichst gekleidt, stellte sie sich an ein offentliches Fenster, damit sie den Feind Jehu sehete, und zugleich von ihme gesehen wurde: *Iezabel introitu ejus audito, depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum, & respexit per fenestram ingredientem Iehu per portam.* Und deßwegen als sie der rasende Jehu kaum von ferne erblickt hatte, verwunderte er sich über ihre tolle Kühnheit, und rufte alsogleich den Kammerdieneren, die ihro an der Seite stunden, daß sie dieselbe von dem Fenster herab stürtzeten, wie sie auch in der That dieselbe mit unerhörter Grausamkeit herunter gestürtzt haben: *dixit eis, præcipitate eam deorsum, & præcipitaverunt eam.* Es ist ihr recht geschehen, werdet ihr sagen, AA. auch ich sag, es ist ihr recht geschehen. Was für eine Thorheit ist aber dieses gewesen? Gewiß wissen, und mit Augen den Feind im Hauß, und den Tod an der Gurgel sehen; und an statt auf die Rettung des Lebens zu gedencken, nur auf die Farbenschmincke und Prang-Kleider acht haben? Gewiß wissen, daß ihr Sohn Joram kurtz vorhero grausam abgeschlachtet und gantz Samaria von dem blancken Mord-Schwerdt des Feindes entstaltet worden, und nicht förchten, daß auch sie von desselben wilder Wuth könne getödtet werden, wie es hernach geschehen ist? O welche Narrheit! O was Vermessenheit!

AA. Wir wollen nicht alle unsere Verweiß wider die Jezabel ausgiessen, da ihrer Dummheit die Erbossung und Halßstarrigkeit derjenigen gleich ist, welche zu gleicher Zeit, da sie gewiß wissen, und mit ihren Augen so

viele

viele unversehene Todfälle ihrer Mitburgeren, und Haußgenossenen sehen; anstatt daß sie aus fremden Unglück, und widrigen Geschicken eine heilige GOttesforcht erlernen, und ernstlich auf die Weise dencken, daß sie allezeit wohl bereit seyen, wann! sich ein gählinger Zufall ereignen sollte, auf was haben sie acht? auf das Spielen, auf die neue Kleider-Trachten, Gesellschaften, muthwillige, freche Sitten. Sage mir, sage mir erboßte Seele! wann du ungefehr meine Predig anhöreſt, wie oft hast du die blühende Jugend in den jüngsten Jahren in einer Leich-Kisten zur Grabstatt tragen geschehen? Hast du nicht wegen jenem Anverwandten, der schiene, daß er hundert Jahr leben würde, die Trauer angezogen? Hat nicht ein hitziges Fieber deiner Gemahlin mit dem Athem auch das Leben an deiner Seiten ausgeblasen? Wie oft hast erzehlen und sagen gehört: O jener ist durch einen Flinten- oder Pistohlen-Schuß todt zur Erden gesuncken, ohne daß er den heiligsten Namen JEsu aussprechen konnte! dieser hat in einem Raufhandel sein Leben beschlossen! einem andern ist durch einen Schlagfluß die Lampe des Lebens augenblicklich erloschen! du selbst hast schon öfters an der Porten des Tods angeklopffet: du bist nach so vielen gemachten Gelübden von jener tödtlichen Kranckheit wiederum genesen, dem Schifbruch auf der ergrimmten See in jenem rasenden Sturm entrunnen; es hat wenig gefehlet, hättest du dich in jenen gefährlichen Zustand gestürtzt. Seynd dieses nicht augenscheinliche Warnungen des Himmels, so dich deiner Schwachheit und Gebrechlichkeit erinneren? die dich bereden, alle Augenblick vorsichtiger, und in der Seele besser bereit zu leben? bey deme und allen doch bist du so kühn vermessen, und bleibst immerdar in dem Sünden-Pful bis über die Ohren versenckt, ohne dich zu einer Lebens-Aenderung zu entschliessen?

AA. Mich belangend wünsche ich krafft jener Hertz-inniglichen Liebe, die ich euch schuldig bin, von dem grundgütigen Himmel allen und jeden den glückseeligsten, und auf unzahlbare Jahr sich erstreckenden Lebens-Lauf, den ihr selbst wünschen, und verlangen möget; nichts destoweniger kan ich euch von den allgemeinen Unglücken und widrigen Schicksalen unserer elenden Sterblichkeit nicht versichern; und wann diese etwa einen in jener bösen Gewohnheit, und verdächtigen Gemeinschaft, in jenem tödlichen Haß und Grollen, in jener Todsünd, in der er sich anjetzo befindet, unversehens überraschete, was würde mit ihme geschehen? wie würde es ihm ergehen? mercket es wohl, wie würde es ihm ergehen? Ich will, und kan kein Prophet seyn, indem ich ein armseeliger Sünder bin; doch sag ich, daß GOtt nicht ohne Ursach mich diese Predig hat machen lassen: ich weiß nicht, was ich reden solle, doch

weiß

weiß dieser gecreutzigte Heyland jenes was er mich reden laßt, und wegen wem er mich reden laßt. Bedencket zu rechter Zeit, und führet ernstlich zu Gemüth, ob es nicht eine überaus thörichte Verwegenheit seye, wissen, daß man alle Augenblick sterben könne, und dannoch sich nicht entschliessen, auf eine solche Art zu leben, daß man alle Augenblick zum Tod wohl bereit seyn könne.

Dritter Theil.

Der Mensch ist auf eine solche Weise sterblich, daß er würcklich alle Augenblick sterbe.

Wie ich schon gesagt habe, wir wissen, daß wir alle Augenblick sterben können; werde ich nichts destoweniger mit grösserer Wahrheit bejahen können, wir wissen, daß wir würcklich alle Augenblick sterben. Ach! dieses ist der dritte Satz, welchen wir tief in unser Gemüth einprägen müssen. Unser Leben, sagte Augustinus, ist nichts anders, dann ein beständiger Tod: *ex quo incipit vita esse in corpore, in morte est.* S. Aug. Lib. 13. de civitate Dei cap. 10. Unser Leben gleicht einem Distillirkolben, so bey dem langsamen Feuer der natürlichen Hitze unvermerckt sich selbst zerschmelzt, und abnimmt. Es ist gleich einer angezündten Kertzen, welche, wie länger sie brinnt, je mehr zernichtet, und verzehrt sie sich selbsten. Es ist endlichen gleich einer eilfertigen Reise, auf der, wie weiter man sich von dem Ort entfernet, desto mehr nahet man zum tödtlichen Ziel hinzu. Dahero ist unser Leib, der in sich ein so elendes Leben einschließt, nichts anders, dann ein beseelter Tod, ein lebender Todten-Cörper, und ein bewegliches Grab, wie ihne Trismegistus beschreibt: *mors viva, sensitivum cadaver, sepulchrum circumvectile.* Trism. in Pl. cap. 7. Ich meines Theils wüßte ein solches Leben, da man alle Augenblick stirbt, nicht besser zu erklären, als durch eine gewisse Sand-Uhr, die ein Stirnloser Venus-Jung, dessen Namen zu wissen ich nicht viel bekümmert bin, gemacht hat. Dieser zermalmete die Knochen und Gebeiner seiner alten Buhlschaft, so ihm in der grösten Hitze der Liebe Tods verblichen, und verfertigte aus ihren Todten-Aschen eine Uhr, die unglückseelige Stunden seiner ungeseegneten Liebs-Anmuthungen abzumessen. Er schaute sich oft in dem Spiegel dieser zweyen gläsernen kleinen Töpffen, in denen die kalte Aschen seiner erloschenen Liebs-Flammen verschlossen waren, und in Betrachtung desselben von dem herein dringenden Tod, *pro morte defluente,*

fluente, wie in dem Buch Ecclesiastici cap. 51. v. 13. geschrieben gantz zag und erschrocken: wehe mir! sprach er, wehe mir! Siehe hier das Ebenbild der elenden Menschen, welche im Leben lauter Glaß, im Tod lauter Staub seynd! der Staub fallt hier nach einander herab, und mit seinem stummen Herabfallen messet derselbe die taube Schritte der Zeit, und den langsamen Tod der Menschen ab: hier gehet alle Augenblick eine neue Zahl der Stäublein ab, und bey uns mangelt ebenmäßig alle Augenblick eine neue Zeit des Lebens: dieser Unterschied allein ist zwischen uns, und zwischen dieser Uhr, daß in der Uhr der Tod in einer beständigen Bewegung des Fallen zu leben scheine, wo hingegen in uns unser Leben in einer steten Bewegung der Strafen beständig zu sterben scheint. Also redete dieser Buhler mit sich selbst: ich aber wünsche, daß wir besser redeten, als er, und zugleich erwegeten, wie es sich auf jenen, der alle Augenblick stirbt, und alle Tag sich mehr und mehr der Toden-Sarg nahet, gar nicht schicke, daß seine Seele immerdar in dem Sünden-Wust versenckt seye, und er mit vollen Zaum und Zügel den Weeg der greulichsten Lasteren laufe, ohne einmahl mit der Seele, und mit dem Geschäft der Ewigkeit eine Richtigkeit zu machen. Ach! führet doch zu Gemüth, daß unser Staub alle Tag, ja alle Stund in der Uhr des Tods mehr und mehr abnehme; und vielleicht, und ohne vielleicht wird nach so langen Lebens-Jahren so viel abgehen und mangeln, daß uns wenig mehr davon überbleibt, (vernehmet mich wohl) vielleicht bleibt uns wenig mehr davon über.

Vierter Theil.

Der Mensch ist auf eine solche Weise sterblich, daß man (von einem guten Theil der Menschen zu reden) ihne vielmehr tod, als lebendig nennen könne.

DJeses ist so viel gesagt, als wir seynd in den abgelebten Jahren solcher gestalten gestorben, daß villeicht heut zu Tag der gröste Theil von uns vielmehr tod, als lebendig seyn werde, so der vierte und letzte Satz meines Vortrags ist, den ich kurtz eueren Ohren einschärfen will. Diesen dann recht zu verstehen, muß man vorläufig setzen, daß die Zeit, und die Jahre des Menschen in die verflossene, gegenwärtige, und zukünftige abgetheilet werden. Dieses vorläufig gesetzt, seynd die verflossene Jahr in uns schon verblichen, sagt Seneca; die zukünftige Jahr seynd noch nicht lebendig, ja villeicht werden dieselbe für viele gar nicht leben.

So

So ist dann in uns nichts anders übrig dann die Zeit, der gegenwärtige Tag, in deme wir leben: eben diesen aber, sagt obgemeldter Seneca, müssen wir mehr als um die Halbscheid mit dem Tod theilen: *Ipsum diem, quem agimus, cum morte dividimus:* Seneca Epist. 59. cap. 24. Dann weil der Tag in Stunden, die Stunde in Viertel, in Minuten, in Augenblick abgetheilet werden; so folgt ebenmässig, daß wir in eben den verblichenen Augenblicken gestorben seyen, in den zukünftigen auch nicht leben, sondern bloß in dem gegenwärtigen Augenblick leben. Wann aber deme also; wann unser Leben nach Augustini Ausspruch von den Augenblicken gleichsam hin und her geworfen wird; *Jactatur vita nostra momentis:* werdet ihr mir wohl in Abrede stellen können, daß ihr vielmehr tod, als lebendig seyet? Sage mir, O Mensch! der du viertzig oder fünfftzig Jahr erlebt hast; sage mir, O schwacher Jüngling! der du eine von der letzten tödlichen Kranckheit noch gantz zerrüttete, und geschwächte Natur hast; gedenckst du, du werdest noch so viele Jahr leben? = O! dieses hoffe ich zwar; es ist aber hart. = Ihr gebartete Greisen, die ihr schon mit fünfftzig, oder sechtzig Feinden euerer Jahren kämpfet, wie ihr sagt; die ihr euch mit dem Stecken in der Hand auf den Weeg in die andere Welt zu rüsten scheinet; gedencket ihr, daß ihr noch so lang leben werdet, als ihr schon gelebet habt? = Ach! dieses ist eine Unmöglichkeit. = So seyd ihr dann vielmehr tod, als lebendig; weil ihr schon mehrere Jahr gestorben seyd, als ihr noch zu leben hoffet.

Ich gehe weiter. Gebet mir einen Jüngling, der im Frühling seiner Jahren von starcker Natur, in Erhaltung des Lebens und der Gesundheit sehr behutsam und sorgfältig, zugleich aber lasterhaft, geil, böß gesittet ist. Muß dieser nicht billich förchten, GOtt kürtze ihme zur Straf seiner Laster-Thaten, und frechen Sitten die Jahr, und den Lebens-Faden ab? Die göttliche Schrift redt hiervon Sonnen-hell. *Impius, antequam dies ejus impleantur, peribit,* sagt Job. cap. 15. v. 32. Der Gottlose wird umkommen, ehe seine Täg erfüllet seynd. *Ne impiè agas multum, ne moriaris in tempore non tuo,* Eccles. 7. v. 18. Handle nicht allzu gottloß, steht im Buch, Ecclesiastes genannt, geschrieben, damit du nicht vor deiner Zeit sterbest. *Anni impiorum breviabuntur,* ist in den Sprichwörteren Salomons cap. 10. v. 17. zu lesen, die Jahr der Gottlosen werden abgekürtzet werden. Dieses als unfehlbar gewiß vorläufig gesetzt, kan ein muthwilliger, lasterhafter, ob schon junger und starcker Jüngling sich vielmehr für tod, als lebendig halten; weil er mit bestem Fug förchten muß, GOtt werde ihne zu Straf seiner Boßheit und Ruchlosig-

sigkeit nicht so viele Jahr leben lassen, als er bishero gelebt hat. Wie kan aber mancher in solchem Stand eines alle Augenblick sterbenden Lebens sich unterstehen zu leben, ohne daß er an seine Seele gedencke? wie kan sich mancher in die zeitliche Geschäfte, Streit-Händel, und eitle Hoffnungen so sehr vertiefen, gleich als wann er eben jetzt zur Welt wäre gebohren worden, und niemahl von dieser mehr scheiden müßte?

Der Prophet Isaias erblaßte gleichsam vor Verwunderung ab der Thorheit der blinden Heyden, welche von eben dem Stock und Block den einten Theil ins Feuer warfen, den anderen aber als eine höllische Gottheit auf dem Altar anbetteten: *Pars ejus cinis est; cor insipiens adoravit illud.* Isaia 47. v. 18. Auf gleiche Weise, wie kan man es begreifen, daß ein Mensch, der schon einen Fuß, jene vom Haupt ausgefallene Haar, jene aus dem Mund heraus gerissene Zähne im Grab hat; *pars ejus cinis est*, hernach seinen Leib, sein halb todtes, und dahin sinckendes Fleisch als einen Götzen anbetten könne? Ist dieses vielleicht keine Thorheit? Eben *Cor insipiens adoravit illud*, ein unwitziges Hertz bettet diesen Leib, dieses Fleisch an. Wann es, wie ich bishero erwiesen hab, wann es eine grosse Fahrlässigkeit ist, das Leben nicht änderen, da wir wissen, daß wir sterblich seyen, und in einem Augenblick sterben müssen; wann es eine gröffere Hinlässigkeit ist, da wir wissen, daß wir sterblich seyen, und alle Augenblick sterben können: wann es die gröste Nachlässigkeit ist, da wir wissen, daß wir sterblich seyen, und würcklich alle Augenblick sterben: was für eine Thorheit wird es seyn, das Leben nicht änderen, die Sitten und Gebärden nicht verwechseln, da wir wissen, daß wir vielmehr tod, als lebendig seyen? Wohlan erkläret ihr dieselbe; dann mir gebricht es an Worten, dieselbe deutlich an Tag zu legen; ja ich will sie vielmehr mit einem gantzen Thränen-Fluß beweinen.

O GOtt! wird wohl in dieser so andächtigen Stadt, unter diesen so frommen Zuhöreren eine Diamantharte Seele können gefunden werden, welche sich nicht als überwunden dem wichtigen Gedancken ihrer Sterblichkeit ergeben will? welche sich nicht entschliessen will, ihre ausgelassene, und unmässige Sitten zu verbesseren? = Mein süssester Heyland! du siehst wohl von diesem Creutz, ob einer von diesen unter meinen Zuhöreren seye: Ach! ich bitte dich, zeige mir, wer dieser seye, = = Himmlischer Schutz-Geist! der du denselben in Verwahr hast; zeige mir, in was für einem Ort, in welcher Banck, oder Stuhl er seye, damit ich den gantzen Schwall meiner Thränen gegen ihme wenden, und sein hartes Felsen-Hertz erweichen möge. *Convertimini ad me*, will ich zu dergleichen erbosten Seelen sagen:

gen; *Convertimini ad me*, Joel. 2. v. 12. Bekehret euch zu mir.

Ach! euere Sünden und Laster, die ihr in verblichenen Jahren, und verflossener Faßnacht begangen, haben alle Maas überschritten: nun ist es Zeit, daß ihr die euerem Gewissen anklebende schwartze Missethaten in dieser heiligen Fasten-Zeit mit bußfertigen Augen-Wasser auszulöschen euch befleisset. Die heilige Kirche ladet euch mit traurigen Klag-Liederen ihrer gesalbten Priestern, mit kläglichen Cypressen jener Opfer-Tischen, mit blaufärbigen Meß-Kleideren, und anderen heiligen Geräth, und absonderlich mit der Aschen, die sie auf euere Stirn streuet, zu einer ernsthaften Buß ein: *Convertimini ad me in toto corde vestro*, bekehret euch zu mir von gantzem euerem Hertzen. Uns zum Tod zu bereiten erkleckt nicht eine jede Anmuthung; man muß mit gantzem Hertzen die heiligste Geheimnussen der Kirche empfangen, mit gantzem Hertzen das Wort GOttes anhören, mit gantzem Hertzen dem Gebett obligen, und das Allmosen ausspenden. *Convertimini in jejunio*: bekehret euch durch Fasten; erdichtet nicht allerhand falsche Vorwände der Kranckheiten, um euch von dieser viertzig tägigen Fasten zu entfreyen, welche zuvor der göttliche Heyland für uns zu halten sich gewürdiget hat. *Convertimini in fletu, & planctu*; bekehret euch durch Weinen und Seufftzen; bereitet euch mit Reu- und Buß-Thränen, das Oesterliche Gebott durch eine reumüthige Beicht zu erfüllen. Mit einem Wort: verändert euer Leben, wechslet euere Sitten, indem ihr wisset, daß ihr sterblich seyet.

Was saget ihr darzu? = = wollet ihr es thun? = = wollet ihr die gelinde Pölster der schnöden Wollüsten, und üppigen Welt-Freuden berauben, und euch GOtt ergeben? = Ach! so viel ich sieh, seyd ihr noch nicht gäntzlich entschlossen. = Ihr habt Recht und Ursach: Euer Wanckelmuth ist der Schwachheit meiner Beredtsamkeit, der Lauigkeit meines Geistes zuzuschreiben, so euch nicht anzuzünden weiß, wie es seyn sollte. Wann dem also, erlaubet mir, daß ich die Todte von diesen Gräbern und Gruften auferstehen lasse, damit sie den Lebendigen eindringlicher predigen, als ich. Der Geist des erstorbenen Propheten Samuel, so aus den Aschen seines Grabs hervor geschloffen, und zu dem gottlosen Saul gesprochen: *quid inquietâsti me, ut suscitarer?* 1. Reg. 29. v. 10. Warum hast du mich beunruhiget, indem du mich aufwecken lassen? jagte diesem ruchlosen König einen so entsetzlichen Schrecken ein, daß er gantz erblaßt zur Erden gesuncken ist. Wer weiß, ob nicht auch diese zerfressene Leiber, und weisse Kraft- und Saft- lose Gebeiner das erlangen werden, was meine lebendige Wort, und Stimm nicht haben erhalten können? = = Grosser, all-

mächtiger GOtt, der du die Schlüssel des Lebens und Tods in deinen Händen hast, und auf die Stimm deiner Dieneren öfters die Erstorbene aus ihren Gräbern, und Todten-Gruften hast hervor gehen lassen, gieb auch meiner Stimm deinen Beystand, da ich in deinem Namen, und in deiner Kraft den Todten zurufe: Gehet hervor aus eueren Grabstätten, ihr Todte! werdet beseelet, ihr ausgefleischte Cörper, damit ihr diese Lebendige bekehret, und auf bessere Gedancken bringet. So gehet dann aus eueren Todten-Lager hervor. = = Wie? = gehet hervor? = = Was such, und verlang ich aber durch dieses, in deme der göttliche Erlöser schon längsten vorgesagt hat, daß, wer der lebendigen Stimm seiner Dieneren nicht glaubt, auch den Worten der zum Leben erweckten Todten nicht glauben werde: *Si Moysen, & Prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent.* Luc. 16. O! so ruhet dann im Frieden, ihr Verstorbene; = = ihr Lebendige aber, schauet fleissig auf euch selbst: Wer auf den wichtigen Gedancken des Tods das Leben nicht verändert, der ist hin; er ist verlohren; ihne zu bekehren, wird auch so gar ein Wunder-Werck nicht erklecken.

Es ist eine Klugheit, AA. wann man aus dem Gift eine Artzney zu ziehen weiß; wann man die Wunden, wie man zu sagen pflegt, mit dem Haar desjenigen Hundes, der uns gebissen; oder mit dem Tod des Scorpions, der uns geheckt hat, zu heilen weiß. Nun wem ist unbekannt, daß das unerläßliche Gesatz zu sterben ein Gift seye, so dorten im irdischen Paradeyß von der Schlangen auf den Adam, und durch ihne auf das gantze Menschen-Geschlecht ist übergossen worden? So werden wir dann die Klugeste von der Welt seyn, wann wir aus diesem Gift, nemlichen aus dem Tod, ein Heil-Mittel wider denselben werden zu ziehen wissen. Wie ist dieses aber möglich? werdet ihr hier einstreuen: Wem ist unbewußt, daß es wider den Tod kein Mittel gebe? = kein Mittel giebt es? = O! ich kan euch sagen, daß es ein Mittel wider denselben gebe. Es giebt kein Mittel wider den Tod nach dem Tod, ist wahr; dann nach einem Tod kan es keinen anderen Tod geben; und nachdem einer einmahl gestorben, kan er nicht das zweytemahl sterben: Dahero hat das im Krieg bekannte Sprichwort auch im Sterben Statt und Platz: *Non licet in bello bis errare:* Es gilt nicht in dem Krieg zweymahl fehlen. Es giebt aber ein Mittel vor dem Tod wider den Tod, weil es vor einem Tod einen anderen Tod geben, und einer vor dem Tod sterben kan; und dieses vorläufige Sterben ist ein kräftiges Bewahr-Mittel für den letzten Tod.

Dieses ist das köstliche Recept, sagt Augustinus, welches der göttliche Leib-Artzt die Welt gelehrt, da er La-

zaro

zaro den zerschnittenen Lebens-Faden wieder ergäntzt hat. Gedencket, AA. Lazarus war des Tods verblichen, und da ihne die zwo Schwestern am gantzen Leib mit Todten-Schleyer umwunden, und in die Erden versencket hatten, kam Christus, dem Erstorbenen einen neuen Athem einzublasen: kaum war er aber bey der Todten-Grotte angelanget, wurden seine göttliche Augen unter häufiges Wasser gestellt, das Unglück des verstorbenen Freunds zu beweinen. Da die Anwesende diese Thränen, und den begrabenen Lazarum sahen, wurden ihre Gemüther, wie der heilige Joannes im eilften Capitel schreibt, vor Verwunderung erschüttert; sie fiengen zu lispeln, und einander zu fragen an: *Non poterat hic, qui aperuit oculos cæci nati, facere, ut hic non moreretur?* Der dem blind Gebohrnen die Augen eröfnet hat, hätte er nicht können machen, daß dieser nicht gestorben wäre? Ist dieser, der da weint, der nemliche Christus, der dem Blinden das Liecht gegeben hat? Ja. = Warum hat er dann nicht verhindert, daß Lazarus gestorben? = Wann er weint, ist er sein Freund, und will ihme helfen; wann er hat dem Blinden das noch niemahl aufgegangene Augen-, wird er dem Verstorbenen das schon vier Täg erloschene Lebens-Liecht anzünden können. = = Warum hat er dann nicht vielmehr den Krancken gesund gemacht, als daß er ihne hat elendiglich sterben lassen? = Warum? = der H. Augustinus legt Wunder-schön das Geheimnuß aus: *Ut unus homo semel nasci, & bis mori discëret.* Der göttliche Heyland liesse zu, daß Lazarus gestorben, und wollte lieber den Verblichenen wiederum aus den Klauen des Tods reissen, als den Krancken gesund machen, damit die Menschen von dem Tod, der ihne das zweytemahl aus dieser Welt hinweg raffen wurde, lerneten, daß, da sie nur einmahl gebohren werden, sie zweymahl sterben können: *Semel nasci, & bis mori.* O wahrhaftig ein göttliches Lehr-Stuck! so mit einem goldenen Griffel in unsere Hertzen eingeschrieben zu werden verdient: *Semel nasci, & bis mori.* Dieses ist das wahre Artzney-Mittel für den Tod, daß man nemlichen aus freyem Willen vor der Zeit zu sterben wisse, ehe man nothwendig sterben muß, weil es die Menschen-Natur also mit sich bringt.

Da wird mich aber villeicht einer fragen: in wem besteht dann dieses Sterben aus freyem Willen vor der Zeit? ich erkläre es mit wenigen Worten: es besteht in einer gäntzlichen Abänderung des Lebens. = = AA. Was thut ein Mensch, deme man die Nachricht von dem würcklich bevorstehenden Tod giebt? er legt eine kindliche Beicht ab; er stellt fremdes Gut, so viel ihme möglich ist, wieder zuruck; er macht die letzte Willens-Verordnung, und verordnet gottseelige

lige Vermächtnussen zu Nutzen seiner Seele; er legt sich in die Hände seines Beicht-Vatters, und da er andächtig die Bildnuß des Gecreutzigten küsset, erwartet er unter brinneifrigen Übungen einer übernatürlichen Reu und Leyd über seine Sünden den Tod. Mit einem Wort: er verändert das Leben, da ihme noch wenige Stunden des Lebens übrig seynd; er verwendt die noch übrige so unschätzbare Zeit-Tropfen zum Gewinn seines Heyls, und stirbt der Welt kurtz zuvor ab, ehe er dem Leib nach stirbt. Nun dieses müssen wir anjetzo thun, da wir noch Kräften haben, und gesund seynd, weil wir es anjetzo mit weit grösserem Verdienst und Nutzen thun, und auf keine Weise die Larve des Tods förchten werden. Und in Wahrheit ist es nicht weit besser, anjetzo das Gewissen in einen richtigen Stand bringen, da wir es mit grösserer Gemächlichkeit thun können? ist es nicht besser, anjetzo das Testament machen, und zugleich dasselbe, die gottseelige Vermächtnussen zu Nutzen unserer Seele betreffend, vollziehen? anjetzo für uns selbsten betten, ohne im peinlichen Fegfeuer hernach zu warten, bis die undanckbare Erben für uns betten lassen? Saget mir, ist dieses nicht weit besser? = O uns Glückseelige, wann wir diesen Punct wohl begreifeten! uns Glückseelige, wann wir oft daran gedencketen! = O wie würde der Tod selbst in ein Heyl-Mittel wider sich selbsten verwandelt werden.

Schluß.

ICh mag zum Schluß nichts bessers beybringen, als was der Römische Purpur-Fürst Hugo in cap. 24. Job. von einem Einsidler erzählet, dene der wichtige Gedancken vom Tod auf besseren Weeg gebracht, und zu gäntzlichen Lebens-Wechsel verleitet hat. Dieser nachdem er lange Jahr mit einer unzüchtig, und unverschämten Weibs-Person einen verbottenen Laster-Handel getrieben hatte, mußte endlichen seine ehrlose Schand-Bettel von einem unversehenen Tod aus der Welt hinweg grafft, und in einer schwartzen Leichen-Sarg ausgestreckter ligen sehen. Da er ihren übel riechenden, häßlichen, und in das Unwesen zerfallenen Wurm-Sack, die eingeschnurpfte Augen-Deckel, die schwartz-blaue Lippen, die erblaßte Stirne, das verwelckte, verdorbene Angesicht, ohne Bewegung, ohne Schönheit, ohne Lieblichkeit, erblickte, sagte er mit tief gehohlten Seuftzer: Ach! siehe, was für ein Ende die Liebs-Göttinnen nehmen! siehe den geliebten Gegenwurf, wegen dem ich den Himmel vertauschet hab! = Meine Seele du hast es gesehen, und fassest nicht einmahl den Entschluß? = =

Ach

Ach ja, widersetzte er selbst; ich entschliesse mich: = weilen sie gestorben ist, will auch ich der Welt absterben: weil sie lebendig mein Gewissen eingeäschert, und verbrennt hat, soll sie todt meinen Geist wieder lebendig machen: sie ist mein Gift gewesen; sie soll mein Gegenmittel seyn. Dieses geredt, enthalfterte er sich urplötzlich von allen Geschäften, verliesse seine Freund, und verfügte sich zum Grab seiner Buhlschaft. Allda nahm er aus der Todten-Sarg ein Stuck von ihrem halb vermoderten, und von den Würmen schon angefressenen Gliederwerck, und dasselbe in der Hand haltend, vergrub er sich in einer öden und rauhen Wildnuß. In dieser betrachtete er stets jene von der Fäule angegriffene Uberbleibsel seiner schändlichen Liebe, und jenes stumme Zeugnuß seiner düsteren Lasterthaten; in deren Betrachtung er sich in einen Platz-Regen der reumüthigen Buß-Thränen ergosse, und zu einem strengesten Buß-Leben aufmunterte. Wann er von geilen Einbildungen der vorigen Wollüsten beunruhiget wurde, heftete er augenblicklich seine Gedancken an jenes verfaulte Stuck des Todten-Geripps, und auf solche Art wurde sein Gemüth wieder heiter: wann ihn ein Eckel ab der Einsamkeit anstoßte, wendete er stracks seine Augen auf jene zertrennte, und in den traurigen Unrath versunckene Glieder seiner verbuhlten Dirne, und er ward von einem hitzigsten Eifer angeflammt: wann ihme das Betten, und Fasten einen Uberdruß stiftete, kehrte er sich alsobald zu jenem halb ermoderten Bein-Gerüst, und er ward mit einem neuen Muth begeistert, den angetrettenen Weeg zur Vollkommenheit tapfer fort zulaufen. Kurtz: da er auf solche Art in Gesellschaft eines halben todten Cörpers lebte, hat er auf eine solche Weise gelebt, daß er sich hernach zu Ende seines Lebens nicht mehr förchten könnte. = = AA. Wollt ihr euch auch in euerem Tod nicht förchten? = Verändert anjetzo euer Leben. = Wollt ihr anjetzo euer Leben veränderen? = Fasset wohl zu Gemüth den Tod. Auf solche Art wird euch der nemliche Tod an Platz eines Gegenmittels wider sich selbsten dienen. Amen.

Zweyte Predig,

Auf den Donnerstag nach dem Heil. Ascher-Mittwoch.

Von dem wahren Glauben.

Innhalt.

DJe gröste Lob-Sprüche des heiligen Glaubens seynd die gröste Verweiß der bösen Christ-Glaubigen; dann weilen erstlichen der Glaub in dem Wesen heilig ist, bestraft er mit seiner Heiligkeit die Laster unsers Lebens; zweytens, weilen der Glaub in dem Würcken starck ist, bestraft er mit seiner Stärcke unsere Schwachheit; und drittens, weilen der Glaub in den Verheissungen unserer zukünftigen Ruhe sicher ist, bestraft er mit dieser Sicherheit unsere Sorglosigkeit.

Vorspruch.

Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israël. Wahrlich sag ich euch, einen so grossen Glauben hab ich in Israel nicht gefunden. *Matth. 8.*

Eingang.

JSrael! Israel! so mußt du dann geschärfte, bissige Stachel-Reden verschlucken, da ein Hauptmann mit herzlichen Lob-Sprüchen geschmuckt wird? = so ist dann deine unglaubige Synagog so weit gekommen, daß der hertzhafte Glaub eines Heyden dieselbe beschimpfen müsse, und zwar eines Heyden, der unter den muthwilligen Kriegs-Knechten lebt? =

lebt? = Also ist es; und bezeugt solches der Ausspruch des göttlichen Worts mit diesen Worten: *Non inveni tantam fidem in Israel:* einen so grossen Glauben hab ich in Israel nicht gefunden. Wer hätte es jemahl geglaubt, daß die unerschaffene Weisheit eines GOttes ab dem starcken und alten Glauben eines Neulings, der zu ihme tratt, und ihne batte: *Accessit ad eum rogans:* ab dem liebreichen Glauben eines Menschen, der die wilde Art der Soldaten gewohnt war, und zu ihme sprach: *Puer meus jacet in domo Paralyticus;* mein Knecht ligt zu Haus an der Gicht darnider; ab dem demüthigen Glauben eines Soldaten, der wiederhohltermassen sagte: *Non sum dignus, ut intres sub tectum meum;* HErr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus eingehest: ab dem vertrauenden Glauben eines Heyden, der mit einem eintzigen Wort begnügt zu seyn sich erklärte: *Tantum dic verbo, & sanabitur puer meus,* Wer, sag ich, hätte es jemahl geglaubt, daß die göttliche Weisheit ab diesem Glauben erstaunen sollte? = = Ach Israel! Israel! muß ich wiederhohlen, wie kan dir nicht auf einen solchen Vergleich die Schamhaftigkeit das Blut in die Wangen giessen, die Stirne erröthen? = Was hilft es dir, wann du ein gecröntes Geschlecht-Register der Patriarchen, und Propheten abfassest? = was helfen dir die starck rauschende Wunder-Thaten deiner Helden, welche die gantze Natur in Verwunderung gerissen haben? = was nutzt es dir, daß du eine getreue Schatz-Meisterin der göttlichen Schrift seyest, wann jetzt der fremde Glaub eines Heyden den Schimmer deiner Ehren zu verdüsteren erkleckt? Wann ich es aber jetzt schon in Hebräischer Red-Art nimm, macht nicht dieser heydnische Hauptmann ebenmässig sehr viele Christen zu schanden? = Ach! wie viele Christen seynd auf der Stirne mit dem Zeichen der Rechtglaubigen gemarchet! wie viele tragen in dem Hertzen den Stempel, und das Insigel eines allerglorwürdigsten Glaubens, und besudeln hernach mit der Verächtlichkeit ihrer lasterhaften Thaten die Zierden ihrer Religion! O! diese Zierden unseres Glaubens vergrösseren nur desto mehrer die Schuld wegen unseren begangenen Missethaten.

Vortrag, und Abtheilung.

DIeben diese Zierden des heiligen Glaubens geben mir heut den Stof zu bevorstehender Predig an die Hand, in welcher ich darzuthun entschlossen bin, daß die gröste Lobsprüche unseres Glauben ebenfalls die gröste Verweiß der bösen Christglaubigen seyen. Thomas der englische Lehrer

behauptet, man könne die Vollkommenheit einer Sach hauptsächlich aus dreyen Stücken erkennen, nemlichen aus der Wesenheit, aus der Würckung, und aus der Ruhe: *Perfectio alicujus rei triplex est, prima quidem secundum quod in suo esse constituitur: secunda verò prout ei aliqua accidentia superadduntur ad suam perfectam operationem necessaria: tertia verò perfectio alicujus est per hoc, quod aliquid aliud attingit sicut finem*, seynd Wort des Aquinatischen Engels, 1. p. q. 6. a. 3. Nun aus allen diesen dreyen Stücken werden so wohl die Ehren und Lob-Sprüche unseres Glaubens erprobet, als die Verweiß der bösen Christen heraus gezogen: Dann erstlich ist unser Glaub heilig in der Wesenheit, und seine Heiligkeit bestraft die Laster unseres Lebens: zweytens ist derselbe starck in der Würckung, und seine Stärcke bestraft unsere Schwachheit: drittens ist er sicher in den Verheissungen unserer zukünftigen Ruhe, und sothane Sicherheit bestraft unsere Sorglosigkeit. GOtt Lob, daß ich anjetzo mit einer grösseren Freyheit reden kan, weil ich in einer Stadt, und zu solchen Zuhöreren rede, deren Sitten und Gebärden dem heiligen Glauben nicht nur nicht nachtheilig seynd, sondern auch denselben mit neuen Zierrathen crönen. Man bereite sich, so fang ich an.

Erster Theil.

Unser Glaub ist heilig in der Wesenheit, und seine Heiligkeit bestraft unser Leben.

UNser Glaub ist heilig in seinem Wesen: wer kan dieses wohl in Abrede stellen, wann man die Heiligkeit jenes GOttes, an dene derselbe glaubt; die Heiligkeit jener Lehren, die derselbe bekennt; die Heiligkeit jener Gesätzen, die derselbe verkündiget; die Heiligkeit endlichen jener Sitten und Gebärden betrachtet, die derselbe einrathet, und gutheißt? Mich bedünckt, der Glaub seye am Kirchen-Himmel jene glorwürdige Amazonin, welche der entzuckte Apocalypt in dem Empyrischen Himmel gesehen hat, da sich ein grosses Zeichen sehen ließ: Es war ein Weib mit der Sonne umgeben, und der Mond war unter ihren Füssen, auf ihrem Haupt aber eine Cron von zwölf Sternen: *Signum magnum apparuit in cælo, mulier amicta Sole, & Luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona Stellarum duodecim.* Apoc. 12. v. 1. Unser Glaub ist von einer Sonne, und zwar von einer Sonne ohne Verdüsterung, umzinglet, indem er von allen überwallenden Strahlen der Heiligkeit eines von keiner auch

wintzigsten Macul befleckten GOttes umgeben ist: dann derselbe bettet nicht, wie das blinde Heydenthum, die ehebrecherische Joves, die zänckische Martes, die geile Veneres, die betriegerische Mercurios, und anderes dergleichen Höllen-Gezücht, an. Es war eine hirnlose Thorheit der Flaminen, oder Götzen-Dieneren in dem heydnischen Rom, der Druiden bey den alten Galliern, der Chaldäern in Arabien, der Bonzien in China, der Brachmanen in Indien, deren einige den Zwibeln und Knoblauch, andere den Drachen und Affen, wiederum andere den Planeten und Elementen, diese einem rohen Klotzen von einem Ertz-Klumpen, oder Holtz-Block den ruchlosen Weyhrauch anzündeten. Es ist ein frecher Wahnwitz der Hebräern, daß sie fablen, und glauben, ihr GOtt sey so plump und alber, daß derselbe sogar von den Rabbinern mit dem Bann belegt worden; daß er täglich drey Stunden das Mosaische Gesatz studire; daß er (andere dergleichen Narrenwerck und Possen zu geschweigen) sich sehr oft mit einem gewissen grossen Fisch, Leviathan genannt, ergötze. Es ist eine ungeheure Dummheit der Mahometanern, daß sie in ihrem wilden Alcoran an einen GOtt glauben, so der gröste Urheber der Sünd, und Liebhaber des Untergangs der Unglaubigen ist; der so grausam, daß er die schwerere Sünden zu verzeihen sich weigere; so vergessen, daß er täglich alle Welt-Geschäft mit einer Feder aufzeichne, welche so lang, als viele Meil-Weegs ein Wanderer inerhalb fünf hundert Jahren, und so breit ist, als viele Meil derselbe binnen achtzig Jahren zuruck legen kan. Es ist endlichen eine mehr dann teufelische Gottlosigkeit der Ketzeren und Irrgeisteren, daß einige derselben die Ewigkeit, wie die Samosatener, andere die Wissenschaft, wie die Agnoeten, diese die Unsündhaftigkeit, wie die Calvinisten, und wiederum andere Schwärmer und Sectirer andere Eigenschaften GOtt absprechen, wie die Lutheraner, Arianer, Sabellianer, Donatisten, und anderes Höllenquarck, welche nicht würdig seynd, daß sie auch zum Hohn und Spott genennet werden. Unser Glaub allein bekennt vor der gantzen erschaffenen Allheit einen GOtt, der eine lautere Vollkommenheit, eine lautere Heiligkeit ist; er bekennt einen allmächtigen, gerechten, freyen, ununterworffenen, ewigen, unendlichen, unfehlbaren, und an allen Vollkommenheiten reichesten GOtt. Dahero ist unser Glaub allein unter dem düsteren Mischmasch, und in den dichten Finsternussen anderer Irrthumen mit der Sonne umzircket, *amicta sole*, welches so viel geredt ist, als unser Glaub allein ist von den hellschimmerenden Strahlen eines heiligsten GOttes erleuchtet, und vergoldet.

Ebenmäßig hat unser Glaub allein den Mond unter den Füssen: *luna sub pedibus ejus;* will sagen, verschiedene unflätigste Gesätze anderre Secten, welche derselbe mit Füssen tritt, und mit der Heiligkeit seiner gerechtesten Gebotten verdammet. Erlaube nur das blinde Heydenthum den Persianern, daß sie sich mit ihren Müttern, und Töchtern in Ehe-Verbindnussen einlassen; erlaube es den Massageten, daß sie ihre Altbetagte kochen, und ihr Fleisch den nächsten Anverwandten bey den Mahlzeiten aufsetzen; erlaube es den Tabarenern, daß sie die Krancke von der Zinne der Thürnen herunter stürtzen; den Hyrcanern, daß sie die Leiber ihrer Verstorbenen den Hunden vorwerffen; den Scythen, daß sie mit dem todten Ehemann die lebendige Ehefrau unter die Erden verscharren. Alle diese gottlose Gebotte und Erlaubnussen tritt unser Heil. Glaub mit Füssen, und verflucht dieselbe: *sub pedibus ejus.* Behaltet nur für euch, ihr unglaubige Muselmänner, und liebet eueren Alcoran, der euch die Vielweiberey, Ehescheidungen, Unzucht, Diebstähl, finstere Schwartz-Kunst, und eitles grundloses Wahrsagerey-Geschlepp erlaubt: all diese Hörner eueres schalckhaften Monds tritt unser Glaub mit Füssen, und verflucht dieselbe: *luna sub pedibus ejus.* Endlichen du Calvine, und du Luther! prahlet euch nicht mehr, daß ihr die Urheber einer reformirten, oder verbesserten Religion seyet; dann da ihr alle todswerthe, und henckermäßige Buben-Stücke erlaubet, lasset ihr auf der Welt keine andere Sünd zu, als den Unglauben. All diese thörichte Verneuerungen tritt unser heilige Glaub mit Füssen, und blitzt wider dieselbe die Fluch- und Bann-Strahlen: *sub pedibus ejus.* Von dem Catholischen Glauben allein kan man behaupten, daß er heilige Gesätze, unbefleckte Gesätze verkündige: *lex Domini immaculata:* Psalm. 18. dann dieser verbiet alle, auch wintzigste, Laster, untersagt alle Unordnung, verbannt allen Muthwillen, und Ausgelassenheit. Seine Gesätze seynd gleichförmig der Eingebung der Menschen-Natur, gleichförmig der Vorschrift der gesunden Vernunft, gleichförmig der Pflicht der Liebe, und Gerechtigkeit.

Ja weil dieses auch unserm Glauben wenig zu seyn bedünckt, beredt er seine Wahrglaubige mittels der evangelischen Räthen zur Ubung aller heldenmüthigsten Tugenden, mit denen als gleichsam so vielen funckelnden Sternen derselbe seine Stirne crönet: *& in capite ejus corona stellarum duodecim.* O was für holde Cronen flechtet dem Glauben die englische Reinigkeit so vieler Jungfrauen, die beharrliche Abtödtung so vieler ausgemergelten Closter-Leuten, der angeflammte Eifer so vieler emsigen Arbeitern in dem Weinberg des HErrn, die Demuth, Eingezogenheit,

heit, Andacht und Frömmigkeit so vieler gerechten Seelen? Suchet ihr, ob ihr nicht vielleicht bey andern Secten heilige und vollkommene Helden finden könnet, welche den unsrigen an der Zahl, will nicht sagen, gleich, sondern auch viel weniger seynd? Mir ist nicht unbewußt, daß die Juden, weil sie den göttlichen Erlöser nicht für ihren König haben erkennen wollen, nicht einen eintzigen gehabt haben, der an einer vortreflichen Tugend geleuchtet hatte. Mir ist nicht unbewußt, daß die Griechen, nachdeme sie sich von der heiligen Römer = Kirche durch eine jämmerliche Spaltung getrennet haben, keinen eintzigen Geschichtgelehrten, oder Scribenten aufbringen können, der von einem wegen Heiligkeit berühmten Mann eine Meldung thut. Die Ketzer hernach belangend, obschon die Calvinisten ihr erdichtes und erzwungenes Marter=Buch in Engelland durch den Druck an Luft und Liecht zu bringen gewagt haben, seynd doch die jenige, so darinnen aufgezeichnet seynd, so unflätige verhurte Böß=wicht, und tolle Lottersbuben, daß es eine Schand und Spott ist, wann man sie blos nennt. So ist dann unser Glaub allein unter allen Religionen in seiner Weesenheit heilig, rein, und unschuldig: diser allein ist die schneeweisse Taub, die im Mund das Oelzweig eines sichersten Friedens bringt; dieser allein ist der schöne Adler, der auf dem Libans=Berg der höchsten Vollkommenheit das Marck der heiligsten Cedern hinweg nimmt. Wegen diesem Glauben können wir uns groß machen, erfreuen, rühmen.

Aber, O grosser GOtt! da ich den Glauben mit gebührenden Ruhm=Sprüchen ziere, fang ich unvermerckter Dingen den Christen herbe Verweiß zu geben an. AA. Unser Glaub ist heilig; = seynd wir aber auch heilig? = = heilig seynd seine Lehren, heilig seine Gesätze, heilig seine Räthe; und wir? = und unsere Sitten seynd sie auch heilig? = = seynd sie aufs wenigst ohne Sünd? = wir haben für eine Mutter eine so herrliche Religion, als da die Catholische ist; seynd wir aber auch mit einem solchen Geist, mit einer so hitzigen Andacht beseelet, daß wir ihre Kinder zu seyn scheinen? = = Ach! wie grösser die Heiligkeit dieser edlen Mutter, je grösser ist die Bestrafung unserer Lasteren; und desto unerbittlicher wird die Straf unserer Sitten, und Gebärden seyn. Dahero kan der Glaub von mehreren Christen jenes sagen, was der römische Pabst Cœlestinus III. von einem geistlichen Vorsteher, der sich nicht als ein wahrer Sohn der Kirche aufführte, gesprochen hat. Da im zwölften hundert Jahrlauf ein überaus hartnäckiger Krieg zwischen Franckreich und Engelland wallete, verwechselte der Bischof von Bovä (Beauvais) eintweders aus einer partheyischen Neigung, oder aus Ehrsucht, den Hir-

ten=

ten-Stab mit dem Degen, die Bischofs-Mütze mit dem Kriegs-Helm, das Creutz mit dem Pantzer, und stellte sich, die Vortheile seines Königs zu beförderen an die Spitze eines zahlreichen Heer-Lagers. GOtt aber strafte alsobald diese, einem Geistlichen unanständige, Frey- und Kühnheit; indeme der Bischof von den Engelländischen Kriegs-Völckern gefangen genommen wurde. Der Pabst Cœlestinus deßwegen höchstens gerührt und bestürtzt, setzte plötzlich seine Vermittelung darzwischen, damit der König in Engelland den verlohrnen Hirten seiner Kirche wieder geben möchte. Der kluge König aber schickte zum sichtbaren Statthalter Christi einen Gesandten, damit er ihme die Waffen zeigete, mit denen der Bischof bewafnet, gefangen genommen worden; liesse anbey ihme diese Wort vermelden: *Vide, utrum tunica filii tui sit, an non?* Siehe, heiligster Vatter! ob dieses ein Kleid seye, so sich auf deinen Sohn gebührt? und hernach fälle jenes Urtel, so dir angenehmer seyn wird. Da der Pabst die Waffen sahe, wurde er im Angesicht gantz verworren, bestürtzt, und von einem gerechtesten Zorn entzündt sprach er: Nein, dieser ist weder mein, weder der Kirche Sohn: *non meus filius est, vel Ecclesiæ.* Dahero weilen er sich wie ein Soldat, und nicht wie ein Kirchen-Prälat verhalten, kan der Obsieger nach seinem Belieben mit ihme verfahren: *Ad regis igitur voluntatem redimatur, quia potius Martis, quàm Christi miles esse judicatur.* Spondan. An. Chr. 1195. n. 1. P. 1500. Nun eben dise Wort wurde unser Glaub zu einem jeden seiner lasterhaften Glaubigen sagen können: *non est meus filius, vel Ecclesiæ.* Dieser ist weder mein, weder meiner Kirche würdiger Sohn: massen man aus seinen Wercken erkennen kan, daß er vilmehr ein Nachfolger des Teufels, als ein Mitgenoß Christi seye: *quia potius Satanæ, quàm Christi miles esse judicatur.* Ach! an wie viele könnte noch der goldene Mund, wann er heut zu Tag lebete, jene betrübte Frag stellen, welche er an sein Volck einstens gethan hat: *unde potero comprehendere, vos esse Christianos?* S. Chrys. hom. 4. in Matth. Aus wem kan man abnehmen, daß gewisse wahre Christen, wahre Bekennere des heiligen Evangelii seyen? = Villeicht aus dem Ort, in den sie sich oft verfügen, und in welchem sie sich viel und oftmahls einfinden? *à loco?* = = Nein: dann sie besuchen nicht die Kirchen, und Bett-Häuser, sondern die verdächtige Gesellschaften, Schau-Bühnen, und Zech-Häuser: *in circis, & plateis, & theatris commorantes magis intueor, quàm in templo.* Vielleicht aus der eingezogenen Kleidung? *à veste?* = = Nein: dann ihr Kleider-Tracht ist dergestalten üppig, hofärtig, und weibisch, daß sie vielmehr Comödianten und Possen-Spieler zu seyn scheinen:

à ver-

à verſantibus in ſcena nihilominus cerno compoſitos. Vielleicht aus ihren tugendreichen, und gottſeeligen Geſprächen? *à verbis?* = = Auch nicht: dann dieſen Unmenſchen iſt oft der Mund des gantzen Tags mit Zotten, und ärgerlichen Unflath angepfropfet, und legt ihr unverſchämtes Reden vielmehr ihr meineidiges Hertz an Tag: *loquela ipſa manifeſtos eos facit.* Vielleicht aus ihren redlich und aufrichtigen Verträgen? *à contractibus?* = = Ach! nicht im geringſten: dann dieſe ſeynd insgeſamt mit Nachſtellungen, geitzigen Aefferеyen, und argliſtigen Wort-Verdrehungen angeſtrotzet: *omnes avaritiæ ſtudent, & avaritiam ſequuntur.* Aus wem dann, aus wem, ſag ich, kan man erkennen, daß dieſe rechtmäßige Kinder des Glaubens ſeyen? aus wem kan man darthun, daß jene keine Tartaren, und Türcken ſeyen, welche den Himmel ſo oft und vielfältig mit Fluchen, GOttslästerungen, und falſchen Eidſchwüren beſtürmen, ein ſo freches, muthwilliges Leben führen? *Unde potero comprehendere eſſe Chriſtianos?* = = Ach! dieſer ſo glorwürdige Namen eines Chriſten dient vielmehr zur Verdammung ihrer laſterhaften Sitten, und Gebärden. Dahero gleichwie nach dem Ausſpruch Plinii l. 2. cap. 18. das glückſeelige Arabien mit der lügenhaften Glückſeeligkeit des Namens die unglückſeelige Beſchaffenheit ihres Landes vermummt: *felix appellatur Arabia, falſa & ingrata cognomini.* Alſo vergolden auch die böſe Chriſten mit einer herrlichen Lug ihres Namens, und klagen zugleich ihr Leben an; dann neben deme, daß ſie boßhaft ſeyen, kan man auch ſie nicht erkennen, wer ſie ſeyen; und deßwegen ſeynd ſie falſch, und undanckbar ihrem Namen: *falſi & ingrati cognomini.*

Zweyter Theil.

Unſer Glaub iſt ſtarck in der Würckung, und ſeine Stärcke beſtraft unſere Schwachheit.

Dieweil dann das Leben der ruchloſen Chriſten mit der Heiligkeit, welche ihr Glaub in der Weſenheit hat, nicht überein kommt, werden ſie aufs wenigſt der Stärcke, ſo derſelbe in der Würckung hat, genug thun? AA. nichts minders; vielmehr wachſen ihnen daraus andere gröſſere Beſtrafungen zu: maſſen, ob ſchon unſer Glaub blind iſt, hat er doch gleich von Anbeginn ſeiner Geburt die Welt gantz hurtig durchwandert, aller Orten bey jedem Schritt die Fußſtapfen der Wunder-Wercken eingedruckt, und jenes doppelte Wunder in ſich ſelbſten erneuert, welches ein heiliger

Basilius in der Wiederauferweckung des Lazari vom Tod bewundert hatte, *miraculum in miraculo:* S. Basil. in hunc. loc. Dann da sein Angesicht noch mit dem Todten-Schleyer verhüllet war: *Facies ejus sudario erat ligata;* Joan. 11. v. 44 gieng er ohne Anstoß aus dem Grab hervor: über welches Ambrosius in hunc loc. voll der Erstaunung aufruft: *Comprehende, si potes, quomodo clausis oculis iter carpat:* Begreife es, wann du kanst, wie Lazarus mit verschlossenen Augen gehe; und dieses zwar mittels jener Wunder-würckenden Kraft, durch welche die unmächtige, und kraftlose Natur mächtig und kräftig gemacht wird: *Divina enim operante virtute, natura suum non requirebat officium.*

Auf nicht ungleiche Art, da die gantze Welt-Runde der Gnad GOttes erstorben, und mehrer todt war, als der schon vier Täg in die Erden versenckte, von der Fäule angegriffene, und von den Würmen angefressene Lazarus, nemlichen vier tausend Jahr, ist der göttliche Erlöser gekommen, dieselbe mit den hellschimmerenden Strahlen seines Evangelii gleichsam von Todten zu auferwercken, und hat durch ein grosses Wunder-Werck gemacht, daß sein Glaub urplötzlich zum Grab des Unglauben, nicht nur ohne Straucheln, sondern auch mit glorwürdigen und wundersamen Schritten wandelte. Kaum war derselbe von der bethlemitischen Laube hervor gekommen, auf den Lippen schlechter, ungelehrter, und aller menschlichen Wohlredenheit beraubter Fischeren getragen worden; obschon seine Lehr-Sätze hoch, seine Gebott schwer, seine Lehren den Verstand übersteigen, seine Gesätze der Sinnlichkeit widerstreben, war doch auf dem gantzen Erd-Bezirck kein Winckel zu finden, wo nicht seine Gebräuch eingeführet wurden, und seine Psalm-Lieder erthöneten. Unser heilige Glaub ist durch unbewohnte Weltstrich, durch unbekannte Völcker, durch barbarische, und ungesittete Völckerschaften, durch Länder, so keinen Namen hatten, gedrungen. Er hat durch den Ruf seiner Thaten die Himmel-weit von einander abgesönderte Flüsse und Meer zusammen gefügt. Er hat mit der Anzahl seiner Nachfolgern die Rechen-Kunst abgemattet. Er hat die Erd-Beschreibung zur Lugnerin gemacht, indem er in den australischen Sud-Länderen unter dem Antarctischen Pol-Stern, so der Welt Augapfel, die Sonne, mit ihren holden Strahlen noch nicht angeschienen hat, seine Fahnen hat wehen lassen. Er hat die Spatziergänge, und Schulen der unweisen griechischen Welt- und Naturweisen beschämet; die Aussprüche der Dodonäischen Eichen, und des delphischen Dreyfusses erstummen gemacht, und sich beym Feuer vieler tausend angezündeten

Götzen-

Götzenbilderen erwärmet. Heiliger Glaub! setze nur deine sieghafte Renn-Bahn fort: fahre nur, wie Augustinus sagt, auf dem, von vier heiligen Evangelisten gezogenen, Wagen der Glory GOttes sitzend: *sanctas quadrigas Domini: quibus per orbem vecta subigit populos leni jugo.* S. August. de Con. Evang. l. 1. c. 7. Gehe nur stoltz fort; dann der königliche Harfenschlager begleitet dich mit seinen gecrönten Danckliedern: *super aspidem & basiliscum ambulabis; conculcabis leonem, & draconem:* Psalm. 90. du wirst über Nattern und Basilisken gehen, und wirst Löwen und Drachen zertretten. *Super aspidem ambulabis*, das ist, wie es Bellarminus in Psalm. 90. auslegt, du wirst den tauben Nattern der Juden den Kopf zerschmettern, welche, weil sie sich gegen deinen Lehr-Sätzen werden widerspenstig und erboßt erzeigen, erstlich von Tito dem Vespasianer, hernach von Julio Severo mit äusserster Zerstöhrung unter das Joch gebracht; endlichen aber als Vertriebene, und Feldflüchtige in den Ketten und Banden einer elenden Dienstbarkeit heulen, und seufzen werden. *Conculcabis leonem*, du wirst Löwen zertretten, das ist, du wirst die Scepter der Kayfern deiner Feinden, so durch den hochmüthigen Löwen versinnbildet werden, mit Füssen tretten; indeme die achtzehen Verfolgere der Kirche, welche von dem grausamen Nerone bis auf Julianum den Abtrünnigen wider dich aufstehen werden, alle durch einen unglückseeligsten Tod zu Grund gehen werden, also zwar, daß vier sich selbst als würdige Hencker entleiben, neun andere von fremder Hand erwürgt und abgeschlachtet, die übrige fünf aber werden eintweders erstickt, oder durch Gift hingerichtet, oder von den Schaben und Motten lebendig gefressen werden. *Super basiliscum ambulabis:* du wirst ebenfalls den giftigen Basilisken, der durch die meineidige Ketzer vorgebildet wird, mit Füssen tretten, indem alle ihr Leben mit einem traurigen und grausamen Ausgang enden werden; Simon der Zauberer wird von der Höhe gestürtzt, Montanus erdrosselt, Manes lebendig geschunden, Arius zerbersten, Calvin von den Würmen gefressen, Luther, Carolstadius und Oecolampadius von einem unversehenen Tod aufgeriben werden. Kein besseres Schicksal werden hernach die Gönner und Beschützer der Ketzereyen zu gewarten haben, gleichwie Leo der Bilder-Stürmer, Michael der Stammler, Theophilus, Leo der Armenier, Constantinus Copronymus, Nicephorus samt hundert anderen, wider welche all widrige Geschicke mit vereinigten Mächten rasen, und zu ihrer Ausrottung ihre scharfe Pfeil abschiessen werden. Endlichen *conculcabis draconem*, wirst du mit siegreichen Füssen den Drachen des Anti-Christs zertretten, und seine giftige

Grausamkeiten zäumen: *Super Aspidem, & Basiliscum ambulabis, conculcabis Leonem, & Draconem.*

Nachdeme du dann mit so vielen edlen Siegs-Zeichen wirst bereichert seyn, wird dir zu Rom die dreyfache heilige Cron des Vatican an die Stirne gepflantzt werden, und wirst du in dem herrlichen Schloß auf dem Berg Tarpejo den Thron deines Reichs bevestigen, der auf alle Anstöß widriger Zufällen gleich einem unbeweglichen Felsen aufrecht stehen wird: *Suscitabit Deus cœli regnum, quod in æternum non dissipabitur,* Dan. 2. v. 44. GOtt des Himmels wird ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerstöret werden. *Dissipabitur*, es wird die gottlose mit den Waffen in der Faust drey gantze hundert Jahrläuf in Orient von den Kayseren, in Italien von den Gothischen Königen, in Africa von den Wandalen, in Spanien von den West- oder Visi-Gothen geschützte Ketzerey Arii durch die Bekehrung des vortrefflichen Königs Recaredi zerstöret werden: dein Reich aber *non dissipabitur* wird nicht zerstöret werden. *Dissipabitur*; es wird die verschreyte, obschon von sieben Kayseren hundert zwantzig Jahr lang, nemlichen von dem Reich Leonis aus Isaurien, bis auf die Regierung Michaelis- und Theodorä der Kayserin, gerühmte, und beschützte Sect der Bilder-Stürmeren zerstöret werden: die Ehre aber deines Scepters *non dissipabitur* wird nicht zerstöret werden. *Dissipabitur*; es wird das mehr dann höllische Natter-Gezücht der dreyhundert und fünf, bis auf Luther nach Ausrechnung Brateoli, unterschiedenen Ketzereyen zerstöret, und solchergestalten vertilget werden, daß man, wie der grosse Augustinus schreibt, kaum ein Merckmahl von ihrer Gedächtnuß wird finden können: *Vix eorum memoria reperitur.* S. Augustinus in Psalm. 57. der allgemeine Gewallt aber deines dreyfachen Reiches *non dissipabitur*, wird nicht zerstöret werden; ja vielmehr wird dasselbe unter den greulichsten Spaltungen, unter den grausamsten Verfolgungen, unter den grißgramenden Feindschaften, unter der grimmigen Mißgunst, unter den gefährlichsten Irrthumen, unter den traurigsten Abwechslungen anderer Monarchien allezeit mehr blühen, herrschen, obsiegen. Gleichwie sich der Nord-Stern immerdar an dem Himmels-Angel herum wältzt, sagt Gregorius, und sich niemahl in die grosse Welt-See, in den Ocean, hinein senckt: *Semper versatur, & nunquam mergitur;* S. Greg. l. 9. moral. c. 6. sondern allezeit an die Himmels-Kugel angeheftet, und mit gutthätigen Strahlen gecrönet, einen anmuthigen Pracht in der Welt spielt: also auch unser Glaub, unsere Kirch mit einer unabänderlichen Festigkeit an ihren Ehren-Himmel geheftet, förch-

förchtet nicht nur keinen Schifbruch im Meer der Widersprechungen, sondern frolocket, und jauchtzet vielmehr unter tausend, und tausend edlesten Vorzügen.

Wann deme also, O heiliger Glaub! wann du so glückseelig, und heldenmüthig in deinem Würcken bist; nimme von deinen Augen jenen Schleyer hinweg, mit welchem deine Aug-Aepfel verhänget seynd: *Leva in circuitu oculos tuos, & vide*, Isaia 49. v. 18. Erheb deine Augen rings herum, und siehe in der gantzen Welt-Runde die herrliche Thaten deiner hertzhaften Würckungs-Kraft. *Vide*, siehe hier die unüberwindliche Schaaren von mehr dann eilf Millionen der Blut-Zeugen, welche mit ihrem geschlachteten Blut alle Kampf-Plätz der Römischen Schau-Bühnen getränckt haben, daß so gar ein grosser Wald von Palm-Reisern für dein Haupt hervor gesprossen ist. Dieses seynd lauter Wercke deines Großmuths. = *Vide*, siehe hier so viele heiligste Helden, so viele von reinesten Jungfrauen, und Apostolischen Männern bevölckerte Clöster, so viele Scythische, und Egyptische von brinneifrigen Büsseren bewohnte Einöden und Wüsteneyen. Dieses seynd lauter Geburten deiner Heiligkeit. = *Vide*, siehe von einer anderen Seiten so viele hohe Schulen heiliger Gelehrtheit, so viele Lehrer der Griechisch- und Lateinischen Wissenschaften, Chrysostomos, Ambrosios, Augustinos, Gregorios; diese seynd lauter Lehr-Jüngere deiner Lehren. = *Vide*, siehe dorten, wie viele Wunder-Werck die Natur selbst in Erstaunung gesetzet haben, die mit einem neuen Lebens-Geist beseelte Todten-Cörper, die entwafnete pestilentzische Seuchen, die an einen anderen Ort übertragene Berg, die zahm und kürr gemachte Löwen, die mit trockenen Fuß übersetzte Meer, und Wasser-Wogen, die mitten im Lauf an ihren Circkel gleichsam mit einem Nagel angehefte Sonne: dieses seynd lauter Wercke deiner Wunder-würckenden Kraft. = *Vide*, siehe wie unzahlbare Fürsten, König und Kayser, die Ludovici aus Franckreich, die Hermenegildi aus Spanien, die Eduardi aus Engelland, die Henrici aus Sachsen, die Wenceslai aus Böheim, die Leopoldi aus Oesterreich ihre Cronen, und Purpur-Schlepp bey deinen Füssen niederbeugen: diese alle machen vor deinem Thron ihre dienstfertige Aufwartung: *Erunt Reges nutritii tui, & Reginæ nutrices tuæ.* Isaia 49. *Vide*, siehe endlichen in allen vier Theilen der Welt, fast in allen Länderen und Königreichen, schier in allen Städten ausgebreitet deine Wahr-Glaubige, deine Christen = = = Aber nein; was sag ich? = = heiliger Glaub! ach! siehe nicht an deine Nachfolgere; verhänge ein andermahl die Augen mit deinem Schleyer; dann ansonst wirst du in der boßhaften Gemeinschaft und Auffführung der

gottlosen Christen, die ihnen deine glorwürdige Würckung vorrucket, die Verächtlichkeit ihrer Wercken lesen.

Ach! wie viele Nachfolgere des Evangelii üben Wercke, so schnurstracks der Ehre und Glory ihrer Religion entgegen gesetzt seynd! sie bekennen sich zu einem Glauben, der mit unüberwindlichen Füssen unter den Widersprechungen einer unglaubigen, und abgötterischen Welt gewanderet ist. Sie bekennen sich zu einem Glauben, der über die wahnwitzige Abgötterey gesieget, die rasende Wüterich überwunden, das Unwesen des blinden Heydenthums unter sich gebracht, die modrige Lumpen der Ketzereyen vertilget hat; sie aber geben sich überwunden, und raumen das Feld ihrer Seelen, wann nur die geringste Anfechtung oder Versuchung auf sie loß- und zustürmet. Sie bekennen sich zu einem Glauben, der durch seine Macht den Muthwillen, und die Ausgelassenheiten der Völckeren gezäumet hat; sie hingegen lassen ihren Irr-Neigungen allen Zaum und Zügel, schaumen vor Gram und Grollen, rauchen vor Neid und Zorn, wallen vor unziemlichen Liebs-Begierden, und seynd lautere Sclaven des Eigennutzes. = Wo ist bey ihnen die Ubung Christlicher Tugenden? wo die Gedult in den Trangsalen und Widerwärtigkeiten? wo die Eingezogenheit in den Zusammenkünften, im Handel und Wandel? wo die Liebe der Feinden? = Ach goldene Jahrläuf des alten Christenthums! wohin seyd ihr gekommen? wohin seyd ihr gekommen glückseelige Zeiten, wo die Mütter ihre Kinder mit dem Blut der Martyrer gesalbt haben, damit sie dieselbe zum Kampf und Streit unterrichteten? Glückseelige Zeiten! Damahls, wie Athenagoras ein vortrefflicher Welt-Weiser, und hernach ein noch vortrefflicherer Blut-Zeug Christi behauptet; damahls war kein Christ zu finden, der ein böses, und ruchloses Leben führte: *Nullus Christianus malus est, nisi hanc Religionem simulavit.* Und jetzt? und jetzt? = = Wahrhaftig gewisse Christen unserer Zeiten thun der Tauf eine schöne Ehre an! Jene unverschämte Plauderer, die keine andere Wort, dann garstige Zotten und Possen auf die Bahn bringen, zeigen in Wahrheit, daß sie das Saltz im Mund empfangen haben! Man sieht wohl, daß jene muthwillige Jünglinge, die nur nach Eitelkeit, Hofart, und verbottenen Liebs-Händeln trachten, dem Teufel, der Welt, und dem Fleisch widersagt haben! Man glaubt, daß jene, so von den geilen Schand-Thaten, und Uppigkeiten bis über die Ohren besudelt seynd, im heiligen Bad des Lamms seyen abgewaschen worden! = = Ey! wir wollen so vielen Spott-Reden ein Ende machen. Gedencket ein wenig, daß ihr Christen seyet; gedencket, daß ihr euch zu einem Glauben bekennet,

der

der in der Wesenheit heilig, in der Würckung starck, und in den Verheissungen unserer zukünftigen Ruhe, welches die letzte Erfüllung seiner Vollkommenheiten ist, überaus sicher ist.

Dritter Theil.

Unser Glaub ist sicher in den Verheissungen unserer zukünftigen Ruhe, und seine Sicherheit bestraft uns unsere Sorglosigkeit.

JA unser Glaub ist in seinen Verheissungen dergestalten sicher, daß er allein den Sterblichen die gewisse Hoffnung einer unsterblichen Glückseeligkeit giebt. AA. ich setze jenen Grund-Satz, der von allen Klugen zugelassen wird, vorläufig als unfehlbar, daß nemlichen unter allen Religionen der Welt nur eine eintzige die wahre seye; und dieses der Ursachen, theils weil nur eine, und nicht mehrere Wahrheiten seynd, und auch nicht mehrere seyn können; theils weil alle Secten in den Lehr-Sätzen, und Glaubens-Artickeln einander zuwider seynd, ja sich widersprechen, und einander ausschliessen; so folgt dann nothwendig, daß nicht mehrere aus ihnen die wahre seyn, weder mehrere aus ihnen von GOtt können gutgeheissen werden; sonsten wurde GOtt zugleich das Wahre, und Falsche, das Aechte und Unächte gutheissen; und folglich wurde GOtt nicht GOtt seyn. Weil dann in der Welt nur eine eintzige Religion die wahre seyn muß, so findet mir, wann ihr könnet, auſſer der Catholischen eine andere, auf welche der Mensch mit grösserer Sicherheit die Ancker seines Heyls auswerfen möge. Findet mir, wann ihr könnet, eine andere Sect, die unserem Glauben in den glaubhaften und ächten Zeugnussen gleich komme; die von so vielen glorwürdigen Blut-Zeugen bezeugt, von dergleichen Wunder-Wercken bewiesen, von so vielen Weissagungen gestärcket, von so vielen hohen Schulen untersuchet, so alt, so ausgebreitet, so übermenschlich seye, daß man derselben die Gewißheit zustehen könne, daß sie allein die wahre seye, wie unser Glaub.

Zudem ist mir nicht unbekannt, daß einige Secten, und unter diesen benanntlich die Mahometanische, lehren, daß nicht nur allein ihre Mitgenossene, sondern auch die Nachfolgere des Evangelii können seelig werden. Thyrs. Gonz. contra Mahum. l. 2. c. 4. So muß man dann sagen, unser Glaub seye der sicherste, weil nicht nur allein er selbst lehrt, daß er

die

die Himmels-Porten auffschliesse, sondern auch andere Secten von ihme dieses bekennen, und bestättigen; wo hingegen unser Glaub von anderen Secten gründlich behauptet, daß in denselben kein Heyl zu hoffen seye. Daher kommt es, wie ein sehr sinnreicher Scribent unserer Zeiten anmerckt, daß unzahlbare Unglaubige bey herannahenden Tod ihre ketzerische, oder mahometanische Irr-Lehr abgesaget, und sich zum Christ-Catholischen Glauben bekennet haben, wo man doch keinen eintzigen Christen finden wird, der auf dem Sterb-Lager den Catholischen Glauben verlaugnet, und eine andere Sect angenommen hat. Der Ursachen hat der grosse Welt-Apostel, und mit ihme alle Schul-Lehrer mit dem Englischen Thoma, und seraphischen Bonaventura unseren Glauben mit bestem Fug eine Wesenheit benamset: *Substantia sperandarum rerum, argumentum non apparentium:* Hebr. 11. v. 1. Dann ob schon, ihr Welt-Weise, der Glaub in der That nichts anders ist, als ein zufälliges Ding, weil derselbe eine geistige, der Seele von GOtt eingegossene, Beschaffenheit ist: nichts destoweniger muß derselbe, sagt der gepurpurte Bonaventura, eine Wesenheit *transumptivè*, versetzter Weise, genennt werden, nicht weil er zum Prædicament Substantiæ, nach Schuler-Art zu reden, oder des Wesen gehöre; sondern weil, gleichwie die Wesenheit die Grund-Veste ist, auf der sich die zufällige Dinge fussen, und ohne derselben von sich selbst ohne Wunder-Werck nicht bestehen können: also wird ebenfalls unser Glaub eine Wesenheit benamset, weil derselbe die starcke Grund-Veste ist, auf der sich die Sicherheit unseres Heyls steuert: *Permanens fundamentum fidelium*, wie Dionysius der Areopagit schreibt.

O dann holder Glaub! O vortrefflicher, glorwürdigster Glaub! Dieser ist die eintzige Schatz-Meisterin der himmlischen Gnaden, so allein die Himmels-Schlüssel hat, sagt Hilarius, l. 6. de Trinit. damit er uns in jene glückseelige Wohnung einführe: *Hæc Fides Regni cælestis habet claves.* Dieser, schreibt Eulogius, ist die Wurtzel aller Tugenden: *Radix omnium virtutum.* Dieser, bejahet Fulgentius, ist die Grund-Veste aller Güter, *Bonorum omnium fundamentum.* Dieser, bekräftiget Augustinus, ist das sichere Pfad, so zum Himmel führt, der Bronnen des Gebetts, die Mutter der göttlichen Liebe, *Via ad Deum, fons orationis, divini mater amoris.* Durch diesen endlichen, behauptet der grosse Lehrer von Tharsis, werden wir Kinder GOttes: *Omnes Filii Dei estis per Fidem.* Galat. 3. Wegen diesem Glauben hat GOtt seine gantze Allmacht verpfändt, da er seine Genossene mit der herrlichen Gab Wunder zu würcken gezieret hat. Wegen diesem ward die übergebenedeyteste Jungfrau

frau MARIA seelig genennt: *Beata, quæ credidisti, quoniam perficientur in te, quæ dicta sunt tibi.* Luc. 1. v. 45. Wegen diesem ward der Apostel-Fürst Petrus von Christo selbsten seelig gesprochen: *Beatus es Simon Bariona.* Matth. 16. v. 17. Wegen diesem wurde der heutige Evangelische Hauptmann mit so schönen Lob-Sprüchen gezieret. Ach liebste Christen! uns soll zu einem ausserordentlichen Trost gereichen, daß wir uns in diesem so heiligen, so glorwürdigen Glauben befinden: wir wollen uns nicht nur allein beeiferen, daß unsere Wercke mit den Pflichten einer solchen Bekänntnuß übereinstimmen, sondern wir wollen uns auch anfrischen, daß wir mit jener Gnad, und Beystand, den uns der heilige Glaub an die Hand giebt, ein Christliches, tugend-volles Leben führen.

Auf solche Art munterte sich jene unüberwindliche Heldin des Christenthums, die heilige Blandina, zu ihrem herrlichen Marter-Kampf auf, da sie sich mehreremahlen dieser Worten erinnerte, daß sie nemlichen eine Christin wäre. Da sie von den rasenden Henckers-Knechten in eine düstere Gefängnuß geführt wurde; schiene sie in den Ketten und Banden ein an seinen Glauben immerdar gehefteter Stern zu seyn, und wiederhohlte stets die Wort: *Christiana sum*, ich bin eine Christin. Da die Büttel ärger als Blut-durstige Thiger, mit eisernen Hacken ihr das Fleisch zu Stücken zerrissen; gleichte sie einem Magnet, der immerdar an seinen Nord-Stern geheftet, und rufte unablässig: *Christiana sum*, ich bin eine Christin. Bildet euch ein, die Raserey schaume auf den Lippen der grimmigen Unglaubigen: Was nutzt es aber, wann sie als ein Diamant-harter Felsen ihren Geist mit der Gedächtnuß ihres Glaubens wiederum stärcket? *Quoties iterabat Fidei suæ professionem, inclamans: Christiana sum, toties novo vigore roborabatur*, schreibt Eusebius. Endlichen zoge der Scharfrichter ein scharf schneidendes Schwerdt aus der Scheid, damit er ihr das Haupt vom Rumpf hinweg hauete. Da sprache Blandina unter häufigen für Freuden aus den Augen herab perlenden Thränen, und mit frohem Antlitz zu ihro selbsten: Blandina, Blandina gedencke, daß du eine Christin seyest: so erzeige dann jenen Großmuth, der sich auf einen solchen Namen gebührt. = Wie? = ich bin eine Christin, und förchte mich? = = Ach nein: Himmel, Erden, Menschen, Elementen, höret mich, *Christiana sum*, ich bin eine Christin. Sehet, ihr Barbarer! ich bin bereit; tödtet mich: und wann ihr mir nicht mehrer, als nur einen Tod anthun könnet, gebet die Schuld euerer Schwachheit; ich bin bereit, tausendmahl zu sterben: *Christiana sum*, ich bin eine Christin. = = Da Blandina diese letzte Wort noch

nicht gantz ausgesprochen hatte, wurde ihr durch einen starcken Hieb das Haupt von dem übrigen Leib abgeschlagen, welches in der Luft noch schwebend, und zappelend die Wort wiederhohlte: *Christiana sum*, ich bin eine Christin, und also auch nach dem Tod zu neuer Marter lebendig war. = = Ihr Seraphim, die ihr einstens den ritterlichen Kampf dieser berühmten Heldin des Glaubens mit Freuden angesehen habt! Ihr himmlische Schirm-Geister, die ihr vom Himmel herab gestiegen seyd, ihre Schläfe mit himmlischen Lorbeer zu bekräntzen! euch bitte ich; erlanget allen denen, so mich anhören, einen gleichen Großmuth des Geists, eine gleiche Heiligkeit der Wercken, damit sie den Pflichten eines Christen, wie es sich geziemt, nachleben können; damit ihnen ebenfalls die Lob-Sprüche unsers Glaubens nicht als derbe Verweiß, sondern als kostbare Cronen dienen mögen.

Gleichwie aber die Ruhm-Sprüche unsers Glaubens die boßhafte Christen wegen ihren lasterhaften Sitten bestrafen; also vergrössern sie auch sehr die Schuld ihrer Sünden. AA. Ihr müsset nicht glauben, daß die Sünden und Laster der Christen vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes wie die Sünden der blinden Heyden, und Indianern werden gestrafet werden. Nein AA. dann der Tartar, der Persianer beleidiget einen GOtt, den er nicht glaubt, daß derselbe sein Erlöser, sein Gesatzgeber seye: Dahero scheint es, die Boßheit ihrer Fehleren, und Sünden könne auf einige Art verkleinert werden, weil sie nicht wissen, was sie thun: *Nesciunt, quid faciunt*. Wann aber ein Christ eine Sünd begeht, creutziget er wiederum jenen GOtt, den er bekennt, daß derselbe schon zuvor aus Liebe seiner gecreutziget worden seye; und durch dieses beleidiget er denselben weit schwerer. Nebendeme ist auch gantz und gar nicht unbekannt, daß, wann einer stolpert, oder fallt, da er bey stock-blinder Nacht ohne Liecht geht, und gleichsam auf allen Vieren kriecht, derselbe wegen seinem Unglück ein Mitleiden verdiene. Wann aber einer um Mittag bey hellen Sonnen-Schein, auf ebener und glatter Strassen strauchelt, oder fallt; pflegen die Zuseher nicht nur kein Beyleid mit ihme zu tragen, sondern sie pfeifen ihne vielmehr mit einem höhnischen Gelächter aus. Nun sehet! auf unser Vorhaben zu kommen: Daß einer, der in dichter Finsternuß des Heydenthums lebt, in Unzucht falle, daß einer in Rach-Ausübungen, in Betrügen strauchle, der blind die zehen Gebott GOttes nicht glaubt, welche dergleichen Unmässigkeiten und Laster verbiethen; thut sonder Zweifel böses; jedoch scheint er eines Mitleidens würdig zu seyn. Daß aber falle, der im Hertz des Glaubens, im hellen Mittag der himmlischen Liechtern und Einsprechun-

chungen lebt, daß unzüchtig, üppig, eigennützig, betriegerisch, rachgierig seye, der sich zum Evangelio bekennt; daß er mit einem Wort lebe, wie die andere, die keine Hoffnung zum Himmel haben: *Sicut cæteri, qui spem non habent:* 1. Thess. 4. O! dieser hat keine Entschuldigung: ja seine Verbrechen und Fehler seynd keine blosse Fehler, sondern greuliche Lasterthaten. *Quid est* (beklagt sich deßwegen der HErr durch den Klag-Propheten Jeremias) *Quid est, quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa?* Jerem. 11. v. 15. Was ists doch, daß mein Geliebter so viel Laster in meinem Haus begangen hat? Die Sünden eines geliebten Wahrglaubigen seynd keine Sünden, sondern Laster, *scelera multa*; und dieses um so mehr, weil sie bey anderen einen Argwohn stiften können, ob er wahrhaftig ein Christ seye; dann wann du glaubst, daß jener, der ein frommes, gottseeliges Leben lebt, die himmlische Freuden zugewarten habe: wann du glaubst, daß GOtt jenes hundertfach wieder gebe, was du aus Liebe gegen ihme den Armen und Nothleidenden giebst: wann du glaubst, daß für ein jedes gutes Werck die herrlichste Grad der Gnad ausgetheilet werden; wie kanst du dann hernach leben, wie du lebst? Wann du die Schleussen deiner Gutthätigkeit eröffnest; wann du ein Werck der Christlichen Liebe übest, kanst du dich mit grossen Verdiensten bereichen; und du lassest dieses aus der Acht? = Ich weiß, daß, weil du glaubst, das Feuer brenne, und das Gift tödte, du das Hertz nicht hast, eintweders eine glüende Kohl in die Hand, oder einen Tropfen Gift in den Mund zu nehmen. Wie getraueſt du dir dann, der du glaubst, die Sünd seye ein Höllen-Feuer, und ein tödtliches Gift, so die Seele tödtet, dieselbe wie das Wasser hinein zu saufen? *Bibis iniquitatem sicut aquam.* Ach! dieses heißt sich jenem Gezücht der Thieren gleich machen, welche von GOtt im alten Testament seynd verworfen worden.

Schluß.

IM dritten Buch Moysis hat GOtt befohlen, daß bey den Opfern keine unreine Thiere sollten geschlachtet werden, unter welche auch der Strauß gezählet wurde: *Milvum, neque struthionem;* Levit. 11. Wisset ihr aber die Ursach dessen, sagt Hugo de S. Victore? Weil der Strauß, ob ihne schon die Natur in die Höhe zu fliegen mit Flügeln versehen, doch niemahl eine Hand breit sich von der Erde schwingt: Dahero hat demselben als einem Sinn-Bild eine spitzfindige Feder das Obwort geschrieben: *Nec tamen ima relinquit.* O wie viele Straussen siehe ich in der Welt!

Welt! O wie viele Straussen! wie viele Christen werden von dem heiligen Glauben durch Verheissungen der ewigen Glückseeligkeit ermuntert, sich gen Himmel zu schwingen! wie viele Mittel giebt derselbe an die Hand, in die Höhe zu fliegen! so viele heiligste Kirchen-Geheimnussen, so viele göttliche Einsprechungen, so viele Gewissens-Anklagen: O was für schöne Flügel! bey deme und allen doch *nec tamen ima relinquunt*, kriechen sie immerdar auf der Erden herum: sie ziehen stets elendig im Schlamm herum, und seynd in die irdische Geschäft, in die irdische Gedancken, in die irdische Absichten gantz und gar versenckt, gleich als wann für sie kein anderes Leben wäre. = Ach! laßt uns doch unser Gemüth höher schwingen. Laßt uns die übernatürliche Dinge, die ewige Belohnung betrachten, die uns der heilige Glaub vor Augen stellt. Dieser dient uns anstatt eines Spiegels, sagt der Apostel, die Sachen der anderen Welt zu betrachten: Dann *videmus nunc per speculum in ænigmate*, 1. Corinth. 13. Wir sehen jetzt gleichsam durch einen Spiegel im Dunckten. Wir wollen ein wenig mit diesem Spiegel den eitlen Gebrauch der anderen Spiegeln heiligen. Beym Liecht dieses Crystalls pflegen die Menschen ihre Stellung zu untersuchen; ob Sitten und Gebärden, Wandel und Umgang gesetzt, zierlich und artig bey ihnen; ob die Kleider nett am Leib liegen; ob die Bänder, Haar-Locken, und weiß nicht was, recht in der Ordnung stehen. = Ach wir wollen ein wenig besser mit dem Spiegel des Glaubens zu Rath gehen, und nach jenem, was dieser uns darstellt, die Mängel und Fehler unsers Lebens verbessern. = Sehet: er stellt uns in der andern Welt ein erschröckliches Gericht dar, bey welchem alle auch wenigste Sünden aufs genaueste durchforschet, und geurtheilet werden: So laßt uns dann unser Gewissen durch eine aufrichtige, kindliche Beicht reinigen. Er stellt uns für die Rach-Gurgeln, für die geile Venus-Böck, für die Eigennützige eine feurige Höll dar: So laßt uns dann von Hertzen verzeihen; laßt uns das geile Unwesen, die böse Gesellschaften fliehen; laßt uns fremdes Gut wieder geben. Er stellt uns eine unendliche Glory (und also ferner zu reden) für jene dar, welche ein gottseeliges Leben führen: So laßt uns aufs wenigst in dieser heiligen Fasten-Zeit, in diesen Tägen des Heyls unsere Sitten verbessern; laßt uns Verdienste für das künftige Leben sammlen; laßt uns dem Wort GOttes beywohnen, den Armen und Nothleidenden zu Hülf kommen! Auf solche Weise wird auf das Liecht des Glaubens in diesem Leben, das Liecht der Glory, und die ewige Ruhe in dem anderen Leben folgen, welche uns allen der grundgütige GOtt verleihen wolle, Amen.

Dritte

Dritte Predig,

Auf den Freytag nach dem Heil. Ascher-Mittwoch.

Von der Liebe der Feinden.

Innhalt.

DRey Antworten eines Rachgierigen, der nicht verzeihen will, werden widerlegt, als erstlich, ich muß nicht, zweytens, ich kan nicht, drittens, ich will nicht verzeihen, da er doch erstlich muß, und zweytens kan verzeyhen, wann er nur will.

Vorspruch.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros.
Ich aber sag euch: Liebet euere Feind. *Matth.* 5.

Eingang.

O! Heut wird mein Gemüth von einer tief reissenden Forcht erschüttert, daß nicht all meine Wort in den Wind fliegen; und glaubet mir, AA. ich wollte gar gern dem Propheten Jeremiä, oder Jonä ihre Entschuldigungen abborgen, damit ich mich von der Verkündigung einer Evangelischen Wahrheit entledigen könnte, welche von der Welt so übel verstanden wird, als da nemlichen ist, den Feinden verzeihen. = Den Feinden verzeihen? höre ich schon einen, der sich entschuldiget, und mir widersetzt: jenem nemlichen verzeihen, der mich an meiner Ehre, und guten Namen so empfindlich angetastet, der mich in den Verträgen so schändlich hinter das Liecht geführt, der mir verrätherischer Weise nach dem Leben ge-

strebt hat? = = Ach! ich bin ein hochachtbarer, berühmter Mann: ich muß nicht verzeihen: die Natur grisgrammt; alles Blut strudelt im Leib auf; ich kan nicht verzeihen. Und weilen ich mich schon verpfändt, und verbunden hab, will ich nicht verzeihen.

Mein gecreutzigter Heyland! wann deme also, erkiese dir für diesesmahl einen anderen Redner, der dein Evangelium verkündige; dann ich trau mir nicht solches zu thun, ich sag es offentlich, ich trau mir nicht. = = Und was kan ich von einer so erboßten Gemüths-Neigung, von so treulosen, rasenden Menschen, die von dem Haß selbsten, und grimmiger Wuthsucht seynd ausgebrutet worden, was kan ich hoffen? = = Soll ich mich bestreben, sie mit unüberwindlichen Proben und Beweißthumen zu überreden, und eines besseren zu belehren? Aber nein: dann der Zorn, sagt der grosse Gregorius, löschet alles Liecht der Vernunft, und der Schluß-Reden aus: *ira intelligentiæ lucem subtrahit.* S. Greg. Moral. Lib. 5. cap. 3. = = Soll ich ihnen den ausdrucklichen Befehl Christi ankünden: *ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros;* ich aber sag euch: liebet euere Feind? = = Was nutzt es aber, wann sie der Zorn dergestalten verblendet, daß sie weder auf die Befehl, weder auf die Bedrohungen, weder auf die Belohnungen ein Aug werfen? *excæcavit illos malitia eorum.* Sap. 2. 25. = = So erwähle dir dann, mein göttlicher Erlöser! einen anderen Redner: dann ich trau mir nicht so viel, ich trau. = = = = Gemach aber, gemach: trau ich mir nicht? Predige ich vielleicht in einem wilden Wald voller hyrcanischen Tiegerthieren, oder in einer greulichen Höle tauber Nattern und Schlangen? = Nein; rede ich nicht vielmehr zu einem überaus vernünftigen Volck? Hat diese von den Aposteln gepredigte Wahrheit bey barbarischen, und heydnischen Völckern einen Glauben finden können; und ich werde dieselbe anjetzo so edelmüthigen, so Christlichen, so frommen und tugendliebenden Zuhöreren nicht einrathen können?

Vortrag, und Abtheilung.

VErzeihet mir, AA. daß ich euerer Frömmigkeit mit meiner Forcht so unrecht gethan habe: dann ich bin gesichert, daß ihr meinen Ursachen, und Beweißthumen mit euerer Vernunft gebührendes Recht werdet wiederfahren lassen; oder daß ihr aufs wenigst eine Stund lang alle Vorkunft der Gemüths-Neigung einhalten werdet, wann ich werde dargethan haben, daß ein Rachgieriger keine Entschuldigung habe, die Beleidigungen

gen und Unbilden nicht zu verzeihen; dann erstens muß, und zweytens kan er dieselbe verzeihen, wann er nur will. Seyt bereit.

Erster Theil.

Ein Nachgieriger muß die Beleidigungen, und Unbilden verzeihen.

Siehet die erste Entschuldigung der Rachgierigen! = = Mein Vater! ich muß euch gestehen: ihr wisset nicht, wie groß jener Schimpf seye, den ich von meinem Feind empfangen hab. Er war mir wegen dem engen Band der Verwandtschaft, und wegen der Gebühr der Freundschaft alles schuldig; und dannoch hat er all seine Pflicht in Vergessenheit gesetzt, und sich gegen mir als einen losen Verräther, als einen grausamen Meuchel = Mörder erwiesen. = = Was meinet ihr, daß er mir gethan habe? = = Er hat mich in üblen Ruf gebracht, mit Schimpf- und Läster-Worten begossen, mir nach Haab und Gut, nach Leib und Leben gestrebt. = = Und euch bedunckt hernach, daß, der ein ehrlicher Mañ ist, und dafür will gehalten werden, dieser Schimpf ohne Wiedergeltung solle vorbey gehen lassen? euch bedunckt, daß er diese Unbilden nicht mit Blut und *stylo ferreo* mit einem eisernen Griffel schreiben solle?

AA. mich belangend, bedaure ich höchstens euer Unglück. Euere Verdienste verdienten gewißlich nicht mit so schimpflicher, und treuloser Danckbarkeit abgezinset zu werden; und bin ich so weit entfernet, daß ich die Ungerechtigkeiten und Unbilden euerer Gegneren schutzen wolle, daß ich vielmehr der erste seyn würde mit euch selbsten dieselbe zu rächen, wann es anderst das Evangelium befehlete. Nichts destoweniger wann wir es ohne irrige Gemüths = Regung sagen wollen, müssen wir gestehen, daß oft die Ursach des Hasses, und der Feindschaften nicht jene grosse Missethaten und Laster seyen, wie sie uns die Hitze des Zorns vorbildet. Wie oft hat ein Läster = Maul, oder eine verrätherische Zung, da sie ihre rohe Lügen verhandelte, den Kopf mit hundert falschen Einbildungen erfüllt? wie oft ist euch von euerem Feind, und Mitbuhler eine That hinterbracht worden, welche er nicht begangen hat, oder aufs wenigst nicht auf eine solche Art begangen hat, wie es euch ist abgeschildert, und vergrössert worden? Ich hab mehrmahlen gesehen, daß einem anderen ein unversöhnlicher Krieg nur um dieser Ursach willen ist angekündet worden, weilen er seine Pflicht gethan; der Obrigkeit, weilen sie nicht günstig, und gewogen gewesen,

wesen, da sie es doch wegen der Gebühr der Gerechtigkeit nicht seyn konnte; einem anderen, weilen er sich Amts halber den Schelmen-Stücken, und der Ehrsucht der Werbern widersetzt; dem Anverwandten, weilen er die Erbschaft, zu der er ein Recht zu haben glaubte, angestritten; dem Mitbuhler, weilen er eine Gnad erhalten, die dem anderen ist geweigert worden; dem Freund, weilen er zu einer That nicht hat helfen wollen, so ihne unrecht zu seyn bedünckte, oder in der er sich nicht wagen, seine Ehre, Haab und Gut nicht auf die Spitze setzen sollte. Und euch bedüncket, solche Sachen sollen unter die unerträgliche Unbilden, und Schimpf gerechnet werden? bedünckt es euch billig zu seyn, daß man wegen sothanen Dingen urplötzlich vom Leder zucke, blutige Raufhändel, und Hader anzettle, wüthende Rach fordere?

Ich will aber, AA. euere Beschwerden nicht für solche halten, sonderen in allem das glauben, was mir euer Zorn und Grollen grösser macht. = = Ja so ist es; euere Feind seynd die gottloseste, verruchteste Lumpenhu: o und Bößwicht von der Welt; euere Unbilden und Schimpf müssen mit tausend Tod abgestraft werden: was hernach? = = Müsset ihr deßwegen euch mit eigener Hand rächen? Nein, Hochwertheste! ach nein. Dieser gecreutzigte Heyland verbiethet es euch; das Christliche Gesatz, zu dem ihr euch bekennet, gestattet es nicht; ja als das Gesatz Christi verbündet es euch, deme Gutes zu wünschen und zu thun, der euch Böses will: *diligite inimicos vestros:* liebet euere Feind. Folglich erwählet eines aus beden, so euch lieber ist: eintweders müsset ihr verzeihen; oder ihr müsset von der Stirne den Namen eines Wahrglaubigen vertilgen, und euch unglaubige Muselmänner, grausame Barbaren, wilde Seythen, nicht aber Christen nennen. Eintweders müsset ihr verzeihen, oder entziehet euch den Predigen, fliehet die GOttes-Häuser, saget ab den Sacramenten, vergesset des Himmels, der für euch nicht erbauet ist; dann wie der alte Tertullianus sagt: *Christianus nullius hostis est, aut non Christianus:* ein Christ ist keinem feind, oder er ist kein Christ.

Dieser hochwichtige Gedancken frischte jenen unüberwindlichen Helden der Kirche, den heiligen Christophorum, zu einer heroischen Verzeihung an. Da dieser einstens auf offentlichen Platz stunde, wo sich eine unzahlbare Volcks-Menge befande näherte sich ihme ein vermessener Bößwicht, der voller Grimmen ihme eine hellklingende Ohrfeige versetzte. O GOtt! einem ansehnlichen, ehrlichen Mann, in Ansicht der gantzen Stadt einen so schmählichen Hohn anthun! ein so schwartzes Merckmahl der Schand in dem Antlitz eindrucken! O! da wallet schon das gantze Hertz im Busen, die Augen brinnen, und er

vor

vor Tobsucht gantz blind grisgramet, schaumet, und greift schon nach dem Degen, das kalte Eisen in dem Blut seines Gegners zu erwärmen. Da er noch nicht gäntzlich von Leder gezuckt hatte, redete unversehens ein Gedancken ihme zu Hertzen: Gemach, Christophore! was thust? du bist ein Christ, und sollst dich rächen? Auf dieses hielte der Held ein wenig innen; und es war schon an deme, daß er das Mord-Eisen ablegen wollte, da auch die Anwesende durch jenen Hochmuth, und Muthwillen in den Harnisch gejagt, ihne zur Rach anhetzeten; sie schalten ihn eine kahle Lettfeigen, so nicht würdig wäre, fürs künftige mit jener schwartz blauen Schand-Maasen im Angesicht unter ehrlichen Leuten zu erscheinen. Auf dieses Gemurr wurden in den Adern Christophori alle Geister wieder entzündet; die Hitz der Rach wallete in ihme, und kam er mit schon gezuckten Eisen dem Feind auf den Leib; da merckte er, als sagte ihme in dem Hertzen eine Stimm: Halte, Christophore! halte; = = was thust? = = Gedencke, daß du eine Seele habest: du bist ein Christ, und sollst dich rächen? = = Dieser spitzige Dorn des nagenden Gewissens-Wurms durchstache das Hertz Christophori dermassen, daß er nicht weiter zur Rach schreiten könnte, sondern er legte den Zorn und Grollen ab, steckte den Degen in die Scheid, heftete erstens die Augen an den Himmel, hernach an seinen Feind, und sprach: Nun gehe hin; ich verzeihe dir: ich wüßte wohl, was ich mit dir anfangen sollte, wann ich kein Christ wäre: *facerem, si non essem Christianus.* Gehe hin, und dancke jenem GOtt, der mich durch seine heilige Gebotte von der Rach entlediget, dich von dem Tod befreyet: *facerem, si non essem Christianus*, wann ich kein Christ wäre, würde ich dich auf die Haut legen.

O edle, O rühmliche Antwort! welche von dem Himmel mit der herrlichsten Setzung unter die heilige Blut-Zeugen belohnt zu werden verdient, mit welcher hernach auch der Heldenmuth Christophori ist gecrönet worden. Diese Wort sollten alle Rachgeister heut zu Tag im Mund führen. Die aberwitzige Welt sagt ihnen, der Schimpf und Hohn seye ausserordentlich gewesen; die Wunden könne nicht anderst geheilet werden, ausser mit dem Haar von jenem Hund, der dieselbe geschlagen hat. = = Ach es ist wahr! sollte er sagen, es ist aber ebenfalls wahr, daß ich ein Christ seye: die Natur regt sich, und will, daß ich mit des anderen Untergang mein Zorn-Feuer abkühle: wie kan ich aber (sollte er zu sich selbsten sagen) wie kan ich dieses thun, wann ich ein Christ bin, der die Gesätze der Liebe zu halten verbunden ist? *facerem, si non essem Christianus*, ja ich würde meinem Feind das Eisen durch den Leib jagen, wann ich kein Christ wäre.

Zu deme muß man zu Gemüth nehmen, daß uns keinesweegs zustehe,

wegen den uns angethanen Unbilden Rach zu forderen; dann dieses Recht hat sich der Allerhöchste vorbehalten, der sich ausdrucklich erklärt, daß er die Sünden der Menschen auf gebührende Weise abstrafen wolle: *mihi vindicta, & ego retribuam*, sagt er bey dem grossen Völcker-Lehrer Rom. 12. 19. die Rach ist mir vorbehalten, ich will es vergelten. Und in der That, neben den höllischen, Peinen so in der anderen Welt schon bereit stehen, hat GOtt öfters auch hier jenen mit baarer Müntz bezahlt, der anderen Böses zugefügt hat. Einen gottlosen Achab ließ er in dem nemlichen Ort von den Hunden auffressen, wo dieser zuvor den unschuldigen Naboth von den Hunden hatte verschlingen lassen. 3. Reg. 22. Einen Absalon, der zuvor seinen Bruder Ammon abgeschlachtet hatte, ließ er von dem Joab mit drey Lantzen durchstechen. 2. Reg. 13. Eine Herodiadem, die dem heiligen Taufer durch einen Tantz das Leben benommen hatte, ließ er, wie der gepurpurte Geschicht-Gelehrte Baronius erzehlet, tantzend sterben. Baron. an. Einen Cäsarem ließ er von den Zusammengeschwornen bey dem Fußgestell der Bild-Saulen jenes Pompeii ermorden, den derselbe in der Pharsalischen Schlacht aufs Haupt geschlagen hatte: Plutar. in Cæsar. und endlichen tausend andere zu geschweigen, einer Kayserin Irene, welche fünf Jahr zuvor ihren Vetter Nicephorum seiner Augen hatte berauben lassen, ließ er von ihrer eigenen Mutter die Augen ausstechen.

Nun was bedunckt euch, AA? müsset ihr jenes noch darüber strafen, was GOtt so erschröcklich straft? müsset ihr die euch angethane Unbilden rächen, da GOtt dieselbe allezeit mit den ewigen Peinen, und nicht selten auch mit zeitlichen Strafen abstraft? O! dieses heißt, sich einen ungebührlichen Gewalt zumuthen; dieses ist eben so viel, als der göttlichen Gerechtigkeit das Rach-Schwerdt aus der Hand nehmen, oder die nemliche Verbrechen und Fehler zweymahl strafen wollen; dieses ist endlichen eben so viel, als keine Pflicht eines Christen halten; dann ein Christ, dem die Verzeihung seiner Feinden als ein Gesatz vorgeschrieben ist; der die Beyspiel eines Erlösers sieht, welcher seinen Creutzigern und Peinigern verziehen; der die Nachlassung und Verschonung eines GOttes hat, welcher ihme selbsten tausend greulichste Sünden und Laster verzeihet; wann nicht auch er verzeihet, ist er kein Christ, sagt Tertullianus: *Christianus nullius hostis est; aut si est, jam non Christianus.* Mercket es wohl ihr von Grollen vergiftete, und in Haß eraltete Seelen: wann ihr euch mit euerem Feind nicht versöhnet, seyd ihr keine Christen: gehet fort aus dieser Predig, packet euch fort aus der Kirchen; saget ab den heiligen Sacramenten; ihr seyd

keine

keine Christen; ihr seyd ein Abentheur des geheiligten Christenthums, so keiner Pflicht und Schuldigkeit ihres Gesatzes nachkommt: *Christianus nullius hostis est; aut si est, jam non Christianus:* ein Christ ist keinem Menschen feind; oder wann er einem feind ist, so ist er schon kein Christ mehr.

Mir ist aber nicht unbewußt, was der Rachgierige auf dieses zu antworten pflegt: Pater! sagt er, sonder Zweifel muß ich als ein Christ verzeihen, nicht aber als ein ehrlicher Mann. Da gieb ich erstens jenes zur Antwort, was ein seeliger Jordanus einem Kirchen-Prälaten, der ein ärgerliches Leben führte, geantwortet hat. Dieser Prälat wohnte den gantzen Tag den Comödien, und Lust-Spielen bey, oder er kürtzte die Zeit mit Jagen ab; entschuldigte sich hernach mit Vermelden, daß er dieses nicht als ein Prälat, sondern als ein Cavallier, und adelicher Herr thäte. Gemach! wiedersetzte Jordanus von heiligem Eifer gantz entzündt, Gemach! mein! sagen sie mir: wann der Cavallier, und adeliche Herr verdammt wird, was wird mit dem Prälaten geschehen? = = Diese Rede machte den Prälaten gantz stumm; die Schamröthe färbte sein Angesicht. Eben dieses sag ich zu dir, O Rachgieriger! der du sagst, du müssest verzeihen als ein Christ, nicht aber als ein ehrlicher Mann. Gemach! sage mir: wann der ehrliche Mann verdammt wird, was wird mit dem Christen geschehen? Wann bede nur eine Seele haben, warum macht man diesen thörichten Unterschied?

Wir wollen aber weiters gehen. Must du nicht als ein ehrlicher Mann verzeihen? So halteſt du dann alle für unehrlich, und ihrer Ehren entsetzet, die ihren Feinden verzeihen? so wird dann der jenige unehrlicher, und mehrer seiner Ehren entsetzet seyn, der mehrer verzeihet? so wird dann kein Unehrlicherer, und seiner Ehren mehrer entsetzter Mensch auf dem gantzen Erd-Boden (mercke wohl, was für eine Folg daraus entstehet) zu finden seyn, als dieser gecreutzigte Heyland, der mehrer dann alle Menschen seinen Peinigern verziehen hat: rede anjetzo; gibe Antwort auf dieses Beweißthum. = = Was wilst aber antworten, wann die gottlose Folg Sonnenhell die Gottlosigkeit des vorhergehenden Satzes zu Tage legt? GOtt, wie die Schul der GOttesgelehrten lehrt, ist aus Noth, so von den unendlichen Vollkommenheiten seiner Weesenheit entspringet, gedrungen, allezeit dasjenige zu würcken, was zu seiner gröſseren Ehre und Glory gereicht, also zwar, daß, wo der Mensch zuweilen sich verdemüthigen, und auf solche Art seine eigene Hochachtung abtretten kan, GOtt allezeit die Erhöhung seiner Glory suchen muß. Und dannoch thut er nichts anders, dann die Sünden mittels des Sacraments

der Buß den Menschen nachlassen, und durch dieses giebt er ein herrliches Prob-Stuck seiner Allmacht: *Omnipotentiam suam parcendo maximè, & miserando manifestat.* Dieses vorläufig gesetzt; wie wird sich ein ehrlicher Mann dessen schämen können, was GOtt so hoch achtet? Wie wird jenes einem verächtlichsten Erd-Würmlein zur Unehre gereichen können, was der hell leuchtenden Cron eines GOttes zur Zierde dient? *Nullus est* (seynd nicht meine Wort, sondern eines heiligen Cypriani) *Nullus est, qui magis honorem suum curet, quàm Deus; Deus autem non tantum censet non esse contra honorem inimico parcere, & benefacere, sed potius supremum honorem, & gloriam:* S. Cyprian. Lib. de bono patient. Niemand trägt grössere Sorg für seine Ehre, als GOtt: GOtt aber hält darfür, daß dem Feind verzeihen, und ihme Guts erweisen, nicht nur nicht wider die Ehre laufe, sondern vielmehr die höchste Ehre, und Glory seye.

Must du nicht verzeihen als ein ehrlicher Mann? Ich wende vielmehr deinen Einwurf wider dich, und sage ohne Verhälung: du must verzeihen, damit du derjenige seyest, für den ich dich halte, nemlichen ein ehrlicher Mann, und damit du dieses Sonnenklar sehest, kanst du mir sagen, der du auf die Ehre so sehr verpicht bist, was die Ehre seye? Die Ehre ist nach Lehr der Welt-Weisen, und GOttes-Gelehrten, nichts anders, dann ein Lohn der Tugend, der mehr oder minder wachset, und nach verschiedener Maas der Tugenden vermindert, oder gesteigert wird: *Honor est præmium virtutis, & secundùm virtutem solus bonus honorandus est*, also Aristoteles. Lib. 4. Ethic. Der Aquinatische Engel schreibt 2. 2. q. 129. art. 4. *Honor est cuilibet virtuti præmium.* Eine jede Tugend wird mit der Ehre gecrönet. So müssen wir dann behaupten, jenes Werck seye weit Ehren werther, welches tugendlicher, und lobwürdiger seyn wird. Dieses vorläufig gesetzt; wollen wir anjetzo die Rach, und die Verzeihung mit einander vergleichen, und auf die Waag-Schaal legen, hernach sehen, wo die Tugend, und der Verdienst, folglich auch die Ehre zuvor wägt. Wann du Rach verübest, bist du von der Tugend so weit entfernet, daß du vielmehr ein Natter-Gezücht und Abfaum aller Lastern, ungedultig, gäh, ein Sclav einer blinden Gemüths-Neigung, ungehorsam allen so wohl göttlich- als menschlichen Gesätzen zu seyn scheinest. Wann du hingegen verzeihest, hat es mit dir keine solche Bewandtnuß; ja vielmehr zeigst du, daß du an allen Christlichen Tugenden, an der Liebe, Gottsforcht, Sanftmuth reich seyest. Wo findet man dann die Ehre, in der Rach, oder in der Verzeihung? Wann du dich rächen wilst, wirst du deinen Feind ausspähen, und all seine

Tritt

Tritt und Schritt aufs genaueste beobachten müssen; du wirst einen Meuchel-Mörder, und Verräther abgeben, und verborgene Hinterlist, und heimliche Nachstellungen ersinnen müssen; du wirst ein mit Waffen gäntzlich umzingelter, mit Stricken, Banden, und Fuß-Eisen wohl versehener Scherg, und Büttel seyn müssen. Wann du hingegen deinem Feind verzeihest, hast du nichts dergleichen vonnöthen.

Wo wird man dann die Ehre finden, in der Rach, oder in der Verzeihung? wann du Rach ausübest, wirst urplötzlich von den Richter-Stühlen zu finsteren Kerckern und Gefängnussen verurtheilet, und ins Elend verwiesen; Die Landfürstliche Rent-Kammer beraubt dich deiner Gütern und Einkünften; die Kirche blitzt wider dich den Bann-Strahl. Wann du aber verzeihest, wirst nichts dergleichen zu befahren haben. Wo kan man dann die Ehre finden, in der Rach, oder in der Verzeihung? Wann du dich rächest, werden fromme, ehrliche Personen sagen, daß du ein Rach-Gurgel, ein Eisen-Beisser gewesen, der kein Gewissen hat; die Staats-Männer werden bekräftigen, daß du ein frecher, muthwilliger Kerl gewesen, der die Stadt unter über sich kehrt; die Müssiggängere hernach, und Spieß-Gesellen, eintweders wirst übervortheilt, und überwunden werden; und sie werden sagen, du seyest ein feiges Haasen-Hertz; dein Gegner verstehe sich besser auf die Fuchtel: oder wirst du Obsieger seyn, und sie werden sagen, du seyest zu einem abgeredten, und verstellten Zwey-Kampf gegangen, oder du habest durch Verrätherey und Betrug überwunden. Hingegen wann du verzeihest, werden dir, ist wahr, gewisse Zärtlinge, gewisse Prall-Hansen übel nachreden: es werden dich aber ebenmässig alle klugere Geschlechtere loben; weilen du jene Unbild zu verbeissen, jenem Zanck, und Rauf-Handel zu entgehen gewußt hast; alle gut Christliche Cavallier, und adeliche Herrn werden dich als einen solchen Menschen mit Lob-Sprüchen ehren, der die Seele, das Evangelium, die Ewigkeit einer bissigen Stich-Rede, einem Geschwätz, einem machiavellischen Grund-Satz vorgesetzt hat. = = Nun sage mir, wo ist die Ehre zu finden, in der Rach, oder in der Verzeihung? = Wird das Ansehen, der gute Namen, Ruhm und Ehre durch das Verzeihen verlohren, oder vielmehr erlanget, und mercklich vergrössert?

AA. Erinnert euch der Weis, und Manier, mit welcher Matthäus die Stammen-Reyhe Christi als eines Menschen beschreibt. Ob schon der heilige Zeit-Geschicht-Schreiber allorten von vielen Königen eine Meldung thut; nichts destoweniger legt er nur allein dem David den Ehren-Namen eines Königs bey: *Jesse autem*

tem genuit David Regem, David autem Rex. Matth. 1. v. 6. Haben dann nicht auch Salomon, Ezechias, Jechonias Scepter und Cron getragen? Warum wird dann aus allen nur allein David mit dieſem abſonderlichen Ehren-Titul eines Königs geſchmuckt? Der engliſche Thomas antwortet, und ſagt, die Urſach deſſen ſeye, weilen die andere König wegen den Verdienſten des Davids geherrſchet haben: *Quia alii propter meritum ipſius David regnaverunt.* Die Antwort (kans nicht in Abrede ſtellen) iſt über alle Maſſen gut: jedoch ſchließ ich mich diesmal an die Meinung eines ſpitzfindigen Portugeſen an: David, ſagt Fernandez, hat ſeinen Feinden mehr dann alle übrige mit einer unüberwindlichen Sanftmuth verziehen. Der verwegene Semei wirft mit Steinen auf den König, und der König mit einer Stein-harten Beharrlichkeit andet es nicht. Abſalon ſein eigener Sohn empört ſich wider ihne; und er befiehlt ſeinen Kriegs-Knechten, daß ſie des Lebens ſeines geliebten Feinds ſchonen: *Servate mihi puerum Abſalon.* 2. Reg. 18. Saul ſeinen Verfolger holt er glücklich ein; er hält ihne unter dem Dolchen, und rächet ſich nicht. Da haben wir die klare Urſach in der Fauſt. Nun dieſer verdient wohl in der Rolle anderer Monarchen den herrlichen Titul eines Königs; damit auf ſolche Art alle Welt erkenne, daß die Güte und Mildigkeit die Zierden der weltlichen Ehre nicht vermindere, ſondern vielmehr vervielfältige: *Solus David vocatur Rex ob admirabilem, opinor, verèque regiam manſuetudinem, quam habuit erga inimicos.* Fernandez in cap. 33. Genes. Sect. 2.

AA. Wo von dem ewigen Heyl gehandelt wird, muß man die Augen nicht auf das menſchliche Anſehen ſchlagen; wo es auf die Ehre GOttes, und des Evangelii ankommt, muß man nicht für den guten Namen der Welt beſorget ſeyn. Nichts deſtoweniger verlang ich von euch nicht ſo viel: Verzeihet nur von Hertzen, dann ihr werdet euch mit Ehren, und mit Wohlſtändigkeit retten. Saget mir doch, was für eine Genugthuung verlanget ihr zu Erſetzung der Unbilden, ſo euch von euerem Feind ſeynd zugefüget worden; dann dieſer gecreutzigte Heyland will euch heut alle Genugthuung leiſten? = Machet euch ein wenig weiter herfür, ihr Balger und Raufer, ihr Naſen-weiſe Grübler, die ihr alle Stich-Reden erörteren wollet, iſt es nicht nach aller Schärfe der Welt wahr, daß es kein ehrliche That ſeye, dem Feind das Leben rauben, wann dieſer demüthig um Gnad ſchreyt, und die gebührende Genugthuung wegen den Beleidigungen giebt? = = Alſo iſt es. = = Nun ſollet ihr Rachgierige wiſſen, daß heut dieſer gecreutzigte Heyland zu euch komme, damit er euch im Namen

euerer

euerer Feinden' wegen ihren Fehleren zu frieden stelle: Er bittet euch mit den Lippen, so mit Gall gantz getränckt seynd: er bittet euch mit dem Mund, der voller blutigen Wunden ist, daß ihr ihnen verzeihet. Thut es (sagt er) aus Liebe meiner. = Wann dieses mein vergossenes Blut bey euch etwas vermag, thut es aus Liebe meiner: *Diligite inimicos vestros*: Liebet euere Feind; stehet ab von den Feindschaften; gebet euereu Feinden den Gruß; erneueret die vorige Vertäulichkeit, und Freundschaft: *Diligite inimicos vestros.* = = Auch ich, als ein unwürdiger Prediger, wirf mich, O Rachgierige! zu eueren Füssen, und bitte euch mit weinenden Augen im Namen meines GOttes, daß ihr eueren Feinden den Frieden wieder gebet: *Diligite inimicos vestros*: Liebet euere Feind. Wohlan Fried, Fried, nicht mehr Rach, *Diligite inimicos vestros*, liebet euere Feind. = = Was saget ihr? ist dieses alles genug? = Wollet ihr ein andere Genugthuung? Saget es nur; Dann gleichwie ich gern meinen Schweiß, und meine Thränen vergiesse, damit ihr seelig werdet; also bin ich auch bereit, mein Blut für euch zu versprützen. = = Was bedunckt dich? must du nicht nach so vielen Bitten dieses liebreichesten Erlösers den Haß und Grollen aus deinem Hertzen ablegen? = Dieser gecreutzigte Heyland hat einmahl seinen himmlischen Vatter für seine Creutziger gebetten; und die göttliche Gerechtigkeit, ob sie schon höchstens ergrimmt war, hat doch die strenge Rach = Pfeil der gerechten Straf hinweg geworfen: Eben dieser Nazarener bittet dich, verächtlichstes Geschöpf, für deine Beleidigere; und du wirst nicht die Bedrohungen unterlassen, das blancke Mord-Eisen ablegen müssen, weilen du ein ehrlicher Mann bist? antworte nur, entschuldige dich, wann du mit einer hinlänglichen Entschuldigung aufkommen kanst.

Zweyter Theil.

Ein Rachgieriger kan die Beleidigungen, und Unbilden verzeihen, wann er nur will.

DA streut mir jemand ein: das Vernunft-Liecht ist nicht so sehr verfinstert, daß ich meine Pflicht und Schuldigkeit nicht erkenne. Ich bin nach allen Gesätzen der Gerechtigkeit, ist wahr, verbunden, Verzeihung zu geben, und glaubet mir sicherlich, ich wolte auch gern verzeihen; ich kan aber nicht. Alles Blut strudelt in den Adern auf; das Hertz brinnt mir vor Zorn, und Grimmen. = = Wie? = ich soll noch jenen treulosen Schal-

cken

cken mit heiterer Stirne ansehen? Ach! nur dieses nicht; ich trau ihme nicht; ich kan nicht. = Kanst du nicht? = Gemach! durch dieses hefteſt du den göttlichen Gesätzen einen sehr schmählichen Tadel an: dieses ist eben so viel, als in den Irrthum jener Ketzern fallen, welche, um ihre Treulosigkeit zu vergolden, mit teuflischen Frevel ausgaben, die Gebotte GOttes können unmöglich gehalten werden. = = Kanst du nicht verzeihen? = = Es ist nicht wahr; ich muß dir die Wahrheit sagen; es ist nicht wahr: haben die Heyden, welche bloß von dem Liecht der Vernunft bestrahlet waren, dieses Gebott erfüllen können; und du als ein Christ, der mit der Sonne des Glaubens erleuchtet, von dem Beystand der Gnad unterstützet, von der Hofnung unsterblicher Belohnungen gestärcket, von den Bedrohungen ewiger Peinen erschröckt ist, du wirst nicht verzeihen können? = =

Hat Diogenes, nach Zeugnuß Senecä, einemleichtfertigen Buben, mit Namen Lentulus, der ihme das schändliche Geifer in das Angesicht geworfen hatte, mit lächlenden Mund antworten können: *Affirmabo, ô Lentule, deinceps eos decipi, qui dicunte os non habere*: mein Lentule! ich werde bekräftigen, daß sich diejenige nachgehends betriegen, welche sagen du habest kein Maul: und du, O Christ! wirst jenem mit einem zornigen Antlitz antworten müssen, der auf dich mit Schimpf-Worten gestochen hat? Hat Lycurgus jenen jungen Alexander für seinen Lehrling aufnehmen können, der ihme mit einem Stecken das einte Aug ausgestochen hatte; und du wirst die kleine Flecken deiner Ehre mit dem Blut deines Feinds abwaschen müssen? Hat Julius Cäsar, wie Augustinus Epist. ad Marcell. schreibt, sich mehrer wegen der Güte und Mildigkeit gegen seinen Feinden, als wegen allen seinen erfochtenen Siegen rühmen können: Und du wirst dich nicht für einen ehrlichen Menschen halten können, wann du nicht Rach ausübest? = O GOtt! was für thörichte Entschuldigungen seynd diese? Mit diesen Reden bringst du O Rachgieriger! das Evangelium in üblen Ruf, entunehrest die Schul Christi.

Kan man nicht verzeihen? O wie redst! Fallt dir gar zu schwer, jene Unbild zu verbeissen? = = das Blut strömt in den Adern, die zornige Gemüths-Neigung grisgramt; bedunckt dich villeicht, daß ein Strauß- und nicht Menschen-Magen erforderet werde, so schändliche Schimpf und Hohn zu verdäuen? Was soll ich dir auf dieses antworten? = = Du sagst die Wahrheit. Ich bin keinesweegs wie jene beschaffen, welche mit ausgesuchten Vergrösserungs-Worten zu erweisen sich beeifern, daß die Verzeihung ein Zucker, ein süsses Himmel-Brod seye: lasset sie nur reden; dann es ist ein lauteres Geschwätz. Ich gestehe aufrichtig, deine

Gu-

Gutes wollen, der uns beschimpft und beleidigt hat, ist hart, überaus hart. Nichts destoweniger kan ich mit bestem Fug sagen, daß uns diese gantze Beschwerlichkeit versüsset, und so wohl durch den Beystand des Himmels, als durch die Beyspiele des göttlichen Erlösers möglich gemacht werde. = Saget mir, heiligste Leftzen meines gecreutzigten JESU! welch Bitterkeit, was Gall habt ihr gefühlet, da ihr den verrätherischen Kuß Judä in der Nähe gesehen? und nichts destoweniger habt ihr euch zu einem ruhigen Lächlen eröfnen, und ihn einen Freund nennen gekönnt, *Amice, ad quid venisti?* Wir haben gekönnt. = Saget mir, süsseste Augen meines JESU, welch derbe Schmertzen habt ihr empfunden, da ihr im Vor-Saal des hohen Priesters auf den wegen seinen wiederholten Verlaugnungen schuldigen Petrum gestossen seyd? Und nichts desto weniger habt ihr ihne gantz holdseelig ansehen gekönnt? Ja, wir haben gekönnt. = Sage mir, liebreicheftes Hertz meines JESU, wie groß ist dein Hertzenleyd gewesen, da du von den Juden am Creutz mit Blut-wallenden Haß, und Grimmen bist verwundet worden? seynd nicht aller Geister deines Grimmens in den Adern entzündet worden? hat nicht dein GOttes-Blut nach grausamer Rach geschrien? Und nichts desto weniger hast gegen ihnen gütig seyn gekonnt? Ja, ich hab gekonnt, und zwar mit einer solchen Gütigkeit hab ich gekonnt, daß, wo ich meine allerliebste, und in ein gantzes Meer der Traurigkeit versenckte Mutter dem Jünger anbefohlen: *Dixit discipulo: Ecce Mater tua;* Joan. 19. v. 27. ich zuvor für meine Büttel- und Henckers-Knecht den himmlischen Vatter gebetten habe: *Pater dimitte illis.* Luc. 23. v. 34. Ach unendliche Liebe! Ach unaussprechliche Barmhertzigkeit! Wird wohl jemand in Erinnerung dieser Barmhertzigkeit nicht alle Regungen der Natur überwinden können? = Christen! Christen! ihr saget, daß ihr eueren Feinden nicht vergeben könnet; und ich kan nicht begreifen, wie ihr nach diesen Beyspielen des Erlösers Rach forderen könnet. O! wann ihr die Unbilden nicht nachlasset, geschieht dieses nicht, weilen ihr nicht könnet, sondern bloß weilen ihr grausamer, und unerbittlicher, dann ein harter Felsen, nicht wollet.

Ja, ich sag es noch einmahl, weilen ihr nicht wollet. Und in der That hör ich schon die wahnwitzige Stimmen deren, welche vor Zornwuth toll, und unsinnig rufen: O ich muß meinen Grimmen in dem Blut jenes treulosen Menschen abkühlen! ich sollte, und könnte ihme verzeihen; ich will aber nicht. = = Die Seele aber? = = ligt nichts daran. = = Das Gebott des gecreutzigten Heylands? = ich kan jetzt nicht darauf schauen. Es mag alles, das Gewissen, Gut und

Geld, Leib und Leben kosten; das Wort hab ich von mir gegeben; der Schluß ist abgefaßt; die Sach ist nun angefangen. Eintweders ich, oder er muß dieses mahl auf dem Platz bleiben.

Mein GOtt! du siehst wohl, daß bey dieser rasenden Natter-Brut aller Athem, alles Reden vergebens seye. Ich hab diesen Rach-Gurgeln dein Gebott angekündt; und sie seynd Stein-hart; ich hab sie in deinem Namen gebetten, und sie seynd erboßt; ich hab ihnen gedrohet; ich hab sie überwiesen, und sie seynd unbeweglich, lassen sich weder biegen, noch krümmen. Sage mir, mein Heyland! was soll ich noch darüber thun? Ich bin meiner Pflicht und Schuldigkeit schon nachgekommen: wann sie sich selbsten frey und muthwillig in das ewige Verderben stürtzen wollen, ist die Schuld bey ihnen. = = Also dann, ihr Rachgierige, rächet euch, wie es euch am angenehmsten ist, tödtet, zerreisset ein ander durch Zwey-Kämpf, Rauf-Händeln, Verräthereyen, fort fort mit euch von hier in euer Verderben. Doch um eine Gnad allein bitte ich euch, ehe ihr hinweg gehet, daß ihr nemlichen euch belieben lasset, daß ich mich bey euch für das letzte Mittel eben jenes Lists bediene, dessen sich ein armer Vatter bey seinem Sohn, seiner eintzigen Liebe, und Stütze seines schwachen Alters, der ihne durchaus verlassen, und sich in Krieg begeben wollte, gebraucht hat. Nachdeme dieser unartige Sohn lange Zeit die Verheissungen, und Bedrohungen, das Bitten und Weinen seines altbetagten Vatters, der an ihm allein den Mittel-Punct all seiner Anmuthungen, und Hoffnungen verlohre, verachtet hatte, und schon mit dem Säbel umgürtet, mit den Federen auf dem Hut, voll der kriegerischen Geistern sich unterhalten lassen wollte, ergrif der betrübteste Vatter, der nicht mehr wußte, was er thun sollte, damit er jenes Stahl-Hertz seines muthwilligen Sohns erweichete, und überwindete, diesen Rath- und Vorschlag. Er beraubte sich all seiner Kleider, warf sich gantz bloß vor der Thür-Schwell zur Erde, und sprach mit all jenen Ausdruckungen, und Gemüths-Bezeugungen, so ihme die Liebe und der Schmertz einsträuen konnte, diese Wort: Mein Sohn! wann du anjetzo in Krieg gehen, und mich verlassen wilst, gehe nur fort; zuvor aber tritte meinen blossen Leib mit deinen Füssen: *Corpus meum calca, & postea ad bellum ibis.* Du hast bishero meine Thränen gleichsam mit Füssen getretten, tritte nun auch diese Schooß, welche es weit mehr verdient, weilen sie einen so grausamen Sohn gezeugt hat. Giebe mir anjetzo mit dem Fuß einen Stoß, und dringe die Seele aus meinem Leib, damit ich hernach nicht die traurige Nachricht von deinem Tod vernehmen müsse: *Corpus meum calca, & postea ad bellum ibis.*

Wohl-

Wohlan Rachgieriger! wilst du heut von meiner Predig weggehen? wilst du aus dieser Kirche gehen, mit dem vesten Entschluß, deinen Feind zu bekriegen? Wilst du weggehen, ohne daß du eintweders Bruder gegen deinem Bruder, oder Schnur gegen deinem Schwieger-Vatter, oder Freund gegen deinem vorigen Freund den Haß und die Feindschaft ablegest? = Gehe nur, gehe fort; ich verbieths dir nicht. Doch sollst du wissen, daß ich den blossen Leib dieses gecreutzigten Heylands vor deinen Füssen niederlegen werde. = Nun *corpus hoc calca, & postea ad bellum ibis.* Tritte zuvor mit Füssen, wann du das Hertz hast, diese verwundte Seite; tritte mit Füssen dieses durchstochene Hertz; hernach rache dich nach deinem Gefallen; indeme du mit diesem Christo verfahrest, als wann er ein Gott von Gips, oder Holtz wäre; indeme du seine Gebotte gleichsam als unehrliche und schändliche verachtest. Geschwind fort; warum förchtest dir? *Corpus hoc calca, & postea ad bellum ibis.* Tritte mit Füssen sein Blut, tritte = = = = Ach GOtt! das Hertz zerspringt mir im Busen! Dieses wilst du thun, dich zu rächen, und kanst es über dein Hertz bringen? = O GOtt! = = = Du hast das Hertz? = Ach nein, mein gecreutzigter Heyland! ich hab kein Löwen- oder Tyger-Hertz = = Siehe! hier lege ich in deine verwundte Seite alle meine Beleidigungen und Unbilden: ich verzeihe, ja ich verzeihe deme, der mich geschimpft, und beleidigt hat; ich verzeihe ihme von gantzem Hertzen aus Liebe deiner: diesen Creutz-Nagel tauche ich in dein GOttes-Blut ein, und schreibe mit unauslöschlichen Buchstaben die vollkommene Nachlassung aller Unbilden. Sage nur, was verlangst noch ferner? daß ich mit ihme rede? aus Liebe deiner werde ich es thun: daß wir einander umarmen? aus Liebe deiner wird auch dieses geschehen: = daß ich die vorige Aergernussen mit neuer Freundschaft ersetze? ich werde sie ersetzen. Indessen aber verzeihe mir von dem Himmel meine Sünden, gleichwie ich meinen Feinden ihre Beleidigungen vergiebe: *Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris.*

Was bishero ist gesagt worden, wird zwar allen als ein Bewahrungs-Mittel für alle künftige Nach gedient; sehr wenigen aber, und vielleicht auch keinem wird es als ein Heyl- und Verbesserungs-Mittel genutzt haben: massen ich aufs wenigst durchgehends mir weder soll, noch kan beyfallen lassen, daß in einer so gottfeeligen Versammlung grosser Haß und Grollen, offentliche Feindschaften, grausame Feindseeligkeiten herrschen. Sowolten wir dann von jenem Haß, den wir den täglichen zu nennen pflegen, von jenen geringeren Feindschaften, mit denen die Welt angestrotzt ist, vor

dem Beschluß meiner Rede noch etwas weniges melden. O! O! es ist vielleicht kein Geschlecht, keine Gemeinde, kein Haus, in welchem nicht viele von dieser Gattung der Feinden zu finden seynd. Sehet gewissen Neid, gewisse Verachtungen, gewisse Maul-Rümpfungen, gewisse scheele Augen, gewisse Weigerung des Gegen-Grusses, gewisse Gebärden. Was solle ich hernach von Gezänck, und Hader, von Zwietracht, von gewissen verleumderischen Gesprächen sagen, welche nicht nur allein zwischen den Freunden, sondern sehr oft auch zwischen den nächsten Anverwandten, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Ehe-Männern, und Ehe-Frauen geführt werden? Zu meinem Vorhaben erinnere ich mich hier füglich dessen, was sich in Franckreich zugetragen hat. Ein frommer Mann, damit er seine verheyrathete Söhne, deren er mehrere zählte, mit ihren Gemahlinnen in Fried und Einigkeit erhaltete, theilte im Tod-Beth unter dieselbe die gantze Erbschaft in gleiche Theil aus, ausgenommen einen Weinberg, welcher nach seiner gemachten Verordnung demjenigen aus seinen Söhnen zukommen sollte, der mit seiner Gemahlin ein gantzes Jahr in Fried und Einigkeit wurde gelebt haben: indessen aber sollte denselben die königliche Rent-Kammer geniessen. AA. Würdet ihr es glauben? Die Geschicht erzählet, daß besagter Weinberg noch heut zu Tage in den Händen der königlichen Rent-Kammer seye, indem keiner von den Söhnen durch einen jährlichen Frieden, die im letzten Willen enthaltene Bedingnuß erfüllt hat.

O wie viel wäre wegen diesem Puncten zu sagen! damit ich aber die Gräntzen der Kürtze nicht überschreite, will ich mit wenigen Worten sagen, daß diese zänckische, und neidige Unholden des menschlichen Geschlechts zwey Höllen haben, die einte für die Güter der Seele, die andere für die Güter des Leibs. Eine Höll für die Seele, weilen sich diese Leute der Neigung und Natur GOttes, der nichts anders will, dann Fried und Einigkeit, schnurstracks entgegen setzen. In der That hat GOtt im dritten Buch Moysis cap. 11. v. 15. befohlen, daß ihme in dem Opfer weder ein Geyer, noch ein Raab sollte geopfert werden: *Hæc sunt, quæ de avibus vitanda sunt vobis, vulturem, & omne corvini generis.* Wisset ihr die Ursach, sagt Glossa? Weilen der Geyer sich an nichts mehrers erfreut, als an Kriegen, Zwietracht, und Uneinigkeiten: *Bellis gaudet.* Der Raab hingegen ist aller Anmuthung beraubt: *Quia est animal sine affectu.* Genug gesagt, daß derselbe, wie die Natur-Weise bejahen, seine Junge, ohne sie zu atzen, aus dem Nest hinaus werfe. AA. Ihr müsset euch nicht schmeicheln; dann so lang ihr mit euerem Nächsten werdet in Uneinigkeit, Zanck und Hader leben,

ben, werdet ihr von dem Opfer GOttes ausgeschlossen seyn. Ihr werdet für hitziger Andacht zerschmeltzen können; euere Opfer aber werden GOtt nicht angenehm seyn; ja er wird vielmehr einen Abscheu ab selben haben.

Die Güter des Leibs belangend, wisset ihr es selbsten besser, AA. als ich es euch sagen könne. Wie viele Geschlechter seynd durch Zwistigkeiten, und Spaltungen wegen der Erbschaft in äusserstes Verderben gerathen, wo sie doch zuvor, da sie in Frieden, und Einigkeit lebten, in Reichthumen gleichsam geschwommen, und aufs herrlichste geblühet haben? Aristoteles Lib. 7. Animal. erzählt von einem Stein, Pileon genannt, von deme auch der heilige Isidorus, und Plinius l. 2. eine Meldung einführen, daß derselbe diese seltene Eigenschaft habe: wann er gantz in das Wasser geworffen wird, schwimmt er oben; wann er aber zertheilt, oder zermalmet hinein geworffen wird, gehet er urplötzlich unter und sinckt zu Boden. *Syrus lapis, à Syria, ubi reperitur, appellatur. Hic integer fluctuare creditur, comminutus mergitur.* S. Isid. L. 16. c. 4. AA. ihr verstehet mich schon, was ich sagen wolle. Machet, daß die Ehe-Leut, der Vatter mit den Kinderen, die Brüder mit einander in Fried und Einigkeit leben, und ihr werdet das Hauß oben schwimmen sehen; alle werden sich erholen; die Einkünften werden überflüßig seyn, und der einte wird der Schwachheit des anderen als eine Stütze dienen. Machet ihr hingegen, daß sie sich mit einander zertragen, in Zanck und Hader, in Strittigkeiten und Zwyspalt zerfallen, und ihr werdet sie alsobald auf dem Boden in so grosser Armuth, und Noth sehen, daß ihnen das Verderben an der Gurgel hanget. *Divisum est cor eorum*, sagte gar wohl Oseas cap. 10. v. 2. *subito interibunt*: ihr Hertz ist zertheilt, sie werden plötzlich untergehen.

Schluß.

SO erwählet dann, AA. den Frieden, und die gegenseitige Freundschaft. = = Wie schön und anmuthig würde es seyn, wann ihr heut, nachdeme ihr nach Hauß gekommen, alle unterbrochene Freundschaften erneuertet, und als gute, fromme Christen alle einander zugefügte Schimpf und Unbilden verzeihetet? Bringe mir nur keiner jene gewöhnliche Entschuldigung, mit der oft auch gottseelige Leut ihrem Gewissen liebkosen: Mein Pater (heißt es:) ich hasse jenen nicht, ich wünsch ihme nichts Böses; GOtt behüte mich dafür: ich will nur mit ihme nicht umgehen; ich will mit ihme nicht reden. = = O diese Lehre ist von dem Höl-

len-Geist erfunden worden, damit er unzahlbare Seelen verführe, und ins ewige Verderben stürtze! Wie viele seynd in dem Land der Lebendigen, welche eine offentliche Bekanntnuß von der Frömmigkeit machen, welche einen grossen Rosenkrantz tragen, und doch stets in argen Gedancken leben, andere scheel und rauh ansehen, wie jene Engel, die auf der Bunds-Lade stunden, von denen die göttliche Schrift sagt Exod. 25. 20. *Respiciàntque se mutuo versis vultibus*, sie sehen einander mit gewendtem Angesicht an; deßwegen sie von Joanne dem Damascener *hostes in sanctuario*, Feind im Heiligthum genennt werden; und alles Gebell und Geheul des Gewissen mit dieser nichtswürdigen Entschuldigung einschläferen: ich wünsche ihnen kein Ubel? = = Wie wünschet ihr ihnen aber erstlich nichts Böses, wann ihr mit ihnen keinen Umgang pfleget, und auf eine solche Art mit ihnen umgehet, als wann sie in den Kirchen-Bann gethan wären? dann was thut die Kirche anders mit dem Bann, als daß sie die Gottlose von der Gemeinschaft der Frommen absöndert? = = Hernach wie wünschet ihr ihnen nichts Böses, wann ihr, da ihr ihnen auf dem Weeg begegnet, die Augen-Deckel zuthut, gantz verwirrt werdet, euch auf eine andere Seite wendet? = = Wie wollet ihr ihnen nichts Ubels, wann ihr derselben Fehler so sehr vergrösseret, wann ihr, da sich etwann eine Gelegenheit ereignet, mit einer falschen Nachricht sie anzuschwärtzen, dieses gar gern thut? Ach! es hilft nichts, sich mit den Worten des Propheten schmeicheln: *dicentes Pax, Pax; & non erat pax:* Jerem. 6. 14. sie sagen Fried, Fried, da doch kein Fried ist. Christus will, daß man den Feinden von Hertzen Gutes wünsche: *diligite inimicos vestros*, liebet euere Feind.

Die GOttes-Gelehrte reden von dieser Sach Sonnenhell, und lehren alle einhellig, daß wir verbunden seyen mit deme, der uns beleidiget hat, mehr oder minder nach der gröseren, oder kleineren Verwandtschaft wegen dem Vatterland, wegen der Freundschaft, wegen Sippschaft, umzugehen, zu reden, zu handeln und wandeln; und ob wir schon nicht gehalten seynd, gar besondere Merckmahle der Zuneigungen ihnen zu erweisen; seynd wir nichts destoweniger zu jenen Zeichen der Freundschaft verpflichtet, welche insgemein bey Freunden und Freunden, bey Verwandten und Verwandten, und also von anderen zu reden, gewöhnlich seynd. Liebste Christen! dieses wollen wir thun, dieses wollen wir geschwind thun, wir wollen es gleich nach dieser Predig thun. Auf solche Weise wird man augenscheinlich erkennen, daß ihr verzeihet, nicht weilen ihr euer Rachfeuer, und Zornwuth nicht

er-

ersättigen könnet; sondern weilen ihr, von den Worten des göttlichen Heylands bewegt, euch nicht rächen wollet.

Vierte Predig,

Auf den ersten Sonntag in der Fasten genannt Invocavit.

Von den Versuchungen.

Innhalt.

DEr Mensch muß in den Versuchungen starckmüthig, nicht aber keck und verwegen seyn: dahero hat er vonnöthen erstlich eine grosse Hertzhaftigkeit, wann er angefochten wird, damit er überwindt: zweytens eine grosse Forcht, damit er den Streit vermeide, und allezeit zu seinem Schutz wohl bewafnet seye.

Vorspruch.

Ductus est JESUS in desertum à Spiritu, ut tentaretur à diabolo.

JESU wurde von dem Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht wurde. *Matth. 4.*

Eingang.

SO verwandelst dann, göttlicher Heyland! die wüste Einöden in ein Capitolium, oder herrlichen Tempel, und machst, daß die Spitze selbsten der Bergen dein Sieg-Gepräng bewunderen? Ich sieh dich schon als einen anderen Adam, der in einem Wald mit deinen Siegszeichen die im

irdi-

irdischen Paradeyß von unsern Vor-Elteren erlittene Niederlag ergäntzt. Ich betrachte dich als einen glorwürdigen Daniel, der die höllische Löwen dienstfertig zu seinen Füssen niederwirft. Ich ehre dich als eine holde Sonne der Gerechtigkeit, die, O um wie viel mehr glantzender! in den Thier-Creyß der höllischen Abentheuren leuchtet. Siehe, das finstere Reich, die Höll, bewafnet wider dich alle reitzende Liebkosungen der Sinnlichkeit, damit sie dein Fasten unterbreche: *dic, ut lapides isti panes fiant.* Sie stellte dir in einem Perspectiv der gantzen Welt alle Anlockungen der reichesten Reichen vor Augen, damit sie deinen Uneigennutz überwinde: *Ostendit ei omnia regna mundi.* Sie wendet alle Lockköder der Ehrsucht an, damit sie durch die Eitelkeit eines Wunderwercks deine wundervolle Demuth hinterliste: *Mitte te deorsum.* Was für eine Stärcke aber kan wohl ein hartes Felsen-Hertz, eine diamantene Natur brechen? Der göttliche Heyland zerstäubet, und zernichtet alsobald mit behertzten Worten alle Hinterlist des höllischen Versuchers: *Vade retro Satana:* gehe hinweg Satan. *Non tentabis Dominum Deum tuum*, du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen. Durch dieses zeigt er der Welt, daß jenes nicht wahr seye, was die Sünder stets vorwenden, damit sie ihre Missethaten entschuldigen, da sie sagen, daß, wann sie zu zuweilen den Teufeln nachgeben, dieses nicht so fast aus eigener Schuld, als wegen der Heftigkeit, und Stärcke ihrer Versuchungen geschehe. Ey nein; dann ein jeder, der nur will, kan dieselbe in einem Blitz überwinden, wann er nur den Beyspilen des Erlösers nachahmet.

Vortrag, und Abtheilung.

DJeses vorläufig gesetzt, packet euch hinweg ihr teuflische Versucher Christi; versperret euch enthörnete und überwundene in euerem schwartzen Abgrund. Ihr Seraphinen aber steiget, steiget herab von dem hohen Himmel, und crönet die Schläfe meines göttlichen Obsiegers mit frohen Lorbeer-Kräntzen. Ich indessen AA. werde erweisen, daß, die Versuchungen zu überwinden, vonnöthen seye erstlich eine grosse Hertzhaftigkeit, zweytens eine grosse Forcht: eine grosse Hertzhaftigkeit, damit man zu dem Versucher ein behertztes Nein sage, wie es schon der Welt-Erlösers gesagt hat: *Non tentabis Dominum Deum tuum*, du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen: eine grosse Forcht aber, damit man sich nicht in die Gelegenheiten der Versuchungen begebe, ebenfalls nach dem Beyspiel Christi, der sich nicht nach seinem Gefallen in die Wüste ver-

verfügt hat, sondern vom GOttes-Geist dahin ist geführt worden: *Ductus est JEsus in desertum à Spiritu.* Auf solche Art wird die Zaghaftigkeit der gar zu Forchtsamen, damit sie die Versuchungen überwinden, mit einer Großmuth begeistert, und der Kühnheit der gar zu Kecken, und Verwegenen eine Forcht eingejagt werden. Man vernehme mich über das einte, und andere mit Gedult.

Erster Theil.

Der Mensch, damit er die Versuchungen überwinde, hat eine grosse Hertzhaftigkeit vonnöthen.

DJe Entschuldigung, AA. ist dorten im irdischen Paradeyß mit der Sünd in einer nemlichen Geburt als ein Zwilling zur Welt gebohren worden. Nun gleichwie alldorten die erste Voreltern ihren Ungehorsam mit diesem entschuldiget haben, daß sie die Schuld desselben auf die versucherische Schlang gelegt haben: *serpens decepit me.* Gen. 3. 13. Also machen es ebenmäßig heut zu Tag ihre Nachkömmlinge auf gleichen Schlag, welche ihre Sünden und Laster den Versuchungen aufhalsen. Mein Pater! sagt einer, wann sie wußten, was für einen grausamen Krieg ich in dem Hertzen erfahre! hier leinen sich die Anmuthungen auf; dorten empören sich die Irr-Neigungen; von da belägern mich die Anreitzungen des Höllen-Geists; sogar meine Gedancken selbsten scheinen, mich zuweilen durch die Einbildung sündhafter Gegenwürfen zu verrathen: *Sentio aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati,* kan ich mit Paulo Rom. 7. v. 23. sagen; ich empfind in meinen Gliederen ein anderes Gesatz, welches dem Gesatz GOttes, so in meinem Gemüth eingedruckt ist, und mich unter dem Gesatz der Sünd gefangen haltet, widerstrebet. Wie wollen sie aber hernach, Pater! daß nicht auf die vielfältige Anfälle und Sturm so grausamer Feinden zuweilen in dem Hertzen eine Oeffnung gemacht, und der Will überwunden werde?

Gemach aber, Gemach! Wer sich also entschuldiget, vergrössert nur mit Worten die Stärcke der Feinden, ohne von dem weit mächtigeren Schutz eine Meldung zu thun; er macht die Nachstellungen der Verfucheren groß, ohne von den weit kräftigeren Waffen zu reden, mit denen GOtt eine angefochtene Seele bewafnet. Ey laßt uns einen Muth fassen; dann das Uberwinden stehet bey uns, wann wir nur wollen: massen GOtt nicht zuläßt, daß der Mensch mit

R. P. Siniscalchi Fasten-Predigen. I hef-

heftigern Anfechtungen versucht werde, als seine von GOttes Beystand gestärckte Kräften tragen können: *Fidelis Deus*, sagt der Welt-Apostel 1. Corinth. 10. *qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis.* Eben falls kan der Satan dem Menschen nicht stärcker nachstellen, als ihme von GOtt zugelassen wird. In der That konnte der höllische Feind dem Job ohne ausdrucklicher Erlaubnuß des HErrn keinen Schaden zufügen, von deme es ihme doch erstens auf Haab und Güter, hernach auf seine Kinder, und endlichen auf seine Person eingeschränckt wurde, jedoch mit dem Beding, daß er dem Job an seinem Leben nicht schadete: *Verumtamen animam illius serva.* Job. 2. 6. Also lesen wir auch bey Matthäo, daß, als die aus zweyen Besessenen vertriebene Teufel in eine Heerd-Schwein fahren wollten, sie von Christo Erlaubnuß begehrt haben: *permitte nos intrare in porcos* Matth. 8. Auf dieses macht Augustinus den Schluß: Wann die Teufel den Thieren ohne den Willen GOttes nicht schaden können, wie viel minder können sie den Menschen einen Schaden zufügen: *ut scilicet noverimus, multo minus eos posse sua potestate nocere hominibus, qui nec pecoribus potuerunt.* S. Aug. Serm. 132. de Temp. Gleichwie dann GOtt in den Menschen die Versuchungen nicht zuläßt, als aus höchsten Absichten, und Rathschlüssen seiner unendlichen Vorsichtigkeit, damit er nemlichen ihre Liebe an den Prob-Stein lege, und sie mit mehreren Cronen bereiche, wie im fünften Buch Moysis cap. 13. v. 3. geschrieben ist: *Tentat vos Dominus, ut palam fiat, utrum diligatis eum, an non*, der HErr läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihne liebet, oder nicht. Also läßt GOtt auch in den Menschen keine heftigere Anfechtungen zu, als ihre von dem göttlichen Beystand unterstützte Kräften ertragen können. Dahero schüttet seine Freygebigkeit auch den Wahr-Glaubigen nach Maas der sündhaften mehr oder minder gewaltthätigen Anfechtungen den Strom seiner übernatürlichen Schätzen und Gnaden mehr oder minder häufig zu.

O! was thut GOtt nicht, damit er auf solche Art unserer Schwachheit, und Zaghaftigkeit einen Muth einsträue? Dorten zeigt er uns mit dem Finger in der geheiligten Wüste Palästinens seine herrliche Beyspiel, mit denen er als ein unüberwindlicher Heersführer zum ersten mit der Höll in einen Streit gerathen. Er giebt uns seine vorkommende, und uns vergesellende Gnaden, damit wir auf seinen ausgetrettenen Fuß-Pfad desto leichter, und hurtiger fortlaufen. Er stellt uns zum Schutz an die Seite einen Schirm-Geist, der weit mächtiger ist, dann der Versucher. Er selbst steht uns im Kampf als ein Secundant, oder Helfer bey, damit er

uns

uns Kraft, und Stärcke mittheile: *Dominus autem mecum est*, sagte der Prophet Jeremias cap. 20. v. 11. *quasi bellator fortis; idcirco, qui persequuntur me, cadent, & infirmi erunt!* Der HErr ist bey mir als ein starcker Kriegsmann; darum werden meine Verfolger fallen, und nichts wider mich vermögen. Er steht uns ebenmässig als ein Richter mit der Cron der Unsterblichkeit bey, damit er uns dieselbe an die Stirne fördere: *Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam, cùm probatus fuerit, accipiat coronam vitæ*: Jacob. 1. Seelig ist der Mann, der die Versuchung mit Gedult übertragt, dann, nachdem er wird geprüfet seyn, wird er die Cron des Lebens erlangen. Was thut GOtt noch ferner? wann es die Noth erheischet, schlagt er zuweilen seine allmächtige Hand an die Wunder-Thaten, und würckt selbe zu unserem Schutz.

An Platz aller Prob soll jenes gelten, was der heilige Antoninus, 1. p. tit. 7. Cap. 6. in Chron. und Surius 1. Novembr. von Maria der Veroneserin, so ihrem Stand nach eine verächtliche Dienst-Magd war, nachgehends aber mit der herrlichen Marter-Cron gezieret worden, erzählen. Diese, weilen sie als eine Christin das den wüsten Götzen-Klumpen geopferte Fleisch zu kosten sich weigerte, wie es ihr Tertullus der Land-Pfleger befahle, wurde von den Büttel- und Henckers-Knechten mit Ruthen, eisernen Hacken, und Folter-Ramen greulich zerfleischt, und gemartert. Weilen sie aber alle Marter und Pein mit unerschrockener Standhaftigkeit übertruge, wurde sie hernach noch grausameren Henckers-Knechten übergeben, damit sie von ihnen in der Seele gepeiniget wurde; das ist, sie wurde etlichen geilen Bößwichten überliefert, damit sie Mariam in der Jungfrauschaft versucheten, und zur Unzucht verleiteten. Bey solcher Bewandtnuß der Sachen heftete das tapfere Jungfräulein zuerst ihre Augen an den Himmel; alsdann von einem innerlichen Trieb angetrieben, flohe sie gegen einem sehr grossen Stein, der ihr entgegen stunde; und O seltsames Wunder! der Stein spaltete sich von oben bis unten mitten von einander, und staltete eine hohle Schooß, in welcher derselbe das heldenmüthige Jungfräulein aufnahme: Damit er sie aber wider jene unzüchtige und meineidige Bößwicht schützete, fügte er die grosse Ritzen wiederum dergestalten zusammen, daß er dem keuschen Jungfräulein anstatt eines Zimmers dienete, von wannen sie hernach glückseelig in den Empyrischen Himmel ist abgeflogen. Also nemlichen ist wahr, daß GOtt zuweilen so gar mit Wunder-Thaten die Angefochtene, welche ihr Vertrauen zu ihme wenden, schütze.

Bedunckt es euch nicht, daß dieses alles erklecke, die Sturm der Höllen abzuschlagen? bedunckt es euch nicht,

daß die Gnaden, und der Schutz, mit denen GOtt eine angefochtene Seele stärcket, weit grösser und mächtiger seyen, als die Sturm und Anfälle aller auch halßstarrigsten Versuchungen? Und folglichen wie wollet ihr, daß ich die Entschuldigungen deren annehme, welche ihre Zaghaftigkeit mit deme beschönen, daß sie die Schwere der Anfechtungen mit Worten vergrösseren? Im vierten Buch der Königen ist zu lesen, daß der wider den Propheten Elisäum ergrimmte König in Syrien wider die Stadt Dothaim, in welcher sich damahls Elisäus befande, das gantze Kriegs-Geschwader geschickt habe, nicht als wann er einen Menschen gefangen nehmen, sondern ein gantzes Königreich in Fessel und Banden schlagen müßte. Diese Kriegs-Völcker zogen in aller Eil nacher Dothain, und, nachdeme sie nächtlicher Weyl unter den Stadt-Mauren angelangt waren, lagerten sie sich also gleich um die Stadt herum, als wann sie dieselbe feindlich belageren wollten. Nachdeme die holde Morgen-Röthe die Nacht vertilgt, und den Tag angezündt hatte, machte sich Gietzi, der Diener des Propheten, zu einem Fenster, und als er die gantze Stadt mit Soldaten, Wägen, und Kriegs-Gezelten umzinglet sahe, und jenes argwohnete, was es seyn konte, kam er mit schluckfenden Hertzen zu Elisäo gelaufen, und sagte: *Heu, heu, heu, Domine mi! quid faciemus?* 4. Reg. 6. v. 15. Ach, ach, ach mein Herr! was sollen wir thun? wir seynd verlohren: Sehet was für eine Belagerung! sehet wie viele Feind, wie vieles Waffen-Geräth wider uns! Auf dieses widersetzte der Prophet, ohne im Geringsten in seinem Antlitz verwirrt zu werden: Seye gutes Muths, mein Gietzi; dann es wachen weit mehrere Soldaten zu unserem Schutz: *Noli timere: plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis.* Da hernach Elisäus seine Bitt-Seufftzer zu GOtt aborduete, damit er die Augen seines Dieners eröffnete, sahe Gietzi, daß der gantze Berg mit feuerigen Wägen, und mit eben dergleichen Pferden zum Schutz Elisäi angefüllt seye: *Vidit, & ecce Mons plenus equorum, & currruum igneorum in circuitu Elisæi.* O wollte GOtt! es konnten alle angefochtene Sterbliche, die auf diesem Erd-Rund herum wallen, jene himmlische Hülf mit Augen sehen, welche die Vestung ihrer Hertzen beschützt, da dieselbe von den grimmigen Höllen-Feinden belägert wird! O wie würden auch sie mit den Worten Elisäi sagen: *Plures nobiscum sunt, quàm cum illis:* Mehrere Waffen, und mächtigere Hülf haltet der Himmel uns zum besten fertig, als die Höll wider uns aufbringen kan: *Plures nobiscum sunt, quàm cum illis:* Bey uns stehet das Obsiegen, das Uberwinden; dann bey uns ligt es, ob wir uns dieses Schilds, mit deme uns der Himmel umzircket, bedie-

dienen wollen: *Scuto bonæ voluntatis tuæ coronâsti nos.* Psalm. 5. v. 13.

Also ist es, AA. es mag nichts so hartes gefunden werden, so eine von GOtt auf so manigfaltige Art gestärckte Seele nicht vermag. *Omnia possum in eo, qui me confortat*, sagte vorlängst der grosse Welt-Prediger, Philipp. 4. v. 13. der von eben dem Satan, wie all andere Menschen, ist versucht worden: *Datus est mihi Angelus Satanæ, qui me colaphizet.* 2. Corinth. 12. v. 7. Eine gleiche Macht hat eine jede Seele, welche nach dem Beyspiel Pauli sich der von GOtt ihr mitgetheilten Waffen wider die Höll bedient. Still (werdet ihr sagen) still. Wann aber unser schwaches Hertz von den Reitzungen eines schönen Magnets an sich gezogen, oder von den anreitzenden Gebärden einer schmeichlerischen Sirene liebgekoset, oder auch von einem mit Purpur und Gold bekleidten Befehl genöthiget wird, kan vielleicht selbes auf so starckes Zauberwerck nicht fallen? Ja, *potest*; es kan nicht fallen. Sage es du uns, Egyptischer Joseph! Hast nicht du dich durch eine sieghafte Flucht wider das Bitten, und Drohen, wider die Befehl und Belohnungen einer verliebten Printzessin beschirmet; indem es dich eine Unmöglichkeit zu seyn bedunckte, in derselben unziemlichen Begehren einzuwilligen. *Quomodo possum hoc malum facere?* Gen. 39. v. 9. Wie kan ich dieses Ubel thun? = = Wann aber einer zur Ubertrettung der Gebotten GOttes von den Rathschlägen böß gesitteter Freunden, von den Grund-Sätzen eigennütziger Staats-Männer, von der Neigung unmässiger Fürsten angereitzt wäre, würde nicht vielleicht unser Leim-Klumpen auf den ungestümmen Anfall solcher Gelegenheiten können zerbrochen werden? ja, *potest*, er kan nicht zerbrochen werden. Sage es du uns, unüberwindlicher Eleazare! Hast nicht du, nachdeme man dir eingerathen, und mit Androhung eines grausamen Tods, die Gesätze GOttes zu übertretten, dich gezwungen hat, mit unerschrockenem Hertzen geantwortet: *Præmitti velle in infernum*, 2. Macchab. 5. v. 23. daß du lieber in den Höllen-Pful wollest gestürtzet werden? = = Wann aber alle scheußliche Höll-Furien, so aus ihren schleuderenden Brüsten eitel Gift triefen, und mit ihren Schlangen-Haaren die Luft selber anstecken, auf einen zustürmeten, und ihne mit Liebkosungen des Fleisches, mit den Aergernussen der Mit-Gesellen, mit den Eitelkeiten der Schau-Bühnen, mit den verdorbenen Sitten der Welt zur Sünd reitzeten, wie sie es dem Job gemacht haben; würde er aufrecht stehen, und nicht fallen können? ja, *potest*, er kan. Was habt ihr anderes gethan, ihr Kämpfer der streitenden Kirche, ihr Blut-Zeugen, Jungfrauen, und Beichtiger, die ihr über die Welt,

über das Fleisch, über die Höll, über die Wütterich, ja über den Tod selbsten mit so schönen Siegs-Zeichen gesieget habt? Ach ja, AA. Fasset einen Muth: *Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus*, sagt Paulus; würcket der göttlichen Gnad mit; hoffet auf GOttes Schutz, und ihr werdet das gantze Höll-Geschwader verdammter Geistern überwinden.

Was? förchtet ihr vielleicht jene greuliche Larven, mit denen zuweilen der tolle Feind des Menschen-Geschlechts sich vermummt? Förchtet ihr vielleicht, daß er nicht gleich einer krummen Schlange, wie er sich dort im irdischen Paradeyß gezeigt hat; oder gleich einem rasenden Hund, wie er von dem gecrönten Propheten ist beschrieben worden; oder gleich einem brüllenden Löwen, wie ihne der Apostel-Fürst Petrus benamset hat; oder endlichen mit all jenen häßlichen Gesichtern eines wilden Bären, eines giftigen Basilisken, eines schröcklichen Drachen, oder einer vielköpfigten Schlange, wie er Joanni dem Apocalypten in der Insul Pathmos, und dem grossen Antonio in Egypten erschienen ist, euch anfalle? Ach nein; förchtet euch nicht, sagt Gregorius der Grosse, Lib. 5. Moral. cap. 7. dann das Höllen-Ungeheuer ist zugleich ein Löw, und Ameiß; ein Löw mit den Forchtsamen, und Fahrlässigen, eine Ameiß mit den Kecken und Verwegenen; der Ursachen wird dasselbe in dem Buch Job cap. 4. nach Auslegung der siebentzig Dollmetschen *Mirmicoleon* genennt, welches eben so viel ist, als *Leo & Formica*, ein Löw und Ameiß. Der Satan gleichet eben dem Crocodill. Wann dieses Thier, schreibt Seneca, vor Rasen und Gift aufgeschwollen bey den Pfützen des Nil-Stroms einem zaghaften Hirten begegnet, der gantz erschrocken vor Forcht gleichsam bebet, erblaßt, und die Flucht ergreift; holet selbes ihne alsogleich ein, faßt ihne mit den Zähnen an, zerreißt ihne zu Stützen, und verschlingt ihne: wann aber das Crocodill einem aufstoßt, der desselben Natur kennt, der es unverzagt erwartet, dasselbe anhaltet, und mit einem knopfigten Prügel zuruck treibt, wird dasselbe solcher gestalten verzagt, daß es, wie Solinus sagt, aus Kurtzweil einen auf sich reiten läßt: *Ut sessorem etiam patiatur.* Solin. cap. 45. Dahero schließt Seneca: *Fugax animal audaci, audacissimum timido*, das Crocodill flieht den Kecken, ist aber gegen den Forchtsamen überaus keck.

Also ist auch der Teufel, AA. gegen die Menschen beschaffen. Wann ihr euch gegen denselben forchtsam und zaghaft verhaltet! O was für ein entsetzliches Crocodill! O was für ein grausamer Drach! O was für ein grimmiger Löw! wann ihr aber euch hertzhaft und tapfer erzeiget; O was für eine Ameiß! O was für ein

Lamm,

Lamm, daß auch so gar die Kinder aus Schertz darauf reiten können! So fasset dann ein Hertz; massen das Uberwinden, das Triumphiren bey euch ligt, und dieses um so viel mehr, weilen der Teufel, wann er sich auch als einen Drachen gegen Menschen zeigen will, sich nicht anderst verhalten kan, dann als ein angeschmiedeter, und von den Siegs-Zeichen des göttlichen Erlösers angebundener Drach, wie Augustinus schreibt. Also hat ihn eben der heilige Joannes in der heimlichen Offenbahrung gesehen: *Vidi Angelum descendentem de cælo, habentem clavem abyssi, & catenam magnam in manu sua; & apprehendit draconem serpentem antiquum, qui est diabolus & satanas, & ligavit eum:* Apocal. 20. v. 1. Ich sah einen Engel vom Himmel herab kommen, der hatte den Schlüssel zu dem Abgrund, und eine grosse Ketten in seiner Hand: und er ergrif den Drachen, die alte Schlang, welche ist der Teufel und der Satanas, und band ihne.

Auf solche Art könnet ihr AA. wann ihr nur wollet, euch der von dem Heyland also gezäumten, und angebundenen versucherischen Teufeln bedienen, gleichwie sich die Römische Kayser der Africanischen Löwen gebrauchten, denen sie Zügel, und Zaum anlegten, damit dieselbe mit grösserem Pracht ihre Triumph-Wägen in das Capitolium hinauf ziehen. Auf gleiche Weise könnt ihr euch der Höllen-Feinden, als so vieler angeschmiedeter Löwen, bedienen, daß sie euch mit grösserer Glory in den Himmel führen. Hier erinnere ich mich des schönen Spruchs, den Robertus Hertzog in der Normandie gethan hat. Da dieser Fürst mit seinem Kriegs-Heer, den damahls von den Saracenern im heiligen Land sehr betrangten Christen zu Hülf eilete, wurde er in Palästina von einem sehr hitzigen Fieber überfallen. Dahero, weilen er weder gehen, noch reiten, oder fahren konnte, ließ er sich von den schwartzen Arabern, die er zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte, auf ihren Schultern tragen. Unterdessen begegnete er einem Reisenden, der von dem heiligen Land in die Normandie, seinem Vatterland, zuruck kehrte. Als dieser ihne fragte, ob er ihme keine Bottschaft an seine Normannier aufgeben wollte, wiedersetzte Robertus, der lustig- und kurtzweilige Fürst: Sage du meiner Hof-Statt, daß ich von vier Teufeln ins Paradeyß getragen werde: indeme ich von vier Arabischen Mohren auf ihren Achseln nach Jerusalem getragen werde. Auf gleiche Weise könnet ihr, AA. weit herrlicher in das himmlische Jerusalem übersetzet werden, wann ihr euch dieser Höllen-Mohren, als angelegter Thieren, werdet zu bedienen wissen, welches geschehen wird, so fern ihr ihnen allzeit mit Christlicher Hertzhaftigkeit Widerstand thun werdet.

Zwey-

Zweyter Theil.

Der Mensch, damit er die Versuchungen überwinde, hat eine grosse Forcht vonnöthen.

ICh hab mit Fleiß gesagt: mit Hertzhafftigkeit; nicht aber mit Keckheit, und Verwegenheit; dann nach Lehr Aristotelis l. 3. Ethic. c. 1. ist es gewißlich eine tugendhafte Hertzhaftigkeit, wann man die Streiche des Feinds, der uns angreift, großmüthig zuruck schlägt: den Gefahren aber ohne Behutsamkeit entgegen laufen, ist keine Tapferkeit, sondern ein Frevel, und Vermessenheit; dann der Forchtsame förchtet sich, wo es nicht nöthig ist; der Frevelhafte und Verwegene hingegen ist kühn, wo es sich nicht gebührt. *Audaces sunt prævolantes, & volentes ante pericula.* S. Thom. q. 127. tr. 2. Der Hertzhafte bleibt in der Mittelmässigkeit; dann er gehet nach den Regeln der Ehrbarkeit und Bescheidenheit gantz behutsam darein. Dahero lehrt Thomas der Englische, 2. 2. q. 123. daß die Keckheit ein der Tapferkeit schnurstracks entgegen gesetztes Laster seye; und an einem anderen Ort schreibt eben dieser Aquinatische Engel, daß es der Tapferkeit eigenthumlich seye, die Gefahren und Hindernussen von sich abzuleinen: *Ad virtutem fortitudinis pertinet, removere impedimentum, quo retrahitur voluntas à sequela rationis.* Der Ursachen ist es der wahren Tapferkeit gemäß, daß man zuweilen auch fliehe, und sich zu rechter Zeit förchte. Also wird von allen dem Hannibal zur Ehre angeschrieben, daß er sich zuruck gezogen hat, weilen er der Stadt Capua nicht mehr zu Hülf kommen konnte: also wird Scipio allenthalben in den Geschicht-Büchern gepriesen, weilen er nach einer viertzig tägigen Belagerung von Utica zuruck gewichen ist: also werden Quinctius der Burgermeister, und Cäcinna samt mehreren anderen gelobt, weilen der erste die Belagerung von Carthago, und der andere die Belagerung von Piacenza aufgehoben, und beede sich und ihre Kriegs-Völcker geflüchtet haben.

Dieses vorläufig gesetzt; muß der Mensch in den Versuchungen hertzhaft und tapfer, nicht aber keck und verwegen seyn: er muß die Sturm und Angriff des Versuchers mit unerschrockenem Muth aushalten; er muß sich aber keines weegs der Gefahr aussetzen, weder dem Feind Ursach, und Anlaß geben, daß er auf ihne loß- und zustürme, und dieses um so viel mehr, weilen GOtt denjenigen mit seiner Gnad beystehet, welche sich in Mitte der Versuchungen befinden, ohne daß sie dieselbe wollen, oder verlangen: wann sie hingegen freywil-

willig und gern den Versuchungen entgegen laufen, haltet GOtt sich auch nicht für verbunden, daß er ihnen mit seiner Gnad beyspringe. Sehet dieses Sonnenhell in dem heiligen Petro. Zweymahl befand sich Petrus in dem Gedräng der Versuchungen; das erstemahl in dem Garten, das zweytemahl in dem Vor-Saal des hohen Priesters. In dem Garten stehet er an den Spitzen der Schergen und Soldaten-Schaar; in dem Vor-Saal im Angesicht einer schlechten, verächtlichen Dienstmagd: und doch ist er in dem Garten hertzhaft und tapfer wie ein Löw, in dem Vor-Saal feig und forchtsam wie ein Haas. In dem Garten zeigt er sich nicht nur als einen eifrigen Nachfolger Christi, sondern auch als einen standhaften Beschützer; er greift nach dem Schwerdt, und hauet dem Malcho das Ohr hinweg. In dem Vor-Saal ist er nicht nur kein Beschützer Christi, sondern er laugnet so gar zu dreymahlen, daß er ihme nachgefolgt seye. Nun wie gehets? In der grösseren Gefahr ist Petrus hertzhaft, in der kleineren forchtsam; kan dann nicht ein Haufen bewafneter Kriegs- und Henckers-Knechten einen grösseren Schrecken in Busen jagen, als ein schwaches Weibsbild? seynd dann nicht die blinckende Waffen, Spieß, Ketten, Band und Strick mehrer zu förchten, als eine blöde Weiber-Zunge? Ja! ist nicht ohne: allein in dem Garten ist Petro die Gefahr entgegen gegangen, massen die Büttel- und Henckers-Knecht dahin gekommen, damit sie Christum gefangen nehmeten, und feßleten; in dem Vor-Saal hingegen ist Petrus der Gefahr entgegen gegangen: in dem Garten ist Petrus von Christo geführt worden; in dem Vor-Saal hat er sich freywillig von sich selbsten verfügt: und deßwegen ist er von GOtt in dem Garten mit dem mächtigsten Beystand seiner Gnad gestärcket worden, mittels welcher er die Versuchung überwunden hat: in dem Vor-Saal aber hat er von GOtt weder Beyleid, weder Beystand verdient; deßwegen ist auch er elendiglich überwunden worden.

Ach! wie viel Sterbliche wandlen auf disem Erd-Bezirck herum, welche sich unaufhörlich wegen ihren Anfechtungen beklagen, und wegen so vilen ihren Fällen, und erlittenen Verlurst nichts anders thun, als daß sie die Schuld auf die verfucherische Teufel legen. = = Ey ich muß euch die Wahrheit unverhüllt sagen. Dieses geschieht nicht aus Schuld, oder Stärcke des Höllen-Geists, der versucht; sondern aus Schuld der Menschen, welche eben den Verfucher versuchen, und jenes Höllen-Gespenst, welches angekettet ist, ohne daß es von sich selbst dieselbe beleidigen kan, freventlich anreitzen. O welch wichtiger Punct ist dieser! O grosser Punct! Wir, wir seynd die jenige, die den Höllen-Feind wider uns mächtig machen; wir seynd Ursach,

sach, daß seine Versuchungen, die uns einen Stof der Verdiensten, und Siegen abgeben könnten, unserer Seele schädlich seyen. Habt ihr einmahl in einem Thier-Garten ein an Ketten gelegtes Lybisches Tiger-Thier, oder einen murmelnden Bären gesehen? Ist dieses nicht ein so anmuthiges Schauspiel, daß sich auch ein Königs-Aug daran ergötzen kan? O wie angenehm, sagt Seneca, wird uns der Schrecken, und Grauen! *speciosum ex horrido.* O wie erlustiget uns desselben unschuldiges Rasen! wie mehr derselbe seine Ketten schüttelt, und darein beißt; wie mehr er seine Klauen schärfet, einen zu zerreissen, mit seinen Tatzen die Erde untergrabt, die Todten-Cörper zu verscharren; mit dem Rüssel brummt, mit den Augen blitzt; je besser lachen wir über seine Wuth, und ergötzen uns mit seinem betrogenen Grimmen. Wann nun einer unbehutsamer Weise zu dem Bären hinzu nahete, denselben sehr erzörnete, und so nahe bey ihme herum hupfete, daß derselbe gantz rasend, und vor Zornwuth blind ihne mit den Klauen anfassete, mit den Zähnen zu tausend Stücken zerreissete, AA. was würdet ihr sagen? wurde dieser wohl eine Entschuldigung vorbringen können? wurdet nicht vielmehr ihr alle insgesamt sagen: es geschieht ihme recht? Er hat sich selbsten gern dem Bären gleichsam in die Tatzen geworfen; so ist dann die Schuld bey ihme, wann der jenige der ihme zu einer Kurtzweil dienen konnte, sein Mörder geworden ist.

Nun dieses ist eben, sagt Augustinus, was sich mit uns begiebt. Der Teufel ist ein von dem göttlichen Heyland an Ketten geschmiedetes Ungeheuer, so zwar mit seinen Anreitzungen bellen, keinen aber beissen kan, ausser den, der gar zu nahe zu ihme hinzu gehen will: *Latrare potest, sollicitare potest, mordere omnino non potest, nisi volentem.* August. L. 2. de Civit. cap. 8. Ein gezäumter Drach ist der Satan, welcher von GOtt den Menschen zu einer Kurtzweil ist gegeben worden nach Zeugnuß des gecrönten Psalmisten Ps. 102. v. 26. *Draco iste, quem formâsti ad illudendum ei.* Wann nun die Menschen gar zu nahe zu diesem Drachen hinzugehen, und mit ihme spielen wollen, wann sie ihne anreitzen, wann sie von der Anzahl deren seynd, die den Leviathan zu erwecken bereit seynd: *qui parati sunt Leviathan suscitare*, wie der Hussiten Fürst Job. 3. v. 6. sagt: wem ist hernach die Schuld beyzumessen, wann sie überwunden, und von seinen Klauen zerrissen werden? Wer kan ihre unerträgliche Keck- und Vermessenheit entschuldigen oder bemitleidigen? *Quis miserebitur omnibus, qui approximant bestiis?* Eccl. Was für ein Beyleid kan man mit dem Tod deren tragen, die sich selbsten freywillig in den Rachen der wilden Thieren werfen? Ihr Jünglinge beklaget euch unabläßig über den Höllen-Feind,

und

und saget immerdar, daß ihr nicht mehr wisset, wie und auf was Weise ihr seinen Versuchungen Widerstand thun sollet: Ach! alle Schuld ist bey euch, nicht bey ihme; und wurde der goldene Mund auch euch, *voluntarios Dæmones*, freywillige Teufel nennen können. Was für eine Schuld haben die Teufel (verzeihet mir, wann ich diesesmal die Teufel zu vertheidigen gezwungen bin:) was für eine Schuld haben die Teufel, wañ ihr dieselbe stets anreitzet, da ihr bald von einem Ercker, weiß nicht was für eine schöne Bethsabea mit verliebten Augen 'anschauet, bald jenen Buhl-Briefen die Liebes-Geheimnussen eueres verwundeten Hertzens anvertrauet, bald in jenem Ebenbild dem Vorbild der Unzucht durch knechtliche Knie-Beugung fast görtliche Ehren beweiset? Ihr Schwätzer und Zungen-Drescher, was für eine Schuld haben die Teufel bey eueren Fluchen, und Schwören, wann ihr in den Spielen, in denen ihr die Karten ungeschickt, und zu eueren Schaden verwerfet; in den Häusern, in denen sich freche, muthwillige Jünglinge einfinden; in den Zusammenkunften gewissenloser Prallhansen dieselbe anreitzet? Ihr Geitzhals und Sclaven des Eigennutzes, was für eine Schuld haben die Teufel bey euerem Wucher, wann ihr immerdar neue ungerechte Verträg, neue Betrüg die Einfältige hinter das Liecht zu führen, neue Lehr-Sätz, von denen der Schul der GOttes-Gelehrten noch niemahl getraumet hat, ersinnet? Ach! diese Versuchungen seynd nicht Ursach eueres Falls; ihr versuchet die Teufel, damit sie euch stürtzen: massen der Höllen-Geist ein so verächtlich und schwacher Feind ist, wie der Hönigfliessende Lehrer sagt, daß er keinen überwinden kan, ausser den, der will überwunden seyn: *Videte, quàm debilis sit hostis noster, qui non vincit, nisi volentem.*

Was ist es dann Wunder, daß eine Eva von der schmeichlerischen Schlange gefangen, und verstrickt werde, wann sie selbst mit derselben verträuliche Gemein- und Freundschaft pflegt; wann sie sich mit derselben in eitles Gespräch einläßt? Saget ihr, sie soll die Schlange verachten, und hertzhaft auf die Erden werfen, wie es der Israelitische Heers-Führer Moyses gethan hat; und hernach werdet ihr mir sagen können, ob dieselbe in eine herrliche Wunder-Ruthen werde verwandelt werden. = = Was ist es Wunder, daß Salomon von dem heftigen Liebs-Feuer eingeäschert werde, wann er gleich einer thörichten Liecht-Mucken dem Schimmer fremder Schönheiten nachgeht, und vorsetzlich *alienigenas mulieres* 3. Reg. 11. ausländische Weiber sucht? Saget ihme, er solle die Flucht ergreifen, wie ein egyptischer Joseph; und hernach werdet ihr mir sagen können, ob er den Sieg erhalten

werde. = = Was ist es Wunder, daß eine Dina gleich einem unschuldigen Täublein jenem Sperber von Sichem zum Raub werde, wann sie gar zu fürwitzig allein aus dem Hauß will gehen? Saget ihr, sie soll wohl behutsam, und vorsichtig seyn; und hernach werdet ihr mir sagen können, ob sie über die Versuchere obsiegen werde. : Mit einem Wort weilen die gantze Höll insgesamt unseren freyen Willen nicht zwingen kan; so ist kein Wunder, daß nur allein die jenige von den Anfechtungen überwunden werden, welche selbsten wollen überwunden seyn.

Da werden aber vielleicht einige einstreuen, und sagen: Dieses ist eben schwer, den Versuchungen nicht weichen wollen; die Teufel, wie ihr mein Pater! saget, nicht anreitzen wollen: wem ist unbekannt, wie böß und schlimm heut zu Tag die Welt seye? wem ist unbewußt, wie kraftlos und gebrechlich unsere Natur seye? Ich stelle aber die Frag an euch: ist wohl auf dem gantzen Erdboden etwas gebrechlicheres, als das Glas? = = Gewißlich nicht: wird dieses nicht auf jeden mindesten Stoß zu tausend wintzigen Stücken zertrümmert? = = Also ist es. Und dannoch ein so gebrechliches Ding, wann es wohl bewahrt wird, wie Augustinus schreibt, übertrifft in der Daure das Eisen, Ertz, und wiedersteht dem scharfen Zahn der Zeiten: *Tanta fragilitas custodita durat per sæcula.* AA. Eben dieses sag ich zu euch; bewahret mit einer heiligen GOttes = Forcht euere Hertzen; bewahret mit ewigen Grund-Wahrheiten euere Gedancken; wachet in dem wichtigsten Geschäft euerer Seelen; fliehet die gefährliche Gelegenheiten, und auf solche Weise wird euere Gebrechlichkeit, so groß dieselbe immer seyn mag, allen Stössen der Versuchungen widerstehen.

Weiters ist euch gantz und gar nicht unbekannt, daß ihr in den Anfechtungen mit einem sehr grausamen, sehr abgefeimten und listigen Feind, als der Satan ist, kämpfen müsset: So ziehet dann zuvor den Harnisch einer heiligen Gottesforcht an: *Induite vos armaturam Dei:* Ephes. 6. v. 11. Bewafnet das Gemüth, den Willen, das Hertz, den Verstand mit vielen geistlichen Waffen, als da seynd das beschaulich- und mündliche Gebett, die wiederholte Empfangung der heiligsten Kirchen-Geheimnussen, das Fasten, das Allmosen geben, die Ablesung geistreicher Bücher, die öftere Besuchung der GOttes-Häusern, die Anhörung des Wort GOttes; und hernach förchtet euch nicht, daß ihr in dem Streit mit dem Höllenfeind nicht unfehlbar obsiegen werdet. Wann ihr aber hingegen unbewafnet, und aller übernatürlichen Hülf entblößt, auf den Kampf-Platz werdet tretten wollen, wird es ja freylich nicht anderst seyn können, als daß ihr das Kürtzere ziehet. Uberaus argliftig

und

und durchtrieben war die Kriegs-List, dessen sich die Philister bedienet hatten, das Israeliten-Volck unter der Regierung des Königs Sauls zu überwinden. Sie liessen nemlichen alle Handwercker, und Künstler, welche Säbel, Spieß, und anderes Kriegs-Geräth verfertigten, aus den Städten der Hebräern kommen: *Caverant enim Philistiim, ne forte facerent Hebræi gladium, aut lanceam.* 1. Reg. 13. Darnach kündeten die Philister den Israeliten gantz unversehens den Krieg an, und forderten sie auf einen Tag zur Feld-Schlacht heraus. Da wollten auch die elende Israeliten zu den Waffen greifen: wo seynd aber diese? Die alte Waffen waren wegen dem langen Frieden von Rost gantz angeblasen: neue zu verfertigen, hatten sie keine Eisen-Schmid: dahero weilen sie ohne Waffen, und Gegenwehr waren, mußten sich alle ergeben, und als Uberwundene beweinen: *Cumque venisset dies prælii, non est inventus ensis, & lancea in manu totius populi.* Dieses Unglück wurde ebenfalls derjenige zu befahren haben, der mit dem versucherischen Teufel sich ohne Waffen wollte in einen Streit einlassen. Wann er auf dem Haupt keinen Helm hat, damit er den Sturm der unreinen Gedancken abschlagen könne: wann die Brust nicht mit einem Küriß heiliger Vorsätzen und Vornehmen bewahrt: wann die Hand nicht mit dem Schwerdt einer Christlichen Abtödtung bewafnet; der Rucken nicht mit der Gewohnheit Evangelischer Tugenden versichert ist; wie ist es wohl möglich, daß er, will nicht sagen, überwinden, will nicht sagen, einen Widerstand thun, sondern daß er nicht von dem Höllen-Feind überwunden, und aufs Haupt geschlagen werde?

So bleibt es dann darbey, AA. Damit der Mensch die Versuchungen überwinde, hat er eine grosse Hertzhaftigkeit, und nicht eine kleine Forcht vonnöthen. Die Hertzhaftigkeit wird erfordert, weilen die Teufel wider euch nicht mehrer vermögen, als ihnen von GOtt zugelassen ist, GOtt aber läßt ihnen nicht mehrer zu; als unsere Kräften übertragen können. Die Forcht ist vonnöthen, weilen es ansonst keine Tapferkeit, sondern eine kühne Vermessenheit ist, den versucherischen Feinden entgegen, gehen. Die Hertzhaftigkeit wird erfordert, weilen wir gesichert seynd, daß uns GOtt mit seiner mächtigsten Hülf wider die Nachstellungen der Höllen beystehe. Die Forcht ist vonnöthen, weilen GOtt nicht verbunden ist, deme mit seiner Gnad beyzustehen, der sich freywillig den Gefahren bloß giebt. Die Hertzhaftigkeit wird erfordert, weilen der Teufel ein an Ketten geschmiedetes Unthier ist, so uns zwar versuchen, unserem freyen Willen aber keinen Gewalt anlegen kan. Die Forcht ist vonnöthen, damit wir allezeit auf guter

Hut stehen, und zum Kampf, den wir mit der Höll auszustehen haben, jederzeit wohl bewafnet seyen. Wann ihr dieses thut, so seyd versichert, daß euch die Versuchungen nicht nur keinen Schaden bringen, sondern vielmehr für euch ein Feuer seyn werden, in welchem, gleich als in einem Schmeltz-Tigel, euer Liebe wird geprüfet werden: Sie werden seyn wie ein ungestümmer Wind, der im Garten der Braut in den hohen Liedern blaßt, den Geruch euerer Tugenden von sich zu hauchen: Sie werden seyn ein Saltz, euere Opfer dem Allerhöchsten gleichsam zu würtzen. Ja die Himmels-Geister selbsten werden euch den Lohn mit den unsterblichen Cronen bereiten, wie sie es dem göttlichen Heyland in der Wüste gemacht haben: *Et ecce Angeli accesserunt, & ministrabant ei.*

Bevor ich den Schluß mach, muß ich noch eine Frag stellen: Wisset ihr, AA. was das nothwendigste seye, damit man desto leichter den Höllen-Feind überwinde? Diese Frag beantworte ich mit wenigen Worten, und sag, das Nothwendigste seye, daß man desselben List, und heimliche Nachstellungen erkenne. Glaubet nur nicht, daß der Satan auf alle mit entlarvten Gesicht, und auf die nemliche Weis den Angrif wage. Er ist ein ruchloser Proteus, der bey einem jeden sein Gestalt, und Mumgesicht veränderet. Einige hinterlistet er mit Liebs-Händeln, andere mit Forcht, wiederum andere mit Hoffnung, diese mit Schmeicheley. Höret, was Job, der mehrer dann alle andere die Versuchungen des Teufels erfahren hat, von ihme im viertzigsten Capitel sagt: *Ossa ejus velut fistulæ æris.* Seine Bein seynd wie ehrine Pfeifen. Er ist, sagt der Hussit, ein überaus arglistiger Pfeifer; ja all seine Bein seynd wie die Pfeifen durchbohrt. O! O! was für ein schöner Pfeifer! es ist aber also: *Ossa ejus velut fistulæ æris:* massen er gar wohl weißt, von was für einer Spinne ein jeder gebissen ist; und deßwegen pfeift er bey einem jeden den Ton, der sein Blut mehrer reg macht, damit er tantze, und springe. Bey den Geitzig- und Eigennützigen, so in die Handelschaft gantz vertieft seynd, pfeift er auf goldenen, und silbernen Pfeifen. Ach! sagt er zu jenem Kaufmann, wann du zu jenem wucherischen Vertrag die Augen zuschliessest, werden die Segel jenes Schifs die Segel deines Glücks seyn, so dir ein goldenes Vließ zuruck bringen werden. = Wann du, sagt er zu jenem Richter, und Beamten, nur mit dem Sold leben wilst, der für dein Amt bestimmt ist, ohne andere Geschänck und Schmieralien anzunehmen, wirst du deinen Kinderen ein schlechtes Erb-Gut hinterlassen. Und du, O Geistlicher! sagt er, was machst dir so viele Gewissens-Aengsten, wegen Kauf- oder Verkaufung jener geistlichen Sachen? Förchte

dir

dir nicht; du wirst hernach schon einen GOttes-Gelehrten finden, der einer gütigeren Meinung beypflichtet: Und siehe! man tantzt und springt bey dem Wucher, bey den Ungerechtigkeiten, bey der Simony. = Den Wollüstigen macht er hertz-bewegende, und schöne Menuet auf. Den Jünglingen bildet er die Liebs-Händel als eine Ausdünstung der Jugend vor: dem Frauen-Geschlecht vergoldet er die muthwillige Freyheit, als eine Höflichkeit, und artigen Gebrauch unserer Zeiten; den adelichen Herrn stellt er den Pracht, und die ärgerliche Schau-Spiele als eine süsse Ergötzung der Natur vor: Und siehe: alle tantzen und springen bey den Liebs-Händeln, bey den frechen Freyheiten, bey den ärgerlichen Schau-Bühnen. Den ehrsüchtigen Ruhm-Schnappern singt er eine Baß-Arien vor. O, sagt er zu dem Rachgierigen; der ist kein ehrlicher Mann, der nicht die ihme zugefügte Unbilden und Beleidigungen mit fremden Blut abwaschet: weder wirst du, sagt er zu einem Hof-Herrn, dich in die Gnad deines Fürsten ohne der Ungnad jenes Mitbuhlers setzen können. Du wirst, sagt er zu einem anderen, kein grosser Staatist seyn können, wann du nicht die Grund-Lehren des Evangelii beyseits setzest, und aus der Gedächtnuß verbannest. Und siehe! diese tantzen und springen bey der Rach, bey den Verleumdungen, bey dem GOttes-Raub: *Ossa ejus velut fistulæ æris*: Sein Bein seynd wie ehrine Pfeifen. Uber diese Wort macht der grosse Gregorius seinen Contrapunct, und sagt: *Per ossa Behemoth ejus consilia designantur*: Durch die Bein des Behemoth werden seine Rathschläge angedeutet; Dann *æris fistulæ dum dulcia resonant, ad noxia inclinant*, wann die ehrine Pfeifen lieblich erthönen, neigen sie den Menschen zu schädlichen Dingen.

Schluß.

WAs ist nun, AA. zu thun, damit wir nicht bey der hinterlistigen Music dieser höllischen Sirenen ewig zu Grund gehen? Dieses wird anjetzo die Schluß-Rede lehren. Wir müssen wohl wachtbar seyn, besonders wo unser Hertz am schwächesten ist; wir müssen wohl erkennen, was für eine Neigung bey uns vordringe, und den Meister spiele; hernach aber müssen wir den Reitzungen, und Liebkosungen der Höllen mit einem hertzhaften Nein des tapferen Machabäers antworten: *Non faciam*: GOtt behüte mich; ich will mein Gewissen mit dieser Sünd nicht besudeln, *non faciam*, ich werde es nicht thun. Also haben die Spartaner den Gesandten Philippi des Macedoniers geantwortet, da diese für ihre Kriegs-

Völ-

Völcker, welche fremde Länder mit Krieg überziehen wollten, den Durchzug durch ihre Staaten verlangten. Die Spartaner nahmen ein grosses Pergament; schrieben auf selbes mit Spann-langen Buchstaben NON, das ist, Nein; durch welches sie sagen wollten, daß sie den Macedoniern den Durchmarsch durch ihre Staaten nicht gestatten wollen: Also verschlossener schickten sie es hernach dem König Philippo zu. Auf gleiche Weise muß ein Christ dem Höllen-Feind ein hertzhaftes Nein ins Angesicht hinein werfen, so ihne zu Schanden mache, und überwinde: *Non faciam:* ich werde in diese Anfechtung nicht einwilligen; ich werde diese Sünd nicht begehen.

Nicht kleinere Behutsamkeit wird hernach bey gewissen Seelen erfordert, welche mit einer grösseren Frömmigkeit, und Forcht GOttes begeistert seynd, da sich der Satan in einen Engel des Liechts verstellt, und ihnen das Böse unter dem Vorwand des Guten einrathet. O! bey diesen pflegt sich der Höllenfeind jenes Lists zu bedienen, den Vegetius, ein grosser Lehrmeister im Kriegswesen, lehrt. Dieser sagt, damit das feindliche Kriegs-Heer die Spähe-Schif nicht wahrnehme, müsse man die Seegel, und Schif mit Himmelblauer Farb anstreichen, damit dieselbe auf solche Weise von dem Meer nicht unterschieden werden. Auf nicht ungleiche Art färbt der Höllen-Geist bey andächtigen Personen seine Betrüg und List mit einer Himmels-Farb. Welche Lebens-Art ist diese, sagt er zu ihnen? Welche Gewissens-Aengsten seynd diese? Wilst du dich selbsten mit diesen Bußwercken ums Leben bringen? Siehest nicht, daß du auf solche Art zu den Zusammenkünften und Gesellschaften fantastisch, grob, und unfreundlich werdest? zudeme ist GOtt so gnädig, daß er zwar bedienet will werden, aber *in lætitia* in Freuden. = = Ach du Schalck! ach du schlauer Höllen-Fuchs! wie viel hast schon mit dergleichen Liebkosungen betrogen? = = Was haben wir in derley Anfechtungen zu thun? Jenes, was heut der göttliche Lehr-Meister gethan hat. Der Teufel versucht ihne, daß er sich von der Zinne des Tempels herab stürtze, und will ihne darzu mit einer Stell aus göttlicher Schrift bereden: *Scriptum est enim: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis:* Psalm 90. v. 11. Es stehet geschrieben: Er hat dich seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Weegen bewahren. Sehet, wird kein Gedult hierzu erfordert? Ja der versucherische Geist bedient sich so gar der Aussprüchen des heiligen Geistes für seine Waffen. Wie macht sich aber der göttliche Heyland davon loß? Er verachtet den Versucher mit hertzhafter Stirne, und sagt zu ihme: packe dich fort, und versuche

deinen HErrn nicht mehr: *Non tentabis Dominum Deum tuum.* Nun auf eben diese Weise muß unsere Wachtbarkeit wohl beaugt seyn: mit gleicher Kütt muß unser Hertz gehärtet seyn, wann wir die List, und Stärcke des Versuchers betrügen, und machen wollen, daß die feindliche Versuchungen für unsere Seelen nutzlich, und verdienstlich seyen, Amen.

Fünfte Predig,

Auf den ersten Montag in der Fasten.

Von dem allgemeinen Gericht.

Innhalt.

IN dem allgemeinen Gericht wird man mehr als jemahlen erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Sünder vermöge, und dieses zwar erstlich in der allgemeinen Berufung aller Menschen zum letzten Gericht, zweytens, in der Abhandlung ihrer Missethaten, drittens, in dem letzten Urtheils-Spruch, den man an kein höheres Gericht bringen kan.

Vorspruch.

Cùm venerit Filius hominis in Majestate sua, tunc sedebit super sedem Majestatis suæ.

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, alsdann wird er auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen. *Matth. 25.*

Eingang.

NEin; das Rach-Schwerdt göttlicher Gerechtigkeit wird nicht immerdar in der Scheide eingesteckt seyn: nein; der Löw von Juda wird sich nicht immerdar mit Schaf-Fell bekleiden: weder wird die förchtliche Ruthen göttlicher Schärfe immerzu in der Bunds-Lade verschlossener schlafen. Es wird eine Zeit seyn, in welcher endlichen des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird: *Veniet Filius hominis in Majestate sua.* Da, da wird dieser gecreutzigte Heyland die Hände vom Creutz abnageln, in die Faust nicht mehr Nägel, sondern von Rach-Feuer angeflammte Donner-Keil fassen, und nach hindan gelegter liebvoller Vatters-Gestalt sich als den strengen Richter der Lebendigen und Todten zu erkennen geben: *Cognoscetur Dominus judicia faciens.* Psalm 5. v. 17. = = Gehet, gehet anjetzo, ihr Rach-Gurgeln! und besudelt euch in den Zwey-Kämpfen mit Blut. = Gehet, gehet anjetzo, ihr unkeusche, leichtfertige Venus-Jung! und büsset euere geile Lust in den üppigen Schand-Häusern. = = Gehet, gehet anjetzo, ihr Eigennützige! und mästet euch mit dem Blut der Armen: Fresset ihr unwürdige Priester die GOttes-Raub hinein! trettet ihr schalckhafte Staats-Männer die Evangelien mit Füssen: zeiget nur nach euerem Belieben, daß ihr nicht einmahl wisset, ob ein GOtt im Himmel seye: dann eben dieser GOtt, dessen Gedult und Langmuth ihr anjetzo so sehr verachtet, wird in dem allgemeinen Gericht mehr als jemahlen zu Tage legen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Gottlose vermöge.

Vortrag, und Abtheilung.

DEr gecrönte Psalmist sagt: *Cognoscetur Dominus judicia faciens:* Man wird erkennen, daß der HErr Recht schaffe: *Qui nunc*, verdollmetschet diese Wort der Claravallenser Abbt, S. Bernard. Ep. 21. *Qui nunc injuriam patiens ignoratur*; man wird den erkennen, der jetzt die Unbild leidt, und nicht erkennt wird. *Cognoscetur*, man wird ihn erkennen, erstlich, in der allgemeinen Berufung aller Menschen zum letzten Gericht. *Cognoscetur*, man wird ihn erkennen, zweytens, in der Abhandlung ihrer Missethaten. *Cognoscetur*, man wird ihn erkennen, drittens, in dem letzten Urtheils-Spruch, den man an kein höheres Gericht bringen kan. Grosser GOtt einer erschröcklichen Herrlichkeit! vor deme die Planeten erblassen, die Erde bebet, der Abgrund zappelt; ich bitte dich,

dich, erfülle heut unsere Hertzen mit einem billigen Schauder ab deinem förchtlichen Gericht. = Begeistere mich, deinen unwürdigsten Diener, mit einem so inbrünstigen Eifer, und mit einer so grossen Stärcke, damit ich so vielen, durch dein kostbarestes Blut erlößten, Seelen einen heilsamen Schrecken einflössen könne; verleihe ihnen ebenfalls die Gnad, daß sie ab meiner schwachen Beredtsamkeit jene Forcht schöpfen, die vonnöthen ist, damit man sich hernach in dem letzten Gerichts-Tag nicht förchte. Hoffe gantz sicher, daß ihr solches zu euerem Nutzen vernehmen werdet: darzu seyd bereit.

Erster Theil.

In der allgemeinen Berufung aller Menschen zum letzten Gericht wird man besonders erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Gottlose vermöge.

DEr Cherub, von deme Ezechiel in seinem Tempel Meldung thut, hatte zwey widrige Angesichter; auf einer Seiten eines Menschen, auf der anderen eines Löwen Angesicht: *Duas facies habebat Cherub; faciem hominis ex hac parte, & faciem leonis ex alia parte.* Ezechiel 41. v. 19. Nun zwey Angesichter zeigt ebenfalls GOtt mit den Menschen; das einte hier auf Erden als eines sanftmüthig, und barmhertzigen Menschen, der alle zur Buß erwartet: *Faciem hominis;* ja eines gecreutzigten Menschen. Sehet ihne hier, betrachtet ihne; es scheint, als sehe er anjetzo mit diesen verfinsterten Augen die greuliche GOttes-Raub nicht; es scheint, als höre er mit diesen von spitzigen Dörnern umzäunten Ohren die entsetzliche Gottslästerungen nicht; es scheint, als könne er uns nicht strafen, indeme seine Hände an dieses Creutz angenagelt seynd, *Faciem hominis.* Daher stürtzen sich million tausend Menschen mit vollem Zügel und Zaum in den Sünden-Pfuhl hinein, als wann keine strafende Gerechtigkeit wäre: sie laufen den Abweeg zu allen Lastern, überhäufen Sünden mit Sünden, als wann für sie GOttes Allmacht dicht schlafete: sie verfahren mit GOtt, als wann er nur ein Gott von Gips und Holtz, oder ein gemahlter Gott wäre: es fehlt wenig, daß sie nicht mit jenen Ruchlosen dorten bey Job sagen: *Circa cardines cæli perambulat, nec nostra considerat,* Job. 22. v. 14. Er wandelt an den Ecken des Himmels herum, und achtet nicht auf unsere Sachen. = = Aber was? aber was? an jenem

grossen Allentag der Welt, an welchem er im Thal Josaphat, als der so streng- und allgemeine Menschen-Richter wird hervor tretten, wird er des Menschen Antlitz ablegen, und das Gesicht eines Löwen, und zwar eines rasenden Löwen annehmen, *Faciem leonis.* Da wird sich die von der Welt noch nicht erkannte Gerechtigkeit eines ergrimmten GOttes enthüllen: *Revelatur ira Dei de cælo super omnem impietatem*, sagt der grosse Völcker-Lehrer, Rom. 1. v. 18. der Zorn GOttes wird von dem Himmel über alles gottlose Wesen offenbahret; oder wie es die Glossa auslegt: *Revelatur ira Dei venturi adjudicium*, der Zorn GOttes wird offenbahret, der zu dem Gericht kommen wird.

Erstlich wird sich der HErr Himmels und der Erden als jenen grossen GOtt, der er ist, durch die erschröckliche Berufung, durch welche er alle Sterbliche vor seinen Richter-Stuhl forderen wird, zu erkennen geben. Diese so tödtliche Ankündung werden die Himmel, Planeten, Ur-Stuffen, und alle wider die gottlose Menschen bewafnete Unstern vollstrecken: *Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos.* Sap. 5. v. 21. Blutströmende Krieg, und einheimische Empörungen werden die aufs schönste blühende Städte mit Feuer und Schwerdt verheeren: die Jahrs-Zeiten werden in Unordnung gebracht werden, und lange Trockne die Felder verwüsten: giftige, sich von allen Seiten ausbreitende, Seuchen werden Städt und Königreich in traurige Freyt-Höf, und düstere Grabstätte verwandeln: Feuers-Brunsten, Ungewitter, Donner-Keil, Verwüstungen werden den gantzen Erd-Boden erschüttern. Indessen werden die elende Menschen vor Schrecken halb entgeistert die Flucht ergreifen: wohin können sie aber fliehen, ohne daß sie dem Zorn des göttlichen Richters gleichsam in die Hand laufen? Gehen sie zu dem Welt-Meer? dieses wird aber gleich einem wütenden Unthier, welches dem Zaum nicht mehr gehorchet, gantz tobend über alle Dämme hervor ragen, und gantze Länder überschwemmen. = Werden sie sich vielleicht in den Erd-Kluften, und Stein-Klippen verstecken, wie Joannes Apoc. 6. v. 25. sagt? *Reges terræ, & Principes absconderunt se in speluncis, & in petris montium.* Aus diesen aber werden sie von den ungestümmesten Erdbeben, welche die Erden so gar aus ihren Angeln erschütten, und die Berg in ungeheure Schlund zerglimmen werden, versaget werden. = Werden sie mit herab wallenden Zäher-Flutten ihre Zuflucht bey dem Himmel nehmen? Im Himmel aber werden sie sehen, ach grausamer Anblick! im Himmel werden sie sehen, daß die Sonne ihre Strahlen einziehe, den Geschmuck ihres Glantzes ablege, und gantz erblaßt sich in die

Trauer

Trauer der Finsternuß wickle; daß der Mond häufiges Blut regne; daß vom Himmel feuerige Ausdünstungen auf die Erden fallen, und sie an Platz ihrer schreckliche Schweif-Stern, förchtliche Feuers-Geburten, und im Luft zusamm gefügte Dampf-Liechter an der Himmels-Kugel hangen lassen. Mit einem Wort: wohin man immer damahls die Augen wendet, wird man Zerrüttungen, Verwüstungen, und Verhergungen sehen, ohne daß man wird entscheiden können, ob es auf Erden Tag, oder Nacht seye: *Erit dies una*, hat es Zacharias cap. 14. v. 7. weisgesagt, *nota Domino, neque dies, neque nox:* Es wird ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, es wird weder Tag, noch Nacht seyn. Es wird nicht Tag seyn, weilen man nichts dann dunckeln Schatten, und dichte Finsternussen sehen wird, *dies tenebrarum, & caliginis:* Es wird aber auch nicht Nacht seyn, weilen man weder Schlaf, noch Ruhe haben wird: es wird nicht Tag seyn, weilen keine Morgen-Röthe seyn wird, so erleuchte, keine Sonne, so erwärme: es wird nicht Nacht seyn, weilen allenthalben der Glantz von einer überaus gefräßigen Feuers-Brunst wird hervor blitzen, welche von allen vier Theilen der Welt ausschlagen, die Felder auffressen, die Berge ebnen, Städte und Thürne zerstäuben, alle Lebendige, Menschen, Vieh, Reiche und Arme, Edle und Gemeine, Weiber und Kinder verschlingen wird: *Erit dies una, neque dies, neque nox.* O GOtt! was für ein Schrecken wird damahls seyn! welch Niederlag! was Verwirrung, Trauer, und Schauder! *Dies Domini magnus*, (höret die tödtliche Weissagungen Sophoniä) *dies tribulationis, & angustiæ; dies calamitatis, & miseriæ; dies tenebrarum, & caliginis; dies nebulæ, & turbinis; dies tubæ, & clangoris:* Der grosse Tag des HErrn, ein Tag der Trübsal und Bangigkeit, ein Tag des Jammers und Elends, ein Tag der Finsternuß und Dunckelheit, ein Tag des Nebels und Sturmwinds, ein Tag der Posaunen, und des Lermens.

Nachdeme die Welt mit einer so jämmerlichen Verheerung verwüstet, verbrennt, und zerstöret worden: nachdeme allen menschlichen Hoheiten ein Ende gemacht worden; nachdeme die Wind, Flüß, Menschen und Thier erstummet seynd, wird man in dem gantzen verwüsteten Welt-Gerüst keinen anderen Klang und Ton hören, ausser das erschröckliche Brummen jener Posaunen, mit denen die Himmels-Geister alle Menschen, so von Anbeginn der Welt bis dorthin gelebt haben, zum allgemeinen Gericht berufen werden: *Surgite mortui, venite ad judicium:* Stehet auf, ihr Todte, und kommet zum Gericht. Auf diese förchtliche Berufung wird man an allen Orten nichts anderes unter die Augen bringen, dann Todten-

Cörper: Die Meer werden die in ihrer nassen Schooß begrabene Todten-Gerippel auswerfen: aus der Erden werden unzahlbare Leichnam und abgenagte Knochen auferstehen; allenthalben werden die Todte aus ihren Grab-Bettern hervor schliefen; und nachdeme sich da und dorten die entfleischte Beine, und vermoderte Geripp zusammen gesellt haben, wird aufs neue die grosse Vereinigung der Seelen mit den Leibern geschehen, und der alte Mensch wieder gestaltet werden.

Die Auserwählte werden ihre, schon ehender von freywilliger Abtödtung, als vom Tod verdorbene, Glieder wiederum beleben: ebenmässig werden die Verdammte ihre Leiber, die sie einstens mit wohlriechenden Sachen so sehr beräuchert, und gezärtelt haben, wieder annehmen. Gebenedeyte Gliedmassen, werden die Gerechte und Auserwählte sagen; ihr habet uns durch euer Leiden mit Verdiensten gecrönet, und durch euere Wunden den Zugang zur Unsterblichkeit eröffnet. Verfluchte Leiber, werden hingegen die Verdammte schreyen; ihr habet uns durch euere kurtze Wohllüsten der ewigen Freuden beraubt, und mit dem Feuer euerer Lüsten die Höllenflammen angezündt. Wohlan glückseelige Gliedmassen, werden die Auserwählte antworten, ihr seyd Gefährten im Leiden gewesen; kommet anjetzo, und nehmet auch Antheil an den Freuden. Fort, fort unglückseelige Leiber, werden die Verdammte heulen; traget auch ihr die Straf euerer Missethaten, und nehmet als verfluchte Höllenbrand Theil an den ewigen Peinen. = = Endlichen werden so wohl die Auserwählte, als die Verdammte ihre Augen auf die rauchende Uberbleibsel der in vollen Flammen stehende Welt werfen, und nichts anderes sehen, dann Aschen, Aschen, Aschen. = = Wo ist, werden sie sagen, wo ist jene Welt, welche wir an den Gaaben der Natur so anmuthig, an den Kunst-Stücken so reich verlassen haben? Wohin, wohin seynd jene Gärten gekommen, welche sogar der Elysischen Felderen trotzeten und spotteten? Wohin die lieblich singende Vögel, die silberne Bächlein, die holde Blumen, die kostbare Ertzt? Wie ist die Erde in grause Wüsten verwandelt worden! *Erit universa terra hæc in solitudinem, & in stuporem.* Jerem. 25. 11. Wo jene herrliche Städte, jene gespitzte Thürn, und prächtige Palläst welche mit den Zeiten Daur halber stritten? Wo die künstliche Ehren-Saulen, und stoltze Spitz-Gebäude, so der Ewigkeit selbsten den Trotz zu bieten schienen? Wo die bevölckerte Renn-Plätz, die lustige Schau-Bühnen, und die wegen ihrem Alterthum hoch berühmte Gallerien oder Lust-Gäng? = = Ach! alles ist Aschen! *Attrita est civitas vanitatis, clausa est omnis domus.* Isa. 24. v. 11. = = Ach wehe! werden die Tullii, Homeri,

meri, Marones seufftzen; unsere Bücher, welche wir als unsterbliche Hirns-Geburten so hoch schätzten, seynd nunmehro schon zu Staub und Aschen zerfallen. = = Ach! werden die Nerones, Caligulä, Valentes klagen; unser Namen wird nicht mehr in den Schau-Plätzen, und Inschriften eingegraben gelesen, welche schienen, daß sie denselbigen verewigen sollten. = = Ach! werden die Eigennützige jammern; die Gedächtnussen der alten Schrift-Schreinen seynd zu Grund gegangen; sie werden auf der allgemeinen Aschen der Welt keine andere Inschrift lesen, als jene des weisen Mannes: *Terribilis Dominus, & magnus vehementer, & mirabilis potentia ipsius:* Eccl. 43. v. 31. der HErr ist erschröcklich, und sehr groß, und seine Gewalt ist wunderbarlich. = = Ach wehe! wehe! wie erschröcklich ist GOtt, der so gnädig, und barmhertzig zu seyn geschienen hat!

Es ist aber nicht mehr Zeit der Welt zu gedencken, da die Himmels-Geister das Gericht mit den Worten des Propheten Joels beschleunigen: *Populi, populi in valle concisionis:* Völcker, Völcker kommet in das Thal des Verderbens. Geschwind fort, Europa, Africa, Asia, America; ihr Rach-Geister, Eigennützige, Geile, Trunckenbolden, Edle, Gemeine, Reiche, Arme zum Gericht, zum Gericht, in das Thal, in welchem euere Laster-Thaten werden untersuchet werden: *in valle concisionis.* Geschwind fort, was verweilet ihr? = = Adeliches Frauen-Geschlecht! es ist wahr; du must im Ansicht der gantzen erschaffenen Allheit anderst erscheinen, als auf einer Reise; aber nein; gedencke nicht an die Farben-Schmincke, an den Haar-Schmuck, an die Ohrengehäng, an die Edelgestein und Blumen, dich darmit heraus zu schmucken: dann es ist nicht mehr Zeit der Eitelkeit, und Hofart, sondern des Gerichts. = = Ihr Fürsten und Potentaten! es ist wahr; ihr müsset dem gantzen Adel der Welt unter die Augen tretten; aber nein; gedencket nicht schöne Gutschen, stattliche Ausrüstung, kostbare Livereyen verfertigen zu lassen; dann dieses ist nicht der Tag der Staats-Sachen, sondern des Gerichts. = = Ihr Hof-Herren! streitet da nicht wegen den Titlen, und Vorzug; dann alle müssen ohne Unterschied kommen: König und Baur, Pabst, und gemeiner Geistlicher, Kriegs-Obrister, und Fuß-Knecht, alles ist gleich, ohne Bedienung, ohne Befehl, ohne Pracht, ohne Hirten-Stab, ohne Unterschied, *populi, populi.*

Sehet! dorten in der Luft ober dem Thal Josaphat wird schon die himmlische Ausrüstung des göttlichen Richters in Ordnung gestellt: die Himmels-Burger, Millionen der Blut-Zeugen, Millionen der Beichtigern, Millionen der Jungfrauen stellen sich schon in lange Reyhen:

hen: die Patriarchen und Propheten stellen sich schon in ihre Haufen: alle Chör der Engeln, der Seraphin und Cherubinen steigen schon herab: die Apostel sitzen schon auf zwölf herrlichsten Thronen, die zwölf Israels-Geschlechter zu richten, *judicantes duodecim Tribus Israel:* Matth. 19. v. 28. MARIA von den Flügeln der Seraphinen getragen, laßt sich schon unter dem Schimmer glantzender Gold-Strahlen herunter: es erscheint schon auf einer düsteren Wolcken mit grosser Macht, und Herrlichkeit, von einem halben Himmel umzinglet, GOtt selbsten in Gestalt eines drohenden, und erschröcklichen Richters. *Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate* Luc. 21. v. 27. = = Ach Ansehen! ach Ansehen! ach grausamstes Ansehen! = = Er kommt nicht mehr unbekannt, wie er ein andersmahl gekommen ist: *In mundo erat, & mundus eum non cognovit;* Joan. 1. v. 10 sondern er kommt enthüllt, offenbar, und als GOtt, damit er den Menschen zu erkennen gebe, wer er seye: *& scietis, quia ego Dominus.* Ezech 6. Er kommt gleich einem verrathenen König, der in dem Blut der Rebellen ihre Untreu rächen und abwaschen will. Er kommt gleich einem verachteten Vatter, die undanckbare Kinder zu enterben. Er kommt gleich einer wütenden Bärin, den jenigen mit den Klauen zu Fetzen und Stücken zu zerreissen, der sie ihrer Jungen beraubt hat: *occurram eis, tanquam ursa raptis catulis.* Osee. 13. v. 8. Er kommt gleich einem ungeheuren Riesen, der mit den Feinden in einen Zweykampf sich einläßt: *Dominus sicut fortis* (der Hebräer liest:) *sicut Gigas egredietur, sicut vir prælitator suscitabit Zelum super inimicos suos.* Ps. 81. Er kommt gleich einem mächtigen, vom langen Schlaf der Trunckenheit aufgeweckten, Helden, der das kalte Mord-Eisen schwingt, und seine Feind tödtet: *excitatus est Dominus tanquam dormiens, tanquam potens crapulatus à vino, & percussit inimicos suos.* Psalm. 77. v. 65. Er kommt mit einem feurigen Angesicht, und strahlenden Augen, mit einem hellschimmerenden Brust-Harnisch, und einem zweyschneidenden Schwerdt in dem Mund, haltend in der Rechten die Donnerkeil, und in der lincken Hand die Waag-Schaalen der erschröcklichen Gerechtigkeit.

Elender Sünder! nun muß ich an dich die Frag stellen: Sünder! was wirst du auf diesen Anblick thun? = = Was wirst du thun? = = David beantwortet die Frag mit diesen Worten: *Peccator videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet.* Psalm. 111. Der unglückseelige Sünder wird gantz erblaßt, verworren, hab todt da stehen; die Knie-Scheiben werden ihme schwancken; er wird wider sich selbsten mit den

Zäh-

Zähnen kirren, weilen er sich wider einen so grossen GOtt hat aufleinen wollen: *dentibus suis fremet, & tabescet.* = = Da Recaredus König in Engelland einstens auf die Jagd gienge, und sich in einem Wald von seinen Hofherren absönderte, wurde er von der blinden Nacht überfallen, ohne daß er wußte, wo er sein Nacht-Lager auffschlagen sollte. Er sahe lang hin und her; endlichen erblickte er von ferne einen düsteren Schimmer eines Liechts: diesem gieng er dann zu, und nach einem Stuck-Weegs kam er zu dem Hauß eines Schmids: er klopfte so lang und viel, bis ihme endlichen der Schmid gantz ungedultig die Thür aufmachte. Der König batt ihne um die Nacht-Herberg, und weilen der unbescheidene Schmid nicht wußte, wie er ihme dieselbe mit guter Manier abschlagen konnte, führte er den König in einen Stall, und wies ihme diesen für sein Nacht-Lager an. Da derselbe hernach eine wenige Nahrung begehrte, wollte es ihme der grobe und ungeschliffene Bengel weigern; weilen es ihne aber eine Grausamkeit zu seyn bedunckte, warf er ihme ein Stück schimmlichtes Brod vor. Endlichen verlangte der König ein wenig Wasser; O da wurde das ungeschlachte Unthier gantz zornig und unwillig: Ey! was wilst du noch haben? = = Packe dich nur fein geschwind fort. Dieses redend versetzte der Schlamm und Abfaum aller Grobheit dem König eine hellklingen-

R.P. Siniscalchi Fasten-Predigen.

Ohrfeigen. Der unbekannte König schwieg damahls; kaum aber bepurpurte und vergoldete die aufgehende Morgen-Röthe mit dem Glantz ihrer Schönheit den Osten, gienge er von dannen, merckte doch das Hauß, und nachdem er in die Königs-Burg gekommen war, ließ er plötzlich den groben Unmenschen vor sich führen, sahe denselben mit trotzigen Augen an, und sprach zu ihme: Kennst du mich, wer ich seye? Siehe dieses Kennzeichen an, so ich noch im Angesicht eingedruckt trag. Der armseelige Schmid betrachtete es, und nahm wahr, daß eben dieser der König wäre, deme er eine so derbe Maul-Taschen versetzt hätte. Auf diesen Anblick wurde er von einem tiefreissenden Schrecken überfallen, er zitterte an allen Gliedern, fiel in eine Ohnmacht, ja hauchte gar seinen Geist aus.

Saget mir, AA. wann das Ansehen eines irdischen Königs, der nur einmahl ist beschimpft worden, der aus Unwissenheit ist beschimpft worden, so viel vermag, daß es auch so gar einem die Seele aus dem Leib jagen kan: was wird dann erst das Ansehen eines GOttes vermögen, der zugleich König, Vatter, Richter ist; der nicht ein- sondern wohl tausendmahl ist beschimpft worden; der nicht aus Unwissenheit, sondern vorsetzlicher Weise so oft mit Hohn und Spott ist begossen worden? Was wird vermögen, was wird das An-

sehen eines GOttes vermögen, der ein jede auch allerwintzigste Sünd auf das strengste, und genaueste untersucht?

Zweyter Theil.

In der Abhandlung der Menschen-Missethaten beym letzten Gericht wird man besonders erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Gottlose vermöge.

WAs wird das Ansehen jener grossen Bücher, in denen so wohl die gute Wercke, als die Sünden aufgezeichnet seynd, vermögen, welche vor den Augen der Welt werden eröffnet werden? Da es heissen wird, *Iudicium sedit, & libri aperti sunt, & judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in Libris, secundum opera, ipsorum;* Daniel. 7. v. 10. Apoc. 20. v. 12. Das Gericht wird gehalten, und die Bücher aufgethan; die Todte werden aus dem gerichtet, was in den Bücheren geschrieben ist, nemlichen nach ihren Wercken? Als die Leviten, wie im zweyten Buch Esdrä zu lesen ist, als die Leviten das Volck versammelten, und demselben die Haupt-Stücke des von ihme übertrettenen Gesatzes vorlasen, war die Beschämung, die Verwirrung, und der Schrecken so groß, daß alles Volck mit niedergebeugter Stirne, und verdemüthigten Haupt in häufige Thränen zerflosse: *Flebat omnis populus, cùm audiret verba legis.* Esdr. 2. cap. 2. Nun wie groß wird die Entsetzung, wie häufig das Weinen der armseeligen Menschen seyn, wañ in der Luft werden eröffnet werden, dorten das Buch der Gebotten GOttes, da die Abhandlung unzahlbarer Ubertrettungen; dorten die heilige Evangelien-Bücher, da die bis auf jene Stund versiegelte Bücher der menschlichen Gewissen; dorten die Bücher der göttlichen Gnaden und Wohlthaten, da die Bücher unserer Sünden und Undanckbarkeiten? Auf einer Seiten werden die Gebott GOttes eines nach dem anderen gelesen werden; auf der anderen Seiten wird man, O Sünder, all deine Sünden und Laster Haarklein aufgezeichnet sehen. In den ersten Blättern wird man die Sünden der Kindheit sehen, so viele Ungehorsam, die du deinen Elteren erwiesen, so viele Lugen, die du deinen Gefährten vorgetragen, so viele Ausgelassenheiten, die du in den Schulen begangen, so viele Unehrerbietigkeiten, die du in den GOttes-Häuseren ausgeübt, so viele, wegen boßhafter Weise verschwiegenen Sünden, gottsrauberische Beichten, die du abgelegt hast. Hernach werden andere Blätter umgeschlagen werden,

und

und auf diesen wird man die Jugend beschriebener sehen; so viele Spiel, so viele Gesellschaften und Zusammenkunften, so viele Romantzen, und Verprassungen, so viele Liebs-Händel, und schändlichste Unzuchten. Nach diesen werden auf anderen Blättern die Sünden, so du in deinem mannlichen Alter begangen hast, zum Vorschein kommen; als nemlichen so viele Nebenbuhlschaften und Wucher, so viele Verräthereyen und Feindschaften, so viele Aergernussen, und Unmäßigkeiten. Endlichen werden die letzte Blätter des grauen Alterthums umgeschlagen werden; und O was für ein langes Register von Murren und Kurren, von Geitz und Ungedult, von GOttslästerungen, Fluchen, und Schwören! O was grosses Scham-Feuer wird auf dieses das Antlitz der Sünder entflammen. = = O sehet, sehet, werden da die Eltern, die Freund, die Gefährten sagen, was grosse Lasterthaten jener begangen, der mit einem langen Rosencrantz in der Hand, und mit einem Strick um den Halß für einen anderen Pachomium wollte gehalten werden! = = O sehet, sehet jene Frau, welche man für eine Zenobiam ansahe; wer hätte von ihr diese Schand-That geglaubt? = = Und jener Geschlechter, jener jener ansehnliche Geschlechter dieses Schelm-Stück begehen, diesen Betrug, diese = = = ? Ach GOtt! wann man aufs wenigst für so bittere Schand, für so ungemeinen Schimpf eine Ausflucht finden könnte! Dieses ist aber eben das schlimmste, daß an jenem Trauer- und Schreckvollen Tag der Wahrheit keine Entschuldigung, oder Beschönung wird Platz haben; dann was meinet ihr wohl, O Sünder, daß ihr werdet thun können? Die That laugnen? Gewißlich nicht: massen euch alle Geschöpfe Lügen strafen wurden: Laugne es nicht, wurde jene Jungfrau zu diesem Juncker sagen, du du bist der Dieb gewesen, der mich der reinen Lilien meiner Jungfrauschaft beraubt hat. = = Laugne es nicht, du Verführer, wurde jener Jüngling sagen, du du hast mir die erste Tauf-Stollen angeschwärtzt, die erste Unschuld benommen. = = = Laugne es nicht, du raubsüchtiger Gerichts-Anwald, wurde jener Schutz-Genoß sagen, du du hast mich unter dem kahlen Vorwand der Vertheidigung um Haab und Gut gebracht. = = Laugne es nicht, du Schwätzer, wurde jene Matron sagen, du du hast mich bey jenem Gastmahl mit falschen Inzichten begossen, und meine Ehre angetastet. = = Laugne es nicht, du Geitzhals, werden die Arme und Nothleidende sagen, du du bist der Tyrann unserer Armuth gewesen, der, da du uns nacket und hungerig sahest, mit einem wenigen von deme, mit welchem du die Hund und Pferd gemästet hast, uns nicht zu Hülf gekommen bist. = = Laugne es nicht, werden endlichen die Stein

selbsten aus jenem heimlichen Schlupf-winckel, aus jenem verborgnen Fenster, aus jener abseits gelegener Gassen rufen, laugne es nicht: *Clamabit lapis de pariete.* - - Habac. 2. v. 12. Was werdet ihr, O Sünder! auf dieses thun? = = werdet ihr vielleicht sagen, daß ihr das Gesatz nicht recht gewußt habet? Aber auch dieses hat nicht statt: dann wie habt ihr ein Gesatz nicht gewußt, welches euch einzuschärfen so viele Lehr-Meister, so viele Beicht-Vätter, so viele Prediger sich nach allen Kräften bemühet haben? Was dieses anbelangt, AA. werde ich, ich selbsten gezwungen seyn, jenen armen Schweiß, den ich wegen euch auf diesem Red-Stuhl vergossen, jene Wort, und jenes Zurufen, mit dem ich so oft euch die Beobachtung der GOttes-Gebotten geprediget hab, euch vorzurucken. = = Vielleicht werdet ihr sagen, daß ihr in einer so schlimm und gottlosen Welt nicht könntet nicht böß und gottloß seyn? = Aber auch diese Entschuldigung wird vor GOtt keinen Platz finden. Wie könntet ihr nicht, die ihr von so vielen GOttes-Gnaden geholfen, von so vielen heiligen Sacramenten mit Großmuth begeistert, von den Beyspielen so vieler Gefährten, von den Rathschlägen so vieler Beicht-Vätteren, von den Worten so vieler Predigern seyd gestärcket worden?

Dritter Theil.

In dem letzten Urtheils-Spruch, den man an kein höheres Gericht bringen kan, wird man besonders erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes wider die Gottlose vermöge.

WEilen aber in jenem erschröcklichen Gerichts-Tag keine Ursach für euch stehet, O Sünder! könnte aufs wenigst das Bitten eines Fürsprechers euch helfen? So saget dann, wen wollet ihr für eueren Vorbitter bey GOtt? Eueren Schirm- und Schutz-Engel? = Wen? = Ach jenen, dessen heilsame Rathschläg und Einsprechungen ihr so oft und vielmahls verachtet habt, damit ihr in die Reitzungen und Versuchungen des höllischen Geists einwilligen könntet? = = Vielleicht die heilige Himmels-Burger? = Aber was für heilige Himmels-Burger? Jene, deren heiligen Namen ihr gelästert; oder jene, deren Fest-Täg ihr nicht verehret; oder auch jene, deren Beyspiel ihr weder nachgeahmet, noch der Heiligkeit gefolgt habt? Ach nein, werdet ihr wiedersetzen, nicht diese, sondern MARIAM, MARIAM; diese wollen wir für eine Fürsprecherin haben, weilen sie

eine

eine Mutter der Sünder ist: = MARIAM? Jene, dero Sohn ihr so vielmahl gecreutziget; dero Schutz und Schirm ihr so oft mißbrauchet habt, da ihr frey und ungescheut euch in Sünden und Laster hinein gestürtzt, aus Hoffnung, daß ihr durch sie werdet die ewige Seeligkeit erlangen? = Nun kan ich euch sagen, daß in jenem Tag des Zorns und der Wuth auch MARIA euch gantz und gar nicht gnädig und barmhertzig seyn werde: *Luna non dabit lumen suum:* Matth. 24. v. 29. Ja vielmehr wird sie das Amt einer Fürsprecherin ablegen, die Stell einer Richterin annehmen, und euere Straf vermehren. = = Könnte man aufs wenigst, wann es an der Ursach gebricht, wann die Vorbitten zu gering seynd, das Urtheil an ein höheres Gericht bringen? Wie ist dieses aber möglich, wann weder ein höherer Richter-Stuhl ist, noch seyn kan, als der Göttliche? Neben deme lehret ihr mich, ihr Rechts-Gelehrte, daß man an ein höheres Gericht fürrufen könne, wann eintweders der Richter in den Rechten, oder in der geschehenen Sach gestrauchelt hat. Dieses vorläufig gesetzt, kan weder das einte, noch das andere von GOtt bejahet werden: nicht das erste, weilen GOtt ein scharffsinnigster Verstand ist, deme nichts verborgen, und seine Gesätze Sonnen-klar seynd: nicht das zweyte, dann weilen er Richter, und Zeug zugleich ist, hat er keine andere Zeugnussen vonnöthen: *Ego judex & testis.* Jerem. 29. v. 23. Wann deme also, saget mir, unglückseelige Sünder, auf was für eine Seite werdet ihr in dem allgemeinen Gerichts-Tag tretten? zu wem werdet ihr euere Zuflucht nehmen, damit er euch in der Verzweiffelung tröste?

Ach göttliche Barmhertzigkeit! zu dir allein können, und müssen wir unsere Zuflucht wenden; Göttliche Barmhertzigkeit! = Was Barmhertzigkeit? was Barmhertzigkeit? wird der HErr sagen: *Non miserebor, sed vias tuas ponam super te;* Ezech. 7. v. 4. Ich will mich nicht erbarmen, sondern euch nach eueren Weegen widergelten. Ihr müsset auch zu Gemüth führen, daß ich jener GOtt seye, den ihr minder dann einen Hund geschätzt, den ihr einem garstigen Wollust nachgesetzt, den ihr um einen unflätigen Gewinn verkauft habt. *Ego sum Joseph, quem vendidistis,* sprach der Vice-König Egyptens zu seinen Brüderen, welche vor ihme als eines Diebstahls Schuldige erschienen waren, da er ihnen ihre alte Untreu, und gottloses Beginnen vorruckte: *Ego sum Joseph, quem vendidistis;* Ich bin jener Joseph, den ihr habt umbringen wollen, den ihr in eine Cistern geworfen, den ihr den Ismaelitischen Kaufleuten habt verkaufet.

Auf gleiche Weise wird GOtt an jenem Trauer vollen Gerichts-Tag sagen: *Ego sum Deus, quem vendidistis;* Ich bin jener, von euch um

einen jeden schlechten Werth vertauschte, GOtt, dessen Namen ihr gelästert, dessen Gesätze ihr übertretten, dessen Blut ihr mit Füssen getrettten habt. Warum habt ihr geglaubt, daß ich allezeit werde unbekannt seyn? Ach nein: *Cognoscetur Dominus judicia faciens*; Ich will euch zeigen, was meine Gerechtigkeit vermöge. Für euch ist keine Barmhertzigkeit mehr: *Non miserebor*, ich will mich nicht erbarmen. Mit eben diesen Worten werden nach der Redens-Art Leontii alle Gliedmassen des göttlichen Heylands rufen: *Tanti judicis omnia membra clamant Non miserebor*, wird diese mit Gall getränckte Zung rufen; ich will mich nicht erbarmen. *Non miserebor*, wird dieses mit einer Lantzen durchstochene Hertz rufen; Ich will mich nicht erbarmen. *Non miserebor*, werden die verwundete Händ, Füß, und Rucken, welche für die Sünder so vieles Blut umsonst vergossen, und so viele tödtliche Ohnmachten, und Schmertzen vergebens übertragen haben, rufen: Ich will mich nicht erbarmen.

Auf diese entsetzliche Wort werden die verwirrte, verzweifelte, eingeäscherte Sünder wider sich selbsten, ehender, als der göttliche Richter, das Schauder-volle Urtheil der ewigen Verdammnuß donneren. Und gleichwie der vom tobenden Sturm aufgeweckte Jonas sich selbst zum Schifbruch mit diesen Worten verurtheilt hat: *Tollite me, & mittite in mare*: Jonæ 1. v. 12. Nehmet, und werfet mich ins Meer: Also werden auch die Verworfene, und wegen beharrlicher Gottlosigkeit schon Verdammte weder das Antlitz des ergrimmten GOttes anzusehen, weder das letzte Urthel anzuhören sich getrauen, sondern sie werden die höllische Geister antreiben: *Mittite nos in infernum*, damit sie von ihnen mit Leib und Seele in den feuerigen Abgrund geschwind gestürtzet werden. Berg, Berg, werden sie rufen, aufs wenigst begrabet ihr uns unter eueren Sturtz-Fall: tödtet uns: *Cadite super nos, & abscondite nos à facie sedentis super Thronum, & ab ira Agni.* Apoc. 6. v. 16. Aber nein: haltet in, ihr Höllen-Geister; fallet nicht ein, ihr Berg: dann die Sünder müssen zu ihrem lautern Trotz, wollen, oder wollen sie nicht, den endlichen Ausspruch ihrer Verdammnuß anhören, und besser erkennen, was die Gerechtigkeit eines erzörneten GOttes vermöge: *Cognoscetur Dominus judicia faciens.*

Die Welt hat vielleicht niemahl besser erkennt, was der gerechte Zorn eines Statthalters GOttes auf Erden vermöge, als in der erschröcklichen Verdammnuß, welche Theodorus VII. Römischer Kirchen-Hirt wider Pyrrhum den Monothelitischen Ketzer, der vorhero Patriarch zu Constantinopel gewesen, geblitzet hat: Baron. An. Dom. 648. Dann, nachdeme

deme Theodorus die herrlichste Prie-ster-Kleider angezogen hatte, verfüg-te er sich zu der heiligen Grabstatt der Apostel-Fürsten Petri und Pauli, wohin ihne alle Römische Purpur-Herrn, und gesamte Kirchen-Präla-ten in Ansicht der gantzen Welt-Stadt Rom begleiteten. Allda ließ er ihme in Gegenwart einer Unmenge Volcks einen geheiligten Kelch reichen, aus welchem er einige Tropfen des al-lerheiligsten GOttes-Blut mit der Dinten vermischte, und mit einer in diesen Blut-Saft des Erlösers ein-gedunckten Feder dieses erschröckliche Urtheil schrieb: *Pyrrhum Hæreti-cum Monothelitam à Communione S. R. Ecclesiæ Sanguine Domini No-stri JESU delemus*; das ist, Wir tilgen Pyrrhum den Monotheliten-Ketzer von der Gemeinschaft der hei-ligen Römer-Kirch durch das Blut unsers HErrn JESU Christi aus. Das Zittern ab diesem Urtheils-Spruch war so groß, die Erstaunung, mit welcher alles Volck erschüttert worden, so entsetzlich, daß, wie Theophanes schreibt, einige von dem-selben vor lauter Forcht und Schre-cken ihre Seele ausgeathmet, andere aber gantz erblaßt, in tödtliche Ohn-machten dahin gesuncken seynd.

O wie weit, O wie weit erschröck-licher wird der endliche Ausspruch des göttlichen Richters seyn, da er in dem allgemeinen Gerichts-Tag der gantzen erschaffenen Allheit die Allmacht eines ergrimmten GOttes wird zeigen wol-len! *Cognoscetur Dominus judicia faciens.* - - Nachdem er dann alle Menschen zu seinem grossen Richter-Stuhl wird berufen, alle Missetha-ten untersucht, die Untreu der Schul-digen überzeugt, die Wercke seiner Vorsichtigkeit gerechtfertiget, die Verdienste, und Unverdienste, das Gute, und Böse eines jeglichen an das Helle gebracht haben, wird er sich erstens zur Rechten gegen den Auser-wählten wenden, und mit einem fro-hen und lachenden Antlitz, mit einem bunten Friedens-Bogen, den der Himmel nach dem Regen zeigt, auf seinen Lippen sagen: Kommet, wohl-an kommet mit mir arme Lazari, an-dächtiges Frauen-Geschlecht, demü-thige Ordens-Geistliche, unversehrte Jungfrauen, unüberwindliche Blut-Zeugen, kommet, kommet. Her-nach wird er sich zur Lincken gegen dem schwartzen Höllen-Gesind der Ver-dammten wenden, und mit feuerigen Antlitz, und betrübten Augen-Wim-pern voll des Rach-Feuers zu ihnen sagen: Gehet hin ins Verderben, gehet hin, ihr Unglückseelige; weit, weit von meinem Angesicht ihr uner-sättliche Prasser, ihr barbarische Diocletianen, ihr Reiche und Stol-tze, ihr grausame Rach-Geister, ihr schändliche Geile, gehet hin. = = Ihr, ihr, wird er zu den Auserwählten mit holder Stimm sagen, ihr seyd gebenedeyt von meinem himmlischen Vatter, *Benedicti Patris mei*; ge-benedeyt in der Seele, gebenedeyt in

dem

dem Leib, gebenedeyt in Ewigkeit; gebenedeyt euere Lippen, die zu mir so viele Bitt-Seufftzer abgeschickt haben; gebenedeyt euere Glieder, die von so vielen Buß-Kleidern scharf gestochen, und von so vielen Geisseln unbarmhertzig zerfleischt worden: gebenedeyt euere Händ, die mich Nackenden in meinen Armen bekleidet, mich Hungerigen gespeiset, mich Durstigen getränckет haben. = = Zu den Verdammten wird er hingegen mit einer Donner-Stimm sagen: Ihr seyd ewig verflucht; verflucht von der Erden, verflucht von dem Himmel, verflucht von den Heiligen, verflucht von den Engeln, verflucht von MARIA; verflucht von mir: Gehet hin ihr Verfluchte. Sehet dorten, wird er zu den Auserwählten gantz liebreich sagen, sehet die unverwelckliche Cron euerer Verdiensten; sehet das Reich, welches euch von Anbegin der Welt bereitet ist: *Possidete paratum vobis regnum.* Ihr aber, ihr Verdammte, in das Feuer, in das ewige Feuer, damit es euch ewig peinige, nicht aber erleuchte, ewig brenne, nicht aber verzehre, quäle, nicht aber tödte: *In ignem æternum.*

Auf diese Wort werden sich die Himmel eröffnen, die glantzende Sonnen jener holden Wohnung durchscheinen, und den obsiegenden Seelen in der Luft ein hell leuchtendes Pfad zeichnen. Hernach wird sich die Höll weit aufmachen, und der Abgrund seinen rauchenden Rachen aufreissen. Hier werden die Auserwählte, mit Palm-Reiser, und Lorbeer geerönet, in Gesellschaft des triumphirenden Heylands auf den Flügeln der Seraphinen gantz sacht und langsam in den Himmel sich schwingen: Dorten, ach untröstliches Weinen! ach grimmiges Heulen! da der Vatter den glorwürdigen Sohn, der Ehegatt die Gemahlin, ein Freund den anderen Freund von sich scheiden sieht; werden die Verdammte von den abentheurlichen Höllen-Gespenstern mit grossem Gewalt angetrieben, daß sie mit erschröcklichen Gekrach, und verzweiffelten Geheul gleich einem Donner-Klapf in den feuerigen Abgrund hinunter platzen. *Et ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam.*

Schluß.

NAchdeme auf solche Art der Himmel auf ewig versperrt; nachdeme auf solche Weis, die Höll auf ewig verschlossen worden, O GOtt! was wichtiger Gedancken macht mich in meinem Gemüth schüchter! O GOtt! was häufige Thränen quellen aus den Augen hervor! wann in dem allgemeinen Gericht auf die Menschen so verschiedene Looß fallen werden,

was

was für ein Looß wird mich treffen? werde ich von diesen, oder von jenen seyn? von der Anzahl der Auserwählten, oder der Verdammten? Was für ein Looß wird auf diese, mir so liebe Versammlung fallen? *Utrum de duobus*, rufte unter bangen Seufftzen Margarita von Oesterreich, Gemahlin Philippi III. Königs in Spanien, *Utrum de duobus*, welches aus beeden; keinen Mittel-Weeg giebts nicht. = Diese meine Zuhörere (kan es nicht in Abrede stellen) seynd eine lautere Andacht, eine lautere Frommkeit; nichts destoweniger, wer kan sich in jenem letzten Tag versichern? Wann ein so heiliger Job zittert, und bebet: *Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, donec pertranseat furor tuus?* Job. 14. v. 13. Ach! daß du mich in dem Grab verdeckest, und mich verbirgest, bis dein Grimm vergangen. = Wann David, ein Mann nach dem Hertzen GOttes, von dem Thron wie ein Löw brüllet: *Defecimus in ira tua, & in furore tuo turbati sumus!* Psalm 89. v. 7. Wir seynd durch deinen Zorn geschwächet, und durch deinen Grimm erschröckt worden! = Ich hab, ist wahr, gleich in der ersten Blüthe meiner Jahren der Welt den Rucken gekehrt; ich trag, ist wahr, ein heiliges Ordens-Kleid; ich ziehe in meinem Closter eine von dem Gebett, und von den Seufftzern so vieler Englischen Ordens-Männer geheiligte Luft an mich: Wer versichert mich aber deßwegen, wann in seiner Claravallensischen Einöde ein Hönigfliessender Bernardus Serm. 16. in Cantic. seuftzet: *Contremisco ab ira potentis, à fragore trementis mundi*, ich erzittere ob dem Zorn des Allmächtigen, ob dem Krachen der bebenden Welt! wann ein grosser Augustinus Homil. 27. in Matth. saget: *Væ mihi misero! demisso capite coram te stabo trepidus, & confusus:* Wehe mir Armseeligen! ich werde vor dir mit niedergebeugten Haupt zitterend, und bestürtzt da stehen: wann ein goldener Mund für Schrecken in Ohnmacht fallet: *Ecquid mihi de die illo terribili!* Wehe mir! wann die Ceder zerschricken, und heulen, was wird mir elenden Sünder, der so viele Missethaten begangen hat, geschehen?

Ach mein liebster Heyland! wann du dich in dem allgemeinen Gerichts-Tag als einen erschröcklichen GOtt zu erkennen wilst geben, thue es nur; dann du hast Ursach; indessen erzeige dich doch gegen uns als einen barmhertzigen GOtt, der du bist: wann du dich in jenem letzten Gerichts-Tag als einen strengen Richter zeigen wilst, erzeige dich anjetzo als einen barmhertzigen Vatter, oder besser zu reden, als einen gnädigen Richter. Siehe uns hier von dem Andencken so erschröcklichen Gerichts gantz verworren, und beschamt zu deinen Füssen ligen, als Bereuende, und vor Reu und Leyd der Sünden zerknirschte Sünder: richte, wir bitten dich,

richte uns anjetzo; wäge ab mit dieser deiner Creutz-Waag unsere Sünden, *statera facta corporis.* Wann du uns strafen wilst, strafe uns anjetzo; spriche uns anjetzo ledig, damit wir uns hernach in dem letzten unerbittlichen Gericht nicht förchten:

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

Strenger Richter mirs vergebe,
Da ich noch auf Erden lebe, Amen.

Sechste Predig,

Auf den ersten Dienstag in der Fasten.

Von der Ehrerbietung in den Kirchen und GOttes-Häuseren.

Innhalt.

DJe Unehrbietsamkeit in den Kirchen, beschimpft erstlich, die Majestät GOttes, zweytens, mißbraucht desselben Güte, drittens, fordert desselben Gerechtigkeit zur Straf heraus.

Vorspruch.

Intravit JESUS in templum Dei, & ejiciebat omnes vendentes, & ementes in templo.

JESUS gieng in den Tempel GOttes, und trieb alle hinaus, die in dem Tempel verkauften, und kauften. *Matth. 21.*

Eingang.

WAs siehe ich heut, AA. in dem prächtigen Tempel zu Jerusalem? Der Grund-gütigste GOtt, das sanftmüthigste Lamm des Judenlandes, der bunte Friedens-Bogen Palästinens; JESUS bewafnet sein liebvolles Hertz mit Zornwuth, und bewafnet seine Wunderwürckende Hand, welche schon gewohnt ist, häufige Gnaden-Regen über das Menschen-Geschlecht auszuschütten, mit einer Geissel? = Sehet ihne dorten im Tempel zu Jerusalem! mit starren Antlitz, mit blitzenden Augen, mit einer gravitätisch- und majestätischen Stirne giebt er den eigennützigen Handleren, welche aus dem Tempel einen Marckt-Platz gemacht haben, einen derben Verweis; er sprengt die Verkäufer in die Flucht, stoßt die Tische um, wirft die Stühl über und über, zerreißt, und zertrümmert alles. = = Halte innen, mein süssester Heyland! halte innen; oder sage mir doch aufs wenigst die Ursach deiner gerechten Schärfe: was für böse Dünste seynd jene gewesen, die den heiteren Himmel deines Angesichts haben verfinsteren können? Ich weiß, daß, wann du im alten Testament gantz Egypten mit erschröcklichen Strafen hast heimsuchen, oder die Heers-Kraft der Assyriern schlagen, oder den stoltzen Herodes züchtigen wollen, du dich der Engeln bedienet habest, ohne deine GOttes-Hand nach der Straf-Ruthen auszustrecken. Ich weiß, daß, wann du von der Treulosigkeit der Schrift-Weisen, und Pharisäern bist beschimpft worden, du dieses bloß mit einem billigen Verweiß geandet habest. Was für eine greuliche Sünd ist dann diese? welch erschröcklicher GOttes-Raub, den du nicht nur allein mit herben Verweiß, sondern auch so gar mit Geissel-Streichen bestrafest? = = Was für ein Sünd? AA. was für ein GOttes-Raub? Der Straf-Ort giebt es uns zu erkennen. Nichts anders bewafnet die Sanftmuth selbst eines GOttes mit Rach, dann die Unehrbietsamkeit der gottlosen Kirchen-Schänderen. Durch diese wird das Hauß des Gebetts in eine Mörder-Gruben verwandelt, die GOtt die Ehre, sich selbsten aber alles Guten berauben: *Domus mea domus orationis vocabitur; vos autem fecistis illam speluncam latronum.*

Vortrag, und Abtheilung.

WEilen dann deme also; so erlaubet mir, daß ich heut wider eine so abentheurliche Boßheit all meinen Eifer ausdünste, und wider dieselbe

selbe eine scharfe Straf-Rede verfasse. Obwohlen ich aber gäntzlich beredt bin, daß die fromme Versammlung, zu welcher zu reden mir die Ehre zugeflossen ist, dessen keines weegs bedürftig seye; so groß nemlichen ist die Eingezogenheit, Zerknirschung, und Andacht, mit der dieselbe meine unzierliche, und ungeschliffene Wort anhört; nichts destoweniger, weilen sich mein Heyland erzörnet, muß auch ich meine Rede anflammen, wo nicht aus Nothwendigkeit, doch aufs wenigst zu euerer Behutsamkeit. Dahero werde ich anheut erweisen, daß die Unehrbietsamkeit in den Kirchen, erstlich, die Majestät GOttes beschimpfe, zweytens, desselben Güte mißbrauche, und drittens, dessen Gerechtigkeit zur Straf heraus fordere, daß er so gar die Geissel ergriffen, mit welcher er alle Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus getrieben hat: *Ejiciebat omnes vendentes, & ementes in templo.* Der Stoff, und die Beweg-Gründe meiner Rede verdienen die höchste Aufmercksamkeit, dero ich mich auch getröste.

Erster Theil.

Die Unehrbietsamkeit in den Kirchen beschimpft die Majestät GOttes.

IN menschlichen Gericht ist kein greulicheres, und der Majestät eines Fürsten schmählicheres Verbrechen zu finden, als jenes, so eintweders in Gegenwart des Fürsten selbsten, oder in seiner Fürsten-Burg begangen wird: dann durch dasselbe wird, neben der Uberschreitung des Gesatzes, unmittelbar der Fürst nicht nur allein in seiner Wohnung, sondern auch in seiner Person selbsten beleidigt, dessen Majestät man nicht zu achten, und dessen Gerechtigkeit man nicht zu förchten scheint. Der Ursachen gleichwie ein solches Laster weit grösser ist, als andere; also wird es auch mit weit grösserer Grausamkeit abgestraft, ohne eintziger Hoffnung eines Mitleidens, oder einer Verzeihung. In der That als die Königin Esther ihren Haupt-Feind, den Aman, bey dem König Assuero höchlich verklagte, schritte dieser nicht gleich zur Straf; weder meßte er plötzlich den Anklagen einen Glauben bey; sondern er stunde nur mit betrübten, und launischen Antlitz von der Tafel auf, und gieng in dem königlichen Garten spatzieren: *Surrexit de loco convivii, & intravit in hortum arboribus consitum.* Esth. 7. Siehe aber! da sich der König umwendete, erblickte er den unglückseeligen Aman nahe bey der Königin stehen; und weilen er einen falschen Verdacht schöpfete, als wollte derselbe

selbe der Königin Gewalt anthun, entbranne er vom Zorn Feuer, und Wuth, und sprach: O was für ein treuloser, und unverschämter Unmensch ist wohl dieser! *Etiam Reginam vult opprimere? me præsente, in domo mea?* So will er auch die Königin schänden? in meiner Gegenwart? in meiner Königs-Burg? Fort, fort; dieses Laster abzustrafen, braucht es keinen langen Proceß zu machen: er soll an einem Galgen, als ein hangendes Sieges-Zeichen meines Grimmens, aufgehenckt werden. *Jussit Aman*, sagt Athanasius, in Synop. *jussit Aman in ligno suspendi, cùm scilicet vidisset eum genua Reginæ contingere.* So schwer, so abentheurlich ist das Laster dessen, der in dem Hof-Lager, und in Gegenwart seines Königs sündiget.

Wisset ihr, AA. welche die eigenthumliche Ort seyen, in denen sich GOtt absonderlich aufhält, und die göttliche Majestät ihren Wohnplatz aufschlägt? Diese seynd nach Meinung und Lehr aller heiligen Vätter der Himmel, und die Kirchen: sintemal gleichwie man sagt, daß die vernünftige Seele, ob sie schon untheilbar, gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden Theil des Leibs sich befindet, doch eigenthumlicher ihren Sitz in dem Haupt, und Hertz habe; dann in diesen zweyen Theilen übt sie die vornehmste Wirckungen des Menschen; in dem Haupt zwar als der Ursprung des vernünftigen, und in dem Hertzen als der Ursprung des viehischen Lebens. Also sagt man gleichfalls, daß GOtt, ob er schon als unermäßlich alle Ort begreift, und in allen Orten ist, nichts destoweniger auf eine weit absonderlichere Weis in dem Himmel, und in den Kirchen wohne; massen er in diesen zweyen Orten weit klärere Kennzeichen seiner gegenwärtigen Gutthätigkeit von sich giebt: *Dominus in Templo sancto suo, Dominus in cœlo sedes ejus.* Psalm 12. So hat dann GOtt seinen Wohnsitz in dem Himmel, als gleichsam in dem Haupt, nemlichen unverhüllter Weis, indeme ihne die Himmels-Burger von Angesicht zu Angesicht sehen: In der Kirche hingegen hat er seine Wohnstatt auf eine mehr verborgene Weis, eben wie die Seele in dem Leib: *Elegi*, sagt GOtt selbsten Sonnen-hell in der Königen Chronick, *elegi, & sanctificavi locum istum, ut esset cor meum ibi*; 2. Paralip. 7. Ich hab diß Ort erwählet, und geheiliget, daß mein Hertz allda seyn soll. Ja ich will noch mehr sagen, gleichwie unter den Welt-Weisen die gelehrte Frag zum Vorschein gekommen, welches doch der vornehmste, und edleste Theil des Menschen seye, ob es das Haupt, oder das Hertz? Die Naturs-Gelehrte geben dem menschlichen Haupt ihre Stimme; die Welt-Weise hingegen behaupten, das menschliche Hertz seye der vornehmste

und edleste Theil des Menschen. Also ist auch die Würde einer GOtt geheiligten Kirche so hoch und groß, daß selbe als das Hertz mit dem Haupt des Himmels selbsten um den Vorzug in die Wette streiten kan; massen wann in dem Himmel die allerheiligste Drey-Einigkeit angebettet, und die hochheilige Menschheit des göttlichen Erlösers genossen wird; geniessen wir ebenfalls in den Kirchen unter den heiligen Brods-Gestalten den wahren, und wesentlichen Leib Christi, und mit demselben seine gantze Seele, und GOttheit: wann in dem Himmel mit den ewigen Freudens-Liederen jenes glückseelige Heilig, Heilig, Heilig unaufhörlich angestimmt wird; wird auch in den Kirchen von den Rechtglaubigen in ihren Gebettern dem Allerhöchsten das Lob unablässig abgesungen; wann in dem Himmel den *Comprehensoribus*, oder Begreiferen, die Glory mitgetheilet wird; wird ebenmässig in den Kirchen den *Viatoribus*, oder Wanderen, die Gnad ausgespendet: wann endlichen in dem Himmel unzahlbar viel Engel sich befinden, die dem Allerhöchsten bey seinem GOttes-Thron aufwarten; wohnen auch in den Kirchen viel Engel den göttlichen Geheimnussen bey; wie dann der Ursachen der grosse Welt-Prediger dem Frauen-Volck mit verhüllten Haupt in dieselbe zu gehen befohlen hat, *Propter Angelos*, wegen den Engeln. 1. Corinth. 11. Damit ich alles in eine Faust zusammen schliesse, so ist der Himmel und die Kirchen fast gleich, indeme beede der eigentliche Circkel der göttlichen Sonne, und die stete Residentz seynd, in der nach der Redens-Art des goldenen Munds die Glory GOttes wohnet: *Locus habitationis gloriæ Dei.* Chrysost. Homil. 24. de Bapt. Chr. Ja es scheint, daß sie mit einem schönen zweydeutigem Wort zugleich die Nämen verändereren, indeme man den Himmel einen Tempel der GOttheit, und die Kirche das Paradeyß GOttes nennen kan.

Aus diesen dann schliesset, wie sehr der jenige die göttliche Majestät beschimpfe, der dieselbe durch seine Unehrbietsamkeiten in den Kirchen, das ist so viel gesagt, als in ihrer Residentz, in ihrem heimlichen Gemach, in ihrer Gegenwart verachtet, und entunehret. Wann sich GOtt nur einmahl in unseren Kirchen sehen liesse, wie er es dort in dem brinnenden Dorn-Busch gethan; so wurde dieses schon erklecken, daß wir uns wo nicht mit entblößten Füssen, nach dem Beyspiel Moysis Exod. 3. v. 5. zu deme gesagt worden: *solve calceamentum de pedibus tuis*, löß deine Schuhe von deinen Füssen ab; doch aufs wenigst mit einem, von aller Sünd reinen, Hertzen dahin verfügeten. Wann GOtt nur einmahl in unsern Tabernackeln gestanden wäre; so wurde dieses schon erklecken, daß wir ihme die höchste Ehren verabzinseten;

seten; indeme man so gar in Ansehen der irdischen Königen das Fenster zu vermauren pflegt, an dem einer von ihnen einmahl gestanden ist. Was für ein grosses Verbrechen wird es dann seyn, GOtt in den Kirchen nicht ehren, wo er sich nicht überlaufender Weis, und nur auf eine kurtze Zeit aufhält; wo er nicht auf einen Tag allein, sondern stets und beständig seine Wohnung aufschlagt; was für ein grosses Verbrechen, sag ich, wird es seyn, ihme nicht einmahl einen Dienst erweisen, seiner Majestät keine Danckſagung abstatten? Ich meines Theils weiß, daß, wann wir eintweders von allen Seiten mit Stricken umwunden, oder an Händen und Füssen gefesselt in die GOtt geheiligte Tempel giengen, wie es vor Ur-Zeiten die abgötterische Schwaben gethan haben, da sie sich in die finstere Gehöltz verfügten, ihren falschen GOttheiten das ruchlose Rauchwerck anzuzünden: wann wir in die Kirchen ohne Schuhen, wie die Hebräer in ihre Synagogen, giengen: wann wir uns dahin mit entblößten Füssen, wie die Aethiopier in ihre abgötterische Rauch-Häuser, verfügeten, wurde dieses alles noch eine geringe Ehrerbietigkeit gegen jenen GOtt seyn, den wir auf den Knien anbetten. Was für ein Laster wird es dann hernach seyn, wann man in den GOttes-Häusern nicht so viel Ehrerbietigkeit hat, als da ist, daß man in denselben nicht auf- und ab spatziere, nicht allerhand Narren-Possen treibe, nicht unaufhörlich schwätze, und plaudere; sondern sich aufs wenigst eben so still halte, als man zu thun pflegt, wann ein (erlaubet mir es zu sagen; Chrysologus hat es gesagt, und ich kans nicht verschweigen) wann ein unverschämte, und verhurte Singerin ihr reitzende Stimm hören läßt? Wann ein dergleichen unzüchtige Singerin auf einer Schau-Bühne einen Triller schlagt, seynd alle Mausstill, stumm, vor Verwunderung gleichsam erstarret, und in eine Verzuckung übersetzt, gleich als wann sie eine holde Sirene eingeschläfert hätte. Wann hingegen die heilige Evangelien abgelesen werden, wann die Geistliche in dem Chor das Lob-GOttes anstimmen, wann die Prediger von den Cantzeln das Wort GOttes verkündigen, haben alle einen Eckel und Grauen; schwätzen, lachen, und treiben allerhand Narren-Possen: *Neque Deo tantam reverentiam exhibemus, quantam meretricibus*, man erweißt GOtt keine so grosse Ehrerbietigkeit, als wie den Huren, sagt der goldene Redner.

Und dannoch wurde dieses alles noch wenig seyn, wann nicht über das in den Tempeln GOttes die Boßheit so hoch stiege, daß man in denenselben zu gewissen halben Abgöttereyen schritte, vermög deren man den Geschöpfen jene Ehre, jenen

Dienst

Dienst erweißt, welchen man bloß allein GOtt, dem Schöpfer aller Dingen, schuldig ist. = = Was hab ich dann gesagt, daß in den GOttes-Häusern keine Ehrerbietigkeit, kein Dienst zu finden sey? Ach! es mißfallt mir, daß nur gar zu grosse Ehrerbietigkeit, nur allzuviel Dienst in denenselben zu finden ist! Ja in den Kirchen giebt es Anbettungen, Seufftzer, Anmuthungen, Begierden, Anblick, Bücken, Liebs-Act zu Genügen ab: aber gegen wem? = = Gegen wem? = = Dieses ist das Aergste. In Ansicht GOttes selbsten, in seinem Hauß werden den Geschöpfen jene Ehren abgezinset, welche nur allein seiner unendlichen Majestät gebühren; daß man also von dergleichen GOttsschänderischen Anbettungen mit besten Fug das sagen kan, was Plinius, der Naturforscher vieler erschaffenen Dingen, von dem glückseeligen Arabien geschrieben hat. Dieses Land wurde das glückseelige benahmet, weilen es an Specereyen, Weyhrauch, und Myrrhen, die Opfer-Tisch darmit zu beräuchern, fruchtbar war; und doch gab selbes den mindesten Theil von ihrem Rauchwerck den Altären, der gröste Theil aber wurde verschwenderischer Weis zum menschlichen Pracht, und ehrsüchtigen Gepräng der Grabstätten verwendet, damit die Todten-Cörper mit demselben eingesalbet wurden: *Felix appellatur Arabia, falsa & ingrata cognominis, quæ hoc acceptum superis ferat, cùm plus ex eo inferis debeat.* Plin. lib. 12. cap. 18. Auf eben diese Weis wird jederman glauben, daß manche aus diesem Ziel und Ende sich in die Kirchen begeben, damit sie von der Glut ihres Hertzens den Weyhrauch heiliger Seufftzer, das Rauchwerck inbrünstiger Anmuthungen, und eifrigen Gebetts zu GOtt abschicken; in der That aber gehört dieser Weyhrauch, und dieses Rauchwerck nicht für GOtt, sondern für die geile Götzen-Bilder, für die Buhlschaften; und dahero *falsi & ingrati cognominis*, ist dieses keine Andacht, und Ehrerbietigkeit, sondern eine GOttsschänderey. = = Bedunckt euch dieses nicht ein übermäßiger Schimpf und Hohn, eine unerträgliche Verachtung der göttlichen Majestät zu seyn?

Ich meines Theils getraue mir zu behaupten, daß auch so gar die Juden, ob sie schon über alle massen ruchloß, und GOttsschänderisch waren, den göttlichen Heyland mit solchem Schimpf und Hohn zu begiessen sich nicht erfrechet haben. Sie konnten dem Erlöser in dem Tempel ohne Schaden und Ungemach die Fessel anwerfen, und ihne gefangen nehmen, indeme er den gantzen Tag sich in demselben aufhielte, also zwar, daß er Marc. 14. v. 49. selbst gesprochen: *Quotidie eram apud vos in Templo docens, & non me tenuistis*; ich bin ja täglich bey euch in dem Tempel gewesen, und ihr habt mich nicht ergriffen.

fen. Allein das Ansehen des Tempels hat in ihnen die Zornwuth, und Tobsucht zuruck gehalten, und bezwungen: dahero seynd sie in den Garten gegangen, allda die gottlose Gefangenschaft zu vollstrecken. Die Christen im Gegentheil (sagt Hugo der römische Purpur-Fürst mit weinenden Augen) die Christen beschimpfen, und creutzigen anjetzo mit ihren Unehrerbietigkeiten den Heyland in dem Tempel selbsten: *In Templo sedcurus fuit Dominus, captus in hortus; sed modò tam in Templo, quàm in horto crucifigitur.* Hugo. Card. hic. Der Ursachen beklagt sich der HErr voll des Grimmens durch den Mund Pauli des Apostel 1. Corinth. 11. v. 22. *Numquid domos non habetis ad manducandum, & bibendum? Aut Ecclesiam Dei contemnitis.* Habt ihr dann nicht Häuser, da ihr essen und trincken mögt? Oder verachtet ihr die Kirch GOttes? Was? Habt ihr vielleicht keine Häuser zum schwätzen, und lachen? Habt ihr vielleicht keine Weeg und Gassen zum Spatzieren gehen? Gebricht es euch vielleicht an Zimmeren zum Murren, und allerley Zeitungen zu erzählen? Gebricht es euch an Märcktplätzen zum Handeln und Gewerb zu führen; an Rath- und Gerichthäusern die Geschäft abzuhandeln? oder wann ihr den verbottenen Laster-Handel, und schändliche Unzucht treiben wollet, gebricht es euch vielleicht an üppigen Schand- und Hurenhäusern? *Numquid domos non habetis* Hernach aber mit einer GOttsschänderischen Kühnheit alle Kauf- und Liebshändel in die Kirchen, und unter meine Augen bringen wollen: Wollen, daß den heiligsten Opfer-Geheimnussen, wo die himmlische Geister GOtt auf den Knien anbetten, ein verächtlichstes Erdwürmlein muthwillig und stehend beywohne; daß, wo die Seraphinen das Angesicht mit Flügeln verhüllen, das Frauen-Volck entblößt, eitel, und unzüchtig einher gehe! O dieser Schimpf kan nicht ergehe! O dieser Schimpf kan nicht erduldet werden! diese Unehrerbietigkeit kan mit keiner anderen Andacht, und Dienstfertigkeit ersetzt werden! Was nutzt es, was nutzt es, daß heut zu Tag die Kirchen an Gold, Marmor, Gemählden, Saulen, und Statuen reich seynd? Was nutzen so viele Schwib-Bögen, so viele Ehren-Porten, so viele Cupelln, und seltene Herrlichkeiten der Dorisch- und Corinthischen Bau-Art? Was nutzen, sag ich, so viel Zierrathen und Kostbarkeiten, wann unter denselben die schönste Zierde, will sagen, die Frömmigkeit und Andacht, mangelt? Diese muß man in meinen Tempeln mehrer bewundern. *Sanctum est Templum tuum*, hat mein Prophet Psalm. 64. gesprochen, *mirabile in æquitate*, dein Tempel ist heilig, und wunderbarlich wegen der Gerechtigkeit. *Non dixit*, legt es klärer mein Augustinus in Psalm. 64 aus, *mirabile in columnis, mirabile in marmoribus*,

bus, mirabile in telis auratis, sed mirabile in justitia; er hat nicht gesagt, mein Tempel ist wunderbarlich wegen den Saulen, wunderbarlich wegen dem Marmor, wunderbarlich wegen der Gold-Arbeit, sondern wunderbarlich wegen der Gerechtigkeit. Folglich wo diese in den Kirchen mangelt, wann schon all andere Zierde darinnen zu finden ist, wird doch meine Majestät höchlich beschimpfet, und meine Gütigkeit ebenfalls höchlich verspottet werden.

Zweyter Theil.

Die Unehrbietsamkeit in den Kirchen mißbraucht die Güte GOttes.

JA, AA. die Gütigkeit GOttes wird ebenmäßig beschimpfet; sintemal das Ziel und Ende, wegen deme von GOtt die geheiligte Kirchen seynd eingesetzt worden, kein anderes gewesen, als alldorten die Gemeinschaft zwischen der Erden, und dem Himmel mit grösserer Sicherheit zu unterhalten; damit der Krancke, und von seinen Tod-Sünden tödtlich verwundte Sünder alldorten eine Apothecken hätte, in der er sich für seine Seelen-Kranckheit mit geistlichen Artzney-Mitteln versehen könnte; damit ein jeglicher Mensch, der in dem aufgebrachten Meer dieser Welt von den rasenden Winden grauser Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten gleich einem gebrechlichen Schiflein hin und her geschutzt wird, alldorten einen sicheren Hafen wider den wilden Schifbruch finde, wie Anastasius der Sinait de S. Synopsi. redt: *An ignoras, Ecclesiam Dei medicam officinam esse, & portum?* Der Ursachen seynd in denselben so viel Sacramenten, so viel heilige Bildnussen, so viel Predigen, so viel gesalbte Priester, so viel Andachtsübungen, welche alle tauglich seynd, die Seelen zu reinigen, zu heiligen. Sehet dahero, was thun die ärgerliche, und unehrerbietige Menschen? Sie werfen mit ihren Mißbräuchen das holde Ziel der Vorsichtigkeit GOttes über einen Haufen: sie suchen eben in dem Haus des Lebens den Tod, wie Augustinus Serm. 246. de Temp. sagt: *in Domo vitæ mortem quærunt.* Sie suchen in dem Hafen selbsten durch ihr muthwillig und ruchloses Unwesen für sich, und für andere den Schifbruch, da sie sich nach der Redens-Art Gregorii der Gnaden und Gaaben GOttes wider GOtt bedienen: *Suis contra Deum donis agunt*; indeme sie in eben dem Ort, der zur Verbesserung und Bereuung der Sünden bestimmt ist, ihre Sünden vermehren, und überhäuffen; fremder Unschuld in eben jenem Ort nachstel-

stellen, in dem dieselbe unversehrter soll erhalten werden. Beduncket euch nicht, daß dieses die Spitze, und äusserste Gräntzen der GOttlosigkeit, und Unverschämtheit seyen?

Plato hat in seinen Gesätzen verbotten, daß man in den Meer-Häfen nicht fischen sollte, indeme es eine Grausamkeit zu seyn schiene, daß in dem Ort, wo die Natur den Schiffenden das Leben und die Sicherheit schenckete, jene unschuldige Thier den Tod, und die Gefahren finden sollten: *Piscator nec in portibus venetur, ne locus refugii serviret insidiæ.* Gewisse Venus-Jung aber, gewisse hofärtige Weibsbilder haben kein solches Absehen; ja sie seynd nicht vergnügt, daß sie fremder Ehrbarkeit und Zucht in allen Meer-Busen, in allen Gegenden listige Netz legen, sondern sie bedienen sich auch so gar der Kirchen, welche von GOtt wegen derselben schändlichen Fischereyen den Seelen zum Port des Heyls seynd gesetzt worden. Dahero geschieht, daß in den Kirchen so wohl die Gütigkeit GOttes, als die Eitelkeit, und Unbescheidenheit übel gesitteter Menschen, also zu reden, mit einander gleichsam in die Wette streiten; dann dorten seynd die mit heiligen Geräth geschmuckte, und mit bunten Blumen-Pracht gezierte Altär Anreitzungen der Frömmigkeit und Andacht; hier ist die Unmäßigkeit deren, welche, *compositæ ut similitudo Templi*, Psalm. 43. v. 12. mit eben den Prang- und Freuden-Kleidungen in die Kirchen gehen, mit denen sie geschmuckt zur Schaubühne tretten, ein Antrieb zum Pracht, und Aergernussen. Von dieser Seiten donnern die Prediger wider die Laster, und böse Sitten; und von der anderen Seiten überreden, die geschminckte, und nicht ehrbar bedeckte Weibsbilder die Augen mit gar zu sichtbarer Wohlredenheit zur Unzucht: dann wie Tertullianus sagt, so seynd dergleichen freche Weibsbilder durch ihre Blöse lebendige Red-Stühl des Teufels geworden: *Suggestum libidinis mulier ornata.* Auf einer Seiten werden die heilige Evangelien abgelesen, und Versöhnungs-Opfer der beleidigten Majestät GOttes aufgeopfert; auf der andern wird das Geschwätz, und Murren wiederholet.

Damit ich es mit wenigen Worten sage: in den geheiligten Wohn-Häusern des grossen Jehova wird die Unehrerbietigkeit der Philisthären erneueret, welche sich kühn erfrechet haben, die Arch GOttes neben dem wüsten Götzen Dagon zu stellen: *Tulerunt Philistiim Arcam Domini, & intulerunt eam in Dagon, & statuerunt eam juxta Dagon.* 1. Reg. 5. v. 2. Und dieses mit einem grössern Unstern, und Beleidigung als jener der alten Bunds-Lade; massen obschon diese von der Gegenwart des scheußlichen Dagons beschimpft worden, hat sie nichts destoweniger

über selben einen herrlichen Sieg erhalten, indeme sie ihne auf die Erden gestürtzt, und vor den Füssen zertrümmert ligen gesehen: *Iacebat pronus in terra ante Arcam Domini.* Wo es hingegen heutiges Tags das Ansehen hat, daß die Unbescheidenheit, und Eitelkeit mancher Menschen, welche weit ärger als alle Höll-Götzen seynd, auf eine gewisse Art in Gegenstellung GOttes selbsten dieselbe überwinden; indeme sie sich erfrechen, GOtt und den geheiligten Opfer-Tischen den Rucken zuwenden, damit sie desto freyer ihre geile Blick auf ihre unverschämte Götzenbilder werfen können. Ist dieses nicht der gröste Mißbrauch der Güte GOttes? Der gröste Schimpf der göttlichen Gutthätigkeit, den ein Menschen-Verstand ersinnen kan?

Wann deme also, unehrerbietige Seelen (wann vielleicht unter so vielen Andächtigen manche von jener Anzahl und Gelüfter hier zu finden ist) fort fort, unehrerbietige Seelen, die ihr den göttlichen Gnaden und Wohlthaten so undanckbar seyd: fort fort; gehet von dannen; fort hinaus aus der Kirchen; dieser Ort ist nicht für euch: daß eintweders verlanget ihr in diesem mit euerem Gebett, und mit euerer Beywohnung bey den göttlichen Opfer Geheimnussen GOtt zu ehren? Dieses nicht: Massen, wie der heilige Hilarius schreibt, wann der durstige Heyland sich geweigert hat, am schmählichen Creutz-Galgen den, mit Gall vermischten, Wein der Juden zu trincken; wie wollt ihr: daß er euere so übel gekäuete Vatter Unser, euere mit der Gall so vieler Aergernussen, und so vielen Geschwätzes angehörte Messen verkoste? *Oblatum vinum felle admixtum bibere recusavit; non enim æternæ gloriæ in corruptioni peccatorum amaritudo miscetur.* S. Hilar. in Matth. 27. v. 34. Oder verlanget ihr in denenselben euren Seelen zu nutzen? Aber auch dieses könnet ihr nicht hoffen; ja vielmehr benehmet ihr euch wegen den in der Kirchen GOttes begangenen Sünden alle Hoffnung, die ewige Seeligkeit zu erlangen; dann gleichwie es mit jener Kranckheit verhaust und verzweiflet ist, welche durch die gebrauchte Artzneymittel nur schlimmer wird; gleichwie jener Schiffer verlohren ist, der in dem Seehafen Schifbruch leidt; also ist es auch mit der Seeligkeit eines jeden verzweiflet, der in den Kirchen, in dem Land der Heiligen, in dem Geheimnußvollen Paradeys des HErrn sich der Höllen schuldig macht. Höret die erschröckliche Bedrohungen Isaiä des Propheten: *In terra Sanctorum iniqua gessit, non videbit gloriam Domini:* Isa. 26. v. 10. Weilen er in dem Land der Heiligen unrecht gehandelt hat, wird er auch die Herrlichkeit des HErrn nicht sehen. So gehet dann, gehet hinaus aus den Kirchen, und GOttes-Häusern; es seynd keine Ort für euch.

Wann

Wann ihr aber doch hier verbleiben wollet, so erlaubet mir zum wenigsten, daß ich, euch euere Mißbräuch, und Unehrerbietigkeiten vor Augen zu legen, mich des Mittels bediene, dessen sich der Prophet Ezechiel aus Befehl GOttes selbsten gebraucht hatte, damit er das Israelitische Volck bekehrete. GOtt sprach dann zu diesem Propheten: Komm her, Ezechiel! gehe, und zeige diesem argen Volck von Theil zu Theil meinen Tempel; Dann es wird sich wegen ihren Missethaten schämen müssen, und schamroth bey GOTT um Gnad rufen: *Ostende domui Israël Templum, ut confundantur ab iniquitatibus suis, & erubescant ex omnibus, quæ fecerunt.* Ezech. 43. *Ostende eis Templum*, sagt Hieronymus in Glossa über diese Schrift-Stell; *Templum enim tale est, ut qui mente conspexerit, cesset ab iniquitatibus suis*: Zeige ihnen den Tempel; dann es ist ein solcher Tempel, daß, wer ihne mit den Gemüths-Augen wird ersehen haben, von seinen Missethaten ablasse.

Nun siehe ich zuweilen jenen eitlen stoltzen, geilen Jüngling dergestalten aufgepflantzelt, geschminckt, und geschmuckt in die Kirchen gehen, daß man nicht unterscheiden wird können, ob es eine Nymfe, oder üppige Weltein Manns-Bild in Weiber-Kleideren seye. Da wurde ich rufen: Eintweders fliehet, fliehet ihr reine Täublein, unschuldige Jungfrauen! verberget euch hinter den geheiligten Altären; vergrabet euch in diesen kalten Erd-Gruften, bevor ihr von den geilen Augen dieser höllischen Basilisken durchschossen werdet. Oder wann ihr dieses nicht thun könnet; halt still, mein Jüngling! sag mir, was verlangst du durch dein Kirchen-Gehen? willst vielleicht deinen Grimmen auslassen? oder bulen, und einer keuschen Tauben nachstellen? Nun wohlan, ich bin zu frieden, daß du dieses thust, wann du nur in dieser gantzen Kirchen einen Winckel, ein Ecklein findest, wo du es thun kanst.

Erlaube mir dann, mein Mensch! daß ich dich bey der Hand ergreife, und dir den Tempel GOttes von Theil zu Theil zeige. Sieh hier auf die Seiten der Kirch-Thür: hier steht der Tauf-Bronnen; da hat dir GOtt die grosse Wohlthat erwiesen, daß du von dem Flecken der Erb-Sünd abgewaschen, und der Gnad wieder neu gebohren wurdest: wird es dann nicht der gröste Undanck seyn, wann du an diesem Ort deinem Wohlthäter so wenige Ehre erzeigest? Betrachte auf der anderen Seiten den Kessel des Weyh-Bronnen; bedunckt es dich wohl billich und recht zu seyn, daß du dich hier mit Unehrbarkeiten beflecken? Gehe weiter, und wisse, daß dieses der geistliche Richt-Platz der Buß seye; warum wilst du dann dich hier mit so vielen verliebten Anblicken, mit so vielen unzüchtigen Geberden noch sträflicher machen? Lese dor-

dorten die Grab-Schrift; da ligen deine Vor-Eltern begraben; und unter einem von diesen Steinen müssen auch deine Gebein vermodern; und mit einem solchen Gedancken erfrechst du dich in der Kirchen auf- und ab zu spatziren, gleich als wann du auf einem offentlichen Platz wärest? Erhebe deine Augen zu jenen heiligen Bildnussen, zu jenen andächtigen Bild-Saulen: Nun diese seynd deine Fürsprecher, welche bey GOtt für unsere, so wohl allgemeine, als sonderheitliche Wohlfahrt bitten; und in Ansicht solcher Vorbitter getraust du dir, muthwillig, und ausgelassen zu seyn? Gehe, gehe weiter; sieh hier den Altar; sieh den Tabernackel; empfindst nicht jenen heiligen Wind, der weiß nicht was von der GOttheit und Andacht von sich hauchet? Hier hat GOtt seine Wohnung; hier ist der Schatz-Kasten der göttlichen Gnaden; hier der Richter-Stuhl der Barmhertzigkeit; hier der Wohn-Sitz der Heiligkeit; hier die Werck-Statt der heiligsten Sacramenten; hier endlichen haltet GOTT all sein Fleisch, all sein Blut ausgesetzt, dir zu verzeihen, dich zu heiligen, dich zu vergöttern; und du erkühnest dich hier, in diesem Ort, zu lachen, zu schwätzen, allerhand Possen zu treiben, zu murren, nur mit einem Knie auf der Erden zu knien, deme die gebührende Ehre nicht zu erzeigen, der gegen dir so gütig und barmhertzig ist? Ach! wann dieses nicht heißt, GOttes Gütigkeit auf die seltsamste, und greulichste Art mißbrauchen, weiß ich wahrhaftig nicht, wie selbe noch mehrer könne mißbraucht werden. Wird wohl anjetzo jemand eine Unehrbietsamkeit, so in diesem Ort begangen wird, für ein kleines Laster halten können? Ach nein: *Nihil leve est*, sagt Salvianus mit traurig- und nachdrucklichen Worten, *nihil leve est ad Deum pertinens; hoc enim grande facit divinitatis injuria*, es ist nichts klein, was GOtt angehet; dann daß es groß seye, macht die Unbild, so der GOttheit zugefügt wird.

Dritter Theil.

Die Unehrbietsamkeit in den Kirchen fordert die Gerechtigkeit GOttes zur Straf heraus.

Ergreife nur, ergreif aufs neu, mein Heyland, die Geisel, damit du dergleichen Kirchen-Schänder aufs grausamste züchtigest; dann da sie so sehr deine Güte mißbrauchen, forderen sie ebenfalls gar zu sehr die Schärfe deiner Gerechtigkeit zur Straf heraus. GOtt aber hat keines äusserlichen Antriebs vonnöthen; sein Hertz selbsten legt ihme überaus

gros-

grossen Zwang an, daß er die Entheiliger der geheiligten Tempeln mit grausameren Strafen als andere hernehme. Wann er seine GOttes-Hand mit der Geisel bewafnet hat wegen den Unehrbietsamkeiten, so nicht in dem vornehmsten, und heiligen Theil (mercket es wohl) sondern in dem schlechten, nemlichen in dem Vorhof des Tempels seynd begangen worden; um wie viel mehr wird er dieselbe ergreiffen müssen wegen den Unehrbietsamkeiten, die im Hertzen selbst des Tempels, in Ansicht der heiligen Opfer-Tischen und Altären, und zuweilen auch unter den Augen des unter Brods-Gestalt verkleidten, und im allerheiligsten Altars-Gut ausgesetzten GOttes selbsten begangen werden? Wann er mit so grossen Zorn die Verkäufer der Ochsen, und Schaafen, nemlichen derjenigen Thieren, welche eben dem Tempel zum Schlacht-Opfer dienen mußten, aus dem Tempel gejagt hat; mit was Grimmen, sagt Beda, wurde er wider jenen verfahren seyn, oder wird er noch verfahren, der in den Kirchen lacht, schwätzt, oder andere lasterhafte Possen treibt? *Si Deus nec ea volebat venundari in Templo, quæ in Templo volebat offerri; quanta putas animadversione puniret, si invenisset ibi aliquos viros, ac mulieres risui, vel vaniloquio vacantes, aut alii cuilibet vitio mancipatos?* Beda Hom. 2. in Fer. 3. Dom. 1. Endlichen, schreibt Augustinus, war das Handeln für sich selbsten keine schwere Sünd; und dannoch hat es der göttliche Heyland für eine so schwere Sünd gehalten, weilen es in dem Tempel ist begangen worden: *Non magnum peccatum erat, si hoc vendebant, quod emebatur, ut offerretur in Templo, & tamen ejecit illos.* S. Augustinus Tract. 10. in Joan. Was muß man dann von schwereren Sünden sagen, so in der Kirchen geschehen, von den Eitelkeiten, Aergernussen, Buhlschaften, und düsteren Liebs-Händeln? *Quid igitur faceret Dominus, si ibi ebriosos invenisset? Si Domus Dei non fieri debet domus negotiationis, potationis debet fieri?* Was wurde dann der HErr gethan haben, wann er alldorten Naß-Kittel und Trunckenbolden gefunden hätte? Wann GOttes-Haus nicht muß in ein Kauf-Haus verwandelt werden, soll es dann ein Zech-Haus werden?

Ich meines Theils kan sagen, daß, gleichwie der göttliche Heyland mit eigener Hand wider die Entheiliger des Tempels die Geisel zu schwingen hat angefangen, also habe er auch hernach dieselbe in allen Welt-Gängen zu schwingen fort gefahren, und schwingt sie noch immerzu. Seine Geisel aber, wie der gelehrte Diez klug anmerckt, wird aus dreyen sehr erschröcklichen Stricken zusamm gemacht: *Flagellis trium brachiorum nos flagellat Deus propter sacrorum Templorum irreverentiam:* Diez Concion.

cion. 2. fer. 2. Dom. 4. GOtt geiſelt uns wegen der Unehrbietſamkeit gegen den geheiligten Tempeln mit aus dreyen Stricken zuſamm geflochtenen Geiſeln, nemlichen mit Blut-ſtrömenden Kriegen, mit tödtlichen Kranckheiten, mit raſender Theurung.

GOtt geiſelt die gegen den Kirchen unehrerbietige Städt mit Krieg. Alſo hat er es mit der unglückſeeligen Stadt Jeruſalem gemacht, da er dieſelbe abſonderlich zur Straf der in ihrem berühmteſten Tempel begangenen Sünd-und Laſtern von der Wuth der Römer-Soldaten Aſchen plünderen, und in die hat legen laſſen. Alſo hat er es mit der unglücklichen Stadt Conſtantinopel gemacht, die einſtens die Haupt-Stadt des Chriſtlichen Reichs, und die Reſidentz der Frömmigkeit in allen Länderen und Königreichen, ſo die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen begrüßt, und mit ihrem Morgen-Thau benetzt, geweſen; nunmehro aber der Sonne des wahren Glaubens entſetzt, unter dem harten Joch des Trapezuntiniſchen Monds ſeufftzet, *facta eſt ſub tributo*; Thren. 1. Und dieſes alles zur Straf der in den Kirch-Plätzen angeſtellten Freß-und Sauf-Gelach, ſo Chryſoſtomum öfters in den Harniſch gejagt haben, daß er wider dieſe Unehrbietſamkeit von den Cantzeln aufs ſchärfeſte gedonnert hat. Alſo hat er es mit der elenden Stadt Carthago, einer Nacheiferin der Welt-Stadt Rom erſtens in der Macht, hernach in dem Glauben, gemacht, Ex Bar. an. 436. welche ſich wegen ihrem erſten Lehr-Meiſter dem Apoſtel-Fürſten gerühmt hat; nachgehends aber wegen den Unehrbietſamkeiten gegen den GOttes-Häuſern von Genſerico dem Wandalen-König zerſtöret iſt worden, indem er die Kirchen geplündert, die Altär niedergeriſſen, die Heilige beſchimpft, die heilige Hoſtien ſo raſend und tollſinnig mit Füſſen getretten, daß man nicht entſcheiden konnte, wie der heilige Proſper ſchreibt: *Hominibùsne magis, an Deo bellum inferret*, ob er mehr die Menſchen, oder GOtt ſelbſten bekriegete. Marc. Velſer. Rerum Boicar. lib. 3. Alſo hat er es endlichen mit den Longobarden, mit den Luitpranden, mit den Alboinen gemacht, welche ſamt ihrem letzten König Deſiderio, der von den ſiegreichen Waffen Carls des Groſſen aufs Haupt geſchlagen worden, das Reich verlohren haben, zur Straf (wie es ihnen ein von GOtt erleuchter Einſidler vorgeſagt hatte) zur Straf der geringen Hochachtung, ſo ſie von dem damahls vornehmſten Tempel Joannis des Taufers geheget haben.

Was ſoll ich nun von der zwenten Geiſel ſagen, mit welcher GOtt die Kirchen-Schänder züchtiget, nemlichen von den Kranckheiten, und Todt-Fällen? Leſet, was Sozomenus lib. 5. 17. von Juliano dem älteren erzählet, und ihr werdet finden, daß,

wei-

weilen er auf die heilige Gefäß des Antiochenischen Tempels gesessen, und dieselbe auf solche Art entheiliget hat, ihme alsogleich das Fleisch am Leib verfaulet seye, bis er endlichen unter erschröcklichen, und unheilbaren Schmertzen seinen unfläthigen Geist ausgestossen hat. Leset, was Theodoretus lib. 3. cap. 11. von dem Schatz-Meister Juliani des Abtrünnigen, mit Namen Felix, schreibt, und ihr werdet finden, daß, weilen er die Herrlichkeit der heiligen Geschirren des Tempels mit diesen gottlosen Worten verhöhnet hat: *Ecce quàm sumptuosis vasis MARIÆ filio ministratur!* Sehet! mit was prächtigen Geschirren der Sohn MARIÆ bedienet werde! derselbe plötzlich gantze Blut-Flüß aus seinem lasterhaften Mund auszuwerfen angefangen habe, bis er endlichen mit dem Blut seine ruchlose Seele ausgespyen hat. Leset in den Jahrs-Büchern der Kirche das widrige Geschick eines Proculi, Staats-Bedienten des Königs Genserici, eines Juliani Land-Pflegers des Abtrünnigen Kaysers, eines Antiochi Königs in Syrien, eines Leonis Sohns des schalckhaftesten Kaysers Copronymi, hundert andere zu geschweigen; und ihr werdet finden, daß alle zur Straf der gegen die Kirchen ausgeübten Unehrbietsamkeiten entweders durch die pestilentzische Sensen des Tods geschlachtet, oder lebendig von den Schaben und Motten seyen aufgefressen worden.

R.P. Siniscalchi Fasten-Predigen.

Eben auf diese Art muß man hernach von der dritten Straf-Geisel GOttes, nemlichen von der Theurung reden; ja GOtt hat weit klärer bezeugt, daß er diese zur Straf der entunehrten Kirchen auf die Welt schicke. Vernehmet, was er bey dem Propheten Aggæo cap. 1. v. 9. sagt: *Quia domus mea deserta, & vos festinatis unusquisque in domum suam; propter hoc prohibiti sunt cæli, ne darent rorem suum, & terra prohibita est, ne daret germen suum; & vocavi siccitatem super terram, & super montes, & super triticum, & super vinum, & super oleum.* Weilen mein Haus wüst ligt, und ein jeglicher aus euch seinem Haus zueilet; darum ist dem Himmel verbotten, euch Thau zu geben; so ist auch der Erde verbotten, ihr Gewächs hervor zu bringen: und ich hab eine Dürre berufen über das Land und Berg, über Korn, Wein, und Oel. AA. beklaget euch nicht, wann zuweilen die Feld-Früchten gar zu klemm, halb ausgewachsen, oder gäntzlich verdorben, wann die Jahrs-Zeiten verworren, wann die Felder unfruchtbar seynd, daß also der Mißrath in Getreyd Mangel und Theurung in die Städt einführe. Beklaget euch nicht, sag ich, über die Gestirn, und Wind; dann sie haben keine Schuld an euren Trübseeligkeiten, Kummer und Elend; sondern die gantze Schuld ist bey euch, wegen der schlechten Ehrerbietung, so ihr den geheiligten Wohn-

Häusern GOttes erwiesen habt: *Quia domus mea deserta, propter hoc prohibiti sunt cæli, ne darent rorem suum;* Weilen mein Haus wüst ligt, darum (mercket es wohl) darum ist dem Himmel verbotten, euch Thau zu geben. Wir werden auch von dem Mangel unserer Feld-Früchten jenes sagen können, was Symmachus von der berufenen Theurung unter der Regierung Theodosii wegen dem entheiligten Tempel Victoriæ, oder des Siegs geschrieben hat: *Non sunt hæc vitia terrarum; nil impunitatemus annis: Sacrilegio annus exaruit:* Symmach. lib. 10. Epist. 45. Dieses seynd keine Fehler der Aecker und Felder; wir verheben es nicht den Jahrs-Zeiten zur Schuld: wegen der GOttes-Schändung ist der Jahr-Wuchs ausgedorret. Die in den Kirchen ausgeübte GOttes-Schändungen, reitzen die göttliche Gerechtigkeit an, damit sie die Geschlechter ausrotte, die Städt verwüste, die Königreich und Länder vertilge.

Ach meine Liebste N.! bevor ich meine Rede endige, muß ich noch einige Wort aus obgelobtem Diez beybringen: *Ecce tria brachia flagelli Dei, ut sic puniti à nostris viis malis resipiscamus!* Sieh die drey Strick der Geisel GOttes, damit wir also gestraft unsere böse Weege verlassen, und uns bessern. Ich weiß nicht, wie sträflich du in diesem Stuck seyest; wann du aber vielleicht grob fehlest, hab ich dir anheut von Fernen in anderen Städten GOttes-Geisel gezeigt, damit du dich eines besseren besinnest. Mein! bessere dich geschwind, da du noch die Geisel pfeifen, und sausen hörst, bevor du die Streich empfinden must. Du hast öfters von entsetzlichen Erdbeben erzählen gehört, welche die Kirchen mehr dann all andere Gebäude mit fürchterlichen Getöß und Krachen eingestürtzt haben: So ist dieses dann ein Zeichen, daß durch dergleichen Strafen, die in den Tempeln GOttes begangene Unehrbietsamkeiten abgestraft werden: *Ultio Domini est, ultio Templi sui.* Hier. 51. v. 11. Du begehest, ist wahr, viel andere Sünden, Zanck und Hader auf den Plätzen, Zwietracht und Uneinigkeit in den Häusern, Lugen in den Kauf- und Kram-Läden, Betrüg bey den Gerichtern, Murren bey den Zusammenkunften, Verleumdungen bey den Hoflagern: Du sollst aber wissen, daß, gleichwie die geringe Ehrerbietung gegen den Kirchen mehrer dann all diese Sünden die Majestät GOttes beschimpft, und dessen Güte mißbraucht, also auch mehrer als alle aus den Händen der göttlichen Gerechtigkeit die Donner-Keil abfordere; folglich kanst du wegen keiner minder eine Barmhertzigkeit hoffen, als wegen dieser; und wie Chrysostomus sagt: *Misericors est Deus in omnibus, sed non in Templo*, GOtt ist allenthalben barmhertzig, aber nicht in der Kirche (mercket

es

es wohl) *sed non in Templo*, aber nicht in der Kirche. AA. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß einstens die heilige Schirm- und Schutz-Geister von diesen entheiligten GOttes-Häusern fliehen müssen, und durch die Luft mit heller Stimm rufen: *Migremus hinc, migremus hinc:* Laßt uns von dannen weichen, laßt uns von dannen weichen, wie sie von dem entheiligten Tempel zu Jerusalem geflohen seynd. Joseph. lib. 7. cap. 12. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß die heilige Gebein und Uberbleibsel von diesen glorwürdigen Blut-Zeugen, von diesen auserwählten Himmels-Burgern, die wir in diesen Kirchen verehren, wann sie am letzten Gerichts-Tag von diesen Sargen auferstehen werden, als geaugte Zeugen unserer Unehrbietsamkeiten uns vor dem strengen Richter verklagen müssen. Ach nein; sondern wir wollen vielmehr die heilige GOttes Tempel zu reinigen uns fleissigst beeifern, und alle Sünden aus denselben hinaus werfen: *Sacra Dei Templa mundare diligentissimè curemus, omniáque ab illis peccata ejiciamus.* Diez. Wir wollen machen, daß, gleichwie die Kirchen ein sicherer Zuflucht-Ort allen Ubelthäteren seynd, also uns auch dieselbe vor allen Missethaten eine sichere Zuflucht seyen. Wir wollen in dieselbe mit Eingezogenheit gehen, in denenselben mit Zerknirschung uns aufhalten, mit Eifer des Geistes darinnen betten, und auf solche Art werden wir von aller Straf-Geisel GOttes hier auf Erden befreyet seyn.

Schluß.

Nachdeme wir nun gesehen haben, was grosse Sünd die Unehrbietsamkeit in den GOttes-Häusern seye, müssen wir zum Schluß ernstlich auf die Weise bedacht seyn, daß wir in denenselben jene Eingezogenheit, und Ehrbarkeit beobachten, welche von einem jeden Christen erfordert wird. Was haben wir dann zu thun? Erstlich, sagt der Hönigfliessende Lehrer Bernardus, bevor wir in die Kirchen hinein tretten, müssen wir alle Eitelkeiten, alle stoltze, unzüchtige, rachgierige Gedancken, düstere Begierden, und alle andere unordentliche Anmuthungen bey der Thür ablegen: *Veniens ad Ecclesiam, pone manum super ostium, & dic: Expectate hic cogitationes malæ, intentiones, & affectus carnis: Tu autem anima mea intra in gaudium Domini tui.* Zu diesem Ziel und Ende steht nahe bey der Pforten der Kessel des Weyh-Bronnen, damit wir nemlichen gleich bey der Thür-Schwelle des geheiligten Orts die Seele von aller Sünden-Mackel reinigen. Zu diesem Ende hat GOtt auch befohlen, daß die-

diejenige, so durch die Thür des Tabernackels gehen wollten, zuvor die Füß wascheten, und daß allda ein grosser Spiegel seyn sollte, in welchem, wann sie hinein sahen, sie sich von allem Unrath säuberten. Exod. 20. Clemens der Alexandriner schreibt, daß oben auf der Pforten des Tempels in der Stadt Epidaurus diese Worte geschrieben waren: *Esse debet castus, qui limina Templi ingreditur*; Der durch des Tempels Thür-Schwelle hinein geht, muß keusch und rein seyn.

Nachdeme wir hernach in die Kirche hinein gegangen seynd, welche nach der Redens-Art des heiligen Bernardi ein kleines Paradeyß auf Erden ist: *Quælibet Ecclesia est quasi parvulus Paradisus:* Müssen wir den Seraphinen nachahmen, welche vor GOttes Thron stehen. Diese waren mit sechs Flügeln versehen, welche aber also geordnet, und abgetheilt waren, daß sie mit zweyen Flügeln das Angesicht GOttes verhülleten, mit den zweyen anderen die Füß bedecketen, und mit den zweyen in der Mitte flogen: *Duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant.* Isaia 6. v. 2. Also müssen wir mit den zweyen mitteren Flügeln, nemlichen des Hertzens, mit den Liebs-Anmuthungen fliegen, und mit den vier übrigen unsere Ehrerbietung, und Eingezogenheit beweisen. Wollte wünschen, daß diesen Punct das Frauen-Volck wohl verstunde, welches, da es in die Kirche geht, oder auch zuweilen zum heiligsten Abendmahl hinzu tritt, ihre Fleisch-Banck gar zu sehr an Tag legt, und allzu offenhertzig ist. Ach dieses ist eine Aergernuß, eine unleidliche Unschamhaftigkeit! Ich muß hier jenes erinneren, was der grosse Welt-Apostel Paulus 1. Corinth. 11. sagt, und der heilige Chrysostomus mit dem Englischen Thoma schreibt; es seye nemlichen ein uralter Brauch, und eißgraue Gewohnheit der ersten Kirche gewesen, so nachgehends, wie Tertullianus de Vel. Virg. sagt, durch alle Jahr-Läuf zu einem Gesatz geworden, daß nemlichen die Weibs-Bilder mit verhüllten Haupt in die Kirche giengen: ja der heilige Pabst, und Martyrer Leo hat es in der gantzen Christen-Kirche ausdrucklich befohlen. = = Was bring ich aber die Kirchen-Gesätze auf die Bahn, da auch so gar das betäubte Heydenthum in diesem Stücke überein kommen ist? Plutarchus, der Römische Geschicht-Gelehrte, erzählet von den Römer-Frauen, daß sie niemahl in dem Tempel betteten, ausser mit verschleyerten Haupt. Den Türckischen Weibern ist von dem wilden Alcoran, einem im übrigen unfläthig- und lasterhaften Gesatz verbotten, mit entdeckten Haupt in die Moscheen zu gehen. Alex. ab Alex. dier. gen. lib. 2. c. 54. Welch Schande wurde es einer Christlichen Matron seyn, wann sie sich in diesem Stuck von blinden Hey-

den

den überwinden liesse? Dahero bestraft dieselbe der heilige Hieronymus ad Dem. & de vit. mit bestem Fug; ja der göttliche Heyland selbst hat gewollt, daß die heilige Brigida deßwegen eine Königin in Cypern, als eines von GOtt gäntzlich verhaßten, Gebrauchs mit Worten bestrafete. Revel. S. Brig. lib. 2. cap. 16.

Wir wollen aber weiter gehen. Die Seraphinen verdecken das Angesicht mit zweyen Flügeln; uns zum Unterricht, damit wir, weilen alle fünf Sinnen in dem Antlitz ihren Wohnsitz haben, diese in den geheiligten Tempeln GOttes sorgsam bewahren. Und zwar erstlich die Zung. AA. Andere Sünden belangend, die ich heut in meiner Predig scharf geandet hab, muß ich von euerer Frömmigkeit wegen nicht in Zweifel stehen; wohl aber von dieser. Die Zung ist schlipferig; man redt, und lacht leichtlich. Wir müssen dahero zu Gemüth führen, daß GOtt in Salomons Tempel nicht das mindeste Getöß haben wollte. *Malleus, & securis, & omne ferramentum non sunt audita in hac domo, cùm ædificaretur:* 3. Reg. 6. Man hat in diesem Haus GOttes, da es aufgeführet worden, weder Hammer, noch Axt, weder einig anderes eiserne Werckzeug gehört. Wie hat aber dieses geschehen können? Die Dollmetsch göttlicher Schrift sagen, die Ursach dessen seye gewesen, weilen zuvor alles ausser dem Tempel geschliffen, und geglättet wurde, die Ceder auf dem Libans-Berg, die Marmor-Stein in den Bergwercken; hernach wurde aller geschliffene, viereckigt und gleich gemachte Vorrath ohne Geräusch auf einander gesetzt. = Also müssen wir alle Sachen richten, und schlichten, bevor wir in die Kirche gehen; wir müssen zuvor die Haus-Geschäfte zu Ende bringen, die Arbeiten verrichten, damit wir hernach auf nichts anders, dann auf GOtt, und auf unsere Seele allein die Gedancken schlagen. Dieses können wir auch von dem ersten Tempel, der dem gebenedeyten Heyland ist geheiliget worden, lernen; und dieses ist kein anderer gewesen, als die glückseelige Hirten-Hütte zu Bethlehem, sagt Fernandez in cap. 12. Genes. Sect. 7. *Fuit illud primum Christi Sacellum.* Nun in diesen Ort seynd Personen von allen Ständen hinein gegangen, MARIA die glorwürdigste Jungfrau für das Frauen-Geschlecht, JESUS für die Kinder, Joseph für die Handwercker, die Hirten für die Bauren, die König von Morgenland für den Adel; und dannoch lesen wir in keinem Evangelisten, daß einer von diesen nur ein Wort geredt hätte; und ob schon der heilige Lucas cap. 2. von MARIA schreibt: *Et Mater ejus conservabat omnia verba hæc in corde suo:* Seine Mutter behielt alle diese Wort in ihrem Hertzen; sagt doch Ambrosius: *Non minus MARIA ore pudica, quàm corpore,*

pore, argumenta Fidei, non verba oris conferebat in corde; MARIA war nicht minder im Mund, als am Leib schamhaftig, und überlegte in ihrem Hertzen nicht die Wort des Munds, sondern die Beweiß-Gründe des Glaubens. Warum war dann ein so allgemeines Stillschweigen? obbemeldter Fernandez giebt hierauf die Antwort: *Fortè voluit Dominus in illo primo sacrario sui Natalis Christianæ gentis Templa dedicare silentio vocis, mentis oratione, ac studio animi veneranda;* Vielleicht hat der HErr in jener ersten Capell seiner Geburt die Tempel des Christen-Volcks einweyhen wollen, welche mit dem Stillschweigen, mit beschaulichen Gebett, und mit der Ubung des Gemüths zu verehren seynd. Wohl eine wichtige Sach! Auf das Ansehen des gecreutzigten Heylandes auf dem Calvari-Berg hat sich der holde Aug-Apfel der sichtbaren Allheit, das schöne Sonnen-Liecht, mit dem Schleyer schwartzer Finsternuß verhüllt; alle Geschöpf haben Zeichen der Ehrerbietung, und Forcht gegeben: und ihr, da eben dieses GOttes-Opfer erneuert wird, schwätzet in Gegenwart eben dieses GOttes? *Ah impudentes!* seufftzet Chrysostomus, *Stat sacerdos orationes offerens cunctorum, imo stat JESUS: vos autem vana loquimini, & ridetis? non timetis? non contremiscitis? Ah impudentes!* O ihr Unverschämte? der Priester opfert aller Gebett, ja JESUS selbst opfert: und ihr treibet eitles Geschwätz, und lachet? förchtet ihr euch dann nicht? zitteret, und zaget ihr nicht? Ach Unverschämte! = =

Schließlich müssen wir in allen übrigen Sinnen eingezogen seyn. Es ist eine allgemeine Lehre, der GOttes-Lehreren, daß nicht nur ein jeglicher Mensch, sondern auch alle Länder und Königreich, und alle Kirchen ihren Schutz-Engel haben. Nun einen von diesen hat Ezechiel in dem Tempel zu Jerusalem gesehen, nicht mit einem musicalischen Instrument, wie zu Bethlehem, nicht mit einer Geisel, wie er in dem Jerosolymitanischen Tempel den gottlosen Heliodorum gegeiselt hat; nicht mit einem feurigen Schwerdt, wie in dem irdischen Lust-Garten, sondern mit einem Schreib-Zeug am Gürtel: *Habens atramentarium scriptoris circa renes ejus.* Ezechiel. 9. Warum aber dieses? Basilius antwortet, damit er in dem Buch der göttlichen Gerechtigkeit alle in den Kirchen geschehene Unehrbietsamkeiten, alle Augen-Winck, und Wort aufzeichne: *Assistunt Angeli, nutus & verba scribentes.* S. Basil. in Psalm. 28. Also schreiben die Engel jenen ausgelassenen Jüngling, jenes hofärtige Weibs-Bild, und alle übrige auf. Habt dahero wohl acht, daß ihr in den geheiligten GOttes-Häusern eingezogen, und zerknirscht seyd, wann ihr nicht die Geisel der göttli-

chen

chen Gerechtigkeit fühlen wollet; und auf solche Art werden wir von dem irdischen Paradeyß der Tempeln in den Tempel der himmlischen Glückseeligkeit übersetzet werden, Amen.

Siebende Predig,

Auf den ersten Mittwoch in der Fasten.

Von dem Christlichen Leben.

Innhalt.

WEr böß lebt, hat keine Entschuldigung: dann erstlich, kan er sich nicht mit seiner verkehrten Natur entschuldigen, daß er die göttliche Gesätze nicht halten könne; zweytens, kan er sich nicht mit den göttlichen Gesätzen entschuldigen, daß dieselbe den Kräften der Natur gar zu schwer seyen.

Vorspruch.

Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam.

Die Männer zu Ninive werden am Gerichts-Tag wider dieses Geschlecht aufstehen, und dasselbe verdammen. *Matth. 12.*

Eingang.

VJelleicht ist unter den Sterblichen kein schwerere, und ärgere Sünd, als seine Sünden und Fehler, mit Beschuldigung fremder Unschuld, entschuldigen, und die Missethaten des Christenthums mit jener

jener arglistigen Disputir-Kunst vermummen wollen, mit welcher manche die Nachfolg Christi als gar zu hart, und schwer anklagen; damit das Sündigen nicht eine Boßheit des freyen Willen, sondern gleichsam eine Nothwendigkeit der verkehrten Natur zu seyn scheine: *Natura hominum proclivis in vitia videri vult non solùm cum venia, sed etiam cum ratione peccare*, wie es Lactantius auch zu seinen Zeiten beweinte. Und euch bedunckt nichts zu seyn, sagen sie, ein Christliches Leben führen? Wollen, daß der in dem empfindlichsten Theil der Ehre angetaste Mensch Schimpf und Hohn mit Wohlthaten vergelte, gleich dem von der Wunder-Ruthen Moysis geschlagenen steilen Felsen, der dem Schläger freygebiges Wasser erwiedert hat: Heißt aber dieses nicht von unserer Blödigkeit die höchste Wunder-Wercke des alten Judenthums abfordern? Wollen, daß derjenige, deme das Blut in den Aderen stets für Hitze aufwallt, niemahlen einen Funcken einer minder keuschen Liebe fange, wie die drey gottseelige Knaben in dem Feuer-Ofen, in welchen sie von dem Nabuchodonosor seynd geworfen worden: Heißt aber dieses nicht von unser Gebrechlichkeit die lautmärigste Wunder Babels verlangen? Unter den frechen Welt-Freyheiten, unter den Liebkosungen des schmeichlenden Glücks, unter den Aergernussen der Boßhaften, unter den Anreitzungen des Versuchers, unter den einheimischen Empörungen der ungestümmesten Irr-Neigungen eine lebhafte, und beste Unschuld des Hertzens erhalten wollen; ist dieses nicht ein Wunder, so mit jenem um den Vorzug streitet, welches Daniel in der Löwen-Gruben entrichtet hat? Wird nicht vielleicht ein hartes Felsen-Hertz, und eine Natur von Diamant erfordert, daß ein Christ den Schau-Bühnen, den Spielen, den Ergötzlichkeiten, der Schwelgerey, dem Pracht, den Kurtzweilen den Rucken kehre, damit er sich hernach in den Aschen vergrabe, wie eine Judith; in Thränen zerschmeltze, wie ein David; in das Gebett versencke, wie ein Samuel; damit er sich auf ein Leben begebe, welches uns jetzt beschrieben wird, als eine müheseelige Fischerey, die uns die Forcht in den Busen jagt; jetzt als ein grausamer Krieg, der die Einbildungs-Kraft mit Blut besudelt; bald als ein verborgener Schatz, der unsere Anmuthungen in ein Mißtrauen setzt? Wann aber dieses wahr wäre, mein göttlicher Heyland! wurde es sich auch geziemen, daß du von der Stirn jene liebreiche Ehren-Titul hinweg nehmetest, welche du so hoch schätzest, als nemlichen eines guten Hirten, eines sanftmüthigen Königs, eines GOttes des Hertzen. Wie können wohl mit Recht dir so liebvolle Nämen gebühren, wann

dich

dich die Welt als einen Tyrannen ihrer Begierden, und Lüsterheiten ansieht, und deine Nachfolg so rauh, und schwer haltet?

Vortrag, und Abtheilung.

WAnn ich nicht merckete, daß sich die Menschen über dich, mein Erlöser! und über deine Gebott mit Unfug beklagen, und all ihre Entschuldigungen boßhafte Schminck seyen, mit denen sie ihre wahre Zaghaftigkeit mit der Larven einer eingebildeten Unvermöglichkeit zu vermummen, und zu beschönen suchen; wurde diese zu überführen allein das Beyspiel der Ninivitern erklecken, welche, ob sie schon böß und ruchloß waren, nichts destoweniger mit Beyhilf der göttlichen Gnad eine brinneifrige Buß über ihre Missethaten haben würcken können: *Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam:* Die Männer zu Ninive werden am Gerichts-Tag wider dieses Geschlecht aufstehen, und dasselbe verdammen. So viel aber ist mir nicht genug; ja als ein unwürdiger Verkündiger des Evangelii erachte mich vielmehr verpflichtet zu seyn, die Parthey dieses Gecreutzigten zu ergreifen, eine Schutz-Rede des Christlichen Lebens zu verfassen, und zu erweisen, daß dasselbige nicht ein hart- und schweres, wie die Welt in dem falschen Wahn steht, sondern ein leicht und angenehmes Leben seye. Ich werde dann heut zu Tage legen, daß, der ein böses Leben führt, keine Entschuldigung habe; dann erstlich kan er sich nicht mit seiner verkehrten Natur entschuldigen, daß er die göttliche Gesätze nicht halten könne. Zweytens kan er sich nicht mit den göttlichen Gesätzen entschuldigen, daß dieselbe den Kräften der Natur gar zu schwer seyen. Man vernehme die Beweg-Gründe so wohl des einten, als des anderen Satzes.

Erster Theil.

Wer böß lebt, kan sich nicht mit seiner verkehrten Natur entschuldigen, daß er die göttliche Gesätze nicht halten könne.

ES ist schon ein uralte Klag deren, die, ihre Laster zu entschuldigen, der Natur dieselbe aufhalsen wollen. O wann ihr wußtet, heißt es, was für eine böse Naturs-Eigenschaft mir zu theil geworden seye! wie träg und langsam ist sie zum Guten! wie schnell und gäh in den Entschliessungen! wie hitzig und feurig in den Begierden, wie empfindlich

in den Beschwernussen ! Ich hab eine blutreiche Naturs = Beschaffenheit, sagt der einte, welche zur Geilheit, und verbottenen Welt = Wohllust sehr geneigt ist. Ich bin einer gar zu gallsüchtigen Natur, sagt der andere; wie ist es wohl möglich, daß ich im gähen Zorn nicht plötzlich nach der Fuchtel greife? Und ich, wiedersetzt der dritte, hab viel überflüßiges Gewässer, und viel kalten Schleim bey mir; bin einer irdischen und schweren Naturs-Eigenschaft: was Wunder, wann ich so sehr in die Handelschaft vertieft bin, daß ich auch so gar der Seele vergesse? Glückseelig jene Unschuldige, die eine gute Seele bekommen haben, *sortiti sunt animam bonam*, die nach dem Zaum der Vernunft, und nach dem Joch einer Christlichen Gedult so leitsam seynd: im übrigen aber denenselben nachfolgen wollen, wurde eben so viel seyn, als den Adler und Löwen an eben dasselbe Joch spannen, und auf solche Art die Wunder der heimlichen Offenbahrung erneueren. = =

Gemach aber ! dann der sich auf solche Weis entschuldiget, klagt GOtt, den Urheber der Natur, selbsten an, und versündiget er sich niemahl schwerer, als wann er sagt, er habe Ursach zu sündigen. Saget mir erstlich: wie kan sich einer mit seiner Naturs = Beschaffenheit entschuldigen, der, da er von Natur mit einem vernünftigen Wesen begabt ist, nicht nach der Vorschrift der gesunden Vernunft würcket ? Der, da er von Natur ein Mensch ist, alle Menschheit auszieht, und den jenigen anfeindet, der doch sein Bruder ist? Der, da er von Natur einer irdischen, und schweren Naturs = Beschaffenheit ist, auf einem Christlichen Entschluß nicht steif, und fest verharret? Wie ist es eine Möglichkeit, daß euch euere Natur zu den Sünden verleite, wann sie euch wegen eueren Sünden, ein so grosse Schamröthe in die Wangen gießt? Wann einer eine Schand = That begehen will, sehet! wie er natürlicher Weis die Augen der Gemeinde fliehe, den schwartzen Schatten der Schlupf-Winckeln suche; wann er hernach auf frischer That betretten, und überraschet wird, O was unversehene Schamröthe färbt sein Angesicht! = = Was ist aber dieses anders, sagt Hieronymus, dann ein Sonnenhelles Zeugnuß der Natur, welche alles das scheuet, was ihr nicht geziemet: *Testimonio est ipsa sibi Natura, quæ hoc bonum solum esse, quod se deceat, ostendit.* Ey die Natur ist so weit entfernet, daß sie uns zum Bösen verleite, daß sie uns vielmehr, wie Quintillianus Lib. 12. Institut. cap. ult. sagte, zum Guten führe: *Natura nos ad optimam mentem genuit*, und zwar auf eine solche Art, daß es ein Wunder, daß auf dieser Erd-Runde so viel boßhafte Menschen zu finden seyen: *Vere intuenti magis mirum*

sit

sit malos esse tam multos. In der That seynd wir von Natur also beschaffen, daß wir die Tugend auch in den Feinden bewunderen, und preisen. Dahero wann wir auch nicht tugendhaft, und fromm seynd; ist es nicht eine Schuld unserer Natur, sondern unsers Lasters: *Nostrum istud, non Naturæ vitium est*, schreibt Seneca Epist. 22. Und können wir uns nicht nur allein nicht über die Natur beklagen, fahrt eben dieser Weltweise fort, sondern vielmehr kan die Natur mit bestem Fug über uns klagen: massen, da sie uns als unschuldige Kinder in diese Welt durch die Geburt hat eintretten lassen, wollen wir nachgehends aus unserer Boßheit als unzahlbarer Missethaten Schuldige von dieser Welt abgehen. *Illa de nobis conqueri deberet, & dicere: quid hoc est? Sine cupiditatibus vos genui, sine timoribus, sine superstitionibus, sine perfidia, cæterisque pestibus: quales intrastis, tales exite.*

Wir alle (kan es nicht in Abrede stellen) werden mit gewissen ungestimmen Gemüths-Neigungen zur Welt gebohren, welche unaufhörlich die Vernunft bekriegen, also zwar, daß der grosse Völcker-Lehrer aufrufte: Wehe mir! welch Empörung der Anmuthungen fühle ich in meinem Leib wider mich! *Sentio aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ.* Rom. 7. v. 23. Diese innerliche Fühlung aber der widerspenstigen Neigungen macht uns nicht nur allein das fromme Christliche Leben nicht schwer, sondern dient uns vielmehr, daß wir verdienst- und Christliche Werck üben: sintemal, weilen GOtt, nach Lehr der heiligen Kirchen-Versammlung von Trient, uns die Glory nicht nur als eine Cron, sondern auch als einen Lohn geben will; so will er folglich ebenfalls in uns nicht ohne uns würcken; der Ursachen laßt er in unserem Gemüth gewisse Regungen der Forcht, des Hasses, der Begierlichkeit, des Schmertzens, des Zorns und anderer Leidenschaften entstehen; damit, da wir dieselbe durch kluge Freyheit des Willens verbesseren, verdienstlich würcken, und mit unserem Schweiß, also zu reden, seine Belohnungen, und Geschäncke gewinnen könnten. Dahero gleichwie die Tugenden und Laster nicht von deme entspringen, daß wir Gemüths-Regungen haben, oder nicht haben; sondern von dem guten, oder bösen Gebrauch derselben; also hat auch die Natur keine Schuld an der Unmäßig- und Unartigkeit der Sitten; sondern derjenige, der die Natur nicht wohl regiert, und derselben gewisse Schrancken bemarcket, wie es auch Chrysostomus bestättiget. Wann ein Kriegs-Obrister nach einem rasenden Gefecht geschlagen wird, beschuldiget er den Krieg? Gantz und gar nicht; sondern eintweders das Unglück, oder die Zaghaftigkeit der Soldaten, welche nicht tapfer genug

gefochten haben: *Rem non applicat pugnæ, sed homini.* Wann einer aus einem kalten Kieselstein keine Feuer-Funcken heraus springen sieht, beklagt er sich vielleicht über denselben? Nein; sondern er beklagt sich nur über den Saumseeligen, der nicht mit einem scharfen Stahl das Feuer heraus lockt, welches der Kieselstein in seiner Schooß gleichsam verbirgt. Wann ein ungebauetes Erdreich nichts als rauhe Dörner, und wildes Gesträuch hervorbringt, wird es wohl als unfruchtbar gescholten? Auch nicht: sondern der jenige wird mit bestem Recht und Fug einer Trägheit beschuldiget, der dasselbe nicht mit Pflug-Eisen umackert, und mit edlen Pflantzen und Gewächsen besetzt. Und werden hernach die Menschen, wann sie ein ausgelassen- und freches Leben führen, die Schuld nicht vielmehr ihrer Nachläßigkeit, daß sie ihren feurigen Begierden die gehörige Maaß und Schrancken nicht setzen, als ihrer eintweders hitzig oder kalt oder irdisch und schweren Naturs-Eigenschaft beymessen können?

Der Menschen Fleiß hat es dahin gebracht, daß er auch die grimmigste, sonst unbändigste Thier kürr zu machen, und zu unterrichten weißt: *Nec tam immansuetum est animal* (wie Seneca schreibt) *quod non cura mitiget, & in amorem sui vertat.* Einer hat einen Löwen nicht nur zahm, sondern auch auf eine solche Weis freundlich gemacht, daß derselbe einer Königin Berenice zu einer unschuldigen Kurtz-weil dienete, welche den gantzen Tag mit ihme schertzte; jetzt die erschröckliche Mähne artig betastete; bald aus Kurtzweil ihne bey seinen Zähnen, und Klauen ergriffe, also zwar, daß sich Tertullianus höchlich darüber verwunderte: *Leo cum toto jubarum suggestu fit delicium Berenices, & maculas lingua tergit.* Der Löw wird mit dem gantzen Mähne-Butz zur Freud und Ergötzlichkeit der Berenice, und leckt mit der Zunge die Mackeln ab. Und wird hernach der Mensch, mit dem Liecht der Vernunft begabt, unter der Anführung des Glaubens, und mit dem Beystand der göttlichen Gnad, seine Gemüths-Neigungen nicht dämmen, und im Zaum halten können, damit er behender und fertiger den Himmel-Weeg laufen möge?

Daß man dieses bemercken könne, giebt uns Sonnen-klar ein Jüngling zu erkennen, der in göttlicher Schrift, als der lebhaft- und kühneste, den jemahl das grosse Welt-Aug, die Sonne, gesehen hat, beschrieben wird. Als dieser einstens sah, daß ein Egyptier über einen Hebräer seinen Landsmann mit herben Worten, und Schlägen herwischete, entbranne, wie er einer hitzig- und gewaltsamen Natur war, in seinem Busen ein solches Zorn-Feuer, daß, weilen er sich von einer blutigen Rach nicht mehr enthalten konnte, den Dolchen auszihete, den Egyptier anfallete, ver-

wun-

wundete, den Dolchen ihme durch den gantzen Leib jagete, und also ermordete: ja er wurde den erblaßten Leichnam ohne Zweifel den Hunden zur unglückseeligen Nahrung hinterlassen haben, wann ihne nicht die Forcht der Gerechtigkeit gezwungen hätte, den Todten-Cörper samt seiner Missethat in dem Sand zu verscharren: *Percussum Ægyptium abscondit sabulo.* Exod. 2. v. 12. Greuliche That! grausamer Zufall! wer kan es absprüchig machen? Nun bevor dieser unglückseelige Mörder den Dolchen in die Scheid steckt, betrachtet ihne wohl in dem Angesicht. AA. was beduncket euch? Wird sich ein Mensch von solchem Gezücht in GOttes Gesätze schicken können? Wird ein so kühne und frevelhaftige Natur, welche fremden Schimpf so hoch andet, die eigene Beschimpfungen, Hohn und Spott im Frieden übertragen können? Ach gedencket! ist es wohl möglich? Ja; wann ich es aber als ein Redner errathe, sagete ich also: Wisset; dieser hochmüthige Todschläger, dieser, dieser, deme das Mord-Eisen in der Faust von frischen Blut noch raucht, dieser wird in kurtzer Zeit-Frist ein Mann gantz nach dem Hertzen GOttes seyn: Wisset; dieser wird mächtige Monarchen bezwingen, auf steilen Felsen Wasser hervor strudeln machen, den Elementen befehlen, die Erythräische See-Wässer mit Blut färben, den Himmel mit Donner und Blitz bewafnen: Wisset; dieser wird der Heerführer des auserwählten Volcks, der Gesatzgeber Israels, der Wunderthäter Egyptens, der Abgott Pharaons seyn. Was wurdet ihr zu diesem allen sagen? Und doch dieser, eben dieser ist Moyses. = = Moyses? = = wie wird er sich aber auf eine so seltsame Art veränderen können? wer wird ihme ein besseres Blut in die Aderen giessen? wird er vielleicht nicht mehr einer so hitzigen, und kühnen Natur seyn? Nein: sondern er wird nur den Gegenwurf seiner Neigungen abänderen, also zwar, daß, wo sie sich anjetzo gebrauchen lassen, den unzeitigen Muthwillen auszudünsten, dieselbe hernach dienen, die Ehre GOttes, und der Heiligthümern fort zu pflantzen. Da der heilige Augustinus lib. 12. contra Faustum cap. 70. über diese Übermaaß des jungen Moysis seine Betrachtungen macht, merckt er an, daß derselbe in diesem eine zur Gerechtigkeit überaus geneigte, sehr eifrige, und wichtige Groß-Thaten auszuführen, tauglichste Naturs-Eigenschaft, wofern selbe recht verbessert wurde, zu erkennen gegeben habe: *Non virtutum fructibus inutilis erat; sed adhuc inculus: vitiosæ quidem, sed magnæ fertilitatis signa fundebat.* Dahero nachdeme GOtt den Moyses in der Weis seine Gemüths-Neigungen wohl zu bezwingen, und zu unterdrucken unterrichtet, hat er denselben auch geschickt gemacht, ein herrlicher

Werck-Zeug seiner Ehre und Glory zu seyn.

Nun dieses, und nichts anders wird auch von den Christen erfordert. Glaubet es nicht, AA. daß auch ein heiliges Leben zu führen, vonnöthen seye, euch in andere Menschen zu überkleiden, aus dem Hertzen die Anmuthungen herauszu reissen, unweise Stoische Welt-Weise zu werden. Ach nein: GOtt ist nicht so streng, und hart-hertzig: Behaltet nur euere Natur; haltet sie aber im Zaum; behaltet die Anmuthungen; verändert aber ihr Ziel, und Absehen; und dieses ist genug. Ihr Zornige! erzörnet euch nur, wie es euch gefallt, nicht aber damit ihr euere Wort und Meinung hartnäckig vertheidiget, oder euch dardurch eine Ehre erwerbet, sondern damit ihr für die Ehre GOttes eiferet, und die freche Sitten der Hausgenossenen verbesseret; und auf solche Weise werdet ihr ein Moyses werden. Ihr Verliebte! ich weiß, daß ihr ein gar zu hitziges Hertz habet; es kan nicht anderst seyn; es muß in eine helle Flamm ausschlagen; brinnet nur, nicht aber von einem Feuer, welches euerer, und fremder Unschuld anstatt eines Scheiter-Haufen diene; sondern welches der Glory des Heiligthums einen neuen Schimmer beylege; und ihr werdet alsdann eine Magdalena werden. Ihr Handels-Männer! handelt nur, wie es euch gefällig ist; machet jedoch, daß sich euere Handelschaft nicht durch gewaltsames Pressen, und durch die Zäher der armen Tropfen, sondern mit den Verdiensten, und Gnaden des Himmels bereichere; und ihr werdet ein Matthäus werden. Auf solche Art werden euch euere Gemüths-Regungen das Christliche Leben nicht schwer, sondern gleich so vielen bezäumten wilden Thieren machen, daß ihr weit hurtiger auf der Renn-Bahn Christlicher Tugenden den Himmels-Weeg laufet.

Dieses aber ist eben schwer, wird mancher hier einstreuen; dieses ist schwer, daß man sich der Natur wohl gebrauche, nachdeme dieselbe von Adams-Fall so sehr beschädigt, und von der Sünd der ersten Vor-Eltern so sehr verderbt ist worden. Wir können leichtlich einem tollen Pferd harte Zügel anwerfen; wann man aber einer ungezäumten Neigung den Zaum anlegen will, O! dieses ist uns fast eine unmögliche Arbeit. = = Ja, AA. deme wurde also seyn, wann wir nur allein mit den Kräften der beschädigten, und losen Natur würcken müßten, wie ein gottloser Pelagius wahnwitzig schwärmete: was grosse, oder schwere Thaten aber werden wir nicht mit Hülf der Gnad GOttes, die keinem gebricht, unternehmen, und bewerckstelligen können? Betrachtet ein Kind, welches das erstemal das Schreiben lernt: es kan keinen Buchstaben machen; die Finger zittern, die Hand wackelt: da es

am

am besten einen Buchstaben gestalten will, mahlt es unvermerckt, weiß nicht was ungestaltes daher; und scheint jene armseelige Feder, welche das Kind in der Hand hält, daß es ihres alten Flugs vergessen, anjetzo mit Anstossen zu gehen lerne. Lasset aber einen klugen Lehrmeister, jene unschuldige Fehler zu verbessern, die Hand des Kinds führen, O wie geschwind, und wie schön werdet ihr es schreiben sehen, doch auf eine solche Weis, daß alles zwar das Kind würcke, ob es schon nichts von sich selbsten würcket.

Nun förchtet euch nicht (sagt GOtt) fasset einen Muth; eben dieses werde ich mit euch thun: *Noli timere vermis Jacob; ego Dominus Deus tuus, apprehendens manum tuam*; Isaia 42. v. 13. Förchte dir nicht, du Wurm Jacobs, ich bin der HErr, dein GOtt, der deine Hand ergreift. Ich, ich werde mit dir selbsten würcken; ich werde dir mit den Einsprechungen vorkommen, dich mit den Gnaden aufwecken, dich mit dem Beystand vergesellschaften, dich mit der Hülf stärcken. Und in der That betrachtet dorten einen David. Auch ich, spricht er, war ein schwacher Hirten-Jung aus Palästina; So bald du aber, O mein GOtt! mich bey meiner rechten Hand gehalten hast: *Tenuisti manum dexteram meam*, Psalm 72. v. 24. hab ich plötzlich mit der, von deinem Arm gestärckten, Hand Löwen zerrissen, Riesen erschröckt, und bin ein lebendiger Schrecken der Philisthäern geworden. Warum saget ihr dann, daß ein frommgottseeliges Leben euerer Natur unmöglich falle? Seye es. Wisset ihr aber nicht, sagt der heilige Bernardus, daß, was durch die Natur unmöglich ist, durch die Gnad GOttes nicht nur allein möglich, sondern auch leicht werde: *Quod per naturam impossibile est, per gratiam Dei non solùm possibile, sed & facile fit.* Ja *impossibile est per naturam*, durch die Natur ist es unmöglich, den freyen Geist in mitten des freyen Lebens zu einem Einsiedler machen, und die Miteigenschaften einer gar zu wollüstigen Natur zu einem ewigen Elend verdammen; durch die Gnad aber wird es leicht: *Per gratiam facile fit. Impossibile est per naturam*, durch die Natur ist es unmöglich, daß, wer gleich einer Liecht-Mucke immerdar um den Gewinn herum fliegt, nicht bey dem Schimmer des Golds die Flügel verbrenne, und verliehre; durch die Gnad aber wird es leicht: *Per gratiam facile fit. Impossibile est per naturam*, durch die Natur ist es unmöglich, mit dem Senck-Bley heiliger Entschliessungen die Wanckelmüthigkeit gewisser fliegender Geister anzuheften; durch die Gnad aber wird es leicht: *Per gratiam facile fit.*

Was hab ich aber nur gesagt, leicht wird es? ich sollte vielmehr sagen angenehm, und süß. AA. Die

Thy-

Chymisten, oder Feuer-Künstler können bis auf diese Stund noch nicht das Saltz von dem Meer-Wasser absöndern: Und doch die Sonne, so bald sie die saltzigte Ausdünstungen des Meers an sich zieht, reiniget dieselbe dergestalten, daß sie dieselbe in süsseſten Regen, oder in einen überaus liebreichen Thau aufgelößt, uns wieder zuruck schicket: *Redeunt agmine dulci.* Nun woher geschieht es, daß jene Bitterkeiten, welche das Feuer nicht kan süß machen, die Sonne so leichtlich wiederum versüsset? Die Ursach lehrt ihr uns, ihr Feuer-Künstler; dieweilen nemlichen, da die irdene, oder gläserne, aus einem runden weiten Bauch, und etwas gebogenem Halse bestehende, Gefäß der Distillir-Kolben gar zu kurtz seynd, kan mit diesen wohl das Feuer-beständige Saltz, welches wegen ihrer Schwere allezeit in der Tiefe und Niedere bleibt, von den Saltz-Wässern abgesöndert werden: nicht also aber kan das flüchtige Saltz, welches durch einen so kurtzen Weeg nicht so geschwind ausdünsten kan, abgesöndert werden. Hingegen wann die Sonne durch die Luft durch einen Weeg von fünf tausend Meilen bis an die Wolcken die Dünste an sich ziehet, säubert sie leichtlich dieselbe von beeden Saltzen; von dem Feuer-beständigen Saltz zwar, als welches in dem Meer verbleibt; von dem Flüchtigen, welches, weilen es subtil, und geistig ist, allgemach durch einen so weit und langen Weeg nach und nach ausfliegt.

AA. Das Christliche Leben wird uns gar zu bitter, und eckelhaft; und kan weder das Feuer unserer Begierden, weder alles das, was in der niederen Reyhe der Natur gefunden wird, dasselbe unserem Mund süß machen. Machet aber, daß die Gnad unsere Geister in die Höhe erhebe; machet, daß sie durch die Kraft der himmlischen Einsprechungen, durch die Hoffnung der ewigen Schanckungen, und durch die Vortrefflichkeit der übernatürlichen Zielen uns über alle Reyhen der niederträchtigen Natur erhöhe; O wie geschwind werden uns die Bitterkeiten des Christlichen Lebens Hönig-süß, und die herbe Thränen wohlgeschmackt vorkommen? Wir werden urplötzlich in dem Rachen des Löwen einen Hönig-Seim, zugleich mit der Ruthen der Bunds-Lade das Himmel-Brod göttlicher Süssigkeiten, mit den rauhen Fellen des wilden Esau den Seegen Jacobs, mit dem Thränen-Thau die Geheimnuß-volle Fell Gedeons, und mit dem Stachel des Dornbusches die Flammen der heiligen Liebe finden. = Augustine! Augustine! du weist, ob ich die Wahrheit rede. Augustinus war gleichsam als ein Saltz-Wasser in ein gantzes Meer der Eitelkeit, und Welt-Gelüsten versenckt, und bedunckte ihne nicht möglich, in seinem Schifbruch ein Gestad zu finden: Wie kanst du (wur-

de

de ihme gleichsam zu Hertzen geredt) wie kanst du dir das Joch des Chri- stenthums aufhalsen? O deine Na- tur muß gewißlich das Fasten, Bet- ten, die Sacramenten, das Allmo- sen, die Gedult ausstehen! Hast du ein Hertz, in den Zäheren einer Sa- cramentalischen Buß das düstere Feuer deiner thörichten Liebe auszulö- schen? Getraust du dir, den Frölich- keiten der freymüthigen Gefährten Urlaub zu geben, ohne jenen Spielen und Kurtzweilen, ohne jenen Schau- Bühnen, ohne jenen Ergötzlichkeiten zu leben? *Putásne sine istis poteris?* Ach! ich kan nicht, antwortete an- fänglich Augustinus; er wurde auch niemahl gekönnt haben, wann er nicht endlichen gleichsam als wie ein saltzig- ter Dunst von einem holden Strahl der göttlichen Sonne in die Höhe wä- re gezogen worden, welche ihne in ei- nen so süssen Zäher-Regen aufgelößt hat, daß er vor Entzuckung der Freu- de in jene wunderbarliche Wort aus- gebrochen ist: *Dulciores mihi sunt lacrymæ pœnitentium, quàm gaudia theatrorum;* Es seynd mir süsser die Buß-Zäher, als das Jauchtzen der Schau-Bühnen. Ach! derjenige treugt sich gar starck, der das Christ- liche Leben nach der Schale beurtlet, ohne den Kern desselben zu kosten. Auch ich, da ich einstens die Neugier- de der Augen mit tollen Schau-Spie- len weidete; da ich sah, wie die Co- mödianten auf der Schau-Bühne die Handlungen und Thaten, die sich in den eisgrauen Zeiten, welche ansonst nicht wieder zu kommen pflegen, *irre- meabile tempus*, ereignet hatten, gleichsam zu einem neuen Leben erweck- ten, und den todten Personen, hätte fast gesagt, den entwichenen Lebens- Geist wieder anhaucheten: da ich sah, wie in den nach der Perspectiv ohne Wasser gemachten Meeren die Flu- then schaumten; wie die wahre Sca- ren ohne Flügeln flogen; wie die lieb- lich singende Sirenen mit ihrer rei- tzenden Stimm aller Hertzen bezau- berten; wie die prächtige Städt in grüne Wälder, die Wälder in an- nehmliche Lust-Gäng, die Lust-Gäng in bunt-gefärbte Gärten plötzlich und unversehens verwandelt wurden: da ich, sprich ich, diese und andere der- gleichen kunstreiche Vorstellungen sah, stund ich in der ungezweifelten Mei- nung, dieses seye der Spitz, und höchste Gipfel, auf welchen die Glück- seeligkeit eines erschaffenen Augs ge- langen konnte: dieses seye ein kleiner Himmel für die Augen, welche gern von der Kunst so artig wollen betro- gen seyn. Anjetzo aber, da ich unter süssen Liebs-Ohnmachten fühle, was für einen Geschmack die Buß-Zäher haben, O wie verschwinden vor mei- nen Augen eben diese künstliche Vor- stellungen, und Schau-Spiel! *Dul- ciores mihi sunt lacrymæ pœniten- tium, quàm gaudia theatrorum.*

Saget mir nun, AA. wird die Be- obachtung der Gebotten GOttes un- serer verdorbenen Natur schwer fallen,

da die Gnad, mit welcher dieselbe würcken muß, uns dieselbe nicht nur allein leicht, nicht nur allein erträglich, sondern auch so gar weit süsser, und erfreulicher macht, als alle Welt-Süssigkeiten seynd? Ach nein: wer einen bösen Lebens-Wandel führt, der hat keine Entschuldigung. *Vacat ab excusatione paupertas* (schließt meinen ersten Predig-Satz der Gold-fliessende Lehrer und Ertz-Bischof zu Ravenna Chrysologus) *Humanitas veniam non habet, quia in totum sibi natura sufficit ad obsequium creatoris:* Die Armuth hat keine Entschuldigung; die menschliche Gebrechlichkeit verdient keine Verzeihung, weilen die Natur ihr selbst zum Dienst des Schöpfers gantz und gar erklecket.

Zweyter Theil.

Wer böß lebt, kan sich nicht mit den göttlichen Gesätzen entschuldigen, daß dieselbe den Kräften der Natur gar zu schwer seyen.

Es ist aber nicht genug (höre ich einen, der den Kopf schüttelt, und sagt) es ist nicht genug, daß man auch Fechters-Kräften und Riesens-Stärcke habe, wo der Last, den man bewegen muß, über alle Stärcke hinaus ragt. Unsere, von der Gnad gestärckte, Natur (ist wahr) vermag sehr viel; nichts destoweniger kan es nicht anders seyn, als daß die Gebott, welche dieselbe beobachten muß, ihro überaus schwer seyen. Seye es nur eine GOttes-Lästerung der alten Heiden, von denen das Christen-Gesatz ein unmögliches Gesatz, *Lex impossibilium*, benamset wurde; wer kan es aber verneinen, daß dieses Gesatz mehr als hart, und schwer seye? ==== Mein göttlicher Heyland! ich weiß nicht, wie du einen so ungerechten Mangel und Fehler, der deinen Gebotten aufgebürdet wird, nicht sollst mercken lassen? Hart dein Gesatz? = wie kan aber dieses seyn, wann selbes kein Gesatz der Forcht, und des Schreckens, sondern ein Gesatz der Liebe und Gnad ist? wann selbes nicht unter erschröcklichen Blitzen und Gedonner des Himmels auf dem Berg Sina, sondern unter unschuldigen Flammen in dem Speiß-Saal zu Jerusalem verkündiget; nicht in Stein eingehauen, sondern in die Hertzen ist eingegraben worden? Hart dein Gesatz? = Aber was? befiehlt es vielleicht, daß man seinen Sohn mit eigener Hand schlachte, wie einem Abraham ist zugerufen worden? daß man mit enthüllter Stirn einem Monarchen einen herben Verweis gebe, wie einem Moyses ist zugerufen worden? daß man den Städten ihren Untergang, und Verheerungen ankündige, wie einem Jonas ist befohlen wor-

worden? Nichts von diesem. Ja vielmehr sagt GOTT der HERR: Adeliche! ich weiß, daß ihr das Hertz nicht habet, grausamen Geiseln, und scharf stechenden Buß-Kleideren einiges Tröpflein eueres edlen Bluts zu trincken zu geben; fort, fort; überlasset nur diesen scharfen Marter-Zeug den Ludovicis in Franckreich, und den Amadäis in Savoyen; mir ist schon genug, daß ihr den Taglöhneren den gebührenden Lohn reichen lasset. Zärtlinge! ich weiß, daß euch auch so gar ab dem blossen Namen der Aschen, und Buß-Gurten ein Schauer über den Leib gehe; nein, nein; ich fordere von euch nicht so viel; an Platz euerer werden die Paulen von Rom, und die Catharinen von Siena ihre zarte Lenden mit diesem rauhen Buß-Zeug umgürten; mir ist schon genug, daß ihr eine bescheidene Kirchen-Fasten haltet, oder eine sacramentalische Buß verrichtet. Reiche! ich verlang von euch nicht, daß ihr auf einmahl alle Schätz und Reichthumen, Gold und Silber, Haab und Gut verlasset, wie ein Matthäus die Zoll-Banck, und Franciscus die Börse, oder Kaufmanns-Bude; nur allein, nur allein bitt ich, daß ihr nicht die Hund und Pferd so viel mästet, daß die Arme und Nothleidende für Hunger sterben müssen.

Saget mir anjetzo, was kan ein GOtt, der befiehlt, von seinem verächtlichsten Geschöpf minder verlangen? Hart das Gesatz Christi? = = Und was must du thun, mein Christ? must vielleicht, sagt der grosse Augustinus, wegen der Beobachtung so leichter Dingen die Schätz erschöpfen, und dich an den Bettel-Stab werfen? must du vielleicht mit den Stein-Meisseln eines Xerxis die Klippen und Felsen des Bergs Athos entmarcken, und durchgraben; oder mit den Schiffen Americi den grossen Ocean beunruhigen? *Quid empturus es, ut facias, ad quos Indos enavigaturus?* Hast du was anders zu thun, als daß du wollest, daß alles geschehen seye? *Nonne si vis, hodie fit? nonne si vis, modo fit?* Geschieht es nicht heut, wann du willst? geschieht es nicht jetzt, wann du willst? Und das Gesatz Christi wird hernach so schwer und hart seyn, da zur vollkommenen Erfüllung desselben dieses allein erkleckt, daß du dasselbe halten, und erfüllen willst?

Damit du hernach willst, wie sehr reitzen dich die Schanckungen des Himmels an? wie sehr laden dich die Antrieb des Heil. Geistes ein? was grossen Muth sprechen dir die Gnaden der heiligen Sacramenten ein? was grossen Gewalt legt nicht deinem Hertzen das Gebell des nagenden Gewissens-Wurms an, der deine Gedancken stets plagt? die Stimm der geheiligten Rednern, welche dir das Werck und Vornehmen rathen? der Eifer der Beicht-Vättern, welche dir die Mittel vor Augen legen? die

Menge der geistreichen Büchern, welche in dir die heilige Begierden entzünden? das Beyspiel der Gefährten, welche die Vollstreckung erleichteren? Was für eine grosse Oeffnung machen nicht in deinem Willen so viel Bedrohungen, so viel Strafen, so viel Verheissungen, so viel Einsprechungen, so viel Erleuchtungen, und vor allen die Beyspiel des göttlichen Gesatz-Gebers, der, damit er dir die Beobachtung seiner Gesätzen erleichterte, der erste dieselbe hat beobachten wollen? Er hat auf seinen Gliedern Blösse, Verachtung, Thränen, Ohnmachten, Creutz und Trangsalen geheiliget, und nachdem er für sich alle Bitterkeit heraus gezogen, hat er dieselbe auf eine solche Art versüsset, daß, als die Jungfräuliche Biene von Claravall, Bernardus, dieselbe verkostete, er gesagt hat, daß alles Hönig-süß seye: *Amaritudo nostra dulcissima est.* Er ist zum ersten über den dörnichten Horeb seiner Gesätzen gereißt, und hat die Weege also eben gemacht, und die Fuß-Pfaden mit Blumen bestreuet, daß all seine Nachfolger dieselbe mit Riesen-Schritten laufen können.

Wende deine Augen ein wenig in dieser erschaffenen Allheit herum, *Leva oculos tuos, & vide*, Isaia 60. v. 4. und siehe: *Vide*, siehe, gecrönte Fürsten, wegen Gelehrtheit hochberühmte Männer, Jünglinge von grüner Hoffnung, Jungfrauen von lebhafter Schönheit: *Vide*, siehe, siehe, Kinder, Jungfräulein, edle und gemeine, Völcker von unterschiedlichen Alter, von allen Städten, von beeden Geschlecht, von allen Ständen; alle gehen gantz frölich nach den blutigen Fußstapfen Christi den Weeg seiner Gebotten. *Vide*, siehe dorten, wie viele Clöster, und Einöden von der Buß bewohnt seyen: *Vide*, siehe hier, wie viele Kirchen, und Bett-Häuser von der Andacht besucht werden: *Vide*, siehe allenthalben, wie viel geheime Gemach, wie viele Gallerien, und Lust-Gäng von der Frommkeit geheiliget werden: Und dich wird hernach das Evangelium hart zu seyn beduncken, nachdeme selbes GOtt in sich selbsten geheiliget hat? nachdeme selbes so unterschiedliche Völcker von so widrigen Neigungen, von so verschiedenen Naturs-Eigenschaften ins Werck gesetzt haben, und noch immerzu bis auf diese Stund ins Werck setzen?

O gehe nur anjetzo, nachdeme du dieses gesehen hast, und beschöne deine Zärtlichkeit; sage nur, du habest kein Hertz, so viel zu thun; entschuldige dich nur; ich meines Theils erlaub es dir. Siehe aber acht, daß du nicht so laut schreyest, daß dich die auserwählte Himmels-Burger hören; dann ich förchte sehr, es möchten alle den Himmel verlassen, damit sie dich feyerlich lügen heissen. Wie? wurden die unüberwindliche Blut-Zeugen sagen; wir haben unter Fessel und Banden springen, und an schmählichen

chen Creutz-Block singen gekönnt: Und du wirst nicht einen Schimpf verbeissen, oder von jener sündhaften Verbindnuß dich befreyen können? = Wie? wurden die standhafte Beichtiger sagen; wir haben unsere Leiber als unschuldige Hencker mit eigener Hand martern, und in den unbekanntesten Scythischen, und Egyptischen Wüsteneyen uns lebendig begraben gekönnt: Und du wirst nicht die ungebundene Freyheit in dem gemeinschaftlichen Umgang mässigen, oder eine gefährliche Gelegenheit fliehen können? = Wie? wurden die Engel-reine Jungfrauen widersetzen; wir haben kayserliche Braut-Better verwerfen, und, wo es nothwendig gewesen ist, mit unserem Blut die Fackel der von anderen sehr gewünschten, und mit Seufftzern verlangten Hochzeiten auslöschen gekönnt: Und du wirst dich nicht auf die erste Reitzung einer Anfechtung vest und steif halten, und auf die erste Anforderung einer unverschämten Gemüths-Neigung nein sagen können? Wir endlichen, werden alle Auserwählte GOttes hinzu setzen; wir Menschen, wie du, gebrechlich wie du, seynd in eben den Gelegenheiten, in denen du dich befindst, frey und hurtig den Weeg der Gebotten gelaufen: *Viam mandatorum cucurrimus*: Und du allein wirst hernach der Zärtling, der Schwache, der Kräncklichte seyn, der nicht eben dieses bewercken kan?

Warum hab ich aber gesagt; du sollst deine Entschuldigungen nicht von den Himmels-Burgeren hören lassen? ich sollte vielmehr sagen: Mein! lasse doch dieselbe nicht von der Welt hören; dann die Welt selbst, die dich wohl kennt, wurde dich einer handgreiflichen Lüge überführen. Bist du nicht derjenige, wurde sie sagen, der, wo es auf den Eigennutz ankommt, alle Mühe und Arbeit für gering hält? der, wo es um die Ehre zu thun ist, sich zum Lob anschreibt, wann er sich in die blutigste Zweykämpf stürtzt? der, wo er einen düsteren Liebs-Gedancken ausdünsten kan, für nichts schätzt, wann er bey dem langsamen Feuer einer thörichten Liebe die Gesundheit, Gold und Silber, ja die Seele selbst zerdistillirt, und zerschmeltzt? Und dich werden hernach die Gebotte GOttes hart, und schwer zu seyn beduncken?

Ach! dieses ist eben jenes Unheil, so man vor Ur-Zeiten an dem Erythräischen Meer-Strand bewundert hatte. Da die Hebräer auf der Flucht von dem mächtigen Kriegs-Heer Pharaons, welches dieselbe schon fast eingeholt hatte, und ihnen allbereit auf dem Nacken war, verfolgt wurden, kamen sie zu ihrem äussersten Unglück ungefehr an das Ufer des rothen Meers, welches mitten darinn ihre Flucht, und Ausflucht hemmete. Als die armseelige Hebräer fast vor Schrecken ihren Geist aushauchten, und sich schon als unglückseelige Schlacht-

Opfer des Egyptischen Mord-Gezeugs beweinten, ergriffe Moyses die Wunder-Ruthen, schluge mit einem gebieterischen Streich das Wasser; und sehet Wunder! alles Erythräische See-Wasser spaltete sich von beeden Seiten, krümmte sich Bogen-weis in zwey sehr lange Brucken von hangenden Crystall, und eröffnete dem flüchtigen Volck zwey Silber-helle Pfaden. Da sprach Moyses zu den Seinigen: geschwind, geschwind setzet euere Flucht an dem Ort fort, wo euch der grosse GOTT der Heer-Schaaren den Weeg weiset. = Sehet aber! bald darauf kame Pharao mit seinem Kriegs-Heer eben an das Ufer: Geschwind, geschwind (befahl auch er seinen Kriegs-Völckern) setzet den flüchtigen Israelitern nach; auf eben der Spur eilet ihnen auf dem Fuß nach. = = Pharao! mein! befiehle nicht ein so schweres Unternehmen. Eben den Befehl, ist wahr, giebst du anjetzo den Egyptiern, den kurtz zuvor Moyses an die Hebräer hat ergehen lassen: Weist du aber, wie leicht jene den Befehl vollstreckten; wie unmöglich herentgegen diesen die Vollziehung dessen seye? = Die Hebräer konnten dem untreuen Element trauen, nachdeme sie gesehen hatten, daß dasselbige von der Ruthen, die ihnen allezeit günstig gewesen, dicht und vest gemacht wurde: die Egyptier hingegen können demselben keinen Glauben beymessen; ja müssen vielmehr jene Ruthen förchten, welche jederzeit ihren Untergang befördert hatte. Die Hebräer konnten auf jenem Weeg, den ihnen ihr Heers-Führer öffnete, keine Verrätherey befahren; wohl aber die Egyptier, da sie sich wider einen Feind rüsten. Allein seye nichts von diesem: der dieses Wasser mit einem Streich augenblicklich gleichsam zu Eis gefroren und gestockt hat, wird er nicht dasselbe mit einem anderen Streich augenblicklich zerschmeltzen, und auflösen können? Wann aber dieses geschieht, da alle schon werden weiter fort geruckt seyn; was wird ihnen begegnen? Ist also ausser allen Zweifel; den Hebräern war es sehr leicht, den Befehl Moysis vollziehen; überaus schwer hingegen ist es den Egyptiern, deinen Befehl vollstrecken. Und doch, würdet ihr es geglaubet haben, AA. würdet ihr es geglaubet haben? macht hier zu meinem Vorhaben seine spitzfindige Gedancken der hocherleuchte Tostatus von Abula über das vierzehende Capitel des zweyten Buchs Moysis. Abulens. quæst. 7. in cap. 4. Exodi. Die Hebräer, da sie den Befehl des Moyses hören, zittern, zagen, sehen einander an, und, ob sie schon mit ihren Augen sehen, daß die Wunder-Werck für sie obsiegen, zweifeln sie doch, ob sie nicht fehl sehen, oder ob es nicht aufs wenigst eine Zauberey und Verblendung der Augen seye. Mit einem Wort: *Hebræi ad suam evasionem paratum iter ingredi extimuerunt.* Die Hebräer haben den bereiten Weeg,

wo

wo sie entwischen konnten, anzutretten sich geforchten. Im Gegenspiel drängen die Egyptier, welche dem mindesten Augen-Winck Pharaons gehorcheten, sich in völligen Schuß durch jene bebende und flüßige Berg; und weilen sie nichts von einer unglücklichen Ersäuffung besorgen, gewinnt es das Ansehen, daß sie mit freyen und hurtigen Fuß in das Meer, welches gantz unbeweglich in der Luft aufgehenckt ist, hinein tantzen, und hupfen: *Mare intrare non formidârunt.*

O wie wohl schickt sich dieser Vergleich hieher! Christus befiehlt; die Welt befiehlt: weit leichter seynd die Befehl Christi, als jene der Welt. Bey deme und allen doch (Ach mein GOtt! was grossen Schimpf beweisen dir in diesem Stück die Sünder) für die Welt seynd sie behertzte Löwen, und kühne Adler; für Christum seynd alle feige Caninchen, und forchtsame Haasen. Und was? Ist es nicht wahr? Wird von euch, ihr Kaufleute! so viel erfordert, euere Verdienst zu vermehren, als erfordert wird, ein grosses Stuck Geld zu gewinnen? Gewißlich nicht. Nun wohlan! so seye es dann; befehle die Welt; und ich siehe euch schon mit lachenden Mund den Rucken des grossen Welt-Meers des Oceans betretten, um aus der neu entdeckten Morgen-Welt, wann es nöthig ist, eueren Gewinn zu ziehen: *Mare intrare non formidatis:* Befehle hingegen Christus; da habt ihr schon kein Hertz, über den kleinen Zäher Jordan zu setzen: *Ad vestram evasionem paratum iter ingredi extimescitis.* Wird von euch, ihr Soldaten! so viel erfordert, eine Versuchung zu überwinden, als erfordert wird, ein Kriegs-Heer zu zertrennen, und in die Flucht zu sprengen? O wie viel weniger! Wohlan! so seye es dann; befehle die Welt; und sehet, ihr werdet in den hitzigsten Feld-Schlachten verwundet, getödtet, zu tausend Stücken zerhauen: Befehle hingegen Christus; aber ach! ihr werdet zag, und sincket in eine Ohnmacht dahin, wann ihr eine Geisel mit euerem Blut auch nur bespritzen sollet. Was saget ihr, adeliche Frauen? wird von euch so viel erfordert, das Gewissen zu beruhigen, und in eine Ordnung zu bringen, als erfordert wird, eueren liebkosenden Haar-Schmuck zu zieren? Gewißlich nicht. Und dannoch befehle die Welt; und sehet als wann sie bey einem Spiegel angenagelt wären, berathschlagen sie sich mehrere Stunden mit einem Stuck-Glaß wegen der Weis, wie sie die Flammen einer thörichten Liebe wiederum mehrer anzünden mögen: Befehle hingegen Christus; und es scheint schon, es martere und peinige auch ein eintziger andächtiger Gedancken euere Einbildungs-Kraft. Endlichen saget mir, ihr Ehrsüchtige, wird von euch so viel erfordert, euch in die Gnad GOttes wiederum zu

setzen,

setzen, als erfordert wird, die Gnad des Fürstens zu erwerben? Befehle die Welt; und es scheint nichts zu seyn, der eigenen Freyheit eiserne Fessel anlegen, um der Wütherey fremder Lüsten zu schmeicheln: Befehle Christus; und es bedunckt euch schon gar zu viel, einen muthwilligen Gedancken ein wenig zu bezäumen. Ach wirfe hinweg! wirfe hinweg das Mum-Gesicht, menschliche Trägheit! man kennt dich schon. Nein; nicht die Gesätze Christi seynd hart und schwer: wir seynd die träge, und feige After-Christen; dann wann uns die Welt einen harten Last aufbürdet, zeigen wir mehr dann Riesen-Kräften zu haben; wann man uns aber hernach das süsse Joch Christi auferlegen will, stellen wir uns gantz schwach, und kraftlos. Wer wird sich dann mehr entschuldigen können, daß er für GOtt weniger als die Halbscheid von jenem nicht übertragen könne, was er wegen der Eitelkeit, und wegen dem Eigennutz ausstehet?

Wann noch ein andere Entschuldigung, oder ein andere Schein-Ursach übriget, bringet selbe auf die Bahn; werde mich befleißigen, bevor ich meine Schutz-Rede endige, dieselbe zu beantworten. Wohlan saget es freudig heraus. Wann ihr aber mit keiner aufkommen könnet, wie ihr in Wahrheit nicht könnet; Himmel! was werdet ihr einstens dem göttlichen Gesatzgeber antworten, da er selbst (O wie weit besser, als ich) in dem letzten Gerichts-Tag mit eigenem Mund seine Schutz-Rede halten wird? Komm her, O Mensch! wird er sagen; entschuldige dich vor mir wegen deinem lasterhaften Leben. Sag mirs frey, was hat dir gemangelt, was hat dich von der Beobachtung, und Erfüllung meiner Gebotten, verhindert? = =

HErr! wann es dem Staub erlaubt ist den Mund vor einem GOtt zu öffnen; Ach! meine Naturs-Beschaffenheit. = = Was redst? = = Die Natur ist von sich selbst, wann es nicht übel gebraucht wird, vielmehr zum Guten als Bösen geneigt: wann du hernach die Gemüths-Regungen, welche ich dir gegeben hab, damit sie dich mit Verdiensten crönten, dafern du dieselbe klug einschräncketest; wann du hernach, sprich ich, dieselbe nicht wohl geordnet, und gemäßiget hast, ist es nicht dein Schuld? = = Ist wahr; O wie hart aber war es, dieselbe bezwingen, und wohl ordnen! = = Ja, wann du es nur allein mit den Kräften der Natur hättest bewercken müssen; mit dem Beystand aber meiner Gnad was hochwichtige Ding konntest du nicht unternehmen, und ins Werck setzen? Hatte ich dir nicht meine Nachfolg nicht nur allein leicht, und gering, sondern auch so gar lieblich und anmuthig gemacht? = = Bey deme und allem waren doch deine Gesätze (ich getraue

mirs

mirs nicht zu sagen) schwer und hart. = = = Schwer meine Gesätze? Dieses ist ein Schimpf und Hohn meiner Gütigkeit. Wie können meine Gesätze schwer und hart genennt werden, wann sie Gesätze der Gnad, und Liebe seynd, welche zuvor von einem GOtt, und hernach von vielen Million tausend der Menschen, wie du bist, seynd gehalten, und beobachtet worden? = = HERR! ich wußte nicht zu sagen wie; doch konnte ich wahrhaftig dieselbe nicht halten, und vollziehen. = = Ach dieses ist eine augenscheinliche Lug! Hast du so viel wegen einem schlechten Gewinst, so viel wegen einem schändlichen Wohllust, so viel wegen einer eitlen Ehre gekönt; wie hast nicht eben so viel wegen meiner gekönnt? Wahrhaftig die Welt hatte bey deinem Hertzen grössere Verdienst, als ich, nachdeme ich dich aus dem düsteren Nichts aus Vatters-Güte hervorgezogen, und mit meinem kostbaresten GOttes-Blut erlößt hab! = = Ach! auf diese Wort werden die Boßhafte, von einer unausprechlichen Schamröthe überfallen, ihre Mäuler stopfen: *Omnis iniquitas oppilabit os suum.* Psalm. 106. v. 42.

AA. Wir wollen machen, daß nicht auch wir einstens einen so herben Verweiß ausstehen müssen. Wir wollen einen frischen Muth schöpfen, in die Fußstapfen eines so liebreichen GOttes einzutretten. Das Christliche Leben ist von sich selbsten nicht schwer; sondern es scheint nur schwer zu seyn, weilen wir kein Hertz haben, dasselbe anzufangen: *Non quia difficilia sunt, non audemus*, sagt zu meinem Vorhaben gar schön der weise Römer Seneca, *sed quia non audemus, difficilia sunt*; Nicht, weilen es schwer ist, getrauen wir uns nicht, sondern weilen wir uns nicht getrauen, ist es schwer. Lasset uns die Hand ans Werck schlagen, und die Erfahrnuß wird uns lehren, daß die Bekänntnuß zum Christlichen Leben nicht hart, und schwer, sondern leicht, und angenehm seye, wann wir eintweders betrachten die Kräften unserer Natur, oder die Schwere der evangelischen Gesätzen.

Nachdeme wir nun gesehen, wie leicht und süß die Beobachtung der göttlichen Gebotten seye, ist noch übrig, daß wir mit einem großmüthigen Hertzen die Hand ans Werck legen, ohne über die Beschwernussen, welche uns der leidige Höllen-Geist vor Augen stellt, zu erschröcken. Dieser hat gewisse Vergrösserungs-Gläser, mit denen er eine jede Mücke als einen ungeheuren Elephanten, ein jedes Stroh-Hälmlein als einen grossen Balcken vorstellt. Das fromme Leben schildert er uns ab als eine unerträgliche Schwermuth, als eine düstere Traurigkeit, als ein ewiges Elend von aller Vergnügenheit. Wie wirst du es angehen, spricht er zu dir, daß du nicht mehr den verträulichen und liebreichen Umgang

mit jener Person, wie zuvor, pflegest? Du bist jung; willst dann vor der Zeit alt, und eisgrau werden? Du bist alt: dieses ist eben die behendeste Weis, deine noch übrige Lebens-Täg abzukürtzen. Glückseelig die jenige, welche in so grosser Einsamkeit leben können! Du hast keine Natur darzu; du bist nicht zu solchen Dingen beschaffen; dieses Leben taugt nicht für dich. = = Ey fort fort mit diesen so betriegerischen und lugenhaften Vergrösserungs-Gläsern; man muß es zertrümmern, zernichten.

Erstlich sollt ihr dem Höllen-Gespenst jenes widersetzen, was demselben Augustinus geantwortet hat, da er bey seiner Bekehrung zum Catholischen Glauben von dergleichen Gedancken erschröckt wurde: *Potuerunt*, sagte der grosse Kirchen-Vatter, *potuerunt isti, & istæ; cur non & ego?* Haben es diese und jene gekönnt: warum nicht auch ich? Haben so viel Menschen, die von gleichen Stof, und Weesen mit mir waren, ja weit reichere, weit heicklere, zum Bösen weit mehr geneigte, als ich, einen fromm- und Christlichen Lebens-Wandel führen gekönnt, und können es noch immerzu: warum werde nicht auch ich eben dieses thun können? *Potuerunt isti, & istæ; cur non & ego?* Eben dieses sollt ihr sagen: kan jener mein Gefärth, jener Freund, jener Vertrauter so gottseelig die Kirchen, die Betthäuser öffters besuchen, die heiligste Kirchen-Geheimnussen empfangen; warum kan ich nicht eben dieses thun?

Zu deme kan ich euch sagen, daß die Weis in dieser Welt gantz vergnügt und glückseelig zu leben seye, fromm, und Christlich leben; dann der wahre Hertzens-Fried kan keine andere Urquell haben, als GOtt, und das gute Gewissen. Und ob euch schon von Anbeginn die Einsamkeit, Eingezogenheit, und Ubung der Christlichen Tugenden rauh und schwer zu seyn beduncken; nichts destoweniger werden euch dieselbe mit der Zeit durch stete Ubung gantz süß, und annehmlich werden: probieret es, und ihr werdet sehen, wie süß der HErr seye: *Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus.* Psalm. 33. v. 5. Dieses ist der Unterschied zwischen den Welt- und Geistlichen Freuden. Die Welt-Freuden scheinen auf den ersten Anblick hold, und anmuthig zu seyn, hernach aber verbergen sie Gall und Gift. *Beatus*, sagte David im neun und dreyßigsten Psalm-Lied v. 5. *qui non respexit in vanitates, & insanias falsas*, seelig ist der Mensch, welcher nicht auf Eitelkeit, und betrügliche Thorheiten sieht. Der gesalbte Prophet nennt die Welt-Lüsten betrügliche Thorheiten. Warum betrüglich? Dieweilen sie mit ihrem unächten Schein hinter das Liecht führen. Hingegen die Freuden des Geists, ob sie schon von aussen ein rauh und herbes Gesicht

machen

machen, verhüllen doch in dem Busen unaussprechliche Süßigkeiten. Dahero der wahrhaftig sich GOtt gäntzlich ergiebt, deme begegnet jenes, was sich mit Joanne in der heimlichen Offenbarung zugetragen hat. Dieser vergosse bittere Thränen, weilen ihme ein mit sieben Siegeln versiegeltes Buch ist gezeigt worden, und er weder im Himmel, noch auf Erden jemand fande, der ihme das Buch eröffnete: endlichen hat es ihme ein Löw eröffnet, der sich in ein Lamm verwandelt hatte. *Leonem audierat*, sagt der Claravallenser Abt, & *Agnum vidit:* einen Löwen hatte er gehört, und ein Lamm hat er gesehen. Dieses versinnbildet das Christliche Leben, welches äusserlich ein Löw zu seyn scheint, der alles in Forcht und Schrecken setzt; in der Sach selbsten aber ist es ein sanftmüthiges Lamm: *Leonem audierat*, & *Agnum vidit.*

Dieses hat sich eben mit einem zugetragen, mit Namen Gualfridus, da er zu Claravall das heilige Ordens-Kleid anziehen und ein geistlicher Lehr-Jünger des heiligen Bernardi werden wollte. Als er den ersten Fuß in jene Clösterliche Einöde setzte, und weder in der Fruhe, noch auf die Nacht was anders sahe, dann Armuth, Fasten, Geisel, Gebett, und Chor-Gesang, ward er von so heftigen Anfechtungen bestürmet, und von so bitteren Schwermuth überfallen, daß er zu sich selbsten sagte: Ach mich armseeligen Menschen! *Ego nunquam amplius lætus ero.* Mein Hertz! gieb dich zur Ruhe; von diesem Tag an wird dich deine gantze Lebens-Zeit kein Freuden-Sonne mehr anscheinen: *Ego nunquam amplius lætus ero;* Ich werde nicht mehr frölich seyn. Was geschieht aber? Kaum hatte er in seinen Betrachtungen die innerliche Süßigkeiten, welche GOtt seinen Dienern zu zuschütten pflegt, zu verkosten angefangen; veränderte er alsogleich die Sprach, und sagte mit grosser Freud: *Ego nunquam amplius mœstus ero:* ich hab den verborgenen Schatz der himmlischen Freuden schon gefunden; diese werden allezeit alle Finsternussen der Traurigkeit von mir vertilgen: *Ego nunquam mœstus ero,* ich werde niemahl traurig seyn.

Schluß.

DAs Ende meiner heutigen Rede mache ich mit den Worten des grossen Welt-Apostels Pauli Ephes. 6. v. 10. *Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus,* stärcket euch in dem HErrn, und in seiner starcken Macht. Fasset Muth; förchtet nichts. Wann ihr GOtt von Hertzen dienet, werdet ihr weder das ewige Heyl, noch den Frieden

verliehren, sondern vielmehr vermehren. Die ewige Seeligkeit wird durch Schwelgerey, Unzucht, und andere Greuel-Thaten, nicht aber durch das Gebett, und durch öftere Empfangung der heiligen Sacramenten verlohren. Der Ursachen als dem heiligen Ludovico Bertrando auf seinem Sterb-Lager eingerathen wurde, die letzte Weegzehrung zur ewigen Reis nicht zu nehmen, weilen auf solche Weis in einem Hertzen das göttliche Liebs-Feuer mehrer wurde angeflammet, und die Lebens-Geister ausgelöscht werden, antwortete er: Ach nein; die heilige Sacramenten bringen niemand um das Leben: *Sancta Dei Sacramenta neminem interficiunt.* Erschröcket nicht AA. sag ich noch einmahl, weilen es euch bedunckt, ihr seyd gar zu schwach, oder zum Bösen gar zu starck geneigt; dann die göttliche Gnad wird euch beystehen. Da die heilige Felicitas, unüberwindliche Blut-Zeugin zu Tuburbi in Mauritanien, wegen grausamen Geburts-Schmertzen schrie, wurde sie gefraget, was sie wurde gethan haben, wann sie die Marter hätte ausstehen müssen? Auf dieses antwortete Felicitas: anjetzo leide ich die Schmertzen mit den Naturs-Kräften; in den Tormenten werde ich von einer übernatürlichen Kraft gestärcket werden: *Naturæ debitas pœnas naturali tantum virtute persolvo; Supplicia autem, quæ submini*ſ*tret impietas, divina Gratia* ſ*uperabit.* In der That hat sich hernach Felicitas in den Peinen so standhaft erwiesen, daß sie der heilige Augustinus mit dem herrlichen Lob-Spruch gezieret hat: *Felicitas & parturiebat, & dolebat; objecta beſtiis gaudebat potius, quàm timebat:* Felicitas gebahr, und war traurig; als sie den wilden Thieren vorgeworfen wurde, erfreuete sie sich vielmehr, als daß sie sich förchtete. So entschliesset euch dann ein Christliches Leben zu führen, und ihr werdet erfahren, daß diese Lebens-Art leicht und süß seye, wie ich bishero erwiesen hab Amen.

Achte Predig,

Auf den ersten Donnerstag in der Fasten.

Von der Gedult.

Innhalt.

DJe Gedult ist ein bewährtes Gegen-Mittel wider alle Ubel, welches den Menschen das Ubel erstlich, nutzlich, zweytens, angenehm macht, und drittens, dieselbe von allen gröfsern Ubeln befreyet.

Vorspruch.

O mulier! magna est fides tua: fiat tibi, sicut vis.

O Weib! dein Glaub ist groß: dir geschehe, wie du willst. *Matth. 15.*

Eingang.

ES ist nur gar zu wahr, AA. daß dieses Land der Lebendigen, in welchem wir wohnen, weit mehr aus den Ubeln, als aus den Elementen zusamm gesetzt seye. Wann dieses uns schon nicht der unwidersprechliche Ausspruch des Apostels Joannis bezeugete: *Mundus totus in maligno positus est*, 1. Joan. 5. v. 19. Die gantze Welt ligt unter dem Bösen; so wurden uns doch diese Wahrheit so gar unsere Augen selbsten bereden, welche nicht mehr wissen, wohin sie ihre Blick werfen sollen, damit sie nicht auf eine Materi der Thränen, und des Leidwesen aufstossen. Auf den mit Todten-Cörpern besäeten Feldern sprossen immerdar mehrer Spieß, und anderes Waffen-Gezeug hervor. Die grosse Welt-See können so gar durch grausame Schifbrüch nicht verhinderen, daß nicht die

Raubgier die volle Seegel, eine Beut zu erhaschen, streichen lasse. Mit wem anderen ist die Luft bevölckert, dann mit Schlossen, Hagel, und Donner-Keil? was anders regnen die Planeten herab, dann böse Einflüsse der Theurungen, und Verwüstungen? Dorten beweint eine Agar mit heissen Thränen dem Tods-Kampf ihres eingebohrnen Sohns: hier nagt mit Schluckzen die gefangene Unschuld eines Josephs an den Egyptischen Fesseln und Banden: von allen Seiten und Orten seufftzet eine Rachel, weilen sie unfruchtbar; eine Lia, weilen sie häßlich und ungestalt; eine Susanna, weilen sie mit falschen Inzichten bespritzet worden. Wo ist heut zu Tage ein Samson ohne seinem Philistäer, ein David ohne seinem Saul, ein Mardochäus ohne seinem Aman? Alles ist eine lautere Eifersucht, ein lauterer Neid, ein lauterer Zanck, Verfolgung und Betrug. O GOtt! was ist dieses für ein Leben, oder besser zu reden, was für ein unbarmhertziges Sterben unter so vielen langsamen Tods-Aengsten!

Göttliche Vorsichtigkeit! ich weiß wohl, daß du uns für ein jedes Gift ein Gegen-Mittel geschenckt habest, bey einem jeden Schierling ein Gegen-Gift wachsen lässest. Nun was für ein heilsames Artzney-Mittel giebt es, welches so viele Welt-Ubel heilen könne? Ach gieb mir es heut, göttliche Vorsichtigkeit! dann wegen der innbrünstigen Liebs-Anmuthung, so ich gegen so vielen deinen Seelen hege, erachte ich mich verpflichtet zu seyn, daß ich sie mit demselben wider ihre widrige Geschick, und Unstern versehe. Wohlan! sag mir es; was ist es für eines? = = AA. was ist es für eines? Ihr werdet vielleicht mit den Goldmacheren in dem Wahn stehen, daß es der so beschriene Stein der Weisen seye, den einige *Medicinam omnium morborum*, eine Artzney wider alle Kranckheiten taufen = Nein; dieser ist es nicht. Sehet! die Gedult ist dieses bewährte Bewahrungs-Mittel.

Vortrag, und Abtheilung.

DAs heutige Chananäische Weib hat durch die Gedult Christum dahin bewogen, daß er zur nemlichen Zeit, da er ihre Bitt erhört, ihren Glauben mit höchsten Ruhm-Sprüchen gezieret hat: *O mulier! magna est fides tua: fiat tibi, sicut vis:* O Weib! dein Glaub ist groß; dir geschehe, wie du willst. Sintemal als sie verachtet wurde, übertrug sie es mit unüberwindlicher Gedult, beklagte sich nicht; als sie abgewiesen wurde, andete sie es nicht im geringsten; als sie gleich einer verächtlichsten

Metze

Metze gehalten wurde, verdemüthigte sie sich nur desto mehr bey den Füssen ihres HErrn. Eben diese Christliche Gedult wird uns von dem günstigen Himmel alle Glückseeligkeiten erlangen. Sehet! dieses soll der vornehmste Stof meiner heutigen Rede seyn. Die Gedult ist ein bewährtes Gegen-Mittel wider alle Ubel, welches den Menschen das Ubel erstlich, nutzlich, zweytens, angenehm macht, und drittens, dieselbe von allen grösseren Ubeln befreyt. AA. Fanget durch gedultige Aufmerckſamkeit die Prob darvon zu machen an. Ich mache von der Nutzbarkeit den Anfang.

Erster Theil.

Die Gedult macht den Menschen das Ubel nutzlich.

ES ist eine Großsprecherey der Artzney-Kunst, daß sie die bitterste Säft, die aus den herbesten Kräutern seynd heraus gepresset worden, in Heil-Mittel des Lebens; die giftigste Schlangen in heilsame Artzneyen, und die Gift selbsten in mächtige Gegen-Gift zu verwandeln wisse, da sie zuweilen ein Gift mit dem andern heilet, gemäß dem berühmten Spruch: *Bina venena juvant*, Auson. zwey Gift helfen. Nichts destoweniger (wann ich nicht in einem grossen Irrwohn stehe) ist die Kraft der Gedult weit grösser; massen die Artzney-Kunst ihre Kräften nicht weiter erstreckt, als auf die äusserliche Kranckheiten des Leibs; die Gedult hingegen hat keine so enge Marck-Stein; sie erstreckt sich gantz und gar auf alle Kranckheiten; es mögen äusserliche des Leibs, oder innerliche der Seele seyn. Es seynd für sie keine so spitzige Dörner, von denen sie nicht holde Rosen sammlet; keine so rasende Flammen, von denen sie nicht den herrlichen Schimmer zieht; kein so grobes Eisen, aus deme sie nicht die feineste Waffen der Heiligkeit zu schmieden weißt.

Es ist genug, wann man sagt, daß ein gedultiger Mensch, der jene Trangsalen, und Müheseeligkeiten, welche ihme GOtt zuschickt, mit Gedult übertragt, und zur Straf seiner Sünden GOTT aufopfert, durch dieselbe nach Lehr des hochheiligen Tridentinischen Kirchen-Raths der göttlichen Gerechtigkeit nicht minder genug thue, als wann derselbe mit strengen Fasten den Leib ausmergeln, mit grausamen Ketten, und blutigen Geiseln zerfleischen, und mit scharf stechenden Buß-Kleidern züchtigen wurde: massen, wie Thomas der Englische lehrt, wann der Mensch die Geisel GOttes gern und willig annimmt, macht er, daß dieselbe aus

pur

pur heimlichen genugthunliche Wercke werden; dann, weilen er sich in denenselben dem Willen GOttes gleichförmig macht, verursacht er auch, daß jene Strafen werden, als wann er selbst dieselbe erwählet hätte, oder sie werden den von ihme erwählten gleichgeltende. Ich will den Bogen noch höher spannen. Wann wir die Strafen, welche uns von GOtt zugeschickt werden; dergleichen seynd die Kranckheiten des Leibs, das unfreundliche Gewitter der Jahrs-Zeiten, die Unfruchtbarkeit der Feldern; wann wir (sprich ich) diese Strafen, also aushalten, daß unsere Geduld nicht zu Trümmern gehet, seynd sie auch weit verdienstlicher als die Peinen und Marter, die wir uns freywillig von uns selbsten aufhalsen; Ursach, weilen diese uns freywillig, und nach unserer Neigung seynd; wo hingegen jene uns oft von solchen Personen, zu solchen Zeiten, in solchen Umständen aufstossen, und begegnen, die wir gantz und gar nicht gewollt haben; ja schnurstracks wider unsern Willen, und wider unsere Naturs-Neigung gewesen seynd. Sehet dann die schöne Verstaltung, mit welcher den Menschen ihre Ubel mittels der Gedult in Schätze der Genugthuungen, und Verdiensten verwandelt werden.

Und dieses ist eben der Zweck, wegen welchem GOtt uns so oft in der Welt das Gesumm seiner Straf-Ruthe hören, und die Streich seiner Geisel fühlen laßt. = = Glaubet nur nicht, AA. daß GOtt eines so harten Hertzens, und einer so unbarmhertzigen Natur seye, daß er sich ab unsern Zähern, und Unglücken erlustige. Ach nein: *Non delectatur in perditionibus nostris*, sagt Tobias cap. 3. GOtt hat keine Freud an unserem Verderben: vielmehr liebt er uns so zärtiglich, daß er sich ausdrucklich erkläret, er sehe die uns zugefügte Unbilden nicht anderst an, als wann sein Aug-Apfel selbsten wäre betastet worden: *Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei.* Zach. 13. v. 8. Nichts destoweniger, weilen er sieht, daß bey einem gewissen Menschen-Gezücht die Süssigkeiten so vieler seiner Wohlthaten, so vieler seiner hertzlichen Liebkosungen nichts verfangen, greift er alsdann nach der Schärfe, damit man nach dem Ausspruch Cypriani, *qui beneficiis non intelligitur, vel plagis intelligatur*, aus den Strafen und Schlägen erkennen lerne, den man aus den Wohlthaten nicht erkennt. Weilen GOtt sieht, daß gewissen Kranckheiten die gelinde Mittel nicht helfen, bedient er sich, wann es nöthig ist, des Eisens und Feuers seiner gerechten Strafen. Eben dieses aber thut er wie ein liebreicher Leib-Artzt; dann gleichwie dieser, das Leben zu retten, die krancke Gliedmassen verwundet, schneidt, sengt und brennt; also verwundet, schlaget, und peiniget auch GOtt den verächtlichsten Theil von uns, den

Leib,

Leib, damit er das Leben der Seele rette. Will er die Seele jenes frechen Jünglings von der fieberischen Hitze der geilen Liebe heilen? sehet! er laßt ihne in einem Bett durch eine fremde Kranckheit, welche ihme das Fleisch bey dem langsamen Feuer eben seiner unehrbaren Liebe gleichsam zerschmeltzt, schwindsüchtig werden. Will er das Gewissen jenes Eigennützigen heilen, der mit dem Blut so vieler Armen und Nothleidenden seinen Beutel spickt? sehet! er erweckt wider ihne einen Streit-Handel, der gleich einem Blut-Egel ihme aus dem Säckel nach und nach mit dem Fremden auch sein zweytes Blut saugt. Will er die böse Feuchtigkeiten jenes heishungerigen Schlemmers austrocknen, der gegen den Armen so geitzig, alles das, was von seinen köstlichen Mahlzeiten übrig bleibt, die Hund und Pferd anzuschoppen verwendt? sehet! GOtt verurtheilet ihne zu einer strengen Maaß und Ordnung im Essen und Trincken, da er macht, daß jene Einkünften aus dem Haus gehen, und das Gewerb zerstört, oder zernichtet wird. Will er jenen übermüthigen Höfling heilen, der von dem Ehrsucht-Rauch gantz verblendt, grössere Kösten macht, als er Einkommen hat? sehet! GOtt fügt es, daß dieser Hof-Mann die rauhe Luft des Hof-Lagers mit jener weit frischeren einer versperrten Wohnung, in welcher derselbe wegen den beträchtlichen Schulden in Arrest

gesetzt wird, verwechseln müsse. Kurtz: gleichwie GOtt allezeit aus dem Bösen das Gute zu ziehen gepflogen: also hat er den verfinsterten Augen des Tobiä mit der Fisch-Gall das Liecht gegeben: also hat er mit der Ruthen Moysis aus steilen Felsen, und Stein-Klippen süsses Wasser hervor strudeln gemacht; durch Unglück und Fall des Aman einen Mardochäum erhöhet; durch Feuer und Löwen einen Daniel zu einem Propheten der Perser-König gemacht; und den Joseph durch den Neid seiner Gebrüdern zu einem Vice-König Egyptens erhoben. Also und nicht anderst will GOtt anjetzo durch Kranckheiten, durch Banquerott, durch Neid, durch Unstern des Leibs die Wunden der Seele heilen, und ihre Sünden verbessern.

Dieses vorläufig gesetzt; sehet! was die Christliche Gedult in uns würcke. Diese ist Ursach, daß wir in den Trangsalen und Widerwärtigkeiten das Ziel erlangen, welches GOtt hat, da er uns dieselbe zuschickt; indeme sie macht, daß wir einen unvergleichlichen Gewinn, uhd Nutzen für das ewige Leben daraus ziehen. Diese ist Ursach, daß wir zugleich der göttlichen Gerechtigkeit durch das Leiden in dem verächtlichsten Theil des Menschen, so der Leib ist, genug thun, und GOttes-Barmhertzigkeiten in dem edlesten Theil, so die Seele ist, erfahren, welche durch dieses verbessert, und seelig wird. Uberaus

schön, und sinnreich war die Art, mit der sich ein grosser Fürst gegen seinem Erb-Printzen verhalten, der ihne durch eine begangene Missethat schwerlich beleidiget hatte. Es stritten damahls in dem elenden Vatters-Hertz Liebe und Zorn, Gerechtigkeit und Güte mit einander in die Wette. Weilen dann der Vatter nicht gäntzlich durch die Finger sehen konnte, indem das Laster kund und offenbar war, möchte er zwar dasselbe gern abstrafen; zugleich aber den Sohn nicht beleidigen, der dasselbe begangen hatte. Vernehmet dann, was der Fürst gethan habe. Er ließ den Cron-Printzen in ein Zimmer rufen, in welchem an einer Wand das Ebenbild eben des Printzen hieng. Allda ruckte der Vatter dem Sohn seine greuliche Lasterthat vor; gab ihme einen herben Verweiß, und, nachdem er den Degen aus der Scheide gezogen, stellte er sich an, als wollte er an ihne wegen seinen bösen und ruchlosen Sitten Rach nehmen. Der unglückseelige Sohn, von einem grossen Schrecken beherrscht, wollte sich schon zur Wehr schicken. Allein der Vatter, der nicht wider den Sohn, sondern wider dessen Ebenbild das Mord-Eisen gewendet hatte, durchstache, zerfetzte, zerrisse dasselbe voller Grimmen in viele Stücke, und sprach zur nemlichen Zeit zu dem Printzen: Du, O loser, unartiger Sohn! du hättest nur gar zu wohl diese Straf verdienet: dancke meinem Fürsten-Hertz, daß es nicht so viel Hertz hat: dann da ich die Stell eines Richters vertritt, kan ich nicht vergessen, daß ich dein Vatter seye, um so mehr, weilen ich, der ich doch unschuldig bin, mich selbsten strafen, und all meine Anmuthungen folteren wurde, wann ich dich zur Straf ziehen sollte. Erachte demnach besser und ersprießlicher zu seyn, daß du aus den Schrammen, und Schnitten deines Bilds die Schwere deiner Missethaten zu erkennen lernest, da ich indessen auf solche Art zugleich der Pflicht eines Richters, und der Vatters-Gewogenheit genug zu thun glaube.

Sehet AA. die Weis, mit der sich GOtt gegen den Menschen verhaltet, welcher, wie Origenes Hom. 2. in Ezech. tom. 2. schreibt: *Tamquam pius Pater tormentis clementiam sociat*, als ein gütiger Vatter die Strafen und Mildigkeit zusammen paaret. Er züchtiget den Leib, als den verächtlichsten Theil des Menschen, mit Abgang der Lebens-Mitteln, und mit anderen Nothdürften, damit er die Seele, als den edlesten Theil auf besseren Weeg bringe, und wohl unterrichte. Und O wie gut gelingt ihme sein Absehen! was für schöne Tugends-Lehren laßt er den Menschen in den Trangsalen, und Widerwärtigkeiten lernen, welche derselbe in dem Glücks-Stand, da immer der Himmel voller Geigen zu hangen schiene, niemahl erlernet hatte! In Creutz und Leiden erkennt der

Mensch,

Mensch, daß der Spruch Chrysosto-mi Hom. 60. wahr seye: *Tribulatio multam introducit sapientiam*, Trübsal stiftet grosse Weisheit; indeme man durch dieselbe in harten Sachen die Stärcke lernt, welche nach dem Ausspruch des Welt-Gelehrten unter allen sittlichen Tugenden den Vorgriff hat: man lernt die Barmhertzigkeit, und das Mitleiden gegen andere in ihrem Elend, nach der Redens-Art Tertulliani lib. de Patien. *Per patientiam misericordiæ matrem*: Man lernt die GOtt gebührende Treu in gefährlichen Gelegenheiten: Das Gold der Liebe wird, gleich als in einem siedheissen Schmeltz-Tiegel, immer mehr und mehr gereiniget: man macht die schon fast erstorbene Hoffnung des göttlichen Beystandes wieder lebendig: das Rauchwerck der Gottseeligkeit giebt in Creutz und Leiden auf der Glut des Hertzens einen angenehmeren Geruch: *Tribulatio multam introducit sapientiam.*

Ich kan mich aber nicht zu Ruhe geben, AA. so lang ich gewisse kleinmüthige, zaghafte Seelen siehe, welche, wann sie nur ein wenig von der Straf-Ruthen GOttes berühret werden, urplötzlich in eine halbe Tobsucht fallen, schreyen, weinen, und über GOtt klagen, gleich als wann er ihrer gäntzlich vergessen hätte. O was für eine Ungestümmigkeit der widrigen Geschicken, sagen sie, überfallt mich! von einiger Zeit her ist mein Haus ein Krancken-Spital geworden; das Gewerb nimmt täglich ab; die Kinder werden von Tag zu Tag grösser; der erstgebohrne, unbändige Sohn stürtzt mich samt den meinigen gäntzlich in äusserstes Verderben; das Weib, die Höll-Fury, vergiftet mir die Hertzens-Ruhe; ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich leben muß.

Gemach, mein betrangte Seele! mit diesen Klagen, gemach; dann dieser Platz-Regen der Unglücks-Fällen ist eben derjenige, welcher, wann du ihne ritterlich aushalten kanst, erfordert wird, damit in deinem Gemüth die Christliche Tugenden hervor sprossen. Erinnert euch, AA. mit Augustino einer Landschaft, so in Mitte des April-Monaths von einem überaus starcken Regen gäntzlich überschwemmt wird. Elende Landschaft! es hat das Ansehen, daß sie der Haß des zörnenden Himmels geworden seye, welcher, mit dem Schleyer Pech-schwartzer Wolcken verhängt, scheint, daß er dieselbe nicht einmahl mehr mit dem holden Sonnen-Aug ansehen wolle; er raset wider dieselbe mit entsetzlichen Blitz und Donnern; er zerglimmet durch gewaltthätige Streich die Erden; er entblättert ihre blühende Bäumlein; und, da er gantze Regen-Bäch über sie ausgießt, scheint er ihro so gar den Namen eines vesten Landes zu benehmen, und dieselbe mit dem grossen Welt-Meer zu vermengen. Beklagen sich aber indessen vielleicht die Land-

Männer über den wütenden Himmel? gantz und gar nicht; so fern ist, daß sie darob bestürtzt werden, daß sie vielmehr jene für Himmels-Gnaden halten, so im ersten Anblick grausame Strafen zu seyn scheinen: *Pœna est, sed & gratia est;* Es ist eine Straf, zugleich aber auch eine Gnad wegen der schönen Fruchtbarkeit, welche von jener werthen Himmels-Wuth dem Erdreich zufließt.

Eben dieses sag ich zu euch, mit Trübsalen betrangte Menschen! Nehmet mit Gedult, und Großmuth euere ungestümme Müheseeligkeiten, Creutz und Leiden an; dann neben deme, daß ihr schon hier auf Erden das Fegfeuer für euere Sünden ausstehen werdet, werdet ihr auch lernen, öfters euere Bitt-Seufftzer zu GOtt abzuschicken, wegen euerem Wesen nicht so stoltz und übermüthig zu seyn; kurtz: ihr werdet auf diese Regen in euerem Hertzen alle Christen-Tugenden grünen sehen, also, daß auch von euch Zeno der Uticenser jenes sagen könne, was er von dem mit Trübsalen geplagten Völcker-Apostel gesprochen hat: *Obrutus calamitatibus beatis, lapidum imbribus feliciter grandinatur:* S. Zeno Serm. in Jo. Nachdeme Paulus mit glückseeligen Trübseeligkeiten überfallen worden, ergiessen sich über ihne glücklich die Stein-Regen. Diese Regen werden bey euch eben das würcken, was sie bey der Arch in der allgemeinen Sünd-Fluth gewürcket haben; nemlichen dieselbe über den Schifbruch einer Welt in die Höhe erheben: *Multiplicatæ sunt aquæ, & elevaverunt eam in sublime:* Gen. 7. Sie werden euch auf die höchste Stuffen Christlicher Vollkommenheit erheben; sie werden euch zu dem edlen Vorzug der Kinder GOttes, welche von ihme mit einer ausserordentlichen Liebs-Anmuthung geliebt werden, erhöhen.

Dieses recht zu begreifen, saget mir AA. seyd ihr niemahl auf eine Rott ausgelassener und muthwilliger Kindern gestossen, welche mit ihren ungestümmen Kinder-Spielen, und ungereimten Geschrey in einer Gassen, oder Gegend ein solches Wesen anfangen, daß alles zusammen lauft? Wann ihr gählings einen betagten Mann zu denselben kommen sehet, der mit zornig- und sauren Gesicht, mit einer Ruthen in der Hand, ohne auf andere zu schauen, sich nur gegen einem aus ihnen wendt, welches zuweilen minder schuldig ist dann andere, dasselbe tapfer ausschändet, demselben drohet, ja als ein ausgelassenes Kind wohl gar mit der Ruthē schlaget; was saget ihr darzu? = = O! dieser Mann wird ohne Zweifel des Kinds Vatter seyn. = = Des Kinds Vatter? = = woher aber nehmet ihr dieses ab? Er straft, und schändt dieses allein aus; um die andere bekümmert er sich nicht; so liebt er dann dieses Kind allein; dieser ist sein Sohn.

Sehet, O betrangte Seelen! dieses ist eben, was sich mit euch zutragt.

Da

Da GOtt oft so viele lose Buben, die auf dem Erd-Boden herum wallen, so viele in der Unzucht eraltete, in Wucher erboßte, ärgerliche, Blutdurstige Menschen auf Erden nicht straft, scheint es, daß er alle Rach-Geiseln, alle Unstern gewissen frommen Seelen, die ihne minder dann alle übrige beleidigen, über den Nacken schicke. Wohlan seyd guten Muths: diese seynd Kinder GOttes, welche er mit besonder zarten Liebe umfangt. Eben dieses hat er mit seinem göttlichen Sohn gethan, sagt der heilige Fulgentius. Mercket: Zur nemlichen Zeit wird in Judenland der Sohn GOttes, und Archelaus der Sohn des gottlosen Herodis zur Welt gebohren. Nun sehet, auf was für eine verschiedene Weis beede seyen gehalten worden. Archelaus wird in einem prächtigen Pallast gebohren, der Welt-Heyland in einer finsteren Grotte: Archelaus wird in einer gold- und silbernen Wiegen in Seiden und Sammet eingewickelt; Der Erlöser in einer schlechten Krippen auf Heu, und Stroh gelegt: Der Geburths-Tag Archelai wird durch liebliche Music, köstliche Gastereyen, lustige Schau-Spiel verherrlichet; jener des göttlichen Sohns wird bey dem bäurischen Wisplen der Hirten-Sack-Pfeifen gehalten: *Archelaus natus est in Palatio, Christus in diversorio: Archelaus natus est in lecto argenteo positus: Christus autem natus in præsepio est brevissimo collocatus*, seynd Wort Fulgentii. Und ihr werdet hernach nicht glauben, daß die Trübsalen bey deme, der dieselbe gedultig übertragt, ein gewisses Wahrzeichen seyen, daß er von GOtt geliebt werde, da GOtt auf eine solche Weis mit seinem geliebten Eingebohrnen Sohn verfahren ist? Ihr werdet hernach nicht glauben, daß die Trübsalen, welche ihr aus Liebe Christi ausgestanden habt, in unvergleichliche Güter verwandelt werden; und folglich daß die Gedult ein mächtiges Gegen-Mittel wider alle Ubel seye, indem es dieselbe den Menschen so nützlich macht?

Zweyter Theil.

Die Gedult macht den Menschen das Ubel angenehm.

IN einem Ding gewinnt es doch das Ansehen, daß die Gedult kein Gegen-Mittel seye; massen das Gegen-Mittel gemeiniglich keinen Nutzen, und Heyl ohne Bitterkeit, und Unlust zu stiften pflegt; wo doch die Gedult die Ubel nicht nur allein nutzlich, sondern auch süß und angenehm macht. AA. so gewiß diese Wahrheit ist, eben so wenig will es die Welt glauben. Wie ist es eine Möglichkeit, sagen manche zage

Menschen, daß jene bitterste Pilulen süß werden? wie kan man wohl selbe gedultig verschlucken? Ist nicht dieses vielmehr eine grausame Wuth unsers Schmertzens, diesen gantz in dem Hertzen einkerckern wollen, ohne denselben ein wenig ausdünsten zu lassen? Ach! so vieles von uns verlangen, ist eben so viel, als die Gemüths-Bewegungen, und Anmuthungen sollen zu Stein werden. = = Nichts destoweniger behaupte ich beharrlich, daß das gedultige Ubertragen, das Verbeissen, das Nachgeben die Bitterkeit der Trübsalen sehr lindere. Ich sage deßwegen nicht, AA. daß ihr nicht zuweilen in dem Hertzen gewisse Aufwallungen des Zorns fühlen sollet; daß nicht die Zäher, auch wider euren Willen, aus den Augen, als zweyen Quellen, über die Wangen herab perlen sollen; dann dieses wäre eben so viel, als wollen, daß ihr nicht Menschen, sondern steile Felsen seyn sollet. Ich sage nur, daß, wann ihr indessen auf euer Gewissen, welches wegen so vielen begangenen Missethaten weit grössere Strafen verdient hat, das Aug schlagen; wann ihr einen Blick an den gecreutzigten Heyland werfen; wann ihr die Aug-Aepfel gen Himmel erheben werdet, alldorten die herrliche Cronen zu betrachten, welche den Gedultigen zubereitet werden; wann ihr der Gnad mitwürcken werdet, mit welcher GOtt die Schwachheit eueres heftig gequälten Hertzens stärcket; O wie geschwind werden die schwartze Wolcken der Traurigkeit aus dem Angesicht hinweg geräumet werden! O was holde Friedens-Bögen werden auf der ausgeheiterten Stirne lachen!

Die Geschichten erzählen, daß die Römische Fechter, wann sie in den Mord-Kämpfen auf dem Sande der berühmten Schau-Plätzen erwürgt wurden, mit Freuden ihren Geist ausathmeten, weilen sie unter der Kayser Augen als Schlacht-Opfer ihrer Lust ausgeisterten: *Morituri imperatorem salutant.* Wie werden hernach nicht jene Christen fröhlich seyn müssen, welche nicht sterben, sondern in Ansicht GOttes nur ihre Gemüths-Neigungen tödten? Ach ja! anjetzo verstehe ich den wichtigen Spruch des Weisen Eccli 33. v. 1. *Timenti Dominum non occurrent mala:* Wer den HErrn förchtet, dem wird nichts Böses begegnen. = = Wie kan aber dieses seyn? Hatte vielleicht ein David, ein Job, eine Lidwina GOtt nicht geforchten? Und doch, wie viel Trübsalen hat es auf ihr Haupt herab geregnet? wie geschieht es dann, daß dem, der GOtt förchtet, nichts Böses begegne? Ach ja, ich begreife es: *Timenti Dominum non occurrent mala;* Wer den HErrn förchtet, dem wird nichts Böses begegnen, weilen für ihne das Böse von der Gedult, und von den übernatürlichen Beweg-Gründen dergestalten überzuckert ist, daß es

ihm

ihm eben also vorkommt, als wann es nichts Böses wäre: *Non occurrent mala.*

Dieses alles (hör ich einen hier mir einstreuen) dieses alles seynd schöne Wort, welche ich auch alle sagen kan, wann ich keine Ungemach, Trang- und Trübsalen auszustehen hab. O mein Pater! wann ihr meine Trübseeligkeiten und Elend wußtet! wann ihr wußtet, was für ein unglückseeliges Leben ich führe, wurdet ihr gewißlich nicht auf solche Art reden; ihr wurdet nicht möglich zu seyn erachten, daß man mit all diesen schönen Betrachtungen unter so vielen Ungewittern in der Stille, und Ruhe leben könne. = = Gemach aber, Gemach! ich stelle dich nun zur Rede, und auf die Frag: seynd vielleicht deine Trangsalen grösser, als jene des göttlichen Heylands? = = Was sagst hierzu? Gieb Antwort. Seynd deine Verräther so treulos, wie Judas; die Dörner deines Hertzens so unbarmhertzig, wie jene in dem Vor-Saal; deine Creutz so schwer, wie jene auf dem Calvari-Berg? Ich bin des unwiederruflichen Behalts, daß du dieselbe nicht für grösser halten könnest. Nun wann dann der göttliche Heyland, *Proposito sibi gaudio sustinuit crucem*, Heb. 12. v. 2. in Ansehung der Erlösung des Menschen-Geschlechts, und der Glory, so daraus entspringen wurde, sich gleich einem sanftmüthigsten Lamm auf einem schmächlichen Creutz-Block hat können abschlachten lassen; wie wirst du nicht ebenfalls deine Creutz, welche weit geringer, und leichter seynd, im Frieden auf dich nehmen können, wann du dir die Glory vor Augen stellest, welche im Himmel für dich zubereit wird? Der Vergleich aber (wirst du widersetzen) gilt nicht: dann Christus war zugleich ein allmächtiger, und in allen Tugenden vollkommnester GOtt; ich hingegen ein überaus schwacher, kraftloser Mensch. = = = Ja, du hast recht; dieses ist aber eben das, was dich mehrer überzeugt; dann weist du, was dieses sagen wolle: Christus war GOtt? = = Es will sagen, daß, weilen er einer unendlichen Majestät war, seine Beleidigungen, und ihme zugefügte Unbilden dardurch unendlich grösser wurden; es will sagen, daß, weilen er der gütigste Wohlthäter der Menschen war, die Undanckbarkeiten gegen ihme über alle massen greulich wurden; es will sagen, daß, weilen er eine lebhafteste Känntnuß der, seiner heiligsten Menschheit angethanen, Unbilden hatte, seine Pein und Qual hierdurch über die Maaß anwuchse, also zwar, daß er zuweilen auf die blosse Gedächtnuß seiner grausen Tormenten gantz erblaßt zur Erden gesuncken, wie es ihme dorten in dem Oel-Garten geschehen. Nun wann der göttliche Heyland uneracht diesen allen mit jenem heldenmüthigen, *Fiat voluntas tua*, Matth. 26.

v. 42. Dein Will geschehe; freudig und unerschrocken den Kelch seines bittersten Leidens hat trincken können; wie wirst hernach du, dessen Beleidigungen um so viel geringer, die Undanckbarkeiten um so viel kleiner, die Erkanntnuß der Trübsalen um so viel kraftloser, nicht aus Liebe dessen, der zuvor aus Liebe deiner Gall, und Eßig übertragen hat, einigen Unlust und Uberdruß gedultig verschlucken können?

Ich gehe aber weiter, und will dich mit Anführung anderer Menschen, so deines gleichen seynd, überführen. Kommet hervor, die ihr euere Trübsalen so sehr vergrösseret; saget mir ein wenig (wann es euch beliebt) saget mir euer groß und langwieriges Unheil und Unglück; saget mir das ärgste derselben. = = O Pater! spricht einer, mein Hauß ist ein Höll geworden; mein Weib ist eine Megära, bißig, zornig, stoltz und hoffärtig; sie verschwendet mir all mein Haab und Gut mit Bändern und Kleidern; die Töchter seynd lautere Höll-Furien; der erstgebohrne Sohn ist mir eben ein Stecken in meinem Alterthum, der mich mit seinen frechen und muthwilligen Sitten schlaget und plaget; die andere Söhn seynd ebenfalls ungehorsam, liederlich, lautere Müßiggänger und Faullentzer: die Dienst-Botten hernach seynd eben so viel Teufel, welche mich den gantzen Tag von fruhe Morgen bis in die spate Nacht hinein schreyen lassen: ich muß ihnen nur die Sach hinder für sich gebieten; dann sie thun ohne dem allezeit das Widerspiel, und was sie wollen: die schöne Music nachgehends von beständigen GOttslästern, Fluchen, Schwören, und Verwünschen laß ich euch zu betrachten über, wie lieblich dieselbe in den Ohren klingt. Und ihr wollet hernach, daß ich in dieser Höll frölich seyn könne? = = Ich frage aber dich: hat sich dein Weib so weit erfrechet, daß sie dich von offentlichen Fenstern herab verachtet, und verspottet hat? = = O! dieses nicht. = = Ist die Boßheit deiner Kindern so hoch gestiegen, daß sie dich aus dem Hauß jagen, und dir all dein Sach haben nehmen wollen? = = O! dieses wurde mir noch abgehen; ich wäre schon für Zorn gestorben. = = Haben deine Dienst-Botten die gebührende Ehrerbietigkeit gegen dir verlohren, und Stein auf dich geworffen? = = O Pater! was saget ihr? Dieses ist gar aus der Weis, und über alle Maaß. = = O! so wisse dann, daß David jener hochberühmte und glorwürdige König von der Michol seiner Gemahlin von einem Fenster herab verlacht; von Absalon, der aus einem Sohn ein Rebell geworden, und dem Vatter samt Cron und Scepter das Leben zu rauben gesucht hat, beschimpft; von dem verwegenen Unmenschen Semei gelästert, und gesteiniget worden; und doch be-

kräfti-

kräftiget David, daß er Zeit seines Lebens keine glückseeligere Täg gehabt habe, als jene seines Unglücks, da die Trübsalen und Betrangnussen gleichsam mit vereinigten Kräften auf ihne loß und Sturm gelauffen seynd: *Lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, quibus vidimus mala.* Psalm. 89. Wie hat er es aber gemacht? Mercke: er sahe seine Trangsalen an, als wann sie ihme von der liebreichen Hand GOttes wären zugeschickt worden. In der That da David von Semei gelästert, und gesteiniget wurde, erzürnte sich ein Hofherr, der dem König an der Seite stunde, sehr darüber, und sprach: Euer Königliche Majestät geruhen diesem Degen mit einem Augen-Winck gnädigste Erlaubnuß zu ertheilen; und ich werde alsogleich das geschwätzige Haupt dieses untreu- und vermessenen Unthiers stumm und zappelend vor euer Majestät Füsse bringen: *Vadam, & amputabo caput ejus.* 2. Reg. 16. Nein, wiedersetzte der König, halte inn: *Dominus præcepit ei, ut malediceret*, der HErr hat ihme befohlen, daß er fluchen sollte. Verhindere nicht die Streich, welche GOtt mit desselben Hand auf mich führt. = = Thue, betrangter Hauß-Vatter, thue eben dieses: gewöhne dich an, die Trübsalen von der GOttes-Hand anzunehmen; und alsobald wird dich die traurige Höll deines Hauses ein lustiger Himmel zu seyn beduncken.

R. P. Siniscalchi Fasten-Predigen.

Kommet herbey. = = Pater! sagt ein anderer; mein Leben ist schon ein Würfel geworden; dann, wie ich immer denselben wende, finde ich ihne allenthalben mit Armseeligkeiten gezeichnet; die Nachstellungen jenes hartnäckigen Feindes; die Verräthereyen jenes mir so hoch verpflichteten Freundes; der von jenem Mit-Buhler angeschwärtzte gute Namen, seynd Sachen (glaubet mir) die am Hertzen liegen, und in die Seele dringen. = = Und was noch? = = = Was noch? Ist dann dieses nicht genug? Wollt ihr noch mehrer als dieses? = = Ich glaubte, daß du aufs wenigst, wie der Apostel Paulus, wärest mit eisernen Ketten gefesselt, mit Ruthen gezüchtiget, mit Steinen gesteiniget, in düstere Gefängnussen geworfen worden; du hättest Schifbruch gelitten; du wärest auf dem Land von den Juden, auf dem Meer von den See-Raubern verfolgt, von giftigen Schlangen gebissen, von den Teufeln mit Fäusten geschlagen worden; und dannoch höre, was der Apostel sagt, da er zu den Corintheren 2. Epist. c. 7. v. 4. schreibt: *Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra*; Ich bin voller Freud in aller unser Trübsal; weilen er nemlichen wohl wußte, daß er ein von GOtt auserwähltes Gefäß wäre, welches deßwegen in dem Feuer-Ofen der Trangsalen mußte geprüfet werden: *In tentatione*, sagt von ihme die Glossa, *in tentatione*,

probatur vas electum ; vasa enim figuli probat fornax: in der Versuchung wird das auserwählte Gefäß an den Prob-Stein gelegt; dann des Hafners Geschirr prüft der Ofen. Nehmet, nehmet auch ihr, betrübte Seelen! euere Müheseeligkeiten und Trübsalen zur Prob euerer Liebe gegen GOtt an; und hernach könnet ihr mir sagen, ob auch ihr vergnügt seyn werdet.

Endlichen höre ich einen grossen Haufen anderer betrangten und unglückseeligen Menschen, welche sagen: Uns, uns können gewißlich unsere Trübseeligkeiten und Kummer weder angenehm, weder erträglich seyn. Die Kranckheiten zerschmeltzen durch einen langsamen Tod das Leben; die Landfürstliche Rent-Kammer verschlingt all unser Haab und Gut; der Verlurst jenes Lehen-Gutes bringt meinen Stammen-Baum dahin, daß er ohne Zweig, und ohne Laub erscheinen muß; der Schifbruch jener Handels-Waaren, der Tod jenes eintzigen Sohns, das widrige Schicksal jenes Groß-Gönners, lassen uns das nicht mehr seyn, was wir gewesen seynd. = = Auf dieses will nicht ich euch antworten. Ach! ich bitte, heiliger Job! predige ein wenig mit deinem Beyspiel, und mache du, O lebendiges Ebenbild der allerhöchsten Gedult! meinem Gespräch ein Ende. Sehet dorten; betrachtet ihne (wann es doch der Eckel des Magens zuläßt) betrachtet ihne auf einer stinckenden Mist-Grube mit einem irdenen Scherben in der Hand, mit dem er auf den Wunden das Eyter hinweg schabt, welches die Hund nicht haben ablecken können. Er wendet die Augen nach seinem Fürstenthum; und sieht dasselbe von den Sabäern ausgeplündert; er betrachtet dorten die Lehen-Güter, und sieht dieselbe von Hagel und Schlossen zermalmet: er kehrt die Augen ringsherum, und sieht seine Heerden von den rasenden Feuers-Flammen aufgefressen; die Pallast von den tobenden Sturm-Winden eingestürtzt; seine Kinder unter derselben Schutt begraben; seine Freund ihne wegen seinen Plagen und Strafen verlachen: er betrachtet sich selbsten; und sieht mehrere Schmertzen, als Gliedmassen; er sieht einen todten verfaulten Madensack, der nur allein von den Würmen beseelet ist. Indessen belebt er auf den erblaßten Lippen, weiß nicht, was für heisere Wort: wir wollen hören, AA. wir wollen hören, was er sagt: *Hæc mihi consolatio, ut affligens me dolore non parcat:* Job. 6. dieses ist mein Trost, daß GOtt, nachdem er mich mit Schmertzen geplagt, meiner gar nicht schone. Ach süsseste Schmertzen! liebreicheste Peinen! ihr seyd der kostbareste Schatz meiner Gedult, indeme ihr meine Seele mit so vielen Zierden schmucket, als ich Wunden des Leibs zähle. Naget liebste Würmer diese Glieder, und verheeret vollends

lends die schon einfallende Gefängnuß dieses Geistes: Wisset, daß wie grausamer ihr gegen mir, je barmherziger ihr seyn werdet. Mein GOtt! ich küsse deine Hand, welche, da sie mir das wieder hinwegnimmt, was sie mir zuvor gegeben hat, Ursach ist, daß ich nunmehro erkenne, was ich von mir selbsten bin: *Dominus dedit, Dominus abstulit, Sit nomen Domini benedictum.*

Habt ihr es gehört, betrangte Seelen! habt ihr es gehört? Und ihr werdet hernach noch ein Klag-Wort hervor bringen, da Job unter so seltsamen Geschicken des stürmenden Unglücks frolocket? Werden euch nicht euere Trübsalen durch die Gedult können süß und angenehm gemacht werden, da durch dieselbe die Trangsalen eines Jobs, eines Pauli, eines Davids seynd versüsset worden? Ihr werdet vielleicht einwenden, daß diese heilig gewesen seyen; ihr aber nicht. = = Wisset jedoch, daß diese nicht heilig gewesen seyen, bevor sie gedultig waren: David war zuvor seiner bösen Gewohnheit gemäß verfahren; er war ein Ehebrecher; er war ein Todschläger. Paulus war zuvor ein grausamer Verfolger der Kirche und Job war zuvor nicht jene GOtt so liebe Seele, die er nach gedultig übertragenen Trangsalen gewesen ist. Seyd auch ihr gedultig, und ihr werdet heilig seyn: seyd gedultig, und ihr werdet erfahren, daß euere Trübsalen und Ubel mittels einer Christlichen Gedult, als gleichsam durch ein himmlisches Gegenmittel, euch nicht nur allein werden nutzlich, sondern auch süß, und angenehm werden. Wir wollen was weniges ausschnaufen.

Dritter Theil.

Die Gedult befreyt die Menschen von allen grösseren Ublen.

Als einstens Carolus dieses Namens der fünfte Römische Kayser zu Prag der Haupt-Stadt in Böheim am Zipperlein kranck darnieder lage, besuchte ihne Jaachim Churfürst von Brandenburg mit einer sehr zahlreich- und adelichen Hofstatt umgeben. Nachdeme dieser zuerst bey Carolo mit zartesten und deutlichsten Ausdruckungen sein Mittleiden zu Tag gelegt hatte, sprach er: Euer Kayserliche Majestät, wie ich siehe, bedienen sich keines Artzney-Mittels wider ihre Kranckheit; warum hören Euer Kayserliche Majestät das Gutbedunckten so vieler vortrefflichen Leib-Aertzten nicht an, deren ein überaus grosse Anzahl in dero Staaten

zu finden ist ? Warum bedienen sich Euer Kayserliche Majestät nicht zur Schmertzens = Linderung eines fremden raren Safts? = = Ach! wiedersetzte der kluge Monarch, ach! diesesmahl hab ich keine Leib= Aertzte vonnöthen; dann für diese Kranckheit giebt es kein anders Mittel, als die Gedult : *Patientia, & voluntas Dei, opera medicorum opus non est.*

AA. Bishero hab ich erwiesen, daß die Ubel durch die Gedult nutzlich, süß und angenehm werden : aber wohlan, bildet euch ein, dieses seye nicht wahr ; so müsset ihr doch aus Noth gedultig seyn ; sintemal fast alle Ubel der Welt kein anderes Gegenmittel haben, welches hülft, dann allein die Gedult ; durch alle übrige Mittel werden dieselbe auf eine ausserordentliche Weis nur schlimmer, und ärger. Wollt ihr es augenscheinlich sehen, und gleichsam mit Händen greiffen? Stellet euch zwey Menschen vor Augen, deren der einte in seinen Trübsalen zornig, und ungedultig ; der andere hingegen demüthig, und gedultig ist ; betrachet wie dem ersten die Qualen und Peinen tausendfach vermehrt, dem andern aber vermindert werden. Sehet dorten den Zornigen ; O was für eine lebhafte Abbildung einer fürchterlichen Fury ! er ist schwartzbraun im Antlitz, feuerig in den Augen, unsinnig in den Gebärden, er schaumt, bleckt die Zähne, beißt in die Finger, stampft mit Füssen, drohet dem Himmel, gleich einem wüthigen Hund zerreißt er alles zu Stücke, was ihm in die Hand kommt; er selbst sagt ; er sehe nicht, was er thue; dann er ist ausser sich, aller Sinnen entsetzt.

Sehet hier den Gedultigen ; O was für ein anmuthiges Ebenbild eines Seeligen ! er laßt gleich einem bunten Regenbogen, der von schwartzen Wolcken verhänget ist, seinen Schimmer weit lebhafter zuruck schiessen, je trüber jene Schwermuth= Wolcken seynd, welche sein Hertz überziehen; er ist in den Augen gantz heiter, versiegelt auf den Lippen alles Klagen mit kluger Verheelung, und laßt kein Klag= Wort von sich vernehmen. Da der erste seinen Schmertz mit Zorn und Grimmen heilen will, heilt er denselben mit einem neuen Schmertzen; indeme der Zorn nach Ausspruch Aristotelis 2. Rhet. c. 2. nichts anders ist, als *Perturbatio animi cum dolore*, eine schmertzhafte Verwirrung des Gemüths: dahero wird er noch rasender ; er laßt sich unbedachtsam in Zweykampf ein, und rottet durch seine Missethaten, weilen er gantz blind nichts achtet, sein gantzes Geschlecht, Kinder, und Verwandschaft aus. Der andere aber, weilen er jenes Spruchs des Römischen Staats = Mannes wohl ingedenck ist, daß nemlichen das beste Mittel wider den Zorn die Verzögerung seye : *Maximum iræ remedium, mora*, Senec. Lib. 2. de Ira. c. 26. andet es nicht gleich; giebt

keine

keine Antwort; enthält sich von der Rach-Ausübung, so ihne samt den Seinigen in die Händ der Gerechtigkeit liefern wurde. Der erste endlichen kommt im Zorn so weit, daß er voller Verzweifelung zuweilen ihme selbsten Gewalt anleget, und sich mit eigener Hand entleibet, wie es Saul, Achitophel, und hundert andere gemacht haben. Der andere hingegen, weilen kein Zufall des ungünstigen Glücks seine Ruhe stören kan, verlängert vielmehr seine Lebens-Täg.

AA. Was saget ihr anjetzo? ist es vielleicht nicht wahr, daß die Gedult allein Millionen der Ubeln, die einem bey diesem zergänglichen Wesen aufstossen, vermittle? Herodotus erzählet eine lehrreiche Fabel von einem Eich-Baum. Nachdeme dieser von den stürmenden Winden seiner Blätter, und Aesten guten Theils beraubt worden, sprach er zu einem laubigen Rohr, so in der nächsten Pfützen stunde: wie hast es du schwach- und gebrechliches Rohr gemacht, daß du von dem ungestümmen Wind nichts gelitten hast, da ich dichte und starcke Eich meine Aest gestümmelt, und die Blätter zerstreuet hab sehen müssen? Ey! widersetzte das Rohr, wie ich es mache? Ich neige das Haupt, wann der Wind blaßt, und lasse ihne über mich ausgehen; du hingegen willst vest stehen, und den grimmigen Winden gleichsam den Trotz bieten: ist also die Schuld bey dir, wann du zu Boden geworfen wirst. AA. Wollt ihr in der Welt frölich leben? neiget das Haupt, wann die rauhe Wind blasen; weichet gern; gebet nach: wollt ihr von grösseren Ubeln frey seyn? nehmet das kleinere Ubel gedultig an. Was ich aber bishero gesagt hab, ist das kleinste aus den Ubeln, von denen die Gedult die Menschen befreyt: jenes, an deme mehrer ligt, ist, daß die Gedult uns von den greulichsten Ubeln einer unglückseeligen Ewigkeit befreyet; ja ich sag es noch einmahl: die Gedult befreyt uns von den grösten Ubeln einer unglückseeligen Ewigkeit.

Schluß.

Um Ende meiner Rede erinneret euch mit Augustino der zweyen Schächern, deren der einte zur rechten, der andere zur lincken Seiten Christi ist gecreutziget worden. Waren nicht beede Strassen-Rauber, Meuchel-Mörder, Ertz-Böswicht? Ja. Waren nicht vielleicht ihre Creutz, ihre Ohnmachten, ihre Tods-Aengsten von gleicher Qual? Ja. Warum wird dann der einte seelig, der andere verdammt? Was hat der gute Schächer mehrer gethan, als der böse? hat er vielleicht reiches Allmosen ausgespendet; hitzige Bitt-Seufzer in Himmel abgeschicket;

strenge Buß über seine Sünden und Laster gewürcket? Nein: er hat weder etwas dergleichen gethan, weder mehr Zeit gehabt, solches zu thun. Er hat nichts anders gethan, dann daß er sein Creutz mit Gedult getragen hat: *Nos quidem justè, nam digna factis recipimus.* Luc. 23. Nun sehet, AA. Dieser Schächer, der sein Leiden durch die Geduld vermehrt zu haben schiene, hat sich eines Himmels würdig gemacht: der andere hingegen, der durch Gottslästeren seine Peinen zu erleichteren suchte, hat dieselbe mit einer Höllen vermehrt: *Quid similius*, ruft hier Augustinus auf, *quid similius istis crucibus? quid dissimilius istis pendentibus?* Was ist gleicher, als diese zwey Creutz? was ist ungleicher, als diese zwey daran hangende? O was für ein hochwichtiger Punct ist dieser! AA. Auch zu unseren Zeiten ist die gantze Welt voll der Gecreutzigten, und Betrangten; die Creutz seynd gleich, man mag sie hernach mit Gedult tragen, oder nicht. Ist es aber nicht ein Narren-Stuck, mit denselben durch Ungedult, und Zorn die Seele ewig verliehren wollen, da man mit denselben durch gleiche, ja kleinere Pein und Qual mit unzahlbaren Verdiensten wurde die ewige Seeligkeit erlangen können? Führet dieses wohl zu Gemüth, AA. und wann ihr von mir die Weis und Manier zu wissen verlanget, wie ihr hier auf Erden allezeit frölich, und im Himmel glorreich leben könnet, will ich es euch mit einem eintzigen Wort sagen. = = Gedult, = = Amen.

Neunte Predig,

Auf den ersten Freytag in der Fasten.

Von dem Fegfeuer.

Innhalt.

DAs heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck ist den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen; erstlich, weilen die geistliche Werck der Barmhertzigkeit, so die Seele angehen, weit vortrefflicher, als die leibliche, welche den Leib betreffen, auch die im Fegfeuer leidende Seelen gerechte,

rechte, und GOtt angenehmste Seelen seynd, zweytens, weilen sie die gröste Peinen leiden, und unsere nächste Anverwandte seynd, drittens, weilen sie ihren Helferen auch helfen.

Vorspruch.

Hominem non habeo.
Ich habe keinen Menschen. *Joan. 5.*

Eingang.

DAs Eingeweid zerborstet mir vor Mitleiden, AA. als oft ich unter den Schöpfen des Schwem-Teichs jenen armen Evangelischen Menschen ansiehe, der schon acht und dreyssig Jahr allvorten kranck ligt. Er ligt auf einer garstig-abgeschabenen Matratz, ein lebendiges Spital unheilbarer Kranckheiten, ein lebendiger Erdbeben der lahmen Gliederen, ein halb todtes Geripp, so nur allein von dem Schmertzen beseelet ist. Er gantz entfleischet, Blut-loß, sehr dürstig, tragt schon in dem blassen Antlitz den grimmigen Tod, und in den matten, gleichsam sterbenden Augen das traurige Leichen-Gepräng abgebildet. Es ist endlichen ihme von dem Leben nichts anders übrig geblieben, dann so viel Hauch, daß er unterweilen vor Ach und Wehe kaum wenige klägliche Seufftzer, und traurigste Klag-Wort zusammen gliedern könnte.

Ach dich Elenden, Unglückseeligen! das Hertz zerspringt mir im Busen, wann ich dich nur unter die Augen bringe: Sage mir (GOtt behüte dich) hast aufs wenigst nicht ein Heil-Mittel für deine Schmertzen? Ach nein, antwortet er mir, *non habeo*, ich hab keines. = Hast du keines? ich siehe dich aber bey dem Rand dieses Wunder-Teiches sitzen, in welchem so viele Kranckheiten ersäufet werden, so viele Wunder-Werck oben schwimmen, und obsiegen: ich weiß aber, daß der Engel des Heils oft vom Himmel herab steige, damit er dieses Wasser bewege. Wie wirst du dann, Unglückseeliger! in Ansicht der Erquickung ohnmächtig, und greifst am Bort des Lebens in die Zügen? = = Also ist es, wiedersetzt er mir; *non habeo*, ich hab keines. = = Hast keines? Wird dann was anders erfordert, damit du genesest, als daß du in dieses Gesund-Bad hinein steigest? Oder wer ist wohl so unmenschlich, so

gott-

gottloß, daß er dir diesen geringsten Dienst zu erweisen, und dich hinein zu sencken sich weigere? AA. reden wir nicht auf diesen Schlag? Und doch, wer sollte es glauben? auch diesen Dienst erweiset ihme niemand. Es seynd allbereit acht und dreyssig Jahr verstrichen, daß ich weder einen Freund, der mich mit freundlicher Hand in dieses Heil-Wasser eintauche, weder einen Feind finden kan, der mich mit einem Fuß stoltz und zornig hinein stosse. *Hominem non habeo.* Ist dieses nicht der höchste Gipfel der Unfreundlichkeit, und das letzte Merckmal einer mehr dann unmenschlichen Grausamkeit?

Nichts destoweniger seye getröst, mein Krancker! seye getröst; dann du bist nicht allein in einem so harten Schicksal. Es befinden sich unzahlbar viele Seelen dreyssig, hundert, und vielleicht auch noch mehrere Jahr lang nicht zwar am Rand eines frischen Bads, sondern in einem feurigen Schwemm-Teich, in einem peinlichsten Feuer-Meer. Sie könnten aus diesem mit nichts leichter heraus gezogen werden', als mit einem Allmosen, oder mit einem Gebett; und doch, weilen sie weder unter den Freunden, weder unter den Hausgenossenen, weder unter ihren liebsten Eltern und Anverwandten einen Menschen finden, seynd sie mit untröstlichen Seufftzern die klägliche Wort zu wiederholen gezwungen: *Hominem non habemus*, Wir haben keinen Menschen.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. Weilen deme also; so erlaubet mir, daß ich heut jene sonderheitliche Anmuthung, die ich gegen diesen verlassenen Seelen zu tragen öffentlich bezeuge, ausdünste, und all meinen Athem, und Kräften ihnen zu Gunst und Nutzen anwende. Ich will dann in dieser Rede zeigen, das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck seye den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen; und dieses zwar erstlich, weilen die geistliche Werck der Barmhertzigkeit, so die Seele für ihren Zweck haben, weit vortrefflicher, als die leibliche, welche den Leib betreffen; auch die im Fegfeuer leidende Seelen gerechte, und GOtt angenehmste Seelen seynd, zweytens, weilen sie die gröste Peinen leiden, und unsere nächste Anverwandte seynd, drittens, weilen sie ihren Helferen auch helfen. Ihr indessen, gebenedeyte Seelen! seyd gutes Muths; dann wann ich einmahl eine Hoffnung geschöpfet hab, euch eine grosse Erquickung zu bringen, so ist es gewißlich dieser Tag, an welchem ich zu einer mitleidig- und danckbaren Versammlung, als immer mag gefunden werden, zu reden hab. Man vernehme mich.

Erster

Erster Theil.

Das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck ist den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen, weilen die geistliche Werck der Barmhertzigkeit weit vortrefflicher, als die leibliche, und die im Fegfeuer leidende Seelen gerechte, und GOtt angenehmste Seelen seynd.

GLaubet nur nicht, AA. daß es mein Geschäft seye, wann ich behaupte, daß den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf eilen das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck seye: dann dieses ist ein ausdrucklicher Lehr-Satz des Englischen Thomæ, und des Seraphischen Bonaventuræ, welche denselben mit Sonnen-hellen Gründen erprobet haben. Und zwar erstlich weilen die geistliche Werck der Barmhertzigkeit, so auf die Seele abzwecken, die leibliche, so den Leib betreffen, Himmel weit übertreffen. Dieses vorläufig gesetzt; wisset ihr wohl, was ihr in Ubung der Liebs-Wercken, die ihr zu entrichten gepflogen habt; in Ernährung der Hungrigen, in Bekleidung der Nacketen, in Tränckung der Durstigen, wisset ihr, sprich ich, was ihr thut? = = Ihr helfet in eueren Nächsten dem verächtlichsten Theil, den sie haben, nemlichen dem Leib; ihr vermittelt die Mühseeligkeiten eines Leibeignen der Vernunft, und des Geistes; wann ihr hingegen den Verstorbenen zu Hülf kommet, helfet ihr derselben Seelen; welches so viel gesagt ist, als dem edlesten Theil, den sie haben; ihr befreyet aus einem grausamen Kercker herrliche Königinen, welche der Sonne, und den Sternen über eine kurtze Zeit sagen werden; Ihr seyd der Schemel unserer Füsse. Kan wohl ein grösseres, ein herrlicheres Liebs-Werck seyn, als dieses? Andere glückseelig machen, ist nach dem Ausspruch Theodorici ein Eigenthum der Königen: *Quid tam regium, quàm fecisse felicem.* Einen Regenten hernach glückseelig machen, ist eine (hätte bald gesagt) göttliche Sach; dieses aber werdet ihr thun, wann ihr den abgeleibten Seelen hülfreiche Händ reichet. Durch einen Rosen-Krantz würdet ihr einer Seele, die eine Königin des himmlischen Paradeyses ist, ein hellschimmerende Cron an die Stirne pflantzen; durch eine blutige Geisel würdet ihr ihren Mantel der Glory purpuren; durch eine heilige Meß, durch eine Communion, durch einen Ablaß würdet ihr ihren Thron verfertigen.

Ach NN. ich gestehe dir ohne Verhälung, daß mich dein Eifer sehr auferbaue, wann ich von allen Seiten

die heilige Geschäft, und Mühewaltungen deiner ausserordentlichen Frömmigkeit betrachte; indeme ich jene reiche, und bestens versehene Spitäler, alle Gattungen der Kranckheiten zu heilen; dorten bequeme Wohnungen die Fremde zu beherbergen; hier reiche allgemeine Wechsel-Bänck-oder Anlehen-Aemter, die wegen Armuth in Gefahr-schwebende Reinigkeit zu begaben; endlichen allerseits das mit freygebiger Hand den Armen, Wittwen, Ordens-Geistlichen, und allen Nothleidenden ausgespendte Allmosen siehe. Diese deine ausnehmende Frömmigkeit (ich muß es wiederholen) erbauet mich sehr. Nichts destoweniger willst du deine Liebe mit einem mehr glantzenden, und kostbareren Kleynod crönen? Vermehre allezeit die Fürbitte, und Hülf für die Abgestorbene; jene Barmhertzigkeit, welche du so sehr den Leibern der Lebendigen erweisest, erzeige noch mehrer den Seelen der Verstorbenen. *Da mihi animas*, sprach der Sodoms-König zu Abram, der als ein Obsieger der Elamiter mit sehr reicher und kostbarer Beut zuruck gekommen war: *Da mihi animas, cætera tolle tibi:* Gen. 14. v. 12. Gieb mir die Seelen der Kriegs-Gefangenen; alles übrige (es seye Troß, Sack und Pack, Gold oder Silber, Geräth oder Heerden Vieh) alles soll zum Zeichen deines Siegs dein seyn. Nun *da mihi animas*, sagt ebenfalls GOtt; gieb mir, O Christ! einige in dem peinlichen Kercker des Fegfeuers gefangen sitzende Seele; und wann du mir hernach nichts anders geben willst, bin ich zufrieden: *Da mihi animas, cætera tolle tibi*: Gieb mir Seelen; dann da ligt meiner Glory sehr viel dran; diese umfang ich mit zärtester Liebe: *Da mihi animas.*

Und dieses um so mehr, weilen die in das Fegfeuer verwiesene Seelen nicht von der nächsten besten Gattung, sondern gerechte Seelen, GOtt angenehmste Seelen seynd. Wann man den Lebendigen mit Rath und That an die Hand gehet, wird oft einem Ertz-Böβwicht, einem ruchlosen Sünder, der bey dem Himmel in Ungnad stehet, einem undanckbaren Unmenschen, der vielleicht euer Allmosen wider GOtt mißbrauchen wird, eine Wohlthat erwiesen. Und obschon dieses euerer Liebe keinen Nachtheil bringet, kan man doch nicht in Abrede stellen, daß dieselbe, also zu reden, das Unglück habe, einen minder würdigen Gegensatz zu begnadigen. Wann wir hingegen den Erstorbenen eine Wohlthat beweisen, seynd wir vergwissert, daß heilige Seelen, vor den Augen des gantzen Himmels holde Seelen, Erbinen einer glorreichen Unsterblichkeit, und unsterblichen Glory begnadiget werden, denen unsere Fürbitte, und Hülf nur dienen wird, das höchste Gut geschwinder zu geniessen, und dasselbe mit hitzigsten Liebs-Anmuthungen zu lieben. Dero-

we-

wegen muß man sagen, daß ein solches Liebs-Werck das heldenmüthigste seye, das man sich einbilden mag, nicht nur in Ansehen jener Seelen, sondern vielmehr in Ansehen GOttes, deme es eine seltsamste zufällige Glory bringet, und eine unaussprechliche Vergnügenheit stiftet.

Ich hab gesagt: eine seltsamste zufällige Glory: dann weilen diese Glory nach Lehr der GOttes-Gelehrten in einer vollkommnesten Erkanntnuß der göttlichen Eigenschaften, in einer brinneifrigsten Liebe, und in einem grösten Lob der göttlichen Güte bestehet; und weilen die anschauende oder seeligmachende Erkanntnuß der *Comprehensorum* oder Begreiferen, wie die Schulen reden, ohne Vergleich vollkommener ist, als die von der Matery in den Gedancken abgesönderte, und dunckle Erkanntnuß *Viatorum* der Wanderen; weilen auch die Liebe und das Lob eines seeligen Himmel-Burgers ohne Vergleich vollkommener ist, als hundert und tausend sterblicher Menschen; so folgt ebenmässig, daß, wann man ein eintzige Seele aus dem feuerigen Meer erlößt, und zu GOtt schickt, ihme dardurch eine grössere zufällige Glory zuwachse, als ihme die Erkänntnussen, Liebe, und Lob-Preisungen von hundert und tausend Menschen verursachen wurden. Zudeme stiftet es GOtt dem Allerhöchsten ein unaussprechliches Vergnügen; sintemal durch dieses die Gerechtigkeit des göttlichen Richters befreyet wird, diejenige zu peinigen, welche die Mildigkeit und Güte des göttlichen Vatters so inniglich liebt. Dieses besser zu begreifen, saget mir ihr Haus-Vätter, ihr Haus-Mütter: wann ihr euch zuweilen über euer Söhnlein wegen seiner kindischen Leichtsinnigkeit erzörnet; wann ihr dasselbe gantz unwillig und scheel anschauet, und ihme drohet; wann ihr ihme mit einer Geisel, oder Ruthen in der Hand nachlaufet, und dergleichen thut, als wann ihr ihne zu Stücke zerreissen wolltet: lasset ihr euch damahls nicht aufs äusserste gefallen, wann sich jemand von eueren Hausgenossenen in die Mitte stellt, euch den Arm hemmt, die Geisel oder Ruthen aufhält, den geliebten Feind euch mit Gewalt aus den Händen reißt? = = = Ach Pater! ja: ihr stellet euch zornig (ist wahr) Ihr drohet; ihr stampfet mit den Füssen; ihr schwöret, daß, wann es noch einmahl = = = = gewißlich nicht entrinnen werde; indessen aber läßt ihr euch gern zuruck halten; ihr selbsten strauchelt mit den Füssen, damit ihr das weinende Kind, welches darvon lauft, nicht einholet; und auf solche Art lasset ihr zugleich den Zorn, und die Liebe aus; den Zorn gegen dem Verbrechen, die Liebe gegen dem kleinen Mißhandler.

AA. Wem ist unbekannt, daß GOtt der Vatter der Gerechten seye; daß die in den rasenden Flammen des Fegfeuers leidende Seelen seine Töch-

ter seyen, welche in ihren Lebens-Tägen läßliche Sünden begangen, und selbe nicht abgebüsset haben? Wider diese Töchter nimmt der liebreiche Vatter die Gestalt eines strengsten Richters an, und mit der Geisel grausamer Peinen in der Hand will er in ihnen ihre Fehler verbessern. Was geschieht aber? inzwischen gerathen in seinem Hertzen die Gerechtigkeit zugleich, und die Barmhertzigkeit in einen hitzigen Streit der Anmuthungen. Dahero gleich dem Magnet, der auf der einten Seite das Eisen von sich stosset, und auf der anderen an sich ziehet, peiniget er zu einer nemlichen Zeit dieselbe in dem Fegfeuer, und liebt sie zugleich. *O tormenta misericordiæ!* (ruft hier Tertullianus auf) *Cruciat, & amat;* O Peinen der Barmhertzigkeit! GOtt peiniget, und liebt. *Cruciat*, er peiniget die arme Seelen im Feufeuer mit unerhörter Marter; zugleich aber *Amat*, liebet er sie, und verlangt, ach wie sehr! daß seiner Gerechtigkeit der Arm gehemmt werde: *Cruciat*, er peiniget sie, da sein erzündeter Zorn derselben schüchter- und unerbittliches Feuer dergestalten anflammt, daß es über seine Kräften auch in die Geister wüten könne; zugleich aber *Amat*, liebt er sie, und sehnet sich inniglich nach ihrer Hülf: *Cruciat*, er peiniget sie endlichen, da er sie in den Ketten und Banden einer elenden Dienstbarkeit gefangen hält; zugleich aber *Amat*, liebt er sie so zärtlich, daß, wann er zu trauren fähig wäre, er ihre unbarmhertzige Schmertzen beweinen wurde. Er möchte gar sehr dieser edlen Gefangenen geniessen, daß sie im Himmel verherrlichet wären; weilen er aber den Gesätzen seiner Gerechtigkeit keinen Eintrag thun will, kan er derselben ohne Vermittelung unsers Gebetts, und anderer guten Wercken nicht geniessen. Er kan (betrachtet es wohl) er kan ohne uns des Himmels geniessen; er kan der Erden, der Elementen, und anderer Geschöpfen, ohne uns vonnöthen zu haben, geniessen; nach dem gewöhnlichen Lauf aber kan er der im Fegfeuer reinigenden Seelen ohne uns nicht geniessen.

Ach Christen, Christen! bedunckt es euch nicht, den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck zu seyn; indeme man mit diesem so sehr die Neigung GOttes trifft, seinen Lust so sehr vergnüget, seine Ehre und Glory so sehr befördert? Ist vielleicht dieses nicht die vornehmste Weis, den Absehen GOttes zu willfahren, und unsere Liebe zu Tage zu legen? Ach ruchlose Menschen! (deren keine sich in dieser Versammlung befinden werden) wann ihr einmahl durch euere Aergernussen, durch euere verkehrte Rathschläg, durch euere böse Exempel einige Seele der Höllen zugeschicket habt; bedunckt es euch nicht ein schönes Glück zu seyn, daß ihr

nach

nach so grossen Fehler die Liebe GOttes wiederum erwerben könnet, wann ihr nemlichen aus dem flüssenden Flammen-Strom eine Seele in das himmlische Paradeyß übersetzet? O! da sollte ich gewißlich meiner Rede ein Ende machen, ohne andere Beweg-Ursachen zu berühren, nachdeme ich schon die Vornehmste aus allen auf die Bahn gebracht hab.

Zweyter Theil.

Das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck ist den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen, weilen sie die gröste Peinen leiden, und unsere nächste Anverwandte seynd.

ICh kan nicht mit Stillschweigen umgehen, daß die Seelen der Verstorbenen neben deme, daß sie edle, gerechte, GOTT angenehmste Seelen, auch noch über das von den grausamsten Qualen und Peinen über aus geplagte Seelen seyen. AA. euch ist gantz und gar nicht unbekannt, daß, wie grösser das Elend, der Schmertz, die Marter eines Armseeligen, je höher die Liebe seye, welche man ihme erweißt. Dieses vorläufig gesetzt; findet mir auf der gantzen Erd-Runde ein unglückseeligeres, und elenderes Volck, als die in dem unterirdischen Brenn-Ofen brinnende Seelen; und ich will also gleich von meinem Vorhaben abstehen, so dahin abzielte, daß ich behauptete, das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck seye, den abgeleibten Seelen Hülf leisten. O GOTT! welchen Ort des Schauders! welche Feuerspeyende Berg! welch unterirdische Höllen-Gluften! Drachen, und Schmertzen müssen sie ausstehen! Wilde Nerones, grausame Calligulä, unmenschliche Mezentii! euere sinnreiche Grausamkeit war schon bedacht, vielmehr mit tausenderley tödlichen Marter-Zeug, als mit giftigen Nattern und Schlangen ihre Schläfe zu crönen. Hat sie wohl einmahl etwas Grauses ersonnen, so mit ihren Peinen mag in Vergleich gestellt werden? Welch glüende Ochsen! welch schmertzliche Folter-Bänck! welch stossende Räder! blancke Schwerdter! feurige Röst! eiserne Hacken! Ach! sagt Anselmus, andere Kercker, andere Ketten, andere Dolchen, andere Folter, andere Scheiter-Haufen seynd jene in dem Fegfeuer: *Gravior est ille ignis, quàm quidquid homo pati potest in hac vita:* Jenes Feuer ist weit schärfer und peinlicher, als was immer schmertzhaftes ein Mensch in diesem Leben leiden kan. Die arme Seelen werden lebendig von tobenden Flammen gefressen, von

grausamen Dolchen entweidet, auf glüenden Rösten gebratten, von tödtlichen Drachen vergiftet; und was das ärgste, übertragen sie alle diese ungeheure Peinen und Tormenten unmittelbar in der, vom Leib abgesönderten, Seele: dahero, weilen die Seele unzertheilig ist, verwundet dieselbe ein jeder mindester Schmertz, und durchdringet sie gantz und gar, wie sie ist: weilen überdas der Schmertz nach Lehr des Aquinatischen Engels ursprünglich von der Seele entspringt, welche allein sich beklagt; O! was für ein Schmertz, was für ein Hertzenleid, was für eine Marter wird es seyn, so viele Peinen in der blossen Seele ausstehen müssen, ohne daß der Schmertz von dem Leib, als von einem laimichten und dichten Schutz-Schild ein klein Bißlein zuruck getrieben, und gleichsam gestumpft werde! O da schreyen, heulen, seufftzen mit untröstlichen Schluckfen die arme verbrennte, zerhauene, geängstigte, im Angesicht mit Blut besprengte Seelen.

Unsterblicher GOtt! wird dann niemand seyn, der von ihren Thränen zum Mitleiden bewegt, das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck zu üben, und ihnen Hülf zu leisten sich rüste? Sie wenden gegen uns ihre Klag-Stimmen, und Seufftzer; sie strecken gegen uns die Hände aus, uns um Hülf anzurufen; und wir unbarmhertzige und verwildete Menschen werden uns nicht aneiferen, dieselbe aus des beflammten Abgrunds finsteren Grund zu entledigen? Da eine Königin von Navarra, wie bey Roderico Toledo in seinen Spanischen Geschichten zu lesen, da eine Königin von Navarra, Urraca genannt, mit ihrem königlichen Infanten gesegneten Leibs war, wurde sie von den Mahometanischen Unholden mit einem Speer grausam ums Leben gebracht, und, weilen sie in einem Wald unbegrabener lag, war sie den wilden Thieren zu einer zwar edlen, aber sehr traurigen Speis ausgesetzt. Das königliche Kindlein, welches ungefehr unter dem Mutter-Hertz beym Leben geblieben, streckte, weiß nicht, aus was für einem Naturs-Trieb, durch eine weite Wunden der erstorbenen Mutter ein zartes Händlein heraus, und schiene durch sanftes Rühren, und mit unnützen Gewalt von den Vorbeygehenden Hülf, und Mitleiden zu begehren. Indessen reißte alldorten der berühmte Guevara, ein sehr adelicher Herr, vorbey; dieser nachdeme er bey einem so schmertzlichen Schau-Spiel still gehalten, und mit äusserster Erstaunung den königlichen Leichnam erkannt hatte, zerflosse anfänglich vor Zärtlichkeit in häufige Thränen; hernach zog er den Degen aus der Scheide, und sprach: Ach! es ist wohl ein schönes Glück, gegen einem Monarchen Barmhertzigkeit üben können, deme willige Dinst zu erweisen die Pflicht der Gerechtigkeit erforderte. O

GOtt!

GOTT! ich sag dir unendlichen Danck, daß, da du mir gestattest, einen König an das Tag-Liecht zu bringen, mich mit der Würde desselben Vatter zu seyn belohnest. Wohlan dann komme heraus, O liebstes Kind! und wann einmahl eine Danckbarkeit in deinem Busen herrschen wird; gedencke, daß du von mir, als einem Fremdling, das Leben empfangen hast, welches dir deine Mutter schon durch einen unschuldigen Mord raubte. Nachdeme er dieses geredt hatte, erweiterte er mit seinem Degen die Wunden der entgeisterten Königin mit einer grausamen Barmhertzigkeit; entledigte auf solche Art den königlichen Printzen aus der Schooß des Tods, und gab auf einen Hieb einem Herrscher das Leben, und dem Königreich Navarra einen seiner vornehmsten Königen; indeme dieser eben jener hochberühmte Gaspar Garzias gewesen ist, der von sich den angenehmen Zweifel hinterlassen hat, ob er in seinen siegreichen Eroberungen, oder in dem Verdienst allezeit mehrer zu erobern grösser gewesen seye.

AA. Es seynd ebenfalls in der Schooß des rauchenden Abgrunds die Seelen, Königinen des Himmels, eingekerckert; sie strecken ihre glüende Hände aus diesem tiefen Rachen, *de altitudine ventris inferi*, Eccli. 51. v. 7. zu uns herauf, und rufen gantz bestürtzt, und kläglich: Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit: wir können nicht mehr. Wir brinnen hier, und braten; wird dann niemand seyn, der uns mit einem freundlichen Beyl id labe, und erquicke? der uns in den Besitz jenes unsterblichen Reichs einsetze, dessen wir Königinen seynd? = = Was saget ihr, AA. wird nicht ein eintziger aus euch seyn, der es thue?

Wann deme also, steige hinab, schöne Hoffnung! eintziger Trost der Armseeligen! steige hinab in das entsetzliche Plag-Feuer, die in diesem leidende Seelen zu trösten, mache ihnen zu wissen, daß sich einmahl ihre Angst und Pein endigen werde: beschreibe, und bilde ihnen die Glory jenes GOttes vor, den sie geniessen werden. = = = Aber nein, hör ich die im Fegfeuer nothleidende Seelen rufen; fliehe von uns, O Hoffnung! dann du bist die grausamste Tyrannin unserer Begierden, und Anmuthungen; du verlängerst uns durch bittere Erinnerung künftiger Seeligkeit die Peinen, und bist Ursach, daß uns ein jeder Augenblick eine halbe Ewigkeit zu seyn bedünckt: da du uns jenes GOttes erinnerst, den zu sehen wir uns so hitzig begieren, machst uns das Fegfeuer ärger, dann die Höll; massen wir die Entfernung von unserem letzten Ziel und Ende, ach! wie weit bitterer fühlen, als sie die Verdammte erfahren; dann die Verdammte, ist nicht ohne, werden zu GOtt von jener Neigung getrieben, welche ein jede Sach nach ihrem Mittel-Punct hat; sie werden

aber

aber ebenfalls weit von GOtt durch den unversöhnlichen Haß und Gramsucht, so in ihnen stets aufwallt, zuruck gehalten: Wir hingegen werden gleichsam wie sich die Feuers-Flammen in die Höhe spitzen, so wohl von der heftigen Neigung der natürlichen Liebe, als von der Stärcke der übernatürlichen Liebe zu GOtt getragen; hernach aber werden wir von der Fluth der göttlichen Gerechtigkeit gleichsam in einen bitteresten Meer-Strudel verworfen. Die Verdammte schweben zwischen zweyen Nothwendigkeiten GOtt zu lieben, als ihren Ursprung; und ihne zu hassen, als ihren Strafer: Wir hingegen seynd gezwungen allein ihne zu lieben, ohne Gegen-Lieb; Erbinen zu seyn, aber ohne Besitz der Erbschaft; Töchter zu seyn, aber ohne Vatters-Umhalsungen; Gesponsen zu seyn, aber ohne Liebkosungen unsers Geliebten. Ist dieses nicht eine Bitterkeit ohne Vergleich, ein Schmertz ohne Beyspiel?

Seelen! schöne Seelen! ach vergrössert doch nicht mehr eueren Schmertz; dann ich glaub es nur gar zu wohl. Ich weiß, daß ein Vatter dem Sohn, ein Bräutigam die Gesponß, ein König seinen Hof-Mann mit keiner grausameren Straf züchtigen könne, als wann er ihne mit scheelen Augen, mit murrisch- und unwilligen Antlitz ansieht, und sagt: Laß dich vor mir nicht mehr sehen. Als der Graf von Bergen nacher Hof kam, bey Isabella der Statthalterin in Flandern von seiner Aufführung in der Belagerung des vesten Platzes Hertzogenbusch, so er an die Feinde ohne gebührende Gegenwehr übergeben hatte, Rechenschaft zu geben, sah ihne bey seiner Ankunft Isabella gantz ernsthaft, und zornig an; so dann verhüllte sie das halbe Angesicht mit einem Schleyer, und wendete ihme, ohne ein Wort zu reden, den Rucken. Dieses war schon genug, daß der elende Graf vor Schrecken entblaßt, und halb tod die Thür in dem Zimmer nicht mehr finden könnte, durch welche er hinaus gehen wollte. Was grösse Pein wird es dann für die in den praschlenden Feuers-Flammen leidende Seelen seyn, wann sie das holde Angesicht jenes Vatters, jenes Bräutigams, jenes Herrschers, und GOttes, den sie so inbrünstig lieben, mit einem schwartzen Schleyer verhänget sehen? Diese Pein ist so groß, sagte der Gedult-Mann, daß GOtt in dieser mehrer dann in allen übrigen Peinen und Tormenten die Schärfe seiner Gerechtigkeit zeige: *Contra folium, quod vento rapitur, ostendis potentiam tuam; faciem tuam abscondis:* Job. 13. v. 25. Du erzeigst deine Macht wider ein Laub, so vom Wind verwehet wird; du verbirgst dein Angesicht, welches nach Auslegung des heiligen Hieronymi so viel ist, als: dazumahl legt GOtt absonderlich seine Macht zu Tag, wann er sein Angesicht verhelet: *Tunc maximè poten-*

potentiam ſuam oſtendit, cùm faciem ſuam abſcondit. Wann dann (ſchlieſſet mit mir anjetzo, AA.) wann die Peinen und Qualen der Verſtorbenen über alle Maaß hinausragen, und unausſprechlich ſeynd; Wann die Liebe an Werth und Verdienſt nach Maaß anderer Trangſalen wachſet; ſo haltet dann mein Predig-Satz ſcharf den Spitz, und die Schneid, daß nemlichen den Verſtorbenen Hülf leiſten das heldenmüthigſte Liebs-Werck ſeye, ſo die Chriſtliche Liebe erſinnen mag.

Deme iſt in der That alſo; und wurde es auch wahr ſeyn, wann die Verſtorbene, die in dem unterirdiſchen Brenn-Ofen unerträgliche Qualen ausſtehen, in Anſehen unſer ein fremdes, noch niemahl geſehenes, noch niemahl erkanntes Volck wären. Wann ſie hernach unſere liebe Lands-Leute, unſere vertrauteſte Freund, unſere nächſte Anverwandte ſeynd, wie ſie würcklich ſolche ſeynd; wer ſieht nicht, daß zugleich die Pflicht, und der Ruhm unſerer Liebe gegen dieſelbe über alle Maaß anwachſe? Die Pflicht zwar wachſet; maſſen wir neben der Schuldigkeit der Natur, ſo uns das Mitleiden gegen alle und jede Armſeelige in das Hertz eingepfropfet hat, von der Zuneigung eben des Bluts, ſo wir in den Adern behalten, denſelben zu helfen verbunden ſeynd. Der Ruhm und Preis aber wachſet; ſintemal auf ſolche Art die Ordnung der ordentlichen Liebe beobachtet wird, welche von uns erfordert, daß wir auf jenen mehrere Wohlthaten zuſtrömen laſſen, der uns wegen mehreren Titeln und Urſachen verwandt, oder verknüpft iſt.

Der Urſachen wünſchete ich heut AA. euch dort hinab durch jene erſchröckliche Höhle des Fegfeuers zu führen, wie es ſchon vormahls ein Engel des HErrn mit der ſeraphiſchen Thereſia gethan hat, und euch einen nach dem andern aus eueren Verwandten zu zeigen. O wie weit beſſer wurden euch euere Augen jenes bereden, was euch meine Zung nicht genugſam erklären kan. Siehe (wurde ich ſagen) ſiehe dort drunten in dem Feuer-Bronnen jenen alt betagten Greiſen, der in unerhörten Peinen ſeufftzt, und weinet. Betrachte ihne wohl im Angeſicht; dann er iſt dein Vatter. = = Mein Vatter! jener, von deme ich ſo viele Grund-Stücke, und Güter genieſſe? Jener deme ſchon vor zwantzig, und noch mehrere Jahr meine Schooß zur Todten-Baar geworden? = = Er iſt noch in dem feuerigen Kercker? = = = Ja, er iſt noch allda, und zwar wegen der Liebe, die er gegen dir getragen hat; dann damit er deine Einkünften vermehrete, iſt er gegen den Armen und Nothleidenden geitzig geweſen; er hat die Taglöhner und Handwercker nicht richtig bezahlt; er hat manche Wittwe, manches Vatter- und Mutterloſes Kind vor ſeinem

Hauß, oder auf seiner Stiegen weinen, und heulen lassen. Und du indessen, da du bey so grossen Einkommen im Sauß und Brauß, in Schlemmen und Demmen lebst, gedenckst nicht sein gottseeliges Vermächtnuß zu vollziehen, und seinen letzten Willen zu erfüllen? Du gedenckst nicht eine heilige Meß für seine abgeleibte Seele lesen zu lassen?

Siehe dorten jene, dero Antlitz du kaum mehr erkennen kanst; also nemlichen hat selbe das Feuer verstaltet, und verbrennt: Weist du, wer sie seye? = = Sie ist deine Mutter. = = Meine Mutter! Ach! jene, die mich so zärtiglich geliebt hat, und ich hingegen so inbrünstig geliebt hab? Jene, welche mich so liebreich umhalsete, daß sie mich nicht von ihrem Hertzen theilen könnte? Jene, welche mir so oft die auf den Wangen ligende Zäher mit den hitzigen Mutters-Küssen abgetrocknet hat? = = Ja diese; und anjetzo leidet sie grimmige Peinen wegen deiner Liebe, wegen jener Ungedult, in die sie hervor gebrochen ist, da sie deine ausgelassene Sitten ersehen hat; wegen der Fahrläßigkeit, so sie in deiner Auferziehung begangen; weilen sie dich mehrer liebte, als es billich war; GOtt hingegen nicht liebte, wie sie ihne lieben sollte: und du wirst nach so innigliher, und unaussprechlich grosser Liebe nicht zum Mitleiden wegen ihren Peinen und Qualen bewogen, daß du ihro zu Lieb ein weniges Allmosen ausspendest?

Siehe endlichen dorten die armseelige Menge der Unglückseeligen, welche auf den glüenden Kolen heulen, und seufftzen, weinen, und schluchzen: Ach! betrachte sie nur wohl; dann es ist dein lieber Bruder, mit deme du an einer Tafel gespeißt; dein Liebling, mit deme du die süsseste Kurtzweil gepflogen; dein vertrautester Hertzens-Freund, den du den besten Theil deiner Seele benamßt hast: diese ligen nun in der grausamen Feuer-Glut, der einte wegen einer Schertz-Lug; jener wegen einem gar zu fürwitzigen Anblick; dieser wegen einem zweydeutigen Schertz-Wort, und Schnacken: und du lindereſt nicht ihre ungemeine Schmertzen, da dir doch gar leicht kanst, mit einem Rosenkrantz, mit den Tagzeiten der Verstorbenen, mit einem Allmosen? = = = Ach! saget mir, AA. wann ihr also euere Verstorbene mit Augen sehen solltet, würdet ihr über euer Hertz bringen können, daß ihr wegen ihren unerträglichen Peinen nicht zum Mitleiden bewegt würdet? Würdet ihr so unbarmhertzig, und Felsenhart seyn können, daß ihr ihnen nicht zu Hülf eiletet? = = Gewißlich nicht. Wann ihr dann anjetzo denenselben zu helfen unterlasset, wird dieses bloß der Ursachen halben geschehen, weilen ihr derselben Elend und Armseeligkeit nicht sehet. = = Wie? Weilen ihr derselben Elend und Armseeligkeit

nicht

nicht sehet? = = Was lehrt aber der Glaub? Ist vielleicht die Wahrheit des Fegfeuers nicht von allen Vättern, von allen Schriften, von allen Kirchen-Versammlungen, von allen Römischen Päbsten und hohen Schulen bewiesen worden? So glaubet ihr dann eintweders die Peinen euerer Verstorbenen nicht; und ach! lasset mich doch dieses wissen, damit ich nicht mit Unglaubigen umsonst, und vergebens meine Wort verliehre: oder wann ihr dieselbe glaubet, wo ist das Mitleiden? Wo die Gegen-Liebe? Wo die Danckbarkeit? Wo die Freundschaft? Wo die Treu? Wo die Verwandtschaft? Das Christen-Gesatz schließt uns an, die Feinde zu lieben: wie kommt es dann, daß man auch sogar den Verwandten nicht Gutes wolle? Ich weiß, daß ihr, als edle, und Tugendliebende Seelen, von zarten Mitleiden gerühret werdet, wann euch ohngefehr auf der Gassen, oder Strassen ein verwundter, und von dem herabtriefenden Blut gantz entstalter Bettler aufstosset: wann ihr ein blöckendes Lämmlein abschlachten sehet, werdet ihr solcher Gestalten zum Mitleiden bewegt, daß ihr dieses unschuldige Schlachten nicht einmahl ansehen könnet. Warum erweißt ihr dann nicht eueren Elteren, euren Freunden jene Barmhertzigkeit, welche ihr einem Thier erzeiget? Werdet ihr euch nur allein gegen sie als grimmige Tyger, als wütende Hund verhalten? Aber nein; dann wann ihr euch schon als wilde Thier verhalten wollt, werdet ihr doch nicht unterlassen können, danckbar, und mitleidig zu seyn.

Nachdeme das berühmte Rhodus an Solymann den Großherrn der Türcken übergegangen, war in dem Abzug, den die Rhodiser Ritter aus der Stadt genommen hatten, ein eintziger von ihnen in einem ausgetrockneten Bronnen verborgen geblieben, aus Forcht, es möchte der treulose Ottomannier die Accords-Puncten, wie derselbe zu andern Zeiten gethan hatte, nicht halten, sondern alle über die Klingen springen lassen. Weilen er aber sich mit keiner Speiß, oder Nahrung versehen hatte, hätte er für Hunger sterben müssen, wann ihme nicht in dieser äussersten Noth sein Hauß-Hund, der eintzige Zeug seines Unglücks, zu Hülf gekommen wäre. Dieser Hund wußte sich bey einem Muselmann dergestalten zu zumachen, daß er alle Tag von demselben ein gutes Stuck-Brod bekame, mit welchem er starcks dem bekannten Bronnen zulaufte, und mit einer grössern Barmhertzigkeit, als von einem unvernünftigen Thier zu hoffen war, das Brod seinem vorigen Herrn durch die Oefnung des Bronnen zuwarfe. Dieses hatte der Hund so lang und viel getrieben, bis endlichen der Türck, welcher jenes argwohnete was es in der That war, dem Hund

auf dem Fuß nachgienge. Als er mit Erstaunung zugleich den Ausgang der Sach, und das herbe Schicksal des elenden Ritters sahe, sagte er zu ihme: So ligst du dann hier, Unglückseeliger? Komm heraus, und förchte dich nicht vor mir; dann ich will mich nicht von einem vernunftlosen Thier in der Leutseeligkeit überwinden lassen: wann dich ein Hund aus Danckbarkeit beym Leben erhalten hat; will ich dich aus Mitleiden und Barmhertzigkeit vom Tod befreyen. Dieses geredt, zoge der unglaubige Muselmann den Rhodiser Ritter frey, frisch und gesund aus dem Bronnen heraus.

AA. das Fegfeuer ist der Flammen-Bronnen, *Puteus abyssi*. In diesem seufftzen so viele euere Verwandte, so viele euere Gönner, und Wohlthäter untröstlich. Was saget ihr anjetzo? wollt ihr euch gegen ihnen wie wilde Thier erzeigen? Meinetwegen thut es nur; ich bin nicht entgegen. gedencket aber, daß auch sogar ein Hund sich erinnert, und jenem Herrn ein Stuck = Brod zugeworfen habe, der ihne zuvor ernährt hatte. Und ihr werdet hernach zum Nutzen jener Seelen, die euch einstens mit Wohlthaten überschwemmet haben, und anjetzo in einem grausamsten Feuer-Bronnen weinen, und trauren, nicht ein Allmosen ausspenden; oder ein Gebett verrichten wollen?

Wurde dieses nicht eine Tyranney, eine Unbarmhertzigkeit seyn? Ich bilde mir ein, da ein Engel in das Fegfeuer hinunter steigt, um eine Seele aus ihrer Marter zu entledigen; ich bilde mir ein, sag ich, daß euere Verstorbene hauffenweis um ihne herumstehen, und ihne fragen. Ist es anjetzo recht? Was giebt es neues? Ist niemand zum Mitleiden bewegt worden? Niemand ist auf die heutige Predig (die arme Seelen sehen diese gar wohl vor) niemand ist bewegt worden? = = Ach! niemand wiedersetzt der Engel. = = Niemand? Ist es dann möglich? O GOtt! der Prediger wird eben nicht gesagt haben, daß uns helfen das heldenmüthigste Christliche Liebswerck seye; indeme man nicht gebrechlichen Leibezen, sondern unsterblichen Seelen hülft. = = Nein; er hat es schon gesagt. = = Wann er aber hinzu gesetzt hätte, daß man nicht nur allein Seelen, sondern auch gerechten, GOtt angenehmsten Seelen helfe; daß man auf solche Weis zugleich eine grosse Lieb gegen GOtt üben wurde; wer weißt? Vielleicht, vielleicht. = = = Auch dieses hat er gesagt; bey deme und allen doch seynd sie Felsenhart. = = Ja, wann er ihnen aber unsere grausamste Schmertzen, und Qualen mit nachdrucklichen Worten beschrieben hätte: wann er ihnen beygebracht hätte, daß wir mit ihnen durch das Band der Blut-Freundschaft auf das engste verknüpfet seyen; wie sollten sie nicht zur Bemitleidung und Hülf bewegt werden? = = = Ach! auch dieses hat er gesagt:

nichts

nichts destoweniger seynd sie unbeweglich, ohne Barmhertzigkeit, und unerbittlich. = = Auf dieses werden die gequälte Seelen zu andern, die aus dem entsetzlichen Plag-Feuer in das himmlische Paradeyß abfliegen, sich wenden, und sagen: O ihr Glückseelige, die ihr weit leutseeligere, und barmhertzigere Befreundte bekommen habt! wir Elende und Unglückseelige werden in dieser Feuer-Glut verbleiben, und unser herbes Schicksal mit heissen Thränen beweinen: ihr in den Himmel, wir in den Flammen; ihr zu den Freuden, wir zu dem Leiden. = = =

Betrübteste Seelen! ich wußte nicht, wie ich heut euch einen grösseren Trost geben sollte: euch ist wohl bewußt, daß ich schon viele Jahr her euch die Genugthuungen von allen meinen heiligen Meß-Opfern, von allen meinen verdienstlichen Wercken geschenckt habe: ihr sehet wohl, daß ich heut all meiner Beredtsamkeit wegen euch aufgebotten habe: euch ist bekannt, daß ich für euch auch gern mein Leben aufopfern, und mein Blut vergiessen wurde, um euer Feuer auszulöschen; anderes nutzliches kan ich euch zu trösten nicht thun. Einen eintzigen Trost kan ich euch stiften; wann ich euch nemlichen zu wissen mache, daß mich heut das Glück beschienen habe, zu einer sehr andächtig- und mitleidigen Versammlung zu reden, also zwar, daß es nicht anderst seyn könne, als daß ihr heut eine häuffige Hülf bekommet; daß es nicht anderst seyn könne, als daß mehrere von euch diesen Morgen in den Himmel übersetzt werden, GOtt zu geniessen. *Mane videbitis gloriam ejus.* Seyd gutes Muths: seyd lustig; dann weilen ich der Frömmigkeit meiner Zuhöreren gesichert bin, versprich ich euch in ihren Namen alle Hülf: seyd frölich: *Mane videbitis gloriam ejus, mane videbitis gloriam ejus:* des Morgens werdet ihr die Herrlichkeit des HErrn sehen. AA. Mein! Lasset mich doch nicht zum Lugner werden; betrieget nicht die Hoffnungen jener betrangten Seelen. Wohlan dann, wir wollen von einem freygebig- und allgemeinen Allmosen den Anfang machen. Ein jeder gebe etwas, ein jeder. = =

Dritter Theil.

Das heldenmüthigste Christliche Liebs-Werck ist den im Fegfeuer leidenden Seelen zu Hülf kommen, weilen sie ihren Helferen auch helfen.

Es ist ein prallerische Redens-Art der Reim-Kunst, daß man sagt, die Schätze der Erden, weilen sie aus dem Ingeräusch der wüst- und unfruch-

unfruchtbaren Bergen werden hervorgegraben, werden, also zu reden, in der Höll gefunden: *Itum est in viscera terræ, quasque recondiderat, Stygiisque admoverat, effodiuntur opes.* Ovid. Metam. Es ist hingegen eine evangelische Wahrheit, daß man die Gnaden-Schätze grossen Theils von dem Fegfeuer habe, und daß die Grabstätt und Aschen-Kämmer der Verstorbenen wahrhaftig die Wiegen, und Ertz-Stuffen herrlicher Wohlthaten seyen. O euch Glückseelige! wann ihr durch euere gute Werck eine Seele aus der flammenden Schwefel-Grub entlediget, O euch Glückseelige! hätte bald gesagt; ihr seyd schon seelig. Und was? Dencket ihr wohl, daß jene Seelen zugeben werden, daß der in die Höll gestürtzt werde, der sie in den Himmel übersetzt hat? Nein, gewißlich nicht. Sie seynd danckbareste Seelen, und ihre Danckbarkeit wird, gleichwie die würckensfähige Eigenschaften aller anderer Tugenden, mit und durch den Stand der Seeligkeit auf eine recht seltsame Weis vollkommen gemacht. Sie werden es gewißlich nicht zugeben: vielmehr werden sie GOtt für ihre Erlöser bitten, wie schon das Hebräische Volck für Jonathan gebetten hat.

Saul hatte bey Straf des Lebens seinen Kriegs-Knechten verbotten, daß keiner einige Speiß verkostete, ehe und bevor die Philistäer wurden geschlagen seyn: *Maledictus Vir, qui comederit panem usque ad vesperam, donec ulciscar de inimicis meis.* 1. Reg. 14. Als aber Jonathas der Erb-Printz des Königs Saul, welcher von dem Verbott nichts gehört hatte, von dem Schlagen gantz abgemattet, und vom Hunger geplagt einen süssen Hönigseim sahe, der von einem Baum gleichsam wie ein Gold-Regen herab trieffete, tunckte er die Spitze des Stabs ein, und verkostete es ein wenig. Sehet aber! bald hernach fragte Saul den HErrn; und, als er die gewöhnliche Antwort nicht bekam, sprach er: Ach! mein Befehl ist nicht befolget worden: wohlan man werfe das Looß, damit der Schuldige heraus komme. So wahr der HErr, der Heyland Israels lebt, soll derselbe alsogleich sterben; seye es auch mein erstgebohrner Sohn; seye es Jonathas. = = Das Looß wird geworffen; und sehet! es trifft den tapferen Jonathas. Da war Saul gantz verworren, und bestürtzt: nachdeme er aber wiederum einen Muth gefaßt, sprach er: Jonathas! so bist dann du der Schuldige, und Ubertretter meines Verbotts? Ach! so sterbe dann: es geschieht dir recht. Und wann ich ein guter Vatter gewesen bin, so sollst du wissen, daß ich noch ein besserer Richter seye: *Hæc faciat mihi Dominus, & hæc addat, quia morte morieris Jonathas:* GOtt soll mich nach aller Schärfe strafen, wo du nicht des Tods sterbest Jonathas. = = Jonathas sterben? O! da

warf

warf sich gantz Israel, welches ihne denselben Tag als ein Wunder der Tapferkeit bewundert hatte, weinend und traurend zu den Füssen Sauls. Wie? sprachen sie, O König! Jonathas sterben? jener sterben, der das Leben des gantzen Israels ist? jener, der uns alle aus den feindlichen Händen der Philistäern erlöset hat? *Ergone morietur, qui fecit salutem hanc magnam in Israël?* Da wurde Saul durch das Bitten, und Weinen dergestalten zum Mitleiden bewegt, daß er alsobald dem Jonathas das Leben schenckte.

Auf gleiche Art glaube ich, AA. wann ein Rechtglaubiger, nachdeme er einige Seelen aus dem feuerigen Buß-Kercker entlediget hat, in Gefahr schwebet, von GOtt zum ewigen Tod verurtheilet zu werden, weilen er den göttlichen Gesätzen nicht gehorchet, und die Gebott GOttes überschritten hat; werden sich alsobald alle von ihme erlößte Seelen vor dem Thron GOttes niederwerfen, damit sie ihme Gnad, und Verzeihung erlangen: *Ergóne morietur*, werden sie sagen, *qui fecit salutem hanc magnam in Israël?* So soll dann der verdammt werden, der uns seelig gemacht hat? das werde nimmer wahr. Beduncket euch dieses nicht eine hochwichtige Ursach und Anreitzung zu seyn, den armen im Fegfeuer nothleidenden Seelen zu helfen, wann man mit besten Fug und Recht behauptet, daß eben so viel daran lige, dieselbe seelig zu machen, als daran ligt, uns selbsten seelig zu machen?

Nicht genug; ich steige noch höher. Ein andächtiges Pfleg-Kind der armen Seelen wird nicht nur allein geschützet werden, damit es nicht zu den höllischen Feuers-Flammen verdammt werde; sondern auch damit es nicht lange Zeit in dem Fegfeuer heftig gequälet werde. Was meinet ihr, AA. werdet ihr nach euerem Ableiben gleich schnur gerad in Himmel fahren, ohne das Fegfeuer zu berühren, und dessen Strafen zu fühlen? = Ach dieses ist hart! ich wünschete es euch von Hertzen wegen jener Liebe, so ich gegen euch hege; es wird aber gewißlich nicht also geschehen. Dieses Glück haben so gar auch unschuldige Seelen nicht gehabt, welche im Leben Wunder gewürcket haben, und nach ihrem Hinscheiden als ausserordentlich fromm und tugendhaft seynd gepriesen worden. Nun sehet, ob dieses Glück jener haben könne, der in so viele Geschäft, in so viele Streit-Händel versenckt ist; der sich in so vielen Aergernussen, in so vielen Gelegenheiten, und Gefahren befindet? = Ach! der Richter-Stuhl GOttes ist weit strenger, als wir glauben: viele Fehler, und Sünden, über welche wir uns kaum ein Gewissen, und Scrupel machen, werden alldort aufs genaueste untersuchet, und mit schärfeste

Strafen

Strafen abgestrafet werden, also, daß nur gar zu viel aus uns in das Fegfeuer werden verwiesen werden, allwo wir weinen, heulen, und kirren werden. Es werden diese Red-Bühne zwar andere Redner besteigen, und anderen Zuhöreren uns zum besten zureden. GOtt aber wird zulassen, daß sie uns jene Barmhertzigkeit erweisen, die wir unseren Verstorbenen bezeigen. Was thut ihr wegen eueren Verstorbenen? Wie viele heilige Communionen verrichtet ihr für sie? wie vieles Allmosen spendet ihr für sie aus? wie viele Bitt-Seufftzer schicket ihr für sie in den Himmel ab? O Pater! kaum seynd die blasse Kertzen, und Todten-Liechter bey der traurigen Leichbegängnuß ausgelöscht worden, ist die Gedächtnuß ihrer Nämen gleich einem Rauch verschwunden. Ist deme nicht also? = = nun eben also wird es auch euch ergehen. = = Wie entrichtet ihr die gottseelige Vermächtnussen? = = es ist schon bekannt: so schlecht, und so spatt als es immer seyn kan. Ihr machet einen Aufschub über den anderen: ihr saget, ihr wollet zuvor das Testament durchgehen, die Schriften vereinigen, die Fidei commiss ins Reine bringen, die Streit-Händel endigen, und hernach wird man sehen; und dieses alles, da indessen euer Vatter in den rasenden Feuer-Flammen brinnen, und braten muß? Ja. Eben also wird es auch euch ergehen, sagt der heilige Apostel Jacobus: *Judicium sine misericordia ei, qui non fecit misericordiam*, Jac. 2. v. 13. Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit geübt hat. Auch ihr werdet schreyen (sagt Salomon in den Sprüch-Worten cap. 21. v. 13.) und werdet nicht erhöret werden: *Qui obturat aurem suam ad clamorem pauperis, & ipse clamabit, & non exaudietur.* Hingegen wann ihr geschwind euere Verstorbene aus dem flammenden Kercker entledigen werdet; O euch Glückseelige! GOtt wird hernach auch euch geschwind aus jenen Flammen erlösen.

Beschluß.

WIr wollen anjetzo unserer Rede die Cron auffsetzen. Henricus der Gibelliner, ein Enckel Kayfers Othonis III. belagerte in einer kleinen Stadt Welfonem Hertzogen in Bayern, und nachdeme der Gibelliner den Hertzogen also in die Enge getrieben hatte, daß dieser um schönes Wetter, und Frieden bitten mußte, stunde er ihme denselben mit gar zu grausamer Barmhertzigkeit ein, daß nemlichen nur allein das Frauen-Volck mit jenen

nen Haab und Gütern, so sie auf ihren Schultern tragen konnten, frey aus der Stadt abziehen sollten. Im übrigen befahl Henricus den Soldaten, sie sollten machen, daß die Stadt durch die tobende Flammen ein angezündtes Troja, und durch die niedergemetzelte Inwohner ein blutiger Altar seiner Wuth wurde. Die Frauen heulten, jammerten, rauften ihnen die Haar aus, zerrissen die Wangen; aber alles war vergebens. Endlichen von der Noth witzig und spitzfindig gemacht, sprachen sie einhellig zu ihren Ehe-Herrn: Wohlan weilen wir die Erlaubnuß haben, unsere Güter auf unsern Schultern aus der Stadt zu tragen; was für einen kostbareren Schatz können wir wohl flüchten, als euch? Förchtet euch nicht; wann wir schon schwach, und zag seynd; wird doch jene Liebe starck seyn, welche uns verbietet, euch den feindlichen Flammen zum Raub zu überlassen. Dieses geredt, nahm ein jede ihren Mann auf die Schultern, und giengen in trauriger Ordnung aus der Stadt.

Als dieses Schau-Spiel Henricus sah, wurde er, weiß nicht, aus Zärtlichkeit, oder aus Schamhaftigkeit gantz verwirrt: und weilen er erkennete, daß seine Grausamkeit nicht minder überwunden, als hintergangen worden, ließ er die barmhertzige Erlöserinnen samt ihren Ehe-Gemahlen frey abziehen. Was saget ihr nun, AA.? Beduncket euch, daß der grundgütige GOtt uns nicht jene Gütig- und Barmhertzigkeit erweisen wolle, welche ein grimmiger Kriegs-Mann jenem erzeigt hat, der seine Feind zu befreyen suchte? Der in diesem Wahn steckt, beschimpft GOttes Barmhertzigkeit. Zweifflet nicht: erlöset eine Seele aus dem Fegfeuer, dann GOtt wird euch auch daraus entledigen: *Eadem mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis.* Mit eben derselben Maaß, mit der ihr ausmesset, wird man euch wiederum einmessen,

A M E N.

Zehende Predig,

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten. Reminiscere genannt.

Von dem Himmel.

Innhalt.

DAs irdische Paradeyß ist ein Sinnbild des himmlischen Paradeyses: massen gleichwie in dem irdischen Paradeyß die Glückseeligkeit absonderlich von dem Baum des Lebens, und von dem grossen Fluß, der in Mitte des Paradeyses war, entsprang; also kommt auch alle Glückseeligkeit der Himmels-Burgern von GOtt her, der ihnen ist, erstlich, der Baum eines unsterblichen Lebens für die Leiber, zweytens, der immerwährende Brunn der Freuden für die Seelen.

Vorspruch.

Bonum est, nos hìc esse; faciamus hic tria Tabernacula.

Es ist uns hier gut zu seyn; wir wollen hier drey Hütten machen. *Matth. 17.*

Eingang.

ACh Petre! Petre! ich glaub dirs wohl, daß dieser dein hellschimmerender Thabor ein holdes Paradeyß der Augen, und ein süsses Lockkeder des Hertzens seye: *Bonum est nos hic esse.* Aber mein! warum

warum bist mit deinen Freuden und Vergnüglichkeiten so geitzig, und machst uns nichts von jener Glory offenbar, welche auf den schrofigen Berg-Klippen alle deine Anmuthungen, und Begierden gleichsam gefangen setzt: *Faciamus hic tria Tabernacula.* Ich meines Theils siehe, daß heut meine schwache Beredtsamkeit gantz in Verzweifflung gerathen seye; indeme sie sich nicht trauet anderswoher die Farben zu finden, damit sie die ewige Glückseeligkeit abschildere, nachdeme derjenige einen Bericht uns davon zu geben sich nicht trauet, der dieselbe so nahe mit seinen Augen angesehen hat.

Gestirnte Himmel, funckerende Sternen, gläntzende Planeten, bunte Regen-Bögen, werdet aufs wenigst ihr mir etwas von dem Empyrischen Himmel sagen können? Nein, antworten sie mir; dann wir seynd von dem Himmel nichts anders, als der äussere Deckel, und schlechte Boden.= Blumen, Pflantzen, Vögel, Frühling, Elementen, werdet vielleicht ihr euch trauen, mir ein Prob-Stuck von dem Himmel zu geben? Nein, widersetzen sie mir; dann wir seynd von den Himmels-Freuden nichts anders, dann verächtlichste, und plumpeste Sinnbilder. = Königs = Burgen, Lust= Gäng, Schau-Bühnen, Schätze, Herrlichkeiten der Natur, und der Kunst, alle Geschöpfe dieser sichtbaren Allheit, was saget ihr darvon? Zeichnet aufs wenigst ihr mir einen Abriß von dem Himmel auf. Ach nein, erwiedern sie; dann die sterb-und zergängliche Wollüste können die unsterbliche Freuden nicht vorbilden. = = Was werde ich dann thun, AA. bey solcher Verwirrung der Gedancken? was werde ich thun? Werde ich vielleicht von Elia seinen schönen Feuer-Wagen, oder von Jacob seine Geheimnuß-reiche Leiter entlehnen, damit ich den Abriß von jenem anmuthigen Jerusalem etwas näher nehmen möge? Ach! dieses wurde ich thun (glaubet mir sicherlich) dieses wurde ich thun; ich besitze aber weder die Verdienst, noch die Wunder-würckende Kraft jener Helden des Judenthums.

Vortrag, und Abtheilung.

WEilen deme also, göttliche Vorsichtigkeit! ich weiß, daß du mit deiner allmögenden Hand hier auf Erden in jenem Lust-Garten, den du für den ersten Welt-Bewohner Adam angelegt, einen kleinen Abriß des Himmels abgezeichnet hast; so erlaube mir dann, daß ich demselben die Beweg-Gründe, und Vorbildungen abborge, damit ich die herrliche Wohnung der Auserwählten, wo nicht wie ich soll, doch aufs wenigst wie ich kan, erklären möge. Ich werde also heut das himmlische Paradeyß

in dem irdischen Paradeyß versinnbildet vorstellen. Die Glückseeligkeit des irdischen Paradeyses entstunde meistentheils aus dem Baum des Lebens, und aus dem grossen Fluß, der in Mitte desselben hervor schwallete; ebenfalls werde ich erweisen, daß die gantze Glückseeligkeit des himmlischen Paradeyses von GOtt herkomme, der von den Himmels-Burgern in dem Schein des seeligmachenden Anschauen genossen, ihnen ist der Baum des unsterblichen Lebens für die Leiber, und der immerwährende Brunn der Freuden für die Seelen. Ihr indessen, AA. da ich nach dem Beyspiel des Propheten gleichsam auf Ziegel und Sand das himmlische Jerusalem abreisse, mercket vielmehr auf das erste edle Muster, und Original, als auf den unausgearbeiteten Riß; darzu mach ich den Anfang.

Erster Theil.

GOtt ist den Auserwählten der Baum des unsterblichen Lebens für die Leiber.

WErdet ihr mir, AA. sagen können, was wahrhaftig der Himmel der Seeligen seye? wird vielleicht dieses der Himmel seyn, daß man Monarchien beherrsche, welche mit mehreren Cronen eingeflochten seynd; Cronen, denen mehrere Völcker gehorchen; Völcker, welche mehrere Schätze verabzinsen? Nein; dieses ist der Himmel nicht: vielmehr schmuckt GOtt mit dergleichen Gütern auch dem Tartar, und Türcken, seinen Haupt-Feinden, den gottlosen Turbant. = = Wird vielleicht dieses der Himmel seyn, daß man nach seiner guten Bequemlichkeit mit der Beute von mehreren Provintzen gezierte Kunst-Kämmer, und Lust-Gäng, mit dem Raub von allen Elementen bereicherte Gastmahl, liebliches Stimmen-Gefecht, und Säiten-Spiel, anmuthige Land-Güter, lustige Schau-Bühnen, frohe Ergötzlichkeiten geniesse? Nein; dieses ist der Himmel nicht: mit solchen Freuden und Wollüsten seynd auch die ruchloseste Sünder überhäufet. = = Wird vielleicht dieses der Himmel seyn, daß feuerige Strahlen an der Stirne blitzen, wie einem Moyses? daß die rechte Hand mit Siegs-Reisern geschmuckt seye, wie einem David? daß die Nachkommenschaft mit einem so zahlreichen Stammen-Geschlecht, als die Sternen des Himmels seynd, geadelt seye, wie eines Abrahams? Nein (erlaubet mir es zu sagen) diese Ding seynd der Himmel nicht, sondern ein blosses Unterpfand des Himmels, welches den gerechten Seelen gegeben wird. Was wird dann der Himmel seyn, wann derselbe

weder

weder das edleste, weder das reicheste, weder das schönste aus den menschlichen Glückseeligkeiten ist? = was wird der Himmel seyn? Ich will es euch mit einem Wort sagen: der Himmel der Seeligen ist nichts anders, als GOtt: *Ego ero merces tua magna nimis*, sagt GOtt selbsten im ersten Buch Moysis cap. 15. v. 1. Ich werde dein überaus grosser Lohn seyn. GOtt, von den Himmels-Burgern in dem Schein der Seeligkeit genossen, ist ihnen, besser dann in dem irdischen Paradeyß, der Baum des ewig glückseeligen Lebens für die Leiber, und der immerwährende Brunn unerhörter Freuden und Ergötzlichkeiten für die Seelen.

Anbelangend die Glückseeligkeit der seeligen Leibern; ist ausser allen Zweifel, daß jenes Paradeyß, welches GOtt hier auf Erden für den Adam verfertiget hat, überaus vortrefflich, überaus ergötzlich, überaus anmuthig gewesen seye. Adam thate in selbem keinen Schritt, daß er nicht auf einen gantzen Frühling von bunten Blumen träte; er schöpfte keinen Athem, daß er nicht eine von tausenderley Zibeth-Geruch einbalsamirte Luft an sich zoge; er wendete kein Aug herum, daß er nicht ein neues Gerüst von lieblichen und lustreitzenden Dingen erblickte. AA. Es bedunckt mich, als sehe ich ihne unter dem grünen Schatten des Baums des Lebens bey dem angenehmen Gemurmel des grossen Flusses sitzen, der mitten durch jenen holden Wollusts-Garten floß; es bedunckt mich, sag ich, als sehe ich ihne mit Freuden gantz überschwemt, wie er zu sich selbsten spricht: Adam! was verlangst du mehr? hier küsset dir der dienstfertige Schaum dieses freundlichen Flusses die Füsse; dort lecken dir die, ihrer wilden Art entwafnete, Löwen und Tyger die Fuß-Sohle ab. Siehe, wie dich die Gewächs von allen Seiten mit ihren Früchten ergötzen; mit ihren Dörnern dich nicht beleidigen. Siehe, wie dir die Elementen ihren Tribut verabzinsen; mit den Abwechslungen aber dich nicht beunruhigen. Siehe, wie dich der Himmel mit seinen Farben-reichen Regen-Bögen crône, und nicht mit rauschenden Platz-Regen, und schwartz-stürmenden Gewölck plage. O welch Freud, und Vergnügen! O was Wollust!

AA. Mich bedunckt, euer Hertz verliehre sich gäntzlich auf die Anreitzung so übermässiger Glückseeligkeit. Gemach aber, gemach: heftet nicht so sehr euere Anmuthungen an ein irdisches Paradeyß; O wie weit glückseeliger, und schöner ist das himmlische Paradeyß, als das irdische! Dieses war die Herberg nur eines Menschen; das himmlische Paradeyß hingegen ist die prächtigste Burg, in welcher die Majestät GOttes ihre ewige Wohnstatt aufgeschlagen hat. Das irdische Paradeyß ist dem Adam nicht zur Belohnung wegen einem seinem vorhergehenden Verdienst gegeben wor-

worden, indeme er keinen hatte. Das himmlische Paradeyß wird von GOtt den Gerechten zum Lohn der Mühe und Arbeit, des Ungemachs und Elends mitgetheilt, so sie wegen der Beobachtung seiner Gebotten hier auf Erden haben ausstehen müssen. In dem irdischen Paradeyß hat GOtt nur einen eintzigen Strahlen seiner Gutthätigkeit hervor leuchten lassen: in dem himmlischen Paradeyß hingegen will GOtt den höchsten Pracht aller seiner Eigenschaften hervorscheinen lassen; und zwar der Gerechtigkeit, da er den Auserwählten eine Glory ertheilt, die mit dem unendlichen Werth übereinkommt, mit welchem der Erlöser uns dieselbe mit Verlurst alles seines Bluts erkaufet hat: der Freygebigkeit, da er uns die Schanckungen ausspendet, welche nicht nur mit unseren Verdiensten übereinstimmen, sondern auch der Majestät jenes grossen GOttes beykommen, der also belohnt, wie es auf einen seines gleichen gehört, nemlichen überflüßig, und weit mehrer, als wir verdienen, *ultra condignum*, wie die Schulen der GOttes-Lehreren reden. Er zeigt allda den Pracht seiner Güte, welche, gleichwie sie sich gegen dem Menschen groß in dessen Erschaffung, groß in dessen Erhaltung, groß in dessen Erlösung gezeigt hat; also will sie sich mehr als übergroß in desselben Verherrlichung erweisen: endlichen seiner Allmacht, welche, gleichwie sie sich drunten in der Höll wider den Lucifer und sein Geschwader verdammter Geistern überaus erschröcklich sehen laßt; also hat sie ein weit grössere Verbindnuß, sich gegen den Gerechten im Himmel über alle massen verschwenderisch zu erzeigen; weilen dieses seiner liebreichen Natur weit gleichförmiger ist. Hiemit ist in keinen Zweifel zu ziehen, daß das himmlische Paradeyß unermäßlich vortrefflicher, unermäßlich ergötzlicher, unermäßlich anmuthiger seye, dann das irdische. Alldorten werden alle Gliedmassen der Auserwählten, sobald sie von den wiederscheinenden Strahlen der GOttheit werden umzircket seyn, aus verwesent- und gebrechlichen, die sie zuvor waren, in unverwesent- und unsterbliche verwandelt werden, nach dem Ausspruch des Welt-Apostels 1. Corinth. 15. *Oportet mortale hoc induere immortalitatem.* Sie werden wiederum blühen wie die holde Floramor, oder Tausendschön zu einem unleidbaren Leben, welches weder den Abwechslungen der unbeständigen Zeit, weder den Rasereyen des grimmigen Tods unterworfen ist.

O wie werden die Seelige beym ersten Eintritt, den sie in die holdseelige Wohnung der lebendigen thun werden, erstlich von allen menschlichen Armseeligkeiten frey und aufgelößt seyn! sie werden weit besser frolocken, als einstens Rahab in der greu-

lichen

lichen Verheerung, und Plünderung der Stadt Jericho gejauchzet hat. Nachdeme die Mauren dieses überaus festen Platzes nach siebenmahliger Herumtragung der Buns-Lade, und nach dem beruffenen Posaunen-Schall der hohen Priesteren eingestürtzt, sprach Josue oberster Befehlhaber, voll des martialischen Geistes, zu seinen Kriegs-Knechten: Wohlan verheeret dieses verbannte Jericho mit Feuer und Schwerdt, *Sitque civitas hæc anathema*; Josue 6. ich übergiebe diese Stadt euerem Gewalt; verfahret mit derselben nach euerem Gefallen, wie es euch eintweders die Tobsucht, oder der Eigennutz wird eingeben; plünderet, senget, und brennet; verschonet weder einem Geschlecht, noch Alter, noch Stand der Personen: ich will aber (gebet wohl acht) ich will, daß der Rahab allein, welche meine zwey Kundschafter vertreulich beherberget hat, in der allgemeinen Zerstörung kein Leid zugefügt werde; habt acht auf sie, auf ihr Hauß, und auf ihre Haußgenossene: *Sola Rahab meretrix vivat cum universis, qui cum ea in domo sunt.* Nun sehet! Rahab hatte voller Freud an ein Fenster einen rothen Strick gebunden, damit sie mit diesem Kennzeichen den Soldaten ihr Hauß merckete: hernach sah sie ohne Forcht und Schrecken die allgemeine Trangsalen an. Es lauften gantze Blut-Ström mit grossem Geräusch bey ihrem Hauß vorbey; und sie war sicher: das Schreyen und Heulen der eintweders verwundeten, oder dahinsterbenden Insassen betaubte den unerbittlichen Himmel; und sie war sicher: Ermordet, ermordet (schrien aus vollen Rachen die rasende Kriegs-Gurgeln) verschonet aber der Rahab.

AA. Ich bilde mir ein, daß auf nicht ungleiche Art ein verklärter Gerechter, so bald er von diesem Welt-Kercker wird entlediget, und in die Höhe über die Sternen erhaben seyn, die Augen auf die verlassene Welt herabwerfe, und mit unaussprechlichen Wohlgefallen jene widrige Schicksal ansehe, von denen er ist befreyet worden. Er sieht die Höll, und in dieser so viel Milliontausend der verdammten Geistern, so von einem unsterblichen Tod verschlungen worden; er aber gantz sicher mit einem unleidbaren Leib (und dieses geschieht, als oft einer aus gar absonderlicher Gnad vor der allgemeinen Auferstehung in den Himmel übersetzt wird, wie MARIA die übergebenedeyteste Jungfrau den dritten Tag mit Leib und Seel wiederum zum Leben erstanden, und von den Engeln in den Himmel ist übertragen worden) er aber, sag ich, gantz sicher mit einem unleidbaren Leib spricht: Höll! ich förchte dich nicht mehr. Er sieht den Tod, der seinen ausgedorrten Arm wider die prächtige Hof-Stätten der gecrönten Häuptern, und wider die schlechte Bauren-

Hüt

Hütten des niederträchtigen Pövels ausstreckt, gantz blind mit seiner Mord-Sensen die hohe Ceder, und das niedere Klee abschneidet; er aber gantz sicher spricht: Tod! du gehst mich nichts mehr an. Er sieht so viele Sterbliche von banger Sorg gedruckt, und zweifelhaftig; weilen sie nicht wissen, in welche Rolle sie eingeschrieben; ob sie von der Anzahl der Auserwählten, oder der Verworfenen seyen: er aber gantz sicher, und seiner Seeligkeit nunmehro versichert, kan keinen Untergang mehr förchten. Es krachen unter seinen Füssen die Donner mit gräßlichem Gebrülle; es rollen entsetzliche Hagel und Schlossen; es rauschen die Platz-Regen; es zischen in der geborsten Luft die Blitz, so die grimmigste Winter erstartzen: er aber befindet sich indessen gantz sicher in steten Frühling, so niemahl ein Ende nimmt; in Freudenvollen Lust-Gärten, so niemahl abnehmen; zwischen wohlriechenden Blumen, so niemahl verwelcken. Es toben unter seinen Füssen Blut-wallende Krieg, grausame Theurungen, giftige Seuchen, ergrimmte Erdbeben, entsetzliche Verwüstungen, welche gantze Völckerschaften dem blassen Menschen-Fresser als ein Opfer abschlachten, und gantze Städt in Grabstätt verwandeln: er aber sitzt indessen gantz sicher unter dem Schatten des sanftesten Friedens, unter den Himmel-Ringen einer blühenden Ruhe, in beständigen, unerklärlichen Wohllüsten. Endlichen werden die Sterbliche unter seinen Füssen in Kranckheiten, in Haß, in Grollen, in Thränen, heulen und seufftzen; er aber sieht indessen, daß in ihme zu [redacted]Lohn, der für GOtt übertraguen Trangsalen gleichsam ein neuer Himmel vermehret werde.

Nachdeme der berühmte Sertorius in der Schlacht ein Aug verlohren hatte, rühmte er sich wegen disem Verlurst, gleichsam als einem hellleuchtenden Merckmal seiner Tapferkeit, so ihme an der Stirne ein ewiges und sichtbares Siegeszeichen seines Großmuths eingedruckt hatte. Dahero schreibt von ihm Plutarchus diesen herrlichen Lob-Spruch: *Reliquos non semper virtutis suæ præmia secum ferre, sed deponere monilia, hastas, coronas: sibi verò fortitudinis suæ indicia nusquam non adesse:* Plutarch. in Sertor. Die übrige Feldherrn tragen nicht allezeit den Lohn ihrer Hertzhaftigkeit mit sich herum, sondern legen die Halßzierden, Lantzen, Cronen ab; Sertorius hingegen führt die Kennzeichen seiner Tapferkeit allenthalben mit sich. Auf gleiche Art werden in den Gliedern eines jeden Seeligen die ehemahlige Qualen, und ausgestandene Peinen mit unauslöschliche Zeichen des Liechts und Sieges schimmeren. Jene Augen, welche einstens in reumüthige Buß-Thränen zerflossen, und von einer Christlichen Eingezogenheit in

den

den Banden gehalten worden, werden anjetzo in zwey gläntzende Sterne verwandelt; jene durch immerwährendes Fasten, und andere Strengheiten ausgemergelte Wangen prangen anjetzo mit Purpur und Schnee; jene von steten Betten entgeisterte Lefzen scheinen anjetzo zwey Purpurrothe Bänder zu seyn; jene von Allmosen geben erschwielte Händ seynd schon das feineste mit Kleynodien dicht besetzte Gold geworden; jene durch so mannigfaltige Besuchung der Betthäusern und Kirchen abgemattete Füß tretten anjetzo den Thron der Himmeln, und den Schemel der Sternen; endlichen der gantze, von den Gebotten GOttes einstens gefesselte, Leib ist anjetzo mit einer solchen Fertigkeit verherrlichet worden, daß derselbe sich in einem Augenblick vom höchsten Himmel auf die Erde wurde herab machen können; mit einer solchen Durchdringlichkeit, daß er weit besser mitten einen Berg, als ein Sonnen-Strahl das Glaß, durchdringen wurde; mit einem solchen Liecht, daß er mit seinem Glantz die goldene Sonnen-Strahlen Himmelweit übersteigen wurde; mit einer solchen Ohnleidentlichkeit, daß er in der Unsterblichkeit der Seele selbsten nicht weichet. O GOtt! was für ein Wohllust ist dieser! welch Ergötzlichkeiten! was für Freuden, ab denen alle Hertzen in Ohnmacht gerathen können!

Nicht minder groß wird die Freud *R.P. Siniscalchi* Fasten-Predigen.

dieses verherrlichten Gerechten seyn, wann er gantze Schaaren der Engeln ihme Glück zu wünschen bis an die Himmels-Porten weit besser entgegen kommen sieht, als die dem Jacob entgegen gangen seynd, da er als Uberwinder nach dem Streit, so er in des Labans Hauß ausgestanden hatte, aus Mesopotamia wieder an seinen Ort gekehrt war; welcher sprach: *Castra Dei hæc sunt*, Gen. 32. v. 2. Das ist GOttes Heer-Lager. Es werden auch alle schon seelige Befreundte, und Bekannte; alle Seelen der Armen und Nothleidenden, denen er bey Lebens-Zeit zu Hülf gekommen; alle von ihme aus den praschlenden Feuers-Flammen entledigte Seelen sich einstelien; vor allen aber werden, wie gar schön der Hönigfliessende Lehrer anmerckt, alle Tugenden, und gute Werck, so er auf dieser Welt geübet hat, ihme entgegen kommen; die Demuth, Gedult, Sanftmuth, Andacht, Frommkeit: *Opera enim illorum sequuntur illos. Ad quid sequuntur? Nisi ut laudent eum in portis*, seynd Wort des Claravallensers in Fest. SS. Omn. Auf eine besondere Weis wird jedoch sein heiliger Schutz-Engel, um ihne liebreich zu empfangen, herbeykommen! O mit was lebhaften Ausdruckungen wird er sich mit ihme erfreuen! der Gerechte wird ihne preisen, daß er ihne so wohl geleitet; der Schutz-Geist hingegen wird ihme dancken, daß er seinen Rathschlägen, und seiner Anführung so getreulich gehor-

chet hat. Hernach wird er ihne tiefer in den Himmel hinein führen, wohin er von dem herrlich- und zahlreichen Gefolg so vieler seeligen Geistern wird begleitet werden.

Wann darnach der Gerechte in das Innerste so seeliger Wohnung kommt, wird sich mit ihme jenes begeben, was sich mit der Königin von Saba zugetragen hatte. Als diese den König Salomon besuchte, und die Herrlichkeit, Schätze, und den goldenen Ehren-Sitz dieses Monarchen sahe, hatte ihro die Verwunderung fast alle Sinnen gesperrt, also zwar, daß sie vor Erstaunen kaum mehr Athem holen könnte: *Non habebat ultra spiritum*; 3. Reg. 10. v. 5. Alsdann gestunde sie, daß sie weit grössere Ding mit Augen gesehen habe, als ihren Ohren der Ruf erzählet hatte: *Major est sapientia, & opera tua, quam rumor, quem audivi.* Auf nicht ungleiche Weis wird der Gerechte, wann er das schöne Vatterland der Lebendigen sieht, gantz ausser sich gerissen werden, und voll der Verwunderung sagen: Ach! meine Augen erzählen mir weit mehrer, als die Prediger auf Erden gesagt haben; und das, was mir dortmahls eine Vergrösserung zu seyn schiene, beduncket mich anjetzo, in Betrachtung der Wahrheit, so klein und wenig zu seyn, daß es zum schimpflichen Nachtheil dieser Glory zu gereichen scheint: *Major est sapientia, & opera tua, quam rumor, quem audivi.* Der verherrlichte Gerechte wendet in dem Himmel seine Augen herum und sieht eine so grosse Herrlichkeit, einen so erstaunlichen Pracht, so verschiedene Schätze, daß er nicht weißt, an was er zum ersten seine Augen heften solle. Er geht auf und ab; tritt aber bey allen Schritten auf goldene Weeg, so mit Perlen und Edelsteinen so dicht besetzt seynd, als ob es darauf gehagelt hätte. Er wohnt, aber in Wohnungen des lebendigen Liechts. Er handelt und wandelt, aber mit Inwohneren, welche lauter König zu seyn scheinen; von denen man mit besserem Recht und Fug jenes sagen kan, was der Gesandte aus Epiro von den Römern gesprochen, nemlichen: *Quot cives tot Reges*; so viel Burger, so viel König. Er wird mit lieblichster Music erquickt, aber von himmlischen Zusammenstimmungen der Engeln. Er verkostet die köstlichste Säfte, ohne der irdischen Speisen nöthig zu seyn: dann wie der hocherleuchte Suarez lehrt; legt GOtt in den Gaum eines jeden Seeligen etwas gewisses, so einen weit angenehmeren Geschmack, als das Himmel-Brod der Juden, in sich hat. Er wird von tausenderley wohlriechenden Sachen ergötzt; ja er selbst ist ein lebendiges Rauchwerck; massen ein jeder Seeliger wird vor GOtt einen Geruch wie Balsam von sich hauchen: *Erunt sicut odor balsami ante te.*

End-

Endlichen genießt ein Seeliger alle diese Freuden, alle zumahl, alle in vollkommenen Grad, und für alle Zeiten: *Omne bonum, totum simul, & perenne*, wie Boëtius sagt: Im Himmel hat man alles Gutes zugleich, und auf ewig. In der Welt kan man keine Freud und Lustbarkeit geniessen, welche nicht von einer Bitterkeit vergallet ist; weder kan man alle Welt-Ergötzlichkeiten zugleich geniessen: dann da der Mensch in sanfter Ruhe ligt, kan er zugleich keinem Lust-Spiel zusehen; da er in das Spielen vertieft ist, kan er nicht tantzen; und wann er zu den Ergötzlichkeiten einer Stadt kommt, kan er nicht bey den Kurtzweilen einer anderen erscheinen: wo hingegen der Seelige im Himmel zu gleicher Zeit mit allen Glückseeligkeiten überhäufet ist. Zu gleicher Zeit sieht er die anmuthigste Ding; hört er lieblichst zusammen stimmende Gesänger; riecht er überaus annehmliches Rauchwerck; verkostet er die köstlichste Sachen: *Omne bonum, totum simul, & perenne.* Ja ein jeder Seeliger genießt gleichsam den Auszug, und Geist alles Guten; massen wie der Prophet weissagt; werden jene ewige Berg des Himmels das vollkommneste von allen süssesten Freuden, und Lüsten triefen: *Stillabunt montes dulcedinem.* Joël. 3. v. 18. Wann man aus allen Schätzen, aus allen Säften, aus allen Rauchwerck, aus allen Ergötzlichkeiten die beste Kraft heraus ziehen konnte; Grosser GOtt! was für ein Geist einer unaussprechlichen Glückseeligkeit wäre dieses! und dannoch diesen Geist, diesen Auszug alles Guten genießt der Seelige zu ewigen Zeiten: *Stillabunt montes dulcedinem*, die Berge werden Süssigkeit triefen; und ist ein jeder Tropfen von diesem Auszug der ewigen Glückseeligkeit also beschaffen, daß, wann ein eintziger darvon in die Höll hinab fliessete, derselbe erklecken wurde, das finstere Höllen-Reich in einem Augenblick mit Freuden zu überschwemmen, und zu verzuckern.

Verwundert euch dahero nicht (sagt gar sinnreich der grosse Lehrer von Hippon) daß der reiche Prasser vom Abraham ein eintziges Tröpflein himmlischer Süssigkeit zur Erquickung seiner höllischen Flammen forderte; Haltet es nicht vor unklug, sagt Augustinus, als wann ein Tröpflein allein ein so ungeheuere Feuers-Brunst nicht löschen konnte; massen ein eintziges Tröpflein himmlischer Glückseeligkeit ist mehr als genug, alle bitterste Peinen des höllischen Abgrunds zu milderen, und zu versüssen: *Tanta est futuræ gloriæ dulcedo, ut, si una gutta in infernum deflueret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret.* S. August. Serm. 7. de Transf. Ach! kan man wohl mehrer sagen? kan man sich einbilden, kan man ersinnen einen glückseeligeren Stand der Glückseeligkeit, in welchem nach Aussag Synesii die Glückseeligkeit selbst glückseeliger ist: *Felicitas ipsa est*

felicior. Sines. Epist. 48. Es war (kan es nicht in Abrede stellen) in dem irdischen Wollust-Garten der Baum des Lebens ein grosse Zierde, und zugleich ein mächtiger Schutz für die sterbliche Leiber; aber ach wie weit besser, als ein solcher Baum, balsamirt GOtt die Leiber der Seeligen mit der glückseelig-glorreichesten Unsterblichkeit, so man sich immer einbilden kan! Wann ich diese erklären wollte, glaubet mir sicherlich, wurde es mir an Kräften, und Athem gebrechen. Ich wurde hier gern meine Rede endigen; indem es mich bedunckt, daß, wo mir die Erklärung der Glory der seeligen Leibern so schwer fallt, hernach mir eine Unmöglichkeit seyn müsse, die um so viel herrlichere Glückseeligkeit auszulegen, welche die glorwürdige Seelen geniessen, da sie in ein Meer übermässiger Freuden versenckt seynd.

Zweyter Theil.

GOtt ist den Auserwählten der immerwährende Brunn der Freuden für die Seelen.

GLeichwie, AA. in Mitte des irdischen Paradeyses ein überaus grosser Fluß sich ergosse, der in mehrere Aerm abgetheilt, jenen glückseeligen Lust-Garten befeuchtete, und fruchtbar machte; also entspringt in Mitte des himmlischen Paradeyses ein sehr breiter Fluß der seeligmachenden Anschauung GOttes, welches mit dem völligen Strom himmlischer Freuden alle Seelen-Kräften überschwemmt, und dieselbe glorreich und glückseelig macht: *Per omnes rivos Juda ibunt aquæ; & fons de domo domini egredietur, & irrigabit torrentem spinarum: Joël. 3.* Alle Bäch in Juda werden Wasser genug haben; so wird auch ein Brunn aus dem Haus des HErrn hervor quellen, und den Dörner-Bach wässeren. Dahero bedunckt mich, daß sich auf eine jede auserwählte Seele jene Beyschrift füglich schicke, welche eine spitzfindige Feder auf das Sinnbild Egyptens geschrieben hat, so von ihrem Nil-Fluß mit glückseeligen Schifbruch unter Wasser gesetzt, und zugleich fruchtbar gemacht wurde; nemlichen: *Mersa beatior:*

Wann der Nil über Egyptens Felder sich ergießt,
Dem Land grössere Glückseeligkeit dardurch zufließt.

Auf gleiche Art wird sich die Seele der Auserwählten in das seeligmachende Anschauen der göttlichen Eigenschaften vertieffen, und in einem Meer der himmlischen Freuden gleichsam scheittern. *Mersa beatior.* Die Gedächtnuß wird sich darein vertiefen,

fen, und weit glückseeliger verbleiben, *Mersabeatior*, da sie sich mit unaussprechlichen Wohlgefallen erinnert, wie viel sie für GOtt in der Welt gethan, und gelitten hat. Die heilige Blut-Zeugen werden sich ihrer Pein-Gerüsten, Laurentius seines glüenden Rosts, Catharina ihres stossenden Rads, erinnern, und frolockend sagen: O glückseelige Peinen! die ihr uns eine so holde Glory zuwegen gebracht habt. Die heilige Beichtiger werden sich ihrer schärfesten Buß-Wercken, die heilige Jungfrauen ihrer strengen Abtödtungen, alle Gerechte des Gebetts, des Allmosen, der Fasten, der von ihnen geübten Evangelischen Tugenden erinnern, und mit freudiger Stimm sagen: Ach gebenedeyter GOtt! so uns Kraft und Stärcke gegeben, den Himmel zu gewinnen. Endlichen werden sie sich der von GOtt empfangenen Wohlthaten, besonders der Gnaden-Wahl, und jener Art erinnern, mit welcher GOttes Vorsichtigkeit die, ihnen verliehene, Gnaden-Hülf, ohne Nachtheil ihrer Freyheit, so kräftig gemacht; der Weis, mit welcher GOttes Vorsichtigkeit sie in gefährlichen Gelegenheiten erhalten, in äussersten Gefahren geschützet, in schweren Anfechtungen gestärcket hat. Wann die menschliche Neugierde auch so gar die Lugen, welche zuweilen für, aus fremden Ländern gekommene, Neuigkeiten und Zeitungen verkauft worden, so sehr reitzen; was für eine Freud wird es seyn, alle so verschiedene, so schöne, so alte Wissenschaften und Käuntnussen zugleich ohne Betrug, und ohne Mühe, wissen, und begreifen?

Nicht minder wird sich der Verstand in jenen Brunnen des Lebens versencken: *Apud te est fons vitæ, & in lumine tuo videbimus lumen*, sagt der gesalbte Prophet im 35. Psalm-Lied v. 10. Bey dir ist ein lebendiger Brunn: und wir werden in deinem Liecht das Liecht ansehen. In diesem Brunnen wird der Verstand eine unendliche Glückseeligkeit finden, also, daß man billich sagen kan: *Mersus beatior*; der Verstand, in diesen Brunn versenckt, seye weit glückseeliger: dann neben deme, daß er in einem Augenblick alle Wissenschaften weit besser besitzen wird, als alle gelehrteste Männer auf Erden besessen haben, wird er von dem Liecht der Glory gestärckt, nach Redens-Art der GOttes-Lehreren, seinen GOTT nicht vermittels der Sinnbildern, Räthseln, und Figuren, sondern unverhüllt von Angesicht zu Angesicht anschauen; wann er diesen anschauet, wird er den seeligmachenden Gegensatz zu sich reissen; wann er diesen zu sich reißt, wird er zum Besitz seines letzten Ziels gelangen, in welchem nach Meinung aller Schulen eigentlich die Seeligkeit bestehet: *Hæc est vita æterna, ut cognoscant te solum Deum verum*: Joan. 17. v. 3. Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich den

allein wahren GOtt erkennen. Was aber noch mehr, so wird der Verstand im Himmel den gantzen GOtt, und alle seine Eigenschaften besitzen, und geniessen; indeme, wie die Schulen lehren, *Deus totus simul delectat*, der gantze GOtt zumahl erfreuet: sintemal man von einem untheilbaren Gut eintweders nichts, oder das gantze Gut genießt; und hat hier jenes Statt und Platz, was der Welt-Weise von dem Punct sagt: *Si simpliciter tangitur, totum tangitur*: Wann man den Punct bloß berührt, wird derselbe schon gantz berührt. Folglich wird der Verstand eines Seeligen mit aller Völle der göttlichen Vollkommenheiten erfüllt werden, wohin auch der grosse Welt-Prediger Paulus abgezwecket hat, da er gesprochen: *Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei*, Ephes. 3. v. 19. Damit ihr mit aller Völle GOttes möget erfüllet werden. O was für eine Glückseeligkeit wird dieses seyn! O was für eine Freud! Eine unendliche Schönheit von Angesicht zu Angesicht so nahe anschauen, welche von einem erschaffenen Aug nicht kan angesehen werden, ohne daß man hernach sterbe. *Non videbit me homo, & vivet.*

Mit bestem Fug wurde von den Alten die Schönheit eine süsse, und heimliche Tyranney der Hertzen genennt, mit welcher sie die Anmuthungen fesselt, und an dieselbe die Augen zu heften mehrer nöthiget, als die Sonnen-Wend jenen feuerigen Planeten ansieht, der ihro gegenwärtig ist. Das blosse Ansehen einer Rebeca erkleckte die betrübte und finstere Augen eines Isaacs auszuheitern, da er den Todfall seiner Mutter beweinte. Genes. 24. Das blosse Ansehen einer Judith setzte gantz Assyrien samt ihrem Feld-Obersten Holofernes in Erstaunung. Judith. 10. v. 14. Das blosse Ansehen einer Rachel nöthigte einen Jacob zu einer sieben jährigen harten Dienstbarkeit; und wegen dem Ansehen einer Helena vermeinte jemand, zehen jährige Mühe und Arbeit, ja sein Blut seye bey Belagerung der Stadt Troja wohl angelegt. Was wird dann das Sonnen-helle Ansehen einer Schönheit nicht von einem Schlamm, und Erden-Klotz; sondern einer göttlichen, einer edlesten, einer mit tausend und tausend unendlichen Vollkommenheiten bereicherten Schönheit seyn? Was wird es seyn, sehen die allerheiligste Dreyfaltigkeit, eine Wesenheit in drey Personen abgetheilt; sehen die Unterscheidungen der drey Vereinigungen, welche der Selbständigkeit einer Natur nicht widerstreben; sehen die Ununterwerfflichkeit des göttlichen Vatters, die Geburt des ewigen Worts, den Fürgang des heiligen Geistes; die Vollkommenheiten, welche GOtt von innen, *ad intra*, nach Schuler-Red-Art, genießt; die Vollkommenheiten, welche er von aussen, *ad extra*, mittheilt? O! dieses ist

ein

ein so ungeheuer grosses Freuden-Meer, daß sich kein Menschen-Verstand ein grösseres einbilden kan; Dann gleichwie die menschliche Natur, sagt der Aquinatische Engel, nicht hat können höher erhoben werden, als daß selbe mit dem göttlichen Wort ist vereiniget worden; und die übergebenedeyteste Jungfrau MARIA nicht hat können mehrer geadelt werden, als daß sie die Mutter eines GOttes geworden; also kan auch ein blosses Geschöpf nicht mehrer verherrlichet werden, als durch die seeligmachende Anschauung GOttes: *Beatitudo creata ex hoc, quod est fruitio Dei, non potest fieri melior, sicut non potest aliquid melius esse Deo.* S. Thom. 1. p. q. 25. Art. 6. ad 4. & qu. 26. Art. 3. Dieses Anschauen ist eine so wunderseltsame Glückseeligkeit, daß sie den Verstand der Seeligen allezeit mit GOtt ersättigen wird, doch also, daß diese zugleich immerdar trachten werden, ihne mehrer anzusehen: *In quem desiderant Angeli respicere.* AA. Führet zu Gemüth; wie geschieht es wohl, daß die Seelige GOtt zu sehen verlangen, wann sie ihne gegenwärtig vor sich haben? Das Verlangen, oder die Begierde hat für ihren Gegensatz das Zukünfftige; jenes, was gegenwärtig ist, verlangt man nicht; man genießt es: wie verlangen dann die Seelige? Ach! sie verlangen ja freylich immerdar, GOtt zu sehen; weilen das seeligmachende Anschauen eine Genieſſung ist, die zwar den Verstand satt, niemahl aber verdrossen machen kan, deme die Genieſſung und Freude allezeit groß, allezeit neu seyn wird: *Desiderant Angeli respicere.*

Von dem Verstand wird hernach ein neuer Freuden-Fluß auf den Willen strömen, welcher, da er sich auch in jenen schönen Brunnen des himmlischen Paradeyses versenckt, ebenfalls weit glückseeliger wird werden: *Mersa beatior. Tunc videbis*, sagt von dem Willen eines Seeligen der Prophet Isaias, cap. 60 *Tunc videbis, & afflues, & dilatabitur cor tuum:* Alsdann wirst du sehen, und überfliessen, und dein Hertz wird erweitert werden. Ach Hertz! menschliches Hertz! ich weiß, daß du hitzigste Begierden, großmächtige Verlangen beherbergest, also zwar, daß auch tausend Welten nicht erklecken wurden, dich zu befriedigen. Nichts destoweniger sollst du wissen, daß droben im Himmel die Gräntzen deiner Anmuthungen über alle Maaß und Ziel werden erweitert werden, *dilatabitur cor tuum:* bey deme und allem doch wirst du deine Liebe vollkommentlich satt, und mehr als satt sehen: *Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ.* Die GOttes-Lehrer unterscheiden in dem menschlichen Hertzen zwo Lieben: die einte taufen sie die Freundschafts-Liebe, mit welcher der Gegenwurf wegen jenem Gut, so derselbe in sich selbsten hat, geliebt wird: die andere

nen-

nennen sie die Liebe der Begierlichkeit, mit welcher der Gegenwurf wegen jenem Gut geliebt wird, welches von demselben uns selbsten zuwachset. Nun wird erstlich in dem Willen der Seeligen alle Freundschafts-Liebe mittels jener innersten Vereinigung, und unmittelbaren Gegenwart ersättiget werden, welche sie mit GOtt, als dem seeligmachenden Gegensatz ihrer Anmuthungen, haben. Uber das wird ebenmässig alle Liebe der Begierlichkeit ersättiget werden; da sie in GOtt, als gleichsam in einem unermessenen Meer der Herrlichkeit finden werden, was man immer schönes, was man reiches, was man edles wünschen und verlangen kan; indeme alldorten nach dem Ausspruch Isaiä ist: *Locus fluviorum, rivi latissimi, quia solummodo ibi magnificus est Deus*, Isaia. 33. v. 21. Der Ort der Flüssen, daraus sehr breite Ström fliessen; dann GOtt ist allein allda groß und herrlich.

Bildet euch ein, AA. es seye ein Mensch auf Erden zu finden, deme GOtt eine weit mächtig- und herrlichere Ruthen in die Händ geliefert, als jene des Moysis war; also zwar, daß er mit einem Streich derselben erlangen könnte, was ihme in Kopf kommt. O was für ein Vergnügen und Freud wurde dieses seyn! Will er Schätz und Reichthumen? = = er führt einen Streich auf die Erde; und siehe! also gleich stehen tausend Schätz da. Will er Siegs-Palmen? = = er führt einen Streich in die Luft; und siehe! augenblicklich ligen unter seinen Füssen die Panier und Fähnlein der geschlagenen Feinden. Will er gantze Königreich und Länder? = = er schlagt die Luft; und siehe! alsobald legen ihme tausend wilde und ungesittete Völcker auf den Knyen die Huldigung ab. O was grosse Freud wurde dieses seyn! Seele! holde Seele! O dich Glückseelige! wann du die Gnad hast, die ewige Seeligkeit zu erwerben! Wisse, daß dein Will im Himmel eine gleiche, ja grosse Freud haben werde; sintemal weilen sie GOtt den Brunnen alles Guten besitzet, ist nicht einmahl vonnöthen, daß sie, um alles plötzlich zu erlangen, was sie verlangt, die kleine Mühe auf sich nehme, und eine Ruthen bewege, sondern es wird nur erfordert, daß sie wolle. *Quidquid expedit*, sagt Augustinus, lib. de Spont & *quidquid delectat, ibi est*: Alles ist im Himmel zu finden, was gut ist, und belustiget.

Komm her, mein Jüngling! komm her; sag mir gantz verträulich; was möchtest du? bist du ein Liebhaber von Spielen, Tantzen, Musicken, Gastereyen? *ibi est*, im Himmel ist alles, *ibi est*; nicht aber in ihrem eigentlich- und schmutzigen Wesen, sondern *eminenter*, wie die GOttes-Lehrer reden, auf eine ausnehmende Weis; nemlichen ohne Uberdruß, ohne Gefahr, ohne Verwirrung, und Unruhe.

ruhe. Kaufmann! komm her; ich weiß, daß du Geld hungerig seyest; ein Silber-Meer, ein Gold-Fluß, ein Diamant-Berg wurde nicht erklecken, diesen deinen Hunger zu stillen: nun wisse, daß dieses alles in GOtt seye, *ibi est*; aber ohne Sorg der Handelschaft, ohne Forcht des Verlursts, ohne Gefahr ins Verderben zu kommen. Komm herfür, mein Hofmann? ich weiß, daß sich dein Hochmuth mit jenem Stand nicht begnügen läßt, in den dich GOtt gesetzt hat; du willst eine grosse Person spielen; du willst mehr herrschen, als dein Privat-Stand und Glück mit sich bringt: nun sag mir, was verlangst du? = O Pater! ich möchte = = = Sag es nur frey heraus. = = Ach mein Verlangen und Begierd ist gar zu groß! = es macht nichts zur Sach; sag es nur: O ich will gern sehen, ob dir nicht der wahnwitzige Gedancken des Adam in Sinn gekommen seye, daß du ein ander GOtt seyn wolltest! *Eritis sicut Dii.* Dieses verlangst du? = = Wohlan; auch dieses wirst du haben, sagt Gregorius der Nissener de Beat. beati pacif. Dann nachdeme du dich damahls glückseelig in die göttliche Wesenheit wirst versenckt haben; wirst du voll der Freuden, und von grosser Fröhlichkeit gleichsam betruncken, dich durch eine schöne Verwandelung in einen anderen GOtt verstalten; und, da du dich mit ihme durch die in der Meinung bestehende Vereinigung, wie die Schulen reden, lebhaftig verbindest, wirst du durch die Gnad jenes werden, was er von Natur ist: *Excedet homo suam ipsius naturam, Deus ex homine evadens.* Es wird dir das begegnen (sagt Chrysologus) was sich mit dem Moyses auf dem Berg Sinai zugetragen hatte. Moyses stunde auf diesem Berg mit einer so herrlichen Feuer-Wolcken umwickelt; die Strahlen, welche sein Antlitz schmuckten, waren so feuerig; die Donner und Blitz, so ihne umgaben, so hell leuchtend, daß er unter den Menschen ein kleiner GOtt zu seyn schiene: *Ita humano defæcatus est, & exinanitus à corpore, ut totius divinitatis mutaretur in gloriam.* S. Chrysol. Ser. 166. Auf gleiche Art wird auch ein Seeliger im Himmel, der in dem Schein der göttlichen Sonne gantz verzuckt ist, ein Neben-Sonne der GOttheit vorbilden. O GOtt! kan wohl ein wunderbarlichere Glory, und ein grössere Freud seyn? kan wohl eine höhere Glückseeligkeit als diese ersonnen werden, in welcher GOtt, nachdeme er als ein Baum des Lebens allen Sinnen des Leibes eine glückseeligste Unsterblichkeit mitgetheilt; nachdeme er als ein Freuden-Brunn allen Seelen-Kräften eine vollkommneste Ergötzlichkeit und Vergnügung verschaft hat, die Seelige gleichsam in so viele Götter verwandelt? *O gaudium super gaudium!* erlaube mir: heiliger Augustine! daß ich mit dir aufrufe:

O gaudium vincens omne gaudium! O gaudium, extra quod non est gaudium! O Freud über Freud! O Freud, welche alle Freuden übertrift! O Freud, auſſer welcher keine Freud zu finden ist!

Ich meines Theils kan mich nicht zu frieden geben, als oft ich einige Welt-Menschen siehe, welche wegen den schlammichten Gütern dieser Erden, und wegen den schnöden und kurtzen Welt-Freuden sich so leichter Dingen eines so schönen Himmels verzeihen, der von David mit bestem Recht bald das Land der Lebendigen: *Portio mea in terra viventium;* Psalm. 141. bald von eben demselben ein sanftes Ruhe-Bettlein: *Lætabuntur in cubilibus suis;* Psalm. 149. jetzt von dem Apostel Paulo eine Cron der Gerechtigkeit: *Reposita est mihi corona justitiæ;* 2. Timoth. 4. jetzt von Christo ein Lohn: *Merces vestra copiosa est in cælis;* Matth. 5. und wiederum von eben dem Heyland eine Freud benamset wird: *Intra in gaudium Domini tui.* Matth. 25. Der grosse Mayländer-Bischof kan die Völlheit der zweyen Zünften Israels, nemlichen Ruben und Gad, nicht genügsam bewundern. S. Ambros. in Psalm. 34. Diese, nachdeme sie das verheissene Milch- und Hönig-Land gesehen, nach welchem sie mit so heissen Wünschen geseufftzet, und ihnen die Zähn so sehr gewässert, haben sie ihren Heers-Führer Moyses inständigst gebetten, er möchte sie in dem Land lassen, wo sie sich damahls befanden jenseits des Jordans, und auſſer dem gelobten Land: *Precamur* (sagten sie) *si invenimus gratiam coram te, des nobis famulis tuis eam in possessionem, nec facias nos transire Jordanem;* Num. 32. v. 4. Wann wir dann Gnad vor dir gefunden, so bitten wir, du wollest uns deinen Dieneren diß Land zum Erbtheil gegeben, und uns über den Jordan nicht ziehen lassen. Die Ursach der Bitt war noch ärger, als die Bitt selbst; dann sie setzten gleich hinzu, daß sie das gelobte Land nicht achteten, weilen die Gegend, in der sie sich befanden, an Weyd für das Vieh, so sie mit sich führten, sehr fruchtbar wäre: *Regio uberrima est ad pastum animalium: Et nos servi tui habemus jumenta plurima.*

Ach Tolle! ruft hier Ambrosius von hitzigen Eifer angeflammt auf; ach Wahnwitzige! So verzeihet ihr euch dann eines kleinen Himmels auf Erden, so von Milch und Hönig flieſt? *Fluebat lacte & melle.* Und aus was Ursach? Damit sie das Vieh bequem weyden können. Noch heftiger, als Ambrosius, verflucht diese Thorheit der Israeliten der gecrönte Prophet: *Pro nihilo* (sagt er) Psalm. 105. v. 24. *habuerunt terram desiderabilem,* Sie haben das erwünschte Land verachtet. Nun dieses ist eben die unerträgliche Dummheit derjenigen, welche einen Himmel (was kan man mehrer sagen?) einen Himmel nicht achten:

war-

warum aber? damit sie ihre viehische Gelüsten, und garstige Neigungen ersättigen. Thun diese nur, was sie wollen; ich meines Theils verlang nichts anders; seufftze nach nichts andern mehr, als nach dem Himmel. Ach wollte GOtt! es gebete mir heut jemand den feuerigen Wagen Eliä; ich wollte mit demselben flugs in jene holdseelige Friedens-Wohnung auffahren. Ach wollte GOtt! es leihete mir jemand deine Geheimnuß-volle Leiter, O Jacob! ich wollte gewißlich mit aller Mühe in selbe hinauf steigen. Behaltet nur für euch, thörichte Welt-Liebhaber, die ihr die Eitelkeit liebet, und nach der Lug strebet, *Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium*; Psalm. 4. v. 4. Behaltet nur für euch euere unflätige Wollüsten, euere schändliche eigennützige Absichten, euere ärgerliche Kurtzweil; dann ich will, und verlang nichts anders, als den Himmel. = In Himmel, O Hertz, in Himmel: Erde, Meer, Berge, Land-Güter, Gärten, gehabt euch wohl: ihr gehet mich nichts an. Du allein, O Himmel! machst mein Hertz verliebt, bezauberst meine Gedancken, fesselst meine Zung.

Als einstens Henricus VIII. König in Engelland zur Nacht-Zeit mit der verschreyten Anna Bolena, einer neuen Helena jenes Königreichs, an einem Ercker stunde, sah diese gantz entzuckt das holde Himmel-Blau des gestirnten Himmel-Saals an; wendete sich alsdann zu Henrico, und sprach: O siehe, wie heiter ist der Himmel! wie schön ist er! Henricus, von dem Geheul seines Gewissens wegen begangenen Grausamkeiten, und schändlichsten Lasterthaten aufgeweckt, wiedersetzte mit einem tief geholten Seufftzer: Ach ja, der Himmel ist schön; er ist schön; er ist aber weder für mich, weder für dich.

Wohlan ergraute Sünder, wann ihr vielleicht heut bey meiner Predig gegenwärtig gewesen seyd; soget mir! bedunckt euch der Himmel, von deme ich bishero geredt hab, schön zu seyn? Ich hab euch nur den wenigsten Theil darvon gesagt, so viel nemlichen meine ungeschliffene Beredtsamkeit, und geringe Red-Kunst zugelassen hat: nichts destoweniger bildet euch ein, der Himmel seye nicht schöner, als ich euch denselben vorgebildet hab, wäre er nicht schön genug? = Ja gewißlich. Wisset aber, daß er für euch nicht erbauet seye: ich sag es euch rund, und unverheelt, der Himmel ist nicht für euch. Er ist nicht für euch, ihr in Haß und Grollen eraltete Hertzen, die ihr demjenigen nicht verzeihen wollet, der euch mit häufigen Thränen um Nachlassung bittet: er ist nicht für euch, ihr in düsteren Liebs-Händeln veraltete Venus-Jung: er ist nicht für euch, ihr ungerechte und gewaltthätige Gerichts-Beamte, die ihr die Schriften verfälschet, und die Gesätze nach euerer Willkuhr verdrehet: er ist nicht für euch, ihr betriegerische

Künstler; weder für euch, ihr wucherische Kaufleut; weder für euch, ihr stoltze und geile Weibs-Bilder; der Himmel ist nicht für euch. *Videbis terram*, kan ich einem jeden aus euch sagen, was dem Moyses ist gesagt worden: *Videbis terram, & non ingredieris in eam:* Du wirst den Himmel, das wahre Land der Verheissung sehen, aber nicht hinein kommen, *non ingredieris.*

Die göttliche Schrift sagt, daß vor der Thür des irdischen Paradeyses ein Cherub mit einem geflammten Schwerdt gestanden seye, damit er verhinderte, daß niemand in jenen Lust-Garten hinein gienge. Auf gleiche Weis bilde ich mir ein, daß bey der Himmels-Thür der heilige Petrus, gleichsam als ein Portner, stehe, damit er alle, welche dorten anklopfen, und hinein gehen wollen; aufs genaueste befrage, und ausforsche. Es kommt zu dieser Himmels-Pforten ein frecher, ausgelassener Jüngling, der (wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt) in der schönsten Blüthe seiner Jahren, bey dem langsamen Liebs-Feuer ausgedorrt, seinen Geist ausgeblasen hat. Er klopft an der Himmels-Pforte. Der heilige Petrus kommt ihme entgegen: es bedunckt mich, der Apostel-Fürst sage zu ihme: wer bist du, der du da herein gehen wilst? da kommen keine andere herein, ausser Unschuldige, oder Büsser. Nun wer bist du? = unschuldig? = nein; dein Antlitz und Gestalt sieht keinem Unschuldigen gleich: du bist ein muthwilliger, ärgerlicher, im Reden unverschämter, und im Werck unflätiger Mensch gewesen. Bist aufs wenigst ein Büsser gewesen? O wohl ein schönes Ansehen eines Büssers! bist nicht du derjenige, der unter dem Vorwand gewisser Kranckheiten, von denen auch so gar dem erfahrnesten Leib-Artzt Galeno niemahl getraumt hat, die Fasten nicht gehalten hat? = bist nicht du derjenige, der die von den Gewissens-Räthen, und Beicht-Vättern auferlegte Sacramentalische Busen nicht verrichtet hat? = bist nicht du derjenige, der für ein Tods-würdiges Laster gehalten, wann du ein Tröpflein von deinem Blut einer Geisel, oder einem stechenden Buß-Kleid hättest zu trincken gegeben? O so packe dich dann von hier; fort fort, der Himmel ist nicht für dich.

AA. Auf gleiche Art fahret weiter zu reden fort: es werden bey der Himmels-Thür ankommen Eigennützige, Verfälschere, Gottslästerer, gottsschänderische Priester, jene Weibs-Bilder, welche eine solche Eitelkeit und Hofart in der Kleidung, eine solche Freyheit im Handel und Wandel, eine solche Blösse in dem obern Leib, eine solche Unschamhaftigkeit in den Gebärden eingeführet haben. Zu diesen allen wird mit herben Verweiß, und scharfer Bedrohung

hung gesagt werden: fort fort; der Himmel ist nicht für euch; er ist nicht für euch. Ihr gehöret mit Recht in die Höll: ja in die Höll.

Schluß.

Ich mache nun meiner Rede das Ende. Ihr Rechts-Gelehrte lehret, daß die Kayfers-Gesätze in der Materi von den Erbgemächten, nemlichen in den Streit-Sachen, wo man zweifelt, ob eine Sach zu dem vermachten Grund und Boden gehöre, oder nicht, erörtern, und das Urtheil sprechen; man müsse sehen, ob jene Sach sich beständig in dem Grund und Boden befinde; oder ob es nur einen kleinen Theil des Jahrs in demselben seye? Wann sich gemeldte Sach beständig alldort befindet, gehört es zum Grund und Boden; wo fern es aber nur einen kleinen Theil des Jahrs in demselben ist, wird es nicht mit einbegriffen: *Si fundus legatus sit cum his, quæ ibi erunt; quæ ad tempus ibi sunt, non videntur legata.*

Wohlan wir wollen anjetzo erörtern, zu was für einem Grund und Boden du, mein Sünder! gehöreſt; zu jenem des Himmels, oder zu jenem der Höll. Wo befindest du dich den grösseren Theil des Jahrs hindurch, in den geheiligten Tempeln GOttes, oder in den Spiel- und Würths-Häusern? in der Gnad GOttes, oder in der Ungnad? in dem Grund und Boden des Himmels, oder der Höll? Ach! so viel ich siehe; lebst du den grösseren Theil des Jahrs hindurch in der Höll, in Unzucht, in schändlichen Liebs-Händeln, und Buhlschaften, in Haß und Grollen, in Lügen und Betrügen, ohne heiligen Sacramenten, ohne Andacht, ohne Gewissen. So gehörst du dann nach aller Schärfe der Gerechtigkeit in den tiefesten Höllen-Abgrund; der Himmel ist nicht für dich. O GOtt! Und du hast das Hertz eine so holdseelige Glory zu verliehren? GOtt hat für dich den Himmel erschaffen; und du verzeihst dich desselben wegen einer schlechten Sach, wegen einem schnöden, augenblicklichen Wohllust? Dieser gecreutzigte Heyland hat mit allem seinem Blut denselben für dich erkauft; und du vertauschst ihne um einen verächtlichen Kinder-Tand, um eine Narrethey? = O GOTT! welch Thorheit! = bedencke es wohl = = =

A M E N.

Eilfte Predig,

Auf den Montag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der Anbußfertigkeit.

Innhalt.

Wer die Buß bis in Tod verschiebt, giebt sich grosser Gefahr bloß, daß er unbußfertig sterbe, erstlich, weilen eine solche Buß sehr ungewiß ist, zweytens, weilen ein solcher verzögerender Sünder weder die inerliche, weder die äusserliche, zu einer augenblicklichen Abänderung nothwendige, Zubereitung hat.

Vorspruch.

Quæretis me, & in peccato vestro moriemini.
Ihr werdet mich suchen, und also in euerer Sünd sterben. *Joan. 8.*

Eingang.

Ich muß euch heut eine überaus herbe, und erschröckliche Bedrohung im Namen dieses gecreutzigten Heylandes ankünden; massen ich mich endlichen dessen nicht entäussern kan, zu deme mich mein Apostolisches Predig-Amt verbindet. Kommet her, und höret mich alle, die ihr von Tag zu Tag bis in den Tod die Buß über euere greulichste Lasterthaten aufschiebet, und auf eine gewisse Weis GOtt hintergehen, euer Gewissen betriegen wollet. Ach! ich, als ein zwar unwürdiger, doch aber ge-

getreuer Diener des göttlichen Erlösers, mach euch zu wissen, daß wann ihr nicht endlichen die Ketten jener eralteten Aergernussen, jenes innerlichen Hasses und Grollens, jener abscheulichen Gewohnheiten und Schandthaten zerreisset, die göttliche Gerechtigkeit sich hernach nicht mehr werde erbitten lassen; daß, wann ihr euch nicht entschliesset, euer diamanthartes Leben mit den Thränen einer wahren Buß zu erweichen, ihr die unbußfertige Seele durch einen entsetzlichen Tod ausspeyen, und der Höllen zuschicken werdet: *Et in peccato vestro moriemini*: ihr werdet in euerer Sünd sterben. Habt ihr mich wohl verstanden? Ihr werdet in euerer Sünd sterben: *Et in peccato vestro moriemini* . . .

Vortrag, und Abtheilung.

GRosser, unsterblicher GOtt! wie, und wo rede ich? Wem künde ich so grausame Bedrohungen an? Mein göttlicher Heyland! ich bitte dich, entfreye mich von so erschröcklicher Ankündung; dann ich predige nicht in einem erboßt und halsstarrigen Ninive, sondern in einer überaus andächtigen Stadt; ich predige nicht hartnäckigen Hertzen, sondern einer Tugendliebenden Versammlung, welche durch Hülf deiner Gnad dergleichen Schreckvoller Worten nicht vonnöthen hat. AA. verzeihet mir, wann mein Eifer die Schrancken überschritten hat: erlaubet mir nur, daß ich, um euch fürs künftig vor jenem grossen Ubel behutsam zu machen, über welches ihr anjetzo vermittels der Gnad GOttes einen Eckel und Grauen habt, euch diese triftigste Wahrheit mit süß- und gelinden Worten erweise. Mache also diesen Vortrag: Der die Buß bis in Tod verschiebt, giebt sich grosser Gefahr bloß, unbußfertig zu sterben. Erstlich, weilen eine solche aufgeschobene Buß sehr ungewiß ist. Zweyrens, weilen ein solcher verzögerender Büsser weder die innerliche, weder die äusserliche, zu einer augenblicklichen Abänderung nothwendige, Zubereitung hat. Dieses ist, was ich in bevorstehender Rede abzuhandeln entschlossen, wie zu vernehmen stehet.

Erster

Erster Theil.

Der die Buß bis in Tod verschiebt, giebt sich grosser Gefahr bloß, unbußfertig zu sterben, weilen eine solche aufgeschobene Buß sehr ungewiß ist.

WIsset ihr, sagt und fragt ein heiliger Fulgentius, welches der ärgste List seye, mit deme der Höllen-Geist die Seelen ins ewige Verderben stürtzt? Er schmeichelt ihnen bey Lebens-Zeit mit der betrieglichen Hoffnung, damit er sie hernach auf dem Sterb-Lager in die Verzweifelung stürtze. *Aliàs desperationis tormento te præcipitat, aliàs fallacis spei deceptione supplantat.* S. Fulgent. l. 1. de Re. pecc. Im Tod-Bett, O! da bildet der Höllen-Feind den Augen der Sündern die Buß als unmöglich vor: wie ist es möglich, sagt er zu ihnen, daß ihr euch in einer Stund aus dem Irr-Garten des verwirrten Gewissens entwickelt, und von allen Stricken der unordentlichen Liebs-Händeln entlediget? Wie ist es möglich, daß ihr in einem Augenblick eine wahre übernatürliche Reu erwecket, welche erfordert wird, damit man von der so sehr beleidigten Güte GOttes Verzeihung der Sünden erlange? Und auf solche Art *desperationis tormento præcipitat*, stürtzt der arglistige Höllen-Geist die Seelen in den ewigen Untergang. Bey Lebens-Zeit hingegen laßt er sich allezeit mit einem grünen Zweig der blühenden Hoffnung in der Hand sehen, mit welchem er zeigt, daß die Bekehrung der Gottlosen nicht nur allein möglich, sondern auch zu allen Zeiten, und zu allen Stunden über alle massen leicht seye; und weilen die Hoffnung eine süsse Zauberey der Einbildungs-Kraft, eine verrätherische Bildnuß der Wahrheit, so uns auch gefallt, wann es uns schon hinter das Liecht führt; und endlichen ein unerhörtes Wunderthier ist, welches man leichtlich erdichtet, und glaubt: dahero betriegt der höllische Feind immerdar die Seelen mit der falschen Hoffnung, *Fallacis spei deceptione supplantat.*

Vernehmet, was jener Jüngling bey Augustino gesprochen. *Homo juvenis sum:* ich bin ein junger Mensch; das frische Blut wallt in den Adern; ich hab im Kopf Dünste, und hohe Einbildungen: wie könnet ihr verlangen, daß ich nicht meine Lüsterheiten ersättige, und den Neigungen eines so wohllüstigen Alters willfahre? Lasset mich anjetzo, da ich in dem Frühling meiner Jahren bin, die Zeit mit Kurtzweilen abkürtzen, und mir gute Täg anthun: von der

Buß

Buß wollen wir im Winter eines grauen Alters reden, wann der weiſe Schnee das Haupt bedeckt. Erkleckt vielleicht nicht eine im Tod-Bette abgelegte rechte Beicht, daß ich in Himmel überſetzt werde? Ich thue anjetzo, was mich freuet; hernach will ich auch Buß würcken: *Facio, quod me delectat; poſtea pœnitentiam ago.* = = Ach! wann du, mein unbeſonnener, übel angeführter Jüngling! zu unſeren Zeiten lebeteſt, würde ich dir ſagen: komm her; wir wollen von der Sach nicht blinder Dingen reden; ich will dieſesmahl das Amt eines Redners bey Seits ſetzen, damit ich mit dir dieſen Punct als ein aufrichtiger Freund, ja als ein getreuer Diener unterſuche: Nun ſag mir fein verträulich ohne Gepräng: wie unterſtehſt du dich zu leben, wie du lebſt, wegen der ungewiß- und unſicherſten Hoffnung eines hohen Alters, welches du vielleicht, und ohne Vielleicht nicht erleben wirſt; eines Tods, welcher dich vielleicht, und ohne Vielleicht ehender überraſchen, und dieſer Zeitlichkeit entreiſſen wird, als du glaubſt? = = = Oder was? = = Haſt du vielleicht eine Offenbahrung gehabt, daß du nicht ehender zu Grab gehen werdeſt, als bis du die letzte Weegzehrung zur ewigen Reis, wie auch andere Sacramenten der Sterbenden empfangen? In welchem Propheten des alten und neuen Geſatzes haſt du gefunden, daß du dieſen Erd-Boden lang bewohnen, und ein begreißtes Alter erleben werdeſt? *In quo Prophetæ mihi legis, quia promiſit tibi Deus longam vitam?* ſtellt die Frag an dich der groſſe Auguſtinus Tract. 33. in Joan. Mein, ich bitte, ſag mir: haſt nicht aus der Erfahrnuß gelernt, daß der Spruch des weiſen Römers Senecä wahr ſeye: *Eripere vitam nemo non homini poteſt:* Jedermann kan dem Menſchen das Leben rauben. Wie viel haſt du zu deiner Zeit ſterben geſehen, welche eintweders von einem hitzigen Fieber ihrer Sinnen entſetzt; oder von einer Schlaf-Sucht überfallen; oder von heftigen Schmertzen getödtet; oder von einem Schlagfluß zur Erden, und ins Grab geworfen worden? Wie vielen Jünglingen ſeynd dergleichen widrige Geſchick zugeſtoſſen, welche mit dir von gleichem Stoff, und Weeſen, ja weit ſtärcker, weit edler, weit zärtlicher, als du, waren? Wann nun auch dir (welches GOtt in Gnaden von dir abwende) wann auch dir ein ſolches Schickſal begegnete? Wann es auch dir geſchehete, wie dem Julius Cäſar, welchem, wie Suetonius erzählt, da er eben gantz ſtoltz den Entſchluß faſſete, die Gerichts-Sachen beym Rath in beſſere Ordnung zu bringen, auf dem Berg, Tarpejus genannt, eine neue Schau-Bühne aufzuführen; hernach die grauſame Parther, und nach dieſem die wilde Scythen mit Krieg zu überziehen; nach vollendten Krieg

in Mitte der Welt-Stadt Rom dem Kriegs-GOtt Mars einen prächtigen Tempel zu erbauen; in dem Hertzen mit drey und dreyßig Dolchen-Stichen der Faden seiner Absehen abgeschnitten worden: *Hæc & alia meditantem mors intervenit.* Wann (sag ich) da du trachtest deinen Grollen auszulassen; jenen Unschuldigen in die Falle zu bringen; jene Rach auszuüben; wann damahls der Lebens-Mörder, der allezeit blinde Tod, so unversehens als unbarmhertzig seine Mord-Sensen über dich schwingete; wie würde es dir ergehen? Wie wurde es um deine Ewigkeit stehen? Würde es bey dir nicht eines seyn, unbußfertig sterben, und immer und ewig verdammt werden? = = Wohlan rede; gieb mir Antwort. = = Pater! es ist wahr; vielleicht aber wird es mir nicht also ergehen.

Vielleicht wird es dir nicht also ergehen? So steuerst du dann das wichtige Geschäft deines ewigen Heyls auf ein Vielleicht? = = O GOtt! also redst du, wo von der Seele gehandelt wird? *Fortasse, inquis* (entlehne ich hier die Wort von Chrysostomo Homil. 22. in 2. ad Corinth.) *Cur inquis fortasse? Contingit aliquoties? Cogita quod de Anima deliberas.* Warum sagst du vielleicht? Geschieht es oft? Gedencke, daß du von der Seele rathschlagest. Vielleicht wird es nicht also geschehen? = = = Ich sag aber, daß es nicht nur allein vielleicht, sondern sehr wahrscheinlich dir also ergehen werde, wann du in- und mit diesen deinen betrieglichen Hoffnungen zu leben fortfahrest; dann ich finde in gantzer göttlicher Schrift, daß GOtt allezeit den Gottlosen ihre Lebens-Jahr abzukürtzen gepflogen habe, da er sie vor der Zeit von einem unglückseeligen Tod aus dieser Welt hat hinweg raffen lassen: *Anni impiorum breviabuntur*, lesen wir in Salomons Sprüchwörteren, cap. 10. v. 27. die Jahr der Gottlosen werden abgekürtzt werden: *Impius, antequam dies ejus impleantur, peribit*, sagt der Hussitenfürst Job cap. 15. v. 32. der Gottlose wird umkommen, ehe seine Täg erfüllet seynd: *Qui odit correptionem, minuetur vita*, spricht der weise Sirach cap. 19. v. 5. Wer die Bestrafung haßt, der mindert das Leben: *Ne impie agas multum, ne moriaris in tempore non tuo*, steht geschrieben im Buch, Ecclesiastes genannt cap. 7. v. 18. Handle nicht allzu gottloß, damit du nicht vor deiner Zeit sterbest. In der That lesen wir nur in der Person der Gottlosen die traurigste Zutragenheiten der gehenckten Absalonen, der geköpften Holofernen, der vom Fenster gestürtzten, und von Hunden zerstückten Jezabelen, der ersäuften Pharaonen, und hundert tausend anderer, deren Nämen in allen Geschicht- und Jahrs-Büchern bestens bekannt seynd. Hingegen ließt man von den

Ge-

Gerechten in göttlicher Schrift nicht, daß sie eines unversehenen Tods gestorben seyen, ausser allein die Kinder des Gedult-Mannes Job, welche unter der Schutt ihres eingestürtzten Pallasts das Grab gefunden haben. Dieses vorläuffig gesetzt; wie hast du das Hertz, in so vielen geilen Liebs-Händeln, in so vielen düsteren Ergötzlichkeiten, in so vielen bösen Gewohnheiten, in so vielen GOttes-Rauben sicher zu leben, der gäntzlichen Hoffnung und Zuversicht, daß du in einem grauen Alter eines glückseeligen Tods sterben werdest; wann dich GOtt sehr wahrscheinlich in der schönsten Blüthe deiner Jahren eines unversehenen Tods wird sterben lassen, ohne die Zeit und Bequemlichkeit zu haben, daß du deine Missethaten bereuest, und dich besserest, wie es schon unzahlbar vielen Sünderen deines gleichen ergangen ist?

Ach trau, und bau doch nicht auf eine dergleichen ungewisseste Buß; dann sie dient zu nichts andern, als die Teufel aus vollem Halse lachen zu machen, welche alle diese Höll-Raben, die ihre Bekehrung immerdar auf den andern Tag aufschieben, und endlichen alle ihre Hoffnung auf ein frisch- und blühendes Leben anckern, mit höhnischen Gelächter auspfeiffen, und unter der Leute Mäuler bringen. Dieses ist (wañ ich nicht in einem grossen Irrthum stecke) das seltsame Gesicht, so der Prophet Sophonias cap. 2. v. 14. gehabt hat: *Vox cantantis in feneſtra*; oder wie die Dollmetsch göttlicher Schrift lesen: *Vox Diaboli cantantis in feneſtra*; der Teufel singt unter den Fenstern. Der Prophet hat nemlichen einen Teufel mit einer Cithar am Halß unter den Fenstern sitzen gesehen, welcher gantz freudig bald Triller machte; bald pausirte; jetzt die in der Music gewöhnliche Suspiren hielte; jetzt mit doppelten Fusellen; jetzt mit viertel; bald mit halben; bald mit gantzen Noten; jetzt radopiert, oder gestossen; jetzt rolliert, oder getrillt; jetzt liſchiert, oder geschliffen sang: mit kürtzen, er machte eine so hübsche Zusammenstimmung, daß er auch bey einem künstlichen Orpheo einen Neid erwecken könnte. O! O! O! was für ein lächerliches Gesicht! ein Teufel einen Musicanten abgeben, und ein höllischer Raub-Vogel eine singende Sirene, oder Göttin werden! Was kan aber den Höllen-Geist zum singen verleiten, der immerdar in dem feurigen Abgrund gantz verzweifelt heulet, und seufftzet? Dieses sagt uns eben der Prophet Sophonias: *Vox Diaboli cantantis in feneſtra*; *Corvus in ſuperliminari.* Das Geschrey eines Raben, der auf dem Balcken sitzt, ist Ursach, daß der Teufel vor Freuden hüpft, und singt.

Sünder! Sünder! die ihr weit ärger, dann die Raben, stets in dem Mund das verfluchte *Cras*, *Cras*, Morgen, Morgen führet; die ihr zur Beicht und Buß eingela-

den, immerdar von Tag zu Tag bis in das Tod- Beth verzögeret; ihr seyd Ursach, daß der Teufel in lautes Gelächter ausbreche, weilen er sieht, daß ihr die Buß so lang verschiebet, bis ihr weder Zeit, weder Gelegenheit selbe zu würcken haben werdet: *Vox cantantis in feneſtra, Corvus in ſuperliminari.*

Ach! gebet wohl acht, daß euch nicht das widrige Geschick Archiä des Wüterichs von Thebe begegne, von welchem Plutarchus in Apophtegm. schreibt, daß als einstens wider ihne eine grausame Zusammenschwörung angesponnen worden, ihme das Leben zu rauben, einer von seinen guten Freunden, der darvon Wissenschaft hatte, in aller Eil zu ihme einen Courier, oder Eil- Botten mit einem Brief gesendet habe, in welchem er ihme von der Zusammenschwörung, von den Zusammengeschwornen, und von der sicheren Weis sein Leben zu retten Nachricht gabe: zugleich befahl er dem Courier nachdrucklich, daß er bey Uberreichung des Briefs dem Archias mündlich sagete, denselben ohne Verzug eben den Augenblick zu lesen, weilen sehr wichtige Sachen darinn enthalten wären: *Seria continet.* Der Courier hatte Haarklein vollzogen, was ihme befohlen worden. Weilen er aber bey Hof ankame, als Archias eben mit seinen Freunden bey einem prächtigen Gastmahl sasse, nahm dieser zwar den Brief an, weilen er aber förchtete, es möchte eine üble Zeitung darinn seyn, so seine Kurtzweil und Freude verbittern könnte, schob er den Brief in Sack: der Courier wiedersetzte: Euer Majestät wollen nur den Brief lesen; dann es seynd sehr wichtige Ding darinn enthalten, *Seria continet.* Was vermeinet ihr, daß der wahnwitzige Archias geantwortet habe? = = Ey! die wichtige Ding werden wir morgen sehen: *Seria in craſtinum.* Was geschah aber? In eben derselben Nacht wurde Archias von den Zusammengeschwornen umgebracht, und die Stadt Thebe von dessen tyrannischen Joch befreyet. Habt wohl acht, ihr Sünder, die ihr die Buß immerdar aufschiebet; dann die Höll ist wider euch in den Harnisch geschloffen; sie hat sich wider euch verschworen, euere Seele in den ewigen Tod zu stürtzen. Wir Priester ermahnen euch im Namen dieses Gecreutzigten, daß ihr euch ohne Verweilung bekehret: *Legatione fungimur pro Chriſto, tanquam Deo exhortante per nos.* 1. Corinth. 5. Ach! saget doch nicht jene thörichte Wort: *Seria in craſtinum*; hernach werden wir uns bekehren; dann ich weiß nicht, ob ihr hernach Zeit haben werdet, solches ins Werck zu setzen.

Zwey-

Zweyter Theil.

Der die Buß bis in Tod verschiebt, giebt sich grosser Gefahr bloß, unbußfertig zu sterben, weilen ein solcher verzögerender Büsser weder die innerliche, weder die äusserliche, zu einer augenblicklichen Abänderung nothwendige, Zubereitung hat.

WOhlan wir wollen uns einbilden, was nicht einmahl wahrscheinlich ist, daß es geschehen werde. Wir wollen uns einbilden, daß du mein Sünder! hernach eine andere Zeit haben werdest; daß du zu einem überaus hohen Alter, dergleichen zu deinen Zeiten keiner erreichet hat, gelangen werdest: wir wollen uns einbilden, daß deine letzte tödtliche Kranckheit so sanft, und ruhig seyn werde, als du immer wünschen, und verlangen kanst; was ist es hernach? glaubst du wohl, daß, wann du sechtzig, oder achtzig Jahr wie ein unflätiger Sardanapalus in Schwelgerey, und üppigen Unwesen zugebracht hast; du hernach wie ein büssender Einsiedler in strenger Buß dein Leben beschliessen werdest? Gedenckst du, daß, wann du wie ein Sperber auf alle Tag, und wie ein verbuhlte ausgefaulte Metze in stetten Huren, und Buben, in Haß und Grollen, in Ungerechtigkeiten gelebt hast; du hernach in der letzten Stund deiner Tods-Angst augenblicklich in eine Taub, oder Himmels-Schwan dich verändern werdest? Ach! erzähle dieses den kleinen Kindern, oder alten Weibern; ich meines Theils verlache es als eine Lug, und Verwandelung, von welcher auch so gar dem Fabel-Quarck nicht geträumet hat. Nach Lehr des Aquinatischen Engels S. Thom. 3. part. quæst. 75. Art. 7. in Corp. kan eine augenblickliche Veränderung in zwey Zufällen geschehen: erstens, wann die Sach die letzte Vorbereitung, oder Fähigkeit hat, dieselbe anzunehmen; zweytens wann die würckende Sach eine unendliche Kraft dran strecket. Also zum Exempel damit ein Holtz-Block Feuer fange, ist eines aus beeden vonnöthen; eintweders müssen in dem Holtz alle jene Grad der Hitze, und Dürre seyn, welche denselben unmittelbar zu einer neuen Form, oder Gestalt, nach Red-Art der Natur- und Welt-Weisen, bereiten; oder wann das Holtz noch naß und feucht ist, muß das Feuer, welches der Holtz-Block fangen soll, die höchste Würckungs-Kraft haben.

Dieses vorläufig gesetzt; damit die Seele eines sterbenden Sünders diese grosse, gleichsam augenblickliche Abänderung unternehme, und aus einer

Gottlosen in eine Gerechte verwandelt werde, ist vonnöthen, daß sie eintweders die letzte Vorbereitungen habe, damit sie bekehrt werde, oder daß GOtt eine unendliche Kraft zu ihrer Bekehrung darauf wende. Was für eine aber aus diesen zweyen Bedingnussen wird in dem Tod der Boßhaften gefunden? die erste gewißlich nicht; dann was für eine Vorbereitung kan ein Ruchloser zu einer rechtmässigen Beicht haben, welche eine genaue Gewissens-Erforschung, die unterschiedene Gattungen der Sünden, die Anzahl, und Umstände derselben erfordert; der schon gewohnt ist, das Jahr nur einmahl zu beichten, und das heiligste Abendmahl zu empfangen, als nemlichen erkleckt, sich vor dem Kirchen-Bann zu beschirmen? was für eine Vorbereitung kan derjenige zu einer übernatürlichen Reu und Leid haben, welche zu erwecken auch den Heiligen schwer fallt, der nicht einmahl dem Namen nach die innerliche theologische, einem jeden Christen nothwendige, Werck kennt? was für eine Vorbereitung endlichen kan derjenige zu einer ernstlichen Besserung haben, dessen Gemüth immerdar von unflätigen Werken eingenommen, dessen Hertz vor Wuth-vollen Haß und Grollen ergrimmet, dessen Seele in dem Eigennutz vergraben ist? wie wird er in den letzten Athem-Zügen von einem hitzigen Fieber toll und verworren; von unbarmhertzigen Schmertzen gepeiniget; von Eltern und Anverwandten umringen; von Aberwitz und Sorgfalt wegen dem letzten Willen halb todt; wie wird er, sag ich, jene eifrige Bekehrung vornehmen können, zu der er sich anjetzo nicht bequemen kan, da es mit grosser Gemächlichkeit, ohne Verwirrung, mit frey und heiteren Kopf wurde geschehen können? Petrus der Ravennatenser spottete der blinden Heyden, daß sie aus dem Ingeweid der Ochsen, und anderer Thieren weissageten, gleich als konnte ein dumm- und Vernunft-loses Thier nach dem Tod eine Bücher-Kammer heimlicher Wissenschaften, und Verständnussen werden: *Ut animal, quod nihil sciret vivum, divinaret occisum.* Weit mehrer aber seynd jene zu verlachen, welche ein Probstück von ihrer Frömmigkeit, und guter Vorbereitung zum Tod zu geben hoffen; da sie schon auf dem Sprung seynd, dem Tod geschlachtet, und in die schwartze Todten-Sarg gelegt zu werden.

Aufs wenigst könnte ein solcher Sünder jene Zubereitung, welche er von innen nicht hat, von aussen *ab extrinseco* haben. Er könnte, sag ich, aufs wenigst von den GOtt geweyhten Opfer-Priestern, von den Ordens-Geistlichen, von den Päbstlichen Wachsen, von den heiligen Gebeinern, als Uberbleibseln menschlicher Gottseeligkeit, zu denen einige so grosses Vertrauen wenden, wohl und gut bereitet werden. Aber ach! wir

Prie-

Priester können von den Dörnern keine Früchten sammlen, weder in dem Schlamm ein Gold finden. Oder vermögen wir vielleicht mehrer, dann die Propheten? und doch hat einer von diesen wider Jeroboam geruffen; und auf seine Stimm ist zwar der harte Marmorstein des Altars zerbrochen, nicht aber das Felsen-Hertz jenes gottlosen Königs. 3. Reg. 13. v. 3. Vermögen wir mehrer dann ein Engel? und doch hat sich einer von diesen vor Balaam gestellt, und ein Wunder gewürckt, da er ein Last-Thier reden gemacht; dieses aber hat nichts verfangen. Num. 22. v. 23. Vermögen unsere Wort mehrer, dann der Brief Eliä, den er aus der andern Welt zu dem König Joram gesendet hat? und doch hat dieser nichts genutzt. 2. Paralip. 21. v. 12.

Ich kan es nicht in Abrede stellen; es werden in jenem Augenblick die brinneifrige Beicht-Vätter alle Kräften anspannen, damit sie jener Seele, mit der es gleichsam schon verhauset ist, ein heilsames Mittel fürschreiben; sie werden aber die Antwort vernehmen müssen, welche ein gewisser Sterbender dem Leib-Artzt gegeben, der demselben ein Artzney-Träncklein verordnete, da der Tod-Krancke nicht mehr im Stand war, dasselbe zu nehmen: *Non possum, non possum*; Ich kan nicht, ich kan nicht mehr; dann ich bin nicht bereitet, dasselbe zu nehmen; ja vielmehr hab ich tausend widrige Neigungen angezogen. Und auf solche Art wird er eben sterben, wie ein Seiden-Wurm. Ihr wisset, AA. wie dieses sehr emsige Thierlein sich erstlich gantz begierig von grünen Maulbeer-Blättern ernähre, hernach auf Gesträuch von Bäumen krieche, nach und nach das eigene Ingeweid mit einer kostbaren Marter ausspinne, und die gefressene Blätter mehrer, als ein König Midas, in goldfarbe Seiden verwandle. Endlichen schlenckert, und drehet sich dieser Wurm in seinem runden Eylein mehrer herum, dann der aus den Fabeln bekannte Ixion an seinem Rad. Was thut aber der unglückseelige Seiden-Wurm durch dieses herum drehen? er verfertiget, ohne dessen gewahr zu werden, einen Irr-Garten, und ein Netz, in welchem er als ein Gefangener seiner eigenen Listen bleibt; er bauet eine Todten-Sarg, in welcher er zuletzt, zugleich der Leichnam, und Wurm seines Grabs, elendiglich begraben wird.

Erboßter, und in den Lastern ergrauter Sünder, der du ein verächtlicher Erd-Wurm, und kein Mensch bist, *Vermis & non homo!* Du hast mich schon verstanden. Du speisest dich immerdar mit der grünen Hoffnung: Im Tod-Beth will ich meine Sünden beichten; im Tod-Beth will ich fremdes Gut zuruck geben; im Tod-Betth will ich mich mit meinem Feind versöhnen; indessen aber verwickelst dich wegen dieser betrieglichen

Hoff-

Hoffnung in tausend und tausend lasterhafte Gewohnheiten. Nun sollst du wissen, daß eben diese deine Laster, eben diese böse Gewohnheiten dir für die Seele nach und nach ein Grab erbauen, wegen welchem sie in eben ihren Sünden, die sie so lange Zeit begangen hat, begraben, endlichen elendiglich dahin sterben wird. Es wird sich zwar der sterbende Sünder aus dem Irr-Garten, den er durch seine Sünden verfertiget hat, herauswickeln wollen; er wird es aber auf keine Weis bewercken können; weilen er von den vergangenen Sünden und Lastern geschwächet; von den gegenwärtigen Schmertzen gepeiniget; von der Verzweiffelung des Zukünfftigen gleichsam getödtet wird; dann wie Augustinus L. b. 3. de lib. Arb. cap. 18. Wunder-schön sagt: *Illa est peccati pœna justissima, ut qui recte facere cùm posset, noluit, amittat posse, cùm velit:* Dieses ist die gerechteste Straf der Sünd, daß derjenige, der nicht hat Gutes thun wollen, da er könnte, nicht könne, da er will.

Damit ihr dieses noch klärer sehet, AA. näheret euch mit mir zum Sterb-Lager eines eralteten Sünders, der stirbt, und zwar von einer langwierigen, und langsamen Kranckheit stirbt. O! ich siehe, wie man geschwind in aller Eil den Beicht-Vatter zur letzten Tods-Angst beruffe; dieser scheint mehr zu fliegen, als zu gehen; und da er kaum durch das Vor-Zimmer gekommen, welches von den Verwandten und Befreundten, von den Rechts-Gelehrten und Erben, die wegen dem Erbtheil schon mit einander zancken, bevor der letzte Willen aufgesetzt ist; gehet er endlichen zu dem Sterbenden hinein, und sagt: Wohlan mein Herr! es ist nunmehr die Zeit angebrochen, daß euch GOtt zu sich berufen will: wollt ihr mit euerer Seele eine Richtigkeit machen, und alles in gute Ordnung setzen? = = Man hört auf diese Frag gar oft die Antwort, welche Pharao dem Moyses gegeben hat. Als Pharao von GOTT mit den Frösch-en gestraft wurde, welche Haufen-weis um ihne herum hupften, und ihne weder essen, weder schlafen, weder ruhig liessen, wurde Moyses zum Mitleiden bewegt, und sprach zu ihme: Pharao! du siehst den Zorn und Grimmen GOttes: diesen muß man mit demüthigen Bitten, und mit einer ernsthaften Reu über die Sünden besänftigen: Mich belangend, will ich darzu verhülflich seyn. Bestimme mir dann die Zeit, wo ich zu GOtt meine Bitt-Seufftzer abordnen soll: *Constitue mihi tempus, quando deprecer prote, ut abigantur ranæ à te, & ab omni Ægypto.* Exod. 8. Was vermeinet ihr, daß Pharao geantwortet habe? *Cras.* Ich bin dir wegen deiner Liebe verpflichtet; und nehme die Anerbietung deines Gebetts gern an: morgen aber soll es geschehen: *Cras deprecamini.* - - Ach Thörichter! ruft Ambrosius voll des Eifers auf: du

wirst

wirft anjetzo von den Fröschen lebendig gefressen, und kanst dich anjetzo davon befreyen; und du willst auf Morgen warten? *O perverse, atque sceleste! cur non hodie dixisti, sed in crastinum differs? nam melius esset continuò à te recedere malum.* O du Gottloser, und Lasterhafter! warum hast nicht gesagt heut, sondern verschiebst es auf Morgen? dann es wäre besser, daß du also gleich von dem Ubel entlediget wurdest.

Eine gleiche Antwort hört man gar oft von einem Sünder, der die Buß bis in das Tod-Beth aufschiebt: Ja Pater (sagt er) ich will beichten; dann es seynd schon viele Jahr verblichen, daß mein Gewissen gantz verworren ist. Aber ach! dieser grausame Schmertz bringt mich um: glaubet mir; ich bin meiner Sinnen entsetzt, und gantz ausser mir selbsten: ich will morgen beichten: *Deprecamini cras.* Da er dieses sagt, wendet er sich gantz kraftloß auf die andere Seite. Morgen? was saget ihr? wiedersetzt der Priester: Ihr werdet aber gar bald euerer Sinnen beraubt werden, und in einen Aberwitz fallen: wann ihr diesen Abend den gestrigen Anstoß wieder bekommt, welches gar leicht geschehen kan; so werdet ihr noch diese Nacht in die andere Welt wandern müssen. Wohlan vertrauet auf GOtt; und er wird euch in diesen wenigen Lebens-Stunden, so noch übrigen, seine Gnad verleihen; und ich werde euch all möglichen Beystand leisten. So gebet mir dann Antwort: Ist euch in den Aemtern, die ihr bekleidet habt, in der Handelschaft, in den Geschäften, und Verrichtungen nichts von fremden Sachen übrig geblieben? = = Ja Pater; und zwar ziemlich viel. = Ihr wisset aber wohl, daß man fremdes Gut zuruck stellen müsse. = zuruck stellen? = ach meine arme Kinder! = so wollt ihr dann, daß ich sie als Bettler hinterlasse? wie werde ich auf solche Art jene mannbare Tochter aussteueren können? = O wohl eine schöne Vorbereitung! = Und jene Gesellschaft? = wie? habt ihr derselben noch nicht Urlaub gegeben? = O Pater! wer soll mir dann in dieser letzten Kranckheit auswarten? damit ich euch die Wahrheit gestehe: ich trau mir nicht, dieselbe auf die letzte zu erzörnen, und zu beleidigen. = Weiter; habt ihr niemahl anderen die Ehre, und den guten Namen benommen? = Ach ja; ich hab ihne benommen! = so müsset ihr dann wiederrufen; sonsten könnet ihr nicht seelig werden. = = Was? ich wiederrufen? = O das kan nicht seyn: was wurden die Leute von mir sagen? = was wurden sie sagen? sie wurden sagen, daß ihr als ein Christ sterben wollet. Ist es hernach Zeit, daß man anjetzo an die eitle Ehre dencke, da man das wichtigste Seelen-Geschäft, die Seeligkeit, abhandelt? Dieses heißt sterben wollen, wie der ruchlose Abimelech, ein unwürdiger Sohn des grossen Gedeons, gestor-

ben ist. Nachdeme dieser durch das Niedermetzeln seiner siebentzig Gebrüdern den Königs-Thron bestiegen, und durch die Niederlag mehrer Völckern die Israelitische Cron an sich gebracht hatte, belagerte er endlichen den Thurn der Stadt Thebes: er wurde aber in dieser Belagerung von einem Weib, welche mit einem grossen Stein sein Hirn-Schaal zerschmetterte, tödtlich verwundet. Da er dann also in einem gantzen Blut-Meer schwamme, und in Tods-Nöthen lage, bath er seinen Waffen-Träger, daß er ihne mit seinem Schwerdt umbringete, damit die Welt nicht sagen könnte, ein König seye durch die Hand eines schwachen Weibs umkommen: *Evagina gladium tuum, & percute me, ne fortè dicatur, quòd à fœmina occisus sum.* Judic. 9. v. 54. Kan wohl eine grössere Thorheit seyn? anstatt daß er die Gedancken auf sich, und auf seine Seele schlagt; gedenckt er nur auf die eitle Ehre, und auf das, was die Welt sagen werde: *Ne fortè dicatur.*

Eben auf nicht ungleiche Art, an was gedenckt gemeiniglich in seinen Tods-Aengsten ein Gottloser, der über eine kurtze Zeit ausgeistern wird? an den Eigennutz, an das Testament, an die Kinder, an dieses, was die Leute sagen werden, oder sagen können: *Ne fortè dicatur.* Sein geringste Sorg ist wegen der Seele, und wegen der Ewigkeit. Deme seye ihme aber, wie ihme wolle; der Priester bittet den Sterbenden so inständig, und ermahnt ihne so eifrig, daß er so gar in häufige Thränen zerfliesset, und wird sein Weinen für eine Reu über seine Sünden gehalten, da es doch nur von einer bangen Forcht, und Mißfallen über den Tod herkommen wird: er versammelt auf seinen sterbenden Lippen jene Uberbleibslein der Lebens-Geister, so noch im Hertzen wallen, und erweckt mit schwacher Stimme eine Reu, wegen welcher er, GOtt weiß wie, von seinen Sünden lossgesprochen wird: er greift in die Zügen; und die Anwesende, so um das Sterb-Beth herum stehen, halten ihne für seelig, weilen sie ihne die allerheiligste Nämen JESUS, und MARIA aussprechen hören; in der That aber ist es nichts anders, dann ein Wiederhall, der in dem Felsen-Hertz erschallt, welches noch gantz erboßt, unbußfertig, und verdammt, die letzte Athem-Züge aushauchet. = Was saget ihr darzu AA.? ist es wahr, daß, der die Buß bis in Tod aufschiebt, keine Vorbereitung zu einem bußfertigen Tod haben könne? = ist es wahr, daß, zu Ende des Lebens eine gleichsam augenblickliche Veränderung aus einem Gottlosen in einen Gerechten wollen, ein rechtes Wunder-Thier, und unerhörtes Ding seye?

Nein (hör ich einige mir zur Antwort geben) nein; dann GOtt wird in uns vermögen, was wir von uns selbsten nicht können. Wann wir die

heil-

heilsame Vorbereitungen nicht haben werden, wird er eine unendliche Kraft haben, daß er uns seelig mache. = = Wird er eine unendliche Kraft haben, euch seelig zu machen? Ich mach einen Unterschied: er wird eine unendliche Kraft haben, *secundùm potentiam*, wie die Schulen der GOttes-Lehreren reden, ist wahr; nicht aber *secundùm actum*: ich erkläre mich; GOtt wird euch die endliche oder letzte Gnad zu einem glückseeligen Hinscheiden zutheilen, und euch seelig machen können, wie er unzahlbare Menschen, und unzahlbare Welten wird erschaffen können; er wird euch aber diese Gnad auf keine Weis verleihen, gleichwie er auch niemahl unzahlbare Menschen, und unzahlbare Welten erschaffen wird: dann die göttliche Gerechtigkeit kan nicht zugeben, daß die Gerechte, und Gottlose im Tod gleich seyen; sie kan nicht eben diese ihre kräftige Gnad den büssenden Hilarionen, und lasterhaften Neronen zutheilen, jenen, welche zuvor die Gebott GOttes gehalten, und jenen, welche dieselbe mit Füssen getretten haben; dann dieses wurde die gröste Ungleichheit seyn, so man immer ersinnen mag.

Ihr werdet aber erwiedern: wann es GOtt nicht aus Gerechtigkeit, wird er es aufs wenigst aus Barmhertzigkeit thun, indeme er der barmhertzigste GOtt ist. = Wie? aus Barmhertzigkeit? Mir ist nicht bewußt, in was für einer Stell göttlicher Schrift ihr gelesen habt, daß GOtt den bis in das Tod-Beth hartnäckigen Sündern Barmhertzigkeit verheisse. Nein, ich bitte, saget mir, wo habt ihr es gefunden; dann ich bin fürwitzig, solches zu wissen? Habt ihr es vielleicht bey dem weisen Mann gelesen? gewißlich nicht; dann GOtt bezeugt dorten offentlich, daß es einem verstockten Hertzen am Ende übel gehen werde: *Cor durum male habebit in novissimo.* Eccli. 3. v. 27. Vielleicht stehet es in Salomons Sprüch-Wörtern? auch nicht; massen in denselben die erschröckliche Bedrohungen aufgezeichnet seynd: *Vocavi, & renuistis, ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo;* Prov. 1. v. 24. Weilen ihr euch geweigert, da ich euch zur Buß gerufen hab; so will ich auch in euerem Untergang lachen, und euerer spotten. Vielleicht sagt es der Prophet Michæas? = wie ist es aber möglich, wann dorten ausdrucklich gesagt wird: *Tunc clamabunt ad Dominum, & non exaudiet eos, & abscondet faciem suam ab eis in tempore illo;* Michæ. 3. v. 4. Alsdann werden sie zu dem HErrn schreyen; er aber wird sie nicht erhören, sondern zur selbigen Zeit sein Angesicht vor ihnen verbergen? Wo habt ihrs gelesen? Bey Job, der spricht: *Numquid Deus audiet clamorem ejus, cùm venerit super eum angustia?* Job. 27. v. 9. Wird GOtt auch sein Geschrey erhören, wann Angst über ihne kommt? oder bey Ezechiel cap. 7. v. 25. der

ruft: *Angustia superveniente requirent pacem, & non erit;* Wann die Bedrängnuß über sie kommt, so werden sie den Frieden suchen, und sie werden ihne nicht finden? Ach! GOtt kan nicht zulassen, daß seine Barmhertzigkeit die Laster der Gottlosen unterhalte, und schütze; er kan nicht machen, daß seine Barmhertzigkeit wider die Gesätze seiner Gerechtigkeit handle, welche, weilen auch sie unendlich ist, ebenfalls will vergnügt seyn. Dahero wird sie den in Todes-Nöthen ligenden Sündern jenes antworten, was der berühmte Jephte den undanckbaren Galaaditern geantwortet hat.

Nachdeme dieser vortreffliche Kriegs-Held von den eigennützigen Galaaditern aus dem Vatter-Haus schimpflich verstossen worden, muste er sich in das Land Tob flüchten, und alldorten nicht als ein Feld-Herr regulirter Kriegs-Völcker, sondern als ein Ober-Haupt verwiesener Strassen-Rauber leben. Indessen siehe! entstunde ein sehr heftiger Streit zwischen den Galaaditern, und Ammonitern, und weilen die Galaaditer förchteten, der vollkommene Sieg möchte sich auf die Seiten der Ammonitern neigen, waren ihre Hertzen von innerster Betrübnuß gespalten. Endlichen da sie keine andere Hoffnung fanden, ausser in der Tapferkeit des verstossenen Jephte, sendeten sie in aller Eil einige Gesandte mit einem sehnlichen Brief zu ihme, in welchem sie ihne wegen des vergangenen Schimpfs um Verzeihung bathen; sie versprachen ihme zu Erstattung der Unbild, den höchsten Gewalt über ihre Kriegs-Völcker auf ihne zu übertragen; sie erinnerten ihne der Verwandtschaft des Vatterlands, und Geblüts; sie führten ihme zu Gemüth, daß, wann er gegen jene, so ihne mit Schimpf begossen hatten, in ihren Nöthen und Trübsalen barmhertzig seyn sollte, er über sich selbsten einen weit herrlicheren Sieg erhalten wurde, als er jemahl fürs künftig über seine Feind wurde erfechten können: *Veni, & esto princeps super nos.* Judic. 11. v. 6. Jephte liest den Brief; hört das heftige Antringen der Gesandten; was thut er aber? Er sieht sie mit starren und ernsthaften Augen an, und spricht: Ho ho! seyd ihr nicht diejenige, die kurtz zuvor auf mein inständiges Bitten unerbittlich, mich in meinem Unglück gehasset, und wider alle Gesätze der Gerechtigkeit aus meiner Vatter-Stadt verstossen haben? wie begehret ihr dann anjetzo von mir Gnad und Mitleiden? wann aufs wenigst diese euere Zäher die Reu und Liebe heraus lockete; allein es erpresset dieselbe nur die Noth und Gefahr: *Nonne vos estis, qui odistis me, & ejecistis de domo Patris mei, & nunc venistis ad me necessitate compulsi?*

Dieses seynd die Wort, welche dieser mein verachteter Heyland zu den sterbenden Sündern sprechen wird:

Nonne

Nonne vos estis, qui odistis me, & ejecistis? Seyd ihr nicht diejenige, die so oft zu einer kindlichen Beicht, zu der Versöhnung mit euerem Feind, zu der so viele Jahr aufgeschobenen Wiedergebung fremden Guts eingeladen worden, & *ejecistis*, und dieser Einladung zu folgen, unter verschiedenen Vorwänden, unter verschiedenen Entschuldigungen auf andere Zeiten, und Umständ verschoben haben? Ich hab wegen euch diese Wunden allezeit offen, die heiligste Kirchen-Geheimnussen bereit, die Priester in der Nähe gehalten; & *ejecistis*, und ihr habt euch derselben zu bedienen gewartet, bis ihr mit dem Oel der Sterbenden seyd gesalbet worden. Ihr verlanget anjetzo von mir Barmhertzigkeit; ihr werdet aber von mir keine Barmhertzigkeit erlangen: ihr wolltet anjetzo Zeit; wolltet Gesundheit; wolltet Gnaden, euere Sünden zu bereuen; ihr werdet aber weder Zeit, weder Gesundheit, weder Gnaden mehr haben, sondern in euren Sünden sterben: *In peccato vestro moriemini.* Dann eintweders habt ihr geglaubt, daß man im Tod-Beth Nachlassung und Verzeihung der Sünden erlangen müsse, oder habt ihr es nicht geglaubt. Wann ihr es nicht geglaubt; so habt ihr dann die gröste Thorheit begangen, daß ihr gelebt, wie ihr gelebt habt. Wann ihr es geglaubt; so seyd ihr dann grössere Sünder gewesen, weilen ich barmhertziger war; so habt ihr dann gewartet euere Sünden zu bereuen, da ihr von der Noth gezwungen, nicht mehr gottloß seyn konntet: *Nunc venistis ad me necessitate compulsi?* Anjetzo werdet ihr in euerer Sünd sterben: *In peccato vestro moriemini.* Ihr seyd im Tod, die ihr im Leben gewesen; GOttes-Schänder im Leben, GOttes-Schänder im Tod; ohne Beicht im Leben, ohne Beicht im Tod; geil, häßig, wucherisch im Leben, geil, häßig, wucherisch im Tod: Mit kurtzen; unbußfertig im Leben, unbußfertig im Tod: *In peccato vestro moriemini.* - Sehet! dorten stehet die Höll für euch schon offen; die Teufel warten auf euch; Fort fort ihr Verdammte auf ewig in das höllische Feuer. *In peccato vestro moriemini.* - - -

Eines von den ungestümmesten Vor-Gebürgen auf der gantzen Erd-Runde ist sonder Zweifel jenes von Africa, welches Joannes der Portugesen-König *Promontorium bonæ Spei*, oder das Vor-Gebürg der guten Hoffnung getauft hat: und dieses ist eben der holde Namen, welcher den gar zu leichtglaubigen Boots-Mann angereitzt, sich jenen untreuen, und überaus stürmigen Meeren anzuvertrauen, deren aufgethürmte Flutten so viel Flotten, und unter diesen auch das so sehr berühmte Schif, Victoria genannt, verschlungen haben, daß von denen geborstenen Schiffen der Abgrund seichte, und fast ausgetäfelt worden. Nun das ungestümmeste Vor-Gebürg, welches das Zeitliche

von dem Ewigen trennet, ist der Tod; und bey diesem scheitern unzahlbare Sünder, welche in den Höllen-Abgrund hinunter stürtzen. AA. wisset ihr die Ursach dessen? weilen ihnen der Teufel mit jenem schönen Namen der guten Hoffnung schmeichelt. Ey! GOtt ist barmhertzig; eine aufrichtige Beicht im Sterb-Beth macht dich seelig; was nutzt es, wann du dich die gantze Lebens-Zeit hindurch martereſt, und plageſt? Auf diese falsche Hoffnung dann gegründet, vertiefen sie sich gantz und gar in Haß und Grollen, in verbottene Liebs-Griff, und Unzucht, in Betrüg und Ungerechtigkeiten, in Sünd und Laster, bis sie endlichen gar im Abgrund Schifbruch leiden. Was aber noch mehrer zu bewundern, ist, daß, ob sie schon die göttliche Schrift, die heilige Vätter, und die Erfahrnuß selbsten von der Eitelkeit dieser Hoffnungen vergewissern; sie nichts destoweniger wider alle Beweg-Gründe der Hoffnung hoffen. Von dem Ertz-Vatter Abraham hat der Welt-Apostel gesprochen, er habe wider alle Hoffnung gehoffet, und geglaubt, daß er zu einem Vatter vieler Völcker wurde: *Contra ſpem in ſpem credidit, ut fieret Pater multarum gentium* Rom. 4. v. 18. massen er der Verheissung GOttes glaubte, daß er ein Vatter unzahlbarer Nachkömmlingen seyn müsse, nachdeme ihme auch schon ist auferlegt worden, daß er seinen eingebohrnen Sohn Isaac schlachten sollte. Von den Sündern kan man ebenfalls sagen, daß sie mit teuflischer Hoffnung wider alle Hoffnung hoffen, und glauben, *Contra ſpem in ſpem credunt*; indeme sie glauben, daß sie noch im Tod, wo so wenige Menschen seelig werden, die ewige Seeligkeit erlangen werden.

Mein Pater! (hör ich schon die gewöhnliche Ausflucht) ist es nicht wahr, daß nicht wenige Sünder, Mörder, Strassen-Rauber, Geile, Freche und Muthwillige sich im Tod-Beth bekehrt haben, und anjetzo seelig seyen? Warum kan dann nicht auch eben dieses uns begegnen? Ist nicht der gute Schächer nach so vielen Greuel-Thaten, die er Zeit seines Lebens begangen hatte, mit wenigen guten Ubungen, so er im Tod entrichtet hat, seelig geworden? Warum sollen dann wir nicht auch auf eben diese Weis können seelig werden? = = Mercket aber wohl, was ich sag: wann dieses euer Beweißthum den Spitz, und die Schneid hielte, müßt ihr euch auch nicht einmahl im Tod bekehren. = = = O dieses ist gar zu starck über die Schnur gehauen! = = Nein nein; ihr müßtet euch im Tod nicht einmahl bekehren, sondern hoffen, daß ihr euch nach dem Tod bekehren werdet. = = Pater! ihr wollet schertzen, und Possen treiben. = = Nein; ich red es im Ernst: ihr müßtet hoffen, daß ihr euch nach

dem

dem Tod bekehren werdet. Habt ihr nicht von sehr vielen erzählen gehöret, welche in der Sünd Tods erblichen, und hernach durch ein Wunderwerck der Heiligen von der Bahr zum Leben aufgerichtet, strenge Buß gewürcket, und die ewige Seeligkeit erlanget haben? Warum kan dann nicht eben dieses auch euch begegnen? Verschiebet dahero die Buß bis nach dem Tod. = = = O dieses nicht, werdet ihr sagen: dann man muß das grosse Seelen-Heyls-Geschäft nicht auf ein Wunderwerck der Allmacht gründen, welches GOtt zwar möglich ist; der Mensch aber nicht hoffen kan. = = Ja; ihr saget recht; eben dieses aber giebt mir die Antwort auf eueren Einwurf an die Hand. Die Bekehrung jener wenigen Sündern, so sich im Tod-Beth bekehret haben, ist ein Wunderwerck gewesen, welches der heilige Bernardus *compendium salutis* eine Gewinnstvolle Kürtze des Heyls genennt hat; dann damahls hat die Gnad wider ihre ordentliche Weis und Gewohnheit gewürcket; weilen sie alle jene Seelen gleichsam auf einen Streich, und Guß, also zu reden, ohne Nachfolg der Vorbereitungen geheiliget hat.

Schluß.

Dieses zum Schluß meiner Rede vorläuffig gesetzt; bedunckt es euch nicht ein ungemeiner Frevel zu seyn, alle Hoffnung seiner Seeligkeit auf ein solches sehr ungewisses Wunderwerck der Gnad fussen? Ist es nicht eine Thorheit, die Ewigkeit in so augenscheinliche Gefahr setzen? Was hernach den guten Schächer anbelanget, den ihr als ein Beyspiel anführet, euerer Hoffnung zu schmeicheln, Ach! mein Gemüth wird darob von Forcht und Schrecken erschüttert, und giebt mir das stärckeste Beweißthum an die Hand, euch nachdrücklich zu überzeugen: dann erstlich ist dieses eine absonderliche, und ungewöhnliche Begebenheit gewesen, von der man die Folge nicht auf alle Menschen insgesamt ziehen kan. Zweytens hat der gute Schächer nicht nur wenige Ubungen erwecket, sondern viel Helden-Tugenden am Creutz-Block geübet. Es ist genug, wann man sagt, daß er Christum als einen wahren GOtt offentlich bekennet habe, da er ihne von der gantzen Welt beschimpft, und verhöhnet sahe: daß er seine Unschuld bekennet, da er ihne zwischen zweyen Bößwichten hingerichtet sahe: daß er sein Reich bekennet, da er mit spitzigen Dörnern anstatt einer goldenen Cron gecrönet, und mit Blut anstatt des königlichen Purpurs überronnen war: daß er seine Herrlichkeit und Macht in Ansicht einer Unmenge Volcks zu eben der Zeit bekennet, da die Treue Petri

drey-

dreymahl bey der Glut in dem Vor-Saal des hohen Priesters geschmolzen, oder vielmehr von dem Athem einer Dienst-Magd ausgeblasen worden. Bey deme und allen doch hat der göttliche Heyland ihme Verzeihung seiner Missethaten und Gnad verliehen, gleichsam offentlich bezeugend, daß er ihme dieselbe in Ansehen des so feyr- und herrlichen Tages der menschlichen Erlösung zutheile: *Hodie mecum eris in Paradiso* Luc. 23. v. 43. Heut wirst du mit mir im Paradeyß seyn. Heut, ja heut, da der göttlichen Gerechtigkeit das blutige Opfer eines gecreutzigten GOttes aufgeopfert wird; heut wird dir diese Gnad gegeben, welche du zu einer anderen Zeit nicht würdest erlanget haben: *Hodie mecum eris in Paradiso.*

Wem soll nicht vor Schaur und Schrecken das Blut in den Aderen erstarren, wann er sieht, was sich mit den zweyen Bößwichten zugetragen hat? Wer hätte geglaubt, daß, da zwey Gottlose an dem Tag der Menschen-Erlösung sterben; da sie an der Seite eines GOttes sterben, der mit ausgespannten Aermen die Sünder zu umfangen, seinen Geist ausblaßt; da sie in Gegenwart der Schmertzvollen Mutter MARIAE sterben; nicht beede sollten seelig werden? Wer hätte geglaubt, daß der böse Schächer, da bey Christi Tod die Erde erschrickt und bebet, die steile Felsen zersplittern, die Berge bersten, die Sonne erblasset; da der Hauptmann GOtt preiset, der Gefährt ihne lästert, und sich bekehret; da die Juden-Schaaren unter häufigen Thränen, wegen begangenen GOttes-Mord gantz reumüthig von dem Calvari-Berg zuruck kehren; wer, sag ich, hätte geglaubt, daß der böse Schächer auf so gewaltige Streich unempfindlich seyn, und sterben sollte, wie er gestorben ist, nemlichen unbußfertig, da er von dem Creutz in die Höll hinunter gestiegen ist? Und dannoch ist es also geschehen. O Schrecken! O Grauen! Ach blinde, stockblinde Sünder, die ihr bis in das Sterb-Beth die Buß verschiebet! damahls bey dem Liecht der blassen Todtenkertzen werdet ihr die Augen eröffnen, und jenes erkennen, was ich euch anjetzo vorsage. Damahls werdet ihr vom Fieber betäubt; von verwirrten Reden gantz närrisch; von gichterischen Bewegungen ohnmächtig, taub, stumm und Sinnloß erkennen, wie unmöglich seye jenes zu bewercken, was ihr so leichtlich thun zu können anjetzo euch schmeichelt; die Erfahrnuß wird euch lehren, daß der Spruch des Römischen Staats-Mannes wahr seye: *Quam serum est, tunc vivere incipere, quando desinendum est!* O! wie spat ist es, dort zu leben anfangen, da man das Leben beschliessen muß! Amen.

Zwölf-

Zwölfte Predig,

Auf den Dienstag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von dem Leben nach üppiger Welt-Art.

Innhalt.

Leben nach der üppigen Welt-Art ist erstlich wider die Gesätze des politischen Lebens; zweytens wider das Vorbild des Christlichen Lebens; drittens wider die Richtschnur des glückseelig und ewigen Lebens.

Vorspruch.

Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus.

Sie thun alle ihre Werck, damit sie von den Menschen gesehen werden. *Matth. 23.*

Eingang.

Mit bestem Recht und Fug hat der uralte Lehrer Tertullianus diese Welt einen Leib genennt, der von Neuigkeiten, und Abwechselungen gantz zusammen gefügt ist: *Mutationibus corporatum.* Dann seye es eintweders die Neigung der menschlichen Ehrsucht; oder seye es die dem Gemüth des Menschen, der von dem Nyssener *Inconstantiæ simulacrum*, die Bildnuß der Wanckelmüthigkeit benahmset wird, angenatürte

turte Neugierde; so gewinnt es das Ansehen, daß all jene Güte, oder Schönheit, die man mehr dann einmahl genossen hat, unangenehm und mißfällig seye: dahero fühlen die Israeliter so gar an dem Himmel-Brod selbsten einen Verdruß, und Unlust wann dasselbe gar zu oft auf ihre Häupter regnet; wo hingegen auch die widrige Geschicke, und traurige Abänderungen der Monarchien, und Königreichen den Völckern einen angenehmen Grauen, und seltsamen Schrecken zu stiften scheinen. Weilen dann die Menschen mit so vielen Abwechselungen, welche sie täglich im Firmament, Elementen, Jahrs-Zeiten, Meeren, Winden, Blumen, und in allen eintweders unter dem Stand des Monds befindlich irdischen, oder himmlischen Cörpern sehen, nicht vergnügt seynd; vertretten auch sie die Stelle der Gauckleren und Possen-Reissern, welche stets auf dieser grossen Welt-Bühne mit hundert verschiedenen Farben und Trachten erscheinen; und als veränderliche eitle Prothei thun sie nichts anders, dann neue Gebräuch und Trachten einführen.

Betrachtet AA. die heutige Kleider Tracht. Der silberne Mond verändert gewißlich nicht so oft seine Gestalt, als die stoltze Menschen ihre Mode-Kleider: bald müssen sie lang, bald kurtz, bald weit, bald eng seyn, also, daß alle mathematische Figuren des Euclides von Tyro darob schon ermüdet seynd. Betrachtet die Gastereyen. Die nach fremden Speisen begierige Mäuler wollen in einer jeden Schüssel eine neue Stadt, oder ein neues Königreich ihrer unersättlichen Gefräßigkeit zinsbar haben, da sie jetzt von der Genuesischen, jetzt von der Frantzösischen, jetzt von der Engelländischen Kunst zu kochen ein Probstuck verlangen. Betrachtet die Staats-Wägen und Gutschen. Was für neue Erfindungen von Laubwercken und Schnörckeln, von Vergoldungen und Zierden haben die Ausländer nicht in unser Land gebracht? Betrachtet endlichen (wer kan es aber ohne bitteren Thränen betrachten?) Betrachtet die gantze burgerliche Lebens-Art. Wie weit ist dieselbe von der alten Einfalt, Zucht und Ehrbarkeit unserer Vor-Eltern unterschieden? Ist nicht wahr, daß heut zu Tage in die Welt ein ärgerliche Freyheit im Handel und Wandel eingeführt worden? daß die Gesellschaften zu nächtlicher Weil, Schau-Spiel, das Spatzierengehen über alle Maaß und Ziel gewachsen? grausame Rach-Forderungen werden adeliche Helden-Thaten, verbottene Liebs-Händel artige Schertz und Anmuthungen, häßlichste Unflätereyen schöne Gebräuch benahmset. Uberhaupt: man lebt, nicht wie man leben soll, sondern wie man will, daß man nach der verschreyten Art der Menschen lebe, welche wie die heutige

Pha-

Pharisäer und Schriftgelehrte alle ihre Werck thun, damit sie von den Menschen gesehen werden: *Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus.*

Vortrag, und Abtheilung.

WAnn nun deme also; so erlaubet mir AA. daß ich über diesen Stof all jenen Eifer ausdünste, den GOtt in meinem Hertzen anzündet, da ich darzuthun entschlossen bin, daß die Weis zu leben nach der üppigen Welt-Art erstlich wider die Gesätze des politischen Lebens; zweytens wider das Vorbild des Christlichen Lebens, und drittens wider die Richtschnur des glückseelig und ewigen Lebens seye. Mir ist nicht unbekannt, daß ihr, AA. als sehr andächtige und kluge Zuhörer öffters in eueren verträulichen Gesprächen dergleichen Mißbräuch mit heissen Zäheren beweinet habt. Helft mir anjetzo ebenfalls dieselbe durch euere Aufmerckfamkeit zu beweinen, so mach ich der Rede den Anfang.

Erster Theil.

Leben nach der üppigen Welt-Art ist wider die Gesätze des politischen Lebens.

MEin Vorhaben ist keinesweegs, AA. daß ich alle Trachten oder Gebräuch im menschlichen Leben tadle und verdamme; dann es können dieselbe zuweilen, wann sie klug, und wohl geordnet seynd; es können dieselbe, sag ich, ein unschuldige Ausdünstung eines artigen Gedancken, und eine kostbare Schönheit der Kunst seyn, welche nach dem Beyspiel der Natur sich mit nichts mehrer schmücken will, als mit der Verschiedenheit der Sachen. Ich rede nur von jenen unmäßig und ärgerlichen Gebräuchen, Trachten, und Sitten, welche den laufenden Welt-Gang so sehr vergiftet haben. Ich sag unverholen, daß ein solche Weis zu leben nach der üppigen Welt-Art wider die Gesätze des politischen Lebens laufe, welche Gesätze auch GOtt will, daß sie in der gantzen erschaffenen Allheit beobachtet werden: massen derselbe die gute Ordnung nicht nur in natürlichen, sondern auch in sittlichen Sachen so sehr liebt, daß der grosse Augustinus sich nicht gescheuet zu behaupten, GOtt werde absonderlich aus der Ordnung der Sachen erkennet: *Ex ordine rerum Deus cognoscitur.* S. August. de vera Relig. Und gleichwie er alle menschliche

Ding *in numero, pondere, & mensura* Sap. 11. v. 21. in der Maaß, in der Zahl, und in dem Gewicht verordnet, und gewollt hat, daß die Bewegung der Himmeln, die Einflüß der Planeten, die Abwechselungen der Jahrs-Zeiten in so schöner Ordnung geschehen; also will er vielmehr, daß das burgerliche Leben wohlgeordnet seye, und daß man zu eben der Zeit, da man GOtt giebt, was GOttes ist, nicht unterlasse dem Kayser zu geben, was des Kaysers ist: *Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.* Matth. 22. v. 21.

Dieses vorläufig gesetzt; findet mir anjetzo, AA. wann ihr könnet, in so vielen Trachten, Gebräuchen, und Sitten, so heut zu Tage bey der stoltzen, hochtragenden, ruhmsüchtigen Welt im Schwang gehen, eine so schöne Ordnung. Ach! alles ist unter über sich gekehrt, und wurde man von vielen Städten jenes sagen können, was ein edler Carthaginenser von Rom gesprochen. Nachdeme dieser als noch ein zarter Jüngling in jener Welt-Stadt auferzogen worden, kam er nachmahls als Gesandter seiner Republic nacher Rom, und da er sahe, daß der Römer Tapferkeit von ihrer ersten Zierde sehr weit herab gesetzet worden, sprach er voll der Verwunderung: *Romam video, mores Romanorum non video*; ich siehe zwar die Stadt Rom; der Römer-Sitten aber siehe ich nicht, also nemlichen hat sich die Stadt in diesen verändert, daß ich sie nicht mehr kenne.

Auf nicht ungleiche Art wurde man anjetzo von vielen Städten sagen können: O welch seltsame Abänderung nur in einer Zeit-Frist von wenigen Jahren! wo ist die alte Bescheidenheit, Zucht und Ehrbarkeit? Wo die alte Mäßigkeit? *Romam video, mores Romanorum non video.* Kaum kan man zu unseren Tägen ein Geschlecht von dem andern unterscheiden; dann die weibische Jünglinge gehen so geschmuckt und geschminckt einher, daß sie üppige Nymphen, und eitle Welt-Docken zu seyn scheinen; die Frauen hingegen gehen so frey, und allein, daß sie in Weiber-Röcken Männer zu seyn scheinen. Unterscheidet mir anjetzo den Armen vom Reichen, den Adelichen vom Gemeinen (will noch mehr sagen) den Diener vom Herrn; alle prangen in Kleidern und neuen Trachten, alle führen grossen Pracht. Theodoricus der König lobte überaus seinen Purpur-Mantel, weilen aus demselben, wie er sagte, die Völcker ihne als einen König und Herrscher erkenneten: *Quia præstat humano generi, ut de Principe non possit errari.* Cassiod. Lib. 1. var. Epist. 2. Heut zu Tage hingegen kan sich der Fürst von dem Vasallen in den Kleidern nicht anderst unterscheiden; und erkennt man oft den Fürsten aus deme, weilen seine Kleidung ernsthafter, minder eitel und

stoltz

stoltz ist; massen wie der englische Lehrer sagt, zu unseren Zeiten sich alle mit Lugen bekleiden, indeme sie eine grössere Person spielen wollen, als ihr Stand und Amt mit sich bringt. Der als ein armer Irus gebohren wird, will einen reichen Crösum abgeben; die Schein- oder Johannis-Würmlein wollen für hell funckerende Sterne gehalten werden, und so gar die kleine Bächlein, welche am Wasser arm durch die blumigte Wiesen mit krummen Wendungen hin und her gantz sacht murmeln, wollen sich mit der grossen Welt-See in einen Streit einlassen. Dahero geschieht es, daß, da der gemeine Mann einen adelichen Herrn spielen will; da sich der Edelmann schämt, daß es ihme in Kleidern, Mahlzeiten, und anderen Dingen derjenige bevorthue, der minder ist dann er, werden beede gezwungen, Unkösten zu machen, und zwar grössere Unkösten, als ihr Einkommen ist. Oft verschwenden sie auf ein Gastmahl das Erb-Gut der Kindern, die unbescheidene Ehegattinnen greifen der Töchtern Morgengab an; sie nehmen ihnen selbsten, wie die Seiden-Würme, aus dem Mund die Speis, und das Ingeweid aus dem Leib, damit sie ihren stinckenden Maden-Sack mit Silber und Gold schmucken; und gleichsam als wilde Reben achten sie nicht, wann sie zu Haus ohne Früchten die gröste Noth leiden müssen, wann sie nur von aussen mit Laub und Blättern geziert seynd. O! ist dieses nicht in dem politischen Leben ein unerträglicher Schaden? ist dieses nicht eine gantzen Städten und Königreichen höchst nachtheilige Häßlichkeit?

Wer kan wohl ohne bitteren Thränen den Untergang, und das Verderben erzählen, so heut zu Tage aus diesen Unordnungen der jetzigen Welt-Art der gantzen sichtbaren Allheit zuwachset? Warum, vermeinet ihr, AA. kommen bey unseren Zeiten so viele Völckerschaften in äusserste Armuth? warum werden so viele Geschlechter ausgerottet? warum gerathen gewisse sehr adeliche Häuser in die schändlichste Noth, und in das äusserste Verderben? Warum? Anfänglich haben sie gleich dem Guten gar zu viel thun gewollt: *Domus*, sagt Syrach cap. 21. v. 5. *quæ nimis locuples est, annullabitur superbia*; Ein gar zu reiches Haus wird durch Hofart erschöpfet. Warum, vermeinet ihr, werden anjetzo in den Verträgen so viele Treulosigkeiten, im Gewerb und Handel so viele Betrüg, in den Gerichts-Stuben so viele Ungerechtigkeiten begangen? warum? = Damit man durch ungerechten Gewinnst ersetze, wohin sich die gerechte Einkünften nicht erstrecken. Warum, vermeinet ihr, herrschen anjetzo so viele Laster, und so unmässige Ausgelassenheiten? warum spielt bey den Jünglingen so weibliche Zärtlichkeit, bey den gebar-

teten Greisen so grosse Eitelkeit, bey allen Gattungen der Menschen so frecher Muthwill den Meister? Warum? wegen diesen neuen Trachten, Sitten, und Gebräuchen, welche die Völcker zu leben nöthigen, nicht wie man leben soll, weder wie man leben kan; sondern wie man will, daß man nach der üppigen Welt-Art lebe.

Die Römer beklagten sich sehr zu Plinii Zeiten, daß die angebauete Aecker nicht mehr so reiche Früchten hervor bringeten, wie zuvor; ja daß man kaum so viel Getreyd sammlete, als man Saamen aussäete. Die Schuld aber dessen legten sie bald dem Himmel bey, welcher gleichsam in Ertz verwandelt, der von lang anhaltender Trockne zersplitterten, und lechtzenden Erden den erwünschten Regen weigerte; bald der Unfreundlichkeit der höchst-schädlichen Planeten; bald der Erden selbsten, welche sie nicht mehr eine gütige Mutter, sondern eine mißgünstige Stief-Mutter der Sterblichen nennten. Plinius hörte lange Zeit das Klagen an: endlichen aber sprach er vielmehr als ein Wohl-Redner, dann ein Welt- und Natur-Weiser: Meine Römer! beklaget euch nicht mehr; massen an eueren widrigen Schicksalen weder der Himmel, weder die Planeten, weder die Jahrs-Zeiten eine Schuld haben; sondern alle Schuld ist bey euch. Vorhero in den verblichenen Zeiten lebte man mit grösserer Einfalt, und Mässigkeit: die Burgermeistere selbsten, und Cincinnaten scheueten sich nicht, ihre belorberte Hände an den Pflug, und an die Karst zu legen: *Gaudente terra vomere laureato.* Dahero weilen die Erde wegen so ausserordentlichen Ehren, also zu reden, sich gleichsam verpflichtet und verbunden sahe, gab sie den Menschen aus Danckbarkeit überflüssige Erndte. Da aber anjetzo der Pracht und Hochmuth alle Schrancken überschreitten; da die Burgermeistere auf nichts anders, dann auf die Schau-Spiele, ihre Augen werffen; und zur Feld-Arbeit nur russige und mit Ketten gefesselte Hände der Sclaven, und Bauren gewidmet seynd, *Captivæ manus, vincti pedes, inscripti vultus*, haftet die Schuld bey euch, wann die Erde auf euer Bitten und Flehen taub ist; es geschieht euch gar recht: *Terra surda est.*

NN. Ich höre den gantzen Tag, die alt betagte Greisen klagen und seufftzen: O Pater! was seynd dieses für Zeiten! O wohl eiserne Zeiten! glauben sie uns sicherlich, wir wollen gern sterben, damit wir nur dieselbe nicht mehr ansehen dörfen. Wohin seynd die goldene Zeiten unserer Kindheit gekommen, da man in so grossen Reichthumen, in so grosser Zucht und Eingezogenheit, in so schöner Ordnung gelebt hat? Anjetzo hingegen sieht man nichts anders, dann Eitelkeit bey dem Frauen-Geschlecht, dann

Aus-

Ausgelassenheit bey der Jugend, dann gewaltsame Schinderey bey den Reichen; die Kaufmannschaft verdorben, das Gewerb vermindert, die Künsten in üblen Ruf gebracht. Die Arme weinen und heulen, daß ihnen ihr Schweiß, Mühe und Arbeit von ihren Herrn so übel bezahlet worden: Die von einem gantzen Heer mißvergnügter Taglöhner, und Dienst-Botten umrungene Herrn seufftzen, weilen dieselbe wider sie einen wahrhaftig knechtischen Krieg führen, von deme Florus der Geschicht-Schreiber jenes wiederholen könnte, was er mit heissen Thränen von dem Römischen Volck beweint hatte: *Quis æquo animo ferat in principe gentium populo bella servorum?* Flor. lib. 3. cap. 19. Wer soll mit Gelassenheit die Kriege der Knechte übertragen? Endlichen werden bey gegenwärtigen Zeiten den Erben gewisse Testament hinterlassen, so jenem Sieg gleich seynd, welchen Scipio der Africaner über die Numantiner erfochten hatte, von deme obgelobter Geschicht-Gelehrter geschrieben, daß es ein Sieg nur dem Namen nach gewesen seye; *Tantum de nomine.* Idem. lib. 2. cap. 18. Gewisse Testament dem Schein nach, welche, wie man zu sagen pflegt, nur Ehren halber, *Tantum de nomine*, gemacht werden, im übrigen aber an Schulden reich seynd, und zu vielen Streit-Händeln und Zancken Anlaß geben. Beduncke sie nicht, Pater! daß die heutige Welt für ihren Geburts-Stern einen Schweif-Stern habe? = = Gemach mit diesen Klagen; dann weder die Zeit, weder die Planeten haben an diesen allen Schuld; sondern die gantze Schuld (erlaubet mir, daß ich es klar sagen dörffe) die gantze Schuld ligt bey den jetzigen Menschen. Wie kan man aber wohl dorten Reichthumen finden, wo die Haus-Wirthschaft, und Emsigkeit eine lausige Knickerey, ein schändlicher Geitz, und unflätige Kargheit genennt wird? wo die Schwelgerey so hoch gestiegen ist, daß bey vielen Geschlechten und Familien die Küchen nach der Redens-Art Senecæ lib. 1. de Benef. *Fædissimum patrimoniorum exitium*, der schändlichste Untergang der Erb-Güter geworden? Wie kan Zucht und Ehrbarkeit Statt und Platz haben, wann das schamhaftige Frauen-Volck in den Kleidern so übel bedeckt einher gehet, im Gespräch und Umgang mit dem mannlichen Geschlecht so frey ist? wann die Jungfrauen selbsten in den Kleidern, Bändern, Halß-Zierd, und Ohren-Gehäng dergestalten prangen, daß sie Gefahr laufen, ehender Wittwen, als Bräute zu seyn, wie es der grosse Carthaginenser Bischof beweinte? *Dum ornari cultius, dum liberius virgines videri volunt, esse virgines desinunt, viduæ antequam nuptæ.* Wie kan die Gerechtigkeit bey den Richter-Stühlen die Waag-Schale führen; wann man gegen jene keine Schärfe gebrauchen

chen darf, welche mit allerhand Schmieralien kommen, damit man sich in Kleidern, und Gastmahlen prächtig aufführen könne, wie es schon längsten Cassiodorus lib. 6. var. 20. beseufzete? *Certè fœdissimum contrarietatis vitium est, studere furtis, & habere vocabulum largitatis.* Wie ist es möglich, daß die edle Wissenschaften, und holde Tugenden bey denen ihre Wohnung aufschlagen, welche jene Zeit, so sie in den Schulen, und Gerichts-Stuben verbrennen sollten, in den Spiel-Häusern, und bey den Schau-Bühnen liederlich verschwenden? wie wird endlichen GOtt die Felder mit reicher Erndte segnen wollen, wann die Lebens-Mittel, welche zur menschlichen Nahrung seynd erschaffen worden, auf die Mastung der Hunden, und Pferden verwendet werden? *Non est bonum*, sagt GOtt selbst, Matth. 15. v. 26. *sumere panem filiorum, & mittere canibus*; Es schickt sich nicht, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und solches den Hunden vorwerfe. Wie wird GOtt desjenigen Haus segnen wollen, der auf fremde Kösten, nemlichen auf Rechnung der Schuld-Glaubigern, die niemahl bezahlet werden, und der armen Handwerckern, die mit herben Worten, und nicht selten mit Bedrohung der Schlägen abgewiesen werden, grossen Pracht führt, schlemmt, demmt, frißt, und sauft? von diesem sagte Seneca Epist. 87. trefflich wohl: *Late possidet, sed multum debet: habet domum formosam, sed alienis nummis paratam: Familiam nemo speciosiorem producet, sed nominibus non respondet: si creditoribus solverit, nihil ei supererit:* Er besitzt viel Güter; hat aber grosse Schulden: er hat ein prächtiges Haus; durch fremdes Geld aber bereitet: Niemand wird ein ansehnlich- und zahlreichere Dienerschaft aufführen; kommt aber mit den Schulden nicht überein: wann er die Glaubiger wird bezahlen, wird ihme nichts übrig bleiben. Also Seneca.

So gar die blinde Heyden haben zu allen Zeiten dergleichen üppige Lebens-Art für ein Abentheuer gehalten; um wie viel mehr ist dieselbe bey den Christen zu verfluchen? Der Satyrische Reimen-Dichter schmähet in seinen Straf-Gedichten mit bissigen Stachel-Worten den Asinius Celer, daß er eine grosse Meer-Barben um sechs tausend Silber-Kronen erkauffet: *Mullum sex millibus emit.* Juvenal. Satyr. 4. Tertullianus verflucht sehr die Verschwendung Marci Tullii, daß er um eine Tafel von Ceder-Holtz, welche die Natur mit artig- und seltsamen Flecken gebildet hatte, fünfhundert tausend Thaler ausgegeben: *M. Tullius quingentis millibus nummum orbem citriemit. Heu! quantis facultatibus æstimavêre ligneas maculas.* Tertull. lib de Pallio. cap. 2. Flavius Vopiscus ruft Julium Messalam als ehrloß aus, daß er all sein

vätterliches Erb-Gut mit den Comödianten durchgejagt; seiner Mutter-Rock einer verbuhlten Singerin, seines Vatters-Mantel einem Pickelhering, und Gauckler geschenckt hat: *Patrimonium suum scenicis dedit, hæredibus abrogavit. Matris tunicam dedit mimæ, patris lacernam mimo.* Flav. Vopisc. Wann nun das dumme Heydenthum ab solchen tollen Unmässigkeiten, und Verschwendungen einen so grossen Greuel hat, um wie viel mehr müssen dieselbe von den Christen, welche sich zu einem heiligen Gesatz eines gecreutzigten GOttes bekennen, und ewige Güter im Himmel hoffen, verflucht werden? Wann Seneca bloß mit dem Liecht der natürlichen Welt-Weisheit so viel gesehen, daß er die Mässigkeit, mit der wir uns der zeitlichen Gütern bedienen sollen, erkennt, und deßwegen geschrieben hat: *Nobis accedant, non hæreant; utamur illis, non gloriemur, & utamur parce, quasi depositis apud nos, & abituris;* Sen. Epist. 58. Die zeitliche Güter sollen wir bekommen, uns aber nicht ankleben: wir wollen uns derselben gebrauchen, nicht rühmen; wir wollen uns derselben mässiglich bedienen, gleich als wann sie bey uns wären hinterleget worden, und von uns wiederum weichen werden. Wie viel mehr soll dieses ein Christ thun, der in dem hellesten Mittag des Glaubens lebt, welcher uns den Schaden solcher Mißbräuchen weit lebhafter vor Augen legt? um wie viel mehr muß er in seinen Sitten und Gebärden klug und bescheiden seyn? um wie viel mehr muß er die Gesätze des politischen Lebens genau, und Haar-klein beobachten?

Zweyter Theil.

Leben nach der üppigen Welt-Art ist wider das Vorbild des Christlichen Lebens.

UNsterblicher GOTT! wo, und wie rede ich? Ach! anstatt die Stelle eines geistreichen Evangelischen Predigers zu vertretten, hab ich mich vielmehr als ein weltlicher Gerichts-Redner verhalten; indeme ich nicht so fast den Gebotten GOttes zum besten, als für den Eigennutz, und für das Policey-Wesen geredt hab. Verzeihe mir, gecreutzigter Heyland! verzeihe mir die Freyheit, so ich mir heut genommen, die jetzige Weis zu leben nach der üppigen Welt-Art, als eine Weis, so wider die Gesätze des politischen Lebens lauft, zu tadeln: ich sollte dieselbe vielmehr mit herben Worten als eine solche Weis bestrafen, die wider das von dir uns gegebene Vorbild des Christlichen Leben schnurstracks streitet.

Dieses, dieses ist der Punct, AA. den man etwas reifers zu Gemüth führen muß; dann ein Christ muß die Regul, und das Vorbild seines Lebens nicht anderstwo her nehmen, als von den Beyspielen, und Lehren des göttlichen Erlösers, welcher zu diesem Ziel und Ende auf Erden drey und dreyssig Jahr lang ein überaus müheseelig- und schmertzliches Leben geführt, *Relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus*, 1. Petr. 2. v. 21. und uns ein Beyspiel gegeben hat, damit wir in seine Fußstapfen eintretten sollen.

Dies vorläufig gesetzt; wollen wir erstlich zwischen der heutigen Lebens-Art, und zwischen den Beyspielen des Lebens Christi ein Gegen-Linie ziehen, und beede Leben gegen einander halten. - O GOtt! welch Ungleichheit! was Wunder- seltsamer Unterschied! hier verändern die Menschen stets ihre Prang-Kleider; jetzt tragen sie Kleider aus Holländischer Wolle; jetzt aus Purpur von Tyrus; jetzt aus Niederländischer Seiden; dort tragt Christus bis in seinen Tod das erste ungenähte Kleid, welches ihme seine allerliebste göttliche Mutter gewürckt hatte; und wann er zuweilen in verschiedener Kleider-Tracht erscheint, geschieht dieses bloß der Ursach willen, weilen ihme eintweders ein weisses Narren- Kleid; oder ein Purpur-Hader zum Schimpf und Hohn ist angeworfen worden. Hier erscheinen die Menschen bey den Versammlungen, und Gesellschaften mit übergoldten Staats- Wägen, und schön aufgebutzten Pferden: dort haltet Christus seinen ersten Einzug in Jerusalem auf einem trägen Saum-Roß unter Ausstreuung der Palm- und Oel-Reiser. Hier leben die Menschen frey, unmässig, unverschämt, immerdar in Wollüsten, und Ergötzlichkeiten: dort hauchet Christus, mit eisernen Nägeln angeheftet, mit einer spitzigen Dorn-Cron auf dem Haupt, aus schmertzlich angezogenen Senn- und Spann-Adern an dem schmählichen Creutz-Block seinen Geist aus. Ach! beduncket euch nicht, die heutige Weis zu leben, seye den Beyspielen des Lebens Christi schnur stracks entgegen gesetzt? Was werden wir hernach sagen, wann wir die begeisterte Lehren eben dieses göttlichen Lehr-Meisters zu Gemüth fassen werden? O was für eine Ungleichheit stellt sich aufs neue uns vor Augen! Es ist gut für dich (hätte ich bald gesagt) mein Heyland! daß deine Augen von dem Blut, und von den Tods-Aengsten verfinstert seynd. Im übrigen wann du deine Augen in der Welt herum wenden solltest; O wie wenige Fußstapfen wurdest du von deinen göttlichen Gebotten sehen! Wo ist, wurdest du meines Begrifs sagen, wo ist die Ubung meiner Demuth, wann man heut zu Tage jenen für einen Zitterer, und kahle Lettfeigen ausschreyet, der die ihme zugefügte Unbild nicht mit Blut abwaschet?

Ich

Ich hab gelehrt, man soll auch den anderen Backen deme darbieten, der uns auf den einten schlagt: Nun was für eine neue Welt- oder Ritter-Lehr ist wohl diese, welche will, man soll deßwegen plötzlich zum Zweykampf heraus forderen, vom Leder ziehen, und den Gegner an dem eisernen Klingen-Spitz verblüten lassen? Meine Evangelien rathen nichts anders an, als die Flucht der bösen Gelegenheiten, die Entfernung der Aergernussen, die Behutsamkeit im Handel und Wandel: Nun was für ein neuer Welt-Brauch ist dieser, daß man mit beeden Geschlechten so verträulich handle, mit allem Alter, und Stand der Personen so freundlich spiele, schertze? O! und diese Weis zu leben, soll meinen Lehren gleichförmig seyn? Nein, nein; dieses ist keine Lebens-Art des geheiligten Christenthums, sondern ein greulicher Irrthum, so von den verkehrten Grund-Regeln der ruchlosen Machiavellisten, und von den bokhaften Erfindungen der wollüstigen Sardanapalen in die Welt ist eingeführt worden.

Und in Wahrheit, AA. wer wird wohl die jetzige, üppige, sündhafte Lebens-Art eine Weis Christlich zu leben nennen können, wann er die Jahr-Bücher der Kirchen durchblättert, und sich mit einem bedachtsamen Aug in die Lebens-Art vertiefet, welche die Christen der ersten Kirche geführt haben? Damahls wurden nach Zeugnuß des heiligen Maximi in cap. 3. Eccles. Hierarch. apud Cresullum in Myst. lib. 4. cap. 16. diejenige, welche den Schau-Spielen beywohnten, *Spectaculorum studiosos*, für so gottloß gehalten, daß sie in Austheilung der Orten, welche zu jenen Zeiten einem jeden Rechtglaubigen in den GOttes-Häusern anberaumet wurden, unter die vom bösen Geist Besessene gesetzet wurden, gleich als wann sie so viele vom Teufel Besessene wären: anjetzo hingegen gehen zu den gottloß- verführisch- und unverschämtesten Schau-Spielen nicht nur Männer, nicht nur Ehe-Weiber, sondern auch so gar mannbare Mägdlein. Damahls ward die viertzig tägige Fasten so streng gehalten, daß, als im Jahr fünf hundert fünfund viertzig durch alle Länder und Königreich, so die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen begrüsset, eine allgemeine Theurung wütete, und zu Constantinopel aus Befehl Justiniani des Kaysers Fleisch verkauft wurde, unter einer solchen Unmenge Volcks kein eintziger zu finden wäre, der ein Fleisch kaufen wollte; also zwar, daß, wie Nicephorus Lib. 17. Hist. Eccles. cap. 32. schreibt, alle lieber für Hunger sterben wollten, als das Kirchen-Gebott übertretten: Baron. Anjetzo hingegen seynd in allen Winckeln der Städten die Schlacht-Bänck beschäftiget, nicht zwar wegen der Theurung anderer Lebens-Mitteln, sondern damit man den allgemeinen Kranckheiten viel-

mehr des Geistes, als des Leibs abhelfe. Damahls wurden alle Fest-Täg mit Predigen, mit Empfangung der heiligsten Kirchen-Geheimnussen, mit Gebett geheiliget: *Erant perseverantes in doctrina Apostolorum, & communicatione fractionis panis, & orationibus*, Act. 2. v. 42. Wie in den Apostel-Geschichten zu lesen: die Rechtglaubige verharreten in der Lehr der Aposteln, und in der Gemeinschaft mit dem Brod brechen, und in dem Gebett: Anjetzo aber werden von vielen die hochfeyrliche Fest-Täg Christi und seiner Heiligen in eine Fastnacht des Teufels und gesamter Höllen verwandelt: man hört zwar (GOtt weiß wie) eine heilige Meß; man lachet aber, und schwätzet darunter; kaum ist die Meß geendet, gehet alles zum Spielen, in die Wirts-Häuser, Huren-Winckel, Gesellschaften, zu den Kurtzweilen, Comödien, Ergötzlichkeiten. Damahls, damit ich ein Ende mache, ward die gegenseitige Treu der Ehe-Männern, und Ehe-Weibern so heilig und unverbrüchlich gehalten, daß Tertullianus den Heyden frey ins Gesicht hinein sagen könnte: *Christianus uxori suæ soli masculus nascitur*, der Christ wird deßwegen als ein Mannsbild zur Welt gebohren, weilen er nur mit seiner Gemahlin vergnügt, und dieser allein treu ist: Anjetzo hingegen, anjetzo hingegen ===

Ach! ===

AA. beduncket es euch nicht, daß ich mit bestem Recht behaupte, die heutige von den boßhaften Menschen in die Welt eingeführte Weis zu leben, seye der Christlichen Lebens-Art gantz und gar zuwider? Wer wird mich bestrafen können, wann ich bejahe, daß die heutiges Tags im Schwang gehende Sitten und Gebärden nicht so fast von den witzigen Frantzmännern, oder Engelländern, als von dem Höllen-Geist selbsten seyen erfunden worden, welcher den jetzt laufenden Welt-Gang zu dem Pracht und zu der Freyheit auf eben die Weis hat bereden wollen, wie sie nach dem Ausspruch Taciti Gallus Asinius dem Römischen Rath eingerathen hat, nemlichen unter dem Schein und Vorwand ehrbarer Worten: *Facile adsensum Gallo sub nominibus honestis confessio vitiorum, & similitudo audientium dedit.* Tacit. Lib. 3. Annal. Also hat der Teufel unter dem Namen einer höflichen Bedienung zu den ungesegneten Liebs-Händeln, unter dem Schein einer neuen Tracht zur Hofart, unter der Larven der Freund- und Höflichkeit zu den schändlichsten Liebs-Griffen, und unter dem Vorwand einer Neuigkeit zu dem gäntzlichen Untergang des ersten Christlichen Eifers die herum wallende Sterbliche beredt, also zwar, daß, wann sich die heutige Welt um und um betrachtet, sie billich weinen, und sich beklagen kan, daß sie gantz und gar nicht mehr diejenige seye, die sie zu Zeiten der ersten Christen, und Kirche gewesen ist.

Drit-

Dritter Theil.

Leben nach der üppigen Welt-Art ist wider die Richt-Schnur des glückseelig- und ewigen Lebens.

Woglich kan die heutige Welt eben falls in bittere Thränen zerflies-sen, und sich beklagen, daß sie alle Hoffnung, die ewige Seeligkeit zu er-langen, verlohren habe; massen kein anderes Pfad, auf dem man zum seeli-gen Leben wandert, ist, dann jenes, wel-ches uns der göttliche Heyland mit sei-nen Fußstapfen ausgetretten hat: *Non nisi per Christum itur ad Christum*, sagt der grosse Leo Serm. 26. de Pass. Nur durch Christum gehet man zu Christo. Wann nun die heutige Weis zu leben nach der üppigen Welt-Art den Beyspielen, und Lehren Chri-sti schnur gerad entgegen ist, wie ich bishero bewiesen hab; so ist dann die-selbe ebenfalls der Weis des glückse-lig- und ewigen Lebens zuwider: wann die heutige Lebens-Art Aergernussen, Pracht, Spiel, Liebs-Händel, Un-mässigkeiten im Essen und Trincken unterhaltet, und befördert; so ist dann dieselbe der Beobachtung der Gebotten GOttes, so einem jeden zur Seeligkeit nothwendig ist, schnur stracks entgegen gesetzt.

Dahero dann der Römische Kir-chen-Fürst Cajetanus nachforschete, aus was Ursach der reiche Prasser zu den höllischen Peinen ist verdammt worden, fande er, daß derselbe seines Kleider-Prachts wegen seye beschuldi-get worden, indeme er sich mit Pur-pur und köstlicher Leinwad kleidete: *Induebatur purpurâ & byssо*: Luc. 16. v. 19. Dieses aber, widersetzt der hocherleuchte Lehrer, scheint bey einem Reichen, wie derselbe war, auf den sich schöne und prächtige Kleider wohl schickten, kein schwere Sünd gewesen zu seyn. Bey deme und allen doch, weilen er durch sein Beyspiel bey den Privat-Personen den Ge-brauch des Purpurs, der nur allein den Welt-Herrschern gebührt, ein-geführt hatte: *Non enim cujuslibet divitis purpura, sed Regum indu-mentum est*; Deßwegen ist sein Pracht eine schwere Missethat gewesen, wür-dig, daß dieselbe in den ewigen Höl-len-Peinen abgestrafet wurde: *Mor-tuus est dives, & sepultus in inferno.* GOtt selbst bezeugt durch den Mund des gecrönten Propheten, daß er alle dergleichen Erfindere neuer Trachten, Sitten, und Gebräuchen, welche in den Städten neue Sünden stiften, unfehlbar gewiß dem ewigen Verder-ben werde nachlaufen lassen: *Dimisi eos secundùm desideria cordis eorum; ibunt in adinventionibus suis*; Psalm. 80. v. 13. Ich hab sie den Gelüsten ihres Hertzens überlassen, daß sie nach ihren Gutduncken, oder wie es Hugo

der Cardinal auslegt, *in peccatis novis*, daß sie nach neuen Sünden wandeln. Hernach erklärt eben dieser Römische Purpur-Fürst den Gedancken des gesalbten Propheten noch besser, und, sagt: Sie werden gehen, wisset ihr wohin, und wie sie gehen werden? Sie werden gehen, und von ihren neuen Trachten, als gleichsam so vielen Gutschen und Wägen, in den Höllischen Abgrund geführet werden. *Ibunt. Ire enim motum dicit, & terminum quærit. Propter hoc bene dicit: Ibunt in adinventionibus suis, quasi in quibusdam vehiculis, quibus portabuntur ad inferos.* Also Hugo.

Uber das wie wollet ihr, daß der jenige Früchten des ewigen Lebens herfür bringe, der in die jetzige Welt-Eitelkeiten gantz, und gar versenckt ist? Vernehmet: Es ist eine allgemeine Meinung und Lehre der Vättern, daß die Erde vor der Sündfluth mit grösserer Fruchtbar- und Glückseeligkeit gesegnet gewesen, als sie anjetzo ist. Es ist genug, wann man sagt daß damahls die Menschen, ob sie sich schon nur mit wilden Kräutern, und bitteren Früchten ernähreten, nichts destoweniger wegen der Weesenheit und Kraft dieser Kräuter ihr Leben auf mehrere Jahrhundert verlängert haben; wo hingegen anjetzo, obschon die Speisen überaus niedlich, die Wein sehr starck seynd, dieselbe doch nicht erklecken, das Leben auch nur hundert Jahr lang zu erhalten. Wisset ihr aber die Ursach dessen? Cajetanus in Genes. schreibt sie an den Rand. Weilen, sagt er, in der allgemeinen Sündfluth die Elementen der Erde und des Wassers untereinander vermischet worden; dahero haben eines Theils die überaus starcke Regen-Wässer in dem Erdreich die Saamen-Kraft sehr geschwächet, und ausgelöschet; andern Theils aber weilen die Meer-Wässer das Ingeweid der Feldern, und Bergen durchdrungen, haben sie jene erste Fruchtbarkeit in derselben Schooß ausgetrocknet.

Nun AA. zu unserem Vorhaben zu kommen; wollet ihr eine behende Ursach wissen, warum heutiges Tags die Welt nicht mehr jene Früchten einer ausserordentlichen Frömmigkeit, und Andacht herfür bringe, wie zuvor? Wollet ihr wissen, warum anjetzo die Kirchen nicht mehr so bevölckert seyen. Warum den Mittellosen und Nothleidenden die Schleussen der Gutthätigkeit nicht mehr so freygebig eröffnet werden? Warum die Betthäuser nicht mehr so oft besuchet werden? Warum? = = Weilen die Elementen gar zu sehr vermischet; will sagen, weilen die Sitten und Gebärden, ja auch die Laster der Völcker vermenget, unsere Landschaften von ausländischen Pracht, und Unmäßigkeiten überschwemmet seynd: dahero weilen ihr nach ausländischer Art leben wollet, lebet ihr nicht nach der Richtschnur

der

der Ewigkeit, und des seeligen Lebens. In der That wie wollet ihr, daß jener den armen Tropfen einige Kreutzer zutheile, der wegen dem Haußrath zuweilen die ligende Güter verpfändet? Wie wollet ihr, daß jener gern die Predigen anhöre, dessen Ohren immerdar den unkeuschen Musiken, und unflätigen Gesängern offen stehen? Wie wollet ihr, daß jener wie ein keusche Taub lebe, der den gantzen Tag mit verbuhlten Dirnen, und ehrlosen Schand-Bettlen scherzet, redet, und umgehet? Ach! dieses ist ein eitler Traum, ein unerhörtes Wunder Ding.

Ein unerhörtes Wunderding? hör ich hier mir jemand einstreuen; ein unerhörtes Wunderding? Ach Pater! reden sie doch nicht also; dann die Welt ist heutiges Tags gantz abgeändert, und lebt man weit verträulicher. Anfänglich (ist wahr) hatten so wohl Manns als Weibsbilder ab diesen neuen Trachten, ab dieser Verschwenderey, ab dieser aufrichtigen Weis zu handeln und wandeln einen Grauen: anjetzo aber, nachdeme es zur Gewohnheit geworden, glauben sie mir, verursacht es keine wunderliche, und arge Gedancken. = = Verursacht es keine arge Gedancken? = = Wie? = = Ist vielleicht bey unseren Zeiten der Zunder der Begierlichkeit verloschen? ist das Blut in den Adern erstarret, und zu Eiß gefroren? Oder ist vielleicht die Welt frömmer, und nicht vielmehr auf eine recht seltsame Weis schalckhafter geworden? = = Verursacht es keine arge Gedancken? = = Ach dieses ist eben das Schlimmeste! so ist dann das Laster zu einer Natur geworden; so kan dem Gift der jetzigen Lebens-Art nicht geholfen werden, weilen es verborgen, und unempfindlich ist. = = Verursacht es keine arge Gedancken? = = O unerträgliche Blindheit! wie könnet ihr dieses behaupten, wann uns die Erfahrnuß den gantzen Tag das Widerspiel lehrt, und jenes unter den Menschen erneuert zu seyn zeigt, was sich aus Emsigkeit des Jacob mit den Heerden des Laban zugetragen hat.

Es weideten, und ergötzten sich die weisse Schaaf des Laban bey den Trinck-Rinnen, in welche Jacob buntfärbige Ruthen gelegt hatte. = = Was kan man nun Böses in diesem befahren? Können wohl die Lämmlein, und Schäflein, die ein Sinnbild der Unschuld seynd, durch ihre Vereinigung etwas anders verheissen, dann die Fruchtbarkeit Schneeweisser Wolle? Und doch, wer sollte es glauben? haben sie nicht weisse Frucht, wie sie waren, sondern mit so vielen Farben gefleckte gebohren, als vielfärbig jene Ruthen waren, die sie stets vor Augen hatten: *Et parerent maculosa, & varia, & diverso colore respersa* Gen. 30. v. 39. AA. ihr saget, daß jene so lustige Gemeinschaft, und verträuliche Freundschaft

schaft; daß jene Hertzbewegende Erklärungen, und Ausdrücke der Gemüths-Neigung; daß jenes Spielen mit den Händen und Füssen; daß jene gegenseitige Augen-Wincker unschuldige, von der Natur eingeflantzte, Zuneigungen seyen: ihr wollet mich bereden, daß dergleichen Ding keine arge Gedancken verursachen, weder eine böse Würckung haben. Wie ist es aber eine Möglichkeit, wann wir hernach sehen, daß von der Gemeinschaft mit diesen, die ihr unschuldige Lämmlein, und Schäflein nennet, eine dritte Gattung der Lebendigen auffer der Ehe erzeuget werden? Verursacht es keine arge Gedancken? Oder hat es keine böse Würckung?

= = =

Ach! AA. leget doch einmahl diesen Irrthum ab: jene Sitten und Gebärden, jene Gebräuch, jene Trachten, und Lebens-Art seynd nicht unschuldig, und können auch nicht unschuldig seyn, welche so wohl die Vernunft, als Erfahrnuß wider die Gesätze des politischen Lebens, wider das Vorbild des Christlichen Lebens, und wider die Richtschnur des glückseelig und ewigen Lebens zu seyn lehrt. Ach so lasset dann den ausländischen Völckern ihre barbarische, und ärgerliche Gebräuch, Sitten und Gebärden, und nehmet allein von diesem göttlichen Muster die Regul, Weis und Art zu leben. Wann aber doch euer Hertz ein hitzige Begierde anflammen sollte, neue Trachten, Sitten und Gebärden zu suchen, ergreifet nur dieselbe; sie müssen aber heilig seyn. Es seynd heutiges Tags so viel Missionen, so viel neue Bruderschaften, so viel neue Versammlungen, so viel neue Andachten in die Welt eingeführet worden; bedienet euch derselben; lasset euch denselben einverleiben. Wann ihr aber doch endlichen aus verkehrten Willen, und Einbildung den Barbaren, und Ausländern nachfolgen wollet, folget ihnen nach auch in dem Guten. Ihr Weiber seyd den unglaubigen Muselmännern in ihren Bünden und Mützen nachgefolget; folget ihnen aufs wenigst auch in der Eingezogenheit, und in dem Stillschweigen in den GOtteshäusern nach, und stellet in denselben nicht so vieles Geschwätz und Geplauder an. Ihr Unmäßige seyd den blinden Heyden im Gebrauch so vieler Kurtzweilen, und Schauspielen nachgefolget; folget ihnen aufs wenigst auch in der Nüchterkeit, in der Gerechtigkeit, und in so vielen andern sittlichen Tugenden nach, mit denen sie begabt seynd. Ihr Reiche seyd endlichen den Ausländern im Pracht, und allzufreyen, ausgelassenen Leben nachgefolget; warum aber folget ihr ihnen nicht auch in ihrer angebohrnen Aufrichtigkeit nach, und raumet so viel Betrüg, Aeffereyen, und Stichelwort aus dem Weeg? In Kürtze alles zu begreiffen; warum ahmet ihr nicht den arbeitsamen Bienen nach, und sammlet auch aus dem

Schier-

Schierling und Gift das Hönig tugendhafter Sitten ; sondern wollet es vielmehr wie die Spinnen machen, und aus jedem Kraut das Gift einer Lebens-Art ziehen, so schnurgerad den Gesätzen des politischen Lebens, dem Vorbild des Christlichen Lebens, der Richtschnur des glückseeligen Lebens entgegen gesetzt ist?

AA. ich mercke schon, was einige in ihren Hertzen sagen: Pater! heißt es, die heutige Predig ist schön, und gut, beschaulicher Weis darvon zu reden; und viel aus uns wollten auch gern dasjenige, was sie gesagt haben, ins Werck setzen, wo nicht aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach, doch aufs wenigst wegen dem Eigennutz: glauben sie uns aber sicherlich, wir können nicht, wir können wahrhaftig nicht. O! kleiden sie sich nur nicht nach der jetzigen Mode ; führen sie sich nur nicht auf, wie es anjetzo gebräuchlich ist; sie werden bald, als ein wunderlicher, und seltsamer Kopf, den Gesellschaften Urlaub geben müssen ; das Weib, welches nicht minder und schlechter seyn will, als andere ihres gleichen, wird für Zorn toben, und poltern ; die Söhn welche wie andere geschminckte, und aufgebutzte Stadt-Juncker in Kleidern und neuen Trachten prangen wollen, werden schreyen, daß sich die Luft und Wolcken spalten möchten. Ach mein Pater! heutiges Tags machen es alle also ; so ist es dann nöthig, daß es auch wir also machen. = = = Gemach! dann wider dieses kan man mit tausend nachdrucklich und kräftigen Antworten aufkommen. Erstlich ; machen es heutiges Tags alle also? = = O! hencket doch euerer so berühmt und gottseeligen Stadt diesen Schandflecken nicht an. Mir ist wohl bewußt, daß nicht wenige seyen, und zwar nicht junge Leutlein, sondern alt betagte Rathsherrn, und ansehnliche Matronen, welche auf eine gantz andere Weis handeln, welche in der Kleidung züchtig und ehrbar, im Handel und Wandel hochgeachtet, bey allen Andachts-Ubungen allezeit erscheinen. Warum könnet dann nicht auch ihr, wie diese, leben? Oder wollet ihr, daß bey euch das Beyspiel der Gottlosen mehrer vermöge, euch zu verführen, als das Beyspiel der Frommen, euch zu verbessern? Wann die Anzahl der Boßhaften groß, der Frommen hingegen klein ist; so müsset ihr diesen auch wegen einer neuen Beweg-Ursach nachfolgen, damit ihr nemlichen von der Anzahl der zur ewigen Seeligkeit Verordneten seyet, deren Zahl eben klein und gering ist, nach dem Ausspruch Christi selbsten Matth. 20. v. 16. *Multi sunt vocati, pauci verò electi*, viel seynd berufen, wenig aber auserwählt. Aus diesem macht hernach Joannes Climacus den Schluß: *Vive cum paucis, si vis regnare cum paucis*; wann du mit wenigen ewig herrschen willst, so lebe mit wenigen.

Zweytens wollen wir jenes als wahrhaft gelten lassen, was ihr saget, daß es nemlichen heutiges Tags alle also machen; was ist es hernach? Vermeinet ihr vielleicht, dieses seye erflecklich, euch zu entschuldigen? Nein. Vor der allgemeinen Sündfluth hatte die unreine Flammen alle Theil der Erden in Brand gesteckt: *Omnis caro corruperat viam suam:* Gen. 6. v. 12. Wann nun damahls Noe, oder seine Kinder gesagt hätten: die gantze Welt lebt in Unzucht, und düsterer Wohllust; so müssen dann auch wir auf diese Weis leben: ebenfalls zündeten zu Babel sehr viele Völcker der goldenen Bild-Saulen des stoltzen Nabuchodonosors das ruchlose Rauchwerck an; wann nun die drey Juden-Knaben gesagt hätten: all diese Völcker betten die Bild-Saul des Königs an; so müssen dann auch wir dieselbe anbetten: was bedunckt euch? wurden diese eine billiche Entschuldigung ihrer Sünden gehabt haben? Nein, nein; dann man muß zwischen den erlaubten Gebräuchen, und zwischen den unerlaubten Mißbräuchen einen Unterschied machen. Es werden, ist wahr, zuweilen in die Städte gewisse teufelische Trachten eingeführt, welche dergestalten um sich fressen, daß eintweders alle, oder fast alle sich derselben bedienen; deßwegen aber werden dieselbe nicht erlaubt; indeme sie weder von Christo, noch von seinen heiligen Evangelien, sondern von der halsstarrigen Eitelkeit und Hofart der Menschen befördert werden: *Propter duritiam cordis vestri, à principio autem non erat sic:* Matth. 19 zuvor lebte man nicht auf solche Art.

Dahero ist die Entschuldigung derjenigen nicht gültig, welche vermeinen, ihr Straf werde vermindert, wann niemand heilig ist; wann eine grosse Menge der Sterblichen ewig zu Grund gehet; wann die Anzahl der Sündern groß ist, wie Hieronymus Epist. ad Asell. anmerckt: *Remedium pœnæ suæ arbitrantur, si nemo sit Sanctus; si turba sit pereuntium, si multitudo peccantium.* Ja vielmehr wie kleiner die Anzahl der Frommen, und wie grösser die Anzahl der GOttlosen ist, je stärcker müssen diese die schärfeste Strafen der göttlichen Gerechtigkeit förchten, weilen GOtt oft den ruchlosen Sündern in Ansehen der Gerechten verschonet, welche mit ihrem Gebett, und Verdiensten seinen gerechten Grimmen besänftigen. Wann nun die Laster gar zu sehr über Hand genommen haben; wie werden die wenige tugendhafte Seelen, so sich allda befinden, die vor Rach-Hitze rauchende Donner-Keil eines erzörneten GOttes aufhalten können. Dieses sieht man Sonnenhell in deme, was sich mit den Insassen von Sodoma begeben hat, welche fast alle insgesamt sich in den Schand-Pful der greulichsten Lastern gestür-

gestürtzet hatten. Der grundgütige GOtt versprache dem Alt-Vatter Abraham, daß, wann in der gantzen Stadt Sodoma fünftzig Gerechte sollten gefunden werden, er, in Ansehen dieser, allen verzeihen wollte: *Si invenero Sodomis quinquaginta justos in medio civitatis, dimittam omni loco propter eos.* Gen. 28. Abraham, deme die Gottlosigkeit der Stadt wohl bekannt war, getrauete sich nicht so viel Gerechte aufzubringen: dahero bath er den HErrn, diese Zahl auf fünf und viertzig herab zu setzen; und GOtt willigte in seine Bitt ein: *Non delebo, si invenero quadraginta quinque.* Weilen aber auch dieses dem heiligen Patriarchen zu viel bedünckte, bath er GOtt aufs neue für viertzig; hernach kam er auf dreyssig herab; und auch dieses stunde ihme GOtt ein: *Non faciam, si invenero ibi triginta.* Von dreyssig stiege Abraham auf zwantzig herunter; und auch dieses ließ sich der HErr gefallen: *Non interficiam propter viginti.* Endlichen sprach Abraham: mein GOtt! ich schäme mich es zu sagen; deine unendliche Güte aber macht mir Hertz und Muth: ich bitte, begnüge dich mit zehen. Wohlan, wiedersetzte der HErr, wohlan ich bin zu frieden: *Non delebo propter decem.* Was geschieht aber? Da Abraham mit den Gedancken eine Gassen nach der andern, alle Inwohner, einen nach dem andern durchgienge, konnte er mehrer nicht finden, als vier eintzige Gerechte in dem Haus des Loth. Dahero hatte nachmahls GOttes Zorn, und die erbitterte Gerechtigkeit nach den Donner-Keilen gegriffen, und vom Himmel einen Feuer-Regen ergossen, der die gantze lasterhafte Stadt in Aschen verkehrte. = = Habt ihrs gehöret? ihr entschuldiget euch, und verlanget von GOtt Verzeihung, weilen die ausgelassene, und ruchlose Lebens-Art heutiges Tags bey allen zu einer Gewohnheit geworden. Ich aber sag euch, daß eben deßwegen GOtt alle strafen werde, weilen keine Fromme seynd, die seinen Zorn inhalten; und wann er nicht geachtet hat, daß der dritte Theil des Himmels durch den Sturtz-Fall so vieler million tausend der rebellischen Geistern entvölckeret wurde; was wird ihne abhalten, daß er eine lasterhafte Stadt, oder ein gottloses Königreich nicht auf einmahl strafe?

Schluß.

Sey es endlichen wahr, daß es alle also machen; was für ein Ubel aber wäre es, wann von euch, AA. eine neue Weis mässig und heilig zu leben anfienge? also antwortete der geistreiche Vatter Oviedo aus der Gesellschaft JEsu. Als dieser in Aethiopien Patriarch war, mißrathete ihme einstens der Cardinal Henricus, er sollte mit den Armen keinen

so freundlichen Umgang pflegen, und keine so grosse Gemeinschaft machen; andere Patriarchen, welche einen so hohen Stufen der Heiligkeit erstiegen haben, als er, hätten es auch nicht gethan. Der demüthigste Patriarch hörte den Cardinalen mit Gedult an; endlichen aber sprach derselbe: was für ein Ubel wäre es dann, wann von mir diese Gewohnheit anfienge? Eben dieses sag ich euch, AA. was für ein Ubel wäre es dann, wann von euch, und von euerem Haus der Brauch sich ehrbarer zu bekleiden, züchtiger zu handeln und wandeln, heiliger zu leben anfienge? Wer will aber die Weiber, die Haus-Genossene, die Freund anhören? alle werden darwider für Zorn toben, schreyen, poltern. O! was dieses anbelanget; wisset ihr gar wohl, daß man aus zweyen Ubeln allezeit das mindere erwählen müsse: nun erwählet nach euerem Belieben: eintweders müssen euere Haus-Genossene anfänglich poltern, keifen, und sich beklagen, hernach aber am Leib reich, und in der Seele wohl gesittet leben; oder im Gegenspiel sie müssen anfänglich vergnügt leben, und hernach an Leib und Seele zu Grund gehen: was meinet ihr, die ihr von so grossen Witz seyet, soll man aus diesen Zweyen erwählen? Weiters; wollt ihr Haus-Vätter, daß die euerige zu Haus nicht so keck und vermessen, sondern sanftmüthiger seyen? Verfahret mit ihnen nicht auf eine so tolle, und stoltze Weis. = Ist es eine Möglichkeit? = Ja, also ist es.

Der Fürst der Welt-Weisen, Aristoteles, lehrt, die beste Weis, die wilde und unbändige Pferd-Stuten zu bändigen, welche sich nicht wollen zäumen lassen, seye, daß man ihnen das Haar abschneide. AA. wollt ihr jene geschwätzig-und trotzige Tochter, welche den gantzen Tag beym Fenster stehet, damit sie auch bey Tag gewisse Irr-Sterne unter die Augen bringe? wollet ihr jenen unartig-und ungehorsamen Sohn zahm und sanftmüthig machen? probieret es; schneidet ihnen die Haar ab; raumet ihnen aus dem Weeg so viel neue Trachten, so viel Maschen und Bänder, so viel leichtsinnige Kinder-Possen und Thorheiten; befehlet ihnen, daß sie sich einfältiglich, schlecht und recht kleiden, keinen Pracht spielen; dann ihr werdet sehen, daß sie bald jene hochmüthige Geister werden fallen, die Federn sincken lassen, und sich schämen, der Welt unter die Augen zu tretten. Kurtz: richtet euer, und euerer Verwandten Leben nach der Vorschrift, und nach dem Vorbild des göttlichen Gesatz-Gebers ein; dann auf solche Art wird der häufige Gnaden-Thau des Himmels, und die Fette der Erden euere Häupter Strom-Weis begiessen, *de rore cæli, & de pinguedine terræ.* Gen. 27. v. 28. Amen.

Drey-

Dreyzehende Predig,

Auf den Mittwoch nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von dem Leiden um der Seeligkeit willen.

Innhalt.

Es wird die Vermessenheit dessen bewiesen, der ohne Leiden die ewige Seeligkeit erlangen will; und zwar erstlich, weilen man keine Güter der Welt ohne Mühe und Arbeit erobern kan, zweytens, weilen nicht nur die Heilige, sondern auch Christus selbst wegen dem Himmel-Reich vieles gelitten hat.

Vorspruch.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt ei: Possumus.

Könnt ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde? sie sagten zu ihme: Wir können's. *Matth. 20.*

Eingang.

Gewißlich gar zu kühn war der Ehr-Geitz; gar zu unbesonnen das Begehren der heutigen Mutter der Kinder des Zebedäi. Sie wollte durch ihre Fürbitt für dieselbe die erste Himmels-Sitze erlangen, welche doch nur wegen den Vorzügen der Verdiensten verliehen werden. Sie wollte, daß dorten das Blut vordringen sollte, wo doch nur die, den gottseeligen Wercken gebührende, Gerechtigkeit Statt und Platz hat.

Dahero gab ihr der göttliche Heyland mit einem Majestätischen Antlitz billich den Verweiß: *Nescitis, quid petatis.* Ihr wisset nicht, um was ihr bittet: Ey! die Himmels-Sitze werden denen nicht zugetheilet, die nicht zuvor den Kelch der bitteresten Müheseeligkeiten getruncken haben! *Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?* Könnt ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde? Es ist doch wahr, daß, wie unverständiger die Staats-Klugheit der Mutter gewesen ist, je kluger hernach die Tapferkeit der Kinder gewesen seye, welche mit einem beherzten *Possumus*, wir können es, sich zu allen grausamsten Strafen, und Peinen bereit anerbotten haben; daß aber die Anerbietung wahr gewesen seye, hat man hernach gesehen, da sie von den rasenden Wüterichen gemartert, unter den erschröcklichsten Peinen das Leben verlohren haben.

Vortrag, und Abtheilung.

Was für ein schönes Lehr-Stücke ist dieses für all diejenige, welche in dem Himmel zwar wollen seelig werden, auf Erden aber deßwegen nicht das mindeste Ungemach auf sich nehmen wollen; ja vielmehr zwey Himmel geniessen möchten, den einten auf Erden in beständigen Wollüsten und Ergötzlichkeiten, den andern im Himmel in ewigen Freuden. Ach Thörichte! ach wie sehr seyd ihr hinter das Liecht geführt! dieses ist ein froher Wahnwitz dessen, deme mit offenen Augen träumet. Die Welt dann von einem so verderblichen Betrug zu entfreyen, stelle ich den Zweck meiner Rede vor Augen, in welcher ich darthun werde, daß es eine grosse Vermessenheit seye, ohne Leiden wollen seelig werden, und dieses zwar erstlich, weilen man keine Güter der Welt ohne Mühe und Arbeit erobern kan, zweytens, weilen nicht nur die Heilige, sondern auch Christus selbst wegen dem Himmel-Reich vieles gelitten hat. Dieses ist der Stof, und die Abtheilung meiner Rede. Hiermit anjetzo zum Werck.

Erster Theil.

Ohne Leiden wollen seelig werden ist eine grosse Vermessenheit, weilen man keine Güter der Welt ohne Mühe und Arbeit erlangen kan.

Auf dreyerley Weis, sagt Aristoteles lib. 2. de cœlo, im zweyten Buch vom Himmel, auf dreyerley Weis kan man das vollkommene Gut, wel-

welches so viel gesagt ist, als die ewige Seeligkeit, geniessen; eintweders ohne Mühe und Arbeit, oder mit einem eintzigen Werck, oder mit mehreren Wercken. *Eorum, quæ nata sunt habere bonum perfectum, aliquod habet ipsum sine motu, aliquod uno motu, aliquod pluribus.* Der Englische Lehrer 1. 2. q. 5. art. 7. erkläret diese Lehre, und unterscheidet die Grad deren jenigen, denen die einte, oder andere Gattung des Besitzes gebührt; er behauptet auch, daß die Geniessung des vollkommenen Guts, oder der ewigen Seeligkeit ohne Mühe und Arbeit nur deme eigenthumlich seye, der dieselbe von Natur-wegen besitzt, welches GOtt allein ist: die Geniessung aber derselben mit einem eintzigen verdienstlichen Werck gebührt den vollkommnesten Geschöpfen; und auf solche Art haben dieselbe nach Lehr der GOttes-Lehrern, die himmlische Geister erworben: *Angelus, qui est superior ordine naturæ, quàm homo, consecutus est eam ex ordinatione divinæ sapientiæ, uno motu operationis meritoriæ.* Die Weis endlichen die ewige Seeligkeit durch viel Verdienste, und durch mehrere gute Werck zu erobern gebührt all übrigen Menschen, welche, weilen sie von jenem vollkommnen Stand der übernatürlichen Geniessung weiter entfernet, unvollkommnere Geschöpfe seynd: *Homines autem consequuntur ipsam multis motibus operationum, qui merita dicuntur.* Also Thomas der Englische. Dieses geschieht hernach, nicht der Ursachen, weilen uns GOtt den Himmel, dessen er lediglich vollkommner HErr ist, ohne unser Mühe und Ungemach nicht geben kan; sondern weilen er uns dermahl denselben auf keine andere Art geben will; also lehrt ausdrucklich der heilige Kirchen-Rath von Trient, welcher bekräftiget, daß GOtt den Sterblichen seine Glory nicht nur allein als eine Cron, sondern auch als einen Lohn mittheile, welcher mit grosser Mühe und Arbeit muß erworben werden. Deßwegen aber thut GOtt unserem Stand nicht unrecht; sondern er macht vielmehr den Stand unserer ewigen Glückseeligkeit weit vollkommner; dann die Besitzung, und Geniessung jener Glückseeligkeit ist weit herrlicher und lustiger, die man also zu reden, mit den Waffen in der Faust, mit Schweiß und Blut erobert hat; als jene, welche man aus einem freywilligen Geschenck von einer partheyischen Hand erlanget.

Uber das gewinnt es das Ansehen, daß die Gnad in diesem Stücke ihren alten Brauch beybehalte, sich nemlichen nach der Natur zu richten. Die Natur, wie der Lehr-Meister der Römischen Wohlredenheit, Quintilianus, lib. 3. cap. 10 wohl anmerckt, hat allezeit den schönsten und edlesten Wercken die gröste Beschwernussen voraus geschickt: *Nihil rerum ipsa natura voluit effici citò, præposuitque pulcherrimo cuique operi difficulta-*

tatem. Saget mir, AA. was für Schweiß, welch Aengsten kostet die Erlangung der Güter der Natur? wie viel wird erfordert, damit man in den Speichern, und Treid-Böden das Korn vor den Ungezifer versichere? arme Bauren! wie viel Pflug-Eisen müsset ihr auf dem Rucken des harten Erdreichs abstumpfen? jetzt werdet ihr dasselbe von der Hitze des Hunds-Gestirns anbrennen; jetzt in dem Eiß des kalten und beschneyten Winter-Monats erstarren sehen. Was müssen sie nicht ausstehen, daß die das schon zeitige Getreyd schneiden, das Geschnittene dreschen, das Gedroschene in den Speichern versammlen? was braucht es nicht, daß man aus einem Wein-Berg starcke Wein lese? Was für Fleiß wird erfordert, die alte Wein-Stöcke zu sencken, zu decken, die Breche zu verrichten, die Reben zu verblatten? was für Unkösten, neue Reben einzulegen? was für Erfahrenheit, mit klugen Eisen die gar zu überflüssige Zweig zu schneiden, also, daß hernach weit mehrer Reben hervor sprossen? was für Bangigkeit damit die unbarmhertzige Kelter die beste Säft triefen, und schwitzen? was wird erfordert, das Gold aus den Ertz-Gruben heraus zu graben? Weite Wunden werden in den steilen Felsen, und Klippen geöffnet; bis in die Wolcken sich hinauf gipflende Berge werden ausgeweidet; und scheint es wenig zu seyn, sich fast gar in der Höllen lebendig begraben, wann man nur alldorten eine goldene Rippe findet, welche von keiner anderen weissagenden Sibylla, dann von dem Geitz anerbotten wird: *Imus in viscera terræ, & in sede montium opes quærimus*, wir zerwühlen das Ingeweid der Erde, und suchen in dem Ingeräusch der wüsten und unfruchtbaren Bergen die Schätze, wie sich Plinius sehr verwunderte. Und euch beduncket hernach, AA. daß, die übernatürliche Güter der Gnad zu erlangen, keine grosse Mühe und Arbeit erfordert werde, da, die Güter der Natur, welche weit schlechter und geringer seynd, zu erobern so grosser Schweiß, so grosser Fleiß, so grosse Angst und Kampf vonnöthen ist?

Was sag ich aber, die Güter der Natur; ich sollte vielmehr sagen; lediglich alle Güter der Welt, von was für einer Gattung dieselbe immer seyn mögen, erforderen die gröste Mühe und Arbeit. Was kostet es, eine schöne, künstliche Arbeit zu verfertigen? Betrachtet dorten jenen Mahler, welcher in seine Gedancken gantz vertieft ist: wie viel Zeit verwendet er, damit er mit dem künstlichen Pensel seine Leinwad belebe? Es scheint, er höre nicht auf zu zeichnen, zu untermahlen, das Gemähl wider zu überfahren, hin und wieder zu verbessern, tausendmahl wieder anzusehen, ob die Zeichnung wohl ausgeführt; die Gegenden einander gleichen; die Gebärden und Minen lebhaft; die

Ge-

Gestalt liebreich; ob die Gleichförmigkeit, Übereinstimmung, und Verhaltnuß der Theilen wohl auf ein ander gehe. Betrachtet dorten jenen Bild-Schnitzer, der bey seinem Marmor-Stein ein lebendige Bildnuß der Gedult vorstellet; betrachtet ihne, wie er voller Gedancken all sein Nachsinnen, und all seinen Fleiß dahin verwende, damit er jenen Gebärden ein Leben, jenen Gliedern eine Gleichförmigkeit, jener Stellung eine Anmuthigkeit gebe. Betrachtet daselbst (tausend anderer zu geschweigen) betrachtet daselbst in der Pech-schwartzen, und verräucherten Schmeltz-Hütten die halb entblosste, und Höllen-russige Schmied-Knecht, mit was schwitzen und schnaufen sie auf den Amboß hämern; mit welchen Aengsten sie jenem rohen Stachel den Schimmer und Glantz geben. Dieses von den Gütern der Kunst. Was soll ich hernach von all übrigen Gütern der Staats-Welt sagen? Welch Emsigkeit, was Fleiß, welch Unkösten werden erfordert, damit man einen Rechts-Handel zu Ende bringe? was für harte Brocken muß man verschlucken, bis man zu jener Ehren-Stufe gelanget, nach der man so lang und viel geseufftzet hat? Was für grosse Angst und Kümmernuß; wie viel schlaflose Nächt, und wachtbare Sorgen; was für argen Neid und Mißgunst kostet es einem Hof-Mann, daß er sich bey seinem Fürsten in Gnaden setze? Den Israeliten kostete die Besitzung des verheissenen Milch und Hönig-Landes eine viertzig jährige sehr mühesame Reis. Jacob mußte wegen der Ehe-Verlobnuß mit Rebecca zweymahl sieben Jahr dienen. Jonathas mußte mit Händen und Füssen, *manibus & pedibus reptans*, auf einen sehr hoh-und schroffichten Felsen hinauf klettern, damit er die Vestung der Philistäer eroberte. Und euch bedunckt es möglich zu seyn, daß, wo alle, ob schon sehr flüchtige, und zergängliche Güter dieser armseeligen Welt so viel kosten, die ewige Himels-Güter, die unsterbliche Glückseeligkeit hernach wenig, oder gar nichts kosten? Ach! Wer immer dieses glaubt, dem träumet mit offenen Augen von einem unerhörten Wunder-Thier.

Saget dahero, ihr Welt-Menschen, was ihr wollet; schmeichelt euch, wie es euch gefallt; der göttliche Heyland, wann ihr den Himmel einkaufen wollet, verkaufet ihne nicht um einen so gering-und schlechten Werth, wie er sich selbsten in gantzer göttlicher Schrift Sonnen-klar erklärt. Der Weeg, sagt er, der zum Himmel führt, ist überaus eng, also zwar, daß man denselben kaum nach der Seiten, also zu reden, mit grosser Mühe gehen kan: *Arcta est via, quæ ducit ad vitam.* Matth. 7. v. 14. Noch enger ist die Himmels-Pforten; dahero kan man ohne Gewalt, und ohne Beschwernuß nicht hinein kommen: *Contendite intrare per angustam portam.* Luc. 13. v. 24. Habt

ihr gesehen, sagt er an einem anderen Ort, habt ihr einmahl ein Netz voller Fischen aus dem Meer an das Ufer ziehen gesehen? was für eine Stärcke wird erfordert? wie viel Schweiß kostet es? wie viel starcke Gallioten und Boots-Knechte müssen geplagt werden? O so wisset dann, daß es eben so viel koste, damit man seelig werde, und das Reich GOttes erwerbe; Dann *Simile est Regnum cælorum sagenæ missæ in mare*, Matth. 13. v. 4. Das Himmel-Reich ist gleich einem in das Meer geworfenen Netz. Wer aus euch, setzt der göttliche Erlöser hinzu, wer aus euch hat einmahl einen verborgenen Schatz gesucht? O! welch Beschwerden! O wie ungewiß ist das Schatz-Graben! hat es euch nicht bedünckt, es seye eine Unmöglichkeit, daß ihr denselben findet? O! so wisset dann, daß es eben so viel koste, die ewige Seeligkeit zu erlangen; Dann *Simile est Regnum cælorum thesauro abscondito in agro*, Matth. 13. v. 44. Das Himmel-Reich ist gleich einem in einem Acker verborgenen Schatz. Habt ihr euch niemahl, sagt er ferner, habt ihr euch niemahl bey der Belageruug einer unersteig- und unzugänglichen Vestung eingefunden? Ach! was für Ungemach, und Beschwernussen! ihr sehet nichts anders, als Minen graben, lebendige Felsen spalten, und sprengen, Gräben ausfüllen, Flüsse abkehren; damit man hernach unter prasslenden Knallen der donnerenden Carthaunen in der Mauer zwischen zweyen Bollwercken eine Oeffnung mache, was Blut? welch Niederlag? was Metzeln? O! so wisset dann, daß es eben so viel koste, die Seeligkeit zu erobern; Dann *Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud*, Matth. 11. v. 12. Das Himmel-Reich leidet Gewallt, und die Gewallt brauchen, erobern es. O GOtt! so braucht es dann so viel, daß man seelig werde; und die Menschen dencken so wenig an ihre ewige Seeligkeit? so schwer ist es seelig zu werden; und doch siehe ich so viel tausend der Sterblichen auf diesem Erd-Rund herum wallen, welche, nachdeme sie alle närrische Einfäll und Einbildungen, so ihnen in Kopf gekommen seynd, in allen Wirths-Häusern, bey allen Schau-Bühnen, bey allen lustigen Gesellschaften zu nächtlicher Weil, bey allen Spielen, bey allen Kurtzweilen und Ergötzlichkeiten ausgelassen haben; nichts destoweniger gantz frölich und ruhig seynd, gleich als wann sie den Himmel in dem Sack, oder in der Tasche hätten! ist dieß nicht eine unerträgliche Vermessenheit?

Wohlan machet euch ein wenig mehr herfür, ihr Zärtlinge! saget mir; gedencket ihr, die ewige Seeligkeit zu erlangen, und in den Himmel zu kommen? Verzeihet mir, daß ich diese Frag an euch stelle: dann euer Sorglose Lebens-Art ist Ursach, daß

mein

mein zweifelhaftiges Gemüth noch mehr unter die Wellen gesetzt werde, und ich auch an diesem zweifle. O Pater! was saget ihr? ob wir wollen seelig werden? = Ja freylich; mit der Gnad GOttes gewiß. Also antworten alle, sagt der goldene Mund: *Neminem novi, qui ad cœlum volare nolit:* S. Joan. Chrysost. Prolog. in 9. Ich hab keinen gekennt, der nicht in Himmel fliegen will. Alle seynd mit der Begierde der Kinder des Zebedäi angeflammet, in dem Himmel zu sitzen, und zwar auf den ersten und vornehmsten Sitzen; Ich frag euch aber anjetzo mit eben den Worten, mit denen Christus die Kinder des Zebedäi gefragt hat: *Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?* Wohlan kan der Magen eine Bitterkeit aus dem Kelch des göttlichen Heylandes trincken? ich siehe euch die Achseln schupfen, und das Maul krümmen als über eine Sach, so euch unerträglich fallt; ihr antwortet mir in der Still: *Non possumus*, wir können nicht. Weist aber nicht, du Rachgieriger! daß man, um die Seeligkeit zu erwerben, jene Unbill verschlucken, jenes Stich-Wort verbeissen, jene Schmach und Schimpf aus Liebe Christi verzeihen sollte? O Pater! geben mir einige zur Antwort; O Pater! ihr verlanget gar zu viel; es gehet aber die Ehre an; es ist um das Ansehen, und den guten Namen zu thun. = Wisset ihr Jünglinge nicht, daß man, um die Seeligkeit zu erlangen, jene gar zu frech- und freye Augen in Zaum halten, jenen Romantzen verbrennen, jener gefährlichen Gesellschaft Urlaub geben sollte? = O Pater! wiedersetzen sie; wir seynd jung, und in der schönsten Blüthe unsers Alters; und ihr wollet, daß wir vor der Zeit sollen alt und grau werden. Aufs wenigst weist du, O Weichling! wie muthwillig dein Leib seye: wohlan schitte ihme zuweilen das Futter höher; züchtige ihne mit einer strengen Fasten, mit einem scharf stechenden Buß-Kleid, oder mit blutigen Geiseln. = Dieses will aber so viel sagen (sehet! wie geschwind und fertig dergleichen Zärtlinge mit ihren Entschuldigungen) dieses will aber so viel sagen, als wisset ihr nicht, wie verderbt meine Natur, wie schwach der Magen, wie zerrüttet die Grund-Feuchtigkeiten, wie = = = = Ey wann deme also, so habt ihr mich nur foppen, und schertzen wollen, da ihr gesagt, daß ihr im Sinn habt, seelig zu werden. Wie könnt ihr aber seelig werden, wann ihr nicht die mindeste Ungemächlichkeit um der Seeligkeit willen auf euch nehmen wollet?

Zweyter Theil.

Ohne Leiden wollen seelig werden ist eine grosse Vermessenheit, indeme nicht nur die Heilige deßwegen, sondern auch Christus selbsten wegen dem Himmel-Reich vieles gelitten.

NIcht also machten es jene, welche ernstlich die Seeligkeit ihrer Seelen gewollt haben; nicht also machten es die Heilige. Gewißlich mein Gemüth wird von Schauren und Schrecken erschüttert, wann ich jenes erwege, was sie gethan haben, damit sie sich der ewigen Seeligkeit versicherten. Sehet dorten die mit Büsseren bevölckerte Einöden von Nitrien, und Thebaide, welche sich mit härinen Buß-Röcken bekleidet, mit Fasten ernähret, durch Abtödtung ausgemergelt, in förchterlichen Grotten sich lebendig vergraben haben, damit sie allda von den Steinen allezeit zu weinen, und von den wilden Thieren wider ihren Leib allezeit zu erwilden lerneten. Ach! saget mir heilige Büsser! warum wütet ihr als unbarmhertzige Peiniger in diesen öden Wildnussen, und greulichen Hölen wider euch selbsten so grausam? warum? ich hör diese Antwort: weilen wir wollen seelig werden. Sehet dorten ein unzahlbares Kriegs-Heer von mehr dann eilf tausend Millionen der Blut-Zeugen: ich siehe sie mitten in einem ungeheuer grossen Wald von Creutzen, in Ketten und Banden, unter blancken Schwerdten, aufstossenden Rädern, in glüenden Ochsen, auf feuerigen Rösten, und brinnenden Scheiter-Haufen. Ach! saget mir heilige Blut-Zeugen! warum färbet ihr euch unter so grausen Marter-Gezeug mit so häufigen Blut? warum? Auch diese ertheilen mir zur Antwort: weilen wir wollen seelig werden. Betrachtet hernach von allen Seiten rings herum eintweders in den Städten, oder in den Einöden die Clöster der frommen Ordens-Männern, und unschuldigen GOtt geheiligten Jungfrauen: man hört in denselben nichts anders, dann Armuth, Fasten, Geiseln, Betten, Psalm-Lieder singen. Ach! saget auch ihr mir, hochheilige Ordens-Ständ! warum halsen ihnen so viel Menschen so strenge Gesätze auf? warum? weilen sie wollen seelig werden. = Weilen sie wollen seelig werden? O GOtt! so viel thut ihr, damit ihr seelig werdet? Dieses heißt aber, jene erschröcken wollen, die euch zuhören.

AA. erschröcket noch nicht ab deme: ich will euch etwas erzählen, so euch vielleicht einen weit grösseren Schrecken in den Busen jagen wird. Es lag auf ihrem Sterb-Lager in den letz-

ten

ten Zügen jene grosse seraphische Jungfrau des Carmel-Bergs, Maria Magdalena von Pazzis, und starb eben, wie sie allezeit gelebt hatte, das ist, heilig. Mit frohem Antlitz, und lachenden Lippen dünstete ihr Hertzen-Lust gegen ihrem gecreutzigten Heyland die süsseste Anmuthungen aus, und schiene sie kein andere Pein in ihrem Hin-Ende zu haben, dann eine heilige Ungedult, geschwind zu ihrem himmlischen Bräutigam abzufliegen. Wer immer Magdalenam nur sah, vermeinte in ihrem Angesicht eine vor der Zeit genossene Seeligkeit abgeschildert zu lesen. Aber sehet! gählingen ward das heitere Gestirn ihres holdseeligen Antlitzes von einer Forcht verworren; sie wendete sich zu ihrem Beicht-Vatter, der nahe bey dem Sterb-Beth stunde, und fragte gantz bestürtzt und erschrocken: Ehrwürdiger Vatter! werde ich wohl seelig werden? der Beicht-Vatter erschrack heftig ab dieser unverhofften Frag, und sprach voll des Schauren: Ach! was saget ihr? werdet ihr seelig werden? wie könnt ihr daran zweifeln? Nein, wiedersetzte die heilige Jungfrau: saget mir die Wahrheit, was bedunckt euch: werde ich seelig werden? Der Beicht-Vatter erwiederte: Seyd nicht ihr diejenige, welche in ihren langen Betrachtungen schon auf Erden den Himmel genossen hat? ihr arme Glieder! habt ihr euch nicht mit grausamen Buß-Kleidern, und blutigen Geiseln gemarteret? wie viel Merckmale euerer Seeligkeit hat euch GOtt durch so viele besondere Gnaden, die er euch im Leben verliehen, gegeben? = Ist alles wahr, antwortete die Ertatterte: deßwegen aber bin ich nicht vergewißt: was bedunckt euch also? saget mir die Wahrheit; werde ich seelig werden? = = Ach Magdalena! höre doch einmahl auf mit diesen traurigen Fragen: man sieht wohl, daß du gar kein Hertz habest; daß du gantz zag, und kleinmüthig seyest. O! wärest aufs wenigst bey unseren Zeiten zur Welt gebohren worden, da die Menschen ein Geheimnuß erfunden haben, mit geringer Mühe seelig zu werden, und den Himmel zu erobern. Es giebt anjetzo sehr viel, welche vermeinen, sie haben den Himmel schon in der Faust, wann sie nur gewisse Messen mit einem Knye auf der Erden, und mit dem andern in der Luft anhören, und darunter mehrer schwätzen, als betten; wann sie nur ein, und das andere Vatter unser unbedachtsamer Weis, und mit ausfliegenden Gemüth herab plappern; wann sie zuweilen das hochheilige Abendmahl des HErrn lau empfangen. Ach! wer dieses glaubt, der ist alber; wer sich also schmeichelt, der ist vermessen; wer vermeint, daß er ohne Mühe und Arbeit, ohne Creutz und Leiden jene Glory erlangen könne, welche die Heilige mit so vielen Trangsalen erworben haben, der ist ein Narr, den man in Eisen und Banden schlagen soll.

Mein gecreutzigter Heyland! sage du diesen, wann doch einige sich hier gegenwärtig befinden, sage nur, was hat dir dein Himmelreich gekostet? Er hat es den Jüngeren gesagt, da sie nacher Emmaus giengen: *Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam?* Luc. 24. v. 26. Mußte dann nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Obschon der göttliche Erlöser lediglich vollkommner HErr seiner Herrlichkeit und Glory ware, *in gloriam suam*; mußte er doch, damit er in dieselbe eingehen könnte, stinckendes Geifer, und derbe Maultaschen, grause Geiseln, und spitzige Dörner, Creutz und Mord-Speer ausstehen. Und euch bedunckt möglich zu seyn, jene glückseelige Ewigkeit, welche der Heyland durch so viele Marter und Peinen erworben hat, ohne Leiden zu erlangen? Euch bedunckt möglich zu seyn, ohne Mühe, Pein und Trübsal in die Herrlichkeit, und Glory einzugehen, die nicht euer ist; da der König der Heiligen so viel gelitten hat, um in seine Glory einzugehen? Kurtz: wo er so viel gethan hat, um euch seelig zu machen, sollt, und werdet ihr nichts thun, um euch selbsten seelig zu machen? Ach! mich bedünckt, als sage Christus: Ich hab, dich seelig zu machen, gantz ruhig ohne Andung von einem Henckers-Knecht eine erschröckliche Maultaschen übertragen können; und du wirst nicht, dich selbsten seelig zu machen, ein kleines Stich-Wörtlein ausstehen können? Ich hab, dich seelig zu machen, die Zung mit Gall und Eßig getränckt; und du wirst nicht, dich selbsten seelig zu machen, dieselbe in Zaum halten können, daß sie nicht in jene garstige Zotten heraus breche, ab denen auch die schwartze Finsternussen schamroth werden? Ich hab, dich seelig zu machen, in den Augen die grausamste Stich jener Dörner ausgestanden, welche in das Gehirn hineingedrungen, so gar die Augäpfel durchbohret haben; und du wirst nicht dich selbsten seelig zu machen, also die Augen bezäumem können, daß sie aufs wenigst nicht in den geheiligten Tempeln geile Blick abschiessen lassen? Ich bin, dich seelig zu machen, an allen Gliedern grausam zerfleischt am Creutz gehangen; und du wirst nicht, dich selbsten seelig machen, den geringsten Schmertzen ertragen können? Wann deme also, so sollst du wissen, daß du für den Himmel nicht taugest.

Also ist es, AA. solche Leute, welche aus Liebe JEsu kein Creutz, keine Widerwärtigkeit, oder Trangsal auf sich nehmen wollen, seynd nicht für den Himmel; weder können sie denselben ohne Frevel und Vermessenheit hoffen. Dessen haben wir ein schönes Sinnbild bey dem Propheten Ezechiel im neunten Capitel. GOtt berufte vor der berufenen Verheerung

rung der Stadt Jerusalem einen Engel, und sprach zu ihme: Gehe mitten durch die Stadt Jerusalem, und zeichne die Stirn aller Männer, welche über alle Greuel, die in ihr begangen werden, seufftzen, und Leid tragen, mit dem Zeichen Tav, so ein griechischer Buchstaben in Gestalt eines Creutzes ist: *Signa Thau super frontes virorum gementium, & dolentium.* Ezech. 9. v. 4. Hernach befahl GOtt seinen Gerichts-Dieneren, daß sie alle andere insgesamt, alte Männer, Jüngling, Jungfrauen, kleine Kinder, und Weiber erwürgen sollten, daß niemand übrig bleibe: *Percutite, nec misereamini*; den jenigen allein sollten sie verschonen, welche an der Stirn mit dem Zeichen Tav bemarchet waren: *Omnem autem, super quem videritis Thau, ne occidatis.* Sehet (schreibt hierüber zu meinem Vorhaben Wunderschön der alte Origenes Homil. 8. in Ezech.) Sehet! wie nur allein die Geplagte, und Betrangte, so mit dem Tav, das ist, mit dem Creutz verschiedener Trübsalen bezeichnet seynd, beym Leben erhalten werden; all übrige, welche in ihren Sinn-Gelüsten jauchtzen, und gleichsam in einem Freuden-Meer schwimmen, seynd zur Schlachtbanck bestimmet: *Illi tantum sospites reservantur, quos Thau littera, id est, Crucis pictura signaverat.*

Auf gleiche Weis, AA. werden es, wie es mich bedünckt, die überirdische Geister in dem allgemeinen Gerichts-Tag machen, da sie die Auserwählte von den Verdammten absöndern werden. Sie werden jenen frommen Alten antreffen, der mit dem Tav, das ist, mit dem gedultig getragenen Creutz jener von GOtt ihme zugeschickten langwirigen Kranckheit, jener täglich verrichteten langen Andachts-Ubungen, jenes mit Wohlthaten vergoltenen Neids bezeichnet ist: O! werden sie sagen, *ne occidatis*, erhaltet diesen für den Himmel. Hernach werden eben diese Englische Geister jenen Hauß-Vatter sehen, der, um sich keine Ungelegenheit zu machen, seinem unartigen Sohn freyen Zügel gelassen; seine Bediente zur Empfangung der heiligsten Sacramenten nicht angehalten; den Armen und Nothleidenden von den Uberbleibseln seiner Mahlzeiten nichts zugetheilt hat: *Occidite, occidite*, werden sie mit donnerender Stimm rufen: in die Höll, in die Höll mit ihme. Sie werden jenem gottseeligen Jüngling begegnen, der mit dem Tav, das ist, mit dem Creutz der Marianischen Versammlungen, der geistreichen Büchern, der härinen Buß-Kleidern, der beständigen Eingezogenheit gemarchet ist: O wohlan, werden sie gantz liebreich sagen, *Non occidamus*, in Himmel, in Himmel mit ihme. Hernach werden sie jene stoltz und hofärtige Jünglinge antreffen, welche sich auf nichts anders verlegt haben, als auf Liebs-Geschichten le-

sen

ken, Kartenspielen, unkeusche Reim-Zeilen machen, und geiles Unwesen treiben: *Occidite, occidite*, werden die Engel rufen; in die Höll, in die Höll ohne Barmhertzigkeit, *nec miſereamini*. Sie werden endlichen jene gedultige Ordens-Männer, jene abgetödtete Jungfrauen, jene züchtige Wittwen sehen, alle insgesamt mit dem Tav, will sagen, mit dem Creutz gemäß eines jeden Standes bezeichnet: *Non occidamus*, werden sie sagen; wohlan fort mit ihnen in den Himmel. Hingegen werden sie das Lumpen-Gesind von Ehebrechern, Blut-Schändern, Rachgierigen, Geitzigen, Hofärtigen sehen, welche sich mit dem Luder geiler Sünden besudelt, in düsteren Wohllüsten, Liebs-Händeln, Spielen, Rach-Ausübungen, Haß und Grollen, Stoltz und Ubermuth gelebt haben: *Percutite*, werden sie rufen, *percutite*, in die Höll, in die Höll ohne Barmhertzigkeit, *nec miſereamini*; keiner von ihnen wird in das Reich GOttes eingehen: *Adulteri, rapaces, molles non intrabunt in Regnum cælorum.* 1. Corinth. 6. v. 9.

Gemach aber; haltet innen; hör ich hier jemand mir einstreuen? Ist vielleicht eine aufrichtige, auch im Tod-Beth abgelegte, Beicht nicht erklecklich, den grösten Sünder von der Welt seelig zu machen? Ist vielleicht eine blose Ubung einer übernatürlichen Reu nicht erklecklich, die gröste Missethaten, deren ein Menschen-Hertz fähig ist, auszulöschen? Wie kan man dañ eine Vermessenheit nennen, wann man ohne vieles Leiden seelig werden will? Auf was für eine Weis ist dann endlichen auch der lincke Schächer seelig geworden, der zugleich mit dem Erlöser am Creutz gestorben? Auf was für ein andere Weis haben nicht wenig andere nach einem überaus lasterhaft- und gottlosen Leben die ewige Seeligkeit erworben? = = Ich will zuvor mit einer Frag diesen Einwurf beantworten. Kan nicht vielleicht ein Mensch Leib auf Leib mit einem grimmigen Löwen sich herumschlagen, und ihme den Rachen zerreissen? Ja gewißlich: dieses hat David als noch ein Kind von wenigen Jahren gethan. Und dannoch wer wurde jenen nicht eines grossen Frevels wegen beschelten, der einem rasenden Löwen, anstatt die Flucht zu ergreifen, entgegen gienge, ihme den Kinnbacken zu zerbrechen? Kan nicht vielleicht ein Mensch allein einem gantzen Heer-Lager die Spitze biethen? Dieses hat der berühmte Horatius Cocles mit dem Toscanischen Kriegs-Heer gethan. Und dannoch wurdet ihr jenen nicht für vermessen halten, der ein gleiches Stuck wagen wollte? Wurde vielleicht die Menschen-Natur nicht gewöhnen können, daß sie gelbe Wolfswurtz, Schierling, und das grausamste Gift, so immer in Ponto einer Provintz in klein Asien wachset, verdäuete? Dieses hat eben Mithridates der König gethan.

gethan. Wurde aber jener nicht vermessentlich handeln, der sich mit Gift speisen, und ernähren wollte? Und wird hernach jener nicht vermessen seyn, der ohne Creutz und Leiden seelig werden will, nur darum, weilen einige wenige auf solche Art seynd seelig geworden?

Uber das hoffet ihr ohne Creutz und Leiden die ewige Seeligkeit zu erlangen, weilen GOtt durch ein Wunder der Barmhertzigkeit einige, *per compendium salutis*, nach der Redens-Art Bernardi, durch eine Gewinnstvolle Kürtze des Heyls hat seelig gemacht, und dieselbe durch eine unversehene Verwandelung aus grossen Sündern in grosse Heilige veränderet hat. So wollt ihr dann die Hoffnung eueres Heyls auf ein seltenes Wunder gründen? und bedunckt euch dieses nicht eine Vermessenheit, und zwar eine unerträgliche Vermessenheit zu seyn? Ach! eine solche Art zu würcken, weilen dieselbe wunderbarlich ist, geschieht nur gar selten, und kan von den Menschen auf keine Weis erfordert, oder für ein Beyspiel genommen werden. Also konnte der berühmte lateinische Redner, Ausonius, als er, der von finsterer Erden, will sagen, von schlechten Herkommen, von geringen Elteren, von niederer Geburt abstammte, gählingen von dem Kayser Gratiano zu einem Römischen Burger-Meister ernennt worden, dessen keine andere Ursach geben, als daß Gratianus der Kayser als ein GOtt habe gehandelt, da er durch ein Wunder seiner Macht einen schlechten Erd-Dunst in ein ungewöhnliches Liecht der Glückseeligkeit verwandelt hat: *Rationem felicitatis nemo reddit: Deus & qui Deo proximus est, mavult de subditis dedisse miraculum.* Auson. in Paneg. ad Gratian.

Wohlan wir wollen anjetzo wieder zu unserem Vorhaben, und Gespräch zuruck kehren. Ihr saget: Einige seynd ohne Creutz und Leiden seelig geworden; so werden dann auch wir auf solche Art seelig werden. Ich nehme euer Beweißthum auf, und sag: Einige seynd ohne Creutz und Leiden seelig geworden; so wird es dann sehr wahrscheinlich euch nicht glücken, auf solche Weis seelig zu werden; dann GOtt erzeigt sich niemahl auf eine solche Art barmhertzig, daß er den Sündern eine Sicherheit gebe, aus Hoffnung seiner Barmhertzigkeit mehrer und freyer zu sündigen; folglich wann er zuweilen einige von dem allgemeinen Gesatz, den Himmel mit Creutz und Leiden, mit Angst und Trübsal zu erobern, loßgezehlet hat; wird er gewißlich keinen anderen mehr von diesem Gesatz befreyen, damit es nicht den Gottlosen zu einem Beyspiel werde, und sie desto kecker sündigen: *Non congregabo*, erklärt sich ausdrucklich GOtt durch den Mund des gesalbten Propheten; *Non congregabo conventicula eorum de sanguinibus*:

Psalm. 15. v. 4. Nein; ich werde nicht viel von jenen versammeln, damit sie meine Glory im Himmel genieſſen, welche auf Erden ein weichwohllüstiges Leben geführt haben: *Non congregabo conventicula eorum de sanguinibus*, ich werde nicht gantze Heerden der Mörder seelig machen. Dieses wurde Zweifels ohne die sehnliche Begierde der Ruchlosen seyn, zuvor hier auf Erden einen Himmel genieſſen, in allen Wirthshäusern schlemmen und prassen, in allen Liebs-Händeln den Lust büssen, der Freyheit, Hofart, Eitelkeit, und Pracht allen Zaum und Zügel lassen; hernach aber einen anderen Himmel dort haben. Allein es lebe GOtt! *desiderium peccatorum peribit:* ein so gottloses Absehen wird ihnen nicht gelingen; das Verlangen wird mit den Sündern selbsten zu Grund gehen, weilen es vermessen, ruchloß, wider die Vernunft, wider die Schrift, wider die Erfahrnuß, wider den Ausspruch des göttlichen Worts selbsten: *Desiderium peccatorum peribit.*

AA. also muß man das verstehen, was so gar die blinde Heyden verstanden haben, daß nemlichen das Pfad in den Himmel nicht mt Rosen besäet seye: *Non est ad astra mollis è terris via.* Senec. in Herc. furen. Wer in den Himmel gehen will, muß durch den förchtlichen Thier-Creyß allerhand Abentheur wanderen: wann wir auf einem mit Myrten-Reisern, und Blumen bestreuten Weeg in Himmel gehen wollen, ist es die gröste Vermessenheit. Durch dieses aber will ich gantz und gar nicht gesagt haben, daß sich alle Menschen, ihr ewiges Heyl zu erlangen, in wilde Einöden verkriechen, oder zwischen vier Closter-Mäuren verschliessen müssen; sondern ich behaupte nur, daß sie ein Creutz, gemäß ihrem Stand tragen, die Beschwernussen, so ihnen in Beobachtung der Gebotten GOttes, und in Ubung der Evangelischen Räthen, und Christlichen Tugenden aufstossen, heldenmüthig abgleichen, und überwinden müssen. Es wird euch zuweilen die Gedult hart, die Andacht verdrießlich, die Einsamkeit traurig, und launig vorkommen: dieses alles aber muß man um der Seeligkeit willen mit unüberwindlicher Standhaftigkeit übertragen dann *Non est mollis ad astra è terris, via,* es führt uns kein linder Weeg von der Erden in den Himmel. Und wann uns bisweilen GOtt ein schwereres Creutz aufhalset, müssen wir auch dieses tragen, und zu Gemüth fassen, das, so bitter immer der Kelch unsers Leidens ist, doch allzeit gegen jener unendlichen Glory, welche GOtt uns bestimmt hat, gering seyn werde.

AA. Was die Red-Art der Welt in ein allgemeines Sprichwort gezogen hat, bekräftiget alles das, was ich heut auf diesem erhabenen Ort vorgetragen hab: das Sprichwort lautet also: Man kan nicht in der Gutschen gen Himmel fahren. Damit aber

die

die Wahrheit dieses Sprichworts noch mehrer befestiget werde, will ich hier einen Einwurf, den man wurde machen können, auflösen. Wie gehets dann, daß man nicht in der Gutschen gen Himmel fahren kan, wann der Prophet Elias in einem überaus hellleuchtenden feuerigen Wagen dahin gefahren ist? Der Verlauf der gantzen Geschicht ist kein fremdes Dorf in America, sondern eine Sonnenklare, aus dem vierten Buch der Königen bestens bekannte Sach. Als Elias mit seinem allerliebsten Elisäo längst dem Ufer des Jordans stunde, sahen sie vom Himmel einen feuerigen Wagen herabsteigen, der weit heller schimmerte, dann jener, welchen die Reimen-Dichter mit ihren gläntzend und prächtigen Lugen dem durchläuchtigsten Planeten-Fürsten, der Sonne, verfertiget, und angefabelt haben. Dieser ward ebenfalls von feuerigen Pferden gezogen, welche mit den Füssen die Luft haueten; aus den Nasen-Löchern helles Flammen-Feuer schnaubeten, und ungemeinen Schimmer, und holde Strahlen von sich warfen. Kaum näherten sie sich dem Propheten Eliä, bestiege dieser gantz hertzhaft den von unschuldigen Flammen funckelnden Sieges-Wagen, und fuhr in die Luft im Sturm gen Himmel hinauf; indessen aber heftete der vor Erstaunung entzuckte Elisäus seine Augen stets an ein so anmuthiges Schau-Spiel.

Nun vorläufig gesetzt, daß diese Geschicht unfehlbar gewiß und wahr seye; wie gehets, stelle ich abermahl die Frag, wie gehets, daß man nicht in der Gutschen gen Himmel fahren kan? AA. erstlich konnte ich mit sehr berühmt und glaubwürdigen Scribenten verneinen, daß Elias in einem Wagen im Sturm seye gen Himmel getragen worden; indeme diese Lehrer behaupten, daß sich zwar Elias dort bey dem Fluß Jordan aus den Augen des Volcks, und Elisäi in die Höhe erhoben habe; seye aber nicht mit jenem Wagen im Himmel angelanget. = = Aber nein; ich will jenes hingehen lassen, was ich doch verneinen konnte. Elias ist auf einem Wagen in Himmel gefahren; also ist es: saget mir aber, auf was für einer Gattung der Wägen? Vielleicht auf einem vergoldten Staats-Wagen von neuer Erfindung, auf welchem zwischen schönen Schnitz-Werck, Zierrathen, kostbaren Gold und Silber-Zeugen die Hofart, und der Pracht im Triumph herum geführt, und auf den zuweilen das gantze Heyrath-Gut, ja auch das gantze Vermögen verwendet wird? Ach nein; sondern auf einem feuerigen Wagen, das ist, auf einem Wagen der Trübsalen, und Müheseeligkeiten. Nun wohlan, AA. wann ihr auf einem solchen Wagen, in einer solchen Gutschen in Himmel fahren wollt, fahret nur zu; ich will euch nicht aufhalten, oder euchs anstreiten.

ten. Elias, sagt Chrysostomus, triumphirte in einem feuerigen Wagen, weilen er zuvor in Israel ein lauteres Feuer des Eifers gewesen, damit er die Laster und Mißbräuch desselben Volcks verbrennete, und verzehrete: *Oportebat námque errantis populi Rectorem, Israëlis Auriga, qui ad jugum timoris Dei lascivos & vagos animos revocavit, frænis, lorisque adstrinxit, ad Regna cælestia curru, atque equis evectum transvolare.* S. Chrysost. Tom. 1. Homil. de Ascens. Eliæ. Ja, seyd auch ihr alle ein lauteres Feuer der Liebe gegen eueren Neben-Menschen: Bedecke, O Reicher! mit deinen abgenutzt-und verschliessenen Kleidern, die Blösse der Armen und Nothleidenden; Tröste, und trockne ab, O Advocat! die Thränen deines Schutz-Genossen, der durch vieles Laufen, und langes Stehen die Schwelle deines Hauses schon gantz lucker gemacht hat: Bezahle, O Edelmann! deine Taglöhner, und Handwercker, welche ihr Leben zu retten, auf Borg nehmen, und sich in Schulden hinein stecken müssen, weilen du sie nicht bezahlest. Seyd ein lauteres Feuer, und verbrennet jene ärgerliche Kleider-Trachten; leget an die Wurtzel jenes alten Lasters Feuer ein; löschet die Funcken jener Anmuthung aus, die eine gefährliche Brunst bedrohet. Seyd erstlich auf solche Art ein lauteres Feuer; und hernach könnt ihr, wann ihr wollt, auf einem Wagen, wie Elias, in Himmel fahren.

Im übrigen muß man sich nicht mehr schmeicheln; man muß, diese wichtige Wahrheit belangend, daß wir nemlichen ohne Creutz und Leiden nicht können seelig werden, nicht länger im Irrthum, und Selbstbetrug stecken bleiben. Wann auch ein Engel in sichtbarer Gestalt kommen sollte, euch das Widerspiel zu überreden, (höret, und sehet, was ich sage) wann auch ein Engel in sichtbarer Gestalt kommen sollte, euch das Widerspiel zu überreden, glaubet ihme nicht; dann er ist ein Lugner. Vernehmet, und ich mache meiner Rede den

Schluß.

DA jene lebendige Bildnuß der Christlichen Buß, der heilige Simeon Stilita, auf seiner Weltbekannten Saul stund, machte sich einstens ein schöner Engel, der mit goldenen Zügeln einen Wagen von überaus hellschimmerenden Feuer leitete, von Liecht gantz gläntzend zu ihme hinzu, und sprach mit frohem Antlitz zu Simeon: Wohlan, es ist nunmehr Zeit, daß du den Lohn deiner Buß empfangest: wisse, daß mich der Himmel zu dir daher gesendet, damit er dir, der du Elia in den Verdiensten gleich bist, ebenfalls eine gleiche Glory zutheile: wohlan, besteige die-

diesen Wagen - und komme mit mir in Himmel. Auf diese Wort wurde die Meer-tiefe Demuth Simeonis schamroth, der, gleichwie er sich, ach wie weit! minder in den Verdiensten schätzte, als Elias war; also auch sich für den Unwürdigsten hielte, daß er so herrlich sollte belohnet werden. Dahero erzeigte er sich gantz schüchter, und widerspenstig, als wann er diese Einladung nicht annehmen wollte. O! widersetzte der Engel, was für eine Halßstarrigkeit ist dieses? weigerst dich vielleicht die Geschancknussen des Himmels anzunehmen? ich lobe zwar deine grosse Demuth; die kleine Vereinigung aber, und Gleichförmigkeit mit dem Willen des Allerhöchsten heisse ich in diesem nicht gut. Auf dieses erwiderte Simeon in die Erkanntnuß seiner Nichtigkeit gantz vertieft: ich vereinige meinen Willen mit dem Willen GOttes; aber = = = = was aber? = welch Zweifel seynd dieses? = wir wollen ein Ende machen; der Himmel wartet schon; die Porten jener glückseeligen Wohnung stehen schon offen: wohlan hebe den Fuß auf. Da konnte der gute Heilige nichts mehr darwider einwenden: daher erhob er seine Augen gen Himmel, als ob er demüthigen Danck sagen wollte, und machte sich zu der glorwürdigen Himmelfahrt mit dem Zeichen des heiligen Creutzes fertig. Er hatte dieses Heil-werkthe Zeichen noch nicht gantz ausgemacht, da sah er in einem Augenblick den Engel verschwinden, den Wagen aus seinen Augen kommen, das Liecht und den Schimmer sich verlieren: inzwischen hörte er in der Luft ein laut-und starckes, höhnisches Gelächter, gleich als wann man jenen ausspottete, der gar zu leichtglaubig vermeinte, man könne auf einem Wagen, oder in der Gutschen in Himmel fahren. Da erkennte Simeon gantz beschämt den Werckmeister und Künstler dieses argen Lists, nemlichen den Teufel, der sich in einen Engel des Liechts überkleidet, und verwandelt hatte: *Tunc Simeon intellexit esse diaboli artem.* - - Was saget ihr anjetzo darzu, AA.? ist es möglich, in der Gutschen in Himmel zu fahren? ist es eine Vermessenheit, ohne Leiden wollen seelig werden? Wann deme also, so laßt uns dann gern und willig das Creutz Christi umfangen, welches uns hernach so herrliche Früchte der ewigen Freuden bringt; lasset uns lieben die Thränen, welche uns die unsterbliche Palm-Reiser begiessen; laßt uns süß seyn die Trangsalen, und Widerwärtigkeiten, welche uns die Cronen der himmlischen Glory schmucken; lustig und angenehm das Leiden, damit wir nach diesem zeitlichen Leben die ewige Seeligkeit erlangen, Amen.

Vierzehende Predig,

Auf den Donnerstag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der Höll.

Innhalt.

IN der Höll muß durch die elende Verdammte die Majestät eines beleidigten GOttes ersetzt, und erhaben werden, bis daß wahr gemacht werde, daß er, *terribiliter magnificatus est*, erschröcklich groß seye, und zwar erstlich, in den allgemeinen, zweytens, in den absonderlichen Peinen der Sinnen, und Seelen-Kräften eines jeden Verdammten, drittens, in der Pein der Beraubung seiner seeligmachenden Anschauung, und viertens, in der Pein der Ewigkeit, mit welchen Peinen GOtt die Verdammte straft.

Vorspruch.

Mortuus est dives, & sepultus est in inferno.
Es starb der Reiche, und wurde in die Höll begraben.
Luc. 16.

Eingang.

SChwartze, greuliche Qualen Martern, und von Schrecken, und trübe Gedancken; Schau-Spiel von Metzeln; Schwerd-ter, Ketten, Räder, Mord-Beil, Dolchen, Feuer-Kessel, und was immer für anders Mord-Gezeug die gecrönte Grausamkeit der Römischen Kay-

Kayſern erfunden hat; wohlan, machet euch heut hervor; gebet mir ein rechtes Vorbild, und leihet mir die Farben, damit ich jenen unglückſeelig- und grauſamen Kercker, in welchem der heutige Praſſer auf das heftigſte gequälet wird, abſchilderen könne, nemlichen die Höll. = = Die Höll? = = O! gemach, widerſetzt mir hier Iſidorus; ſo willſt du dann nicht reden von der Höll, ſondern von einem Luſt-Ort; Ach! es wird mehrer erfordert, wann man die Höll abbilden will: *Intende animo quascunque ſæculi pœnas; compara hoc totum gehennæ, & leve eſt omne, quod pateris:* Bilde dir alle Peinen der Welt ein; vergleiche dieſes alles mit der Höll; es iſt alles leicht und gering, was du leideſt. O Höll dann, O Höll! = was werde ich mehrer ſagen, damit ich erkläre, was du ſeyeſt? = = = =

Vortrag, und Abtheilung.

AA. ich hab bey mir den ungezweifelten Wohn gefaſſet; ich könne einen ſo ſcheußlichen Kercker nicht beſſer beſchreiben, und abmeſſen, als wann ich die Meß-Ruthen von GOtt ſelbſten entlehne, deſſen verachtete Ehre die elende Verdammte verherrlichen müſſen. Ich werde euch dann die Höll als ein unauslöſchliches Feuer der Brand-Opfern vorſtellen, durch welches die Unbill dem beleydigten GOtt erſetzt, und deſſelben verachtete Majeſtät erhaben wird, indeme er in der Höll zeigt, daß er erſchröcklich groß ſeye, erſtlich, in den allgemeinen, zweytens, in den abſonderlichen Peinen der Sinnen, und Seelen-Kräften eines jeden Verdammten, drittens, in der Pein der Beraubung ſeiner ſeeligmachenden Anſchauung, und viertens, in der Pein der Ewigkeit, mit welchen Peinen GOtt die Verdammte ſtraft. Dieſer iſt jener hochwichtige Punct, der mir das Blut in den Adern ſtockt, und meine Zuhörere in einen tief reiſſenden Schrecken ſetzen muß. Ach! groſſer, unendlich gerechter GOtt! ich bitte dich mit demüthigen Hertzen um deinen mächtigen Beyſtand; ſtärcke meine ſchwache Zung; giebe Kraft meinen Worten, damit ich die Hertzen meiner Zuhörer mit einem heiligen Schrecken erfülle, und ſo viel bey ihnen vermöge, daß ſie nicht in der That jenes erfahren, was ich ihnen predige, nemlichen, daß ſie nicht auch nach dieſem zeitlichen Leben in dieſen Ort der Quaalen kommen: *Ne & ipſi deſcendant in locum tormentorum.* Ich ſchreite zur Sach. Seyd bereit.

Er-

Erster Theil.

GOtt zeigt sich in der Höll erschröcklich groß in den allgemeinen Peinen, mit denen er die Verdammte straft.

Alle Gesätze so wohl der göttlich- als menschlichen Gerechtigkeit befehlen, man solle dem Beleydigten, wer er immer seyn mag, die verachtete Ehre, und zugefügte Unbill mit der Unehre, und Straf des Beleidigers ersetzen; zu dem Ende haben dieselbe nach Maaß der Beschimpfungen, und der beschimpften Personen die schärfeste Strafen fest gesetzt, damit auf der Waag-Schaale des Heiligthums die Schuld, und Straf allezeit gleich seyen. Dieses vorläufig gesetzt; müssen in der Höll die elende Verdammte die verachtete Ehre eines GOttes; seines ausser Acht gesetzten höchsten Gewalts; seiner verachteten Güte; seiner verspotteten Vorsichtigkeit; seiner für nichts geachteten Gerechtigkeit; aller seiner beleidigten göttlichen Eigenschaften, und zwar von verächtlichst- und undanckbaresten Sündern beleidigten, und tausendmahl mit unzahlbaren Bubenstücken, mit verfluchten Aergernussen, mit grausamen Mordthaten, mit entsetzlichen Gottslästerungen, mit geilen Unwesen, mit greulichen GOttesRauben beleidigten göttlichen Eigenschaften ersetzen. So schliesset dann selbsten, was scheußliches, was ungeheueres, was wild- und grausames Ding diese Höll seyn müsse.

Weiter: das Ziel und Ende, welches GOtt gehabt, da von seinen allmächtigen Händen die Gewölber des Himmels gezimmert, und die Grund-Veste der Erden erbauet worden, ist die Offenbarung seiner selbsten gewesen; also zwar, daß nach Lehr der GOttes-Lehrern die Schöpfung aller übriger Geschöpfen unnutz gewesen wäre, wann nicht auch eintweders die Engel, oder die Menschen wären erschaffen worden, denen er sich offenbarete. Dahero müssen alle die, welche GOtt in diesem Leben eintweders nicht erkennt, wie die Unglaubige; oder ihne nicht bekennt haben, wie die gottlose After-Christen, ihne darunten in der Höll erkennen, nicht mit einer natürlichen Känntnuß und Wissenschaft; weilen sie sich dort in einem übernatürlichen Stand befinden; nicht mit einer Känntnuß und Wissenschaft des Glauben; weilen sie keine Wanderer, sondern ausser der Welt seynd; sondern mit einer Känntnuß und Wissenschaft, so in der Erfahrnuß der erschröcklichsten Peinen, und Quaalen bestehet: *Scietis, quia ego Dominus percutiens.* Ezech. 7. Was wird dann die Höll seyn, durch welche GOtt nicht allein seine verachtete Ehre rächen, sondern über das auch den Gottlosen erken-

nen

nen muß lassen, wer der jenige GOtt seye, den sie so frech und muthwillig beleidiget haben? endlichen will sich GOtt als jenen erschröcklichen GOtt zu erkennen geben, der er nicht nur den Verdammten, sondern auch den seeligen Himmels-Burgern, und überirdischen Geistern ist; also zwar, gleichwie er in der Erschaffung dieser sichtbaren Allheit einen Pracht seiner Allmacht, in der Erlösung des Menschen-Geschlechts seiner Güte, in der himmlischen Glory seiner Freygebigkeit gezeigt hat; also muß er ebenfalls einen Pracht mit seiner Gerechtigkeit in der Höll führen, und dieselbe solcher Gestalten erheben, daß alle auserwählte Himmels-Inwohner von dem erschröcklichen Ansehen eines ergrimmten GOttes in Erstaunung gesetzt, mit dem gesalbten Propheten sagen können: *Terribiliter magnificatus es*, Du bist erschröcklich groß. O GOtt! wie wird es den elenden Verdammten ergehen, wann durch sie nicht nur die, der unendlichen Gerechtigkeit GOttes abgenommene, Ehre, und Glory ersetzt, sondern auch die Herrlichkeit deroselben auf eine so ausserordentliche Weis erhaben muß werden, daß so gar der Himmel und die Abgründe selbsten erstaunen, und erblassen werden!

Bildet euch ein, AA. ein mächtigster König, der von einem giftigen Würmlein tödtlich verwundet worden, wolle sein Rach-Feuer abkühlen; ja er wolle seinen angeflammten Zorn zu Tage legen, da er in Ansicht des gantzen Königreichs dieses unglückseelige Thierlein zerstücket, zerfetzet. O was kan er wohl thun, so erklecklich seye sein Rach-Feuer, und Zorn-Wuth zu ersättigen, seinen Tod zu rächen? reisse er demselben nur das Ingeräusch heraus; trette er es mit Füssen; zerstosse, zermalme, verbrenne er es zu Staub und Aschen; zerstreue er dieselbe in der Luft; dieses alles wird nichts seyn in Betrachtung des königlichen Leben, an welches das Thierlein die giftige Zähne gesetzt hat. Nun das verächtlichste Erd-Würmlein ist der Sünder, der mit seinen Sünd- und Lastern, wo nicht im Werck und in der That, doch aufs wenigst der Anmuthung und dem Willen nach einen GOttes-Mord begehet: *Quantum est de se, perimit ipsum Deum.* GOtt ist der allermächtigste König, der in Bestraf- und Ermordung dieses Wurms seine grosse Gerechtigkeit prächtig zeigen will. Bildet euch dahero ein, was für entsetzliche Peinen, und Quaalen, was für grausame Marter und Tormenten derselbe für diesen Wurm drunten in der Höll verordnet habe.

Uber den Mörder des Königs Henrici IV. ward von dem Rath in Franckreich dieses Tods-Urtheil gefällt; vernehmet es: der Mörder soll durch die gantze Stadt geschleift, und indessen der entblößte Leib mit glüenden Zangen und Platten gezwickt

zwickt werden: nachdeme der Ubelthäter auf dem Richt-Platz wird angelangt seyn, soll er an beeden Aermen, Oberschenckeln, Schienbeinen, und auf der Brust mit glüenden Scheeren, und Ahlen langsam gepfetzt, durch den gantzen Leib die Haut aufgeritzt, die Wunden mit geschmoltzenen und siedenden Pech, Oel, Hartz, Wachs, und Schwefel überschüttet, die mörderische Hand, so den treulosen Dolchen geführt, mit einem Schwefel-Feuer so lang gebrennt, bis daß nach und nach Haut, Fleisch, Geäder, und Nerven bis auf das dürre Gebein abgebrennt, der Leib mit vier Pferden zerrissen, und hernach zu Staub und Aschen verbrennt werden.

Nun was für ein Urtheil wird über die Verdammte gefällt werden, welche sich kühn erfrechet haben, die Ehre GOttes recht empfindlich zu verletzen! was für Peinen und Tormenten werden erklecken, den Grimmen des so höchlich beleidigten göttlichen Richters zu befriedigen! O AA! da werde ich in meinen Gedancken gantz schüchter, und verworren; der Athem nimmt ab; die Zung erstummt; es gebricht mir an Worten, und wollte ich gern andern Rednern überlassen, damit sie euch mit grösserer Beredtsamkeit das erkläreten, was ich mir zu thun nicht getraue. Nichts destoweniger will ich euch dessen ein Vorbild geben, was die göttliche Gerechtigkeit thut, die Verdammte zu peinigen, in jenem, was Protogenes mit einem armseeligen Leibeignen gethan hat. Da Protogenes das Angesicht des auf den Berg Caucalus mit einem grausamen Adler auf der Brust, der immer sein Hertz frißt, angeschmiedeten Prometheus abbilden wollte, und keinen Entwurf oder Abriß fande, der mit seiner Einbildung überein kam, ließ er den elenden Sclaven, mit Namen Hollindus, an einen Holtz-Stock anbinden, und mit unerhörter Grausamkeit vom Scheidel bis auf die Fußsolen mit Ruthen, und Ketten geiseln. Der elende Hollindus indessen schrie, seufftzete, und weinte auf das jämmerlichste. Was half es aber? Protogenes sah ihme starr ins Gesicht, und sprach: Ach nein; er ist noch nicht traurig genug: *Non satis tristis est.* Dahero ließ er ihne auf der Brust, an den Aermen, und Schenckeln mit glüenden Zangen, und Scheeren zwicken. Der armseelige Hollindus vergießt vom Haupt bis auf die Füß einen Blut-Fluß, und stehet in jedem Glied eine neue Marter aus: bildet euch deßwegen ein, was für Zeichen seines Schmertzens derselbe gebe; er windt sich am gantzen Leib; er krümmt und beißt die Leftzen auf einander; er runtzelt die Wangen; schrumpft die Stirn, und Augenlieder; und sehet! Protogenes dieses Abentheuer der Grausamkeit betracht ihne mit trockenen Augen ohne Barmhertzigkeit, und sagt: O! auch dieses Gesicht ist

nicht

nicht traurig und bestürtzt genug, wie ich es verlang: wohlan dann, ihr Büttel und Henckers-Knecht! überschüttet die eröffnete Wunden mit siedenden Oel, und Saltz; hernach brennet ihne langsam mit brennenden Fackeln. Auf diese unbarmhertzige Schmertzen, auf diese grausame Peinen fiel Hollindus in eine Ohnmacht, und griff in die Zügen; alle Schönheit erstarb im gantzen Antlitz; die Stirn erblaßte: kurtz, man sah in seinem Angesicht das lebendige Ebenbild nicht eines betrübt- und traurigen Menschen, sondern die stumme Bildnuß der Traurigkeit, und des Schmertzens selbsten, also zwar, daß der unmenschliche Protogenes, als er ihne betrachtete, in diese Wort hervor brache: nun ist es genug; ich hab in der Tods-Angst dieses Sclaven einen angenehmen Abriß, und Entwurf für meine Kunst: *Placuit infelix vultus.*

Dieses vorläufig gesetzt; beduncket es mich, göttliche Gerechtigkeit! ich siehe dich schon auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen, wie du deine von den Sündern so sehr verachtete Ehre ergäntzen willst. Ich siehe, daß deine Allmacht in Verfertigung der schmertzlichsten Peinen und Quaalen gantz beschäftiget seye. Ich siehe im Mittel-Punct der Erde, das ist so viel geredt, als von uns drey tausend fünf hundert sechtzig Meil weit, und zwey hundert und viertzig Millionen Meil-Weegs vom Himmel entfernet; ich siehe, sag ich, eine greuliche, wilde, und düstere Höle, welche von dem apocalyptischen Adler, Apoc. 9. v. 1. *Puteus abyssi*, der Brunn des Abgrunds, und von dem gecrönten Psalmisten Psalm. 54. v. 24. *Puteus interitûs*, der Brunn des Verderbens genennt wird, gegen dem das *Barathrum*, oder tiefe Loch zu Athen; das *Tullianum*, oder Gefängnuß zu Rom, das *Ceramum* in Cypern, das *Thermerion* in Carien, und andere berufene Kercker des Alterthums schöne Lust-Gärten wären. In dieser werden hernach, wann wir den Aussprüchen der Propheten glauben, wann wir nicht die Offenbarungen Christinä, die Nachrichten Eusebii, die Geschichten Bedä, die Gespräch Gregorii verneinen wollen; in dieser Höle hernach, sag ich, haben wir als gleichsam in ihrem Mittel-Punct alle widrige Geschicke, alle Unstern, alle übele Zustände, alle Schmertzen, Neid, Verzweifelung, Seuchen, Theurungen, Krieg, Hagel und Sturmwind auf einem Haufen beysammen: *Ignis, grando, nix, glacies, spiritus procellarum*; Psalm. 148. v. 8. und dieses alles ohne Ruhe, ohne Süssigkeit, ohne Linderung der Peinen. Allda herrschet ein überaus grosses, von dem Hauch GOttes selbsten angezündetes Feuer, welcher dasselbe mit dem Athem seiner Allmacht anblaset: *Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam.* Isaia. 30. v. 33. Folglich ist dieses

schon ein erschröckliches Feuer wegen seiner grossen natürlichen Würckungs-Kraft; noch weit erschröcklicher aber, weilen der entzündete Zorn GOttes dasselbe als einen Werck-Zeug dergestalten anflammet, daß es über seine Kräften auch in die Geister wüten könne. Wann das Feuer als ein Werck-Zeug eines grundgütig- und gnädigen GOttes dort zu Babel in dem brennenden Ofen des Nabuchodonosor die drey Juden-Knaben erquickt, und also wider seine Natur gewürckt hat; was wird es thun, was wird es thun als ein Werck-Zeug eines ergrimmten GOttes, da es gemäß seiner natürlichen Kraft und Eigenschaft würcket? Dahero schließt das Höllen-Feuer, nach Meinung der glaubwürdigsten GOttes-Lehrern, im höchsten Grad alle Peinen und Qualen in sich ein; die Kälte des Eises; die Stiche der Dörner; die Zerfetzungen der blancken Mord-Eisen; das Gift der Schlangen; die Grausamkeit aller wilden Thieren; die böse Einflüsse und Beschaffenheiten der Elementen, und Planeten. *In uno igne omnia supplicia sentient in inferno peccatores*, sagt der Bethlemitische Lehrer S. Hieron. Epist. ad Pammach. In dem eintzigen Feuer werden die Sünder in der Höll alle Peinen und Tormenten fühlen. Nun dieses Feuer frißt die Verdammte auf eine solche Art auf, *Cum igne devorante*, Psalm. 33. daß es dieselbe in sich selbsten verwandelt, und sie eine lebendige Feuers-Brunst, ja gar eine lebendige Höll zu seyn scheinen. Es durchdringt dieselbe, gleichwie das Saltz ein Stuck Fleisch: *Omnes enim igne salientur.* Marc. 7. v. 48. Es durchdringt die Gebein, das Marck, ihr innerstes Wesen, daß bey ihnen so gar, wie in einem Topf, das Blut in den Adern aufstrudeln, das Gehirne in dem Schädel sieden, das Hertz im Leib, das Ingeweid im Busen wallen wird. Hernach müssen sie aus dem Schlund feuerige Bäch speyen, aus den Augen feuerige Zäher weinen, alle Glieder in einem feuerigen Meer schwimmen. O Feuer! grausamstes Feuer! was kan man sich wohl grausamers einbilden! = = = =

Zweyter Theil.

GOtt zeigt sich in der Höll erschröcklich groß in den absonderlichen Peinen der Sinnen, und Seelen-Kräften, mit denen er einen jeden Verdammten straft.

Göttliche Gerechtigkeit! was sagst? ist nunmehr deine von den Sündern verletzte und verachtete Ehre ersetzt? ist dir dieses genug? = = = mir genug? hör ich dieselbe vom Himmel herab antworten: mir genug? =

Nein,

Nein, es ist nicht genug; sondern es ist noch über das vonnöthen, daß neben den Peinen, welche allen Verdammten gemein seynd, ein jeder Verdammter absonderliche verschiedene Peinen, und Qualen nach dem Unterschied seiner Lastern, und Missethaten leide. Weilen dann die Billigkeit so viel erfordert, wollen wir für die sündhafteste Sinnen die grausamste Peinen, für die schwereste Laster die grimmigste Marter und Tormenten hinzu setzen. Und sehet! ich siehe schon drunten in der Höll die Augen der frechen Jünglingen, welche so frey die geile Liebs-Geschichten abgelesen; die ärgerliche Gemählde mit verliebten Augen lang angeschauet; mit den Plätzen, und gemeinen Hurenhäusern nicht vergnügt, so gar in die GOtt geheiligte Tempel gekommen seynd, um fremder Unschuld Fall-Strick zu legen, und nachzustellen; ich siehe, sag ich, ihre Augen von verzweifelten Weinen, von schwartzen Rauch, von rasenden Feuer, von überaus dichten Finsternussen, so jene Egyptens weit übertreffen, von grausen Gespensteren, und grißgrammenden Teufeln gantz blind. Ich siehe den Geruch jener geschminckten Jünglingen, und adelichen Frauen, welche, weilen sie wegen ihrem geilen Luder-Leben wie' ein verfaultes Todten-Aas riechen, immerdar sich mit Bisem, und anderen wohlriechenden Sachen bestreichen; ich siehe, sag ich, ihren Geruch von dem Gestanck aller Schlamm-Gruben und Pfützen der gantzen Welt, die sich in diesem feuerigen Abgrund versammeln, und von dem häßlichen Geruch so vieler verdammter Leibern, deren ein eintziger das gantze Welt-Rund mit der Seuche anstecken konnte, vergiftet. Der Prophet Isaias cap. 3. v. 24. sagt: *Erit pro suavi odore fætor*; in der Höll wird anstatt des süssen Geruchs ein Gestanck seyn. Ich siehe, daß der Geschmack jener Schlemmer und Prasser, welche in der Schwelgerey und Sauf-Gelach die arme Lazaren vergessen, wacker drauf gesoffen und gefressen haben; ich siehe, sag ich, daß ihr Geschmack mit Schwefel, und allen Unflat gespeiset, mit Gall, Wermuth, und bittersten Getränck getränckt werde. Ich siehe, daß das Gehör jener Hirn- und Stirnlosen, die ab dem Murren, unkeuschen Reden, geilen Schauspielen ein so grosses Wohlgefallen gefühlet haben; ich siehe, sag ich, daß ihr Gehör von grausamen Heulen, untröstlichen Seufftzern, entsetzlichen Fluchen unaufhörlichen GOttslästerungen so vieler verdammten Höllen-Gespenstern betäubt werde. Ich siehe endlichen, daß die Betastung so vieler wohllüstigen Zärtlingen in allen gebratenen, geschundenen, zerhauenen zerstossenen Gliedern wegen so vielen ausgeübten Frechheiten, und ausgelassenen Wohllüsten mit Feuer, Degen, Zangen, Peitschen, Nattern, Schlangen, Drachen, Rä-

deren, Ketten, und Teufeln gepeiniget werde.

Ach! wann auch ihr von einem Engel in die Höll wäret geführet worden, wie es jener Seraphischen Jungfrau des Carmel-Bergs, der heiligen Theresia, begegnet ist! was für ein Schrecken würde euer Gemüth übergwältiget haben? Einstens erschiene dieser Seraphischen Jungfrau im Geist ein Engel, und sprach zu ihr: Wohlan Theresia; komme mit mir. = = Wohin mein heiliger Engel? = = Komme mit mir in die Höll. = = In die Höll? = = Ja; förchte dich nicht, Theresia! folge mir nach. Die Heilige gantz erschrocken folgte der Anführung des Engels mit Bley schweren und zitterenden Füssen, und nachdeme sie durch tiefe Grüften, und scheußliche Grotten gegangen, langte sie endlichen in der Höll an. Da sprach zu ihr der Engel: Theresia! siehst du dort nicht in Mitten dieses feurigen Meers jenes abentheuerliche Gespenst, welches anstatt der Haaren Schlangen und Natteren, anstatt der Halsbändern und Ohrengehäng feuerige Ketten hat, dessen alle Glieder von Dolchen und Scheer-Messern zerfetzt, und mit Blut besudelt seynd? Dieses ist ein ärgerliches Frauenzimmer, welches mit ihren Eitelkeiten, und Weiber Pracht für eine irdische Liebs-Göttin hat wollen gehalten werden. Siehst du dort nicht jene zwey Verdammte, welche wie tolle Hund einander zerreissen, zerbeissen, und mit zweyen feuerigen Dolchen in der Faust auf einander verzweiffelter Weis zustossen? Wisse: jener ist der Vatter, und dieser der Sohn; beede immer und ewig verdammt: der Vatter, weilen er seinen Sohn zu bezeichen, mit unzulässigen Wucher sein Gewissen in die äusserste Armuth gestürtzt; der Sohn aber, weilen er von dem Vatter übel auferzogen, sich den düsteren Wohllüsten, und geilen Unwesen gäntzlich ergeben hat. Siehst dort jenen Unglückseeligen, mit einem Halßband von glüenden Eisen auf einem feuerigen Beth ausgestreckt, dem zwey Teufel den Schlund aus dem Angel reissen, zerschmoltzenes Pech, und siedenden Schwefel einschütten? Wisse; dieser ist ein Verleumder und Ehrabschneider, der anderen in allen Spiel- und Wirths-Häusern ihre Ehre und guten Namen geschmälert, und geringert hat. Siehst, wie dort jener Armseelige in einer Feuer-Pfanne lebendig zwischen zerschmoltzenen Ertz gebraten wird? Dieser ist jener unersättliche Geitzhals, der seine Einkünften mit dem Blut der Armen, und Taglöhnern, denen er den gebührenden Lidlohn nicht gegeben, hat vermehren wollen. Siehst endlichen in dieser gantzen unzahlbaren Menge der Verdammten, wie die Schwelgerey mit Gall und Wermuth; die Kurtzweil und Ergötzungen mit Seufftzern und Heulen; die Uppigkeiten und geile Schandthaten mit Feuer, Wunden,

Dol-

Dolchen bestrafet werden? Auf dieses Gesicht erblaßte die Heilige vor Forcht und Erstaunung; und hat wenig gefehlt, daß sie nicht vor Schrecken die Seele ausgeathmet. Auch ich werde ab so erschröcklichen Angedencken in meinen Gedancken gantz schüchter, und muß voll des Schreckens aufruffen:

Göttliche Gerechtigkeit! verlangst du noch mehrer von den elenden Verdammten, um die, deiner Herrlichkeit zugefügte Schmach und Schimpf zu ersetzen? Bist nunmehr zufrieden? Ist dir dieses genug, und nicht mehrer? = = Dieses, und nicht mehrer? Hör ich hierauf mir antworten; dieses, und nicht mehrer? Haben nicht vielleicht die innerliche Seelen-Kräften mehrer zur Sünd geholfen, als die äusserliche Sinnen des Leibs? So müssen dann auch dieselbe mit den grausamsten Peinen gestrafet werden: es geschieht ihnen recht. O GOtt! wer kan mit Worten aussprechen, um wie viel erschröcklicher die Höll durch den Zusatz dieser neuen Pein werde? indeme alle Seelen-Kräften der Verdammten in die äusserste Zerrüttung gesetzt werden. Die Einbildungs-Kraft wird von gräußlichen Larven und Gespenstern erschröckt; die Gedächtnuß von dem grausamen Gedancken des wegen einem augenblicklichen und schändlichsten Wohllust verscherzten Himmels gepeiniget; der Verstand gleichsam in einem Irr-Garten wahnwitziger Schluß-Reden verblendt; der Will von Haß und Grimmen, von Tobsucht und Verzweifelung, von Neid und Grollen entzündt, weilen er in Ewigkeit das nicht erlangen wird, nach dem er sich so inbrünstig sehnet; und hingegen nichts destoweniger, was er nicht will, in Ewigkeit wird ausstehen müssen, wie Bernardus der Claravallenser de Consid. cap. 12. redt: *In æternum non obtinebit, quod vult, & quod non vult, in æternum nihilominus sustinebit.* Der Verdammte würde sich an jenen Teufeln rächen wollen, die ihne so sehr peinigen, und zerstücken; er wird es aber nicht erlangen, *non obtinebit.* Er würde aufs wenigst nicht immerdar die Mitschuldige vor seinen Augen sehen wollen, welche Ursach seiner Verdammnuß gewesen seynd, und nichts destoweniger werden sie zu seinem lautern Trotz allezeit nahe bey ihme seyn; *& nihilominus sustinebit.* Er wurde nur ein Tröpflein Wasser in seiner unbeschreiblichen Hitz wollen; *& non obtinebit*, und auch dieses wird ihme geweigert werden. Er wurde wollen, daß er von jenem wilden Geyer des nagenden Gewissen nicht so sehr zerbissen wurde; *& nihilominus sustinebit*, und dannoch wird ers ausstehen müssen. Er wurde sich tödten, und sterben wollen; aber vergebens; *non obtinebit*: er wurde nicht immerdar zu den Peinen neu gebohren werden wollen; und es

wird

wird doch geschehen, & *sustinebit.* Deßwegen grißgrammt, schaumt, raset, kirret, ergrimmt er wider sich, wider GOtt: *irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet* Psalm. 111. v. 9.

Dritter Theil.

GOtt zeigt sich in der Höll erschröcklich groß in der Beraubung seiner seeligmachenden Anschauung, mit der er die Verdammte straft.

WOhlan dann, göttliche Gerechtigkeit! stecke doch einmahl dein Rach-Schwerdt ein: dann du wirst ohne Zweifel genug deinen Durst mit dem Blut der Sündern gelöscht haben; = = Wie? = = Bist noch nicht vergnügt? Erkleckt dieses alles nicht, deine beschimpfte Herrlichkeit zu erheben, und zu ergäntzen? = = Ach! AA. ach! alle bißhero beschriebene Peinen ersetzen nicht mehrer, als den mindesten Theil dessen, was durch die Sünd ist verdorben, und in Unordnung gebracht worden: massen die Todsünd, nach Lehr Thomä des Englischen, zwey Boßheiten in sich einschließt, nemlichen die Verkehrung zu dem Geschöpf, und Abwendung von GOtt, da die Seele ihrem letzten Ziel den Rucken kehrt, damit sie einem verächtlichen Geschöpf folge, und anhange. Nun die erste Unordnung der Verkehrung zu den Geschöpfen wird eben mit den Geschöpfen, mit Feuer, Finsternussen, und anderen empfindlichen Peinen gestraft. Die zweyte Unordnung der Abwendung von GOtt wird mit einer unvergleichlich grösseren Pein, mit einer unendlichen Pein, nemlichen mit der Beraubung dieses GOttes selbsten gestraft.

Ach unglückseelige! unglückseeligste Verdammte! erkläret es nur ihr, die ihr es empfindet, was für ein Pein und Qual dieses seye, jenen GOtt, der euch mit seinem Hauch erschaffen, und den Lebens-Athem eingeblasen; jenen JEsum, der für euch sein kostbarestes Blut vergossen; jenen Vatter, der euch in dem allerheiligsten Abendmahl mit seinem Fleisch gespeißt; jenen Freund, der euch mit so vielen Wohlthaten und Gnaden überschwemmt hat, durch die gantze endlose Ewigkeit mit keinem freundlichen Angesicht ansehen. Saget uns, wie groß und bitter ist euer Schmertz, da ihr GOtt allezeit als einen erzörneten Richter, mit der Geisel und mit den Donnerkeilen in der Hand, euch zu zernichten, ansehet? Ich weiß, daß der göttliche Heyland, ob er schon gern all übrige Tormenten der Nägeln, Dörnern,

Wun-

Wunden, Tods-Aengsten ausgestanden ; doch diese Marter allein am Creutz auf keine Weis habe ertragen wollen ; sondern er hat selbe alleinig den Verdammten überlassen, nemlichen das Angesicht eines erzörneten GOttes, wie ebendamahls der himmlische Vatter mit dem Menschen-Geschlecht wegen ihren Lasteren und Missethaten zörnete : dahero, sagt der grosse Augustinus, hat der Erlöser mit gebeugten Haupt, und geschlossenen Augen seinen Geist aushauchen wollen : *Inclinato capite tradidit spiritum, quia pœnam hanc videndi Deum iratum damnatis reliquit.* Wie entsetzlich wird dann die Höll eueres Hertzens seyn, unglückseelige Verdammte ! indeme ihr immerdar einen zörnenden und blitzenden GOtt anschauen müsset ; einen GOtt, der mit trotzigen Gelächter euerer Schmertzen spotten wird ; einen GOtt, der voller Freuden mit den Händen klatschen, *Plaudet manum ad manum*, und sagen wird : ihr seyd jene grosse Riesen, die ihr euch einen GOtt meines gleichen anzugreiffen erfrechet habt! Ach verächtlichste Erdwürmer! Ich will, daß ihr in eueren Wunden und Peinen die Allmacht meines Arms erkennet. Ich hab allzuviel übertragen ; nun ist die Zeit der Rach angebrochen : *Tacui semper, patiens fui, ut parturiens loquar ; dissipabo, & absorbebo ;* Ich hab allezeit geschwiegen ; bin gedultig gewesen ; jetzt will ich schreyen wie ein Weib in Kinds-Nöthen, ich will euch zertrennen, und mit einander verschlingen. Nun ist es Zeit meine Gerechtigkeit in Ansicht der Engeln, in Ansicht der Seeligen, in Ansicht des gantzen Himmels mit eueren Seufzern und Thränen zu erhöhen.

Ach ! jetzt wird die gantze Höll mit untröstlichen Weinen erfüllt ; jetzt heulen, weinen, und schluchzen die Verdammte vor unerträglichen Hertzbrechen, und Leidwesen. Es beduncket mich, als sehe eine von jenen unglückseeligen Seelen aus diesem feuerigen Abgrund heraus, welche unter dem erschröcklichen Geprassel der schwarzen Flammen, und unter dem dicken Nebel, und finsteren Schwefel-Rauch zu mir stärcker, dann der reiche Prasser zu Lazaro, ruft : Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit, O Pater ! Barmhertzigkeit ! = = = Barmhertzigkeit? = = Nein ; du verdienst keine : bleibe nur dorten zu deinem Unglück und Verderben, gottlose Seele. Wie oft haben dir die Prediger diese Peinen angedrohet ; und du hast sie mit höhnischen Gelächter ausgepfiffen ? Wie oft haben dich die Beichtvätter gewarnet, und ermahnet ; und du hast ihre Ermahnungen, ihre Warnungen verachtet? Dir selbsten schreibe anjetzo zur Schuld an, wann du heulest, seufftzest, und bersteſt. = = = Ach ! ist wahr ; das Ubel ist schon geschehen ; die Sünd ist schon begangen ; ich bin bereit, alles zu thun, was ihr

verlanget, dieselbe zu verbessern. = = Ja; willst du dich anjetzo bessern, da keine Zeit der Besserung, und Verzeihung mehr ist? Aber wohlan, wurdest du dich getrauen nicht mehr zu jenen Spielen und Ergötzlichkeiten zu widerkehren; jene fremde Sach zu wiedergeben, jene Gemeinschaft zu verlassen? = = Welche Spiel und Ergötzlichkeiten! welche Eigennütze! welch Gemeinschaft! verflucht seye der Augenblick, da ich dieselbe gesehen hab; ich wollte sie mehrer dann die Höll selbsten fliehen. = = Wurdest du hernach so viel Hertz haben, daß du deine Sünden einem Beichtvatter aufrichtig in die Ohren legetest, und durch Fasten und Allmosen geben eine würdige Buß thätest? = = Was saget ihr, O Pater! diese Peinen seynd nichts: Ach! alle stechende Buß-Kleider, alle wüste Einöden, alle strengste Buß-Werck der gantzen erschaffenen Allheit wurden mir ein Zucker, und Hönig seyn. Barmhertzigkeit dann; verschaffet aufs wenigst, daß meine Pein nicht gesteigert werde, und noch mehr anwachse.

Vierter Theil.

GOtt zeigt sich in der Höll erschröcklich groß in der Pein der Ewigkeit, mit der er die Verdammte straft.

Göttliche Gerechtigkeit! ich werde bey dir nicht Bürg für diese unglückseelige Seele! seufftze, und heule sie nur; verzweifle sie: dann alles ist wenig gegen ihren Sünden, und Lastern. Ich möchte nur wissen, ob du endlichen mit so vielen ihren Peinen, und Qualen zufrieden seyest; oder wann du nicht zufrieden bist, was kan dich wohl zufrieden stellen? = = Was mich zufrieden stellen kan? = = Willst es wissen? Die eintzige endlose Ewigkeit: dann weilen die Sünd der Sünderen von der unendlichen Majestät des beleidigten GOttes eine gewisse unendliche Boßheit gleichsam an sich ziehet; so ist es ebenfalls billich, daß dieselbe mit einer unendlichen Straf vergolten, und abgestraffet werde; weilen aber dieselbe nicht *intensivè*, das ist, auf eine erhöhte und vermehrte Weis unendlich seyn kan; sintemahl ein endliches Geschöpf dessen nicht fähig ist; so soll die Pein dann unendlich in der Ausdähnung, und Erweiterung seyn, und ihre Marter in alle Zeiten dauren; dann auf solche Art bin ich befriediget. Wann deme also; O Ewigkeit! muß ich hier aufrufen, O Ewigkeit! was grosses Ubel bist du, wann du den Grimmen eines GOttes befriedigest, der mit allen Peinen der Sinnen, und mit aller Marter der Seele nicht

kan

kan befriediget werden. O Höll! O Höll! wer kan dich nicht förchten, wann du eine so entsetzliche Ewigkeit in dem Busen bewahrest! ⁘

AA. Die Ewigkeit ist von dieser Beschaffenheit, daß, wann man dieselbe mit dem höchsten Gut, und mit der höchsten Lustbarkeit nicht vereiniget, sie alsobald höchst, ja unendlich unglückseelig werde. Also wollen wir setzen, daß eine Music ewig daure; und sehet! sie ist ein unerträgliches Wesen: wir wollen setzen, daß ein sanfter Schlaf ewig währe; und er ist schon keine Stärckung mehr, sondern ein Gift des Lebens; nicht mehr ein Bruder des Tods, sondern der Tod selbst. Wann so dann auch nur ein kleines Ubel darzu kommt, wird dieses also gleich ewig: also ein ewiger Zahn- oder Stein-Schmertz kan unendlich heissen, ein solcher Schmertz, daß ein kluger Mensch ehender tausend Jahr die Höllen-Peinen zu ertragen, auserwählen sollte, als einen solchen einfachen Schmertzen ewig leiden. Was wird dann also die Ewigkeit seyn, wann selbe nicht mit einem geringen Vergnügen, oder leichten Schmertzen, sondern mit erschröcklich- und unaussprechlichen Peinen, mit unerhörten Qualen vereiniget ist? Groß sonder Zweifel war jene Pein, welche der Prophet Ezechiel ausgestanden hatte, als er aus Befehl GOttes, der Juden Sünden auszulöschen, drey hundert neuntzig Täg auf der lincken Seite schlafen muste: *Dormies super latus tuum sinistrum, & pones iniquitatem domus Israël super eo. . . Ego autem dedi tibi annos iniquitatis eorum numero dierum trecentos, & nonaginta dies.* Ezech. 4. Was für eine Pein wird es hernach seyn, nicht schlafen, sondern in Schmertzen ligen müssen? nicht auf einem sanften Feder-Beth, sondern auf glühenden Kohlen; nicht drey oder vier hundert Täg; nicht drey, oder vier tausend Jahr; nicht drey, oder vier Millionen Jahr hundert; sondern allezeit, immer und ewig, ohne Hoffnung, daß die versperrte ehrine Höllen-Porten einmahl werden eröffnet werden? wie werden die Verdammte grißgrammen, rasen, seufftzen, heulen?

Als einstens Zeno, der Kayser, von Wein bezecht, in einem sehr tiefen Schlaf vergraben lag, wurde er aus Befehl Ariadnä seiner Gemahlin in ein ausgemachtes Todten-Grab lebendig getragen, und darein verschlossen. Nachdeme er nun den dichten Rausch ausgeschlafen, und vom Schlaf erwachet, sah er sich in der Düstere; da er anstatt linder Feder, ausgefleischte Hirn-Schädel, Knochen und Geripp berührte, und den häßlichen Geruch von den zerfressenen, und in das Luder versessenen Todten-Cörpern riechete, fieng er mit Thränen-vollen Seufftzern zu heulen an, und ruffte, wie Cedrenus apud Fab. Conc. 3. in Dom. 19. post. Pentec-

num. 3. schreibt, also erbärmlich auf: *Ah miseremini, & aperite mihi!* Ach! erbarmet euch meiner, und macht mir auf! Cammer-Diener, Hof-Herren! wo seyd ihr? um GOttes willen! macht mir auf! Barmhertzigkeit, ihr Unterthanen! Ariadne! was thust du? ich lebe in der Schooß des Tods; ich bin unter die Erden verscharrt worden, bevor ich gestorben bin; und du Unbarmhertzige machst mir nicht auf? *Ah miseremini, & aperite mihi.* Als er nun sah, daß ihne niemand erhörte, war er von heftigen Schmertzen gantz toll; er seufftzte, wütete, ergrimmte, zermalmete verzweiffelt in der letzten Wuth mit den Zähnen sein eigenes Fleisch, und soffe sein eigenes Blut: hernach rennte er mit dem Kopf so ungestümm wider die Wand, daß da und dorten an derselben das königliche Hirn hangen bliebe.

Nicht anderst wird der Verdammte, so bald er in der Höllen-Gruft wird vergraben seyn, ohne Verzug zu schreyen anfangen: *Ah miseremini, & aperite mihi!* Göttliche Gerechtigkeit! ach erbarm dich meiner, und mach mir auf! so viel Pein ist einmahl genug; ich kan nicht mehr. Es werden mehrere Jahr verfliessen, als Sand-Körnlein am Meer-Ufer ligen; und er wird rufen: um GOttes willen! mach auf, mach auf! *Ah miseremini, & aperite mihi.* Es werden mehrere Jahrhundert, ja mehrere tausend Millionen der Jahren verstreichen, als Blätter an den Bäumen, Stäublein in der Luft seynd; und er wird schreyen: mach auf, mach auf. Aber was? da er sehen wird, daß ihne niemand erhöre, wird er kirren, schaumen, wie eine rasende Fury wider sich selbsten ergrimmen, mit seinen Zähnen die Zung zerbeissen: *Commanducabunt linguas suas*; sein eigenes Fleisch fressen: *Unusquisque carnem brachii sui vorabit*: Er wird GOtt, die Seeligste Jungfrau, die auserwählte Himmels-Burger lästern, seinen Leib verfluchen, seine Seele, den Himmel, die Erde, die Ergötzlichkeiten, Kurtzweil, Gefährten verfluchen, welche Ursach gewesen seynd, daß er unter dem Rad einer so grausamen Ewigkeit die empfindlichste Schmertzen leiden muß. Ach unglückseelige Seele! schwartzer Höllen-Brand! ach noch unglückseeligerer Vatter, der du einen so unglückseeligen Sohn erzeugt hast! unglückseeligste Mutter, die du ein so unglückseeliges Kind gesäugt hast! Wehe! wehe! wehe denen, die diese Ewigkeit, diese Höll erfahren, und prüfen müssen, welche sie niemahl geglaubt haben, so lang sie mit dem Kleid dieser Sterblichkeit verhüllet waren! *Væ! væ! væ! quibus prius experienda sunt ista, quàm credenda.* Euseb. Emiss. hom. 1. ad Monach.

Was bedünckt euch anjetzo von der Höll, AA.? sagt mirs aufrichtig; was bedünckt euch? = = O Pater!

es

es ist ein Schrecken, wann man nur dran denckt. = Dencken, daß durch die Peinen eines verächtlichen Geschöpfs die unendliche Gerechtigkeit eines GOttes müsse erhaben werden, O dieses ist ein Schrecken! = = = = Werdet ihr mir aber sagen können, ob nicht einer aus denen, die hier in diesem geheiligten GOttes-Tempel versammelt seynd, ob nicht einer in diese Höll werde verdammet werden? ob nicht mehrer werden verdammet werden? = O höchst wichtiger Gedancken! O traurigster Gedancken! Eines Theils weiß ich, daß fast die gantze göttliche Schrift, fast alle so wohl Griechisch- als Lateinische Vätter behaupten, daß der gröste Theil der erwachsenen Christen verdammt werde: daherv hat der hocherlauchte Suarez de Deo lib. 6. cap. 3. num. 5. diesen Satz bestättiget: *Communis sententia tenet, ex Christianis plures esse reprobos, quàm prædestinatos*; Es ist eine allgemeine Meinung, daß mehrere Christen verdammt, als seelig werden. Anderen Theils siehe ich, daß die vornehmste Saulen der heiligen Kirche von der Forcht der Höll, als gleichsam von einem erschröcklichen Donner-Keil zu Staub und Aschen seyen verwandelt worden. Sehet dorten in einer düsteren Bethlehemitischen Gruft einen entblößten, mit Blut gantz überronnenen Hieronymum mit einem unbarmhertzigen Stein in der Hand, mit dem er stets auf seine Brust schlagt, und voll des Schreckens ruft: *Ego ob gehennæ metum tali me carcere inclusi*: S. Hieron. Epist. ad Eustoch. Ich bin von Rom entflohen, und hab mich aus Forcht der Höll in diese Höle der wilden Thieren verschlossen. = = Sehet dorten in der Claravallensischen Grotten einen erblaßten, halbtodten Bernardum, der von Ausmerglung, und Buß-Wercken ein lauteres Todten-Geripp, und nur von dem Schrecken jener Höll beseelet ist, die ihne vom Scheidel bis auf die Fußsolen zittern, und beben macht: *Totus tremo, atque horreo ad memoriam regionis istius, & concussa sunt omnia ossa mea.* S. Bern. Serm. de Nicolao. - - Sehet dorten einen Augustinum, der seufftzet, und mit seinen Zittern und Zagen fast gantz Africa verzagt macht: *Ignem æternum timeo, ignem æternum timeo*, seynd seine Wort in Psalm. 8. ich förchte das ewige Feuer, ich förchte das ewige Feuer. Ach wehe dann! ach wehe! was wird den geringen Stroh-Halmen geschehen, wann die starcke Eich-Bäumer in Basan zerschricken, wann die Heiligkeit selbst zittert? was wird den Sündern meines gleichen geschehen, wann die glorwürdigste Heilige seufftzen? = = =

Schluß.

ALs einstens der heilige Joannes Chrysostomus zu Constantinopel in Gegenwart einer unzahlbaren Volcks-Menge predigte, beströmete gähling mitten unter der Predig ein so grosser Bach der bittersten Trauer-Thränen seine Wangen, daß sie ihme die Wort in dem Mund hemmeten. Weilen die Versammlung sich die Ursach der so seltsamen Zutragenheit nicht einbilden konnte, ward dieselbe von einem ungemeinen Schrecken überfallen: als nachgehends der eifrigste Seelen-Hirt wieder Athem geschöpft, sprach er mehr mit Thränenvollen Seufftzern, als mit Worten: Mein Volck! ich weine, und weine untröstlich, weilen ich zu Gemüth führe, daß von so vielen tausend Menschen, die ich von diesem erhabenen Ort hier versammlet siehe, so wenig werden die ewige Seeligkeit erlangen, daß ich für ein grosses Wunder hielte, wann aus diesen nur hundert seelig wurden; aber auch von diesen zweifle ich: *Non possunt in tot millibus inveniri centum, qui salvantur; quin & de bis dubito.* S. Chrysost. Homil. 24. in Act. Apost. Auf diese Wort sancken die Constantinopolitaner vor Schrecken halb tod zur Erde; alle beweinten sich als Verlohrne; vermischten ihre Seufftzer mit jenen ihres Kirchen-Hirten, und beflissen sich, durch eine eifrige Bekehrung ihre Seelen seelig zu machen.

AA. Ich glaube gäntzlich, daß mich ein bessere Glücks-Sonne anscheine, als Chrysostomum; massen ich solchen Leuten predige, welche den Constantinopolitanern zwar an der Anzahl weichen, in der Andacht aber, und Frömmigkeit dieselbe Himmelweit übertreffen. Bey deme und allen doch gestehe ich euch aufrichtig, daß, wann ich von diesem Red-Stuhl meine Augen auf so viele Geschlechter, auf so viele Raths-Herrn, auf so viele Matronen, auf so viele Geistliche, auf so grosse Menge Volcks wende, denen insgesamt ich alles Glück und Heil von Hertzen wünsche; hernach aber zu Gemüth fasse, daß aus ihnen, wo nicht der gröste Theil, wo nicht die Halbscheid, aufs wenigst etliche glaubwürdig werden immer und ewig verdammt werden. O GOtt! glaubet mir, das Hertz zerspringt mir im Busen, die Seele zerborstet im Leib. Wann ich so dann die Augen auf mich selbsten schlage, und mich gegen euch für den grösten und lasterhaftesten Sünder aus allen erkenne, für einen Ordens-Mann, der nicht würdig dieses heilige Ordens-Kleid zu tragen, für den unwürdigsten Priester und Prediger, der eines weit gröfferen Undancks gegen GOTT schuldig ist, ach! so werde ich gantz zag, und muß wahrhaftig jenes thun, was ein heiliger Franciscus Borgias aus Geringschätzung seiner selbsten,

und

und aus Demuth gethan hat; ich muß mich nemlichen in der Höll unter die Füsse des Judas stellen.

Ach mein allerliebster, gebenedeytester Heyland! ach blutige Wund-Mahlen meines gecreutzigten Erlösers! Zu euch nehme ich heut mit zerknirschten Hertzen, und weinenden Augen meine Zuflucht:

Preces meæ non sunt dignæ,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Meine Bitt ist nicht zu achten,
Deine Güte wollst betrachten,
Daß im Feur nicht muß verschmachten.

Befreye uns, O HErr! von der Höll; befreye uns von der Höll; wann du uns auf eine andere Weis willst plagen, und peinigen, thue es nur; wann du uns andere Gnaden weigern willst, seynd wir zufrieden; verleihe uns aber diese, daß du uns von der Höll befreyest. Wir verdienen dieses nicht, ist nur gar zu wahr; solches verdient aber dieses dein kostbarestes Blut; solches verdient diese eröffnete Seite, dieses für uns verwundete göttliche Vatters-Hertz. Dahero wann du unter uns eine unglückseelige Seele siehst, welche soll verdammt werden; ach! ich bitte dich, bekehre sie; giebe ihro eine von deinen würckenden, kräftigen Gnaden: Laß nicht zu, daß heut einer aus der Kirche ohne dem Merckmal, und Kenn-Zeichen hinaus gehe, daß er aus der Anzahl der Auserwählten seye; dann ich werde dich ebenfalls nicht aus meinen Armen entlassen, du habest dann zuvor uns alle geseegnet: *Non dimittam te, nisi benedixeris nobis.*

Erhebe dann von diesem Creutz die blutige Hand, und seegne uns alle; dann wir werden indessen thun, was du immer verlangst. = = Verlangst du ein zerknirschtes Hertz? siehe uns hier bey deinen Füssen ligen; wir bitten um Nachlaß und Verzeihung unserer Sünden. = Verlangst du, daß wir fremdes Gut wiedergeben? wir wollen es plötzlich wiedergeben. = Verlangst du, daß wir unseren Feinden verzeihen? wir wollen ihnen also gleich verzeihen. = Verlangst du, daß wir jene Gemeinschaft verlassen? wir wollen es ohne Verzug verlassen. = Verlangst du, daß wir eine kindliche Beicht ablegen; daß wir die heilige Sacramenten öfters empfangen; daß wir jenes Bett-Haus fleissig besuchen? alles, alles wird mit deiner Gnad geschehen. Du aber mache uns zur Vergeltung seelig, und giebe uns zum Pfand unserer Seeligkeit im Himmel einen vollkommenen Seegen auf Erden: *In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti,*

A M E N.

Fünf-

Einfzehende Predig,

Auf den Freytag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der Seele.

Innhalt.

Die gröste Sorg des Menschen muß das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn, erstlich, weilen in dieser der gröste Gewinn bestehet, zweytens, weilen selbe schwer zu erlangen, und drittens, weilen der Fehler nicht zu verbessern.

Vorspruch.

Homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam, & sepem circumdedit ei, & fodit in ea torcular, & ædificavit turrim, & locavit eam agricolis.

Es ware ein Haus-Vatter, der pflantzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und als er eine Kälter darinnen gegraben, bauete er einen Thurn, und verdingte ihne den Reb-Leuten, *Matth. 21.*

Eingang.

DEr heutig Evangelische Weinberg bedunckt mich wahrhaftig ein unschuldiger Stoltz der Hügeln; ein schöner Neid der Weim-Gebürgen; ein nicht gedichteter Lust-Garten Palästinens zu seyn. O mit was grünen Crantz umzingeln denselben die Zäune! O mit was anmuthigen Schrecken schutzen denselben die Thürne! was geistigen Saft schwitzet eine sinnreiche Kälter! wie dienen ihme hundert, und noch mehrer Reb-Männer! O wie grünen in den überall herfür schossenden Weinstöcken die Hoffnungen eines ergötzlichen Herbstes! man sieht überhaupt, daß derselbe eine Erde seye, so mit einem partenischen Aug eines günstigen Planeten angesehen wird; will sagen, mit einer ausnehmenden Wachtbarkeit eines überaus freundlichen HErrn besorget wird.

Seele! holde Seele! bist du nicht ebenfalls ein Geheimnuß-voller Weinberg, der von GOtt dem Menschen in Verwahrung ist gegeben worden? also ist es, sagt Basilius mit Bernardo: *Viro sapienti sua vita vinea est, sua mens, sua conscientia.* O warum wirst du dann nicht auch mit gleicher Sorgfalt bewahret, und gebauet? vielleicht weilen du es nicht verdienest? vielleicht weilen du nicht so häufige Früchten der Verdiensten herfür bringest? = = Ach! AA. Diese Sorglosigkeit, und Ungebühr kan man nicht genugsam beweinen. Wegen einem schlechten Nutzen, wegen einem geringen Gewinn, wegen einer Hand-breiten Erde wenden die Menschen allen Fleiß, und alle Sorg an: wann es hingegen auf die Seele ankommt, seynd alle eine lautere Trägheit, und Zaghaftigkeit, also, daß man mit weinenden Augen sagen kan: *De vinea Sodomorum vinea eorum, & de Suburbanis Gomorrhæ*; Deut. 32. v. 32. Ihr Weinberg ist der Weinberg zu Sodoma, und der Vorstädten zu Gomorrha.

Vortrag, und Abtheilung.

LAsset euch belieben, AA. daß ich euch heut mit den Worten des Welt-Apostels Pauli 1. Thes. 4. v. 11. euch selbsten anbefehle: *Rogamus vos, fratres, ut vestrum negotium agatis*, Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr euer Geschäft verrichtet; traget eine grössere Sorg in dem Seelen-Geschäft, welches man allein eigentlich ein Geschäft nennen kan. Ich werde dann in dieser Rede darthun, daß die gröste Sorg der Menschen das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn solle, erstlich, weilen in dieser der gröste Gewinn bestehet, zweytens, weilen selbe schwer

zu erlangen, und drittens, weilen der Fehler nicht zu verbessern. Dieses ist der Innhalt, und die Abtheilung meiner heutigen Rede.

Erster Theil.

Die gröste Sorg des Menschen muß das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn, weilen in dieser der gröste Gewinn bestehet.

Vielleicht ist auf dem gantzen Erd-Bezirck dem Menschen nichts schädlichers, als ein lasterhaft- und ungerechter Entschluß. Dieser ist ein halßstarriger Zorn, durch welchen der Mensch: *Reprehensibili & damnabili fortitudine*, nach Redens-Art S. Augustini, in Psalm. 58. mit einer sträflich- und verdammlichen Standhaftigkeit den Zweck seines gottlosen Absehen erlangen will, koste es auch, was es immer wolle: dahero wird derselbe weder von der rechten Vernunft geordnet, weder von der Gerechtigkeit geleitet; sondern bloß allein von der närrischen Einbildung, und von dem Eigennutz angerathen, und deßwegen von dem Patriarchen Jacob mit bestem Fug verflucht: *Maledictus furor, quia pertinax*; Gen. 49. v. 7. Verflucht sey der Zorn, dann er ist halsstarrig.

Also entschlosse sich Abimelech den Israelitischen Thron zu besteigen, und scheute te sich nicht im geringsten, den königlichen Purpur-Mantel mit dem Blut seiner abgeschlachteten sibentzig Gebrüdern zu färben. Also entschlosse sich Hiel von Bethel wider den ausdrucklichen Befehl GOttes die Stadt Jericho wieder zu erbauen, und achtete nicht die Ausrottung seines Geschlechts durch den Tod seiner sieben Söhnen. Also entschlosse sich Herodes dem neugebohrnen Messias das Leben zu rauben, und trug kein Bedencken, gantz Judenland mit dem Blut von mehrer tausend unschuldigen Kindlein zu besprengen. Also entschlosse sich endlichen Carthago, die trotzige Mitbuhlerin der Stadt Rom, von sich nichts in Gewalt der obsiegenden Römern zu lassen, und verheerete nach einer lang- und wütenden Gegenwehr die Gebäude; steckte die Tempel, und Schatz-Kämmer in Brand, damit nur dem Feind in ihrem Untergang nichts dann Aschen zu Theil wurde: Dahero hat hernach Florus der Geschicht-Gelehrte lib. 2. cap. 15. geschrieben: *Ut quàm maximè mortiferi esse morsus solent morientium bestiarum, sic plus negotii fuit cum semiruta Carthagine, quàm integra*; Gleichwie die Biß der verreckenden Thieren sehr tödtlich seynd; also gab auch das halb geschleifte Carthago den Römern mehr zu schaffen, als da dasselbe noch aufrecht gestanden war.

Ist

Ist also nur gar zu wahr, daß, so schädlich der Entschluß zum Bösen, eben so nutzlich, und lobwürdig der Entschluß zum Guten seye, welchen oft jene hertzhaftere gerechte Seelen abzufassen pflegen, welche zum Trotz der grösten Beschwernussen die Wercke der göttlichen Ehre vollstrecken wollen. Der Ursachen werden sie von dem Propheten Isaias, *Fortes justitiæ*, die Mächtige in der Gerechtigkeit benamset. Wann eine Sach ist, in der ein jeder Christen-Mensch nicht nur mit Lob, sondern mit besten Recht, und Nothwendigkeit alle gröste Sorg und Fleiß anwenden, nicht nur allein kan, sondern auch muß, ist es gewißlich das wichtigste, und höchste Geschäft aus allen anderen, nemlichen die Seele seelig zu machen. Dieses war die eintzige Sorg des gesalbten Propheten, der GOtt um nichts anders mit inbrünstigeren Bitt-Seufftzeren gebetten hat, als um die Seeligkeit: *Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini*; Psalm. 26. v. 4. Eins hab ich von dem HErrn begehrt, und will noch mahl um selbiges anhalten, damit ich in dem Haus des HErrn wohnen möge. Eben dieser geerönte Psalmist sah auf nichts anders mit grösserer Wachtbarkeit, dann auf seine Seele; er war hernach eintweders Hirt bey der Heerde; oder Soldat im Feld; oder Herrscher auf dem Königs-Thron; also zwar, daß er seine Seele allezeit auf den Händen zu tragen schiene: *Anima mea in manibus meis semper*; Psalm. 148. das ist, es schwebete ihme die Seele immerdar vor seinen Gemüths-Augen, damit er dieselbe nicht in Vergessenheit setzete. Also müssen es auch wir machen, sagt der Hönigfliessende Lehrer; und gleichwie derjenige, der ein Sach in der Hand tragt, derselben nicht kan nicht ingedenck seyn; also müssen auch wir das wichtigste Seelen-Geschäft immerzu in der Hand, und vor den Augen haben, damit wir all unsere Sorfalt darauf verwenden: *Sicut quod in manibus nostris tenemus, non facile obliviscimur; sic nunquam obliviscamur negotium animarum nostrarum, & illa cura principaliter vigeat in cordibus nostris.* S. Bernard. Serm. 3. de Vigil. Nativ.

Und warum sollen wir dieses nicht thun, wann die Seele der beste Theil des Menschen, in sich selbsten aber so edel ist, daß dieselbe von Basilio, *Radius divinitatis*, der hell leuchtende Strahl der GOttheit, und von Tertulliano, *Divini cura ingenii*, die gröste Sorg des göttlichen Verstandes ist genennt worden? Betrachtet AA. wie die gantze hochheiligste Dreyeinigkeit in Erschaffung derselben beschäftiget ist. Ich meines Theils erblasse vor Verwunderung, wann ich siehe, daß die drey göttliche Personen sich wegen der Schöpfung unserer Seele gleichsam berathschlagen, und auf eine gewisse

Weis das Geschäft des Menschen-Heyls, nach Richardi Victorini Worten, untereinander abtheilen: *Divisit inter se totum negotium salutis humanæ.* - *Faciamus*, sagen sie, *faciamus hominem*, Gen. 1. v. 25. Wir wollen einen Menschen machen. AA. Mercket wohl dieses Wort: *Faciamus*, wir wollen machen. Das gantze Welt-Gerüst, und in diesem die sich an ihrer Angel-Stangen herum weltzende Himmel- und Erd-Kugeln, welche mit ihren Kreisen die Zeiten abmessen, aus nichts zu verfertigen, erkleckt ein blosses *Fiat*, es geschehe; und sehet! sie seynd schon aus dem Unwesen ihrer blossen Möglichkeit heraus gewickelt: die Sonne mit hellschimmerenden Strahlen zu vergolden, *Fiat*, es geschehe; den Mond zu versilbern, der als ein unbeständiger Proteus an der blauen Himmels-Decken seine Gestalt auf verschiedene Weis abändere, *Fiat*, Planeten, Meer, Luft, Feuer, Fisch, Vögel, Ertz-Stufen hervor zu bringen, ist ein blosses *Fiat* genug. Die Seele aber zu erschaffen, bedunckt die göttliche Personen ein blosser Befehl wenig zu seyn. Dahero sagen sie einhellig, *Faciamus*, wir wollen ihro das Ebenbild unserer GOttheit einprägen, *ad imaginem nostram:* wir wollen sie eine geistige Wesenheit machen; sie soll dem Leib das Leben zutheilen, und die Ewigkeit soll der Marckstein ihres Lebens seyn; sie soll ein zusammgesetztes Ding stallten; sie aber selbst soll einfach seyn; sie soll sichtbare Glieder beleben; und sie soll nicht gesehen werden; sie soll die Theil lebhaft, Saft- und Kraft-reich machen; sie aber soll in einem jeden Theil untheilbar seyn. *Faciamus*, wir wollen in ihr ein lebendiges Ebenbild des Schöpfers machen, also zwar, daß, wann GOtt eine nemliche Wesenheit in den dreyen Personen hat, sie drey Kräften in einer Wesenheit habe, in diesem von GOtt unterschieden, daß GOtt eine nemliche Wesenheit mit den Personen, und sie eine von den Kräften unterschiedene Wesenheit habe. *Faciamus*, wir wollen sie machen, daß sie in diesem die Engel selbsten übertreffe, denen das anbettens-würdige Ebenbild der GOttheit nicht eingeprägt ist: *Homo ad imaginem, Angelus ad ministerium*, sagt Ambrosius, der Mensch ist nach dem Ebenbild GOttes, der Engel hingegen zum Dienst erschaffen worden. Wir wollen sie hernach zur Erbin des Himmels, zur Gastgebin eines unermessenen GOttes, zur Schatzmeisterin unendlicher Gnaden, Freyheiten, und Vorzügen machen. Endlichen wollen wir ihro mit unserem GOttes-Hauch den Lebens-Geist eingiessen: *Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ*, dardurch anzuzeigen, wie Hieronymus anmerckt, daß, gleichwie der Athem aus dem Hertzen hervor kommt; also auch die Seele aus dem liebvollen GOttes-Hertz entspringe.

Ach

Ach Mensch! Mensch! betrachte (sagt hier der uralte Tertullianus) betrachte, wie der gantze GOtt beschäftiget ist, damit er deine Seele heraus schmucke, verherrliche, beadle: *Recogita totum illi Deum occupatum, ac deditum manu, sensu, opere, consilio, sapientia.* Lerne auch du aus diesem, mein Mensch! all deinen Fleiß, all deine Sorgfalt auf das wichtigste Seelen-Geschäft anzuwenden, damit du deine Seele gewinnest. = = Zudeme was hat der Erlöser gethan, nachdeme diese Seele von dem ersten Ur-Vatter der Welt, von dem Adam, für einen Apfel verkauft worden; was, sag ich, hat der Erlöser gethan, damit er dieselbe wieder loß kaufete? Er erachtete für Wiedereroberung derselben die Vergiessung alles Bluts, so er in den Adern hatte, und allen Schweiß, so er in drey und dreyssig sehr müheseeligen Jahren vergossen hatte, wohl angelegt zu haben. = Die Engel schätzen dieselbe so hoch, daß, obwohlen sie die vortrefflichste, und edleste Geister seynd, sie sich doch nicht scheuen, damit sie dieselbe retten, als hierzu bestellte Hof-Meister, Geleits-Männer, und Lehrer auf sie acht zu haben, und mit ihrer Anleitung und Obsorg sie das Himmels-Pfad zu führen. = = Die Teufel selbsten haben von der Seele eine so grosse Hochachtung, daß sie, dieselbe zu gewinnen, allerhand listige Fünd, und Ränck erdencken, dieselbe unablässig bestreitten, und mit wildesten Anfechtungen versuchen.

Wann nun unsere Seele bey dem Himmel selbsten, und bey der Höll in so grosser Hochschätzung stehet; wie hoch sollen wir selbsten dieselbe schätzen? wann wir diese Seele für einen augenblicklichen Wollust verkaufeten, welche der göttliche Heyland mit einem schmertzlichsten Tod erkauft hat, wurden wir ihne gewißlich als einen thörichten Kaufmann erklären, sagt Augustinus: *Qui dat pro modica delectatione illud, pro quo Christus se tradidit, Christum reputat stultum mercatorem.* Wir wurden gar zu unbehutsam, und unklug handeln, wann wir, um unsere Seeligkeit zu erlangen, uns nicht so viel beeiferten, als sich die himmlische Geister bemühen, unsere Seelen zu gewinnen. Wir wurden mit überaus herben Worten bestrafet zu werden verdienen, wann sich der Höllen-Geist mehrer bestrebete, unsere Seele in die ewige Verdammnuß zu stürtzen, als wir uns befleissigten, dieselbe seelig zu machen. In solchem Fall wurde Salvianus mit bestem Recht seine Donner-Wort wider uns wiederholen: *Quis furor est, viles à vobis vestras animas haberi, quas etiam diabolus putat esse pretiosas?* Salv. adv. Avarit. lib. 3. Was für eine Tobsucht ist dieses, daß ihr euere Seelen gering schätzet, welche so gar auch der Teufel selbst für kostbar haltet?

Und dieses um so mehr, weilen die Seeligkeit nicht nur allein an sich selbsten ein Geschäft von höchster Wichtigkeit ist; indeme man von der edlesten, und besten Sach handelt, so immer der Mensch hat; sondern weilen ebenmässig dieses Geschäft von der grösten Folg ist; massen an diesem unsere ewige Glückseeligkeit, oder auch unsere ewige Verdammnuß haftet. Der Englische Thomas hat gar klug angemerckt, daß ein ansehnlicher Herr in zweyen Begebenheiten viele Kösten aufwende, und einen grösseren Pracht spiele; erstens zwar in den Feyerlichkeiten, welche Lebens-Zeit nur einmahl geschehen, als etwann bey der Hochzeit; dann wann diese einmahl mit übermässiger Sparsamkeit ist gehalten worden, pflegt sich nicht leichtlich eine Gelegenheit zu äussern, dieselbe aufs neue prächtig zu begehen. Zweytens in den Unternehmen, und Wercken, welche zu allen Zeiten dauren müssen, als da seynd die Gebäude, bey denen man weder Geld, noch Mühe, noch Arbeit spart; dann wie dieselbe einmahl gemacht seynd, eintweders gut, oder böß; so verbleiben sie allezeit: *Homo magnificus in duobus maximos sumptus facit; & in iis, quæ unica vice fiunt, ut in nuptiis; & in iis, quæ maxime durant, ut in ædificiis.* Nun diese beede Bedingmussen finden sich in dem wichtigsten Geschäft unserer Seeligmachung; dann dieses muß erstlich nur einmahl, und zwar in dem letzten Augenblick des Lebens entschieden werden; und diese eintweders glückliche, oder unglückliche Entscheidung muß die gantze Endlose Ewigkeit hindurch dauren. Mit was Fleiß dann, mit was Sorgfalt müssen wir dieses Geschäft besorgen, welches gantz des Menschen ist, *hoc est omnis homo?* und welches gantz des Menschen für alle Zeiten ist?

Zweyter Theil.

Die gröste Sorg des Menschen muß das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn, weilen selbe schwer zu erlangen.

NEben deme daß dieses Geschäft der Seeligkeit von so grosser Wichtigkeit, und Folge ist, kan man dieselbe nicht leicht, sondern sehr schwer erlangen. Genug ist, wann man sagt, daß die Erörterung dieses triftigen Streit-Handels, in welchem von einer gantzen Ewigkeit gehandelt wird, an einem eintzigen Augenblick des Tods hafte: *Momentum, unde pendet æternitas.* Dieser Augenblick pflegt hernach die Sünder unversehens zu überraschen, da sie es am wenigsten vermuthen, oder daran dencken: *Qua hora non putatis.* Luc. 12. v. 40. Ja was noch mehr;

mehr: den glücklichen Ausgang dieses Augenblickes zu hintertreiben, O wie viel Feinde bemühen sich! Feinde inner uns, Feinde ausser uns, sicht- und unsichtbare Feinde; Innen haben wir die empörende Anmuthungen; den Gewalt der bösen Gewohnheiten, welche uns zum Bösen leiten; die reitzende Gemüths-Neigungen, welche uns in das Verderben stürtzen; die ausschweifende Gelüsten. Von aussen belagern uns da die unsichtbare Höllen-Feinde, welche uns mit tausend Räncken und Listen, mit tausend gottlosen Anfechtungen nachstellen; dorten schweben wir unter vielen sichtbaren Feinden, als frechen Mitgesellen, frey- und ärgerlichen Gesellschaften, nächsten Gelegenheiten, in welchen zuweilen auch die standhafteste Tugend Schifbruch leidet. Dahero sagt der heilige Hieronymus voller Schaudern und Schrecken, daß aus hundert tausend eralteten, und in Lastern gleichsam erstarrten Sündern kaum einer die Seeligkeit erlange. *Vix de centum millibus hominum, quorum mala fuit semper vita, meretur habere à Deo indulgentiam unus.* S. Hieron. relat. ad Euseb. in Ep. ad Damas. Von den Gerechten hernach weichen sehr oft viele von der Himmels-Strassen ab, *Justus vix salvabitur.* Von den Heiligen endlichen, und von denen, welche als Martyrer der Buß in wüsten Einöden ein überaus strenges Leben geführt, und von denen, welche annoch bey Lebens-Zeit herrliche und hellscheinende Wunder gewürcket haben! O GOtt! (alle Kirchen-Geschichten beweinen es; und kan ich es nicht ohne bitteren Thränen erzehlen) und von diesen? und von diesen seynd auch mehrere immer und ewig zu Grund gegangen.

Ach! wie ungewiß dann; wie schwer ist der Ausgang in diesem wichtigen Seelen-Geschäft! Wer zweifelt, daß wir ein lauteres Aug, damit wir allezeit für die Bewahrung der Seele wacheten; ein lauterer Fleiß, damit wir dieselbe wider die listige Feinde schutzeten; eine lautere Forcht seyn sollten, damit wir dieselbe nicht mehr, als billich, der Gefahr bloß stelleten? Wir sollten es gewißlich wie eine königliche Säug-Amme machen, welche, wann sie gählings über eine gäh-stützige Stein-Klippen herab steigete, und in ihrem Arm den königlichen Erb-Printzen haltete; O wie groß wurde ihre Sorgfalt seyn? wie klug ihre Wachtsamkeit? O wie wurde sie bey jedem Tritt und Schritt mit all ihren Gedancken zu Rath gehen? wie viele Seufftzer, und Gelübde wurde sie nicht in den Himmel abordnen, damit sie nicht strauchelte, damit sie dem so grossen Unglück entgienge? Auf gleiche Art sollten auch wir uns verhalten, da wir unsere Seele, welche ebenfalls eine königliche Printzessin des Himmels ist, durch das enge Himmels-Pfad in Mitte so vieler Gefahren füh-

führen; indeme der Spruch Senecæ des Tragödien-Schreibers nur gar zu wahr ist, daß nemlichen niemand sicher leben könne, wann er von vielen Gefahren umzingelt, und gleichsam belagert ist: *Nemo se tuto diu periculis offerre tam crebris potest.* Sen. in Herc. Furent.

Dritter Theil.

Die gröste Sorg des Menschen muß das wichtigste Geschäft der Seeligkeit seyn, weilen der Fehler nicht zu verbessern.

DAs ärgste endlichen ist, daß das wichtigste Geschäft unserer Seeligmachung nicht nur von sehr grosser Erheblichkeit, von sehr grosser Folge, von sehr ungewissen Ausgang; sondern auch von einer solchen Beschaffenheit seye, daß, wann man in demselben fehlt, der Fehler nicht könne verbessert werden, welches der dritte und längere Satz meiner Rede ist. Wann wir hier einen Streit-Handel verlohren haben, stehet uns der Weeg offen, bey höherem Gericht uns zu melden: wann man bey dem König, oder Fürsten in Ungnad gefallen, kan man sich wiederum mit neuen Diensten in Gnaden setzen: wann die Schätze zu Grund gehen, kan man durch frische Handlung wieder andere erobern: wann man aber die Seele einmahl verliehrt, ist der Verlurst ewig, unersetzlich.

Unser Leib, sagt Chrysostomus, ist von GOtt mit doppelten Gliedern begabet worden, mit zweyen Augen, mit zweyen Ohren, mit zweyen Händen, mit zweyen Füssen, damit, wann das einte gähling ist beschädiget worden, und also ihr Amt nicht versehen kan, das andere die Stell desselben ersetze. Aber nur eine Seele hat uns GOtt gegeben; wann diese hin ist, übriget kein andere, die wir retten können. *Omnia nobis duplicia dedit Deus, duos oculos, duas aures, duas manus, duos pedes, ut, si alterum horum læsum sit, altero indigentiam relevemus. Animam verò unam nobis dedit, quam si perdiderimus, quoniam vivemus?* Dahero pflegte die Seraphische Theresia unter häufigen Thränen zu sagen: Dreyer Dingen gedencke ich allezeit; nemlichen daß wir einen GOtt, einen Tod, und eine Seele haben; einen GOtt, den so man erzörnt, ist kein anderer übrig, bey deme man Hülf suchen könnte; einen Tod, der, so er einmahl übel ausgefallen, nicht mehr kan wiederholet worden; und eine Seele, welche, wann sie einmahl verlohren worden, allezeit verlohren ist, und nicht mehr kan zuruck geruffen werden: ein GOtt, ein Tod, eine Seele, und ich solle nicht weinen?

Ach

Ach diese seynd eben jene drey tödtliche Nägel, welche die elende Verdammte in einer ewigen Verzweiflung durchstechen. = = = Wohlan; wohlan wir wollen sehen, ob deme also seye; sperre dich auf, zum Nutzen meiner Zuhörern, du düsterer Höllen-Abgrund. = = = O was Getöß! was Weinen! was Heulen! *Nos insensati, nos insensati!* O uns Thoren! wie thöricht seynd wir gewesen! wir wollen aber auch sehen; wer seynd diese? So viel ich siehe, ist es eine Schaar der vornehmsten Welt-Häuptern: sehet dorten die Cælares, Alexandros, Augustos. O wahrhaftig wohl schöne Thoren! ihr Helden-Geister, ihr Kriegs-Blitz habt mit eueren Waffen unter den Füssen das gantze Erd-Rund zittern gemacht, und dasselbe mit dem schnellen Flug euerer Siegen eingenommen. = = = Ach! was nutzt dieses (hör ich sie mir antworten) was nutzt dieses, wann wir ewig verdammt seynd? *Quid prodest homini, si mundum universum lucretur; Animæ vero suæ detrimentum patiatur?* Ach die Lorbeer-Krantz unsers Lebens vermehren nur unsere Feuer-Qualen! was aber das ärgste, können wir keine Hülf, keinen Schutz in unseren Peinen hoffen. = = = = *Nos insensati, nos insensati!* hör ich von einer andern Seite eine grosse Schaar der Gelehrten, der Demolthenen, Aristotelen, Platonen ruffen. O! O uns Wahnwitzige! = = = Wollt ihr mit uns schertzen, und spotten? Ihr Lehr-Meister der Philosophischen Scharfsinnigkeiten habt mit eueren Lehr-Sprüchen die Athenienſische Spatziergäng, und hohe Schulen betäubet. = = = Also ist es (geben sie mir zur Antwort) was nutzt uns aber alles dieses, *Quid prodest*, wann wir unsere Seele zu retten, und ewig glückseelig zu machen nicht gewußt haben? Verfluchte Wissenschaften, die uns in dieses Feuer-Meer gestürtzet haben. = = = *Nos insensati*, sehet dorten jene unersättliche Geitz-Häls mit feuerigen Thränen seufftzen; *nos insensati!* Ach uns Unwitzige! = = = Was saget ihr Thörichte? Wann in diesem Pein-Ort die Tugenden Platz und Statt haben könnten, wurde ich sagen, diese euere Sprach komme von der Demuth her. Ihr habt aber mit wundervoller Gesparsamkeit euerer Hauß-Wirthschaft die Einkünften hundertfach vermehret, euere Geschlechtere erhaben, und bereichert, eueren Söhnen zum Erbtheil schöne Herrschaften, und Lehen-Güter hinterlassen. = = = Ach! (widersetzen sie) ach! was nutzen uns so viele Schätze und Reichthumen, wann wir wegen denenselben die Seele verlohren haben? Unsere Erben herrschen mit den Gütern, so wir mit grosser Mühe erobert haben; und wir brinnen, und braten hier, ohne daß wir in Ewigkeit unsere schwereste Fehler verbessern können. *Quid prodest homini*,

si mundum universum lucretur; Animæ vero suæ detrimentum patiatur? Was nutzt es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, hingegen aber die Seele verliehret? Ach jene allein seynd klug gewesen, welche wir einstens für thöricht gehalten haben; jene einfältige Weiblein, jene blöde Schöpsen, jene albere Bett-Brüderlein, welche, ob sie schon der Haußwirthschaft und Staatsgrifflein unwissend waren; nichts destoweniger ihre Seele seelig zu machen, und zu retten gewußt haben. *Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore. Ecce quomodo computati sunt inter Filios Dei, & inter Sanctos sors illorum est;* Sap. 5. v. 4. & 5. Wir Unwitzige hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr Ende für eine Schand. Siehe, wie sie nunmehro unter die Kinder GOttes gerechnet seynd, und ihren Antheil jetzt mit den Heiligen haben. *Quid prodest, quid pro* - - - - Ach AA. wir können noch zurechter Zeit aus fremden Schaden, und Unglück lernen, daß das gröste Geschäft eines Christen-Menschen seye, seine Seele ewig glückseelig zu machen. Wir haben noch die erwünschte Zeit, daß wir dieses wichtigste Seelen-Geschäft gut und glückseelig beschliessen können. Deßwegen aber ist nicht ein jeder Fleiß erklecklich; sondern es wird ein fester Entschluß, ein ernsthafter Entschluß erfordert, daß wir alle Hindernussen und Beding überwinden wollen. Wann man oft dergleichen Entschlüsse in der Welt wegen einer eitlen Ehre, oder wegen einem zeitlichen Gewinn abfasset; um wie viel mehr soll man sie abfassen, damit man für die Seele das Himmel-Reich erwerbe?

Ich meines Theils kan mich nicht zufrieden geben, so lang ich in der Welt zwey Gattungen der Leuten siehe. Unter die Anzahl der ersten gehören die jenige, welche, da sie den gantzen Tag, und mit allem Eifer alle Angelegenheiten des Leibs behandeln, nur allein die jenige in Vergessenheit setzen, und ausser acht lassen, an denen eintzig und allein alles daran gelegen ist, nemlichen die Angelegenheiten der Seele. Unter die zweyte werden jene gezehlet, welche zwar auf die Vortheile der Seele acht haben, aber gantz kaltsinnig, und mit einer Gleichgültigkeit des Gemüths. Erstlich seynd einige auf den zeitlichen Gewinn dergestalten verpicht, daß, wann man zum Exempel einen Streit-Handel gewinnen, oder zu hohen Ehren-Stuffen gelangen kan, O! da isset man nicht; man schlafet nicht; man gehet; man laufet; man bittet; man schwitzt; man schnaufet; man denckt auf nichts anders; man redt von nichts anders; alles ist in Bewegung; alles in Sorgen, und Aengsten; man stehet in der Meinung, aller Fleiß, alle Mühe seye wohl angelegt. Wann man hingegen das Gewissen durch eine wohlgestellte und aufrichtige

Beicht

Beicht in Ordnung und Ruhe bringen; wann man eine Predig anhören; wann man bey der Marianischen Versammlung erscheinen, oder einer andächtigen Geists- und Tugend-Ubung beywohnen solle; O da muß man gleich hören: *Non possum*, ich kan nicht; ich kan nicht. Ich hab zu Hauß so viele Geschäft zu schlichten, daß ich nicht ruhig leben kan: jener Streit-Handel plaget mich schon mehrere Monat lang; er laßt mir weder bey Tag, noch bey Nacht eine Ruhe: heut hab ich einen Uberdruß; morgen muß ich einen Besuch abstatten; übermorgen hernach wird es sehr schwerlich seyn können; wir werden darnach sehen, ob nicht etwann ein halbes Stündlein übrig bleibe. = = =

Ach Thörichte! ach Vernunftlose! so zielen dann all euere Sorgen auf den Leib ab, der gegen der Seele gehalten, ein elender Sclav, die Seele hingegen eine Königin ist? so wird dann der unsterbliche Lohn des Himmels dem armseelig und unfläthigen Gewinn der Erde nachgesetzt? Mitten in den Geschäften, Zwistigkeiten, und Streit-Händeln kan man eine Zeit finden zu den Spielen, Ergötzlichkeiten, Comödien, und Gesellschaften; nur allein für die Seele übriget kein Augenblick? Heu (seufzet Alcuinus Flaccus Epist. 38. der Lehrmeister Caroli des grossen) *heu! quod corrumpitur, tanta diligentia ornatur; & quod permanet, tanta socordia negligitur; Terrenum colitur, & cæleste non curatur; Dei imago vilescit, & terræ species honoratur:* Ach! was verfault, wird mit so ausserordentlicher Emsigkeit geschmuckt; und was ewig bleibt, wird mit so grosser Hinläßigkeit versaumt; das Irdische wird besorget, und das Himmlische nicht geachtet; das Ebenbild GOttes wird verachtet, und die Gestalt der Erde hoch geehret. AAkein seltnere Dummheit kan ich mir nicht beyfallen lassen, als jene, so im zweyten Buch der Königen von Achitophel erzehlt wird. Nachdeme dieser von Absalon sehr übel vergnüget worden, ward er deßwegen solcher gestalten betrübt, und von so traurigen Gedancken gequälet, daß er den Entschluß fassete, aus Verzweiflung sich selbsten einen gewaltsamen Tod anzuthun. Er begabe sich dahero eilfertig nach Hauß; thate allda ihme mit höchster Sorgfallt an all Benöthigtem Vorsehung; er machte seine Rechnungen; brachte alle Hauß-Geschäft in Ordnung, und hernach? = = = und hernach legte er einen Strick, der an einen Balcken gebunden war, um den Hals, und erhenckte sich selbsten elendiglich: *Abiit in domum suam, & disposita domo sua, suspendio interiit.* 2. Reg. 17. v. 25. = = = Habt ihr die Thorheit gesehen? Mit so banger Sorg war er wegen den Hauß-Geschäften gedruckt; und wegen der Seele, und wegen sich selbsten? = = hatte er gar keine.

Seine gantze Sorg war, daß er das Hauß rettete; daß aber die Seele verdammt wurde, lag ihme nichts daran: *Major ei erat cura* (ruft voll der Verwunderung Sylveira Matth. 27. auf) *major ei erat cura & studium de domo sua, quàm de Anima: vult enim, ut domus sua sit salva, & integra in Hæredum manibus; animam verò suam æternæ damnationi committit:* Achitophel war mehrer wegen seinem Hauß, als wegen seiner Seele besorgt, und beflissen: dann er will, daß sein Hauß in der Erben Hände sicher und gantz seye; seine Seele aber übergiebt er dem finsteren Höllen-Reich. Ach wollte GOtt! daß nicht mehrere dergleichen Narren (verzeihet meinem Eifer diese nachdruckliche Wort) daß nicht mehrere dergleichen Narren unter der Sonne daher walleten! wie viel seynd zu finden, welche das Hauß zu bereichen; die Kinder zu erhöhen; das Geschlecht zu beadlen; das Testament mit Vermächtnussen zu vermehren, nicht im geringsten achten, wann sie auf einmahl alles verliehren, das Gewissen, die Seele, den Himmel, die Ewigkeit, GOtt?

Da werdet ihr mir einwenden: es seynd nicht alle gleichen Gelichters: Ey! es giebt viel, welche zu gleicher Zeit, da sie den Leib besorgen, auch auf ihre Seele acht haben; und da sie dem Kayser geben, was des Kaysers ist, unterlassen sie nicht, GOtt zu geben, was GOttes ist. = = = Also ist es; ich stelle es auch nicht in Abrede. Mein! saget mir aber, wie und mit was für einem Eifer thun sie es? Thun sie es mit einer Emsigkeit, und Sorgfalt? = = = O dieses nicht. = = = Thun sie eben so viel für die Seele, was sie für den Leib thun? Thun sie den halben Theil? So machet dann die Rechnung von vier und zwantzig Stunden des Tags und der Nacht; wie viel werden auf die Wohllüsten, auf die Kurtzweil, und auf die Welt verwendet, und wie viel auf die Seele? Thut ein Frauenzimmer so viel, ihr Gewissen in Sicherheit, und Ruhe zu setzen, als sie sich bemühet, ihr Haupt zu schmucken; ihr Angesicht mit Farben-Schmincke zu vermummen? Thut der Gerichts-Beamte, der Kaufmann, der Hof-Herr so viel, um Verdienste zu sammlen, als sie thun um Schätze aufzuhäufen? Wenden sie so grosse Sorgfalt an, sich seelig zu machen, als sie haben, sich zu bereichen? Und bedunckt euch nicht dieses ein ungeheuer grosser Schaden zu seyn? *Nonne Anima pluris est quàm esca*, giebt uns den höchst billichen Verweiß der göttliche Heyland? Matth. 6. v. 25. Ist dann die Seele nicht mehr, dann die Speiß? Wann das Geschäft des Seelen-Heyls also wichtig, also gefährlich, und von so grosser Folge; kan wohl für dasselbe eine mittelmäßige Aufmercksamkeit, und Sorgfalt erklecken?

Mir

Mir ist nicht unbekannt, daß der göttliche Heyland, als er seine Apostel ausgesendet, die in dem Unrath ihres Heydenthums und Unglaubens erblindte Welt mit der Sonne des wahren Evangelii zu bestrahlen, denenselben ausdrucklich befohlen habe, nicht einen Augenblick mit Wort-Gepräng zu verliehren: *Neminem per viam salutaveritis*; Luc. 10. v. 14. sondern eintzig und allein auf das erhebliche Geschäft zu sehen, daß sie die Seelen retteten. Wir hingegen, die wir unsere eigene Seele retten, und gewinnen müssen, werden uns mit so vielen anderen Dingen beschäftigen, die von keiner Erheblichkeit seynd? In der beruffenen Sodoms-Brunst erschiene dem Loth ein Engel, und sprach zu ihme mit grosser Inständigkeit: Geschwind, geschwind ergreife die Flucht, und rette deine Seele: *Salva animam tuam.* Gen. 19. v. 17. Auf welches sich Loth samt seinem Weib ohne Verzug aus der Stadt begabe. Wann nun Loth auf die Nachricht, und Warnung des Engels sich aus der Stadt hinweg zu machen verzögeret hätte, und hernach auf dem Weeg langsam gegangen wäre; was wurde man von ihme gesagt haben? = = O des Faulen! O des Unglückseeligen! die wütende Feuer-Flammen seynd ihme auf dem Nacken; jetzt ist es an dem, daß er das Leben rette, und er fliehet nicht? und er eilet nicht über Hals und Kopf? Was solle man dann von einem Rechtglaubigen sagen, der in dem wichtigen Geschäft des Seelen-Heyls hinläßig, und träg ist? = Wie? man handelt von der Seele; man handelt von der Ewigkeit; und man wendet nicht allen Fleiß, alle Gedancken, alle Sorgen an?

Ach! man muß es recht verstehen: wann das Werck groß und schwer ist, erkleckt nicht ein geringer Fleiß; sondern es wird die höchste Sorgfalt und Aufmerckſamkeit erfordert. Wann man, um das köstliche Perlein der Seele dem Himmel zu gewinnen, alle Güter der Welt, ja das Leben selbsten, vertauschen müßte; muß man es thun; wie es schon jener Evangelische Kauffmann gethan hat, der hin gegangen, und alles verkauft, was er hatte, und dasselbe gekauft hat: *Abiit, & vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam.* Matth. 13. v. 46. Und wann man alle Glieder zu Stücke zerrissen verliehren müßte; so muß man es thun! und ist doch dieses alles noch wenig. Vernehmet ein seltene Begebenheit. Bey den Alten war die blutige Schlacht, so auf dem Marathonischen Feld zwischen den Atheniensern, und Persern vorgefallen, sehr berühmt. Die Perser waren mit einem Kriegs-Heer von sechsmahl hundert tausend Mann über Meer gekommen, und überschwemmten gleich einem reissenden Strom fast gantz Griechenland. Die Athenienser mit einer wundersamen Großmuth, und Tapferkeit beseelet, ob sie

schon an der Anzahl wenig waren, setzten mit einer solchen Heftigkeit, und Hitze in den Feind, daß sie denselben dergestalt in Unordnung brachten, daß er in der Flucht kein Kriegs-Heer, sondern ein Heerde Vieh zu seyn schiene: *Pugnatum est enim*, schreibt Justinus, lib. 2. *tanta virtute, ut binc viros, inde pecudes putares.* Nachdeme also die Perser zertrümmert, und aufs Haupt geschlagen worden, flüchteten sie sich über Spitz und Kopf zu ihren Schiffen: aber auch dahin wurden sie von den tapferen Athenienſern verfolget. Bey dieser Gelegenheit schwange ein gemeiner Soldat, mit Namen Cynegirus, wacker seinen Säbel; er säbelte viel der Feinden rechts und lincks nieder, und eröffnete sich den Weeg, daß er am Ufer mit der rechten Hand ein Schif, so mit flüchtigen Feinden beladen war, ergreifen, und anhalten könnte. Ein Perser aber, der auf dem Schif stunde, entblößte sein Schlacht-Schwerdt, und hauete ihme mit einem gewaltigen Hieb die rechte Hand ab. Cynegirus entsetzte sich nicht im geringsten darob, sondern ergriffe hurtig mit seiner lincken, ebenfalls starcken, Hand das Hintertheil des Schifs, und wollte den Lauf desselben hemmen. Aber sehet! auf einen anderen Hieb ward ihme auch die lincke Hand abgehauen. Was vermeinet ihr wohl, daß in diesen Umständen der kühne Soldat gethan habe? Nachdeme er an beeden Händen gestümmelt war, fassete er, wie ein toller Hund, den Bord des Schiffes mit den Zähnen, um den Sieg noch aufzuhalten, der ihme aus den Händen entflohe.

AA. Kan wohl eine grössere Aufmerckſamkeit und Sorgfalt als diese gefunden werden? Der Geschicht-Gelehrte redt hiervon gantz erstaunt also: *Ut non tot cædibus fatigatus, non ambabus manibus amissis victus, ad postremum truncus, & veluti rabida fera dentibus dimicaverit:* Cynegirus ist von so vielen Metzeln nicht ermüdet, nach Verlurst beeder Händen nicht überwunden worden; endlichen hat er gestümmelter, und wie ein wütendes Thier mit den Zähnen gestritten. O! dieses ist vielmehr ein Frevel, und Kühnheit, als eine Tapferkeit gewesen. Nichts destoweniger können wir die Aufmerckſamkeit, und Sorgfalt daraus erlernen, mit der wir das Geschäft unserer Seeligmachung abhandeln müssen. Erstlich müssen wir jenes ins Werck setzen, dessen uns der göttliche Heyland ermahnet; wir müssen nemlichen das Palm-Zweig des ewigen Leben gleichsam mit Gewalt ergreifen: *Apprehende vitam æternam.* 1. Tim. 6. Und wann es vonnöthen ist, daß man die allerliebste Sach, so man auf der Welt hat, und so zart geliebt wird, als der Aug-Apfel selbst, um dieses himmlische Palm-Zweig zu erlangen, verliehre; muß es geschehen: *Si oculus tuus scandalizat te, erue eum,*

&

& projice abs te. Matth. 5. v. 19. Und wann man unter den grausamen Wüterichen die Hände abhauen, die Füsse stümmeln, den Leib zerfetzen soll lassen; muß dieses alles geschehen, um die Seele zu gewinnen: *Si manus tua, vel pes tuus scandalizat te, abscinde eum, & projice abs te.* Dann es wird uns allezeit ein grosse Gnad, und ein grosser Vortheil seyn, blind und lahm in den Himmel einziehen, als sehend und gesund in die Höll hinunter platzen: *Melius est cum uno oculo vitam ingredi, quàm duos oculos habentem mitti in gehennam ignis.* So viel erfordert der Verdienst unserer Seele; so viel überredt uns die Vernunft; so viel rathet uns die Klugheit; so viel erfordert der Eigennutz; so viel erheischet die Schuldigkeit.

Von dem Römischen, nicht minder wegen seiner hohen Würde, als hell schimmerenden Tugend, und vortrefflichsten Gelehrtheit hochberühmten, Purpur-Fürsten Bellarmins wird erzehlt, daß, als er einstens einem grossen Herrn ein Geschäft anbefahle, dieser ihme geantwortet habe: Herr Cardinal! stehen sie wegen diesem Geschäft in Sorgen? = Ich in Sorgen stehen? widersetzte Bellarminus; O! dieses nicht. Ich stehe nur wegen meiner Seeligkeit in Sorgen. O wohl ein schöne Antwort, die uns ein triftiges Lehrstuck an die Hand giebt! das vornehmste, ja einzige Geschäft, deme wir mit allen Kräften obligen müssen, ist unser Seelen-Heyl. Erstlich muß es unser vornehmstes Geschäft seyn; wir müssen es nicht wie manche machen, bey denen dasselbe den letzten Platz hat. Ich erkläre mich. Man erzehlt von einem gewissen Mahler, daß er im Brauch gehabt habe, seine Gemählde von den Füssen anzufangen. Als er nun einstens die Länge und Breitte der Leinwad nicht genau abmessete, fügte es sich, daß er, nachdeme er die Füsse, die Schenckel, den Rumpf, die Brust und Aerm gezeichnet hatte, keinen Raum mehr findete, das Haupt zu bilden, und zu zeichnen.

AA. Lachet ihr diesen unklugen Mahler nicht aus? O wann ihr wüßtet, wie viele Nachfolgere, und Nachahmere er in der Welt habe! O wie viele, da sie die Zeit ihrer Geschäften abzeichnen, fangen allezeit von deme an, an welchem minder dran ligt, von den Füssen! Morgen in der Fruhe, sagt dieser, wird mein erster Gang zum Richter seyn, daß ich ihme von meinem Streit-Handel Nachricht gebe; hernach werde ich auf jenen Vertrag fleissige Acht haben! so dann werde ich bey jener Versammlung erscheinen; wann diese ihr Ende genommen, und noch eine Zeit übrig ist, werde ich, da ich eben ohne dem durch jene Kirche gehen muß, eine geschwinde Jäger-Meß hören; Nachmittag werde ich den Gegen-Besuch abstatten, mich in jener Gesellschaft

er-

ergötzen, jene Ausgaben machen; und auf die Nacht hernach zuletzt, ehe und bevor ich mich zur Ruhe begiebe, werde ich geschwind den Rosen-krantz betten. Und hernach, was das ärgste ist, geschieht es gar oft, daß er sich in jenen Geschäften und Verrichtungen bis auf Mittag aufhaltet, also zwar, daß er kein Meß mehr hören kan: es geschieht gar oft, daß jene luftige Gesellschaft erst um Mitternacht geendiget werde, also, daß der Schlaf nicht mehr gestattet, den Rosen-Krantz zu betten; daß also auf solche Art kein Raum für das Haupt, will sagen, für die Seele mehr übrig ist. Ach unbehutsame Mahlere! Wisset; dieses ist nicht, was uns der göttliche Heyland befiehlt: *Primum quærite Regnum Dei*, suchet zum ersten das Reich GOttes; sehet das erste, vornehmste Geschäft; das Geschäft der Seele: *Et hæc omnia adjicientur vobis*; Matth. 6. v. 33. So wird euch dieses alles dargegeben werden.

Ich hab noch wenig gesagt, daß unser Seeligmachung das erste, vornehmste Geschäft seyn müsse; es muß auch das eintzige Geschäft seyn; ja ich sag es noch einmahl: das eintzige Geschäft muß es seyn. *Porrò unum est necessarium.* - So müssen wir dann alle uns in öde Wüsteneyen verfügen; Einsiedlere werden; Tag und Nacht auf unsere Seele dencken? = Nein; Dieses sage ich nicht. Gebet gemäß euerem Stand, in dem sich ein jeder befindet, auf die Angelegenheiten, auf das Haus-Wesen, auf die Land-Güter, und Grund-Stücke fleissig acht; und euer eintziges Geschäft soll jenes der Seele seyn. = = Wie kan aber dieses seyn? Vernehmet mich. Seyd ihr niemahl auf einem Schif zum Exempel nach Venedig gefahren? In diesem werdet ihr verschiedene Reisende sehen, deren einige spielen; andere miteinander unterschiedliche Gespräch führen; diese Kurtzweil treiben; jene die Speisen zurichten, und so ferner. Wann ihr sie hernach fraget; was thut ihr? werden alle antworten: Wir reisen nach Venedig. = Wie kan aber dieses geschehen, wann sie spielen, mit einander reden, und weiß nicht was thun? Sehet! weilen keine von jenen Übungen die Reiß verhindert, sondern der Reiß nur zufällig seynd; das Haupt-Ziel aber die Ankunft zu Venedig ist. AA. Ihr verstehet mich schon: machet, daß keines von eueren Geschäften das Seelen-Geschäft verhindere; ja machet vielmehr, daß dieses der Zweck seye, nach welchem all übrige Geschäft abzielen; und auf solche Weis, da ihr all euere Angelegenheiten und Geschäft besorget, wird bewährt werden, daß das Seelen-Geschäft euer eintziges Geschäft seye.

Schluß.

Schluß.

ICh hätte bald die Gräntzen der Zeit übersprungen, die mir gesetzet seynd. Zum Schluß, oder Ende muß ich euch noch erinneren, daß ihr neben sorgfältiger Bewahrung, und Rettung des Weinbergs euerer Seele dem Fleiß, und der Emsigkeit nachahmet, so der heutige Evangelische Haus-Vatter bey seinem Weinberg gebraucht hat. Was hat er nicht gethan, daß derselbe häufige Früchten bringete? Er hat neue Reben eingepflantzt: *Plantavit vineam*; wider die dem Wein nachstellende Thiere, hat er ihne mit einem starcken Zaun umzingelt: *Sepem circumdedit ei*; Die Wein-Trauben auszupressen, hat er eine bequeme Kälter angelegt: *Fodit in ea torcular*; Die Dieb wahrzunehmen, hat er in Mitte des Weinbergs einen hohen Thurn erbauet: *Ædificavit turrim*; Und endlichen hat er denselben von erfahrnen Reb-Leuten anbauen lassen: *Et locavit eam agricolis.* Konnte er wohl mehrer thun? = Nun thut ihr eben so viel mit dem Weinberg euerer Seele, welche es weit mehrer verdient. Bisweilen beklagen sich einige, daß ihr Gewissen ein dichter Wald der Sünden, und bösen Gewohnheiten geworden seye; und scheint es, als verwunderen sie sich darob. Ich aber verwundere mich nicht; ja vielmehr bewundere ich ihre Verwunderung. Wie wollt ihr, daß der Weinberg euerer Seele Früchten der Tugend herfür bringe, wann ihr denselben nicht wartet, und anbauet; wann ihr ihne weder mit andächtigen Ubungen bepflantzet; weder mit dem Zaun einer Christlichen Eingezogenheit, und Flucht der Gelegenheiten umgebet; weder die Kälter einer tugendsamen Gedult; noch den Thurn des Schutzes eines heiligen Fürsprechers; noch die Hut eines beständigen Beicht-Vatters, der denselben leite, darein setzet? Wartet, und bauet den Geheimnuß-vollen Weinberg euerer Seele an, wie es sich gebührt; und hernach werdet ihr sehen, ob derselbe euch Früchte des Lebens, und der Unsterblichkeit bringen werde.

Endlichen laßt euch gesagt seyn, daß ihr den so schönen Weinberg niemahl für einen zeitlichen Nutzen, was es immer für einer ist, verkaufet. Und wann der Höllen-Geist denselben von euch verlanget, machet es, wie es schon der fromme Jezraheliter Naboth mit dem König Achab gemacht hat. 3. Reg. 23. Achab stellte an Naboth das unbescheidene Begehren, und sprach: *Da mihi vineam tuam*, Gieb mir deinen Weinberg; dann ich will ihne auf alle Weis haben. Noch unvernünftiger, als das Begehren, war die Beweg-Ursach: *Ut faciam mihi hortum olerum*; Gieb mir deinen Weinberg; dann er ist mir noth-

wendig, damit ich einen Kraut-Garten daraus mache. Der arme Naboth erstaunte ab solchen Begehren, und sprach: wie wollen mich, Euer Majestät, meiner liebsten Sach, so ich hab, berauben? bedunckt es, Euer Majestät gut zu seyn, so schöne Weinstöck ausreissen, um Köhl und Salat anzubauen? und was? gebricht es vielleicht Euer Majestät zu diesem an anderem Erdreich? = = Es braucht nichts anders, widersetzte Achab; ich bin König, und also will ich es haben. = Ich werde es nicht thun, erwiederte Naboth: der Weinberg ist mein, und kan man mir denselben ohne Ungerechtigkeit nicht nehmen. Kurtz: Achab war entschlossen den Weinberg an sich zu bringen; Naboth war entschlossen, ihme denselben nicht zu geben; und war dieser Entschluß so vest, daß er lieber wollte erwürget, versteiniget, und lebendig unter den Steinen begraben werden, als dem König den Weinberg geben. Nun dieses muß ebenfalls unser Entschluß seyn, wann uns die Höll des Weinbergs unserer Seele berauben will, und zu uns spricht: *Da mihi vineam tuam*, Gebet mir eueren Weinberg. Ach! dieses nicht. Man muß ehender Hab und Gut, Ehre, Leib und Leben in die Schantze schlagen, als die Seele verliehren. *Nemo auferat*, schliesse ich es mit Ambrosio Tom. 4. Exhort. ad Virgin. *Animæ vestræ vineam, & vilia olera serat. Non veniat in vobis Achab, qui concupiscat vineam vestram delere, & extinguere:* Niemand nehme euch den Weinberg euerer Seele hinweg, und pflantze schlechte Kräuter. Es komme nicht zu euch Achab, der eueren Weinberg zu vertilgen, und auszurotten heftig begehre, Amen.

Sechzehende Predig,

Auf den dritten Sonntag in der Fasten, Oculi genannt.

Von der Gelegenheit.

Innhalt.

Nichts mehrers kan einen Menschen verführen, als eine gefährliche Gelegenheit, erstlich, weilen die Gelegenheit weit stärcker ist, als der Mensch,

Menſch, der ſich in dieſelbe begiebt, zweytens, weilen GOtt einem ſolchen Menſchen ſeine Gnad nicht giebt, daß er überwinden könne.

Vorſpruch.

Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet.

Wann ein ſtarcker Gewafneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt alles im Frieden, was er hat. *Luc. 11.*

Eingang.

Fürwitzig war ſonder Zweifel die Frag, welche einſtens in dem Vorzimmer des Perſer-Königs Darius unter gewiſſen ſeinen Geſchäft-loſen Hof-Herrn zum Vorſchein gekommen, wie im dritten Buch Esdrä, vierten Capitel zu leſen. Sie diſputirten nemlichen unter einander, was doch in der Welt das mächtigſte Ding aus allen ſeye? Die Meinungen waren getheilet. Einer hielte es vor den Wein; maſſen ein kräftiger und glintzerender Wein in dem Menſchen-Hertz die Geiſter dergeſtalten entzündet, daß daſſelbe die ſchwereſte Thaten mit unerhörter Kühnheit unternimmet, und ſich in die gröſte Gefahren unerſchrocken hinein waget. Dieſe Antwort aber, als welche nur von einem Naß-Kittel und Truncken-bold herkommt, verdient keines weegs, daß man derſelben ein Ohr vergönne. Dem Weibsbild gab ein anderer ſeine Stimme; und dieſer wollte behaupten, das Weibsbild ſeye das mächtigſte in der Welt; dann, gemäß dem Sprich-Wort der Weiber-Narren, pflegt man einer ſchmeichleriſchen Bitt, ſo mit einem Weiber-Rock bekleidet, und mit Arm-Bändern, und anreitzenden Liebkoſungen bewafnet iſt, nichts zu weigeren, unter der Straf in das greulichſte Laſter, ſo die Unfreundlichkeit hat, zu verfallen, und alle Geſätze des edelmüthigſten Adels mit Füſſen zu tretten. Allein dieſe Antwort, welche nur weibiſche Männer als Urhebere erkennt, verdient ebenmäſſig nicht, daß man derſelben nachahme, oder ſie gutheiſſe. Die königliche Majeſtät glaubte wieder ein anderer, ſeye das Mächtigſte in der Welt: Dann dieſe drehet mit einer bloſſen Verdrehung eines Augs das Glücks-Rad der Völcker herum, und koſtet ihro mächtige Kriegs-Heer

ins Feld stellen, bevestigte Plätz schleifen, gewaltige Flotten in die See schicken, mit zahlreichen Kriegs-Völcker Land und Wasser beunruhigen, nicht mehrer, als daß sie dieses thun will. Aber auch diese Antwort kan weder Statt noch Platz finden; massen nicht selten die Macht der Königen in eine Schwachheit verwandelt wird, und die funckerende Diamanten der hellschimmerenden Cronen eine Verdüsterung leiden. Endlichen behauptete einer, das mächtigste Ding in der Welt seye die Wahrheit; sintemal diese zum Trotz der falschen Inzichten, und des Neids, eintweders früher, oder später, allezeit sich empor schwingt, und über die entgegen gesetzte Lügen besser obsieget, als die Sonne mit ihren holden Strahlen die blaue Himmels-Decke von den düsteren Wolcken entschattet. Und diese Meinung, als die gewisseste, wurde von dem König belohnt, und von allen Klugen gut geheissen. Wann auch mich bey jener Versammlung und in diesem Wort-Gefecht meine Meinung zu sagen, die Reihe getroffen hätte, wurde ich nicht nur allein gerufen haben: *Veritas magna, & fortior præ omnibus*, die Wahrheit ist groß, und stärcker dann alle Ding; sondern ich wurde auch meine Wort mit einer unfehlbar gewissen, und von der Erfahrnuß bestättigten Wahrheit unterstützet haben, als da nemlichen ist, daß nichts mächtigers seye, das Gemüth eines Menschen zu bewegen, dann die Gelegenheit. Und warum dieses, werdet ihr sagen, AA.? warum? die Ursachen seynd viele, seynd überaus kräftig, und nachdrucklich.

Vortrag, und Abtheilung.

ICh mache dahero diesen Vortrag: Nichts ist mächtiger den Menschen zu verführen, als eine gefährliche Gelegenheit, und zwar erstlich, weilen die Gelegenheit weit stärcker ist, als der Mensch, der sich in dieselbe begiebt, zweytens, weilen GOtt einem solchen Menschen seine Gnad nicht giebt, daß er überwinden könne. Dieses ist die Abtheilung. Wer dann immer den Frieden des Geistes genüssen will, der bewahre nach dem Rath des heutigen Evangelii den Hof seines Hertzens vor aller bösen Gelegenheit, so viel es ihme immer möglich ist: *Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet:* Wann ein starcker Gewafneter seinen Hof bewahret, so bleibt alles im Frieden, was er hat. Wir machen den Anfang.

Er-

Erster Theil.

Nichts ist mächtiger den Menschen zu verführen, als eine gefährliche Gelegenheit, weilen die Gelegenheit weit stärcker ist, als der Mensch, der sich in dieselbe begiebt.

Niemahl hat ein ergötzliches Gut kräftigere Lockfeder, um sich die Begierden des Hertzen zu fesseln, als wann es gegenwärtig ist. Ein jeder Fuß-Knecht, wann er weit von einer Feld-Schlacht entfernet ist, will ein Kriegs-Held seyn, der einen jeden alt versuchten Soldaten zum Zweykampf heraus fodern wurde; wann er aber hernach sieht, daß er bey einer Schlacht an der Spitze des Kriegs-Heers stehen solle, wird er kleinmüthig, und zag, ja sinckt fast gar in eine Ohnmacht. So lang der Schiffer in dem See-Haven mit dem Schif vor Ancker ligt, verlacht er die Meer, und Sand-Bäncke; wann er aber hernach auf der offenen See bey verfinsterten Himmel, und gespalteten Wolcken trübe Ungewitter, stürmende Orcanen, und wütende Wasser-Wellen sieht, die sich fast mit den Sternen des Firmaments vermischen, betäubt er den gantzen Himmel mit Gelübden. Der göttliche Heyland selbst, so lang er nur gehört, daß Lazarus gestorben seye, wurde im Angesicht nicht verworren, weder verfinsterte er die aufgeheiterte Stirne: nachdeme er aber hernach die Grabstatt gesehen, in welcher der von der Fäule angegriffene, von den Würmen angefressene, und fast in das Luder versessene Leichnam des entseelten Freunds lage, ward er solchergestalten zum Beyleid bewegt, daß er sich des Weinens nicht enthalten könnte: *Lacrymatus est JEsus.* Joan. 11. v. 35.

Also ist es, sagt die gantze Schul der GOttes-Lehreren: *Intuitiva cognitio vividius movet:* Was man mit Augen sieht, und erkennt, hat eine lebhaftere Kraft, das Gemüth zu bewegen. Zwischen dem Aug, und Hertz waltet ein solche heimliche Gemeinschaft, und Verständnuß ob, daß, was immer das Aug sieht, das Hertz liebe, und verlange. Dahero weilen die auserwählte Himmels-Burger GOtt von Angesicht zu Angesicht enthüllt beschauen, müssen sie ihne lieben, ohne daß sie einmahl von ihrer Liebe ablassen können. Und so bald hier auf Erden die Augen auf einen Gegenwurf von einer seltsamen Schönheit stossen, werden sie alsogleich von einer unversehenen Bezauberung überfallen, welche samt den Augen alle ihre Anmuthungen verzucket. Unglückseeliger Holofernes! kaum liesse sich vor ihne die holdseelige Judith mit allen Zärtlichkeiten einer

liebreitzenden Schönheit geschmuckt sehen, wurde er alsobald aus einem Obsieger, der er zuvor war, ein freywilliger Gefangener seiner Liebe. Also wurden ebenfalls ein Sichem in Ansehen der Dina; ein Ammon in Ansehen der Thamar; ein David in Ansehen der Bethsabea; jene Egyptische Haus-Frau in Ansehen des Joseph; die zwey unverschämte Alte in Ansehen der Susanna von hitzigster Begierde, und schändlichen Liebs-Feuer angeflammt.

Dieses vorläufig gesetzt; sagen sie mir, AA. thut die Gelegenheit etwas anders, als daß sie uns unsere Sünden als gleichsam ein überaus wollustbarliches Gut vor Augen leget? thut die Gelegenheit etwas anders, als daß sie unsere Begierden durch die Gegenwart der ärgerlichsten Gegenwürfen anreitzet? Sie stellt uns in den Schau-Spielen die Liebs-Geschichten für eine edle Erlustigung und Kurtzweil vor: sie laßt uns in den, mit seltsamen Erfindungen beschriebenen, Romantzischen Liebs-Erzehlungen die heimliche Liebs-Händel lesen: sie macht, daß man in den, mit lebhaften Farben abgeschilderten, Gemählden die garstigste Unflätereyen sieht: sie ist Ursach, daß man bey anmuthig- und lustigen Gesellschaften den muthwilligsten Leuten an der Seite sitzet: sie ist Ursach, daß man bey den Zusammenkunften höchst verderblichen Spielen, gleichsam als einem anmuthigen Zeitvertreib, beywohnet: sie ist Ursach, daß man von jenem Ercker, in jener Gassen, bey jenem Gastmahl ein gewisses süsses Gift gleichsam durch die Augen hinein saufe, da man es verliebt, und mit Begierde gantz nahe anschauet. = = = Und euch bedunckt hernach, daß die Gegenwart solcher wollustbarlich- und höchst schädlichen Gegenwürfen keine böse Würckungen in der Einbildungs-Kraft stiften könne? euch bedunckt, daß der Will nicht in unziemliche Begierden; das Hertz nicht in geiles Wohlgefallen entbrennen könne? Ach! es mags ein anderer glauben; ich werde mich allezeit der Meinung des Welt-Weisen unterbeugen, welcher sagt, unsere Anmuthungen seyen bey liebreichen Gegenwürfen, wie die Pferd, beschaffen, welche den Haber vor Augen haben: dann obwohlen ihr dieselbe mit dem Zaum aufmunteret, mit dem Sporn antreibet, mit der Gerten schlaget, werden sie doch von dem Roß-Bahren nicht hinweg gehen. Jünglinge! die ihr euch in jenem Ort gar zu oft und viel einfindet, wohin euch das Hertz zieht, thut nur, was ihr wollet, die Gedancken abzuwenden; jener Anfechtung zu widerstehen; dann ihr werdet endlichen die Flügel ärger verbrennen, als die Licht-Mucken; und dieses zwar zur Straf, daß ihr euch gar zu nahe zu euerem Feuer hinzu gemachet habt. Gottseelige Männer! seye euer Geist noch einmahl Diamant hart; seye euer Rosenkrantz noch so lang; endlichen

lichen werdet ihr dem Stoß jenes Eigennutzes, den reitzenden Liebkosungen jener Freundschaft weichen, wann ihr nicht so geschwind, als es immer möglich ist, euere Gefahr fliehet: massen so starck ihr immer seyn möget, so ist doch die Gelegenheit, mit der ihr euch balget, weit stärcker, weit mächtiger.

Aber was sag ich, so starck ihr immer seyn möget? Ach! alle Sterbliche, so gerecht, so heilig, so hertzhaft sie immer seynd, bestehen allezeit aus gebrechlichsten Glaß, welches auf jeden Stoß zerbricht; sie tragen mit sich einen überaus schwachen Leim-Klotzen herum, der auf jeden Schütterer zu Staub und Aschen zerfallt. Die menschliche Natur, sagt Thomas der Englische, hat mit der Sünd der ersten Voreltern aller Lebendigen vier sehr tieffe Wunden empfangen; die erste zwar in dem Verstand, und *propter vulnus ignorantiæ* wegen der Unwissenheit können die verborgene List des Höllen-Feinds nicht recht unterschieden werden; die zweyte in dem Willen, und *propter vulnus infirmitatis*, wegen der Schwachheit hat der Mensch keine Kraft, den grausamen Anfällen und Stürmen der sich empörenden Anmuthungen zu widerstehen; die dritte und vierte in der Begierlichkeit, und in dem Zornmuth, und *propter contractam inclinationem ad malum*, wegen der ererbten Neigung zum Bösen lassen wir uns von dem Strom der Lastern mehr hinweg reissen, als ein Rohr von dem Gewalt eines überaus reissenden Flusses. Schmeichelt euch nur, wie ihr wollet, gute fromme Seelen, wegen euer zarten Andacht! schmeichelt euch nur, wie ihr wollet, unschuldige Seelen, die ihr die geheiligte Tempel GOttes, und Bett-Häuser so emsig besuchet, wegen euerer Christlichen Standhaftigkeit! bewafnet euch mit allerhand Behutsamkeiten, so gut ihr könnet; massen wann ihr in eine gefährliche Gelegenheit kommen werdet, gleichwie ihr nicht aufhöret Menschen zu seyn, also werdet ihr auch nicht aufhören kraftloser, und schwächer zu seyn, als das weicheste Wachs.

AA. Bildet mir aus Wachs einen trotzigen, und wohl bewafneten Soldaten: auf dem Haupt soll er einen Helm, auf der Brust einen Küriß haben; mit der rechten Hand soll er einen scharf schneidenden Säbel, mit der lincken einen Schild schwingen; die Augen müssen so blitzend, die Stirn so finster, der Mund so trotzig gestaltet seyn, als wann er alle zum Zwey-Kampf heraus foderte. Darnach stellet dieses wächserne Bild nahe zum Feuer, ach! alsobald wird dasselbe dergestalten weich, daß es da den einten Arm sincken läßt, dorten den anderen verliehret: nach und nach fallt der Schild; der Helm zerschmeltzt; der Säbel zergehet; und endlichen, nachdeme alles erweichet, fallt der gantze Soldat durch ein Feuer, so in

der

der Nahe brennt, zu Boden. Nun rühmet euch nur, wie ihr wollet (sagt der grosse Augustinus) rühmet euch nur als heilige Helden; seyet *à dextris & sinistris*, rechts und lincks mit geistlichen Waffen bestens bewaffnet; habet auf dem Haupt den Helm heiliger Vorsätzen, auf der Brust das Pantzer-Hemd der Gnad GOttes, in den Händen den Schild des Glaubens, und das Schwerdt des göttlichen Worts; nichts destoweniger, wann ihr euch nahe zum Feuer einer gefährlichen Gelegenheit herzu machet, förchte ich sehr, daß nicht euere Tugend mehr zerschmeltze, als wann es von Wachs gebildet wäre; ich förchte sehr, daß nicht alle Vorsätz zugleich gebrochen werden; die Gnad verlohren gehe; der Glaub erkalte; das Gebett abnehme: *Ergo fratres* (macht der grosse Kirchen-Lehrer mit weinenden Augen den Schluß) *ergo fratres ignem malæ concupiscentiæ, & pravæ occasionis timete, si non vultis liquefieri sicut cera, & perire à facie Domini: quis enim sanctior Davide?* S. August. in Psalm. 57. Liebe Brüder! förchtet dahero das Feuer der bösen Begierlichkeit, und gottloser Gelegenheit, wann ihr nicht wie Wachs zerschmeltzen, und vor dem Angesicht des HErrn vergehen wollet; dann wer war heiliger als David? war er nicht voll der herrlichsten Tugenden? und dannoch, kaum hatte er sich dem Schimmer einer unzüchtigen Schönheit ausgesetzt; sehet ihne schon als ein überaus weiches Wachs: *Liquefactum est cor meum, tanquam cera liquescens*, seufftzet er selbsten, Psalm. 21. Mein Hertz ist zerschmoltzen wie ein zerfliessendes Wachs. Der Weiseste unter allen Weisen des gantzen Judenthums war Salomon; so bald er aber gewisse Höllen-Syrenen, will sagen, gewisse ausländische Singerinnen angehört hat: *Feci mihi cantatores & cantatrices:* Eccli. 2. v. 32. Sehet ihne wie ein Wachs, und zwar ein solches Wachs, welches auf den Altären so vieler Götzen-Bildern zerschmeltzet, als er unglückseelige Schand-Weiber zehlet. Der Grund-Stein der aufgehenden Kirche war Petrus: so bald er sich aber mit einer schlechten verächtlichen Dienst-Magd in ein Gespräch eingelassen hat; sehet ihne wie ein Wachs, und ein solches Wachs, deme das Marck von dreyen schwereften Meineyden ist eingeprägt worden. Wunder endlichen der Heiligkeit, und Buß, ware in Palästina Jacobus der Welt-berufene Wunder-Würcker; in Egypten jener brinneiferige Lehr-Jünger des heiligen Pachomii; in Arsinoe ein anderer berühmter Einsiedler; so bald sie sich aber auf ihre Vollkommenheit verlassen, und in gefährliche Gelegenheiten hinein wagen; sehet alle wie ein Wachs, deren einer in den Schand-Pful der Unzucht stürtzt; ein anderer mit greulichsten GOttes-Raub sich besudelt; dieser auch gar in den Unglauben verfallt.

Wann

Wann die Standhafftigkeit eines Menschen-Hertzens so schwach und gebrechlich ist, was wird nicht wider dasselbe die Stärcke einer bösen Gelegenheit vermögen, wann diese auf dasselbe zustürmet? Wann ein Feind desto grössere Macht und Kraft wider seinen Gegner hat, je schwächer dieser ist; auch die Waffen weit stärcker seynd, welche derselbe wider ihne ergreifet: was wird nicht eine Gelegenheit wider einen Menschen vermögen, wann dieser weit schwächer ist, als das Wachs, welches zerschmeltzet: *tanquam cera liquescens*; und die Gegenwart der lustbarlichen Gegenwürffen, mit denen dieselbe ihne bestreittet, so starck, und kräftig ist? Wann beym Wind einer hitzigen Gemüths-Neigung die höchste Ceder des Bergs Libani zerbrochen; die älteste Eich-Bäumer der Einöden, will sagen, die heiligste und eisgraue Einsiedler seynd erschüttert worden, welche in düsteren Hölen und Grotten vergraben, alle menschliche Empfindlichkeit verlohren zu haben schienen: wie werden dann hernach die gebrechliche Moß-Rohr, und zarte Bäumlein aufrecht stehen können, will sagen, jene freche Jünglinge, jene in den Lastern erstarrte Greisen, jene = = = = wie werden sie aufrecht stehen können, da sie mit allen Geschlecht reden; mit allen Alter einen verträulichen Umgang pflegen; allen Gastmahlen beywohnen; alle Ergötzlichkeiten, und Kurtzweil geniessen? Es ist nicht möglich.

Ich kan nicht ohne grosser Erschütterung des Gemüths lesen, was Augustinus schreibt; es seye nemlichen weit sicherer, sich mit einem rasenden Löwen, als mit einer bösen Gelegenheit schlagen: *Tutius cum Leone, quàm cum occasione mala res agitur.* S. August. in Psalm. 57. Und zwar billich; indeme David, der über die grimmige Löwen gesieget hat, hernach von einer Gelegenheit ist gezähmet, und überwunden worden. Ohne Schrecken kan man jenes nicht sagen, was Bernardus behauptet; es seye nemlichen mehrer vonnöthen, daß man einer Gelegenheit Wiederstand thue, als daß man Wunder entrichte, und die schon Verblichene aus den Klauen des Tods reisse: *Inter occasiones non peccare plus est, quàm mortuum suscitare.* Und in der That würckte jener Mönch, von deme der Cardinal Petrus Damiani Meldung thut, die scheinbareste Wunder; hingegen ist er hernach durch ein Fräulein des Fürsten von Benevent in den schändlichen Sumpf der Unzucht gefallen, *in luxuriæ voragine corruit.* Ich erblasse vor Erstaunung ab deme, was der heilige Blut-Zeug Cyprianus von vielen glorwürdigen Kämpfern des Glaubens, welche zu gleicher Zeit mit ihme diesen Welt-Boden bewohnet haben, unter häufigen Thränen erzehlet,

daß sie nemlichen verächtlichste Siegs-Zeichen einer unflätigen Gelegenheit geworden, nachdeme sie schmertzliche Folter-Bänck, Ketten, Räder, und Elend der grausamen Tyrannen standhaft überwunden haben; *Quanti, & quales Episcopi, & Clerici simul & laici post confessionem, victoriamque, post calcata certamina noscuntur cum his omnibus naufragâsse, cùm volunt in navi fragili navigare?* S. Cyprian. Wie viel und was für Bischöf, Geistliche und Layen haben nach ritterlicher Glaubens-Bekanntnuß, nach dem Sieg, und überstandenen Streit mit allen diesen Schifbruch gelitten, da sie in einem gebrechlichen Schif fahren wollen?

Saget mir anjetzo, die ihr euch wegen euerer Tugend so viel einbildet, daß sie in den Gelegenheiten überwinden werde: Hättet ihr so viele Stärcke, daß ihr einen Löwen zerreissetet? Hättet ihr einen so festen Glauben, und so grosse Tugend, als erkleckete, einem Todten den zerschnittenen Lebens-Faden wieder zu ergäntzen? Seyd ihr mit einer solchen Hertzhaftigkeit beseelet, daß ihr euch eine grausame Marter auszustehen getrauet? = = Ach! Pater, unser Glaß ist allzu gebrechlich; unser Tugend ist nicht so starck und groß; nein, wir muthen uns nicht so viel zu. = = = Ey was sagt ihr? Und ihr werdet euch hernach rühmen, daß ihr ein jede Gelegenheit, was für eine sich immer herfür thut, ohne Wiederstand überwinden könnet? Ihr seyd so schwach zu dem, was minder ist; und ihr werdet hernach zu dem starck seyn, was mehr ist? Ach! dieses ist eine Unsinnigkeit, eine Vermessenheit, ein unerhörtes Ding: *Quod minus est non potes, & quod majus est, vis, ut credam tibi?* Sagt der Hönigfliessende Lehrer S. Bernard. Serm. 65. in Cant. du kanst nicht überwinden, was minder ist; und ich soll glauben, daß du überwinden könnest, was grösser ist? = = =

Zweyter Theil.

Nichts ist mächtiger den Menschen zu verführen, als eine gefährliche Gelegenheit, weilen GOtt dem Menschen, der sich in dieselbe begiebt, seine Gnad nicht giebt, daß er überwinden könne.

Auf dieses werdet ihr antworten: wir können es zwar nicht mit den schwachen Kräften der Natur, wohl aber mit dem kräftigen Beystand der Gnad GOttes. = = = Mit der Gnad GOttes? Ich möchte aber wissen, von was für einer Zeit an die Gnad GOttes angefangen habe, die

Laster

Laster der Menschen zu beschützen, ihre Vermessenheit zu unterhalten? = = Mit der Gnad GOttes? Nein; ihr werdet dieselbe eben deßwegen nicht haben, weilen ihr euch einbildet, daß ihr sie habet; indeme ihr euch der Gnad unwürdig machet, da ihr euch derselben zu einer Sach bedienen wolket, zu welcher sie von GOtt nicht verordnet ist. = = Mit der Gnad GOttes? Mein! was wurdet ihr von dem jenigen sagen, der am äusserſten Rand eines schrofficht- und gähstortzigen Felsen herum hupfen; der auf einem geborstenen Kahn den Ocean durchsegeln; der sich gantz allein mit einem gantzen Kriegs-Heer schlagen wollte, in Hoffnung, daß ihme hernach die Gnad GOttes beystehen wurde? Ach! wie treugst du dich (wurdet ihr sagen) wie treugst du dich? Dieses heißt nicht hoffen, sondern die Gnad GOttes mißbrauchen; massen sich die Gnad nach der Natur richtet, und nicht gleich Wunder würcket, da menschliche Mittel helfen können.

Wahrhaftig GOtt hätte in der allgemeinen Sündfluth, wormit der gantze Erd-Boden ist überschwemmt worden, den Noe samt allen seinen Hauß-Genossenen durch die Luft retten können: er hat es aber nicht gethan; weilen Noe sich mit menschlichen Mitteln, nemlichen mit der erbauten Arch, wider das andringende Wasser beschützen konnte, wie er sich auch beschützet hat. GOtt hätte dem blinden Tobias das Augen-Liecht durch den Engel mit bloſſer Berührung der Hand können geben lassen; er hat es aber nicht gethan, weilen dasselbe mit menschlichen Mitteln, nemlichen mit natürlicher Kraft jenes Meer-Fisches, konnte erlanget werden. GOtt hätte mit einem Wunderwürckenden Augenwinck den Naaman von seinem Aussatz befreyen können; er hat es aber nicht gethan, weilen derselbe darvon konnte gereiniget werden, wann er siebenmahl in dem Fluß Jordan badete. Eben dieses sag ich zu euch, AA. GOtt wurde euch durch ein Wunder seiner Gnad von aller Gefahr der Seelen in jener bösen Gelegenheit bewahren können; er wird es aber nicht thun, wann ihr euch selbsten nicht mittels einer Christlichen Wachtsamkeit darvon befreyet, da ihr doch dieses thun, und ins Werck setzen könnet. Wendet euerer Seits die menschliche Mittel an; fliehet die ärgerliche Gegenwürf; entziehet euch jenen Zwistigkeiten; gehet aus jener Gegend, und Gassen: wann euch hernach dessen ungeachtet eintweders zufälliger Weis, oder wegen Ubung eueres Amts, und Handwercks ein gefährliche Gelegenheit aufstosset, förchtet euch nicht; dann wann dieselbe schon noch so groß ist, so wird euch die Gnad des Himmels beystehen, damit ihr nicht fallet. Wann ihr aber euch freywillig, und nach Gefallen den Gefahren bloß ge-

ben, auf solchen Dingen einher gehen wollet, wo man leicht stolpert, und strauchelt; ist die Schuld bey euch, wann ihr auf jeden mindesten Stoß herunter stürtzet, und fallet: dann die Gnad ist damahls nicht mehr verpflichtet, euch beyzustehen, und zu helfen.

AA. Gedencket mit einem heiligen Cypriano des jungen Joseph an dem Egyptischen Hof-Lager, und des erwachsenen David in der Jüdischen Königs-Burg. Beede seynd einer geilen Gelegenheit ausgesetzt, in der sie sich verliehren können. Joseph wird in einem heimlichen Gemach von einer liebkosenden Haußfrau bestürmet; David zieht von einem Ercker durch die Augen ein heftiges Liebs-Feuer aus dem Bad der Bethsabee an sich. Nun saget mir, AA. was würdet ihr von diesen weissagen? Was haltet ihr von Joseph? = = von Joseph? = = = ach! er ist ein hitziger Jüngling, in der schönsten Blüthe der Jahren und Hoffnungen; er ist von der gebetten, die ihme befehlen kan; der Ort ist sicher; er ist schon in ihren Händen, und Gewalt. = = = Ach! er kan sich ohne Wunderwerck nicht retten, und entwischen! Wohl und was gedunckt euch von David? = = O den David belangend, ist es eine Vermessenheit, wann man etwas arges gedencken, oder befahren sollte; er ist ein Mann nach dem Hertz GOttes, eines reif- und betagten Alters: muß er was anders thun, damit er nicht unterlige, als daß er die Augen-Deckel verschliesse? Wegen dem David förchten wir uns gar nicht. = = = Redet ihr nicht auf diesen Schlag? und doch hat sich gantz und gar das Widerspiel geäussert: Joseph ist in der gefährlichsten Gelegenheit unverletzt, und unversehrt geblieben; David hingegen hat sich in einer Gelegenheit, die bey weitem nicht so gefährlich war, versündiget. Verwundert euch nicht, AA. es ist nicht nöthig: ich will euch die Ursach sagen, spricht Cyprianus. Joseph hat sich nicht selbsten in die Gelegenheit begeben; sondern er hat sich zum Unglück darinn befunden; und kaum vermerckte er dieses, hat er plötzlich durch die schnelleste Flucht derselben den Rucken gewendet: David herentgegen ist selbsten seiner Gefahr entgegen gegangen, da er die Bethsabee zum öftern anschauete; ja er gienge wieder zuruck, damit er sie mit verliebten Augen noch länger betrachten könnte: weilen dann die Gnad des heiligen Geistes dem jenigen die Hand reichet, der aus einem Unglück strauchelt; nicht aber dem jenigen, der sich aus lauter Muthwillen in die Gefahr stürtzet; derentwegen wird Joseph in einer grösseren Gefahr gerettet; David herentgegen fallt in einer weit kleinern: *Custos datus est nobis Spiritus Sanctus, ita tamen ut occasionem declinantibus subveniat, non ut illas quærentibus faveat,*

faveat, seynd Wort Cypriani apud Rot. tom. 1. der heilige Geist ist uns zu einem Beschützer gegeben worden, damit er denen zu hülf komme, welche die Gelegenheit fliehen, denen aber nicht günstig seye, welche dieselbe suchen.

Bedencket es wohl, die ihr euch in den Gelegenheiten so sehr auf die Gnad GOttes verlasset. GOtt hilft denen nicht, welche den Teufel selbst anreitzen, und gleichsam mit der Latern die höchste Klippen, und Schrofen suchen, damit sie sich ins Verderben stürtzen; sondern nur allein denen, welche die Gefahren fliehen, und in dieselbe gählings ohne ihren Willen gerathen. Dahero wann ihr euch retten wollet, *fugite, de medio Babylonis, fugite*, S. Ambros. Lib. 1. de Abrah. c. 21. fliehet von Babel hinweg, fliehet; dann die Gelegenheit ist so starck und mächtig, daß sich mit derselben herumschlagen, und überwunden seyn ein Ding ist. *Fugite de medio Babylonis.* Weilen GOtt den Patriarch Abraham mit dem himmlischen Seegen crönen wollte, sagt Ambrosius, befahl er ihme die Gefahren seines Vatterlands zu fliehen: *Egredere de terra tua.* Gen. 12. v. 1. Weilen GOtt, sagt Hieronymus, den Taufer für einen würdigen Vorlaufer des Meßias wollte, befahl er ihme, daß er noch als ein Kind von zartesten Jahren sich in wüste Einöden verschliefen sollte, *teneris sub annis.* GOtt, sagt Joannes Climacus, Fuga ina. vitæ grad. 3. hat die Evam aus dem irdischen Wohllust-Garten verstossen, damit er ihr die Gelegenheit in Ansehen des verbottenen Baums wieder zu fallen; und zu sündigen benehmete.

AA. Eben dieses sag ich zu euch, wann ihr die erste Unschuld und Taufstolen unversehrt erhalten, und reich an Verdiensten seyn wollet; wann ihr nicht wieder in die vorige Sünden und Laster hineinplatzen wollet; *Fugite de medio Babylonis*, Fliehet von Babel hinweg. Handelsmann! wann du kein Wucherer seyn willst; laß dich mit jenem Gewissenlosen Kaufmann nicht in die Handelschaft ein. Schwätzer! wann du nicht den Himmel mit entsetzlichen GOttslästerungen bestürmen willst; gehe nicht mehr in jenen Spiel-Winckel. Frech- und ausgelassener Jüngling! wann du dich von jenem verbottenen Liebs-Gewerb losmachen willst; hör nicht mehr jene Buhl-Posten an; sieh nicht mehr = = = gehe nicht mehr = = = = *Fugite*, Fliehet. = = Pater! wann einer aber schon ein alt betagter Greiß wäre, deme das Blut in den Adern fast gar erstarrt ist? Bedunckt euch nicht, daß gewisse hitzigere Anmuthungen sein graues Alter in Betrachtung ziehen, und demselben verschonen wurden? = = Nein; *Fugite*. Fliehet. Alt war David; und dannoch ist unter dem weissen Schnee seiner Haaren

ein düsteres Liebs = Feuer aufgebrunnen: *Iam Senex*, sagt mein geistreicher Ludovicus Blosius, *in gravissima scelera prolapsus est*, David ist im hohen Alter in die greulichste Laster gefallen. = = Wann aber ein Blick von der Ferne abgeschossen wurde, ohne daß dessen das Hertz gewahr wird? = = Auch nicht; *Fugite*, Fliehet. David, schreibt Augustinus, war von der Bethsabee ein Meil = Weegs entfernet; und doch war dieses schon genug, daß er einen grausamen Todschlag, und schändlichen Ehebruch begienge: *In mille passibus mulierem vidit; & statim homicidium fecit, & adulterium.* S. August. Serm. 150. de Temp. = = Wann man aber mit derselben gantz behutsam, mit unterschlagenen, und an die Erden geheften Augen umgienge; ohne sie im Angesicht anzusehen? Auch dieses nicht; *Fugite*, Fliehet. Was vermeinet ihr, daß dem Aßyrischen Feld = Obristen, Holofernes, das Hertz geraubt habe? = = Die Pantoffel der Judith: *Sandalia eius*, Judith 16. 11. Wann aber einer, nachdeme sich die vorige Verträulichkeit und Freundschaft völlig zerschlagen, und gäntzlich aufgehebt worden, zum kleinen Angedencken ein Briefflein, oder eine geringe Schanckung aufbehielte; wäre es dann unrecht? = = Ach! es wäre nur gar zu unrecht: Nachdem die klug und tapfere Judith den Holofernes getödtet, wollte sie nicht einmahl die Zeichen ihres herrlichen Sieges behalten: der Ursachen hat sie so wohl das Schwerdt, mit deme sie ihne enthauptet; als den Umhang, in welchen sie das abgeschlagene Haupt eingewickelt hatte, geopfert: *obtulit in anathema oblivionis*, Judith. 16. damit sie an jenen nicht mehr gedenckete, der sich in sie verliebt hatte. = = = Wann aber die Person, mit der man einen Umgang pflegt, mit einem Flor verkappt, gantz eingezogen, und züchtig, oder auch durch Gelübd GOtt geheiliget wäre? Wann doppelte eiserne Gitter entzwischen wären? O damahls hernach = = = wer zweifelt? = = = AA. Ich förchte, es werde euch beduncken, ich seye heut gar zu scharf und streng; und doch ist dieses die Lehre aller Gelehrten. Nein, nein; *fugite, fugite*, fliehet, fliehet. Judas, wie im ersten Buch Moysis acht und dreyßigsten Capitel zu lesen, begegnete ungefehr der Thamar: aber was? Sie war gantz verhüllet, züchtig und mit einem Schleyer bedeckt: sie schiene nach lauter Andacht zu riechen, und sich für fremden Anblick, gleichwie für einer tödtlichen Wunde, zu hüten: *operuerat enim vultum suum.* Gen. 38. v. 15. Meinet ihr wohl, daß hier was arges zu beförchten seye? Ach! Judas ist alsogleich von den Anreitzungen dieses verdeckten Magnets gefesselt worden; er hat gantz blind an diesen Felsen gestrauchelt, und gestrandet, & *concepit*: Thamar wurde von ihme schwan-

schwanger. Ach! wann ich auffer dieser N. predigte, was wurde ich von jenen sagen müssen, welche in die Kirchen gehen, nicht darinnen zu betten, und ihre Bitt-Seufftzer in den Himmel abzuschicken, sondern gewisse Vestalische Jungfrauen, oder, damit ich es klärer sage, gewisse verliebte Götzen-Bilder anzubetten? = = Wann wir aber wegen der Freundschaft; wegen der nahen Verwandtschaft; aus Christlicher Liebe; wann wir um ein Wunder-Werck zu würcken genöthiget wären, mit dieser Person freundlich umzugehen, und zu reden? = = Ach! machet doch nicht, daß ich so oft sagen müsse: *Fugite, fugite*, fliehet, fliehet. Es schwitzen noch die steile Felsen in Palästina vor Schrecken und Grauen kalten Schweiß wegen jenem Welt-berufenen Jacobo, welcher eben diejenige, die er kurtz vorhero von dem höllischen Inwohner befreyet, ihres kostbarsten Schatzes, nemlichen der Jungfrauschaft, und zugleich des Lebens beraubet hat. = = Pater! wann deme also; so will ich gern sehen, ob wir nach dem Tod, in dem finsteren Grab von den Gelegenheiten werden sicher seyn? = = Also ist es: ihr saget es zwar nur Spott-weis, ich aber wahrhaftig und im Ernst. Ich getraue mir zu bekräftigen, daß unsere Aschen auch so gar in dem Grab bey den Aschen des zweyten Geschlechts Feuer fangen können. In der That hatte der heilige Abt Thomas, wie Sophronius erzehlet, den Todten-Cörper jener Frauen, die in sein Grab war gelegt worden, öfters von der Grabstatt ausgeworfen; aus welchem man erkennte, daß der alte und schon verstorbene Abt kein Weib über sich wollte begraben lassen: *Et tunc cognoverunt, quod non permittit Senex mulierem super se humari.* S. Sophron. Prat. Spirit. cap. 188. Man muß also ein jedwedere, auch mindeste, Gelegenheit allezeit, in einem jeden Stand behertzt fliehen, und zwar auf eine solche Art fliehen, daß man derselben allen Zugang abschneide, sie wiederum fürs künftig unter die Augen zu bringen.

Wir müssen es machen, wie es schon der Prophet Elisäus gemacht hat. Als dieser eines Tags mit einem paar Ochsen das Feld pflügte; kam zu ihme der Prophet Elias, und sprach: wohlan Elisäe! gehe mit mir; dann du must mein Lehr-Jünger werden. Der hurtige Elisäus verliesse nicht nur ohne Verzug seine Arbeit, sondern schlachtete über das die zwey Ochsen; zertrümmerte den Pflug, und bediente sich des Holtzes darvon das Fleisch zu kochen, mit welchem er seinem neuen Lehr-Meister ein köstliches Gastmahl zubereitete. *Tulit par boum, & mactavit illud, & in aratro boum coxit carnes.* 3 Reg. 19. v. 21. Nun wie gehts? sagt hier der Abulenser: wann Elisäus den Elias zu Gast halten will, mangelten ihme

dann

dann die Hüner, daß er jene Ochsen schlachtet? gebrach es ihme am anderen Holtz das Fleisch zu sieden, daß er den Pflug verbrennt? hierinn bestehet die Haupt-Sach, wiedersetzt vorgedachter Lehrer. Elisäus wollte die Welt recht ernstlich, und von Hertzen verlassen: der Ursachen hat er gantz und gar alle Gelegenheit, welche ihne noch anreitzen konnte, daß er zu seinem vorigen Stand wiederkehrete, zerstören, und zernichten wollen: *Mactavit par boum, quia tunc recedere volebat ab eis, tanquam nunquam rediturus ad statum eorum; & in aratro coxit carnes, quia omnino volebat renunciare sæculo.* Abulens. Quæst. 16. in 3. Reg. 19.

AA. Auf eben diese Weis muß derjenige, der sich ernstlich, und von Hertzen bekehren will, nicht nur allein die Sünd fliehen; sondern es wird noch über das erfordert, daß er alle Gelegenheit zu sündigen tödte, und verbrenne. Es ist nicht genug, adelicher Herr! daß man keine Rach ausübe; sondern man muß auch jenen unsinnigen Haß und Grollen tödten, und aus dem Hertzen verbannen. Es ist nicht genug, mein Jüngling! daß du jene ärgerliche Spiel, und Kurtzweil beichtest; sondern du must auch die Gelegenheiten fliehen, die dich dahin führen. Es ist nicht genug, muthwilliger Mensch! daß man die verbottene Liebs-Händel läßt; sondern es ist noch über das nothwendig, daß man jener Freundschaft Urlaub gebe; jenes Ebenbild, jenes heimliche Brieflein, jene Schanckung zu Pulver und Aschen verbrenne. Kurtz; man muß fliehen wie die Schlangen, welche, wie die Natur-Kündiger schreiben, über einen Stein die Flucht zu nehmen pflegen, ohne einige Spur ihrer Flucht auf dem Erdreich zu hinterlassen, *nullum vestigium.* So fliehet dann; *Fugite de medio Babylonis, fugite,* Fliehet von Babel hinweg, fliehet; dann die Stärcke einer gefährlichen Gelegenheit ist so groß, daß, wann ihr euch in dieselbe hinein wagen werdet, die magnetische Gegenwart des Gegenwurfs euch alsobald das Hertz an sich reissen; die Schwachheit euerer Natur mehr als das Wachs zerschmeltzen; die Gnad GOttes ihren Beystand entziehen wird; und ihr auf solche Art jämmerlich zu Grund gehen werdet, ohne daß euch eintweders das Alter, oder der Verdienst, oder die Behutsamkeit, oder was immer für ein anderes Bewahrungs-Mittel darvon retten, und befreyen könne: der Ursachen fliehet die Gelegenheiten: *Fugite de medio Babylonis, fugite fugite. fugite.* - - -

Ich kan mir leicht beyfallen lassen, AA. was manche aus euch, absonderlich die Gottsförchtigere, und Andächtigere, heut in ihren Hertzen werden gesagt haben. Sie werden nemlichen jenes gesagt haben, was einige zu Zeiten des heiligen Joannis Chrysostomi sagten: Ihr habt uns die Stärcke der Gelegenheiten mit Wor-

ten

ten vergrössert, daß sie unüberwindlich seyen; ihr habt uns den Fall der fürnehmsten Helden der Heiligkeit beschrieben, und vor Augen gestellt; und doch ohne daß wir heilig seynd, haben wir uns zuweilen bey einer Gelegenheit eingefunden; und wie es uns bedünckt, seynd wir von keiner Sünd beflecket worden. Wir wohnen unter anderen Leuten den lustigen Schau-Spielen bey; *Spectamus quidem, sed nihil movemur*: S. Chrysost Homil. 1. in Psalm. 54. wir sehen es zwar, werden aber nicht bewegt. Erstlich möchte ich ein wenig das Gewissen deren, die also reden, durchforschen. Was sagt ihr? wann ihr euch bey jenen Nachbarn eingefunden habt, welche wegen der Freundschaft murrten, habt ihr nicht auch ein Scheit darzu gelegt, und mitbrummen helfen? wann ihr jenes Schäfer-Lied, oder Hirten-Gedicht gelesen, hat euer Hertz gar nichts gefühlt? wann ihr mit jenem Gefährten so grosse Verträulichkeit, und Gemeinschaft unterhalten habt, seyd ihr in euerem Eifer gar nicht lau, und kalt worden? = = = Pater! nein. Wohlan! wir wollen gelten lassen, daß es wahr seye, was ihr saget. Zum wenigsten werdet ihr nicht verneinen können, daß, wann ihr in dergleichen Gelegenheiten nicht würcklich gefallen seyd, ihr doch in der Gefahr, und vielleicht auch in der nächsten Gefahr zu fallen gewesen seyd. Wann aber deme also; wie könnet ihr sagen, daß ihr euch in den Gelegenheiten befunden habt, ohne euch mit einer Sünd zu beschmitzen? Ist es vielleicht keine Sünd, und zwar eine schwere Sünd, sich der nächsten Gefahr zu sündigen bloß geben? Gebet Antwort. Zu deme wisset ihr nicht, sagt Augustinus, daß gewisse Gelegenheiten den Wurtzeln der Dörner gleich seyen? Rühret mit der Hand die Wurtzel der Stauden an, sie sticht nicht: *Radix spinarum non pungit, sed quo pungaris habet*: Lasset sie aber ein wenig aufwachsen; und hernach könnt ihr mir sagen, ob nicht ein gantzer Dorn-Wald herfür sprosse, welcher berührt die empfindlichste Stich versetzt. Nun euch bedunckt, jene Freundschaft seye unschuldig, weilen sie euch kein Ubel zufüget, *non pungit*: Gebt aber wohl acht; dann sie kan euch Ubels genug zufügen, und euch sehr verwunden: *quo pungaris habet*. Darnach werdet ihr sehen, wie viele trübe Einbildungen in euer Gemüth einzudringen, und einzunisten suchen werden. Wie viel unflätige Gedancken in euerer Einbildungs-Kraft entstehen werden, wann ihr allein seyd; wie viel seltsame argwöhnische Gedancken wegen deme, was seyn konnte, wann = = = = kurtz: *Non pungit, sed quo pungaris habet*, jene Freundschaft sticht nicht; sie ist aber häufig mit Stacheln und Dornen bewafnet, welche euch herbe Wunden schlagen können. Darnach werdet ihr sehen, was für einen Dornstrauch euch jene Schwanck-

Reden und garstige Zotten, die ihr gehöret; jene Schertz und Kurtzweil, denen ihr beygewohnet, in das Hertz pflantzen werden. Ach gewisse stille Gift, sagt der Fürst der Welt-Weisen, scheinen anfänglich ein liebliches Getranck zu seyn; und werden dieselbe nicht erkennt, ausser bis sie die Seele aus dem Leib jagen: *Venena, quæ deprehendi nisi morte non possunt.* Aristot. Nat. Quæst. lib. 3. cap. 25. Auch die Liecht-Mucken, wann sie sich zum Liecht hinzu nahet, bleibt nicht gleich das erstemahl; hernach aber? = hernach verliehrt sie die Flügel samt dem Leben.

AA. Man muß vollends diese Wahrheit begreifen, daß, wer allzu grossen Umgang pflegt; allzu viel sieht; sich allzu viel sehen laßt, fallen werde; es geschehe eintweders frühe, oder spatt; er wird doch fallen. Erkläret mir jene herbe Straf-Wort des gesalbten Propheten: *Usquequo facies peccatorum sumitis?* Psalm. 81. v. 1. Wie lang werdet ihr die Gesichter der Sünder annehmen? = Was? kan man vielleicht die Gesichter entlehnen? wann man dieses könnte, O wie viel Heßlich- und Ungestalte wurden zu unsern Zeiten ein fremdes Gesicht annehmen! Dieses kan aber nicht seyn. Hat vielleicht David von gewissen doppelten Gesichtern geredt, welche sich äusserlich freundlich, lustig und aufrichtig zeigen; innerlich aber Neid, Mißgunst, und Verräthereyen ausbruten? Nein. War er vielleicht gesonnen von gewissen Gipps-Gesichtern zu reden, welche mit weissen Anstrich bekleibet, mit Zinnober gefärbt, mit falschen Flecken, und wahrhaften Boßheiten bemackelt seynd? Auch nicht. = Von welchen Gesichtern hat dann der gecrönte Psalmist geredt? Höret. Seyd ihr niemahl in einem Kram-Laden gewesen, wo allerhand Larven, und Numm-Gesichter verkauft werden? Es gehet ein Käufer hinein, und will eine Larven probiren, ob es für sein Angesicht recht seye. Er ist ein Manns-Bild; und nimmt ein Weiber-Larven: sehet! er ist verweibert. Er ist ein Jüngling; und thut sich eine Larven eines alt-gebarteten Greisen vor das Gesicht: sehet einen anderen Mathusalem. Er ist dick und fett; er vermummt sich in einen dürr und magern: sehet ihne im Gesicht gantz ausgemergelt. *Facies peccatorum sumitis.*

Gewisse Häuser, gewisse verdächtige Gesellschaften und Zusammenkunften seynd Kram-Läden des Teufels: darinnen werden Larven und Numm-Gesichter von allerhand Gattungen der Sündern verkauft. Geheſt du alldorten oft mit Spieleren um? siehe! du bist in kurtzer Zeit ein Spieler geworden. Hast du alldorten mit Schwätzern und Zungen-Dreschern eine Gemeinschaft? siehe! du bist schon auch ein Plauderer und Zungen-Drescher. Handelst und wandelst mit dem zweyten Geschlecht gern? siehe!

siehe! du bist weibisch. Dahero ruft David: Diese Larven, welche euch in meineydige Sünder verstalten, seyen weit von euch entfernet: *Usquequo facies peccatorum sumitis?* Wie lang werdet ihr die Gesichter der Sünder annehmen? Dann wie Cassiodorus schreibt; Nehmen wir alsdann die Gesichter der Sündern an, wann wir ihren Sitten durch die Beywohnung, und Gemeinschaft nachahmen: *Facies peccatorum sumimus, cùm eorum mores per conversationem imitamur.* Cassiodor. August. & alii in hunc locum. Derohalben entfernet euch von diesen gottlosen Kram-Läden; von diesen bösen Gesellschaften; von diesen gefährlichen Gelegenheiten, wann ihr nicht wollet in gantz andere, als ihr seyd, verwandelt werden. Pater! werdet ihr einwenden, wir können uns von unser Gelegenheit nicht entfernen, und dieselbe fliehen; weilen sie im Haus ist; weilen es von den nächsten Anverwandten, und Hausgenossenen ist, von denen wir uns nicht absönderen können, indeme wir mit ihnen nothwendig leben müssen. Was sollen wir dann thun? == Wann deme also wahrhaftig ist, gehet mit einem klugen Beicht-Vatter zu Rath, der einem jedwederen nach verschiedenen Umständen verschiedene Mittel an die Hand geben, und vorschreiben wird.

Schluß.

ICh mache nun das Ende meiner Rede, und sag insgemein für alle, daß wir in dergleichen Zutragenheiten die Regul, und Richt-Schnur von der berühmten Archen Noe hernehmen müssen. Damit GOtt den Noe von dem allgemeinen Sünd-Fluß rettete, gab er ihme mit eigenen Mund den Entwurf und Riß der Arch an. Mercke wohl Noe, sprach GOtt: dann in dieser Archen müssen alle Gattungen der Thieren, Lamm und Wolf, Haas und Löw, Nachtigall und Sperber, wohnen. Damit aber das einte das andere nicht auffresse, so theile die Wohnungen für eine jedwedere Gattung der Thieren recht aus: *Mansiunculas in Arca facies.* Gen. 6. v. 14. Auf diese Arch werden hernach die rasende Wasser-Wellen von allen Seiten stürmen: dahero bestreiche sie in- und auswendig fleissig mit Pech: *Linies forinsecus, & intrinsecus.* Nun AA. was müsset ihr in den Gelegenheiten thun, welche mit euch unter einem nemlichen Tach leben? *Mansiunculas in Arca facies:* Ihr müsset Wohnungen zurichten. Verstehet mich wohl, ihr Haus-Vätter! seyd behutsam; gebet auf euere Schantz fleissig acht; theilet die Zimmer, die Kämmern recht aus; unterscheidet wohl von einander die Geschlechter, das Alter, die Stände der Personen.

Neben deme verrennet euere Seele *forinsecus & intrinsecus*, in- und auswendig mit Pech, will sagen; bewahrt dieselbe inwendig mit den Gedancken von den vier letzten Dingen, und von der Ewigkeit; auswendig aber durch die Einsamkeit, Eingezogenheit, und Wachtsamkeit; Dann auf diese eintzige Weis wird sich euer Geist wider die ungestümme, und gefährliche Gelegenheiten beschützen können; welches euch der grund-gütige GOtt verleihe, Amen.

Siebenzehende Predig,

Auf den Montag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von dem Wiederfall in die Sünd.

Innhalt.

DEr Wiederfall in die Sünd ist zweytens, ein fast unheilbares erstlich, ein überaus grosses, Ubel.

Vorspruch.

Multi leprosi erant in Israël sub Elisæo Propheta; & nemo eorum mundatus est, nisi Naaman Syrus.

Es waren zur Zeit Elisäi des Propheten viel Aussätzige in Israel; keiner aber von denen selbigen wurde gereiniget, als allein Naaman der Syrier. *Luc.* 4.

Eingang.

SEhr giftig, sehr greulich war gewißlich jene Gattung des Aussatzes, mit deme zur Zeit Elisäi des Propheten das Israelitische Volck angesteckt war. Es war eine grausame Kranckheit; Dann da den Israeliten

liten noch bey Lebs-Zeit das Fleisch am Leib vermoderte, und verfaulte, mußten sie gleichsam schon vorläufig den häßlichen Geruch des finsteren Grabs fühlen. Es war eine tödtliche Kranckheit, dero sich der blasse Menschen-Fresser, der Tod, anstatt einer Sensen zu bedienen schiene, um den Lebens-Faden der Sterblichen abzuschneiden. Was aber noch mehr; so war es eine unheilbare Kranckheit; massen von so vielen, welche darmit behaftet waren, kaum und mit genauer Noth einer allein darvon genesen; und dieser war Naaman: *Multi leprosi erant in Israël sub Elisæo Propheta, & nemo eorum mundatus est, nisi Naaman Syrus:* Es waren zur Zeit Elisäi des Propheten viel Aussätzige; keiner aber von denenselbigen wurde gereiniget, als allein Naaman der Syrier. O GOtt! ich siehe, daß eine weit ärgere, giftige Seuche nicht nur in einem, sondern in allen Ländern und Königreichen sich ausbreite; nicht in den Leiberen, sondern in den Seelen der Rechtglaubigen um sich fresse. Dieses ist eben die Kranckheit des Wiederfalls, vermög dessen, die in den Lastern eraltete, und erstarrte Sünder immerdar aufs neu zu ihren alten Sünden wiederkehren, nachdeme sie ein- und mehreremahlen durch den Gewalt der Kirchen-Schlüsseln von denenselben loß gebunden worden. Der Ursachen so sehr ich den Eifer, die Demuth, Eingezogenheit, und Andacht meiner Zuhöreren in diesen heiligen Tagen bewundere; so kan ich doch nicht vollkommentlich getröst seyn, indeme mir immerdar ein trauriger Gedancken gleichsam in meinem Hertzen sagt: wer weißt, ob nicht diese, die anjetzo büssende Dividen, und Magdalenen scheinen, nach der Zeit gottlose Saul und Jezabelen seyn werden?

Vortrag, und Abtheilung.

DEssentwegen werde ich mich in heutiger Rede beeifern, euch in der Christlichen Frommkeit zu bevestigen; da ich erweisen werde, daß der Wiederfall in die Sünd erstlich, ein überaus grosses, und zweytens, ein fast unheilbares Ubel seye, wie selbes eben der Prophet Jeremias mit bitteren Thränen zu beschreiben scheint: *Pessima plaga tua, insanabilis fractura tua; curationum utilitas non est tibi:* Jerem. 30. v. 13. Deine Wunden seynd sehr böß; dein Schad ist unheilbar; alle Mittel dich zu heilen, seynd unnütz. Wormit die Absicht meiner heutigen in zwey Haupt-Sätz eingetheilten Rede jedermann vor Augen ligt.

Erster Theil.

Der Wiederfall in die Sünd ist ein überaus grosses Ubel.

OHne Zweifel ist der Wiederfall in die Sünd ein überaus grosses Ubel, *Plaga pessima*; wann man doch zu Gemüth führt, was Thomas der Aquinatische Engel 3. p. q. 88. Art. 1. in Corp. lehrt. Dieser stellt die Frag, welches eine grössere Sünd seye, ob jene, welche ein Unschuldiger begeht, wann er die erste in der heiligen Tauf empfangene Gnad durch eine Sünd verliehret; oder jene, welche ein Büsser begeht, wann er die zweyte in dem heiligen Sacrament der Buß empfangene Gnad verliehret? Der Englische Lehrer erlediget die Frag selbsten, und sagt, die Sünd eines Büssers, der durch das Sacrament der Buß ist gerechtfertiget worden, seye weit grösser: Ursach, weilen eine solche Sünd eine grössere Undanckbarkeit gegen der göttlichen Güte, und eine grössere Verachtung der göttlichen Barmhertzigkeit in sich einschließt; indeme derjenige, der das erstemahl sündiget, nur allein den Willen GOttes verachtet, da er seine Gebott, und Gesätze übertritt; wohingegen derjenige, der schon einmahl Verzeihung seiner ersten Sünd erlanget hat, wann er wiederum aufs neue sündiget, nicht nur allein den Willen GOttes, sondern auch die erlangte Verzeihung gleichsam beschimpfet, und verachtet: *Multo magis contemnitur divina bonitas, si post remissionem prioris peccati secundo peccatum iteretur; quanto majus est beneficium, peccatum remittere, quàm peccatum sustinere.*

Nun eben diese edle, recht Englische Grund-Ursach, welche augenscheinlich beweiset, daß die Sünd eines Büssers, der das zweytemahl gesündiget hat, weit grösser seye als die Sünd eines Unschuldigen, der sich zuvor noch niemahl mit einer schweren Sünd befleckt hat: eben diese Grund-Ursach, sag ich, beweiset ebenfalls Sonnen-hell, daß die Sünd eines in die alte Sünden öfters wiederfallenden Sünders weit grösser seye, als die Sünd eines Büssers, der das zweytemahl gesündiget hat; weilen der in das alte Laster öfters wiederfallende Sünder allezeit mehr und mehr die Barmhertzigkeit GOttes verachtet, die ihme so oft und vielmahl verziehen hat; sich allezeit mehr und mehr gegen der Güte GOttes undanckbar erzeiget, die ihme so oft und vielmahl die grosse Wohlthat und Gnad der Sacramentalischen Lossprechung zugetheilet hat; allezeit mehr und mehr die Gedult GOttes mißbrauchet, die ihne so lange Zeit gedultet hat. Und gleichwie wir Menschen auf Erden die Beleidigung dessen ohne Vergleich grösser halten,

der,

der, nachdeme er von uns öfters die Nachlassung seiner Undanckbarkeiten erlanget hat, uns hernach aufs neue mit Schimpf und Hohn begiesset; also seynd auch bey GOtt die Beleidigungen dessen weit grösser, der in jene Sünden wiederfallt, von welchen er schon öfters in dem geistlichen Richt-Platz von dem ordentlichen Priester durch den Gewalt der Kirchen-Schlüsseln, oder Priesterlichen Vollmacht ist loßgesprochen worden.

Dahero (wie eben der heilige Thomas lehrt, und man genau mercken muß) ist die Sünd eines wiederfallenden Sünders, als die Sünd eines öfters darvon loßgesprochenen Menschens, nicht nur allein weit schwerer, weilen derselbe eine grössere Undanckbarkeit gegen GOtt begehet; sondern auch weilen diese Sünd in der Kraft, und gleichgeltender Weis alle Boßheit der vorher begangenen Sünden in sich einschliesset: *Peccata dimissa per pœnitentiam redire dicuntur; in quantum reatus eorum ratione ingratitudinis virtualiter continetur in peccato sequenti:* Seynd Wort des Englischen Lehrers 3. part. q. 88. Art. 1. in Corp. also zwar, daß die letzte Sünd eines wiederfallenden Sünders nicht für eine Sünd allein zu halten ist; sondern für eine solche Sünd, welche zugleich alle vorhergehende Sünden vereiniget, denen jene letzte beygesetzt, ein überaus seltsames Gewicht der Boßheit giebt: gleichwie in einer schon vollen Waag-Schaale zuweilen ein eintziges Gran oder Körnlein erkleckt, daß die Waag überschlägt; also wird gleichfalls ein eintzige Sünd, die zu anderen vorhergegangenen ist hinzu gelegt worden, erklecken, daß die Waag-Schaale der göttlichen Gerechtigkeit überschnellet.

In der That betrachtet nur in göttlicher Schrift das Unglück des Oza. Elender Oza! ich siehe dich als einen Leviten an einem hochfeyerlichen Fest-Tag vor der Bunds-Lade eines gähling- und unversehenen Tods dahin sterben, von welcher du doch den entwichenen Lebens-Geist hättest empfangen sollen. Was für ein grosses Laster must du dann begangen haben; massen grosse Erd-Dämpf grosse Blitz verursachen? Ich will das Urtheil nicht fällen. Wohlan! sag mir: Hast du die heilige Geschirr des Tempels entheiliget? Dieses hat Balthasar gethan; und dannoch ehe und bevor er seines Reichs samt dem Leben beraubt worden, wurd eine Bedrohung voraus geschickt, damit er in sich gehen, und sein ruchloses Leben verbessern könnte. Ach! aufs wenigst wirst du deine Händ unfehlbar mit dem Blut eines Propheten gefärbt haben? Wie viel aber derenselben hat Jezabel umgebracht? und dannoch ist sie nicht alsogleich von der Höhe herunter gestürtzt, von den rasenden Hunden in Stücke zerrissen worden. Sag es uns nur: Hast vielleicht einen kost-

kostbaren Carfunckel-Stein aus dem Heiligthum entwendet? = Aber er ist gestorben, er ist todt; er kan uns nicht antworten. Wohlan dann lasset uns die Hand an die göttliche Schrift schlagen; wir wollen das Verbrechen lesen: *Extendit Oza manum ad Arcam Dei, & tenuit eam:* 2. Reg. 6. v. 6. Oza streckte die Hand aus an die Arch GOttes, und hielte sie. O dann ihr geistliche Sitten-Lehrer! erörteret nach aller Schul-Schärfe; was für ein schwere Sünd ist wohl dieses? Ich erkühne mich nicht, mit dem Abulenser ihne zu entschuldigen; sondern sag nur: weilen Oza die Bunds-Lade mit minderer Ehrerbiethigkeit berühret; deßwegen allein muß er gleich sterben? Ja, also ist es, sagt Augustinus anstatt aller. Oza war zuvor in viele kleinere Sünden gefallen: so bald er dann wiederum in die erste kleine Sünd fallen wird, als in diejenige, welche das Gift tausend anderer Treulosigkeiten in sich einschließt, soll er gleich todt zur Erden fallen; es geschieht ihme recht: Dann, wie der obbelobter Lehrer von Hippon schreibt, fügt es sich oft, daß wegen den kleineren Sünden die vorige Verbrechen gestrafet werden: *Quoniam sæpè evenit, ut minores culpæ præcedentium delictorum vindictam incutiant.* Verwunderet ihr euch über dieses? Was hat Semei anders gethan, als daß er nach dreyen Jahren wider das Verbott des Salomons einen Fuß ausser Jerusalem hinaus gesetzt hat? weilen derselbe aber schon zuvor den David ungestraft gespottet, und getrotzt hatte, liesse ihme Salomon einen Dolchen durch den Leib jagen: *Et minores culpæ præcedentium delictorum vindictam incutiunt.* Und dem Ezechias soll wegen einem eitlen Pracht die Königs-Burg ausgeplündert; die Reichthumen geraubet; die Schätze hinweg genommen, und die Söhn in die harte Gefangenschaft nacher Babylon geschleppet werden? Ja, sagt Hieronymus; weilen er sich zuvor gegen GOtt undanckbar erzeigt hat: dann er hatte GOtt wegen dem herrlichen über die Assyrier erhaltenen Sieg nicht Danck gesagt: *Et minores culpæ præcedentium delictorum vindictam incutiunt.* Und des Loths Weib? = Armseelige! wegen einem Fürwitz soll sie durch eine seltsameste Verwandelung in eine Saltz-Saul verändert werden? Ist recht; sagt der heilige Cyrillus; auch nur auf die Laster der gottlosen Stadt Sodoma zuruck sehen, ist schon ein grosses Laster: *Et minores culpæ præcedentium delictorum vindictam incutiunt*

O! sagt ihr anjetzo, wiederfallende Sünder: was ist es dann, wann wir zu fünftzig, zu hundert Sünden, die wir begangen haben, noch eine hinzu setzen? zum wenigsten wollen wir noch einmahl unseren Lust büssen, und hernach nicht mehr. = = Noch einmahl, und hernach nicht mehr? Ich kan euch sagen, daß diese neue

Sünd,

Sünd, die ihr zu begehen im Sinn habt, die gröste aus allen seyn werde, als eine Sünd, so die Boßheit aller voriger Sünden in sich enthaltet: *Plaga pessima, plaga pessima.* Uberdas kan ich mit bestem Fug behaupten, daß diese neue Sünd die letzte seyn könne, nach welcher ihr von GOTT keine Barmhertzigkeit mehr erlangen werdet: massen GOtt nach Lehr der berühmtesten GOttes-Lehreren einem jedwederen Menschen eine gewisse Zahl und Maaß der Sünden, und zwar eine grössere oder kleinere, gesetzt hat; wann diese erfüllt ist, will er gegen den Sündern nicht mehr barmhertzig seyn, sondern seine feuerige Mord-Pfeil auf ihre lasterhafte Häupter, als den Zweck seines billichen Zorns abfliegen lassen. Vernehmet, was der Prophet Amos hiervon sagt: *Hæc dicit Dominus: super tribus sceleribus Damasci, & super quatuor non convertam eum. Super tribus sceleribus Gazæ, & super quatuor non convertam eum. Super tribus sceleribus Tyri, & super quatuor non convertam eum. Super tribus sceleribus Edom, & super quatuor non convertam eum:* Amos. 1. v. 3. Dieß sagt der HERR: über drey Laster des Volcks Damasci, sonderlich über das vierte, will ich ihme nicht gnädig seyn. Uber drey Laster des Volcks von Gaza, insonderheit über das vierte, will ich ihme nicht gnädig seyn. Uber drey Laster deren von Tyro, insonderheit über das vierte, will ich ihnen nicht gnädig seyn. Uber drey Laster der Edomitern, insonderheit über das vierte will ich ihnen nicht gnädig seyn. Nur dreymahl will ich die Sünden der Inwohnern von Damasco, Gaza, Tyro, und Edom ausstehen; nur dreymahl, und darnach nicht mehr. Dieses vorläufig gesetzt; ist wohl zu mercken, daß jene letzte Sünd, welche man begehen will, nicht die letzte Sünd seye, auf welche sich die vorgesetzte Zahl und Maaß der göttlichen Barmhertzigkeit nicht erstreckt; dann so fern dieses wäre, wurde das Widerfallen, und ewig zu Grund gehen ein Ding seyn.

Wir gehen aber weiter. AA. Laßt uns einbilden, daß die Maaß der göttlichen Barmhertzigkeit gegen dir nicht so klein seye. Wir wollen uns einbilden, daß die neue Sünd, die du begehen willst: nicht im geringsten schwerer und grösser seye, als die vergangene. Gedenckst du vielleicht, daß, da du sagst, du wollest noch eine Sünd begehen, hernach aber nicht mehr; gedenckst du, sprich ich, daß es wahrhaftig also seyn werde, wie du sagst? Ach Thörichter! wann du dir also schmeichelst! Die Sünd der widerfallenden Sündern ist nicht nur allein ein sehr grosses Ubel: *Plaga pessima*, wie ich bishero erwiesen hab; sondern auch, wie der zweyte Theil lehren wird, ein fast unheilbares Ubel: *In-*

sanabilis fractura tua, curationum utilitas non est tibi. Und dieses weilen weder der Mensch kan, weder GOtt billich dasselbe vermitteln will.

Zweyter Theil.

Der Wiederfall in die Sünd ist ein fast unheilbares Ubel.

ERstlich kan der Mensch dieses Ubel nicht vermitteln: dann saget mir; damit ihr anjetzo nicht fallet, da ihr gerecht seyd; wie viel Hülf-Mittel habt ihr? Ihr habt die heiligmachende Gnad, welche euch zum Guten geneigt macht: mit der Gnad habt ihr die eingegossene, würckensfähige Eigenschaften, welche euch zu den Tugenden anfrischen, und die Beobachtung des göttlichen Gesatzes erleichteren: ihr habt einen GOtt, der euer Freund, und wegen der Gebühr dieser Freundschaft verbunden ist, euch beyzustehen: Ihr seyd in einem solchen Stand, in welchem mehr nicht vonnöthen ist, damit ihr nicht fallet, als daß ihr nicht fallen wollet: und dannoch wancket, und zweiflet ihr, ob ihr nicht fallen werdet. Und ihr gedencket hernach nicht mehr in die alte Sünden zu fallen, da die lasterhafte Gewohnheit wird gewachsen; da die böse Irr-Neigung herrschen, und vordringen; da die Kette der Höllen vermehrt seyn werden? Da ihr GOtt zum Feind haben, und lediglich von ihme jene Gnad zu erlangen nicht verdienen werdet, welche zum wieder auferstehen nothwendig ist? = = = Noch einmahl, und darnach nicht mehr? = = Ich weiß aber, daß ihr dieses nicht mehr öffters in dem Beicht-Stuhl mit zerknirschten Hertzen gesagt, und euere Thränen dasselbe mit einem Eyd unterschrieben haben. Und doch sehet ihr, daß ein so hertzhafter Entschluß anjetzo so schwach seye, indeme ihr auf einen anderen Wiederfall gedencket. Und ihr gedencket hernach, daß dieses **nicht mehr**, welches ihr anjetzo mit halb voll, und zur Sünd halb geneigten Hertz saget, erklecklich seyn könne, den Strom der Lastern aufzuhalten, wann ihr den vorigen Mißbrauch wieder annehmet?

Ach! es ist halt der erschröckliche Ausspruch des grossen Völcker-Lehrers nur gar zu wahr: *Impossibile est*, (sagt der Apostel in seinem Sendschreiben an die Hebräer cap. 6.) *impossibile est, eos, qui semel sunt illuminati, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam:* es ist unmöglich daß die jenige, welche öfters in den Schatten der nemlichen Sünd gefallen seynd, wiederum zum Liecht der ersten Unschuld auferstehen, und zur Buß erneuert werden. Was antwortet ihr, in die alte Sünden immer wiederfallende Sünder, auf die-

diesen unfehlbaren Ausspruch Pauli? Findet mir, wann ihr könnet, eine gütig und gelinde Auslegung jenes erschröcklichen Worts, *impossibile est*, es ist unmöglich. Vielleicht werdet ihr sagen, man könne mit vielen heiligen Vätteren über diese Stell die Erneuerung der Tauf darunter verstehen, welche nur einmahl, und nicht öfters ertheilet wird? Dieses weiß ich, und euch zu Gefallen will ich mich dieser Meinung unterbeugen, und für diesesmahl mich weder an jene Dionysii des entzuckten Carthäusers, weder Hugonis des römischen Kirchen-Fürstens, weder Thomä des Englischen, noch Lyrani anschliessen, welche Lehrer durchgehends über obbemeldte Stell die Erneuerung der Buß verstehen. Was ist es aber hernach? Ist dann nicht die Buß die zweyte Tauf der Seele? Also behauptet es Ambrosius, wo er sagt, daß der Mensch mit den Buß-Zähren solle getaufet werden: *Pœnitentiæ lacrymis baptizetur.* So versetze ich dann: wann die Erneuerung der ersten Tauf unmöglich ist; wie wollet ihr hernach, daß die Erneuerung der zweyten Tauf, nemlichen der Buß, so oft, und wann es euch gefallt, auch mit höchster Beschimpfung GOttes, nicht nur allein möglich, sondern leicht seye? Ach! dieses ist ein unerhörtes Wunderding: *Impossibile est, rursus renovari ad pœnitentiam*; es ist unmöglich, daß die wiederfallende Sünder wiederum zur Buß erneuert werden. *Impossibile est*, es ist unmöglich wegen den bösen Gemüths-Neigungen, welche den Menschen immer mehr und mehr verkehren: *Impossibile est*, es ist unmöglich wegen dem Teufel, der immerdar kühner wird, und mehrer sich anmasset: *Impossibile est*, es ist unmöglich wegen einer gewissen Härtigkeit des Hertzens, welches auf alles innerliche Nagen, und Heulen des Gewissens, und auf alle äusserliche Antrieb der Predigen, heilsamen Zusprechen, und geistreichen Büchern immerdar mehr und mehr erboßt wird: *Impossibile est*, endlichen ist es unmöglich wegen den bösen Gewohnheiten, welche zur Natur geworden, dem wiederfallenden Sünder zu seinem Untergang gäntzlich das Maul stopfen, *ut etsi velit exurgere*, wie Gregorius schreibt, *jam utrumque non possit; quin moles desuper malæ consuetudinis gravat*, daß er nicht aufstehen kan, ob er schon will; weilen ihne der Last der bösen Gewohnheit von oben herab beschwert. Wollen, daß jene übel gewohnte Liecht-Mucken nicht mehr um das Liecht herum fliege, welches sie mit ihren zauberischen herum Flottern so lange Zeit hat gleichsam einschläfern wollen; *Impossibile est*, ist unmöglich: sie wird ehender erfahren, daß jene kleine Sonne (damit ich also rede) ihrer Liebe in einen Scheiter-Haufen verwandelt worden, sie zu verbrennen.

= = = Wollen, daß jener Samson

nicht mehr zu seiner Dalila wiederkehre, *impossibile est*, ist unmöglich: ehender wird er zur Straf seiner thörichten Liebe der Augen beraubt, ein Schimpf und Gespött der Philisthäern seyn. = = Daß jener Pharao dem Moyses, der ihne ermahnt, das Versprechen nicht mehr breche, *impossibile est*, ist unmöglich: ehender wird er zur Straf seiner Wanckelmüthigkeit in das untreu und schlipferige Element des Meers gestürtzt, und in demselben samt seinem Heer ersäufet werden.

Aber rede du aus deinen Aschen hervor, und bewähre besser meine Wort, prächtiger Tempel von Jerusalem! der du einstens eine wunderbarliche Hofart, und Stoltz der Kirchen-Gebäuden gewesen; anjetzo aber eine unglückseelige Grabstatt deiner selbsten bist: du weist aus der Erfahrnuß, ob das öfftere Wiederfallen ein unheilbares Ubel seye. AA. dieses Wunderwerck der Bau-Kunst, ja darf wohl sagen, dieser kurtze Begriff aller Wunderwercken (sintemahl es in einer Zeit-Frist von sieben Jahren aufgeführt worden) ist das erstemahl gefallen, da es von den Chaldäern zerstöhret wurde: doch aber ist es nach fünfzehen Jahren durch den Zorobabel wiederum auferstanden. Das zweytemahl ist es gefallen (ach des so offtmahligen Fallen!) da es von dem Herodes von Grund aus geschleift wurde: nichts destoweniger ist es wiederum, aber kaum nach sechs und viertzig Jahren auferstanden. Das drittemahl endlichen ist dieses Wunderwerck gefallen, da es von Titus, dem Vespasianer, durch die rasende Feuers-Flammen zu Staub und Aschen verwandelt wurde; und dieser Sturtz-Fall ist ohne Hülf-Mittel gewesen; weilen der holde Phönix der Tempeln aus seinen Aschen nicht mehr auferstanden ist. Nun werden auf jenen eingeäscherten Opfer-Tischen und Altären gantze Heerden Vieh geweidet, wo sie vorhero geschlachtet wurden; und knartzen anjetzo die Pflug-Eisen, wo vormahls die Stimmen so vieler Priestern erschalleten. Ist auch von jenem Tempel, von dessen geraubten Schätzen fünf mächtigste Reich, als nemlichen das Babylonische zweymahl, das Persische, Griechische, und Römische, sich bereichert haben; nichts anders übrig geblieben, als ein unglückseeliger Schatten seiner Zerstöhrung.

Wiederfallende Sünder! auch ihr seyd lebendige Tempel GOttes; auch euch hat es gelungen, daß ihr von dem Schlamm euerer Sünden das erste und zweytemahl auferstanden seyd. Endlichen aber werdet ihr von so mannigfaltigen Fällen geschwächt; von den höllischen Anfechtungen gantz zerschlagen von den bösen Gewohnheiten gedrungen, das drittemahl in demselben stecken bleiben, also daß es anmöglich seyn wird euch in den ersten und vorigen Stand zu setzen, eben auf die Art wie der Salomonische Tempel.

Ich

Ich will indessen mit einem eisernen Griffel auf desselben eingestürtzt und über einen Haufen geworffene Stein zum heilsamen Schrecken der in die alte Sünden wiederfallenden Sündern die erschröckliche Uberschrift des Apostels eingraben: *Impossibile est, eos, qui semel sunt illuminati, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam*: Es ist unmöglich, daß diejenige, welche einmahl erleuchtet worden, und gefallen seynd, wiederum zur Buß erneuert werden.

Mir ist aber nicht unbewußt, was ihr hier einwenden werdet: ihr werdet nemlichen sagen, was euch unmöglich, das seye GOtt möglich: er seye unendlich barmhertzig; er werde seine barmhertzige Hand ausstrecken, damit er euere Wunden, und Schaden heile. = = O wollte GOtt! es wäre also! Ich meines Theils versichere euch, daß ich es wider die göttliche Schrift nicht behaupten könne. Höret den erschröcklichen Schall der Prophetischen Posaunen Ezechielis: *Si conversus justus à justitia sua fecerit iniquitatem, ponam offendiculum coram eo, & ipse morietur*: Ezech. 3. v. 20. Wann der Sünder nach seiner Gerechtfertigung, sagt GOtt, wieder zu seinen Sünden zuruck kehren wird; so werde ich ihme nicht nur mit meinem kräftigen Beystand und Gnaden nicht aufhelfen, sondern vielmehr verlassen; ja ich selbst werde einen Anstoß vor seine Füß legen, in so weit ich nemlichen ihme das Liecht nicht zutheilen werde, damit er denselben sehe, und also ewig zu Grund gehe. *Ponam offendiculum*, ich will einen Anstoß vor ihne legen, sagt die göttliche Güte, von welcher der wiederfallende Sünder das Hertz fasset, dieselbe mehrer zu beleidigen. *Ponam offendiculum*, ich will einen Anstoß vor ihne legen, sagt die göttliche Gerechtigkeit, dero Strafen der wiederfallende Sünder verachtet, gleich als wann sie die Sünden nicht strafen könnte, weilen sie einmahl dieselbe nicht gestraft hat. *Ponam offendiculum*, ich will einen Anstoß vor ihne legen, sagt die göttliche Vorsichtigkeit, weilen ihre Absichten zu Wasser geworden, da sie durch die Nachlassung eine grössere Buß erwartete. *Ponam offendiculum*, ich will einen Anstoß vor ihne legen, sagt eine jedwedere aus den göttlichen Eigenschaften, denen der wiederfallende Sünder sein Wort und Zusag nicht haltet; ja ich hab wenig gesagt; deren der wiederfallende Sünder mit jenen verstellten Crocodill-Zäherlein, und heuchlerischen Versprechen nur spottet. = = = Wird GOtt seine barmhertzige Hand ausstrecken? = = = Gebet dem goldenen Mund Antwort, der an euch diese Frag stellt: Habt ihr einmahl gelesen, sagt Chrysostomus, daß der göttliche Heyland das zweytemahl die Hand ausgestreckt habe, einem Blinden das Liecht zu geben, einen Lahmgebohrnen auf gerade Füß zu stellen, ein Todten-Geripp wieder

zu beseelen? Durchblätteret nur hin und her die Evangelien: ihr werdet es gewiß nicht finden. Was ist dieses anders, als den in die alte Laster stets wiederfallenden Sündern einen Schrecken in Busen jagen, da sie der heilige Lehrer erinnert, daß GOtt mit ihnen die Wunderwerck seiner Gnad erneueren wolle? *Ideo non legitur, ut quisque timeat*, schreibt Chrysostomus die Ursach an den Ranft: deßwegen ließt man es nicht, damit sich ein jeder förchte.

Ach! eröffnet doch einmahl ihr Wanckelmüthige Christen die Augen, damit euch nicht jenes begegne, was den Israelitern wiederfahren ist. Diese hatten in der Wüste öfters gesündiget, indeme sie bald gantz ungedultig gemurrt; bald tollsinnig verzweiflet; zuweilen auch den Götzen-Bilderen ihre Knye gebogen, und dieselbe angebettet haben. GOtt hat ihnen allzeit verziehen; obwohlen er allezeit einige strafete, da er vielen verzeihete. Nachdeme sie aber hernach so weit gekommen, daß sie das gelobte, und verheissene Hönig-Land gesehen, haben sie alldort aufs neue gesündiget, und sich wider GOtt beklaget, daß er sie aus Egypten heraus geführt hat. Dieses erweckte bey GOtt einen heftig und gerechten Grimmen: er rufte also den Moyses zu sich, und sprach: wie lang wird mich noch dieses Volck beleidigen, und beschimpfen? Ihr Boßheit ist schon aufs höchste gestiegen: wohlan dann anjetzo zur Rach; ich will sie mit Pestilentz strafen, und gäntzlich vertilgen. *Usquequo detrahet mihi Populus iste? Feriam eos igitur pestilentia, atque consumam.* Num. 14. v. 11. Aber mein GOtt! du bist ein lautere Güte, und Barmhertzigkeit; verzeihe ihnen: erbarme dich so vielen Volcks. Du bist schon so oft gegen demselben barmhertzig gewesen, seye auch anjetzo barmhertzig. = = Nein, sagt GOtt, Nein: *Tentaverunt me jam per decem vices*: sie haben mich schon zehenmahl versucht, und erzörnet: *Feriam, atque consumam*: anjetzo will ich dareinschlagen, und sie durch eine rasende Pestilentz austilgen.

Sehet AA. die Weis und Manier, mit welcher sich GOtt gegen den wiederfallenden Sündern verhaltet. Er betrachtet sie wie eine verworffene, und verfluchte Erde, welche, nachdeme sie öffters einen häufigen Regen aus Barmhertzigkeit erlanget, und hineingetruncken hat, aufs neue wiederum Dörner und Distel hervor bringt; dahero verdammt er sie unerbittlich zum Feuer: *Terra* (bezeugt es der Apostel Paulus Hebr. 6. v. 7.) *Terra sæpe venientem super se bibens imbrem, reprobaest, & maledicto proxima; cujus consummatio in combustionem.* Also nemlichen streckt GOtt nicht nur die Hand nicht aus, den wiederfallenden Sündern zu helfen; sondern er verstoßt sie vielmehr in den höllischen Abgrund.

AA.

AA. verfüget euch mit mir nach Londen in das königliche Hof-Lager: ich ziehe allda vor einem grossen Saal die Thür-Teppiche auf. Hier sitzt die Königin Elisabeth unter einen rothen, mit Gold gestickten, Baldachin auf ihrem Thron. Sie schimmert weit herrlicher wegen der grossen Menge der Hertzogen, die gleichsam als kleinere Planeten und Sternen ihrem Mond gantz still und stehend aufwarten, als wegen den hellfunckerenden Jubelen und Kleinodien des goldenen Reifs. In Mitte, als gleichsam das Edelgestein der vornehmsten Hofherrn befindet sich Thomas Puondo, der mit seinem künstlichen Dantzen alle Zuseher in Verwünderung setzet. Dies ist aber ein Wunder der Kunst, und ein Beweiß einer seltsamen Stärcke, daß er nur mit einer Zähen auf der Erde stehet, und sich, gleich einem beseelten Topf, in der Luft um sich selbsten auf das schnell und hurtigste herum drehet. O da klatschet alles mit Händen; alles jauchzet voller Freuden, und lobt mit frohen Getümmel den Dantzer. Die Königin selbst wirft ihme zu grosser Ehre ihren Schandschuh zu. Ja mit diesem nicht vergnügt, nimmt sie dem Graf von Leicester, ihrem Günstling, den Huth vom Haupt; setzt selben dem Thomas Puondo auf, und, weilen ihre Augen von dem edlen Schauspiel nicht gesättiget seynd, spricht sie zu ihme: fang wiederum an, und mach mir den Dantz noch einmahl. = = = Gemach! was sagst du hierzu, Thoma? Wirst du wiederum den Dantz anfangen? Mir ist deine Stärcke wohl bekannt; und wem ist sie wohl nicht bekannt? Nichts destoweniger nimm meinen Rath nicht übel auf. Die tägliche Erfahrnuß stehet zur Zeugin, daß nicht selten das gar zu viele Herumdrehen heftige Schwindel für ihren Mittel-Punct habe. Du verstehst mich schon, was ich sagen wolle. = = = Aber zu wem rede ich, wann er den Dantz schon angefangen; ja von einem Schwindel überfallen, schon zur Erde gefallen ist? Wie? = = = Gefallen? = = = Ach es wird ihme ohne Zweifel Elisabeth die königliche Hand reichen, um ihne von der Erde aufzuheben. Ja eben! unter höhnischen Gelächter giebt sie ihme mit dem Fuß einen Stoß, und sagt gantz trotzig: Ochs! stehe auf. = = =

Ach Geitzig- und Eigennützige! die ihr allezeit beym Klang des Golds um den Wucher, und ungerechten Gewinn herum dantzet: in den bösen Gewohnheiten Erstarrte, die ihr euch allzeit um jenes Laster gleichsam herumdrehet, welches über euch so sehr herrschet, und die ihr von der Anzahl deren seynd, die rings herum gehen, *in circuitu ambulant*: Herodiades! die ihr oft bey lustigen Gesellschaften zu nächtlicher Weil zu jenem Dantz wiederkehrt, wo die Unschuld, *Spi-*

ritum

ritum vertiginis, Ila. 19. v. 14. den Schwindel-Geist bekommt: Ihr (sag ich) die ihr öffters in die alte Sünden wieder gefallen seyd, ihr erwartet, daß GOtt seine barmhertzig- und gnädige Hand ausstrecke, um euch aufzuhelfen? Ach! er wird vielmehr voller Grimmen euch einen Stoß geben, *ponet offendiculum*, und euch in den Abgrund der Höllen hinunter hageln. Ich hab (wird er sagen) das in die alte Laster wiederfallende *Pentapolis* durch den Feuer-Regen eingeäschert; ich hab das zu den vorigen Sünden wiederkehrende Ninive zernichtet; ich hab den unbeständigen Israeliten nicht verziehen; also soll es auch euch geschehen. Und was? Wollt ihr vielleicht mehrer befreyet seyn, als die Inwohner von Damascus, oder von Gaza, von Ascalon, oder von Tyrus? Wollt ihr mehrer begnadiget seyn als die Idumäer, Ammoniter, und Moabiter, denen ich meine Barmhertzigkeiten bis auf eine gewisse Maaß zugetheilet hab, und hernach nicht mehr? O dieses nicht: bey euch soll das Wiederfallen, und ewig zu Grund gehen ein Ding seyn: *Insanabilis fractura tua, curationum utilitas non sit tibi.*

Wann deme also; ach wo seyd ihr in die alte Laster wiederfallende Sünder? Ich bitt euch unter häufigen Thränen mit den Worten des Apostel-Fürsten Petri: *Sufficiat præteritum tempus ad voluntatem gentium implendam iis, qui ambulaverunt in luxuriis, desideriis, vinolentiis, comessationibus, & illicitis Idolorum cultibus:* 1. Pet. 4. v. 3. Es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit des Lebens nach dem Sinn der Heyden zugebracht habt, als die da in Unkeuschheit, in Wohllüsten, Trunckenheiten, Fressereyen, Sauffereyen, und unzuläßigen Abgöttereyen wandelten. Ach es ist genug: kein Sünd mehr. Höret doch einmahl auf, GOtt euer Wort umzustossen, und das eigene Gewissen zu verrathen. *Quiescite agere perverse*, ruft euch auch Isaias cap. 1. v. 16. zu: Lasset ab vom Bösen. *Quiescite*, Lasset ab ihr Rachgierige von euerem Haß und Grollen: *Quiescite*, Lasset ab ihr Geitzige von den unzuläßigen Verträgen: *Quiescite*, Lasset ab, ihr Jünglinge, von eueren Liebs-Händlen, und bösen Gemeinschaften; *quiescite*, lasset ab von euerem lasterhaften Leben. Ist es euch nicht genug, daß ihr diesen Heyland so oft gecreutziget habt, wann ihr ihne nicht aufs neue wiederum creutziget *rursum crucifigentes*? Hebr. 6. v. 6 Sage nur ein jedwederer bey sich selbsten: es seynd schon so viel Jahr, daß ich immerdar in die alte Sünden falle, und von denenselben wieder aufstehe; oder welches eben so viel geredt ist: es seynd schon so viel Jahr, daß ich am Rande des Sturtz-Falls der wiederfallenden Sündern herum dantze, und schertze; und ich erblasse nicht vor Schrecken und Schaur? und ich mach mich nicht darvon los?

viel-

vielleicht warte ich, daß ich mit dem Fuß glitsche, und mich ins ewige Verderben stürtze? also, daß ich weder mehr darvon gehen könne, weder GOtt billich mich heraus ziehen wolle. = = Ach nein: *Surgam*: ich will einmahl im Ernst mit dem verlohrnen Sohn aufstehen, damit ich nimmermehr falle: *Surgam*, ich will aufstehen; ich hab den kräftigen Entschluß gefaßt; *Et ibo ad Patrem meum*, ich will bußfertig zu meinem Vatter gehen, der mir auch Zeit giebt, mein Leben zu bessern. Hierzu macht mir Joannes Climacus einen Muth, der da sagt, daß der Fall eines Sünders, wann derselbe geschwind durch die Buß-Thränen ersetzt wird, in eine glorreiche Auferstehung verwandelt werde; und daß der Fall eines verlohrnen, nachgehends aber reumüthigen, Sohns in dem Haus des himmlischen Vatters für Freuden *Symphoniam, & Chorum*, das Seiten-Spiel der Engel erwecken könne, welche mit ihrer Music auf die Buß-Zäher eines bekehrten Sünders am liebsten einen Wiederfall machen.

Man erzehlt von der alten Stadt Antiochia, daß, als einstens einige Apostolische Männer allda mit angeflammten Eifer predigten, so viel und grosse Bekehrungen dardurch erfolgt seyen, daß Antiochia aus einem lasterhaften Babel in ein büssendes Ninive verwandelt zu seyn schiene. Alle böse Gelüsten, Kurtzweil, Liebs-Händel, Däntz wurden der Stadt verwiesen, so bald in selbe die Forcht GOttes eingezogen: man hörte nichts als betten, weinen, und heulen; man sahe nichts dann andächtige Buß- und Bitt-Gäng, bey denen alle Insassen mit entblößten Füssen, mit scharf stechenden Buß-Säcken bekleidet, und mit Aschen bestreuet sich einfanden. Dahero reiseten jene brinneifrige Prediger voll des Trosts von dannen; sie lobten und preiseten GOtt wegen dem grossen Nutzen, den sie in dieser Haupt-Stadt durch ihre Predigen geschafft hatten. Indessen hatte ein Einsiedler, der eben zu jenen Zeiten in dem Ruhm grosser Heiligkeit lebte, dieses Gesicht. Es deuckte ihne, als sehe er, die Teufel in Gestalt junger und zarter Jünglingen Haufen-weis durch die Stadt-Thor von Antiochia hinaus gehen. Einer truge auf dem Rucken einen Last von Karten, Würfeln, und Spiel-Brettern: ein anderer hatte einen ungeheuren Pack von Schminck-Büchslein, Weiber-Hauben, Prang-Kleidern, Maschen, und Bändern: wiederum ein anderer hatte einen Büschel Geigen, Pfeifen, Lauten, und andere Musicalische Instrumenten. Alle heuleten vor Verzweiflung, und ruften aus vollem Rachen: gantz Antiochia ist schon heilig geworden: man spielt dort nicht mehr; man dantzt nicht; man haltet keine verliebte Gesellschaften, und Zusammenkunften. Kaum aber hatten diese einige Schritt für die Stadt hinaus gethan, kamen

ihnen sehr viele, weit grössere, und ältere, Teufel entgegen, welche den anderen als thörichten, und unerfahrnen Jünglingen voller Grimmen einen derben Verweis gaben, daß sie die Stadt verliessen; sie sprachen also zu ihnen: Ey nur geschwind kehret in die Stadt zuruck: dann innerhalb vier Tägen werden die Buß-Zäher schon wiederum austrocknen, und sie werden ärger seyn, als zuvor. Nachdeme dieses der heilige Einsiedler gesehen hatte, laufte er eilfertig nacher Antiochia, und rufte in allen Gassen und Strassen mit heller Stimm: Meine Antiochener! mercket doch fleissig auf: trauet euch selbsten nicht; dann die Teufel seynd schon wieder in die Stadt zuruck gekehrt: gebet acht, daß ihr nicht wiederum in die vorige Laster fallet. AA. Eben dieses sag ich zu allen denen jenigen, die, nachdeme sie die Fastnachts-Lustbarkeiten verbannet haben, ein Christlicheres Leben führen; die heiligste Kirchen-Geheimnussen öfters empfangen; das Wort GOttes anhören; nicht wenige gute Werck üben. Gebet acht, daß ihr nicht wiederum in die alte Sünden fallet. Glaubet nur nicht, daß die Teufel schlafen; ja sie wachen anjetzo weit mehrer, damit sie euch versuchen, und in die vorige Sünden stürtzen. = Was kan man aber thun, damit man nicht wiederum in die vorige Laster falle? = Dieses soll der Schluß meiner Rede lehren.

Schluß.

WAnn ich nicht in einem grossen Irrthum stecke, können wir die Art uns in dem Guten zu erhalten aus der Weis erlernen, mit der die wesentlich- und cörperliche Sachen für der Verwesung und Fäule bewahret werden. Aristoteles lib. 4. Mathem. sagt, es seyen drey Ursachen der Unverwesenheit. Die erste ist die Kälte, und Zusammenfrierung: *Frigus & congelatio*; Dahero fügt es sich sehr oft, daß die todten Cörper in eiß-kalten Aschen-Kammeren von der Fäule, und dem Gemoder frey und unversehrt erhalten werden. Also kan uns für den Sünden die Kälte der heiligen GOttes-Forcht bewahren: *Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis*, sprach der gecrönte Prophet Psalm. 111. v. 1. Seelig ist der Mensch, der den HErrn förchtet: der an seinen Gebotten grossen Lust hat. So müssen wir dann in den gefährlichen Gelegenheiten an die vier letzte Ding des Menschen gedencken; und ein jedweder bey sich selbsten sagen: das Leben ist kurtz; der Tod ist ungewiß; GOtt hat mir schon so oft meine Sünden verziehen: wer weißt, ob er mich nicht billich wird strafen wollen, wann ich wiederum sündige.

Die

Die zweyte Ursach, welche für der Vermoderung bewahret, ist eine grosse natürliche Hitze. Dahero geschieht es, daß der Pfeffer, weilen er im höchsten Grad hitzig ist, niemahl verfaulet. Also kan auch uns in einem guten Lebens-Wandel ein grosser, steif- und wohl-gegründeter Eifer des Geists erhalten. Ich sag, ein steif- und wohl-gegründeter Eifer, das ist, der von einer hellen Erkanntnuß der ewigen Grund-Wahrheiten, und von einem vesten Entschluß ernstlich zu würcken ist verursachet worden. Warum ist das Liecht der Sonne allezeit auf einerley und gleiche Weis daurhaft; und hingegen warum nimmt das Liecht des Monds ab, und leidet eine Verdüsterung? Diese Frag beantwortet Joannes, von dem heiligen Geminiano zugenannt, und sagt, dieses geschehe der Ursachen, weilen das Liecht in der Sonne innerlich und tief ist, *stat intrinsecè & profundè*: Der Mond aber hat dasselbe nur äusserlich, und gleichsam am Ranft: *stat extrinsecè, & in superficie*. Die Sonne ist innerlich der Brunn und die Ur-Ader alles Liechts: der Mond hingegen hat nur so viel Liecht, als er von der Sonne, also zu reden, zu leihen bekommt. Also müssen auch wir in uns einen steif- und wohl-gegründeten Eifer zuwegen bringen, der in dem Hertzen *intrinsecè & profundè*, innerlich- und tiefe Wurtzeln schlage, und der nicht nur bloß in einer äusserlichen Schein-Andacht bestehe.

Die dritte Ursach endlichen der Unverwesenheit ist eine mässig- und bescheidene Bewegung: *Motus moderatus*: Dahero verfaulet das Wasser nicht, welches bewegt wird, gleichwie jenes des Meers; oder welches lauft und fließt, wie jenes in den Flüssen. Nun dieses ist auch vonnöthen, damit man im Guten verharre. Man muß verdienstliche Werck üben; die heilige Sacramenten öfters empfangen; die Kirchen, und Bett-Häuser fleissig besuchen, und so vielen andächtigen Ubungen beywohnen, welche heut zu Tag mit so grossen Nutzen der Rechtglaubigen in die Welt seynd eingeführt worden. Ein Krancker, der von seiner Kranckheit genesen ist, wann er nicht wiederum in dieselbe fallen will, muß sich der Bewahr-Mitteln bedienen.

Ihr werdet hier einwenden: die Beharrlichkeit im Guten ist eine Gab GOttes. Eintweders giebt mir GOtt dieselbe? und ich werde standhaft verharren, und seelig werden: oder giebt mir sie GOtt nicht? und was ich immer für ein Bewahr-Mittel anwende, wird es nichts helfen, und ich wiederum zum Bösen, und zur Sünd zuruck kehren. Auf dieses antworte ich, daß die Beharrlichkeit ohne Zweifel ein Gab GOttes seye, so denen verliehen wird, die der ersten ihnen zugetheilten Gnad mitwürcken. Mercket: Loth, und seine Gemahlin haben beede die Gnad aus der Stadt Sodoma zu gehen. Loth aber hatte

auch die Gnad der Beharrlichkeit, daß er auf den Gipfel des Bergs steigen konnte; und sein Weib ist auf dem Weeg gestorben. Warum dieses? weilen Loth das Gebott GOttes, nicht umzusehen, gehalten; das Weib aber durch Ubertrettung dieses Verbotts sich der Gab der Beharrlichkeit unwürdig gemacht hat, wie gantz sinnreich Cyprianus Epist. 6. anmerckt: *Uxor Loth, quæ liberata contra præceptum retro respexit, quod evaserat, perdidit.* AA. So befleisset euch dann, euerer seits das zu thun, was ihr könnet, damit ihr nicht wieder in die alte Sünden fallet; und GOtt wird euch mit seiner Gnad beystehen, Amen.

Achtzehende Predig,
Auf den Dienstag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.
Von der Liebe des Nächstens.

Innhalt.

EIn jedwederer Mensch muß den Nächsten höchstens lieben, erstlich, in Ansehen GOttes, zweytens, in Ansehen des Nächsten, drittens, in Ansehen seiner selbsten.

Vorspruch.

Ubi fuerint duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum.

Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet seynd, da bin ich mitten unter ihnen. *Matth. 18.*

Eingang.

MItleidens-würdig war ohne Zweifel das Unglück einer alttestamentischen Rebecca, der Gemahlin des Isaac. Diese, nachdeme sie lange Zeit unfruchtbar gewesen, hat endlichen von dem Himmel durch

durch viele Gelübd, und Thränen erlangt, daß sie mit Zwillingen geseegnet wurde. Kaum aber nahete die Zeit der Geburt herbey, fiengen die zwey Kinder in der Mutter-Schooß zu raufen, und zu zancken an, durch welchen innerlichen Krieg sie der Mutter die grausamst- und unbarmhertzigste Schmertzen verursachten. *Collidebantur in utero ejus parvuli*, Gen. 25. v. 22. Die Kinder stiessen in ihrem Leib auf einander; oder wie es Guerricus der Abt verdolmetscht: *Erant discordes*, sie waren uneinig. Da fienge die elende Mutter zu jammern, und zu seufftzen an: *Si sic futurum erat, quid necesse erat concipere?* Wann es mir also ergehen sollte; ach! wie weit besser wäre es für mich gewesen, wann ich unfruchtbar wäre, als daß ich mit so zänckisch- und uneinigen Kindern bin geseegnet worden! *Pæne pœnitebat, quod conciperet*, sagt hierüber obbelobter Guerricus: es reuete schier Rebeccam, daß sie geseegneten Leibs wurde.

Mich bedünckt, daß die heilige Christ-Catholische Kirche, die Seufftzer der Trost-losen Rebecca zu wiederholen, immerdar gezwungen seye. Auch sie ist eine Mutter, nicht zweyer, sondern unzahlbarer Recht-Glaubigen, welche, da sie beständig einander in den Haaren ligen, und durch immerwährende Zwistigkeiten untereinander gespalten seynd, derselben die heftigste Geburts-Schmertzen, und Tods-Aengsten verursachen. Es schlieft nicht nur ein Königreich wider das andere; ein Volck wider das andere in Harnisch, und führen wider ein ander rasende Krieg, wordurch die Felder mit todten Cörpern besäet, die Flüß mit todten Leichen bebrucket, und mit Christen-Blut angeschwellet werden. Es seynd nicht nur die Cantzeleyen, und Gerichts-Stuben mit tobenden Streit-Händeln; die hohe Schulen mit starcken Wort-Gezänck; die Versammlungen mit hartnäckig-widrigen Meinungen, und Mißhelligkeiten angestrotzt; sondern es ist heut zu Tag fast kein Haus, kein Geschlecht, oder Zusammenkunft zu finden, wo man nicht stets Gezänck, Vorwürf, Eifersucht, und alle wildeste Merckmal des Hasses, und der Feindschaften hört. Dahero ist auch unsere allgemeine Mutter, die heilige Christ-Catholische Kirche, zu seufftzen gezwungen: *Si sic futurum erat, quid necesse erat concipere?* Ach wehe mir! ich kan nicht ohne bitteren Thränen meine so uneinige Recht-Glaubige ansehen, welche sich doch zu einem Gesatz der Liebe bekennen, so in den heiligen Pfingst-Tägen unter den Liebs-Flammen des heiligen Geistes ist verkündiget worden.

Vortrag, und Abtheilung.

HEilige Mutter, Christ-Catholische Kirch! trockne deine Zäher ab: ich will sehen, ob es mir heut nicht gelinge dich zu trösten, und den Recht-Glaubigen die Gegen-Lieb zu überreden; damit sie mit dem Band der brüderlichen Gewogenheit verstricket, GOtt bey ihnen haben können: Dann *ubi fuerint duo, vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum*: Wo zween, oder drey in meinem Namen versammlet seynd, da bin ich mitten unter ihnen. Ich werde dann erweisen, daß ein jedwederer Mensch seinen Nächsten höchstens lieben müsse, erstlich, in Ansehen GOttes; zweytens, in Ansehen des Nächsten; drittens, in Ansehen seiner selbsten. Dieses seynd die ausgezeigte Theil meiner heutigen Rede. Ich fange an.

Erster Theil.

Ein jedwederer Mensch muß seinen Nächsten höchstens lieben im Ansehen GOttes.

VIelleicht hat GOtt in keiner Sach jemahl eine grössere Begierde, ja eine grössere Sorgfalt gezeigt, und zu Tag gelegt, als da er uns zur Liebe, und Einigkeit mit unserem Nächsten hat bereden wollen. GOtt hat den Menschen aus dem düsteren Nichts, in welchem derselbe in seinem Unwesen verborgen lage, aus Vatter-Güte hervor gezogen, und mit einem allmächtigen GOttes-Hauch in desselben Seele das Anbettens-würdige Ebenbild seiner GOttheit eingeprägt, damit (sagt Cyrillus der Alexandriner) damit derselbe von jener höchsten Einigkeit, welche die drey Personen in der göttlichen Weesenheit haben, die Einigkeit der Hertzen in mehreren Personen lernete: *Ut naturalis, consubstantialisque in Patre, & Filio, atque Spiritu Sancto unionis similitudinem imitetur.* Und weilen dieses in der That der göttliche Erlöser bey seinen Jüngern verlangte, hat er den himmlischen Vatter gebetten: *Pater sancte! serva eos, ut sint unum, sicut & nos unum sumus*: Joan. 17. Heiliger Vatter! erhalte sie, damit sie eins seyen, wie wir auch eins seynd. GOtt hat den Menschen erschaffen, sagt Augustinus, nicht auf jene Weis und Manier, wie er die Vögel, Fisch, und andere Thier erschaffen hat, nemlichen viel zugleich und mit einander; da er zugleich Männlein und Weiblein wegen ihrer Fortpflantzung ans Liecht gebracht. Sondern er hat anfangs den Adam allein erschaffen, hernach,

nach aus ihme die Evam gestaltet, und sodann aus beeden den Rest der Menschen: wisset ihr warum, fragt der grosse Kirchen-Lehrer? Antwort: Damit nur ein eintziger Vatter aller übrigen wäre, und alle von einem Vatter allein die einhellig- und brüderliche Einigkeit erlerneten: *Quare ab uno genus humanum incboatur, nisi quia generi humano unitas commendabatur?* S. Augustinus Serm. 10. ex Collect. per Pat. Sirm. Weiters: GOtt gründet das alte und neue Testament: das Alte fusset er auf zweyen Gebrüdern, den Moyses nemlichen, und Aaron: und das Neue bevestiget er wiederum auf zweyen anderen Brüdern, zwischen welchen eine doppelte Bruderschaft, nemlichen eine natürlich- und geistliche, obwaltet; das ist, auf Petrum und Andream, die vor allen anderen zum Apostel-Amt seynd beruffen worden, damit, wie Wunder-schön der Auctor imperfecti Operis schreibt, die Völcker so wohl des einten, als des anderen Testaments die Gegen-Liebe lerneten, und sich gleich von Anbeginn auf die brüderliche Liebe fusseten: *Sic enim fecit Deus in veteri Testamento per Moysen, & Aaron fratres, ponens ædificationis initium. Quoniam autem abundantior est gratia novi Testamenti, quàm veteris, ideò primum populum ædificavit super unam fraternitatem, hunc autem super duas.* Imperfect. Hom. in Matth. Ferner giebt GOtt dem alten und dem neuen Testament die Gesätze; mercket aber: In dem geschriebenen Gesatz gehen nur die erste drey Gebott GOtt an; all übrige sieben zielen auf die Liebe des Nächsten ab. Wer kan hernach genugsam aussprechen, mit was für nachdrucklichen Worten er im neuen Gnaden-Gesatz sothanes Gebott in unsere Hertzen einzupflantzen, und einzudrucken suchet? Wisset (sagt er) dieses ist mein Gebott, daß ihr euch untereinander liebet: *Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem:* Joan. 15. v. 12. Nicht, als wann die andere Gebott nicht sein wären; sondern weilen dieses auf eine absonderliche Weis von ihme eingeschärfet wird. Wisset (sagt er abermahl) ich gieb euch dieses neue Gebott, daß ihr euch untereinander liebet: *Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem.* Joan. 13. v. 34. Nicht, sagt Augustinus, als wann nicht auch im alten Gesatz ein solches Gebott gewesen wäre, sondern weilen dasselbe im neuen durch die Beyspiel des göttlichen Erlösers aufs neue erkläret, und gleichsam anbefohlen wird.

GOtt giebt uns hernach durch seinen Apostel Paulum zu verstehen, daß wir die Liebe über alle Ding schätzen sollen, weilen es das Band der Vollkommenheit ist: *Super omnia autem hæc, charitatem habete, quod est vinculum perfectionis.* Colos. 3. v. 14. Er macht uns durch den Apostel-Fürsten Petrum zu wissen, daß wir die Gegen-Liebe allen anderen

Din-

Dingen vorziehen sollen: *Ante omnia autem mutuam in vobismetipsis charitatem continuam habentes.* 1. Pet. 4. Ist dieses aber genug? Nein, es ist nicht genug. Von den Befehlen und Gebotten gehet er, also zu reden, zu den Liebkosungen, und Verheissungen. Er erkläret sich, daß, was wir immer Gutes unseren Brüderen erweisen werden, er nicht anderst ansehen werde, als wann es ihme wäre erwiesen worden: *Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis.* Matth. 25. Und hingegen daß er jedwedere Beleidigung, die ihnen wird angethan werden, nicht anderst halten werde, als wann es ihme wäre angethan worden. *Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei:* Zachar. 2. v. 8. Wer euch anrühret (kan wohl eine grössere Zärtlichkeit, und zugleich Erklärung seyn als diese?) der rühret meinen Aug-Apfel an. Ja, *tangit pupillam*, er rühret den Aug-Apfel an: dann dieses ist den Augen eigenthumlich, AA. daß sie wegen einem jedwederen Unglück, so einem jeden anderen Glied des Leibs zustosset, betrübt werden, und häufige Thränen vergiessen: dahero wann der Fuß oder die Hand verwundet wird, so weinet das Aug; wann das Hertz im bitteren Leid schwimmet, so weinet das Aug: also scheinet es ebenfalls, daß der göttliche Heyland, der alle Rechtglaubige wie seine Glieder ansieht; *Vos estis corpus Christi*, nach dem Ausspruch des Apostels; es scheint, sag ich, daß der HErr wegen einem jedwederen Ubel, so einem aus denenselben zugefügt wird, bestürtzt werde, und weine: *Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei.* Der Ursachen dann, wann dem Nächsten in Haab und Gut ein Schaden zugefüget wird, wird GOtt entlüstet: wann der Nächste an seiner Ehre, und guten Namen angetastet wird, beweinet es GOtt; wann der Nächste in seiner Person beleidiget wird, wird GOtt deßwegen betrübt: *Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei:* Wer euch anrühret, der rühret meinen Aug-Apfel an. AA. Kan man sich wohl eine zärtere, und hertzlichere Lieb einbilden, als diese, welche GOtt gegen unseren Nächsten tragt?

Ihr werdet euch gewißlich ab diesem verwunderen, und vielleicht auch die Neigung eines so grossen GOttes gegen den ansonst so verächtlichen Geschöpfen für allzuviel halten: ich aber verwundere mich nicht darob. Und wie soll wohl GOtt nicht einen jedwederen Menschen zärtiglich lieben, wann ein jeder aus ihnen ein lebhaft- und beseeltes Ebenbild seiner Wesenheit ist? kan vielleicht das Vorbild das Bild nicht lieben, welches demselben gleichet? Wie kan GOTT nicht alle Menschen lieben, wann diese ein von seinem Verstand abgebildetes, und von seinen Händen verfertigtes Werck seynd? kan vielleicht ein Künstler, oder Hand-Wercker seiner Arbeit nicht wohl wöllen? Wie

kan

kan GOtt nicht einen jeden Menschen lieben, wann er für denselben drey und dreyssig Jahr lang so viele Müheseeligkeiten und Ungemach ausgestanden, so vielen Schweiß, so vieles Blut vergossen hat? Kan vielleicht ein Erlöser nicht für eine erlösete Seele sich gleichsam für Liebe ausweiden, und sein Leben dargeben? Ach ja; GOtt liebt, und liebt unsern Nächsten recht sorgfältig; er laßt sich desselben Wohlfahrt höchstens angelegen seyn; und wegen eben diesen glorwürdigen Bedencken müssen auch wir den Nächsten lieben, und uns seinen Nutzen und Vortheil am Hertzen ligen lassen. Seye nur ein Mensch unglücklich, unvollkommen, unartig, schlecht, unwissend, wie er wolle; habe er nichts anders liebreiches an sich, als daß er von GOtt geliebt worden; beduncke euch nicht, daß dieses ein grosser Verdienst seye, unsere Liebe sich zu fesseln? Ach wir wären nur gar zu grosse Zärtlinge, wann wir denjenigen nicht liebeten, den unser Erlöser mehr dann sich selbsten geliebt hat. Damit hier auf Erden einer in grosser Hochachtung stehe, und in grossen Ehren gehalten werde, ist schon genug, daß man wisse, er stehe bey seinem Fürsten in Gnaden, und Ansehen. Und uns wird nicht genug seyn, damit wir mit unserem Bruder liebreich umgehen, daß wir wissen, er seye bey seinem GOtt in Gnaden; ja er seye der Lust und die Freud seines GOttes, der oft in seinem Haus, ja in seinem Hertzen selbsten seine Wohnstatt aufschlaget? Dieses allein ist nicht genug? dieses allein erkleckt nicht, ob er schon aller anderen Vorzügen, und Verdiensten entsetzt, und beraubt ist?

Da einstens die Egyptier in einer Feld-Schlacht die Bildnussen ihrer falschen Göttern auf den Schilden der Feinden abgemahlen sahen, hörten sie nach Zeugnuß Cyrilli des Alexandriners mitten in der grösten Hitze des Gefechts auf, Pfeile auf das feindliche Heer-Lager zu schiessen; wollten auch lieber den Sieg verliehren, und das Kürtzere ziehen, als jene angebettete Bildnussen ihrer erdichteten GOttheiten beschimpfen: und wir werden hernach jenen, welche lebendige, und angenehmste Bildnussen GOttes seynd, nicht nur keine Wohlthaten, und Gunst erzeigen, sondern vielmehr Haß und Rach wider sie ausüben? Glaubet nur sicherlich, daß ihr GOtt niemahl eine grössere Ehre verabzinsen, und ein grösseres Wohlgefallen stiften werdet, als wann ihr mit eueren Nächsten im Frieden, und in guter Verständnuß leben werdet: *Pax fratrum* (sagt Chrysologus Serm. 13.) *gloria Dei est & jucunditas Christi;* Der Fried mit den Brüdern ist die Glory GOttes, und die Fröhlichkeit Christi. Ihr werdet kein verdienstlicheres, und GOtt angenehmeres Opfer jemahl verrichten, als wann ihr zum Trotz

aller euerer Wiederstrebung mit demjenigen eine gute Freundschaft und Verständnuß unterhaltet, der es nicht verdient. Dahero als der kluge Gedeon von dem Engel eine sehr gute Bottschaft bekommen, hat er die Danckbarkeit gegen GOtt für die ausserordentliche Wohlthat zu bezeigen, zu desselben Ehre einen Altar auferbauet, welchen er den Altar des göttlichen Friedens benamset hat: *Ædificavit ibi Gedeon Altare Domino, vocavitque illud, Domini pax.* Judic. 6. v. 24. Der Ursachen hernach der Hönigfliessende Lehrer mit bestem Recht und Fug schliesset: *Magna est virtus concordia apud Deum, sine qua non placent Deo nostra sacrificia:* Die Einigkeit ist bey GOtt so hoch angesehen, daß ihme ohne derselben unsere Opfer nicht gefallen.

Zweyter Theil.

Ein jedwederer Mensch muß seinen Nächsten höchstens lieben in Ansehen des Nächsten.

Ich sollte gewißlich anjetzo meiner Predig das Ende machen, nachdeme ich die edleste, fürnehmste, und herrlichste Beweg-Ursach zur Gegen-Liebe auf die Bahn gebracht hab. Allein ich muß unserem Nächsten diese Unbill nicht anthun; weder von ihme glauben, wie ich bishero nicht geglaubt hab, daß er keinen anderen Verdienst habe, geliebt zu werden, als das blosse Ansehen GOttes, der ihne liebt. Ach nein: unser Nächste hat nicht nur allein in sich selbsten einen grossen Verdienst, sondern auch ein grosses Recht unsere Liebs-Neigung zu forderen; dann seye unser Nächster, wer er will, reich oder arm; edel oder unedel; fromm oder böß; so ist er doch wegen mehreren Ursachen unser Bruder; indeme er unser Bruder ist in Ansehen der Natur; massen wir alle von den nemlichen Voreltern, Adam und Eva, herstammen: Bruder in Ansehen der Gnad; massen wir alle durch unsere Rechtfertigung von dem nemlichen GOtt an Kindsstatt angenommen werden: Bruder endlichen in Ansehen des Glaubens, zu dem wir uns bekennen; massen wir alle Söhn einer nemlichen Mutter, der heiligen Kirche, seynd; alle durch die nemliche Tauf wiedergebohren; mit den nemlichen Lehren gesäuget; mit den nemlichen Sacramenten ernähret; mit der Hoffnung der nemlichen Glory gestärcket: dahero seye der Unterschied eintweders der Natur, oder des Geschlechts, oder der Würden, oder des Vatterlands, oder des Amts so groß, als er immer wolle; so kan er doch jener weit grösseren Einigkeit, und jener Bruderschaft, welche die

Na-

Natur und Gnad unter ihnen stiftet, niemahl nachtheilig seyn. Gleichwie eben, sagt Clemens der Alexandriner, die Ertz, als Eisen, Silber, Gold, über die massen von einander unterschieden seynd; nichts destoweniger wann sie hernach von dem Ertz-Schmidt in den brennenden Schmeltz-Ofen gelegt werden, nehmen alle die nemliche Gestalt des Feuers an; alle seynd auf gleiche Weis glüend, ohne daß du das Gold von dem Eisen, oder das Eisen von dem Silber unterscheiden mögest. Also auch so unterschieden immer die Menschen unter einander seynd, wann du sie hernach in dem Brenn-Ofen der Liebe, und des heiligen Geistes betrachtest, werden sie einander gantz gleich, ohne eintzigen Unterschied des Geschlechts, des Stands, der Natur, zu seyn scheinen: *Cùm quis missus fuerit in fornacem Spiritûs Sancti ardore candenti, non intelligitur, aurum sit, an argentum & omnis diversitas generis, conditionis, & corporum aufertur.*

Dieses vorläufig gesetzt; bedunckt es euch dann nicht, AA. unser Nächste habe das Recht, daß wir ihme Gutes wollen, und günstig seyen und wir ebenmäßig die Pflicht und Schuldigkeit, eben demselben mit aller Liebe zu begegnen? Gewißlich ja: massen nach Meinung aller klugen Männern die Gleichheit der Grund und das Fundament der Einigkeit ist: *Similitudo est fundamentum unionis.* Dahero, obschon die Engel im Himmel in verschiedene Chör, und Reihen abgetheilet seynd; herrschet doch unter ihnen der höchste Fried, und die gröste Einigkeit nach Aussag Richardi à S. Laurentio: *Inter Angelos major non opprimit minorem, sed semper in summa pace, & quiete consistunt.* Die wilde Thier selbsten hier auf Erde, so grausam, und rasend sie immer seynd, pflegen insgemein wider die Thier von eben ihrer Gattung nicht zu ergrimmen; also ergrimmen nicht die Löwen wider die Löwen, die Tyger wider die Tyger, die Bären wider die Bären; sondern sie lieben und beschützen vielmehr einander: *Omne animal diligit simile sibi*, ist der kluge Ausspruch des weisen Mannes, Eccli. 13. v. 19. Alle Thier lieben ihres gleichen. So gar die Ur-Stuffen und Elementen selbsten, ob sie schon Sinnloß, und unversöhnliche Feind seynd, halten doch die höchste Freundschaft mit den Materyen, die von ihrer Art seynd: also vermengt sich das Wasser geschwind mit dem andern Wasser, das Feuer mit dem andern Feuer. Um wie viel mehr dann erfordert die Pflicht, und Schuldigkeit, daß ein Mensch den andern Menschen liebet, weilen sie nicht nur allein mit einander eine Gleichheit, sondern auch eine nahe Bruderschaft, und zwar nicht nur eine natürliche, sondern auch eine geistliche Bruderschaft haben?

Dieses ist eben die starcke Beweg-Ursach gewesen, welche dem Joseph seine unerkanntlich und undanckbare Brüder gebracht haben: dann weilen diese sich sehr förchteten, Joseph, welcher der erste Günstling des Pharao, und Vice-König in Egypten geworden, möchte sich wegen den von ihnen empfangenen Beschimpfungen, und übeln Verfahren rächen, warffen sie sich ihme zu Füssen, und sprachen: Joseph! wir bringen dir im Namen unsers Vatters Jacobs eine Bottschaft. Dieser, da er schon nahe beym Tod war, versammlete auf seinen sterbenden Lippen jene Uberbleibslein der Lebens-Geister, so noch im Hertzen walleten, und befahl uns, wir sollten zu dir diese Wort sagen: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te:* Gen. 50. v. 17. Ich bitte dich, O Joseph! verzeihe aus Liebe meiner deinen undanckbaren Brüdern, welche, gleichwie sie nicht aufgehört haben, meine Söhn zu seyn, da sie dich beleidigten; also auch nicht aufgehört haben, deine Brüder zu seyn. Gedencke dann an jenes Blut, welches du mit mir, und mit ihnen gemein in deinen Adern tragst, und verzeihe ihnen ihre grosse Unthat, Sünd und Boßheit, die sie an dir ausgeübt haben: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ quam exercuerunt in te.* Auf diese Wort wurde Joseph alsogleich zum Mitleiden bewegt, und wiedersetzte: ach ja: ich verzeihe euch vom Hertzen; und weilen ihr meine Brüder seyd, will ich euch nicht nur verzeihen, sondern auch mit Gnaden überhäufen: *Nolite timere; ego pascam vos;* förchtet euch nicht; ich will euch ernähren. Und in der That hat Joseph seine Brüder mit Getreyd, mit Geld, und mit all anderen Nothdürften überflüßig versehen.

Eine gleiche Bottschaft bring ich als ein Apostolischer Prediger heut im Namen dieses allgemeinen Vatters JEsu allen meinen Zuhöreren. Ich mach dann zu wissen, daß der göttliche Heyland vor seinem Hinscheiden, in der Rede, so er beym letzten Abendmahl zu seinen Jüngeren gehalten, ihnen gleichsam zum letzten Angedencken die Brüderliche Liebe anbefohlen habe, *ut diligatis invicem*: und gewinnt es das Ansehen, daß er zu allen Rechtglaubigen die Wort des dahin sterbenden Jacob wiederholet habe: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te:* mein Bitt ist, ihr wollet der grossen Unthat, und der Sünd und Boßheit vergessen, die sie an euch ausgeübt haben. Bruder, der du nicht eine Stund lang mit deinem Bruder im Frieden leben kanst, sondern immerdar neuen Zanck und Streit wegen der vätterlichen Erbschaft erweckest: Schnur, die du dich mit der Gemüths-

Art

Art deiner Schwieger-Mutter nicht vergleichen willst: Haußgenoßner, der du die Mängel und Fehler deines Gefährten nicht übertragst; sondern ihne vielmehr in den Zusammenkunften urtheilest, verlachest, und verspottest: Befreundter, der du noch die arge Gedancken in dem Hertzen behaltest, und deinen Verwandten mit scheelen Augen ansiehst: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te:* ich bitte ihr wollet der grossen Unthat euerer Nächsten, und der Sünd, und Boßheit vergessen, die sie an euch ausgeübt haben. Hauß-Vatter, der du über deine Dienst-Botten so schändliche Schmähwort ausstossest! Schuld-Glaubiger, der du dich durch die Thränen deiner armen Schuldnern nicht erbitten lassest, und ihnen nicht die geringste Schuld nachsehen willst: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te.* Ach verzeihet ihnen, und gedencket, daß alle diese euere Brüder seyen. Ich weiß, daß die blinde Gemüths-Neigung euerer Einbildungs-Kraft alle als undanckbar, unlieblich, ungeschickt, gottloß vormahle, und abbilde: wir wollen auch setzen, daß sie solche seyen; ihr sollet aber ebenfalls wissen, daß sie dessenthalben nicht aufhören, euere Brüder zu seyn. So bitt ich dann euch, daß ihr der Sünd und Boßheit vergesset, die euere Brüder an euch begangen haben: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te.* Das Gesatz des Evangelii verbindet uns, daß wir unsern Feinden Gutes wollen, und wünschen; wie werden wir dann nicht die Freund, die Haußgenossene, die Verwandte, die Brüder mit Liebe umfangen? *Si inimicos jubemur diligere* (sagte der uralte Tertullianus Apol. 37.) *quem habemus odisse?* Wann wir die Feind lieben müssen, wen haben wir zu hassen? Obschon die Himmels-Engel, Schutz- und Schirm-Geister unserer Nächsten, wegen der Natur, Stand, und Vollkommenheit um so mehr die menschliche Blödigkeit übersteigen; seynd sie doch gegen den, ihnen fremden Geschöpfen so gutthätig, ohne daß sie einmahl nachlassen, dieselbe zu schutzen, auf ihren Weegen und Stegen zu begleiten, ihnen heilsame Rathschläg einzugeben, ihre Fehler zu bemitleidigen, und zu entschuldigen: Und wir werden hernach nicht eben dieses mit dem jenigen thun, der einerley Natur, eben desselben Stands, und mit uns wegen so vielen Ursachen verwandt ist? Ach nein: *Obsecro, ut obliviscaris sceleris fratrum tuorum, & peccati, atque malitiæ, quam exercuerunt in te:* Mein Bitt ist, ihr wollet der grossen Unthat euerer Nächsten, und der Sünd und Boßheit vergessen, die sie an euch

ausgeübt haben. Wer, wer ist wohl, deme heut so zart und liebreiche Wort sein hartes Hertz nicht erweichen, daß er nach dem Beyspiel des Joseph seinen Brüdern nicht nur allein verzeihe, sondern auch sie mit Gnaden und Wohlthaten überschwemme, ihnen in verwirrt und zweifelhaftigen Geschäften mit Rath und That zu Hand gehe, ihre Fehler brüderlich verbessere, denenselben in ihren Anligen, Trang- oder Trübsalen dieser Welt, in ihren Nothdürftigkeiten, oder Betrangnussen zu Hülf komme? Wer wird wohl diese harte Seele, dieses Felsen-Hertz seyn?

Dritter Theil.

Ein jedwederer Mensch muß seinen Nächsten höchsteus lieben in Ansehen seiner selbsten.

DJeses kan gewißlich keine andere als eine eigennützige Seele seyn, welche in ihren Würckungen nur allein ihren eigenen Vortheil, und Nutzen für ihr Ziel-Scheiben hat. Aber gemach! dann auch diese muß sich ergeben, wann sie zu Gemüth führt, daß sie niemahl sich selbsten mehrer lieben werde, als wann sie ihren Nächsten lieben wird: massen ein Liebe von der andern nicht unterschieden ist. Der Ursachen, wie gar spitzfindig Augustinus anmerckt, obschon der Mensch drey Pflichten hat, GOtt, sich selbsten, und den Nächsten zu lieben: nichts destoweniger hat uns GOtt nicht drey, sondern nur zwey Gebott gegeben: *Diliges Dominum Deum tuum, & proximum tanquam te ipsum:* Marci 12. Liebe GOtt, liebe den Nächsten; von dem Gebott aber sich selbsten zu lieben meldet er kein Wort; weilen nemlichen dieses schon in den zweyen anderen eingeschlossen ist: *Quum illa dilectione, quam Deus imperat, debeat homo diligere Deum, & se ipsum, & proximum; non tamen ex hoc tria præcepta data sunt; ut intelligatur nullam esse aliam dilectionem, qua quisque diligit se ipsum, nisi quod diligit Deum:* seynd Wort Augustini. Und in Wahrheit wie wird nicht unser höchster Nutzen seyn, anderen Gutes wollen, wann der Mensch durch dieses die Neigung GOttes trifft, indeme er auf solche Weis sein wichtigstes Gebott erfüllt? wann der Mensch seinen Geist mit einer Tugend, so die Königin aller übrigen Tugenden ist, zieret, und das eigentliche Zeichen und Merckmahl eines wahren Christglaubigen überkommt? Ist es vielleicht nicht wahr, daß, wo in der Welt das Gesatz von der Gegenliebe erfüllt wird, gleichwie

wie du kommst deinem Bruder zu helfen, zu bemitleidigen, und ihme beyzuspringen; also auch du von ihme hingegen Hülf, Mitleiden, und Beystand empfangen wurdest? Dann *eadem mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis*, Luc. 6. v. 38. eben mit derselben Maaß, darmit ihr ausmesset, wird man euch wiederum einmessen. Ist es vielleicht nicht wahr, daß, wo viel mit einander wohl vereiniget seynd, und in guter Verständnuß leben, sie nicht leichtlich von den Verfolgungen der Feinden können beleidiget werden? Erasmus erzählet von Siluro einem Scythier, der in seiner Ehe achtzig Kinder erzeugt hatte, daß, als die Stund seines Hinscheidens heran nahete, er dieselbe zu sich berufen, und ihnen einen Büschel zusammen gebundener Gerten, oder Ruthen gegeben habe, mit Befehl, sie sollten dieselbe in Mitte abbrechen. Da sie aber dieses nicht vollstrecken, und ins Werck setzen konnten, ergriff er den Büschel Ruthen, zerbrach eine nach der andern ohne Mühe, und gab ihnen dieses schöne Lehr-Stuck: *Si concordes fueritis, & unanimes, validi invictique permanebitis: At contra si dissidiis, & seditionibus separemini, imbecilles eritis, & facile superabimini:* zu Teutsch: Wann ihr in Fried und Einigkeit werdet leben, werdet ihr starck, und unüberwindlich verbleiben: wann ihr aber hingegen euch durch Uneinigkeit, Zwyspalt, und Aufruhr voneinander werdet trennen, werdet ihr schwach seyn, und leichtlich überwunden werden. Wahrhaftig ein schönes Lehr-Stuck auf einen wilden Scythier. Und ist dieses nicht ein unvergleicher Vortheil, ein überaus grosser Nutzen?

Damit ihr aber dieses besser sehet, und begreiffet, wollen wir zwey Geschlechter, oder Haußhalten gegen einander vergleichen, deren das einte friedlich und einig, das andere hingegen zweyträchtig und uneinig ist. O was seltsamer Unterschied! Es scheint, daß von ihnen eben jenes wahr werde, was Plinius Lib. 2. cap. 106. von einem grossen Stein, thyreus lapis genannt, schreibt. Dieser Stein, wann er gantz ins Meer geworfen wird, schwimmt oben auf, und gehet nicht unter; so er aber zerbrochen wird, sinckt er zu Boden. Eben also gehet es in einem Hauß zu, wo der Ehemann mit der Ehefrau; diese beede mit ihren Kindern, und Bedienten; die Brüder mit den Anverwandten unter einander mit dem Band der Gegenliebe vereiniget seynd, also, daß einer den anderen liebe, einer des andern Wohlfart verschaffe: O was für ein Geträng der Glückseeligkeiten ist in diesem Hauß! Sehet! Es schwimmt oben auf in Reichthumen, in Freuden und Ergötzlichkeiten; es hat an allen Gütern einen Uberfluß, ohne daß ein Sturmwind

der

der Trangsalen die Heitere ihres Friedens könne stöhren, und betrüben. Wo aber die so holde Einigkeit zertheilet, und zertrümmert wird, also, daß unter den Ehegatten Eifersucht und Mißhelligkeit; unter den Schnuren Haß und Neid; unter den Brüdern Zanck und Hader; unter den Bedienten Zwyspalt und Uneinigkeit herrschet; O was für ein Höll! Sehet! alles ist in gröster Verwirrung; alles in Zanck und Hader verwickelt; allen haugt die Armuth und das Verderben an der Gurgel. In kurtzer Zeit wird das Hauß zu Boden fallen, und demselben ärger ergehen, als es der Babylonischen Bild-Saul wegen dem Unterschied der Metallen, aus denen dieselbe gemacht war, ergangen: ärger, als es dem Babels-Thurn wegen den verschiedenen Sprachen ergangen ist. Wann unter den Haußgenossenen ein schöne, anmuthige Music ist; will sagen, wann alle gleich den wohl zusammen gestimmten Saiten seynd, die nur einen Klang von sich geben! O was grosse Glückseeligkeit! O wohl eine himmlische Zusammenstimmung! Wann aber unter ihnen keine liebliche Music, und keine Zusammenstimmung der Stimmen; will sagen kein Fried und Einigkeit ist, also, daß der Vatter mit der Mutter, der Bruder mit der Schwester, der Knecht mit der Magd stets zancken, und hadern, schlagen und rauffen: unglückseeliges Hauß! O was für ein falsch und mißhelliges Gesang! Ist also ausser allen Zweifel, daß, wann wir auch kein andere Beweg-Ursach hätten, unsern Nächsten mit Christlicher Liebe zu umfangen, uns unser eigener Nutzen und Vortheil darzu antreiben sollte.

AA. ich rede euch dann mit den zarten Worten an, welche der liebe Schooß-Jünger Christi, Joannes der Evangelist, bis in sein höchstes Alter zu wiederholen pflegte: *Filioli! diligite alterutrum, quia præceptum Domini est: & si hoc fiat, sufficit*: Meine Kinder! liebet einander; dann es ist ein Gebott des HErrn: und wann dieses geschieht, ist es genug. Seyd in dem Hertzen mit einander vereiniget: erfüllet dieses Gebott der Liebe, welches uns der göttliche Lehr-Meister so sehr in unsere Hertzen eingeflantzt, und eingedruckt hat: ein Gebott, in welchem, wie der Apostel sagt, als gleichsam in einem kurtzen Begriff der gantze Uberrest des Evangelischen Gesatzes enthalten ist: *Omnis lex in uno sermone completur: Diliges proximum tuum sicut te ipsum*: Ad Galat. 5. Ein Gebott in welchem GOtt sich so sehr erlustiget, die Glückseeligkeit des Nächstens so sehr vermehret, unser eigene Nutz und Vortheil so sehr befördert wird. Dahero sollen Uneinigkeiten und Zwyspalten, Zanck und Hader, Verleumdungen und Schimpf, Betrüg und Strittigkeiten, Haß und Neid von euch Himmel weit entfer-

net

net seyn. Da der göttliche Heyland am schmählichen Creutz hienge (ist der edle Gedancken des grossen Hipponensischen Lehrers) liesse er zwar zu, daß ihme an seinem Leib das Fleisch und die Haut zerrissen wurde: er gab aber nicht zu, daß sein ungenehter Rock, so den Frieden versinnbildet, von den Kriegs-Knechten zertheilet wurde. Nun gedunckt es euch billich zu seyn, sagt Augustinus, daß, wo sich die Juden nicht erfrechet haben, den friedsamen Rock des gecreutzigt- und verspotteten Nazaräers zu zerstücken; hernach die Christen denselben zerreissen sollen, da er anjetzo glorwürdig im Himmel sitzt? *A militibus non est divisa vestis pendentis in cruce; & à nobis dilaceratur Sacramentum sedentis in cælo?* Uber das hat der göttliche Heyland selbst, nachdeme er schon am Creutz seinen Geist ausgehauchet hatte, nicht zugelassen, daß ihme die Bein gebrochen wurden, wie es den zweyen Mördern, so mit ihme seynd gecreutziget worden, wiederfahren ist: *Non fregerunt ejus crura.* Joan. 19. v. 33. Und warum dieses? der gelehrte Naxera giebt diese Ursach: Dieweilen nemlichen in dem natürlichen Leib Christi der Geheimnuß-volle Leib seiner Kirche vorgebildet wurde: *Multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alterius membra*, nach der Redens-Art des Welt-Apostels Rom. 12 v. 5. Wie viel seynd in Christo, die wir mit ihme nur einen Leib ausmachen, indem ein jeglicher einer des andern Glied ist: Dahero gleichwie der göttliche Heyland nicht gewollt hat, daß seine Glieder in dem natürlichen Leib getheilet wurden; also sollten sich auch seine Auserwählte in dem Geheimnuß-vollen Leib der Kirche nicht von einander trennen: *Et sic docuit nos impensissimè studere paci, & invigilare concordiæ:* Und auf solche Art, sagt gelobter Naxera, hat er uns gelehrt, daß wir aus allen Kräften den Frieden zu erhalten uns befleissigen, und vor die Einigkeit Sorg tragen sollen. Nun ist es nicht eine grosse Schand, daß wir jene Spaltungen der Liebe anzetteln, welche so gar die unmenschliche Juden nicht gemacht haben? = Ach! laßt uns doch die heilige Liebe gantz erhalten, und unsern Nächsten lieben, wie uns Christus geliebt hat, nemlichen mit einer freywillig- und unverdienten Liebe ohne anderen eigennützigen Absichten; mit einer bescheiden- und aufrichtigen Liebe, nicht um gefährliche Zusammenkunften, und Prassereyen, sondern um den Frieden, und die Einigkeit zu unterhalten: mit einer fruchtbaren Liebe, so nicht pur in eitlen Wort-Gepräng, sondern in dem Werck bestehet: endlichen mit einer beharrlich- von keinem Zufall unterbrochenen Liebe, gleich jene des göttlichen Erlösers war, der uns bis in das End geliebt hat: *In finem dilexit eos:* Joan. 13. v. 1. Damit wir auf solche Weis Kinder GOttes genennt zu werden ver-

verdienen, welches unter allen acht Seeligkeiten nur den Friedsamen verheissen worden: *Beati pacifici; quoniam Filii Dei vocabuntur.* Matth. 5. v. 9.

AA. Ich förchte sehr, daß nicht die heutige Predig manchem nicht nur allein als überflüssig, sondern auch als schädlich vorkomme: massen die Lebens-Art der heutigen Welt-Menschen zu erfordern scheint, man soll vielmehr von dem Haß des Nächsten, als von der Liebe predigen. Zweifelt nur nicht, mein Pater! (sagt vielleicht mancher bey sich selbsten) heut zu Tag wird der Nächste dergestalten geliebt, daß man in dieser Liebe fast alle Maaß übersteiget. So viel Freundschaften unter den Personen verschiedenen Geschlechts, und verschiedenen Alters: so viel Verträulichkeit, und Schertzen: so viel Hertz-bewegende Ausdruck-und Erklärungen des Gemüths: so viel offentlich-und heimliche Geschänck seynd lauter Kennzeichen der Gewogenheit, und Liebs-Neigung. Aber gemach! AA. dann unter so vielen Liebs-Zeichen ist nicht einmahl ein eintziger Funcken der Christlichen Liebe verborgen; ja dieses Höllen-Feuer ist eben jenes, von welchem das wahre Liebs-Feuer gegen den Nächsten ausgelöscht wird: massen nach dem Ausspruch des Apostels dieses Liebs-Feuer nur allein zum Guten, und nicht zum Bösen des Nächsten geordnet ist: *Dilectio proximi malum non operatur:* Rom. 14. So ist dann jenes keine Liebe, sondern ein Haß deren, welche mittels ausgelassener und frecher Freundschaften den Hertzen der Neben-Menschen das Gift schädlicher Rathschlägen einflössen; oder in denen selben Flammen unreiner Liebe entzünden; und als untreue Cain die unschuldige Abeles spatzieren führen, damit sie ihre Seelen tödten. Wir müssen vielmehr jenen zweyen Cherubinen des Gnaden-Throns gleichen, von welchen die göttliche Schrift im zweyten Buch Moysis wahrhaftig ein Wunder-Ding erzehlet, daß sie nemlichen ein ander ansahen; das Angesicht aber auf-und gegen den Gnaden-Thron wendeten: *Respiciebant se mutuo versis vultibus in propitiatorium.* Exod. 25. v. 20. Wie ist aber dieses wohl möglich, AA.? einander gerad ins Gesicht sehen, und das Angesicht anderst wohin wenden? Dieses ist das Geheimnuß, wiedersetzt Nicolaus der Lyraner. Jene zwey Cherubinen, so ein Sinnbild des Frieden, und der Freundschaft waren, wollten desnemlichen die Weis lehren, zugleich GOtt in den Nächsten, und die Nächste in GOtt anzusehen; damit sie auf solche Art sich mit einander mit einer heilig-und wohl geordneten Liebe lieben: *Ideo versis in propitiatorium obtutibus se respicere dicuntur, quod ea vera dilectionis sit lex, ut Deum in proximo, & proximum propter Deum diligat; nec ullo eum charitatis affectu prosequatur, qui à Deo non ema-*

emanet, in Deúmque tendat, setzt Velasquez in Philipp. Tom. 1. cap. 1. vers. 8. sein gelehrtes Wort hinzu: Deßwegen sehen die zwey Cherubinen einander mit gewendten Angesicht auf dem Gnaden-Thron an, weilen dieses das Gesatz der wahren Liebe ist, daß GOtt in dem Nächsten, und der Nächste wegen GOtt geliebt werde; und muß die Liebe gegen dem Nächsten also beschaffen seyn, daß dieselbe von GOtt ausgehe, und wiederum nach GOtt abziele. Der Ursachen dann, muß unsere Liebe von übernatürlichen Ziel und Absehen geordnet seyn, und in den Nächsten, wer sie immer seynd, die Bildnuß GOttes lieben, und zwar auf eine solche Weis, wie GOtt will, daß sie sollen geliebet werden.

Hier werdet ihr aber wiederum einwenden: auch dieses scheine eine Unmöglichkeit zu seyn. Gehet nur, und, wann ihr könnet, vergleichet in einem Haus mit einander so viel verschiedene Neigungen, so viel verschiedene Gemüths-Beschaffenheiten; der einte ist einer feucht- und melancholischen, oder laumigen: der andere einer fröhlich- und lebhaften: dieser einer trotzig- und zänckischen: jener einer hofärtig- und verschwenderischen Natur. Gehet nur, und leget so viel einander schnurgerad entgegen gesetzte Neigungen bey, also, daß kein Streit und Hader daraus entstehe. Auf diesen Einwurf soll uns anstatt einer Antwort das Geheimnuß-volle Gesicht des Propheten Ezechiels dienen. Dieser sahe einstens den Wagen der Glory GOttes, welcher von vier Thieren gezogen wurde: Vernehmet aber, wie sehr dieselbe unter einander unterschieden waren. Das einte hatte das Angesicht eines Menschen, das andere eines Löwen, das dritte eines Adlers, das vierte eines Ochsen. O gehet nur, und vergleichet diese Thier mit einander, also zwar, daß sie ihren Weeg gerad fort gehen, ohne mit dem Wagen an tausend Stein-Klippen anzuprellen: ja ohne denselben in tausend Stücke zu zerschmettern. Wer zweifelt wohl, daß ihne der Löw auf hohe Berg, und in wüste Einöden werde schleppen? Der Adler wird ihne in die Luft erheben: der Ochs wird auf lustige Felder, und grüne Wiesen; der Mensch aber in die Städt und Palläst, wo er wohnt, denselben ziehen wollen. O wohl ein armseeliger Wagen. Und dannoch kan ich euch sagen, daß diese vier so verschiedene Thier allezeit so gleichförmig gegangen seyen, daß sie von dem geraden Weeg keinen Nagel-breit jemahl abgewichen; weder einen Augenblick still gestanden, oder zuruck gewichen, oder sich von einander abgesöndert haben: *Cúmque ambularent animalia, ambulabant pariter, & rotæ juxta ea; & cùm elevarentur animalia, elevabantur simul & rotæ*, sagt der Prophet Ezech. 1. v. 19. Und wann die Thier fort giengen, so giengen auch neben ihnen die

Räder zugleich fort: und wann sich die Thier von der Erden aufhuben, so huben sich auch die Räder über sich. Wie hat aber dieses geschehen können? = = Wie? = diese Thier liessen sich nicht von ihrer Neigung, oder von ihrer Natur, sondern nur allein von dem Gewalt des Geistes, der sie trieb, leiten: *Quia ubi erat impetus Spiritûs, illuc gradiebantur.* Anjetzo zu unserem Vorhaben. Wollt ihr, daß diejenige, welche so widrige Naturs-Neigungen, und Gemüths-Beschaffenheiten haben, allezeit gleich, und mit einander vereiniget gehen? Machet, daß sie nicht dorthin gehen, wohin sie ihre tolle Einbildung, und unbesonnener Ubermuth treibt; sondern wohin sie ihre Schuldigkeit, und die Vernunft führt. Man muß zuweilen ein wenig nachgeben; sich eines Dings entäussern; gern die Meinung klugerer und älterer Leuten anhören. In Kürtze alles zu begreifen: *Ubieſt Spiritus Domini, illuc gradiantur;* wohin sie der Geist des HErrn treibt, dorthin sollen sie gehen.

Schluß.

Dessen ungeachtet will ich keinesweegs in Abrede stellen, daß sich bisweilen unter euch ungleiche Meinungen, und Strittigkeiten hervorthun können, in denen man nicht gleich hell und klar erkennt, was billich und recht ist: ja daß vielmehr ein jeder in dem Wahn stehet, seine Meinung seye die beste. Also war zwischen dem Paulus und Barnabas wegen der Person des Joannes Marcus ein Streit entstanden. Ebenfalls stritten Hieronymus und Augustinus wegen den jüdischen Gebräuchen des Apostels Petri heftig wider einander. Auch der Engel der Persern, und jener der Hebräern widersprachen drey Wochen lang einander wegen der Erlösung der Juden aus der Gefangenschaft. Nichts destoweniger müssen dergleichen Strittigkeiten nur in dem Verstand seyn, ohne daß aus denenselben in dem Willen Haß und Grollen, Zanck und Hader entspringen. Ich gieb euch auch zu, daß ihr euch in Wort-Streit wegen widrigen Meinungen einlasset: euer Streit muß aber dem Krieg der Israeliten gleich seyn, von denen in göttlicher Schrift eine sehr seltsame Sach erzehlet wird, daß sie nemlichen mit friedsamen Gemüth zu streiten in das Feld gerucket seyen: *Egressi sunt filii Israël ad pugnandum mente pacifica.* 2. Paralip. 32. Hierüber verwundert sich Hieronymus, und stellt die Frag: Wann sieht man wohl einen mit friedsamen Gemüth in Krieg ziehen? Diese Frag beantwortet der grosse Kirchen-Lehrer selbst mit einem Spruch, der seiner würdig ist: *Christianorum pugna pax est:* Der Christen Streit

ist

ist der Fried. Es kan unter den Rechtglaubigen ein Krieg des Verstands seyn, daß doch der Fried des Willens beybehalten werde; ja ein Streit, in welchem die Waffen des Friedens geführt werden: *Christianorum pugna pax est.* O uns Glückseelige! wann wir auf gleiche Weis gegen unsere Nächsten uns werden zu verhalten wissen. Wir werden auf solche Art verdienen, daß wir den Frieden, und die Einigkeit, die wir hier auf Erden zu geniessen haben angefangen, dorten mit den Freuden des himmlisch-friedsamen Jerusalems ewiglich zu geniessen fort setzen, Amen.

Neunzehende Predig,

Auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von der wahren Andacht.

Innhalt.

Die wahre Andacht bestehet hauptsächlich erstlich, in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes, und zweytens, in sorgfältiger Erfüllung seiner Stands-Schuldigkeiten.

Vorspruch.

Populus hic labiis me honorat; cor autem eorum longe est à me.

Dieses Volck ehret mich mit seinen Lefzen; ihr Hertz aber ist fern von mir. *Matth. 15.*

Eingang.

Mit bestem Recht ung Fug sprach das grosse Africanische Kirchen-Liecht Augustinus, die Gottlosigkeit seye niemahl gottloser, als wann sich diese Unholdin mit dem Anstrich der Jugend und Frommkeit ver-

vermummen, und unter dem Deck-Mantel einer nur gedicht-und heuchlerischen Andacht verhüllen will: dann da ist die Boßheit zugleich eine Gleißnerey, und deßwegen ein doppeltes Laster: *Simulata æquitas, non æquitas est, sed duplex iniquitas: quia iniquitas est, & simulatio.* S. Aug. super Psalm. 71. AA. Sehet doch, mit was für einem unbescheidenen Eifer, mit was für aberglaubischen Gewissens-Aengsten die heutige Schrift-Gelehrte sich zu dem göttlichen Heyland hinzu machen! Sie sagen gantz erstaunt, und geärgert zu ihme: Ach, HErr! was ist wohl dieses für eine Zerrüttung, so man bey deinen Jüngern wahrnimmt? welch Unordnung? Sie achten die Gesätze Moysis nicht, und übertretten ohne Scheu die Satzungen unserer Vor-Eltern. Es wäre doch billich, daß du, als ihr Meister, ihren so grossen Frevel in Zaum hieltest: *Quare discipuli tui transgrediuntur traditiones seniorum?* Matth. 15. v. 2. Auf dieses antwortete ihnen der göttliche Erlöser: Mein! sagt mir insonderheit, was für greuliche Laster haben dann meine Jünger begangen? = = Was für eine? widersetzten die Schrift-Gelehrte: wir wollen nur eines allein sagen, und aus diesem kanst du hernach die übrige abnehmen. Sie seynd so halsstarrig, und ungeschlachtet, daß sie vor dem Speisen die Händ nicht waschen: *Non enim lavant manus suas, cùm manducant.* Auf diese Wort entbranne der Heyland von gerechtem Zorn-Feuer, und sprach zu ihnen: O ihr Heuchler, Ehebrecher, Geitzige, Blut-Durstige, die ihr auf euere Laster-und Missethaten nicht schauet! könnt ihr wohl so viel daraus machen, daß arm-und schlechte Fischer vor dem Speisen die Händ nicht waschen? ach wie weit besser wäre es, wann ihr euere Seelen vor dem Unflat säubern wurdet, als daß ihr auf die geringe Sauberkeit fremder Leibern schauet! Ihr seyd eben von der Anzahl deren, welche GOtt mit den Leftzen, und dem äusserlichen Schein-nach ehren; mit dem Hertz aber von ihme weit entfernet seynd: *Populus hic labiis me honorat; cor autem eorum longe est à me.* Ach wollte GOtt! man sehete diese Pharisäische Gleißnerey heutiges Tags nicht auch bey vielen After-Christen, welche zu eben der Zeit, da ihr Hertz vor Zorn, Haß und Grollen in dem Busen aufwallt; da ihr Zung mit falschen Inzichten, und Verleumdungen angepfropfet; da ihre Händ von fremden Haab und Gut strotzen; nichts destoweniger sich für andächtig, und des Himmels gesichert halten, bloß der Ursachen, weilen sie einige Gebetter mit ausfliegenden Gemüth herab plapperen, und in den Kirchen weiß nicht was für erzwungene, und heuchlerische Andächtlereyen haben.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

JEsen werde ich dann heut ihren irrigen Wahn zu benehmen, und Sonnen-hell vor Augen zu legen mich bestreben, daß die wahre Andacht hauptsächlich bestehe erstlich, in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes; zweytens, in sorgfältiger Erfüllung seiner Stands-Schuldigkeiten. Der Stof der heutigen Rede ist sehr wichtig, und würdig, daß ihr fleissig aufmercket. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die wahre Andacht bestehet hauptsächlich in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes.

BEvor wir zu den Proben, und Beweißthumen des Predig-Satzes schreitten, erfordert alle Billichkeit, AA. daß wir uns wohl erklären. Ich bin keines weegs des Sinns, durch diese Predig den guten Ruf so vielen Andachts-Ubungen, welche anjetzo in der Welt mit so grossem Verdienst, und Lob, im Schwung gehen, zu schmählern, oder zu vermindern. Ja vielmehr behaupte, und bezeuge ich offentlich, daß die Rosencräntz, Scapulier, Gürteln, Besuchungen der Kirchen, neuntägige Andachten zu den auserwählten Himmels-Burgern, und andere dergleichen andächtige Ubungen, in der Kirche zu allen Zeiten im Brauch gewesen, und so wohl von den eifrigen Lehreren, als von den Geist-Vättern seyen eingerathen worden; weilen diese alle sehr nutzliche Ding seynd, grosse Schätze der Verdiensten zu sammeln, welche hier auf Erden mit vielfachen Grad der Gnad, und im Himmel mit vielen Stuffen der Glory vergolten werden. Dahero werden sie von dem heiligen Bernardo mit allem Recht, *Semina immortalitatis*, Sämen der Unsterblichkeit genennt: S. Bernard. de Convers. Cleric. cap. 15. Dann gleichwie die Sämen, so klein sie immer seynd, sehr grosse Gewächs, und bis zu den Wolcken hinauf-gipflende Bäum hervor bringen; also werden auch die kleine Andachten im Himmel mit ewigen Lohn belohnet werden: *Qui seminat in spiritu, de spiritu metet vitam æternam*, spricht der grosse Völcker-Lehrer Galat. 6. Wer in dem Geist säet, der wird auch von dem Geist das ewige Leben ernden.

Neben deme seynd dergleichen Andachts-Ubungen nicht nur allein nutzlich, sondern auch nothwendig: massen dieselbe zugleich die Ursach, und die Würckung der wahren Andacht seynd.

seynd. Erstlich seynd sie die Ursach der wahren Andacht; indeme der Gebrauch, und die Ubung solcher gottseeligen Wercken die Seele des Menschen zum Guten bereitet, und derselben von GOtt die Gnad erlanget, sich auf einen höheren Stuffen der Vollkommenheit zu setzen. So seynd sie hernach auch die Würckung der wahren Andacht: sintemal eine tugendreich- und heilige Seele gleichsam gezwungen ist, GOtt all jene Merckmahl und Kennzeichen der Frömmigkeit, und Liebe zu geben, die ihro nur immer möglich seynd. Endlichen seynd dergleichen Andachten von so hohem Werth, und dergestalten kostbar, daß sie nicht nur allein von den Gerechten, sondern auch von einem jedwederen müssen geübet werden, der sich im Stand einer schweren Sünd befindet. Die Ursach dessen ist, weilen dieselbe, ob sie schon die ewige Seeligkeit nicht zuwegen bringen, doch viel darzu helfen: eben auf die Weis, wie ein mitten von einander gebrochene Dublon, ob sie schon den äusserlichen Werth des Gelds nicht hat, doch den inneren Werth oder Halt des Metalls, aus deme dieselbe bestehet, behaltet. Nach Lehr dann Thomä des Englischen helfen dergleichen Andachts-Ubungen zu drey sehr wichtigen Dingen, und Absehen, damit man nemlichen von GOtt die zeitliche Gnaden erlange, sich zur Gnad bereite, und die Gewohnheit Gutes zu würcken nicht verliehre: *Ad temporalium consecutionem, ad dispositionem ad gratiam, ad assuetudinem bonorum operum.* S. Thom. Supplement. Quæst. 14. Art. 4. in Corp. Und ob sie schon diese Gnaden nicht *proprie, & ex condigno* (nach Schuler-Art zu reden) eigenthumlich und aus Gerechtigkeit verdienen, wie eben der Englische Lehrer hinzu setzt; dann dieser Verdienst fusset sich auf die Würde dessen, der die Gnad empfanget: nichts destoweniger verdienen sie dieselbe *similitudinarie & ex congruo*, gleichsam und nach der Gebühr; welcher Verdienst auf der Gebührlichkeit dessen gegründet ist, der dieselbe würcket, und übet. So sag ich dann abermahl, all diese Andachts-Ubungen seynd heilig; seynd von grossem Verdienst; seynd von hohem Werth, und müssen von allen mit Fleiß und Sorgfalt verrichtet werden: in denenselben aber bestehet keinesweegs hauptsächlich die wahre Andacht. In wem bestehet sie dann? Antwort: erstens in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes; und zweytens in sorgfältiger Erfüllung seiner Stands-Schuldigkeiten.

Diese wichtige Wahrheit gründlich zu beweisen, wollen wir die Lehre des Aquinatischen Engels vernehmen, was die Andacht seye. Diese Sonne der Schulen sagt, die wahre Andacht seye nichts anders, dann ein behender, hurtiger Will, sich auf dasjenige zu begeben, was den Dienst GOt-

GOttes betrift : *Voluntas quædam prompte tradendi se ad ea, quæ pertinent ad Dei famulatum.* S. Thom. 2. 2. quæst. 28. a. 1. Dieses vorläufig gesetzt ; rede ich, AA. also. Wann ein Hofmann seinem Fürsten, oder ein Diener seinem Herrn von fruhe Morgen bis spat Abend nichts anders erweisete, als daß er sich vor demselben tief neigete ; die Tugend, Tapferkeit, und Verdienste seines Herrn lobete, und ihme deßwegen das Hälmlein durch das Maul ziehete ; zu gleicher Zeit aber weder einem seiner Befehlen gehorchen, weder eines seiner Gesätzen befolgen wollte ; ja vielmehr sich mit seinen geschworenen Feinden verbindete, und die Waffen wider seinen Herrn ergreifete, um denselben zu tödten: wurde dieser wohl mit herrlichen Schanckungen belohnet ; oder vielmehr als ein Verräther, und Aufrührer mit scharfen Strafen gezüchtiget zu werden verdienen ? Und wie wollt ihr hernach, daß jene Christen das Merckmahl der wahren Andacht haben, und treue Diener GOttes seyen, welche den gantzen Tag sich in den Kirchen vor den geheiligten Altären, und Opfer-Tischen tief darnieder beugen ; der Erden einen Ehrenkuß eindrucken, und mit mündlichen Gebettern nichts anders thun, als den HErrn stets loben, und preisen : zu gleicher Zeit aber sich mit dem Teufel in eine Bindnuß eingelassen haben, und GOtt mit allen Gattungen der Lastern grausam beschimpfen, und beleidigen?

Ach ! man muß in allen Sachen jenes wohl unterscheiden, was die Weesenheit einer Sach ist, und jenes so nur zufällige Ding seynd. Die Weesenheit im Christlichen Leben ist die genaue Beobachtung der Gebotten GOttes ; die andere freywillige gute Wercke seynd gleichsam nur zufällige Ding, und Zierden der Seele. Folglich muß man sich allezeit vornemlich, und mit gröster Sorgfalt der Unschuld der Sitten, und der Reinigkeit von aller Sünd mehrer befleissen, als was immer für einer äusserlichen Andacht. Was wurdet ihr sagen, wann ihr einen grossen Spring-Bronnen sehen solltet, der prächtig gebaut, mit schönen Saulen, und künstlichen Statuen herrlich gezieret; in demselben aber kein Tröpflein Wasser zu finden wäre ? Was wurdet ihr sagen, wann ihr einen grossen Tisch sehen solltet, welcher mit feinester Leinwad aus Flandern bedeckt ; mit köstlichen Porcellan- und Silber-Geschirr besetzt ; mit einem goldenen Auffatz geziert ; aber mit keiner eintzigen Speiß, weder von Fleisch, weder von Fischen, weder von Früchten, ja nicht einmahl mit einem Brod versehen wäre ? Was wurdet ihr von einem Schlüssel sagen, der zwar von gediegenen Gold ; aber euer Zimmer nicht aufschliessete ? Ihr

wurdet Zweifels ohne, und mit allem Recht eben jene Wort sagen, welche ein sinnreicher Spaniol auf einen goldenen Ring, von deme das Edelgestein hinweg genommen worden, anstatt einer Beyschrift geschrieben hat: das Beste gehet ab Nun eben dieses sag ich von gewissen Menschen, welche gar oft die heilige Scapulier und Gürteln auf ihrem Leib tragen, mit Rosencräntzen, Amuletern Heiligthümern, und andächtigen Bildnussen wohl versehen; zugleich aber Sclaven des Eigennutzes, geile Huren-Jäger, und hochmüthige Ruhmschnapper seynd, die ein freches, ärgerliches Leben führen: das Beste gehet ihnen ab: dann unter so vielen zufälligen Dingen, und Zierden der Andacht mangelt ihnen jenes, so die Weesenheit eines wahren Christen ist, nemlichen die Beobachtung der göttlichen Gebotten.

Und diese glauben vielleicht, daß sie mit vier schönen Worten, mit vier Vatter Unser, welche sie gantz zerstreuet herab plapperen, sich des Himmel-Reichs bemächtigen werden? Ach wie sehr betriegen sie sich! Es hat sich ja der göttliche Heyland wegen diesem mit Sonnenklaren Worten erklärt, da er Matth. 7. v. 21. gesprochen: *Non omnis, qui dicit: Domine, Domine, intrabit in Regnum cælorum:* Nicht ein jeder, der zu mir sagt: HErr, HErr, wird in das Himmel-Reich eingehen. Und eben dieses erfordert die billiche Ursach: dann gleichwie die jenige, welche ohne schwerer Sünd seynd, und in der Gnad GOttes leben, niemahl wegen läßlich und kleinen Sünden, die sie begangen haben, zum höllischen Feuer werden verdammt werden: also werden auch im Gegenspiel die jenige, welche wegen schweren Ubertrettungen der göttlichen Gebotten Tod-Sünden auf sich geladen haben, wegen kleinen guten Wercken, und geringen Andachten, die sie geübet haben, niemahl in das Himmelreich eingehen. Dieses Beweißthum, welches scharf den Spitz und die Schneid haltet, hab ich dem grossen Augustino abgeborget. Vernehmet des heiligen Vatters Wort: *Sicut non impediunt justum ab æterna vita quædam peccata venialia, sine quibus vita ista non geritur: Sic ad vitam æternam nihil prosunt in pio aliqua bona opera, sine quibus difficillime vita cujuslibet pessimi hominis invenitur* S. August. L. de Sentent. Prosperi. Zu Teutsch: Gleichwie einige läßliche Sünden, ohne denen man in dieser Welt nicht lebt, den Gerechten von dem ewigen Leben nicht verhindern; also helfen auch einem Frommen einige gute Werck, ohne denen auch sehr schwerlich der gröste Böswicht lebt, zum ewigen Leben nichts.

Die Ursach dessen ist ferner, weilen ein Mensch, der unter seinen schweren Lasterthaten kein anders gutes Werck, als diese kleine äusserliche

Andach-

Andachte hat, in sich selbsten eine Theilung macht, welche GOtt zum höchsten Schimpf, und Hohn gereicht: massen derselbe den besten Theil von sich, so die Seele ist, dem Teufel übergiebt: das jenige aber, so schlechter, und minder zu achten ist, nemlichen den Leib, schenckt er GOtt durch Fasten: sich selbsten übergiebt er der Sünd; und jenes, was sein ist, schenckt er GOtt durch Allmosen. AA. beduncket euch wohl, daß GOtt, der in dieser ungerechtesten Theilung auf solche Art dem Teufel nachgesetzt wird, dergleichen Fasten, dergleichen Allmosen begnehmigen könne? Ja beduncket euch nicht vielmehr, daß er billich wider jenen sehr ergrimmen müsse, der das beste dem Teufel, das schlechteste und verächtlichste hingegen ihme, nemlichen GOtt, schenckt? Dieses konnte der heilige Pabst Gregorius nicht begreiffen: dahero schreibt er: *Qui indigenti proximo exteriorem substantiam præbet, sed vitam suam à malitia non custodit, rem suam Deo tribuit, & se peccato. Hoc, quod minus est, obtulit Auctori; quod majus est, servavit iniquitati:* Wer dem bedürftigen Nächsten sein Haab und Gut zutheilet; zugleich aber ein boßhaftes Leben führt; der übergiebt sein Sach GOtt, und sich der Sünd. Das, was schlechter und minder ist, hat er dem Urheber geopfert; hingegen was edler und mehrer ist, hat er für die Boßheit behalten. Eben der Ursachen waren die Opfer des Cains bey GOtt gantz verhaßt, und unwerth; weilen derselbe, wie glaubwürdige Scribenten behaupten, aus seiner Heerd-Vieh allezeit das schlechteste heraus klaubte, um solches auf den geheiligten Altären zu opfern. Neben deme, wie eben dieser heilige Kirchen-Vatter hinzu setzt, wann einer zum Exempel Allmosen ausspendet, ohne vorhero seine Schulden bezahlt zu haben; wird von der Ungerechtigkeit, so den Schuld-Glaubigern zugefüget worden, die Liebe gegen den Armen und Nothleidenden, also zu reden, mitten im Luft aufgehalten werden, daß sie sich nicht zum Thron GOttes ergipfle: *Eleemosyna superbi divitis, eum redimere non valet, quem perpetrata simul rapina pauperis ante Dei oculos ascendere non permittit.* Idem Lib. 12. Moral. Es ist auch nicht möglich, daß GOtt das Gebett, und Opfer angenehm seye, welches von einem boß- und sündhaften Hertzen geopferet wird: *Ab Omnipotente Deo munus ex manu non accipitur, quod corde obligato in malitia offertur.*

Wegen diesen wichtigsten Ursachen, als der grosse Bethlehemitische Lehrer Hieronymus der Hedibia schriebe, und die von ihr an ihne gestellte zwölf Fragen beantwortete, unter denen die erste war, wie einer zur wahren Vollkommenheit gelangen könnte? sagte er: Mein Tochter! es ist nicht vonnöthen, daß ich dir auf diese

Frag antworte ; indeme die unerschaffene Weisheit diesen Zweifels-Knotten schon aufgelößt hat: dann da ein Jüngling den HErrn fragte, was er thun sollte, daß er das ewige Leben erlangete? *Quid faciendo vitam æternam possidebo?* sprach der HErr Luc. 10. v. 26. alsogleich zu ihme: du weist ja die Gebott? diese halte, so wirst du leben: *In lege quid scriptum est? hoc fac, & vives.* Und als der Jüngling wiedersetzte, daß er von seinen Kinds-Beinen an allezeit die Gebott GOttes gehalten habe; sah ihne der Heyland mit seinen GOttes-Augen an, und bezeugte ab seinem frommen Lebens-Wandel, wie der Evangelist Marcus schreibt, mit einem liebreichen Anblick sein Wohlgefallen: *JESUS autem intuitus eum, dilexit eum.* Marc. 10. v. 21. Dieses ist dann, was hauptsächlich zu einer wahren, gründ- und wesentlichen Andacht erfordert wird, welche uns einstens mit vielen Verdiensten, und mit höchster Glory gecrönet seelig mache: nemlichen die Gebott GOttes halten; und wofern diese nicht genau beobachtet werden; wird alles übrige wenig, oder gar nichts nutzen.

Ach wollte GOtt! daß es gewisse Christen zu unseren Zeiten also verstunden, welche, von dem Teufel verblendet, und hinter das Liecht geführt, sich für andächtig halten, da doch in Wahrheit ihre Andacht kein wahres, sondern ein falsches Gold; kein Diamant, sondern ein Glas ist! Diese, da sie an den Samstägen zu Ehre der allerseeligsten Himmels-Königin in Wasser und Brod streng fasten, halten hernach zu gleicher Zeit wegen gar geringen Ursachen die von der Kirchen gebottene Fast-Täg nicht: Zu gleicher Zeit, da sie das heilige Scapulier, oder sonst ein geweihtes Kleid von einem dritten Orden auf der Brust tragen, behalten sie in dem Hertzen einen Blut wallenden Haß und Grollen wider den der sie beleidiget hat. Der Israelitische König, wie im vierten Buch der Königin zu lesen, ward von Benadad, dem König in Syrien, in der Stadt Samaria so scharf und eng belagert, daß die Insassen, weilen es ihnen lange Zeit an Lebens-Mitteln gebrache, genöthiget waren, eintweders für Hunger zu sterben, oder die Stadt dem stoltzen Uberwinder zu übergeben. In diesen äussersten Nöthen zerrisse der König von Israel in Ansicht einer überaus grossen Menge Volcks theils aus Schmertz, theils aus Verzweiflung auf der Brust seine Kleider. Und sehet eine sehr wunderseltsame Sach! da der König sein Purpur-Kleid zerrisse, sah man einen rauhen Buß-Sack, welchen er auf blossem Leib truge: *Scidit vestimenta sua, viditque omnis Populus cilicium, quo vestitus erat ad carnem intrinsecus.* 4. Reg. 6. v. 12. Auf diesen Anblick erschracke das gantze Volck heftig, und fieng an zu rufen: O!

sehet,

sehet, sehet; was für grausame Buß-Zeug unser König gebrauche! O des Glückseeligen! er ist gewißlich ein Heiliger. = = Aber was geschieht? Eben da das Volck die Heiligkeit ihres Königs mit herrlichsten Lob-Sprüchen hervorstriche, befahl dieser einer Schaar Kriegs-Knechten, daß sie ohne eintzigen Verzug dem Propheten Elisäo das Haupt abschlagen, und das abgeschlagene vor seine Füß bringen sollten: *Et ait Rex: Hæc mihi faciat Deus, & hæc addat; si steterit caput Elisæi filii Saphat super ipsum hodie.* AA. Habt ihr die seltsame Andacht dieses Königs gesehen? Den Buß-Sack auf der Brust, und den Haß im Hertzen tragen: sein Fleisch abtödten, und einen Propheten, dergleichen Elisäus war, wollen tod haben. Ach wie schändlich hat er sich betrogen! wie weit besser wurde es für ihne gewesen seyn, wann er den Haß abgelegt hätte, als daß er den Buß-Rock getragen hat? Und wie weit besser wäre es ebenfalls für so viele Sterbliche, welche geheiligte Scapulier, und Ordens-Kleider tragen, wann sie den Haß und Grollen, den Geitz und die boßhafte Ausgelassenheiten, welche sie unter jenen ehrwürdigen Kleidern verhüllen, von sich ablegeten?

Zweyter Theil.

Die wahre Andacht bestehet hauptsächlich in sorgfältiger Erfüllung seiner Stands-Schuldigkeiten.

WAs soll ich nun von denen sagen, welche mit den äusserlichen Andachten nicht nur allein würckliche, sondern auch viel und schwere Sünden der Unterlassung vereinigen, und neben gemeldten Andachts-Ubungen begehen? Dann damit sie ihre Privat-Gebetter nicht unterlassen, verabsaumen sie ihre Stands-Schuldigkeiten; lassen die gute Verwaltung des Hauß-Weesens auser acht, und sehen nicht auf das, damit sie ihre Aemter, welche sie versehen, absonderlich wann dieselbe offentlich seynd, wohl verwalten. Dieses wohl zu verstehen (sagt Chrysostomus) laßt euch belieben mit mir zu kommen, und den heiligen König David zu besuchen. Wohlan! wir wollen gehen. Sehet nach einem langen königlichen Lust-Gang, befinden wir uns schon bey seinem geheimen Zimmer. Wir wollen die Thür eröffnen. O welch himmlischer Anblick! der andächtige Monarch sitzt auf den Knyen mit der Harpfen am Hals, und mit an den Himmel geheften Augen, welche in süsseste Thränen-Bäch zerfliessen: er thut nichts anders, als das Lob GOttes mit Reimen, und lieblich-

sten Psalm-Liedern absingen. O des Glückseeligen! Gewißlich es scheint, daß er auf Erden schon einen Himmel geniesse. Nun wann es euch beliebig, wollen wir ein wenig in der grossen Königs-Burg herum gehen: dann es ist fast nicht möglich, daß nicht auch dieselbe unter der Regierung eines Heiligen ebenfalls heilig seye. = Sehet dorten die Vor-Zimmer. Was bedeutet aber eine so grosse Menge Volcks? was so viel verbindende Höflichkeiten und Ehren-Gepräng, welche Absalon allen Anwesenden angenommener, und gedichter Weis erzeiget? Ach! er will die Gewogenheit des Pövels gewinnen; er wiegelt wider den Vatter das Reich auf, und will sich auf den Königs-Thron schwingen, aus unsinniger Regier-Sucht dem Vatter Reich und Leben benehmen. = Grosser GOtt! in dem Haus eines Heiligen werden Aufruhren geschmiedet? = = Und was thut David? = David weißt nichts: er giebt nur acht auf das Betten; um was anders ist er nicht besorgt. = Wir wollen weiter gehen. Wessen ist dieses herrliche Gemach? = = Hier wohnt die Thamar. = Und wer ist diese? = bekümmeret euch nicht, dieses zu wissen: es ist hier ein gewisser Liebs-Handel mit dem Ammon: die Aergernuß ist schon kundbar, und redt das gantze Hof-Lager darvon. = Ach! in dem Haus eines Heiligen so schändliche Lasterthaten? = = Und was thut David? = = David weißt nichts: er giebt nur acht auf das Betten; und inzwischen da er mit prophetischen Geist auf viele Jahr-hundert hinein künftige Ding weissagt, weißt er von dem gantz und gar nichts, was gegenwärtiglich in seinem Pallast geschieht: *Et dum aliena mala prophetat, damna propriæ familiæ ignorat*; ist wohl ein artig- und sinnreicher Spruch Chrysostomi.

Ach! wie oft geschieht, daß gewisse Haus-Vätter, daß gewisse Haus-Mütter sehr fromm und andächtig zu seyn scheinen; indeme sie sich lange Zeit in den Kirchen, und Bett-Häusern aufhalten, damit sie viel heilige Messen anhören; die heiligste Sacramenten empfangen; dem Wort GOttes beywohnen? Alles gar recht, und löblich; wann nur aus ihrer Abwesenheit zu Haus keine Unartigkeit, oder nichts Böses entstehet. Wann aber indessen die Töchter gar zu freyen Luft haben; wann die Söhn mit bösen Gesellen in die Spiel- und Wirths-Häuser gehen; wann die Dienst-Mägd da und dort zwacken, abtragen, rauben und stehlen; wann die Knecht aus Unmuth wider GOtt kurren, und murren, schelten und fluchen, den heiligsten Namen lästeren; wann die Haus-Wirthschaft zum Nachtheil der armen Schuld-Glaubigern ausser acht gelassen wird: O wie weit besser würde es seyn, wann die Haus-Vätter, oder Haus-Mütter eine bescheidene Zeit dem Gebett

hei-

heiligten, und mehrer zu Hertzen nehmeten, damit zu Haus die Sünden verhindert wurden, und auch die Haus-Genossene fromm, und andächtig wären? Da der Prophet Elias sich vor dem Zorn der gottlosen Jezabel flüchtete, und in einer Höle des Bergs Horeb verbarge, war sein eintziges Geschäft das Betten, und seine Bitt-Seufftzer in den Himmel abzuschicken. Sehet aber! gählings kam ein von GOtt gesandter Engel zu ihme, und sprach diese Wort: *Quid hic agis, Elia?* 3. Reg. 19. v. 9. Was machst du hier, Elia? = = was ich mache? = = ich bette, faste, und lobe stets den Allerhöchsten. Ach nein (widersetzte der Engel) dieses verlangt weder GOtt von dir; weder erfordert es der Stand eines Propheten, wie du bist: *Vade, & revertere in viam tuam:* Fort, fort von hier: Gehe, wie es deine Pflicht ist, die Völcker zu bekehren, die Städt zu heiligen. = = O wie vielen unklugen Andächtleren unserer Zeiten wurden die Himmels Geister einen gleichen Verweiß geben können! *Quid hic agis?* Was thust so lange Zeit, du andächtiger Bett-Bruder! in der Kirche mit Nachtheil deiner Haus-Genossenen, deiner Anverwandten, deiner Schuld-Glaubigern? merckst nicht, daß du so viele andere Seelen immer und ewig zu Grund gehen lasses, da du besorgt bist, auf solche Art deine Seele ewig glückseelig zu machen? *Quid hic agis? quid hic agis?*

AA. Ich wiederhohle dann meinen Predig-Satz, und sage; dieses ist die wahre, gegründete, vornehmste Andacht eines Christen, daß er die Gebott GOttes genau halte, und seine Stands-Schuldigkeiten sorgfältig erfülle. Dieses giebt uns die Vernunft ein; dieses erheischet die Pflicht; dieses erfordert GOtt, der zu uns eben das zu sagen scheint, was der mächtige Hebräer-König David seinen Kriegs-Knechten befohlen, da er sie wider seinen aufrührisch- und ungerathnen Sohn Absalon ausgeschickt hatte: *Servate mihi puerum meum Absalon:* Ermordet nur meine Feinde; tödtet, erwürget sie nach euerem Gefallen; verschonet aber meinem lieben Sohn Absalon. Auf eben diese nemliche Weis scheint der himmlische Vatter zu uns zu sagen: *Servate mihi puerum meum JESUM.* Euere Rosencräntz seynd mir überaus angenehm: Verwundet aber nicht zu eben der Zeit meinen Eingebohrnen Sohn mit eueren schandbaren Zotten, und gottlosen Läster-Maul. Die heilige Scapulier, und geweihte Ordens-Kleider seynd mir lieb; brütet aber nicht in euerem Hertz unsinnige Rach aus. Die geweihte Gürteln seynd mir werth; bezäumet aber euere böse Neigungen: verdienstlich ist euer Allmosen; seyd aber nicht Ursach, daß euere Schuld-Glaubiger weinen,

und

und trauren müssen: *Servate mihi puerum meum JESUM.* Auf solche Weis wird euer Andacht das feineste Gold seyn, aus welchem euch droben im Himmel die herrlichste, unsterbliche Cron der Gerechtigkeit wird geflochten werden.

AA. Mich beduncket, es wallen zwey Gattungen der Andächtigen auf dieser Erd-Runde herum: die einte scheinen andächtig zu seyn, und seynd es in der That nicht. Die andere hingegen seynd in der That andächtig, und scheinen nicht andächtig zu seyn; nemlichen auf eben die Weis, wie einige reich zu seyn scheinen, und nicht reich seynd; weilen sie, ob sie schon in schönen, kostbaren, ihrem Stand nicht geziemenden Kleidern einher gehen, nichts destoweniger keine Güter, oder Grund-Stücker haben. Andere im Gegenspiel seynd reich, und scheinen es nicht zu seyn: dann ob sie schon grosse Einkünften haben, vergnügen sie sich doch mit einer schlecht- und rechter Kleidung.

So scheinen dann einige andächtig zu seyn, und seynd nicht andächtig; weilen sie nemlichen von der Anzahl deren seynd, zu denen man mit bestem Fug jenes sagen konnte, was der Welt-Weise Aristippus zu einem Jüngling gesprochen, den er zu Athen auf einem Platz gesehen hat. Dieser mit Silber und Gold, mit Maschen und Bändern aufs prächtigste geschmuckt, und deßwegen gantz stoltz und aufgeblasen, gienge in der Stadt auf- und ab spatzieren, damit jedermann ihne anschauete, und seinen Kleider-Pracht bewunderte. Da nahete der Welt-Weise zu ihme hinzu, und sprach: Mein junger Herr! ich kenne euch wohl; ihr seyd ein Jonier, nemlichen von der Anzahl deren, die all ihr Haab und Gut, all ihr Vermögen am Leib tragen: *Qui tantum estis, quantum habetis.* Auf gleiche Weis bestehet auch bey einigen die gantze Andacht in den Rosencräntzen, und Ablaß-Pfenningen, in den Scapulieren und Gürteln, die sie bey sich im Sack, oder in der Taschen, oder am Leib tragen. Im übrigen haben sie innerlich nichts von einer Tugend, nichts von der Unschuld, nichts von der Gnad GOttes.

Andere hernach seynd in Wahrheit überaus andächtig. Sie wurden bedachtsamer Weis keine Sünd begehen, wann sie auch alle Schätz, und Reichthumen der Welt erlangen könnten: sie getrauen sich nicht einmahl ruhig zu schlafen, wann sie nicht zuvor die Schuld-Glaubiger befriediget, und zur bestimmten Zeit den Taglöhneren ihren Lidlohn bezahlet haben: sie theilen in geheim den wahren, und würdigen Armen Allmosen aus: sie gedulden in ihrem Haus nicht, daß einer aus ihren Bedienten, oder Haus-Genossenen auch nur einen Augenblick lang sich in dem Stand einer Tod-Sünd befinde. Bey deme und allen doch scheinen sie nicht andächtig

zu

zu seyn; weilen sie ihre Andachts-Ubungen nicht Prachts wegen verrichten, damit sie von anderen gesehen werden. Der Ursachen seynd sie jener grossen Frau gleich, welche von dem Salomon in seinen Sprüch-Wörteren so hoch gepriesen wird. Von dieser sagt er, daß sie kein schwaches Weibs-Bild, sondern vielmehr eine tapfere Heldin war, dergleichen in den äussersten Welt-Gräntzen nicht gefunden wurde: *Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus.* Prov. 31. v. 10. Da er hernach gleichsam Stück weis die herrliche Helden-Thaten dieser Amazonin beschreibt, sagt er, daß sie an Flachs, und Woll zum Spinnen gute Vorsehung gethan: *Quæsivit lanam, & linum:* daß sie auf alle Winckel ihres Hauses acht gegeben: *Consideravit semitas domûs suæ:* daß sie Tag und Nacht mit Haus-Geschäften beladen gewesen: *Panem otiosa non comedit.* Seynd dann diese die Lobs-Thaten der grossen Heldin? = Ja; eben diese seynd es; und verdient sie billich mit allen Lobs-Sprüchen gezieret zu werden: massen sie durch dieses ihre Stands-Schuldigkeiten vollkommentlich erfüllte. AA. Dieser ist jener hochwichtige Punct, von deme ich bishero geredt hab, und den so viel in der Welt nicht begreifen wollen. Andächtig scheinen hilft wenig, wann die Gebott GOttes nicht genau beobachtet werden: Die äusserliche Andachts-Ubungen werden GOtt, und den auserwählten Himmels-Burgern wenig, ja gar nicht gefallen, wann sie nicht mit der Unschuld des Lebens verknüpfet seynd. Zum Beweißthum dessen vernehmet eine kurtze Geschicht: ich mache darmit den

Beschluß.

EIn Graf von Flandern, welchen eine sehr gefährlich- und tödtliche Kranckheit an die äusserste Gräntzen des Lebens gebracht hatte, machte zu Ehren der übergebenedeytesten Himmels-Königin ein Gelübd, daß, wann er wiederum genesen, und das Gefahr-leidende Leben erhalten sollte, er in eigener Person eine grosse Ketten vom dichten, gediegenen Gold zu ihrem Gnaden-Bild, welches in der Stadt mit sehr vielen Gnaden und Wundern stralete, und von jedermann auf das andächtigste verehret wurde, tragen wollte. Und sehet! kaum hatte der Graf sein Hertz mit angehängter Gelübds-Verbindnuß zu dieser wunderthätigen Lebens-Mutter abfliegen lassen, mußte der grimmige Tod plötzlich seinen Pfeil, den er schon begunnte auf ihne abzuschiessen, wieder zuruck ziehen, und einstecken. Der Graf machte sich also ohne Verzug auf, und verfügte sich in Begleit-

schaft der vornehmsten Herrn mit grossem Pracht in die Kirche, um sein Gelübd für erhaltene Gesundheit abzustatten. Als er allda angelanget, ließ er sich auf seine Knye darnieder, und überreichte dem Priester die goldene Ketten; dieser stiege auf den geheiligten Altar, und windete dieselbe mit zartester Andacht, und Ehrerbietigkeit um den Hals des Gnaden-Bilds herum. Indessen da ein Bedienter von einer Seite des Altars zur andern gehen wollte, tratt er aus Unvorsichtigkeit auf den Fuß des Grafen, welcher also gleich voller Grimmen und grißgramenden Wuth in eine entsetzliche Gottslästerung hervor gebrochen. Kaum aber hatte er die gottslästerliche Wort ausgestossen, machte die Bildnuß Mariä (O erschröckliche Begebenheit!) den Arm von der Seiten los; nahme vom Hals die goldene Ketten, und warfe dieselbe dem Grafen mit solchem Gewalt ins Angesicht, daß er urplötzlich todt zur Erden gesuncken ist. Zu gleicher Zeit ließ sich das Gnaden-Bild mit diesen wunderbarlichen Worten vernehmen: *Nolo honorari, à quo Filius meus blaſphematur:* Ich will von dem nicht geehrt werden, der meinen Sohn gottslästeret. Habt ihrs gehöret, AA. habt ihrs gehört? Sehet dann, ob wahr seye, daß alle äusserliche Andachts-Ubungen, wann sie mit einem frommen Lebens-Wandel vereiniget seynd, überaus nutzlich seyen: hingegen wann sie in einer Sünd verrichtet werden, wenig, oder gar nichts helfen. Nehmet dieses wohl zu Gemüth, Amen.

Zwanzigste Predig,

Auf den Donnerstag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von vordringender Gemüths-Neigung.

Innhalt.

Nichts stürtzt mehrer die Seelen in den Untergang, als eine vordringende Gemüths-Neigung; und dieses zwar der Ursachen: erstlich, weis-

weilen sie den Verstand verblendet, und den Willen im Bösen verhärtet, zweytens, weilen sie ein Ur-Quell aller anderen Lastern ist.

Vorspruch.

Socrus autem Simonis tenebatur magnis febribus.
Die Schwieger Simonis aber war mit einem starcken Fieber behaftet. *Luc. 4.*

Eingang.

WElch ein elende Bewandnuß des menschlichen Leibes! dieser kan ohne Übereinstimmung eben derjenigen Feuchtigkeiten nicht beym Leben erhalten werden, welche, da sie sich zuweilen verändern, auf denselben mit so gefährlichen Kranckheiten loß- und zustürmen, daß sie ihme den Tod verursachen, und die Seele aus demselben verjagen. So seynd dann die natürliche Hitz, die Grund-Feuchtigkeit, die Kälte, die Trockne gleichsam so viel Elementen und Ur-Wesen, welche mit freundlicher Uneinigkeit in unserer kleinen Welt sich immerzu miteinander schlagen, und balgen: sie seynd so viel einheimische Plag-Göttinnen, welche stets ihre Fackeln in unserem Busen aufhencken: Sie seynd so viel innerliche Feind, deren bald dieser, bald jener sich wieder unser Leben empöret. Und wann einer von ihnen die Oberhand hat, und vordringet, so schleicht er verborgener Weis durch die Adern bis an die Festung des Hertzens, um den Brunnen-Kasten des Lebens mit fieberischen Flamm-Feuer anzuzünden. Also ist es heut der unglückseeligen Schwieger des Petri ergangen, die von einem überaus hitzigen Fieber an das Beth geheftet wurde: *Socrus autem Simonis tenebatur magnis febribus.* Wahrhaftig wohl ein elende Bewandtnuß des menschlichen Leibes! Weit elender ist doch das Unglück der Seele, welche von unordentlichen Leidenschaften, und bösen Anmuthungen angefochten wird: massen in ihr die Liebe, der Haß, die Kühnheit, die Forcht, die Hoffnung, die Begierlichkeit, die Verzweifflung gleichsam so viel Fieber seynd, und zwar tödtliche Fieber, welche, da sie die Schrancken der Vernunft überschreiten, in dem Menschen vielmehr das übernatürliche Leben der Gnad, als das natürliche Verbergen, und in Grund verderben: *Nec minorem febrim amoris dixerim quàm caloris*; sagt

Ambrosius: das Liebs-Fieber ist nicht kleiner als das hitzige Leibs-Fieber. Obwohlen aber alle diese Fieber dem Heyl, und Leben der Seele nachtheilig seynd; so richtet doch keines in derselben eine grössere Verwüstung an, als jenes, welches in eines jedwederen Hertzen die Ober-Herrschaft hat, und gleichsam den Meister spielet; als zum Exempel die Liebe bey dem Unkeuschen; der Zorn bey dem Rachgierigen; die Ehrsucht bey dem Hofärtigen; der Geitz bey dem Eigennützigen, und also von anderen zu reden. Dieses Fieber verursachet jenem Geist, über den es herrschet, eine vorläufige Höll.

Vortrag, und Abtheilung.

DAmit ich euch dann, AA. für so vielen Ubeln behutsam mache, werde ich in heutiger Anrede erweisen, daß nichts mehrer die Seelen in den Untergang stürtze, als eine vordringende Gemüths-Neigung, und dieses zwar der Ursachen: erstlich, weilen sie den Verstand verblendet, und den Willen im Bösen verhärtet, zweytens, weilen sie eine Ur-Quell aller anderen Lastern ist. Dieses ist nun allhier das Augenmerck meiner Rede, und zugleich die Theilung meiner Gedancken. Man vernehme mich.

Erster Theil.

Die vordringende Gemüths-Neigung verblendet den Verstand, und verhärtet den Willen im Bösen.

OBschon die menschliche Natur durch die Sünd der ersten Vor-Eltern in all ihren Leidenschaften über die Massen verderbt, und in all ihren Gelüsten verworren worden; so fühlet doch nicht ein jedwederer Mensch, daß ihme eine jede Anmuthung auf gleiche Weis schädlich seye: sondern dieser wird von dieser, ein anderer von einer anderen Anmuthung, nach Beschaffenheit nemlichen der verschiedenen Naturs-Eigenschaften, und Neigungen, mehrer beherrschet. Und dieses geschieht bey einem jeden Menschen so wohl wegen dem natürlich- als sittlichen Zustand des Leibes. Wegen dem natürlichen zwar: dann in dem menschlichen Leib befinden sich widrige Feuchtigkeiten, Blut, Gall, Schwermuth oder Melancholey, zähes, schleimichtes Wesen, welche gleichsam als mißhellige Elementen immerzu einander widerstreben, und, wann eines aus ihnen die Ober-Herrschaft hat, machen dieselbe, daß auch eine böse Irr-Neigung, und gewisse

Leu-

Teufel unseres Geistes, wie es die Lehr-Jünger des Welt-Weisen Plato benambßten, das ist, gewisse Bewegungen der viehisch- und sinnlichen Natur, so von der Einbildung des Guten, und Bösen verursachet werden, vorschlagen. Dahero wer von einer gar zu hitzig- und feuerigen Naturs-Eigenschaft ist, der wird von der Liebe, und von dem Haß beherrschet; wer Gallsüchtig ist, bey deme behauptet die Hofart, die Unbeständigkeit, und der Ehr-Geitz die Ober-Herrschaft: wer einer melancholischen Art ist, bey deme hat die Rachgier, die Grausamkeit, der Geld-Geitz die Oberhand, und also ferner von den übrigen zu reden.

Was hernach den sittlichen Zustand des Leibes belanget; wem ist wohl unbekannt, daß die Gelegenheiten, Freundschaften, Zärtlichkeiten, Geschäften, Amts-Verwaltungen, und andere Umstände unsers Lebens gleichsam die Ur-Adern seyen, von denen in uns bald diese, bald jene böse Gemüths-Regung hervor quellet? der Ursachen werden bey dem Jüngling, der die gute Täg, Kurtzweil, und Ergötzlichkeiten gewohnt ist, unziemliche Liebe, und boßhafte Ausgelassenheiten; bey dem Beamten List und Ungerechtigkeiten; bey dem Kaufmann Betrug und Geitz; bey dem Frauen-Volck Hofart und Ungedult; bey dem Geistlichen Nachlässigkeit und GOttes-Wucher herrschen. Dieses vorläufig gesetzt; wiederhole ich meinen Predig-Satz, und bestättige, daß nichts mehrer die Seelen in den Untergang, und in das ewige Verderben stürtze, als jene Neigung, welche mehr dann alle andere in eines jedwederen Menschen Hertzen die Ober-Herrschaft führet.

Und dieses zwar erstlich, weilen all übrige Gemüths-Regungen, und Gelüsten gar selten begnüget werden; die vordringende Anmuthung hingegen gar oft, und in allen Gelegenheiten auf die Schau-Bühne tritt, und sich sehen laßt. Ein muthwilliger frecher Jüngling, der von der geilen Liebe heftig wird geplagt, wird sich nicht so leichterdingen mit Haß, und Grollen, mit Zanckereyen und Rauf-Händeln, mit Ungerechtigkeiten, und Raubereyen besudeln; sondern er wird sich gar leichtlich in Unmässigkeit verliehren; er wird immerzu seine garstige Begierden mit Scham- und Ehr-losen Liebs-Händeln, mit unzüchtig- und ausgelassenen Gesellschaften: mit geilen Schwanck- und After-Reden, mit unflätigen Buhl-Briefen, und Romantzischen Liebs-Erzehlungen, mit ärgerlichen Comödien und Vorstellungen begnügen. Ein Kaufmann, bey deme der Eigennutz vordringet, wird sich nicht so leichtlich dem ruchlosen Leben, und den Leichtfertigkeiten junger Venus-Buben, sondern gar oft den Betrügen und Ungerechtigkeiten ergeben: er wird sich stets in Kaufen und Ver-

kaufen, in den Verträgen und Wechseln mit fremden Gut bereichen, ohne daß er einmahl einen Entschluß fasset, dasselbe zu wiedergeben. Ein regierſüchtiger Ruhm-Schnapper, bey deme die Lobsucht und Ehrgier über hand genommen, wird sich zu keinem aus obgemeldten Lasteren, wohl aber zum Mißgunst, zum Neid, zur Tadelsucht verleiten lassen; also zwar, daß diese Laster gleichsam als eiserne Ketten und Banden ihne immerfort gefesselt halten werden. Kurtz von der Sach zu reden: Ein jedwederer Mensch, seye er in seinen übrigen Handlungen und Wercken so behutsam, als er immer wolle; laßt hernach gern jener Gemüths-Regung die Zügel schiessen, welche über ihne mehrer herrschet. Anfänglich, sagt der heilige Bernardus, wird er es mit Forcht und Scheu, mit Schamhaftigkeit, und unerträglichen Geheul seines Gewissens thun. *Primum tibi importabile videbitur.* S. Bernard. Lib. 1. de Confid Mittler Weil wird er in seinem Laster zu erharten, und jene Forcht und Scheu, so er geschöpfet hatte, zu verliehren anfangen: *Progressu temporis, si assuefas, non judicabis adeo grave.* Uber eine kleine Zeit wirst anfangen dem Gewissen zu schmeicheln, und all andere Sünden für schwer zu halten, ausser jene, welche dir oberherrschet: du wirst anderer Nachforderungen mit Worten bestrafen; und dein geiles Liebs-Gewerb eine Gebrechlichkeit der Natur, und Abkühlung der hitzigen Jugend nennen: Du wirst wider anderer Fluchen, und Ubel wünschen klagen; hingegen dein Kurren und Murren mit dem Deck-Mantel eines heiligen Eifers beschönen: du wirst anderer Ungerechtigkeiten tadeln, und beschnarchen; in deinen Verträgen aber den falschen Grund-Sätzen übel gegründeter GOttes-Lehreren folgen: *Paulo post & leve senties.* Hernach wirst du es gar nicht achten, und kein Nagen des Gewissens mehr fühlen: *Paulo post nec senties.* Endlichen wirst du ein Freud darob haben, dich deßwegen rühmen, gleich als wann du weiß nicht was für eine Helden-That begangen: *Paulo post etiam delectabit;* Und auf solche Art nach und nach zu jener äusserſten Hartnäckigkeit, und Erbossung des Hertzens gelangen, welche die Seelen gantz und gar in das Verderben bringet: *Ita paulatim in cordis duritiem itur.*

Eine ungestümme Gemüths-Neigung, welche in dem Hertzen tief eingewurtzelt hat, stiftet allezeit zwo höchst-schädliche Würckungen in dem Menschen; dann erstens verblendet dieselbe den Verstand; zweytens verhärtet sie den Willen im Bösen. Eine vordringende Gemüths-Neigung verblendet den Verstand, da sie ihne des Vernunft-Liechts beraubet, und auf solche Art verursachet, daß die Seelen-Kräften den Gegensätzen der Sinnlichkeit unordentlicher Weis

All-

ankleben; durch welches dieselbe geschwächet werden, daß sie nicht nach dem Geist würcken können: dahero nachdeme einmahl der Verstand verfinstert worden, ist sein einziges Geschäft, daß er die sinnliche Lüsten, und Begierden büsse; er sieht nicht mehr die Boßheit seiner unordentlichen Regungen, und da er dieselbe nicht sieht, fügt es sich gar leicht, daß er hinein stürtze, und überwunden werde. Dieses ist eben der List, dessen sich die Schlangen in der Landschaft Libyen bedienen, die Elephanten zu Boden zu werfen, und zu tödten. Einer seits sehen sie, daß sie mit jenen Riesen der wilden Thieren im offenen Feld sich nicht herum schlagen können: anderer seits aber durstet sie überaus nach ihren Blut: vernehmet dann, was diese arglistige Schlangen thun. Sie verkriechen sich unter die Erden, wo die Elephanten mit langsamen Schritten vorbey gehen: unversehens aber kriechen sie herfür, und wickeln sich öfters um derselben Füsse herum: alsdann schwingen sie sich mit dem übrigen Theil in die Höhe, und hecken die Elephanten so lang in die Augen, bis sie erblinden: *Nec aliud magis, quàm oculos petunt, quos solos expugnabiles sciunt:* Solin. cap. 13. Gesichert, daß, nachdeme der Feind seines Augen-Liechts beraubet, sie hernach ohne Mühe alles Blut aus den Adern saugen mögen.

Nun dieses seynd ebenfalls die erste Streich der blinden Leidenschaft: sie trachtet das Aug des Gemüths zu verwunden, da sie den Verstand verblendet, und die Seelen-Kräften schwächet, daß sie nicht nach dem Geist würcken können: dahero wird nachgehends auch der Will überwunden, und in einer hartnäckigen Gewohnheit, immerzu seine ungezäumte Lüsten und Begierden auszulassen, mehr als ein steiler Felsen erhärtet. O des elenden Samson! Wer hat ihne verblendet, daß er so grosses Vertrauen zu einem Treu-losen Weibs-Bild, wie Dalila war, gewendet? wer hat ihne genöthiget, daß er selbsten gern seinen Untergang gesuchet? = = Wer? = eine blinde Liebs-Anmuthung. Samson wußte aus der Erfahrnuß, daß Dalila eine meineydige Verrätherin war: er wußte, daß sie eine Sclavin des Eigennutzes war, die den Liebhabern ihre Liebe verkaufte: er wußte, daß sie ihne schon zu dreymahlen vest gebunden hatte: beydeme und allen doch gantz blind, dumm kan, und weißt er nicht sich von ihr loß zu machen: er besucht sie dann also das viertemahl, und verliehrt in den abgeschnittenen Haaren alle vorige Stärcke: auf solche Weis wird der Obsieger der Kriegs-Heeren ein Siegs-Zeichen einer oberherrschenden Gemüths-Neigung, und ein Kurtzweil der Philisthäeren: die Sonne Israels wird von der Blindheit verfinstert: das Glück Juda wird zu einem

nem Mühl-Rad verurtheilet, und die Glory der gantzen sichtbaren Allheit unter ihrem Sturtz-Fall begraben.

Also ist es, AA. Die Herrschaft, welche eine vordringende Gemüths-Regung über ein Hertz führet, ist dergestalten grausam, daß sie dasselbe erstlich, weit ärger als den Samson, in der Vernunft verblendet; nachgehends feßlet, und immer zu dem alten Laster, zu dem alten Anstoß, zu dem alten Sturtz-Fall schleppet, bis sie endlichen dasselbe in das ewige Verderben stürtzet. Es schaden (ist kein Zweifel) es schaden dem Menschen alle böse Gemüths-Funcken sehr viel; alle Regungen seynd der Unschuld des Christlichen Lebens sehr nachtheilig: aber die oberherrschende Neigung tödtet weit mehr, als alle andere Anmuthungen, die unsterbliche Seelen. Es seye ein Fieber so hitzig, so giftig und bößartig, als es wolle, wird es doch dem menschlichen Leib keinen so grossen Schaden zufügen, wie ein auch lang anhaltendes Fieber, welches in das Marck hinein gedrungen; oder eine vordringende böse Feuchtigkeit: Dann wann die Hitz eines heftigen Fiebers einmahl gedämmt, und ausgelöscht worden, wird dieselbe nicht wieder angezündet; aber die böse, vordringende Feuchtigkeit kommt wieder, und wird allezeit mit neuen Kranckheiten zuruck kehren, damit sie die Kräften des Menschen schwäche, bis sie ihne endlich gar unter die Erden bringt. Gleichwie nicht dieses, oder jenes rasende Ungewitter, nicht dieser oder jener Hagel die blühende Hoffnung des Ackermanns zermalmet, und grosse Theurungen in das Land einführt; sondern die böse Einfluß jenes Planeten, der das Jahr hindurch herrschet, und im Regiment ist: massen das Ungewitter, oder der herab fallende Hagel nur dieses, oder jenes Feld beschädiget; wo hingegen die Ober-Herrschaft eines bösen Gestirns gantze Länder, und Königreich ansteckt. Also auch, stürtzet nicht diese, oder jene Leidenschaft, welche eintweders niemahl, oder gar selten die gehörige Maaß, und Schrancken überschreitet, die Seelen in den ewigen Untergang, sondern diejenige Gemüths-Neigung, welche, weilen sie vordringet, und alle andere Anmuthungen regieret, Ursach ist, daß durch das wiederholte, und vielfältige Wiederfallen in die alte Sünd die Laster zur Gewohnheit werden. = Was sag ich aber in die alte Sünd? ich sollte vielmehr sagen in alle Sünden, in alle Missethaten; wie gleich in dem zweyten Theil soll dargethan werden.

(*)

Zwey-

Zweyter Theil.

Die vordringende Gemüths-Neigung ist ein Ur-Quell aller anderen Lastern.

DJe Laster stehen mit einander in einer solchen Verbündnuß, daß sie niemahl allein seynd; sondern das einte zieht allezeit die andere nach sich, eintweders als Nachfolgerinen, oder als Dienerinen ihrer Gottlosigkeit. Dahero obschon nach Lehr Thomä des Englischen 1. 2. q. 73. eine unvollkommene Tugend von der andern kan abgesöndert werden; findet doch bey einer erhabenen, und vollkommenen Tugend eine solche Absönderung keinen Statt und Platz, weilen die Vollkommenheit in gantzer Erfüllung des Guten bestehet. Also muß man im Gegenspiel wegen widriger Ursach von den Lastern, und unordentlichen Gemüths-Regungen reden, daß nemlichen keine von ihnen, wann sie gewaltig, und oberherrschend ist, von dem andern abgesöndert seye, sondern vielmehr alle übrige in einem sehr traurig- und leidigen Gefolg nach sich führe. Dieses sagt Sonnen-hell der heilige Apostel Jacobus: *Quicunque offendit in uno, factus est omnium reus*; Jacob. 2. v. 10. Wer in einem sündiget, der ist in allen schuldig: *Quia* (schreibt Augustinus die Ursach dessen an den Ranft) *quia omnis virtus patitur detrimentum ab uno vitio; nam si quis cadit in avaritiam, largitatem destruit, & etiam castitatem minoravit; amore enim pecuniæ vel violaret castitatem, vel saltem minus amaret:* S. August. Lib. de vera Pœnit. Tom. 4. cap. 14. Weilen eine jede Tugend von einem Laster einen Verlurst leidet; massen wann einer in den Geitz verfallt, zerstöret er nicht nur die Freygebigkeit, sondern er hat auch die Keuschheit vermindert: dann aus Liebe des Gelds wurde er eintweders die Keuschheit verletzen, oder aufs wenigst minder lieben. Und dieses lehrt uns die tägliche Erfahrnuß.

AA. Zeiget mir einen, bey deme zum Exempel der Ehr-Geitz vordringet, und den Meister spielet: ich werde euch alsdann erweisen, daß sich bey ihme alle Laster gelageret haben. Sehet ihr nicht, mit was für scheelen Augen er seine Gegner ansieht? sehet da den Neid. Wie er ihr Thun und Lassen beschnarchet; wie er sie mit falschen Inzüchten bespritzet? sehet da die Verleumdung. Wie viel Lugen er auf die Bahn bringet; wie er die Wort verdrehet, damit er sie aus dem Sattel hebe? sehet da die Ungerechtigkeiten. Wie viel Schuld-Glaubiger er nicht bezahlt; wie vielen Bedienten, und Handwerckern er den gebührenden Lohn vermindert, damit er sich durch Geschenck zu jener

Ehren-Stufen den Weeg bahne? ſehet da die gewaltſame Preſſereyen. = = Zeiget mir einen Rachgierigen; und ich will euch gleich zeigen, daß er hofärtig, indem er ſich prallt; grauſam, indem er anderen drohet; muthwillig und vermeſſen wegen dem Anhang anderer ſeines gleichen ſtoltzen Prall-Hanſen. Zeiget mir einen geilen Venus-Jung; und ſehet ihne unverſchämt im Reden; weibiſch in den Sitten und Geberden; eitel und hofärtig in den Kleidern; ausgelaſſen in der Schwelgerey; verſchwenderiſch in dem eitlen Weſen. = Zeiget mir einen Spieler; und ihr werdet ſehen, wie er gantz unruhig immerdar Zanck und Hader anzettlet; wie er dem ſchädlichen Müſſiggang ergeben, den Himmel mit entſetzlichen Fluchen, und Gottsläſterungen beſtürmet. Kurtz: *In catenam iniquitatis fœderata ſunt vitia*, ſagt Wunder-ſchön Laurentius der Juſtinianer: die Laſter machen unter einander eine Ketten von magnetiſchen Eiſen. AA. Berühret mit dem Magneteinen eiſernen Ring; hernach hebet ihne nahe zu einem anderen ebenfalls eiſernen Ring; und ihr werdet ſehen, daß er dieſen mit einer unſchuldig-und natürlichen Zauberey an ſich ziehe: alsdann nahet den zweyten Ring zum dritten, den dritten zum vierten, den vierten zum fünften, und alſo nach einander fort hinzu; und ihr werdet durch ein ſeltſames Wunder eine lange Ketten von Ringen in der Luft ſehen, die alle insgeſamt an dem erſten Ring hangen. Nun dieſes iſt die Weis, mit welcher nach Auſſag des Juſtinianers die Laſter, eines mit dem andern, gleichſam zuſammen geſchmiedet, und angekettet werden: *In catenam iniquitatis fœderata ſunt vitia.* Eine ungezäumte Leidenſchaft ſcheinet äuſſerlich nur allein zu ſeyn: in der That aber ob es ſchon nur eine der Gattung nach, iſt es doch nicht eine der Zahl nach, indeme ſie alle Laſter mit ſich führet, welche anderen mit ihr, alſo zu reden, im Bund ſtehenden Anmuthungen eigenthumlich ſeynd.

Und was beweiſet uns anders die göttliche Schrift in all ihren geheiligten Blättern? Hier ſiehe ich einen Salomon, der das Liecht ſeiner Weisheit verliehret, ſo von ausländiſcher Schönheit verdüſteret worden: ich ſiehe, daß er heydniſche Rauch-Häuſer, und Opfer-Gebäu auffühere: ich ſiehe, daß er auf den beräucherten Altären den wüſten Götzen, dieſem Höllen-Geziefer, Schlacht-Opfer aufopfere, nachdeme auch er ein Schlacht-Opfer und Götz ſeiner angebetteten, und verbuhlten Kebs-Weibern geworden. Groſſer GOtt! welches iſt der Ring geweſen, der die Ketten ſo vieler greulichen Gottloſigkeiten, und Miſſethaten nach ſich gezogen hat? = = welches? = die Ober-Herrſchaft einer düſteren Liebs-Anmuthung. Dorten ſiehe ich einen Hiel von Bethel, der zu Zeiten des gottloſen Kö-

nigs

nigs Achab die Stadt Jericho bauet, ungeachtet der, von GOtt geschehenen, Bedrohungen, alle dessen Söhn zu tödten, der dieses Werck unternehmen wurde: *Maledictus vir coram Domino, qui suscitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. In primogenito suo fundamenta illius jaciat, & in novissimo liberorum ponat portas ejus.* Josue 6. v. 26. In der That, da Hiel den Grund zum neuen Jericho leget, stirbt ihme sein erstgebohrner Sohn: der Vatter aber verbleibt hartnäckig auf seinem boßhaften Beginnen. Das Gebäu kommt aus dem Boden heraus; und da es ein wenig in die Höhe steiget, muß sein zweyter Sohn in die Tiefe, und unter den Boden in das finstere Grab: der Vatter aber ist in seinem Unternehmen erboßt. Die Arbeit wird fortgesetzt bis an die Zinnen der Stadt-Mauren, und unterdessen rafft der blasse Tod bald auf dieser, bald auf jener Seiten ihme einen Sohn aus dieser Welt hinweg: der Vatter aber bleibt auf seinem Vorhaben vest, und widerspenstig. Endlichen werden die Thor gesetzt, und zugleich wird das gantze Geschlecht des Hiels durch das Hinscheiden seines jüngsten Sohns ausgerottet: der Vatter aber ist verstockt, und unbarmhertzig: *Ædificavit Hiel de Bethel, Jericho: in Abiram primitivo suo fundavit eam, & in Segub novissimo suo posuit portas ejus.* 3. Reg. 6. v. 34. Unsterblicher GOtt! welche aus den scheußlichen Gorgonen hat dieses unglückseelige Vatter-Hertz in einen harten Stein verstaltet, daß es zu einem Mörder so vieler Söhnen geworden? = = Welche? = eine oberherrschende Anmuthung des eigennützigen Ehr-Geitzes, sagt Rupertus der Tuitienser Abt. *Mira ambitione pertinaciam fulciente conditoris nomen, ut totum cum affectu perderet genitoris honorem.* Ich siehe einen Herodes, daß er gantz eifersüchtig sich wegen der Reiß der dreyen weisen Königen aus Morgenland arge Gedancken mache; daß er grausam durch niedermetzeln der kindischen Unschuld die Wiegen im gantzen Judenland mit Blut befeuchte; daß er als ein grimmiger GOttes-Mörder den neu gebohrnen Messias zum Tod aufsuche. O GOtt! Welches ist die Werckstatt gewesen, in der so greuliche Laster seynd geschmiedet worden? = = welches? = eine unmässige Begierd zu herrschen. Ich siehe einen armseelig-verlohrnen Sohn, in den Leichtfertigkeiten, bösen Gesellschaften, Eitelkeiten, boßhaften Ausgelassenheiten, Spielen, Wollüsten dergestalten ersäufet, daß er durch sein Luder-Leben, *vivendo luxuriosè*, Reichthum, Ehre, Haab und Gut verliehrt. Was ist die Ur-Ader so vieler Missethaten gewesen? = = Was? = eine oberherrschende Begierd nach der Freyheit. *Ecce* (beweint es mit heissen Thränen ein heiliger Petrus Chrysologus) *Ecce! quid*

quid faciat cupiditas: civem in peregrinum, filium in mercenarium, locupletem in egenum, liberum mutavit in servum: Sehet! was die Begierlichkeit verursache: den Burger hat sie in einen Fremdling, den Sohn in einen Taglöhner, den Reichen in einen Armen, den Freyen in einen Leibeignen verwandelt. Kan man wohl mehrer sagen, um das Verderben mit Worten zu erklären, mit welchem eine vordringende Leidenschaft den Menschen in den Abgrund aller Sünd- und Lastern stürtzet?

Dieses will ich euch, AA. mit weit lebhafteren Farben in der unglückseeligen Veränderung, und in dem höchst traurigen Ausgang Henrici VIII. Königs in Engelland abschilderen. Dieser Monarch war ein edles Zweiglein mehrer Groß-Vättern, die der Vaticanische Kirchen-Thron mit Strahlen beleuchtet, und einer gehorsamen Welt die andächtige Knye-Biegung aufgetragen hat: er war nicht zu frieden, daß er die Frommkeit des vollkommnesten Glaubens als ein Erbtheil von denenselben ererbet; sondern er wollte noch von dem seinigen ein bewährtes Zeugnuß hinzu setzen: zu dem Ziel und Ende dann veränderte er seinen königlichen Gewalts-Stab in eine Catholische Feder, und schriebe mit eigener Hand zum Besten des Catholischen Glaubens ein Buch; weßwegen er billich verdient hat, von dem sichtbaren Statthalter GOttes zur Belohnung mit dem herrlichen Ehren-Titul eines Beschützers der Kirche geschmucket zu werden. Nun wer hätte jemahl geglaubt, daß ein so gottseeliger Fürst jene Waffen, die er anjetzo zum Schutz des Apostolischen Vatican ergreifet, mit der Zeit wider dasselbe wenden wurde? Wer hätte sich jemahl eingebildet, daß dieser Stern von erster Grösse sollte von dem Glaubens-Himmel herunter platzen? Und dannoch kaum ward er von den reitzenden Liebkosungen einer verschreyten Engelländischen Siren, der Anna Bolena, verblendet, und von einer blinden Liebs-Neigung bezaubert, suchte er alsobald bey dem Römischen Hof die Ehescheidung von seiner rechtmässigen Gemahlin Catharina: weilen ihme aber dieselbe von dem Pabst abgeschlagen wurde, ergrimmte er heftig; er wütete, er tobte; er empörte sich wider den wahren Glauben; weigerte sich, dem Apostolischen Stuhl zu gehorchen; plünderte die geheiligte GOttes-Häuser, und verfolgte die Recht-Glaubige. Henrice halt innen! was thust? = = Rom blitzt wider dein gottloses Haupt, alle ihre Fluch- und Bann-Strahlen; er ist hartnäckig; er hört nicht: das gantze Königreich wird durch die rasende Ketzereyen unter über sich geworfen; und er ist halsstarrig: der Glaub beweint mit blinden Augen die Zerstörung der Kirchen, die Entheiligung der Clöstern, die Vertilgung

der

der heiligen Gebräuchen, die Abschlachtung so vieler unschuldigen Seelen, die Empörungen, die Vergiessung so vieles Bluts: und er will mit einer recht teuflischen Unsinnigkeit immerdar heftiger, daß der Heyrath mit Bolena geschlossen werde. Durch dieses wird aber ein gantzes Königreich den wahren Glauben verliehren, und sich von der Schooß der Religion trennen: = = Es ligt nichts daran; der Heyrath muß geschlossen werden. = = Es wird die Ehre und Glory so vieler deiner, in die Zahl der Heiligen übersetzten, Groß-Vättern verlohren gehen: = Der Heyrath muß geschlossen werden. = = Du wirst die Gnad, deine Seel, den Himmel, die Ewigkeit, GOtt selbsten verliehren: = = Der Heyrath werde geschlossen: Zerschricke der Himmel, zersplittere die Erden, der gantze Welt-Bau gehe in Trümmer; und der Heyrath werde geschlossen. O teuflische Natur eines verliebten Menschen! Nur daß man sündige, nur daß man den Lust büsse, nur daß man die vordringende Gemüths-Regung begnüge; achtet man nichts; man förchtet nichts, alles wird versaumt, und vernachlässiget: Gehe alles zu Grund, sagt der thörichte König, & *fractus illabatur orbis*, und die Welt selbsten entweiche aus ihren Angeln, wann ich nur meine Gelüsten begnüge. O was für eine Hartnäckigkeit ist wohl diese? welch Thorheit? welch ungemeine Unverschämtheit? welche Ketten und Abgrund aller Ubeln und Lastern, so von einer eintzigen ungezäumter Leidenschaft verursachet worden?

Wird wohl vielleicht noch einer zu finden seyn, der mit manchen hier einwendet: Mein Pater! GOtt Lob; ich hab kein fremdes Gut; ich benimme, oder schmählere anderen nicht ihre Ehre, und guten Namen; ich trage keinen Haß, oder Feindschaft; sondern mich plagt, und überwindet nur allein eine unzüchtige Gemüths-Regung. Pater! (sagt ein anderer) ich bin von allen Liebs-Händeln, von eigennützigen Absichten, von Haß und Grollen Meer-weit entfernet; nur allein, nur allein eine böse Neigung zum Spielen herrschet in mir. Ach! der sonst in allen unsträflich ist, und keine Sünd hat, dem konnte man ja eine Sünd allein nachsehen, eine eintzige Neigung zulassen. = = Eine Sünd allein, eine eintzige Neigung zulassen? diese eintzige wurde euch aller Christlichen Vollkommenheit berauben, welche nicht bestehen kan, wo ein eintziger Mangel zu finden ist, gemäß dem berühmten Sprich-Wort: *Bonum ex integra causa; malum ex singulis defectibus*; Daß etwas gut seye, muß es durchgehends und vollkommen, ohne eintzigen Abgang, gut seyn; daß eine Sach böß, verursacht ein jeder auch eintziger Mangel. Diese Sünd und Neigung allein wurde die Nachfolg aller anderer Lastern nach sich ziehen, und der Ursachen diese allein euch in das ewige Verderben brin-

bringen. Damit eine Festung erobert, und rein ausgeplündert werde, ist genug, daß man dem Feind ein eintziges Thor eröffne, obschon alle übrige geschlossen seynd. Damit ein Schif untergehe, ist genug, daß es nur auf einer Seite ein Loch hat. Damit ein grosse Feuers-Brunst entstehe, ist genug, daß von einer Seite ein eintziger Feuer-Funcken sich anhencke. Und was ist wohl anders Ursach gewesen, daß gantz Egypten zerstöhret worden, dann ein eintziger Israelit, der in der allgemeinen Ausrottung der übrigen beym eben erhalten worden, ein eintziger Moyses? Vernehmet die gantze Begebenheit.

Pharao hatte aus Staats-Eifersucht einen sehr scharfen Befehl wider die Hebräer ergehen lassen, daß nemlichen alle Knäblein, so von ihnen zur Welt wurden gebohren werden, in dem Nil-Strom sollten ertränckt werden. Dahero als Moyses das Tag-Liecht erblicket hatte, und die Mutter ihne zu verbergen sich nicht getrauete, legte sie ihne wohl eingemachter in ein aus Binsen geflochtenes Körblein, und übergabe ihne gleichwohl in dieser schwimmenden Wiegen der Willkuhr und Bescheidenheit des Flusses. Da fügte es sich dann, daß hernach des Pharaons Tochter mit einem adelichen Gefolg von Frauenzimmern längst dem Ufer des gemeldten Flusses spatzieren gienge: diese gegen der in Schifbruch schwebenden Unschuld zum Mitleiden bewegt, liesse das kleine Kind aus dem Wasser heraus nehmen, und, nachdeme sie eine Säugamme bestellt, dasselbe nach dem Königlichen Hof-Lager zu dem Pharao bringen. Als dieser das mit unglaublichen Geist, und mit ausnehmender Holdseeligkeit begabte Kind sahe, wurde er dergestalten darein verliebt, daß er, wie Hugo schreibt, von seinem Haupt die Königs-Cron nahme, und selbe dem Kind auffetzte: *Admiratus Rex pueri venustatem, coronam suam, quam gerebat, capiti ejus imposuit* Hugo in Exod. Ach Pharao! Pharao, gieb wohl acht, was du thust, Was nutzt es dich, daß du so viele hebräische Knäblein ersäufet hast, wann du anjetzo dieses beym Leben lassest? Es ligt nichts daran (höre ich ihne antworten) es ist ein eintziges, es ist ein eintziges; ligt nichts daran. = = Es ist ein eintziges, ist wahr; aber eben dieses konnte das jenige seyn, welches dich ins äusserste Verderben bringen muß; und wann dieses geschieht? = = = Pharao! glaube mir; gieb dich nicht in Gefahr. = = Aber Pharao hört nicht: deßwegen erhaltet er das kleine Knäblein nicht nur beym Leben; sondern er überhäufet es auch mit Reichthumen, und Ehren. Was geschicht aber? Nachdeme der kleine Moyses erwachsen, und vom Hof entlassen worden, kehrte er zum Schaden seines Ernährers als ein Abgesandter GOttes, als ein Donner-Klapf der

Kö-

Königs-Burg, als ein Donner-Keil des Königs, als ein wunderbarliche Straf-Geisel des gesammten Reichs zuruck, erschütterte mit einem Stab in der Hand, deme auch die Elementen gehorcheten, die erschaffene Allheit, und ersäufte den Pharao samt seinem gantzen Kriegs-Heer in dem rothen Meer. *Vide* (ruft hier der hocherleuchte Tostatus von Abula voll der Erstaunung auf) *vide, quàm metuendus sit unus: Unus omnium Ægyptiorum excidium fuit:* Siehe, wie sehr ein eintziger zu förchten seye: ein eintziger ist die Ursach des Untergangs aller Egyptier gewesen.

Gebt wohl acht, AA. gebt wohl acht, die ihr euere vordringende Gemüths-Neigung nur darum so wenig achtet, weilen dieselbe allein ist. Wisset, daß ein eintziger Moyses, der in der allgemeinen Ersäufung der hebräischen Knäblein beym Leben erhalten worden, der Untergang des gantzen Egyptens und des Pharaons selbsten gewesen seye. Es wird ebenfalls eine eintzige Leidenschaft, so in euerem Hertzen tiefe Wurtzel gefasset, bey Verbesserung aller anderer Laster erklecklich seyn, euch in das Verderben zu stürtzen: *Vide, quanti faciendus sit unus: Unus omnium Ægyptiorum excidium fuit.* Folglich, wann ihr von so vielen Ubeln entfreyet seyn wollet, nehmet von euch die böse Wurtzel, will sagen, die oberherrschende Gemüths-Regung hinweg: bedienet euch des Feuers, und Eisens, um selbe auszurotten. Gestattet nicht, daß ein Laster in euerem Hertzen herrsche, und eueren Anmuthungen eiserne Fessel anlege. Der grosse Welt-Apostel schriebe zu den Römern: *Non regnet peccatum in vestro mortali corpore, ut obediatis concupiscentiis vestris*: Rom. 6. v. 12. Lasset die Sünd in euerem sterblichen Leib nicht also herrschen, daß ihr demselbigen in seinen bösen Gelüsten gehorsam leistet. Ja vielmehr bekrieget dieselbe unabläßig. Nachdeme der Fleisch-Thurn Goliath zu Boden geworffen worden, war es hernach leicht über die Philister zu siegen: nachdeme der Assyrische Feldherr Holofernes ermordet worden, war es leicht sein Kriegs-Heer in eine Verwirrung, und Unordnung zu bringen, und in die Flucht zu sprengen: also auch nachdeme jene Leidenschaft, die das Haupt, und die Quell aller euerer Unvollkommenheiten ist, in ihre Schrancken eingezwungen, und überwunden worden, wird es hernach nicht schwer seyn, alle Laster aus euerem Hertzen zu raumen. Im Gegenspil wann dieselbe in euch die Ober-Herrschaft führet, werdet ihr in alle Ubel versencket seyn, und am Spitz und Ranft stehen, in das äusserste aller Ubeln, nemlichen in die ewige Verdammnuß zu fallen.

Da die Welfen in dem Toscanischen Krieg das Kürtzere zogen, und dahero von den Gibellinen den Fried

zu

zu begehren gezwungen waren, schrieben diese auf einen grossen Bogen-Papier mit Spannlangen Buchstaben diese zwey Wort: *Tollite illam.* Die Gibellinen legten sodann das Papier zusammen, und schickten in diesen wenigen Worten den Welfen die Antwort, welche aus denenselben alsogleich verstunden, daß ihre Feind mit der Bedingnuß Fried mit ihnen machen wollten, wann jene Gräntz-Festung geschleift wurde, so ihnen arge Gedancken machte, und unter ihrer Bottmäßigkeit stunde. AA. Eben dieses saz ich im Namen dieses gecreutzigten Heylands zu euch: wollt ihr mit GOtt Fried haben, Fried mit euerem Gewissen, und zwar einen ewigen Frieden? *Tollite illam:* raumet aus euerem Hertzen jene Neigung hinweg, welche vordringet, und alle andere Anmuthungen regieret. Alt gebarteter Geitzhals! der du mich nicht anhöreſt; der du schon so lange Zeit fremdes Gut von jenem armen Schuld-Glaubiger, von jenem Taglöhner, von jenem Bedienten, die du nicht bezahlet hast, zu Haus behalteſt; *Tollite illam*, gieb das fremde Gut zuruck: deine Andachten, dein Allmosen, deine Beichten seynd lobwürdig und gut; am nothwendigsten aber ist, daß du jenes fremde Gut wiedergebeſt. In der Spiel-Sucht eralteter Jüngling! *Tollite illam*, lege diese ungestimme Neigung ab: du wirst dir das Schwören, Fluchen, und GOttslästern so lang nicht mißwöhnen, bis du diese böse Wurtzel aus deinem Hertzen reisseſt. Zur Hofart, und Ungedult so sehr geneigtes Weibsbild! *Tollite illam*; fort mit der Hofart und Ungedult, wann du nicht ewig zu Grund gehen willst. Adelicher, in jene Gesellschaft so sehr verliebter, Herr! *Tollite illam*: hebet sie auf; ansonst wird dieselbe die Ursach euerer Verdammnuß seyn. Mit wenigen alles: Bringet die vordringende böse Gemüths-Neigung, was immer für eine dieselbige ist, zum Gehorsam, und unter das Joch, wann ihr nicht ewig zu Grund gehen wollet.

Schluß.

Aber alle massen spitzfindig ware der Kriegs-List, dessen sich der König in Syrien bedient hatte, um in einer sehr hitzigen Schlacht, in welcher er sich mit dem Jsraelitischen König herum schlagen mußte, den Sieg zu erfechten. Er befahle nemlichen allen seinen Kriegs-Obristen, sie sollten in dem Gefecht ihr Absehen nicht auf die feindliche Soldaten, sondern bloß allein auf den König richten, damit sie ihne verwundeten: *Ne pugnetis contra maximum, neque contra minimum, nisi contra solum Regem Jsraël* 2. Paralip. 18. Wie gesagt, also geschehen: Achab der Kö-

König wurde mit einem Pfeil verwundet, und auf solche Art die Schlacht gewonnen. Auf eben die Weis müssen wir unser Absehen auf jenes Laster haben, welches in uns herrschet; und auf solche Art wird es uns glücken, daß wir all übrige kleinere Laster mit leichter Mühe bezwingen, und überwinden. Und dieses muß der jenige mit grösserer Kraft und Stärcke thun, der öfters durch die Erfahrnuß den vielfältig und überaus schweren Schaden zu erkennen erlernet hat, der in ihme von seiner oberherrschenden Leidenschaft ist ausgebrutet worden.

Als die Holländer in Rheinberg hart belagert wurden, mußten sie sehr vieles von den feindlichen Stucken, und praßlenden Knallen der donnerenden Carthaunen, mit denen sie von einem nahe gelegenen Hügel grausam beschossen wurden, ausstehen: dann ein jedes Stuck war wider sie ein Donnerkeil. Dahero wie Famianus Strada schreibt, *nec sumptibus, nec laboribus parcitum est, sed innumeris operis, fossoribus, rusticisque demolitum voluerunt Montem proditorem*; hat man weder Unkösten, noch Mühe und Arbeit gespart, sondern durch unzahlbare Arbeiter, Schantz-Graber, und Bauren den verrätherischen Berg geschleift. AA. Wann wir erfahren haben, daß eine unserer Gemüths-Neigungen in diesem oder jenem Ort, bey diesen oder jenen Personen, in diesen oder jenen Begebenheiten sich wider die Vernunft aufgelehnet, und den Zügel abgesprenget, oder sich ihrer natürlichen Freyheit bemächtiget habe, müssen wir uns nicht zur Ruhe geben, bis wir einer solchen ungezäumten Irr-Neigung einen Kapp-Zaum angeleget haben.

Was können wir aber wohl thun, damit wir dem Schwall unserer Neigung einen Marck-Stein setzen? Unter vielen Mitteln will ich nur zwey allein auf die Bahn bringen, welche meines Begrifs die kräftigste seynd. Das erste ist, daß wir jenes zu Gemüth fassen, dessen uns der Seraphische Bonaventura p. Brevil. erinneret, daß es nemlichen der Höllen-Geist mit uns zu machen pflege wie ein Feldherr, der eine Festung belageren will. Dieser betrachtet anfänglich mit grosser Aufmerckſamkeit, wo die Festung am schwächesten ist: dorthin richtet er hernach die gantze Stärcke des Geschützes, und Kriegs-Heers: indeme der Ausspruch des weisen Römers nur gar zu wahr ist: *Ea quàm maximè quisque petitur, qua patet*: Senec. natural. quæst. Lib 4. Dorten wird ein jeder meistentheils angegriffen, wo er schwächer ist: und auf solche Art wird weit leichter eine Sturm-Lucken in die Mauer gemacht, und der feste Platz erobert. Nun also macht es der Höllen-Feind auch mit dem Menschen: er betrachtet, auf welcher Seiten derselbe am schwächesten ist; dort greift

er an, und waget den Sturm. So müssen wir uns dann auf jener Seiten wohl bewafnen, zu GOtt mit unseren Bitt-Seufzern die Zuflucht nehmen, und jene Gelegenheiten über Spitz und Kopf fliehen, welche unsere Leidenschaft mehrer unterhalten, und unterstützen können. Augustinus in Psalm. 30. stellt an einen jeden aus uns die Frag: *Non vides, quid intus confligat in te, de te, adversùm te?* Siehst du nicht, was darinnen in dir, wegen dir, und wider dich streite? Das zweyte Mittel bestehet in deme: wir müssen uns nemlichen in den Wercken üben, welche unseren bösen Anmuthungen Schnurstracks zuwider laufen: massen nach dem bekannten Spruch, *contraria contrariis curantur*: die Kranckheiten durch widrige Mittel geheilet werden. Und gleichwie man, um eine krumme Ruthen wieder gerad zu machen, dieselbe mit allem Gewalt auf die widrige Seiten beugt: also auch der gar zu sehr zur Freyheit, und schändlichen Liebs-Gewerb geneigt ist, muß mehrer die Einsamkeit lieben: der dem Geitz ergeben, muß die Schleussen der Gutthätigkeit eröffnen, und reicheres Allmosen den Armen und Nothleidenden mittheilen, und also von anderen zu reden.

Dieses alles aber muß tapfer und großmüthig geschehen. Mahomet der zweyte Großherr der Türcken, welcher unter dem Kriegs-Gezelt ein tapferer Held, und in dem Friedens-Saal ein arglistiger Staats-Mann war, hatte sich in eine Kriegs-Gefangene von wunderseltsamer und unvergleichlicher Schönheit, mit Namen Irene, solcher gestalten verliebt, daß er aus einem Uberwinder selber zum Sclaven wurde, und seine Geliebte zur vollkommenen Beherrscherin seines Hertzens, und Schiedsmännin seines Willens machte. Diese grosse Erhöhung der Irene hatte den Glantz der Glory und der Ehren des Mahomets nicht wenig verdunckelt; begunten auch schon wircklich alle morgenländische Völcker zu murren, und ungleiche Reden zu führen, daß ihr Herrscher von einer gefangenen Sclavin beherrschet wurde. So bald der Sultan Nachricht hiervon bekam, ließ er sich durch solchen Vorwurf bald wieder erwecken: diesen Schand-Fleck dann abzuwaschen, und sich wiederum in den vorigen Ruhm zu setzen, höret, was er gethan. Er liesse zu Constantinopel in einem überaus grossen Saal die Vornehmste des Kriegs- und Staats-Wesens versammlen. Alsdann befahl er, die Irene auf das prächtigste geschmuckt in Ansicht aller herbey zu führen, wo er mit einer ernsthaft und förchterlichen Herrlichkeit also zu reden anfieng: Es ist nicht wahr, was die Welt vielleicht von mir glaubt; daß ich die königliche Majestät durch eine verächtliche Neigung verachtet und geschändet habe. Damit ich dann zeige, daß ich meine Begierden so wohl als

die Festungen bezwingen könne, und ein so streitbarer Krieger sich von keinem schwachen Weibsbild bezwingen lasse; so sehet: dieses redend, zog er seinen Säbel aus, und hieb dieser Schönen selber unbarmhertzig den Kopf vom Leib herunter. Dieses hat gethan ein Barbar, um der Ehre und Glory, die er bishero bey der Welt erworben hatte, nicht nachtheilig zu seyn; und hielte für gut, die Mackeln seines Namens mit dem Blut der unglückseeligen Irene auszulöschen. Was soll nun ein Christ thun, um dem Seelen-Heyl nicht nachtheilig zu seyn? Mit was für einem grösseren Muth soll er sich einer ungezäumt und unverschämten Neigung widersetzen, welche ihne zur Boßheit verleiten, in den Schand-Pful der Lastern, und in den ewigen Untergang stürtzen will? Werden wir mit dem Beystand der Gnad GOttes nicht mehrer vermögen, als ein unglaubiger Muselmann bloß aus eitler Ehre vermöcht hat? Lasset uns dann, AA. einen Muth schöpfen; lasset uns wider jene Anmuthung bewafnen, welche vordringet, und über uns herrschet: Diese überwinden, und uns des Palm-Zweigs der glückseeligen Ewigkeit versichern, wird eines seyn.

A M E N.

Ein und zwantzigste Predig,

Auf den Freytag nach dem dritten Sonntag in der Fasten.

Von den göttlichen Einsprechungen.

Innhalt.

DEm Menschen ligt eben so viel daran, daß er der rufenden Stimm GOttes und seinen Einsprechungen folge, und zwar geschwind folge, als ihme daran ligt, daß er seine ewige Seeligkeit versichere: erstlich weilen es allezeit sehr gefährlich ist, die göttliche Einsprechungen verachten: zweytens weilen dieselbe einmahl verwerfen, eben so viel ist, als sie allezeit verwerfen: drittens weilen es GOtt mißfällt, wann man denselben langsam folget; und hingen ihme gefällt, wann man denselben geschwind folget.

Vorspruch.

Mulier, da mihi bibere.
Weib, gieb mir zu trincken. *Joan. 4.*

Eingang.

WOhlan freundliche Samaritanin! geschwind laufe, und erkühle die Hitz eines durstigen GOttes. Siehst nicht, wie er voller Staub, und gantz matt sich an dem Seiten-Geländer deines Brunnens anlehnet? Siehst nicht, wie er die ausgedorrte Lefzen rühret, und mit heiserer Stimm dich um Hülf bittet? *Mulier, da mihi bibere:* Weib, gieb mir zu trincken. Wohlan dann verzögere nicht; erquicke seinen heissen Durst mit dem Crystallhellen Wasser: Eben dieses erfordert das Mitleiden, die Liebe, die Barmhertzigkeit, die Höflichkeit. Und wisse, daß, wann du auch ein härteres Hertz in deinem Busen hättest, als der steile Felsen in der Wüsten war, so sollten doch wegen diesem unschuldigen Israeliten aus allen deinen Adern die süsseste Bächlein hervor strömen. = = Siehe! er ruft dir; er bittet sehnlich; er ladet dich ein, daß du dein Wasser mit der Ur-Ader seiner himmlischen Gnaden verwechselst. O! *Si scires donum Dei!* wann du die Gaab GOttes erkenntest! Geschwind dann: verweile nicht länger; folge, gehorche so liebreicher Stimm.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich indessen will sehen, ob es mir heut nicht gelinge, die jenige von einer höchst schädlichen Schlaf-Sucht aufzuwecken, welche von GOtt berufen, auf seine rufende Stimm mehrer taub werden, als das giftige Natter-Gezücht; welche von den Einsprechungen seiner Gnad eingeladen, die Ohren verstopfen, damit sie es nicht hören. *Nolunt intelligere, ut bene agant:* Sie wollen nicht verstehen, daß sie Guts thun. O der Armseeligen! ich will sie mit einem nicht minder erschröcklich als wahrhaften Predig-Satz aufwecken. Ich werde ihnen dann zeigen, daß dem Menschen eben so viel daran lige, daß er der rufenden Stimm GOttes, und seinen Einsprechungen, folge, und zwar geschwind folge, als ihme daran ligt, daß er seine ewige Seeligkeit versichere, erstlich weilen es alle-

allezeit überaus gefährlich ist, wann man die göttliche Einsprechungen verachtet, zweytens, weilen dieselbe einmahl verwerfen, eben so viel ist, als sie allezeit verwerfen, drittens, weilen es GOtt höchstens mißfällig, wann man denselben langsam folget; und hingegen ihme sehr gefällig ist, wann man denselben geschwind folget. So viel hat man in dreyen Theilen meiner Rede zu vernehmen.

Erster Theil.

Die göttliche Einsprechungen verachten ist allezeit höchstens gefährlich.

DA Thomas der Englische erklären will, in wem die Gnaden-Wahl des Menschen bestehe, schreibt er also: *Prædestinatio est præordinatio ad vitam æternam per media:* S. Thom. 1. p. 23. q. Art. 1. Die Gnaden-Wahl ist eine Verordnung zum ewigen Leben durch gewisse Mittel. Nun diese Mittel seynd nicht für alle Menschen gleich; ja gleichwie viel der Porten seynd, durch welche man in Himmel eingehet, wie der entzuckte Apostel von Pathmos beobachtet hat: also seynd auch viel der Strassen, durch welche GOtt die Auserwählte in sein Himmel-Reich mit verschiedenen Reyhen, und Zusammenfeßlungen der Wercken einführet. Und ob er schon allen in einem jeden Stand, und in einem jeden Amt genugsame Gnaden zutheilet, das Heyl zu würcken, und das Reich GOttes zu erwerben: nichts destoweniger wird nicht ein jedwederer in einem jeden Stand, und in einem jeden Amt die ewige Seeligkeit erlangen. Ja ein Eleazarus wird unter dem Kriegs-Gezelt, ein Ignatius in der Grotten zu Manresa, ein Aloysius bey dem königlichen Hof-Lager, ein Carolomannus in dem Closter, ein Homobonus in der Börse, und Kaufmanns-Bude einen hohen Stufen der Heiligkeit ersteigen. Kurtz: nach dem Ausspruch des Apostels: *Unusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem sic, alius sic:* Ein jeglicher hat sein eigne Gaab von GOtt: Einer also, und der andere auf ein andere Weis. Wer sieht dann nicht, daß, um unser ewiges Heyl zu versichern, höchst nothwendig seye, daß wir auf guter Hut stehen, um jenes zu verstehen, und zu befolgen, was uns der göttliche Geist einsträhet, und zu Hertzen redet: massen an der Unternehmung, oder Unterlassung jenes heylsamen Werckes, oder jener Lebens-Aenderung, zu der wir von dem Himmel berufen seynd, oft unser ewige Gnaden-Wahl haftet. Dieses sagt Sonnen-klar ein Lehrer der Heyden der heilige Paulus:

Quos prædestinavit, hos & vocavit; quos vocavit, hos & justificavit; quos justificavit, hos & glorificavit: Rom. 8. v. 30. Die er also vorgeordnet hat, die hat er auch berufen, und die er also berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget; die er aber also gerechtfertiget, die hat er auch herrlich gemacht.

Als der heilige Pabst Gregorius vernommen, daß von dem Kayser Mauritio ein Gesatz, oder Gebott gemacht worden, kraft dessen den Soldaten verbothen war, in einen geistlichen Ordens-Stand einzutretten, hat der eifrige Römische Kirchen-Hirt also gleich an den Kayser ein erschröckliches Send-Schreiben abgehen lassen, in welchem er ihne ernstlich ermahnte, sothanes Gesatz ohne Verzug zu widerrufen, als welches sehr vielen Seelen die Himmels-Porten verschliessete: massen ob schon ein ansonst freywilliges gutes Werck, oder ein gottseeligerer Lebens-Stand nicht gebothen ist, sondern bloß gerathen wird; so kommt nichts destoweniger der Beruf zu einem solchen Werck, oder Stand von GOtt her, welcher, weilen er mit seiner unendlichen Weisheit das ruchlose Leben vorsieht, welches dieser, oder jener in der Welt führen würde, ihne aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit zum Clösterlichen Leben beruft. Dahero wann ein solcher der rufenden Stimm GOttes nicht folget, so ist es eben so viel, als ewig zu Grund gehen: *Multi damnantur ob peccata mortalia, in quibus Deus eos morituros prævidérat, si in sæculari statu morerentur, & ad præcavendum hoc exitium ad statum Religiosum vocaverat.* Also der grosse Gregorius Lib. 2. Ep. 61.

Und kan man wohl, AA. an deme zweifeln, wann man den Beruf der Aposteln zu Gemüth fasset? Ich siehe den allgemeinen Welt-Heyland, welcher durch gantz Judenland seine GOttes-Augen herum wendet, um die erste Nachfolger seines Apostolischen Amts zu erwählen, nicht ungleich der Sonnen; welche, wo sie immer ihre goldene Augen herum drehet, mit ihren holden Strahlen alles vergoldet, und allerseits die Merckmahl ihrer Gutthätigkeit hinterlaßt. Der Heyland sieht dorten an dem Strand der See-Wässern von Tiberias Petrum, und spricht zu ihme: Folge mir nach. Auf diese blosse Stimm verlaßt, verachtet, und tritt Petrus die Netz, das Schiflein, alles gleichsam mit Füssen: und sehet! in einem Augenblick ist er der höchste Fürst der neuen Kirche worden; nicht mehr ein schlechter Fischer, sondern der obriste Steurmann des Vaticanischen Schifs. Er sieht bey der Zoll-Banck Matthäum, und spricht zu ihme: Folge mir nach. Auf diese erste Berufung verlaßt, verachtet, und tritt Matthäus das Geld, die Schuld-Zettel, die Rechnungen mit Füssen: und sehet! in einem Augenblick ist er

aus

aus einem geitzigen Raub-Vogel in eine vor Reu seufftzende Silber-weisse Tauben verstaltet worden. Er sieht darnach ebenmässig zwey Nachfolger des Mosaischen Gesatzes, und spricht zu ihnen: Folget mir nach. O euch tausend-und tausendmahl Glückseelige, die das Glück beschienen hat, die Doctor-Mütze mit unverwelcklichen Lorbeer-Kräntzen der Herrlichkeit zu verwechseln! ich siehe schon die goldene Himmels-Cronen ober dem Haupt schweben: ihr werdet die Welt-und Himmel-Trager der Catholischen Erdrunde, die Wunderwürckende Schiedsmänner der Natur, und Elementen seyn, wann ihr nur dieser rufenden Stimm des Heylands folget: wohlan, was saget ihr? Ach! ich siehe sie die Farb verändern, im Antlitz gantz verworren, und zweifelhaftig Ausfluchten suchen, und eine längere Zeit verlangen: HErr, sagt der einte, HErr! es ist nicht lang, daß mein Vatter gestorben: erlaube mir aufs wenigst, daß ich seiner Leich-Begängnuß beywohne, und ihne begrabe. = = HErr, wiedersetzt der andere, HErr: du weist, daß ich in der Welt grosse Geschäft habe, grosses Vermögen besitze: erlaube aufs wenigst, daß ich eine Richtigkeit mache, und alles in eine Ordnung bringe. Auf diese Wort wurde die heitere Stirn des Heylands verfinstert; er gab ihnen einen derben Verweiß, und wendete gantz erzörnet ihnen den Rucken, damit er sie nur nicht mehr sehete.

O GOTT! welch entsetzlicher Schrecken! = = Elende! wie wirds dann euch gehen? so ist dann euch also eine halbe Allmacht gleichsam aus den Händen gerissen worden, weilen ihr der rufenden Stimm des Erlösers nicht gefolget? Und wie wirds mit eueren Ehren-Stellen gehen? wie mit euerem Apostolischen Amt? = = = was für Apostel, wiedersetzt Augustinus, was für Apostel, wann wir von ihnen wichtige Ursach zu glauben haben, daß sie ewig zu Grund gegangen seynd? Der heilige Kirchen-Lehrer erprobet dieses aus den Sonnen-hellen Worten, welche der göttliche Heyland selbst zu ihnen gesprochen hat: dann zu dem ersten sagte er: *Sinite mortuos sepelire mortuos*: Matth. 8. v. 20. Laß die Todte ihre Todte begraben; das ist so viel geredt: gehe nur fort; dann du, der du in der Seele todt bist, wirst die dem Leib nach Todte begraben. Zu dem andern aber sagte er: *Mittens manum suam ad aratrum, & respiciens retro, non est aptus Regno Dei*: Luc. 9 v. 62. Der seine Hand an den Pflug legt, und zuruck sieht, der ist nicht tauglich zu dem Reich GOttes: das ist so viel gesagt: Fort, fort; dann du, der du zuruck siehst, taugst nicht zum Himmel. = = Wann deme also; AA. so erlaubet mir diesen traurigen Zufall zu beweinen. Lorbeer-Krantz des Apostolischen Amts! die ihr schon herab stieget, die Schläf dieser Unglückseeligen zu crönen; warum seyd

ihr

ihr verschwunden? Himmlische Geister! die ihr schon in dem höchsten Himmels-Bezirck für sie zwey Ehren-Sitz bereitetet, wer hat euch hintergangen? Himmel! der du weit offen sie erwartetest, wer hat dich derenselben beraubt? = = eine abschlägige Antwort auf die rufende Stimm GOttes; ein Nein. Wann sie aber schon berufen waren; wann sie schon nach den wunderthätigen Schlüsseln des Himmels, und der Erden die Händ ausstreckten; wann sie schon mit einem Fuß auf dem Thron des Apostolischen Raths stunden, O GOtt! wer hat ihnen dann hernach im Angesicht vor der Nasen Thür und Thor verschlossen, und sie in den Abgrund der Höllen hinunter gestürtzet? = eine abschlägige Antwort; ein Nein.

O saget nur anjetzo, ihr Rechtglaubige, es seye nicht vonnöthen, daß man einer jeden rufenden Stimm Gehör gebe; daß jene innerliche Schrecken, und Einsprechungen, so ihr in dem Hertzen fühlet, nur eitle Träum, und schwermüthige Gedancken einer melancholischen Natur seyen! Ach Armseelige! ach Unglückseelige! Mercket ihr dann nicht, daß der Augenblick jener Einsprechung für euch eben der Augenblick, und Zeit-Punct seye, von dem euere glückseelig- oder unglückseelige Ewigkeit abhanget? *Momentum, unde pendet æternitas.* Mercket ihr nicht, daß, wann ihr denselben ausser Acht lasset, ihr den ersten Ring zerreisset, von deme nach der Red-Art Augustini die Ketten euerer Gnaden-Wahl abhanget? *Prædestinatio vocationis vestræ.* Ach felsigte Seele! widerspenstiges Hertz! ich weiß, daß GOtt schon lange Zeit an deiner Hertzens-Thür klopfe, damit du dein Leben, und deine Sitten abänderest; du aber bist auf jene himmlische Einladung wie eine giftige Natter-Brut gantz taub: GOtt hat dir dieses durch deinen Beicht-Vatter, und Gewissens-Rath sagen lassen; und du bist verstockt: er hat dir dieses kund gethan durch jene tödtliche Kranckheit; und du bist hartnäckig: nun laßt er es dir auch durch mich, seinen unwürdigsten Diener (und vielleicht ist es das letztemahl) zu wissen machen: wirst du wohl auch auf dieses unbeweglicher seyn, als ein Stock, oder Felsen? Ja. Aber gieb wohl acht, daß dir nicht auch jenes begegne, was dem unglückseeligen Saul wiederfahren ist.

GOtt hatte dem König Saul durch den Mund des Propheten Samuels befohlen, er sollte sich mit seinem Kriegs-Heer geschwind aufmachen, die Amaleciter zu Grund richten, und dergestalten vertilgen, daß nicht das geringste, so wohl von Leuten, als auch von Vieh, samt allem dem jenigen, was ihnen zugehörte, übrig bleibete. Saul hatte alles gehört, aber nicht alles ins Werck gesetzt. Er überzoge die Amaleciter mit Krieg,

und

und richtete unter ihnen ein entsetzliches Blut-Bad an. Was geschahe aber? Saul liesse nicht nur allein den Amaleciter-König am Leben, sondern verschonete über dieses auch des besten Viehs, und der schönsten Kleider, samt andern kostbaren Beuten, so man bey den Feinden fande. Nun sehet! Samuel, von einem hitzigen Eifer angeflammt, verfügte sich abermahl zu dem Saul, und sprach zu ihme: Wie, O König! hast du die Stimm GOttes nicht gehört? *Quare non audisti vocem Domini?* 1. Reg. 15. v. 17. Ja, wiedersetzte Saul, ich hab sie gehört: *Imo audivi.* Wie hast du aber sie gehört, erwiederte der Prophet, wann du derselben nicht gehorchet hast? Nun sollst du wissen, daß, wann ein GOtt redet, seine Stimm hören, und dieselbe vollziehen, ein Ding seyn müsse: weilen du dann seinen Befehl nicht also gehöret, und befolget hast, so hat GOtt auch beschlossen, zur Straf die Königs-Cron von deinem Haupt hinweg zu nehmen, und wirst du nicht mehr König seyn: *Non audisti vocem Domini! Abjecit te Dominus, ne sis Rex.* O grosse Straf! auf einmahl wegen einem Ungehorsam Cron und Scepter, ein gantzes Reich verliehren!

Aber nicht kleiner ist die Straf, mit welcher GOtt diejenige züchtiget, welche seiner rufenden Stimm nicht folgen. Weilen er des Menschen-Heyls begierig, beruft er sie auf tausenderley Weis zur Frommkeit, und zum Guten. Er beruft sie, sagt Augustinus, da er ihnen Zeit giebt, über ihre Sünden und Missethaten Buß zu würcken; er beruft sie durch innerliche Einsprechungen, da er ihnen zu Hertzen redet; er beruft sie durch das Pfeifen uud Gesumm seiner Straf-Geisel, da er ihnen Trang- und Trübsal, Quaalen, und Betrangnussen über den Nacken schicket; er beruft sie durch seine liebreiche Einladungen, da er seine Gnaden-Ström über sie ausgiesset: *Vocat impertiendo tempus, vocat per intimam cogitationem, vocat per flagellum correctionis, vocat per misericordiam consolationis.* S. August. in Psalm. 106. Und O was für schöne Abfehen hat GOtt, da er uns auf so verschiedene, und vielfältige Art beruft! Er möchte alle im Himmel mit der Cron der Herrlich- und Unsterblichkeit crönen: Er möchte jenen frech- und ausgelassenen Jüngling, der ein reissender Wolf ist, durch Anziehung eines geistlichen Ordens-Kleids in ein sanftmüthiges Lämmlein verändern: Er möchte mit den heiligen Dörnern eines gesperrten Closters die Schimmer jener Schönheit verzäunen, welche vielleicht einstens ihrer selbst eigenen, und fremder Unschuld ein unziemliches Liebs-Feuer anzünden wurde: Er möchte durch jenes Geheul und Nagen des Gewissens, durch die Ablesung jenes geistreichen Buchs, durch den Todfall jenes vertrauten Freun-

des, durch den Verlurst jenes Streit-Handels den Wanckelmuth desjenigen, der immerdar zu seinen vorigen Leichtfertigkeiten, und geilen Unwesen wiederkehret, an ein Christliches Leben anschliessen. Diese aber, auf das Getöß ihrer Sünden-Ketten betaubet, wie es von sich selbsten Augustinus lib. 8. Confels. cap. 5. bekennete: *Obsurdueram stridore catenæ meæ*, stellen sich, als wann sie die rufende Stimm GOttes nicht hören, und zernichten also seine liebreiche Absichten. Ach der Armseeligen! Mich bedunckt, der erzörnte GOtt erneuere mit ihnen die Straf des ungehorsamen Königs Saul: *Non audivisti vocem Domini? Abjecit te Dominus, ne sis Rex.* Ihr habt meiner rufenden Stimm nicht gehorchet; ihr habt meinen Willen nicht vollzogen; dahero werdet ihr weder auf Erden vollkommen, weder im Himmel glorreich, sondern immer und ewig verworfen seyn: *Abjecit te Dominus, ne sis Rex.*

Zweyter Theil.

Die göttliche Einsprechungen einmahl verwerfen, ist eben so viel, als dieselbe allezeit verwerfen.

GEwißlich dieser höchst wichtige Gedancken sollte allen eine Forcht und Schrecken in Busen jagen, und alle wachtbar erhalten, damit sie der rufenden GOttes Stimm allezeit gehorchen, und folgen. Nichts destoweniger wallen auf dieser Erdrunde sehr viel Sterbliche herum, welche von GOtt berufen, ihren nagenden Gewissens-Wurm einschläferen, und sich schmeicheln, daß sie jenes ins künftige thun wollen, was sie anjetzo nicht thun: sie achten nicht, daß sie anjetzo ihre Täg in Schwelgerey, und üppigen Unwesen zubringen, indeme sie sagen, sie wollen darnach in dem grau- und betagten Alter ein streng- und einsames Leben führen. Ach Wahnwitzige! ach wie sehr betrieget ihr euch! Erstlich wer weißt nicht, daß man sich der Gelegenheit zu rechter Zeit bedienen müsse? dann hinten hat sie keine Haar, und, wann man selbe einmahl vorbey streichen lassen, kehrt sie nicht mehr zuruck. Warum ist Abigail, eine gemeine Burgerin, zu dem königlichen Braut-Beth Palästinens erhoben worden? Weilen sie dem David zu rechter Zeit ein Labsal und Erquickung gebracht hat. Warum ist Rebecca, ein verächtliches Mägdlein, erkiesen worden, die Braut des Isaacs, und die Gebährerin des künftigen Messias zu seyn? weilen sie dem Eliezer zu rechter Zeit, und mit grosser Leutseeligkeit den Wasser-Krug zum Trincken anerbotten hat. Woher hat die grosse Ottomanische Monarchy,

chy, welche anjetzo in Morgenland den Thron in der Schooß der aufgehenden Sonne bevestiget hat, und welche anjetzo mit dem Glantz so vieler Cronen, mit denen die Hörner ihres Monds gecrönet seynd, den Schimmer der Europäischen Sonnen zu verdüsteren trachtet; woher, sprich ich, hat diese Ottomannische Monarchy ihren Anfang genommen? vernehmet es.

Als einstens der Beherrscher dieses ungeheuer grossen Musel-Reichs zu Stambull an einem Ercker stunde, und einen Brief lase, fiel ihme dieser ungefehr aus den Händen auf die Strassen hinunter. Was thate in diesen Umständen ein Leib-Pasche, der nahe bey dem Groß-Herrn stunde, und nicht länger verweilen, sondern aus Ehrsucht desselben Begierden vorkommen wollte? Er stürtzte sich freywillig, ohne auf sein Leben zu sehen, von dem Ercker auf die Strassen herab, um den Brief aufzuheben. Und das Glück war eben diesem kühnen Riesen-Hertz günstig: massen er durch den gefährlichen Sturtz-Fall nicht im geringsten beschädiget wurde. Er nahm also den Brief, überbrachte ihne dem Groß-Herrn, und schiene mit einer wegen Bestürtzung annoch finsteren Stirn zu demselben zu sagen: Euer kayserliche Majestät! Hier ist der Brief. Ich muß mich über mein Glück beklagen, daß es mir die Ehre mißgönnet hat, mein Leben in allerhöchst deroselben Dienst zu lassen. Nichts desto weniger bin ich demselben auch mit Danck verbunden, daß es zu anderen allerhöchst deroselben Befehlen mich beym Leben erhalten hat. Wann ich im geringsten eine Hertzhaftigkeit in hurtiger Vollziehung allerhöchst dero gnädigsten Willen zu Tag gelegt hab, ist alles ein Verdienst allerhöchst deroselben Macht, die der Begierde dessen Flügel zu geben weißt, der Euer Kayserlichen Majestät gehorsamet. Es geruhen indessen Euer Kayserliche Majestät in diesem Brief den allerunterthänigsten Gehorsam und Dienstwilligkeit desjenigen zu lesen, der durch den Fall hoffet in den allerhöchsten kayserlichen Hulden und Gnaden desto höher zu steigen. Durch diese Wort wurde der Türcken Groß-Herr auf das zärtlichste gerühret; er zerflosse anfänglich in häufige Thränen; hernach gab er seinem lieben Leib-Pasche die deutlichste Kennzeichen seiner Liebe. Er machte ihne nicht nur zum vornehmsten Favoriten, oder Liebling der Ottomannischen Pforte, sondern erhobe ihne auch auf die höchste Ehren-Stufen, also zwar, daß er, nachdeme derselbe ohne Erben mit Tod abgangen, in dem Musel-Reich desselben Nachfolger zu werden, und den Machometanischen Scepter zu bevestigen verdienet hat. Sehet dann, wie zuweilen an deme, daß man sich einer Gelegenheit wohl bediene, und fremden Willen hurtig vollstrecke, die höchste Glückseeligkeit hafte. Warum sollen dann nicht

auch wir der rufenden Stimm GOttes und den göttlichen Einsprechungen geschwind Folg leisten, als welche insgesamt unsere Glückseeligkeit, und Wohlfahrt für ihre Ziel-Scheiben haben, und von welchen die gantze Reyhe unserer Gnaden-Wahl abhangen kan? Es hat eben Plutarchus, der Römische Geschicht-Gelehrte, und Redner, nur gar zu wahr gesprochen: *Opportunitas non observata omnibus quidem in rebus ingens affert malum:* Plutarch. de Amicit. & Adul. Eine gute Gelegenheit, welche man ausser acht und verfliegen lassen, stiftet in allen Dingen grosses Unheil.

Und ihr werdet darnach sagen, daß ihr deßwegen den göttlichen Einsprechungen nicht geschwind folgen wollet, weilen ihr dieses zu einer anderen Zeit thun werdet? = Wisset ihr aber nicht, daß, gleich jetzt nicht folgen wollen, eben so viel seye, als niemahl folgen wollen? Ich wünsche euch aus hertzlicher Liebe, mit der ich euch umfange, einen goldenen Lebens-Faden, so sich auf hundert, und tausend der Jahren erstrecke: wer versichert aber euch dessen? Wisset ihr wohl, wie viel, welche ein streng- und einsiedlerisches Buß-Leben führen wollten, anjetzo in der Höll heulen und weinen, brinnen und braten, weilen sie von dem wütenden Tod ehender überraschet, und dieser Zeitlichkeit entrissen worden, als sie glaubten? Gar weislich hat Seneca gesprochen, die künftige Zeit bestellen, und anordnen wollen, seye eben so viel, als über eine fremde Sach, die nicht sein ist, schalten, und walten wollen: *Quod futurum est, non est tuum; quod fuit, neque tuum; in puncto fugientis temporis pendes.* Aber wohlan; ihr sollet Zeit haben; ihr sollet, wie ichs euch wünsche, diesen Erd-Boden so lang betretten, bis der weisse Schnee euer Haupt gäntzlich bedecket: wer versichert euch, daß ihr damahls werdet bewercken wollen, was ihr euch anjetzo zu thun nicht trauet? O GOtt! die widrige Leidenschaften rasen immerdar mehrer; die gefährliche Gelegenheiten nehmen immerdar mehr überhand; die reitzende Liebkosungen des Fleisches, die listige Nachstellungen der Höll, die böse Gewohnheiten der Welt schlagen immerdar tiefere Wurtzel! wie wird euch damahls dasjenige nicht unmöglich vorkommen können, was euch anjetzo schwer zu seyn bedunckt? wie werdet ihr damahls einen bejahrt- und bemooßten Eich-Baum zerstücken können, wann ihr euch anjetzo denselben zu brechen nicht trauet, da er noch ein zartes Bäumlein ist?

Wohlan; wir wollen zugeben, daß ihr so wohl Zeit, als auch damahls den Willen dasjenige zu bewerckstelligen habet; glaubt ihr aber, daß ihr von GOtt ebenfalls einen neuen Beruf, neue Einsprechungen haben werdet? Ich meines Theils liese in keinem Evangelio, daß der göttliche Heyland einen Apostel zweymahl

mahl berufen, oder daß er jenen aufs neue eingeladen habe, der einmahl seiner rufenden Stimm nicht gefolget ist: und ihr glaubet, daß er euch darnach berufen werde, nachdeme ihr seine Berufung, seine Einsprechungen so schimpflich verachtet habt? Wann ihr dieses glaubet, sagt Bernardus, muß man bekennen, daß ihr nicht verstehet, was für einen grossen Schimpf und Spott ihr ihme angethan habt, da ihr seinen Einsprechungen nicht gefolget seyd. *Unde scis, quòd tibi jam subvenire velit, quem tu interim sic repellis?* Nun wisset, daß ihr damahls mit ihme nicht wie mit einem GOtt verfahren seyd: dann da dieser den grossen Welt-Bau aus Nichts verfertigte, damit ihme Himmel, Sternen, Elementen gehorcheten, war ein blosses, zwey-sylbiges *Fiat*, es geschehe, vonnöthen; und auf dieses eintzige Wort seynd also gleich gantz schnell diese unvernünftige Geschöpf aus ihrem düsteren Nichts herfür kommen: ihr aber, mit dem Vernunft-Liecht erleuchtet, habt ihme nach so vielen Predigen, nach so vielen eifrigen Ermahnungen, nach so vielen Bitten, nach so herben Bedrohungen, welche auch einen Felsen klieben, und ermüden könnten, nicht gehorchet. Ja, ihr seyd mit GOtt verächtlicher umgangen als mit einem Menschen; dann wann euch ein Freund, ein Fürst zu einer Gasterey, zu einem Schau-Spiel, zu einem Tantz einladet, könnt ihr ihnen keine abschlägige Antwort geben: nur allein GOtt, der euch zu jenem Closter-Leben, zu jener Marianischen Versammlung, zu jener Empfahung der heiligsten Sacramenten, zu jener Versöhnung mit eueren Feinden eingeladen hat, nur allein GOtt könnt ihr so viel abschlägige Antworten ertheilen. Allein bey deme hat es sein Verbleiben noch nicht. Wäret ihr aufs wenigst (O GOtt! was müssen wir wohl noch auf den Cantzeln sagen!) wäret ihr aufs wenigst mit ihme, wie mit euerem Hund verfahren. Wann euer Hündlein, da ihr beym Tisch sitzet, um euch herum tantzet, und mit vielen Schmeicheln und Liebkosen euch um ein Bein bittet; jaget ihr dasselbe anfänglich mit Worten fort: wann es hernach euch wiederum plagt, und unter eueren Füssen herum schlieft; werdet ihr alsogleich zornig; ihr gebet demselben mit dem Fuß einen Stoß, und saget voller Zorn: nur geschwind pack dich fort: wann endlichen dasselbe gantz demüthig, und zahm wiederum kommt, und mit stumer Sprach seiner schwelchen Augen gleichsam um Gnad und Pardon bittet; O da könnt ihr euch schon nicht mehr enthalten, daß ihr nicht demselben barmhertzig ein Bein zuwerfet: GOtt allein (wer sollte es glauben?) GOtt allein, nachdeme er nicht ein-nicht drey- sondern hundert- und tausendmahl angehalten hat, kan von euch jenes Gehör nicht erhalten, welches ihr doch einem überlästigen

Thier verleihet. Ich spann aber den Bogen noch höher. Ihr seyd damahls mit GOtt ärger (mein liebster Heyland! verhülle doch dein Angesicht, um nicht diesen Schimpf auszustehen) ihr seyd mit GOtt ärger, als mit dem Teufel selbst verfahren. Der Teufel begehrt von euch, daß ihr euch in einem Zwey-Kampf, oder Rauf-Handel einander erwürget; und ihr laufet; er ladet euch ein, das Erb-Gut in einem Spiel zu verspielen; und ihr flieget: er reitzt euch an, in einer Gesellschaft den Hals zu brechen; und ihr stürtzet euch darein. Herentgegen hat euch JEsus Christus zur Verbesserung euerer Sitten, zu Gewinnung eines Ablaß, zu einem Christlichen Lebens-Wandel berufen, und hat es nicht erhalten können.

Komme dann her, der rufenden Stimm GOttes ungehorsam- und halsstarrige Seele! wer du immer bist, komme her, und antworte, wann du kanst, auf das unwidersprechliche Beweißthum des Claravallensers: *Unde scis, quod tibi jam subvenire velit, quem tu interim sic repellis?* Scheint es dir wohl glaublich zu seyn, daß ein GOtt, den du durch deine erste Verweigerungen so unfreundlich von dir verstossen hast; daß ein GOtt, mit deme du nicht wie mit einem GOtt, nicht wie mit einem Menschen, sondern ärger als mit einem Hund, ärger als mit dem Teufel selbsten verfahren bist, dich darnach aufs neue widerum berufen, dich aufs neue widerum einladen wolle? Ach thörichte Seele, wann du dieses glaubst! Wahnwitzige, wann du dir dieses einbildest! *Unde scis, quod tibi jam subvenire velit, quem tu interim sic repellis?* Wann du der rufenden Stim GOttes, und seinen Einsprechungen nicht geschwind folgest, wirst du nimmer mehr folgen; dann du wirst weder Zeit, weder Willen, weder Einsprechungen haben, dieses ins Werck zu setzen: folglich ligt dir so viel daran, daß du anjetzo gleich folgest, als dir daran ligt, deine Seele auf alle Zeiten in Sicherheit zu setzen.

Dritter Theil.

Den göttlichen Einsprechungen langsam folgen, ist GOtt höchstens mißfällig: denselben hingegen geschwind folgen, sehr gefällig.

ICh schreitte nun zu dem letzten kräftigen Beweißthum meines Predig-Satzes. Mercke mein Seele! ich will jenes hingehen lassen, was ich weder kan, weder muß dir zugeben. Wohlan; GOtt verleihe dir ein

Pri-

Privilegium, und Ausnahms-Freyheit, so villeicht keinem aus den Fürsten und Welt-Monarchen, aus den Gelehrten, Edlen oder Unedlen, die bishero auf dieser grossen Welt-Bühne gestanden seynd, ist gegeben worden. Er berufe dich aufs neue, nachdeme er von dir ist verachtet worden; er verleihe dir neue Lebens-Jahr, neue Einsprechungen, neue Gnaden, also, daß du dich selbsten endlichen als ein Schlacht-Opfer der göttlichen Ehre in deme aufopferest, was dir der Himmel eingiebt. Was ist es hernach? glaubst du vielleicht, dieses dein Opfer werde GOtt angenehm, oder aufs wenigst so angenehm seyn, als gefällig das erste gewesen wäre? glaubst du vielleicht, GOtt werde die garstig- und schimmlichte Uberbleibslein deines Alters, so du in einem spaten, und gleichsam abgenöthigten Brand-Opfer ihme geheiliget hast, mit gnädigen Augen ansehen? Nein; ich sag dirs aufrichtig, nein, nein. Höret. Es hatten schon bey Anbeginn der Welt Abel, und Cain dem allmächtigen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden, zu Ehren Opfer aufgeopferet, aber mit einem sehr verschiedenen Glück: dann ab dem Opfer des Abels zeigte GOtt das gröste Wohlgefallen, und nahme es sehr gnädig auf. Keine solche Beschaffenheit aber hatte es mit Cains-Opfer: massen dasselbe nicht nur GOtt nicht angenehm ware, sondern er würdigte sich auch nicht einmahl dasselbe anzusehen: *Respexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus: ad Cain verò; & ad munera ejus non respexit.* Gen. 4. v. 4. Und warum dieses? wisset ihr warum? Nicht nur allein, weilen Abel die beste Erstlinge von seinen Heerden dem HErrn geschlachtet; Cain hingegen nicht die beste, sondern nur die nächst zur Hand stehende, gemeine, schlechte Früchten geopfert; sondern auch, weilen, wie Chrysologus schreibt, Abel so geschwind, als es immer seyn konnte, Cain aber so langsam, als er konnte, und kaum nach verflossenen vielen Tagen, sein Opfer geopfert: *Factum est autem post multos dies, ut offerret Cain de fructibus terræ munera Domino.* Gen. 4. v. 3.

Also ist es, AA. langsame Opfer, träge, *post multos dies*, nach vielen Tagen, und noch mehr, wann schon viel Monat, oder viel Jahr verblichen seynd, gleichsam erzwungene Geschenck seynd GOtt nicht angenehm. Vielmehr, wie gar recht der Mayländische Lehrer sagte, ist die schönste Zierde, und der gröste Werth des Opfers die Geschwindigkeit in Entrichtung desselben: *Sacrificium commendatur à celeritate.* Der Ursachen wird das berühmte Opfer des Abraham so hoch gepriesen: dann nachdeme ihme zu Mitternacht-Zeit anbefohlen worden, seinen Sohn Isaac abzuschlachten, wollte er nicht einmahl warten, bis die holde Morgen-

gen-Röthe den Tag anzündete, damit er den Befehl vollstreckete; er förchtete nemlichen, sagt Chrysostomus, es möchte die, ob schon kurtze Verzögerung den höchsten Preis, und den besten Verdienst des Opfers benehmen: *Abrahamm veretatur, ne votum mora offenderet, aut passionem tarditas impediret.* S. Chrysostomus Serm. de Fide. Habt ihrs gehört? habt ihrs gehört kleinmüthige, zage Hertzen, feige Seelen, die ihr euch niemahl zu dem entschliesset, was euch GOtt eingiebt? die ihr immerdar unter verschiedenen Vorwänden, und Schein-Färblein verzögeret? Wann ihr wollt, daß das Opfer euerer selbsten den GOttes Augen angenehm seye, entrichtet es geschwind; wann ihr euere Seele versichern wollt, thut geschwind zur Sach. Endlichen habt ihr jenen Lebens-Wechsel, jene Verbesserung der Sitten, jene Beurlaubung nicht allein, sondern mit der Gnad GOttes zu unternehmen: Ey dann geschwind, geschwind.

Ich meines Theils siehe, daß es die Heilige zu allen Zeiten also gemachet haben, und also müssen es auch wir machen. Schet! ich erblicke dort eine Magdalena; kaum wird sie von einer göttlichen Einsprechung gerührt, lauft sie schon zu den Füssen des Heylands: ich siehe dort einen Antonius; kaum hört er im Amt der heiligen Meß einen Evangelischen Rath, fliegt er schon in die wüste Einöden: hier einen Nicolaus von Tolentin; kaum wird sein Hertz in einer Predig gerührt, flieht er schon in ein Closter: hier einen Ignatius; kaum liest er ein geistreiches Buch, begrabt er sich schon in der Höle zu Manresa. Aber gemach; tapfere Riesen-Gemüther! gemach: was für Wunder-seltsame Entschliessungen seynd wohl dieses? Ich verlange gewißlich nicht, daß ihr so schnell der Welt den Rucken wendet, bevor ihr die Meinung der klugesten Welt-Männern vernehmet: dann die Klugheit ist endlichen der Heiligkeit niemahl zuwider gewesen. Kommt dann her zur Berathschlagung ihr Staats-Männer, und Haus-Vätter; dann ich weiß wahrhaftig nicht, wann ihr gottloser seyd; entweders da ihr eueren Söhnen und Töchtern in ein Closter zu gehen mit barmhertziger Grausamkeit abschlaget; oder da ihr sie mit grausamer Barmhertzigkeit darzu zwinget, weilen es also der Eigennutz, oder die Noth erfordert. = Kommt her in Rath ihr grosse Köpf, und Hirn-Wunder der Welt: was haltet ihr von diesen? = = O! diesen ersten Eifer muß man mehrers bewundern, als demselben nachahmen: dann ein Geschäft von so grosser Wichtigkeit muß man nicht auf eine blosse Einsprechung wagen. = = Aber nein, widersetzen jene Heilige: man muß niemahl eine Einsprechung verachten, weilen von dieser die Reyhe und Ordnung unserer Gnaden-Wahl abhangen kan: Und durch was anders seynd

die

die Apostel zu ihrem Apostolischen Amt berufen worden, als durch ein blosses *Sequere me*, Folge mir nach? = = Aufs wenigst aber kan man nicht in Abrede stellen, daß man gewisse, gar zu herbe, Entschliessungen mit der Zeit ausführen müsse; und dieses um so mehr, weilen man hernachmahls thun kan, was man gegenwärtig nicht thut. = = Kan man hernachmahls thun? widersetzen die Heilige; O GOtt! wer versichert uns einer anderen Zeit, daß es uns an derselben nicht gebrechen werde? wer unseres Willens, daß derselbe hernach nicht abnehme, und unkräftig werde? wer neuer göttlichen Einsprechungen, daß uns hernach dieselbe zur Straf unserer Erbossung und Hartnäckigkeit nicht geweigeret werden? Und wer weißt hernach, ob GOtt unsere Opfer begnehmigen wurde, wann selbe spat, und gleichsam abgenöthiget wären? = = Ihr saget recht; nichts destoweniger muß man = = = = Was wiederhole ich aber euere übel gegründete Gespräch? Fort mit eueren Rathschlägen, ihr unweise Weise mit der Welt. Ihr aber, tapfere Helden der Christ-Catholischen Kirche, laufet, flieget dorthin, wohin euch der Gnaden-Wind des heiligen Geistes einladet, in die Clöster, in die Clausen, in die Einöden: dann es ligt eben so viel daran, daß man der rufenden Stimm GOttes, und seinen Einsprechungen geschwind' folge, als daran ligt, daß man seine ewige Seeligkeit versichere, und heilig seye.

O! diese Predig wird bey manchen bange Gewissens-Scrupeln gestiftet haben. Ja, ich höre schon einige, welche mir einstreuen: Pater! so viel wir mercken, wollt ihr, daß wir uns insgesamt in wüste Einöden verkriechen, und Wald-Brüder werden sollen: aber wie? wollt ihr dann, daß die Welt absterben soll? = = Nein, nein; dieses sag ich nicht: dann es haben nicht alle das Glück, daß sie von GOtt zu einem so hohen Beruf, und Stand auserkiesen seyen. Ich sag nur, daß, wann einer von GOtt berufen, und, nachdeme er seine eifrige Bitt-Seufzer deßwegen in Himmel abgeordnet, und auch mit seinem geistlichen Seelen-Vatter zu Rath gegangen ist, des göttlichen Willens immer mehr und mehr versichert wird, derselbe, wann er seine Seeligkeit wohl versichern will, der rufenden Stimm GOttes folgen, und zwar ohne Verzug folgen müsse: dann glaubwürdig hangt von jenem vollkommneren Lebens-Stand die Ordnung seiner Gnaden-Wahl ab.

AA. Es ist ein nicht geringe Sach, daß heut zu Tag in der Welt die Stands-Wahl, an welcher nicht wenig, sondern sehr viel, ja alles gelegen, vielmehr aus Antrieb des Eigennutzes, oder einer närrischen Einbildung, als aus Eingebung GOttes geschieht. Ich erkläre mich deutlicher.

cher. Es sitzt ein Vatter beym Tisch, mit vielen Kindern umgeben, und macht seine Rechnung gleich also. Der Erstgebohrne, der viel Hirn, und einen schönen Verstand an den Tag legt, taugt fürs Haus-Wesen; aus dem zweyten, der fast dumm, und zu äusserlichen Verrichtungen gar nicht tauglich ist; O aus diesem wollen wir einen Welt-Geistlichen machen: den dritten hernach, der das Haus unter über sich kehrt, wollen wir gleichwohl in ein Closter bringen. Die Töchter belangend, wird es viel seyn, wann wir eine verheyrathen können. Die andere? die andere hernach, Gedult; sie müssen (wollen sie, oder wollen sie nicht) in ein Closter. = O wohl schön! Dieser macht eben die Zech ohne den Wirth. Wann aber GOtt jenen Sohn zum Altar, und Clösterlichen Leben auserkiesen hätte, den du zur Haus-Wirthschaft, und Fortpflantzung deines Geschlechts bestimmet hast? Und dich bedunckt hernach, jener ungestümm- und muthwillige Sohn, der so frech gesittet ist, daß er nicht einmahl ein Soldat werden könnte, dieser soll in einen geistlichen Stand tretten? du willst jenen Stutz-Kopf in ein Closter hinein zwingen? Ey! die Stands-Wahlen werden nach dem Willen GOttes, und nicht nach den Absichten der Welt geschlossen. Mercket es. Man muß alles das thun, was GOtt will, und wann, und wie er es will.

Nachdeme Robertus Guiscardus mit einem Kriegs-Heer aus Franckreich in Apulien, einer Provintz des Königreichs Neapel, gekommen, und die Mohren samt den Griechen daraus verjagt hatte, fand er eine Bild-Saul, welche auf dem Haupt eine Metallene Cron, und an dem Fuß-Gesims diese Beyschrift hatte, so von keinem bishero verstanden worden: *Kalendis Maji caput aureum habebo*: Das ist: den ersten Tag des Monaths May werde ich ein goldenes Haupt haben. Nun was geschieht? Ein Saracenischer Sclav, den das Kriegs-Heer des Roberti gefangen bekommen, fand eben am ersten Tag May an dem Ort, wo das Haupt der Bild-Saul den Schatten auf die Erden hinwarf, einen überaus kostbaren Schatz. Diesen überbrachte der Sclav Roberto, welcher ihme zum Lohn die Freyheit schenckte, und auf freyen Fuß stellte. Was will ich durch dieses sagen? Den Schatz unserer Seeligkeit werden wir nicht in jenem Ort, oder in jenem Stand finden, der uns gefallt; sondern in jenem, zu welchem uns GOtt beruft, und welchen uns das Liecht des heiligen Geistes zeigt. Dahero sollen wir immerdar die Wort des Gedult-Manns Job wiederholen: *Vocabis me, & ego respondebo tibi.* Job. 14. v. 15. Du wirst mich rufen, und ich werde dir antworten: HErr! mache mit mir, wie, wann, und was dir gefallt; ich bin zu allen bereit. *Vocabis me*, du wirst mir im Hertzen

sa-

sagen, ich soll das fremde Gut widergeben; *Et ego respondeo tibi*, und ich werde es widergeben. *Vocabis me*, du wirst mir sagen, ich soll jene Feindschaft, Haß, und Grollen ablegen; *Et ego respondebo tibi*, und ich werde es ablegen. *Vocabis me*, du wirst sagen, ich soll eintweders frühe, oder spat, auf diese, oder auf eine andere Art eintweders den Welt-Priester- oder geistlichen Ordens-Stand antretten, oder in der Welt verbleiben: *Et ego respondebo tibi*, und ich werde alles thun, wie, und wann es dir gefallt.

Schluß.

WIr wollen uns anjetzo zu jenen noch wenden, welche der rufenden Stimm GOttes, und seinen Einsprechungen nicht gefolget, und jetzt nicht mehr im Stand seynd, oder wegen hohen Alter den vorigen Einsprechungen nicht folgen können. Was müssen diese thun? = was müssen sie thun? = sie müssen aufs wenigst den neuen Einsprechungen folgen, welche GOtt ihnen heut durch meinen Mund als seines unwürdigsten Dieners mittheilet. Und was verlanget GOtt von ihnen? Er will, daß sie es machen, wie man es mit wilden Bäumen zu machen pflegt, auf welche man edle Zweiglein, und Sprossen einäuglet, damit auf solche Art jener alte Stock, auf dem man nichts dann wilde, verdorbene- und saure Früchten erzüglet hat, süsse und wohlgeschmackte Früchten hervor bringe. Sehet dann, was jener, der in einem unvollkommenen Lebens-Stand schon eraltet ist, zum Exempel ein verheyratheter, thun müsse: er muß nemlichen auf jenen Lebens-Stand den geistlichen Stand, der ihme in der schönsten Blüthe seiner Jugend von GOtt ist eingegeben worden, einäuglen. Wie kan aber dieses geschehen? Vernehmet es. Mein! saget mir, was thut ein wahrer, rechtschaffener Geistlicher? was ist sein Geschäft? Betten, Psalm-Lieder absingen, in der Einsamkeit leben, die Bürden des gemeinschaftlichen Lebens mit Gedult tragen. Nun thue auch du dieses, so viel, und gut du kanst: empfange die heilige Sacramenten wo nicht alle Tag, wie die GOtt geweyhte Priester, doch aufs wenigst alle acht Tag: laß dich oft in der Kirche sehen, um das Opfer deiner Andacht zu entrichten: bette öfters die kleinere Tag-Zeiten von der unbefleckten Empfängnuß Mariä: laß dich in die Marianische Versammlung einverleiben: stehe die Mühseeligkeiten des Haus-Weesens gedultig aus: übertrage mit Gelassenheit in der Welt jenes Creutz, so du vielleicht im Haus GOttes nicht hast tragen wollen: und siehe! auf solche Weis ist der geistliche Stand auf deinen Ehe-Stand eingepfropfet.

Zudeme haben die Ertz-Vätter der Ordens-Ständen mit ihren geistlichen Völckerschaften, und Ordens-Gemeinden kein anderes Absehen gehabt, als ihre Nachfolger zu den Evangelischen Räthen zu verbinden, damit sie desto genauer GOttes-Gebott beobachteten, in deren Beobachtung nach dem Ausspruch Thomä des Englischen die Vollkommenheit des Christlichen Lebens wesentlich bestehet: *Perfectio vitæ consistit essentialiter in præceptis, instrumentaliter in consiliis.* Nun halte auch du in deinem Stand vollkommentlich die Gebott GOttes, so wirst du zu jener Vollkommenheit gelangen, welche das Ziel und Ende der geistlichen Ordens-Männern ist. Was hat es aber für eine Bewandtnuß mit dem Kleid? = = O! um dieses seyd nicht bekümmert. Seyd fromme Christen, so werdet ihr mit dem edlesten Kleid, nemlichen mit dem Kleid JEsu Christi, ja mit Christo selbsten bekleidet seyn. Dieses bekräftiget der Welt-Prediger Paulus: *Quicumque in Christo baptizati estis, Christum induistis.* Alle, die ihr in Christo getauft seyd, habt Christum angezogen. So folget dann, AA. der rufenden Stimm GOttes, und seinen Einsprechungen, und folget geschwind, dann ich, als ein unwürdig Gesalbter des HErrn, künde es euch im Namen dieses Gecreutzigten an, und kan auch sagen, daß diese vielleicht die letzte Einsprechung bey vielen seyn werde. So folget dann geschwind, geschwind, Amen.

Zwey und zwantzigste Predig,

Auf den vierten Sonntag in der Fasten, Lætare genannt.

Von der Welt-Eitelkeit.

Innhalt.

Es ist kein anderes Gut auf Erden, ausser mit, und bey GOtt wohl stehen; indeme all übrige Güter der Erden erstlich, eitel, zweyrens, schädlich, und drittens, kurtz seynd.

Vor-

Vorspruch.

Accepit ergo JEsus panes, & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus.

Darauf nahm JEsus die fünf Brod, und nachdem er seinem himmlischen Vatter Danck gesagt hatte, theilte er sie denen aus, welche sich nidergesetzt hatten. *Joan. 6.*

Eingang.

EIn Glück für dich, andächtiges Volck, daß du anjetzo den Fußstapfen eines GOttes folgest, dessen Hertz die Barmhertzigkeit, dessen Augen die Vorsichtigkeit selbsten seynd. Förchte dich nicht, wann du schon von der Reiß gantz abgemattet, und von drey-tägigem Hunger ausgemergelt, dich voller Aengsten und Sorgen dort und da ins Graß niedersetzest. Wann auch deine Anzahl fünf tausend Köpf übersteigete, solltest du dich doch nicht förchten, weilen du der Anführung jenes GOttes folgest, der aus der Wolcken in der Wüsten das Hönig-süsse Himmel-Brod gethauet hat, damit er den Hunger der Israeliten, deiner Vor-Eltern, stillete. Ja, ich siehe schon, wie der liebreicheste Heyland seine Wunder-Hand empor hebt, mehr nicht dann fünf Brod segnet, und mit diesen den rasenden Hunger jener grossen Volcks-Menge so überflüssig ersättiget, daß von den reichen Uberbleibseln ihres Mittagmahls noch zwölf Körb angefüllet werden. O was holder Anblick! eine Wüsteney wird eine Schau-Bühne der Wunder-Wercken, ein steiler Felß ein herrliches Schloß der Wunder-Zeichen, und der Uberfluß selbst ein Inwohner eines öd- und wilden Bergs! AA. Dieses ist aber eben das schöne Glück dessen, der sich nur an GOtt haltet. Mit GOtt geniessen die Menschen all übrige erschaffene Güter; ohne GOtt seynd all übrige erschaffene Güter, als Schätz, und Reichthumen, Pracht und Herrlichkeiten, Wollüsten und Ergötzlichkeiten, nichts anders als eine lautere Eitelkeit. Dieses hat uns heut eben der göttliche Heyland durch seine glorwürdige Flucht zu erkennen gegeben, da er das Volck geflohen, welches ihne als einen König crönen wollte. Wahrhaftig zwey edle Geheimnussen. Das Volck folget Christo nach; Christus flieht das Volck: das Volck folget Christo

nach, weilen er ist der Brunn, und die Ur-Ader alles Guten; Christus flieht die Ehren des Volcks, weilen sie seynd der Zunder, und das Lock-Keder alles Bösen.

Vortrag, und Abtheilung.

ICh sag dahero noch einmahl: zwey edle Geheimnussen, die mir den hochwichtigen Stof zur heutigen Predig an die Hand geben, in welcher ich erweisen werde, daß auf Erden kein anders Gut seye, ausser mit- und bey GOtt wohl stehen; indeme all übrige Güter dieser Erden, erstlich, eitel, zweytens, schädlich, und drittens, kurtz seynd: worinnen der Begrif meiner gantzen Rede. Ihr indessen, AA. überleget mit euerem klugen Verstand nach aller Schärfe die Ursachen, und Beweg-Gründ, welche ich auf die Bahn bringen werde; massen dieselbe so klar und Grundvest seynd, daß ihr ihnen werdet Recht wiederfahren, und euch an meine Meinung anschliessen müssen. Ich mache den Anfang.

Erster Theil.

Alle Güter dieser Erden seynd eitel.

SU einem erfahrnen Gold-Arbeiter wird nicht mehr erfordert, als daß er das wahre Gold von dem falschen und unächten; den Diamant von dem Glas wohl zu unterscheiden wisse. Ebenfalls ist einem Christen nichts mehrer vonnöthen, als daß er das wahre Gut, und das wahre Böse wohl zu unterscheiden; das Böse zu fliehen, und das Gute zu würcken wisse: *Reprobare malum, & eligere bonum.* Isaia 7. v. 15. Aus Mangel sothaner Entscheidung begehen die Gottlose den grossen Irrthum, daß sie in ihren Hertzen die irdische Güter den himmlisch- und ewigen vorziehen. Der gecrönte Psalmist sagt: *Dextera eorum dextera iniquitatis,* Psalm. 143. v. 8. Ihre rechte Hand ist eine Hand der Ungerechtigkeit: massen sie, ohne auf die Verdienst der Sachen acht zu haben, dasjenige auf die rechte Seiten stellen, was man nachsetzen muß; und hingegen dasjenige auf die lincke setzen, was man vorziehen soll. Sie heissen das Gute böß, und das Böse gut: *Dicunt bonum malum, & malum bonum.* Dahero wann sie gählings auf einen sehr reichen Mann stossen, der viel Geld ausgiebt; der einen grossen Pracht führt; der einen grossen Herrn spielt, und viel verschwendet, seye er noch so frech und ausgelassen, stoltz und hochmüthig, ein Schwelger und Wucherer:

rer: nichts desto weniger betrachten sie ihne mit neidischen Augen; sie nennen ihne mit vollem Mund glückseelig: *Beatum dixerunt, cui hæc sunt.* Psalm. 143. 15. Wann ihnen hingegen ein frommer, armer Tropf, ein heiligmässiger Ordens-Mann begegnet, der unter dem rauhen Kleid einen grossen Schatz übernatürlicher Tugenden verborgen tragt; diesen sehen sie mit Widerwillen an; schmähen und schelten ihne als einen blöden Schöpsen; verhöhnen ihne als einen verächtlichen Bettel-Lumpen: da doch wahr ist, daß nur allein derjenige glückseelig seye, *cujus Dominus DEus ejus*; der den HErrn zu seinem GOtt hat. Ach ungerechte Schätzer des wahren Guts! lasset mich nur euer falsche Waag in der Hand zerbrechen. Nein; das wahre Gut bestehet nicht in diesen elenden Welt-Gütern, wie ihr glaubet; sondern in dem allein, daß man mit, und bey GOtt wohl stehe.

Was mag wohl auf dieser Erden gefunden werden, so erklecklich seyn kan, ein menschliches Hertz recht glückseelig zu machen, ausser GOtt allein? Vielleicht seynd es die Ehren? Nein, sagt Thomas der Englische 3. contra gentes. c. 28. Dann die Glückseeligkeit des Menschen ist seine vollkommneste Würckung; wo die Ehre keine Würckung des Menschen ist, der geehret wird, sondern dessen, der ihne ehret, nach Lehr des Welt-Weisen: *Honor non est in eo, qui honoratur, sed magis in honorante.* Aristot. 1. Ethic. c. 5. Vielleicht ist es die Beherrschung der Königreichen, und Ländern, ja der gantzen Welt? Auch nicht, sagt obgelobter Aquinatische Engel S. Thom. 1. 2. q. 2. c. 4. massen nach dem Ausspruch Aristotelis 5. Metaph. der Gewalt und die Macht bey den Herrscheren der Anfang, die Glückseeligkeit aber das letzte Ziel und Ende ist. Vielleicht seynd es endlichen die Güter des Leibs, die Gesundheit, Schönheit, Stärcke, Wollüsten? Mit nichten, sagt abermahl der Englische Lehrer S. Thom. 3. contra gentes. c. 32. indeme diese Güter den Frommen und Bösen, den Frölichen und Traurigen, ja den Menschen, und wilden Thieren gemein seynd; und geschieht nicht selten, daß diese dieselbe in einem weit vollkommneren Grad geniessen: Also übertrift der Hirsch den Menschen in der Geschwindigkeit; der Löw in der Stärcke; der Elephant an langem Leben. Zu deme behauptet Augustinus mit bestem Fug und Recht, daß diese und dergleichen irdische Güter Himmel-weit schlechter und geringer, dann der Mensch seyen, und könne ein geringeres Gut niemahl ein vortrefliches verbesseren: gleichwie dann weder das Bley das Gold, weder das Glas den Diamant vollkommner machen kan; also wird uns auch kein Gut der Erden glückseeliger machen können; sondern dieses wird allein GOtt vermögen, der unendlich vollkommner ist, als wir seynd: So kan dann kein Gut

auſſer GOtt unſere Begierde erſättigen, welche, ob ſie ſchon in ſich ſelbſten nicht unendlich iſt, nichts deſtominder, weilen ſie nach der Bildnuß GOttes geſtaltet worden, iſt ſie eines unendlichen Guts fähig, in welchem allein ſie ruhig, und folglich glückſeelig ſeyn kan: maſſen nach der Redens-Art des Welt-Weiſen, *Beatitudo conſiſtit in quietatione appetitus*, die Glückſeeligkeit in der Beruhigung der Begierde beſtehet.

Dieſe und andere dergleichen ſcharfſinnig- und verborgene Beweg-Urſachen umgehe ich dann mit Stillſchweigen, und bringe zu meinem Vorhaben nur ein Urſach, welche ſichtbarer, und nicht ſo ſchwer zu verſtehen iſt, auf die Bahn, und rede alſo: Aus dreyen Stücken kan man ein Gut erkennen, was es für eines ſey: erſtens eintweders aus deme, was es in ſich ſelbſten; oder zweytens was es in ihren Würckungen; oder drittens was es in ihrer Daurhaftigkeit iſt. Dieſes vorläuffig geſetzt; wollen wir nun ſehen, aber beym Liecht des Glaubens, was unſere Wollüſten, unſere Ehren-Stellen, unſere Glückſeeligkeit ſeyen. Ach! Obſchon unſere Schmeichlerey, oder beſſer zu reden, unſere Blindheit denenſelben den Namen der Gütern geſchöpfet hat; ſeynd ſie doch in der Sach ſelbſten nichts minders als Güter: *Nomen quidem habent, rem verò ipſam non habent*, iſt der weiſe Spruch des groſſen Baſilii in Pſal. 2. Sie haben eine bloſe Hülſen des Guten ohne Kern, einen ſchönen Schein ohne Weſenheit, eine Larven der Glückſeeligkeit ohne Matery. Dahero als Auguſtinus den derben Verweiß erklärte, der in den Pſalm-Liedern den Liebhaberen der Welt-Eitelkeiten gegeben wird: *Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?* Pſalm. 4. v. 3. Warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſtrebet nach der Lug? ſprache der heilige Lehrer, man müſſe durch eine Lug die gantze Welt verſtehen, indeme dieſelbe aus unzahlbaren Falſchheiten, und Lugen zuſammen geſetzt iſt: *Quod mendacium quæritis*, ſtellet er die Frag? nach welcher Lug ſtrebet ihr? und giebt gleich ſelbſten die Antwort: *Mundum*, nach der Welt. S. Aug. Serm. 14. de Temp.

Ja, eben alſo verhaltet ſich die Sach: ein ungeheuer groſſe Lug iſt die Welt: man kan in derſelben kein Aug herumwenden, weder einen Fuß bewegen, ohne daß man an eine neue Lug anſtoſſe. *Mendacium*, Lug in den Schätzen: dann die wintzige Orientaliſche Steinlein heiſſet man koſtbare Stein. *Mendacium*, Lug in dem Rauchwerck: dann den Unflath von ſchlecht-verächtlichen Thieren heiſſet man verſuchten Biſam. *Mendacium*, Lug in Pracht, und Prang-Kleidern: dann das von den armen Fiſchen abgezapfte Blut heiſſet man einen Königlichen Purpur; das Geiffer der Würmen heiſſet man eine edle Seiden. *Mendacium*, Lug in den Ehren: dann die Ehr-Beweiſun-

sungen des Pövels heiſſet man offentliche Freuden-Bezeugungen. *Mendacium*, Lug in den Grund-Stückern, und Lehen-Gütern: dann diejenige werden ligend-beständige Güter genennt, welche von Schlossen und Hagel können zermalmet; von einer Feuers-Brunst zu Staub und Aschen verwandelt; von einem Feind verherget; von einem Erdbeben verschlungen werden. *Mendacium*, Lug endlichen in eben den verschiedenen prächtigsten Nämen der Ergötzlichkeiten, und Schätzen, welche wir jenen Sachen beylegen, die wesentlich aus einer nemlichen verächtlichsten Matery, nemlichen aus Leim und Schlamm, dem nur allein die unterschiedliche Figuren, und Gestalten ein anderes Ansehen geben, zusammen gestuckt seynd. Dieses recht zu verstehen, wollen wir hier jene Wort erklären, die der Welt-Prediger Paulus an seine Corinthier geschrieben: *Præterit figura hujus mundi*; 1. Corinth. 7. v. 31. Die Gestalt diser Welt vergehet. Die Gestalt, oder Figur ist nichts anders, als die äusserliche Weiß eines Dings, so leichtlich verändert, oder gar zu Grund gerichtet wird. AA. Nehmet in die Hand einen Klumpen weiches Wachs: alle Augenblick könnt ihr demselben eine neue unterschiedliche Gestalt geben: aus einem runden könnt ihr selben viereckigt, hernach spitzig machen; ihr könnt ihne auseinander dähnen, zusammen strengen, absöndern, vereinigen, erhöhen, flach machen: staltet aus diesem Wachs-Klumpen erstlich einen Löwen, darnach einen Raben; deßwegen aber ist jener nicht hertzhafter als dieser, oder dieser forchtsamer als jener, weilen bede aus Wachs verfertiget seynd. Aus eben disem Klumpen machet sodann einen Menschen, und einen Vogel; einen Stern, eine Blum: deßwegen aber ist keines mehr, oder minder hurtig, und gelenckigt, als das andere, keines mehr oder minder vortreflich, als das andere; weilen alles gleichförmig aus Wachs, obschon auf verschiedene Weis gebildet ist. Nun sehet! auf solche Art ist der hohe Gedancken des Apostels erkläret: *Præterit figura hujus mundi*, die Gestalt dieser Welt vergehet. Paulus sagt, alle Sachen der Welt seynd aus eben der Erden, und aus eben dem Schlamm zusammen gesetzt, obwohlen unter verschiedenen Gestalten, und unter verschiedenen Nämen, welche zwar das äusserliche Ansehen scheinbarer, und lugenhafter machen; der Wesenheit aber keinen grösseren Werth beylegen. Staub und Erden seynd gleichförmiglich Diamant, und Kisel-Stein: Staub und Erden seynd gleichförmiglich Ambra und Schwefel; Purpur und Seiden; die Hof-Stätt der gecrönten Häuptern, und die Bauren-Hütten des niederträchtigen Pövels; König und Bauren; die hohe Ceder, und das niedere Klee-Blatt: obschon diese alle unter verschiedenen Gestalten mehr oder min-

der anmuthig anzusehen ; seynd sie doch alle gleich veränderlich, und leicht zu vernichten : *Præterit enim figura hujus mundi.*

Sehet dann, O ihr blinde Liebhaber der Welt ! sehet, was jenes seye, so ihr mit vollem Mund grosse Güter, grosse Schätz, grosse Wollüsten nennet; sehet, was sie seyen ! ein bloser eitler Nam ohne der Sach ; eine von falschen Schein-Farben glitzende Lug ; ein verächtlichste mit einer holden Gestalt zusammen gepappte Erden. Und solche Dinge könnt ihr Güter tauffen? und solche Armseligkeiten können so weit kommen, daß sie euere edle Hertzen in Fessel und Banden schlagen, euere heftigste Anmuthungen zinsbar machen ? Ach wie thöricht und wahnwitzig seyd ihr! Erlaubet mir doch, daß ich euch jenen derben Verweiß gebe, welchen ihrem unsinnigen Liebhaber jenes heldenmüthige Jungfräulein gegeben hat, von welcher Isidorus Pelusiota eine Meldung thut. Dieses unschuldige Täublein, deme lange Zeit ein höllischer Raub-Vogel nachstellte, hatte sich lang mit der Flucht beschützet, ohne einmahl den reitzenden Liebkosungen, oder dem heftigen Bitten, oder den harten Bedrohungen Gehör zu geben. Nichts destoweniger war alles umsonst und vergebens : ja je mehr sie sich dem unzüchtigen Beginnen widersetzte; desto mehr wurde das düstere Liebs-Feuer in dem stirnlosen Venus-Jung entzündet. Damit sie sich dann endlich einmahl eines so überlästig- und peinlichen Handels loßmachete, faßte sie den Entschluß, sich mit demselben öffentlich herum zu schlagen; und weilen sie erkennte, daß die unschuldige Schuld so vieler Ublen bey ihrem holden Antlitz, und Gold-gelben Haaren haftete, ergriffe sie eine Scheer, und schnitte mit diesem spitzigen Eisen auf einmahl ihre schöne Haar-Locken ab : alsdann warf sie einen Hauffen Aschen in ein Wasser, beschmierte darmit mit beeden Händen das Angesicht, und sagte mit einer Donner-Stimm zu dem thörichten Liebhaber : Ach dich Armseligen ! *Tune hanc deformitatem amas?* du liebst diese Häßlichkeit? betrachte ein wenig, ob dieses kothige Angesicht verdienet, daß du wegen demselben die Seele, und die Ewigkeit verliehrest ; lerne von diesen abgeschnittenen Haaren in deinem Hertzen alle unflättige Anmuthungen, und Begierden abzuschneiden. Wird es wohl möglich seyn, daß du nicht in diser Aschen deine geile Liebs-Flammen auslöschest, und von derselben eine ernstliche Buß über deine Missethaten zu würcken erlernest? *Tune hanc deformitatem amas ?* du liebst diese Häßlichkeit ? O schöne, O großmüthige Wort! gewißlich würdig auf eine Christliche Heldin ; aber auch würdig, daß sie allen blinden Welt-Menschen vorgeworfen werden: *Tune hanc deformitatem amas?* Ach Unglückseeliger ! der du so lange Zeit lebest, mit jenen garstigen Wollüsten

lüsten besudelt, in jene unflätige Angelegenheiten versenckt, in jenen irdischen Geschäften begraben, *Tune banc deformitatem amas?* du liebst diese Häßlichkeit? bedunckt dich wohl dergleichen Unflätereyen würdig zu seyn, daß ein Christ seine Anmuthungen daran hefte, oder denenselben sein Hertz opfere? bedunckt dich, daß dieselbe verdienen von jenem Güter genennt zu werden, der ewige Güter glaubet; eine ewige Seeligkeit hoffet; in der Seele eine Gnad geniesset, welche höher zu schätzen ist, dann tausend Welten? *Tune banc deformitatem amas?*

Ach! GOtt allein, seine Gnad allein, die Tugenden, und übernatürliche Würckens-fähige Eigenschaften allein, mit und bey GOtt wohl stehen allein seynd wahre Güter, gründliche Güter, niemahl abnehmende Güter, deren uns keine feindliche Macht, oder Stärcke berauben kan. Es scheint, GOtt habe dieses schon von Anbegin der Welt zeigen wollen: massen er damahls mit eigenem Mund dem Himmel den Namen geschöpfet: *Vocavit DEus firmamentum cælum*; Gen. 1. v. 8. wo er allen übrigen Geschöpfen, Pflantzen, Thieren, Vögeln von dem Adam hat ihren Namen geben lassen: *Omne, quod vocavit Adam, ipsum est nomen ejus.* Gen. 2. v. 19. Wisset ihr die Ursach dessen? Rupertus der Tuitienser Abt sagt spitzfindig: dieses seye dessentwegen geschehen, damit man begreife, daß bey GOtt nur allein die Güter des Himmels in Ansehen stehen, und einen Namen haben; wo hingegen all übrige Güter der Erden so verächtlich, und armseelig seynd, daß sie bey ihme nicht einmahl einen Namen haben: *Temporalia apud DEum nomine carent, licet apud homines magnum nomen habere videantur.* Rupert. Abbas in Genes. Sagen die Menschen nur, was sie wollen: vor GOtt, dem gerechten Schätzer der Sachen, haben alle prächtige Ehren-Titul, welche die menschliche Ehr-Sucht erfunden hat, keinen Namen: *Temporalia apud DEum nomine carent:* Bey ihme stehen nur die Demuth, Unschuld, Eingezogenheit, und die Verdiensten, als übernatürliche Güter, die nicht zu diesem unflätigen Cörper, sondern zu dem unsterblichen Geist gehören, in hohen Werth. Bedunckt es euch dann also nicht billich zu seyn, daß wir mit und bey GOtt wohl stehen höher schätzen, uns meher darum bestreben, und sehen sollen, als um alle übrige Güter der Welt? mehrer um die Gnad GOttes, als um die Huld der Menschen? mehrer um das Seelen-Heyl, und um die Ewigkeit, als um alle Wollüsten und Ergötzlichkeiten des Leibs? bedunckt es euch nicht eine Thorheit zu seyn, die geistliche Güter verlassen, um den zeitlichen nachzuhängen, welche so verächtlich, so garstig, so lugenhaft seynd?

Zweyter Theil.

Alle Güter dieser Erden seynd schädlich.

DA fallt mir ein Witzling dieser Welt in die Rede, und sagt: Die Güter dieser Erden mögen seyn, wie sie wollen; so seynd sie süß, und angenehm; sie ergötzen uns, und dieses ist genug. = = Sie ergötzen euch, und dieses ist genug? Nein, dieses muß euch nicht genug seyn, wann ihre Würckungen euch höchst-schädlich seynd. Auch der Blitz von dem Donner-Keil ergötzt die menschliche Augen mit einem vergänglichen Liecht: dieses aber erklecket nicht, euere Augen darein verliebt zu machen, weilen derselbe hernach mit grossem Feuer-Getöß alles auf Erden verwüstet, und in Aschen verkehret. Auch die zur Erquickung, und Labsal dienende Sachen reitzen den Schlund jenes Krancken an: dieses aber erklecket nicht, damit sie derselbe mit seinen ausgedorrten Lefzen verkoste, weilen sie hernach dem Leib gefährliche Tods-Aengsten verursachen. Und die Menschen werden sich darnach in die schädlichste Welt-Wollüsten nur der Ursachenwillen versencken, weilen sie ergötzen? Sie ergötzen euch, und dieses ist genug? Ach Elende! mercket ihr dann nicht, daß der Lust einen Augenblick daure, und ach, wie lang die Pein und Straf, so darauf folget? Ich erlaube dir, sagt der grosse Augustinus, daß du GOtt den Rucken wendest, um die Güter der Erden zu erwählen, wann du doch nur eines derenselben findest, welches von den Stichen, und tödtlichen Schmertzen der scharf stechenden Dörnern befreyt ist. Wohlan durchgehe den gantzen Erden-Creyß; suche, wo es dir immer gefallt. *Si poteris, convertere ad aliquam voluptatem, ubi spinas non sentias. Elige, quod volueris: esto avarus, luxuriosus, ambitiosus.* S. Aug. in Psalm. 102. Wohin wirst du gehen? wilst an den Gipfel der Ehren kletteren? Allein *in bonorum cupiditate quantæ spinæ?* mit wie vielen Dörnern ist die Ehr-Begierde umzäunet? Seynd jene Verachtungen, jener Neid und Haß, jene Unterthänigkeit, jener Hohn und Spott keine spitzige Dörner, welche dir das Hertz durchstechen? Willst in geilen Liebs-Händeln deine Lust büssen? Allein *in luxuria libidinum quantæ spinæ?* mit wie vielen Dörnern ist das geile Unwesen umzinglet? wie viel Nebenbuhlschaften, was grossen Schrecken, was grosse Eifersuchten, wie viel Aengsten und Kümmernussen? willst unermäßliche Schätz, und Reichthumen sammlen? Allein *in ardore avaritiæ quantæ spinæ?* mit wie vielen Dörnern ist der Geitz umgeben? Seynd die Gefahren, Fallimenten, Raubereyen, Argwohn, Sorgen

keine Dörner, ja Raub-Vögel aller Anmuthungen? Durchgehe nur den gantzen Erd-Boden, und finde mir, wann du kanst, ein Hand-breite Erden ohne Dörnern; finde mir ein Land-Gut ohne Mangel und Nothdurft; ein Hof-Lager ohne Mißvergnügen; eine Schau-Bühne ohne Verdrüßlichkeiten; ein Spiel ohne Zanck, und Rauffereyen; eine Luft ohne Ungewitter; ein Meer ohne Schifbruch; einen Himmel ohne Finsternussen. Ach wehe jener unglückseeligen Seele! widersetzt Augustinus, welche ausser GOtt ein Gut zu finden hoffet: *Væ animæ audaci, quæ speravit, si à te recessisset, se melius aliquid habituram!* Der Mensch in der Welt ist wie einer, der mit dem Fieber behaft ist. Dieser mag sich in seinem harten Krancken-Bettlein von einer zur andern Seiten hin- und her wenden; so findet er doch deßwegen in seinen beschwerlichsten Lächzen, und Schwachheiten keine Ruhe. Also auch wendet sich der Mensch auf die Seiten der Verwandt- und Freundschaften? und siehe Undanckbarkeiten, Zanck, Hader, und Verräthereyen: Wendet er sich auf die andere Seiten der Wollüsten, und des Prachts? und siehe Verdruß, Eitelkeiten, Unkösten, und Gefahren: Legt er sich rücklings auf den Müssiggang? und siehe Seiten- oder Lenden-Kranckheiten, und Melancholey: Wirft er sich auf den Bauch, um mit dem Magen auf den überflüssigen Speisen, und Getränck auszuruhen? und siehe Kranck- und Trunckenheiten. Mit wenigen alles: *Versa, & reversa, & in integrum, & in latera, & in ventrem, dura sunt omnia, & tu solus requies:* Wende dich hin und her, auf den Rucken, auf die Seiten, auf den Bauch; ist alles hart; in GOtt allein ist das wahre Vergnügen, und die wahre Freud; ausser GOtt seynd all übrige Ding eine lautere Gall, und Bitterkeit: Mit GOtt werden auch die Peinen und Plagen, auch die Thränen Hönig-süß; also daß Augustino seine Buß-Zäher weit angenehmer, und liebreicher gewesen, als das Jauchzen der Schau-Spielen: *Dulciores sunt lacrymæ pœnitentium, quàm gaudia theatrorum:* Weit von GOtt seynd die mit heissesten Seufzern gewünschte Frölichkeiten dem Hönig gleich, so sich nach einem augenblicklichen Wollust in peinliches Grimmen, und bitterste Gall verkehret. Der Ursachen hat GOtt, nach Beobachtung Cyrilli, befohlen, daß man bey den Opferen keinen, sonst so süssen, Saft gebrauchete: *Nec quicquam mellis adolebatur in Sacrificio Domini*, Levit. 1. 11. weilen GOtt von seinen geweyhten Altären und geheiligten Opfer-Tischen ein Sinnbild der unglückseeligen Welt-Freuden ausschliessen, und verbannen wollte: *Mellis præterea oblationem respuit; voluptatis enim hoc symbolum: dulcis enim videtur adjuncta unicuique peccato voluptas,*

ſed exitum bile amariorem ſortitur, ſeynd Wort des Alexandriners: GOtt hat das Opfer des Hönigs ausgeſchlagen; dann diſes verſinnbildet den Wolluſt: maſſen der Wolluſt, der mit einer jeden Sünd vergeſellſchaftet iſt, ſüß zu ſeyn ſcheint; der Ausgang aber iſt bitterer, dann Gall.

Höret die ſcharfe Bedrohungen, welche der Prophet Amos an die glückliche Welt-Kinder ergehen laßt: *Væ qui opulenti eſtis in Sion; Optimates, capita populorum, ingredientes pompatice domum Iſraël; qui dormitis in lectis eburneis; qui comeditis agnum de grege; qui canitis ad vocem Pſalterii, bibentes vinum in phialis!* Amos 6. v. 1. Weh, weh euch, ihr Reiche, ihr Häupter des Volcks, die ihr in den Wollüſten und Ergötzlichkeiten ſchwimmet; die ihr in das Haus Iſraels wie Pfauen mit prächtigem Aufzug hinein trettet; die ihr in helfenbeinen Bethladen ſchlafet; die ihr die beſte Lämmer aus der Heerd eſſet; die ihr aus goldenen und cryſtallinen Geſchirren den Wein trincket; die ihr alle Traurigkeit eueres Hertzens mit Geſängern, und Schau-Spielen einſchläferet: weh, weh euch! Aber gemach, heiliger Prophet! ich verſtehe nicht, aus was Urſachen ſo viele Bedrohungen. Iſt vielleicht böß und ſündhaft, wann man reich und mächtig iſt? ſolche waren ein Abraham, ein Iſaac, ein Jacob, ein David, und tauſend andere Heilige. Dient dann nicht der Pracht in der Kleidung, in der Dienerſchaft, in dem Haus-Geräth, die Herrlichkeit, und Wohlanſtändigkeit des Standes empor zu halten? was ligt dann hinter dieſen für eine Boßheit verborgen? Die Herrlichkeit endlichen in Bett-Lagern, in Speiß und Tranck ſcheint auch nicht böß, und jenem unanſtändig zu ſeyn, den aus Gunſt des Himmels eine hohe Geburt über unzahlbare Menſchen erhebet, auch da er noch in der Wiegen ligt. Dieſes ſeynd erlaubte Kurtzweil, und unſchuldige Ergötzlichkeiten. Warum droheſt dann ſo ſehr den Reichen, und Vermöglichen dieſer Welt? wollteſt vielleicht, daß alle Menſchen arm, und Einſiedler wären? Nein, widerſetzt der Prophet; ſondern, Weh den glückſeeligen Welt-Kindern; maſſen obſchon ihre Glückſeeligkeit anfänglich nicht böß; iſt ſie nichts deſto weniger die Urſach, die Unterhaltung, und der Zunder aller Ubeln: dann eintweders ſeynd die Welt-Güter klemm und wenig? und ſiehe das Mißvergnügen, die Ehrſucht, die Mühe und Arbeit, damit man derſelben mehrer überkomme: oder ſeynd derenſelben viel? und ſiehe die Forcht, ſelbe zu verliehren, die Sorgfalt ſelbe zu erhalten, die Unmäſſigkeit in Genieſſung derenſelben: oder beſitzen wir allein dieſelbe? und ſiehe den Neid, und die verrätheriſche Anſchläg: oder beſitzen wir dieſelbe gemeinſchaftlich mit anderen? und ſiehe die Zwiſtigkeiten und Spal-

tun-

tungen, Zanck und Hader: oder besitzen wir dieselbe eine kurtze Zeit lang? und siehe das Hertzenleid, da wir sie verliehren: oder besitzen wir dieselbe lange Zeit? und siehe eine Grund-Suppen von allen Lastern, boßhaften Ausgelassenheiten, Leichtfertigkeiten, Rach-Ausübungen. Kurtz: auf was immer für eine Weis man diese Güter besitzt, wird man mehrer, oder minder den Frieden, die Ruhe, die Tugenden, das Gewissen, die Seele, und GOtt verliehren.

Deme ist also, sagt Richardus von dem Heil. Victor zugenannt, da er zu diesem Vorhaben jene Wort des weisesten Königs von Israel erkläret: *Omnia flumina intrant in mare:* Alle Flüß, nemlichen alle süsse Wässer der menschlichen Wollüsten, und Ergötzlichkeiten versammlen sich in das Meer der Bitterkeiten: dann auf Freud folgt gemeiniglich grosses Leid; die Süssigkeit wird in Bitterkeit verwandelt: *Omne ergo flumen mare intrat, quia extrema gaudii luctus occupat: omnis dulcedo in mare decidens in amaritudinem vertitur.* Eine wintzige Süssigkeit hat mit einem gantzen Gall-Meer das Hertz samt dem Leben des armseeligen Jonathas vergiftet. Als dieser mit seines Vatters Kriegs-Heer auf die Philistäer loßgienge, sah er gählings in einem Wald, durch welchen er ziehen mußte, von einem grünen Zweig einen Hönigseim herab triefen. Jonathas heftete stracks die Augen an den überaus schönen Gold-färbigen Hönig-Regen: und weilen er von dem Verbott seines Vatters Sauls nichts wußte, daß nemlichen keiner bey Lebens-Straf eine Speis verkosten sollte, ehe und bevor der Feind wurde aufs Haupt geschlagen, und aufgerieben seyn; weilen, sprich ich, Jonathas von diesem Verbott nichts wußte, liesse er sich gelüsten, etwas vom Hönig-Ros zu kosten: er konnte sich also nicht enthalten, daß er nicht mit der Spitzen seines Stabs in den Hönig-Fladen tunckte, und ein wenig davon verkostete: *Extenditque summitatem virgæ, quam habebat in manu, & intinxit in favum mellis, & convertit manum suam ad os suum.* 1. Reg. 14. v. 27. Ach unglückseeliger Jonathas! GOtt verzeihe dirs; was hast gethan? Ich siehe schon, daß du nicht lang darnach des Fehlers überzeugt, von Saul deinem Vatter selbsten zum Tod verurtheilet seyest. = Zum Tod? = wegen einem Tropfen Hönig? = Ja. O dieser unversehene Donner-Klapf hat den elenden Jüngling dergestalten erschröckt, daß er gleich in einen gantzen Thränen-Fluß zerflossen, und seufftzend gerufen: Ach weh mir! so muß ich dann wegen einem augenblicklichen Lust sterben! wegen einem kleinen Bißlein Hönig! O dieser grausame Gedancken macht meine Einbildungs-Kraft dermassen schüchtern, daß ich nicht ruhig seyn könne! *Gustans gustavi paululum mel-*

mellis, & ecce morior! Ich hab ein wenig Hönig versucht; und siehe, dessentwegen sterbe ich! Mich beduncht, es antworte ihme hierauf Augustinus: Also gehet es: verwundere dich nicht, unerfahrner Jüngling! dieses ist der alte Brauch, und die Beschaffenheit der Welt-Güter: *Dulcedo hujus sæculi ad tempus fauces indulcat, sed in magnam amaritudinem postea convertetur.* S. Aug. in Psalm. 133. Dieses ist der Geschmack der irdischen Süssigkeiten, daß sie ein wenig die Lippen anreitzen, den Schlund ein klein Bissel ergötzen, und darnach mit tödtlichen Bitterkeiten das Hertz vergallen, und vergiften: *Ad tempus fauces indulcat, sed in magnam amaritudinem postea convertetur.*

Ach! wie viel seynd in der Welt zu finden, welche nach einem augenblicklichen Wollust unter bittersten Seufzern, und häufigen Thränen mit Jonatha aufrufen müssen: *Gustavi paululum mellis, & ecce morior!* Ich hab ein wenig Hönig versucht; und siehe, dessentwegen sterbe ich. Was ist, sagt der Rachgierige, was ist die Erkühlung jener Rach gewesen? *Paululum mellis;* Eine blinde Aufwaltung, und Bewegung des Zorns, eine erste Hitz des Grollen, so in einem Augenblick fürüber gegangen ist; *Et ecce morior!* Und siehe, dessentwegen lassen mich die Verfolgungen meiner Gegnern, und Feinden, die Forcht der Fürstlichen Hof-Cammer, das Schwerdt der menschlich- und göttlichen Gerechtigkeit, so sich gäntzlich zu meinem Schaden, und Untergang verschworen hat, nicht einmahl einen Tag ruhig leben. Was ist, sagt der Unkeusche, was ist die Begnügung jener geilen Gelüsten gewesen? *Paululum mellis:* ein augenblicklicher, viehischer Wollust, darob sich auch sogar die schwartze Finsternussen schämen: *Et ecce morior!* Und siehe! das Geheul des nagenden Gewissens; der Gedancken, daß ich die graußliche Schand-That dem Beicht-Vatter eröffnen, und in die Ohren legen müsse; die Nothwendigkeit, daß ich mich von jenem Gegenwurf trennen müsse, an den meine Anmuthungen so vest geheftet seynd; diese machen, daß ich für Unmuth, und Traurigkeit berste. Was seynd, sagt endlichen der muthwillig- und ausgelassene Mensch, was seynd jene Spiel, jener Pracht, jene Bedienungen, jene Sauf-Gelach und Fressereyen, jene ärgerliche Gesellschaften gewesen? *Paululum mellis:* eine Eitelkeit, ein Schatten der böß getraumten Glückseeligkeit: damahls bedunckten mich diese Ding, weiß nicht was groß- und herrliches zu seyn; und anjetzo wann ich bloß daran gedencke, falle ich fast in eine tödtliche Ohnmacht, *& ecce morior!* so groß ist die Anzahl der Kranckheiten, mit denen ich meine Gesundheit verdorben: so viel die Schulden, mit denen ich mein Geschlecht in die Armuth gestürtzet; und vor allen unzahlbar die

Sün-

Sünden, welche ohne alle Maaß und Ziel mein Gewissen beschweren: *Et ecce morior.*

Ich kan nicht fassen, wie die Menschen, nachdeme sie öfters aus der Erfahrnuß gelernet haben, wie betrüglich und verrätherisch die menschliche Glückseeligkeiten seyen, sich so hitzig darnach sehnen können, daß sie meinen, sie müssen sterben, wann sie derenselben nicht habhaft werden. Es begegnet ihnen eben sehr oft, was der unglücklichen Rachel wiederfahren ist: dann als diese sahe, daß ihre Schönheit einer Blumen gleiche, welche zwar schön und roth, aber unfruchtbar ist; versancke sie in ein so ungeheures Meer aller Traurigkeit, daß sie zu ihrem Ehe-Gemahl sagte: *Da mihi liberos, alioquin moriar:* Genes. 30. v. 1. Gieb mir Kinder, sonst sterbe ich. Sie erhube öfters ihre Seufftzer mit heissen Thränen gegen den Himmel, und sprach: HErr! du weist, daß ich mir nicht zu leben getraue, wann ich nicht vor meinen Augen ein Pfand meines Leibs, einen Erben meiner Liebe, und einen Gegenwurf meiner Freud siehe: Du, der du meine Schwester Liam mit so zahlreichen Kindern beglücket hast; ach lasse nicht zu, daß ich sie so sehr um ihr Glück beneiden müsse. So mache dann, daß ich eintweders sterbe, oder in meinem Kind noch lebe. Mich zu tödten ist kein anderes grausames Mord-Gezeug vonnöthen: es ist schon genug, wann ich mich in dieser elenden Unfruchtbarkeit sehen muß: *Alioquin moriar.* Aber sacht, meine Rachel! gemach mit diesem Bitten. Weist du dann nicht, daß die Vergnüglichkeiten und Freuden dieser Erden solche Schmertzen nach sich ziehen, daß es eine grosse Gnad gewesen wäre, wann man dieselbe niemahl erlanget hätte? Fasse dieses ein klein wenig zu Gemüth. Aber sie giebt auf dieses nicht acht; sie fahr zu wünschen, und zu weinen fort. Anjetzo wollen wir den Erfolg der Sach wohl betrachten. Rachel schicket so lang und viel ihre Bitt-Seufftzer gen Himmel ab, bis sie endlichen von GOtt erhört, einen Sohn zur Welt gebohren, und mit dem zweyten schon wiederum geseegneten Leibs ist. Aber ach! diese zweyte Geburt ist hart, und gefährlich: die armseelige Rachel von grimmigen Schmertzen umrungen, seufftzet, erligt gantz für tödtlichen Geburts-Qualen, sinckt in Ohnmachten greift in die Zügen, und scheint auf jeden Athem den Geist auszuhauchen. Gehe nur jetzt, mein Rachel! und erfreue dich: bist nicht du diejenige, welche den Tod für ein kleineres Ubel hielte, als die Unfruchtbarkeit? nun ist deine Begierde, und Verlangen erfüllet worden: genieesse anjetzo die Früchten der menschlichen Freuden, und Vergnügen. Es tröstet dich auch deine Wehe-Mutter: *Noli timere, quia & hunc habebis filium:* Genes. 35. v. 17. Rachel! förchte

dich nicht; dann du wirst auch diesen Sohn gebähren.

Aber zu wem rede ich, AA. wann Rachel schon gestorben, und dem neu gebohrnen Sohn von ihren Tods-Aengsten schon der Namen Benoni, das ist, ein Sohn ihres Schmertzens, *Filius doloris mei*, ist geschöpfet worden? Ich wende dahero meine Rede zu denen, welche gleich einem für Durst lechtzenden Hirschen immerdar nach den armseeligen Welt-Freuden, und Gütern trachten: sie meinen, sie müssen schon sterben, oder sie leben in lautern Tods-Aengsten, wann sie jene Gelüsten nicht begnügen; wann sie jenen Muthwillen nicht büssen, wann sie jenen Schimpf nicht rächen; wann sie zu jenen Ehren-Stufen nicht gelangen; wann sie jenen Sohn nicht hoch anbringen; wann ihre Anschläg in das Stecken gerathen. Aber was geschieht? nachdeme sie ihre Rathschläg glücklich ausgeführet, und ihres Wünschens theilhaftig geworden, O was für unbarmhertzige Geburt-Schmertzen! O was für tödtliche Aengsten! wie viel Mühe und Arbeit müssen sie auf sich nehmen? wie viel Bitterkeiten müssen sie verschlingen? wie viel Sorgen sitzen auf ihren blassen Wangen? und über alles wie viel Beleidigungen GOttes; wie viel spitziges Beissen des Gewissens, welches die Sünder immer anklagt, und gleich den grausamen Büttel- und Henckers-Knechten sie alle Augenblick gleichsam zerreisset?

Wann dieses die boßhafte Würckungen der Welt-Gütern seynd; so kanst du, O heiliger David! mit bestem Recht bekräftigen, daß unter allen erschaffenen Glückseeligkeiten kein anders Gut seye, ausser mit, und bey GOtt wohl stehen. *Mihi autem adhærere Deo bonum est:* Psalm. 72. v. 28. Glaubet mir (sagt der gecrönte Prophet) ich weiß es aus der Erfahrnuß: Mir ist es gut, daß ich GOtt anhange. Ich bin in allen Ständen, in allen Geschäften der Menschen, und Aemtern wohl geübt, und erfahren: dann ich bin ein Hirt, ein Soldat, ein König gewesen; das ist so viel geredt, als in dem Stand eines Armen, in dem Glück eines Privat-Menschen, und in der Herrlichkeit eines Königs: ich hab alle Wollüsten der Erden genossen; und dannoch, nachdeme ich alle meine Gedancken zu Rath gezogen, um zu erwegen, ob in der Welt einiges Gut zu finden seye; hab ich den Schluß gemacht, es seye auf Erden kein anders Gut, ausser mit, und bey GOtt wohl stehen: *Adhærere Deo bonum est.* Alle andere Ergötzlichkeiten, und Welt-Freuden seynd eine überzuckerte Gall, so das Menschen-Hertz in Tods-Aengsten bringen. Wie viel Zäher-Bäch hab ich wegen dem Ehebruch mit Bethsabea vergossen? Wie vieles Fasten hat der Todschlag des Urias gekostet? Hab ich nicht dem Saul, meinem grösten Feind und Verfolger, die gröste

Wohl-

Wohlthaten bewiesen? ich hab so gar seinen Leib der Macht des bösen Geistes entrissen; und er hat zum Lohn auf mein Leben einen grausamen Lantzen-Stoß geführet. Meine gantze königliche Majestät konnte von den Völckern nicht so viel Ehr-Furcht erzwingen, daß nicht Semei, ein schlechter Diener, so wohl mit Spott- und Läster-Worten, als mit Steinen und Erd-Schollen auf mich zuwarfe. Michol meine Ehe-Gemahlin selbst verhöhnete mich von einem offentlichen Ercker herab. Absalon mein Sohn, der beste Theil meiner selbsten, empörte sich wider mich, und wollte mich zugleich aus dem Reich, und aus der Welt hinaus stossen: GOtt allein hat mir in so vielen Lebens-Jahren keinen Verdruß, oder Unlust gestiftet: Er allein ist ein Freund, ein Bräutigam, ein Gutthäter, ein Vatter, der mich niemahl verlassen hat: Seine Tröstungen allein haben den Geist wahrhaftig erquicket: So behalte dann die Güter der Welt, wer will; ich verlange für mich nichts anders, dann GOtt: *Mihi adhærere Deo bonum est.* Ja, du hast recht, heiliger David! Deiner Meinung pflichtet auch bey der grosse Vatter Augustinus, da er in Psalm. 72. v. 28. schreibt: *Et hoc solum est verum bonum adhærere Deo, nihilque est melius:* GOtt anhangen ist allein das wahre Gut, und ist nichts bessers.

Ist wohl wahr: eine so klare Wahrheit zu bestättigen, haben wir fremder Zeugnussen nicht nöthig; ein jeder aus uns kan dessen sich selbsten völliges Zeugnuß geben. Wer ist wohl, AA. der, wann er in diesem Welt-Bezirck das Aug herum wendet, nicht in einem jeden Winckel Zanck, Hader, Neid, Undanck, Verrätherey, Feindschaft klagen sieht? Hingegen wer hat sich durch eine brinneifrige Bekehrung GOtt wahrhaftig ergeben? wer hat die abgebrochene Freundschaft mit eben demselben durch eine aufrichtige kindliche Beicht wiederum ergäntzet, der nicht also gleich gemerckt, daß sich sein Gemüth wieder aufgeheiteret; das Hertz mit so süsser und unbeschreiblicher Freud überschwemmet worden, daß er mit dem Claravallenischen Abt aufrufen könnte: *Illud solum est verum bonum, & solidum gaudium, quod non de creatura, sed de creatore concipitur, cui comparata omnis jucunditas mœror, omnis suavitas dolor est:* Jenes allein ist ein wahrhaftes Gut, und eine rechtschaffene Freud, welche man nicht wegen dem Geschöpf, sondern wegen dem Schöpfer schöpfet; in derselben Vergleich ist alle Frölichkeit eine Traurigkeit, alle Süssigkeit ein Schmertzen.

Dieses hat von sich selbsten Kayser Theodosius der Jüngere bekräftiget. Als dieser einstens aus der Erfahrnuß lernen wollte, ob jenes wahr wäre, was er so oft von der Clösterlichen Ruhe, und von dem innerlichen Frieden erzehlen gehört hatte, verbarg er

die Kayſers-Perſon unter einer ſchlecht-und gemeinen Kleidung, und verfügte ſich alſo verkleidter in die rauhe Clauſen eines heiligen Einſiedlers. Nachdeme der verſtellte Kayſer bey derſelben angelangt, klopfte er an der Thür, und bat demüthig den Eremiten, er möchte ihne ſelben Tag in ſeine Clauſen, und Geſellſchaft an-und aufnehmen. Der Einſiedler gewährte den, ihme unbekannten, Kayſer ſeiner Bitt. Sie fiengen dann mit einander an zu betten, darnach die Pſalm-Lieder abzuſingen; und nach geendigten Geſang führten ſie ein überaus geiſtreiches Geſpräch von GOtt, und von der Ewigkeit. Endlichen nahm der Einſiedler aus einem rauhen Bintzen-Körblein etliche Stücklein trockenes Brod, weichte ſelbes, damit ſie es eſſen könnten, im Waſſer ein, und gab den Seegen: was noch? zu letzt ſetzte er ein Glas friſches Waſſer auf. Nun, Theodoſi! was halteſt von dieſer Lebens-Art? wie gefallt dir dieſelbe? wie betragſt du dich in dieſer Einſiedlerey, der du die Wollüſten, und Beherrſchung eines Kayſerthums gewohnt? = = wie er ſich betragt? ach er iſt vor Freud gleichſam betruncken! und da aus ſeinen Augen zwey Bächlein ſüſſer Thränen herfür quellen, ruft er auf: *Beati eſtis vos Monachi. In Regno natus ſum, & nunc in Regno dego, & nunquam ſine ſollicitudine cibum capio.* O euch Glückſeelige, Diener GOttes! O euch Glückſeelige! Wiſſe, mein Vatter! daß ich Theodoſius der Kayſer ſeye, der in verſtellter Kleidung hieher gekommen bin, damit ich erfahrete, was für ein Unterſchied, zwiſchen dem Clöſterlichen, und zwiſchen dem welt-auch kayſerlichen Leben ſeye. Ich betheure dir hoch bey meiner Kayſers-Würde, daß ich, ſo lang ich Athem ſchöpfe, bis auf dieſe Stund keinen ſo fröhlichen Tag, wie der heutige, und keine ſo groſſe Glückſeeligkeit, wie in dieſer andächtigen Einöde, genoſſen habe. So lang ich herrſche, hab ich noch keine Speiß ohne Sorg und Bekümmernuß zu mir genommen. Alſo redete Theodoſius. Wollte GOtt! es verſtunden, und mercketen die Welt-Leut wohl dieſe Wort Theodoſii! O wie weit beſſer wurden ſie ihre Sitten nach der rechten Vernunft anſtellen! O wie wurden ſie aus denenſelben in der Welt die wahre Güter von den falſchen, und unächten zu unterſcheiden lernen! = = = =

Weilen aber der gröſte Theil der Welt-Kindern ſich freywillig ihr eigenes Unglück ſchmieden, ſich ſelbſten eine Ruthen binden, und die Ohren verſtopfen, damit ſie es nicht hören; ſo will ich ſie mit den Straf-Worten Auguſtini aufwecken: *Ecce amarus eſt mundus, & ſic amatur? quid faceremus, ſi ſtabilis, & dulcis eſſet?* Die Welt iſt ſo Gall-bitter; und dannoch wird ſie ſo zärtiglich geliebt? GOtt genieſſen iſt ſo Hönig-ſüß; und

nach

nach ihme sehnet man sich nicht? So falsch, und eitel seynd die Güter der Erden; und mit so hitzigen Begierden trachtet man darnach? So wahr und gründlich seynd die Güter der Seele; und man umarmet sie nicht? So schädlich und verderblich seynd die irdische Freuden und Ergötzlichkeiten; und man bestrebt sich um selbe mit unverdrossener Mühe? So fröhlich und nutzlich seynd die Wollüsten des Geistes; und man laßt sich darum keinen Gedancken kosten? was konnten wir aber wohl ärgers thun, wann im Gegenspiel die Welt süß und angenehm, mit und bey GOtt hingegen wohl stehen bitter, und verdrießlich wäre? *Amarus est mundus, & sic amatur? quid faceremus, si stabilis, & dulcis esset?* Ach laßt uns doch einmahl die Gedancken abändern! Laßt uns unsere Anmuthungen aus diesem elenden Koth der Welt-Gütern heraus winden, und selbe insgesamt zu GOtt abschicken. Man laßt sich wegen einem Anschlag, wegen einer Ehren-Stell, wegẽ einer Amts-Verwaltung, wegen einem armseeligen Welt-Geschäft so viel Schweiß, Mühe, Hertzenleid, Angst und Bekümmernuß kosten; und hernach wegen der Seel, wegen GOtt soll man nichts thun? Wir wurden unserem Geist groß unrecht thun, wann wir nicht wegen demselben alle Gedancken, alle Anmuthungen aufwendeten. Was für einen Schimpf und Spott beweisen wir dann demselben, wann wir ihne einem Stuck Koth nachsetzen? Ach! zu GOtt, zu GOtt sollen alle unsere Anmuthungen abfliegen, zu GOtt: wann wir uns in dieser Welt wollen bemühen, und abmatten, laßt uns für GOtt bemühen, und abmatten: um unsere Schweiß-Tropfen wollen wir die himmlische Freuden, nicht die höllische Peinen einkaufen. Zu den wahren Gütern des Gewissens, O Christen! führet uns die Vernunft, weißt uns das Glaubens-Liecht, rufet uns die Kirche, und ladet uns GOtt ein. Aufs wenigst, wann ihr doch die Güter der Erden lieben wollet, hätte schier gesagt, so liebet es; gebet aber den Vorzug den Gütern des Geistes. Liebet den Nutzen der Gütern, aber mehrer jenen der Seele: schätzet hoch den Gunst und die Freundschaft grosser Herrn, aber noch höher die Huld und Gnad GOttes; trachtet nach den unschuldigen Ergötzlichkeiten des Leibs, aber mehrer nach den Tröstungen des Geistes. In Kürtze alles zu begreifen: liebet zum wenigsten GOtt mehrer, als die Welt; indeme in

der Welt kein anders Gut ist,
ausser mit und bey GOTT
wohl stehen.

Dritter Theil.

Alle Güter dieser Erden seynd kurtz.

DJe dritte Bedingnuß eines wahren Guts ist ohne Zweifel, daß es daurhaft seye. Hieraus hat der grosse Kirchen-Vatter Augustinus jene starcke und edle Schluß-Rede vorgezogen, um die Lehr-Jünger Platonis des Welt-Weisen zu überzeugen. Diese behaupteten, daß die Seelen von einem Leib in den andern auf eine solche Art wanderen, daß sie in dem einten glückseelig, in dem andern armseelig wären. Diese Abwechslung, sagt der heilige Lehrer, ist nicht möglich: dann eintweders sieht die Seele, die ihr glückseelig macht, die künftige Unglückseeligkeit vor, oder sieht sie diese nicht vor? Wann sie die künftige Unglückseeligkeit nicht vorsieht; so ist sie dann blind, unwissend, und folglich armseelig: oder sieht sie dieselbe vor? so ist es eine Unmöglichkeit, daß jene glückseelig seye, welcher die künftige Mühseeligkeiten immer vor Augen schweben: *In hoc utique anima non est beata, si futuram miseriam prævidet.* Also kan auch sonder Zweifel jenes kein wahres Gut seyn, welches nicht daurhaft ist. Dieses vorläufig gesetzt; wie können wohl die Freuden, und Ergötzlichkeiten dieser Erden Güter benamset werden, wann sie nach einer kurtzen Erscheinung, gleich einer ausgelöschten Kertzen, eben so grossen Gestanck hinterlassen, als groß ihr voriger Schimmer und Glantz gewesen ist? Die gantze menschliche Glückseeligkeit, so edel, so reich, so herrlich sie immer seyn mag, bleibt eben nach dem Ausspruch Augustini Serm. 1. in Matth. ein Glas: *Vitrea est, cùm splendet, frangitur.* Wann es am schönsten zu schimmern scheint, ist es in nächster Gefahr, zertrümmert zu werden. Nach einem vier Tag langen armseeligen Leben wird endlichen jener letzte Tag anbrechen, der genennt wird *Dies perditionis*, der Tag des allgemeinen Verderbens; massen wir in einem Augenblick alle Schätz, Ehren-Stellen, Würden, Land-Güter, Ergötzungen, prächtige Gebäude verliehren werden. Da werden wir sehen, daß die Welt-Kinder nicht Ursach gehabt haben, jene Güter zu nennen, welche von so kurtzer Daur seynd.

Auf diese Meinung zielte die spitzfindige Antwort ab, welche ein aufgeweckter Kopf einem nicht minder reich- als adelichen Herrn gegeben hat. Dieser hatte mit unsäglichen Kösten, und verschwenderischen Pracht einen sehr grossen Pallast aufführen lassen. Kaum war dem Gebäu die Cron aufgesetzt, ladete er alle seine Freund zu einem überaus köstlichen Gastmahl ein. Nach aufgehobener

bener Tafel zeigte er den Gästen das stoltze Gebäu von Theil zu Theil, und sprach: Sehet wie groß und stattlich die Säl; wie entfernet die lange Reyhe der sich in einander hinein verliehrenden Zimmern; wie schön die vorschiessende Gäng; wie wohl ausgetheilt die Kamern: betrachtet jenes übergüldte Tafelwerck, jene Lust-Gäng, jene Schwib-Bögen von der schönsten Bau-Kunst. O wohl schön, und prächtig! widersetzten einhelliglich alle Anwesende voll der Verwunderung: O wohl schön, und prächtig! einer doch aus ihnen, der mehrer Witz hatte, und scharffsinniger war, krümmte das Maul, schupfte die Achseln, und sprach: Mein liebster Freund! das Gebäu ist ungemein schön, und prächtig: jedoch hat es einen so grossen Fehler, daß, wann derselbe nicht verbessert wird, seynd alle Unkösten umsonst und vergebens gemacht worden. Was ist wohl dieses für ein Fehler, widersetzte jener? Man muß in diesem Pallast das Thor verschliessen, durch welches zu euch der grimmige Tod wird herein gehen, und ihr zum Grab werdet getragen werden. So lang man dieses Thor nicht verschliesset, wird zwar der Pallast schön, aber auch der Genuß für euch von gar nicht langer Dauer seyn.

AA. Dieser ist jener hochwichtige Gedancken, den ihr mit einem goldenen Griffel, und hellglantzenden Buchstaben in euere Hertzen einschreiben solltet. Prächtig seynd euere Palläst; anmuthig euere Lust-Häuser; groß euere Land-Güter; aber in diesen allen ist eine offene Thür, durch welche der rasende Lebens-Mörder, der Tod, ungehindert hinein gehen kan, um Besitz davon zu nehmen, und den Herrn daraus zu verjagen. Und wann dieses geschieht, was wirds euch helfen, daß ihr etliche Jahr vermöglich, reich, und mächtig gewesen seyd? saget mir, was wirds euch helfen? Ach! damahls wird uns die gantze Welt samt all ihren vorigen Herrlichkeiten und Pracht eine lautere Eitelkeit; alle in Freuden und Ergötzlichkeiten zugebrachte Jahr ein gar kurtzer Traum zu seyn beduncken. David hat achtzig Jahr gelebt, und recht Königlich gelebt: und dannoch beklagte er sich bey GOtt, daß die Maaß seiner Tagen gar zu genau, und kurtz gewesen: *Ecce mensurabiles posuisti dies meos.* Psalm. 38. v. 6. Jacob hat hundert viertzig Jahr in grossen Schätzen und Reichthumen gelebt; und dannoch klagte er, daß seine Lebens-Täg gar zu kurtz gewesen: *Dies peregrinationis meæ parvi, & mali:* Gen. 47. v. 9. Job hat hundert achtzig Jahr gelebt; und dannoch seufzete er wegen den abgekürtzten Lebens-Tägen: *Dies mei breviabuntur, & solum mihi supereſt sepulchrum.* Job. 17. v. 1. Eben dieses wird auch uns widerfahren, wann wir schon das Glück hätten, achtzig und hundert beglückteste Jahr von der Welt zu erleben: dann damahls wer-

den

den uns die Jahr ein flüchtiger Schatten; die Wollüsten und Ergötzungen abfallende Blumen; die Liebs-Händel von Sausen und Brausen der stürmenden Winden ausgelöschte Fackeln; die Anschläg, der Ruhm, die Wissenschaften, der Anhang ein Schatten zu seyn beduncken, so in einem Augenblick verschwindet. Und auf solche Art werden wir sehen, daß kein eintziges Gut auf Erden gründlich, und daurhaft seye, ausser GOtt: massen wir kein anders Gut in die andere Welt werden mit uns nehmen können, dann die Güter der Seele. Von den Schätzen werden wir nur allein jene Kreutzer, oder Pfenning dahin mitbringen, welche wir Allmosen gegeben; von der Mühe und Arbeit nur jenen Schweiß, den wir für GOtt vergossen: von den Ehren nur den Ruhm, daß wir eifrige Christen gewesen: von so vielen Monaten endlich, und Lebens-Jahren nur jene Stunden, welche wir der Abbettung des heiligen Rosenkrantzes, der Anhörung der Predigen, der Ablesung geistlicher Bücher, der Besuchung der Kirchen, und anderen Andachts-Ubungen geheiliget haben: all übrige Güter werden ausser der Todten-Sarg bleiben, als solche Ding, die uns gantz und gar unnützlich seynd.

Schluß.

WAnn deme also; wann die wahre, nutzliche, und unsterbliche Schätz des Menschen die Reichthumen des Geistes seynd; wann sein eintziges Gut ist, mit und bey GOtt wohl stehen: saget mir, AA. ist es dann nicht eine ungemein grosse Thorheit, sich so sehr in diese irdische Ding verliehren? gantz und gar verzweifeln, wann man einen Rechts-Handel verliehrt; wann man bey einem grossen Herrn in Ungnad fallt? und hernach so ruhig leben, wann die Seele, und die Gnad GOttes verlohren gehet? Ach! laßt uns die Augen eröffnen, macht den Schluß Augustinus: *Vilescat mundus; ametur, à quo factus est mundus*: S. Aug. Serm. 3. de Pent. Laßt uns die Welt verachten, und den lieben, der den grossen Welt-Bau aus Nichts verfertiget hat. Wir wollen den Geschäften der Ewigkeit abwarten, welche kein Ende hat; wir wollen uns um die Gnad GOttes bestreben, der ein HErr ist, so allzeit das Versprechen haltet; wir wollen Verdiensten und geistliche Schätz sammlen, welche in der andern Welt bloß allein gangbar seynd.

Da im dreyzehenden Jahr-Hundert unsers Heyls in der Berg-Hölen von Massilien die kostbare Aschen der glorwürdigen Büsserin Maria Magdalena gefunden wurden, sahe man, daß alle ihre Gold-gelbe Haar von dem Gemoder angegriffen, und

ver-

verfaulet waren, auſſer nur allein der unterſte Theil derenſelben war auch nach dem Tod vor der Fäule und Vermoderung geſchützet, mit welchen ſie die Füß des göttlichen Heylandes abgetrocknet hatte. Auf ſolche Weis hat GOtt, meines Begrifs, der Welt zeigen wollen, daß von uns, und von unſern Gütern nichts gantz, und unſterblich bleiben werde, als was zu ſeiner Ehre verwendet worden; alles übrige muß zu Pulver und Aſchen verwandelt werden, und ſterben: daraus wir dann lernen ſolten, daß GOtt dienen, ihne lieben, all unſere Gedancken, all unſere Gemüths-Regungen an ihne heften, das eintzige Gut der Welt ſeye. Dieſes thut, AA. und thut es ernſtlich: dann auf ſolche Art werder ihr in Beſitz des höchſten Guts auch hier auf Erden eine vollkommene Glückſeeligkeit genieſſen, ſo das Pfand einer weit gröſſeren Glückſeeligkeit ſeyn wird, welche ihr nach dieſem ſterblichen Leben droben im Himmel ohne Aufhören genieſſen werdet. Amen.

Drey und zwantzigſte Predig,

Auf den Montag nach dem vierten Sonntag in der Faſten.

Von der Aergernuß.

Innhalt.

Es wird erwieſen, erſtlich, was für eine groſſe Sünd die Aergernuß ſeye, zweytens, wie erſchröcklich dieſelbe von GOtt geſtraft werde.

Vorſpruch.

Cùm feciſſet quaſi flagellum de funiculis, omnes ejecit de templo.

Er machte eine Geiſſel von Stricken, und trieb ſie alle zu dem Tempel hinaus. *Joan.* 2.

Eingang.

WAs für einen Eingang soll ich zu meiner heutigen Predig machen, AA. was für einen Eingang? Ich muß wider ein Laster predigen, welches ein Gift, ein Drach, eine Pest der Welt ist: und ihr wollet, daß ich die Zeit mit einem Eingang zur Predig verzehre? die Aergernuß ist ein Gift, so die Frommkeit anhauchet, und tödtet; ein Drach, so die Städt, und Königreich verschlucket; eine Pest, so das finstere Höllen-Reich mit unzahlbaren Seelen bevölckeret. Wohlan laßt uns geschwind wider dieses Laster kämpfen; und gleichwie der göttliche Heyland heut mit einer grausamen Geissel bewafnet, dasselbe zum Jerosolymitanischen Tempel hinaus gejagt hat; also will auch ich mit vollem Eifer wider dasselbe donnern.

Vortrag, und Abtheilung.

ICh werde dann also in heutiger Predig darthun, erstlich was für ein grosse Sünd die Aergernuß seye. Zweytens wie erschröcklich dieselbe von GOtt gestraft werde. Dieses verbindet euch zu einem geneigten Aufmercken. So vernehmet mich.

Erster Theil.

Was für ein grosse Sünd die Aergernuß seye.

GEwißlich mit sehr nachdrucklichen Worten wird in der Königen Chronick die Sünd der Kinder Heli zu Tag gelegt: *Erat peccatum puerorum grande nimis.* 1. Reg. 2. v. 17. Ihre Sünd war so groß, daß es alle Schrancken und Maaß der Gottlosigkeit überstiege. Was war aber dieses wohl für eine Sünd? vielleicht ein entsetzlicher GOttes-Raub, oder eine schändliche Abgötterey? Nein; sondern es war eine Sünd der Aergernuß; indeme sie das Volck abwendig machten, daß es GOtt nicht opferte: *Erat peccatum puerorum grande nimis; quia retrahebant homines à Sacrificio Domini.* AA. ihr werdet euch vielleicht darob verwunderen; aber ich nicht: Dann mir ist nicht unbekannt, daß die Aergernuß eine solche Boßheit in sich einschliesse, mit welcher sie die Ausübung aller Leichtfertigkeiten, und Lastern unterhaltet, erleichtert: massen zwey Dämme seynd, die den Strom der Lastern ziemlich aufhalten; nemlich die Heim-

lich-

lichkeit, und Schand. So lang man zum Sündigen dichte Finsternussen, und heimliche Schlupfwinckel suchen muß, wird man gewißlich nicht so leichter Dingen die Sünden begehen können. So lang die Sünden nicht zur Gewohnheit, und Gebrauch geworden, weder von dem bösen Beyspiel desjenigen unterstützet werden, der sich offentlich darmit zu beschmitzen kein Abscheuen hat, jagen sie allezeit den Gottlosen eine nicht kleine Schamröthe in die Wangen. Nun sehet, was die Aergernuß stiftet. Sie wirft diese zwey Dämme zu Boden: Dann der in Ansicht des Volcks sündiget; der besteigt, also zu reden, den pestilentzischen Stuhl der Gottlosen, und lehrt durch sein Beyspiel, ohne Schamhaftigkeit zu sündigen; er giebt an Tag, daß man der tieffen Finsternussen, und verborgenen Schlupfwinckeln nicht vonnöthen habe, um die Sünden zu verhüllen. Dahero geschieht, daß hernach die Boßheit nach durchbrochenen Dämmen gantze Länder überschwemme, und alle Seelen nach zerrissenen Zügel den Abweeg zu allen Lastern, und ewigen Untergang laufen. Bedunckt es euch also nicht, daß die Aergernuß *Peccatum nimis grande*, eine sehr grosse Sünd seye.

Ach! ja, die Aergernuß ist eine sehr grosse, und zwar eine grössere Sünd, als alle übrige Sünden. Saget mir, AA. was haltet ihr von den Diebstählen, Raubereyen, Verräthereyen, Todtschlägen, und Meuchel-Morden? O Pater! diese seynd im Laster-Register die greulichste Sünden, und grausamste Missethaten. Der blose Namen setzt uns schon in die äusserste Forcht, und Schröcken. Nun wisset, daß die Aergernuß eine unermeßlich grössere Sünd seye, als die Diebstähl, Raubereyen, Verräthereyen, Todtschläg, und Meuchel-Mord; ja, ich sag es noch einmahl: die Aergernuß ist eine unermeßlich grössere Sünd. Nein! verwunderet euch doch nicht ab diesem; dann ihr wurdet an Tag geben, daß euch gantz und gar unbekannt seye, was doch bey allen geistlichen Sitten-Lehreren so bekannt ist. Diese lehren durchgehends, daß, wie grösser der Schad ist, der dem Nächsten zugefügt wird, desto grösser die Sünd seye, die man dardurch begehet. Weilen dann der Neben-Mensch, wann man ihne seiner Güter beraubet, desselben Ehe-Bett beflecket, ihme nach dem Leben strebet, nur allein in zeitlichen Gütern; hingegen aber durch ärgerliche Wort, durch ärgerliche Geberden, durch ärgerliche Beyspiel in geistlichen Seelen-Gütern beschädiget wird: so folgt dann nothwendig, daß, wie weit höher die Seele den Leib an der Kostbarkeit übersteigt, desto grössere Sünd auch die Aergernuß seye als alle übrige Sünden, welche zum Nachtheil des Nächsten gereichen: *Sieripere* (schreibt gar wohl der heilige Thomas von Vil-

Villanova) *Si eripere pallium alicujus malum est; uxorem vero pejus, & vitam deterius: quanto omnino pessimum est, ejus animam interficere, eámque æternis ignibus torrendam adigere?* Wann es böß ist, einem seinen Mantel nehmen; böser aber desselben Ehe-Frau mißbrauchen; und noch ärger ihme das Leben rauben: so ist es ja am ärgsten, dessen Seele tödten, und in das ewige Plag-Feuer stürtzen? = = =

Bildet euch ein, sagt der goldene Mund, bildet euch ein, es komme in diesen geheiligten Tempel des Herrn ein verwegener, aus tausend Lastern, und Schelmen-Tück zusamm geschweißter Böß-wicht, der die geweyhte Opfer-Tisch plündert; die heilige Bildnussen mit unerhörter Gottlosigkeit zertrümmert, und mit Füssen tritt; den geheiligten Tempel selbst in Brand stecket = = = O Pater! es ist genug; saget nicht mehrer: es grauet allen Christlichen Ohren, da sie es nur bloß hören: wann er aber dieses thäte, sagt mir, was für eine Sünd wurde er begehen? = = = was für eine Sünd? = dieses ist eine Gottlosigkeit, und Laster, so mit tausend Galgen, mit tausend Scheiter-Haufen gestraft zu werden verdienet. Ach heiliger Glaub! erleuchte unseren Verstand. Ist nicht vielleicht die Seele eines jeden Rechtglaubigen ein lebendiger Tempel, in welchem GOtt selbst mittels seiner Gnad, und seiner Sacramenten die Wohnung aufschlagt? ist sie nicht ein geistlicher Tempel, welcher am Werth alle andere materialische Tempel Himmel-weit übertrift? ist sie nicht ein Tempel, welcher nicht durch das Blut der Martyrer, sondern durch das Blut eines wegen ihr getödteten GOttes geheiliget worden? Also ist es, sagt der grosse Welt-Prediger Paulus 1. Corinth. 3. v. 16. *Templum DEI vos estis*, Ihr seyd ein Tempel GOttes. Nun wann eine Kirchen Preis geben, und ausplündern eine ungeheur grosse Missethat, ein überaus abscheulicher GOttes-Raub benamset wird, was für ein Sünd wird es seyn, was für einen Namen wird man dem Laster desjenigen schöpfen müssen, der andere ihrer vorigen Frömmigkeit und Unschuld der Sitten beraubet, die Würckens-fähige Eigenschaften der Christlichen Tugenden zernichtet, in den unschuldigen Hertzen das geile Liebs-Feuer anzündet? *Si sacram aliquam ædem subverti grave, & nefarium existimatur; quanto magis spirituale hoc templum, si ruinam patiatur?* S. Chrysost. Tom. 5. Ser. Wann es eine schwere Missethat ist, einen materialischen Tempel verhergen, für welchen GOtt keinen Tropfen Blut versprützet hat; was für ein Laster wird es wohl seyn, einen geistlichen Tempel zerstören, für welchen der göttliche Heyland all sein Blut vergossen hat? *Quippe non parietum gratia: sed nostri hujus templi mortem Christus oppetiit*: dann

der

der Erlöser ist nicht wegen den leblosen Mauren, sondern wegen diesem unseren Tempel gestorben.

Welch grosse Sünd ist wohl endlichen jene der rasenden Juden gewesen, da sie den erschröcklichen GOttes-Mord begangen, und den Welt-Heyland an einen schmächlichen Creutz-Galgen geheftet haben? bedunckt euch nicht, dieses seye der höchste Spitz der Gottlosigkeit, auf welchen ein eingeteufelter Mensch gelangen kan? Und dannoch sagt Bernardus der Claravallenser Abt, die Sünd eines ärgerlichen Menschen seye grösser und schwerer, als die Sünd der Juden: dann da JESUS für den Menschen gestorben ist, hat er die Seele eines Christen seinem eigenen Leben vorgesetzt, und gezeigt, daß er dieselbe höher schätze, als sein Leben selbsten: wer ihme dann eine so theuer erlößte Seele raubet, der verursacht ihme eine grössere Pein, und Qual, als die grausame Juden, die seinen Leib zerfetzet haben; indeme derselbe ihme eine Seele gleichsam aus der Schooß reißt, welche der eingemenschte GOttes-Sohn auf eine gewisse Weis zärter und mehrer liebt, dann sein Leben selbsten. Vernehmet die edle und spitzfindige Ursach des hönigfliessenden Lehrers: *Si Dominus pretium sanguinis sui dedit in redemptionem animarum; non tibi videtur graviorem sustinere ab eo persecutionem, qui suggestione maligna, exemplo pernicioso, scandali occasione avertit ab eo animas, quas redemit, quàm à Judæo, qui sanguinem illum fudit?* Wann der Erlöser sein kostbares Blut vergossen hat, damit er die Seelen erlösete; bedunckt es euch nicht, daß er von demjenigen, der durch böses Einblasen, durch schädliches Beyspiel, durch Aergernuß die Seelen, welche er erlöset hat, von ihme abwendig macht, eine schwerere Verfolgung ausstehe, als von dem Juden, der dasselbige Blut verschüttet hat? Wann eine Königin nach neun Monat lang anhaltenden grausamen Schmertzen und Qualen einen eintzigen Erb-Printzen, und Thron-Folger zur Welt gebohren hat; wer zweifelt wohl, daß sie die, ihrem jungen Erb-Printzen zugefügte, Unbilden weit empfindlicher als ihre eigene Beschimpfungen zu Hertzen nehmen, seinen Tod für grausamer als ihren eigenen Tod halten wurde? Nun gedencket, ob nicht dem göttlichen Heyland der Tod, der von den ärgerlichen Menschen jener Seele ist verursachet worden, welche er durch einen blutigsten Creutz-Tod der Gnad gebohren hat, auf eine gewisse Weis schmertzhafter, und peinlicher hat fallen müssen, als sein eigener Tod? Gedencket, ob er nicht ihre Sünd für den höchsten Schimpf, der seinem kostbaren GOttes-Blut kan zugefüget, für die greulichste Unbild, die seiner Liebe kan angethan werden, hat halten müssen?

Ach muthwillige Jünglinge! ach freche Gesellen! wie sehr wünschte ich, daß ihr euch heut bey meiner Predig einfindetet! Ist es aber wohl möglich, daß ihr ob einer solchen Natter-Brut teuflischer Sünden, ob solchen Sünden, die weit schwerer als Diebstähl und Raubereyen, schwerer als Mordthaten und Todtschläg, schwerer als GOttes-Raub, und (darf schier sagen) schwerer als GOttes-Mord selbsten seynd; ist es möglich (sprich ich) daß ihr ob solchen Sünden keinen Abscheu und Grauen fühlet? ist es wohl möglich, daß euere Boßheit so hoch steige, daß ihr euch oft nicht einmal einen Gewissens-Scrupel machet, euere Seele mit dergleichen heßlichen Sünd und Lastern zu besudeln? Wie viel Vor-Zimmer, wie viel Säl seynd mit blosen unehrbaren Gemählen behängt, welche nicht einmahl in der heiligen Char- oder Marter-Wochen verdeckt werden; so viele Magdalenen, welche von den unkeuschen Venus-Bildern nichts anders, als die ums Haupt gemahlene Stralen unterscheiden; so viel? = = = = = Ach laßt uns doch den Fürhang fürziehen; dann die Christliche Zucht und Ehrbarkeit duldet nicht mehr, dieselbe anzuschauen. Wie viel Tod-Sünden verursachen diese todte Gemähl? wie viel Gedancken, und Begierden? wie viel? = = = = Die gantze Schul der geistlichen Sitten-Lehreren verbietet dieselbe als eine pestilentzische Seuche; und dannoch wer ist wohl, der sich deßwegen in dem Beicht-Stuhl anklagt? wer ist, der sie aus den Augen, und Weeg raumet? = = = = Thut man wohl an allen Orten was anders, als das Buhlen für eine zärtliche Höflich- und Freundlichkeit; das Rachnehmen für eine ritterliche Helden-That; die Scham- und Ehrlose Reden, das nach dem höllischen Schwein-Stall stinckende Possen-Gewerb für eine frohe Kurtzweil; die Schulden nicht zahlen für eine edle Großmüthigkeit ausgeben; und dieses zwar in Gegenwart einfältiger Seelen, unschuldiger Kinder, zart- und heickler Ohren? Und dannoch wie viel seynd wohl, die sich deßwegen auf dem geistlichen Richt-Platz ein Gewissen machen? Unehrbare, üppige Comödianten! thut ihr was anders, als auf den Schau-Bühnen das geile Liebs-Handwerck lehren? Unvorsichtige, unbesonnene Musicanten, Singer, und Singerinen thut ihr mit eueren ärgerlichen Gesängern was anders, als fremden Hertzen ein Gift einflössen, welches desto tödtlicher, je süsser es ist? Geile Reimen-Schmied! seynd vielleicht euere lose Liebs-Gedicht, euere verliebte Buhl-Brief, euere ärgerliche Romanzische Liebs-Erzehlungen was anders, als eine leidige Pest der Jugend, und eine giftige Speiß der Höll? Und dannoch möchte ich wissen, wie oft ihr diese schwereste Sünden gebeichtet? oder wann ihr

es

es doch beichtet, was für Vorsätz habt ihr gemacht, wann ihr immer die alte ruchlose Bubenstück begehet? O GOtt! ihr treibet des Teufels-Handwerck, da ihr GOtt seine allerliebste Seelen raubet; und ihr machet euch dannoch deßwegen kein Gewissen? Nachdeme ihr eine solche Lasterthat begangen, solltet ihr für Reu und Schmertzen bersten; und euere Hertzen werden nicht einmahl darob bewegt?

Beweinlich war ohne Zweifel das Unglück Biscalini eines sehr adelichen Herrn, und Obrist-Hofmeisters eines königlichen Infanten, und eintzigen Reichs-Erben von Navarren. Einstens saß Biscalinus, den königlichen Erb-Printzen in Armen haltend, bey einem Fenster; er liebkosete demselben aufs zärtlichste, und genosse in dem noch unmündigen Printzen die mit der Liebe vergesellschaftete Majestät. Er hielte ihne so vest und nahe an sein Hertz, daß es das Ansehen hatte, als wäre derselbe die Seele seiner Schooß, und sein eintziges Liebs-Hertz. Kurtz: es schiene, als wollte er in ihne alle seine Anmuthungen umgiessen. Indessen wurde Biscalinus unversehens vom Schlaf überfallen; er fieng als gemach an die Augen zu schliessen, das Haupt hin und her zu wenden, den Nacken zu biegen; alsdann nach und nach unvermerckt die Arm auseinander zu thun. Ach! ach! sehet, der kleine Erb-Printz fallt schon würcklich auf die Strassen herab; er zerschmettert an einem harten Stein das zarte Köpflein, bespritzet hier, und dort mit dem weissen Gehirn die Wänd. Der armseelige Hofmeister erwacht auf das Geschrey, und Weinen; er sieht zum Fenster hinunter; ach trauriger Anblick! er weint; er heulet; er seufftzet; darnach für Liebe, Schmertz, und Forcht vor des Königs Augen zu erscheinen gantz schüchtern, stürtzet er sich voll der Verzweiflung von eben dem Fenster herab, und bedecket mit seinen zerquetschten Gliedern das Verbrechen seiner Missethat; wird auch sein todter Leichnam demjenigen zur Todten-Baar, und Grab-Hülle, deme zuvor seine Arm eine Wiegen gewesen waren. Auf solche Art hat dieser Unglückseelige gezeigt, daß er sich nicht mehr zu leben traue, nachdem er in der Fätschen, und Geburts-Lappen einen königlichen Erb-Printzen umgebracht; die zarte Hoffnungen eines Königreichs zernichtet, und die hitzigste Liebe eines Königs vergiftet hat. O GOtt! wird wohl hernach wahr seyn, daß ein Mensch, nachdem er mit seinen Aergernussen eine Seele getödtet hat, so eine Tochter GOttes, eine Erbin des himmlischen Paradeyses, die Liebe der Seraphinen ist (will nicht sagen) für Schmertzen, und Hertzenleid nicht sterbe, sondern auch nicht einmahl deßwegen bestürtzt werde? sich nicht einmahl ein Gewissen mache? ist es aber möglich? nach

einem

einem so greulichen Laster, nach einer so grossen Sünd, ist es möglich?

Was sag ich aber, nach einem Laster, nach einer Sünd? Ach das Laster der ärgerlichen Menschen ist nicht nur ein Laster, sondern ein giftige Schlangen-Brut von hundert, und tausend Nissethaten; nicht nur eine blosse Kranckheit, sondern eine mörderische Pest, welche gantze Häuser, gantze Geschlechter, gantze Städt anhauchet; ja nicht selten mit einem Athem, mit einer Gemeinschaft, mit Berührung der Hand, mit einer Freundschaft, mit einem Augenwinck dieselbe mehr ansteckt, als eine Pestilentzische Seuche. Dahero der Römische Burgermeister Severinus Boetius Lib. 3 de Consol gar recht gesprochen: *Nulla pestis perniciosior est ad nocendum, quàm inimicus familiaris:* Keine Pest ist schädlicher, als ein vertrauter Feind. Folglich wer zu einer so langen Reyhe der Unordnungen durch sein böses Beyspiel den Anfang macht, der ist nicht nur allein seiner eigenen, sondern auch fremder Sünden schuldig, nach dem Ausspruch Chrysostomi Homil. 45. *Is enim, qui principium præbet, etiam eorum, quæ postea sunt, auctor est.*

Verstehet mich recht, ihr Haus-Vätter! wann euere Söhn ein muthwillig- und ausgelassenes Leben führen: wann sie oft des gantzen Tags ärgerliche, zur Geilheit reitzende Zotten und Possen ausstossen: wann sie im Spielen lasterhaft seynd: wann sie noch als kleine Kinder bey jedem Wort den Teufel nennen, fluchen, und gottslästern; so wird dieses euch mehr, als eueren Söhnen zur Schuld und Sünd angerechnet, weilen den gantzen Tag in euerem Angesicht finstere, mit Zorn, Rach, und Raserey schwanger gehende Wolcken stehen; euer Mund stets mit garstigen Zotten, und ärgerlichen Unflat angepfropfet ist; euere Zung öfters vor Gottslästerung und Fluchen rauchet; euere Händ immer mit Spiel-Karten, und Würfeln versehen seynd. Ihr Haus-Mütter! wann euere Tochter mit Bändern, und Brust-Zierrathen, wie eine Gemahlin aufziehen will, ehe und bevor sie eine Braut ist: wann sie so oft mit einem gewissen Hertz-Wehe behaftet ist, wegen dem sie bey den Fenstern gar zu freye Luft schöpfet: so wird dieses euch mehr, dann euerer Tochter zur Schuld, und Sünd angerechnet, weilen ihr dieselbe so oft mit euch zu den Schau-Spielen, und Gesellschaften geführet habt, wo man nur andere sieht, und entgegen wiederum von andern gesehen wird. Ihr freche, ausgelassene Haus-Genossene! wann jener Jüngling den Marianischen Versammlungen beyzuwohnen, die Kirchen öfters zu besuchen unterlaßt, damit er zum Spielen, in die Gesellschaften, und zu anderen Ergötzungen gehen könne: wann er alle Zügel der Ehrbarkeit, und des vät-

terlichen Gehorsams zerrissen, damit er in den Spiel- und Wirths-Häusern die Zeit liederlich verschwenden möge; so wird dieses euch mehr, dann dem Jüngling zur Schuld, und Sünd angerechnet; dann weilen ihr seine Andacht als einfältig, und Gewissens-ängstig mit leichtfertigen Spötteln, und höhnischen Gelächter ausgepfiffen, so habt ihr ihne durch euere verkehrte Rathschläg, und häßliche Beyspiel schalckhaftig gemacht. Ihr eitle, hofärtige Weibs-Bilder! die ihr nach viel- und langen Bücken dergestalten stoltz aufgebutzt in die Kirche kommet, daß sich diese arme Altär, weiß nicht, soll ich sagen, ihrer, oder euerer Blösse halben schämen: ihr, ihr seyd Ursach aller Sünden, die in den Hertzen derenjenigen entstehen, welche euch mit verliebten Augen, und Begierde anschauen: ihr werdet einstens bey dem strengen Richter-Stuhl GOttes die genaueste Rechenschaft von allen diesen Sünden geben müssen. Der Ursachen nachdeme der heilige David mit seinen Sünden das königliche Haus, die Residentz-Stadt, und das gantze Königreich geärgeret hatte, ergoß er sich in einen Platz-Regen der reumüthigen Buß-Thränen, und sprach wehemütig: O GOtt! von den fremden Sünden verschone deinem Diener, die ich durch meine Aergernussen nur gar zu sehr mein eigen gemacht hab: *Ab alienis parce servo tuo.* Psalm. 18. v. 14. Der Ursachen hat Berengarius, der zuvor ein Ertz-Ketzer, darnach aber ein eifriger Büsser war, als er auf das Sterb-Lager gekommen, mit erschrockenen Hertzen, und bebenden Mund gesprochen: Ach mich Armseeligen! Meine Sünden belangend, hoffe ich zwar, von der GOttes-Güte Verzeihung derenselben erlanget zu haben: aber wegen den Sünden, die ich durch meine böse, und verkehrte Lehren bey andern verursachet hab, weiß ich nicht, was mit mir geschehen werde. Da er dieses redete, beströmte ein gantzer Bach der bitteresten Trauer-Zäher seine Wangen; hörte auch nicht ehender zu weinen auf, als bis ihme der grimmige Tod die Augen geschlossen.

Wann hernach die Aergernussen noch höher steigen, und in den Hertzen deren jenigen ihren Thron aufschlagen, welche eintweders wegen adelicher Geburt, oder wegen hoher Würde bey jedermann in grossen Ansehen stehen, ach! da werden sie alsogleich tödtliche Schweif-Stern, welche in den Untergang der Städten, Ländern, und Königreichen einen mächtigen Einfluß haben. Wer kan genugsam mit Worten aussprechen, was für eine seltsame Sünden-Menge in denenselben, als gleichsam in einem kurtzen Begrif, enthalten seynd? O welch wichtiger Punct ist wohl dieser! Der heilige Cyprianus beweinte das widrige Geschick des blinden Heydenthums, welches gezwungen war, in allen ihren höllischen Gottheiten ein

Laster anzubetten, und demselben das ruchlose Rauchwerck anzuzünden. Wie ist es aber möglich, fragt der heilige Lehrer, daß, wer im Himmel einem ehebrecherischen, und von geilen Unwesen gleichsam berauschten Jupiter fast göttliche Ehren verabzinset, hernach ein keusch- und reines Leben führe? *Exponunt Jovem cum fulminibus suis in terrenos amores ardentem. Quære jam nunc, an possit esse, qui spectat, integer, & pudicus?* S. Cyprian. Epist. 1. ad Donatum. Ach! den Armseeligen werden so gar die Laster vergöttert, die Sünden Anbettens und aller Ehren würdig gemacht: *Deos suos, quos venerantur, imitantur, fiunt miseris & delicta religiosa.* AA. ich weiß zwar wohl, daß ich mich nicht erkühnen solle, die Mackeln der hell leuchtenden Planeten, will sagen, jener Männer, welche wegen hohen Verdiensten, wegen durchdringlich- und aufgeklärten Witz, wegen betagten Alter meine Vätter, Lehrmeister, und Herrn seyn können, zu erforschen; nichts destoweniger behaupte ich mit allem Fug, daß ihr meinem Schmertzen, wann derselbe billich ist, Recht wiederfahren lassen, und mir erlauben werdet, mein Hertzenleid einiges Theils auszudünsten, wann dasselbe vernünftig ist. Wann die Leichtfertig- und Unmässigkeiten zu so grossen Ansehen gelangen, daß sie auch in den adelichen Hertzen einnisten; wer wird wohl von dem gemeinen Volck fürs künftig mehr mässig, und ehrbar seyn können? *Quære jam nunc, an possit esse, qui spectat, integer, & pudicus?* So lang der gemeine Pövel sich in den kothigen Leibs-Wollüsten herum wältzen, Rach ausüben, und in den Schand-Pful anderer Laster sich stürtzen wird, werden zwar diese Sünden höchst schädlich, und verderblich seyn: wann aber dieselbe so weit um sich fressen, daß auch grosse Herrn ihr Rach-Feuer, und Zorn-Wuth mit fremden Blut ersättigen; daß auch der Königs-Purpur, die Staats-Kleider mit geilen Gelüsten, und unflätigen Liebs-Händeln besudelt werden; daß der Geitz auch in den prächtigen Pallästen seine Wohnstatt aufschlage; O! wer wird wohl mehr von dem gemeinen Volck sanftmüthig, keusch, und freygebig seyn können? *Quære jam nunc, an possit esse, qui spectat, integer, & pudicus?* Ihr Gesalbte des HErrn! ich ehre mit gegen die Erden gebeugter Stirn die Heiligkeit eueres Stands: ich werde mit unsäglicher Freud überschwemmet, wann ich euere eingezogene, und wohlgeordnete Sitten siehe: Nichts destoweniger bildet euch ein, daß ihr anstatt einen tugendhaft- und auferbaulichen Lebens-Wandel zu führen (wie ihr führet) im Handel und Wandel unbehutsam, im Reden unehrbar, im Meß lesen unandächtig seyd: wer von dem gemeinen Volck wurde sich wohl jene Mackeln zur Schand und Unehre anschreiben, die er am Kirchen-

chen-Himmel schimmern sehete? *Quære jam nunc, an possit esse, qui spectat, integer & pudicus?* Wir arme Prediger wurden uns zwar heiser schreyen, und in Schweiß gleichsam zerschmeltzen können, aber ohne Frucht, und Nutzen: wir wurden mit dem betrübten Chrysostomo widerholen müssen: *Perdidimus auctoritatem dicendi; nam sermo noster vestris exemplis destruitur:* wir haben alles Ansehen zu reden verlohren; dann unser Rede wird durch euer Beyspiel zernichtet; indeme die Red-Kunst, welche man mit Augen liest, eine grössere Sturm-Lucken in die Festung der Hertzen machet, als die Wohlredenheit, welche man mit Ohren anhöret.

Zweyter Theil.

Wie erschröcklich die Aergernuß von GOtt gestraft werde.

WAs Wunder dann, so die göttliche Gerechtigkeit wider eine so schwere Sünd, die mit tausend Missethaten schwanger gehet, ihr Straf-Schwerdt zucket, und den mit scharfen Pfeilen gewafneten Kocher ihres Grimmens wider dieselbe ausleeret? Ey wie recht! Wann dieses die Sünd der Aergernuß ist; so muß dieselbe, ob sie schon sehr klein zu seyn scheint, wegen den bösen Folgen, die sie nach sich zieht, mit weit erschröcklicheren Strafen gezüchtiget werden. In der That, AA. führet zu Gemüth, wie die zwey erste, und edleste Geschöpf, so von der allmächtigen GOttes Hand aus dem düsteren Nichts hervor gezogen worden, nemlich Lucifer, und Adam gesündiget haben. Lucifer sündigte nur im Gedancken, den er nicht ins Werck setzte: Adam sündigte im Werck selbsten, indem er GOttes Verbott übertretten. Lucifer, als der edleste Geist, verdiente einige Verzeihung: diese verdiente Adam keinesweegs, als ein Mensch, der aus einem verächtlichsten Leim-Klumpen verfertiget worden. Und nichts destoweniger sehen wir, daß GOtt den Lucifer mit weit grösserer Schärfe gestraft habe, als den Adam: massen er den Adam nur aus dem irdischen Paradeyß verjagt; den Lucifer aber nicht allein aus dem Himmel verstossen, sondern auch in den höllischen Abgrund hinunter gehagelt hat: dem Adam hat er zur Tilgung seiner Sünd die blutige Erlösung des göttlichen Worts zugewendet; nicht aber dem Lucifer: den Adam endlichen hat er mit zeitlichen Strafen gezüchtiget; den Lucifer hingegen mit ewigen Peinen gestrafet. Warum dieses, AA.? Ist vielleicht GOtt gegen den Adam partheyisch, gegen den Lucifer ungerecht gewesen? O! dieses auch nur gedencken, ist schon eine greuliche Gottslästerung.

Warum dann dieses? heraus mit der Sprach. Der heilige Paulinus sagt, dieses seye der Ursachen geschehen, weilen Lucifer zum ersten im Himmel gesündiget, und mit der Aergernuß seiner Sünd, als ein tödtlicher Schweif-Stern, den dritten Theil der Englischen Sternen in den höllischen Abgrund nach sich gezogen hat: *Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum.* Apoc. 18. v. 4. Und dahero ist der Urheber, und Erfinder der Sünd billichmässig zu den ewigen Peinen verdammt worden: *Justè in æternum supplicium destinatus fuit peccati inventor.* S. Paulin. Epist. 4. Adam hingegen ist weder der Erfinder seiner Sünd gewesen; weder hat er sie zum ersten begangen; sondern er hat aus Anreitzung der Eva, und der Höllen-Schlang gesündiget: und deßwegen hat die göttliche Gerechtigkeit für geringer gehalten, daß Adam aus fremden Rath, und nicht aus eigener Schuld gesündiget; der Ursachen halben ist er auch zeitlich gestraft worden, damit er seine Sünd verbesserte: *Divina justitia levius judicavit, alienamente peccasse, quàm propria; & ideò temporaliter, & ad emendationem punitus est.*

Also ist es, AA. Die Sünden von bösen Folgen, und die Sünder, welche Lehrmeister der Boßheit, und Rädels-Führer seynd, pflegt die göttliche Gerechtigkeit nicht mit gemeinen Strafen, sondern mit unaussprechlich- und ewigen Peinen zu strafen. Dahero lesen wir in allen Blättern des alt- und neuen Testaments, daß alle diejenige von GOtt mit erschröcklichen Strafen seyen gezüchtiget worden, welche in einer jeden Gattung der Sünden die erste gewesen. Der erste, der den Namen GOttes gelästert hatte, ward aus göttlichen Befehl von dem gantzen Israelitischen Volck versteiniget: *Lapidet eum omnis populus.* Levit. 24. v. 13. Der erste, der das Gebott von Haltung der Fest-Tägen überschritten, und an einem Sabbath weniges Holtz gesammlet hatte, ward ebenfalls aus Befehl GOttes verurtheilet, daß er unter einem Stein-Regen sterben sollte: *Morte moriatur homo iste; obruat eum lapidibus omnis turba extra castra.* Num. 15. v. 35. Die Babylonier, welche zum ersten stoltze Gebäude mit Erbauung ihres hohen Thurns aufgeführet hatten, wurden von der allerheiligsten Dreyeinigkeit mit Verwirrung der Sprachen gestraft: *Venite, descendamus, & confundamus linguam eorum.* Gen. 11. v. 7. Der reiche Prasser hat nach Meinung des Cardinals Cajetani zum ersten den übermässigen Kleider-Pracht eingeführt, indem er sich mit Seiden, und Purpur bekleidet, welches damahls nur die eigenthumliche Kleidung der Königen war: *Non enim cujuslibet divitis purpura, sed Regum indumentum est.* Der Ursachen ist er in die Höll begraben worden:

den: *Sepultus est in inferno.* Luc. 16. v. 25.

Sehet AA. wie die ärgerliche Erfinder, und Urheber neuer Sünden von GOtt zu einem schreckvollen, und ewigen Tod seynd verdammet worden. Wehe dahero denen, die durch ihre ärgerliche Leichtfertigkeiten, durch ihren höchst verderblichen Pracht, durch ihr böses Beyspiel in die Städt jene freche Lebens-Art, jene Kleider-Trachten, jene Mißbräuch eingeführet haben, welche man zuvor darinnen nicht gesehen hat! *Ibunt in adinventionibus suis; id est*, Psalm. 80. v. 13. wie es Hugo auslegt, *in peccatis novis*; Diese werden mit ihren ärgerlichen Erfindungen, das ist, mit ihren neuen Sünden immer und ewig verdammt werden.

Wehe ihnen! ich wurde mir nicht getrauen einen Augenblick unter ihrer Decken zu ligen. Wehe ihnen! ich meines Theils kan ihnen nichts, dann sehr traurige Ding wegen ihrem Heyl vorsagen. Wie kan wohl die göttliche Gerechtigkeit zulassen, daß diejenige die ewige Seeligkeit erlangen, welche andere in den ewigen Untergang gestürtzet haben? Ach! wann des Abels Blut, sagt der hocherleuchte Diez, zu GOtt wider jenen um Rach geschrien, der seinen Leib getödtet hatte; um wie viel mehr wird ein Verdammter wider jenen zu GOtt um Rach schreyen, der durch seine böse Beyspiel ihne in der Seele getödtet hat? *Si sanguis Abel sic ad Deum vociferabatur contra eum, qui corpus occidit: quanto magis clamabit infelix anima contra illum, à quo fuit occisa, & cujus caussa gratiæ vitam perdidit?* Diez Conc. 1. in Dedic. S. Mich. Rach schreyen dann wider die ärgerliche Menschen jene, welche, wann sie nicht von der giftigen Seuche ihrer Aergernussen wären angestecket worden, in dem himmlischen Paradeyß sich ewig erfreuen wurden. Rach schreyen wider die ärgerliche Menschen die heilige Schutz- und Schirm-Geister, welche sehen, daß ihnen von denenselben so viele Seelen, die sie so lange Zeit durch ihre heilige Einsprechungen, und Anleitungen bewahret haben, gleichsam aus der Schooß geraubet werden. Rach schreyet die heilige Kirch, da sie sieht, daß eine so grosse Menge ihrer Kindern ins Verderben gerathen, welche mit so vielen Sacramenten seynd ernähret, mit so vielen Gebettern auferzogen, mit so vielen Gebotten auf den Weeg des ewigen Heyls geführet worden. Rach schreyet das kostbareste Blut dieses gecreutzigten Heylands, welches er für eine solche Unzahl der Sterblichen die durch fremde Lasterthaten seynd verführet worden, so häufig, als unnutz verschüttet hat. Rach schreyet endlichen GOttes Vorsichtigkeit, weilen sie sieht, daß ihre Absichten wegen so vielen Heyls-Mitteln, die der Welt seynd zugetheilet, und hernach wegen fremden Missethaten unnutz gemacht worden, zer-

nichtet werden. Auf so vieles Schreyen, auf so vieles Rufen wird die göttliche Gerechtigkeit das traurigste Urtheil der ewigen Verdammnuß blitzen, wie es der gesalbte Prophet längstens weis gesagt hat: *Contribulâsti capita draconum in aquis; tu confregisti capita draconis, dedisti eum escam populis Æthiopum.* Psalm. 73. v. 14. Du hast die Köpf der Drachen im Wasser zerschmettert; die Köpf des Drachen hast du zerschlagen, und hast ihn den Aethiopischen Völckern zur Speiß gegeben. Drachen seynd die Sünder, sagt der gelehrte Silveira in Evan. Die Köpf der Drachen seynd die Rädels-Führer der Sünder, welche andere durch ihre Aergernussen zur Sünd verleiten. *Omnis peccator draco est; sed draconum capita illi peccatores, qui in peccato sunt duces, & magistri.* Diese ärgerliche Köpf der giftigen Drachen wird GOtt drunten im höllischen Abgrund von eben jenen Völckern verschlingen lassen, welche von ihnen seynd verführet worden: *Populis Æthiopum.* Dort, dort werden, gleich als so viele tolle Hund, die Aergernuß Gebende mit den Geärgerten, die Verführer mit den Verführten sich herum raufen, sich zerbeissen, und ihr Fleisch auffressen. Verfluchter Vatter (wird der Sohn gantz rasend sagen) du hast mir durch das Spielen, und Wuchern die Kunst verdammt zu werden gelehret: wegen deiner bin ich hier in diesem feuerigen Kercker: wohlan! anjetzo will ich mich bezahlt machen: laß mich anjetzo dein Hertz in tausend Stück zerreissen. Verfluchter Gespann (wird der Freund gantz tollsinnig sagen) du hast meiner Unschuld nachgestellet: wegen deiner bin ich hier in diesem erschröcklichen Qual-Ort. Anjetzo will ich meine Raserey an dir auslassen: ich will mich in deinem Blut voll saufen. Verfluchte Hur! du bist Ursach gewesen, daß ich so viele GOttes-Raub begangen: ich will anjetzo mein Rach-Feuer an dir ersättigen: mit diesem feuerigen Dolchen will ich dir deine verbuhlte Brust durchstossen = = = = Aber, grosser GOtt! das Hertz zerspringet mir im Leib, wann ich bloß so erstaunliches Rasen wiederhole. Ach der unglückseeligen, ärgerlichen Menschen! es wäre euch besser gewesen, daß ihr nicht wäret gebohren worden. O euch Unglückseeligste! Wann ihr von dieser euerer teuflischer Sünd nicht abstehet, so künde ich euch im Namen dieses gecreutzigten Heylands Verderben, Zerstörungen, Donnerkeul, Rach, Verdammnuß, Höll, Haß des Himmels und der Erden zur Straf an. GOtt selbst sagt es, der nicht lügen kan: *Væ mundo à scandalis!* Matth. 18. v. 7. Wehe der Welt von wegen der Aergernuß. Wehe, wehe, wehe euch.

Was beduncht euch, AA. ist die Aergernuß eine grosse Sünd? werden die ärgerliche Menschen erschröcklich

lich gestraft? Ja; also ist es. Bevor wir dann den Schluß machen, wollen wir zu Gemüth fassen, wie und auf was Weis wir ein so grosses Ubel vermitteln können. Die Schul der GOttes-Lehreren theilet die Aergernuß in zwo Gattungen ab: die einte nennen sie *Scandalum activum*, oder die gegebene, die andere *Scandalum passivum*, oder die genommene Aergernuß. *Scandalum activum*, oder die gegebene Aergernuß ist von Seiten deren, welche Aergernuß geben: *Scandalum passivum*, oder die genommene Aergernuß hingegen von Seiten deren, welche Aergernuß nehmen. Nun, was für ein Mittel giebt es wohl für die erste Gattung deren, welche andere geärgeret haben? Antwort: erstlich muß man über diese überaus schwere Sünd, so grösser ist als andere Sünden, eine sehr strenge Buß würcken, und GOtt stets um Verzeihung und Nachlassung derselben bitten. Der gepurpurte Bonaventura macht eine ungemein schöne Anmerckung, daß man nemlichen in dem berühmt- und andächtigen Gebett des *Salve Regina*, welches in der Kirche so oft abgebettet wird, zu der übergebenedeytesten Himmels-Königin Maria mit diesen Worten die Zuflucht nehme: *Ad te clamamus exules filii Evæ:* Zu dir schreyen wir elende Kinder Evä. Warum sagt man aber nicht vielmehr: wir elende Adams-Kinder? Der Seraphische Lehrer antwortet, daß man durch diese Wort auf eine weit besondere Weis um Nachlassung jener Sünden bitte, welche der Sünd der Eva, die den Adam zum Bösen verleitet hat, mehr gegleichet haben. Und deßwegen flehen wir Mariam wegen jenen Sünden um Hülf an, mit denen wir Ursach gewesen seynd, daß auch andere gesündiget haben: *Non enim sufficiunt nobis mala nostra; sed sicut Eva Adam, sic nos alios maculamus ad malum.* S. Bonaventura Stim. Amor. p. 3. cap. 19. Auf eben den Schlag redet auch Gregorius der Nyssener, da er obbemeldte Wort des *Salve Regina* auslegt: *Omne flagitium* (sagt er) *benignissima Domina, dignum est lacrymis; sed illud maximè deplorandum, quod Evæ peccato est simile:* Greg. Nyss. Dom. 5. Epiph. §. 5. Allergütigste Frau! man muß ein jedes Laster beweinen, absonderlich aber jenes, so der Evä Sünd gleich ist.

Darnach müssen die Aergernuß gebende Menschen GOtt jenes wiedergeben, was sie ihme abgenommen haben. Haben sie durch das Beyspiel gottloser Sitten, durch Anreitzung unkeuscher Worten, durch böse Rathschläg, und verderbliche Liebkosungen GOtt eine Seele geraubet? so müssen sie, sagt Thomas von Villa nova, Serm. de S. Mich. *Suasione verborum, & exemplo actionum*, mit Rath und That GOtt wiederum eine Seele zuführen, die Freund, Hausgenossene, Dienst-Botten, Verwandte

und

und Bekannte durch heilsame Ermahnungen, durch eifriges Zuspreschen, durch auferbauliche Tugend-Werck auf den Weeg der Frommkeit bringen. Haus-Vatter! hast du die Deinige mit Verwünschungen, mit Kurren, und Murren, mit dem, welches du weist, geärgert? Wohlan vergelte es GOtt; bette du, und laß auch das gantze Haus, so gar die schlechteste Dienst-Botten den Rosenkrantz betten; empfange du die heilige Sacramenten, und mache, daß auch deine Haus-Genossene dieselbe empfangen: erscheine du fleissig bey den Predigen, und führe auch alle die Deinige darein. Freund! hast deinen Gespan geärgert, da du ihne von der Marianischen Versammlung abgehalten, und zu einem Spiel-Tisch geführet? Wohlan vergelte es, und führe einen anderen Gefährten in die Marianische Versammlung: und also weiter zu reden. Auf solche Art wird man ersetzen, was man Böses gestiftet hat.

Was für ein Mittel giebt es wohl, AA. für die zweyte Gattung deren, welche Aergernuß nehmen? Antwort: man muß die Flucht ergreifen, behutsam seyn, sich vor den Nachstellungen dieser tödtlichen Scorpionen hertzhaft beschirmen. Unschuldige Jünglinge! einfältige Seelen stehet auf guter Hut; hütet euch für diesen mehrer, als wann sie giftige Basilisken wären: ihr müsset euch nicht nur für jenen unverschämt-ärgerlichen Menschen schützen, denen die allzu muthwillige Freyheit ihrer Lastern an der Stirn klebet; sondern vielmehr für gewissen verdeckten ärgerlichen Menschen; für gewissen Füchsen in Schafs-Fellen; für gewissen verstellten Freunden, welche sich unter einem anderen Vorwand in euere Freundschaft einschleichen; für gewissen allzu vertrauten Gespanen, welche mit schmeichlerischer Heuchlerey euere Tugenden loben, euch zu wollüstigen Kurtzweilen, und Ergötzungen einladen. Ach! gebt wohl acht: dann hier ist eine verborgene Klippen, sagt der Mayländer-Bischof: *Habet suos scopulos verecundia, intemperantium consortia, qui sub specie jucunditatis venenum infundunt bonis:* S. Ambrol. Lib. 1. Offic. cap. 20. Die Schamhaftigkeit hat ihre Felsen, nemlichen die Gesellschaft der Unmässigen, welche unter dem Schein der Fröhlichkeit den fromm- und unschuldigen Seelen das Gift eingiessen. Wann man hernach weiter gehet zu gewissen allzu wohl verstandenen zweydeutigen Worten; zu gewissen Geschancknussen, welche von deme Gegen-Geschenck erfordern, der keine hat; zu gewissen äusserlichen Gepräng mit den Händen = = = Ach! seyd doch behutsam, sagt der weiseste unter den Königen: dann es ist euren Füssen ein grosses Netz gelegt: *Homo, qui blandis, fictisque sermonibus loquitur amico suo, rete expandit gressibus ejus:* Prov. 29. v. 5. Der Mensch, so seinem Freund mit

lieb-

lieblich- und tückischen Worten zuredet, stellet seinen Gängen ein Netz aus. Hütet euch; ansonst werdet ihr ohne Zweifel in die Maschen eingehen. Kurtz: hütet euch, so viel es euch immer möglich ist, daß ihr keine Aergernuß gebet, und auch keine Aergernuß nehmet; weilen ihr sonsten eintweders in der einten, oder in der andern Art ewig zu Grund gehen werdet. Werdet ihrs nicht thun? wehe euch.

Schluß.

VOr wenig Jahren hat sich in der Stadt Neapel ein sehr trauriger Zufall ereignet, welchen mir ein Priester unserer Gesellschaft, der annoch beym Leben, und von der gantzen Sach eine genaue Känntnuß hatte, mit allen, auch mindesten, Umständen, und Kundschaft der Nämen, und Personen, so ich billichmässig mit Stillschweigen umgehe, erzehlet hat. Vernehmet den Verlauf. Es lebten zu Neapel in einem Haus drey, oder vier fremde Studenten beysamen: da fügte es sich dann, daß einer aus ihnen von einem tödtlichen Fieber überfallen wurde: er ließ eilfertig den Beicht-Vatter zu sich berufen; legte bey ihme aus einem gedruckten Beicht-Spiegel ohne wahrer Reu und Leid seine Beicht ab, wie es zuweilen die Sünder zu machen pflegen; und nachdeme er die letzte Weeg-Zehrung zur ewigen Reis empfangen, athmete er seine Seele aus. Die bis in Tod bestürtzte Schul-Gespanen bekleideten den Leichnam ihres verstorbenen Mitschulers, und legten ihne, wie es gebräuchlich, auf ein Beth nach aller Länge, mit über der Brust Creutzweis zusammen gelegten Händen, um ihne alsdann zu Grab zu tragen. Was geschieht aber? Als sie nach wenigen Stunden wiederum nach ihrem erblaßten Mitschuler umsahen, fanden sie ihne nicht mehr in jener Stellung, in der sie ihne verlassen hatten, nemlichen auf dem Rucken ligend, sondern auf dem Beth sitzend, mit an die Wand angelehnten Kopf. Die elende Schul-Gespanen waren für Schrecken fast gestorben. Es werden die Leib-Aertzt, und andere erfahrne Männer berufen: alle seynd der Meynung, er seye nicht wahrhaftig Tods erblichen, sondern von einem seltsamen Schlag-Fluß berühret worden. Dahero fiengen sie an ihne starck zu schütteln, mit lauter Stimm bey seinem Namen zu nennen. Aber vergebens; er rührte sich nicht. Sie banden seine Zehen mit Saiten, und Bind-Faden; sie brennten ihne mit feuerigen Knöpfen an die Nasen, und verschiedene Theil des Leibs: und er bewegte sich nicht im geringsten. Jetzt wohl (machten alle Anwesende den Schluß) ja, jetzt ist er tod. Nur auf alle Fürsorg begrabet ihne nicht

bis auf Morgen. Dieses geredt, legten sie ihne wiederum rücklings aufs Beth nieder. Da sie des andern Tags wiederkehrten (O erschröcklicher Anblick!) fanden sie den erblaßten Mitschuler auf dem Rand des Beths sitzend; die Füß steuerte er auf die Erden, den Kopf auf die rechte Hand. Ach! die Schul-Gespanen gantz erschrocken, und halb todt berufen abermahl die Leib-Aertzt; man wendet andere weit seltsamere Pein-Mittel an, um ihne von jenem tödtlichen Schlaf zu erwecken: aber alles war umsonst, und vergebens. Sie legten ihne dahero aufs neue rücklings auf das Beth, und erwarteten den folgenden Tag, damit sie einen Entschluß abfasseten, was mit ihme zu thun wäre. Des andern Tags als sie sich gantz fürwitzig, und zitterend zur Thür hinzu machten, sahen die erste aus allen seinen Gespanen, O GOtt! was für ein trauriges Schau-Spiel! was Schrecken! den Todten-Cörper beym Beth aufrecht stehend: er eröffnete die Augen, und sahe einen aus ihnen mit einem scheußlich- und erschröcklichen Anblick an: darnach hebte er die Hand in die Höhe, drohete ihme, und sagte gleichsam: gehe nur fort: ich will dich schon zahlen. Nach diesem fiel er in einem Blitz auf das Sterb-Beth hinein. Die armseelige Zuschauer des traurigsten Schau-Spiels, und besonders der bedrohte Jüngling fielen für Schrecken in eine Ohnmacht: die gantze Nachbarschaft war auf den Beinern: alles kam herbey geloffen; und nachdeme sie von dem Verlauf unterrichtet worden, haben sie erfahren, daß der annoch lebende Gespan den Verstorbenen wenige Täg zuvor zu einer gewisser bübischer Missethat, so ihr euch leichtlich werdet einbilden können, verleitet habe. Ach Jünglingen, Jünglingen! Ach ärgerliche Menschen! Hab ichs euch nicht gesagt, dieses euer ungeheuer grosses Laster stürtze euch samt euerem Anhang in das ewige Verderben? Die durch anderer Anreitzung verdammte Geister scheinen nicht einmahl warten zu wollen, daß sie sich an ihren Verführeren in der Höll rächen; sie wollen dieselbe auch hier auf Erden peinigen, da sie noch bey Leben seynd, und Athem schöpfen. Bedenckts wohl. Amen.

Vier und zwantzigste Predig,
Auf den Dienstag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.
Von der lasterhaften Zung.

Innhalt.

DAs Laster einer bösen Zung ist erstlich, ein grosses Laster für sich selbsten, zweytens, ein grössers und ärgers Laster wegen der Leichte, mit welcher es begangen wird, drittens, das gröste und ärgste Laster wegen der Beschwerlichkeit, mit welcher es verbessert wird.

Vorspruch.

Qui dixerit fratri suo, Raca, reus erit Concilio: qui autem dixerit, fatue, reus erit gehennæ ignis.

Wer zu seinem Bruder sagt, Raca, der soll von dem Rath gestraft werden: wer aber sagt, du Narr, der soll durch das höllische Feuer gestraft werden. *Matth. 5.*

Eingang.

DJe freygebige Natur hat wahrhaftig den Menschen mit einer grossen Wohlthat begünstiget, da sie denselben mit der Zung, will sagen, mit einem ihme so nothwendig- und nutzlichen Werck-Zeug versehen hat: dann wie wurde derselbe sonsten die Gedancken seines Gemüths erklä-

ren; die innerliche Anmuthungen seines Hertzens entdecken; in seinen Nöthen Hülf begehren; in seinen Unglücks-Fällen um Beystand anflehen; die gegenseitige Verständnuß mit den Leuten, und gleichsam das Gewerb mit dem Himmel selbsten unterhalten haben können? die Zung (wer weißt es nicht?) ist für den Menschen die vertrauteste Dienerin seiner Absichten, die stärckeste Mittlerin in seinem Handel und Wandel, und die mächtigste Würckerin seines ewigen Seelen-Heyls: massen der Mensch mit derselben, als gleichsam mit einer beseelten Orgel, die auserwählte Himmels-Burger anrufet, die überirdische Geister ehret, GOtt seine Bitt-Seufftzer überreichet, und von ihme Gnaden erhaltet. Nichts desto weniger bewafnen sich hundert, und tausend Zungen der heiligen Vättern, und Lehreren mit sehr herb stechenden Worten wider die Zung, die sonsten ein so edles Glied, und ein so absonderliches Geschenck des Menschen ist. Jacobus nennt sie eine vom Höllen-Feuer angezündete Flamm: *Linguæ ignis est, inflammata à Gehennæ.* Jacob. 3. v. 6. Der Nazianzener benamset sie ein tödtliches Gift, so alle Hertzen vergiftet; Chrysostomus tauft sie ein Netz des Teufels, um die Seelen zu fangen, und zu rauben: Lorinus sagt, sie seye eine Werckstatt, und Rüstkammer, wo die Sünd all ihr Waffen-Geräth schmiedet: anderer zu geschweigen, erkläret sie Jacob der Apostel als eine offentlich- und allgemeine Schul aller Bubenstücken, und Missethaten der Welt: *Universitas iniquitatis.* AA. Ihr verwunderet euch vielleicht darüber; aber ich nicht: dann ich weiß, daß, gleichwie eine wohlgeordnete Zung dem Menschen alles Gutes stiftet; also auch eine freye, und übel bewahrte Zung GOtt die Ehre, den Menschen die Seeligkeit, der Welt den Frieden raube, und einen jeden bey dem Richter-Stuhl GOttes des Raths, und der ewigen Verdammnuß schuldig mache: *Reus erit concilio, reuserit gehennæ ignis.*

Vortrag, und Abtheilung.

Amasis der König in Egypten sendete einstens dem Bias einem aus den sieben Weisen des Griechen-Lands ein Schlacht-Opfer, mit dem Beding, daß er ihme zugleich den besten, und schlechtesten Theil darvon wiederum zuruck schickete. Bias, ohne sich viel zu bedencken, überreichte dem Abgesandten die Zung von dem überschickten Schlacht-Opfer, mit Vermelden: *Hanc Regi afferas: ipsa enim ex se loquitur:* Diese Zung überbringe dem König!: dann sie redet von sich selbsten. AA. damit ich euch für alle Unartigkeiten einer boßhaften Zung behutsam mache, und einen

heil-

heilsamen Schröcken einjage, werde ich in heutiger Anrede darthun, daß das Laster einer bösen Zung seye, erstens, ein grosses Laster für sich selbsten. Zweytens, ein grösseres und ärgeres Laster wegen der Leichte, mit der es begangen wird. Drittens, das gröste und ärgste Laster wegen der Beschwerlichkeit, mit der es verbessert wird. Ich mache zum Beweis den Anfang.

Erster Theil.

Das Laster einer bösen Zung ist für sich selbsten ein grosses Laster.

DEr heilige Geist thut bey dem weisen Mann von einer Gattung der Zung Meldung, die er die dritte Zung nennt: *Lingua tertia commovit multos:* Eccles. 28. v. 16. die dritte Zung hat manche zerrüttet. Wann aber der Mensch nur eine Zung hat; wie kan hernach die zweyte, und dritte bey ihme Platz haben? Ein erleuchter Schrift-Gelehrter beantwortet diese Frag, und sagt, daß, weilen der Mensch sich dreyer verschiedener Sprachen bedient, so habe es das Ansehen, daß er auch in einer Zung drey Zungen habe. Die erste ist göttlich, welche von himmlischen Dingen redet: Die zweyte ist menschlich, welche von irdischen Sachen redet: Die dritte ist teuflisch, oder sündhaft, welche GOtt, und den Nächsten beleidiget: *Lingua tertia commovit multos.* Und von dieser dritten Zung redete der Abt Siloes, da er GOtt immerdar bath: *Domine JESU Christe libera me à lingua dolosa!* Apud Rosvveid. de Vitis Patr. O HErr JESU Christe erlöse mich von betrüglicher Zung! Und dieses mit allem Recht; dann man kan von dieser dritten Zung sagen, was der sinnreiche Tertullianus von dem Scorpion gesprochen hat: *Magnum in modico malum;* ein grosses Ubel in einem kleinen: indeme die Zung ein grosses, in einen kleinen Last, oder in ein kleines Glied eingeschlossenes, Ubel ist. Dieses bestättiget Laurentius der Justinianer, da er schreibt: *Est magnum malum lingua loquax, plenum mortifero veneno:* S. Laurent. Justin. de interior. Conflictu. Die geschwätzige Zung ist ein grosses Laster, voll des tödtlichen Gifts. Ja, wann wir dem Send-Schreiben Jacobs des Apostels Glauben beymessen wollen; so ist sie der Brunn, und die Urquell aller Lastern: *Lingua universitas iniquitatis:* Jacob. 3. v. 6. Dann es wird von den Menschen kein Laster begangen, an deme nicht auch die Zung ihren Antheil hat, und dasselbe eintweders selbst eigentlich begehet, oder darzu rathet, oder dasselbe entschuldiget,

oder offenbaret: *Lingua universitas iniquitatis; quia verè universa mala aut prosequitur, aut facit, aut defendit, aut simulat*, schreibt Hugo der Römische Purpur-Fürst in Jacob. 3. Die Zung ist die Urquell aller Lastern, weilen sie wahrhaftig allen Lastern nachjaget, oder dieselbe begehet, oder beschützet, oder sie zu begehen, oder zu beschützen sich verstellet.

AA. Findet mir einen so ansehnlichen Stand der Menschen; eine so hochberühmte Stadt auf dem gantzen Erd-Rund; ich will noch höher steigen, findet mir einen Hand-breiten Raum in dem hohen Himmel, oder einen Winckel in dem tiefen Abgrund, wider welchen die Zung das Gift ihres gottlosen Geiffers nicht ausprudelt. Didacus Stella, der spitzfindige Portuges, sagt: Dieses ist der Unterschied zwischen Hand, und Zung: Die Hand kan anderen nicht schaden, als bloß den Lebendigen, und unter diesen nur denenjenigen, welche gegenwärtig seynd: die Zung hingegen beleidiget nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die abwesende, und weit entfernte: sie verwundet nicht allein die Lebendige, sondern beunruhiget auch die kalte Aschen der Verstorbenen; sie begießt so gar die seelige Himmels-Inwohner mit Schimpf und Spott: *Multo magis nocet lingua, quàm manus; quia manus parcunt absenti, sed non lingua, quæ nocet absenti, & etiam mortuis, & in secreto.* Didac. Stella in c. 19. Luc. Dahero schreibt Hugo der Cardinal, daß die Zung ein gantzes A. B. C. der Lastern in sich selbsten begreiffe: dann jetzt als aberglaubisch braucht sie eitle und unnutze Mittel oder unbekannte, erdichtete, ungereimte, oder auch heilige, aber verdrehete Wort zu einer aberglaubisch- oder zauberischen Würckung: jetzt als betriegerisch nimmt sie andern durch boßhafte Liebkosungen hinweg, was ihnen gebührt: jetzt als cholerisch erweckt sie Zanck und Hader: jetzt dichtet sie stoltz, und verrathet der Menschen Treu und Glauben: jetzt als Eyd-brüchig stoßt sie die aufrichtige Verträg übern Haufen: bald bestürmet sie mit entsetzlichen Fluchen den Himmel, und lästeret GOtt samt seinen Heiligen mit grösserem Schimpf, und höherer Verachtung, als das gantze Höllen-Geschwader verdammter Geistern: massen diese GOtt lästeren als ihren Strafer, die Zung aber als ihren grösten-Wohlthäter, und Erhalter: bald verderbt sie mit ungerechten Gebotten und Gesätzen die Gerechtigkeit der Richter-Stühlen: bald stiftet sie unmenschlichen Haß und Grollen: bald bespritzet sie mit falschen Inzüchten fremde Ehre, und Ansehen: jetzt bringt sie durch ungebührliches Loben die wahre Tugend in bösen Wahn: bald schwärtzet sie dem Nächsten seinen Ruf, und guten Namen mit Murren und Kurren an: jetzt beflecket sie

die unschuldige Hertzen mit ärgerlichen Possen, und unkeuschen Zotten: bald endlichen beunruhiget sie mit klagsüchtigen Reden die Haus-Genossene, zerstöret mit verrätherischen Worten Freund- und Verwandtschaften, und führet mit unbescheidentlich eifrigen die frömmste Seelen hinter das Liecht, kurtz: *Undique lingua habet per omnes voces Alphabeti excurrere:* die Zung durchlauft alle Buchstaben des A. B. C. O Laster! O grosse Laster der Zung! wer wird so viel Schaden, so sie verursachet, will nicht sagen, mit Worten genugsam erklären, sondern nur in die Ziffer setzen können? wer wird die Laster sattsam bestrafen können? ich gestehe euch aufrichtig; meine Kräften erstrecken sich nicht dahin: meine Zung kan sich nicht mit hundert, und tausend ungezäumten Zungen in einen Wort-Kampf einlassen. Was werde ich dann thun, AA.? soll ich mich nur mit einer aus denenselben herumschlagen? was für eine aber werde ich heraus klauben, daß ich sie als eine weit schädlichere vor andern bestrafe? welche soll ich als minder verderblich in Ruhe lassen, und mit Stillschweigen umgehen, wann alle dem Menschen-Geschlecht gleich schädlich seynd? Wir wollen dann, so es euch beliebt, die Sach also angehen. Weilen die Zung sich in so viele Laster verstaltet, weilen sie so viele Unglück schmiedet, wollen wir machen, daß sie selbst auch wider ihren Willen ihre Missethaten bekenne.

AA. Ihr sehet an eueren Sack-Uhren jenes in der Mitte angehefte Züngelein, welches sich gantz langsam herum drehet, die rings am Ranft herum eingestochene Tag-Stunden anzeiget, und mit ihren langsamen Schritten den überaus schnellen Sonnen-Lauf abzehlet. Nun wir wollen ebenfalls machen, daß uns die Zung rings herum in der gantzen erschaffenen Allheit die hohe Traur-Fäll zeige, die sie daselbst angezettelt hat. Betrachte (scheint sie zu sagen) betrachte den Himmel: siehst nicht den traurigen Sturtz-Fall des Lucifers, der von höchstem Himmel herunter geplatzet, in den tieffesten Abgrund der Höllen gestürtzet worden? er ist (sagt Augustinus) nicht wegen unverschämten Diebstählen, oder verfluchten Ehebrüchen, sondern bloß zur Straf seiner hochmüthigen Zung herabgestürtzet, weilen er gesprochen: Ich will in den Himmel hinauf steigen, und dem Allerhöchsten gleich seyn: *Diabolus non propter hoc cecidit, sed propter linguam; quia dixit: in cœlum conscendam, & ero similis Altissimo.* S. August. Tom. 10. ad Frat. in Eremo Serm. 45. Betrachte den irdischen Lust-Garten: siehst nicht, wie aus demselben die Vor-Eltern aller Lebendigen verstossen werden? Alles dieses ist wegen der Geschwätzigkeit der Eva geschehen, welche dem Adam die Anreitzungen des Teufels hinterbracht hat. Dahero hat Ambrosius gar recht gesprochen:

Vicis-

Vicissemus, si Eva tacuisset: Wir hätten überwunden, wann Eva geschwiegen hätte. Betrachte die gantze Erd-Runde. Wer hat die Welt, die vor dem stoltzen Thurn-Bau von Babel in Fried und Einigkeit lebte, durch Uneinigkeiten, Zwytracht, und Spaltungen wider einander in den Harnisch gejagt? die Verschiedenheit der Sprachen, mit der sie von GOtt gestrafet worden. Betrachte die eißgraue Zeiten des alten Gesatzes: wer hat den Menschen die greulichste Lasterthaten eingeblasen, als die Zung? Diese hat dem Adam die Entschuldigungen, dem Cain die Hartnäckigkeit, dem Esau die Wuth, der Rachel die Lugen, dem Aaron das Murren, dem Semei das Fluchen, dem Joab die Falschheiten, der Michol den Schimpf, der Jezabel die Verleumdung in Sinn gegeben. Betrachte die gantze überaus lange Zeit-Frist bey nahe von sechzig Jahrhunderten, die nunmehro durch die Reiß-Uhr geflossen, seit dem daß von den allmögenden Händen des göttlichen Vatters die Gewölber des Himmels seynd gezimmert, und die Grund-Veste der Erden erbauet worden: welches ist zu allen Zeiten die allgemeine Rüstkammer, und Schmidten aller Lastern gewesen, in welcher alle Leidenschaften der Sterblichen ihre Waffen geschmiedet, und gehärtet haben? die Zung. Durch diese hat sich die Liebe mit zarten Liebkosungen; der Haß mit derben Verweiß und blutgierigen Drohungen; der Neid mit grimmigen Verleumdungen; die Geilheit mit schändlichen Thaten; der Geitz mit eigennützigen Verträgen; die Hofart mit ungewöhnlichen Großsprechereyen; der Zorn endlich, die Rach, und Verzweifelung mit Unbilden, Verwünschungen, GOttes-Lästerungen bewafnet, daß Lorinus mit allem Recht behaupten konte: *Utuntur organo linguæ vitia omnia vel concinnanda, vel patranda, vel defendenda*: Lorin. & Salmeron in c. 3. Jac. Alle Laster, welche man zurüsten, oder begehen, oder vertheidigen will, bedienen sich der Zung, als eines Werckzeugs. Betrachte endlichen, betrachte die erschröcklichste, und abscheulichste aus allen Gottlosigkeiten, nemlichen den grausamen GOttes-Mord: Wer anderer hat ihne begangen, als ==== Allein hier schweige du, O Zung! und mache dem grossen Augustino Platz, damit er uns denselben mit seinem scharfsinnigsten Verstand erkläre.

AA. Der heilige Augustinus will zwo Schrift-Stellen, die dem ersten Ansehen nach einander zuwider seynd, mit einander vergleichen. Die Einte ist im achtzehenden Capitel des heiligen Johannis zu sehen, wo der Evangelist das Leiden des göttlichen Heylands erzehlet, und unter anderen sagt, daß derselbe von dem Pilato um die sechste Stund zum Creutz-Tod seye verurtheilet worden: *Erat autem paraſceve Paſchæ hora ſexta*:

hunc

hunc ergo tradidit illum, ut crucifigeretur. Die andere ist im fünfzehenden Capitel des heiligen Marci, wo der Evangelist sagt, daß der Welt-Erlöser drey Stund ehender, nemlichen um die dritte Stund, seye gecreutziget worden: *Erat autem hora tertia: & crucifixerunt eum.* Marc. 15. Nun wie ist der göttliche Heyland nach Marci Worten um die dritte Stund an das Creutz genagelt worden; wann derselbe nach Zeugnuß Johannis um die sechste Stund zum Tod verurtheilet worden? Den grossen Zweifels-Knotten löset uns der grosse Africanische Lehrer mit seinem, alles durchdringenden, Verstand auf, da er sagt, daß die Creutzigung des Erlösers, welche nach Marci Worten um die dritte Stund geschehen, diejenige gewesen, welche die rasende Juden mit ihren gottlosen Zungen vorgenommen haben, da sie aus vollem Rachen geschrien: *Crucifige, crucifige eum*, creutzige ihn, creutzige ihn: Dann auf solche Art haben sie wahrhaftig dem vermenschten Gottes-Sohn drey Stund ehender das Leben geraubet, als ihme dasselbe die spitzige Creutz-Nägel auf dem Calvari-Berg genommen haben: *Cùm hora tertia crucifixum Dominum Marcus enunciat, verissimè indicat, maximè fuisse Domini necatricem linguam Judæorum, quam militum manus.* S. Aug. de Cons. Evang. c. 13. Da hernach eben dieser heilige Kirchen-Vatter die Wort des drey und sechzigsten Psalm-Lieds auslegt; *Exacuerunt ut gladium linguas suas:* Sie haben ihre Zung wie ein Schwerdt geschärfet; stellt er die Frag, mit was für Werck-Zeug das volle Juden-Volck Christum den eingefleischten Sohn GOttes gecreutziget habe; und er antwortet: mit ihren Zungen: *Unde occidistis? gladio linguæ; acuistis enim linguas vestras. Et quando percussistis, nisi quando clamastis, crucifige, crucifige?* S. Augustin. in hunc locum. Mit wem habt ihr ihne getödtet? mit dem Schwerdt der Zung; dann ihr habt euere Zungen geschärfet. Und wann habt ihr ihne getödtet, als daß ihr geschrien: creutzige, creutzige ihn? Also Augustinus.

Wann dann deme also; wer soll nicht ab einer übel bewahrt- und ungezäumten Zung heftig erschröcken? wer soll nicht all widrige Geschick, und Unglück von ihr beförchten, wann sie so gar einen GOtt aufs grausamste mißhandelt hat? Wer wird sich wohl nicht entschliessen, seine Zung besser in Zaum zu halten, indem er sieht, daß sie ein so grosses Laster, ja die Urquell aller Lastern seye? O wären heut jene im Reden so unverschämte Jünglinge; jene kurr- und murrische altgebartete Greisen; jene geschwätzige Weiber gegenwärtig, welche immerdar die Häuser, Gesellschaften, Plätz, und nicht selten auch die geheiligte GOttes-Tempel mit ehrlosen, ungewaschenen, ärgerlichen Zotten, und unnützen Ge-

schwätz anfüllen! Ist es aber möglich (wurde ich zu ihnen sagen) ist es möglich, daß ihr euerer Zung, oder welches eben so viel gesagt ist, einem ungezäumten Füllen, so euch zum Sturtz-Fall, und Untergang führet, so leicht, und mit so grosser Freyheit Zügel, und Zaum lasset?

Zweyter Theil.

Das Laster einer bösen Zung ist ein grössers, und ärgers Laster, als alle Laster, wegen der Leichte, mit welcher es begangen wird.

UNter der Ursachen ist das Laster einer bösen Zung ein grössers, und ärgers Laster, als alle Laster: dann neben dem, daß es für sich ein grosses Laster ist, kan es gar leicht begangen werden. Wann andere Sünden groß und schwer seynd; so werden dieselbe ebenfalls selten begangen wegen der Beschwerlichkeit, die man in Vollziehung und Bewerckstelligung derenselben erfahret: massen gleichwie die sorgfältige Natur die wildeste Thier, und giftigste Abentheuer in den finsteren Wäldern, und fürchterlichen Hölen des unbekanntesten Welt-Theils Africa verschlossen hat; damit sie auf solche Art den Menschen wegen dem beschwerlichen Zugang minder schaden konnten; also hat sie auch andere Laster mit solchen Beschwerlichkeiten, also zu reden, umzäunet, daß sie nicht ohne Beschwernuß, Mühe und Arbeit ins Werck gesetzet werden. Also wird der Todtschläger von dem Raufhandel, und von der Gefahr das eigene Leben zu verliehren abgehalten, da er andern das ihrige nehmen will: der Ehebrecher wird von dem Verdacht, von der Forcht, und anderen Strafen, welche niemahl ohne grosse Beschwernuß können überwunden werden, abgeschröckt: der unerlaubte Gewinn wird sehr oft so wohl durch die Andungen deren, die das Ihrige darbey zu suchen, oder zu verliehren haben, als durch die Gebott und Gesätz der Obrigkeit hintertrieben. Die Zung allein hat unter allen Lastern mit einer besondern Boßheit in ihren Missethaten keinen Anstoß, keine Beschwerlichkeit. Die Zung hat beständig naß, und ist immerdar auf der Schleif-Bahn: dahero das auszuwürcken, was sie will, ist nicht mehr nöthig, als daß sie wolle: dann eine zum Reden schnelle Zung hat, nach dem Ausspruch des Nazianzeners, nichts zuruck gehalten, weder Gewalt, weder Klippen, noch Mensch, noch Fluß. Ich giebe die eigene Wort Gregorii: *Non homicida labore caret, mœchúmque libido territat, est odio furibus, atque Diis: Est labor in censu: auri cupidos incommoda cuncta fatigant. At linguam nemo properantem ad verba*

ba repressit, non vis, non scopulus, non homo, non fluvius. S. Greg. Nazianz. de Silentio. Zudeme, wie der heilige Valerianus spitzfindig anmercket, haben alle übrige Laster, damit sie ihr Ziel und Ende erreichen, äusserlicher Werckzeug vonnöthen, und müssen mit anderen Gottlosigkeiten in eine Bindnuß tretten. Also kan die Grausamkeit ihr Rach-Feuer, und Zorn-Wuth ohne Mord-Eisen, und Geschoß nicht auslassen: die Raubereyen können ohne Mithelfern; die Betrüg ohne Unterhändlern; die Fülkerey ohne Dienern nicht zu ihrem Zweck gelangen; wo hingegen die Zung zum gottslästern, zum fluchen, zum übel wünschen, zum falsch schwören keiner eintzigen Sach nöthig hat: sie allein erkleckt für sich selbsten hundert tausend Lasterthaten, und Bubenstuck zu begehen. Vernehmet die Wort Valeriani: *Multa sunt quidem humana corporis vitia, & satis gravia, sed parum possunt, nisi sceleribus armentur alienis. Singulare malum autem est lingua, in qua tantum malitiæ robur exultat, ut in perficiendo opere suo alterius auxilium non requirat.* S. Valerian. Hom. 5. de oris insolentia. Die menschliche Gebrechen seynd viel, und sehr groß; sie vermögen aber wenig, wann sie nicht von fremden Lastern unterstützet werden. Die Zung aber ist ein besonderes Laster, in welchem eine so starcke Boßheit vor Freuden gleichsam aufspringet, daß es zur Vollziehung ihres Vorhabens keiner anderen Hülf bedürftig ist.

Was suche ich aber andere Ursachen, und Beweg-Gründ, da die Erfahrnuß hierzu Sonnen-klar das Wort redet? Wohlan ihr Plätz, Spiel- und Wirths-Häuser, offentliche Gassen und Strassen, saget uns, ob ihr wohl sehet, daß von den Menschen andere Sünden öfters begangen werden, als die Sünden der Zung? Saget uns, ob ein Winckel in der Stadt seye, die der von fremden Verleumdungen verfolgten Ehre eine Zuflucht-Stadt seyn solle? Wie vieles Beschnarchen und Tadeln hört man in den Vorzimmern unter den Hof-Herren? Wie vieles Zancken und Hadern in den Gerichts-Stuben unter den Schutz-Genossen? wie viele unkeusche Reden in den Zusammenkunften unter den frechen Jünglingen? wie viele Unbilden, und Flüche in den gemeinen Häusern unter den Anverwandten? wie viele Gottslästerungen endlichen im Spielen, wie viele Schmachwort auf den Marckt-Plätzen, wie viele Falsch- und Unwahrheiten in den Kauf-Gewölben? Wann aufs wenigst die Kirchen von dergleichen lasterhaften Zungen befreyet wären: Aber nein: auch in den Kirchen, im Angesicht des Tabernaculs hört man sehr oft unzüchtiges Geschwätz, unehrerbietiges Beschnarchen. Ach! das Laster der bösen Zung ist unter den Menschen schon allzu gemein worden, und zwar der-

gestalten gemein, daß man allen Grauen darob verlohren, und abgelegt hat. Man begehet dieses Laster den gantzen Tag aus Schertz, und Kurtzweil: *Quasi per risum stultus operatur scelus*, sagt der weise Salomon: Prov. 10. v. 23. Ein Thorechter begehet gleichsam mit lachendem Mund ein Laster. Es scheint, die Gastereyen seyen nicht wohl geschmackt, wann nicht bey denenselben fremde Ehre, und guter Namen transchiret wird: es scheint, die Gespräch seyen nicht lustig, und kurtzweilig, wann sie nicht mit unflätigsten Schertzen, und Schwäncken gewürtzt seynd: *Quasi per risum stultus operatur scelus.* Das ärgste ist, daß die Zungen-Drescher gemeiniglich sagen: was ist dann böses in unseren Gesprächen? was geredet ist worden, hat man bloß aus Spaß, und um die Zeit zu vertreiben geredet. = = O GOtt! aus Spaß hat mans geredet? So nennet ihr dann jene Reden einen Spaß und Kurtzweil, welche die Ehre GOttes aufs empfindlichste verletzen, welche den guten Namen eueres Nächsten antasten, welche euer Gewissen mit den schwereisten Sünden besudeln? Wañ aber dieses Spaß seynd, was werden dann Todschläg, Mord und Niedermetzeln seyn? Ich weiß, daß, wann euere Ehre, und guter Namen mit dergleichen grausamen Schertz- und Schwanck-Reden sollte angetastet werden, ihr nicht nur aufs höchste wurdet beleidiget werden, sondern auch solches Verfahren aufs empfindlichste anden; und wann ihr darnach den Ruf, Ehre, und guten Namen eueres Nächstens mit dem Speichel euerer giftigen Zung anspeyet, werdet ihr es für einen blossen Schertz halten, und nicht viel mehr für eine Grausamkeit und Wütherey aufnehmen? Ey! die Schertz-Reden, welche man mit ruhiger Stirn, und lächlenden Mund auf die Bahn bringet, schlagen desto tiefere Wunden, wie weniger verdächtig dieselbe seynd, daß sie aus einer widriger Gemüths-Neigung vergrösseret werden.

Andere darnach wollen ihre Verleumdungen gar für nichts halten: was seynd sie anders (sagen sie) als blosse Wort, die der Wind mit sich fortführet? Sie seynd keine Nägel, die stechen, oder Säbel, die verwunden. Ich kan euch aber sagen, daß die Wort der Gottlosen, oder der Verleumdern, oder der Kurrern und Murrern weit schärfere Stich versetzen, und grössere Wunden schlagen, als die spitzige Nägel, und schneidende Säbel. Dahero sagte der heilige Valerianus, jener stecke in einem grossen Irrthum, der da glaubt, auf der Welt seye nichts tödtlicheres als das Mord-Eisen, oder das Gift: dann eine Läster-Zung ist weit grausamer, und gewaltthätiger, als das Eisen, und Gift: *Falluntur profecto, qui putant, nihil esse ferro fortius, nihil veneno violentius: nihil enim*

enim est tam noxium, aut tam violentum, quod viribus suis minus sit, si se incitata lingua commoverit. Dessen geben uns eine bewährte Zeugnuß die zwey tugendhafteste, und gedultigste Helden, mit denen sich das Judenthum rühmen kan; nemlich Job, und David. Was für Ungeheuer der Unglücks-Fällen, wie viel erschröckliche Gespenster der Trangsalen, und Müheseeligkeiten haben von allen Seiten mit vereinigten Kräften auf den Job loß- und zugestürmet? Verhergungen seiner Land- und Lehen-Gütern, Sterb seines Viehs, Verlurst seiner Reichthumen, Einstürtzungen seiner Pallästen, Todfall seiner Kindern. Und dannoch ist er allezeit unbeweglicher, und unerschrockener, als ein Felsen, der weder von den stürmenden Winden, noch von den wütenden Wellen bewegt kan werden, fester als ein Diamant gewesen, den die harte Hammer-Streich weder erweichen, noch zertrümmern können. *Job* (sagt Chrysostomus) *omni lapide, & adamante tolerantior, cùm quidem patrimonium amitteret, malaque innumera sustineret, perfacile superavit:* S. Chrysost. Homil. 18. in Matth. Da Job seine Güter verlohr, und unzahlbare Ubel ausstunde, hat er fester als alle Stein, und Diamant gar leicht überwunden, und den Sieg davon getragen. Als er aber sah, daß ihne seine Freund aushöhneten, und verspotteten; O! da konnte sich dieser gröste, und standhafteste Gedult-Mann nicht enthalten, daß er nicht verworren wurde, sich beklagete, und diesen Hohn andete: *Ubi verò exprobrare sibi Amicos, & insultare videt, tum demùm utique turbatus est vir ille maximus, vir ille fortissimus.* Und durch dieses hat Job zu erkennen gegeben, daß die Zungen seiner Spöttern sein Hertz empfindlicher verwundeten, als alle spitzige Pfeil seiner Unglücks-Fällen. Da David vor seinem rebellischen Sohn Absalon die Flucht ergrif, und dem verwegenen Semei begegnete, fieng dieser gleich an seine königliche Person mit Steinen, und Läster-Worten zu beladen. Der König wurde dardurch dergestalten beleidiget, und in Harnisch gebracht, daß er auf seinem Sterb-Lager dem Salomon befohlen, er solte sich an dieser lasterhaften Zung rächen, und den Semei mit dem Tod seinen Frevel bezahlen lassen: *Maledixit mihi maledictione pessima, quando ibam ad castra; deducésque canos ejus cum sanguine ad inferos.* 2. Reg. 7. AA. Wohl eine grosse Sach! der gottlose Semei hat auf David zugleich mit Steinen, und Läster-Worten zugeworfen. Es scheint, daß die Stein weit mehr verletzen, und verwunden sollen, als die Läster-Wort: und dannoch thut der König von den Steinen keine Meldung; sondern er verlanget nur, daß sein Sohn

die ausgestossene Lästerungen räche, und zwar mit dem Tod räche. Ach! wo seynd diejenige, welche ihren Nächsten so leicht und frey übel nachreden, und sich zugleich entschuldigen wollen, daß alles ein blosser Schertz, oder auch ein Fehler von einer unbedachtsamen Zung gewesen? Werden sie aber nicht gewahr, daß sie dardurch dem Nächsten das höchste Hertzen-Leid, und gar oft auch den grösten Schaden verursachen? Wie viel giebt es auch heutiges Tags, welche durch Schertzen, und Possen treiben fremde Ehre, und Seele mit ihren mörderischen Zungen zerschneiden, und zerfetzen? Man redet gählings in der Gesellschaft, oder Zusammenkunft von dem Herkommen und Stammen, von dem Heyraths-Gut, und Sitten derjenigen, welche sich mit nächstem vermählen sollte: da sagt ein boßhafter Mensch spöttisch- und höhnischer Weis, um zu zeigen, daß er artige Einfäll habe: er wisse nicht, ob sie mehr unter die Vestalische Jungfrauen wurde an- und aufgenommen werden: und sehet! auf diese wenige Wort wird die Hochzeit-Fackel, welche man bald wurde angezündet haben, ausgelöschet; der Heyrath zerschlaget sich gäntzlich. Man redet in jenem Vor-Zimmer in Gegenwart frommer Seelen, und unschuldiger Jünglingen: bey deme und allem doch stosset man weibische Possen, und unzüchtige Schwanck-Reden aus: und sehet! von dem Athem dieser tödlichen Basilisken wird derenselben Unschuld angehauchet, und vergiftet. Jener Geistliche stehet schon mit einem Fuß in der Würde, oder Amts-Verwaltung, welche er durch so viele Mühe, und Arbeit schon längsten verdient hat: indessen aber macht ihne jener Neid-Hals durch eine kurtzweilige Schertz-Rede bey seinem Prälaten, oder geistlichen Vorsteher verdächtig: und sehet! alle Hoffnung ist in Brunn gefallen, und zu Wasser worden. Ach armseelige Zungen-Drescher! und dieses nennet ihr Spaß, Schertz, Kurtzweil, und Lumpen-Ding? und ihr habt das Hertz, mit solcher Freyheit, mit solcher Leichte so schädliche Wort auf die Bahn zu bringen? O GOtt! wann aufs wenigst die Laster einer bösen Zung eben so leicht zu verbessern wären, als sie begangen werden! so wollte ichs euch noch verzeihen.

Dritter Theil.

Das Laster einer bösen Zung ist das gröste, und ärgste Laster wegen der Beschwerlichkeit, mit welcher es verbessert wird.

DAs ärgste ist, daß das Gift einer boßhaften Zung jenem der Schlangen gleich seye, welches sich mit höchster Leichte und Geschwindigkeit durch die Adern ergießt; aber mit eben so grosser Beschwerlichkeit wiederum heraus gezogen wird. O wie schwer ist eine ungezäumt- und unbändige Zung zu verbessern! Sie ist nach Aussag des goldenen Munds eben wie ein lebhaft- und munteres Pferd. Wann dieses wohl abgerichtet ist, sieht es jedermann mit Lust, und Freude an: jetzt gehet es nach den Reit-Schul-Reglen den Paß; jetzt macht es seine Sprüng in die Höhe; bald lauft es den Galop; bald bekommt es auf der Ritter-Bahn im Rennen den ersten Preiß. Wann es aber hernach geschieht, daß sich das Pferd von dem Reiter nicht mehr leiten laßt, und das Gebiß samt den Stangen zerbricht; so wird es wild, schäumt, stürtzt, hört das Zischen und Gesumm der Spitz-Ruthen nicht mehr, gehorchet nicht, wird gantz und gar unbändig. Auf gleiche Weis wann die Zung von der GOttes Forcht recht gezäumet, mit den göttlichen Gebotten wohl geordnet ist; O was für ein anmuthiges Schau-Spiel stiftet sie dem Himmel, und der Erden! dem Himmel, gegen welchen sie die schönste Lob-Gesänger, und eifrige Bitt-Seufftzer abschicket: der Erden, welche sie gantz mit wohlgeordneten, und gottseeligen Gesprächen erfüllet: wann sie aber darnach den Zaum zerreißt, und das Gebiß hinweg wirft; gehet nur, und zäumet sie, wann ihr könnet; sie ist unbändig: die böse Gewohnheiten, die Verbindnussen, die Welt-Ehre seynd gleichsam so viel Sporen, welche sie zu Worten antreiben, die von der heiligen Schrift Psalm. 51. v. 6. *Verba præcipitationis* genennt werden, das ist, welche zum Verderben, und Untergang führen. Ich gieb die eigentliche Wort Chrysostomi: *Regius quidam equus est lingua nostra; si ergo ei frænum immiseris, & doctrina tua gradarium fecerit; ascendet in eum Rex, & quiescet in eo: si autem nullo fræno domueris, sed huc atque illuc in frænum jactari permiseris, diaboli eam vehiculum feciſti:* Unsere Zung ist ein königliches Leib-Pferd; wann du demselben einen Zaum wirst angethan, und durch deine Lehre gemacht haben, daß es einen Paß gehe; wird dasselbe der König besteigen, und darauf ruhen: wann du es aber mit keinem Zaum wirst gebändiget, sondern den wilden Hals hin und her haben werfen lassen, hast

es

es zu einem Sattel-Gaul des Teufels gemacht.

O wollte GOtt! man sehete nicht in der Welt viel von dergleichen ungezäumten Zungen, welche von der bösen Gewohnheit ihres freyen Lebens seynd unbändig worden! Gehet, und saget jenem Murrer, er solle wiederrufen, was er zum Nachtheil der Ehre des Nächstens geredet hat: dann sonsten wird er weder in diesem Leben von den Beicht-Vättern können loßgesprochen werden; weder wird für ihne im andern Leben ein Himmel erbauet seyn: und er wird euch gleich antworten, er könne nicht wiederrufen; es lige seine Ehre daran: er müßte ein Lugner werden. Gehet, und saget jenen Müttern, sie sollen nicht so viel ungedultige Reden, und Verwünschungen wider ihre Kinder, und Dienst-Botten ausstossen: dann GOtt lasse oft zu, daß zur Straf ihrer rasenden Zung dasjenige geschehe, was sie übel gewunschen haben: und sie werden gleich sagen: es kan nicht seyn; wir seynd schon gewohnt, uns wegen einem jeden Ding zu erzörnen. Gehet, und saget jenen Spiel-Gurgeln, sie sollen einmahl authören, fast bey jedem Wort den Teufel anzurufen: sie sollen jene greuliche Flüche auszuschütten unterlassen: sie sollen wider GOtt, und seine Heilige nicht so entsetzliche Gottslästerungen ausstossen, ob denen der gantze Himmel zerschricket, und welche wider ihre Häupter zum voraus eine gantze Höll aufbringen: und sie wiedersetzen; es kan nicht seyn: wir haben schon die böse Gewohnheit, also zu reden, angezogen. = Kan es nicht seyn? Fort dann, wann es also ist, fort mit euch in die Höll: setzet nur diese schändliche Gesänger unter den verdammten Höllen-Gespenstern fort: dieser ist der Ort der Gottslästerungen! es ist nicht vonnöthen, daß ihr die Christliche Ohren länger ärgeret: fort, fort mit euch in die Höll. Ehe und bevor ihr dahin gehet, möchte ich die Ursach wissen, warum es nicht seyn könne. Ist vielleicht unsere Zung nicht ein Werck-Zeug, den uns GOtt zu dem Ziel und Ende gegeben hat, damit wir seinen Namen loben, und preisen? Ist sie vielleicht in so vielen Sacraments-Niessungen durch Berührung des allerheiligsten Leibs, und Bluts JESU Christi nicht geheiliget worden? Ist vielleicht GOttes Gnad nicht behend, und bereit, uns Hülf zu leisten? Wie kan man dann die böse Gewohnheit einer lasterhaften Zung nicht überwinden? Es ist überaus schwer (ich muß es gestehen) es ist überaus schwer, eine ungezäumte und ungebundene Zung zu zäumen, allein man kan, und man muß ihro einen Zaum anlegen: massen sonsten unsere Werck GOtt auf keine Weis werden angenehm, und wohlgefällig seyn können.

Im alten Gesatz waren die Vögel, die einen krummen Schnabel hatten, mit welchem sie nur den Raub zerrissen,

sen, vom Tempel als unreine Thier ausgeschlossen, und konnten auf den Altären nicht als Schlacht-Opfer geschlachtet werden. Auf gleiche Weis werden diejenige, welche eine gar zu lange Zung haben, um die Ehre GOttes, und des Nächstens zu betasten, wann sie sothanes Laster nicht verbessern, kein anders gutes Werck üben können, welches GOtt gäntzlich gefalle: und folglich wann ihr gantzer übriger Lebens-Wandel heilig wäre; wann sie auch all ihr Haab und Gut unter die Arme austheileten; wann sie mit einem scharf stechenden Buß-Rock ihren Leib abtödteten; wann die Wangen von den Zähern durchschnitten, die Leftzen durch immerwährendes Fasten entgeistert, die Augen-Deckel von den Wacht-Stunden zusammen geschnurft wären; so die Zung unbändig, und ungezäumt ist, werden sie an dem glorreichen Erbtheil der Kinder GOttes keinen Antheil haben können. War nicht Moyses ein Mann von höchster Vollkommenheit? wer zweifelt daran? Es scheint, GOtt habe im alten Gesatz keinen grösseren Liebling, und lieberen Freund gehabt, als den Moyses: es ist genug, wann man sagt, GOtt habe ihne zum Vice-Gott des Pharaons, zum Gesatz-Geber eines unzahlbaren Volcks, zum Wunderwürckenden Beherrscher der Elementen gemacht. Nichts destoweniger wollte GOtt keines weegs zugeben, daß er einen Fuß in das angelobte Land setzen sollte, uneracht seiner eifrig- und wiederholten Bitt-Seufftzern, so er gen Himmel abgeordnet hatte. Ja vielmehr befahle einstens GOtt dem Moyses ausdrucklich, er sollte nicht ein Wort mehr darvon melden: *Dixit mihi, sufficit tibi; nequaquam ultra loquaris de hac re ad me.* Deut. 16. Was für eine Sünd (fragt Ephrem der Syrier voll der Erstaunung) was für eine so schwere Sünd hatte wohl Moyses begehen können, daß er von dem gelobten Land ausgeschlossen worden, in welches doch andere, die minder heilig waren, als er, gekommen seynd? was für ein erschröcklicher GOttes-Raub ist wohl dieses gewesen? AA. wisset ihr, was für einer? wann wir dem heiligen Ephrem Glauben beymessen wollen; so ist es kein anderer gewesen, als ein unbedachtsames Wort, ein kleines Murren, so ihme aus seinem Mund entfallen. Dieses nimmt der Syrer Prophet aus jenen Worten des 105. Psalms v. 32. ab: *Et vexatus est Moyses propter eos; quia exacerbaverunt spiritum ejus; & distinxit in labiis suis.* Moyses ist wegen ihnen gezüchtiget worden: dann sie haben seinen Geist erbittert, also, daß er unbesonnen mit seinen Leftzen heraus geredt. Und dahero ruft der heilige Lehrer mit diesen förchterlichen Worten auf: *Si Moysen, qui quasi Deus extitit Pharaoni, una vox excluſit à terræ promiſſæ poſſeſſione; quanto magis petulantia linguæ,*

quam in Deum, & homines exacuimus, à Paradiso nos arcebit? S. Ephrem. de morbo linguæ. Wann ein eintziges unbedachtsames Wort erklecket hat, einen so heiligen Moysen, der dem Pharao fast ein GOtt gewesen, von dem Besitz des gelobten Landes auszuschliessen; wie werden wohl darnach diejenige den Himmel hoffen können, welche ihre muthwillige Zung wider GOtt, und wider die Menschen schärfen, und von fruhe morgen bis spatt abend in Zanck, in Lügen, in falsche Eyd-Schwür, in Verwünschungen, in Fluchen und Gottslästerungen herfür brechen? ist es aber möglich? Nein, gewißlich nicht. Vielmehr hat GOtt selbst bezeugt, daß er sie in das ewige Verderben stürtzen wolle: *Dilexisti omnia verba præcipitationis lingua dolosa; propterea Deus destruet te in finem:* Psalm. 52. v. 6. Du hast alle Wort, die zum Verderben dienen, geliebet, O falsche Zung! darum wird dich GOtt auch endlich gar zu Grund richren. *Destruet*, er wird dich zu Grund richten im Leib: *destruet*, er wird dich zu Grund richten in der Seele: *destruet*, er wird dich zu Grund richten in der Zeit, und in der Ewigkeit: *destruet in finem.*

Ach AA. wann ihr vielleicht in euerer Zung sträflich, und mangelhaft wäret! Ach ich bitte euch durch euer ewiges Seelen-Heyl, besseret euch, und wendet heilsame Mittel an! *Omnis amaritudo, & ira, & indignatio, & clamor, & blasphemia tollatur à vobis cum omni malitia:* Ephes. 4. v. 31. bitte auch ich euch mit Paulo dem Apostel: Alle Bitterkeit, Zorn, Unwillen, Geschrey, und Lästerung samt aller Boßheit solle von euch hinweg gethan werden. Das Laster einer bösen Zung, wie ihr gesehen habt, ist ein grosses Laster wegen der Boßheit, die es in sich selbsten einschließt; so fliehet es dann mehrer als Gift, und Pest, *Tollatur:* es ist ein grösseres, und ärgers Laster wegen der Leichte, mit welcher es begangen wird; so wendet dann alle mögliche Behutsamkeit an, damit ihr nicht in dasselbe fallet, *Tollatur:* es ist das gröste, und ärgste Laster wegen der Beschwerlichkeit, mit welcher es verbessert wird; so brauchet dann Feuer, und Eisen, dasselbe zu bekriegen, *Tollatur. Omnis amaritudo, & ira, & indignatio, & clamor, & blasphemia tollatur à vobis cum omni malitiâ:* Alle Bitterkeit, Zorn, Unwillen, Geschrey, und Lästerung samt aller Boßheit solle von euch hinweg gethan werden: sonsten (erlaubet mir, daß ich es euch mit jener Freyheit sage, die mein Amt erfordert, und euerer Wohlfahrt gebührt) sonsten laufet ihr grosse Gefahr, ewig zu Grund zu gehen; sonsten ist der Himmel nicht für euch erbauet.

AA. Wider ein grosses Laster muß man ein grosses Heil-Mittel anwenden: wann dann die lasterhafte

Zung

Zung ein so grosses Laster ist, wie bishero erwiesen worden; was für Mittel werden wir wohl brauchen, um dasselbe zu verbesseren? Ich will in einem gar kurtzen Begrif, mit wenigen Worten nur zwey beybringen. Was für eine seynd diese? Antwort: wenig reden, und behutsam reden. Diese beede Mittel giebt uns auch der weise Mann an die Hand, da er sagt: *Ori tuo facito ostia, & seras: verbis tuis facito stateram.* Eccli. 28. v. 28. Erstlich muß man starcke Thüren, und veste Schlösser an den Mund machen: dann sonsten wird alles, was in der Seele gut ist, durch diesen heraus gehen: die Andacht wird durch diesen ausrauchen; die heiligmachende Gnad GOttes wird verschwinden, die gottseelige Gewohnheiten werden entfliehen, in der ersten Hitz euerer heftigen Leidenschaften gewisse Wort entwischen, welche darnach, wann die Hitz wird nachgelassen haben, nach reifer Uberlegung euch Anlaß geben werden, vor GOtt zu trauren, und zu weinen: *Ori tuo facito ostia, & seras:* Mache Thüren, und Schlösser an deinen Mund.

Als einstens Diogenes nacher Minden einem kleinen Städtlein in Carien kam, merckte er bey seinem Eintritt, daß, ob schon das Städtlein überaus klein, doch die Thor über die massen groß, und prächtig wären. Bey seiner Abreiß dann sprach er zu den Burgern, die ihne in sehr grosser Anzahl begleiteten, wie es sich auch auf diesen grossen Welt-Weisen, dergleichen Diogenes war, gebührte, diese Wort: Gebt acht, daß ihr euere Stadt wohl bewahret; dann es ist sonsten ein grosse Gefahr, daß sie nicht einmahl gantz durch die Thor davon fliehe. Dieses war eine bissige Stachel-Red von jenem Welt-Weisen, die aber das gar wohl erkläret, was wir sagen wollen: Gebt acht, daß ihr die Pforten des Hertzens wohl bewahret, will sagen, den Mund, weilen sonsten durch denselben alles, was gut ist, aus-, und alles, was böß ist, eingehen wird. *Claudamus ostium* (sagt Ambrosius) *ne culpa intret, ne lapsus aliquis sermonis exeat: intrat culpa, si lapsus exierit:* S. Ambros. de Cain, & Abel. cap. 9. Laßt uns die Pforten schliessen, damit nicht die Sünd hinein-, damit nicht ein Fall der Zung heraus gehe: die Sünd gehet hinein, wann der Fall heraus gehen wird. Das viel Reden, welches manche von allen Sachen, mit allen Gattungen der Personen, in allen Orten, in allen Umständen der Zeit zu thun pflegen, ach! muß nothwendig mit vielen Sünden vergesellschaftet seyn. Mit den ersten Worten, die ihnen die blinde Gemüths-Neigung auf die Leftzen legt, den Grollen und Zorn auslassen wollen, ach! ist nur allzu gefährlich. So laßt uns dann diese Pforten schliessen, *claudamus ostium*: den Schlüssel darzu wollen wir GOTT übergeben, damit nicht aufgemacht werde, ausser wann es die Ehre GOttes,

tes, und unser Wohlstand erfordert. Also machte es der gecrönte Prophet, wie aus den Worten abzunehmen ist, die er zu GOtt gesprochen: *Domine labia mea aperies:* Psalm. 50. HErr! eröffne meine Lefftzen, damit mein Mund dein Lob verkündige. Eben dieses wollen auch wir thun, so werden wir das erste Mittel wider eine lasterhafte Zung haben.

Das zweyte Mittel ist, daß man in dem Reden behutsam seye, wie uns dieses eben der weise Mann lehret: *Verbis tuis facito stateram:* Eccli. 28. v. 29. Mache eine Waag für deine Wort. Es ist nicht genug, daß man Thüren, und Schlösser an den Mund schlage, sondern man muß noch über das eine Waag machen, damit man die Wort, welche durch den Mund ausgehen, wohl abwäge: *Verbis tuis facito stateram.* Der Verstand ist der Führer der Zung, und wird jenes mit Worten ausgesprochen, was der Gedancken abfasset. Dahero singt der gecrönte Psalmist: *Tota die injustitiam cogitavit lingua tua:* Psalm. 51. v. 4. Deine Zung dencket den gantzen Tag nach Ungerechtigkeit. Wie kan aber dieses seyn, wann das Dencken dem Verstand, und nicht der Zung zugehört? Sehet die Weis, mit welcher die Zung, ob sie schon nicht dencket, alles das mit Worten ausspricht, was der Gedancken eingiebt. Dieses vorläufig gesetzt; muß man wohl erwägen, und bey sich bedencken, ehe und bevor man redet, ob jene Schertz-Wort von deme, der es hört, unrecht und übel können ausgeleget werden: ob jene zweydeutige Rede zum Vor- oder Nachtheil des Nächsten gereichen könne: ob jene Schertz-Red in diesen Umständen dem Ruf, der Ehre, und dem guten Namen des Nächstens einen Schaden bringe, oder ob es Fried und Einigkeit stöhre: *Verbis tuis facito stateram.* Wann zuweilen einige in dem gantzen Haus mit einem Wort Unfried, und Uneinigkeit stiften, fremde Ehre anschwärtzen, und in üblen Wahn bringen, entschuldigen sie sich darnach, mit Vermelden, sie hätten an jenes nicht gedencket, was sie gesagt haben. Habt ihr nicht daran gedencket? Dieses ist keine Entschuldigung, sondern vielmehr eine offenbare Anklag: dann reden ohne zu erwägen, was man redet, ist ein solcher Fehler, wo keine Entschuldigung Statt und Platz hat. Was hat uns wohl die Natur anders lehren wollen, da sie um die Zung herum so viel Dämm, und Bollwerck von Lefftzen, und Zähnen gesetzt; und dieselbe, wie die Anatomisten, oder Leib-Zergliederer sagen, an zwey Adern gehänget hat, deren die einte zum Gehirn, die andere zum Hertz gehet? Was anders (sprich ich) hat uns die Natur lehren wollen, als daß wir unsere Wort, ehe und bevor wir dieselbe in die Welt hinein reden, bey uns reif erwägen, und bedencken sol-

sollen? So betrachte dann zuvor recht wohl, was du reden willst, damit es wohl geredt seye: *Verbis tuis facito stateram.*

Schluß.

Ehe und bevor Demosthenes, der Fürst aller Griechischen Redner, im Rath zu Athen eine offentliche Rede hielte, gieng er an das Ufer des Meers, da es eben von der tobenden Wuth der aufrührischen Winden am heftigsten stürmete, damit er auf solche Art seine schüchtere Einbildung gewöhnete, ab dem Gemurmel, und Geträng der zahlreichen Versammlung nicht zu erschröcken. Und es war wahrhaftig ein artiger Anblick, wie Demosthenes gerad gegen der stürmisch- und erzürneten See über seine fliessende Wohlredenheit übete. Dort tobte das aufgebrachte Meer; hier donnerte er mit seinen scharfen Straf-Reden. Dort schlugen die Sand-Körner den Sturm der aufgethürmten Fluthen ab; hier warf er die Einwürf der Gegnern zuruck. Dort dreheten sich die Wirbel; hier die Perioden, oder Circkel-Sätz herum. Dort jagten die schaumende Wasser-Wogen; hier die Beweißthum einander nach. Dort änderte nach Veränderung der Winden das brüllende Meer die Farben; hier verwechselte die Rede nach Verschiedenheit der Anmuthungen die künstliche Figuren. Uberhaupt: der gantze stürmische Meer-Strand diente dem Demosthenes an Platz einer Schul, dasjenige wohl vor zu bedencken, was er darnach im Rath offentlich auf die Bahn bringen sollte. AA. So grossen Fleiß wendete ein Welt-Weiser an, damit er zu seinem Volck eine wohl gesetzte, und zierliche Rede sprechen könnte; und ein Christ wird sich hingegen keiner Behutsamkeit bedienen, damit er jene Wort zuvor tief bedencke, und bey sich überlege, welche, wann sie übel geordnet, so wohl ihme selbsten, als dem Nächsten zu so grossen Nachtheil gereichen? Jener lernte das Wohlreden von dem Meer; und wir werden es von dem Meer der unerschaffenen Weisheit, von dem eingemenschten Wort des göttlichen Vatters nicht erlernen? Ach nein. *Facito ori tuo ostia & seras: verbis tuis facito stateram:* Machet Thüren, und Schlösser an eueren Mund: machet eine Waag für euere Wort. Und durch dieses befleisset euch, euere Zung abzuändern, und eine gantz goldene zu überkommen, dergleichen jene Romani des heiligen Blut-Zeugen gewesen ist, welche Chrysostomus so sehr bewundert hatte. Nachdeme diesem unüberwindlichen Helden von dem grausamen Wüterich die Zung aus dem Hals mit Gewalt gerissen worden, hat er doch wunderbahrlicher Weis den heiligen Glauben zu ver-

verkündigen fortgefahren. O des Glückseeligen! sagt Chrysostomus: er hat die Zung nicht verlohren, sondern verwechslet: die fleischliche Zung hat er in eine goldene, die menschliche in eine englische verändert: *Rectè itaque tibi Christus alteram linguam vicissim inseruit: Rectè tibi linguam non carneam largitus est; Angelicum enim animi affectum carnea lingua non decebat:* Billich hat dir dann, O heiliger Blut-Zeug, der göttliche Heyland entgegen eine andere Zung eingesetzt: billich hat er dir nicht eine fleischliche Zung mitgetheilet; dann auf eine englische Gemüths-Anmuthung gebührte sich nicht eine fleischliche Zung. AA. wir wollen uns ebenfalls nicht nur unsere Zung zu verbessern befleissen, sondern auch dieselbe gäntzlich in eine goldene, in eine englische Zung zu verändern uns nach allen Kräften beeifern, Amen.

Einfund zwantzigste Predig,

Auf den Mittwoch nach dem vierten Sonntag in der Fasten.

Von den Augen.

Innhalt.

Wie viel daran lige, damit die Augen mit einer Christlichen Eingezogenheit wohl bewahret werden; indeme sonsten sehr viel Sünden und Laster von den Augen entspringen, erstlich, zwar wegen der grossen Gemeinschaft, so dieselbe mit dem Verstand: zweytens, wegen der grossen Verständnuß, so sie mit dem Hertz haben.

Vorspruch.

Præteriens JEsus vidit hominem cæcum à nativitate.

Als JEsus vorüber gieng, sah er einen Menschen, der von seiner Geburt an blind war. *Joan. 9.*

Ein-

Eingang.

Es scheint ein unglaubliches Rätzel zu seyn, und ist doch ein wahrhafter Ausspruch, was Salomon der Weiseste unter den Menschen-Kindern dorten in seinem Buch, Ecclesiasticus genannt, gesprochen; daß nemlichen auf dem gantzen Erd-Boden nichts schalckhafters seye, als das Aug: *Nequius oculo quid creatum est?* Eccli. 31. v. 15. Dann was mag wohl auf dem weiten Erd-Bezirck eintweders anmuthigers, oder edlers gefunden werden, als das Aug? Ist selbes nicht ein Stern, ja eine Sonne der kleinen Welt, des Menschen? Ist selbes nicht eine Schau-Bühne, auf welcher alle Zierden der Natur gleichsam im Perspectiv betrachtet werden? Ist es nicht ein Ertz-Gruben der Erkanntnussen, durch den Verstand, welche nicht nur den innerlichen Sinnen, sondern auch der Vernunfts-Kraft dienen? Dahero Marsilius Ficinus gar recht gesprochen: *Oculi divinitus dati sunt ob cælestium cognitionem, & imitationem; & ob Philosophiam optimum divinitatis donum:* Die Augen seynd uns von GOtt wegen der Erkanntnuß, und Nachahmung himmlischer Dingen, wegen der Welt-Weisheit, so die beste Gab der GOttheit ist, zugetheilet worden. Ist das Aug nicht eine Leiter, auf welcher die Seele zur Erkanntnuß der Himmeln, und der GOttheit hinauf steiget? Ein hellester Spiegel, in welchem alle Anmuthungen des Hertzens vorgestellet werden? Wie vieles lernen nicht die Mathematic, und Anatomy, oder Zergliederungs-Kunst in dem vortrefflichen Kunst-Stuck des Augs, in welchem die Gesichts-Nerven, Mäußlein, Häutlein, Drüsen, und neben dem die drey Säft, als der wässerige, der glaßförmige, und der crystallene, die gantz durchscheinig, und dünn, damit sie durch Zuruckschiessung der Strahlen das Liecht, und die Gestalten der Farben sammlen, wohl zu unterscheiden seynd? Wie ist es dann möglich, daß ein so holdes Kunst-Stuck der Allmacht in einem so üblen Ruf stehe, daß es für das schalckhafteste Ding der gantzen erschaffenen Allheit gehalten werde? Aber wiederhole nur (dann du weist es besser, als wir) wiederhole nur, O Salomon! *Nequius oculo quid creatum est?* Was ist schalckhafters erschaffen, als das Aug? Dann diese so schöne Zierde des Menschen wird nicht selten aus menschlicher Boßheit in eine Höllen-Porten verwandelt, durch welche alle Laster, Unzucht, Neid, Geitz, Zorn, Haß und Grollen eingehen, um von dem Hertz Besitz zu nehmen.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich weiß dahero nicht, ob jener arme Evangelische von seiner Geburt an Blinde, den der vermenschte Sohn GOttes im vorüber gehen gesehen hat, vielmehr bemitleidet, oder beneidet zu werden verdiene: *Præteriens JEsus vidit hominem cæcum à nativitate.* AA. Damit ich euch für den Ubeln und Sünden der übel bewahrten Augen behutsam mache, werde ich euch in heutiger Rede vor Augen stellen, wie viel daran lige, damit die Augen mit einer Christlichen Eingezogenheit wohl bewahret werden; in deme sonsten sehr viele Sünden und Laster von den Augen entspringen, erstlich, zwar wegen der grossen Gemeinschaft, so dieselbe mit dem Verstand: zweytens, wegen der grossen Verständnuß, so sie mit dem Hertz haben. Eröffnet euere Gemüths-Augen. Ich schreite zur Sach.

Erster Theil.

Sehr viel Sünden und Laster entspringen von den Augen wegen der grossen Gemeinschaft, so sie mit dem Verstand haben.

Es ist eine unfehlbar gewisse Wahrheit, daß des Menschen Seele sich unzertheilbarlich in allen Gliedmassen befinde; daß dieselbe auf eine gantz besondere Weis in dem Haupt, und Hertzen, als gleichsam in ihrem eigenen Thron, ihren Wohn-Sitz aufzuschlagen scheine: dann in diesen zweyen Leibs-Theilen verrichtet sie ihre edleste Würckungen des Verstands, und Willens. Nichts destoweniger muß man, wie Plinius der Natur-Forscher gar wohl angemerckt hat, ebenfalls behaupten, daß die Seele ihre Wohnung in den Augen habe: *Procul dubio in oculis animus inhabitat:* Massen alle Gedancken, so in dem Verstand abgefasset, und alle Anmuthungen, so in dem Hertz entzündet worden, durch die Augen kund und offenbar gemacht werden. Dahero geschieht es, daß die Augen für Zorn brennen, für Schwermuth, und Melancholey matt werden, für Freuden schimmern, und glitzen, für Schmertzen trauren, und weinen: es scheint, daß sie die edleste Glieder der Seele, und der kostbareste Werckzeug ihrer Leidenschaften seyen nach der Redens-Art des goldenen Munds: *Membrum omnium nobilissimum, & speciosissimum, atque adeò ipsius animæ membrum.* Wann dann die Seele auf eine besondere Art in den Augen wohnet, durch dieselbe ihre Neigungen offenbaret, und ausdünstet:

stet: *Procul dubio in oculis animus inhabitat:* so muß man folglich sagen, daß sie dem Menschen grosses Gut, oder grosses Ubel bringen, und verursachen können, nachdeme sie nemlichen von ihme gut, oder böß werden gebraucht werden.

Also, wann man die Augen an das holde Himmel-Blau, und so durchleuchtige Stern-Liechter heftet, wie ein Ignatius von Loyola zu Sommers-Zeit nächtlicher Weil mehrere Stunden lang den gestirnten Himmel-Saal betrachtete, trennen sie uns von irdischen Dingen, also, daß auch wir sodann sagen können: *Heu quàm sordet tellus, dum cœlum aspicio!* Ach wie grauet mir ab der Erden, da ich den Himmel ansiehe! Wann sie andächtig zu GOtt gewendet werden, wie es ein heiliger David machte: *Oculi mei semper ad Dominum;* erheben sie uns zu den höchsten Betrachtungen. Wann sie in häufige Buß-Thränen zerfliessen; erlangen sie uns Verzeihung unserer Sünden und Missethaten. Im Gegenspiel wann die Augen ungeordnet, und ungezäumt seynd, O GOtt! so seynd sie ein Werckstatt aller Lastern. Wann sie boßhaft, seynd sie nach dem Ausspruch des Klag-Propheten Jeremias Fenster, durch welche der Tod in die Seele hinein steiget, um darvon Besitz zu nehmen: *Ascendit mors per fenestras.* Jerem. 9. v. 1. Sie seynd nach Salviani Worten heimliche Minen, welche, da sie unkeusche Gedancken, und unflätige Begierden ernähren, auch die standhafteste Keuschheit mit geilen Liebs-Feuer anflammen: *Oculos naturales quosdam cuniculos.* Salvian. lib. 1. de Provid. Sie seynd nach Aussag Antonii des Paduaners Haus-Dieb, welche uns des kostbaren Tugend-Schatzes berauben: *Latrunculi sunt oculi, qui furantur animam.* S. Anton. 2. Domin. Quadr. Sie seynd nach Beobachtung Ambrosii hinterlistige Netz, welche die Anmuthungen gefangen setzen: *Ipsi nobis oculi retiæ sunt; & ideo dictum est: Ne capiaris in oculis tuis.* S. Ambros. lib. de Pœnit. cap. 4. Und auf diese Weis ist der Assyrische Feld-Herr Holofernes ein Gefangener der tapferen Judith worden: *Captus est in oculis suis Holophernes.* Judith. 10. v. 16. Sie seynd endlichen nach Anmerckung Quintiliani eine weit- und breite Strassen, die zu allen Lastern führet: *Vitiis nostris per oculos via fit.* Quint. Declam. 1. pro Cœco. Also wird von Joanne dem Apostel die Begierlichkeit dem Aug zugemuthet: *Concupiscentia oculorum:* 1. Joan. 2. v. 16. Von Moyse im Buch, Numeri genannt, die Hurerey dem Aug zugeschrieben: *Oculos per varias species fornicantes:* Num. 15. v. 19. Von dem weisen Syrach der Neid dem Aug zur Schuld angerechnet: *Nequam est oculus lividi:* Eccl. 14. Von dem gecrönten Harpfenschlager die Hofart dem Aug zugeeignet:

eignet: *Superbo oculo, & insatiabili corde.* Psalm. 100. v. 5.

Warum können aber so viel Sünden, und Laster von dem Aug entspringen? = = Warum? Antwort: weilen das Menschen Aug eine grosse Gemeinschaft mit dem Verstand hat; massen nach Gregorii Lehr-Spruch, so der Welt-Weisheit abgeborget worden, alles das, von deme der Verstand vernünftlet, zuvor demselben von dem Sinn ist vorgestellt worden: *Nihil est in intellectu, quod prius non fuerit in sensu.* S. Greg. lib. 21. Moral. Da eben das Aug die Gestalten von dem Gegenwurf sammlet, den dasselbe sieht, staltet es davon in der Einbildungs-Kraft eine Bildnuß, und stellt selbe dem Verstand vor. Dahero folgt auf das Sehen unmittelbar das Dencken, darnach das Wohlgefallen, und auf dieses das Einwilligen in jenes, was man mit den Augen sieht, gemäß Augustini Worten: *Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus.* Der Ursachen halben hatte Job mit grosser Behutsam- und Vorsichtigkeit mit seinen Augen einen Bund gemacht, daß er so gar an eine Jungfrau nicht einmahl gedencken wollte: *Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine.* Job. 31. v. 1. AA. Mercket in diesem Bund zwo Seltsamkeiten. Die erste: was haben die Augen mit dem Dencken zu thun? das Dencken stehet dem Verstand, und nicht dem Aug zu. Nichts destoweniger hat der Hussit recht und wohl gesprochen: dann einen Gegenwurf sehen, und daran gedencken seynd so eng mit einander verwandt, daß sie ein Ding zu seyn scheinen. Die zweyte Seltsamkeit; es ist so gefährlich einen sündhaften Gegenwurf ansehen, daß eben der Job, ob er schon einen sehr hohen Staffel der Heiligkeit erstiegen, und sehr viel Sieg über das finstere Höllen-Reich erfochten hatte; sich dannoch nicht getrauete, einen Blick auf eine Jungfrau zu werfen, aus Forcht böser Gedancken, so darnach sein Hertz bekümmern, seinen Verstand beunruhigen konnten: *Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine.*

Ach wo seynd manche, die sich so sehr über die Teufel beklagen, daß sie mit unreinen Gedancken ihr Gemüth also anfüllen! Ey! euere Teufel seynd euere frey- und ungezäumte Augen. Wie soll euer Verstand von unkeuschen Gedancken leer, und befreyet seyn, wann ihr des gantzen Tags nichts anders thut, als euere Augen in den Häusern, und Kämmern, auf den Gassen und Strassen, bey den Schau-Bühnen, und so gar in den Kirchen mit den ärgerlichsten Gegenwürfen weiden? wie sollen nicht tausend garstige Vorstellungen euere Einbildungs-Kraft verwirren, wann die Porten euerer Augen stets offen stehen, welche für euere Seele wahrhaf-

haftig Porten des Tods seynd, *Portas mortis?* Es bleibt eben der Spruch des Fürstens der Welt-Weisen nur gar zu wahr, daß nemlichen das Sehen der erste Schritt zu allen Lastern seye: *Primus flagitiis gradus est videre.* Apud Stradam Prolus. 4.

Zweyter Theil.

Sehr viel Sünden und Laster entspringen von den Augen wegen der grossen Verständnuß, so sie mit dem Hertz haben.

JA, das Aug hat zu eben der Zeit nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Hertzen die höchste Gemeinschaft, so der zweyte, und längere Predig-Satz ist. Was immer das Aug sieht, das verlangt das Hertz. Sieht das Aug eine schöne Blum? wird das Hertz plötzlich darein verliebt, und will dieselbe abpflücken. Sieht das Aug in einem hellen Crystall ein frisches Wasser? bekommt das Hertz gleich einen Lust, und will es trincken. Sieht das Aug einen reichen Schatz? wird das Hertz augenblicklich von einer heftigen Begierde angeflammt, sich desselben zu bemächtigen. Also lehrt es uns die tägliche Erfahrnuß, und erhellet aus den Worten des heiligen Jobs: *Si sequutum est oculos meos cor meum?* Job. 31. v. 7. Mein Hertz hat meinen Augen gefolget. Dieses hat sich dort in dem irdischen Paradeyß mit Eva, unserer unglückseeligen Groß-Mutter, zugetragen. Woher hat ihr, und ihrer Nachkömmlingen Sturtz-Fall den Anfang, und Ursprung genommen? Von dem Aug, welches sie nicht wohl bewahrt hatte. Eva gafte fürwitzig mit den Augen herum, und erblickte unbehutsamlich den verbottenen Apfel: *Vidit mulier:* auf dieses Sehen folgte stracks der Gedancken, und der Verstand; Eva erkannte in der holdseeligen Farb den guten Geschmack: *Vidit mulier, quòd esset bonum.* Auf den Verstand folgte endlichen das Hertz, welches den Apfel verlangte, und so hitzig verlangte, daß nicht nur Eva denselben geessen, sondern auch dem Adam zu essen gegeben hat. Weilen dann das Aug in dieser schweren Ubertrettung des göttlichen Gebotts den ersten Schritt gewagt hat; so ist ebenfalls von GOtt, da er den Menschen zum Tod verurtheilete, gantz weislich verordnet worden, daß eben das Aug bey dem Menschen das letzte zum Leben, und das erste zum Sterben wäre, wie der gelehrte Frantzos Cressolius *Anthol. cap. 11. sect. 8.* schreibt: *Quoniam illius peccati stipendium mors fuit, divina providentia factum est, ut primi oculi pœnam mortis sentiant.* Dieses ist begegnet der unglückseeli-

gen Ooliba, von welcher bey dem Propheten Ezechiel cap. 23. geschrieben stehet, daß, nachdeme sie die Bilder der Chaldäer, so mit lebhaftesten Farben abgemahlet waren, gesehen hatte, sie dergestalten darein verliebt worden, daß sie gegen ihnen durch unziemliche Lust ihrer Augen heftig entbrannte, und für geiler Liebe fast toll und närrisch wurde: *Cùm vidisset viros depictos in pariete, imagines Chaldæorum expressas coloribus - - - insanuit super eos concupiscentia oculorum suorum.* Dieses begegnet noch immerdar; Wem? allen denen jenigen, welche die hell glantzende Spiegel ihres Leibs, will sagen, die Augen nicht im Zaum halten, sondern dieselbe stets an gefährliche Gegensätz heften. Ach! da folget also gleich auf die Augen das Hertz; die Anmuthungen laufen; die Begierden fliegen.

Ach! saget doch ihr uns, ob es wahr seye, ihr studierende Jünglinge, die ihr, um eintweders auch bey müssigen Stunden etwas zu lernen, unkeusche Liebs-Geschichten leset, deren gantze Zierde, wie Tertullianus *de Spectacul cap. 17.* sagt, aus dem leidigen Gestanck der sündlichen Wollüsten zusamen geflickt ist: *Quorum summa gratia de spurcitia plurimum concinnata est.* Oder um eine zierliche Schreib-Art zu erlernen, unzüchtige Reim-Gedicht durchblätteret, von denen Lactantius geschrieben, daß sie die Ehebrüch lehren, da sie dieselbe erdichten, und durch erdichtete Erfindungen zeigen, wie man wahre Schandthaten begehen müsse: *Docent adulteria, dum fingunt, & simulatis erudiunt ad vera.* Saget mir, meine Jünglinge! ist es nicht wahr, daß, wann ihr dergleichen Bücher, und Scartequen leset, es euch beduncke, als wann ihr durch die Augen ein gewisses Gift hinein saufetet, welches, nachdem es bis an das Hertz getrungen, alle Anmuthungen in Verwirrung setzet? Gestehet mir die Wahrheit: Beduncket es euch nicht, daß ein jedes aus dergleichen Büchern wegen dem Schaden, den sie in der Seele stiften, den Titul, oder die Uberschrift verdienete, mit welcher der Prophet Zacharias cap. 5. v. 4. das fliegende Buch gezeichneter gesehen, nemlichen: *Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ:* Dieses ist der Fluch, der über den gantzen Erd-Boden ausgehet? Warum bezäumet ihr dann nicht in diesem Stuck euere fürwitzige Augen? warum werfet ihr nicht dergleichen Bücher, und Scartequen ins Feuer, wie es der Prophet Ezechiel befiehlt: *Unusquisque offensiones oculorum abjiciat?* Gebricht es euch vielleicht an heiligen, oder gleichgültigen Geschicht-Büchern, mit denen ihr nutzlich die Zeit abkürtzen könnet? Gebricht es euch an anderen edlest- und ehrbaresten gelehrten Wercken, um eueren Verstand zu ergötzen, und die höchste Wissenschaften, und schönste

Kün-

Künsten zu erlernen? Ist es wohl eine Billichkeit, daß sich die Augen eines Christen in die unflätigste Koth-Pfützen versencken, da Spiegel-hell-und klare Brünnen vor Handen seynd? Ist es wohl eine Klugheit, nur darum das tödliche Gift der Unzucht hinein saufen, weilen es in einem goldenen Trinck-Geschirr der zierlichsten Worten aufgesetzt wird?

Was soll ich darnach von denen reden, welche ihre ungezäumte Augen mit unkeuschen Gemählden, und Bildern befriedigen, und weiden, mit welchen sie sich nicht schämen die Säl, Vorzimmer, heimliche Gemach zu schmucken (hab gefehlt; hätte sollen sagen) zu verunreinigen, und zwar mit offentlicher Aergernuß der Hauß-Genossenen, und Fremden, mit allgemeiner Verführung der unschuldigen Seelen, und einfältigen Kindern? Was für Donner-Wort soll ich wider diese in vollem Eifer abschiessen, welche mit dem grausamsten Gift, nemlichen durch das blosse Ansehen ihre eigene, und fremde Seelen tödten? welche sich kühn erfrechen, jene Werck an das Sonnen-Liecht zu bringen, die doch *Opera tenebrarum* Rom 13. v. 12. Werck der Finsternussen seynd; und jenes offenbar zu machen, was so gar die Huren-und Schand-Häuser durch natürlichen Antrieb in den geheimesten Schlupfwinckeln wollen verborgen haben, wie Augustinus lib. 14. de Civit. cap. 18. schreibt: *Verecundia naturali habent provisum Lupanaria ipsa secretum?* Wer ist wohl, der, wann er die Unflätigkeiten von lebhaften Farben beseelet, mit vergoldten Rahmen und Zierrathen gecrönet sieht, nicht darfür haltet, die Laster stehen in gutem Ruf, daß sich derenselben halben niemand schämen solle? Wer ist wohl, der solche garstige Gemähl sieht, und nicht die Einbildungs-Kraft mit unkeuschen Einbildungen, den Verstand mit unzüchtigen Gedancken besudlet, und in dem Hertzen die Bildnuß dessen, was er gesehen hat, gleichsam abschildert? Dahero Syrach der Weiseste unter den Weisen Eccli cap. 38. gar recht gesprochen: *Cor suum dabit in similitudinem picturæ:* Er wird sein Hertz gantz auf die Nachahmung der Mahlerey legen. Wann Clemens der Alexandriner *in Protrep.* so gar die blinde Heyden, welche mit den Bildnussen ihrer unzüchtigen GOtheiten die Häuser zierten, wegen dergleichen Gemählen mit scharfen Worten bestrafet, und zu ihnen gesagt hat: *Jam verò totius libidinis, & impudicitiæ figuras intuentes non erubescitis. Fornicati sunt oculi vestri; adulterium admiserunt aspectus:* Ihr schämet euch nicht mehr die geil-und unverschämteste Bildnussen anzusehen. Euere Augen haben gehuret: euere Anblick haben einen Ehebruch begangen. Mit was für Worten muß man dann jene After-Christen strafen, wel-

welche mit Ansehen solcher Gemählen ihre Augen verunreinigen, welche zuvor durch das Ansehen GOttes selbsten in dem allerheiligsten Altars-Sacrament seynd geehret, und geheiliget worden?

Wann derjenige so sträflich, und scheltens werth ist, der die Contrafait, oder Ebenbilder der Helenen, und blossen Nymphen allzu frey ansieht: was für einer Sünd wird sich dann jener schuldig machen, der ihre Originalien, oder Vorbilder anschauet? Was soll man von dem sagen, der beständig auf den Schau-Bühnen, welche von dem heiligen Cypriano *lib. de Spectac.* mit allem Fug Lehr-Schulen der Unkeuschheit, *Obscænitatis magisterium*, genennt werden, bey den lustigen Gesellschaften, und Gastereyen, in dem Spatzieren gehen, und zuweilen auch in den Kirchen eine Schönheit, was immer für Geschlechts, oder Alters dieselbe seyn mag, nicht nur obenhin ansieht, sondern auch betrachtet, und zwar mit verliebten Augen nach seiner guten Weil und Bequemlichkeit, gantz genau und in der Nähe betrachtet? O GOtt! wie ist es möglich, daß nicht desselben Hertz für hitzigsten Ammuthungen, und feuerigen Begierden aufwallet? Kaum hatten die Diener des Holophernis die Judith das erstemahl gesehen, hielten sie das Leben für gering, und das Sterben im Krieg für eine Gnad, um die Hebräer unter ihre Bottmässigkeit zu bringen, unter denen eine so seltsame Schönheit schimmerte. Sie sprachen Judith. 10. v. 18. *Quis contemnat populum Hebræum, qui tam decoras mulieres habent, ut non pro his merito pugnare contra eos debeamus?* Wer soll das hebräische Volck verachten, welches dergleichen schöne Weiber hat? Sollten wir nicht billich um derselben willen wider sie streiten? O verwehret nur, wann ihr könnet, daß ein Jüngling, der Schwefel in den Adern, und Feuer anstatt des Bluts hat, wann er ein anreitzendes, gleichsam bezauberendes Angesicht ansieht, nicht entzündet werde, und für Liebs-Feuer brenne: daß er nicht, um seine böse Gelüsten zu begnügen, damahls GOttes, seiner selbsten, des Gewissens, der Seele, der Ewigkeit vergesse. Wie ist es möglich, daß er nicht ins Verderben gerathe, zu Grund gehe? könnt ihr es glauben? ich meines Theils glaube es nicht.

Aber gemach, mein Pater! streuen mir einige bey Chrysostomo *Homil. 74. in Matth.* ein: gemach! der Löw ist nicht so wild und grausam, wie ihr uns denselben vorbildet: Wir haben es erfahren: *Spectamus quidem, sed nihil movemur:* Wir sehen zwar hüpsche Gestalten, werden aber nicht bewegt. Wir erscheinen bey denen Comödien, Gastmahlen, und Gesellschaften. Es seynd dort beysammen in der Güte Herren, und Frauen, Männer und Weiber, Mägdlein und Jünglingen, aber nicht aus ei-

einem bösen Ziel und Ende; O bey Leib nicht! sondern pur aus Kurtzweil. Wir sehen die schöne, artige, liebreitzende Gegenwürf mit jenem unschuldigen Lust, mit deme wir die anmuthige Blumen, und kostbare Edelgestein anschauen: deßwegen aber entstehet in unserem Verstand, oder Hertz weder ein Gedancken, noch eine Begierde, etwas Böses zu begehen: *Spectamus quidem, sed nihil movemur.* Wann deme also, erfreue ich mich mit euch inniglich: dann ihr seyd beglückter als Sichem, der, weilen er die Dina angeschauet, die Keuschheit samt dem Leben verlohren: glückseeliger als Ammon, der, weilen er die Thamar angeschauet, eine so greuliche Schandthat begangen hat, daß er darnach deßwegen von dem Absalon ist umgebracht worden: mit grösseren Freyheiten begabt als jene Alte, welche, weilen sie die Susanna angeschauet, sich vieler Lastern schuldig gemacht haben. Aber, mein! saget mir: wann ihr keine Sünd begehet, wie ihr sagt, da ihr frey hin und her, auch auf schöne Gestalten, sehet: könt ihr mir aufs wenigst in Abrede stellen, daß ihr euch einer sehr groß- und nächsten Gefahr bloß gebet, eine Sünd, wo nicht im Werck, doch zum wenigsten in Gedancken zu begehen? Sich aber der nächsten Gefahr zu sündigen bloß geben, ist es keine Sünd?

Da des Loths Weib nach der, vom Feuer-Regen angezündeten, Stadt Sodoma umsahe, thate sie es nicht aus einem bösen Absehen, sagt Ambrosius *Lib 2 de Virg.* dieses Umsehen aber nach den unkeuschen Sodomitern, obschon mit rein- und keuschen Augen, eben dieses war für sie eine Missethat, so sie mit dem Tod bezahlen mußte: *Naturam suam, quia impudicos, licet castis oculis, prospexit, amisit.* Eben dieses sag ich zu euch. Gefährliche Gegenwürf ansehen ist eine grosse Sünd, ob es schon nicht aus bösen Absichten geschiehet; und zwar eben der Ursachen ist es eine schwere Sünd, weilen dieselbe gefährlich seynd. Wisset ihr nicht, daß oft das Gift, welches man von gewissen Gegenwürfen durch die Augen an sich ziehet, ein solches Gift seye, welches ihre böse Würckungen erst nach einiger Zeit, entweders nach einigen Stunden, oder nach einigen Tagen, und zuweilen auch nach etlichen Monaten an den Tag leget? massen die unkeusche, der Einbildungs-Kraft eingedruckte, Bildnussen gleich dem, auf das Erdreich ausgesäeten Saamen nicht plötzlich, sondern nach einiger Zeit in dem Verstand garstige Gedancken, und in dem Hertzen geile Begierden herfürbringen. Dahero schadet oft die Gedächtnuß dessen, was man mit verliebten Augen lang angesehen hat, mehrer als das Sehen selbsten.

Endlichen saget ihr, daß ihr bey allen Gelegenheiten auf alle Gegenwürf, sie mögen darnach beschaffen seyn, wie sie wollen, euere Augen wen-

wendet, ohne einmahl eine Sünd zu begehen. Ich meines Theils wurde eueren Worten Glauben beymessen, wann euch nicht Augustinus, und Chrysostomus öffentlich Lugen strafeten: dann diese heilige Lehrer behaupten, es seye eine Ohnmöglichkeit. Komme herbey, wer du immer bist, der du also redest, sagt Augustinus: wir wollen recht beym Liecht mit einander reden. Bist du so tapfer, und hertzhaftig, wie David, der mit Löwen wie mit Lämmern gespielet hat: *Cum Leonibus lusit, quasi cum agnis? Eccl. 47.* gewißlich nicht. Hast du die Wissenschaft, und Klugheit, welche David gehabt, der über alle seine alte Lehr-Meister weit hinaus gegangen ist: *Super omnes docentes me intellexi, super senes intellexi? Psal. 118.* Auch nicht. Meinst, du seyest so heilig, wie David, der ein Mann nach dem Hertz GOttes gewesen? *Inveni virum secundum cor meum*, mit nichten. Nun wann David, ohnerachtet daß er so tapfer und hertzhaftig, so weis und klug, so heilig gewesen, nichts destoweniger, nachdem er kaum die Bethsabeam angesehen, in so schändliche Laster gefallen; wie ist es wohl möglich, daß du deine Augen in weit gefährlicheren Gelegenheiten ohne eintziger Sünd frey hin und her kanst schiessen lassen, da du doch demselben in der Tugend, in den Verdiensten bey weitem nicht gleich kommest? David, sagt der ehrwürdige Blosius, war schon eines betagten Alters; das Blut war in seinen Adern gleichsam schon gefroren, da er von seinen Augen überwunden worden, und in den Schand-Pful der Lastern gestürtzet: *Jam senex in gravissima scelera prolapsus est.* Du hingegen bist jung von Jahren; das Blut strömt, und strudelt noch im Leib auf. David, sagt der heilige Augustinus, war in allen Tugenden treflich geübet; du in allen Lastern eraltet. David hat ein eintziges Weibs-Bild eine Meil-Weegs weit gesehen: du schauest derenselben so viele gantz nahe an; scherzest, und treibest allerhand Possen und Kurtzweil gantz verträulich mit ihnen. Und ich soll glauben, du seyest in deme unschuldig, und ohne Fehler, in welchem ein David nicht nur ein Sünder, sondern auch gottloß gewesen? Ey! der ist ein thörichter Mensch; er ist stockblind, der sich also schmeichelt, und liebkoset. Ich glaubs nicht. *David sanctissimus in mille passibus mulierem vidit; & statim homicidium fecit, & adulterium. Et aliqui in aliena domo cum extraneis mulieribus putant se castitatis obtinere triumphum*, seynd Wort Augustini? Der heilige David hat auf tausend Schritt weit das Weib gesehen, und gleich den Todschlag, und Ehebruch begangen. Und einige vermeinen, sie erlangen in einem fremden Haus bey den Neben-Weibern den Sieg der Keuschheit? Wann es aber der grosse Augustinus nicht glaubet, wer wird euch wohl verdammen kön-

können, wanns auch ich nicht glaube? Ja ich werde vielmehr immerdar in meiner Meinung mehrer gestärcket, daß nemlichen derjenige in seinem Hertzen nicht könne unschuldig seyn, der seine Augen als Verräther seiner Seele nicht mit einer Christlichen Eingezogenheit stets bewahret, und in den Banden haltet.

AA. Ich bitte euch dann inniglich mit den Worten des heiligen Apostels Pauli, mit denen er seine Corinther gebetten hat: *Obsecro vos per mansuetudinem, & modestiam Christi*, 2. Corinth. 10. Ich bitte euch durch die Sanftmüthigkeit, und Eingezogenheit Christi; befleisset euch einer Christlichen Eingezogenheit. Diese ist, wie der heilige Job bekräftiget, zur ewigen Seeligkeit höchstens nothwendig: *Qui inclinaverit oculos, ipse salvabitur.* Job. c. 22. v. 29. Wer die Augen niederschlagt, der wird seelig werden: massen durch die Eingezogenheit die vornehmste Gattungen der Lastern ausgeschlossen, der erste Funcken der Begierlichkeit ausgelöschet, die erste Sturm der versuchenden Höllen abgeschlagen, die Reinigkeit des Gemüths, und des Hertzens erhalten wird. Diese Tugend rathet uns mit seinen Beyspielen der Welt-Heyland ein, von deme in allen vier Evangelien nicht gelesen wird, daß er mit seinen Augen, die doch nicht einmahl sündigen konnten, übersich gesehen habe, ausser nur viermahl; erstens zwar, da er auf den Berg hinauf stiege, und die acht Seeligkeiten verkündigte: Zweytens, da er die hungerige Schaaren speisen wollte: Drittens, da er die Seele des verstorbenen Lazari durch einen eintzigen Ruf aus der Vorhöll forderte: Viertens, da er seinen allerheiligsten Leib am letzten Abendmahl wandelte, und das göttliche Altars-Sacrament einsetzte, damit wir, nach Aussag Theophylacti *Lib. in Joan.* aus diesem lerneten, daß der eingefleischte Sohn GOttes nicht gepflogen habe, mit den Augen hin und her zu schweifen: *Ut discamus, quòd non sit solitus, hinc & inde vagari oculis.*

Diese Tugend der Eingezogenheit wird uns von der grossen Himmels-Königin eingerathen, welche von Ambrosio billig mit dem schönen Ehren-Titul einer Königin der Eingezogenheit, *Regina modestiæ*, gezieret wird: massen sie in der Verkündigung ihre Augen nicht auf das Angesicht des Ertz-Engels gewendet hat. Dahero, wie Theophylactus gar recht anmercket: *Turbata est in sermone ejus, non in visione ejus*; erschrack MARIA über seine Rede, nicht aber über sein Angesicht. Diese Tugend wird uns angerühmet von den Beyspielen der Heiligen, als eines heiligen Ludovici, der von königlichen Geblüt abstammte; darnach Cron, Scepter, und Purpur-Schlepp ablegte, ein demüthiger Ordens-Mann, und endlichen Bischof wor-

den. Dieser hatte kein Weib, auch nicht einmahl seine königliche Frau Mutter jemahl im Angesicht gesehen. Der Ursachen hat die Eingezogenheit seine Augen viertzig Jahr nach seinem Tod vor der Fäule geschützet, und gleich den funckerenden Diamanten hellscheinend erhalten. Ein heiliger Petrus von Alcantara wußte nicht einmahl, nachdem er viel Jahr in einem Closter seines Ordens gewohnet hatte, ob das Tafel-Werck von Kalch, oder Holtz wäre. Ein Ehrwürdiger Petrus Abt zu Claravall (hundert andere zu geschweigen) als ihme die Leib-Aertzt sagten, daß er ein Aug verliehren wurde, sprach: GOtt sey unendlicher Danck gesagt! auf solche Weiß werde ich einen Feind verliehren: so hab ich dann anjetzo nur noch das Aug zu förchten, welches übrig bleibt, nicht aber jenes, so ich verliehre: *Unum de suis hostibus se evasisse; sed plus à residuo, quàm à perdito formidare.* Derowegen wiederhole ich die Bitt-Wort Pauli des Apostels: *Obsecro vos per modestiam Christi:* Ich bitte euch durch die Eingezogenheit Christi: Auch wir wollen unsere Augen im Zaum halten; auch wir wollen mit unseren Anblicken behutsam seyn. Wann euch aber euere Augen durch unehrbar- und freche Blick verrathen, was ist zu thun? Antwort: das, was der göttliche Heyland lehret. Reisset die Augen aus dem Kopf heraus, und werfet es hinweg: *Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, & projice abs te.* Matth. 5. v. 29. Das ist (wie es der gelehrte Portugeß Barradas auslegt) Haltet die Augen dergestalten in Zaum, als wann ihr derenselben, belangend die sündhafte Gegenwürf, beraubt wäret: *Erue eum, hoc est, ab aspectu hujusmodi sic coërce, ac si eruisses.* Damit ihr auf solche Weis, nachdeme ihr hier auf Erden heilig blind gewesen, droben im Himmel das seeligmachende Anschauen GOttes ewiglich geniessen möget.

Nachdeme der göttliche Erlöser dem Blindgebohrnen, von deme das heutige Evangelium Meldung thut, das Augen-Liecht gegeben, wendete er sich zu der grossen Volcks-Menge, so um ihne herum stunde, und ließ einen Spruch vernehmen, der seiner unerschaffenen Weisheit würdig war: Wisset (sprach er) daß ich in die Welt kommen bin, damit die Blinde sehend, und die Sehende blind werden: *Veni, ut, qui non vident, videant; & qui vident, cæci fiant.* Joan. 9. v. 39. Auf diese Geheimnuß-volle Wort widersetzten einige Schrift-Gelehrte: Wann deme also, was bedunckt dich: Seynd wir blind, oder sehend? der Welt-Heyland antwortete ihnen gantz ernsthaft: Ach euch glückseelige, wann ihr blind wäret! so hättet ihr nicht so viel Sünden. Weilen ihr aber mehrer sehet, als sich gebührt; deßwegen seyd ihr vieler Sünden schuldig:

dig: *Si cæci essetis, non haberetis peccatum. Nunc verò dicitis, quia videmus; peccatum vestrum manet.* O welch göttliches Lehr-Stuck ist dieses! der Sohn GOttes will, daß wir alle auf eine heilige Art blind seyen; er versichert uns, daß, wann wir blind seyn werden, wir auch keine Sünd werden haben.

Wie kan aber (werdet ihr hier einwenden) wie kan wohl dieses geschehen, daß wir blind seyen, da wir doch sehen? Wie kan wahr gemacht werden, *ut videntes non videant*, daß die Sehende nicht sehen? Wisset ihr wie? Wann man nur obenhin gantz flüchtig, und ohne Wohlgefallen sieht. Ich sag nicht, daß, wer nothwendig handeln, und wandeln muß, diejenige nicht ansehe, die ihme in den Häusern, auf den Gassen und Strassen, oder in den Kirchen begegnen: sondern ich behaupte nur, daß er die gefährliche Gegenwürf nicht mit Fleiß anschaue, wie des Putiphars Hausfrau den Egyptischen Joseph angesehen hat, nemlichen mit so verliebt- und begierigen Augen, daß es das Ansehen hatte, sie habe ihre Augen völlig auf den Joseph geworfen, und geheftet: *Injecit Domina oculos suos in Joseph:* Und deßwegen ist das unglückseelige Weib von ihrer bösen Liebs-Neigung überwunden worden. Wann man hingegen einen Gegensatz nur obenhin, überlaufender Weis, ohne mehr als billich darauf zu gedencken, anschauet; da wird man sehen ohne Sehen.

Uber das muß man dasjenige, was man sieht, auf eine solche Art ansehen, daß man daran bedachtsamer Weis kein Wohlgefallen habe. Ich erkläre meine Wort mit deme, was sich mit Samson zugetragen hat, wie im Buch der Richtern c. 14. zu sehen ist. Dieser traf einstens gählings eine Philistäerin an: kaum sah er sie, war sein Hertz schon von ihr gefeßlet. Was that er dann? wendete er vielleicht seine Augen anderstwohin? gieng er abweegs? floh er die gefährliche Gelegenheit? Nichts von diesen: vielmehr hielt er sich auf, um das mit guter Muß und Weil zu genieſſen, was seinen Augen so sehr gefiel. Was erfolgte aber daraus? es erfolgte, daß, der zuvor ein glorreicher Besieger der grimmigen Löwen gewesen, anjetzo von einem schwachen Weibs-Bild überwunden worden. Er gehet dann stracks zu dem Vatter, und begehret von ihme Erlaubnuß, sich mit derselben vermählen zu dörfen: *Hanc mihi quæso accipe in uxorem.* Judic. 14. Der elende Vatter ab diesem Begehren gantz erstaunt, sprach zu Samson: warum hast du eine so hitzige Begierde bekommen? = = Warum? antwortete Samson: *quia placuit oculis meis*: weilen sie meinen Augen gefallen hat. = Sie ist aber eine Philistäerin, widersetzte der Vatter: giebts dann nicht auch unter den Hebräern schöne, hübsche Mägdlein?

lein? = = Ist nicht ohne, sagte Samson: allein die Philistäerin hat meinen Augen gefallen, *placuit oculis meis*. - - Sie ist aber eine Abgötterin. = = Ich weiß es; macht nichts zur Sach: *placuit oculis meis*, sie hat einmahl meine Augen bezaubert. = = Das Gesatz GOttes verbiethet aber die Heyrath mit abgötterischen Weibern. = = Ist alles wahr; allein es braucht nichts anders: *placuit oculis meis*, sie hat meine Augen gantz eingenommen. Weilen Samson auf seinem gefaßten Entschluß gantz verboßt, verheyrathete er sich endlichen mit derselben. Aber was geschieht? GOtt, der ein gerechter Richter ist, fügte es, daß Samson, der durch die Augen sich versündiget hatte, darnach auch in den Augen gestraft wurde, welche ihme von den Philistäern mit aller Macht seynd ausgegraben worden: *Peccavit Samson* (schreibt der hocherleuchte Tostatus in c. 14. Jud.) *accipiendo Uxorem Philistæam contra legem: quia ergo placuit oculis ejus, meritò eruti sunt oculi; & qui oculis peccavit, in oculis punitur:* Samson hat gesündiget, daß er wider das Gesatz eine Philistäerin zum Weib genommen: weilen sie dann seinen Augen gefallen hat, seynd ihme billich die Augen ausgestochen worden: und der mit den Augen gesündiget hat, wird in den Augen gestraft. Nun woher hat die schwere Sünd, und die grosse Straf des Samson ihren Ursprung genommen? daher, weilen er seinen Augen gar zu sehr hat willfahren wollen. *Placuit oculis meis.* Wann er dieselbe gleich abgetödtet, und von jenem Gegenwurf abgewendet hätte, wurde er in jene Plagen, und Ubeln nicht verfallen seyn, in die er gerathen ist.

Dieses (werdet ihr einwenden) ist bald gesagt; aber nicht so leicht gethan. O gehet nur, und wendet alsogleich die Augen, wann ihr könnet, von einem Gegenwurf ab, der euch wohl gefallt! Auf diesen Einwurf antworte ich, und mache zugleich das Ende meiner Predig, daß wir dises thun können, wann wir eine tauglich- und bequeme Augen-Artzney brauchen werden.

Schluß.

IN göttlicher Schrift siehe ich, daß zwo verschiedene Augen-Artzneyen seyen gebraucht worden: die einte von dem Welt- Heyland, um den Blindgebohrnen, von deme in heutigem Evangelio Meldung geschieht, zu heilen; die andere von dem Ertz- Engel Raphael, um dem blinden Tobias das Augen- Liecht wieder anzuzünden. Der göttliche Heyland legte auf die Augen des Blindgebohrnen Koth: Raphael hin-

ge-

gegen bestriche des Tobias Augen mit Fisch Gall. AA. Wir werden ebenfalls die böse Feuchtigkeiten unserer Augen heilen, wann wir uns des Koths, und der Gall bedienen werden. Erstlich dann müssen wir uns des Koths bedienen, und zu Gemüth fassen, daß jene Schönheit, welche uns so sehr einnimmt, und unser Hertz raubet, nichts anders seye, dann Koth und Schlamm, so über eine kleine Zeit in einem finsteren Grab der Motten, und Würmen Nahrung seyn wird. O wie sehr wird ein solcher Gedancken unsere Augen bezäumen! Zu deme müssen wir uns auch der Gall bedienen, durch welche die grausame Peinen und Qualen des gecreutzigten JEsu versinnbildet werden. Wann wir uns damahls werden erinneren, daß der liebvolleste Heyland erstlich in dem Vorhof seine reineste GOttes-Augen hat wollen verbinden lassen, und hernach in denenselben zu Abrechnung unserer frechen Blicken so viel spitzigste Dörner erdulten; O wie geschwind werden wir unsere Augen unterschlagen, damit wir das schmertzhafte Leiden des Erlösers nicht vermehren! Dieses heilsamen Mittels gebrauchte sich ein sehr gottseeliges Frauenzimmer in Franckreich, wann es mit anderen ihres gleichen in die Comödien gehen sollte. Sie gienge zwar, schlug aber ihre Augen immerdar nieder, und betrachtete stets die Geheimnussen des bitteren Leidens Christi, so sie auf Ablaß-Pfenning an einem kostbaren Rosenkrantz, den sie mit Fleiß allezeit in den Händen hielte, künstlich hatte einstechen lassen. O uns glückseelige, wann wir uns dieser Augen-Salben werden zu bedienen wissen! Unsere Augen werden gewißlich hier auf Erden allezeit unschuldig, und dort im Himmel allezeit glorreich seyn.

Amen.

Sechs und zwantzigste Predig,

Auf den Donnerstag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.

Von dem Tod.

Innhalt.

DEr Tod ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die gröste Pein wegen dem, was sie im Tod erstlich, verlassen, zweytens, mit sich nehmen, und drittens, nach dem Tod auf sie wartet.

Vorspruch.

Ecce, defunctus efferebatur filius unicus matris suæ.

Siehe, man trug einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war. *Luc. 7.*

Eingang.

ICh betaure von Hertzen die bittere Thränen dieser armen Wittwe von Naim, welche hinter der Todten-Baar ihres einigen Sohns, deme sie ihr gantzes Hertz geopfert hatte, weinet, und trauret. Und was kan wohl für ein Beweinens-würdigeres Unglück seyn? Welcher Schmertz ist würdiger des Mitleidens, als wann man sieht, daß jenes zarte Blümlein in dem schönsten Frühling ihrer Jahren von der Sensen des grimmigen Tods abgeschnitten worden, in welchem so wohl

Schön-

Schönheit, und Geschicklichkeit, als Artigkeit und Reichthumen von einem sehr reichen Geschlecht gleichsam auf einen Haufen geschüttet waren, um dasselbe anmuthig zu machen? Die elende Mutter glaubte, sie würde von einer so holden Blum die süsseste Früchten eines lang- und gewünschten Glücks sammlen, da sie in der frischen Alters-Blüthe ihres geliebten Pfandes auf einer Leichen-Sarg all ihre Hoffnung ausgedorrt, ihre Liebe verschüttet, die Freude ihres Hertzens, die Seele ihrer Seele erstorben sieht. Wie unversehener ihr Unglücks-Fall, je trauriger ist ihr Schmertz, empfindlicher ihr Hertzenleid, bitterer ihre Thränen, schmertzlicher ihr Aechtzen und Seufftzen. Sie kan sich zwar wegen dem schändlichen Possen, den ihr der grausame Tod gerissen hat, beklagen, aber nicht verwundern: Dann er ist blind, und unterscheidet kein Alter, keinen Stand, kein Herkommen der Personen: er ist taub, und hört nicht die klägliche Seufftzer, von wem sie immer seyn mögen: er ist unbescheiden, und befreyet niemand von seinen tödtlichen Stichen.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. Ach wann wir diese wichtige Wahrheit recht verstunden, welche die tägliche Erfahrnuß so klar, und augenscheinlich beweiset! O wie weit besser wurden wir unsere Sitten nach der rechten Vernunft anstellen! O wie weit mehr wurden wir uns der Welt entschlagen! wie weit emsiger wurden wir das grosse Geschäft unserer Ewigkeit besorgen! Aus diesem nehme ich den nutzlichen Stof zu meiner heutigen Predig, in welcher ich zeigen werde, daß der Tod den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die höchste Pein seye wegen dem, was sie erstlich, im Tod verlassen, zweyrens, mit sich nehmen, und drittens, nach dem Tod auf sie wartet. AA. Ich getröste mich jener Aufmercksamkeit, die eine so hochwichtige Materi verdient, in welcher Hoffnung ich gleich den Anfang mache.

Erster Theil.

Der Tod ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die höchste Pein wegen dem, was sie im Tod verlassen.

MIt allem Recht hat Chrysostomus gesprochen, der Tod seye von sich selbsten weder gut, noch böß, sondern vielmehr gleichgültig. Dahero

hero gleichwie das Wasser an sich selbsten weder süß, noch bitter ist; sondern süß, oder bitter wird, nachdeme der Saft beschaffen ist, den man darein menget: gleichwie auch die Luft weder hell, noch finster ist, ausser in Ansehen der Sonne, welche eintweders den Geschmuck ihres Glantzes ausleget, oder mit schwartzen Trauer-Gewülck verhüllet: also ist ebenfalls der Tod nicht gut, ausser in Ansehen der Gerechten, wann sie ihne gut machen; weder böß, ausser in Ansehen der Sünder, wann sie ihne böß machen. *Mors indifferens est, & media; non enim malum est mors, sed malum, si mortuus tormentis tradatur: neque rursum est bonum mors, sed bonum, si defunctus sæculo cum Domino vivat:* Alsdann ist nemlichen der Tod böß, wann der Verstorbene zu den Höllen-Peinen verurtheilet wird; gut hingegen, wann der Verstorbene ewig mit GOtt lebt.

Der Ursachen kan von denen, welche fromm gelebt haben, nicht gesagt werden, daß sie sterben, ausser nur dem äusserlichen Schein nach. *Visi sunt oculis insipientium mori; illi autem sunt in pace*, lesen wir im Buch der Weisheit cap. 3. Die Gerechte schienen zwar in den Augen der Unweisen, als sturben sie: Sie aber seynd im Frieden: Die Ursach dessen ist, weilen die Gerechte, ob sie schon sterben, doch die Tods-Pein nicht fühlen: *Non tanget illos tormentum mortis.* Sintemal für sie der Tod nicht ist, wie ihne der Hussitische Fürst nennt, *Dies perditionis*, ein Tag des Verderbens; indeme man von ihnen nicht sagen kan, daß sie jene Welt-Güter verliehren, welche sie schon längst, wo nicht im Werck, doch aufs wenigst der Anmuthung nach freywillig verlassen, sich derenselben bloß so viel bedienet haben, als zur Unterhaltung, und Wohlständigkeit ihres Stands nothwendig war: das übrige haben sie alles unter die Arme, und Nothleidende ausgetheilet, oder den GOttes-Häusern geschencket. Der Tod ist für sie nicht, wie ihne der Welt-Weise Aristoteles Ethic. 3. cap. 6. getauft hat, das allerschröcklichste aus allen Dingen: *Mors omnium terribilissimum est*; sondern er ist vielmehr ein Ziel aller vorigen Mühe und Arbeit: Eine Porten des Himmels: *Hæc porta Domini: justi intrabunt in eam:* Ein süsser Schlaf, der den schönsten Morgen unsterblicher Freuden nach sich zieht: *Cùm dederit dilectis suis somnum; ecce hæreditas Domini.* Psalm. 126. Kurtz: der Tod der Gerechten ist nach dem Ausspruch des Jobs ein blosser Schatten des Tods, der nur zum unteren Theil des Leibs gehört, ohne sich auf den oberen Theil der Seele zu erstrecken, so durch den Tod ein kurtz- und armseeliges Leben mit einem glückseelig- und ewigen Leben verwechselt: *Cooperuit nos umbra mortis.* Job. 6. v. 22.

Der

Der wahre Tod, ja der Tod, welcher mit tausend Toden schwanger gehet, ist nur allein der Tod der Gottlosen, denen im Tod-Beth eben jenes begegnet, was sich mit dem Regenbogen äussert. So lang diesen die durchleuchtige Sonne mit ihren goldenen Strahlen ansieht, scheint er etwas schönes, so vor Verwunderung die Augen der Welt bezauberet; ein holder buntfärbiger Ring; eine überaus anmuthige Himmels-Cron, und, weiß nicht was, zu seyn. Kaum aber verbirgt der Planeten-Fürst seinen hellen Glantz hinter einer schwartzen Wolcken; sehet! in einem Augenblick wird der Regenbogen vertilget, der Pracht bunter Schein-Farben verschwindet; ja was noch mehrer, all jene Bezauberung derenselben wird in einen starcken Platz-Regen verwandelt: *Desinet arcus*, sagt Seneca *Natural. q. lib. 1. cap. 6. Si solem obtexeris*, der Regenbogen wird aufhören, wann du die Sonne verhüllen wirst. Nun auf eben diese Weis ist das Leben die Sonne des Menschen. So lang man Athem schöpfet, scheinen manche ein angenehmer Regenbogen zu seyn, reich an zeitlichen Welt-Gütern, anmuthig wegen den Farben des eitlen Aufbutzes, prächtig wegen den hohen Ehren-Stellen. Was geschieht aber? Endlichen *desinet arcus, si solem obtexeris*, nach einer kurtzen Erscheinung von wenigen Jahren, da sich das Leben wegen einem tödtlichen Anstoß eines unversehenen Fiebers verbirgt; sehet! verschwindet nicht nur der bunte Regenbogen der Reichthumen, der Eitelkeiten, der Wollüsten; sondern er wird auch in einen Platz-Regen der bittersten Thränen, des traurigsten Hertzenleids verwandelt. O welch Bitterkeit! ja was Donner-Keil wird es für das Hertz dessen seyn, der das wichtigste Seelen-Geschäft wenig, oder gar nicht in Acht genommen, gantz und gar in Welt-Händel sich vertiefet hat, mit der nächsten Hoffnung, jene Anverwandschaft zu schliessen, jenen Streit-Handel beyzulegen, jenes Gebäu zu endigen, jenes Amt, oder jene Ehren-Stell zu überkommen. Da er in einem Alter ist, daß er noch viele Jahr leben kan, wird ihme wegen, weiß nicht was für einer Kranckheit, welche anfänglich eintweders nicht recht erkennt, oder übersehen, und also nicht recht geheilet worden, von einem Priester die traurige Nachricht mit zwar freundlich- aber eindringlichen Worten gebracht: *Dispone domui tuæ: cras enim morieris.* Mein HErr! ich muß euch die Wahrheit gestehen; einmahl, euere Kranckheit ist so bößartig, die Kräften dergestalten geschwächet, und gebrochen, daß die Leib-Artzt an euerem Aufkommen, und Leben verzweifeln. Es ist nothwendig, daß ihr das grosse Seelen-Heyls-Geschäft in Richtigkeit bringet, und auch geschwind euere Sachen richtig machet: dann wann ihr diesen Abend

den gestrigen Anstoß wieder bekommet, welches GOtt abwenden wolle! seyd ihr morgen nicht mehr im Stand dieses zu thun; morgen seyd ihr tod: *Dispone domui tuæ; cras enim morieris:* Richte dein Hauß in Ordnung; dann morgen wirst du sterben.

O GOtt! O GOtt! was für ein Donner-Klapf wird nicht dieses dem Sterbenden seyn! = = So muß ich dann sterben? = und so geschwind sterben? = = Ach meine Arbeit, und Mühe! (wird er gantz erschrocken, und ertattert sagen: dann dieses pflegt der erste Gedancken dessen zu seyn, der an nichts anders, als an die Welt-Güter gedencket hat) Ach meine Reichthumen! meine Güter! wem werdet ihr zu Theil werden? so wird sich dann mein stoltz- und unartiger Sohn, oder jener undanckbare Verwandter mit meinem Schweiß mästen? Indessen wird er die trüb- und welcke Augen in dem Zimmer hin, und her kehren; und es wird ihme vorkommen, als sagten zu ihme seine Güter jenes, was zu Augustino gesagt worden, da er sich von der Welt absönderte: *Nos autem non amplius videbis:* Du wirst uns nicht mehr sehen. Er wird betrachten jene Küsten, und Kästen; und sie werden zu ihme gleichsam sagen: wir gehören nicht mehr dir zu; wir werden bald in andere Händ kommen. Er wird betrachten sein Hauß-Geräth, Spiegel, Tapetten, Pallast; und dieses alles wird zu ihme gleichsam sagen: *Nos non amplius videbis:* Du wirst uns nicht mehr sehen: wir seynd nicht mehr dein; es wartet schon ein anderer Herr auf uns.

Nachdeme dann der Beicht-Vatter aus dem Krancken-Zimmer getretten, gehet also bald der Rechts-Gelehrte mit den Zeugen, von den Erben erbetten, in das Zimmer hinein, um das Testament, und andere schrift- lich- oder mündliche Verordnungen des letzten Willens aufzurichten. Mit allem Gewalt erzwingen sie kaum, daß der Sterbende mit bebenden Hertzen gantz schmertzlich ein- oder das anderemahl diese Wort sage; ich hinterlasse: = = ich hinterlasse ligend- und fahrende Güter; ich hinterlasse die Pallästt, und Lust-Häuser; ich hinterlasse baar Geld, und Hauß-Geräth; ich hinterlasse Gold und Edelgestein; mein Leib soll in dieser, oder jener Kirchen beygesetzet werden. = = = Und jener, der sich zuvor nicht entschliessen konnte, daß er sagete: ich vermache jenem armseeligen Tropfen einen Heller, oder Vierer; dieser (will er, oder will er nicht) muß anjetzo mit all seinem Haab und Gütern sich selbsten verlassen! Dann, wann nach dem Ausspruch Augustini der Verlurst eines Guts desto verdrießlicher, und beschwerlicher fallt; je stärcker man demselben angeklebt, und je angenehmer der Genuß und Besitz desselben gewesen: *Non relinquitur sine dolore, quod cum delectatione*

tione

tione possidetur: Was für ein Hertzenleid wird es seyn, wann man so viele, so liebe Güter und Schätz verlassen muß, welche man mit so grossen Vergnügen, und unersättlicher Begierde besessen hat?

Wann aber der Verlurst der Gütern, und Reichthumen so bitter seyn wird, um wie weit unerträglicher wird uns die bitteriſt- und ewige Scheidung von allen Verwandten, von allen Freunden quälen? AA. Schlieſſet es aus diesem. Wann zuweilen ein naher Anverwandter, oder vertrauter Hauß-Genoß stirbt, wissen wir unserem Leid, und Schmertzen keinen Schrancken zu setzen, so wir uns erinneren, daß wir denjenigen nicht mehr sehen werden, den wir so zärtiglich geliebt haben; ob schon wir noch bey Leben seynd, und mit uns auch alle andere Anverwandte, alle andere Haus-Genoſſene bey Leben bleiben. Nun bildet euch ein, wie groß das Hertzenleid seyn werde, wann ein sterbender Vatter das letztemahl seine liebe Kinder umhalsen, von seiner getreuen Ehegemahl Urlaub nehmen, seinen vertrauten Freunden auf ewig gute Nacht sagen wird, ohne eintziger Hoffnung, sie fürs künftige mehr in dieser Welt zu sehen. Ach dieſes ist ein Schmertz, der nicht anderst wird können verbiſſen, und unterdrucket werden, auſſer von einem weit grösseren Hertzenleid, so den Sterbenden wegen der Scheidung von dem eigenen Leib überfallen wird.

AA. Ihr wisset wohl, daß der Mensch nichts zärtlicher liebe, dann sich selbsten, und seinen Leib. Diesen ernähret er niedlich in den Gastmahlen; beschützet ihne sorgfältig von den Gefahren; schmucket ihne mit weich- und kostbaren Prang-Kleidern; erhebet ihne zu hohen Ehren-Stufen, zärtlet ihne mit Wollüſten, und Ergötzlichkeiten. Die Seele ist an diesen Leib stärcker gleichsam angepicht, als ein Gewächs in die Erden eingewurtzelt hat, oder als ein Epheu an der Mauer klebet: wann es darauf ankommt, daß man von den Wund-Artzten wegen einer tödtlichen Wunden einen Theil vom Leib soll abſöndern, eine Hand abnehmen, oder einen Fuß abſägen lassen; O GOtt! welch bitter Schmertz! wie viel Berathschlagungen werden gehalten? was dencket man alles aus? Was wird es dann erst seyn, wann sich die Seele im Tod nicht von einem eintzigen Theil, sondern von dem gantzen Leib abſöndern, und trennen muß? Was für eine Qual wird es seyn, wann die Seele von dem Tod mit allem Gewalt aus dem Hertzen, und aus jenem Leib wird gerissen werden, mit welchem sie so viele Jahr enger verbunden war, und an welchen sie sich vester hielte, als das Epheu an den Aespen-Baum? Auguſtinus sagte mit allem Recht: *Habet asperum suum, & contra naturam vis ipsa, qua utrumque divellitur, quod fuerat cum vivente conjunctum, atque con-*

cretum: Der Gewalt ist hart, und wider die Natur, da beedes von einander abgesöndert wird, welches mit dem Lebenden vereiniget, und zusammen gewachsen war. Damahls wird der elende Sterbende nach verlohrnen allen Gütern und Schätzen sehen, daß er jenem reichen Kaufmann gleich seye, der, nachdeme das Schif samt all seinen Gütern auf dem stürmenden Meer durch ein rasendes Ungewitter versuncken, sich nackend in das Meer hinaus wirft, und mit genauer Noth das Leben davon bringt, indeme er einen Felsen ertappet, wo er nackend, und halb todt sieht, daß er in einem Augenblick aller seiner Gütern seye beraubet worden. Er wird sehen, daß er jenem gleich seye, welchem lange Zeit gantz lustig getraumet hat, er habe einen kostbaren Schatz, Edelgestein, Gold und Silber gefunden. Da er aber gählings erwachet, findet er weder Gold, noch Perlen, sondern leere Händ: *Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt viri divitiarum in manibus suis.* Kurtz: Er wird sehen, daß sein Glück jenem armseeligen Last-Trager gleich seye, der von Carl dem V. dieses Namens Römischen Kayser mit einem kurtzen Schein der Glückseeligkeit ist erhöhet worden.

Als einstens Carl der Kayser an einem Ercker seiner Burg stunde, sahe er auf der Gassen einen vollgesoffenen Last-Trager, der nach langen hin und her schwancken und pargeln sich endlich auf einen Stein schlafen legte. Der Monarch befahl alsogleich, man sollte den vollen Zapfen in die Burg tragen, ihme gantz sacht seine Fetzen, und Lumpen ausziehen, und in ein überaus kostbares Beth legen. Nachdeme der bezechte Last-Trager in diesem Beth seinen dicken Rausch ausgeschlafen, und zum erstenmahl die Augen eröffnet hatte, sahe er voll der Verwunderung und gantz erstaunt, daß er von allen Seiten mit den vornehmsten Hof-Herrn, und Edel-Knaben umgeben wäre, welche sich vor ihme tief beugeten, ihne unter dem Titul Euer königliche Majestät einen glückseeligen Tag wünscheten, und die reicheste Kleider samt dem königlichen Geschmuck anlegten. Der Last-Trager war anfangs fast aller Sinnen entsetzt: er wendete seine erstaunte Augen rings herum, und konnte nicht entscheiden, ob er wachend sehete; oder ob es ihme Sehenden traumete. Er glaubte endlichen den Augen, welche nicht schlafeten, und schmeichelte sich, er könnte wahrhaftig seyn, was er doch in der That nicht war. Der Ursachen nahm er mit ungeschickt- und tölpelhaften Geberden die tiefe Knie-Biegungen, und Dienst-Leistungen der Hof-Herrn an, und fienge auch an mit toll- und bäurischer Majestät von einem erhabenen Thron Gnaden auszutheilen, und mit unbescheidener Strenge Verbannungen, und Verbott ergehen zu lassen. Was geschieht aber? Seine

gan-

gantze eingebildete Glückseeligkeit daurte nicht über drey Täg lang; dann er sof sich aufs neue einen dicken Rausch an, und verfiel in einen tiefen Schlaf, in welchem er wiederum mit seinen Hader-Lumpen bekleidet, auf seinen vorigen Stein getragen wurde. Da er das zweytemahl aufwachte, erzehlte er, und betheurte hoch, daß ihme von allen jenen Herrlichkeiten getraumt habe; und traumte ihme wahrhaftig stärcker als jemahl, indeme er vom Schlaf erwacht war.

AA. Nun sehet das elende Schicksal eines Sterbenden, der auf diese zeitliche Güter allzu sehr verpicht ist. Wann er bey dem Liecht der Todten-Kertzen die Augen wird eröffnen, wird er gantz bestürtzt sagen: ach mich Armseeligen! was seynd anjetzo so viel Glückseeligkeiten, die ich so viele Jahr lang genossen; so viel Ergötzlichkeiten; so viel Gastmahl; so viel Land-Güter; so viel Schau-Bühnen; so viel Ehren-Stellen? was seynd sie? ein eitler Traum. Alles ist in einem Augenblick vergangen: was hab ich jetzt davon? *Nihil*, gar nichts. *Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt viri divitiarum in manibus suis.* Ich hab baar Geld, Grund-Stücker, Land-Häuser erobert, die Einkünften vermehret: was bleibt mir aber jetzt davon übrig? *Nihil*, ein pur lauteres Nichts. Von so vielen Geld kan ich nicht einen halben Batzen, von so vielen Kleider-Kästen nicht ein Kleid, von so vielen Glückseeligkeiten nicht ein Brösamlein in die andere Welt mit mir nehmen. *Nihil*, *nihil*, nichts, gar nichts. Alles muß ich verlassen, alles verliehren. *Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt viri divitiarum in manibus suis.* Ach was unbarmhertzige Schmertzen! ach was bitteres Hertzenleid! ach was unaussprechliche Bitterkeit!

Zweyter Theil.

Der Tod ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die höchste Pein wegen dem, was sie im Tod mit sich nehmen.

Könnte zum wenigsten der sterbende Sünder in seinem Todten-Lager mit all seinen Gütern zugleich auch alle seine Ubel, alle seine Sünden, und Laster zuruck lassen; aber nein: dann eben dieses ist die andere grausame Pein, mit welcher aufs schmertzlichste gequälet wird, der eines bösen Tods stirbt; daß er nemlichen alle seine Sünden in die andere Welt mit sich nehmen müsse, welche sich um sein Sterb-Beth herum in eine

traurige Ordnung stellen werden. O was für ein entsetzlicher Schrecken wird dieses seyn! massen man an diesem traurigsten Tag, der von dem weisen Prediger *Dies agnitionis*, der Tag der Erkanntnuß genennt wird, die begangene Sünden und Missethaten weit lebhafter, als jemahl zuvor, erkennen wird. AA Bey Lebs-Zeiten kommen uns die Sünden eintweders nicht für solche vor; oder aufs wenigst scheinen uns dieselbe nicht so garstig und gräßlich zu seyn; dann sie bedecken sich mit dem Schein, und Anstrich des Nutzens, oder der Lustbarkeit: dahero bedunken uns die Ungerechtigkeiten Fleiß und Emsigkeit, die verbottene Liebs-Griff unschuldige Kurtzweil, Haß und Grollen eine schnelle Hitz einer bösen Irr-Neigung, und nicht mehrer zu seyn: Aber an jenem letzten Tag, ach was für anderes Urtheil werden wir darvon fällen, als wir anjetzo schöpfen? damahls werden sich unsere Sünden ohne Anstrich, ohne Larven, in ihrer natürlichen Häßlichkeit uns zu erkennen geben, damit sie uns erschröcken, und zag machen.

Von einem See, Fericus genannt, lese ich, daß dessen Wasser, so es beym Tag getruncken wird, nicht den geringsten Schaden verursache; wann man es aber bey der Nacht trincket, ist es der Gesundheit höchst schädlich: *Noxii potus nocte, innoxii die.* Also scheinen uns ebenfalls einige Sünden beym Tag des Lebens geringe Unvollkommenheiten zu seyn, welche mit dem Gesprütz vom Weih-Wasser können ausgelöschet werden: wann man dieselbe aber darnach bey der Nacht des Todes betrachtet, bedunken sie uns unergründliche Gumpen zu seyn, in denen die meiste Seelen unglückseelig Schifbruch leiden. Dahero als Antiochus der gottlose König schon an deme war, daß er den letzten Athem voll der Verzweiflung aushauchen sollte, redete, ja brüllte er vielmehr unter, aus tiefestem Hertzens-Grund geholten, Seufftzern also: *Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem:* Ach nunmehro erinnere ich mich so vieler Aergernussen, so vieler Ungerechtigkeiten, so vieler Grausamkeiten, so ich in Jerusalem ausgeübet, bey Lebs-Zeit niemahl erkennen hab wollen! *Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem.* Mit eben diesen kläglichen Worten wird der Sünder auf seinem Sterb-Lager gantz bestürtzt seufftzen: *Nunc, nunc reminiscor malorum, quæ feci.* Anjetzo, anjetzo stellen sich meinen Gemüths-Augen so viel geile Liebs-Händel, so viel falsche Eyd-Schwür, so viele Wort vor, welche ich in den Gesellschaften, und Zusammenkunften zum Nachtheil fremder Ehre geredet hab. *Nunc reminiscor:* Anjetzo erinnere ich mich, daß ich die Schulden nicht bezahlt, oder aufs wenigst den zugefügten Schaden nicht gäntzlich ersetzet habe: ich erinnere mich so vieler Betriegereyen, die ich in

mei-

meinem Amt, welches ich so viele Jahr bekleidete, ausgeübet hab: ich erinnere mich dieses, oder jenen Vertrags; da ich selben machte, wollte ich mich mit allerhand Vorwänden beschönen; ich schmeichelte dem Gewissen; aber anjetzo O was Nagen! O was Angst! *Nunc reminiscor*, ich erinnere mich dieser Sünd, die ich nicht mit jenen Umständen, oder mit jener Zahl gebeichtet hab; und an den Beichten selbsten zweifle ich sehr, ob sie wegen der so kaltsinnigen Reu, und wegen dem unbeständigen Vorsatz gültig seyen. *Nunc reminiscor*, ich erinnere mich so vieler Unterlassungen in guter Einrichtung und Besorgung des Haus-Weesens, in Auferziehung der Kindern, in Befolgung so vieler himmlischen Einsprechungen. Ich hätte auch gar oft die heiligste Sacramenten empfangen, die Predigen anhören, mich jener Marianischen Versammlung, oder Bruderschaft einverleiben, Allmosen den Armen ausspenden, die Fasten halten gekönnt; wie oft haben mich die Prediger, und Beicht-Vätter darzu ermahnet? Wann ich dieses gethan hätte, wurde alle Kümmernuß, aller Verdruß, alle Mühe und Arbeit nicht nur anjetzo ein Ende haben; sondern ich wurde auch noch darbey einen grossen Schatz der Verdiensten gesammlet haben: weilen ich aber dieses zu thun so thöricht unterlassen hab; bin ich unzahlbarer Unerkanntlichkeiten, unzahlbarer Undanckbarkeiten gegen GOtt schuldig: *Nunc reminiscor malorum, quæ feci*: Anjetzo stellen sich meinen Gemüths-Augen die Sünden, und Missethaten vor, die ich begangen hab. In Ansehen eines so ungeheuren Kriegs-Heers der Sünden wird der sterbende Sünder fast gar vor dem Tod sterben.

Einstens gieng Zenobia die Fürstin mit ihrem Gemahl Ravamisto längst dem Ufer des Flusses Araxes spatzieren: als sie gählings umsahe, erblickte sie, wie das feindliche Kriegs-Heer auf sie zueilete, um beede gefangen zu nehmen. Sie schickten sich daher zu einer sehr schnellen Flucht an: allein da Zenobia zu dem Ende das Pferd besteigen wollte, wurde sie von grausamsten Geburts-Schmertzen überfallen, welche sie an die Erden gleichsam unbeweglich anhefteten. In diesen mißlichen Umständen sprach sie gantz bestürtzt, und verzweifelt zu ihrem Gemahl: Ravamiste! tödte mich aus Mitleiden und Barmhertzigkeit, damit weder ich von den Feinden gefangen werde, weder du von der Flucht verhindert werdest. Ravamistus zoge plötzlich vom Leder, und fehlte wenig, daß er nicht seine liebste Gemahlin mit grausamer Barmhertzigkeit tödtete. Weilen er aber so viel Hertz nicht hatte, machte er sich durch eine schnelle Flucht aus dem Staub. Auf gleiche Weis wird ein Gottloser, dem ein gantzes Kriegs-Heer unzahlbarer Sünden nachjagt, und grausamste Geburts-Schmer-

tzen

tzen überfallen, an seiner Seeligkeit verzweifeln, unbußfertig, und ohne Beicht dahin sterben. Die eifrige Seel-Sorger, welche ihme im Tod-Bett beystehen, werden ihne zwar ermahnen, er solle auf GOttes Barmhertzigkeit, und Güte vertrauen: er wird aber endlichen erfahren, was er bey Lebs-Zeit niemahl hat verstehen wollen, daß nemlichen die Sünder, nach der erschröcklichen Weissagung des Propheten Isaias, wie die Fisch sterben, und verrecken werden. Dann gleichwie die Fisch, nachdeme sie in den Wässern gebohren, ernährt, und erwachsen, endlichen in der Trockne vor Durst sterben müssen. Also auch die Gottlose, nachdeme sie in dem Tauf-Wasser dem wahren Glauben gebohren worden, und in einem mißbrauchten Gnaden-Meer gelebt haben, sterben hernach (sagt Tertullianus, und Ambrosius) vor Durst ohne Tröpflein würckender Gnaden, ohne Gelegenheit sich zu bessern. *Computrescent pisces sine aqua, & morientur.* Isa. c. 50 Dann wie wollt ihr, daß ein Sterbender ein gottseeliges Leben anfange, der sich nicht einmahl mehr zu leben trauet? da er für grausamsten Schmertzen gantz erliget; das Hertz von bangen Athemen entkräftet; der Kopf von Aberwitz betäubet; die Augen gläserig; die Nasen spitzig; die Lippen vor hitzigen Fieber braun; die Füß erstorben: die Knye Eiß-kalt seynd?

Bey solcher Bewandtmuß der Sachen wird der eifrige Beicht-Vatter dem Sterbenden zerschiedene übernatürliche Tugends-Ubungen der Liebe GOttes, der Reu und Leid vormachen: es wird sich aber mit ihme jenes zutragen, was sich mit einem Römischen Kriegs-Mann begeben hatte, von welchem Seneca schreibt, daß, nachdeme derselbe in einem Scharmützel beede Händ verlohren, er nacher Haus wieder gekehret seye. Bey seiner Ankunft traf er, weiß nicht wen, im Haus an, der sein Ehe-Bett befleckete. Er wollte also geschwind und eilend nach der Fuchtel greiffen, um dem Ehebrecher das kalte Eisen durch den Leib zu jagen; da er aber nicht konnte, weilen ihme beede Händ gestümmelt waren, sprach er wehemüthig: Ach mich Elenden! anjetzo weiß ich erst, daß ich keine Händ habe: *Nunc scio, mihi manus deesse.* Also wird auch der Gottlose auf seinem Tod-Bett sehen, *sibi manus, sibi cor deesse*, daß er weder Händ, weder Hertz habe: dann er wird mit seinem, in den Lastern erboßten Hertzen, jene übernatürliche Tugends-Ubungen, in denen er sich vielleicht bey Lebs-Zeit, als frisch und gesund, niemahls geübt, nicht entrichten können, ob er vielleicht auch schon wollte; und dieses um so mehr, weilen es der Teufel damahls macht, wie ein geitziger Schuld-Glaubiger, welcher, so lang sich sein Schuldner in der Stadt befindet,

ihne

ihne ruhig läßt, und nicht beläſtiget. Sobald er aber erfahrt, daß er weiter will, haltet er ihne an, fordert ihne vor Gericht, und begegnet ihme gantz feindſeelig: Alſo bemühet ſich auch der Teufel nicht viel, ſo lang der Sünder bey Leben iſt; wann aber dieſer ſterben ſoll, da ſtellt er ihme mit böſen Anreitzungen nach; er verſucht ihne aufs heftigſt, will ihne in den vorigen Sünden-Pful ſtürtzen.

Der Beicht-Vatter wird den Sterbenden anfriſchen, und ermahnen, er ſoll öfters den allerheiligſten Namen JESU andächtig ausſprechen, Mariam anruffen, ſeine heilige Schutz-Patronen um Hülf anflehen. Mit was Vertrauen kan er ſich aber im Tod-Bett zu JEſu wenden, den er ſo oft und vielfältig ſchwerlich beleidiget? wie kan er Mariam anruffen, dero göttlichen Sohn er ſo oft gecreutziget? wie kan er die Heilige um Hülf bitten, deren Feſt-Täg er ſo wenig geehret, deren Tugenden er nicht nachgeahmet hat? Endlichen wird man ihme das Bild des gecreutzigten Heylands als den letzten Troſt und Stärckung in ſeinen Tods-Aengſten, als die eintzige Hoffnung ſeines Heyls, als den eintzigen Gefährten in ſeinem Tod, in die Händ geben. Aber ach! der ſterbende Sünder wird zittern, beben, weinen, da er jene Wunden, jenes GOttes-Blut anſchauen wird: *Aſpicient ad me* (ſehet! wie ſolches Zacharias der Prophet geweiſſaget hat) *aſpicient ad me, quem confixerunt, & plangent*: die Gottloſe werden mich anſchauen, als welchen ſie durchſtochen haben; und werden ihne beklagen. Gleichwie die witzloſe Jacobs Söhn, da ſie ihren Bruder Joſeph ſahen, den ſie vormahls ſo ſehr mißhandelt, und verkauft hatten, anjetzo aber Vice-König in Egypten, und Liebling des Pharaons war, für entſetzlichem Schröcken faſt ausgegeiſtert haben: *Non poterant reſpondere fratres, nimio terrore perterriti.* Gen. 45. Alſo wird auch der Gottloſe, welcher mit dem Bild des gecreutzigten Heylands in der Hand ſtirbt, den er mit ſeinen Sünden und Laſtern ſo oft wiederum gecreutziget hat, nicht nur keinen Troſt darob ſchöpfen; ſondern er wird vielmehr in groſſe Schwermuth verſincken, von heftigen Schröcken gequälet werden, in bitterеſtem Leid, und untröſtlichen Thränen ſchwimmen: *Aſpicient ad me, quem confixerunt, & plangent.*

Holde Seelen der Gerechten! höchſt beglückte Seelen! O wie weit iſt euer Tod von dem Tod der Sündern unterſchieden? Einige aus euch ſterben mit frohen und lachendem Mund, wie eine Maria von Ognies zu Nivell: andere ſingen vor Freuden, wie ein Aloyſius Gonzaga, welcher, als man ihme die Bottſchaft des nahen Tods überbrachte, voll der Freuden rufte: *Lætatus ſum in bis, quæ dicta ſunt mihi: in domum Domini ibi-*

mus: Ich hab mich ab dieser Zeitung erfreut; weilen wir in das Haus GOttes gehen werden. Wiederum andere schencken deme, der ihnen den Tod ankündet, zum Trinck-Geld einen kostbaren, mit Diamanten besetzten Ring, wie eine adeliche Frau in Franckreich; und dieses alles der Ursachen, weilen sie wohl wissen, daß sie einen reichen Schatz der Verdiensten, Gnaden, Ablässen, Seegen mit sich in die andere Welt bringen. Auch euch wird die Bildnuß des gecreutzigten Heylands in die Hand geliefert, damit ihr eueren Geist *in osculo Domini*, in dem Kuß des HErrn aushauchet. Aber, O GOtt! mit was Geists-Inbrunst sehet ihr JEsum an, den ihr so inniglich geliebet habt? *Videbit* (sagt Job c. 33.) *videbit faciem ejus in jubilo*: Ihr werdet sein Angesicht mit Frolocken sehen. Wie anmuthig wird der Gerechte jenes Creutz umfassen, welches für ihne ein Baum des wahren Lebens, ein Geheimnuß-voller Stab des Propheten Elisäi ist, nicht einen Fluß Jordan darmit zu übersetzen, sondern die Himmels-Reis zu machen? Welch süsse Ehren-Küsse wird er den erstorbenen Gliedern und Wunden des Erlösers eindrucken, welche er bey Lebs-Zeiten mit so zarter Andacht verehret hat?

Von dem siegreichen Thebaner Feld-Herrn Epaminondas schreibt Vellejus Paterculus, der lateinische Geschicht-Gelehrte, daß er seinen Schild zum Sterb-Lager bringen lassen, und denselben, als seinen Siegs-Gefährten liebreich geküsset habe: *Velut laborum, gloriæque socium osculatus est.* Alsdann lehnete Epaminondas sein Haupt auf den Schild, und blasete auf selben, *cum spe immortalis gloriæ*, in Hoffnung einer unsterblichen Ehre seine grosse, sieghafte Seele aus. Mit was grösserer Freud wird ein Gerechter im Tod-Bett die Wundmahlen jenes Gecreutzigten küssen, der mit dem gecrönten Propheten billig, *Scutum omnium sperantium in se*, 2. Reg. 22. ein Schild aller, die auf ihne vertrauen, kan genennet werden? Mit was anmuthigen Ohnmachten wird der Gerechte seine Lippen an die Seiten-Wunden des Erlösers heften, um in derselben seine letzte Lebens-Geister zu begraben? Ach glückseeligste Gertrud! wer soll dich nicht deines holden Glücks beneiden? AA. Da diese Seraphische Jungfrau in ihrer Tods-Angst die letzte Liebs-Anmuthungen gegen ihren gecreutzigten Gespons unter herabthauenden Thränen ausgosse, lößte der Heyland beede Händ vom Creutz ab, eröffnete mit denenselben gantz weit seine Seite, um in seinem Hertz, als gleichsam in einem beseelt- und göttlichen Grab der Gertrudis Seele aufzunehmen, zu begraben. Ach schönstes Glück! ach glückseeligster Tod der Gerechten! hab gefehlt; soll gesagt haben: Ach schöner Sieg des

Le-

Lebens, durch welches die Seele ein sicheres Merckmahl des ewigen Lebens, ein unfehlbar gewisses Unter-Pfand des Himmels, ja einen vorläufigen Himmel selbst erlanget!

Dritter Theil.

Der Tod ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die höchste Pein wegen dem, was nach dem Tod auf sie wartet.

So wie weit erschröcklicher kommt mir in Vergleich einer so seltsamen Glückseeligkeit die dritte Qual des sterbenden Sünders vor, nemlichen die gerechte Forcht des, auf den Tod folgenden, göttlichen Gerichts, welches auf ihne wartet. In Erwegung der grausamen Peinen, welche er wegen seinen so vielen Missethaten bald wird ausstehen müssen, erblaßt er gäntzlich; sein Hertz wird von banger Angst gedruckt, gleich jenen Soldaten, welche unter dem Galgen auf einer Trummel um ihr Leben würfeln müssen, und alle Augenblick mit zappelndem Hertz das Tods-Urtheil erwarten. Von einem Edelmann, der ein ziemlich frey- und ausgelassenes Leben führte, lese ich, wie daß er in dem Tod-Bett seinen, nahe stehenden Beicht-Vatter, gantz zitterend gefragt habe: Pater! was meint ihr, wo werde ich morgen seyn? = = Wo? widersetzte der Beicht-Vatter, wo? = Ich mag es nicht sagen; doch kan ich es euch nicht verhalten. Ihr werdet in dem Feuer seyn: ich hoffe aber auf GOttes Barmhertzigkeit, es werde nur das Fegfeuer seyn; doch wird es ein Feuer seyn. O was für ein Hertzenleid wird es dann seyn, wann der Sünder sagen muß: Heut lige ich auf einer zarten Leinwad, in einem linden Bett, von Verwandten, und Bekannten bedient, besucht: und binnen wenig Stunden, morgen werde ich auf Kohlen bratten, in erschröcklichen Flammen, unter den Füssen der Teufeln, unter den Höllen-Drachen seyn. O was Hertzenleid! O welch unaussprechliche Pein!

Der Ursachen pflege ich, in meinen Betrachtungen mich der verschiedenen Gedancken zu erinneren, welche bey den Sterbenden jene überaus andächtige Gebetter verursachen werden, mit denen die heilige Römer-Kirch dieselbe in ihren Tods-Aengsten stärcket, tröstet. Wann es dann mit dem Leben auf die Neig gehet, und die letzte Tods-Angst anrucket, legt sich der Krancke schon halb erstarrt auf den Rucken: die Seele

weichet allgemach aus den äusserſten Gliedern: die Brust wird von dem ängstig = und harten Athemen gleich einem Blasbalg aufgebäumt, hin- und her bewegt: die Puls schlägt schwach, und zuweilen gar nicht mehr: die Augen werden unbeweglich, und gläserig: der Todten = Schweiß rinnet. Nachdeme der Priester das Zimmer von allen Seiten mit Weyh-Wasser besprengt, giebt er dem Sterbenden eine geweyhete Kertzen in die Hand; kniet unten am Bett, und fanget mit kläglicher Stimm nach dem Kirchen = Gebrauch also zu betten an: *Proficiscere Anima Christiana de hoc mundo in nomine DEI Patris Omnipotentis:* Reise von dieser Welt, Christliche Seele, im Namen GOttes des allmächtigen Vatters. = Ja, ich reise (bedunckt mich, als sage damahls der Gerechte in seinem Hertzen) ich reise gantz gern: dann ich komme aus dem Elend ins Vatterland, von der Mühe zur Belohnung, von der Mühseeligkeit zur Glückseeligkeit. Ich nicht (sagt der Sünder) ich reise nicht gern: dann ich förchte, den zeitlichen Tod des Leibs mit dem ewigen Tod der Seele zu verdoppeln. *Proficiscere* (fahrt der Priester fort) *in nomine Angelorum, & Archangelorum; in nomine Patriarcharum, & Prophetarum; in nomine omnium Sanctorum, & Sanctarum DEI:* Reise im Namen der Engel, und Ertz-Engel; im Namen der Patriarchen, und Propheten; im Namen aller heiligen Auserwählten GOttes. = = Ach ja (sagt der Gerechte) kommen nur zu mir die Engel, und die Himmels = Burger: dann ich hoffe durch Barmhertzigkeit meines GOttes ihre glückseelige Gesellschaft zu geniessen. = Aber ich (sagt der Sünder) ach! wer weißt, ob ich ein so schönes Glück haben werde? wer weißt, ob ich nicht vielmehr unter der Anzahl der Verworfenen, der Teufeln seyn werde? *Hodie* (beschließt der Priester das Gebett) *Hodie sit in pace locus tuus; & habitatio tua in Sancta Sion:* Heut soll der Ort des Friedens zu deiner Statt; und das heilige Sion zu deiner Wohnung werden. = = Eröffne dich, (sagt der Gerechte) eröffne dich geschwind, O friedfertiges Sion, holde Wohnung, so meinem Geist bestimmt ist! = = Aber behüte GOtt! (sagt der ertatterte Sünder) behüte GOtt! daß nicht, anstatt der Himmel mir seine Porten eröffne, der Höllen = Abgrund seinen Rachen in Angel aufreisse, um mich zu verschlucken. Mit wenig Worten alles: Eben diese Kirchen = Gebetter, welche im Tod = Bett den Gerechten die Seele mit der Hoffnung der Unsterblichkeit erquicken, vergallen den Gottlosen das Hertz mit der Forcht der Höll.

Weilen dann deme also, AA. ey! so lieb uns unsere ewige Seeligkeit ist, lasset uns zeitlich die Gemüths-Augen eröffnen, uns zu einem heiligen Tod wohl bereiten. Habt ihr

gese-

gesehen, wie verschieden die Gattungen der Sterbenden seyen? Wisset dahero, sagt Jeremias der Prophet: GOtt hat uns die freye Wahl gelassen, den Weeg des ewigen Lebens, oder den Weeg des ewigen Tods zu erwählen, der uns aus beden besser gefallt. *Hæc dicit Dominus: Ecce do coram vobis viam vitæ, & viam mortis.* Wer wird dann wohl so alber, so thöricht handeln, daß er selbst freywillig einen Traur- und Schröck- vollen Tod einkaufen wolle, da er einen fröhlich- und glückseeligen erwerben kan? Wann im Tod-Bett die bittere Scheidung von allen Welt- Gütern den Sterbenden so sehr quälet; hingegen mit dem Gemüth von denenselben abgesöndert seyn so sehr tröstet: warum begraben wir dann unsere Anmuthungen in dem Schlamm dieser elenden Erden? warum heften wir unser gantzes Hertz an dieselbe, gleich als wann nach diesem elenden, überaus kurtzen Leben kein anders Leben wäre? Wann im Tod-Bett den Slerbenden so sehr peiniget, daß er die Schulden der vorigen Sünden mit sich nehmen muß; hingegen ihne so sehr erfreuet, daß er grosse Schätz der Verdiensten bey sich habe: warum ist man dann nicht bedacht, das Gewissen von allem Sünden- Wust durch eine wohlgestellt- und reumüthige Beicht zu reinigen? warum ist man nicht beflissen, durch andächtiges Gebett, freygebiges Allmosen, heilige Tugends-Ubungen die Verdienst zu vermehren? Wann endlichen im Tod- Bett die Forcht der Höll den Sterbenden mit so bitterer Angst erfüllet; hingegen die Hoffnung des Himmels mit so süssem Trost überschwemmet: warum hat man dann nicht auf dieses wichtigste Tods- Geschäft, von welchem die Folgen einer glückseelig- oder unglückseeligen Ewigkeit abhangen, fleissige Acht? Ach! AA. wir wollen nicht zugeben, daß uns der Tod der Sündern, in einem bösen Stand, und übel bereitet überrasche. Wir wollen nicht zugeben, daß wir diese höchst wichtige Wahrheit, so ich euch vorsage, und predige, erst am letzten Lebens- Tag begreifen müssen, an welchem die vorige Sünden und Fehler nicht mehr können verbesseret werden. Wir wollen uns vielmehr befleissen, daß unsere Seele nach einem gerecht- und heiligen Lebens- Wandel des Todes der Gerechten sterbe: *Moriatur anima nostra morte justorum.*

Von dem grossen Welt- Weisen Socrates schreibt Seneca, daß derselbe seine gantze Lebens- Zeit nichts anders gethan habe, als von dem Tod disputiret: *De morte disputavit usque ad mortem.* Mit weit besserem Recht sollte sich ein Christ mit nichts anderen beschäftigen, als daß er sich zu einen gut- glückseeligen Tod bereite; dann dieses ist sein gröstes, wichtigstes Geschäft. Er sollte allezeit mit Ernst auf dieses bedacht seyn, daß er immer in der Gnad GOttes

sich befinde: massen der Tod, wie er den Menschen findet, also läßt er ihne auch die gantze End- lose Ewigkeit. Von dem Epaminondas wird erzehlet, daß, als er einstens nächtlicher Weil die Schildwachten visitirte, und einige Soldaten schlafend antrafe, er seinen Degen ausgezogen, und ihnen denselben durch den Leib gestossen habe, mit diesen Worten: Wie ich sie finde, also lasse ich sie. Ich hab sie wie Tode im Schlaf, so ein Ebenbild des Tods ist, gefunden, und als Tode lasse ich sie auch. Auf gleiche Weis wie der Tod den Menschen findet, also laßt er ihne. Findet er ihne unschuldig, und andächtig; laßt er ihne auch als einen solchen durch ewige Zeiten: findet er ihne gottloß, und in den Lastern gleichsam erstarret; laßt er ihne als einen solchen ewig zu Grund gehen.

Der Ursachen müssen wir uns dann und wann von den Rechts-Händeln, Strittigkeiten, und andern zeitlichen Geschäften eine Zeitlang entziehen, und zu uns selbsten jenes sagen, was Jacob gesprochen, da er sich von seinem Oheimb Laban beurlaubet hat: *Justum est ergo, ut provideam aliquando domui meæ*: Gen. 30. Es seynd schon viele Jahr verflossen, daß ich dir treulich, und mit meinem eigenen Nachtheil gedienet habe: es ist also billig, daß ich auch einmahl auf mich, und auf mein Haus gedencke. Nicht anderst muß derjenige, welcher der Welt lang gedienet hat, die gleich dem untreuen Laban die holdseelige Rachel, will sagen, Freuden und Ergötzlichkeiten verspricht, darnach aber die trief-äugige Liam, das ist, Trübsalen und Bitterkeiten giebt, sich einmahl entschliessen, und sagen: Ich hab sehr viel Zeit auf die Anverwandte, Freund, und Pfleg-Kinder verwendet; ich will einmahl meiner selbsten gedencken; mit meinem Seelen-Geschäft eine Richtigkeit machen; die Rechnung zu einem glückseeligen Tod schliessen, von welchem die Ewigkeit abhanget: *Justum est, ut provideam aliquando domui meæ*: massen mich sonsten das widrige Geschick treffen konnte, so den Menschen begegnet ist, welche vor der allgemeinen Sündfluth lebten. Als diese sahen, wie der gelehrte Cornelius à Lapid. *in Gen. c. 19.* reif erweget, daß Noe viele Jahr nichts anders thäte, als Eisen und Balcken sammelte, und in emsiger Erbauung einer Arch von ungeheurer Grösse gäntzlich beschäftiget wäre, spotteten sie seiner, und sagten mit leichtfertigen Ausraschen, und höhnischen Gelächter: O sehet diesen Alten Gäcken, wie er noch in seinem hohen Alter zum Narren worden! Er macht sich so grosse Unkösten, so viele Mühe und Arbeit, und weißt nicht warum. Nachdeme aber hernach der ergrimte GOtt alle Schleussen, und Dämm der Himmeln zerrissen, alle angeschwellte Wasser-Kästen der Wolcken geöffnet, und mehr

dann.

dann ein Meer über die Welt ausgegossen, um eintweders die unreine Flammen, so alle Theil der Erden in Brand gestecket, auszulöschen, oder aber die höllische Mackel der Blut-Schändereyen abzuwaschen; und sie auch nicht einmahl auf den höchsten Spitzen der Bergen eine Ausflucht fanden, O! da haben sie dem klugesten Noe die abgestohlene Ehre wieder geben, sich selbsten der Träg- und Faulheit beschuldiget: *O quàm dolebant tunc, quòd Noë hæc comminantem non audierant, sed irriserant! Quàm insani, quàm stolidi fuimus! Potuimus aliquando, sed noluimus; nunc volumus, sed non possumus:* O wie sehr schmertzte es sie damahls, daß sie den Noe, der ihnen diese Straf bedrohete, nicht gehöret, sondern verlachet haben! Wie wahnwitzig! wie dumm seynd wir gewesen! vor diesem haben wir gekönnt, aber nicht gewollt; anjetzo wollen wir, können aber nicht.

Diese Wort werden auf dem Sterb-Beth jene wiederholen, welche sich schmeicheln, sie werden sich in den letzten Zeit-Tropfen ihres Lebens zum Tod bereiten können, und deßwegen gantz sorgloß wegen ihrem Seelen-Geschäft leben. Es gewinnt das Ansehen, daß sie jene verlachen, verspotten, welche ihr Gewissen gar zu genau erforschen, mit einer Tod-Sünd nicht zu Beth und Ruhe zu gehen sich getrauen. Ach! diese werden im Tod-Beth ihre Sprach abändern, diejenige klug, sich selbsten thöricht nennen: *O nos dementes! quàm stolidi fuimus! Potuimus aliquando, sed noluimus; nunc volumus, sed non possumus:* O uns Unsinnige! wie närrisch seynd wir gewesen! vor diesem haben wir gekönnt, aber nicht gewollt; anjetzo wollen wir, können aber nicht. So lasset uns dann dem Rath des Klag-Propheten Jeremias folgen: *Statue tibi speculam, pone tibi amaritudines*, sagt der Prophet cap. 31. v. 21. Richte dir einen Schau-Thurn auf; setze dir vor die Bitterkeiten. AA. Wir wollen öfters in dem Tod-Spiegel sehen; da wir die Freuden und Vergnügen, so er den Gerechten bringet, wie auch die Bitterkeiten und Qualen, so er den Gottlosen stiftet, in demselben erblicken, wollen wir ein rechtes Vorbild nehmen, unseren Lebens-Wandel gottseelig anzustellen. Wir wollen öfters zu Gemüth führen, was gut- und böses den Verstorbenen begegnet ist; wir wollen endlichen auf fremde Kösten die Weis glückseelig zu sterben erlernen.

Schluß.

DOmitianus der Kayser wollte einigen Römischen Raths-Herrn, damit sie sich nicht mehr erkecketen, seinem Willen zu widersprechen, einen

nen Schrecken einjagen. Zu dem Ende ließ er sie zu einem Nacht-Essen einladen, wobey nichts als trauriges Unwesen zu sehen, zu hören gewesen. Als die Raths-Herrn in die Kayfers-Burg gekommen, wurden sie also gleich in einen grossen finsteren Saal eingeführet, der auf allen Seiten mit schwartzen Tücheren, und Gehüll überzogen war. In Mitte desselben stunde eine lange schwartze Tafel; auf der Tafel schwartzes Brod, schwartze Teller, Messer, Gabel, Löffel; alle Speisen waren ebenmässig von schwartzer Farb. Die schlechte höltzerne Stühl, worauf die Geladene sitzen sollten, lehneten an Säulen, so die Gestalt eines Grabs vorstellten. Alsdann tratt der Kayser mit finsterem Antlitz in den Gast-Saal; setzte sich nieder ohne ein Wort zu reden, und gab einen Winck, daß sich auch die Geladene niedersetzen sollten. Nachdeme sich alle nieder gesetzt hatten, sehet! da kam eine Schaar kleiner kohl-schwartzer, und abscheulicher Knaben, welche gleich als so viel Gespenster, und Polter-Geister sich abtheilten, den Gästen aufzuwarten, dieselbe zu bedienen. Was aber allen Schrecken weit übertraf, war Domitianus selbst, der gleich einem Himmel, welcher mit schwartzen Wolcken überzogen, unter entsetzlichen Krachen, und Knallen kein Strahten-Liecht, dann von Blitzen und Schwefel-Feuer blicken laßt, öfters sein Schreck-volles Stillschweigen unterbrach: Wisset (sprach er) der Kayser, mein Vatter, hat die kühne Reden dieser Raths-Herrn, eueres gleichen, so sie wider ihne ausgestossen hatten, im Hals mit einem Strick erstickt. = = = Mein Groß-Vatter hat mit dem Blut dieser Fürsten, dieser Frey-Herrn die Mackeln ihrer Untreu abgewaschen. = = Die Kayser, meine Vorfahrere, haben nicht nur die Stadt Rom, sondern den gantzen Welt-Theil Europen mit Trauer, und Blut-Baad überschwemmet. = = Auf so klägliche Wort, und traurigen Anblick wurden die elende Raths-Herrn von so ungemeiner Forcht und Schrecken erschüttert, daß sie ihnen nichts gewissers einbildeten, als ihr letzte Stund wäre würcklich angebrochen. Domitianus, der sie strafen, nicht umbringen wollte, da er meinte, dieselbe genugsam erschröckt zu haben, gab ihnen Erlaubnuß weg zugehen. Sie kehrten mehr tod, als lebendig nach Haus zuruck, und hatten nicht mehr die Kühnheit, sich den Kayserlichen Befehlen zu wiedersetzen; sondern sie lebten allezeit in grosser Forcht, Stille, und Unterthänigkeit.

Ach, wollte GOtt! auch wir giengen zuweilen in ein finsteres Grab hinein, und bildeten uns ein, der Tod zeige uns die entfleischte Hirn-Schädel, abgenagte Knochen, und sage: Dieses seynd die verfault- und stinckende Uberbleibsel jenes geilen Unmenschen, von dem ihr geglaubet habt, daß er nicht sterben werde: er ist in

einem

einem Rauf-Handel getödtet worden; hat unversehens durch die Wunden seine geile Seele ausgespien. Dieses seynd die kalte Aschen jenes Hofärtigen, der ein anderer Lucifer zu seyn geschienen: sein Leib ist hier, seine Seele dort in der Höll begraben. Dieses ist das Todten-Gerippe jenes Geitzhals, der sich mit fremden Gut bereichert, gemästet hat: hier ist es von den Schaben und Motten angefressen, und in das Luder versessen. Betrachte = = = = Ach wollte GOtt! auch wir giengen also mit den Gedancken in die tödtliche Schlaf-Kämmer, als in so viele Schulen Christlicher Weisheit, hinein! O wie weit gottseeliger wurde unser Lebens-Wandel seyn! wie weit glückseeliger der Tod! Dieses thut, und gehet hin im Frieden.

Sieben und zwantzigste Predig,

Auf den Freytag nach dem vierten Sonntag in der Fasten.

Von der Liebe GOttes.

Innhalt.

WIr müssen GOtt von gantzem Hertzen lieben, erstlich, weilen er unendlich liebens würdig; zweytens, weilen er uns unendlich liebt, und so gutthätig sich gegen uns zeigt.

Vorspruch.

Dixerunt ergo Judæi: Ecce, quomodo amabat eum!

Da sprachen die Juden: Sehet, wie er ihne liebte.

Joan. 11.

Eingang.

DJe Mahler-Kunst ist vielleicht in ihrer Arbeit niemahl mehrer betrangt, als wann sie das Feuer abbilden soll. So oft sie versucht, jenes Liecht, jenen Schimmer, jene Bewegung, jenes Spitzen der Flammen, jenen Glantz des gefressigen Elements mit Farben zu entwerfen, sieht sie den Mennig dergestalten erblassen, und den Cinnober an der Lebhaftigkeit abnehmen, daß sie fast für Verzweiflung ihre theur- und künstliche Pensel hinweg wirft. = = = Wann deme also, wer stärcket mir heut meine kraftlose Zung? wer giebt meinem schwachen Athem Kraft, da ich jenes himmlische Feuer der Liebe GOttes gegen die Menschen mit lebhaften Worten abschilderen soll? Wann ich bloß zu Gemüth fasse die hertz-innigliche Liebe, welche heut der Welt-Heyland bey dem Grab des verstorbenen Lazari zu Tag gelegt hat, mercke ich nicht nur allein, daß es mir am Athem gebreche; sondern es entzündet sich auch in mir eine hitzige Begierde, all meine Anmuthung, und Verwunderung mit jenen kurtz-abgebrochenen, aber nachdrucklichen Worten der erstaunten Juden gleichsam zu versiglen: *Ecce, quomodo amabat eum!* Sehet, wie er ihn liebte! Wer hätte sich wohl eingebildet, daß ein GOtt (kan man mehrer sagen?) daß ein GOtt sich würdigen sollte, sich zu einer übel riechenden Grabstatt eines von der Fäule angegriffenen, von den Würmen angefressenen, und fast in das Luder versessenen Todten-Cörpers zu verfügen? Daß er die heitere Stirn seines Angesichts mit finstern Wolcken überziehen, und sich in einen Regen lebendiger Thränen ergiessen sollte? daß er im Geist wider den Tod grißgrammen; die Augen gen Himmel erheben; für den Erstorbenen zu dem göttlichen Vatter seine demüthige Bitt-Seufftzer abschicken sollte? daß er endlichen denselben durch einen eintzigen Wunder-Ruf vom Tod wieder zum Leben berufen sollte? Und dannoch hat das Feuer jener hitzigsten Liebe, welches in dem liebreichesten GOttes-Hertz branne, den Heyland so weit getrieben.

Vortrag, und Abtheilung.

DJeses vorläufig gesetzt; erlaubet mir, AA. daß ich in Betrachtung einer so auserordentlich grossen Liebe euere Hertzen anfrische, denjenigen, nemlichen GOtt, entgegen inbrünstig zu lieben, der uns so sehr liebt, und dieses aus zweyen überaus kräftigen Beweg-Gründen: erstlich, weilen er unendlich liebens würdig: zweytens, weilen er uns unendlich

liebt,

liebt, welches nach den Lehr- und Grund-Sätzen der Theologischen Schulen so viel geredet ist, als: Wir müssen GOtt lieben, als den Gegenwurf aller Liebe, sey es die Liebe der Gewogenheit, oder Begierlichkeit. Wir wollen von dem ersten den Anfang machen.

Erster Theil.

GOtt ist unendlich liebenswürdig.

WEgen zweyen Ursachen kan nach Meinung der Welt-Weisen ein Gegenwurf fremde Gewogenheit erwerben. Eintweders weilen derselbe in sich selbstens liebenswerth, und gut ist; oder weilen derselbe andere liebt, und ihnen gut ist. Wegen der ersten Ursach fordert er von den Hertzen als einen Zinß, so ihme von Rechts-wegen gebührt, die vollkommneste Liebe ein, welche von den Schulern *amor benevolentiæ*, oder die Liebe der Gewogenheit getaufet wird. Wegen der zweyten fordert er gleichsam als ein Merckmal der Danckbarkeit eine minder reinere, minder vollkommnere Liebe, welche in den Schulen *amor concupiscentiæ*, oder die Liebe der Begierlichkeit genennt wird. Wegen diesen beeden Ursachen übet ein solcher Gegenwurf über ein jedes Hertz (sey es von einem Feind, oder wilden Thier) einen zwar süß-, aber herrischen Gewalt aus. Dahero ob schon der Assyrische Feld-Herr Holophernes dem Juden-Geschlecht der Judith Spinnen-feind war, mußte er nichts destoweniger ein Siegs-Zeichen ihrer, obwohl einer Feindin, Schönheit seyn. Ob schon die Brust der grimmigen Löwen, und grausamen Tieger-Thieren mit einer überaus harten Haut verpantzert ist, seynd sie doch oft in dem Busen von dem gelinden Pfeil einer Wohlthat verwundet worden: und muß derjenige Stock-blind seyn, wie Aristoteles sagt, der in einen Zweifel, oder Frag ziehet, warum das Gute, und Schöne geliebt werde: *Cæci hæc interrogatio est, cur pulchrum ametur.*

Dieses vorläufig gesetzt; wollen wir anjetzo sehen, AA. ob GOtt wegen seinen innerlichen Vollkommenheiten, welche ihne in sich selbsten unendlich liebens werth machen, ein Recht habe, nach aller Schärfe der Gerechtigkeit unsere Liebe zu fordern. Dieses recht zu begreifen, muß man sich der dreyen edlesten Merckmalen erinnern, welche der Englische Lehrer Thomas *Lib. 1. contra Gentes c. 29.* in der göttlichen Güte unterscheidet, nemlichen die Allgemeinheit, Völle, und Einigkeit. So ist dann GOtt ein allgemeines Gut, welches *formaliter*, oder *eminenter*, wie die GOttes-Gelehrte reden, eigentlich in höch-

sten Grad alles Gute aller übrigen sammentlichen Gütern in sich schließt: *Deus* (schreibt der uralte Tertullianus) *sicut æternus, ita & perfectus in omnibus:* Gleichwie GOtt ewig, also ist er auch in allen Dingen vollkommen. Alle Geschöpf geniessen zwar ihre eigenthumliche Vollkommenheiten; können aber neben diesen keine Fremde besitzen. Also hat der Mensch nur die Wesenheit eines Menschens, nicht aber das Wesen eines Elements, einer Pflantzen, oder Himmels; und ob er schon die nemliche Gattung der Natur mit anderen Menschen hat, so hat er doch nicht ihre besondere Naturen, ihre sonderheitliche Eigenschaften, ihre zufällige Ding, die Gaben der Schönheit, des Glücks, der Wissenschaft. GOtt aber das höchste Gut, und unergründliche Meer alles Gutens, schließt in sich allein, als in einen Begrif, ein alles Gute der Menschen, alles Schöne der Himmeln, alles Anmuthige der Regen-Bogen, alles Glantzende der Sternen, alles Reiche der Schätzen, alles Köstliche der Vögeln, Blumen, alle Tugenden der Heiligen, alle Vorzüg der Englischen Geistern, alle Gnaden Mariä. Suche nur, O Menschen-Hertz, sagt Bernardus, Serm. 24. de Pass. was du immer edles, schönes, reiches, anmuthiges, süsses verlangst; alles wirst in GOtt finden: *Quid quæris, quod in illo non invenias?*

GOtt begreift hernach dergleichen Vollkommenheiten nicht mit einer gewissen Maas, und in gewissen Schrancken, wie all andere Geschöpf dieselbe besitzen, sondern mit einer Übermaas unendlicher Vorzüg, also zwar, daß er nicht nur vollkommen, sondern die Völle aller Vollkommenheit selbsten ist. Dahero sagt man zum Exempel, ein Engel seye gut, aber nicht die Güte selbst; er seye reich, aber nicht der Reichthum selbst; er seye groß, aber nicht die Grösse selbst: wo hingegen GOtt die Güte, der Reichthum, die Grösse selbst ist, nach Ausspruch Tertulliani *Lib. 1. advers. Marci 2. Magnitudo Deus dicitur:* GOtt wird die Grösse selbst genennt. Was aber endlichen allen Werth übersteiget, ist, daß so viele Eigenschaften, welche in GOtt unendlich seynd, in göttlicher Güte unzertrennlich, und untheilbärlich enthalten werden. In dem Menschen ist die Seele nicht der Leib, die Wissenschaft nicht die Gesundheit, und also weiter: Aber in GOtt seynd alle Vollkommenheiten eine eintzige Wesenheit: *Divinitas gradum non habet utpote unica:* Die Wesenheit der göttlichen Güte ist eine eintzige, ob sie schon nicht ein, sondern gleichsam tausend liebenswürdige Angesichter hat. GOtt ist jener Geist, der in dem Buch der Weisheit cap. 7. v. 22. ist vorgebildet worden, der ein eintziger *unus*, deßwegen aber nicht vielfach *multiplex* ist; also zwar, daß, wie du immer

mer denselben betrachtest, allezeit sehen wirst, daß er die schönste und gröste Sach seye, die sich ein Menschen- oder Engel-Verstand einbilden mag.

Als einstens Carolus der fünfte dieses Namens Römischer Kayser seine Länder, und Königreich durchreißte, kam er auch in eine seiner vornehmsten Städten. Die Inwohner zeigten dem Monarchen das edleste, und kostbareste, so in ihrer Haupt-Stadt zu sehen war, als die prächtigste Lust-Gäng, die herrlichste GOttes-Häuser, die kostbareste Edelgestein, überaus stoltze Palläst, Gemähl, und Bild-Saulen, bey deren Zierde das Alterthum mit der Kunst, die Kunst mit dem Alterthum in die Wette stritten. Da die gantze Seele Caroli für Verwunderung gleichsam entzucket war, sprach einer zu dem Kayser: Euer Kayserliche Majestät! ich hab was anders zu zeigen, welches all obige Ding Himmel-weit übertrifft, und lediglich am würdigsten ist, daß Euer Kayserliche Majestät allergnädigst geruhen, dasselbe mit allerhöchst dero Kaysers-Augen anzusehen: es ist ein Mirackel der Natur, ein Wunder der Welt. In allen Kayserlichen Lust-Gängen, ja in allen Königreichen und Ländern, die unter allerhöchst dero Bottmässigkeit stehen, und der beste Theil der erschaffenen Allheit seynd, ist kein Schatz zu finden, der diesem gleiche. Geschwind dann (sprach) der Kayser) geschwind, was ist dieses für ein Wunder-Ding? Auf dieses zog derjenige einen Spiegel herfür, den er bey sich verborgen hielte, und sagte zum Kayser: Euere Kayserliche Majestät geruhen allergnädigst diesen Spiegel zu betrachten: in diesem werden allerhöchst dieselbe das edleste, das schönste, das kostbareste in der Welt sehen; ein Mirackel der Natur, ein Wunder der erschaffenen Allheit. Carolus betrachtete den Spiegel, und, da er in diesem Crystall sein eigenes Angesicht ausgedruckt sahe, verstunde er gleich, wohin die sinnreiche, und spitzfindige Schmeichlerey desselben abzielete, als welcher durch dieses zu erkennen geben wollte, daß er, der Kayser nemlichen, eben das gröste Gut der Welt seye.

AA. Diesesmahl soll mir die Schmeichlerey dienen, die Wahrheit desto besser zu erklären. Wer immer von hitziger Begierde angeflammt ist, das schönste Wesen, so immer in der sichtbaren Allheit, und in dem gantzen Wesen möglich ist, zu sehen, der sehe in den Spiegel der göttlichen Wesenheit: in diesem wird er es sehen, da er GOtt in demselben, also zu reden, mit so vielen Angesichtern sieht, als viel seine göttliche Eigenschaften seynd; jedoch auf eine solche Weis, daß, wo er ihne immer betrachtet, ihne nicht nur allein ohne seines gleichen, sondern auch mit einer Ubermaas unendlicher Vollkommenheiten über alle würcklich- und mögliche

Geschöpf sehen wird. Wann du desselben Schönheit betrachtest, wirst mit den Worten des Ertz-Engels Michaels aufrufen: *Quis ùt Deus?* wer ist schöner, als GOtt, wann er von so viel Million tausend der Seeligen im Liecht der Glory bloß angesehen erklecket, alle in einer süssesten Entzuckung der Seeligkeit durch die gantze Ewigkeit zu erhalten? Wann du desselben Weisheit betrachtest; *Quis ùt Deus?* wer ist weiser, als GOtt, wann er so holde Himmel, so hell funckerende Planeten, so wunderliche Elementen zu verfertigen, so herrliche Weis die verlohrne Welt wieder herzu stellen, und zu erlösen gewußt? Wann du desselben Allmacht ansiehst; *Quis ùt Deus?* wer ist mächtiger als GOtt, wann seinen Befehlen Engel, Menschen, Element, Donner-Keil, Ungewitter, Tod, und Höll selbst gehorchet? wann er mit einem eintzigen Winck seines allerhöchsten Willens tausend Welten aus dem düsteren Nichts herfür ziehen, und in demselben wieder begraben kan? Wann du endlichen (tausend andere Eigenschaften zu geschweigen) desselben Heiligkeit wahrnimmst: *Quis ùt Deus?* wer ist heiliger, als GOtt, wann er von Natur die Heiligkeit selbst ist, der Gerechteste im regieren, der Gütigste im belohnen, der Vollkommneste in allen Gattungen der Vollkommenheiten?

Sage mir nur keiner, daß diese so holdseelige, so weise, so allmächtige, so heilige, und an allen Vollkommenheiten so reiche GOttheit unseren Augen unsichtbarlich und unerkannt seye, und auf solche Weis keine Anreitzungen habe, um unsere Hertzen an sich zu ziehen, zu fesseln: dann eben der Ursachen ist sie vom Himmel herab gestiegen, und, indeme sie den Leib unserer Menschheit angenommen, hat sie sich auch uns sichtbar und erkannt gemacht. Bald erschiene der vermenschte GOtt als ein hertziges Kind zu Bethlehem, welches mit seinen holdseeligen Geberden als gleichsam süssen Liebs-Pfeilen die Hertzen der Königen aus Morgenland, und der Hirten aus Judenland durchschosse; daß also die Weissagung des gesalbten Propheten wahr worden: *Sagittæ tuæ acutæ; populi sub te cadent:* Deine Pfeil seynd scharf; die Völcker werden sich dir unterwerfen. Bald gienge er als erwachsen mit den Menschen freundlich um; und war sein Umgang mit ihnen so liebreich, daß auch sogar die blinde Heyden von weit entferneten Orten gekommen, ihne zu sehen, sprechend: *Volumus JEsum videre.* Joan. 12. v 21. Wir wollten gern JEsum sehen. Er redete darnach mit solcher Annehmlich- und Lieblichkeit, daß die, so ihne hörten, Wort des ewigen Lebens zu hören glaubten: *Verba vitæ æternæ habes?* Joan. 6. v. 69. Ein andersmahl folgten ihme bey fünf

tau-

tausend Menschen drey Täg lang; vergassen essen, und trincken: was noch? Er selbst legt sich den schönen Ehren-Namen eines liebreichen Vatters, eines guten Hirten, eines milden Königs bey: Er wollte der Weeg, die Wahrheit, das Leben aller heissen. Und als einen solchen hat er sich allezeit in der That, und in dem Werck erwiesen; indeme er allezeit seine Gnaden-Ström über das gantze Menschen-Geschlecht ausgegossen, allerseits die Merckmahl seiner Gutthätigkeit hinterlassen hat: *Pertransiit benefaciendo, & sanando omnes.* Act. 10. Um den mit Seelen-Gebrechen behaften Wohlthaten zu erweisen, hat er die Magdalenen, Samaritaninen, Matthäos, und alle Sünder, die zu ihme ihre Zuflucht nahmen, mit einer unaussprechlichen Gütigkeit aufgenommen. Die Leibs-Kranckheiten zu tilgen, hat er sich bey allen seiner Wunder-würckenden Kraft bedienet: Verfinsterten Augen hat er das Liecht gegeben; gebundenen Zungen ihre verhinderliche Band aufgelöset; in betaubten Ohren einen Klang erwecket; erkrummte Schenckel aufrecht gestellet; Bestürtzte und Krancke getröstet; Verstorbenen den zerschnittenen Lebens-Faden wieder ergäntzet. Nachdeme dann unser grundgütigste GOtt sich auf solche Art der Welt zu erkennen gegeben, und das Geräusch seiner Wunder aller Orten erschollen ist, hat er den Menschen alle Entschuldigung benommen, daß sie ihne nicht lieben: *Si non venissem* (sagt der Heyland selbst bey dem heiligen Joannes cap. 15) *& loquutus eis fuissem, peccatum non haberent; nunc verò excusationem non habent:* Wann ich nicht kommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünd: jetzt aber können sie sich nicht entschuldigen.

Gewißlich, deme ist also. Unser GOtt ist lediglich der liebens würdigste Gegensatz aus allen Gegensätzen; und als ein solcher ist er von der Welt nur gar zu wohl erkannt worden. Wer sollte dann nicht sagen, daß er ebenfalls von den Menschen am meisten geliebt werde? Und dannoch O wie wenige lieben ihne! Ach! Wann zu unseren Tägen eine heilige Maria Magdalena von Pazzis lebete, wurde sie ebenmässig ruffen können, wie sie zu ihren Zeiten gerufen hat: *Amor non amatur, amor non amatur.* Ach die Liebe wird nicht geliebt, die Liebe wird nicht geliebt! In der Welt wurde mit den lebhaftesten Liebs-Bezeugungen ein Pompejus geliebt, weilen er mitleidig: ein Germanicus, weilen er mit jedermann gantz gemein: ein Titus, weilen er gütig: ein Antoninus Verus, weilen er freygebig: und GOtt, der unendlich mitleidiger, barmhertziger, freygebiger als Pompejus, Germanicus, Titus, und Antoninus, GOtt wird nicht geliebt, *non amatur?* Man liebt mit hertzlicher Liebe die

Freund,

Freund, ob sie schon untreu: man liebt die Verwandte, ob sie gleich undanckbar: man liebt Haab und Güter, ob sie schon unvollkommen; die Welt, ob sie schon falsch, verrätherisch: und die wahre, beständige, danckbare, daurhafte, getreue Liebe? und diese liebt man nicht: *Amor non amatur.* Timagoras der Griech stürtzte sich von dem höchsten Gipfel einer Klippen über Hals und über Kopf, um seinem unflätigen Schleppsack eine Lust zu machen: jener Soldat von Pavia, wie Pontanus erzehlet, sprengte samt dem Pferd bewafneter, wie er war, aus Befehl seiner verbuhlten Dalila in den grossen Fluß, Ticinus mit Namen: wohl hundert tausend der Griechen liessen sich unter den Maueren der Welt-berufenen Stadt Troja wegen einer geilen Helena auf die Schlacht-Banck liefern, niedermetzeln: Und wegen einem GOtt? da ist keine Erkanntlichkeit, nicht das mindeste Kennzeichen eines Dancks: *Amor non amatur.* Ist dieses nicht eine rohe Thorheit? ein entsetzlicher Aberwitz? ja eine schändliche Ungerechtigkeit unserer Liebe? *O magna confusio!* muß ich mit dem heiligen Bernardo aufrufen: *O magna confusio! magna valdè, quod ardentius isti pernicioſa deſiderant, quàm nos utilia! citius illi ad mortem, quàm nos ad vitam, properant!* O grosse Schand! ja ungeheuer grosse Schand, daß die Welt-Kinder inbrünstiger schädliche Ding verlangen, als wir nutzliche! sie eilen geschwinder zum Tod, als wir zum Leben! O unaussprechliche Schand des Christenthums! So schlagt dann ausser GOtt ein jede wintzigste, auch verrätherische Schönheit unsere Hertzen in Fessel und Banden? Und was? = = hat vielleicht die Liebe ihre Natur abgeändert? oder wird wohl die göttliche Güte aufhören unendlich liebenswerth zu seyn, nur der Ursachen, weilen sie unendlich?

Zweyter Theil.

GOtt liebt uns unendlich, und zeigt sich überaus gutthätig gegen uns.

WIr wollen anjetzo an einen anderen Stof gelangen, und sehen, ob es mir gelinge, aus dem Feuer-Stein, also zu reden, des menschlichen Hertzens einen Funcken, wo nicht der vollkommnesten Liebe der Gewogenheit, doch zum wenigsten der minder edleren Liebe hervor zu locken. Diese Liebe wird von den Welt-Weisen die Liebe der Begierlichkeit genennt, und betrachtet dieselbe den Gegensatz, in so weit er liebt, und

sich

sich gutthätig zeigt. Endlichen ist alle Lieb der Welt gleichsam ein lauterer Eigennutz: Dahero war der grosse Augustinus zu jedem Menschen zu sagen gezwungen: *Si non amas Deum propter se, ama propter te:* Wann du GOtt nicht liebst wegen seiner, so lieb ihne wegen deiner. Nun kan ich dir sagen, mein Mensch, daß dich GOtt schon von Ewigkeit her zu lieben angefangen habe: *Charitate perpetua dilexi te.* Jerem. 31. Er hat dich schon geliebt, da du noch nicht warest, und folglich auch, da du keinen Verdienst hattest, mit höchsten Wohlthaten begnadiget zu werden: massen er dich von Ewigkeit her unter so viel Million tausend der möglichen Geschöpfen auserkiesen, dich von Anbegin deiner Schöpfung in der Welt vorgeordnet, dich in dem edlest- und anmuthigsten Welt-Theil Europen, nicht unter gottlosen Ketzeren, oder blinden Heyden, sondern in der Schooß der heiligen Kirche, in dem Hertzen des wahren Glaubens gesetzt, und dich edel, reich, verständig, gesund, wohl geartet hat lassen gebohren werden, wie du siehst. Betrachte dich nur rings herum: kanst du wohl sagen, daß dir nicht in einem jeden, auch wintzigsten, Theil deiner selbsten eine neue Wohlthat begegne? Wann der Sohn dem Vatter so hoch verpflichtet ist, von welchem derselbe einen Theil seines Leibs empfangen, mit was für einer Liebe wird er GOtt verbunden seyn, von welchem derselbe zugleich den gantzen Leib samt der gantzen Seele empfangen hat? den gantzen Leib, der mit Gebeinern, Adern, Nerven, Flächsen, Kruspeln so künstlich eingerichtet: die gantze Seele, die nach dem anbettenswürdigen Ebenbild GOttes gestaltet, mit der Vernunft begabt, einer ewigen Glückseeligkeit fähig ist. Eröffne darnach deine Augen, und betrachte so viel tausend Gutthaten GOttes, welche, ob sie schon immerdar vor deinen Augen schweben, du doch für solche nicht zu erkennen scheinest, eben auf die Weis, wie Agar die Magd des Abrahams, ob sie sich schon nahe bey einem für den kleinen Ismael, der für Durst schon fast dahin starb, von GOtt zubereiten Brunnen befand, so sehr ihre Mutters-Liebe beaugt war, denselben doch so lang nicht wahrnahm, bis ihro GOtt die Augen eröffnet, das Liecht zugetheilet hat, damit sie den Brunnen sehete, und erkennete: *Aperuit oculos ejus Deus*, sagt die göttliche Schrift Gen. cap. 21. GOtt hat der Agar ihre Augen eröffnet: Dieses aber nicht der Ursachen, sagt Chrysostomus *hom. 46. in Genes.* weilen sie nicht sahe, sondern weilen sie den Brunnen nicht erkennen konnte: *Non quia antea non viderit, sed quia nihil proderant ei aperti oculi ante supernam visitationem.* Eröffne dahero (sag ich noch einmahl) eröffne, mein Christ! deine Augen; betrachte, aber mit dem Liecht des Glaubens, die

unzahlbare Gutthaten GOttes, welche jederzeit vor deinen Augen stehen, und du nicht zu sehen, oder wahr zunehmen scheinest. Betrachte, wie viele Geschöpf GOtt zu deinem Dienst in der Welt hervor gebracht hat: die Himmel, welche mit ihrem Herumdrehen dein Haupt crönen: die Planeten, welche dir die Jahrs-Zeiten unterscheiden: eine Sonne, welche dir die schwartze Nacht vertilget, und das Tag-Liecht anzündet: ein Welt-Meer, welches dich mit kostbaren Perlen und Edelgesteinen bereichert: eine Erden, welche dich mit Blumen, Früchten, Kräutern, Thieren, Wiesen und Feldern ergötzet. Ach! seynd dann dieses nicht so viel redende Gutthaten GOttes, sagt Augustinus, welche stets unsere Hertzen aufwecken, damit sie in Liebe gegen den Schöpfer entbrennen? *Cœlum & terra clamant, Domine, ut amem te:* Mein GOtt! Himmel und Erden rufen, auf daß ich dich liebe.

Ich kan mir nicht einbilden, was für eine Gattung, oder Stand der Menschen GOtt nicht vom gantzen Hertzen lieben könne? Vielleicht die Reiche, Edle, Hochverständige, Grosse der Welt? gewißlich nicht: dann diese hat GOtt durch sonderliche Gutthaten über das Volck von geringen Schrott, und Korn weit erhoben. Vielleicht die Arme, Krancke, oder der unterste, und geringste Pövel? Auch nicht: dann ob sie schon von anderen verlassen, seynd sie doch von GOtt nicht verlassen: Er thut ihnen Vorsehung in ihren Nöthen; tröstet sie in ihren Müheseeligkeiten; stehet ihnen bey in ihrem Streit und Kampf; befiehlt den Reichen und Vermöglichen, denenselben die gröste Liebe zu erweisen, ihnen die Schleussen ihrer Gutthätigkeit zu eröffnen; und bezeugt offentlich, daß er alle Wohlthaten, welche sie denenselben erweisen werden, nicht anderst ansehen werde, als wann sie ihme selbsten wären erwiesen worden: *Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis.* Matth. 25. v. 40. Nicht die Jünglinge: massen GOtt will, daß sie wohl erzogen, und von klugen Lehr-Meistern recht unterrichtet werden. Nicht die gebartete Greisen: massen GOtt befohlen, daß die Jugend dieselbe in Ehren halten, ihnen gehorchen soll. Vielleicht das Frauen-Volck? wie ist es wohl möglich, wann GOtt eine aus derselben Geschlecht erhoben, die GOttes Mutter zu seyn; ist so viel geredt, als zu einer fast unendlichen Würde? Wer, wer kan nicht, und soll nicht GOtt mit gröster Inbrunst lieben, wann GOtt alle mittels seiner heiligmachenden Gnad an Kindsstatt aufnimmt; allen übernatürliche Liechter, göttliche Einsprechungen, und heilsame Mittel fromm zu leben zutheilet; allen einen Engel als einen Schutz- und Schirm-Geist, den Glauben als einen Anführer, die Hoffnung eines Himmels zum Lohn verleihet; alle

mit

mit gesalbten Priestern, mit heiligen Sacramenten, mit eifrigen Predigern, Kirchen, Geist- Büchern, geistlich- und zeitlichen Hülfs- Mitteln versieht, damit alle die ewige Seeligkeit erlangen?

Und dannoch ist dieses der mindeste Theil der Gnaden, mit denen uns GOtt nur begünstiget, da er uns uns selbsten gegeben, und uns soviel natürlich- und übernatürliche Gaaben zugetheilet hat. Was werden wir darnach von seiner barmhertzigsten Güte sagen, mit welcher er uns erlößt, und sich selbsten gantz für uns gegeben hat? der weise Römer Seneca konnte nicht genugsam bewundern, wie so ungeheuer, und übermässig grosse Cörper, dergleichen die Himmel, und Stern seynd, alle dem Menschen zum Besten beschäftiget seyen. Um wie viel mehr ist aber zu bewundern, daß ein GOtt (was kan man mehrers sagen?) daß ein GOtt von unendlicher Majestät und Herrlichkeit eben dem Menschen zu Liebe gantz beschäftiget seye? - - nur allein beschäftiget? hab wenig gesagt: daß Er für ihne grausame Trangsalen, Pein, und Marter ausgestanden. Auch dieses ist wenig: daß er so gar für ihne gestorben, und zwar eines schmählichsten Todes gestorben. Also nemlichen war das göttliche Wort nicht wegen der Sünd der aufrührischen Engeln, um selben ein Hülfs-Mittel zu verschaffen, sondern bloß wegen dem verlohrnen Menschen mit einer Ubermaas unendlicher Liebe besorget. Wegen disem Menschen hat das ewige Wort des Vatters von dem hohen Himmel aus unaussprechlicher Güte auf die niedere Welt herabsteigen, sich in einer schlechten Krippen einmenschen, sich alle Trüb- und Trangsaalen unserer Menschheit aufhalsen wollen. Wo dasselbe der göttlichen Gerechtigkeit eine vollkommene Genugthuung hätte leisten können, wann es nur einen eintzigen Bluts-Tropfen versprützet hätte; hat es nichts destoweniger ein gantzes Blut-Meer vergiessen, von grausamen Geißlen, von spitzigen Dörnern, von schmertzhafter Creutzigung alle Adern abzapfen, und ausleeren lassen wollen. Endlichen hat dieses eingemenschte Wort gantz bloß pur allein uns zu Liebe an dem Creutz- Galgen seinen GOttes- Geist ausgeathmet; eine Sach, so kein Vatter, Freund, oder Verwandter für einen anderen gethan. Ja im Tod selbsten durstete noch den göttlichen Heyland mehrer für uns zu leiden; er wollte auch nach dem Tod von einem unmilden Speer verwundet, in der Seiten durchstochen werden, damit sich auf solche Weis die Liebe des verliebten GOttes- Hertzen besser zu erkennen gebete.

Hat aber dieses alles dem vermenschten Sohn GOttes erklecket? nein; auch so viel war ihme nicht genug. Er war mit einem Tod allein nicht vergnügt, den er für den Men-

schen ausgestanden; sondern Er erfande eine liebvolle Weis tausendmahl das erste blutige Creutz-Opfer in dem unblutigen Meß-Opfer zu erneueren, in welchem er sich als ein Schlacht-Opfer dem himmlischen Vatter opfert, um für die Sünden der Welt genug zu thun, und für dieselbe alle Gnaden zu erlangen. Nachdeme Sylla das Kriegs-Heer Mithridatis in einer sehr blutigen Schlacht aufs Haupt geschlagen, gieng er mit nicht wenigeren Siegs-Reisern, als Wund-Masern, die er an dem Leib darvon getragen, wieder nach Rom. Kaum als er allda angelangt, verfügte er sich in den Tempel des Kriegs-Gotts Mars, allwo er sich in Ansicht einer Ummenge Volcks die Narben eröffnen, die Wunden wieder aufreissen ließ. Indessen da die Wunden vom Scheidel bis auf die Fußsolen das Blut Strom-Weis von sich warfen, sprach Sylla: Meine Römer! es ist mir nicht genug, daß ich einen guten Theil meines Bluts für euch in der Schlacht vergossen habe: es verdrießt mich sehr, daß noch mehrer desselben in meinen Adern strömet. Ihr sollt aber wissen, daß ich bereit seye, auch den letzten Tropfen für euch, und für das Vatterland aufzuopferen: befehlet nur nach eueren Belieben: dann euer Sylla sehnet sich nach nichts inbrünstiger, als daß er für jenes Rom sterben möge, für welches er anjetzo das Leben dargiebt.

AA. Wie kan die Liebe des Sylla gegen seiner Vatter-Stadt mit der Liebe unseres GOttes gegen dem Menschen-Geschlecht verglichen werden? Nachdem er auf dem Calvari Berg aus fünf grossen Wunden gantze Blut-Ström vergossen; nachdem er für uns gecreutziget worden, opfert er sich so viel tausend-und tausendmahl auf den geheiligten Altären in dem allerheiligsten Altars-Sacrament für uns selbsten. Ja weilen er begierig ist, allezeit nicht nur allein mit, und in uns, sondern gar eine Sach mit uns zu seyn, giebt er uns sich selbsten zur Speis, ernährt uns mit seinem Fleisch; eine Sach, dergleichen man in allen Jahr-Büchern, und Geschichten der Welt nicht gehört hat, daß ein Liebhaber für seine Geliebte gethan habe. Was noch? Er hat darnach in der Kirchen gleichsam so viel Wechsel-Bäncke angelegt, in welchen den Wahrglaubigen der Werth seines kostbaresten Bluts mittels der heiligen Sacramenten häufig, und überflüssiglich sollte ausgespendet werden, durch welche ein jeder, der nur will, seine Sünden-Schuld auslöschen, die heiligmachende Gnad, wann er sie verlohren hat, aufs neue erlangen, oder so er sie besitzt, vermehren kan. Seynd dieses nicht höchst verpflichtende Liebs-Erfindungen unsers GOttes? und wird wohl jemand auf der gantzen Erd-Runde zu finden seyn, der, wann er doch ein Menschen-und kein Tyger-Hertz hat,

die-

diesen so gutthätigen GOtt nicht hingegen liebe? = = = =

Ach Mensch! undanckbarester Mensch! Wann du deinen GOTT nicht vom gantzen Hertzen liebst, so erneuerest du das Wunder des Mosaischen Dorn-Busches, an welchem die wilde Dörner, die eben das verboßte Juden-Volck versinnbildeten, mitten in den rasenden Feuers-Flammen nicht verbrannten. Chrysologus schreibt von diesem Dorn-Busch voll der Verwunderung Serm. 164. *Divinum Rubus portavit, sed non concepit incendium, jam tunc aculeis malitiæ plenum, & ingratum culturæ legis populum præfigurans:* Der Dorn-Busch, der das Volck vorbildete, welches schon damahls voll der Boßheit-Stacheln, und wegen dem Gesatz undanckbar war, hat zwar das göttliche Feuer ausgestanden, aber nicht gefangen. Wann du, O Mensch! deinem GOtt nicht den höchsten Danck sagest wegen so vielen, so grossen, so beständigen Gutthaten, die er dir nicht nur allein ohne allen deinen Verdienst, sondern auch mit so vielen deinen Unverdiensten verliehen hat, dir noch immerzu verleihet, und dir zu verleihen allezeit mehr bereit ist; wann du, sprich ich, ihme nicht mit Zung und Hertzen beständig danckest; so verdient deine undanckbare Unhöflichkeit jenen herben Verweiß, mit welchem Rupertus der Abt die Undanckbarkeit unsers Stammen-Vatters Adams bestrafet hat. Adam wurde von GOtt mit der angebohrnen Gerecht- und Heiligkeit geziert, und mit tausend Vorzügen bereichert erschaffen: er wurde in einen Freuden-vollen, mit allen Annehmlichkeiten bestens versehenen, von GOtt selbst gepflantzten Lust-Garten übersetzt: er wurde als herrschender Monarch der gantzen Welt bestellt: bey deme und allen doch hat Adam mit einem undanckbaren Stillschweigen, welches der göttlichen Güte zum höchsten Schimpf und Hohn gereichte, den Mund nicht eröffnet, daß er deßwegen GOtt preisete, anbettete, danckete: *Formante Deo, & inspirante spiraculum vitæ, non suspiravit eodem spiraculo vitæ, ut adoraret, & glorificaret, & ei gratias ageret. Item ab eodem Domino Deo positus in Paradiso voluptates nullas ei gratias agit, & taciturnæ ingratitudine tantum, támque felicem deliciarum locum, tanquam rapinam arbitratus occupat.* Also Rupertus der Tuitiensер *in Gen. lib. 2. cap. 39.* Wann du endlichen, O Mensch! nicht dein gantzes Hertz, dein gantzes Gemüth, dein gantzes Leben dahin verwendest, damit du einen GOtt hingegen liebest, der dich zuvor mit so verpflichtenden Liebs-Einfällen geliebt hat; so bist weit ärger als die grimmige Löwen, und blutgierige Tyger-Thier, welche sich zuweilen gegen ihren Gutthätern danckbar erzeigt haben.

Und dannoch, ach! wie oft sieht man in der Welt dieses abentheurliche Unwesen! Wie oft seynd eben diejenige, welche von GOtt am zärtesten geliebt, und mit grösten Gutthaten überhäufet worden, zur Gegenliebe gar nicht geneigt, hingegen ihne mit den greulichsten Missethaten zu beleidigen allezeit bereit? Wie oft sieht man in der Welt, daß die, welche von GOtt am meisten mit Schätzen und Reichthumen versehen, die Geitzigste; welche auf die höchste Ehren-Stufen erhoben, die Hofärtigste; welche mit den Wissenschaften vor anderen geschmuckt, die Ehrsüchtigste; welche mit grösserer Schönheit begabt, die Geileste seynd? Zu einem jeden aus diesen konnte der Heyland die bittere Klag-Wort wiederholen, welche er zu dem gottlosen Henckers-Knecht gesprochen, der ihme mit teuflischer Vermessenheit eine derbe Maultaschen versetzte: *Quid me cædis?* warum schlagst du mich? Der heilige Chrysostomus macht den schönen Gedancken, und sagt, der eingemenschte Sohn GOttes habe sich in seinem gantzen Leiden wie ein sanfftmüthigstes Lamm verhalten, so niemahl den Mund zu einer Klag eröffnet: *Tanquam ovis coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum.* Isaia 53 Da ihme aber der vermessene Henckers-Knecht Malchus, deme er kurtz zuvor das von Petro ihme abgehau ene Ohr wieder angeheilet hatte, in Gegenwart des hohen Priesters eine hell klingende Maultaschen ins Angesicht versetzte, habe solcher Undanck das süsseste Hertz JEsu mit so bitteren Schmertzen erfüllet, daß der Mund mit einer Klag übergangen. O da mußte der Heyland diese Unbildanden: *Quid me cædis?* warum schlagst du mich? Wie? hast du das Hertz, mich nach so grosser Gutthat zu schlagen?

Ach! zu wie vielen wurde dieser höchstens beschimpfte Heyland eben die Wort sagen können: *Quid me cædis?* Sag mir ein wenig, reicher Geitzhals! stoltzer Edelmann! frecher, muthwilliger Jüngling! *Quid me cædis?* warum schlagst du mich? warum mißhandelst du mich so sehr? in wem hab ich dich jemahls beleidiget? ja hab ich dir nicht vor anderen grössere, und mehrere Gutthaten erwiesen? Du hättest mich mehrer, dann alle andere lieben sollen; und du hast mich eben mehrer als alle andere beleidiget: *Quid me cædis?* Alle Welt-Leut, die mit dir einen höflichen Umgang pflegen, oder dir ein Freund-Stück erweisen, erlangen von dir deine Liebs-Anmuthung, und Danckbarkeit. Ich allein, nachdeme ich dich mit steten, und höchsten Gutthaten überladen, hab das Glück nicht, daß ich nicht nur deine Liebe nicht gewinnen, sondern auch nicht einmahl erhalten könne, daß ich von dir nicht beleidiget werde. Ach dich Undanckbaren! Sag mir doch die Ursach deiner

so

so grossen Unhöflichkeit, deines Undancks: *Quid me cædis?*

Ach! AA. wir wollen eine so greuliche Undanckbarkeit mit bitteren Thränen beweinen, und mit unserer Anmuthung diesen bestürtzten Heyland zu trösten uns befleissen, der unsere Liebe, welche ihme doch stets von so vielen Menschen geweigeret wird, nur gar zu wohl verdient, und so inbrünstig verlanget. Der grosse Augustinus konnte sich nicht zu frieden geben, da er bey sich erwegte, daß GOtt uns befohlen habe, ihne zu lieben; ja denen die schwereste Strafen androhe, welche ihne nicht lieben. Das Africanische Kirchen Haupt rufte dahero voll der Erstaunung auf: *Quid tibi sum ipse, ut amari te jubeas à me? Et, nisi faciam, irascaris mihi, & mineris ingentes miserias? parvâne est ipsa miseria, si non amem te?* Lib. 1. Confess. cap. 20. Für wen siehst du mich dann an, O GOTT! daß du mir deine Liebe befiehlest, also zwar, daß, wann ich dich nicht liebe, du über mich zörnest, und grosse Strafen drohest? Ist es dann eine geringe Straf, wann ich dich nicht liebe? Ach! ist es nicht wahr, daß die Liebe gegen GOtt das Leben der Seele, die Seele der Heiligkeit, die Königin aller Tugenden, das eigentliche Merck-Zeichen der Kinder GOttes, die goldene Meß-Ruthen seye, so die Grad, und Stafel der Christlichen Vollkommenheit abmeßt? Aller dieser herrlichen Gütern ist entsetzt, der der GOttes-Liebe beraubt ist. Wer GOtt nicht liebt, der begehet eine grosse Ungerechtigkeit, und grobe Thorheit: wer das höchste Gut nicht liebt, der ist ein Stock-Narr; wer sich in die unendliche Schönheit nicht verliebt, der ist stock-blind. Ey! laßt uns doch einmahl witzig werden; unser Hertz von diesen betrieglichen Welt-Gütern abtrennen; dasselbe gantz zu GOtt wenden, der unendlich liebens werth ist, und uns ebenfalls unendlich liebt. Auch wir wollen, wie der grosse Seraphin von Assis, sprechen: *O JEsu! amor tuus, & nihil aliud.* O JESU! deine Liebe, und nichts anders: GOtt allein, und ausser GOtt nichts lieben. Wir wollen unser gantzes Leben, und uns selbsten gäntzlich nach GOtt richten.

Im alten Gesatz befahl GOTT, daß alle Opfer, so ihme entrichtet wurden, mit Saltz sollten bestreuet werden: *Quidquid obtuleris sacrificii, sale condies.* Levit. 2. v. 13. Durch das Saltz verstehet Procopius die Liebe GOttes, ohne welcher all unsere Werck vor GOttes Angesicht ungeschmackt, und ohne Verdienst seynd: *Amore condies:* du sollst das Opfer mit Liebe würtzen. Petrus der Cluniacenser Mönch redet sein Wort hierzu: *Num qui in lege nullum sacrificium sine sale suscipit, sic nullum munus sine fœdere charitatis sibi placere ostendit?* Lib. 5. Epist. 16. Zeigt vielleicht GOtt, der in dem alten Gesatz kein Opfer ohne Saltz annimmt,

nimmt, daß ihme auch kein Geschenck ohne Liebs-Bund angenehm, und wohlgefällig seye? Lasset uns derowegen all unsere, auch gleichgültige, Werck aus Liebe GOttes entrichten. Alles, was wir dem Nächsten Gutes thun, wollen wir aus Liebe GOttes thun. All unsere Anmuthungen, all unsere Gedancken sollen für ihr Ziel und Ende die Liebe GOttes haben, damit wir auf solche Weis auf Erden jenes thun mögen, was die Auserwählte allezeit im Himmel thun, und was auch wir mit ihnen in alle Zeiten zu thun hoffen, nemlichen GOtt lieben.

AA. Daß man GOtt lieben müsse, ist eine so Sonnen-helle Sach, daß diese zu erproben kein Beweißthum vonnöthen. Die heutige Predig hat vielmehr gedient, uns unserer Pflicht zu erinneren, als dieselbe zu bereden. Die gröste Beschwerlichkeit bestehet in deme, daß man die Weis erkläre, mit welcher man GOtt lieben muß. Allein der HERR selbst hat uns diese Weis gelehret, da er sich erklärte, daß wir ihne aus gantzem Hertzen lieben sollen: *Ex toto corde tuo.* Matth 21. v. 37. O was für ein wichtiger Punct ist dieser! Wann der Teufel, der kein eintziges Recht zu unserem Hertzen hat, das gantze nicht haben kan, begnügt er sich mit der Halbscheid, und scheint mit der falsch- und unächten Mutter, die vor dem weisesten König Salomon erschienen, zu sagen: *Nec mihi, nec tibi, sed dividatur.* 3. Reg. 3. v. 26. Weder ich, noch du sollst es haben, sondern man theile es; das ist, wie es der Englische Lehrer *Opusc. cap. 59.* auslegt: *Dividatur corpus in foro, animus in choro:* Der Leib soll auf dem Marckt, das Gemüth in dem Chor getheilet werden. Die Morgen Stunden soll man in der Kirchen, den Abend in einer Gesellschaft zubringen: *Dividatur;* in einer Hand soll man einen Rosenkrantz, in der andern Spiel-Karten halten: *Dividatur;* Einige Tag-Stunden soll man zum Dienst des Schöpfers, die übrige zur Bedienung der Geschöpfen verwenden. Ein jeder soll wie Nicodemus beschaffen seyn, welcher, nachdem er ein Lehr-Jünger Christi worden, *venit ad eum nocte*, Joan. 7. bey der Nacht zu ihme gekommen: Warum bey der Nacht? Der Nazianzener sagt; wisset ihr die Ursach dessen? weilen Nicodemus GOtt unvollkommentlich, und nur halben Theils liebte; Deßwegen gieng er bey der Nacht mit Christo, und beym Tag mit den Pharisäern um: *Ille homo dimidia tantùm ex parte Christum amabat*, seynd Wort des heiligen Gregorii. Oder seye nur ein jeder wie die Thier am Wagen des Propheten Ezechiels, welche mehrer Gesichter hatten: *Quatuor facies unz.*

Allein mit diesem ist GOtt nicht zu frieden: Er als unser wahrer Vatter, und HERR hat das Recht zum gantzen Hertzen: dahero will er daß-

selbe

selbe gantz haben. *Bona mater* (sagt gar schön ein gelehrter Schrift-Ausleger) *integrum non divisum vult filium: ita DEus integrum cor, non divisum vult:* Gleichwie die wahre Mutter das Kind will gantz, nicht zertheilet haben: also verlanget auch GOtt das Menschen-Hertz gantz, nicht zertheilet. *Palacio in cap. 6. Matth.* GOtt hat uns unser gantzes Wesen gegeben: Er hat uns mit Vergiessung all seines Bluts erlöset: Er liebt uns gantz mit sich, und mit all seinen Eigenschaften: Derowegen fordert er aus vielen Ursachen mit bestem Recht unser gantzes Hertz, all unsere Gemüths-Neigungen: Er kan diesen höchsten Schimpf und Hohn nicht erdulden, daß zugleich mit ihme auch sein Feind, der Teufel, geliebt werde. Der grosse Sitten-Lehrer sagt gar recht: *Quia Deus totum hominem condidit, habere eum communem cum adversario non dignatur.* S. Greg. in Lib. 1. Reg. Weilen GOtt den gantzen Menschen erschaffen hat; würdiget er sich nicht, denselben mit seinem Gegner gemein zu haben. Als der göttliche Heyland am Creutz-Stammen seinen heftigen Durst zu erkennen gab, *Sitio;* und ihme ein, in Wein und Gall eingetunckter, Schwamm dargereicht wurde, *Noluit bibere* Matth. 27. v. 34. wollte er es nicht verkosten. Warum dieses? Fragt der Mayländer Lehrer: Wann er eine Labsal, und Erquickung will, warum kostet er den Wein nicht? wann er sich nach Bitterkeiten sehnet, warum fürfelt er die Gall nicht hinein? Dieses ist ein lauteres Geheimnuß, antwortet Ambrosius. Wann diese zwey Säft von einander wären abgesöndert gewesen, wurde der Erlöser sich nicht geweigert haben, dieselbe zu verkosten. Aber die Vermischung des einten mit dem anderen, O ab dieser tragt er einen Abscheu: *Vinum cum felle non bibitur, non quia fel, sed quia mixtæ vino amaritudines recusantur.* Auf gleiche Weis gefällt auch GOtt nicht der Andachts-Wein, vermischt mit der Sünden-Gall; der Wein der Heil. Communionen vermischt mit der Gall der schlechten Zubereitung: der Wein des Allmosen vermengt mit der Gall fremden Haab und Guts: *Mixtæ vino amaritudines recusantur.*

Dessen finde ich zwey artige Sinn-Bilder, und Merck-Zeichen in den Opfern des alten Testaments: das erste zwar in dem ersten Buch Moysis. Dort hat GOtt dem Abram befohlen, er sollte ihme eine dreyjährige Kuhe, eine dreyjährige Geis, und einen eben so alten Widder samt einer Taub, und Turtel-Taub opfern. Abram gehorchte dem HErrn, und opferte ihme diese Thier: theilte aber alle mitten von einander, ausgenommen die Vögel: *Tollens universa hæc, divisit ea per medium; aves autem non divisit.* Gen. 15. v. 10. Aus was Ursach dieses? Antwort: wei-

weilen die vierfüssige Thier die Welt-Leut versinnbilden, welche in ihren Neigungen immerdar zertheilet seynd. Die Taub, und Turtel-Taub seynd ein Sinn-Bild der Auserwählten, welche all ihre Anmuthungen stets an GOtt heften, allezeit mit GOtt vereiniget seynd. Das zweyte Geheimnuß-volle Sinn-Bild hat Philo spitzfindig angemerckt. GOtt hat in den Opfern des alten Gesatzes alle Gliedmassen der Schlacht-Opfern angenommen: das Gehirn aber, und Hertz hat er allezeit verworfen. Dieses scheint wahrhaftig ein grosses Wunder zu seyn. Seynd dann nicht das Hirn, das Hertz die zwey vornehmste Theil des Leibs? warum schließt dann GOtt dieselbe von den Altären, und Opfern aus? O wisset ihr warum? der gelehrte Philo sagt es uns; weilen nemlichen beede veränderlich seynd: das Gehirn ist veränderlich in den Gedancken, und Erkanntnussen: das Hertz allezeit unbeständig in den Anmuthungen. *Video in Sacrificiorum ordine præcipi, ut offerantur præ cæteris victimæ partibus, adeps, renes, fibræ jecoris; nusquam cerebrum, nusquam cor.* Ich siehe (sagt Philo) daß in der Opfer-Ordnung befohlen werde, es sollen vor allen Theilen der Schlacht-Opfern die Fette, die Nieren, das Netzlein der Leber, niemahl das Hirn, niemahl das Hertz geopfert werden. Die Ursach dessen giebt eben belobter Gelehrte folgende mit diesen Worten: *Quia principalis illa vis, singulis temporis, vel ad melius, vel ad deterius mutari potest: & locum rerum adeò inter se pugnantium, capacem honestatis, & turpitudinis, neutram excludentem legislator ab Altari Dei amovit.* Zu Teutsch: Weilen diese zwey Haupt-Theil des Leibs, nemlichen das Hirn und Hertz, alle Augenblick zum Guten, oder Bösen können verändert werden: so hat der Gesatzgeber den Wohnsitz der unter einander so heftig streitenden Sachen, so der Ehrbarkeit, und Schande fähig ist, und keine ausschließt, von den Opfer-Tischen, und Altären GOttes weggeschaft. Also muß man auch gewißlich glauben, daß GOtt allein in unserem Hertzen seyn wolle; daß er die getheilte Hertzen verabscheue, welche, da sie zugleich GOtt, und der Welt gehören wollen, ein abentheurliches Unwesen werden.

Schluß.

Zum Ende meiner Rede wenden einige noch ein: War dann nicht Moyses bey GOtt, und den Menschen beliebt: *Dilectus Deo & hominibus?* Eccli. 45. v. 1. Stehet nicht von dem Samuel geschrieben: *Crescebat, & placebat tam Domino, quàm hominibus?* 1. Reg. 2. v. 26. Samuel

muel wuchs, und war so wohl bey dem HErrn, als bey den Menschen angenehm. Lißt man nicht von dem Sohn GOttes selbsten: *JESUS crescebat gratiâ apud Deum, & homines?* Luc. 2. v. 52. JESUS nahm zu an Gnad vor GOtt, und den Menschen. Wie kan man dann nicht zu gleicher Zeit GOtt gefallen, und den Menschen nicht mißfallen? Der grosse Pabst Gregorius antwortet hierauf am besten, wann er sagt, daß einer bey GOtt, und bey klug-, und gottseeligen Menschen, nicht aber bey ruchlosen Sündern angenehm seyn könne; ja wie mehr sich einer den gottlosen Welt-Kindern widersetzt, desto mehr werde derselbe GOtt gefallen: *Scito, quia placere Deo, & pravis hominibus nullus potest. In tantum se ergo existimet fraternitas tua omnipotenti Deo placuisse, quantum se perversis hominibus displicuisse cognoverit.* S. Greg. Epist. 46. ad Maxim. Wisse, daß niemand GOtt, und bösen Leuten zugleich gefallen könne. Derowegen sollst du, lieber Bruder, glauben, daß du dem allmächtigen GOtt so viel gefallen, als viel du erkennen wirst, daß du gottlosen Menschen mißfallen habest. So liebet dann GOtt von Hertzen, von gantzen Hertzen. Amen.

Acht und zwantzigste Predig,
Auf den fünften Sonntag in der Fasten, Judica genannt.
Von der Sünd.
Innhalt.

DEr ärgste, und gröste Feind, den ein Sünder hat, ist der Sünder selbst; indeme er durch die Sünd erstlich, seinem Leib: zweytens, seiner Seele, und drittens, der Seele, und dem Leib zugleich die gröste Ubel zufüget.

Vorspruch.

Quis ex vobis arguet me de peccato?
Wer ist unter euch, der mich einer Sünd wird beschuldigen können? *Joan. 8.*

Eingang.

GLaubet mir, ihr Welt-Weise! meine Meinung auf die Bahn zu bringen. Mich bedunckt, es herrsche nicht durchgehends in der Menschen Hertzen jene grosse Eigen-Liebe, wie ihr behaupten wollet: ja vielmehr sieh ich, daß eine sehr grosse Anzahl derenselben unbarmhertzige Hencker ihrer selbsten werden, die grausamste Niederlag unter sich selbsten anrichten, die wildeste Wuth an sich ausüben, als immer ein blutgieriger Mörder an ihnen auslassen konnte: Ich siehe bey den Bergen Gelboe einen Saul, wie er, von dem Philistäischen Heer-Lager verfolgt, sich auf den Spitz seines Degens nieder wirft, mit gottloser Barmhertzigkeit seinen Trangsalen durch ein Mittel, so ärger, dann das Ubel, ein Ende zu machen sucht. Ich siehe einen Razias, wie er, um nicht in die feindliche Händ des Nicanors zu gerathen, durch eine weite Wunden, die er sich selbst mit seinem Dolchen eröffnet, die Seele aus dem Leib jaget. Ich siehe einen Abimelech, wie er sich von seinem Waffen-Träger abschlachten laßt, der mit grausamen Gehorsam das blancke Mord-Eisen in des Königs Busen versencket. Ich siehe in der Stadt Thersa einen Zambri, wie er, von dem Israelitischen Kriegs-Heer belagert, aus einer Tollsinnigkeit, und Verzweiflung seine Königs-Burg anzündet, sich selbsten samt den Seinigen in die rasende Feuers-Flammen stürtzet, als ein Wüterich, und Schlacht-Opfer seiner Raseren auf dem eigenen Scheiter-Haufen zu Pulver, und Aschen verbrennt. Ich siehe, wie ein Ptolomäus, von dem Nicanor angeklagt, in einem Becher Gift seinen Geist samt seiner Schwermuth ersäufet. Ich siehe einen Achitophel, und einen Ertz-Schelm Judas, wie sie sich mit eigener Hand hencken, und also hangende Zeugnussen ihrer Schalckheiten abgeben. Ich siehe endlichen einen Samson, wie er zwo grosse Haupt-Saulen heftig erschüttert, mit dem Einsturtz eines Gewölbs seinem Leben, und zugleich seinem Unglück ein Grab bauet; anbey diese erschröckliche Wort ausstosset: *Moriatur anima mea cum Philistæis.*

Jud.

Jud. 16. v. 30. Meine Seele sterbe mit den Philistäern! Nichts desto weniger ist dieses alles wenig in Ansehen dessen, was unzahlbare Sünder täglich thun: dann da sich diese mit einer schweren Sünd besudeln, verüben sie mit beweinlicher Grausamkeit einen greulichen Seelen-Mord, also zwar, daß sie von dem heiligen Ertz-Engel Raphael mit allem Recht Feind ihrer selbsten genennet werden: *Qui faciunt peccatum, & iniquitatem, hostes sunt animæ suæ.* Tob. 12. v. 10. Welche Sünden und Ungerechtigkeit begehen, die seynd Feind ihrer Seelen.

Vortrag, und Abtheilung.

DAmit man dieses besser verstehe, und ein jeder mit einem unsträflichen Lebens-Wandel sagen könne, was der Welt-Heyland im heutigen Evangelio gesprochen: *Quis ex vobis arguet me de peccato?* Wer ist unter euch, der mich einer Sünd wird beschuldigen können? werde ich darthun, daß der ärgste, und größte Feind, den ein Sünder hat, der Sünder selbst seye; indem er durch die Sünd erstlich, seinem Leib, zweytens, seiner Seele; und drittens, der Seele, und dem Leib zugleich die gröste Ubel zufüget. Ihr indessen, AA. lasset euch meine absonderliche Liebs-Neigung gefallen, da ich euch einen Feind entdecke, den ihr vielleicht noch niemahl erkennet habt. Dieses bin ich in gegenwärtiger Rede zu thun entschlossen, wie zu vernehmen stehet.

Erster Theil.

Der Sünder füget durch die Sünd seinem Leib die gröste Ubel zu.

NEin! saget mir, AA. welches ist das ärgste Ubel, so der größte Feind von der Welt, der grausamste Meuchel-Mörder einem Menschen anthun kan? Ihne tödten; ihne zu Stücken zerhäuen; ihme auf tausenderley unmenschliche Art das Leben rauben. Kan derselbe noch mehrers thun, als dieses? gewißlich nein. Mehrer als dieses hat weder Cain dem Abel, weder Absalon dem Ammon, weder Jahel dem Sisara, weder Joab dem Abner, und Amasa, weder dem Sohn Jambri seine lose Mörder, weder endlichen alle gecrönte Hencker, und Römische Wüterich so vielen Million tausend Blut-Zeugen thun können, oder gewußt. Und dannoch (wer sollte es glauben?) und dannoch ist der Tod, so der größte Schad ist, den ein Mensch dem andern zufügen kan, das kleineste aus

den Ubeln, welches ein Sünder sich selbst anthut, als oft er eine Sünd begehet: massen er damahls sich selbst zur Ziel-Scheiben des Rach-Zorn GOttes ausseţet, als welcher auf ihne mit allerley Donner-Keil des Unheils, und des Tods loßbricht. Der Sünder erzeigt sich in diesem Stuck wahrhaftig als ein boßhaftes Schlangen-Gezücht, *genimina viperarum.* Matth. 23. v. 3. indeme er die giftige Brut seiner häßlichen Missethaten nicht an das Tag-Liecht bringen kan, ohne sich selbsten zu tödten. Und dieses zwar der Ursachen, sagt Thomas der Englische 2. 2. q. 164. Art. 1. weilen ein jede würckliche Sünd in dem Sünder nach gewisser Maas eben die Würckungen hervor bringet, welche die Erb-Sünd bey dem gantzen Menschen-Geschlecht thut. Nun gleichwie die Erb-Sünd dem ersten Welt-Bewohner, Adam, alsobald den Tod verursachet hat: *Quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris.* Gen. 2. v. 17. Also tödten auch die würckliche Sünden diejenige, welche dieselbe begehen.

O! wer kan die Jahr-Bücher alter Zeiten durchblättern, ohne daß ihme ein Schaur wegen dem entsetzlichen Blutbad über den Leib gehet, welches die Sünden zu allen Zeiten bey denen angerichtet haben, welche denenselben in ihrem Hertz einen Platz einraumen wollten. Saul sündiget, da er wider GOttes Befehl dem Amaleciter-König verschonet: und sehet! Saul wird stracks ermordet, und zwar von sich selbsten ermordet; dann er wirft sich mit Gewalt auf die Spitze seines Schwerdts. Achab sündiget, da er den unschuldigen Naboth versteinigen, den Todten-Cörper unbegrabener auf dem Feld ligen laßt: und sehet! in dem nemlichen Ort, auf dem Feld zu Jezrahel, wird auch Achab getödtet, sein Blut von den durstigen Hunden aufgelecket. Absalon sündiget, da er in seinem Hertzen wider den Vatter eine Empörung anspinnet: und sehet! eben dieses meineydige Hertz wird von dreyen grausamen Lantzen durchstochen. Des Loths Weib sündiget, da sie einen verbottenen Blick auf die entsetzliche Brunst ihrer Vatter-Stadt wirft: und sehet! an dem nemlichen Ort ihres Verbrechens wird sie plötzlich durch eine erschröckliche Verwandelung in eine Saltz-Saul verkehret. Nicanor sündiget, da er mit gottslästerischer Zung den Himmel bestürmet: *Si est potens in cælo, & ego potens sum super terram.* 2. Machab 15. Und sehet! er wird samt fünf und dreyssig tausend der Seinigen von Juda dem Machabäer erwürgt; Kopf und Händ ihme abgehauen, die Zungen aus dem gottlosen Rachen gerissen, und in mehrere Theil zerschnitten, den Vögeln zur Speis vorgeworfen.

Ich wünsche, daß ihr Sünder, die ihr mich nicht anhöret, hier gegenwär-

wärtig wäret: O welch traurige Schreck-Spiel von anderen eueres gleichen wollte ich euch zeigen! Betrachtet, wurde ich sagen, betrachtet ihr wollustsüchtige Fleisch-Menschen die unter dem Tantzen ermordete Philisthäer, die in ihrem geilen Beth enthauptete Holophernen, die von den Hunden zu Stücken zerbissene Jezabelen. Betrachtet ihr ehr- und regiersüchtige Ruhmschnapper die in wilde Thier verwandelte Nabuchodonosoren; die lebendig verfaulte, und in das Luder versessene Antiochen. Betrachtet ihr tolle Blut-Egel die von den Motten und Würmen lebendig gefressene Herodes. Betrachtet ihr Schlemmer und Prasser die unter währenden Sauf-Gelach vernrtheilte Balthasaren. Betrachtet ihr in euren Lastern Erboßte die im rothen Meer ersäufte Pharaonen. Betrachtet, betrachtet ihr geschwätzige Murrer und Kurrer die von der Erden lebendig verschluckte Dathan, und Abiron: darnach werdet ihr mir sagen können, ob die schwere Sünden mit Recht und Fug tödtlich genennet werden, indeme sie die Gottlose auf eine so grausame Schlacht-Banck liefern.

Was ruffe ich aber, AA. aus dem Grab, und Aschen des vermoderten Alterthums Zeugen einer Wahrheit herbey, von welcher wir mit unseren Augen so viel Beweißthum, und Proben gesehen haben? Saget mir, warum hat der grimmige Tod jenen Jüngling, der ein eißgraues Alter zu erleben hoffte, in der schönsten Blüthe der Jahren so unversehens dieser Zeitlichkeit entrissen, als weilen derselbe ein frecher, ausgelassener Venus-Jung gewesen? Dann *Anni impiorum breviabuntur.* Prov. 10. v. 7. Die Jahr der Gottlosen werden abgekürtzet werden. Warum ist jenem Kaufmann der goldene Lebens-Faden so gählings gesprenget worden, da ihne eben das Glück von allen Enden und Orten her am besten anzulachen schiene, als weilen derselbe neben den Waaren zugleich mit Lugen und Betrug gehandelt; unter dem Christlichen Namen Juden-Verträg gemacht hat? *Anni impiorum breviabuntur:* Die Jahr der Gottlosen werden abgekürtzet werden. Was hat jenen ehrsüchtigen Höfling, der gleich einem Schif mit vollen Segeln auf dem Hof-Meer herum schwamme; was für ein Remora, oder mörderischer Meer-Fisch hat seinen Lauf gehemmet, und ihne unvermuthet in eine Leich-Kisten geworfen, da eben der Gnaden-Wind seines Fürstens am günstigsten in seine Segel blasete? jene gottlose Staats-Regul, vermög welcher er sich verstellt, allerhand Ränck, und Schwänck ausgesonnen, seinem Fürsten geschmeichelt, seine Neben-Buhler in bösen Ruf gebracht hat, daß also von ihme der Ausspruch des Hussitischen Fürsten wahr geworden: *Impius, antequàm dies ejus impleantur, peribit.* Job. 15. v. 13.

Der

Der Gottlose wird vor der Erfüllung seiner Jahren zu Grund gehen.

Da soll mir niemand einstreuen: Mein Pater! ich bin schon viele Jahr in Wucher, Liebs-Händel, Haß und Grollen, Schlemmen und Prassen bis über die Ohren versencket; und doch lebe ich noch, und hab ein hohes Alter: dann ich heisse ihne frey lügen, wie Joannes der Adler in seiner heimlichen Offenbarung dem Bischof zu Sardis geschrieben hat: *Nomen habes, quod vivas, & mortuus es.* Apocal. 3. v. 1. Du hast zwar den Namen, daß du lebest, jedoch bist du tod. Nein, wann du nichts anders thust, als essen, trincken, schlafen, dich erzörnen, deine böse Gelüsten ersättigen, wie ein unvernünftiges Vieh; so lebst du nicht, indeme die Wesenheit eines vernünftigen Menschen in dir erstorben ist, also zwar, daß unter dem Angesicht eines Menschen in dir ein Hund lebet, wann du bissig, und gäh-zornig; ein Raub-Vogel, wann du raubgierig, und geitzig; ein Löw, wann du ungehalten, und toll-sinnig; ein Schwein, wann du geil, und unzüchtig; ein Esel, wann du träg, und faul bist. Dieses bestättiget Laurentius der Justinianer *in Psalm.* 72. *Ferocitate factus es Leo, levitate avis, sus libidinis sorde, torpore asinus.* Ach elender Stand eines Sünders! Hab ich dann nicht recht, wann ich behaupte, der Sünder seye selbst sein ärgster, größter Tod-Feind? massen um eine viehische Lüsternheit zu ersättigen achtet er nicht, daß er verurtheilet werde, eintweders gäntzlich zu sterben, oder wie ein vernunft-loses Vieh zu leben. Ach ja: der Ausspruch Tobiä ist eben nur gar zu wahr: *Qui faciunt peccatum, hostes sunt animæ suæ.* Tob. 12. v. 10. Die Sünder feinden ihre Seel an.

Zweyter Theil.

Der Sünder füget durch die Sünd seiner Seele die größte Ubel zu.

Bishero hab ich nur von dem kleinesten Schaden geredet, den ein Sünder sich selbsten zufüget. Wir wollen anjetzo weiter von den Schaden, ach wie weit beweinens-würdiger seynd sie! der Seelen reden. O was für ein unermessenes, und unergründliches Meer der Ubeln ist dieses! Es braucht nicht mehr, als daß man sage, der Sünder, wann er sich in dem Leib durch die Sünd zu einem unvernünftigen Vieh macht, werde in der Seele gar ein Teufel: *Vos ex patre diabolo estis.* Joan. 8. v. 44. Ihr seyd von dem Teufel, als euerem Vatter. Sehet, wie der Welt-Heyland selbst den Sünder taufet. Da der Aquinatische Engel, Thomas, be-

beschreiben will, was der Teufel seye; stellt er die Frag; wisset ihr, was der Teufel seye? Der heilige Lehrer giebt hierauf selbst die Antwort, und sagt: *Est creatura rationalis cum peccato mortali;* Der Teufel ist nichts anders dann ein vernünftiges Geschöpf mit einer Tod-Sünd behaftet. Gleichwie sich bey den Engeln im Himmel, so bald sie gesündiget haben, die grosse Verwandelung aus Sternen des Firmaments in schwartze Höllen-Brand urplötzlich geäusseret hat: also auch in jenem Augenblick, in welchem man eine Gottslästerung ausstosset, jene Rach auszuüben beschliesset, jenes geile Werck begehet, jenen wucherischen Vertrag macht; in jenem Augenblick, sehet! geschieht in der Seele eine weit seltsamere Veränderung, als jemahlen die Schau-Bühnen vorgestellet haben.

Bildet euch ein, AA. ihr sehet Irene die Kayserin von Nicephoro auf das öd- und wüste Eyland Lesbos ins Elend verbannet. O GOtt! was Glücks-Wechsel! So muß dann die Herrscherin von Constantinopel, die kayserliche Gemahlin Leonis des IV. die Mutter Constantini des VI. beeder Kaysern, jetzt flüchtig, und weinend auf einem Felsen sehen, wie all ihre Hoffnungen auf einer Klippe scheitern, und sie von allen Seiten mit rasenden Meer-Fluthen umgeben, so gar von den Elementen verfolgt werde? Nicht genug. Verfüget euch mit eueren Gedancken nacher Londen in den finsteren Kercker: Sehet dort! betrachtet die Welt-berühmte Königin Maria Stuartin, welche in dem blassen Antlitz das Ebenbild ihres herannahenden Tods schon abgeschildert mit sich herum tragt: zwey weinende Cammer-Fräulein nehmen ihro schon den königlichen Talar vom Halß; sie neigt schon den zarten Nacken auf den grausamen Stock. O GOtt! was trauriger Ausgang! so werden dann mit einem eintzigen Streich die Hoffnungen mehrer Königreichen abgehauen, ein königliches Blut mit einem Henckers-Beil abgeschlachtet? Noch nicht genug. Stellet euch in euerer Einbildungs-Kraft vor Zenobiam die glorreiche Königin von Palmyra, wie sie, als eine verächtliche Sclavin mit Ketten, und Banden gefesselt, von ihrem trotzigen Uberwinder Aureliano im Triumph herum geführt werde: betrachtet, wie die unglückseelige Fürstin aus Zorn, und Unmuth nach dem Tod seufftzet, damit sie nicht länger in solchem Spott und Hohn leben müsse. O GOtt! was harte Abwechslungen! So nimmt dann die Glory und Ehre einer Königin, welche kurtz zuvor über Persien gesieget, und jenen mächtigen König unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatte, ein solches Ende? AA. seynd dieses nicht überaus seltsame Veränderungen? Aber O wie weit erschröcklicher ist die Verwandelung einer sündigen Seele, die der Höllen-Dampf angehauchet hat?

Diese war vor ihrer Sünd ebenfalls eine königliche Erbin des Himmel-Reichs, welches sie in alle Ewigkeit mit GOtt geniessen sollte. Die heiligmachende Gnad bekleidete dieselbe mit Schnee-weisser Seiden; die Liebe bedeckte sie mit einem goldenen Talar, und tausend kostbareste Verdienst dienten ihro anstatt des Geschmucks nach dem Ausspruch des gesalbten Propheten: *Astitit Regina in vestitu deaurato circumdata varietate.* Psalm. 44. v. 10. Die Königin stunde in einem goldenen, und vielfärbigen Kleid. In ihr hatte sich alle Freud, alle Liebe GOttes gelageret: *Deliciæ meæ cum filiis hominum.* Prov. 8. v. 31. Ihre Schönheit war so unvergleichlich, daß sie die Augen der himmlischen Liebs-Geistern verzuckte, das Hertz der Auserwählten GOttes an sich zoge. Und wann es sich fügte, daß die Teufel dieselbe betrachteten, O wie raseten, tobten, und grißgramten sie! Betrachtet sie aber, betrachtet sie nach jenem Augenblick des schändlichen Wollusts, O was herbe Abwechslungen! O was trauriges Ende! Sie ist schon ohne Gnad, ohne Holdseeligkeit, ohne Verdiensten: von den Himmels-Burgern wird sie gehaßt; von den überirdischen Liebs-Geistern verflucht; von allen Geschöpfen als ihrem Schöpfer rebellisch verfolgt; von den kühnen Teufeln gefesselt, in die unglückseeligste Dienstbarkeit geschleppt. Das ärgste aber ist, daß GOtt droben im Himmel wider ein solche sündige Seele voller Grimmen, wie Cajus der Kayser, rufet.

Als Cajus einstens vernommen, daß sein Sohn, weiß nicht, was für eine schwere Missethat begangen, erzörnete er sich dergestalten, daß er vor Zorn in seinem Pallast gantz rasend mit Füssen auf die Erden gestossen, und geschrien: *Non est meus, non est meus:* Er ist nicht mein; er ist nicht mehr mein Sohn. Auf gleiche Weis scheint GOtt wider eine sündhafte Seele zu rufen: *Non est mea, non est mea:* Ich erkenne sie nicht mehr für meine Tochter, nicht für eine Erbin meiner himmlischen Glory, nicht für mein Geschöpf: *Non est mea, non est mea.* Darnach nimmt er das grosse Buch des Lebens, in welchem all ihre vorige Freyheiten, und Vorzüg aufgezeichnet waren; er löschet selbe insgesamt aus, und zernichtet sie, wie er zu Moyses gesprochen Exod. 32. v. 33. *Qui peccaverit mihi, delebo eum de libro meo:* Wer wider mich wird gesündiget haben, den will ich aus meinem Buch vertilgen. Er sieht alldort so viele Verdienst, und übernatürliche Gaben Haar-klein verzeichnet, welche die Seele durch eifriges Gebett, durch freygebiges Allmosen, durch strenge Buß-Werck, durch häufige Thränen gesammlet hat: Fort, fort, sagt GOtt; *Delebo*, all diese Verdienst sollen vertilget werden: *Omnes justitiæ ejus, quas fecerat*

cerat ante, non recordabuntur. Ezechiel. 18. v. 24. Es wird an all ihre Gerechtigkeit, die sie zuvor gethan hat, nicht gedacht werden. Er sieht so viel schöne Ehren-Nämen ihrer Herrlichkeit, als: einer Braut Christi, eines Tempels des heiligen Geistes, einer Schwester der Engeln: Fort, fort: *Delebo:* all diese Ehren-Nämen will ich vertilgen. Er sieht so viele Grad der heiligmachenden Gnad, vermög welcher die Seele in den Besitz des Himmels gleichsam schon eingesetzt war: Fort, fort, sagt er: was für eine Gnad, was für ein Himmel für eine so boßhafte Seele? *Delebo:* ich will sie aus dem Buch der Lebendigen vertilgen: Fort mit ihr in die Höll: *Qui peccaverit, delebo eum de libro meo.* Unglückseelige Seele! du bist nicht mehr, was du zuvor gewesen. Das Africanische Kirchen-Haupt kan sich der Thränen nicht enthalten, wann er dein höchstes Unglück zu Gemüth führet: *Eras sponsa Christi* (sagt Augustinus wehemüthig) *eras templum Dei; eras habitaculum Spiritus sancti; & cùm dico toties eras, necesse est, ut toties ingemiscam, quia non es, quod fuisti.* Du warest eine Braut des Heylands; du warest ein Opfer-Gebäu GOttes; du warest eine Wohnung des Heil. Geistes, und da ich so oft sage, du warest, muß ich nothwendig eben so oft seufftzen, weilen du nicht mehr bist, was du zuvor warest.

Ich weiß kein besseres Ebenbild, um diese so traurige Veränderung abzuschildern, als die in die Aschen gelegte Stadt Lion in Franckreich. Als es dunckel zu werden begunnte, und die schwartze Nacht am Himmel herein zog, ward diese ungeheuer grosse Stadt von einem Feuer ergriffen, welches, weilen es nicht gleich Anfangs gedämpfet, und unter den Aschen erstícket worden, stracks in eine helle Brunst ausschlug. Der starcke Wind, so gegen die Stadt blasete, und das Feuer noch mehr schürte, breitete von allen Seiten die wütende Flammen mit so erschröcklicher Verwüstung aus, daß dieser gantze schöne Lust-Garten von Franckreich augenblicklich in eine Feuer-speyende Höll und nach wenigen Stunden in ein Grab der Aschen verändert wurde, ohne daß das Geschrey, das Heulen, das Gemummel einer solchen Unmenge Volcks Widerstand thun, oder die aufgegossene kostbare Thränen der Insassen die verderbliche Flamm löschen konnten. Als bey aufgehender Morgen-Röthe die Reisende die greuliche Zerstöhrung sahen, waren sie für Schröcken mehr ertattert, als des Loths Weib in Ansehen der verbrennten Landschaft Pentapolis. Sie suchten mit bitteren Zähren unter Lions Schutt, und Umfall, wo Lion wäre. Die goldene Himmels-Lampen, die Sonne selbst (glaube ich) hat für Schröcken gezittert, und gebebet, da sie

des anders Tags jene Stadt, welche schon zu Nerons-Zeiten erbauet worden, nicht mehr an jenem Ort, wo sie dieselbe vorigen Tag verlassen hatte, sondern vielmehr an Platz derselben nichts anders, dann rauchende Uberbleibslein von halb verbrunnenen Pallästen, und annoch warme Aschen gesehen, damit man mit einem Finger die klägliche Inschrift des Römischen Staats-Manns darauf schreiben könnte: *Una nox inter Urbem maximam, & nullam interfuit; & Lugdunum, quod ostendebatur in Gallia, quærebatur.* Senec. Epist. ad Lucill. Das ist: Eine Nacht ist zwischen der grösten Stadt, und keiner entzwischen gangen; und Lion, welches man in Franckreich zeigte, ward gesucht.

Ach sündhafte Seele! siehe ein lebendiges Ebenbild deines Elends, und Jammers! Auch du warest vor der Sünd *Urbs perfecti decoris*, Thren. 2. v. 15. eine Stadt, in welcher die Schönheit, und Gnaden ihre Wohnung aufgeschlagen hatten: wie hast du dich nach Ersättigung jener Leidenschaft, nach jenem augenblicklichen Wollust, in eine Vorstadt der Höllen, aus einem hell funcklenden Stern des Firmaments in einen düsteren Höllen-Brand, aus einer holdseeligsten Himmels-Königin in einen häßlichsten Teufel so geschwind verändert? Es ist der unfehlbare Ausspruch der unerschaffenen Wahrheit, die nicht lügen kan: *Unus ex vobis diabolus est.* Joan. 6. v. 71. Einer von euch ist ein Teufel. Sünder! Sünder! saget mir bey euerer Treu; wann ihr durch das Sündigen kein anderes Ubel euerer Seelen zugefüget habt, als diese Verwüstung; solltet ihr euch nicht Haupt-Feind, ja grausamste Wüterich euerer selbsten nennen? Es bleibt eben bey dem Ausspruch Tobiä: *Qui faciunt peccatum, hostes sunt animæ suæ.* Tob. 12. v. 10. Die Sünder feinden ihre Seel an.

Dritter Theil.

Der Sünder fügt durch die Sünd der Seele, und dem Leib zugleich die gröste Ubel zu.

WAs werden wir hernach sagen, wann wir unsere Gemüths-Augen auf die greuliche Zerstöhrung schlagen, welche ihr durch die Sünd in der Seele, und in dem Leib zugleich verursachet, indeme ihr beede der ewigen Verdammnuß schuldig machet. Man kan von einem Sünder mit bestem Fug behaupten, daß er im Luft ober dem feuerigen Höllen-Schlund, *super puteum abyssi*, an einem sehr gebrechlichen Faden, welcher unver-

versehens von dem Mord-Eisen eines heimlichen Verräthers, von einem hitzigen Fieber, von einem unglücklichen Zufall kan gesprenget werden. In solchen Umständen wurde derselbe von tausend Teufeln verschlungen werden, welche drunten in der Höll seiner, als der ihnen schon zugehört, mit aufgesperrten Rachen schon warten. Mit disem aber hab ich noch wenig gesagt, daß ihr die Seele samt dem Leib der ewigen Verdammnuß schuldig machet: ich sollte vielmehr sagen, daß ihr dieselbe in eine lebendige Höll verwandelt, die man gleichsam hin und her tragen kan. Dahin war gemüntzt, was David Psalm. 20. v. 10. gesprochen: *Pones eos ùt clibanum ignis in tempore vultûs tui*: Du wirst sie zur Zeit deines Zorns einem Feuer-Ofen gleich machen. Die Sünder seynd gleichsam so viel tragbare Feuer-Oefen; will sagen, sie seynd so viel beseelte Höllen, *clibanum ignis*: Dann so viel Sünden in denenselben seynd, so viel seynd auch Teufel, welche in der Seele sich befinden, und dieselbe mit dem harten Joch ihrer Dienstbarkeit martern. Was für ein grausames Höllen-Feuer zündet nicht in ihren Hertzen die geile Liebs-Brunst an? wollt ihr in denen selben scheußliche Rach-Göttinnen, oder Plag-Teufel? was seynd ihre ungezäumte Begierden anders? wollt ihr peinliche Blindheit? was ist die Nacht jener verwirrt- und trüben Gedancken anders, welche ihren Verstand verdunckeln? wollt ihr endlichen gefräßige Raub-Vögel, welche ihr Hertz zerreissen? was ist das tobende Nagen des Gewissens anders, welches auch mitten unter Gastmahlen, Schau-Spielen, Jauchtzen und Tantzen alle Freud verbittert. Wegen diesem nagenden Gewissens-Wurm haben nicht selten die unglückseelige Sünder den Tod gewunschen, gleichwie die Verdammte in der Höll denselben wünschen: wird also jenes wahr gemacht, was der Claravallenser Abt schreibt: *Infernus quidam animæ est rea conscientia.* S. Bernard. Serm. 4. de Assumpt. Das böse Gewissen ist eine Höll der Seele.

Unglückseeliger Saul! (damit ich hundert andere mit Stillschweigen umgehe) unglückseeliger Saul! ich siehe, daß du gantz betrübt, und verzweifelt, ja für Schwermuth gantz toll, und unsinnig, mit inbrünstiger Bitt deinen Waffen-Träger beschwöret: *Sta super me, & interfice me.* 2. Reg. 1. v. 9. Tödte, ermorde mich: ach! sey doch so barmhertzig, und stosse mir diesen Dolchen ins Hertz: wann du mir in diesem Stuck nicht als ein Diener gehorchen willst; so erweise mir zum wenigsten als ein Freund aus Mitleiden diesen Liebs-Dienst: *Interfice me:* Tödte mich. O! was sagst du, Saul? welch Thorheit ist diese? warum rasest du so verzweifelt? Unsterblicher GOtt! = geschwind (wiederholt der unglück-

seelige König) nur geschwind: dann ich bin sehr hart betrangt: *Tenent me angustiæ;* oder wie der Hebräer liest: *quoniam me tenent vestimenta Sacerdotalia:* Dann ich bin wegen den priesterlichen Kleidern sehr mit Aengsten befangen. AA Euch ist das erschröckliche Blut-Bad nicht unbekannt, welches der wütend- und unbarmhertzige König in der Stadt Nobe angerichtet, da auf seinen Befehl fünf und achtzig Gesalbte des HErrn, alle mit priesterlichen Kleider-Schmuck angethan, über die Klingen springen mußten. Anjetzo vermeint er, sein Hertz sey in eine lebendige Höll verwechslet worden, in welcher tausend folternde Rach-Göttinnen mit ihren brennenden Fackeln ihne Tag und Nacht peitschen, und mit den Klauen greulicher Gedancken zerreissen. Wo er immer seine finstere Augen hinwendet, beduncket es ihne, er sehe die mit Blut besudelte Stolen, die abgeschlachte Priester, die Schlacht-Opfer, und priesterliche Mützen mit abgeschlagenen Häuptern angefüllt: *Tenent me vestimenta Sacerdotalia:* Der Ursachen begehrt der betrangte König für seinen grausamen Schmertzen ein noch grausameres Hülf-Mittel: Dann, nachdem er sein selbst eigener Feind geworden, *hostis animæ suæ*, will er lieber sterben, als ein gantz und gar höllisches Leben leben. *Videbatur sibi Saul* (merckt der hocherleuchte Lehrer von Abula an) *quòd propinquos mortis videret Sacerdotes Domini in judicio accusantes, & ita hac recordatione cruciabatur, ut mori magis vellet, quàm vivere.* Abulens. quæst. 1. in hunc text. Saul vermeinte, als sehe er die beym Tod nächste Priester des HErrn, wie sie ihne vor Gericht anklagen; und diese Erinnerung peinigte ihne solcher Gestalten, daß er lieber sterben, als noch länger leben wollte.

Ach Sünder! unglückseeligste Sünder! sehet die grosse Ubel, die ihr euch selbsten zufüget, da ihr wegen einem bissigen Stachel-Wort euere Händ in dem Blut des Gegners beflecket: da ihr, um euch possierlich und lustig zu zeigen, die Ehre, Ruhm, und guten Namen jenes, bey allen in grossem Ansehen stehenden, Geschlechters anschwärtzet; da ihr, um euere Einkünften mit fremden Gut zu vermehren, nach jenem Gewinn trachtet, welchen euch kein eintziger GOttes-Gelehrter erlaubt; da ihr, um das junge Blut zu erkühlen, und euere Lust auszulassen, wie ihr saget, euch in die geil- und unflätigste Gesellschaften versencket.

Und dannoch ist dieses nicht einmal der gröste Schad, den der Sünder durch die Sünd sich selbsten zufüget. = = So ist dann noch was ärgers? Ja. Aerger als die ewige Verdammnuß (wann wir der allgemeinen Lehr der GOttes-Gelehrten glauben wollen) ärger als die ewige Verdammnuß ist die Zernichtung,

oder das Nicht Seyn; und so weit kommt es mit dem Sünder, daß er auch zernichtet werde. Dieses bezeuget der gecrönte Psalmist am 57. Psalm-Lied: *Ad nihilum devenient tanquam aqua decurrens:* Die Sünder werden zu nichts werden, wie das vorbey fliessende Wasser. Eben diese Wahrheit wird noch mehr im Buch Esther cap. 14. v. 11. bestättiget: *Ne tradas Domine sceptrum tuum iis, qui non sunt:* Ach HErr! gieb doch deinen Gewalts-Stab denen nicht, die nichts seynd, nemlichen den Sündern. Die Ursach dessen ist ebenfalls klar; dann weilen man die wahre Wesenheit von deme hernehmen muß, was einer ist gegen dem ersten Wesen, so GOtt ist, gehalten; der Sünder aber vor GOttes Augen nichts anders ist, als ein eitles Nichts; so muß man denselben wahrhaftig nach der Sünd ein lauteres Nichts benamsen. Deme ist also (sagt der weiseste unter den Königen in seinen Sprüch-Wörtern) die Sünder gleichen einem in die Ferne gemachten Gemählde. AA. betrachtet ein solches Gemählde; ihr werdet stracks auf selbem weite Felder, lange Reyhen der beblätterten Bäumen, holde, und lustige Gärten sehen: besser darinnen werdet ihr schaumichte Bächlein, weidendes Vieh, flatterende Vögel; unten her sehr weit entfernte Meer, und hervorragende Berg, so mit anmuthigen Betrug die Augen ermüden, mit Lust sehen. Aber was? Wendet die Leinwad ein wenig um; und ihr werdet nichts mehr sehen, was ihr gesehen habt; weder Meer, weder Berg, noch Vögel, noch Vieh, weder Bächlein, weder Bäum.

Nun also seynd die Gottlose beschaffen, sagt der weise Mann: betrachtet ein wenig, was für ein Ansehen jener geile Jüngling vor den Augen der Welt mache: O wohl ein schöner Ganymedes! er haucht einen kostbaren Ambra- und Zibeth-Geruch von sich: Sitten und Geberden, Wandel und Umgang, alles ist gesetzt, zierlich, und holdseelig an ihme: er scheint ein edles Jungfrauen-Knechtlein, und ein artiger Liebs-Götz zu seyn. Kehret aber das Gemählde um: *Verte impios:* Prov. 12. v. 7. Betrachtet ihne, was er vor GOtt ist: *Et non erunt:* Ein lauteres Nichts. Betrachtet jenes ärgerliche Frauenzimmer: es scheint eine andere Helena zu seyn, und mit dem köstlichen Schmuck von Edelgesteinen, und Farben-Schmincken am Leib die Beut der Elementen zum Siegs-Zeichen ihrer Schönheit mit sich herum zu tragen. Aber was? *Verte impios*, kehret das Gemählde um; O welch Veränderung! *& non erunt:* sie ist ein eitles Nichts. Betrachtet jenen eigennützigen Fürsten; bedunckt er euch nicht ein irrdischer Stern von erster Grösse zu seyn? Er wird bedient, geehrt, geforchten: nichts ist auf Erden zu finden, so er

sich

sich nicht zumuthet. Aber was? *Verte impios*, kehret das Gemählde um; & *non erunt*, *non erunt*; er ist vor GOtt ein eitles Nichts. Himmel! in was für einen Abgrund der Müheseeligkeiten stürtzt sich ein wahnwitziger Sünder! ein eitles, lauteres Nichts seyn, was kan man ärgers sagen? was kan man sich elenders einbilden?

Was kan man sich ärgers einbilden? AA. Da meine Rede allgemach zur Neige gehen will, werde ich noch was ärgers gewahr, also zwar, daß ich wiederruffen muß, was ich bishero geredet hab, damit ihr nicht mit einer gering- und verächtlichen Meinung in Ansehen euerer Sünden nacher Haus wiederkehret. = = O Pater! was saget ihr? Dieses heißt wahrhafftig, uns einen Schrecken in den Busen jagen wollen. Ich stunde in dem vesten Wahn, AA. euch eine hochwichtige Sach vorzutragen, da ich sagte, daß der Sünder die Wesenheit eines Menschens durch die Sünd verliehre; eintweders weilen derselbe durch unvorsehenen Todt-Fall aus Verhängnuß göttlicher Gerechtigkeit das Leben; oder weilen er die Wesenheit eines vernünfftigen Menschens verliehret, daß er also dem Leib nach so gar ein wildes, verächtlichstes Thier werde. Und dannoch sagt der goldene Mund voll des hitzigen Eifers: du hast dich geirrt, da du den Sünder mehr als billich mit dem Namen eines wilden Thiers geehrt: ach! er ist unermäßlich ärger dann die wilde Thier. Der Hund ist zornig, aber nicht allzu gefrässig; der Raab ist gefrässig, aber nicht zornig: grausam der Löw, aber tapfer: dumm das Last-Thier, doch darbey gedultig. In dem Sünder allein vereinigen sich alle Laster: der Sünder ist zugleich gefrässig, zornig, dumm, grausam: über das sündigen die wilde Thier in ihren Wercken, und Verrichtungen nicht; ja wie der heilige Dionysius *de Divin. Nom. cap 4.* gar spitzfindig anmerckt, ist jenes bey dem wilden Thier eine Tugend, was dem Menschen zu einem Laster angeschrieben wird. Der Ursachen ist bey dem Hund der Zorn, bey den Pferden die Gefrässigkeit, die wilde Art bey den Katzen löblich; bey den Menschen hingegen seynd sie nicht nur nicht rühmlich, sondern vielmehr höchstens sträflich.

Ich hab gesagt (vielleicht hat es euch aber bedunckt, ich habe die Sach nur mit Worten vergrössert) ich hab gesagt, der Sünder sey in der Seel ein Teufel. Und was? nur ein Teufel? wiedersetzt der Ertz-Bischof zu Ravenna Petrus Chrysologus *Serm. 6.* nur ein Teufel? einen Diener, und dem Teufel seinem Herrn verkauften Leibeignen solltest du ihne nennen. Und was? ist villeicht nicht der Sünder ärger als der Teufel der Natur nach, indeme derselbe keine Engel-Natur hat, wie dieser? ist er

nicht

nicht ärger der Boßheit-nach, indem er so viel greuliche Schandthaten, und GOttes-Raub begangen, da doch der Teufel nicht mehr, dann eine eintzige Sünd, und zwar nur im Gedancken begangen hat? Wir wollen weiter gehen. Ich hab gesagt, der Sünder sey in der Seele, und in dem Leib zugleich eine lebendige Höll, die man gleichsam hin und her tragen kan. Und doch muß ich mich der Lehr Dionysii des grossen Areopagiten gefangen geben: massen die Höll ein Ubel der Straf, so lediglich kein Ubel, sondern bloß ein Ubel der Natur ist, *malum naturæ;* wo hingegen die Sünd, weilen es ein Ubel der Schuld ist, lediglich ein Ubel *simpliciter tale* muß genennt werden: Dann gestraft werden kein Ubel ist, sondern Strafwürdig seyn. *Non est malum puniri, sed fieri pœna dignum.* S. Dionys. de divin. Nom. cap. 4. Wir wollen endlichen noch höher steigen. Ich hab gesagt, der Sünder sey vor GOttes Augen ein eitles Nichts. Und doch muß ich meine Wort wiederruffen; dann es ist weit ärger, vorsetzlicher Weis böß seyn, als nicht seyn.

Ach unglückseelige Sünder! elende Sünder! In was für einen Abgrund der Unglückseeligkeit, des Unflaths, der Armseeligkeiten stürtzet ihr euch? in was für einem unflätigen Schand-Pful wältzet ihr euch herum? Ich kan nicht begreiffen, wie ihr euch selbsten ansehen könnet, ohne in heisse Thränen zu zerschmeltzen! Ach! wann ihr eueren unglückseeligen Stand nicht beweinen wollet; so lasset aufs wenigst mich denselben beweinen: *Quis dabit capiti meo aquam?* (Heiliger Prophet Jeremia! borge mir deine Klag-Wort) *quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lacrymarum? & plorabo die, ac nocte interfectos filiæ populi mei.* Jerem. 9. v. 1. Wohlan ihr meine Augen, zerflieſſet in zwey bittere Thränen-Meer, damit ich ein so grosses Elend beweinen könne. O GOtt! welch greuliche Verhergung der Sünder ist dieses? Wann man aufs wenigst wußte, wer jener unmenschliche Meuchel-Mörder, jener grausame Todschläger, jener grimmige Tartar gewesen, der sich kühn erfrechet hat, wider so viel adeliche und Tugendliebende Herrn, wider so viel hüpsch- und feine Jünglingen, wider so viel ansehnliche Frauenzimmer, wider so viel emsiges Volck so unbarmhertzig zu rasen; dem sollte man gewißlich das Hertz aus dem Busen reissen, das Ingeweid zu tausend Stücken zerhauen. Aber gemach: was rede ich? Seynd dann nicht die Sünder ihre selbst eigene Tod-Feind, und Mörder, *hostes animæ suæ?* Ist es möglich? = also ist es: *Homo per malitiam occidit animam suam*, stehet im Buch der Weisheit geschrieben: Der Mensch tödtet durch die Boßheit seine Seele. Die Sünder, die Sünder fügen ihnen selbsten gröss-

ſeres Ubel zu, als alle Teufel der Höllen ihnen zufügen konnten, wann ſelbe von GOtt ſchon einen uneingeſchränckten Gewalt hätten, auf alle mögliche Art ihnen zu ſchaden; weilen ſie die Sünder zwar zur Sünd anreitzen, nicht aber zwingen könnten. Ich ſpann den Bogen noch höher, und ſag: die göttliche Gerechtigkeit ſelbſt könnte den Sündern mit der gantzen Allmacht ihrer feuerigen Donner-Keulen glathin nicht mehrer ſchaden; indeme ſie niemahl ausdrucklich wöllen kan, daß dieſelbe ſündigen, ſondern nur zulaſſiger Weis.

Weilen dann deme alſo; ach! was ſoll ich wohl heut anders thun, als die Sünder mit den lebhafteſten, und inſtändigſten Bitt-Seufftzern, die mir immer die Liebe eingeben, und auf die Lippen legen kan, bitten, daß ſie ſich ihrer Seelen erbarmen? *Miſerere animæ tuæ, placens Deo.* Eccli. 20. v. 14. Frecher, ausgelaſſener Jüngling, der du ſchon ſo lange Zeit jenes unziemliche Liebs-Gewerb treibſt, ſo dich in das ewige Verderben ſtürtzt, *miſerere animæ tuæ*; erbarme dich deiner Seele: ſtehe doch einmahl von dieſem ſchändlichen Luder-Leben ab: zertrümmere anjetzo die Ketten deiner Laſterthaten durch eine wohlgeſtellt- und reumüthige Beicht. Eigennütziger Edelmann! es ſeynd ſchon ſo viele Jahr verblichen, daß du deinen Schuld-Glaubigern, deinen Unterthanen wegen tauſenderley ungerechten Frohn-Dienſten, Anlagen, Gewaltthätigkeiten häufige Zäher aus ihren Augen treibeſt: *miſerere animæ tuæ*, ach erbarme dich doch deiner Seele! giebe fremdes Gut, ſo du ungerechter Weis beſitzeſt, anheim! Verſtocktes Rach-Hertz! dein Feind hat ſchon öfters zu dir geſchickt, dich um Verzeihung bitten laſſen: *miſerere animæ tuæ*, erbarme dich deiner Seele! mache doch einmahl aus Liebe dieſes gecreutzigten JESU mit deinem Gegner Frieden. Aergerlicher Prieſter! Gottsrauberiſcher Ausſpender der heiligſten Sacramenten! *Miſerere animæ tuæ*, erbarme dich deiner Seele; verbeſſere deine böſe, verkehrte Sitten. Was antwortet ihr auf dieſes? wollt ihr mit euch ſelbſten ſo barmhertzig ſeyn? Ach! dieſes wäre wahrhaftig eine ſehr unmenſchlich- und grauſame Sach, ſo von euch heut die Liebe euerer ſelbſten nicht erlangen konnte, da ihr doch euere Feind zu lieben gehalten ſeyd. Ich entlehne hier die Wort Salviani: *Nihil plane durius vobis, nihil inhumanius, nihil tam ferum, nihil tam impium dici poteſt, à quibus impetrari omnino non poteſt, ut vos ipſos ametis:* Es iſt nichts unbarmhertzigers, nichts unmenſchlichers, als ihr; man kan nichts ſo grauſames, nichts ſo verruchtes nennen, von deme man gar nicht erlangen kan, daß ihr euch ſelbſten liebet.

AA. So oft als ich den vielfältig- überaus schweren Schaden zu Gemüth fasse, den die Sünder sich selbsten zufügen, falle ich also gleich auf die Gedancken, daß dieselbe eintweders die Schwere der Sünd nicht glauben: massen kein unglaubiger Türck, oder Heyd ärger, als dieselbe, handeln konnte; oder daß sie aufs wenigst des Verstands entsetzet seyen; dann der sein selbst eigener Tod-Feind ist, *hostis animæ suæ*, der ist ein kettenmässiger Narr, den man anhencken sollte. Nichts desto weniger weilen weder das einte, noch das andere von unzahlbaren Sterblichen zu glauben ist, welche sündigen, und zwar so leicht sündigen; hab ich mich auf dieses begeben, um eine Ursach auszusinnen, warum dieselbe auf diese Weis handeln. Nun wisset ihr, aus was Ursach die Menschen so leicht, und unerschrocken sündigen? Antwort: weilen die Sünd in der Welt gleich einem grossen Balcken ist, der in das Wasser geworfen worden. AA. Habt ihr niemahl einen grossen, in das Wasser geworfenen, Balcken gesehen? derselbe mag so ungeheuer groß, und schwer seyn, als er immer will, so treibt doch das schwacheste Kind seine Kurtzweil darmit; schiebt ihne hin und her wie einen Stroh-Halm: warum aber dieses? weilen der Balcken im Wasser oben schwimmt, und nur halb hervor raget, erkennt man desselben Schwere nicht; ja man sieht nicht einmahl den gantzen Last, welcher noch halb im Wasser vergraben ist: ziehet aber den Balcken auf den Sand, und auf das trockene Land heraus, wo man ihne gantz sieht; O! da werden auch alle Kräften eines starcken Manns nicht erklecken, denselben nur ein wenig von seinem Ort zu bewegen.

Nach Meinung aller heiligen Vätter ist diese Welt ein Meer der Eitelkeiten, und Betrügen; die Sünd ist der Balcken von einer unaussprechlichen Schwere. So lang dieselbe in dieser Welt, will sagen, in diesem Meer der verrätherischen Sirenen sich befindet, achtet man es so wenig, daß man es auch aus Schertz, und Kurtzweil begehet. *Quasi per risum stultus operatur scelus.* Prov. 10. v. 23. Den unmässigen Pracht hält man fast für eine schöne Helden-That; die unziemliche Liebs-Händel für eine angebohrne Freundschaft, und holde Zuneigung; die gewaltsame Pressereyen, und Wucher für einen ausserordentlichen Fleiß: zuweilen versuchen es so gar auch kleine Kinder, welche nicht selten das Schelten, Fluchen, und Gottslästern lernen, da sie noch kaum ein Wort heraus lallen, oder das Vatter Unser betten können. Aber was? wann der Sünden-Balcken endlichen an das Ufer der Ewigkeit wird gezogen werden, grosser GOtt! wie unermäßlich schwer wird sich derselbe zeigen! Anjetzo, da dieser Sünden-Balcken in dem Welt-Meer schwimmt, wird der meiste Theil von

seinen grösten Schaden, so derselbe verursacht, von den Sündern nicht gesehen, und deßwegen auch kaum geglaubt. Saget jenem geilen Venus-Jung, er sey ein Haß GOttes, ein eingefleischter Teufel, eine lebendige Höll: es wird wenig fehlen, daß er euch nicht mit leichtfertigen Spötteln, und höhnischen Gelächter auspfeiffe: dann wann er sich rings um betrachtet, sieht er, daß er gesund, reich, und vermöglich sey, wie zuvor. Dahero, gleichwie diejenige, welche auf Borg spielen, das Geld leicht setzen, welches sie nicht sehen; also setzen sich auch die Sünder solchen Unglücks-Fällen um nichts aus, welche sie mit Augen nicht sehen. Einige Ubel hernach, welche die Sünd in der Welt stiftet, sieht man nur gar zu starck; dergleichen seynd die förchterliche Erdbeben, so gantze Länder erschüttern, Gebirg rütteln, Städt verschlucken: die Kranckheiten, welche die stärckeste Jugend in ihrer schönsten Blüthe an das Krancken-Beth anheften: die Zanck-Händel in den Gerichts-Stuben, welche die fetteste Schatz-Kästen, und angestrotzte Beutel ausleeren. Aber auch diese erklecken nicht, die Sünder in Zaum zu halten. Sie messen die Schuld gleich einem gählingen Zufall, oder der Nebenbuhlschaft ihrer Feinden, oder der bösen und schlimmen Witterung, oder auch dem Einfluß eines ungünstigen Gestirns bey; mag es hernach der Kinder-Fresser Saturnus, Mars, Meduſa, oder der Drachen-Kopf seyn. Wann sie aber gezwungen seynd zu bekennen, daß einige Strafen von GOtt über sie verhänget werden, um sie ihrer Sünden wegen zu peitschen; werden sie doch deßwegen nicht gebessert: dann von einem augenblicklichen Wollust betrogen, und von dem falschen Irr-Schein ihrer Anmuthung verblendet, vergessen sie der Seele, des Gewissens, der Ewigkeit, ihrer selbsten. Ach Hirn-lose, elende Sünder! welch Thorheit ist dieses? Und ich soll euch nicht die gröste, ärgste Tod-Feind euerer Seelen heissen? Ach fürs künftige ehe und bevor ihr euere Lüsternheit sättiget, führet doch ernstlich zu Gemüth, was ihr thut; darnach büsset euere Lust, wann ihr könnet.

Schluß.

DEr berufene Zeuxes mahlte einstens auf eine Leinwad ein artiges Körblein voll der hertzigen Früchten samt einem Buben, der dieselbe hütete. Dieser hochberühmte Mahler bildete die Früchten so lebhaft, und natürlich, daß die Vögel, von einem edlen Betrug hintergangen, darnach flogen, um den so künstlichen Herbst zu pflicken, der fast der Natur selbsten nur zu spotten schien. Als dieses einige, welche bey dem so anmu-

muthigen Schau-Spiel anwesend waren, dem Zeuxes hinterbrachten, und so seltsames Kunst-Stuck mit offentlicher Freuden-Bezeugnuß rühmeten, zeigte der kluge Künstler darob ein Mißvergnügen, und sprach: O! mein Gemählde ist mir nicht wohl gelungen: die Vögel sollten zwar von jenen Trauben angereitzet, aber auch von dem Buben, der dieselbe hütet, abgeschröcket worden seyn. Eben dieses sag ich zu euch, O Sünder! Ich weiß, daß jener Wolluſt, jene Gesellschaft, jene Kurtzweil, jener Eigennutz nur gar zu starck euch anreitze: es sollten aber jene förchtliche Strafen, und Peinen, so darmit vergesellschaftet seynd, von dem Genuß derenselben euch noch mehr abschröcken. Ich weiß, daß euch die Liebe jenes Geschöpfs sehr zu Hertzen dringe; daß ihr nicht selten von banger Angst gedrucket werdet, damit ihr jenem untreuẽ Freund keinen Verdruß verursachet: aber O wie weit mehr soll euch die Ewigkeit ans Hertz tretten! wie weit mehrer sollet ihr besorget seyn, daß ihr keine Feind euerer Seel seyd! *Hostes animæ vestræ:* Dann es ist nicht billich, daß man wegen kurtzer Freud in ewiges Leid, wegen augenblicklichen Wolluſt in ewige Verdammnuß gerathe, Amen.

Neun und zwantzigste Predig,

Auf den Montag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von den freywilligen guten Wercken.

Innhalt.

WEr bloß allein das thun will, was er Pflicht halber muß, der thut nicht, was ein Christ zu thun schuldig ist, erstlich, weilen er auf solche Weis GOtt nicht liebt, wie er ihne lieben soll, zweytens, weilen er die Gebott GOttes nicht hält, drittens, weilen er seinen eigenen Seelen-Nutzen ausser Acht läßt.

Vorspruch.

Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ.

Wer an mich glaubt, aus dessen Hertz werden Ström des lebendigen Wassers fliessen. *Joan. 7.*

Eingang.

IN der Welt ist vielleicht kein Laster, welches so wohl von dem Himmel, als von der Erden mehrer verflucht wird, als der Geitz: Dann durch dieses häßliche Laster benimmt der vermöglich- und begüterte Mensch dem Guten das, was demselben mehr eigenthumlich ist, nemlichen daß es sich selbsten andern mittheile; zugleich raubt er den Verwandten, was er ihnen schuldig; den Hauß-Genossenen, was sich ihnen gebührt; den Freunden, was sie hoffen. Jedoch ist unter allen Gattungen des Geitzes ohne Zweifel jene die ungerechteste, und abscheulichste, welche einige After-Christen gegen GOtt verüben, da sie mit genauer Haus-wirthschaftlicher Scharffsinnigkeit die eigentlichere Pflichten der göttlichen Gesätzen erwegen, und erforschen, um selbe nur so viel zu beobachten, als sie die Forcht der Straf darzu zwingt; mehrer aber nicht. Das ärgste darnach ist, daß viele aus besagten After-Christen gegen alle, auch Treu-loseste, und undanckbareste, Geschöpf sich überaus freygebig, ja recht verschwenderisch erzeigen; gegen den Schöpfer hingegen gantz und gar geitzig seynd, der doch als der lebendige Brunn aller Gnaden, und Wohlthaten ihnen zugetheilt hat, was sie seynd, was sie haben. Dahero laßt der HErr durch den Mund des Propheten seinen billichen Grimmen aus, und erklärt sich, daß er deßwegen gerechte Rach nehmen, und sie mit seiner strengen Straf-Ruthen peitschen wolle. *Propter iniquitatem avaritiæ ejus iratus fum, & percussi eum.* Isaia 57. v. 17.

Vortrag, und Abtheilung.

WEr dann ein wahrer Rechtglaubiger ist, der muß GOtt, welcher ein unergründliches Meer einer unendlichen Freygebigkeit ist, nicht kleine Bächlein geitziger Andacht, sondern stets-quellende Ström der

Tu-

Tugends-Ubungen, und freywilligen guten Wercken, welche aus einem gutwilligen Hertz entspringen, verabzinsen. *Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ.* Und dieses ist der Haupt-Zweck meiner heutigen Predig, in welcher ich darthun werde, daß, wer bloß allein thun will, was er Pflicht halber muß, dasjenige nicht thue, was ein Christ zu thun schuldig ist, erstlich, weilen er auf solche Weis GOtt nicht liebt, wie er ihne lieben soll, zweytens, weilen er die Gebott GOttes nicht hält, drittens, weilen er seinen eigenen Seelen-Nutzen auffer Acht läßt. Dieses ist der Zweck meiner heutigen Rede: darzu haltet euch bereit.

Erster Theil.

Wer keine freywillige gute Werck übt, der liebt GOtt nicht, wie er ihne lieben soll.

Auch zu unsern Zeiten hört man sehr oft unter den Christen jene Wort, welche manche zu Zeiten Gersons des Parisers von sich haben vernehmen lassen: *Vox multorum est: sufficit mihi vita communis: si cum imis salvaripotero; satis est. Nolo merita Apostolorum, nolo volare per summa; incedere per planiora contentus sum.* Gers. 2. p. Tract. de Mis. The. Consid. 4. Ey! für mich seynd die Heldenmüthigste Tugenden nicht: ich verlang mir nicht gar zu hoch in Himmel zu fliegen. Ich bin zu frieden, wann ich nur seelig werde, und im Himmel ein enges Winckelein überkomme; dieses ist mir schon genug. Dahero werde ich die Gebott GOttes und der Kirchen halten: die Heiligkeit laß ich gleichwohl den Heiligen über. An Sonn- und Feyer-Tägen werde ich allezeit eine heilige Meß anhören: an fürgeschriebenen Tägen werde ich die gebottene Fasten halten; das Jahr hindurch will ich einmahl meine Sünden beichten, und eben so oft das heilige Abendmahl empfangen; und dieses, meine ich, sey überflüssig genug. = = Wie stehet es aber mit den Marianischen Versammlungen, mit den Neun-tägigen Andachten, mit anderen gottseeligen Tugends-Ubungen des gegenwärtigen Welt-Laufs? = Diese seynd nicht für mich; ich wills gleich frömmeren Seelen überlassen. = = = O aberwitziges Gespräch! in welchem kein Wort zu finden, so nicht ein Irrthum ist. Ich weiß aber, daß euere Ehr-Sucht sich mit jenen Ehren nicht begnüge, welche ihr habt: dahero suchet ihr immerdar höher an den Gipfel derenselben zu kletteren. Ich weiß, daß euer Geitz euch stets ängstige Sorgen und Schlaf-lose Nächt verursache, um neuen Gewinn zu schaffen, neue Erobe-

berungen zu machen, ohne daß ihr einmahl saget: nun ist es genug. Wann es darnach auf die ewige Ehren, auf den Seelen-Nutzen ankommt, seyd ihr mit einer überaus sträflichen Gelassenheit des Gemüths auch mit dem mindesten zu frieden. Ihr saget, eine frömmere Lebens-Art seye nicht für euch, sondern nur für heilige Seelen. Ich antworte aber auf dieses: Wie? seyd ihr nicht Menschen wie alle übrige Menschen der Welt? seyd ihr nicht von gleichem Stof; aus dem nemlichen Erd-Klumpen gestaltet worden? Warum könnet dann nicht auch ihr thun, was sie thun? Sie seynd durch Ubung vieler guter Wercken heilig geworden: übet auch ihr dieselbe, und ihr werdet heilig werden, wie sie.

Ihr saget endlichen, ihr wollet nur das Gesatz GOttes, und mehrer nicht beobachten: darnach aber saget ihr, ihr wollet kein eintziges freywilliges gutes Werck entrichten. = Dieses ist ein Sonnen-klare, sich selbst zuwider laufende, Rede: dann saget mir: welches ist das erste, und vornehmste Gebott, so uns von GOtt auferlegt worden? Ist es vielleicht nicht dieses, daß wir ihne von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüth lieben sollen? *Hoc est maximum, & primum mandatum: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex omni mente tua.* Marc. 12. v. 30. Nun wie kan man sagen, daß derjenige GOtt von gantzem Hertzen liebe, der für GOtt nur jene mittelmässige Maas der Liebs-Neigungen anwenden will, welche ihme die Forcht der Höllen-Peinen, und die Donner-Keul des ewigen Fluchs abnöthigen? Bedunckt euch dieses die Weis zu seyn, das grosse Gesatz der GOttes-Liebe zu erfüllen? Zu deme kommt noch, was Paulus der Apostel sagt, daß nemlichen das gantze Ziel und Ende des Christlichen Gesatzes die Liebe sey: *Finis præcepti est charitas.* 1. Timoth. 1. v. 5. Nun wer weißt nicht, daß derjenige, der wahrhaftig liebt, sich niemahl vor vergnügt halte, wann er der geliebten Person nur giebt, was er ihro zu geben Pflicht halber schuldig ist: sondern er sehnet sich allezeit sehr, alles mögliche zu thun, was er ihro gleichsam nur in den Augen ansieht, um ihro eine Freud, und Vergnügen zu stiften. Dieses vorläufig gesetzt; wie kan man sagen, ohne sich augenscheinlich zu widersprechen, daß einer nur das Gesatz GOttes halten wolle, welches ein Gesatz der Liebe ist, und für das Ziel und Ende die Liebe hat, wann er zu gleicher Zeit offentlich bezeugt, daß er im geringsten nicht mehrer, und aus purer Liebe gegen GOtt thun wolle?

Ach! wir müssen vestiglich glauben, daß derjenige seiner Pflicht gantz und gar nicht nachkomme, der bloß allein thun will, was die eigentliche Schuldigkeit erfordert, mehrer aber nicht: massen derselbe auf solche Art

der

der Liebe, und Güte GOttes keinen gleichmässigen Danck beweiset. Obschon GOtt, nach Ausspruch des heiligen Thomä von Villanova, aus unerforschlichen Urtheil, und allerweisesten Absichten, alle übrige Ding *in numero, pondere, & mensura*, in der Zahl, Maaß, und Gewicht verordnet; hat er doch in der Liebe, und Gutthätigkeit gegen uns über alle Schrancken weit hinaus gehen, alle Maas überschreitten, alle Zahl übersteigen wollen: *Qui omnia in numero, pondere, & mensura fecisti, in diligendo me modum, pondus, & mensuram excessisti. Unde Paulus: Propter nimiam charitatem, qua dilexit nos.* Dahero ist GOtt in dem Lauf der Natur nicht vergnügt gewesen, daß er dasjenige erschaffen, was bloß zu unserer Unterhaltung nothwendig war: sondern er ist weiter gegangen, und hat uns noch darzu mit tausend Ergötzlichkeiten und Freuden von so verschiedenen Speisen, Pflantzen, Bäumen, Blumen, Vögeln, Fischen, Thieren, Edelgesteinen, Musicken, Rauchwerck, und unzahlbaren anderen Sachen bereichert, welche wir durch GOttes Gnad in dieser Welt geniessen. In dem Lauf der Gnaden hernach, wer will mit Worten genugsam aussprechen, wie freygebig, ja verschwenderisch GOttes Liebe gegen das gantze Menschen-Geschlecht gewesen? Seiner Barmhertzigkeit war nicht genug eine sattsame Erlösung, wann selbe nicht überflüssig, und auch *per excessum* übermässig seyn sollte: *Copiosa apud eum Redemptio.* Psalm. 129. v. 7. Es war zwar (muß gestehen) bey der eingefleischten GOttheit solches Uberflusses nicht nöthig; ein eintziger Bluts-Tropfen, weilen derselbe eines unendlichen Werths, war zureichend, und erklecklich, mehr dann alle Menschen zu erlösen: nichts destoweniger, *cùm posset gutta*, schreibt Bernardus, *redemit unda*, hat dieselbe ein gantzes Blut-Meer vergossen, welches die grausame Geisel, die wilde Dörner, die spitzige Nägel, das schwere Creutz aus den zerfetzten Gliedern erpresset haben. Und gleich als wann dieses alles noch wenig wäre, hat der vermenschte GOtt in seinen letzten Tods-Aengsten, ob er schon erkennete, den Willen seines himmlischen Vatters, die Seeligmachung des Menschens betreffend, vollkommentlich erfüllt zu haben, nichts destoweniger geruffen, daß ihne durste, mehrer für denselben zu leiden: *Sciens JEsus, quia omnia consummata sunt, dixit: Sitio.* Joan. 19. v. 28. Als JEsus wußte, daß alles vollbracht wäre, sprach er, mich dürstet. Wie aber dieses, mein gecreutzigter Heyland? Fragt voll der Erstaunung der Nyssener: Wann du alle Befehl des himmlischen Vatters vollzogen, das gantze Werck der menschlichen Erlösung erfüllt, alle Weissagungen der Propheten wahr gemacht: wann schon all dein Blut vergossen, alle Glieder gepeiniget, die

Wunden selbsten verwundet worden; was verlangst du noch mehr? O woher entspringt dieser Durst nach mehreren Peinen und Tormenten? Wisset ihr, woher? Eben der Nyssener giebt uns die Antwort, da er schreibt: dieser Durst zu leiden entspringt von seiner Liebe, welche gleich einem unersättlichen Feuer niemahl sagt: es ist genug: sie ist mit deme nicht vergnügt, was ihro aufgehalset worden; sondern sie sehnet sich auch nach freywilligen Dingen: *Nam ut quis verè amet, & fidelem servum se præstet, non debet illi satis esse, implere, quod imperatum est, sed multo etiam plùs, quàm injunctum est:* Damit einer wahrhaftig liebe, und sich einen getreuen Diener erweise, muß ihme nicht genug seyn, daß er den Befehl erfülle; sondern er muß auch nach weit mehrer trachten, als ihme ist auferlegt worden. Und in der That war der Sohn GOttes mit den Wunden, so er im Leben empfangen hatte, nicht ersättiget: er wollte auch nach dem Tod von einem unmilden Speer verwundet seyn.

Wann nun GOtt, als ein liebvollester Vatter, uns mit so überflüssigen Gnaden, und Gutthaten überhäufet; ist es nicht höchst billich, daß wir als fromme Kinder ihme eine gleichförmige Danckbarkeit beweisen, und auf solche Art erfüllen, was er bey Matthäo gesprochen: *Estote perfecti, sicut & Pater vester cæleſtis perfectus est?* Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Wer als ein Knecht dient, der begnügt sich mit deme, daß er bloß die Befehl vollstrecke; wer aber als ein Kind dient, wie wir *filii, & hæredes*, Kinder und Erben GOttes seynd; der will auch das Vergnügen, und die Neigung des Vatters treffen: er bewerckstelliget nicht nur, was ihme der Vatter befohlen, sondern auch was derselbe ihme gerathen hat. Und aus diesem erkennt man eine ausbündig- und männliche Tugend, sagt der heilige Geist: Prov. 15. v. 5. *In abundanti justitia virtus maxima est*, wo überflüssige Gerechtigkeit, ist die höchste Tugend; das ist, wie es Lyranus verdollmetschet: *In observantia non solum mandatorum Dei, sed & consiliorum*, die höchste Tugend ist nicht nur in Beobachtung der Gebotten GOttes, sondern auch in den Evangelischen Räthen.

Und dieses der Ursachen, weilen in Ubung freywilliger guter Wercken wahrhaftig das vollkommneste, und reineste Gold unserer Liebe gegen GOtt herfür leuchtet. Es giebt zwo Gattungen der Myrrhen. Die einte ist ein nicht gar reiner, und minder geschätzter Saft, der aus dem gleichsam mit Gewalt verwundten, und mit scharfschneidenden Hacken gespalteten Baum fließt. Die andere kostbar- und edlere, ob schon nicht so häufige, ist der erste Schweiß, der freywillig

von

von sich selbsten aus der Rinden tropfet; und von dieser lautet die sinnreiche Uberschrift: *Prima præstantior*; das ist, die erste die beste. Also wird ebenfalls in jenen Wercken, welche man aus Zwang der Gebotten, und Gesätzen entrichtet, ein blosser Gehorsam geübt, welchen die Forcht erzwungen hat: in den Wercken aber, welche man zu thun nicht schuldig ist, gleichwie sie mehr freywillig, und freyer seynd; also zeigt sich auch in denenselben die auserwählte Myrrhen der feinesten Liebe, dergleichen jene der Braut in den hohen Liedern war: *Manus meæ stillaverunt Myrrham.* Cant. 5. v. 5. Meine Händ trieften von Myrrhen.

Dieses ist das schöne Pfad der Liebe, welches Paulus der Welt-Apostel seinen Corinthern gezeigt hat: *Excellentiorem viam vobis demonstro.* 1. Corinth. 12. v. 31. Ich will euch einen vortreflichern Weeg zeigen. Auf diesem Weeg wanderen die heldenmüthige Seelen mit Riesen-Schritten. Auf diesem ist der göttliche Heyland gegangen. War er zu dem Gesatz der Beschneidung verbunden? gewißlich nicht: theils weilen er GOtt, theils weilen er Gesatz-Geber, theils weilen er der Erb-Sünd unfähig. Und dannoch hat er sich diesem Gesatz unterworfen, um uns nach Redens-Art Gregorii die freywillige gute Werck zu lehren: *JEsus dum absque ulla obligatione circumciditur, opera supererogationis exhibet, docens non solùm præcepti, sed supererogationis opera.* War der Heyland zur Tauf verbunden? gewißlich nicht; indem er von Natur nicht sündigen konnte: und dannoch hat er sich dort im Fluß Jordan so tief erniedriget. Auf diesem Weeg ist die grosse Himmels-Königin, und Jungfräuliche Mutter GOttes Maria gegangen. War sie zum Gesatz der Reinigung verbunden, da sie nicht nach Art anderer Weiber gebohren hatte? gewißlich nicht; und dannoch hat sie sich in diesem Stuck nach anderen hebräischen Weibern richten wollen. *B. Virginem* (sagt Laurentius der Justinianer Serm. in Purificat. B. V.) *supra legem fecerat gratia, sed sub lege humilitas, ut discamus facere aliquid supra legem:* Die Gnad hat gemacht, daß die Seeligste Jungfrau über das Gesatz war; die Demuth aber hat verursacht, daß sie sich dem Gesatz unterworfen, damit wir etwas zu thun lernen, zu deme uns das Gesatz nicht verbindet.

Auf diesem Weeg ist Zachäus gegangen, der nicht nur die Halbscheid, wann er betrogen hätte, sondern vierfach so viel wiedergeben wollte: *Siquid aliquem defraudavi, reddo quadruplum.* Luc. 19. v. 8. Auf diesem ist, tausend andere zugeschweigen, der heilige David gegangen, da er zu GOtt sprach: *Voluntarie sacrificabo tibi.* Psalm. 53. v. 8. Ich will dir gern opfern; das ist, wie es Genebrardus auslegt: *Ultra debitum spon-*

spontanea oblatione sacrificabo tibi: Ich will dir freywillig mehrer opfern, als ich schuldig bin; gleich als wollte der gecrönte Prophet sagen: Mein GOtt! du weist, daß in meinen Opferen das, was ich dir zum ersten opfere, mein Hertz sey; indeme ich zu diesem weder von knechtlicher Forcht, weder von eigennützigen Hoffnungen, sondern bloß von einer feuerigen Begierde, von der mein Hertz angeflammt ist, dein Vergnügen und Freud zu treffen, bin verleitet worden: *Voluntariè sacrificabo tibi.* Ja er hat es nicht nur mit dem Mund gesagt, sondern auch im Werck mit heldenmüthiger Vollkommenheit geübt; absonderlich da er im Lager gerad gegen dem Philistäischen Kriegs-Heer über, welches sich um die Stadt Bethlehem herum gelagert hatte, von einem heissen Durst gequälet, sein Hertz von einer hitzigen Begierde entzündet war, sich mit Wasser zu laben. David wußte, daß ein Crystall-helles Wasser in dem Brunnen bey dem Thor zu Bethlehem wäre; dahero sprach er mit tief geholten Seufftzer: *O si quis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem juxta portam!* 2. Reg. 23. v. 15. O daß mir jemand einen Trunck Wasser reichte aus dem Brunnen, der bey dem Thor zu Bethlehem ist! Kaum hatte der König seine Begierde an den Tag gelegt, als drey seiner tapfersten Helden ohne Verzug mit blossem Säbel in der Hand mitten durch das feindliche Heer-Lager sich zu besagten Brunnen verfügten, Wasser in ihre Beckel-Hauben schöpften, und ihme dasselbe darbothen. Beym ersten Anblick dessen wurde der gottseeligste Monarch von einem übernatürlichen Liecht in dem Gemüth erleuchtet: er wendete sich zu seinem GOtt, und sprach: Mein GOtt! ich siehe wohl, daß dieses Wasser eine, von mir sehnlich verlangte, aber auch unschuldig- und erlaubte, Erquickung sey: damit du aber seheſt, daß ich dich wahrhaftig liebe, will ich dir gantz gern diesen meinen ehrbaren Lust aufopfern; und wann ich durch meine vielfältige Sünden das übertretten, was nicht erlaubt war, will ich anjetzo zur Ersetzung auch das opfern, was mir erlaubt ist: *Voluntariè sacrificabo tibi.* Da David dieses sprach, schüttete er das Wasser dem Allerhöchsten zum Opfer auf die Erden: *Noluit bibere, sed libavit eam Domino.*

O wie sehr handeln dergleichen Beyspielen diejenige zuwider, welche gar oft sich mit diesen, und dergleichen Worten verlauten lassen: sich mit Spielen, und Kurtzweilen, welche nicht verbotten seynd, erlustigen, ist gewißlich keine schwere Sünd: warum sollen wir uns dann derenselben berauben? Dieses, oder jenes andächtige Werck üben, ist keine Schuldigkeit: warum sollen wir es dann thun? O wie übel lauten dergleichen Wort auf einer Christlichen Zung! -

Die-

Dieses, oder jenes andächtige Werck üben, ist keine Schuldigkeit. Ist nicht wahr. Wann du kanst; bist du es schuldig zu thun: dann die Danckbarkeit gegen GOtt, der uns allezeit geliebt, und mit einem gantzen Strom der Gnaden und Wohlthaten überschwemmet hat, verbindet uns so viel Gutes zu würcken, als wir immer können: zu diesen verpflichtet uns auch das Gesatz der Liebe, welches der Heil. Geist in unsere Hertzen einzuschreiben, und einzudrucken pflegt. Dahero eigentlich zu reden, ist nach Pauli Worten 1. Timoth. 1. v. 9. dem Gerechten das Gesatz nicht gegeben: *Lex justo non est posita:* Dann was der Gerechte immer Gutes entrichtet, würcket er nicht aus einem äusserlichen Antrieb, sondern von sich selbsten aus freyer Willkuhr, welches die vollkommneste Weis zu würcken ist. Und eben dieses ist dem Gerechten der spitzigste Sporn, der ihne zur genauen Beobachtung des göttlichen Gesatzes antreibt: massen er auf solche Art alles aus Liebe, und folglich mit grösseren Verdienst thut.

Dieses ist keine Schuldigkeit! ach, wer immer also redete, verdiente gewißlich den klugen Verweiß, den der grosse Patriarch, und Ordens-Stifter Benedictus einem Mönch, mit Namen Martius gegeben hat. Dieser, wie Gregorius der Pabst *Lib. 3. Dialog cap. 16* erzehlt, hatte sich in eine rauhe Einöde auf den Berg Marsicus begeben, um allda ein einsames Leben zu führen. Er fesselte zu dem Ende seinen Fuß mit einer eisernen Ketten, welche an einen ungeheuer grossen Stein angeschmied t war, damit er nicht weiter gehen könnte, als sich die Länge der Ketten erstreckte. Nachdeme dieses der grosse Geist-Mann Benedictus vernommen, schickte er gleich zu ihme einen seiner Lehr-Jüngeren mit der Bothschaft: *Si servus Dei es, non te teneat catena ferrea, sed catena Christi:* Wann du ein wahrer Diener GOttes bist, soll dich nicht eine eiserne Ketten, sondern das goldene Band der Liebe GOttes, und eines freyen Willens anschliessen: *Si servus Dei es, non te teneat catena ferrea, sed catena Christi.* Auf diese Wort gehorchte der Mönch hurtig; er lößte die Ketten von dem Fuß ab; gieng aber doch nicht über die kurtze Schrancken, so ihme die Länge der Ketten gemarchet hatte. Auf gleiche Weis wer immer die freundliche Bescheidenheit, mit welcher GOtt, und seine heilige Kirch von ihren Rechtglaubigen zu fordern pflegen, daß sie ihre Creutz und Trangsalen mit Gedult übertragen, mißbrauchete, und spitzfindig die blosse Pflichten erwegete, mit dem vesten Entschluß, nichts mehrers zu thun; wer zweifelt, daß derselbe eben diesen Verweiß verdienete? *Si servus Dei es, non te teneat catena ferrea, sed catena Christi:* Wann du ein frommer Christ, und ein wahres Kind

GOttes bist, must deine Frommkeit nicht in jene enge Gräntzen einschräncken, welche bloß die Gebott GOttes fürschreiben; sondern du must allezeit nach einer grössern Anzahl gottseeliger Wercken trachten, welche dir die Liebe, welche du GOtt schuldig bist, und der Nutz deiner eigenen Seele einrathen.

Zweyter Theil.

Wer keine freywillige gute Werck übt, hält die Gebott GOttes nicht.

ICh komme anjetzo zu dem andern kräftigen Satz meines Vortrags. Wohlan; mache sich eine von den Seelen herfür, welche mit einem Geitz, der GOTT zum höchsten Schimpf, und ihro selbsten zum grösten Nachtheil gereichet, der genauesten Maas ihrer Pflichten nachforschet: wiederhole sie nur, wann sie so keck ist, was sie so oft sagt: Ich will nur allein das thun, was mir die Gebott GOttes, und der Kirchen gebiethen. So viele Messen hören; so vielen Predigen beywohnen; so viel Allmosen geben; so oft die heilige Sacramenten empfangen, ist keine Schuldigkeit; dahero bin ich auch deßwegen nicht viel bekümmert. Christliche Seel! merckst du aber nicht, daß du mit diesen deinen Reden dir selbsten wiedersprechest? massen die freywillige gute Werck gleichsam Hülf-Mittel seynd, welche die Beobachtung der Gebotten GOttes erleichteren: sie seynd ein Vor-Mauer, welche die Seele schützet, damit sie nicht in schwere Ubertrettungen des göttlichen Gesatzes falle. Folglich wer andere willkührliche Werck der Andacht nicht übt, der wird mit sehr harter Mühe die Gebott vollziehen, welche man zu vollstrecken schuldig ist. AA. was wurdet ihr von einem Kriegs-Obristen sagen, der in einer Vestung belagert, nur die Maueren, und das innerlichste der Vestung besetzen, und beschützen wollte, ohne daß er Aussen-Wercker, als Ravelin, Zangenwerck, Hornwerck, halbe Mond, Linien, Abschnitt, Cronwerck, welche den Feind weit von dem vesten Platz abhalten, anlegen wollte. Ey! wurde es heissen: er wird gar bald überwunden seyn, und, nachdeme die erste Sturm-Lucken in die Haupt-Mauer gemacht worden, wird er sich nirgends mehr hinzuruck ziehen können. Wann er hingegen andere Aussen-Wercker angelegt hätte, obschon diese von dem Feind wären erobert worden, wurde doch die Vestung deßwegen nicht fallen, und übergehen. Nun eben dieses ereignet sich mit uns. Wer zur Beobachtung

tung der Gebotten GOttes die Ubung willkührlicher Andachten noch hinzu setzt, der wird zwar, wann der Höllen-Feind auf die Vestung seiner Seele einen Sturm wagt, dasjenige verlassen, was willkührlich ist, nicht aber, was eine Schuldigkeit ist: wo er hingegen in gefährlichen Gelegenheiten alsobald in schwere Sünden fallen wird, wann er dieser geistlichen Waffen, und Gegenwehr wird entblößt seyn.

Ach! wie oft hab ich über manche gelacht, welche fast verzweifeln wollten, weilen sie nicht mehr wußten, was sie thun sollten, damit sie eine böse Gewohnheit überwindeten, oder ihren Kindern eine Andacht, und Gottseeligkeit einflösseten! Ich antwortete aber: Mein Herr! habt ihr, um euere böse Gewohnheit, und Irr-Neigung zu überwinden, einmahl probirt, eueren Leib mit einer Fasten abzutödten? Nein. Habt ihr euch in eine ewige Grund-Wahrheit vertiefet, damit ihr mit einem guten Gedancken leichter die böse, von dem Satan euch eingegebene, Gedancken ausschlagen könntet? auch nicht. Oder habt ihr aufs wenigst zu der seeligsten Jungfrau, und Mutter GOttes Maria, zu den Auserwählten Himmels-Burgern mit einer neuntägigen Andacht euere Zuflucht genommen, um durch sie von GOtt Gnad von so grosser Wichtigkeit zu erlangen? nichts wenigers. Und wie wollt ihr in Beobachtung der Christlichen Ehrbarkeit beständig bleiben? dieses ist eine Unmöglichkeit. Saget mir ihr Haus-Vätter, die ihr euch über euere Kinder so sehr beklaget, daß sie so ungehorsam, so übelgesittet, so unartig seynd; gebet mir Antwort: Führet ihr dieselbe mit euch in die Kirchen, oder Bett-Häuser? haltet ihr dieselbe zu öfteren Genuß der heiligen Sacramenten an? strenget ihr sie an, ein geistreiches Buch zu lesen, oder eine Predigt anzuhören? Ach Pater! nichts von diesen. Und wie wollt ihr, daß euere Kinder fromm seyen? es wurde ein grosses Wunder seyn, wann sie nicht boßhaft wären. Um die Gebott GOttes zu halten, muß man wider den Teufel, wider die Welt, wider das Fleisch kämpfen. Gleichwie aber jener Soldat nicht vernünftig hoffen kan, daß er überwinden werde, der in Krieg ohne Beckel-Hauben, ohne Pantzer, ohne Säbel, und ohne Schild gehet; also ist es auch eine Unmöglichkeit, daß derjenige unter so vielen Aergernussen der Welt ohne Sünd lebe, und über den Höllen-Feind obsiege, der nicht in dem Gemüth den Helm des Gebetts, auf der Brust den Pantzer einer inbrünstigen Liebe GOttes hat; der nicht mit dem Schwerdt des göttlichen Worts umgürtet, und mit dem Schild vieler guten Wercken bewafnet ist.

Eben deßwegen, sagt der hönigfliessende Lehrer, ist Eva, unsere Groß-Mutter, im irdischen Para-

deyß

deyß gefallen, weilen sie nur allein den göttlichen Befehl vollziehen wollte, ohne was anders zu entrichten: dahero fieng sie also mit sich selbsten zu sprechen an: GOtt hat mir verbotten, von dieser Frucht zu essen; er hat mir aber nicht verbotten, dieselbe anzuschauen: wann ich also darvon essen sollte, wurde es ein Sünd seyn: dieselbe aber nicht ansehen, wäre eine freywillige Abtödtung meiner Augen. So ist mir dann genug, daß ich keine Sünd begehe: wegen der Tugend bin ich nicht so viel besorget: *Non est interdictum, ne videam, sed ne comedam.* Ach Eva! was thust du? ruft hier Bernardus auf. Merckst du nicht, daß, wann du das nicht thust, was frey ist, und in deiner Willkuhr stehet, nemlichen die Augen abtödten, du auch nicht thun werdest, was eine Schuldigkeit ist, nemlichen den Apfel nicht essen: *Quid tuam mortem tam incautè intueris? quid spectare libet, quod manducare non licet?* Warum betrachtest deinen Tod so unvorsichtig? warum gelüstet dich das anzusehen, was dir zu essen nicht erlaubt ist? Es ist wahr; den Apfel anschauen ist keine Sünd, aber eine Gelegenheit zur Sünd; *Etsi culpa non est, culpæ tamen occasio est.* Heiliger Bernarde! borge mir deine brinneifrige Wort: auch ich will mit lauter Stimm aufrufen: Unbehutsame Jüngling! unvorsichtige Welt-Kinder! die ihr niemahl zum Tisch des HErrn hinzu gehet, das Brod der Engel nicht geniesset, ausser wann euch zur Oesterlichen Zeit die Forcht in den Kirchen-Bann zu verfallen darzu antreibt; die ihr mit GOtt so unfreundlich, und geitzig seyd, daß ihr ihme nicht einmahl ein Werck einer willkührlichen Andacht schencken wollet; ich kan nicht in Abrede stellen, daß die Andachten der Kirchen und Bett-Häusern nicht gebotten, sondern willkührlich seyen: nichts destoweniger wann ihr diese willkührliche Werck nicht entrichten, und üben werdet, so werdet ihr auch nicht einmahl die Gebott GOttes erfüllen: glaubet ebenfalls sicherlich, was ich bishero dargethan hab, daß nemlichen derjenige, der bloß allein das thun will, was er Pflicht halber muß, nicht thue, was ein Christ zu thun schuldig ist.

Dritter Theil.

Wer keine freywillige gute Werck übt, laßt seinen eigenen Seelen-Nutzen ausser Acht.

SU den Beweg-Gründen, welche ich bishero auf die Bahn gebracht hab, um euch dahin zu vermögen, AA. daß ihr so viel freywillige gute

gute Werck entrichtet, als euch immer möglich ist, will ich noch ein Beweißthum von höchster Wichtigkeit hinzu setzen, und ist dieses euer selbst eigener Nutz. Die Sünder eifern stets wieder den Eigennutz, welcher gleichsam die Wurtzel aller Ubeln ist. Ich will anjetzo die Sprach abändern, ich bitte euch aus allen meinen Kräften, so viel ich kan, und vermag, daß ihr in dem geistlichen Gewinn der Seele auf eine heilige Weis eigennützig seyd. O wann ihr wußtet, mit wie vielen Gnaden ihr euch mit leichter Mühe bereichern könnet, wann ihr nicht die vielfältige Gelegenheiten werdet auffer Acht lassen, welche sich euch stets anerbiethen, willkührliche gute Werck zu üben! Dann erstens gewinnt man in Denenselben mit wenigen sehr viel: zweytens, verliehrt man von denenselben gar nichts: drittens haben wir keine andere Zeit, dieselbe verdienstlich zu üben, als die überaus kurtze Zeit dieses Lebens.

Erstens gewinnt man mittels dieser willkührlich-guten Wercken mit wenigen sehr vieles. In den Welt-Geschäften fügt es sich zum öftesten, und kan dieses ein jeder von euch aus der Erfahrnuß wissen, daß man sich wegen einem Streit-Handel, wegen der Kaufmannschaft, wegen dem Gewerb, wegen einer Belohnung äusserst bestrebe, und bemühe; auf die letzt aber eintweders sehr wenig gewinne, oder gar das Unglück habe, welches die Apostel auf dem See Genezaret gehabt, welche die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen haben: *Per totam noctem laborantes nihil ceperunt.* Mit und bey GOtt hat es keine solche Bewandtnuß: Er belohnt auch die wintzigste gute Werck sehr reichlich. Betrachtet den rechten Schächer: mit vier guten Worten hat er das Himmel-Reich gewonnen. Betrachtet die Bethanische Büsserin Magdalena: mit vier Zähern erlangt sie Nachlaß ihrer Sünden, und die Liebe eines GOttes. Der seraphische Franciscus erschien einem Diener GOttes sichtbarlich, und sprach zu ihme: du sollst wissen, daß der Lohn unaussprechlich groß sey, welchen GOtt im Himmel denenjenigen bereitet hat, die hier auf Erden auch geringe gute Werck entrichtet haben: also zwar, daß, wann eine andere, ohne Vergleich bessere, Welt als diese wäre, in welcher die Erden aus köstlichen Smaragden, die Berg aus funckelnden Diamanten, die Meer aus reinesten Silber, die Flüß aus wohlriechenden Balsam bestunden, diese gantze Welt gegen Deme nichts wäre, was ein Seeliger im Himmel für sein Tugend-Werck empfanget.

Dieses vorläufig gesetzt; wie sehr sollen wir uns dann beeifern, damit wir unsere Andachten immerdar vermehren? Aristoteles *de mirabilibus auditis* erzehlt eine sehr seltsame Sach, daß man nemlichen auf den Pierischen

Feldern zu wintzigsten Staub zermahlnes Gold gesäet, welches alldort Wurtzel schlug, hervor sprossete, und in kostbares Getreyd sich körnete. Ob diese Erzehlung wahr sey, oder nicht, bin ich wenig besorget: dieses ist gewiß, daß viele gute Werck, welche von Fruhe Morgen bis spat Abend entrichtet werden, gleichsam so viel goldene Saamen seynd, *Semina immortalitatis*, welche uns hundertfache Frucht in der himmlischen Glory bringen werden.

Was aber noch mehr, so gehet von den willkührlichen guten Wercken auch nicht einmahl das wintzigste Stück verlohren. Der Hofmann bey Hof, der Soldat im Krieg, der Kaufmann auf dem Meer, der Beamte bey Gericht erhaltet nicht allezeit in dieser armseeligen Welt, was er verlangt; er überwindet nicht allezeit, er gewinnt nicht allezeit: alle müssen beweinen, daß viel Mühe und Arbeit vergebens, und gleichsam in Wind hinaus geworffen sey. Nur allein mit, und bey GOtt verliehrt man gar nichts. Kan man wohl weniger thun, als daß man für ein Allmosen einen frischen Trunck Wasser gebe? Und dannoch bezeugt GOtt offentlich, daß er sothane Liebe belohnen werde: *Quicunque potum dederit calicem aquæ frigidæ tantum, non perdet mercedem suam.* Matth. 10. v. 42. Wer auch nur einen Becher kalten Wassers zu trincken reichen wird, der wird seinen Lohn nicht verliehren. Auch ein guter Gedancken wird im Himmel seine Belohnung empfangen: *Capillus de capite vestro non peribit.* Luc. 21. v. 18. Es wird kein Haar von euerem Haupt verlohren gehen. Durch die Haar verstehen die heilige Vätter die Gedancken. O was grund-gütigen GOtt haben wir! für ihne ist all unsere Mühe und Arbeit wohl angelegt, unser gantzes Leben wohl angewendt.

Man muß aber zu Gemüth führen, daß man dieses schöne Glück Verdienst zu sammlen, und mit wenigen sehr vieles zu gewinnen, ohne etwas von unseren guten Wercken zu verliehren; daß man dieses schöne Glück (sprich ich) nur allein diese gar kurtze Lebens-Zeit lang geniessen könne. Die Seelige lieben GOtt im Himmel aufs inbrünnstigste: sie preisen ihne unablässig: allein durch diese ihre Liebs-Anmuthungen, und Lob-Gesänger können sie nicht einmahl einen eintzigen Verdienst zu denen hinzu setzen, die sie bey Lebs-Zeit erworben haben: und wann sie des Neids fähig wären, wurden sie, wie die seraphische Mutter Theresia schon geoffenbahrt hat, uns, ach wie sehr! um das Glück beneiden, welches wir immerdar haben, einen grösseren Schatz der Verdiensten zu erwerben.

Schluß.

Schluß.

SO lasset uns dann die Augen eröffnen, AA. Lasset uns die Augen eröffnen, die Zeit, welche uns zum Guten verliehen worden, erkennen, und die erkannte wohl anwenden: *Dum tempus habemus, operemur bonum*, schreibt der grosse Welt-Apostel Paulus zu seinen Galateren, und zu uns allen: da wir Zeit haben, lasset uns Guts thun. Von dem Crösus, einem überaus reichen König, wird erzehlt, daß er einstens Kurtzweil, und Lust halber einen sehr armen, zugleich aber sehr Geld-begierigen Menschen in seine Schatz-Kammer geführt habe. In dieser zeigte ihme der König gantze Häufen Gold, Silber, und kostbare Edelgestein, und sagte anbey: wohlan gieb acht: ich erlaub dir, so viel von diesen Schätzen mit dir zu nehmen, als du in einer halben Viertel-Stund kanst. Kaum hatte der arme Tropf dieses gehört, fieng er alsobald an mit beeden Händen nach den Schätzen zu greiffen, die Säck, so viel er konnte, darmit anzuschoppen, den Rucken zu beladen, ohne nur einen Augenblick lang diese seine kostbare Sorgen zu unterbrechen. Und in diesem Stuck hat er gewißlich klug, und verständig gehandelt. Bildet euch jedoch ein, er sey so dumm, und alber gewesen, daß er zu jener kurtzen Zeit-Frist, anstatt Perlein und Edelgestein zu sammlen, sich schlafen gelegt, oder einen unnützen Spatzier-Gang gemacht habe; was wurde man zu ihme gesagt haben: ach Thörichter! Wahnwitziger! (wurde es geheissen haben) ein so kostbare Zeit lässest du also ausser Acht? Ach Jünglinge! Ach Weibs-Bilder! ach Welt-Menschen! die ihr euere Lebens-Zeit, so euch ewigen Lohn gewinnen konnte, auf Eitelkeiten, Kinder-Tand, und leichtsinnige Possen verwendet; ach! werdet doch einmahl gescheid; höret die eifrige Wort des Apostels, der euch mit lauter Stimm zuruffet: *Dum tempus habemus, operemur bonum:* Da wir Zeit haben, lasset uns Guts thun. Amen.

Dreyssigste Predig,

Auf den Dienstag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von dem Neid.

Innhalt.

Der Neid ist erstlich, eine grosse Sünd, zweytens, eine grosse Straf dessen, der dieselbe begehet.

Vorspruch.

Quærebant eum Judæi interficere.
Die Juden suchten ihne zu tödten. *Joan. 7.*

Eingang.

Es ist vielleicht auf diesem ganzen Welt-Gestell kein ärgeres Gift zu finden, als jenes, welches aus den Augen gewisser neidig-, und mißgünstiger Seelen hervor dünstet. Diese verzaubern weit ärger, als die lose Hexen, nicht nur die kleine Kinder, sondern auch einen jeden Neben-Menschen, den die Glücks-Sonne anscheint, wann sie ihne bloß ansehen. Sie verhexen weit ärger, als jene Scythische Weiber, von denen Solinus schreibt, daß dieselbe, wann sie zornig seynd, einen jeden tödten, den sie nur anschauen: *Perimunt visu, si quem fortè iratæ aspexerint:* Sie verdüsteren mit ihren trüben Augen den hellen Schimmer der Tugend, und das Liecht des Verdiensts, welches bey anderen strahlet. Sie vergiften weit ärger als der scheußliche Basilisk, der mit seinem

tödt-

tödtlichen Blick den Menschen das Leben raubet, die Pflantzen ausdorret, die Stein zerstücket, die Luft selbsten mit mörderischen Gift anhauchet. Diese neidige Seelen sehen fremde Glückseeligkeit mit so scheelsüchtigen Augen an, daß sie dieselbe eintweders mit Kurren und Murren anzuschwärtzen, oder mit schändlichen Spott-Worten, und Aeffereyen zu verkleineren, oder mit unbilligen Stillschweigen in Vergessenheit zu stellen, oder mit falschen Inzichten gäntzlich zu zernichten suchen. Man muß jedoch in Geständnuß seyn, daß, gleichwie der Basilisk, wann er sich in einem Spiegel ersieht, plötzlich von seinem eigenen Gift, welches von dem nahen Crystall wider ihne selbsten zuruck prellt, getödtet wird: dahero der bekannte Reimen-Dichter Ovidius gesungen: *Carpitque, & carpitur una, suppliciúmque suum est*: das ist:

Der Basilisk, der aus entflammten Augen eitel Mord um sich sprützet,
Sich selbst zur Schmach, wann er in Spiegel sieht, durch feurig Blick in Tod stürtzet.

Also auch ein Neidhart von seinem Gift mehrer beschädigt werde, als andere: seine gröste Straf ist seine eigene Schuld.

Eben dieses hat sich mit den meineidigen Juden zugetragen, welche, weilen sie die Hochschätzung, und das Ehr-Ansehen, in welchem der Welt-Heyland bey der gantzen Stadt Jerusalem stund, nicht mehr ertragen konnten, voll der teuflischen Wuth ihme samt der Ehre auch das Leben zu rauben gesucht haben: *Quærebant eum Judæi interficere.* Obwohlen sie sich hernach betrogen, und der gröstten Boßheit, so immer unter der Sonne zu finden ist, schuldig gemacht haben.

Vortrag, und Abtheilung.

NEid! blasser Neid! O unter allen Lastern abscheulichstes Laster, welches um so mehr verflucht zu werden verdient, je weniger es von den Sterblichen erkennt wird! Ich will dir heut von dem Gesicht die Larve reissen, mit welcher du dich bald unter dem Schein des Eifers, bald unter dem Vorwand der Gerechtigkeit nicht selten vermummest. Ich will wider dich mit den mächtigsten Waffen des Evangelii, und der Vernunft kämpfen. Ich stelle demnach gleich vor Augen Ziel, und Boltz, nach deme alle meine Gedancken gerichtet seynd. Mache den Vortrag, und zugleich die Abtheilung meiner Rede mit diesen Worten: Der Neid ist erstlich, eine grosse Sünd, zweyrens, eine grosse Straf dessen, der dieselbe begehet. Beede Theil vernehmet mit Aufmercksamkeit. Hiermit anjetzo zum Werck.

Erster Theil.

Der Neid ist eine grosse Sünd.

DAs Eigenthum der tödtlich- und bößartigsten Fieber ist, daß sie inner den Adern mit einem verrätherischen Gift fort schleichen, und heimlich in dem Ingeräusch die Feuchtigkeiten anstecken, ohne daß sie eintweders in der Puls, oder in dem Antlitz ein Merckmal äusserlich von sich spüren lassen; also zwar, daß sie oft nicht nur rohe, unerfahrene Leut, sondern auch die Leib-Aertzte selbsten, wann sie nicht mehr als zwey Augen haben, in ihrer Beurtheilung hinter das Liecht führen. Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem Neid. Dieser ist ein so boßhaft, so abgefeimte Sünd, daß er zuweilen für eine Tugend, oder aufs wenigst für eine geringe Sünd, welche nicht viel zu achten ist, will gehalten werden. Dahero fühlen die Menschen durchgehends ab der Unzucht, ab den Aergernussen, ab dem Geitz einen Abscheu, und eine Gewissens-Angst; nicht aber im geringsten ab dem Neid. Und dannoch ist dieser nach allgemeiner Meinung der Vätter das greulichste Laster unter allen Lastern, ja ein gantz und gar teuflisches Laster. *Quid est invidere?* ruft der grosse Lehrer von Hippon Tom. 9. Tract. 3. in Evang. Joan. voll der Erstaunung auf. *Horrendum malum invidia est ipsius diaboli vitium, peccatum diabolicum:* Was ist der Neid? ein erschröckliches Ubel: der Neid ist das Laster des Teufels selbst, eine teuflische Sünd.

Erstlich ist der Neid der Liebe GOttes schnur gerad entgegen gesetzt. Betrachtet auf wie vielerley Weis. Weilen dann erstlich aus unerforschlichen Urtheil, und allerweisesten Absichten des Allerhöchsten alle Güter der Ehren, Reichthumen, Glückseeligkeiten, die unser Nächste genießt, von GOTT herkommen nach Ausspruch Jacobi des Apostels cap. 1. v. 27. *Omne datum optimum, & omne donum perfectum desursum est:* Alle vortrefliche Gnad, und alle vollkommene Gab kommt von oben herab: so folgt, daß der Neider, der alles Gutes für sich haben wollte, und anderen nichts gönnet, übel aufnehme, daß es GOtt ihnen zugetheilet hat: er empfindet ein Mißfallen über das, was demselben gefällt; und da er mit seinem Willen dem Willen GOttes widerspricht, erklärt er sich als desselben Feind. *Cùm odisti* (sagt Cyrillus der Alexandriner apud Manſi in Bibl. mor. Tom. 2. V. Invid. dis. 6.) *invidentia quempiam propter bonum; jam principaliter ipsius boni hostis es; quoniam cujus gratia est unum quodque, & illud magis. Sed cùm illud bonum sit Deus, à quo, tanquam à suo fonte vena bonitatis manans, in*

omnia derivatur: Hinc ſane convincitur, quòd tu hoſtis Dei ſis, & boni. Zu Teutſch: Wann du einen wegen dem Guten beneideſt; ſo feindeſt du ſchon fürnehmlich das Gut ſelbſten an; dann wegen dem iſt ein jedes Ding, und jenes mehrer. Weilen aber jenes Gut GOtt ſelbſt iſt, von welchem, als gleichſam von ſeinem Brunnen die flieſſende Quell-Ader der Güte in alle Sachen hergeleitet wird: ſo folgt dann, daß du ein Feind GOttes, und des Guten ſeyeſt.

Zweytens iſt der Neid ſchnurſtracks der Güte GOttes entgegen geſetzt: maſſen da dieſe unendlich iſt, und ſich ſelbſten allen auf eine unendliche Weis mittheilet: *Qui dat omnibus affluenter.* Jac. 1. v. 5. ſo wollte der Neidhammel, daß ſie nicht unendlich wäre; ja er wollte auf eine gewiſſe Art der Gutthätigkeit GOttes die Hände binden. Noch nicht genug. Der Neid iſt GOtt ſelbſten zuwider: dann da dieſer ab dem Guten des Menſchen das höchſte Wohlgefallen, ab dem Böſen hingegen das höchſte Mißfallen hat; fühlt der Neider ab dem Böſen deſſelben allen Luſt, und ab dem Guten allen Unluſt. *Invidia Deo contrariatur, quia Deo placet bonum hominis, & malum diſplicet: Invidi autem è contra,* ſeynd Wort des gepurpurten Bonaventura Tom. 2. Op. Ich gehe noch weiter. GOtt iſt ſo gut, daß er auch ſo gar aus dem Böſen des Menſchen für ihne das Gute heraus zu ziehen weißt: alſo faßt er ihne aus ſeinen Sünden ſelbſten Beweg-Gründe der Demuth, und des Eifers ziehen. Der Neider im Gegenſpiel iſt dergeſtalten ſchalckhaftig, daß er auch aus dem Guten des Nächſten das Böſe für ſich heraus locket, nach Auſſag des Seraphiſchen Lehrers: *Invidia Deo contrariatur, quia tam bonus eſt Deus, ut etiam de malis bonum eliciat: ſed è contra tam mali ſunt invidi, ut de bonis malum eliciant.* Alſo Bonaventura.

So ſehet dann, wie ſehr dieſes Laſter der Liebe GOttes zuwider ſey: nicht weniger aber iſt es auch der Liebe des Nächſten zuwider; indem es wider denſelben eine höchſte Ungerechtigkeit ausübt: dann der Neider haßt den Nächſten, und verfolgt ihne wegen jenen Vorzügen, die derſelbe wegen ſeinem erhabenen Witz, wegen den groſſen Ehren, wegen den offentlichen Freuden-Bezeugungen hat, wegen welchen er ihne eben deſto mehrer lieben ſollte. Dahero, wie gar ſchön der heilige Antoninus anmerckt, verkehrt der Neid die Natur des Guten gleichſam in eine Boßheit: *Invidia convertit naturam quodammodo in malitiam.* Dann das Gute will von ſeiner Natur aus von allen geliebt ſeyn: *Bonum eſt, quod omnes appetunt,* iſt der weiſe Spruch Ariſtotelis. Und dannoch wird daſſelbe den neidigen Menſchen mißfällig; welche ſich deßwegen dem Teufel gleich machen,

der

der nicht ausstehen kan, wann er bey dem Menschen ein geistliches Gut sehen muß. Weilen er aus dem himmlischen Paradeyß in den Höllen-Abgrund gestürtzet worden, suchte er mit allem Gewalt, daß auch der erste Vatter der Welt, Adam, aus dem irdischen Paradeyß gejagt wurde. Aus diesen schließt Augustinus, daß der Neid gantz und gar eine teuflische Boßheit in sich enthalte: *Invidia vitium diabolicum, quo solo diabolus reus est.*

Wann man darnach die Natur des Neids in Ansehen dessen, was er in sich selbsten ist, fleissig zergliederet, und nachforschet; so wird man finden, daß derselbe unter allen Lastern was sonderheitliches habe: sintemal alle andere Laster einer eintzigen Tugend entgegen gesetzt seynd; also ist die Hofart der Demuth, die Unzucht der Keuschheit, der Geitz der Freygebigkeit zuwider. Der Neid allein ist allen Tugenden entgegen gesetzt: massen alle, die er bey dem Nächsten sieht, ihme Verdruß und Trübsal stiften; er wurde alle eintweders aus dem Weeg raumen, oder vermindern, oder, so es möglich wäre, in Laster verkehren wollen. *Alia vitia* (ist der schöne Gedancken Bonaventurä Lib. 5. Moral. cap. 32.) *opponuntur uni virtuti; ut superbia humilitati, luxuria castitati; invidia verò opponitur omnibus bonis.* Ja ein jedes anderes Laster, wann es eine Sünd stiftet, verhindert eine andere. Der Geitz macht, daß der Mensch nicht verschwenderisch; die Verschwendung, daß er nicht geitzig sey. Die Frechheit hintertreibt die Kleinmüthigkeit, und die Kleinmüthigkeit die Frechheit. Der Neid allein mit Thränen-würdigster Ausnahm verhindert keine Sünd, ja er rathet vielmehr alle Sünden, und erfreuet sich, dieselbe zu sehen. Was aber unter allen Schalckheiten der Welt ohne Beyspiel ist, so ist die Boßheit des Neids eine pur lautere Boßheit ohne einiger Abkühlung, oder Ersättigung, ohne einigen Lust. Der Zorn wird durch die Rach ersättiget; der Geitz hat seinen Lust an Schätz, und Reichthumen, und also von anderen Sünden zu reden. Der Neid allein ist ein Laster ohne Ersättigung, so nicht nur ab dem Guten keinen Lust, sondern die höchste Pein und Qual fühlet; *Invidia pura malitia est, nihil habens commodi, sed tormentiplena,* schreibt Thomas von Villa nova Tom. 1. Serm. in Fer. 5. Dom. Pals. O was für ein Laster ist dann der Neid? AA. was für ein Gift? welche Seuch? welches Ungeheuer? wie greulich? wie verflucht? wie abscheulich vor GOtt, und vor den Menschen?

Aber O GOtt! was hab ich gesagt; Laster, Gift, und Ungeheuer? Ach! der Neid ist nicht nur ein eintziges Laster, sondern die unfläthigste Grund-Supp aller Lastern; nicht ein Ungeheuer allein; sondern eine fürch-

ter-

terliche Höhle aller Ungeheuren. Er ist nach Cypriani Worten die Wurtzel alles Ubels, der Brunn aller Strafen, die Pflantz-Schul aller Missethaten, der Stof aller Sünden: *Invidia radix est malorum omnium, fons cladium, seminarium delictorum, materia culparum.* Deßwegen wird der Neid, nach Lehr Thomä des Englischen, den sieben Haupt-oder Tod-Sünden beygezehlet, weilen er die vornehmste Ursach in sich einschließt, unzahlbare Gattungen der Sünden herfür zu bringen: *Invidia est vitium capitale: quia habet aliquam principalem rationem producendi ex se multa genera peccatorum.* S. Thom. 2. 2. q. 26. n. 4.

In der That durchblättert die göttliche Schrift; durchgehet alle Welt-Läuf; durchleset die Jahr-und Geschicht-Bücher aller Zeiten; und ihr werdet finden, daß von dieser giftigen Wurtzel des Neids zu allen Zeiten Ehrabschneidungen, und Verleumdungen, Haß und Grollen, Lästerungen und Verräthereyen, Mordthaten, Zerstörungen, Verwüstungen nicht nur in gemeinen Häusern, und fürstlichen Hof-Lagern, sondern auch in den Städten, Ländern, und Königreichen herfür gewachsen. Mein lieber Joseph! ich trag gewißlich mit dir ein Beyleid, da ich siehe, daß du als ein liebreich- und unschuldiger Knab von deinen mißgünstigen Brüdern bis in Tod verfolgt werdest: dann nachdeme sie dich auf vielerley Art beschimpft; nachdeme sie dich in einen ausgetrockneten Brunnen geworfen; nachdeme sie dich fremden Kaufleuten verkauft haben, machen sie, daß dein Vatter, der glaubte, du seyest von einem wilden Thier gefressen worden, dich als Todten mit bitteren Zähern beweinete: *Fera pessima devoravit eum.* Gen. 37. v. 20. Nun was ist die wahre Ursach deiner so vielen Qualen? = = was? der Neid: dann, weilen er von Jacob dem Vatter mehr als seine Brüder geliebt wurde, deßwegen beneideten sie ihne: *Invidebant ei fratres sui.* Gen. 37. v. 11. Dahero ist das wilde Thier, welches wahrhaftig den unschuldigen Joseph gefressen hat, der Neid gewesen, wie es der Seraphische Bonaventura anmerckt: *invidia devorat hominem sicut fera; ut in Genesi fera pessima devoravit Joseph:* Der Neid frißt wie ein wildes Thier den Menschen; gleichwie in dem Buch der Schöpfung ein wildes Thier den Joseph gefressen hat.

Unglückseeliger David! was Unglück begegnet dir mit dem Saul, der dir mit allem Gewalt das Leben rauben will? was ist die wahre Ursach deiner so vielen Unglücks-Fällen? = = was? = der Neid: dann nachdeme David den ungeheuren Fleisch-Thurn Goliath zu Boden geworfen, haben die hebräische Mägdlein plötzlich den tapferen Hirten-Jung zu befrolocken, und zu singen angefangen: *Percussit*

Saul mille, & David decem millia. 1. Reg. 18. v. 7. Es lebe David! er ist glorreicher als Saul; indeme dieser tausend der Feinden erlegt, David aber den Goliath erschlagen hat, der für zehen tausend galt. Auf dieses Freuden-Geschrey quälen schon den Saul traurige Gedancken: er sieht von diesem Augenblick den David nicht mehr mit guten Augen an: *Non rectis ergo oculis aspiciebat David.* Was noch? Saul laustert auf alle Gelegenheiten, den David um das Leben zu bringen: er schwingt wider ihne seine Lantzen, um ihne zu tödten: er giebt ihne den blancken Schlacht-Schwerdten der Philistäern bloß. Es half dem David nicht im geringsten, daß er sich, um desselben Gnad wieder zu erwerben, vor ihme verdemüthigte, einen todten Hund, und verächtlichen Wurm sich nennete: *Canem mortuum, & pulicem unum.* 1. Reg. 24. Eben so wenig half ihne, daß er selben mit Wohlthaten überhäufete; das Leben in einer Höhle schenckete, die böse Geister aus seinem Leib verjagete.

Aus was Ursachen ist Daniel von Dario, dem Perser König, zu der Löwen-Gruben verurtheilet worden? aus Neid; dann, weilen die Land-Pfleger des Königreichs die Absichten des Königs entdeckten, der denselben zum höchsten Verwalter des Reichs verordnen wollte: *Porro Rex cogitabat constituere eum super omne regnum.* Dan. 6. v. 3. Deßwegen haben sie eine erschröckliche Zusammenschwörung angespunnen. Aus was Ursachen seynd die drey Juden-Knaben von dem Nabuchodonosor in Babels-Feuer-Ofen geworfen worden? aus Neid: dann, weilen die Chaldäer-Fürsten nicht ausstehen konnten, daß die drey Juden-Knaben auf höhere Ehren-Stufen, als sie, sollten erhoben werden; deßwegen haben sie den König zu dem gottlosen Gesatz der Anbettung des goldenen Saulen-Bilds verleitet. Tausend andere zu geschweigen, welches ist jene grausame Furie gewesen, sagt Cyrillus der Alexandriner, die aus der schwartzen Höllen-Pfützen entwischt, in dem Hertz der Jüdischen Schrift-Weisen, und Pharisäern die Fackel eines unversöhnlichen Hasses wider JEsum angezündet, welche so lang nicht seynd ausgelöschet worden, bis er seine Seele am Creutz-Stammen ausgeblasen hat? der Neid; weilen sie gesehen, daß er von dem Volck gar zu sehr belobt, und geehret wurde: *Invidia infernis paludibus egressa furia animavit Judæorum Pontifices, Scribas, & Pharisæos in mortem Christi.* S. Cyrill. Alex. Tom. 1. Lib. 8. in Joan. cap. 8. Dieses hat Pilatus der Römer-Land-Pfleger selbst gar wohl gemerckt: *Sciebat enim, quòd per invidiam tradidissent eum.* Matth. 27. v. 18. Dann er wußte wohl, daß sie JEsum aus Neid ihme überantwortet hätten.

Wann

Wann wir hernach auf die nähere Zeiten kommen wollen, O GOTT! so werden wir sehen, daß nicht nur die blosse Schalckheiten, sondern auch alle greulichste Ketzer-Brutten von dem beissenden Neid ihren Ursprung genommen haben; also zwar, daß Spondanus An. Dom. 1517. geschrieben: *Ex hoc principio ortæ sunt innumerabiles hæreses, quæ orbem hactenus turpissimè inquinarunt, natúmque incendium, quo tota pene Europa conflagravit.* Aus dieser Pfützen seynd unzahlbare Ketzereyen entstanden, welche bishero den Erd-Boden aufs heßlichste besudelt haben; daraus ist die Feuers-Brunst entsprungen, durch welche fast gantz Europen im Rauch aufgegangen. Also schreibt der gepurpurte Geschicht-Gelehrte Baronius den Fall des Tertulliani, und Novatiani in die Ketzerey des Montani dem Neid zu, welchen sie dessenthalben geschöpfet haben, weilen Victor ihr Gespan auf den Apostolischen Stuhl Petri, und auf den Vaticanischen Kirchen-Thron erhoben worden. Also eignet Theodoretus die Ketzerey des Arii dem Neid zu, welchen dieser deßwegen geschöpft hat, weilen Alexander auf den Bischöflichen Stuhl zu Alexandria, nach welchem er strebte, ist übersetzt worden. Also ist auch die Ketzerey des Ertz-Mammelucken Luthers aus dem Neid ausgebruttet worden, welchen er wider den Joannes Tezel einen Dominicaner der Ursachen gefaßt hatte, weilen derselbe von Leone dem Zehenden dieses Namens Römischen Kirchen-Hirten bestellt worden, das Creutz zu predigen, und den Ablaß zu verrufen.

Was thue ich aber von fremden Beyspielen eine Meldung, da kaum einer unter uns zu finden, der nicht von sich selbsten bezeugen könne, daß er vielleicht niemahl mehrere Wiederreden, Verleumdungen, Verfolgungen habe ausstehen müssen, als da er von andern eintweders mehr geehret, oder gelobt, oder von GOtt mit grösseren Glücks-Gütern ist bereichert worden? Begegnet vielleicht nicht immerdar den Grossen dieser Welt, was dem feuerigen Planeten, der Sonne, wiederfahrt, daß nemlichen fast jedermann bey ihnen mit Fern-Gläsern, oder Sehe-Rohren Mackeln aufsuche, um dieselbe zu beschnarchen? Und gleichwie nach Anmerckung Plinii kaum einer ist, der das holde Liecht der Sonne bewundert, wann sie mit ihren goldenen Strahlen durchleuchtig an dem Himmels-Kreys herum wandert; so bald sie aber erblaßt, und eine Verdüsterung leidet, sich alles in den Spiegeln, oder Gewässern darnach umsieht: *Solem nusquam magis miramur, quàm cùm deficit.* Also auch wann ein Schooß-Kind des wanckelmüthigen Glücks von seinem vorigen Glantz herab fällt, betrachten alsobald die trübe Augen der Mitwerbern, und Gegneren mit Lust die Verfinsterung desselben. O

Neid! O Neid! greulichste Sünd, und unglückseelige Mutter aller Sünden! welch Straf wird man können erfinden, die deiner Schuld gleich komme?

Zweyter Theil.

Der Neid ist eine grosse Straf dessen, der denselben begehet.

WElch Straf? diese hat man gefunden, und ist überaus schwer; indeme der Neid zur nemlichen Zeit die Sünd, und Straf zugleich seiner selbsten ist. Der Ursachen halben hat der grosse Gregorius einen sehr tiefsinnigen Spruch gethan; daß nemlichen unter allen menschlichen Anmuthungen der Neid allein zugleich die ungerecht- und gerechteste sey: *Solus ex omnibus affectibus iniquissimus, & æquissimus est invidia.* Massen derselbe wider den Nächsten eine lautere Ungerechtigkeit; wider den Neider selbsten aber eine lautere Gerechtigkeit ist, welchen er plötzlich so wohl innerals äusserlich züchtiget, und quälet: *Iniquissimus, quia bonis omnibus adversus est; æquissimus, quia Dominos suos exedit, & conficit.* Der Neid peiniget den Neider innerlich, indeme derselbe macht, daß dieser einen Grollen fasse, der ihme das Hertz abfrißt; einen Schmertzen schöpfe, der ihne an die Lebens-Gräntzen bringt, da er anderer Wohlfahrt sieht. Dahero nennt Salomon in seinen Sprüch-Wörtern den Neid eine Pest, so die Gebeiner der Neidern faul macht: *Putredo ossium invidia.* Prov. 14. Als eine solche Pest haben die neidige Juden wider Christum den Neid erfahren, da sie sahen, daß er mit so vielen Wundern erhöhet, und von der gantzen Stadt Jerusalem geehret wurde: dessenthalben sprachen sie voller Neid mit bitteren Hohn: *Quousque animam nostram tollis?* Joan. 10. v. 24. Wann, wann wirst einmahl mit deinen Wercken uns zu tödten aufhören? Was hatte dann der Erlöser den mißgünstigen Juden Böses gethan? gar nichts; ja vielmehr hatte er gantz Judenland mit Wohlthaten angefüllt, allerseits die Merckmahl seiner Gutthätigkeit hinterlassen: *Pertransiit benefaciendo.* Eben diese Wohlthaten aber, welche er allen bewiese, und welche ihne bey allen in so grossen Ruhm setzten, eben diese waren für die meineidige Juden ein grosses Ubel, welches ihre Hertzen vergiftete, ihre Anmuthungen vergallete, daß sie vor grißgramender Wuth aus vollem Rachen schrien: *Quousque animam nostram tollis?* Wann wirst du einmahl uns zu tödten aufhören?

Zu deme ist dieses heimliche Hertzenleid, und der verborgene Grollen

der

der Neidern dergestalten rasend, und heftig, daß, so boßhaft, falsch, und arglistig sie immer seynd, sie doch denselben niemahl also verbergen können, daß sie ihne nicht auch äusserlich an den Tag legen. Dahero wann einer von diesen Neidhammeln sieht, oder hört, daß sein Mitwerber, oder Gegner auf hohe Ehren-Stufen sey erhoben worden, werdet ihr plötzlich gewahr werden, daß er gantz traurig, und unwillig werde; sich im Angesicht verstalte; die Leftzen sich schwartzblau färben; und er mit finsteren Augen, und neidiger Zung ein Spott- oder Schimpf-Rede, als ein vergiftes Geifer, ausprudle. Ihr werdet selben sehen, eben wie ihne der heilige Blut-Zeug Cyprianus abschildert: *Huic vultus minax, torvus aspectus, in labiis tremor; verba valida, effrænata convitia, & manus ad violentiam prompta:* Der Neider hat ein trotziges Angesicht; er schauet greulich darein; die Lippen beben; seine Wort seynd heftig, die Lästerungen ungezäumt, die Hand zur Gewaltthätigkeit bereit. Einen solchen hatte sich der boßhafte Cain erzeigt; dann, da er wahrnahm, daß des Abels seines Bruders Opfer GOtt sehr angenehm; die Seinige hingegen gantz verhaßt, und unwerth, entbrann er plötzlich vor tobenden Grimmen; er entstaltete sich, und fieng gantz trotzig an mit dem entsetzlichen Bruder-Mord schwanger zu gehen, den er darnach auch im Werck begangen hat: *Iratúsque est Cain vehementer, & concidit vultus ejus.* Gen. 4. v. 5. Einen solchen hatte sich auch der abgünstige Amman (hundert andere mit Stillschweigen zu umgehen) erzeigt, da er die Ehren sah, welche dem von ihme so sehr verhaßten Mardochäo erwiesen wurden. Amman ward von einem so heftigen Hertzenleid überwältiget, daß er zu weinen, und verzweifelt zu heulen anfienge. Er verhüllte das Haupt mit dem Mantel, und, weilen er sich schämete von den Menschen gesehen zu werden, und entschlossen war die Welt nicht mehr zu sehen, verschloß er sich in sein Haus: *Amman festinavit ire in domum suam lugens, & operto capite.* Esther. 6 v. 18. So sehet dann, AA. ob es wahr sey, daß der Neid eine grosse Pein seiner selbsten sey, indeme derselbe den Busen der Neider gleichsam mit einer kleinen Höll der Peinen anfüllt, und auch ihr finster- und greuliche Stirn mit einem unehrbar- und verzweiffelten Marck brandmahlet.

Das ärgste aber ist, daß zu dieser eigenen, und, also zu reden, Haus-Pein der Neidern noch andere, ach! wie weit erschröcklichere Peinen und Strafen kommen, mit denen die göttliche Gerechtigkeit dieselbe so wohl in dieser, als in der andern Welt strafet. Belangend die Strafen, mit denen GOtt die Neider hier auf Erden peitschet, kan an Platz aller das traurigste

Beyspiel dienen, dergleichen man in allen geheiligten Blättern göttlicher Schrift nicht liesst, nemlichen das Beyspiel von Dathan, Core, und Abiron. Diese stunden einstens auf einem Platz, da sich gantz unversehens die Erde unter ihren Füssen zerspaltete, in einen ungeheuren Abgrund sich zerglimmete, alle drey lebendig in ihren Rachen verschluckete, und in der Höll begrub: *Disrupta est terra sub pedibus eorum, & aperiens os suum devoravit eos, descenderúntque vivi in infernum cooperti humo.* Num. 16. v. 31. O Forcht! O Schrecken! Was für eine schwere Missethat haben diese wohl begangen? Wie viele Lasterthaten von Abgöttereyen, GOtts-Rauben, Mordthaten seynd auf Erden gewesen? was für erschröckliche Strafen hat der Himmel auf die lasterhafte Häupter der Gottlosen herab geregnet? Aber eine Straf, die dieser gleichet, nemlichen lebendig von der Erden, und Höll verschlungen werden, O! diese liesst man gewißlich nicht; weder hat man dergleichen gesehen, oder gehört. Was für eine greuliche Missethat haben dann diese Gottlose begangen, die eine so schwere Straf nach sich gezogen hat? Wisset ihr, was für eine Missethat? den Neid. Weilen sie gesehen, daß Moyses seinen Bruder Aaron zu der Würde des höchsten Priesters befördert, haben dieselbe angefangen beede zu beneiden, und mit falschen Inzichten zu bespritzen; indem es sie bedunckte, daß sich die zwey Gebrüder eines gar zu grossen Gewalts über das Volck anmasseten, nach Zeugnuß des weisen Syrachs: *Propter invidiam circumdederunt illum, qui erant cum Dathan, Abiron, & Core.* Eccli. 43. v. 22. Noch klärer sagt es der goldene Mund: *Invidia factum est, ut hiatu suo terra Dathan, Core, & Abiron vivos absorpserit:* Wegen dem Neid hat die berstende Erde den Dathan, Core, und Abiron mit allem ihren Haab und Gut lebendig in ihre unterste Abgründe verschlungen. Kan man wohl mehrer sagen, um zu erklären, wie streng die göttliche Gerechtigkeit noch hier auf Erden die neidige Menschen strafe?

Aus diesen schliesset, AA. wie scharf eben diese Gerechtigkeit GOttes mit den neidigen Menschen in der andern Welt verfahre. Der heilige Vincentius Ferrerius pflegte zu sagen: ich meines Theils versichere euch, daß die Neider nicht ins Himmel-Reich eingehen werden; sie können auch nicht hinein gehen; dann da sie dorten die übermässige Glory der Seeligen seheten, wurden sie für puren Hertzenleid und Gram bersten, weilen sie dieselbe allein für sich haben wollten: *Magnam injuriam faceret Deus invido, si poneret eum in Paradiso: moreretur ex dolore, si videret aliquos inter tot bona gaudere; quia totum vellet pro se.* S. Vincent. Ferr. de Sanct. post Serm. 7. de Invid.

Aus

Aus diesen folgeren einige Lehrer, das, wann es möglich wäre, daß ein Mensch mit einer würcklichen Sünd eintweders der Hofart, oder des Geitzes, oder mit einem anderen Laster behaftet in den Himmel übersetzt wurde, so wurde er sich erfreuen, und sich für glückseelig halten; der neidige Mensch allein wurde sich nicht für glückseelig schätzen; dann dieser wurde weit unglückseeliger werden, als er auf Erden gewesen, wann er die Glory der übrigen Himmels-Burgern sehete. So bleibe dann der Neider auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen; er soll zur Höll, als seiner gebührlichen Wohnung, verdammt werden. Alldort wird der Unglückseelige nichts mehr beneiden können, weilen er bey dem verdammten Höllen-Geschwader nichts Gutes, sondern alles Böses finden wird, wie gar wohl der heilige Thomas von Villa nova in Serm. Fer. 6. post. Dom. Pass. schliesset: *Unde invidus in inferno optime collocaretur; ibi quiesceret, quia non haberet, cui invideret.*

Ich bitte euch dann, AA. aus allen meinen Kräften: fliehet ein so greuliches, ein so verfluchtes, und auch ein so verächtliches Laster, welches sich auf ein so edles Gemüth, wie das euerige ist, gantz und gar nicht geziemt. Dieses ist ein GOtt sehr spöttliche, dem Nächsten sehr schimpfliche, deme, der es begehet, sehr nachtheilige Sünd: So lasset uns dann selbe, wie sie es verdient, mehrer verabscheuen, als man einen giftigen Drachen verabscheuet. Das blosse Wissen, daß diese Sünd von GOtt so sehr gehasset werde, sollte uns bewegen, dieselbe zu verabscheuen. Um wie viel mehr dann sollen wir dieselbe über Spitz und Kopf fliehen, da wir wissen, daß sie neben dem Haß GOttes in dem Hertzen so viles Gift, in den Gemüths-Neigungen so grosse Empörung, in dem Antlitz so schändliche Verwirrung verursache? Um wie viel mehr soll diese böse Irr-Neigung von jedem Menschen ausgerottet werden, wann selbe so mächtig ist, ihne des Himmels zu berauben, und in das finstere Höllen-Reich zu stürtzen? *Fugiamus invidiam obicem pietatis, viam gehennæ, pignus, & primitias quasdam pœnæ perpetuæ.* So laßt uns dann fliehen den Neid (ruffe ich mit allem Eifer eines heiligen Zenonis) laßt uns fliehen den Neid, der ein Riegel der Frommkeit, ein Pfad der Höll, ein Unterpfand, und Erstling der ewigen Straf. *Fugiamus.*

Bevor ich aber meinen zweyten Predig-Satz beschliesse, muß ich einige Bewahrungs-Mittel wider den Neid auf die Bahn bringen: dann damit man von einem starcken Gift nicht beschädiget werde, muß man sich kräftiger Gegenmittel bedienen. Es ist aber eine gewisse, unfehlbare Wahrheit, daß der Neid ein starckes Gift der Seelen seye, wie ich bishero in meiner Rede erwiesen hab: was

für

für Gegenmittel sollen wir dann gebrauchen, damit wir nicht von demselben verletzet werden? Chrysostomus schreibt uns gantz klug zwey Mittel vor, als nemlichen: *In humilitate, & charitate*, die Demuth, und die Liebe.

Das erste Gegenmittel wider den Neid ist die Demuth. So bald als wir sehen, daß unser Nächster erhöhet worden, soll ein jeder bey sich selbsten sagen: Ich verdiente wegen meinen Sünden, und Lastern in die Höll hinunter geworfen zu werden: GOtt aber aus lauter Güte und Barmhertzigkeit befreyet mich davon: was verlang ich mehr? Darnach, wer bin ich, daß ich GOtt in deme, was er thut, und anordnet, Gesätz vorschreiben wolle? Ist er nicht lediglich vollkommner HErr, der seine Güter und Gnaden ausspenden kan, wie und wem er will? Es scheint, er sage mit dem Evangelischen Haus-Vatter: *Aut non licet mihi, quod volo, facere?* Matth. 20. v. 15. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will. Kan ich wissen, aus was für Absichten die göttliche Vorsichtigkeit anordne, daß einer glückseeliger sey, als der andere? Uber das, was hat mir GOtt benommen, da er jenes Gut, oder jene Gnad meinem Nächsten zugetheilt hat? gantz und gar nichts. Ja da er ihme Schätz, und Reichthumen gegeben, hat er mir eine gute Gesundheit verliehen: jenem hat er hohe Ehren und Würden, mir hingegen einen scharffsinnigen Verstand ertheilt. Er ist ein allgemeiner Vatter aller insgesammt, und theilt allen unterschiedlich so wohl das Gute, als Böse aus. Und was für ein thörichtes Verlangen ist dieses, daß ich alle Güter, und Gnaden für mich, und hingegen alles Böse und Unglück für andere haben will? Endlichen würde es nicht eine grosse Vermessenheit und Hofart seyn, wann ich deme Böses wollte, der von GOtt geliebt wird, und mit sonderbaren Gnaden begabt ist? Da Noe von seinem Sohn Cham verhöhnet, und beleidiget wurde, wollte er denselben strafen, wie er es verdiente: Höret, was er gethan. Noe verfluchte nicht seinen Sohn, weilen derselbe von GOtt gesegnet war: *Benedixit Deus Noë, & filios ejus.* Gen. 9. v. 1. sondern er verfluchte den Sohn des Cham, nemlichen den Chanaan. Balaam, der gottlose Zauberer, wurde mit Anerbiethung einer kostbaren Schanckung berufen, daß er Israel verfluchen sollte; er wollte es aber nicht thun, sondern sprach: *Quomodo maledicam, cui non maledixit Deus? qua ratione detester, quem Dominus non detestatur?* Num. 23. v. 8. Wie soll ich den verfluchen, den GOtt nicht verflucht hat? Und wie soll ich demienigen Böses wünschen, deme GOtt nicht Böses angewunschen hat? Und wir werden jene hassen, beneiden, und in üblen Ruf bringen wollen, welche von GOtt mit seinen

häufi-

häufigen Gnaden-Seegen begünstiget werden?

Das zweyte Gegenmittel wider den Neid ist die Liebe. Alle Rechtglaubige seynd Brüder, weilen sie Kinder eines nemlichen Glaubens: So muß sich dann ein jeder ab dem Gut, und ab der Wohlfahrt des anderen erfreuen. Sie seynd Geheimnuß-volle Glieder eben des nemlichen sittlichen Leibes, der Kirche. Folglich gleichwie die Glieder im menschlichen Leib solcher gestalten unter einander vereiniget seynd, daß das einte des anderen Wohlfahrt befördere, und dieselbe für die Seinige halte; also müssen es auch wir machen. Zu deme fügt es sich oft, daß jenes Amt, oder jene Ehren-Stell, wann es nicht demjenigen wäre verliehen worden, auch nicht einmahl auf dich, sondern auf andere wurde übertragen seyn worden. Ist aber dieses nicht ein grosser Neid, so der Christlichen Liebe schnurstracks zu wider ist, wollen, daß jenes Gut viel mehr allen sollte verneinet werden, wann es dir nicht wurde verliehen werden? Dieses ist eben die unmenschliche Antwort der ruchloß-und unächten Mutter gewesen, welche vor dem Richter-Stuhl des weisesten Salomons erschienen ist: *Nec mihi, nec tibi; sed dividatur.* 4. Reg. 3. v. 26. Wann das Kind nicht mir gehört; soll es ehender keiner gehören, sondern zertheilt, und getödtet werden.

Wann endlichen dein Nächster schon erhöhet, und bereichert worden, was nutzt es dich, wann du ihne darum beneidest? ja wie viel mehr schadest du dir selbsten? Weist dann nicht, daß alles Ubel des Neids nur dich allein treffe? Nicht selten wird der von dir Beneidete aus göttlicher Verhängnuß noch mehr erhöht, und beglückt. Also nachdeme Adam aus Neid des Teufels, der zuvor aus dem Himmel verstossen worden, aus dem irdischen Paradeyß gejagt worden, ward er mit der Menschwerdung des ewigen Worts höchstens geehrt. Nachdeme der alt-testamentische Joseph aus Neid seiner Gebrüdern den Ismaelitischen Kaufleuten verkauft worden, wurde er darnach Vice- oder Unter-König in Egypten. Wie viel Anschläg, Tück, und List hatte Saul ausgesonnen, damit ihme David nicht im Reich, und auf dem Thron nachfolgete? Und dannoch mußte Saul, sich selbst zum Trotz wider allen seinen Willen, denselben zum Nachfolger haben: er aber verlohr das Reich samt dem Leben. So mache ich dann kürtzlich den

Beschluß.

Mit den Worten des grossen Tharsensers: *Non efficiamur inanis gloriæ cupidi, invicem invidentes.* Galat. 5. v. 26. Lasset uns der

der eitlen Ehre nicht begierig werden, noch einander beneiden. Wir wollen nicht den kleinen Kindern nachahmen, welche alles, was sie bey andern in den Händen sehen, für sich haben wollen. Wir wollen es vielmehr wie die auserwählte Himmels-Burger machen. Diese, ob sie schon in höhere, und niedere Chör eingetheilt seynd, beneiden sie doch nicht nur nicht einander um ihre Glory; sondern ein jeder erfreuet sich darob weit mehr, als wann er jene höhere Glory genieſſete; damit auf solche Weis auch wir einstens nach diesem sterblichen Leben an jenen unsterblichen Freuden Antheil nehmen können. Amen.

Ein und dreyssigste Predig,
Auf den Mittwoch nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von der Gnaden-Wahl.

Innhalt.

Zwey Ding sollen einen Rechtglaubigen in dem wichtigsten Geschäft der ewigen Gnaden-Wahl stärcken, und trösten, erstlich, die unendliche Güte GOttes, der alle seelig machen will, zweytens, die Freyheit des Menschen, der sich seelig machen kan, wann er nur will.

Vorspruch.

Oves meæ vocem meam audiunt.
Meine Schaaf hören meine Stimm. *Joan. 10.*

Eingang.

Der Welt-beruffene, grosse Alexander, warf einstens ein erstauntes Aug auf die seltsame Glückseeligkeit seiner Regierung: er sah, daß in seinen goldenen Reif schon die Persische Cron eingeflochten;

der

der Perser-König Darius unter seine Bottmässigkeit gebracht; seine Siegs-Fahnen in Indien flodern; der grosse Ocean vor ihme das Haupt biege, sich ihme samt seinen Reichthumen zu Füssen lege; das gantze Erdrund ab dem blossen Ruf seines Namens erstumme; mit wenig Worten alles: er sah, daß sein Königs-Thron auf dem höchsten Gipfel des Glück-Rads aufgeschlagen sey. Da quälten gählings die traurigste Gedancken sein Gemüth: die schwartze Schwermuth färbte sein Angesicht: Alexander sprach gantz traurig: ach wehe mir! *Suspiro clavum*: ich möchte einen Nagel haben. = = = Was für einem Nagel (widersetzte der Hof-Herr, der dem König an der Seite stund) was für einen Nagel verlangen, Euer Majestät? Der Macedonier antwortete: ich möchte einen Nagel haben, der mein flüchtiges Glücks-Rad vest anhefftete. Ich weiß, daß das Glück eine Verrätherin, daß es unbeständig sey, und die Monarchen bald in die Höhe, bald in die Tiefe führe. Dahero förchte ich sehr, es möchte gählings ein unversehener Unglücks-Stern die Strahlen meiner Hoheit verdunckeln: ich förchte um so mehr den Sturtz-Fall, je höher die Zinne meines Reichs ist. Deßwegen (glaube mir sicherlich) *Suspiro clavum*, möchte ich einen Nagel haben.

AA. Wer ist wohl aus euch, der, wann er den Gedancken auf das Rad seiner zukünftigen Ewigkeit schlagt, nicht in den Seufftzer des ängstigen Macedoniers herfür bricht, *Suspiro clavum*, ich möchte einen Nagel haben? Wer ist wohl, der, wann er die unerforschliche Rathschlüß seiner Gnaden-Wahl zu Gemüth führt, sich nicht nach einem Nagel sehne, der in seinen mißlichen Ungewißheiten das Glück eines ewigen Reichs befestige? Dieser hochwichtige Gedancken hat den Bernardis, Gregoriis, Chrysostomis mit allem Gewalt heisse Thränen, und kalten Schweiß ausgetrieben. Nun sehet, ob derselbe nicht die Anmuthungen anderer, minder heiliger, Hertzen auf die grausame Folter werfen wolle!

Vortrag, und Abtheilung.

BEy deme und allen doch, AA. seyd nur gutes Muths: dann ich hab (wann ich nicht in einem grossen Irrthum stecke) heut gefunden, wie ich unsere Christliche Hoffnung trösten, unsere Forcht zu frieden stellen, unsere Zweifelhaftigkeit mit zweyen sehr starcken Nägeln beruhigen könne. Was seynd aber dieses für zwey Nägel? Vernehmet es: die unendliche Güte GOttes, und die Freyheit des Menschen, erstlich, die unendliche Güte GOttes, der alle seelig machen will; und zweytens, die Freyheit

des Menschen, der sich seelig machen kan, wann er nur will. Dieses ist der Vortrag, und zugleich die Abtheilung meiner Rede. AA. Es haftet an unseren Willen, ob wir aus der Anzahl der zur ewigen Seeligkeit verordneten, und auserwählten Schäflein, von denen das heutige Evangelium Meldung thut, seyn wollen, oder nicht, wie solches zu vernehmen stehet. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die unendliche Güte GOttes will alle seelig machen.

NAch der berufenen Beschreibung des grossen Augustini, deme alle GOttes-Lehrer mit vollen Haufen folgen, ist die Gnaden-Wahl nichts anders, dann eine Vorwissenheit, und kräftige Vorbereitung der Wohlthaten GOttes, mit denen diejenige unfehlbar gewiß werden seelig werden, die sich seelig machen werden: *Prædestinatio est præscientia, & præparatio beneficiorum Dei, quibus certissimè liberantur, quicunque liberantur.* S. August. Lib. de bono Pert. cap. 5. Wann deme also; so kan ich nicht begreifen, AA. wie wir wegen unserer Seeligkeit in Forcht schweben können in Ansehen dessen, was in derselben GOtt zugehört, der uns zur ewigen Seeligkeit verordnet. Hat vielleicht nicht unser GOtt die Güte für die Natur, für die Aug-Aepfel die Barmhertzigkeit, für das Hertz die Mildigkeit? wie kan er sich dann über unsere Verdammnuß erfreuen? was für einen Beweg-Grund, oder Ursach haben wir, dieses zu argwohnen? Hat er vielleicht einmahl der Welt einen Unlust gestiftet, oder dieselbe beleidiget? Hat er uns eine Unbild zugefügt, und nicht vielmehr mit tausend Gutthaten, und Gnaden überhäufet? O er ist unser Schöpfer: es mag ein Künstler so grausam seyn, als er will; so muß er doch betrübt werden, wann man seine edle Arbeit zu Stücken zerbricht. Er ist unser Vatter: es mag ein Vatter so wild seyn, als er will; so muß doch sein Vatters-Hertz wegen dem Verlurst eines seiner Kinder heftig gequälet werden. Und euch bedunckt es möglich zu seyn, daß GOtt das ewige Verderben einer Seele gern sehe, welche ein edles Kunst-Stuck seiner GOttes-Händen, eine Tochter seiner heiligmachenden Gnad ist, die er durch den schmertzlichsten Creutz-Tod wieder gebohren hat? Wer sieht nicht, daß, wann GOtt, welches doch eine Unmöglichkeit ist, ein grimmig- und ungerechter GOtt wäre, er doch den ewigen Untergang einer Seele nicht einmahl wollen könnte? Wie wird er dann denselben wollen können, da er unendlich gut, unendlich liebreich ist? Er ist der barmher-

tzig-

tzigste Vatter des gantzen Menschen-Geschlechts, *Pater misericordiarum*: ein Vatter, der uns in unserer Schöpfung das Wesen gegeben, dasselbe uns noch immerdar alle Augenblick durch unsere beständige Erhaltung zutheilt: ein Vatter, der uns durch den peinlich- und blutigsten Creutz-Tod der Gnad wiedergebohren hat. Und von einem solchen Vatter können wir förchten, daß er nicht alle seine Kinder seelig machen wolle? von einem solchen Vatter können wir zweifeln, daß er gern eines von seinen Geschöpfen in den ewigen Untergang stürtzen wolle? Ach! man thut seiner Liebe groß Unrecht, wann man dieses auch bloß argwohnt, oder gedenckt! Dieses ist eben so viel, als sagen, der himmlische Vatter sey minder vorsichtig, und minder gütig, als ein jeder irdischer Vatter.

In dem entsetzlichen Blut-Bad, welches auf Befehl Theodosii des Kaysers in der Stadt Thessalonica angerichtet worden, wurden auch zwey Söhn eines bis in Tod betrübten Vatters auf die grausame Schlacht-Banck geführt. Der bestürtzte Vatter bath die Soldaten, und both ihnen eine grosse Summa Gelds an, damit sie seinen unschuldigen Söhnen verschonen möchten. Er weinte, und heulte so bitterlich, daß jene barbarische, Felsen-harte Hertzen in etwas erweichet wurden, und zu dem alten Greisen sagten: Wohlan sey wohlgemuth! wir können unsere Schuldigkeiten nicht gäntzlich unterlassen; weder müssen wir dich in deinem Hertzenleid vollkommentlich trösten, und befriedigen: von diesen zweyen Söhnen wollen wir einen beym Leben lassen; erwähle anjetzo, welchen du aus beeden lebendig behalten willst. Ach grausame Wahl, welche weit ärger, als alle Lebens-Straf! O! da zerborstete das Hertz des armseeligen Vatters in zwey Theil. Er sah bald diesen, bald jenen an: Allein auf dieses mitleidige Ansehen schienen gleichsam beede Söhn mit weinenden Augen zu sagen: So willst dann mich todt haben? und mich willst umbringen lassen? Der alt betagte Vatter ward hierauf solcher gestalten zum Mitleiden bewegt, daß er seufftzete, und unter häufig herab rollenden Zähern sprache: nein, nein; ich hab so viel Hertz und Muth nicht, daß ich einen aus beeden, welche ich mit gleicher Liebe umfang, zum Tod verurtheile: dann ich liebe beede in höchsten Grad. Wann ihr einen von ihnen todt haben wollet, richtet ehender mich anstatt seiner hin: der Tod wird mir ein Gnad seyn. Wie wollt ihr, daß ein Vatter seine Kinder, sein Hertz dem Tod überliefere? Er wollte noch mehrer reden; allein die Blut-durstige Kriegs-Gurgeln hörten ihne nicht an, sondern sprachen gantz trotzig: Ey fort fort! weilen du einen allein dem Tod nicht aufopfern willst, so wollen wir beede erwürgen. Dieses geredt, machten sich die unbarmhertzige Sol-

daten von dem traurenden Vatter hinweg, dem es vielleicht eine kleinere Pein gewesen, beede Söhn verliehren, als einen allein zum Tod verurtheilen. So wahr nemlichen ist es, daß mit der hertzlichen Vatters-Liebe die partheyische Grausamkeit, vielmehr den einten, als den anderen aus seinen Söhnen von sich zu verwerfen, sich nicht vergleichen könne. Und wir werden darnach glauben, daß jene Grausamkeit, welche in keinem Menschen-Hertz Platz findet, sich in dem göttlichen Vatters-Hertz einnisten könne; also zwar, daß er von seinen Geschöpfen, welches eben so viel geredt ist, als von seinen Söhnen einige wolle seelig machen, andere nicht? einige in der Rolle seiner Lieblingen wolle aufzeichnen, andere nicht?

Von Cajo Caligula, dem Römischen Kayser, erzehlen die Geschicht-Gelehrte, daß er zwey Mord-Büchlein gehabt, *Gladius & Pugio*, das ist, das Schwerdt, und der Dolch genannt: in diese schriebe der gecrönte Wüterich die Namen derjenigen Römern, welche er zum Opfer seiner wütenden Grausamkeit verordnet hatte, und todt haben wollte. Joannes das Apocalyptische Adler-Aug hatte in seiner heimlichen Offenbarung nur ein Buch allein gesehen; und dieses war, *Liber vitæ*, das Buch des Lebens. In diesem hatte der gecrönte Harpfen-Schlager die Nämen aller Sterblichen gelesen: *in libro tuo omnes scribentur.* Psalm. 138. v. 16. Dann wie im Buch der Weisheit geschrieben: *Non lætatur in perditione vivorum.* Sap. 1. v. 13. hat GOtt am Untergang der Lebendigen keine Freude. Grübelt dahero, ihr GOttes-Gelehrte, nur den heimlichen Rathschlüssen, und Urtheilen der GOttheit nach, so viel es euch beliebt: Ermüdet nur euere scharfsinnige Gedancken in Erweg- und Erklärung, ob die Wahl zur ewigen Glory der Vorsehung der Verdiensten vorgehe, oder folge: wie die Gnaden-Wahl, da sie unfehlbar ist, keine Nothwendigkeit aufdringe: wie dieselbe, da sie in der Vorwissenheit GOttes bestehet, der Freyheit des menschlichen Willens nicht nachtheilig sey: dann meinen Geist zu trösten, ist mir schon genug, daß ich wisse, mein Glück sey in den Händen GOttes: *In manibus tuis sortes meæ.* Psalm. 30. v. 16. Dieses ist so viel gesagt, als: mein Glück ist in den Händen eines gütig- und liebreichen GOttes, der unser Vatter ist. Der uralte Tertullianus macht mir Hertz, und Muth, wann er schreibt: *Incidisti in manus Dei, sed feliciter incidisti:* Du bist in die Händ GOttes gefallen; du bist aber glücklich darein gefallen.

Und in Wahrheit, AA. werden wir uns wegen unserer Gnaden-Wahl förchten können, wann dieselbe gäntzlich in unserer Macht ist? *In manu consilii tui?* Gewißlich nicht: dann, weilen einem jeden Menschen die Liebe

seiner selbsten angebohren ist, wurde er folglich nicht sein höchstes Gut nicht lieben, und zugleich sich nicht ewig seelig machen wollen können. Dieses vorläufig gesetzt; sag ich offentlich, daß wir wegen unserer Gnaden-Wahl sicherer seyn sollen deßwegen, weilen dieselbe in den Händen GOttes ist, als wann sie in unseren Händen wäre. Die Ursach dessen ist, weilen GOtt uns unermäßlich mehrer liebt, als wir uns selbsten lieben: massen wir uns um unser Seeligkeit willen nicht einmahl bequemen können, daß wir unsern Leib mit einer Fasten, oder mit Ruthen und Geisseln casteyen, oder ein anderes heilsames Buß-Werck entrichten; wo doch der eingemenschte GOtt für uns all seinen Schweiß vergossen, all sein Blut verspritzet, sein gantzes Leben aufgeopfert hat. So liebt er uns dann mehr, als wir uns selbsten lieben. Wir wollen aber weiter gehen. Bildet euch ein, GOtt, ehe und bevor wir noch in die Welt gebohren, und aus Mutter Leib hervor getretten, habe unserer Willkuhr, und freyen Wahl die Gattung, und Weis unsers Lebens überlassen; wer hätte sich wohl zu sagen erklecket: HErr! ich will für ein Haus und Tach einen gestirnten Himmel, für ein Estrich eine an kostbaren Ertz-Adern, und Pflantzen reiche Erden; ich will, daß mir alle Wollüst und Ergötzlichkeiten zu Dienst stehen; daß mir die wilde Thier gehorchen; die Elementen aufwarten: für ein Erbtheil will ich einen Himmel; für einen Ergätzer meiner Missethaten das Blut eines ermordeten GOttes; für eine Nahrung meiner Seele das Fleisch ebenfalls eines unter den Sacramentalischen Gestalten verhüllten GOttes? Wer hätte sich jemahl so grosse Ding zu begehren erfrechet? Und dannoch hat uns GOtt mehrer geschenckt, als wir verlangen können: Folglich liebt er uns mehr, als wir uns selbsten lieben. So ruhet dann unser Glück weit besser in seinen Händen, als in den unseren. Folglich wann wir uns wegen unserer Gnaden-Wahl nicht förchteten, so dieselbe gäntzlich von uns abhangete; wie können wir uns dann förchten, wann selbe von GOtt in seinen Rathschlüssen, und Absichten, der alle seelig machen will, abhanget? Das Beweißthum ist unwidersprechlich, und dem grossen Augustino abgeborgt: *Quid ergo? Tuane tibi voluntas de teipso certa est, nec times? cùm ergo utraque incerta sit, cur non homo firmiori, quàm infirmiori fidem suam, spémque committat?* Was ist es dann? Ist dir dein Will deinetwegen gewiß, und förchtest dich nicht? weilen dann beeder Will ungewiß ist, warum soll der Mensch nicht vielmehr einen stärckeren, als schwächeren seinen Glauben, und Hoffnung anvertrauen?

Wie kan man wohl den falschen Argwohn schöpfen, daß GOtt nicht alle Menschen seelig machen wolle,

wann

wann er sich für alle an dem Creutz-Stammen hat grausam abschlachten lassen? *Venit dare animam suam Redemptionem pro omnibus.* Matth. 20. v. 28. Wann er allen so viele kräftigste Mittel zugetheilt hat, um die glückseelige Unsterblichkeit zu erwerben? Betrachtet, mit wie vielen Sacramenten, mit wie vielen heiligen Gebräuchen, mit wie vielen Predigen, mit wie vielen Andachts-Ubungen er seine Kirche versehen, und geschmuckt habe. Wer kan sich beklagen, daß er nicht von GOtt viele Liechter in dem Verstand, um das Gute zu erkennen; viele Antrieb im Hertzen, um das Gute zu würcken; viele Gnaden in der Seele empfangen habe, um nicht nur ein Christliches, sondern ein heiliges Leben zu führen? Wohlan dann, wann sich einer hier befindet, der nicht sehr viele Erleuchtungen, heilsame Einsprechungen, und göttliche Gnaden empfangen hat; der sag es nur keck heraus, und straf er mich Lügen: mir ist es recht: ich bin zu frieden. Ey! wann wir unsern Armseeligkeiten nicht liebkosen, wann wir die Wahrheit gestehen wollen, müssen wir in Ansehen unserer Gnaden-Wahl, ob wir nemlichen zur ewigen Seeligkeit werden verordnet seyn, oder nicht, nur allein wegen uns selbsten, keines weegs aber wegen GOtt in Forcht stehen: dann er ist ein unerschöpflicher Brunn der Freygebigkeit, Güte, und Liebe.

GOtt hält im Himmel nicht eine, sondern zwölf Pforten offen, welche auf alle Seiten der Welt schauen: *Ab oriente portæ tres, à meridie portæ tres, ab occidente portæ tres, ab Aquilone portæ tres.* Apoc. 21. v. 13. Von Aufgang drey Pforten, von Mittag drey Pforten, von Nidergang drey Pforten, von Mitternacht drey Pforten; und dieses der Ursachen, damit alle Völckerschaften, alle Menschen, was immer für eines Alters, Geschlechts, oder Stands sie seyn mögen, desto leichter in Himmel eingehen können. Gleichwie hernach GOtt Stern von verschiedenen Gattungen, einige von einer grösseren, andere von einer kleineren Grösse, andere mehr oder minder funckernd, andere feuerig, wiederum andere dunckel an den Himmel geheftet: also hat er ebenfalls in dem Himmel verschiedene Ehren-Sitz verordnet, damit, der alldort nicht mit den Tugenden eines Regenten leuchten kan, wie die Ferdinandi, und Aloysii; aufs wenigst mit den Verdiensten eines Soldaten scheine, wie die Martini, und Guilielmi; oder mit dem Ruhm heiliger Lehrer, wie die Thomä, und Bonaventurä; oder zum wenigsten als kleinere Stern, wie der gantze übrige Haufen der Gerechten.

Man muß hier zu Gemüth führen, AA. daß der entzuckte Jünger von Pathmos, nachdem er im Himmel zwölf Pforten, und auf einer jeden deren-

derenselben die Nämen der zwölf Stammen der Kinder Jsrael gesehen, die Stammen, welche hinein giengen, der Ordnung nach herzuzehlen anfange: *Ex Tribu Juda duodecim millia signati: ex Tribu Ruben duodecim millia signati: ex Tribu Gad duodecim millia signati:* Aus dem Stammen Juda zwölf tausend gezeichnet: aus dem Stammen Ruben zwölf tausend gezeichnet: aus dem Stammen Gad zwölf tausend gezeichnet, und also ferner von anderen Stämmen zu reden. Von dem Stammen Dan aber wird keine Meldung gethan; und dieses der Ursachen, sagt Augustinus, weilen aus dem Stammen Dan der Anti-Christ seinen Ursprung wird haben, der nicht wird seelig werden. AA. hier erregt sich aber in meinem Gemüth ein Zweifel: Wann der Anti-Christ nicht in Himmel wird eingehen, warum stehet dann für ihne eine Pforten, so mit dem Namen seines Stammens gezeichnet ist, und zwar eine eröffnete Pforten? gewißlich man sollte einem Lasterhaften, wie er ist, die Thür vor der Nasen zuschliessen. Ach nein: hier ligt ein Geheimnuß verborgen. GOtt will, man solle begreifen, daß er alle seelig machen wolle; deßwegen hält er die Himmels-Porten für alle, auch sogar für den Anti-Christ, offen. Wann er darnach nicht hinein gehen will; ist die Schuld bey ihme: wann er keinen Schritt thun will, um einen Fuß auf den Thron jenes glückseeligen Vatterlands zu setzen; geschieht ihme recht. Bey GOtt wird es gewißlich nicht fehlen, daß derselbe seelig werde. So lasset uns dann in dem wichtigen Geschäft unserer Gnaden-Wahl kein Mißtrauen fassen: dann wir haben einen gütigen GOtt, ja einen Grund-gütigen GOtt. Er reicht uns von dem Himmel seine Hand dar, um uns seelig zu machen: lasset uns seine liebreiche, gütige Hand ergreifen; lasset uns seinen Gnaden mitwürcken: wir haben nichts zu förchten.

Dahero hab ich mit denen keine Erbarmnuß, welche stets seufftzen: wie wirds mir gehen? wie werde ich von dannen in die andere Welt scheiden? werde ich auf die Seiten der Schafen, oder Böcken zu stehen kommen? werde ich von der Anzahl der Auserwählten, oder Verdammten seyn? Jndessen aber wollen sie nicht das geringste thun, damit sie aus der Anzahl der zur ewigen Seeligkeit Verordneten seyen: sie verbessern kein Laster; sie üben keine Tugend; sie wollen für das ewige Leben kein Ungemach ausstehen. Ach! laßt euch doch nicht von einer gar so grossen Forcht beherrschen, übet mehrere gute Werck. Dieses nutzt; dieses ist vonnöthen. Als einstens zu Rom das Feuer den Tempel der Göttin Vesta ergrif, wüthete selbes dergestalten, daß plötzlich alle Mauren in heller Lohe brannen; die Gewölber einstürtzten; die Altär, Gold und Silber, Geräth, samt

allen Bildnussen von dem gefräſſigen Feuer verzehrt, zu Pulver und Aſchen zermalmet wurden. Auf dieſen traurigen Anblick wurden die Veſtaliſche Jungfrauen von einem tiefreiſſenden Schrecken überfallen: ſie liefen halb todt in einem Winckel zuſammen, und fiengen mit verzweifelten Getöß zu winſeln, zu weinen, und zu ſchreyen an. Auf das klägliche Geſchrey, und entſetzliche Geheul kam Metellus, der Vorſteher des Tempels, eilfertig herbey geloffen. Aber was geſchieht? da er die zerrauft- und verwirrte Jungfrauen ſah, welche zwar weinten, und heulten, dem groſſen Unglück aber nicht abhalfen, ward er ſehr ungehalten, und ſprach zu ihnen gantz maßleidig: ach! höret doch zu ſchreyen auf: wir haben kein Geſchrey, ſondern Hülf vonnöthen: nehmet die Waſſer-Krüg; ſchüttet Waſſer ins Feuer: *Non ſunt hæc voce, ſed rapienda manu.* Eben dieſes ſag ich zu jenen, welche wegen der Ungewißheit ihrer Gnaden-Wahl heulen, und ſeufftzen; aber keine Hand an ein Chriſtliches Werck, an eine gottſeelige Tugend-Ubung ſchlagen: *Non eſt hæc voce, ſed rapienda manu.* Es braucht nicht ſo vieles Klagen, kein ſo groſſes Mißtrauen. Thut Guts; würcket den göttlichen Gnaden mit: die Güte GOttes wird euch gewißlich nicht ewig zu Grund gehen laſſen; und dieſes um ſo mehr, weilen GOtt, damit wir ſeine Glory aus Verdienſt, und Gerechtigkeit erlangen, uns eine vollkommneſte Freyheit Gutes, oder Böſes zu würcken, und auf ſolche Art ſeelig zu werden zugetheilet hat, wie gleich der zweyte Predig-Satz mit mehreren erweiſen ſoll.

Zweyter Theil.

Der Menſch kan ſich ſeelig machen, wann er nur will.

WAs für ein Troſt der Chriſtlichen Hoffnung iſts, daß ein jeder aus uns ſagen könne: ich kan mich ſeelig machen, wann ich nur will! mich zwingt, und nöthiget nichts, daß ich verdammt werde. Die göttliche Gnaden-Wahl iſt meinem freyen Willen in keiner Sach nachtheilig; dann weilen dieſelbe in zweyen Dingen beſtehet, nemlich in der Vorwiſſenheit, welche dem göttlichen Verſtand zugehört, und in der Vorbeſtimmung, oder in dem ewigen Rathſchluß, welcher dem göttlichen Willen zuſtehet; ſo kan weder das einte, noch das andere der Gleichmüthigkeit unſerer Wercken nachtheilig ſeyn: nicht wegen der Vorwiſſenheit; dann weilen dieſe vor ſich voraus ſetzt, daß der Gegenſatz geſchehen werde; ſo kan es keineswegs von jenem abhangen; nicht wegen der Vorbeſtimmung, oder

we-

wegen dem ewigen Rathschluß; massen GOtt keinem Menschen die himmlische Glory bestimmt, ausser unterwirfiger Weis gegen die würckende Gnaden, welche dem menschlichen Willen nur unterstützen, und beyspringen; keineswegs aber nöthigen, oder zwingen. Was für ein Trost (muß ich wiederholter massen aufrufen) was für ein Trost Christlicher Hoffnung ists, sagen, GOtt habe der Willkuhr des Menschen heimgestellt, zu erwählen, was ihme besser gefällt, das Gute, oder das Böse; das Leben, oder den Tod; die Seeligkeit, oder die Verdammnuß! *Ante hominem vita, & mors; bonum, & malum; quod placuerit, dabitur illi.* Also ist es wahrhaftig, liebster Christ! In den hochfeyerlichen Fest-Tägen stehen für dich die Marianische Versammlungen, und die GOttes-Häuser offen; es seynd dir aber auch die Gesellschaften, Sauf-Gelach, und Schlemmereyen vor Augen gestellt. Nun stehet es nicht bey dir, daß du vielmehr das einte als das andere erwählest? Du würdest zu jener müssigen Zeit die Tag-Zeiten, und den heiligen Rosen-Krantz betten können; du würdest dich aber auch mit Spielen erlustigen, oder mit Fluchen, Schwören, und GOttslästern den Himmel bestürmen können: nun stehet es nicht bey dir, daß du vielmehr das einte, als das andere thust? Du würdest mit einer wohl gestellt-kindlichen Beicht, mit Wiedergebung des fremden Guts, mit Eingezogenheit deiner Sitten die Seele alle Augenblick zum Tod wohl bereitet halten können; du kanst aber auch gäntzlich das Widerspiel thun, wann du zu leben fortfahrst, wie du im Sünden-Stand lebst, mit Gefahr, dich durch einen unversehenen Tod-Fall in die ewige Verdammnuß zu stürtzen: ist es aber vielleicht nicht in deinem Gewalt, das einte oder das andere aus beeden zu thun? Also ist es: *Ante hominem vita, & mors; bonum & malum: quod placuerit ei, dabitur illi.* Eccli. 15. v. 18. Vor dem Menschen ist Leben, und Tod; das Gute, und das Böse: was er erwählt, daß wird man ihme geben.

Dahero ist die Vorwissenheit GOttes nach dem Unterscheid der Menschen-Wercken auch unterschieden; dann der Verstand GOttes ist nach Augustini Worten ein reinester Spiegel der den Gegensatz auf solche Weis darstellt, wie derselbe vor ihm erscheint. Würckest du Gutes? siehe deine Seele in den Vorbildnussen der GOttheit mit der holden Gestalt eines zu der ewigen Seeligkeit verordneten dargestellt. Würckst du Böses? siehe deine Seele in dem göttlichen Verstand wie ein schwartzer Höllen-Brand abgebildet. *Quid times? quia dixi, si mutaberis, mutatur: speculum est sine macula: verum speculum mutat imaginem propersonæ, quæ mutatur.* S. August.

Serm. 109. de Temp. Warum förchtest dich? dann ich hab gesagt; wann du wirst verändert werden, verändert sich auch GOtt: Er ist ein Spiegel ohne eintziger Mackel: ein wahrhafter Spiegel verändert die Bildnuß nach der Person, die verändert wird. So förchte dich dann nicht mehr wegen der göttlichen Gnaden-Wahl: beschuldige fürs künftig nicht mehr die göttliche Urtheil, und Rathschlüß: dann gleichwie die Schuld nicht bey dem Spiegel ist, wann derselbe einen Garstigen heßlich darstellt; sondern die gantze Schuld bey dem Gegenwurf haftet; also ist auch die Schuld wegen der Verstossung der Verworfenen nicht bey GOtt, sondern bloß bey den Menschen, welche in vorsetzlich- und freywilliger Gottlosigkeit verharren, und als Verworfene würcken.

Da werden mir einige einwenden: Wann deme aber also; so wird dann auch ein Unkeuscher, und in geilen Unwesen erboßter Sünder, ein aller Menschlichkeit vergessener Wucherer, ein unersättlicher Blut-Egel machen können, daß er von der Anzahl der zur ewigen Seeligkeit Verordneten sey? Ja; was zweifelt ihr? unfehlbar gewiß. Thue er Gutes; würcke er der Gnad GOttes mit, und er wird seelig seyn. Kan sein Hertz kälter, härter als ein Kiesel-Stein seyn? Zerbreche er dasselbe mit einer brinneifrigen Reu und Leid; und er wird sehen; daß die Funcken der Liebe, der Gnad, und der Glory aus demselben herfür spritzen. *Regnum Dei intra vos est*, sagt der göttliche Heyland, Luc. 17. v. 21. Das Reich GOttes ist innert euch: dann wie Eusebius der Gallicaner hinzu setzt; verbirgt GOtt innert der Natur eines todten Steins die Materi des lebendigen Feuers: *Intra naturam mortui lapidis, materiam vivi ignis abscondit.* Laufe er zu den Füssen eines Beicht-Vatters; klopfe er allda an sein felsichtes Hertz; folge er den himmlischen Erleuchtungen, und den Einsprechungen des heiligen Geistes: und dieses ist genug, daß er in die Zahl der Auserwählten gesetzt werde.

Eben dieses ist hart (werden einige wiederum einstreuen) eben dieses ist hart, daß man den göttlichen Einsprechungen folge. Auch wir wurden der Gnad GOttes mitwürcken, wann er uns auch einige von den würckenden Gnaden zutheilete, die er anderen Heiligen, und gerechten Seelen so freygebig zugeschüttet hat: aber gegen uns ist er gantz gesparsam; wie wollt ihr dann, Pater! daß = = = = Ey haltet in; gehet nicht weiter: in einem solchen Einwurf ist eine jede Sylbe ein dichter Fehler in der Schul der GOttes-Lehreren: Gebt acht, daß euch nicht Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Chrysostomus, Bonaventura, Thomas hören: massen euch alle mit der allgemeinen Lehre der Schulen in Sack jagen wurden: dann diese lehren durchgehends, daß

eine

eine nemliche, gleiche Gnad, welche verschiedenen Menschen mitgetheilt wird, bey einigen mittels einer eifrigen Mitwürckung des freyen Willens kräftig, und würckend; bey andern hingegen, die sich derselben nicht bedienen, wie sie sollten, unkräftig und Würckung loß werden könne. *Ex æquali gratia aliquando magis fervens elicitur motus, aliquando minus secundùm cooperationem liberi arbitrii*. Also viele andere zugeschweigen der gepurpurte Bonaventura 4. Sent. Dist. 16. p. 2. q. 1. Und gleichwie die emsige Bienen aus eben den saftigen Blumen das Hönig sammlen; die scheußliche Schlangen hingegen das Gift daraus saugen: also kan auch der einte mit eben den göttlichen Gnaden an Verdiensten reich werden; der andere hingegen, wann er dieselbe mißbraucht, seine Sünden-Schuld dardurch vermehren.

Leset die göttliche Schrift, AA. und ihr werdet einen Nabuchodonosor, und einen Pharao finden, welche beede wegen ihren greulichen Lasterthaten von GOtt seynd gepeitschet worden: nichts destoweniger wird unter der nemlichen feuerigen Straf-Ruthen GOttes Nabuchodonosor erweichet, und gebessert; Pharao hingegen erboßt, und verstockt. Ihr werdet einen Saul, und einen David finden; beede seynd von Anbeginn ihrer Regierung lobwürdige König: beede fallen in die Sünd; beede werden von GOtt gestraft; David aber verwandelt die Straf in ein Heyl-Mittel; Saul wird noch verkehrter, und bringt sich selbsten als sein eigener Hencker vor Verzweiflung um das Leben. Ihr werdet finden, daß auf die nemliche Wort des Welt-Heylands die Samaritaner gantz zerknirscht ihne bitten, damit er bey ihnen bleibe, die unglaubige Gerasener hingegen ihne von sich hinwegschaffen.

Dieses vorläufig als unfehlbar gewiß gesetzt; kommet anjetzo herfür ihr klagsüchtige Beschnarcher der GOttheit; Ihr könnt mir nicht laugnen, daß ihr von GOtt die Gnad habet, die genug ist, euch seelig zu machen: ihr saget nur, diese euere Gnad sey nicht würckend, wie bey anderen heilig- und gerechten Seelen, sondern unfruchtbar, und Würckung-loß. Ist alles wahr. Bey wem aber ligt die Schuld? = bey GOtt? = gewißlich nicht. Alle Schuld ist bey euch, wann ihr die heilsame Gnaden-Mittel, die euch GOtt gegeben hat, mißbrauchet, dieselbe in eine Matery gröſserer Unverdiensten verkehret. Wie viel haben einen hohen Grad der Heiligkeit erstiegen, würdig, daß sie von dem Apostolischen Stuhl auf die Altär gesetzt wurden; wie viel (sprich ich) haben einen hohen Grad der Heiligkeit mit weit wenigeren Gnaden erstiegen, als der günstige Himmel über euch ausgegossen hat? Ein heiliger Nicolaus von Tolentin hat sich einer inbrünstigen Ubung aller Tugenden ge-

geheiliget, weilen er ungefehr eine Predig gehört: Ihr habt so viel derenselben gehört, als erklecken wurden einen harten Stein, oder Felsen zu betäuben; aber ohne Nutzen. Ein heiliger Franciscus Borgias hat der Welt samt all ihrem Pomp und Pracht den Rucken gewendet, weilen er einen erblaßten Leichnam gesehen: Ihr sehet den gantzen Tag nichts anders, als wie mit den Todten-Gerippen euerer Verwandten, und Lands-Leuten die tödtliche Schlaf-Kämmer angefüllet werden; aber ohne Nutzen. Ein heiliger Ignatius Loyola, der grosse Patriarch, hat die Waffen, und das Hof-Lager verlassen, um sich in eine Höhle zu verschliessen, weilen er bloß ein geistreiches Buch gelesen: Euere Häuser seynd mit dergleichen Büchern angestrotzt; ihr bedienet euch aber deßwegen nicht derenselben zu eueren Nutzen. Wessen ist dann die Schuld, wann ihr nicht heilig seyd, wann ihr nicht seelig werdet? GOttes, daß er euch seine Gnaden nicht zutheilet; oder euerer selbsten, die ihr durch euere Fahrlässigkeit die Gnaden des Himmels unkräftig, und unfruchtbar machet? Wie könnt ihr euch wegen der göttlichen Vorsichtigkeit beklagen? wie kan euch dieselbe gegen euch gesparsam, gegen andere partheyisch und freygebig zu seyn beduncken, wann die, euch allein verliehene, Gnaden, so sie eben so vielen Gerechten mitgetheilet wurden, erklecklich wären, alle mit den Strahlen der Heiligsprechung zu beleuchten? Ach! der Heyland könnte auch heutiges Tags mancher Christen-Stadt den herben Verweiß geben, den er einstens gewissen anderen Städten gegeben hat, weilen dieselbe seine Gnaden, und Wohlthaten mißbrauchten: *Væ tibi Corozain, væ tibi Bethsaida: quia, si in Tyro, & Sidone factæ essent virtutes, quæ factæ sunt in vobis, olim in cilicio & cinere pœnitentiam egissent.* Matth. 11. v. 21. Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethsaida: dann wann zu Tyro, und Sidon die Wunderthaten geschehen wären, die bey euch geschehen seynd, hätten sie vorlängst in härinen Kleideren, und in der Aschen Buß gethan. Wie viel Völcker wurden sich gebessert? wie viel heydnische Städt wurden sich zum wahren, allein seeligmachenden, Glauben bekehrt haben, wann sie so viele Prediger, so viele Beicht-Vätter, so viele Ordens-Männer, so viele Sacramenten, so viele Wunder-Werck in ihren Haupt-Städten gehabt hätten, als wir (GOtt unendlichen Danck gesagt) haben? Werden wir wohl mit allen diesen darfür halten können, daß uns GOtt in Ansehen unsers hochwichtigen Heyl-Geschäfts nicht gute Vorsehung gethan habe? ist es möglich? = = =

Was wollt ihr endlichen, AA? soll euch GOtt mit Gewalt, und gleichsam bey den Haaren, oder durch ein Wunder-Werck in das Himmel-Reich einführen? wollt ihr vielleicht,

er soll euch bey dem Haar-Schopf, wie der Engel den Habacuc, in die Luft erheben, und auf solche Art in das himmlische Paradeyß übersetzen? O! von diesem laßt euch nur nichts traumen; es wird gewißlich niemahl geschehen: massen nach Lehr Thomä des Engels der GOttes-Gelehrten, von GOtt die Bewegung zur heiligmachenden Gerechtigkeit ohne Bewegung unsers freyen Willens nicht geschieht; dann GOtt gießt dem Menschen die Gab der heiligmachenden Guad auf eine solche Weis ein, daß er zugleich auch den freyen Willen des Menschen bewege, die Gab der Gnad zu empfangen: *Non fit motio à Deo ad justitiam absque motu liberi arbitrii: infundit enim Deus donum Gratiæ justificantis, ita, ut etiam moveat simul liberum arbitrium ad donum gratiæ accipiendum.* S. Thom. 1. 2. q. 1. 13. art. 3. Der heilige Hilarius schreibt, dem menschlichen Willen sey von GOtt die Freyheit gestattet, damit derselbe die Schanckung seiner Güte erwerbe: *Voluntati permissa libertas est, ut præmium sibi bonitatis acquireret.* GOtt will uns seine himmlische Glory als einen Lohn, und als eine Schanckung geben: deßwegen hat er der Macht unserer Freyheit überlassen, daß wir uns seiner liebreichen Güte gebrauchen, oder nicht gebrauchen. Er will nicht alles in unserem grossen Seelen-Geschäft thun; sondeen er verlangt, daß auch wir unser seits für uns selbsten das Unserige thun. Dieses erhellet aus deme, was sich mit Joas dem König zugetragen hatte.

Joas der Israeliten König, wie im vierten Buch der Königen zu lesen, schwebte wegen weiß nicht was für einer Schlacht in äusserster Forcht. Er nahm seine Zuflucht zu Eliseo dem Propheten, und bath ihne in den gefährlichen Umständen inständig um Hülf, und Beystand. Eliseus sprach: Förchte dich nicht, O König! ich will dich zu einem herrlichen Sieg unterrichten. Wohlan dann laß den Bogen, und die Pfeil herbey bringen: lege deine Hand an den Bogen: *Pone manum tuam super arcum.* Joas gehorchte; brachte beede herbey, und legte seine Hand an den Bogen. Alsdann legte Eliseus seine Hände auf des Joas Hände: *Superimposuit manus suas manibus Regis.* Nachdeme dieses geschehen, sprach der Prophet zu dem König: wohlan schieß hurtig einen Pfeil gegen Morgen ab; mit einem anderen aber schlag die Erden: dann auf die Streich dieser deiner Waffen wird sich gantz Syrien zu deinen Füssen werfen. Joas that alles: weilen er aber die Erden nicht öfters, als dreymahl mit dem Pfeil schlug, sprach Eliseus gantz zornig zu dem König: GOtt verzeihe es dir! wann du die Erden öfters geschlagen hättest, so würdest du gantz Syrien zerstört, und vertilget haben. Weilen du aber die Erden nur dreymahl geschlagen, so wirst du auch nur drey

Schlach-

Schlachten gegen die Syrier gewinnen, und nur drey Sieg erfechten. *Si percussisses quinquies, aut sexies, sive septies, percussisses Syriam usque ad consummationem; nunc autem tribus vicibus percuties eam.* 4. Reg. 13. v. 19.

AA. Verstehet ihr das Geheimnuß? wann ist die Forcht des Joas gestillt worden? wann hat er sich der herrlichen Eroberung des Reichs versichert? wann? da sich seine Hände mit den Händen Elisäi, der ein Stadthalter GOttes war, vereiniget haben, um die Waffen zu ergreiffen: da der König öfters seine Pfeil abgeschossen, und auf solche Art den, vom Propheten ihme gegebenen, Anweisungen und Vorzeichen mitgewürckt hat. Nun siehe ich ebenfalls eine sehr grosse Menge der Sterblichen, welche wegen ihrer ewigen Gnaden-Wahl von banger Forcht, und Sorg gedruckt werden. Sie wünscheten eine Weis, wie sie ein so wichtiges Geschäft versicheren, ihre Forcht beruhigen, die Höll überwinden, das Himmel-Reich erobern könnten. Ich will euch diese Weis mit wenigen Worten lehren: vernehmet es. Vereiniget euere Hände mit den Händen GOttes: ergreifet die Waffen des Allmosen, des Gebetts, der Rosen-Kräntzen, so euch GOtt in die Hände liefert. *Percute jaculo terram.* Schlaget zur Erden jenen Hochmuth, jenen Muthwillen, jene unordentliche Begierde. Wann dieses geschehen; tröstet euere Christliche Hoffnung; förchtet nichts: dann, weilen unsere Seeligkeit von nichts andern, als von dem Willen GOttes, und von dem Willen des Menschen abhanget; so haben wir weder von dem einten, noch von dem anderen was zu befahren: nicht von dem Willen GOttes: massen weilen er die unendliche Güte, und unser Vatter ist, und zwar ein Vatter, der uns weit zärtlich- und inniglicher liebt, als wir uns selbsten lieben; ein Vatter, der für alle den Himmel nicht nur offen hält, sondern auch allen und jeden die nothwendige Mittel in die ewige Freuden des HErrn einzugehen zutheilt; so kan er nicht nur, sondern er will auch uns seelig machen. Wir haben aber ebenmässig von dem Willen des Menschen nichts zu beförchten: massen weilen derselbe frey ist, ohne daß ihme die göttliche Vorwissenheit einen Zwang anlegt; weilen er darbey noch die göttliche Gnad in sich kräftig, und würckend machen kan; so folgt dann, das, wann derselbe den Entschluß gefaßt, der göttlichen Gnad mitzuwürcken, er jenes Gut, welches er will, frey würcken könne. So bestehet dann die gantze Weis und Manier, uns wegen unserer Gnadenwahl nicht zu förchten, und in Freuden zu leben, in diesem, daß wir Gutes würcken.

Es ist ein uraltes Verbrechen der menschlichen Neugierde, sagte der Römische Staats-Mann, daß man das gegenwärtige in Vergessenheit

stelle,

stelle, um dem Zukünftigen nachzuforschen: daß man vergesse, was der menschlichen Natur innerlich ist, um jenem nachzuspüren, was derselben äusserlich begegnen kan: *Semper extra nos vagamur, quid sit futurum, cogitantes, & animus futuri anxius est.* Senec. Epist. 97. Der Ursachen schwitzen eitler Dingen so viele Stern-Gucker in Verzeichnuß des Planeten-Laufs, und in Erkanntnuß der Nativität-Stellung. Der Ursachen zirckeln so viele unweise Hand-Wahrsager in den Händen die Lebens-Linie nach Maas des Nagels am Daumen ab; sie besehen die Creutzlein auf dem so genannten Jovis Berg; ob die Linien gerad; ob *linea solaris*, oder Sonnen-Linie tief sey; ob *cingulum veneris*, oder der sogenannte Venus Ring in dem Gold-Finger einwurtzle. Der Ursachen endlichen betrachten so viele Wahrsager aus dem Angesicht der Menschen an der Stirn, ob alldorten mehrere gantze Linien zu sehen; wie sich die Augbraunen krümmen; wie nett die Vier-Eckung; wie klar, und sichtbar die sogenannte Mercuri-Linie, um so dann von des Menschen Verstand, Sitten, und Eigenschaften ein Urtheil zu fällen.

Die Neugierde der Menschen ist aber niemahl billicher, als da sie die hohe Ausschläge, und Erfolg der zukünftigen Ewigkeit weissagt. O da ist die heilige Sternseh-Kunst eines Christlichen Gedanckens nutzlich beschäftiget! Auf dieses hochwichtige Geschäft haben viele Kirchen-Lehrer ihren Fleiß mit nicht kleinen Nutzen verwendet. Sie haben hundert verschiedene Zeichen und Merckmahl erfundē, welche alle insgesamt sehr tauglich seynd, damit man erkennen möge, ob einer aus der Anzahl der zur ewigen Seeligkeit verordneten, und Auserwählten sey, oder nicht. Dergleichen Kennzeichen seynd folgende, als die wahre, kindliche Andacht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes Maria, der öftere Gebrauch der heiligsten Kirchen-Geheimnussen, die Gedult in Trüb- und Trangsalen, in Creutz und Leiden, gern das Wort GOttes anhören, und andere mehr. Mir aber, die Wahrheit zu gestehen, hat allezeit das Kennzeichen, welches uns das grosse Africanische Kirchen-Haupt gegeben, auf eine recht wunder-seltsame Art wohl gefallen. Vernehmet, was Augustinus sagt: *Vis esse de numero Prædestinatorum? esto de numero paucorum:* Willst du aus der Anzahl der Auserwählten, und der zur Seeligkeit Verordneten seyn? *Esto de numero paucorum:* sey von dem kleinen Häuflein, aus der Anzahl der Wenigen.

Dieses recht zu verstehen, muß man fast mit allen so wohl Griechisch- als Lateinischen Vättern gleichsam als gewiß vorläufig setzen, daß der gröste Theil der erwachsenen Christen verdamt, der kleinste Theil derenselben seelig werde. Also lehren Basilius, Chrysostomus, Gregorius, Anselmus, Augustinus, Hieronymus: also von den Schul-Lehreren Cajetanus, Bellarminus, Abulensis, Suarez, und andere, welche sich insgesamt auf die

Sonnen-helle Zeugnussen göttlicher Schrift fussen. Wann diese sagt die Auserwählte, oder Verordnete, scheint sie eben so viel zu sagen als Wenige: sagt sie hingegen die Verworfene, oder Verdammte, ist es eben das gesagt, als viele: *Multi sunt vocati, pauci verò electi*, also bey Matthæo 20. v. 16. Viel seynd berufen, wenig aber auserwählt. *Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam: Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam*, also abermahl bey Matthæo 7. v. 13. Der Weeg ist breit, der zum Verderben führt, und ihrer seynd viel, welche dardurch eingehen: schmal ist der Weeg, der zum Leben führt, und wenig seynd, die ihne finden. *Multi quidem currunt, sed unus accipit bravium*, viel laufen zwar, aber einer bekommt das Kleinod, also der grosse Völcker-Lehrer zu seinen Corinthern, 1. Corinth. 9 v. 24. Andere Stellen göttlicher Schrift umgehe ich Kürtze halber mit Stillschweigen.

Dieses vorläufig gesetzt; wollet ihr meine Christen von der Anzahl der Auserwählten seyn? seyd von der Anzahl der Wenigen *de numero paucorum*. Ihr werdet aber die Frag an mich stellen: welche seynd in der Welt diese Wenige? welche die Viele? O diese Frag hat der Welt-Erlöser mit seinem Mund, und eben darum göttlich beantwortet. Einstens fragte einer den göttlichen Lehrmeister: *Ait autem illi quidam: Domine, si pauci sunt, qui salvantur?* Luc. 13. v. 23. HErr! ist es wahr, daß nur wenig seelig werden? Auf diese Frag machte der Heyland ein ernsthaftes Gesicht; wendete sich zu den Anwesenden, und sprach: *Contendite intrare per angustam portam, quia multi, dico vobis, quærent intrare, & non poterunt*: Bemühet euch durch die enge Porten einzugehen: dann ich sage euch, viel werden trachten hinein zu gehen, und sie werden nicht können. Welche seynd dann also nach der Redens-Art des göttlichen Heylands die Wenige? jene, welche auf dem schmalen Weeg, durch die enge Porten gehen. Und welche seynd die Viele? jene, welche auf dem breit- und weiten Weeg gehen. Also welche seynd zum Exempel unter den Künstlern die Viele (AA. ich rede nach deme, was ich in anderen Städten beobachtet hab; ob es aber auch in dieser Stadt also sey, weiß ich nicht: ich stehe in der vesten Meinung, man lebe hier gantz anderst, als in andern Städten) welche seynd dann anderstwo unter den Künstlern die Viele? Diese seynd die Betrieger, welche die Lugen verkaufen, und aus dem Falsch schwören ein Handwerck machen. Welche seynd die Wahrhafte, Aufrichtige, Geflissene? O deren Anzahl ist überaus klein. Welche seynd unter den Beamten, Richtern, und Advocaten die Viele? jene, welche ungerechte Streit-Händel vertheidigen wol-

wollen, die Vatter- und Mutterlose Kinder fast um all ihr Haab, und Gut bringen, die Proceß, und Gerichts-Sachen verwirren, die Rechts-Händel ihrer Schutz-Partheyen mit verdrehten Worten, und allerhand Betrügen verlängern, und auf die lange Banck hinaus schieben. Und welche seynd hernach die Gerechte, die Uneigennützige, die Gottsförchtige? die Allerwenigste. Welche seynd unter dem Adel die Viele? diese seynd die Prall-Hansen, die Rach-Gurgeln, die Eisen-Beisser; jene, welche die viehische Fleisch-Lust, und das Buhlen für eine Höflichkeit, und artiges Wesen; welche das Schulden machen, und nicht bezahlen für eine Großmüthigkeit halten. Welche seynd die Viele unter den vernünftigen Raths-Herrn, unter den klug- und andächtigen Regenten des Volcks? diese seynd weisse Raben. Welche machen unter dem Frauen-Volck die Menge aus? die Hofärtige, die Zänckische, die Unschambare; jene, welche nicht ehrbar bedeckt, mit dem männlichen Geschlecht freyer handeln, und wandeln wollen, als sich gebührt. Die Ehrbare hernach, und welche die Einsamkeit lieben, die heilige Sacramenten öfters empfangen, zu Haus eine gute Zucht halten, seynd so dünn gesäet, daß man die berufene Latern des Welt-Weisen Diogenes brauchen wurde, wann man einige derenselben finden wollte. Welche endlichen machen unter den Geistlichen die Menge aus? jene, welche die Priesterliche Tag-Zeiten mit ausfliegenden, und zerstreuten Gemüth betten; welche die heilige Sacramenten mit geringer Andacht ertheilen, welche sich mehr als billich in die Welt-Händel einmischen. Wie viel seynd hernach Fromme, Tugendsame, Auferbäuliche, welche für die Ehre GOttes, und für das Heyl des Nächsten eifern? Unsterblicher GOtt! was nutzt es, wann ich schweigen will? es seynd wenig, wenig. = = Also redet auch von anderen Ständen, und Gattungen der Personen. Wollet ihr, AA. aus der Anzahl der Auserwählten, und der von GOtt zur himmlischen Glory Verordneten seyn? so sag ich dann abermahl zum Schluß mit Augustino: *Vis esse de numero Prædestinatorum? esto de numero paucorum:* wann ihr unter den Auserwählten seyn wollet, so seyd aus der Anzahl der Wenigen.

Schluß.

Als der unüberwindliche Gedeon mit zehen tausend streitbaren Männern bey dem Brunnen Harad stund, um den Madianitern eine Schlacht zu liefern, erschien ihme der Allerhöchste, und sprach: Gedeon! du hast mehrer Volck, als zu deinem Sieg vonnöthen ist: *Multus tecum*

est populus. Judic. 7. v. 4. Ich will, daß du mit wenigen wider Madian streitest, damit der gantze Sieg, wie es billich ist, der Stärcke meines göttlichen Arms zugeschrieben werde. Dahero führe dein gantzes Kriegs-Heer an den Fluß zu trancken: allda wirst du sehen, welche die von mir auserwählte Soldaten seyen. Mercke dann, daß einige wie die Hund mit der Zung das Wasser aus der hohlen Hand hinein lecken werden: andere aber werden auf den Knien am Ufer mit dem Mund dasselbe auffangen. Gedeon beobachtete alles gantz genau, und fand, daß diejenige, welche, die Hand zum Mund haltend, das Wasser aufgelecket, oder welches eben so viel geredt ist, die von GOtt Auserwählte, nicht mehrer dann drey hundert waren: *Fuit autem multitudo eorum, qui manu projiciente lambuerunt aquas, trecenti viri:* Durch diese drey hundert von GOtt auserlesene, welche das Wasser aus der Hand geleckt, hat Gedeon die Madianiter überwunden. Und der gantze übrige Haufen so vieler tausend Soldaten? *Omnis autem reliqua multitudo flexo poplite biberat:* diese muste wieder nach Haus zuruck kehren.

AA. Mich beduncket, die Welt-Kinder seyen eben so viele Durstige bey den flieſſenden Wässern der schnöden Wollüsten, doch mit diesem Unterscheid, daß sich einige gäntzlich in die gemeldte Wollüsten versencken, und dieselbe mit aufgesperrten Mund hinein saufen; sie mögen hernach erlaubt seyn, oder nicht; und die Menge derenselben ist überaus groß: andere hingegen kosten nur was weniges von den zulässigen Ergötzungen, und bloß allein so viel, als erklecket, die Leibs-Kräften zu unterhalten, und einen vernünftigen Durst zu stillen: und diese machen ein gar kleines Häuflein aus. Wollet ihr, AA. aus der Anzahl der von GOtt auserwählten Seelen seyn? *Vis esse de numero Prædestinatorum?* wollet ihr von den Verordneten seyn? *Esto de numero paucorum:* Seyd von der Anzahl der Wenigen.

A M E N.

Zwey

Zwey und dreyssigste Predig,
Auf den Donnerstag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.
Von der heiligen Büsserin Maria Magdalena.

Innhalt.

DEr Sünder wird nach dem Beyspiel der heiligen Maria Magdalena zu einer eifrigen Bekehrung angefrischet. Es werden dahero zwey sehr kräftige Beweg-Gründe vorgetragen, als nemlichen erstlich, die grosse Armseeligkeit des Sünders, zweytens, die grosse Barmhertzigkeit GOttes.

Vorspruch.

Dixit autem ad illam: Remittuntur tibi peccata tua: Vade in pace.

Er aber sprach zu ihr: Dir werden deine Sünden vergeben: gehe hin im Frieden. *Luc. 7.*

Eingang.

GUte Zeitung, O Sünder! O Sünderin! erfreuet euch heut; frolocket: gute Zeitung! Ich kan euch sagen, es sey kein so wüst- und finsterer Dampf, den der Himmel nicht in einen hell leuchtenden Stern der Heiligkeit verwandeln könne. Es ist kein so Marmorstein ve-

ster Sünder, aus deme nicht die Buß eine herrliche Spitz-Saul zu schnitzen weißt: es ist kein so Diamant-harte Sünd, die nicht der blutige Schmertz eines zerknirschten Hertzens, oder eines weinenden Augs zertrümmern kan. Du weist, O grosse Sünderin, aber noch grössere Büsserin, Magdalena! Du weist, ob ich die Wahrheit rede. Ach! warest du nicht zuvor ein irdischer Liebs-Götz; und bist nicht anjetzo ein angenehmes Schlacht-Opfer des Schmertzens und der Reu? Warest du nicht zuvor ein verrätherisches Meer-Fräulein des Jordans; und bist nicht anjetzo eine thränenfliessend- und seufftzende Taub von Bethanien? Warest du nicht zuvor ein ärgerliches Babel voll der Lastern; und bist nicht anjetzo ein lebendiges Wunder Christlicher Vollkommenheit? Also ist es, AA. die blosse Erkanntnuß ihrer Sünden, *ut cognovit*, (wer sollte es glauben) und ein eintziger Strahlen der göttlichen Barmhertzigkeit hat bey Magdalena eine so seltsame Verwandlung gewürcket.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. So viel ich aus der Eingezogenheit, und Frömmigkeit, mit der ihr meinen geringfügigen Predigen beywohnet, schliessen, und abnehmen kan, muß ich alle für unschuldig, alle für Schnee-weiß, und ohne Mackel halten. Nichts destoweniger wann vielleicht zum Unglück unter euch eine in den Lastern eraltete, in den bösen Gewohnheiten ergraute, schwartze Mohren-Seele sich befindete; fasse sie heut guten Muth; ich will sie zu einer eifrigen Bekehrung anfrischen; ich will ihro ein Hertz einsprechen, daß, sie nach dem Beyspiel der Bethanischen Büsserin doch einmahl ihren bösen Lebens-Wandel, und ihre verkehrte Sitten abändere. Dieses zu bewercken, werde ich zwey sehr kräftige Beweg-Gründe, welche zugleich die Abtheilung meiner Rede ausmachen sollen, auf die Bahn bringen, als nemlichen erstlich, die grosse Armseeligkeit des Sünders, und zweytens, die grosse Barmhertzigkeit GOttes. Wer weißt, ob es mir nicht glücke, eine zerknirschte Magdalenam, ein bußfertiges Hertz zu den Füssen dieses meines Erlösers zu führen. Du indessen, O mein gecreutzigter JEsus! erweiche einen in seinen Boßheiten erboßten Pharao; bewege ihne durch die Kraft deines kostbaresten GOttes-Bluts, damit er zugleich mit Magdalena bey deinen Füssen den harten Alabaster seines Hertzens zerbreche, und mit derselben auch Gnad, und Nachlaß seiner Sünden erlangen möge.

Wir fangen an.

Erster

Erster Theil.

Die erste Ursach einer ernsthaften Bekehrung soll die grosse Armseeligkeit des Sünders seyn.

EIn armseeliger Mensch, damit er von dem unglückseeligen Stand, in dem er gleichsam vergraben ligt, wiederum auferstehe, hat keinen mächtigeren Trieb, als das Ansehen seiner Arm- und Müheseeligkeiten. Ein heßlicher Aussätziger, der sieht, daß ihme das Fleisch am Leib verfaule, bedarf keiner frẽmden Beredsamkeit, die ihne berede, für seine Schmertzen, und Trübseeligkeiten ein Linderungs-Mittel zu suchen. Wann er nur seine, mit Eyter angefüllte, Geschwär betrachtet, ist es schon genug, daß er von seinen stummen Wund-Löchern überzeugt werde, damit er sich urplötzlich den Händen der Wund-Artzten anvertraue. Auf gleiche Weis muß man von den geistlichen Müheseeligkeiten, und Kranckheiten der Seele reden. Wollet ihr, daß derjenige, dessen Seele vom Krebs böser Gewohnheiten angefressen ist, durch das Buß-Thränen-Bad wieder geheilet werde? Wollet ihr, daß sie ihr ruchloses Leben, und ihre schalckhafte Sitten verändere? machet, daß sie ihre Armseeligkeiten lebhaft erkenne, und dieses ist schon genug. *Initium est salutis notitia peccati*, hat der heydnische Welt-Weise Epicurus bey Seneca Epist. 28. geschrieben: Die Erkanntnuß der Sünd ist der Anfang des Heyls. Noch besser als dieser hat der weise Mann gesprochen: *Qui addit scientiam, addit dolorem:* Wer an Erkanntnuß zunimmt, der vermehrt auch den Schmertz: Dann wie es Hugo der Cardinal erklärt: *Quanto plus quis cognoscit peccatum suum, tanto plus tenetur dolere:* wie mehr einer seine Sünd erkennt, je mehr muß er dieselbe bereuen. Dahero als jene grosse Buß-Würckerin Pelagia, nachdeme sie sich von ihrem geilen Unwesen zu GOtt bekehrt, in eine wild- und schrofige Berg-Höhle sich vergraben, und drey Jahr ein überaus strenges Buß-Leben geführt hatte; als (sagen wir) Pelagia befragt wurde, wie sie eine so seltsame Veränderung ihrer selbsten hätte unternehmen können, sprach sie: ich hab selbe unternommen in Betrachtung meiner Sünden: dann ich legte allezeit so wohl die vorige Sünden, als die gegenwärtige Zäher auf di Waag-Schaal: *Ponebam ante oculos meos stateram peccatorum meorum, & flebam super illam* Ich sah in einer Waagschüssel so viel ärgerliche Frechheiten dieser Augen; und deßwegen befliß ich mich die andere Waagschüssel mit bittersten Buß-Thränen anzufüllen. Hier sah ich diese elende Seele,

so

so schwärtzer, dann ein Höllen-Brand; und deßwegen faßte ich einen Muth, dieselbe mit dem Blut grausamer Geisel abzuwaschen. Hier sah ich die Zärtlichkeiten, Wollüst, Unzucht, Pracht und Hofart meines frechen Lebens vorschlagen; und deßwegen bekam ich ein Hertz, die Waag-Schaalen durch Leibs-Strengheiten, Fasten, Betten, und Gefängnuß dieser rauhen Berg-Höhlen in ein Gleich-Gewicht zu bringen: *Ponebam ante oculos meos stateram peccatorum meorum, & flebam super illam.* Sehet dann, AA. welches die kräftigste Weis sey, sich zu einer eifrigen Bekehrung zu entschliessen, nemlichen daß man die elende Beschaffenheit einer sündigen Seele recht erkenne, und reif erwege.

Ach in bösen Gewohnheiten, und Lastern erstarrter Greis! ach blutdurstige Rach-Gurgel! ach aller Menschheit vergessener Wucherer, und Geitzhals! ungerechter, schädiger Beamter! hofärtiges Weibs-Bild! frecher, geiler Jüngling! ach stock-blinder Sünder! eröffne doch ein wenig die Augen: betrachte, wie es mit deiner armen Seele stehe; und hernach wann du ein so hartes, verstocktes Hertz hast, daß du dich nicht zum Lebens-Wechsel entschliessest, thue es nur; ich meines Theils erlaub es dir. Wann du eine eintzige Tod-Sünd begangen hättest, so wäre deine Seele schon ein schwartzer Höllen-Brand, ein ausgefaultes Raben-Aas, verhaßt von GOtt, verflucht von den Engeln, gescheut von den Elementen, beraubt der übernatürlichen Würckens-fähigen Eigenschaften, enterbt des ewigen Reichs, geplagt von den Teufeln, mit Ungedult von der gantzen Höll erwartet. Ist dieses vielleicht nicht wahr? ist es kein Glaubens-Satz? Was wird es darnach seyn, wann deine Seele nicht nur eines eintzigen sündhaften Gedanckens, sondern hundert, und tausend lasterhaften Wercken; hundert und tausend unerlaubten Gewinnsten; hundert und tausend Aergernussen; hundert und tausend Neben-Buhlschaften; hundert und tausend abentheurlicher Unzuchten, ab denen so gar die dichte Finsternussen schamroth werden, schuldig wäre? Dein Gewissen ist schon so viele Jahr, als du selbst weist, von fremden Gut, so du nicht wiedergeben; von so vielen gottseeligen Vermächtnussen, die du nicht erfüllt; von so vielen Gewissens-Aengsten, die dich zu plagen nicht aufhören, gantz verworren. Du hast deine Sünden gebeichtet, ist wahr; aber mit was für Umständen? mit was für einer Reu, und Leid? was für einem gelehrt- und erfahrnen Beicht-Vatter? Grosser GOtt! und mit einer so beschaffenen Seele getraust du dir sicher, und fröhlich zu leben? konnte dich nicht ein unversehener Tod überraschen? wie wurde es bey solcher Bewandtnuß der Sachen dir gehen? Du hast von GOtt schon

so

so viele Erleucht- und Einsprechungen, so viele Trieb des Gewissens gehabt, damit du einmahl dein Leben ändertest: es seynd so viel heilige Fasten-Zeiten verblichen; und du warst allezeit taub: wann aber dieses für dich die letzte Fasten-Zeit wäre? wann diese meine traurige Wort für dich die letzte Einladung dieses gecreutzigten Heylands wären; und du derselben nicht durch eine eilfertige Buß folgetest, wurde es nicht eben so viel seyn, als dich in den ewigen Untergang hinein stürtzen? Und du getraueſt dir in diesem Stand, will nicht sagen, noch ein Monat, noch einen Tag, sondern noch einen Augenblick lang zu leben?

Ach! nicht also machte es die sündige Magdalena. Kaum wird sie in den Gemüths-Augen von dem ersten Strahlen des heiligen Geistes verwundet; kaum sieht sie den elenden Stand ihrer Seele, *ùt cognovit*: alsobald wird sie von einem innerlichen Hertzenleid gerührt; sie heult, weint, und seufzt! ach, sagt sie zu ihro selbsten, Magdalena! Magdalena! So ist dann die Seele jenes edlen Frauenzimmers, so du dich zu seyn glaubst, so häßlich, so unflätig? Siehe! wie stehets mit der Fürstin von Magdalo? *Mulier in civitate peccatrix*: sie ist die offentliche Sünderin von Jerusalem, die nicht einmahl beym Namen genennt zu werden verdient; dann sie ist von GOtt aus dem Buch des Lebens schon ausgestrichen worden. Ach! Magdalena, was thust du? Siehe da den Himmel; er ist nicht mehr für dich. = Betrachte die Höll; sie hat schon den feuerigen Rachen aufgerissen, um dich in ihre unterste Abgründe zu verschlingen. = Betrachte die rasende Höllen-Geister; sie haben deine Anmuthungen, und deinen Geist schon gefesselt. Magdalena! was thust du? zu was entschliesseſt du dich? = = = Da ward das mannliche Frauen-Hertz von Schrecken, Forcht, Schmertzen, und Reu gespalten: sie sprach mit unüberwindlichen Helden-Muth: O! ich werde fürs künftig nicht mehr seyn, die ich gewesen bin. Und ohne mehrer zu reden, reißt sie großmüthig die Ohren-Gehäng herab; wirft die Arm-Bänder hinweg; entlarvt das holdseelige Angesicht von Anstrich, Saft-Farben, und Schmincken; giebt die schöne Haarlocken dem grimmigen Nagel, und spitzigen Eisenpreiß; zertrümmert die betriegliche Spiegel; tritt die edle Edelgestein mit Füssen; verlaßt die kostbare Prang-Kleider, Gold, Silber, und flieht in schlechten abgefegten Kleidern, gantz allein, ohne Gefolg, ohne Bedienung, von lebhaftester Reu wegen ihren Mißhandlungen gleichsam betruncken, nacher Bethania zu den Füssen des Erlösers, der mit dem Pharisäer zu Tisch sitzt.

Halt still, Magdalena! halt still: dann da du dich zu den Füssen des Heylands verfügst, wird dir nicht

unangenehm seyn können, wann dir ein Sünder deines gleichen Gesellschaft leistet; halt in; ich will sehen, daß ich dir in dieser herrlichen Flucht einen Nachfolger finde. Ach mein allerliebster Christ! wann du einmahl der Magdalena in der Sünd gefolgt; folge ihro heut auch in der Buß. Laufe mit ihr zu den Füssen des göttlichen Erlösers. Hat ein schwaches Weibs-Bild nach dem ersten Trieb des heiligen Geistes all ihre vorige Missethaten bereuen, und verbessern können; und du wirst nicht eben dieses nach so vielen göttlichen Einsprechungen bewercken können? Hat sich Magdalena urplötzlich zu einer so seltsamen Buß entschliessen können, ohne zuvor ein Beyspiel von anderen Sünderinnen ihres gleichen zu haben; und du wirst nach dem schönen Beyspiel einer so edlen Büsserin dich zu einem gleichen Buß-Leben nicht bequemen können? Und was? Wird endlichen zu einer ernsthaften Bekehrung was anders erfordert, dann ein behertzter, ernsthafter Will? *Velis, & poteris:* wann du dich bekehren willst, so wirst auch können. Dieses hat Magdalena gethan. Spiegle dich ein wenig an ihrem Beyspiel: thue eben dieses, und du wirst seelig werden.

Der gelehrte Lyranus schreibt über das 30. Capitel des Buch *Exodus* genannt, daß viel hebräische Weiber zu jenen eißgrauen Zeiten ihre Hofart, und den Verlurst der kostbaren Zeit, die si vor ihren Spiegeln mit eitlen Aufputzen verschwendet, sehr bereuet haben. Zu dem Ende brachten alle ihre Spiegel in den Tempel, übergaben es den Priestern, und machten darmit GOtt ein feyrliches Opfer, und Geschenck. Moyses nahm all diese Spiegel, und legte mit denenselben rings herum die grosse kupferne Muschel ein, in welcher das Wasser zum waschen für die Priester, und Schlacht-Opfer in dem Tabernackel aufbehalten wurde; *Fecit & labrum æneum cum basi sua de speculis mulierum, quæ excubabant ad ostium tabernaculi.* Exod. 38. v. 8. Obgelobter Lyranus sagt: *Istæ erant mulieres desertæ, quæ veniebant frequenter ad ostium tabernaculi ratione cultûs divini, & in signum, quod nolebant amplius ornatui exteriori, obtulerunt specula sua:* Dieses waren verlassene Weiber, welche oft zu der Thür des Tabernackels wegen dem GOttes-Dienst kamen, und zum Zeichen, daß sie nicht mehr auf die äusserliche Leibs-Zierde mercken wollten, opferten sie ihre Spiegel. Nun wisset ihr (fragt der grosse Gregorius) warum Moyses dieses gethan habe? Der heilige Pabst löset selbst die Frag auf, und sagt, Moyses habe der Ursachen aus den Spiegeln der Weibern einen Wasch-Zuber gemacht, damit die Priester und Leviten, welche mit Koth, oder sonst bemackelt wären, bevor sie sich wascheten, in jenen Spiegeln alle Mackel seheten, und dar-

darnach desto besser ihre Leiber und Seelen reinigen könnten: dann es ist nichts kräftigers, damit wir unsere Seelen von allen Sünden-Unflat säubern, als die Erkanntnuß unserer Armseeligkeiten: *Moyses labrum de speculis fecit, ut ostenderet, quòd propria cognitio peccatorum maculas exhibet, & videntes compungimur, & compuncti quasi in labro lacrymis lavamur.* S. Greg. Homil. 17. in Evang. AA. Nun, wann ich konnte, so möchte ich heut die von Magdalena zerbrochene Spiegel versammeln; mit diesen wollte ich der Buß eine schöne Ehren-Saul aufführen, und zieren: darnach wollte ich mich zu den Sündern unserer Zeiten wenden, und zu ihnen sagen: Betrachtet ein wenig in den Spiegeln Magdalenä ihre Beyspiel: betrachtet die Armseeligkeit euerer Seelen; fasset einmahl einen Muth, euer Gewissen mit einem heissen Thränen-Bad zu reinigen: entschliesset euch das geile Liebs-Gewerb zu unterlassen; jene gefährliche Gesellschaft, und Zusammenkunft zu fliehen; euch jenes ungerechten Gewinns zu entschlagen; euch mit euerem Feind zu versöhnen; euere Seele durch eine kindliche Beicht von allem Sünden-Koth zu säubern; kurtz: euch ernsthaft, und hurtig zu bekehren, wie sich Magdalena bekehrt hat.

Zweyter Theil.

Die zweyte Ursach einer ernsthaften Bekehrung soll die grosse Barmhertzigkeit GOttes seyn.

ZWeifelt nur nicht, AA. sey euere Armseeligkeit so groß, als es immer will; so ist doch GOttes Barmhertzigkeit Himmel-weit grösser, um euch zu umfangen, euch Gnad und Verzeihung zu geben. O wann ihr wußtet, wie gütig, wie liebvoll dieselbe sey! O wann ihr wußtet, was für ein Freud eine bekehrte Seele derselben stifte! Es ist genug, daß man sage, der gantze Himmel schwebe wegen den Buß-Zähern eines zerknirschten Sünders in Freuden, und Jubel: *Gaudium erit in cælo super uno peccatore pœnitentiam agente.* Luc. 15. v. 7. Der heilige Chrysostomus merckt Wunder-schön an, daß der Heyland, als er in dem Garten Gethsemani wegen innerlichen Schmertzen bestürtzt war, von dem himmlischen Vatter durch einen Engel sey gestärckt worden: *Ecce Angelus de cælo confortans eum.* Luc. 22. v. 43. Hingegen da er auf dem Calvari-Berg vor Tods-Aengsten schmachtete, und gantz zerfleischt am Creutz hieng, hat er von dem Himmel keinen Trost empfangen, also zwar, daß er von dem göttlichen Vatter gantz und gar verlassen zu seyn scheinete: *Deus meus,*

ut quid dereliquisti me? Matth. 29. v. 46. Wie gehts aber? sagt der goldene Mund, wie gehts, daß der himmlische Vatter seinen eingebohrnen Sohn tröste, da er in dem Garten minder betrangt ist, und ihne hingegen nicht durch einen Engel stärcke, da derselbe auf dem Calvari Berg aus schmertzlich angezogenen Senn- und Spann-Adern stirbt? Ist vielleicht GOtt nicht ein Tröster aller Betrübten? wie konnte er dann seinen eingebohrnen Sohn zur Zeit der unbarmherstigsten Peinen und Qualen nicht stärcken? Ach! das göttliche Vatter-Hertz mußte es nicht anderst geschehen lassen. So hat dann der himmlische Vatter die Schmertzen seines eingemenschten Sohns auf dem Calvari Berg gelindert, ohne daß er hierzu die oberirdische Geister vonnöthen hatte? Ja. Aber wie? O holde Zierde der Buß! GOtt Vatter hat den am Creutz hangenden Sohn durch dieses getröstet, daß er an seiner rechten Seiten einen büssenden Mörder hat sterben lassen. Wohin immer der gecreutzigte Heyland seine Augen wendete, sah er auf alle Anblick eine neue Qual und Pein: der Himmel war verfinstert; das grimmige Juden-Volck rasete; der himmlische Vatter war erzürnt; die göttliche Mutter fiel halb todt in Ohnmacht: der eintzige Anblick des büssenden Schächers war dem Erlöser eine grosse Stärcke in seinen äussersten Schmertzen, und zwar eine grössere Stärcke, als ihme der Engel im Garten gebracht hat: *Ab Angelo descendente confortatur Christus in Horto; à Latrone pœnitente confortatur in Cruce.* S. Chrysost. Homil. de Latr. Eusebius der Emissener schreibt: *Latro gloriosa voce præsentes Christi temperat crucıatus:* Der Mörder mässiget mit rühmlichen Worten die gegenwärtige Qualen, und Aengsten des Heylands. O wohl viel sagende Wort! die gröste Freud, so man einem sterbenden GOtt stiften kan, ist ein büssender Sünder!

AA. Sollte dieses nicht unseren Hertzen der spitzigste Antrieb seyn, damit wir unser Leben, Sitten, und Gebärden änderen? Sehet, da hanget der Welt-Heyland noch immer an seinem Creutz; Die Arm seynd ausgespannt, um uns zu umhalsen; die Seiten ist eröffnet, um uns in der Schooß zu empfangen; die Leftzen seynd nach unseren Buß-Thränen durstig: *Expectat Dominus, ut misereatur vestri,* sagt Isaias der Prophet cap 30. v. 18. Der HErr wartet, daß er sich über euch erbarme. Wird keiner aus den Anwesenden mit seinen Thränen den Durst des Erlösers stillen, und mit seiner Reu und Leid desselben Schmertzen lindern wollen? Werden dann jene in den schändlichsten Lastern ergraut- und erstarrte Sünder mit allem Fleiß dem Heyland zum Trotz sich in die ewige Verdammnuß stürtzen wollen? Ach! bleibet nur hartnäckig, und erboßt: ma-

chet

chet nur mit diesem gecreutzigten JEsu, was ihr wollet: er wird nicht nachlassen, euch mit den zärtesten Worten der Barmhertzigkeit in seine GOttes-Schooß zu beruffen, wie er jenen elenden Sünder beruffen hat, der aus Verzweiflung sein selbst eigener Mörder werden wollte. Dieser Unmensch gieng auf die Bruck eines reissenden Flusses, um sich über Hals und Kopf in den Strom zu stürtzen: er hob schon den Fuß in die Höhe, und wollte den tödtlichen Sprung wagen, da er gählings in der Luft eine Stimm hörte: Halt in; ich will dich seelig machen. Dem Armseeligen stunden die Haar zu Berg; er entsetzte sich heftig: er ließ von dem gottlosen Gedancken sich zu ersäufen ab. Allein bald darnach stieg ihme wiederum der vorige Gift auf: er legte sich vor Wuth und Zorn grisgrammend einen Strick um den Hals, um sich zu erdrosseln. Auf diesen tödtlichen Knopf wollte sich die Seele vom Leib auflösen: er zappelte schon; er athmete gantz hart: er ward schon im Antlitz schwartz blau; da brach der Strick entzwey, und er hörte aufs neu die nemliche Stimm, und Wort: Halt in; ich will dich seelig machen. Wer wurde es glauben? Auch da wurde das vergallt- und tobende Unthier nicht besänftiget; ja es rasete unsinniger, als jemahl zuvor. Der ruchlose Bößwicht zog einen Dolchen aus, um selben mit allen Gewalt durch die Brust zu jagen, und also die verzweifelte Seele auf einem kurtzen Weeg der Höll zu zuschicken: er führte schon würcklich den Stoß, da er zum drittenmahl die Stimm hörte: Halt in; ich will dich seelig machen. Auf diese wiederholte Wort des Himmels konnte der lasterhafte Sünder keinen längeren Widerstand thun: die ungestümme Tobsucht des Unglückseeligen legte sich; ja nachdem er seine schwere Missethat erkannt, zerfloß er in einen gantzen Platz-Regen der reumüthigen Thränen, und fieng ein Buß-Leben zu führen an, so der vorigen Hartnäckigkeit gleich war.

Ach Armseelige, in jener Rach, in jenem Haß und Grollen, in jenem Wucher, in jener abentheurlichen Geilheit halsstarrige Sünder! ihr (wie ich siehe) wollet gern euere Seele tödten; ihr wollet euch mit allen Fleiß in die ewige Verdammnuß stürtzen: ach höret doch aufs wenigst die liebreiche Wort dieses gecreutzigten Erlösers an, der nicht aufhört euch mit seinen, mit Gall getränckten, Leftzen stets zu zurufen: *Convertimini ad me, convertimini ad me in toto corde vestro.* Joel. 2. v. 12. Bekehret euch zu mir, bekehret euch zu mir von gantzem eueren Hertzen: kommet zu mir; ich will euch seelig machen: seyen euere Sünden noch so garstig; seyen euere Missethaten noch so ungeheur groß, werden sie doch nicht grösser seyn, als meine Barmhertzigkeit: bekehret euch zu mir; ich will euch see-

lig machen. Welches felsichte Hertz wird sich auf diese liebvolle Wort nicht klieben, und in einen Bach reumüthiger Buß-Thränen zerschmeltzen? Ich will gern sehen, welches dieses so teuflische Hertz seyn werde, so nach so süß- und freundlicher Einladung in ihrem böß- und verkehrten Leben hartnäckig, und erboßt heut aus der Kirche gehen wolle.

Ich meines Theils weiß, daß, so viel sich immer Sünder bis auf diesen Augenblick bekehrt, und ihre Zuflucht zu den Füssen dieses gecreutzigten Heylands genommen haben, alle mit unerhörter Liebe seyen aufgenommen, alle mit so herrlichen Freyheiten und Gnaden seyen bereichert worden, daß sie auch so gar bey der Unschuld selbsten einen Neid gestiftet haben. Einem Aquitanischen Guilielmo, der zuvor ein schändlicher Ehebrecher, und grausamer Verfolger der Kirche war, ließ der Heyland von der grossen Himmels-Königin die Zäher auf den Wangen abtrocknen. Einer Egyptischen Maria gab er den Vorzug, daß sie mehreremahlen mit trockenen Fuß über aufgethürmte Wasserwogen einher gegangen. Einer Römerin Catharina, die eine andere verschreyte Thais ihrer Zeiten war, bespritzte der Heyland, als er beym Tisch saß, ihre Speisen mit seinem GOttes-Blut. Einem reumüthigen Petro förderte er nach seinen falschen Eidschwüren die dreyfache Pabst-Cron an die Stirn, lieferte ihme die Schlüssel Himmels und der Erden in die Hände. Was für eine Hertz-innigliche Liebe hat der Erlöser nicht dem rechten Schächer erwiesen? Es ist genug, wann man sagt, er habe denselben auf eine gewisse Weis vorgezogen, wem meinet ihr? Mariä selbsten. Er hat am Creutz seine betrübte Augen herum gewendet; dort sieht er die göttliche Mutter, da einen reumüthigen Mörder: jene ist die Unschuld, dieser die Boßheit selbst: jene eine Mutter, und eine so zarte Mutter; dieser ein Mörder, und ein so grausamer Mörder: beede weinen gantz betrübt: die Mutter vergießt mitleidige, der Mörder reumüthige Buß-Zäher. Holdseeligste Augen meines JESU! werdet ihr nicht die Mutter vor dem Mörder trösten; die unschuldige Mutter vor dem büssenden Mörder? dieses schien eine Billigkeit zu seyn; und dannoch, O liebvolleste Barmhertzigkeit eines GOttes! und dannoch ist es gantz anderst geschehen: dann der göttliche Heyland hat vor der Mutter (kan man mehr sagen) vor der Mutter selbsten hat er den büssenden Mörder mit der frohen Verheissung des Himmels getröstet: *Hodie mecum eris in Paradiso.* Luc. 23. v. 43. Heut wirst du mit mir in dem Paradeyß seyn. Also gehts, sagt der Cardinal Vigerius Sup. Verb. Hodie. *Peccatori providit, antequam matri:* Der Erlöser hat dem Sünder vor der Mutter Vorsehung gethan. Leo der grosse

Pabst

Pabst aber schreibt: *Peccatoris pœnitentis animam sibi sponsam recipit, dum deserit matrem:* Er nimmt die Seele des büssenden Sünders zur Braut, da er die Mutter verlaßt. O süssester JESU! wie gnädig bist du gegen den, der seine Sünden bereut! O Sünder! und nach diesem kanst du deine Sünden nicht bereuen? Ein Büsser wird auf eine gewisse Weis Mariä vorgezogen: ein sündige Seele wird als eine Braut auserkiesen, und deßwegen der Mutter vorgesetzt, gemäß dem Spruch: *Relinquet homo Patrem, & Matrem suam, & adhærebit uxori suæ.* Marc. 10. v. 7. Der Mensch wird seinen Vatter, und Mutter verlassen, und wird seinem Weib anhangen. O gütigster JEsu! wie barmhertzig bist du? O Christen-Mensch! und nach diesem kanst du dich nicht bekehren?

Was führe ich aber fremde Beyspiel an, da ich in dem heutigen Evangelio Magdalenam, ein lebendiges Siegs-Zeichen der göttlichen Barmhertzigkeit, und einen beseelten Spiegel der Christlichen Buß vor Augen hab. Nachdeme sie zu Bethania angelangt, goß ihro die Schamröthe wegen ihren vorigen Mißhandlungen das Blut in die Wangen: sie hatte das Hertz nicht, sie getrauete sich nicht unter dem Angesicht ihres beleidigten Erlösers zu erscheinen: Dahero *stat retro secus pedes ejus*, stund sie mit demüthiger Schamhaftigkeit hinten bey seinen Füssen: sie warf sich heimlich auf die Erde, und gab nur durch das Geräusch der Thränen, und Küssen ihrem Heyland zu erkennen, daß Magdalena bey seinen Füssen wäre. Himmel! was thate sie nicht, um die Liebe ihres beleidigten GOttes wieder zu gewinnen! Sie bereitete ihme mit fliessenden Augen ein heisses Thränen-Bad; mit fliegenden Haaren trocknete sie seine Füß; mit kostbarer wohl-riechender Gewürtz-Salben begoß sie sein heiligstes Haupt. Sie redete nicht; dann die mit Seufftzern vermengte Thränen hemmeten im Mund alle Wort. Nichts desto weniger wer die Sprach ihres Schmertzens, und ihrer Reu verstehet, den bedunckt es, als sage sie: Liebste Füß meines JESU! trettet in diesen zerzaußten Haaren die Hofart meiner Gedancken; ersäufet in diesen Zähern die Frechheit meiner Augen; lasset euch das Brand-Opfer dieses zerknirschten Hertzen gefallen, welches als ein Opfer der lebhaftesten Reu in bitterste Thränen zerschmeltzet. Mein liebster Heyland! ich weiß, daß du die verlohrne Seelen suchest: wo wirst dann ein Hertz finden, welches mehr verlohren ist, als das Meinige? Ich bin deiner Gnaden nicht würdig, ist wahr; wann ich aber keine so grosse Sünderin wäre, vielleicht wurde ich kein Fund seyn, so deiner würdig. Du hast meinen Geist mit den durchdringlichsten Strahlen deiner Trieben, und Einsprechungen verwundet;

nun

nun gieb mir ebenfalls Verzeihung, und Gnad, damit ich mich nicht mehr wider deine Liebe empöre. Ach ich wäre nicht würdig, daß ich lebete; wann ich von diesem Augenblick an fürs künftig für andere, dann für dich leben könnte.

Magdalena schien noch mehrer reden zu wollen, da der grundgütige Heyland seine liebreich- und barmhertzige Augen auf sie wendete; sie nicht nur von sich nicht hinweg schaffete; ihro nicht nur keinen herben Verweiß gab, sondern mit einer übermachten Barmhertzigkeit ihro vollkommenen Nachlaß all ihrer Sünden ertheilte: *Remittuntur ei peccata multa.* Und gleichsam als wann dieses noch wenig wäre, empfieng er sie so freundlich, und liebreich, als wir vielleicht nicht lesen, daß er empfangen habe, wen glaubet ihr? Mariam seine Jungfräuliche Mutter selbsten: dann gegen dieser ist er zuweilen mit harten Worten verfahren, wie in dem Tempel, ben der Hochzeit zu Cana, und auf dem Calvari Berg, wo er sie bloß ein Weib, *mulier*, benamset hat. Hingegen die Buß-würckende Mariam lobt er nicht nur wegen ihrer Liebe, *dilexit multùm*; sondern er vertheidiget sie noch über das wider den Pharisäer, der sie als eine Sünderin tadelt; er beschützt sie mit seinen Worten wider die Jünger, welche sie als ein verschwenderisches Weib beschnarchen: er giebt ihro durch diese freundliche Bewillkommungen ein Pfand der absonderlichen Gnaden, die er ihro fürs künftig zutheilen wurde. AA. Seynd dieses nicht (hätte bald gesagt) Ausschweifungen der unendlichen Barmhertzigkeit! Ubermaaß einer Hertz-inniglichen Liebe! Ach ja. *Benignissima est divinitatis natura* (sagt Bernardus Serm. 3. de Evang. gantz Hönig-süß) *liberaliter agit, ignoscit plenariè. Ita ut propter fiduciam peccatorum, sed pœnitentium, ubi abundavit delictum, soleat & gratia superabundare:* Die Natur der GOttheit ist überaus gütig: sie handelt freygebig, verzeihet vollkommentlich; also zwar, daß wegen dem Vertrauen der büssenden Sünder, wo die Sünd über Hand genommen hat, auch die Gnad desto überflüssiger zu werden pflege. Gehe nur anjetzo, edle Büsserin, gehe nur reich an Gnaden und Frieden: *Vade in pace:* Magdalena! Gehe hin im Frieden.

Ich weiß; du willst den Frieden nicht: dann du willst deinen bestürtzten Geist immerdar mit neuen Seufzen, und Schluchtzen peinigen: du wirst aber doch Fried haben: du wirst nicht nur von den Engeln, welche dir vor allen anderen die Urständ Christi ankünden werden, sondern auch von Christo selbsten, der dir in Gestalt eines Gärtners erscheinen wird, getröstet werden. *Vade in pace:* Gehe hin im Frieden. Ich weiß; du willst den Frieden nicht: dann du wirst dich mehr dann dreyßig Jahr lang in die tiefe-

tiefeste Berg-Höhlen, welche Massilien hat, einkerckern; du wirst aber auch dorten Fried haben: du wirst von den Englischen Geistern des Tags wohl siebenmahl im Flug bis an die Himmels-Pforten getragen werden. *Vade in pace:* Gehe hin im Frieden. Ich weiß; du willst den Frieden nicht: dann du wirst wider deine fünf Sinnen Ketten, Geisel, Fasten, Blösse bewaffnen, dich nur mit deinen Haaren bekleiden: du wirst aber doch den Frieden haben: du wirst nicht minder dann hundert, und zehenmahl von dem göttlichen Heyland besuchet werden, der mit den holden Strahlen seiner GOttheit dir deine Thränen abtrocknen wird: *Vade in pace:* Gehe hin im Frieden.

Was sag ich aber: *Vade*, gehe hin? Ach nein! entferne dich nicht so geschwind: halt ein wenig still: dann ehe und bevor du hinweg gehest, will ich dir einen jeden aus meinen Zuhörern weisen, wie dich der Heyland dem Pharisäer gewiesen hat: *Vides hanc mulierem?* Siehst du dieses Weib? Betrachte, O Christ! dieses Buß-würckende Frauenzimmer: hernach, wann du kanst, entschuldige deine Mißhandlungen. *Quis autem desperare debeat* (ruft Petrus Damiani auf: Serm. de Maria Magd.) *tanta peccatrice non solùm veniam, sed & gloriam consequente?* Wer soll verzweifeln, wann eine so grosse Sünderin nicht nur Verzeihung, sondern auch die himmlische Glory erlanget? Wer wird sich entschuldigen können, daß er kein frommes, Christliches Leben führe, da auch eine so grosse Sünderin in eine Seraphinin verwandelt worden? *Vides hanc mulierem?* Siehst du dieses Weib? Betrachte sie, und darnach kanst du mir sagen, was dir mangle, daß du nicht eben das thun kanst, was Magdalena gethan hat. Mangelt dir vielleicht die Gnad GOttes, welche sie gehabt hat? Nein: dann dieselbe ist für alle fertig. Mangeln dir die Mitteln, damit du derselben mitwürcken könnest? Auch nicht: dann du bist von allen Seiten mit Beicht-Vättern, mit heiligen Sacramenten, mit Kirchen, und Bett-Häusern umgeben. Mangelt dir vielleicht das Beyspiel anderer Sünder deines gleichen? auch nicht: dann dieses haben die Thaides, die Pelagiä, die Guilielmi, und vor allen die Magdalena gethan. *Vides hanc mulierem?* Wohlan! bedencke, und erwege es wohl: darnach sage mir, was dich verhindere, daß du dich heut nicht bekehrest. Vielleicht der Adel? ein edles Frauenzimmer war aber auch Magdalena: vielleicht die Jugend? Magdalena war aber in der schönsten Blüthe ihrer Jahren: vielleicht die Reichthumen? Magdalena war aber reich an Vermögen: oder die böse Gewohnheiten? du wirst aber gewißlich nicht grössere derenselben haben, als sie, welche in einer so grossen Stadt, wie

Jerusalem war, in der Boßheit so weit gekommen, daß sie anstatt des eigentlichen Namens nur die Sünderin benamset wurde. Was fehlt dann noch, daß du heut nicht dein Leben wechslest? wohlan! wir wollen aufs äusserste kommen; was fehlt noch, daß du dich nicht aus diesem Sünden-Wust durch eine reumüthige Beicht heraus arbeitest? Ach! es fehlt nichts anders, als daß du nicht wollest. Siehe! was da fehlt! ein ernstlicher Will, und nicht mehr: ist es aber möglich, daß ein grosser Sünder für ein so geringes Ding halte, daß er auf einen hohen Staffel der Heiligkeit gelange? Unsterblicher GOtt! wann ich aufs wenigst wüßte, ob unter so vielen Zuhöreren einer aus der Anzahl dieser hartnäckigen Seelen sey! Mein süssester Erlöser! zeige mir doch denselben. Heiliger Schutz- und Schirm-Engel, der du denselben schützest, gieb mir zu erkennen, auf welcher Seiten, in welchem Stuhl er sich befinde; lasse mich ihne mit meinen Augen erblicken, damit ich all meine Thränen über ihne ausgiessen möge, um ihne zu erweichen!

Ach liebster Sünder! so willst dann mit offenen Augen dem ewigen Untergang zugehen? So willst dann ehender der Seele, des Himmels, der Ewigkeit, dieses gecreutzigten JEsu dich verzeihen, als heut mit einem ernsthaften Willen den Entschluß fassen, heilig zu werden? Was sagst hierzu? = Rede; gieb Antwort. = = Ach nein, mein gecreutzigter JESU! wir wollen uns heut ernstlich mit einer standhaften Verbesserung unserer boßhaften Sitten zu dir bekehren. Wir wollen uns von jenem sündhaften Liebs-Gewerb entledigen, von jener bösen Gelegenheit entfernen, jenen Wucher verlassen, jener Rach entschlagen. Wir wollen den Marianischen Versammlungen fleissig beywohnen, die Arme und Nothleidende aufrichtig lieben, unsere Sünden mit bitteren Buß-Thränen einem Beicht-Vatter beichten, und in die Ohren legen:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Das ist:

Der Mariä Sünd vergeben,
Und den Schächer bracht zum Leben,
Du auch mir hast Hoffnung geben.

Nimm dahero, gecreutzigter JEsu! mit den Thränen Magdalenä unsere Buß-Zäher an: wir gantz beschämet, und zerknirschet bitten dich um Gnad, und Verzeihung aller vorigen Missethaten. Gedencke, O GOtt! daß deine Barmhertzigkeit weit grösser, als unsere Armseeligkeit sey. Lösche derowegen mit den unendlichen Verdiensten deines kostbaresten Bluts unsere Sünden aus: verleihe uns die Gnad, ein neues Leben anzufangen, und selbes hernach mit einem noch heiligeren Tod zu endigen.

Schluß.

Schluß.

MA. Ich setze vorläufig, daß heut ein jeder in Erwegung so wohl der eigenen Armseeligkeit, als der göttlichen Barmhertzigkeit ein Hertz gefaßt habe, seine Sitten zu verbessern, und von einem bösen Lebens-Wandel zu einem guten, oder auch von einem guten zu einem noch bessern zu schreitten. Jedoch dieses allein ist nicht erklecklich, gleichwie es der Magdalena nicht erkleckt hat: dann erstlich hat sie sich nicht auf die nächste beste Weis (wie man zu sagen pflegt) zu GOtt bekehret, sondern mit einem vollkommen ernsthaften Willen, und großmüthigen Hertzen. Sie hat alles verlassen, Gold, Silber, Haus, Liebhaber, Verwandte, Freund, Hoffnungen mit Füssen getretten, ohne nur das mindeste von allen Weiber-Schmuck zu behalten. Dieses ist allen denen nothwendig, die ihr Leben verbessern wollen; nemlichen ein ernsthafter Will GOttes gantz eigen seyn wollen, und nicht im geringsten der Welt. Gewisse möchten sich gern zu GOtt bekehren, ein frommes, gottseeliges Leben führen; zugleich aber möchten sie jene Freundschaft und Verträulichkeit beybehalten, jene Gesellschaft nicht verlassen, jene Einladung nicht ausschlagen; mit wenig Worten alles zu sagen: sie möchten, und möchten nicht sich zu GOtt bekehren. Ey! dieses ist nicht die Art einer wahr- und eifrigen Buß.

Die Stern-Gucker bestimmen dem Himmel drey Bewegungen. Die erste gehet von Nieder- gegen Aufgang: die zweyte von Auf- gegen Niedergang: die dritte, von ihnen die zitterende Bewegung genannt, gehet von Mitternacht gegen Mittag. Nun diese drey verschiedene Bewegungen können in dem Leben der Menschen unterschieden werden. Die erste Bewegung ist der Gerechten, welche von Niedergang der Lastern zum Aufgang der Gnad gehen: die zweyte Bewegung ist der Sündern, welche im Gegenspiel vom Aufgang der Gnad, so sie in dem heiligen Tauf-Brunnen empfangen haben, zum Untergang der Laster gehen. Die dritte endlichen, und zitterende Bewegung ist deren, welche sich zu GOtt bekehren wollen, und nicht wollen: sie fassen einen Entschluß ab, und darnach vollstrecken sie niemahl, was sie beschlossen haben. Dieses Hertz-Zittern erfuhr von Anfang seiner Bekehrung Augustinus, da er mit Angst-vollen Gemüth sagte: *Ego eram, qui volebam, nec plenè volebam:* Ich weiß nicht, wie ich mich zu GOtt bekehren wollte; zugleich aber getrauete ich mir nicht, die Gebott GOttes zu halten: *Volebam, & non volebam.* Dieses aber belangend, muß man einen Muth fassen, und sich hertzhaft entschliessen: massen die Rechtfertigung des Sünders zugleich mit der Freyheit des ei-

genen Willens, und mit der Gnad GOttes geschieht. Nun gleichwie GOtt den Menschen eine ernstliche Bekehrung eingiebt, also giebt er ihnen ebenfalls die Kräften, und nothwendige Gnaden, solches zu vollziehen. Dahero muß man das Hertz nicht sincken lassen, sondern ein lebhaftes Vertrauen zu GOtt wenden.

Uber das muß derjenige, der sich zu GOtt bekehrt, niemahl sich seiner selbsten wegen sicher halten. Ich erkläre meine Wort. Es giebt manche, welche, nachdeme sie etliche wenige Zäherlein bey den Füssen des Gecreutzigten vergossen; nachdeme sie eine genaue kindliche Beicht abgelegt haben, schon vermeinen, sie seyen in der Gnad gestärcket, und bevestiget: es bedunckt sie eine Unmöglichkeit zu seyn, daß sie in den vorigen Sünden-Pful wieder hinein fallen. O wollte GOtt! es wäre also, wie ihr glaubet! Ich kan euch aber sagen, daß Magdalena, welche sich ernsthaft, und mit grösstem Eifer, den man sich einbilden mag, bekehrt hat, nachdeme sie aus dem Mund selbsten des Erlösers vollkommene Nachlassung ihrer Sünden erhalten (kan man mehr sagen, als dieses?) ihro selbsten doch nicht getrauet habe; sondern sie hat urplötzlich der Welt den Rucken gewendet, und in die wild- und rauheste Berg-Höhlen von Massilien sich verschlossen. Warum? damit sie die Gelegenheiten in die vorige Sünden und Laster wieder zu fallen fliehete, damit sie die gefährliche Zufäll, und Begebnussen vermeidete.

AA. Man muß sich nicht schmeicheln: wer sich ernstlich zu GOtt bekehren, ein Tugendsames, Christliches Leben leben will; der muß immer auf guter Hut stehen; die Gefahren fliehen, seinen Geist mit geistlichen Waffen bewahren, damit er hernach den Teufeln, und der Höll widerstehen könne. Uberhaupt: man muß den Arbeitern nachahmen, deren sich Nehemias bey Erneuerung der Stadt Jerusalem bedient hat. Diese (sagt die göttliche Schrift 2. Esdræ. 4. v. 17.) *Faciebant opus*, baueten, haueten, arbeiteten mit einer Hand; mit der andern *tenebant gladium*, hielten sie das Schwerdt, um sich wieder alle zu beschirmen, die sie in ihrer Arbeit stören, und verhindern wollten. Auf gleiche Weis muß derjenige, der den lebendigen Tempel seiner Seele erneuern will, mit einer Hand, *faciat opus*, das Werck seiner Rechtfertigung unternehmen; mit der andern aber, *teneat gladium*, muß er das Schwerdt des Gebetts, und der ewigen Grund-Wahrheiten wider den Teufel; und das Schwerdt eines äusserlichen Buß-Wercks, einer Fasten, einer Einsamkeit, einer Geisel wider seine Sinnen und Begierlichkeiten in die Faust nehmen: er muß nicht so viel sehen, nicht so viel handeln und wandeln, nicht so viel =====
dann ansonst wird es binnen vier Tägen

gen ärger werden, als es zuvor gewesen ist.

Endlichen hat Magdalena in ihrer Bekehrung allen Rüst-Zeug ihrer Eitelkeiten in einen Werck-Zeug der strengesten Buß verwandelt; ja wie der heilige Gregorius sagt, hat sie all ihre Ergötzlichkeiten in eben so viel Brand-Opfer des HErrn verwechselt: *Quot in se habuit oblectamenta, tot de se invenit holocausta.* Aus den geilen Augen hat sie zwey Zäher-Brünnen, aus den Goldgelben Haaren ein Abwisch-Tuch der Füssen Christi, aus den Salben, und Alabaster-Büchsen einen Zins für ihren Erlöser, aus den Pracht-Kleidern, Perlen und Edelgesteinen, Arm-Bändern und Ohren-Gehängen ein GOtt angenehmes Opfer gemacht. Auf gleiche Weis wer sich ernstlich zu GOtt bekehren will, der muß die Gelegenheiten seiner vorigen Mißhandlungen in einen Stof der Verdiensten, und Buß-Wercken verkehren.

Als Constantinus der Kayser sich der Stadt Aquileja bemächtigte, ward ihme eingerathen, er sollte aus den Säbeln seiner Feinden eiserne Ketten schmieden lassen, um sie also Gefangener an denenselben zu führen: *Gladius, quem in te distrinxerat hostis nominis tui, nunc is eum teneat, ut, qui paratus fuerat ad cædem, custos factus sit ad salutem.* AA. Eben so viel müssen wir thun: die Sinn und Begierlichkeiten, welche sich so oft mit grosser Unbescheiden-und Freyheit wider den Geist aufgelehnet haben, so viel unerlaubte Kurtzweil, und Ergötzlichkeiten müssen wir mit der Ketten der Demuth, Andacht, und Abtödtung fesseln: das Geld, welches wir zuvor verwendet haben, um Rach auszuüben, Hund, Pferd, und Huren zu unterhalten, müssen wir fürs künftig in Allmosen verkehren, mit selben Mittel-lose Waislein aussteuren, für die Abgestorbene Messen lesen lassen, oder selbes auf andere gottseelige Werck verwenden. Wann ihr auf solche Art der Magdalena in dem Eifer ihrer Bekehrung werdet nachfolgen, werdet ihr ebenfalls von dem göttlichen Heyland den Frieden im Leben, und die ewige Seeligkeit nach dem Tod mit jenen süssesten Worten zu erlangen verdienen: *Fides tua te salvam fecit; vade in pace:* Euer Glaub hat euch seelig gemacht: Gehet hin im Frieden.

A M E N.

Drey und dreyssigste Predig,

Auf den Freytag nach dem fünften Sonntag in der Fasten.

Von dem Eigennutz.

Innhalt.

DJe eigennützige Menschen verliehren mit ihrem ungerechten Gewinn alle Güter, erstlich, die Zeitliche, zweytens, die Geistliche, und drittens, die Ewige.

Vorspruch.

Collegerunt Pontifices, & Pharisæi concilium adversus JEsum.

Die Hohe Priester, und Pharisäer versammelten wider JEsum einen Rath. *Joan. 11.*

Eingang.

DJe Hohe Priester, die älteste Land-Pfleger, die ansehnlichste Pharisäer, und Schrift-Weise versammlen heut zu Jerusalem einen grossen Rath: *Collegerunt Pontifices, & Pharisæi concilium.* O! diese vortrefliche Versammlung wird gewißlich Gebott verkündigen, und wider die Bößwicht, wider das liederliche Lumpen-Gesind, mit denen diese volckreiche Stadt angestrotzet ist, heilsame Gesätz vorschreiben. Und doch (wer sollte es glauben?) und doch ist deme nicht also. Dieser-

grosse

grosse Rath wird gehalten, nicht die Laster, sondern die Tugenden der Stadt zu verweisen; nicht die Böß-wicht zu straffen, sondern den unschuldigsten Nazarener allein zu verfolgen, *adversùs JEsum.* Alle seynd verbittert, um den Heiligsten, den Gutthätigsten, der nicht nur in Judenland, sondern in dem gantzen Welt-Rund zu finden ist, scharf zu durchforschen, genau zu urtheilen, grausam zu züchtigen, *adversùs JEsum*; welcher, mehr dann ein sanftmüthiges Lämmlein, keine Sünd gethan, noch in dessen Mund einiger Betrug gefunden worden: *Peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus.* 1. Petr. 2. v. 22. Was hat aber so viel weise Männer verblenden, und in ihnen alles Liecht der Vernunft auslöschen können? Was für ein Ursach hat ihnen so Hirn- und Stirn-lose Ungerechtigkeiten eingerathen? Wisset ihr was für eine? eine gählinge Forcht, es möchten, wann sie den Nazarener länger beym Leben liessen, die Römer kommen, und ihnen den Tempel, und mit dem Tempel zugleich den Gewinn, welchen sie aus den Opfern des Volcks zogen, hinweg nehmen: *Venient Romani, & tollent locum nostrum.* Und dieses eigennützige Absehen ließ sie weder auf die Gerechtigkeit, weder auf die Vernunft, weder auf die Wohlständigkeit mehr ein Aug schlagen. Ist doch wahr, daß GOtt ihre ruchlose Absichten eben der Ursachen zernichtet, weilen sie die Unschuld verfolgten, und zugelassen habe, daß darnach ihr Tempel von den Römischen Waffen des Titus verherget, verbrennt, und zerstöret wurde.

Vortrag, und Abtheilung.

ACh wollte GOTT! es hätten nicht auch heutiges Tags in vielen Raths-Versammlungen solche lasterhafte Staats-Regeln ihre Wahl-Stimmen! Wie oft wird die Unschuld unterdruckt? wie oft werden die heiligste Gesätz gleichsam mit Füssen getretten? wie oft wird das Evangelium bey Seits gesetzt, damit man zu einem ungerechten Gewinn gelangen möge? Dieses ist aber das unglückseelige Gewerb deren, welche, nach der Redens-Art Pauli des Apostels, *Dicentes, se esse sapientes, stulti facti sunt.* Rom. 1. v. 22. da sie sich für Weise ausgeben, zu Narren seynd worden: massen GOtt, der ein gerechter Ausspender aller so wohl geistlich- als zeitlicher Güter ist, ihnen die Waag ihrer eigennützigen Absichten in der Hand zerbricht. Damit man dieses klärer sehe, werde ich in heutiger Rede darthun, wie unglückseelig die ungerechte Gewinn der eigennützigen Menschen seyen, indeme sie mit denenselben alle Güter verlieh-

liehren, und zwar erstlich, die Zeitliche, zweyrens, die Geistliche, und drittens, die Ewige. Dieses ist nun der wichtigste Stof, und dessen Erweisung wird folgende Rede geben.

Erster Theil.

Die eigennützige Menschen verliehren mit ihren ungerechten Gewinn alle zeitliche Güter.

ES ist schon ein uraltes Liedlein der ungerecht-eigennützigen Welt-Menschen, welche ihre Ungerechtigkeiten mit dem Deck-Mantel der Nothwendig- und Wohlständigkeit bemänteln wollen. Also sagten Gewisse zu Zeiten des grossen Augustini: *Audent & fæneratores dicere: Non habeo, unde vivam.* Die Zeiten seynd schlecht und klemm; die Grund-Stücker bringen keine Früchten; die Schulden werden nicht eingefordert; die Haus-Genossene leiden an nothwendigen Sachen Mangel; die Dienerschaft beklagt sich; die Kleider werden abgenutzt. Glaubet uns sicherlich, mit dem Sold allein kan man heut zu Tag nicht mehr leben: wer sein Leben ehrlich fortbringen will, der muß mit Ränck, und Schwänck handeln; er muß mit Petro gewissen grossen Fischen, wann sie ins Netz eingehen, das Geld mit Gewalt nehmen: *Non habeo aliud, unde vivam.* Aber O Unglückseelige! wiedersetzt ihnen Augustinus: euere Entschuldigungen seynd kahl, falsch, und der göttlichen Vorsichtigkeit schimpflich. Sie seynd kahl: dann *hoc mihi & latro diceret deprehensus in furto: hoc mihi & leno diceret:* Dieses wurde mir auch ein Strassen-Rauber sagen, der auf frischen Diebstahl betretten worden: dieses wurde mir auch ein Huren-Wirth sagen. Sie seynd falsch: dann ihr wurdet nur gar zu wohl leben können, wann ihr in dem Stand, in den euch GOtt gesetzt hat, mit einer einfältigeren Tracht, und Lebens-Art zu frieden wäret, ohne zu übermässiger Eitelkeit, Hofart, und Pracht zu schreiten. Sie seynd endlichen auch der göttlichen Vorsichtigkeit schimpflich, gleichsam als könne, oder wisse sie nicht einem Menschen, welches so viel gesagt ist, als dem schönsten Werck und Kunst-Stuck ihrer Händen, Vorsehung zu thun, da sie so sorgfältig die Vögel im Luft, die Ameisen auf dem Feld ernährt.

Ich will aber diese, und andere kräftigste Beweg-Ursachen mit Stillschweigen umgehen, ihren Beweiß-Grund auf sie umdrehen, und in ihren Busen zuruck werfen. Ihr saget, ihr könnet ohne unerlaubten Gewinn nicht leben, und noch minder reich werden. Hierauf antworte ich,

die

die behendeste Weis arm und elendiglich zu leben, alle zeitliche Güter zu verliehren, sey der unerlaubte Gewinn: dann saget mir: Ist nicht alle Theurung, alle Armuth, alles Verderben von der eintzigen Sünd unserer ersten Vor-Eltern in die Welt eingeführt worden? Seynd nicht die Verhergungen selbsten der Fürstenthumern, und Königreichen, wann wir dem weisen Mann glauben wollen, von den Ungerechtigkeiten, und Betrügen, als zweyen schädlichsten Ur-Adern hervor gequellet? *Regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias, & diversos dolos.* Eccli. 10. v. 8. Ein Königreich wird von einem Volck zu dem anderen übersetzt, wegen der Ungerechtigkeit, und mancherley Betrug. Dieses vorläufig gesetzt; beduncket es euch wohl glaubwürdig zu seyn, daß die Beleidigungen GOttes, daß die Betriegereyen, und Wucher, welche die Monarchien, ja die gantze Welt in die Armuth gestürtzt haben, euch reich, und glückseelig machen können? Ey! alle Glückseeligkeit der Menschen hängt von GOtt ab: *Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt.* Eccli. 12. v. 14. Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von GOtt. Weilen dann der Allerhöchste ein gantz besonderer Freund der Tugenden, und hingegen ein geschworner Feind der Lastern ist; so laßt er nicht zu, daß die Eigennützige durch Betriegereyen, und Ungerechtigkeiten sich bereichen: ja vielmehr hat er sich bey dem gedultigen Fürsten erklärt, er wolle machen, daß sie die, durch List, oder Ungerechtigkeit erworbene, Reichthumen ausspeyen müssen; er wolle die übel gewonnene Güter ihnen mit allen Gewalt aus dem Leib heraus reissen: *Divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet illas Deus.* Job. 20. v. 15.

O gehet nur, ihr boßhaft- und ungerechte Betrieger! gehet nur, und saufet tapfer das süsse Gift fremder Reichthumen hinein: es wird euch eben das begegnen, was sich mit jenem zuträgt, der unbehutsamlich eine Schale vergifter Milch trinckt. Auf den ersten Trunck, den er von dem Hönig-süssen Saft thut, O was Freud! was Süssigkeit! es scheint, er fühle, als wann alle Geister wiederum ein neues Leben bekommen; das Hertz gantz verzuckert werde: es scheint, er könne die Leftzen nicht von dem Ranft der Schale hinweg thun, wann er nicht den letzten Tropfen hinab sürfelt. Was geschieht aber? Kaum fangt das vermischte Gift sich im Leib auszutheilen an, ach wehe! wehe! welch entsetzliche Schmertzen! er krümmt; er windt sich; er schleicht auf der Erden wie ein Schlang; das Antlitz ist blaß; das Hertz fast erstorben; der schwartze Schaum sitzt auf den bleichen Lippen; endlichen ergießt er sich in ein ungestümmes Erbrechen,

durch welches er nicht nur das Gift, nicht nur die Milch, sondern alle Feuchtigkeiten, die er im Leib hat, und mit den Feuchtigkeiten auch das Leben heraus wirft.

Dieses ist nun die tödtliche Weissagung, welche von euch, ihr Eigennützige! der Gedult-Mann Job macht: *Divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet illas Deus:* Er wird die Reichthumen, die er gefressen, wieder ausspeyen, und GOtt wird sie aus seinem Bauch reissen. Eigennützige Kaufmänner! euch beduncket der wucherische Handel mit ungerechten Verträgen eine schöne Kunst zu seyn, grosse Reichthumen zu sammlen. Schäbige Gerichts-Beamte! ihr meinet euch zu bereichen, wann ihr Haab und Gut der Waislein, und Wittwen an euch reisset. Ungerechte, gottlose Erben! ihr nennet einen Gewinn, wann ihr durch Betrug den GOttes-Häusern entziehet, was ihnen gebührt; wann ihr die gottseelige Vermächtnussen nicht erfüllet. O was für eine schöne Milch! O welch süsser Saft! Ihr Betrieger frolocket, und saget bey euch selbsten in der Still: es gehet schon, was wir dem einfältigen Schöpsen gethan haben. Ich kan euch aber nichts desto weniger sagen, daß ihr wegen solchem Gewinn nicht frolocken, und jauchtzen, sondern vielmehr trauren, und weinen sollet: dann das fremde Gut, so ihr zu Haus habt, ist ein stilles Gift, welches verursachen wird, daß ihr frühe, oder spat mit Fremden zugleich auch all euer Haab und Gut werdet ausspeyen müssen: *Divitias, quas devoravit, evomet:* Er wird die Reichthumen, die er gefressen, wieder ausspeyen. *Evomet*, er wird sie ausspeyen in jenem Blut-Handel, wegen welchem ihme alle Güter eingezogen werden. *Evomet*, er wird sie ausspeyen in jenem burgerlichen Rechts-Handel, wegen welchem seine Güter werden zertheilt werden. *Evomet*, er wird sie ausspeyen in dem Schifbruch jenes Schifs, in der Verleumdung jenes Feinds, in der Erbfolg seines ungerathenen Sohns, der ein lauteres Sträß-Gietl ist, und alles durch die Gurgel jagt. Aberwitzige Staats-Männer (ist wahr) werden dergleichen Unglücks-Fälle eintweders einem Zufall, oder dem bösen Einfluß eines ungünstigen Planeten, oder dem Haß und Grollen der Verrätheren zuschreiben; da sie doch in der That Strafen, und Spies-Glas der göttlichen Berechtigkeit seynd, welche aus dem Busen deren, welche fremde Güter unrechtmässiger Weis besitzen, ihr Eingeweid heraus reissen will: *Divitias, quas devoravit, evomet; & de ventre illius extrahet illas Deus.* O wie viel Geschlechter! O wie viel Geschlechter zehlt man in anderen Städten, welche wegen fremden Gut mit Stumpf und Stiel seynd ausgerottet worden! wie viel Häuser der reichesten Staats-Räthen, der vermög-

möglichsten Kaufleuten, der höchsten Vorstehern des gemeinen Wesens seynd in die äusserste Armuth gerathen, oder gäntzlich ausgestorben! warum? weilen sie das Gift unerlaubt- und ungerechten Gewinns hinein gesogen haben: *Et divitias, quas devoraverunt, evomuerunt.*

Wie viel Obrigkeiten = = = = Aber ich darf mich wegen den neueren Unglücks-Fällen nicht weiter heraus lassen. Ich will euch nur eines eintzigen Unglücks aus den eisgrauen Zeiten in der Person des eigennützigen Achabs erinnern. Elender Achab! warest du nicht der reicheste König in Israel, ein Herr ungeheur grosser Provintzen, besser von der Cron sibentzig Söhnen, als von deinem goldenen Königs-Reif umgeben? Was für ein Gift hat dich dann des Reichs, des Lebens, der Söhnen, und aller Sachen, so du hattest, beraubt? = = Was für ein Gift? = ein klein Wenig von fremden Gut, ein Weinberg eines armen Naboths, den Achab an sich gezogen hatte. Dieses ist das Gift gewesen, welches sich in dem Hertzen des Reichs dergestalten ausgebreitet, daß sich dasselbe wider seinen königlichen Gewalts-Stab empört, und sich der Bottmässigkeit des Jehu unterworfen hat. Damit man aber gleichsam mit Händen greifen könnte, daß alles zur Straf der unrechtmässigen Besitzung gedachten Weinbergs geschehete; sehet seine Ehegemahlin Jezabel aufgefressen, von wem? von den Hunden; weilen sie wie eine hungerige Hündin fremdes Gut geraubet hat. Sehet den Achab selbsten verwundt, getödtet, und sein Blut von den Hunden aufgelecket; wo? an eben dem Ort, wo von den Hunden das Blut des meuchelmörderischer Weis ermordeten Naboths ist aufgeleckt worden. Sehet endlichen seine sibentzig königliche Printzen alle enthauptet, und ihre blutige Köpf vor Jehu gebracht; in wem meinet ihr? In gewissen Körben, in welche man in den Weingärten die Trauben zu legen pflegt: *Posuerunt capita eorum in cophinis, & miserunt ad eum in Jezrahel.* 4. Reg. 10. v. 7. *Vide quæso* (sagt Chrysostomus Hom. de Achab. voll der Erstaunung) *vide quæso, quomodo attributio par est.* Sehet! wie gleiche Sünd der Eigennützigen mit gleicher Straf vergolten werde. Die Körb, welche Achab zuvor mit fremden Trauben angefüllt hatte, werden anjetzo mit den abgehauenen Häuptern seiner Söhnen angehäufet; und muß er die ungerechte Weinlese mit gäntzlicher Ausrottung seines königlichen Stammen-Baums bezahlen: *Achab Pater peccavit Nabothæ botris in corbes conjectis, sic filiorum capita in corbes mittuntur.*

AA. GOtt verhüte in Gnaden, daß unter euere Einkünften, unter euere Grund-Stücke, in euere Schrein und Kästen kein fremdes

Gut komme. O was für einen unglücklichen Handel würdet ihr für euch selbsten führen! O was für eine Erbschaft der Flüchen würdet ihr eueren Kindern hinterlassen! Wehe euch! drohet der weise Mann: *Qui ædificat domum suam impendiis alienis, quasi qui colligit lapides suos in hyeme.* Eccli. 21. v. 9. Wer mit fremden Geld sein Haus bauet; der ist wie einer, der seine Stein sammlet, im Winter zu bauen. Euer auf fremde Kösten erbaute Pallast wird ein im Winter gesammleter Stein-Haufen seyn, welchen nach und nach der Zäher- und Fluch-Strom der Armen fort reissen wird. Mästet euch nur, ihr Haus-Vätter! (sagt Berchorius) mit fremden Gut, bis ihr den fetten Kühen gleichet, von welchen dem König Pharao getraumet hat: GOtt wird es fügen, daß die magere Kühe gewisser Söhnen nachfolgen, welche die Fette ihrer Vorfahrer samt den Gütern, welche sie erworben haben, verzehren, auffressen, und verkaufen werden: *Pinguedinem prædecessorum suorum, & bona, quæ acquisiverunt, consumunt, devorant, atque vendunt.* Prallet euch nur, ihr Edelleute! mit den Kleidern von Seiden, Sammet, und Scharlach, die ihr dem Kaufmann noch nicht bezahlet, weder den Schneider wegen dem Macher-Lohn befriediget habt: es wird dieselbe darnach die Schabe gewisser Schelt- und Tadel-Wort, die man nicht vorgesehen hat, zernagen: *Ego quasi tinea Ephraim*, bezeugt GOtt offentlich durch den Mund des Propheten Oseæ 5. v. 12. Ich bin dem Ephraim wie eine Schabe.

Zweyter Theil.

Die eigennützige Menschen verliehren mit ihren ungerechten Gewinn alle geistliche Güter.

WAs drohe ich aber den eigennützigen Menschen mit dem Verlurst der zeitlichen Gütern, oder welches so viel gesagt ist, mit ihrem mindesten Verlurst. Wir wollen uns einbilden, man verliehre durch ungerechten Gewinn nichts; wir wollen uns einbilden, man sey der Glückseeligkeit, und dem Wohlstand des Hauses nicht nachtheilig, sondern man vermehre vielmehr das Wohl desselben hundert fach: Wer kan in Abrede setzen, daß man aufs wenigst alle geistliche Güter der Seele verliehre? die Antwort, welche Carolus der fünnfte dieses Namens Römischer Kayser einem Staats-Mann, oder besser zu reden, einem Gott-vergessenen Atheisten bey seinem Kayserlichen Hof-Lager gegeben, verdient sonder

Zwei-

Zweifel nicht in unverwesentliche Ceder-Rinden, sondern in aller Rechtglaubigen Hertzen mit einem goldenen Griffel eingeschrieben zu werden. Dieser ruchlose Statist brachte einstens dem Kayser bey, wie er lediglich vollkommener Herr von gantz Welschland werden konnte, und dieses zwar mit Unterdruckung manchen welschen Fürstens', wie er solches gar leicht thun könnte. Der Kayser verwunderte sich hierob, und sprach gantz erstaunt: aber die Seele? Wir werden uns zwar von gantz Welschland bemeistern; aber die Seele?

O Wort, welche wahrhaftig eines Kaysers würdig seynd, und einem jeden ungerechten eigennützigen Menschen mit einer Donner-Stimm ins Angesicht sollten gesagt werden! aber die Seele? Wohlan! wir wollen zugeben, daß du dich durch jene Ränck und Schwänck, durch jene Umschweif, durch jene Verdrehungen der Worten werdest mästen, bereichen, deine Einkünften ohne alle Maas vermehren: aber die Seele? Wohlan! wir wollen setzen, alle Absichten erlangen den erwünschten Zweck; aller Wucher, alle List und Betriegereyen gehen nach Wunsch von statten: aber die Seele? und die ewige Seele? die Seele, welche, wann man sie einmahl verlohren hat, nicht mehr erlangt kan werden? aber die Seele? Redet (ist es vielleicht nicht wahr) verliehrt diese nicht wegen einem schlecht- und unflätigen Gewinn unermäßliche Schätz, indeme sie zugleich alle Gnad GOttes, die übernatürliche würckens-fähige Eigenschaften, alle Christliche Tugenden, die Liebe gegen die Arme, die Treu gegen die Freund, die Einigkeit gegen die Verwandte, die Ehr-Forcht gegen die Eltern, die Frommkeit und Andacht gegen GOtt verliehrt? Aber die Seele? verliehrt sie nicht die heiligmachende Gnad? dann diese kan nicht in diebisch-falsch- und wucherischen Seelen ihre Wohnstatt nehmen. Man verliehrt die Liebe GOttes: dann wann GOtt die Greif, Geyer, und andere Raub-Vögel im alten Gesatz von den Opfern ausgeschlossen hat, gedencket, ob er anjetzo im Gnaden-Gesatz diese raubérische Hertzen mit gnädigen Augen vom Himmel herab ansehen wolle? Man verliehrt die Ubung aller Christlichen Tugenden: dann nach dem Ausspruch Anaxagorä des Welt-Weisen: *Nemo simul & virtutes, & divitias possidere potest:* Kan niemand zugleich die Tugenden, und die Reichthumen besitzen. Gehet nur AA. und sehet, ob ein eigennütziger Mensch den Armen Allmosen gebe: er scheint immer ein trockener, und geitziger Bimsen-Stein zu seyn, der vielmehr fremdes Gut einschlucken will. Gehet, und sehet, ob er fleissig die Kirchen, und Bett-Häuser besuche: er ist den gantzen Tag in die Verträg versenckt, an die Kaufmanns-Gewölber gleichsam angena-

gelt, GOttes, und der Ewigkeit vergessen. Gehet, und sehet, wie sein Gewissen beschaffen sey: aber was für ein Gewissen? = = =

Ich redete einstens mit einigen Beamten, und fragte sie, mit was Gewissen sie dieses, oder jenes thun könnten: ich wisse auch etwas weniges aus der Theologie; dessen ungeachtet verstehe ich nicht, wie = = = = = Da antworteten mir die Beamte mit einem lauten Gelächter, und sprachen: Ho ho! vom Gewissen redet ihr, Pater? man sieht wohl, daß ihr ein guter, frommer, einfältiger Mann seyd: Wisset ihr dann nicht, daß man in gewissen Aemtern, wann man gewissenhaft darein gehet, sich nicht fort bringen, nicht leben könne? = = Wie? was sagt ihr? so ist dann der Geitz und Eigennutz des Menschen so weit gekommen, daß man demjenigen mit einem lauten, übermässigen Gelächter antworte, der von dem Gewissen redt? So ist der Eigennutz so hoch gestiegen, daß die Menschen meinen, sie können ohne gewaltthätigen Pressereyen, ohne unbilligen Auflagen, ohne ungerechten Wucher nicht leben? Kan sich ein gewissenhafter Mann in seinem Amt nicht fortbringen? Erstlich verneine ich es, und sag rund heraus, ihr könnet euch wohl fort bringen, wann ihr euch mit einer einfältigeren Tracht, und Aufführung begnügen; wann ihr die Hofart, und den Pracht, der ueren Stand übersteigt, mässigen werdet. Sey hernach wahr, was ihr saget, daß man nemlichen das Amt ohne Nachtheil des Gewissens nicht verwalten könne; ist es aber wohl billich, daß man wegen einem schändlichen Eigennutz alle Christliche Tugenden, die Gnad GOttes, die Seele, die glückseelige Ewigkeit, und ewige Glückseeligkeit verliehre? Verlasset ein so schädliches Amt; gebet dasselbe auf. Erwählet, und verleget euch auf ein anderes, in welchem ihr nach dem Befehl GOttes euer Brod mit dem Schweiß euerer Stirn anmachen, gewinnen, und euch davon, nicht aber von Fremden, ernähren müsset: *In sudore vultûs tui vescéris pane tuo.* Gen. 3. v. 19. Wann ihr zu keinem anderen Amt, oder Handwerck gelangen könnet, vertrauet auf jenen GOtt, der mit gutthätiger Vorsichtigkeit die Vögel, und wilde Thier ernährt: er wird ebenfalls euerer uneigennützigen Tugend Vorsehung thun.

Aber eben dieses wollen die eigennützige Menschen nicht verstehen. Die Eigennützige, sagt der Mayländer Lehrer, seynd von ihrem Geitz solcher Gestalten verblendet, daß sie auf nichts anders ihre Augen werfen, als was ihnen ihre Begierlichkeit weiset: *Cæca est avaritia: non videt, quæ divinitatis sunt, sed cogitat, quæ cupiditatis.* S. Ambros. Serm. 59. Dahero stolpern sie wie Blinde bey jedem Schritt an dem Stein der

greu-

greulichsten Sünden. Da Bernardus ein Bruder Pipini, und Enckel Carls des Grossen wegen einer Zusammenschwörung verurtheilt wurde, daß ihme mit einem scharf-stechenden Eisen-Griffel beede Augen sollten ausgegraben werden, weinte, und bath er so lang und viel, bis ihm endlichen das Urtheil gemildert, und zugelassen wurde, das Augen-Liecht durch beständiges Sehen in eine goldene Muschel, so an der Sonne stund, zu verliehren. Auf gleiche Weis hatte die Babilonische Hur, welche der Apocalyptische Adler in seiner heimlichen Offenbahrung gesehen, in der Hand einen goldenen Becher, der voller Gift war: *Habens poculum aureum in manu sua.* Apoc. 17. v. 4. Und dieses der Ursachen, damit nemlichen die von dem Glantz des schimmerenden Metalls verblendte Menschen den Tod, welcher darin verborgen war, gern hinein saufeten. Daher kommt es, daß die Menschen alle Gattungen der Lastern, und GOttes-Raub hinein saufen, wann sie nur zu Schätz, und Reichthumen gelangen: daher entstehen fast alle Zerrüttungen der Städten, und des gantzen Erd-Bodens: dann wann in den Hertzen der Hausgenossenen blutige Zwytrachten wallen; wann zwischen den Verwandten, zwischen den Gebrüdern, zwischen dem Vatter und Sohn selbsten hartnäckigster Zanck und Hader brennt; was pflegt der Blasbalg dessen zu seyn? der Eigennutz. Sie lebten anfangs (sagt Epicurus der Welt-Weise) wie kleine Hündlein, welche einander schön thun, liebkosen, und mit einander schertzen. So bald man ihnen aber das Bein jenes Erbguts, den Ausspruch zu jener Schuld vorwirft; sehet! da seynd alle auf einander verbittert, alle in Harnisch, und Waffen; gleichsam als so viele Metzgers-Hund zerfetzt einer des andern guten Namen, Ehre, Haab und Gut: *Vidisti catellos aliquando adblandientes sibi, & inter se colludentes, ut dicas, nihil esse illius amantius: sed ut videas, quis sit iste amor, carnes illis objicito, & cognosces.* Wann das eifersüchtigste Ehebeth befleckt; wann die behutsamste Jungfrauschaft verletzt, und ihro anstatt des Lilien-Busch, den die Keuschheit flechtet, ein Stroh-Krantz aufgesetzt wird; wer ist dessen Urheber, und Ursach? der Eigennutz. Jenes kostbare Geschenck ist der Apfel gewesen, der die Flucht jener geschämig- und keuschen Schönheit gehemmt; der goldene Regen des baaren Gelds hat die Ehrbarkeit jener Person ersäuft, die standhafter als ein Felsen zu seyn schien. Wann fremdes Gut mehrere Jahr nicht wiedergegeben; wann Mühe und Arbeit der Handwerckern, und Taglöhnern nicht besoldet wird; wann die Waaren dem Kaufmann nicht bezahlt; wann die Schulden bey dem armen Schuld-Glaubiger nicht abgeführt werden; wann den Wittwen, und Waislein der

Beu-

Beutel ausgeleert wird; welches pflegt die Quell-Ader solcher Ungerechtigkeiten zu seyn? der Eigennutz. Der Geitz der reichesten, und mächtigsten Herrn dieser Welt will sich mit dem Fleisch der Armen, wie mit Brod, mästen: *Qui devorant plebem meam sicut escam panis;* Und in diesem Stuck streiten sie durch ein Wunder der Boßheit mit der Allmacht, und Güte GOttes.

AA. Habt acht auf eine sehr spitzfindige Anmerckung über jene Wort des Hussitischen Fürsten: *Quare persequimini me, sicut Deus, & carnibus meis saturamini?* Job. 19. v. 12. Warum verfolget ihr mich, wie GOtt, und ersättiget euch mit meinem Fleisch? Mercket die Wort: *Sicut Deus*, wie GOtt. Ihr verfolget mich wie GOtt, und ersättiget euch mit meinem Fleisch. Ja, warum thun sie dieses? Weilen die grosse Herrn dieser Welt gleichsam ein anders Sacrament machen, aber dem, von GOtt eingesetzten, allerheiligsten Altars-Sacrament gerad zuwider, und umgekehrt. Der allmächtige GOtt hat die Wesenheit des Brods in Fleisch, und Blut verwandelt, damit wir unsere Seele mit seinem heiligsten Leib speiseten: die grosse Herrn hingegen verwandeln das Fleisch und Blut der Armen in die Wesenheit des Brods, um sich darmit zu ersättigen: *Et saturatur carnibus alienis sicut Deus.* Kan man sich ein seltsameres Wunder der Ungerechtigkeit und Boßheit einbilden? Was aber noch weit ärger; so bedienen sie sich eines solchen Wunders, nicht nur allein sich selbsten zu ernähren; sondern auch so gar die Pferd, so gar die Hund, ja so gar (ich muß es doch sagen) so gar die Huren, und verbuhlte Schand-Säck zu mästen. Eben dieses beweinte der gelehrte Ravennatenser, da er sich des armen Lazari erinnerte, welcher nicht nur mit den, vom Tisch des reichen Prassers herabfallenden, Brosamlein nicht war ernährt worden; sondern er selbst speißte mit seinem Fleisch, so voller Geschwär war, die Hund des reichen Prassers. *Dives nec cadentibus de mensa amicis Lazarum pascit, & Lazarus pauper de carnibus suis canibus divitis humanus existit.* Sehet, aus wie vielen Löchern diese giftige Natter-Brut hervor schliefe! Sehet, von wie vielen Laster-Dörnern diese Wurtzel der Ungerechtigkeit hervor sprosse!

AA. Ihr werdet anjetzo begreifen, warum GOtt, da er in seinen zehen Gebotten alle andere Laster nur mit einem eintzigen ausdrucklichen Gebott verbietet, darnach das Laster des Geitzes wohl zu zweymahlen, nemlichen in dem siebenden, und zehenden Gebott, rerbiethe: *Non furaberis:* Du sollst nicht stehlen: *Non concupisces rem alienam:* Du sollst fremde Sach nicht begehren. Eben hat GOtt nur das Laster der Unzucht in

zweyen

zweyen Gebotten, nemlichen in dem sechsten, und neunten verbotten. Dieses hat aber der Allerhöchste der Ursachen gethan, weilen diese zwey Laster, ob sie schon höheren Tugenden nicht entgegen gesetzt seynd, weder eine grössere Ungerechtigkeit in sich enthalten, doch widerspenstiger, und ungezäumter seynd, also zwar, daß sich unsere verkehrte und verderbte Natur weit ehender mit diesen als mit anderen besudle. Und gleichwie aus den fleischlichen Wollüsten in der Welt so viel traurige Unglücks-Fäll entspringen; also entstehen ebenfalls aus der geitzigen Begierde reich zu werden bey den Richtern Ungerechtigkeiten, bey den Advocaten Falschheiten, bey den Geistlichen GOttes-Wucher, gewaltsame Pressereyen bey den Obrigkeiten, Diebstähl bey den Bedienten, Betriegereyen bey den Künstlern und Handwerckern, Verräthereyen, Zusammenschwörungen, Todtschläg, Kriegs-Empörungen. Die Geld-Begierde, schreibt eine sinnreiche Feder, ist der goldene Schlüssel zu allen Lastern: *Clavem aurearn scelerum.* Euseb. Nieremb. lib. 7. cap. 27. de Art. Volunt. Wegen dieser hat es an der Redlichkeit eines getreuen Dieners bey Giezi gebrochen, der mit Gottsrauberischen Betrug, das Silber von Naaman angenommen. Wegen dieser ist die brüderliche Liebe des Abimelechs in dem Blut sibentzig abgeschlachter Brüdern erloschen. Wegen dieser hat sich die Treu des Pro-

R. P. Siniscalchi Fasten-Predigen.

pheten Baalams besudelt, der seine Weissagungen verkaufte, daß ihne sogar ein dummes Last-Thier deßwegen bestrafte. Wegen dieser endlichen hat die eheliche Treu bey Dalila Schifbruch gelitten: dann es haben ihro die Philistäer vielleicht mehrere Ursachen beygebracht, daß sie die Liebe ihres Samsons der Liebe des Vatterlands opfern sollte; und dannoch ist Dalila allezeit fest, und standhaft verblieben. Es wird ihr gesagt, es sey keine Verrätherey einen Feind unversehens überraschen, der ihr Vatterland mit Feuer verwüstete; Dalila aber ist unerschrocken. Man macht ihro weiß, es sey wider ihre Religion, daß eine Philistäerin mit einem Hebräer ein verbottenes Liebs-Gewerb treibe: Dalila aber weicht nicht. Man streicht ihro mit Worten heraus, wie herrlich es seyn wurde, wann sie den tapferen Juden in Fessel und Banden schlagete, der zuvor ihre Gemüths-Neigungen gefesselt hatte; Dalila ergiebt sich dannoch nicht. Endlichen wird ihr von den Philistäern ins Ohr gesagt, daß, wann sie in ihr Begehren einwilligen sollte, sie etliche tausend Species-Thaler zum Geschenck überkommen wurde: *Quòd si feceris, dabimus tibi singuli centum, & mille argenteos.* Judic. 16. v. 5. Etlich tausend Species-Thaler! O da herrscht schon nicht mehr die Standhaftigkeit der Dalila: sie verrathet Treu-loser Weis ihren Liebhaber: sie verkauft ihre Liebe: sie liefert

den Samson in der Philistäern Hände. *Influxit* (sagt Ambrosius voll der Verwunderung) *influxit pecunia in gremium mulieris, & à viro discessit gratia:* Das Geld ist in des Weibs-Schooß geflossen, und die Gnad von dem Mann gewichen. O Eigennutz! O verfluchter Eigennutz! *Clavis aurea scelerum:* Du bist wahrhaftig ein Schlüssel, der den Tugenden allen Zugang verschließt, und hingegen allen Gattungen der Lastern, ja der Höll selbsten mit Verlurst nicht nur aller zeitlich- und geistlicher, sondern auch ewiger Güter, und des ewigen Heyls Thür und Thor angelweit eröffnet.

Dritter Theil.

Die eigennützige Menschen verliehren mit ihren ungerechten Gewinn alle ewige Güter.

IN Wahrheit wie soll ein eigennütziger Mensch nicht die ewige Seeligkeit verliehren, wann er, da er zuvor durch ungerechten Gewinn die Gnad, und die übernatürliche Würckens-fähige Eigenschaften verliehrt, auch das Recht zur himmlischen Glory verliehrt? Wann ein Reicher, weilen er mit seinen zeitlichen Glücks-Gütern beladen ist, sehr schwerlich durch die enge Himmels-Pforten eingehen wird; meinet ihr wohl, daß derjenige leichtlich durch selbe hinein kommen werde, der einen gantzen Plunder fremder Sachen sich aufgeladen hat? Ey! glaube es nur, wer will; ich meines Theils glaubs nicht. Adam, sagt Rupertus der Tuitienser Abt, war der reicheste Mensch auf dem gantzen Erd-Bezirck, ein lediglich vollkommner HErr der sichtbaren Allheit: er herrschte in dem irdischen Lust-Garten über die Elementen; er befahl der wilden Thieren; er regierte alle Geschöpf. Ein eintzige wintzigste Sach war nicht sein, nemlichen ein Baum mit seinen Aepfeln. Nun weilen Adam in dieses fremde Gut einen Eingrif thun wollte, und einen Apfel abpflückte; ward er auf der Stelle der Welt-Herrschaft entsetzt, der herrlichen Vorzügen und Freyheiten der Unschuld beraubt, des Paradeyses verwiesen: *Primus homo cupiditatis crimen, per quod periit, non per aurum, neque per argentum, sed per exiguum pomum admisit*, lauten die Wort Ruperti lib. in Cant. Der erste Welt-Bewohner hat das Laster der Begierlichkeit, durch welches er zu Grund gegangen, weder durch Gold, weder durch Silber, sondern durch einen kleinen Apfel begangen. Wann dann unser erster Groß-Vatter wegen einem kleinen fremden Gut

ist

ist aus dem irdischen Paradeyß verjagt worden; beduncket es euch darnach möglich zu seyn, daß diejenige, welche mit fremden Gut schlemmen und demmen, hændeln und wandeln, prangen und prallen; beduncket es euch (sagen wir) möglich zu seyn, daß sie eingehen werden, woraus Adam wegen einem fremden Apfel verstossen worden? Nein, nein: es ist ohnmöglich (wir sagen es noch einmahl ohne Verhälung) es ist unmöglich, daß diese seelig werden.

Ich konnte diese hochwichtige Wahrheit mit vielen Beweißthumen bestättigen: ich will aber nur ein einziges auf die Bahn bringen. Und dieses thue ich desto lieber, weilen ich zu sehr klug-und gelehrten Leuten zureden hab, welche die lebhafte Stärcke der Beweg-Gründen um so viel leichter begreifen. So will ich mich dann für dieses mahl von den Gesätzen der Wohlr denheit loß zehlen, und nach aller Schärfe der Schulen vernünfteln, und folgeren. Ihr Kundige der Vernunft-Lehr höret mich an, und verneinet, was euch beliebt: ich will es erproben. Ich rede also: Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts kan nicht seelig werden, wann er dasselbe nicht wiedergiebt, wie es sich gebührt: Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts wiedergibt dasselbe nicht, wie es sich gebührt: Folglich kan ein unrechtmässiger Besitzer nicht seelig werden. Der Schluß-Satz, der in guter Form, durch richtige Folgen gezogen wird, kan nicht verneinet werden, wann man den ersten, oder Vorsatz, und den zweyten, oder Nachsatz eingestehet. Der Vorsatz ist dieser: Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts kan nicht seelig werden, wann er dasselbe nicht wieder giebt, wie es sich gebührt; und dieser Vorsatz ist unfehlbar gewiß: dann die Pflicht der Wiedergebung, ist erstlich nach einhelliger Lehr aller Schulen, eine unauflößliche Pflicht, die durch keine Gattung des Gebetts, oder der Buß-Wercken kan erstattet werden: zweytens ist es eine unerläßliche Pflicht, von welcher kein Priester, auch nicht einmahl der Römische Pabst einen ledig sprechen kan: dann wie Thomas der Englische 4. dist. 5. q. 1. Art. 5. lehrt, so ist der Priester nur ein Statthalter GOttes, nicht aber des Nächsten: Folglich kan der Pabst, oder ein anderer begwaltigter Priester zwar die Pflichten, welche ein Mensch mittels seiner gemachten Gelübden gegen GOtt hat, auflösen, oder verändern; er kan aber nicht die Pflichten auflösen, welche ein Mensch gegen seinen Nächsten hat, aufs wenigst ihre Genugthuung betreffend. Endlichen ist es eine unauflößliche Pflicht, welche so gar die Sensen des Tods selbsten nicht auflösen kan: dann wann ein verstorbener Schuldner durch ein Wunder-Werck wiederum zum Leben wurde

auferweckt, wurde er zwar von dem Ehe-Band, nicht aber von der Schuld, so er bey seinen Schuld-Glaubigern gemacht, frey, und loß gebunden seyn. So übriget dann der Zweyte, oder Nachsatz zu erweisen, welcher also lautet: Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts wiedergiebt dasselbe nicht, wie es sich gebührt. Aber auch diesen Nachsatz kan man nicht einmahl in einen Zweifel ziehen, wann man zu Gemüth führt, daß die Leidenschaft des Geitzes weit heftiger, und ungestümmer sey, als man sich einbilden kan: dann alle übrige Leidenschaften haben für ihren Zweck, und Gegensatz ein sonderheitliches Gut: also zum Exempel hat der Zorn für seinen Gegensatz den Lust der Rach; der Neid hat den Lust des Siegs; die Ehrsucht hat den Lust der Freuden-Bezeugungen, und des Lobs; und also ferner von anderen Gemüths-Neigungen zu reden. Aber der Geld-Geitz ist ein allgemeines Gut, deme alle Güter der Kraft nach gleich gelten: *Denario utimur quasi fidejussore ad omnia habenda*, sagt Aristoteles: den Zehner brauchen wir gleichsam als einen Bürgen, damit wir alles haben können. Der Ursachen übertragt man gern den Verlurst aller anderer Güter, damit man nur das Geld nicht verliehre; und damit man fremdes Gut nicht wiedergeben müsse, kommt man so weit, daß man sich kein Gewissen mache, auch die Seele zu besudeln, und in die Schantz zu schlagen.

Wollte GOtt! dieses lehrete uns nicht die tägliche Erfahrnuß! AA. Ich bin nicht viel bekümmert, um zu wissen, wie es um diese Stadt stehe: so viel kan ich doch sagen, daß ich in anderen Städten zuweilen gesehen habe, wie andere mit Gewalt fremdes Gut unrechtmässiger Weis an sich gezogen: ich hab in den Gerichts-Stuben grosse Ungerechtigkeiten, in den Verträgen grossen Wucher, in den Kauf-Läden grosse Betriegereyen gesehen: deßwegen aber hab ich nicht gesehen, daß eben so viel wäre wiedergeben worden: Eben so viel wiedergeben? Ach! ich hab nicht gesehen, daß auch nur einmahl etwas wäre wiedergeben worden: dann alle entschuldigten sich, daß sie nicht wiedergeben könnten. Einige sagen, sie seyen es nicht schuldig, und fussen sich auf gewisse GOtts-Gelehrte, die in ihrer Wissenschaft nicht gar wohl beschlagen seynd; oder sie steifen sich auf ihre Beicht-Vätter, welche wenig wissen, und noch weniger verstehen. Andere sagen, sie können nicht wiedergeben, obwohl sie gar leicht könnten, wann sie nur einiges Ungemach auf sich nehmen wollten. Wiederum andere dencken, die Beicht-Vätter zu hintergehen, da sie doch in der Sach selbsten nur ihr eigenes Gewissen mit verstellten Versprechen betriegen; sie sag.., und versprechen allezeit im Beicht-Stuhl, daß sie das fremde Gut wiedergeben wollen; indessen aber wiedergeben sie keinen Pfennig.

Diese

Diese schmeicheln sich, daß sie ihrer Schuldigkeit genugthun können, wann sie ein weniges Allmosen geben, oder ein und andere heilige Meß lesen lassen, da sie doch dem eigenen Herrn alles abgenommene Gut zu wiedergeben gehalten seynd. Andere endlichen wiedergeben, aber nicht alles; indeme sie den Schuld-Glaubigern nichts anders geben, als einige schlechte Uberbleibsel von ihrem Gewinn: den Schaden aber, welchen dieselbe wegen dem langen Warten gelitten haben, wollen sie nicht ersetzen. Dahero so viel ich hab mercken können, so ist das Wiedergeben im Werck selbsten dergestalten hart, daß es das Ansehen hat, es sey gar eine Unmöglichkeit. Dieses vorläufig gesetzt; wollen wir aufs neue das Beweißthum wiederholen; verneinet nur, wann ihr könnet, den unwiedersprechlichen Schluß-Satz. Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts kan nicht seelig werden, wann er dasselbe nicht wiedergiebt, wie es sich gebührt: Ein unrechtmässiger Besitzer fremden Guts wiedergiebt dasselbe nicht, wie es sich gebührt: Folglich kan ein unrechtmässiger Besitzer (die Schluß-Rede ist nach Schul-gerechter Form eingerichtet) nicht seelig werden: folglich ist es eben so viel, einen unrechtmässigen, unerlaubten Gewinn zulassen, als die Seele, und die glückseelige Ewigkeit verliehren.

Also ist es, sagt der uralte Tertullianus Lib. de Pœnit: Diejenige, welche sich mit fremden Gut bereichen wollen, tragen bey sich selbsten den vorläufigen Urtheils-Spruch der künftigen Verdammnuß: *Divites prædamnati.* Vor ihme aber hat der grosse Welt-Apostel gesprochen: *Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt hominem in interitum, & perditionem.* 1. Timoth. 6. v. 9. Die da verlangen reich zu werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdammnuß stürtzen: dann der Teufel macht es mit den eigennützigen Menschen, wie es Alexander der Grosse mit einem Schifmann gemacht hat. Vernehmet den Verlauf. Einstens wollte sich Alexander bey dem Fluß Euphrates ergötzen, und auf demselben auf- und abfahren. Der grosse Beherrscher der Erde saß in einem übergüldten Schif, und hatte als ein HErr und Gebieter des Wassers die königliche Cron an der Stirn. Indessen fiel unversehens ihme das gezirckelte Gold vom Haupt in den Fluß hinein. Da warf sich urplötzlich der Schifmann in den Strom, und fischte die Cron heraus. Damit er aber mit den Armen desto hurtiger schwimmen könnte, setzte er die Cron auf sein Haupt, und stellte sich also gecrönt dem König dar. Alexander betrachtete

tete den gecrönten Schifmann; nahm aber sehr übel auf, daß er seine Königs-Cron auf einer gemeinen Stirn sehen müßte. Dahero weilen er den Schifmann belohnen, und zugleich strafen wollte, ließ er ihme zur Belohnung seiner Tapferkeit ein Talent Silber reichen; zur Straf seiner Kühnheit aber den Kopf zwischen die Füsse legen: *Homini pro eo recuperato talentum donavit, sed quod illud capiti suo indignè posuerat, caput abstulit.* Also Plutarchus apud Theat. de Ambitio.

Kommet nun her, ihr eigennützige Menschen! spieglet euch in diesem Fluß: betrachtet ein wenig in demselben die Bildnuß euerer Unglücks-Fällen. Ich weiß, daß ihr mit dem Angel jener listigen Anschlägen, jener verdrehten Umschweifen, jener Räncken und Schelmereyen Gold fischet, die Einkünften mit einem Silber-Fluß vermehret: aber gemach; werdet deßwegen nicht stoltz, und hofärtig: diese euere Fisch seynd betriegerisch; sie verursachen einen verzweifelten Schifbruch: dann da euch der Teufel durch ungerechten Gewinn Reichthumen zuschickt; *Donavit talentum*; beraubt er euch zugleich mit jenem Gewinn des ewigen Lebens: *Caput abstulit.*

Bedunckt euch dieses eine nutzliche Handelschaft zu seyn? Kaufmänner! Händler! Wechsel-Herrn! die ihr stets dencket, wie ihr euere Schätz und Reichthumen vermehren könnet; die ihr so sehr der Haus-Wirthschaft, und dem Rechnen obliget; machet die Rechnung; durchgehet die Posten in der Rechnung; sehet ein wenig, ob ihr in euerem ungerechten Gewinn gewinnet. Anfangs eroberet ihr durch selben grosse Reichthumen; darnach aber ziehet ihr euch selbsten einen heftigen Platz-Regen der Flüchen auf den Hals, die euch, euere Erben, euer Haus samt dem Verlurst aller zeitlichen Gütern ins Verderben stürtzen werden: Ist dieses der Gewinn? Mit demselben vermehret ihr euere Einkünften; ihr vervielfältiget aber ebenfalls euere Laster; ihr vertilget in euerer Seele alle Tugenden, alle geistliche Güter: Ist dieses der Gewinn? Mit demselben endlichen bereicheret ihr euch mit zeitlichen Gütern; verliehret aber die Ewige, und absonderlich wegen der Beschwernuß fremdes Gut zu wiedergeben, verliehret ihr die Gnad GOttes; ihr verliehret die Seele; ihr verliehret die glückseelige Ewigkeit: Ist dieses der Gewinn? Ach! *Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur?* Matth. 16. v. 26. Was nutzt es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, hingegen aber die Seele verliehrt? Es wurde die gröste Thorheit von der Welt seyn, wann einer, um eine Welt zu gewinnen, sich in die ewige Verdammnuß stürtzen wollte: was wird es dann

seyn,

seyn, ewig verdammt werden wollen, damit man nicht etlich wenige Thaler wiedergeben müsse? damit man nicht den Kindern, welche meistentheils gegen ihre verstorbene Eltern sehr undanckbar, und abhold seynd, ein schlechtes Erbgut hinterlasse? *Quid prodest?* was nutzt es? Kan wohl ein Gewinn seyn, wo man den Himmel verliehrt? kan ein Gewinn seyn, wo man die Seele, die Seeligkeit, und GOtt selbsten verliehrt? Kan da ein Gewinn seyn? bedencket es = = = = Aber nein; was rede ich, bedencket es? Wo es ankommt auf die Wiedergebung fremden Guts, da brauchts nicht viel bedencken; man muß nicht aufs neue verzögern: dann wann man nicht geschwind wiedergiebt, wird man niemahl wiedergeben. Nein, AA. wiedergebet geschwind; wiedergebet heut, gleich nach der Predig: machet es wie Zachäus, der zu dem göttlichen Heyland gesprochen: *Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum:* HErr! wann ich jemand betrogen hab, das gieb ich vierfach wiederum. Zachäus sagt: *reddo* ich gieb, nicht *reddam*, ich will erst aufs nächste geben: *reddo, reddo:* damit auf solche Weis der Erlöser auch euch mit dem zeitlichen, geistlichen, und ewigen Heyl seegnen, und ebenmässig von eueren Häusern sagen könne: *Hodie huic domui salus facta est:* Heut ist diesen Häusern Heyl wiederfahren.

Schluß.

AA. Ich förchte sehr, es stehen manche in dem falschen Wahn, die heutige Predig sey nicht für sie; da sie doch dieselbe wahrhaftig mehr vonnöthen haben, als alle andere: dann der Geitz ist blind, nach Ambrosii Worten: *Cæca est avaritia*, der eintweders nicht sieht, oder die Augen zuschließt, damit er das nicht sehe, was er doch nothwendig sehen soll. Wie viel leben heut zu Tag mit fremden Gut, und schmeicheln sich indessen mit gewissen Vorwänden, mit gewissen Schein-Färblein, mit gewissen Lehren aus sittlicher GOtts-Gelehrtheit, welche im Todt-Beth als vermäntelte Wucher, und mit der Larven der Gerechtigkeit vermummte Ränck und Schwänck erscheinen werden? Da ein gelehrter, sittlicher GOttes-Lehrer von der Simony, oder sträflicher Verkaufung geistlicher Sachen redt, führt er diese schöne, und lehrreiche Fabel ein. Der Teufel (sagt er) sollte einstens zwo mannbare Töchter ausheyrathen: die einte nennte sich *Simonia*, oder Simony, und die andere *Usura*, oder Wucher. Nun obwohlen beede reich, schön, und artig waren, konnten sie doch keinen Heyrath treffen: dann jedermann hatte ab ihren garstigen Nämen,

men, *Simonia*, *Usura*, einen Abscheu, und Mißfallen. Ey! was geschieht aber? Als der Teufel dessen gewahr wurde, veränderte er ihnen die Nämen, und jene, welche zuvor *Simonia* hieß, nennte er *Gratitudo*, oder Danckbarkeit; jene aber, welche *Usura* hieß, taufte er *lucrum cessans*, und *damnum emergens*, das ist, aufhörender Gewinn, und entstehender Schad. Nachdeme dieses geschehen, fand der Teufel so viel, welche um seine Töchter freyeten, daß er grosse Mühe hatte, bis er die Nebenbuhlschaften der Werbern befriedigte.

Auf gleiche Weis hat der Höllen-Geist heutiges Tags gewisse ansehnliche Ehren-Wort erfunden, mit denen er die ältere Betrüg und List, also zu reden, auf die Mode unserer Zeiten bekleidet. Den gewaltsamen Pressereyen hat er den Namen Emsigkeit, dem Wucher Danckbarkeit, dem Wucher aufhörender Gewinn, den Verschiebungen und Langwirigkeiten der Streit-Händeln kluge Verwaltung, und also von andern zu reden, geschöpfet. Und auf solche Art hat der arglistige Höllen-Fuchs all seine betriegerische Waaren in der Welt an den Mann gebracht: auf solche Art verheyrathet er den Geistlichen den Kirchen-Kauf, den Kaufleuten den Wucher, den Staats- und Gerichts-Beamten die Ungerechtigkeiten, den Künstlern und Handwerckern die Betrüg, ohne daß sie sich bis in Tod davon scheiden lassen. Nur allein auf dem Sterb-Lager fangen die Gewissens-Aengsten, und Geburt-Schmertzen an. Ach! da wird jenes nicht mehr ein Gold der Gerechtigkeit scheinen, welches anfangs so schön schimmerte. Da wird den vorigen Schalckheiten, und Räncken die Larve hinweg gerissen, und die Betrüg des Höllen-Geists entdecket werden; vielleicht aber, vielleicht ohne Besserung.

Ein andere blinde Klippen hat der Geitz, an welcher unzahlbar viel eigennützige Menschen scheitern; und diese ist das durch fremde Händ gestohlene, oder beschädigte fremde Gut. Ich erkläre mich. Plautus der berühmte Comödien-Schreiber führt *in Aulularia* einen alten Geitzhals ein, der alle Tag seinen Kasten, oder Truhen eröffnete, und sein Geld zehlte, um zu sehen, ob es gantz wäre, und nichts abgienge. Zu seinem Unglück geschah einstens, daß ihme sein Geld gestohlen wurde. O! da tobete, wütete der karge Filtz recht verzweifelt, und als ihme sein Bedienter, mit Namen Strobilus, begegnete, sprach der Alte voller Hitz zu demselben: Ach! du Dieb! du hast mir mein Geld gestohlen. Strobilus betheurte hoch, daß er unschuldig sey, und nichts entfremdet habe: der Alte wiedersetzte: ich schwör ebenfalls, daß du noch ein Stuck Geld in der Hand habest. *Ostende manum*; Zeige mir deine rechte Hand. Strobillus

bilius eröfnet die rechte Hand: siehst, daß ich nichts habe. Zeige mir die Lincke: aber auch in dieser ist nichts. Der alte Küssen-Pfenning mit diesen nicht zu frieden, sprach zu dem Diener: *Age! ostende tertiam manum.* O du Holunck! Zeige mir die dritte Hand: *Ostende tertiam manum.* AA. Welches ist diese dritte Hand? Was für eine Plautus dardurch verstanden, laß ich seinen Auslegern zu erklären über. Ich indessen sag mit allem Fug, daß die eigennützige Menschen eine gewisse dritte Hand, gewisse heimliche Händlein haben, mit denen sie dem Nächsten einen Schaden zufügen, ohne daß sie sich einen Scrupel, oder Gewissens-Angst deßwegen machen. Höret, was einige sagen: Pater! ich hab kein fremdes Gut: ich hab niemand einen Schaden zugefügt. O du Lugner! *Ostende manum tertiam*; Zeige mir die dritte Hand, ja die hundert Händ deines unersättlichen Geitzes. Seynd dann die Agenten, die Verwalter, die Bediente, welche durch deine Gunst das gemeine Volck listig übervortheilen, und die arme Taglöhner um ihr Sächlein bringen; seynd diese nicht deine Händ? Ist dann jener schäbige Beamte, den du schon weist, und gar wohl kennest; der das arme Volck so unmenschlich preßt, und plagt; ist dieser nicht deine Hand? Warum schweigst dann darzu? warum verhinderst es nicht? warum entsetzest ihne nicht seines Diensts? Wegen jener Gebührlichkeit? wegen jener guten Verträulichkeit? Ey! siehe die dritte Hand: *Ostende manum tertiam.* Nun sollst du wissen, daß, wann du auf solche Art zum Schaden des Nächsten mithilfst, du ebenfalls verpflichtet seyst, nicht nur GOTT hiervon strengste Rechenschaft zu geben, sondern auch dem Nächsten den auf solche Weis zugefügten Schaden zu ersetzen. Du bist schuldig, auch das zu wiedergeben, was durch fremde Händ genommen wird. Also machte es der Bethlemitische König, da er sprach: *Quæ non rapui, tunc exolvebam.* Psalm. 68. v. 5. Da hab ich bezahlt, was ich nicht genommen hatte. Man muß sich in diesem Stuck nicht schmeicheln; man muß die Ungerechtigkeiten nicht vermänteln.

Vielmehr muß man einen Muth fassen, um alle, nicht nur offenbare, sondern auch heimlich- und verborgene Betrüg zu verabscheuen; man muß immer jene edle Antwort im Mund führen, die ein Hertzog aus Braband gegeben hat, da ihme nach Ableiben des Königs von Portugall die Nachfolg in diesem Königreich angetragen wurde, wann er nur in weiß nicht was für einen ungerechten Vertrag einwilligte. Da dem Hertzog der Vortrag gemacht wurde, sprach er mit finsterer Stirn: O dieses nicht! ich mag jenen Thron nicht besteigen, zu dem die Ungerechtigkeiten die Staffel seynd: Wann der Glücks-Stern

meiner königlichen Hoheit die Laster seyn sollen, kündige ich das Königreich auf; stelle euch den Königs-Scepter wieder zu: dann *Regnum odi*, *Regnum execror*, ein solches Königreich hasse, und verfluche ich. Sehet die schöne Wort, welche ein jeder Christ auf seinen Lippen haben soll, so oft ihme eintweders von seiner Gemüths-Neigung, oder von den Werbern, und Händlern ein ungerechter Gewinn anerbotten wird: Behüte mich GOtt! soll er sagen, behüte mich GOtt, daß ich mit Betrug des Nächsten, und mit Beleidigung GOttes mich bereichern wolle. Ich werde es nicht thun; sollte ich auch ein gantzes Königreich dardurch gewinnen können: *Regnum odi*, *Regnum execror*: dann dieses wäre ein sehr unglückseeliger Handel, für einen schändlichen, zeitlichen Gewinn die Seele, den Himmel verliehren. Amen.

Vier und dreyssigste Predig,

Auf den Palm-Sonntag.

Von der Ohren-Beicht.

Innhalt.

DJe Sacramentalische Ohren-Beicht ist ein Opfer der Gerechtigkeit, welches erstlich, GOtt zur höchsten Ehre, und Glory: zweytens, dem Menschen zum grösten Nutzen gereicht. *Tunc acceptabis Sacrificium justitiæ.* Psalm. 50. v. 21. Alsdann wird dir das Opfer der Gerechtigkeit angenehm seyn; das ist, sagt Hieronymus: *Id est, confessionem peccatorum:* die Sünden-Beicht.

Vorspruch.

Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via; alii autem cædebant ramos de arboribus.

Gar vieles Volck breitete seine Kleider auf dem Weeg aus; andere hieben Zweig von den Bäumen. *Matth. 21.*

Ein-

Eingang.

WElch holder Anblick, AA.? Gantz Jerusalem schwebt beym heutigen feyerlichen Einzug unsers Erlösers in Freuden, jauchzet, und frolocket. Welch holder Anblick? Die dienstfertige Haupt-Stadt des gantzen Judenlands hat sich fast selber aus dem Grund-Lager gehoben, um den göttlichen Heyland in den Hertzen ihrer Insassen zu empfangen. Er sitzt auf einem sanftmüthigen Last-Thier, und führt nach sich im Triumph die Liebe einer unzahlbaren Volcks-Menge, welche seinen grossen Namen mit frohen Lob-Gesängern, und mit freudigen Hosanna rühmet, und befrohlocket. Er kan keinen Schritt thun, daß er nicht gleichsam auf einen neuen Tribut des Gehorsams, und der Dienstwilligkeit trette: dann er sieht, daß die kostbareste Kleider auf den Gassen ausgebreitet, die schönste Oel-Reiser des entkrönten Oel-Bergs ausgestreuet werden: *Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via; alii autem cædebant ramos de arboribus.* O des anmuthigen Prachts! O der edlen Ehr-Beweisungen! Ich meines Theils nimm in diesen ein herrliches Lob-Opfer gewahr, welches die Stadt Jerusalem dem Welt-Heyland verabzinset: dann es scheint, daß die Inwohner dieser Stadt demselben in den auf den Gassen ausgebreiteten Kleidern, und Palm-Zweigen ihre Liebe als ein Opfer schlachten, und auf solche Art ihme huldigen wollen.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. Auf so holdseeligen Anblick wird mein Hertz von einer heiligen Begierde gantz angeflammt, und wünsche ich zu sehen, daß die fromme Rechtglaubige den Ehr-Beweisungen des Judenthums nicht nur nachahmen, sondern auch dieselbe mit einem weit besseren Opfer übertreffen. Ich wollte, daß auch wir mittels der Sacramentalischen Buß uns der lasterhaften Gewohnheiten beraubeten, und von unserem Hertzen alle Zweig der Sünden abschneideten, um selbe zu den Füssen der Beicht-Vättern zu legen, welche anstatt GOttes selbsten auf dem geistlichen Richt-Platz sitzen. Dieses wurde ein weit angenehmeres Opfer der Gerechtigkeit seyn, als jenes der Hebräern. Der gecrönte Prophet nennte die Sacramentalische Ohren-Beicht ein Opfer der Gerechtigkeit, nach Auslegung des Bethlehemitischen Lehrers, welcher sagt: *Tunc acceptabis sacrificium justitiæ, id est, confessionem peccatorum*: Alsdann wird dir das Opfer der Ge-

rechtigkeit, das ist, die Sünden-Beicht angenehm seyn. Ich hab gesagt, die Sünden-Beicht sey ein Opfer, welches der von uns beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug thut; und deßwegen ist es ein Opfer, welches GOtt, der eine lautere Sanftmuth ist, damit er uns verzeihe: *Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus:* zur höchsten Ehre, und Glory gereicht; dieses wird lehren der erste Theil. Die Sünden-Beicht ist ein Opfer, welches dem Menschen zum grösten Nutzen gereicht; dieses wird zeigen der zweyte Theil. Der Stof meiner Rede wird für diese Zeit, welche von der heiligen Kirche zur Säuberung unserer Gewissen bestimmt ist, sehr gelegen, und bequem seyn. Wer dann sein Gewissen von dem Sünden-Wust reinigen will, der halte sich bereit.

Erster Theil.

Die Ohren-Beicht gereicht GOtt zur höchsten Ehre, und Glory.

DEr Haupt-Zweck, und die End-Ursach der Rechtfertigung der gottlosen Sündern, mittels des grossen Sacraments der Buß ist nach Lehre der Tridentinischen Kirchen-Versammlung kein andere, als die Ehre, und Glory GOttes: *Justificationis causa finalis est gloria Dei, & Christi.* Trident. Sess. 6. cap. 7. Paulus der Welt-Apostel schreibt zu den Römern cap. 3. v. 23. *Omnes enim peccaverunt, & egent gloria Dei:* Alle haben gesündiget, und bedärffen der Herrlichkeit GOttes: oder wie es der Africanische Kirchen-Lehrer auslegt: *Gloria Dei, id est, gratia Dei gloriosa, qua justificantur:* Alle bedärfen der Herrlichkeit GOttes, das ist, der herrlichen Gnad GOttes, durch welche sie gerechtfertiget werden. Die Ursach dessen ist diese: weilen ein jeder Sünder, so bald er seine Freyheit durch sündigen mißbraucht, die Ehre GOttes am empfindlichsten verletzt, indem er seinen Willen dem Göttlichen vorzieht, und sich auf eine gewisse Weis für einen GOTT, GOtt hingegen für ein Geschöpf hält. Dahero muß der Sünder eine so grosse Zerrüttung durch die Buß wieder in eine Ordnung bringen, und durch eine lebhafte Reu, und demüthige Beicht seiner Sünden die Ehre GOttes ersetzen.

In dem alten Gesatz wurde man von einer jeden Sünd durch Versöhn-Opfer der geschlachteten Rinder, und Schaafen gereiniget. In dem neuen Gnaden-Gesatz hingegen opfert der Mensch mit einem weit edleren, und kräftigeren Opfer der göttlichen Gerechtigkeit zu Ersetzung seiner Mißhandlungen das gantze Hertz; er schlachtet derselben gleichsam die Augen

gen durch häufige Buß-Thränen; er opfert derselben nach der Weissagung des Propheten Oseæ cap. 14. v. 3. das unblutige Brand-Opfer der büssenden Leftzen: *Reddemus vitulos labiorum nostrorum.* Und mit diesem opfert der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit das allerbeste, so er hat; er opfert derselben eine Sach, so gleichsam an allen Christlichen Tugenden reich ist: dann, wie der Adler unter den GOtts-Gelehrten lehrt, kommt die Ohren-Beicht, wann man es als eine erweckte Ubung betrachtet, von der Tugend der Buß her; wann man aber dieselbe als eine angeschafte Ubung betrachtet, so kan sie zur Tugend des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gehorsams, der Klugheit, der Demuth gehören: dann alle, und eine jede von diesen Tugenden können einen Sünder zur Sacramentalischen Beicht bewegen, und antreiben. Urtheilet dahero ihr, AA. wie sehr die Glory GOttes durch die Rechtfertigung der Sünder erhöhet werde; urtheilet, wie alle Unbilden, so dem Allerhöchsten durch die Sünden seynd zugefügt worden, durch so tugendreiche Opfer ersetzt werden.

Was werden wir darnach von der mehr absonderlichen Ehre und Glory sagen, so der unendlichen Güte, und Barmhertzigkeit GOttes durch diese reumüthige Opfer zuwachset? O! von den Buß-Thränen eines zerknirschten Hertzens nimmt GOtt Anlaß, die herrlichste, und schönste Werck zu üben, so er immer zum Nutzen des Menschen thun kan. Eben dieses behauptet Thomas der Englische 1. 2. q. 113. welcher die Frag stellt, ob die Rechtfertigung eines ruchlosen Sünders lediglich das gröste Werck GOttes sey? *Utrum justificatio impii sit maximum opus Dei?* Der Aquinatische Engel beantwortet diese Frag mit Ja: dann, wann man die Rechtfertigung gegen der Erschaffung, und gegen der Verherrlichung hält, so scheint sie grösser als beede zu seyn; erstlich zwar grösser als die Erschaffung wegen dem Ende; dann diese endiget sich in einem natürlichen Gut, die Rechtfertigung hingegen in einer Wohlthat der Gnad, so unendlich kostbarer ist: zweytens ist die Rechtfertigung grösser als die Verherrlichung wegen der Weis: massen die unendliche Gütigkeit GOttes weit mehr hervor leuchtet, wann er einem Feind durch desselben Rechtfertigung die Gnad giebt, als wann er einem Freund durch desselben Seeligmachung die himmlische Glory zutheilt. Zu deme hat es das Ansehen, die Barmhertzigkeit lasse sich mit der göttlichen Gerechtigkeit in einen gewissen Streit ein, indeme sich jene nicht minder durch Verzeihung, als diese durch Strafen erhöhen will.

AA. Führet zu Gemüth; was hat die Gerechtigkeit GOttes gethan, da sie sich im Buch, Exodus genannt,

erklärte, daß sie in dem Hertzen des erboßten Pharaons ihren allmächtigen Grimmen an Tag legen wolle? *Idcirco posui te, ut ostendam in te fortitudinem meam.* Sie hat ihre Allmacht nicht mit starck rauschenden Strafen, nicht mit Feuer-Regen, nicht mit Würg-Engeln, nicht mit giftigen Seuchen, und Theurungen gezeigt, wie zu anderen Zeiten: sondern sie bediente sich bloß allein wintziger Mucken, und kleiner Schnacken. Auf solche Weis hat sie mehr als jemahl zu erkennen gegeben, wie starck ihr Arm wäre, der mit so schwachen Werck-Zeug die hochmüthigste Monarchen demüthigen konnte. Ward also hiermit der Spruch Augustini wahr gemacht: *Deus est magnus in parvis, nec minor in minimis*; GOtt ist groß in kleinen Dingen, und nicht kleiner in den kleinesten Sachen. Nun hat ebenfalls die göttliche Barmhertzigkeit, um der Welt die herrlichste Übermaaß ihrer Liebe zu zeigen, in dem heiligen Sacrament der Beicht allen Lastern freygebigste Nachlassung geben wollen, und dieses nicht nach grausamer Marter, oder aufs wenigst nach häufiger Blut-Vergiessung, sondern bloß nach einem eintzigen *Peccavi*, welches ein zerknirschtes Hertz ausspricht. Dahero ruft Ambrosius in Hort. ad agendam Pœnit. gantz erstaunt auf: *Quantum valent tres syllabæ! tres enim syllabæ sunt, peccavi; sed in istis tribus syllabis flamm sacrificii cordis ejus in cælum ascendit:* Wie viel vermögen drey Sylben! dann drey Sylben macht das Wort *Peccavi*, ich hab gesündiget, aus; aber in diesen dreyen Sylben steigt die Flamm des Opfers von demselben Hertz gen Himmel hinauf. Dieses ist gewißlich eine Wunder-seltsame Verwandelung der Gnad, und eine heldenmüthige Macht der göttlichen Güte, welche, gleichwie sie GOtt eine unermäßliche Glory bringt; also sollte sie auch alle Menschen anspornen, das heilige Sacrament der Buß, wie es sich geziemt, zu empfangen, damit sie auf solche Art die schwereste Schuld ihrer Sünden ersetzen.

AA. Wann ich wußte, daß in dieser andächtigen Versammlung eine unglückseelige Seele sich befindete, welche die böse Gewohnheit hätte, daß sie sich gar selten auf dem geistlichen Richt-Platz der Buß einstellete, und nur zu Oesterlicher Zeit ihre Sünden beichtete: wann ich dieses wußte (glaubet mir gantz sicherlich) so wollte ich dieselbe mit thränenfliessenden Augen, und mit beweglichen Worten des Josue klug, und behutsam machen. Nachdeme Josue wahrgenommen, daß Achan bey der Plünderung der Stadt Jericho, weiß nicht, was für ein Geld wider den ausdrucklichen Befehl GOttes geraubt; berufte Josue alsobald den Mißhändler zu sich, und sprach mit einem von heiligem Eifer angeflammten.

ten Antlitz zu ihme: Ach mein Sohn! bekenne geschwind dein Verbrechen, und giebe dem HErrn dem GOTT Israel die Ehre, die du ihme durch Übertrettung seiner Gebotten genommen hast: *Fili mi! da gloriam Deo Israël, & confitere.* Josue. 7. v. 19. Eben diese Wort wollte ich zu einem jeden von jenen sagen, welche das Sacrament der Buß, so viel sie nur können, fliehen: *Fili mi! da gloriam Deo Israël, & confitere:* Ach mein Sohn! abtrünniger Sohn! verlohrner Sohn! der du die Schooß deines göttlichen Vatters geflohen, und das gantze Erbtheil seiner Gnaden verschwendet hast: *Fili mi!* mein Sohn gedencke, daß du die Ehre GOttes durch deine schändliche Fleisch-Lüsten nur allzu viel beschimpfet: du hast aus Unmuth den heiligsten Namen GOttes gelästert; du hast die göttliche Gebott und Gesätz übertretten; du hast die geheiligte Tempel entheiliget; du hast das kostbareste GOttes-Blut mit Füssen getretten: so ersetze dann anjetzo dem Allerhöchsten seine Glory, die du durch deine vielfältige Mißhandlungen so sehr verletzet hast: *Da gloriam Deo Israël.* Du kanst aber diese Glory GOtt auf keine andere Weis ersetzen, als durch das hochheilige Sacrament der Buß. Wann du auch schon dein Fleisch vom Scheidel bis auf die Fußsolen mit grausamen Geiseln zermetzeln; wann du in Apostolischen Schweiß gäntzlich zerfliessen; wann du deinen Leib das gantze Jahr hindurch mit strengster Fasten ausmergeln solltest; so wurde doch dieses alles bey GOtt nicht so viel vermögen, als eine eintzige wohlgestellte Beicht. O dann *confitere, confitere,* bekenne, beichte, wirfe dich dem Beicht-Vatter zu Füssen, und beweine mit bitteren Thränen deine Missethaten: *Da gloriam Deo Israël, & confitere.* Hugo der Cardinal sagt: *Confessio peccatoris pertinet ad gloriam peccata dimittentis:* Die Beicht des Sünders gereicht deme zur Ehre, und Glory, der die Sünden nachläßt. Was sagst hierzu mein Sohn? wirst du wohl die Ehre GOttes so gering schätzen, daß du dieselbe zu erstatten anjetzo ausser Acht lässest, da du solches mit einem so behend- und leichten Mittel bewercken kanst? Man verspritzt so viel Schweiß, und Blut, damit man dem Obergewalt, und der Bottmässigkeit eines irdischen Monarchen weitere Marck-Stein setze: und darnach die Ehre GOttes zu beförderen, wird man nicht ein Zäherlein vergiessen? nicht eine Ungemächlichkeit auf sich nehmen? Ey! Eine solche Sorglosigkeit, GOtt die gebührende Ehre nicht zu geben, wann selbe schon nicht mit unserem Eigennutz vergesellschaftet wäre, wurde eine offentliche Ungerechtigkeit seyn: weilen aber die Ehre, welche dem Grundgütigen GOtt aus der Sacramentalischen Ohren-Beicht zufließt, ebenmässig mit unserer grö-

sten

sten Nutzbarkeit vereiniget ist; so ist es nicht nur allein eine Ungerechtigkeit, sondern auch eine Zäherwürdige, GOtt sehr schimpfliche, uns selbsten höchstens schädliche Thorheit, wann man dieselbe auſſer Acht läßt.

Der Welt-Heyland befahl einstens Petro dem Apostel-Fürsten, er sollte sich zum Meer begeben, den Angel auswerfen, und alsdann aus dem Mund des Fisches, den er zum ersten fangen wurde, ein Geld nehmen, um mit diesem dem Kayser den Tribut zu bezahlen. Ambrosius Lib. 4. in Luc. cap. 5. verstehet durch ein solches Geld, welches dem Fisch aus dem Mund genommen worden, die Sacramentalische Beicht, welche aus dem Mund des Sünders herfür gehet, als der edleste Werth ihrer Unsterblichkeit: *Non otiosè in ore piscis inventus est stateris; ex ore enim tuo justificaberis; etenim pretium immortalitatis est nostra confessio*, lauten die eigentliche Wort des Mayländers. Der silberne Grosch ist nicht vergebens, und umsonst in dem Mund des Fisches gefunden worden; dann aus deinem Mund wirst du gerechtfertiget werden: massen der Werth der Unsterblichkeit unsere Sünden-Bekänntnuß ist. Dieses vorläufig gesetzt; gehe ich weiter, und erinnere noch jenes, was der eingemenschte Sohn GOttes zu Petro gesprochen: *Illum sumens, da eis pro me, & te.* Matth. 17. v. 26. Diesen silbernen Groschen nimm, und gieb denselben für mich, und dich. Durch dieses wird uns nach dem geistlich-und geheimen Verstand Ambrosii angedeutet, daß man durch die Sacramentalische Ohren-Beicht nicht nur allein der Glory GOttes genug thue, sondern auch dardurch unser gröste Nutzen höchstens befördert werde: *Pro me, & te.*

Zweyter Theil.

Die Ohren-Beicht gereicht dem Menschen zum gröſten Nutzen.

O! Wann ihr wußtet, AA. welch unermäßliche Güter, welch auserordentliche Nutzbarkeiten aus einer wohl gestellten Beicht auf einen Sünder zuſtrömen! Mich Glückseeligen! wann ich die holde, die herrliche Verwandelung mit genugsamen Worten erklären könnte, durch welche eine büssende Seele in einem Augenblick aus einem schwartzen Höllen-Brand in einen durchlauchtigen Stern des gestirnten Himmel-Saals verändert wird! ich bin vergwißt, daß ich in allen Hertzen ein heiliges Neid-Feuer entzünden wurde. Weilen ich aber dieselbe nicht nach Würde erklären kan, so erlaubet mir aufs wenigst, daß ich euch in der demüthigen

Be-

Bekänntnuß des verlohrnen Sohns einen rohen Begrif darvon gebe. Nachdeme dieser unglückseelige Jüngling sein vätterliches Erbgut durchgejagt, kam es wegen böser Neigung der schädlichen Freyheit mit ihme so weit, daß er als ein verächtlicher Schwein-Hirt unter einem Eich-Baum sich mit schlechten Eicheln weiden, und laben muste. Kaum aber erkannte er seinen Fehler, verließ er alsbald den Wald, und kehrte wiederum zu seinem Vatter zuruck, um ihne um Gnad und Verzeihung zu bitten. AA. Betrachtet ihne ein wenig bey den Füssen des Vatters knyend, in dem armseeligsten Aufzug, in dem erbärmlichsten Stand, den man sich einbilden kan. Er ist gantz blaß, zerlumpt, halb nackend, vor Hunger gantz schwach, kraftloß, unzahlbarer Undanckbarkeiten schuldig, ohne Erbtheil, ohne Ehr-Ansehen, ohne Haab und Gut, ohne mindestem Merckmahl eines adelichen Bluts-Tropfen. Kan man sich einen unglückseeligeren Zustand vorstellen? Kaum spricht er mit niedergeschlagener Stirn, mit vor Schamröthe gleichsam brennenden Antlitz, und mit thränenfliessenden Augen, kaum (sag ich) spricht er jene reumüthige Bekanntnuß aus: *Pater! peccavi in cælum, & coram te:* Vatter! Verzeihung! ich hab gesündiget; wird alsobald der Vatter zum Mitleiden bewegt; er empfangt ihne aufs zärtlichste; er beweißt ihme recht auserordentliche Liebs-Zeichen; er küßt gantz liebreich jenen Mund, nach Anmerckung Hieronymi, durch welchen eine so schöne Bekänntnuß des Büssenden heraus gegangen war: *Osculatur os ejus, per quod emissa de corde confessio pœnitentis exierat.* S. Hieron. Serm. de duobus Fratr. apud. Cl. S. Joan. Chrysost. Hom. de Filio prodigo. Alsdann bekleidet er ihne wiederum vom Haupt bis zum Füssen mit herrlichen Kleidern; er steckt ihme einen kostbaren Ring an die Hand; stellt eine prächtige Mahlzeit an, und bringt das gantze Haus in eine lustig- und frohe Unordnung.

AA. Wahrhaftig dieses ist eine seltsame Veränderung gewesen; dann was kan seltsamers seyn, als aus einem Armseeligen in einem Augenblick glückseelig werden? Allein diese Veränderung kan mit der annuthigen Verwandelung in keinen Vergleich kommen, durch welche ein Sünder mittels der Sacramentalischen Beicht gerechtfertiget wird. So oft als sich derselbe zu den Füssen des Beicht-Vatters darnieder wirft, als ein Schuldiger mehrer Tod-Sünden, so ist er der armseeligste Gegenwurf, den jemahl Himmel, und Erde gesehen hat: dann er ist der heiligmachenden Gnad entsetzt, der himmlischen Glory enterbt, der übernatürlichen Würckens-fähigen Eigenschaften beraubt, aller Verdiensten, so er vor der Sünd durch die gute Werck

erworben hat, entblößt, verhaßt von GOtt, verhaßt von den Heiligen, verhaßt von den Engeln, verhaßt von allen Geschöpfen, als ein Aufrührer, der sich wider den Schöpfer aufgelehnet: was noch? er tragt im Busen den grausam nagenden Gewissens-Wurm, der ihme das Hertz zerfrißt; er tragt in der Seele so viele Furien, oder Rach-Göttinen, als viele Sünden sich darein einnisten; die erzürnte Gerechtigkeit GOttes endlichen hält ihr feueriges Rach-Schwerdt schon gezuckt, um ihne als ihren Treu-losen, und geschwornen Feind zu verfolgen. Kan man sich einen elenderen Zustand vorbilden? So bald aber der Sünder in dem Beicht-Stuhl zu einer reu-und demüthigen Bekänntnuß seinen Mund eröffnet; so bald der ordentliche Priester das Wunder-würckende *Absolvo* ausspricht; Sehet! in einem Augenblick wird der gantze erschröckliche Aufzug des Sünders in eine schöne Wunder-Bühne verändert. Jene sündhafte Seele wird wiederum mit den verlohrnen übernatürlichen Würckensfähigen Eigenschaften bekleidet, mit der heiligmachenden Gnad, und allen Tugenden geschmuckt; die Kindschaft GOttes, die Verdiensten der verlohrnen guten Wercken, das Recht zur himmlischen Glory, die Liebe aller Seeligen, die Freundschaft aller Geschöpfen kommen wieder in sie; die göttliche Gerechtigkeit steckt ihr blitzendes Rach-Schwerdt wieder in die Scheide, und eröffnet die Hand zu den Wohlthaten und Gnaden. Alles in ein Faust zusammen zu schliessen: Jene büssende Seele wird aus einem scheußlichen Höllen-Brand in einen funckerenden Himmels-Stern verwandelt: dann nach dem Ausspruch des gecrönten Büssers von Palästinen, *Sanat contritos corde, & alligat contritiones eorum, qui numerat multitudinem stellarum.* Psalm. 146. v. 3. GOtt heilet, die in dem Hertzen verwundet seynd; er verbindet ihre Wunden, und zehlet die Menge der Sternen; das ist, wie es Hieronymus auslegt; GOtt verändert die Wunden der zerknirschten Sünder in hell leuchtende Sternen: *Scilicet quando sanat contritos corde, postea sanatos vertit in stellas.* O schöne Buß! O schöne Beicht! O wie verwandelst (hätte bald gesagt) so gar die Sünden in Gold! Wunderthätiges Bad! andere Wässer verschlingen die lebendige Menschen, und werfen die Tode aus; du in Gegenspiel nimmst dieselbe todt an, und wiedergiebst sie als Lebendige, nach Zenonis Worten: *Aqua nostra suscipit mortuos, & evomit vivos.* S. Zeno Serm. de Neophyt. Edler Jordan! der von der allerheiligsten Seiten-Wunden JESU selbsten entsprungen ist, um mit dem GOttes-Blut den Aussatz der eckelhaftesten Naaman zu reinigen. Wird wohl unter den herum wallenden Sterblichen einer zu finden seyn, der nicht in deinem

Wasser

Wasser Schifbruch leiden wolle? Wird wohl auf diesem Erd-Gestell ein Mensch seyn, der nicht in deinem Meer das verlohrne Perlein der göttlichen Gnad, und die unsterbliche Cron des Himmel-Reichs heraus fischen wolle?

Als einstens Agelmundus König der Longobarden längst dem Ufer eines Sees spatzieren gieng, sah er ungefehr mitten im Wasser ein Körblein daher schwimmen, und in demselben etliche kleine Kindlein, welche kurtz zuvor ein boßhaftes Weib in einer Geburt zur Welt gebohren, und der augenscheinlichen Tods-Gefahr ausgesetzt hatte. Der König wurde in Ansehen der Unschuld dieser neugebohrnen Kindlein zum Mitleiden bewogen: weilen er aber nicht wußte, wie er den Armseeligen, welche schon allbereit im See unter zugehen begunnten, geschwind zu Hülf kommen könnte, war er bedacht, daß er aufs wenigst eines darvon, wann es doch möglich wäre, von dem Untergang errettete. Zu diesem Ziel und Ende reichte er ihnen seine Lantzen, damit sie dieselbe ergreifeten, und sich daran halteten. Und in der That hielt sich eines aus denselben, so kecker, als die andere war, vest an die Lantzen. Der König zog also gantz sacht und leis die Lantzen samt dem Kindlein zu sich an das Ufer; O GOtt mit was Hertz-Klopfen! damit er einen so guten Fang, den er in diesem Wasser that, nicht verliehrte. Indessen kam das Kindlein unerschrocken, und lachend immer näher zum Gestatt. Der König erstarrte gleichsam vor Forcht, dero jenes zarte Alter nicht fähig war. Das Kindlein hielt sich indessen immer gantz standhaft, und unerschrocken an die Lantzen, welche den andern ein Werckzeug des Tods, ihme aber des Lebens war, bis es endlichen am Ufer gantz frisch, und gesund anlangte. Agelmundus empfieng es in seinen Armen mit unaussprechlicher Freud: er weissagete demselben, daß es sein Thron-Folger im Reich seyn wurde. Und in der That ist dieses Kind unter dem Namen Lamaßio, welches in Longobardischer Sprach so viel als *Lacus*, oder ein See heißt, dem Agelmundo auf dem Königs-Thron nachgefolgt.

Glückseeligstes Kind! deme sich so gar die Unglücke selbsten in königliche Glücks-Stern verwandelt haben; ach! wie sehr beschämst du mit deiner lebhaften Art die feig- und zage Sünder! Auch diese schwimmen in einem See geistlicher Müheseeligkeiten, in einem Meer schwerester Missethaten; auch sie seynd der nächsten Gefahr des Tods, und zwar des ewigen Tods ausgesetzt: auch ihnen reicht der göttliche Heyland die glückseelige Lantzen seines Creutzes, mit welcher er die Höll samt ihrem leidigen Geschwader erlegt hat, damit sie *in splendore fulgurantis hastæ*, in dem Schimmer der gläntzenden Lantzen, an dem Ufer einer glückseeligen Ewigkeit sich retten,

und von dem Himmel-Reich Besitz nehmen können. Und dannoch wie wenig aus denselben halten sich dran? wie wenig machen sich ein so heilsames Mittel zu nutzen, damit sie sich aus ihrem elenden Stand heraus winden? Wie viel seynd, welche gantze Monat in der Ungnad GOttes, mit einem von Sünden-Wust besudelten Gewissen zu leben sich erfrechen, ohne einmahl den großmüthigen Entschluß zu fassen, sich selbsten von diesem Unflat durch die Sacramentalische Ohren-Beicht zu säubern, unerachtet sie von den Predigern darzu eingeladen, von den innerlichen Gewissens-Aengsten angespornet, in allen Kirchen, und in allen Winckeln von hundert, und tausend Priestern erwartet werden? Ach blinde, albere Menschen! Meines Begrifs ist dieses der höchste Gipfel der Unglückseeligkeit. Armseelig seyn ist gewißlich eine grosse Unglückseeligkeit; mit offenen Augen aber armseelig seyn wollen, da man es doch mit leichter Mühe nicht seyn kan, dieses ist eine Blindheit, eine Dummheit. Wer wurde jenen Krancken entschuldigen können, der das zubereitete Artzney-Träncklein nicht trincken wollte? Und wird man darnach wohl einen Sünder entschuldigen können, der in einem Augenblick von so vielen Seelen-Kranckheiten durch die Sacramentalische Buß genesen konnte, dieses aber zu thun ausser Acht läßt.

Eben dieses ist die gröste Beschwernuß, wenden hier einige ein: die Artzney-Träncklein seynd bisweilen dergestalten bitter, daß die Kranckheiten selbsten minder beschwerlich fallen, als dergleichen Träncklein. O GOtt! den Hertzens-Schlüssel einem anderen Menschen gleichsam in die Hand geben sollen; jenes, was so heimlich und verborgen gewesen, daß man es sonsten von einer Person seines gleichen niemahl wurde geglaubt haben; jenes (sag ich) der Gattung, und Zahl nach deutlich unterscheiden müssen; O GOtt! was Qual! O welch Verstrupfung der Nerven, und Spannadern! Auch nur ab dem blossen dran dencken wird das Antlitz von grossem Scham-Feuer entflammt.

AA. Was soll ich auf diesen Einwurf antworten? Ich muß es gestehen; ich bin nicht wie andere beschaffen, welche die Natur mit der Kunst verstellen, und dieselbe gleichsam Lugen strafen wollen: ich bin nicht beschaffen, (sprich ich) wie jene, welche mit einer ausgestudirten Red-Kunst, und mit schwülstigen Worten die Beicht als Zucker, und Hönig vorbilden: ach nein! das Beichten ist hart; es jagt einem die Scham-Röthe in die Wangen: in diesem Stuck halte ich es mit euch. Nichts destoweniger behaupte ich, das Beichten sey nicht so hart, und schwer, wie solches der Teufel euerer Einbildungs-Kraft vormahlt. Gesetzt aber auch, das Beichten wäre

so

so hart und schwer, so wurde es doch euere Missethat nicht übersteigen. Wie kan aber wohl die Beicht so hart, und schwer seyn, wann man seine Sünden bloß allein einem klug- und verständigen Priester in höchster Heimlichkeit anvertrauen muß? Ich weiß, daß ihr eben die Sünden, wegen welchen ihr euch so sehr schämet, ausser der Beicht mehreren als nur einem habt offenbaren müssen: wann ihr habt Rach ausgeübet, habt ihr solches den heimlich bestellten Mördern entdecket: wann ihr gekurret, und gemurret, ist es in den Gesellschaften und Zusammenkunften in Gegenwart mehrer Leuten geschehen: wann ihr Ungerechtigkeiten begangen, habt ihr es denen geoffenbaret, denen mit daran gelegen gewesen, und das Ihrige darbey zu suchen, oder zu verliehren gehabt haben: wann ihr euch in schändlichen Fleisch-Wollüsten herum gewältzt, habt ihr es den unehrbaren Botten, und ausgeschämten Mithelfern entdecket: und euch wird es darnach so hart und schwer beduncken, jene Sünden, welche ihr gar gern schlechten Menschen, und geschwätzigen Zungen anvertrauet habt, einem Beicht-Vatter in das Ohr zu legen, der das Stillschweigen hoch geschworen hat? Wie kan die Beicht so hart, und schwer seyn, wann man dieselbe bey einem Menschen ablegen muß, der gebrechlich, und zum Bösen geneigt ist, wie wir? der von Anhörung anderer dergleichen Sünden schon müd ist?

Der Cardinal Petrus Damiani merckt nicht minder schön, als spitzfindig an, daß GOtt die Höllen-Schlüssel einem Engel überantwortet, und ihne auf solche Art zum Kercker-Meister jener unglückseeligen Gefängnuß gemacht habe, wie Joannes in seiner heimlichen Offenbarung bezeugt: *Vidi Angelum habentem clavem abyssi.* Apoc. 20. Die Himmels-Schlüssel hingegen hat GOtt einem Menschen, nemlich dem Fürsten-Apostel Petro, eingeliefert nach Zeugnuß des Evangelisten: *Tibi dabo claves regni cælorum.* Matth. 15. AA. Warum dieses, da es doch wegen allen andern Ursachen schien, das gerad das Wiederspiel geschehen sollte? Dieses alles ist aus allerweisesten Absichten der göttlichen Vorsichtigkeit geschehen, welche uns die Sacramentalische Ohren-Beicht erleichtern wollte. Der Engel ist, nach Schuler-Red-Art, *Substantia separata*, eine abgesönderte Wesenheit, und unsündbar; und dahero kan er mit den menschlichen Schwachheiten nicht so leicht ein Mitleiden haben, weder den Sterblichen den Eingang in Himmel gestatten. So müssen dann die Himmels-Schlüssel, so nichts anders seynd, als die heilige Beicht, einem Menschen, nemlich Petro, und seinen Nachfolgern gegeben werden, als welche weit mitleidiger seynd, und weit leichter die Himmels-Porten aufschliessen: *Claves inferni dedit Angelo, utpote naturæ à consortio ho-*

minum omninò ſejunctæ: claves autem Regni cæleſtis tradidit homini, ut in oſtiarios cæleſtes, id eſt confeſſarios, nec volentes impingamus. S. Pet. Dam. apud Rotam.

Wie kan endlichen die Beicht ſo hart, und ſchwer ſeyn, wann ſie nach einer kurtzen Schamhaftigkeit der Seele eine unausſprechliche Freud, und unſägliches Vergnügen ſtiftet? Die Schmertzen der Beicht, ſagt Rupertus der Abt, ſeynd Geburt-Schmertzen, welche darnach insgeſamt in Freude verwandelt werden: *Dolores parturientis, id eſt, fructum gaudii afferentes.* Saget ihr es ſelbſten, AA. was Hertzen-Freud, was Frolocken, was Süſſigkeit habt ihr gefühlet, nachdeme ihr durch eine reumüthige Beicht euere Sünden abgeleget? hat es euch nicht bedunckt, als habt ihr einen überaus ſchweren Laſt von euerem Nacken hinweg geworfen? Und neben ſo groſſen Troſt, und Vergnügen kan euch die Beicht ſo hart vorkommen?

Ich will aber zugeben, die Beicht ſey hart, ja über alle maſſen hart: ſollen wir wohl dieſelbe als eine ſehr ſchwere Straf unſerer Sünden und Laſtern verwerfen? gewißlich nicht. Bey den menſchlichen Richter-Stühlen wurden die Ubelthäter für eine groſſe Glückſeeligkeit halten, wann ſie durch bloſſe Bekänntnuß ihrer Miſſethaten den Tods-Strafen entgehen könnten: und wir werden jene Sünden-Bekänntnuß, die uns von den ewigen Höllen-Peinen entlediget, für eine Grauſamkeit unſerer Seele halten? Mir iſt nicht unbewußt, daß die Chriſten der erſten Kirche gar gern ausgeſtanden haben, daß ihre Verbrechen durch offentliche Buſen den Inwohnern der Städten kund gemacht wurden, damit ſie auf ſolche Weis dem ſtrengeſten Urtheil des allgemeinen Gerichts entgiengen. Und wir blinde Menſchen werden lieber in dem letzten Gerichts-Tag vor den Augen der gantzen Welt wollen zu Schanden gemacht werden, als anjetzo einem anderen Menſchen unſere Sünden offenbaren? Uber das ſchreibt Petrus Cellenſis Lib. de Panibus cap. 1. Wann der Heyland zuvor für unſer Seelen-Heyl all ſein Blut vergoſſen hat, wird es uns wohl ſchwer ankommen, die Wangen mit dem Blut der Scham-Röthe zu färben? Ach *Sanguinem cum ſanguine repone, effuſum ſcilicet in rubore confeſſionis*, vergeltet Blut mit Blut, ſo nemlichen in einer ſchamhaften Beicht verſchüttet worden. Ich weiß, daß ihr als alte Edelleut, und Geſchlechter, wann es auf den Punct der Ehre ankommt, überaus heickel, und empfindlich ſeyd: ich weiß aber ebenfalls, daß ihr klug, und verſtändig ſeyd. Wie werdet ihr dann nicht unter zweyen Ubeln das kleinere erwählen?

Ich ſiehe ſchon, daß ſehr vielen nicht die Schamhaftigkeit das Beichten hart mache, ſondern die Nothwen-

wendigkeit jene Gelegenheit zu verlassen, jene Person zu fliehen, jenen ungerechten Vertrag aufzugeben, das fremde Gut zu wiedergeben, ohne welchen man von den Sünden nicht kan losgesprochen werden. AA. Diejenige, welche in schwere Sünden gefallen seynd, und seelig werden wollen, müssen unumgänglich nothwendig und als ein Mittel nach Lehr aller GOttes-Gelehrten einmahl beichten: *Confessio est necessaria lapsis necessitate medii:* Dann die Sünden können ausgelöscht werden, eintweders durch die Tauf; diese kan man aber bey den schon Getauften nicht wiederholen: oder sie können ausgelöscht werden durch den Marter-Tod; zu diesen aber hat man nicht allezeit Gelegenheit: oder endlichen können die Sünden ausgelöscht werden durch einen Act der Liebe, und durch die Reu und Leid: obwohl aber diese Act den Sünder auch ohne dem Sacrament der Buß, *etiam extra-sacramentaliter*, rechtfertigen, so ist doch derselbe allezeit verbunden, mit nächster Gelegenheit *quamprimum* zu beichten; Folglich muß man nothwendig einmahl beichten: man muß beichten eintweders bey Lebzeit, oder im Tod-Beth. Wann die Beicht bis ins Tod-Beth verschoben wird (wie ich schon ein andersmahl dargethan hab) so laufen wir Gefahr, dieselbe eintweders gar nicht, oder böß, oder endlichen mit unaussprechlicher Bitterkeit abzulegen: dann die viel Jahr in dem Hertzen eingewurtzelte Sünden können nicht ohne grimmiger Qual und Angst ausgerottet werden. So lasset uns dann bey Lebzeit beichten; lasset uns geschwind beichten; lasset uns oft beichten: *Præoccupemus faciem Domini in confessione.* Psalm. 94. Lasset uns dem allgemeinen Gericht in dem Beicht-Stuhl vorkommen: *Antequam*, schreibt Rupertus der Abt, *antequam quis vocetur, ultronee in confessione loqui:* Lasset uns freywillig in der Beicht reden, bevor wir zum Gericht berufen werden. Zu diesem spornet uns an die Glory GOttes, unser eigener Nutz, die Heiligkeit gegenwärtiger Zeit, die Bann-Strahlen der Kirche, das nahe bevorstehende hochfeyerliche Oster-Fest: *Præoccupemus faciem Domini in confessione.* Dieser gecreutzigte Heyland hält noch immer seine Arm ausgestreckt, sein GOttes-Hertz eröffnet, um unsere Buß-Thränen aufzufangen. Seine gesalbte Diener warten auf euch allenthalben in allen Winckeln der Kirche. So lasset uns dann vor das Angesicht des HErrn in der Beicht kommen: *Præoccupemus faciem Domini in confessione.* Mein GOtt! Wer sich auf so viele Einladungen, auf so viele Antrieb nicht in die Beicht verliebt, der hat gewißlich eintweders ein Felsen-Hertz, oder er hat gar kein Hertz.

AA. Ich stehe in dem ungezweifelten Wahn, die heutige Predig habe den mehreſter aus euch gedient, nicht

so

so fast euere Frömmigkeit zur Beicht anzutreiben, als dieselbe in dem gottseeligen Gebrauch öfters zu beichten zu stärcken: dann ich glaub gäntzlich, eine so fromm und andächtige Versammlung beichte alle vierzehen Täg, oder wenigst alle Monat. Dahero die Wahrheit zu gestehen, bin ich, zum wenigsten in Ansehen des grösten Theils meiner Zuhörern, nicht so sehr besorgt wegen dem öfteren Beichten, als vielmehr wegen der Güte ihrer Beichten. Man thut ja fast auf der Welt nichts anders, als beständig beichten: wie oft aber beichtet man gültig, und nutzlich? Berühmt ist der Spruch der Seraphischen Mutter Theresiä, welche zu sagen pflegte, daß der meiste Theil der Menschen wegen den ungültigen, und bösen Beichten ewig verdammt werde. Und halte ich dieses für unfehlbar gewiß, weilen es fast gemeiniglich in den Haupt-Theilen fehlt, aus denen dieses heilige Sacrament bestehet, und welche von der Tridentinischen Kirchen-Versammlung hierzu erfordert werden, als nemlichen: *Contritio*, *Confessio*, & *Satisfactio*, die Reu und Leid, die Beicht, und Genugthuung. Mehrer von diesen dreyen Theilen wird gleich der Predig-Schluß geben.

Schluß.

AA. Sagen sie mir, wie kan die Reu und Leid derjenigen gültig, und übernatürlich seyn, welche, wann sie beichten, aus einer verstellten Heucheley des innerlichen Schmertzens an die Brust klopfen, das Angesicht runtzeln, mit den Leftzen zu erkennen geben, daß es sie reue, nicht aber mit dem Hertzen, welches noch immerdar der geilen Liebe, oder dem hartnäckigen Haß, Grollen, und Neid anklebt? Sie sagen zwar ein bitteres *peccavi*, ich hab gesündiget; aber auf eben die Weis, wie es vor ihnen schon ein Pharao, ein Saul, ein Antiochus, ein Judas gesprochen haben, ohne daß sie sich entschliessen, jenes zu verbessern, was sie bereuen. Sie sagen, daß es ihnen wegen dem Haß, Grollen, und Neid leid sey: indessen aber bleiben sie vest darauf, und wollen mit ihrem Feind nicht reden. Sie sagen, daß sie die Ungerechtigkeiten, und den Wucher lassen wollen; indessen aber wollen sie von dem Wiedergeben nichts hören; sie wollen den armen Handwercks-Leuten, und Tag-Löhnern nicht zahlen, was sie ihnen wegen Mühe und Arbeit schuldig seynd. Sie sagen, es gereue sie jener Liebs-Händeln: und indessen wollen sie die Gemeinschaft und Verträulichkeit mit dieser oder jener Person nicht aufheben; sie fahren fort Buhl-Brief einander zu schreiben, allerhand Geschänck zu schicken. Ey!

die-

dieſes iſt kein innerlicher Schmertz; es iſt ein verlogener Schmertz. Und die Beicht mit einem ſolchen Schmertzen iſt kein Opfer des Lobs der göttlichen Gerechtigkeit, ſondern ein entſetzlicher GOttes-Raub, der dieſelbe höchſtens beleidiget. GOtt hat ſchon im alten Geſatz befohlen, daß bey den Opfern, welche ihme für die Sünden geopfert wurden, alle Gefäß, in denen das Schlacht-Opfer gekocht worden, zu Stücken ſollten zertrümmert werden: *Iſta eſt lex hoſtiæ pro peccato - - - vas fictile, in quo cocta eſt, confringetur.* Levit. 6. v. 28. Wiſſet ihr die Urſach deſſen, ſagt der gelehrte Fernandez? damit man begreiffete, daß die Sünden nicht könnten ausgelöſcht werden, es wäre dann, man hätte auch zugleich alle Uberbleibſel, alle Gelegenheiten der Sünd vertilget: *Quia prorſus abolendum eſt, non modo peccatum ipſum, ſed etiam quidquid reliquiarum illius nobis unquam adhæſit.* AA. Dieſes iſt nothwendig, damit der Schmertz unſerer Beicht beſchaffen ſey, wie er ſeyn ſoll: er muß nicht nur die Sünden tödten, ſondern auch alle Anreitzungen der Sünden zernichten. Anſonſt wird es ein verſtellter, unnutzer Schmertz ſeyn, der, anſtatt uns von den Sünden zu befreyen, uns noch mehr verdammt.

Was ſoll ich hernach von der Beicht, oder Anklag der Sünden ſagen, ſo vor dem Beicht-Vatter geſchehen muß? O bey wie vielen iſt dieſe unvollkommen, und mangelhaft! Einige von dem Teufel überwunden, verſchweigen boßhafter Weis aus Schamhaftigkeit die Sünden, ohne daß ſie ab dem erſchröcklichen GOttes-Raub, den ſie in ſolchem Fall begehen, einen Grauen haben: andere ſagen zwar dieſelbe, aber ohne daß ſie die Zahl, und Gattungen wohl unterſcheiden: wiederum andere beſchönen, und vermänteln dieſelbe mit tauſend Entſchuldigungen, und Schein-Färblein: und gleichwie die Rebecca die Kützlein ſo gut zu kochen, und zu zubereiten gewußt, daß es Iſaac für ein Wildpret gehalten hat; alſo wiſſen auch ſie ihre Laſter mit ſo ſchönen Worten zu würtzen, daß man ſelbe faſt für Tugenden anſehen möchte: Einige beichten, anſtatt der eigenen, anderer Sünden: ich hab (heißt es manchesmahl) einen ſtoltzen, liederlichen Mann, freche, unartige Kinder, verſoffene Dienſt-Botten, falſche Freund, und ſo ferner. Andere endlichen laſſen aus einer gewiſſen groben Unwiſſenheit unter ihren Sünden die gröſte, und ſchwereſte aus. Jener Haus-Vatter, oder Haus-Mutter klagt ſich an wegen des Zorn, und wegen der Ungedult: ſie klagen ſich aber nicht an wegen der unbedachtſamen Worten, ſo ſie in Gegenwart ihrer Kinder geredt; nicht wegen der Fahrläſſigkeit, ſo ſie in Beſtraffung derſelben begangen, da ſie ihre ausgelaſſene Reden

gehört, und freche Sitten gesehen haben: sie klagen sich nicht an, daß sie ihre Dienst-Botten zur Ehrbarkeit, und öfteren Genuß der heiligen Sacramenten nicht angehalten, auch denselben keine Gelegenheit das Wort GOttes zu hören gemacht haben. Jener Kaufmann giebt sich wegen der gethanen Lugen schuldig; er thut aber keine Meldung von den Betrügen, von der kurtzen Elen, von dem geringeren Gewicht, von den verdrehten Worten in Verkauffung der alten, und nicht daurhaften Waaren für frische und starcke. Der Schwätzer klagt sich an, daß er anderen die Ehre abgeschnitten habe: er klagt sich aber nicht an wegen des durch die Verleumdung zugefügten Schadens, nicht wegen der gegebenen Aergernuß, und anderen wichtigen Umständen. O! eine solche Beicht erkleckt nicht die Lossprechung zu erhalten; weder hat sie die Bedingnussen, welche Oseas der Prophet im Geist vorgesehen hat, da er gesprochen: *Reddemus vitulos labiorum nostrorum:* Wir wollen dir die Kälber unserer Lippen opfern. Erinnert euch, AA. mit Hieronymo, daß die Beicht den Opfer-Kälbern deßwegen verglichen werde, weilen GOtt in dem alten Testament befohlen hat, daß das Kalb, welches mußte geopfert werden, von oben bis unten sollte ausgezogen, und die Adern, das Ingeweid, und die heimlichste Theil des Hertzens eröfnet werden. Nun also, sagt der heilige Kirchen-Lehrer, muß unsere Beicht beschaffen seyn, damit es ein GOtt angenehmes Opfer sey: wir müssen in derselben dem Beicht-Vatter alle verborgneste Heimlichkeiten unsers Hertzens eröfnen, ohne auch nur ein eintziges Fäserlein, oder Aederlein unserer Wercken zu verbergen: *Ita jugulando tua delicta, mactando vitia, dignum Deo, acceptabiléque præparas sacrificium.* S. Hieron. in Psalm. 50. Da ihr auf solche Weis euere Missethaten erwürget, euere Laster schlachtet, bereitet ihr GOtt ein werth- und angenehmes Opfer vor.

Das dritte zur Sacramentalischen Buß gehörige Stuck ist die Genugthuung, oder die auferlegte Buß verrichten. O wie wenige bequemen sich, dieses zu thun, wie es sich geziemt? Nachdem einige fünftzig, hundert, und noch mehr Tod-Sünden begangen haben, wollen sie alle Strafen mit vier oder fünf Vatter Unser abzahlen: sie wollen mit den armen Beicht-Vättern kein Mitleiden haben, welche der Tridentinische Kirchen-Rath fremder Sünden theilhaftig erklärt, wann sie keine rechte Bussen auferlegen: *Si fortè indulgentius cum Pœnitentibus agant, levissimæ quædam opera pro gravissimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes inveniantur.* Concil. Trident. Sess. 14. cap. 18. Zu Teutsch: Wann die Beicht-Vätter mit den Büssenden gütiger verfahren, und gar geringe Buß-Werck für sehr schwe-

schwere Missethaten auferlegen, machen sie sich fremder Sünden schuldig. Nichts destoweniger was thut man anders auf der Welt, als gütige Beicht-Vätter suchen, welche mit ihrer gottlosen Gütigkeit Ursach seynd, daß die Seelen-Wunden krebsigt werden. Wann man hernach gähling einen klug- und verständigeren Beicht-Vatter antrift, der eine schärfere Buß auferlegen will, seynd die Beicht-Kinder gleich mit der Antwort fertig: ich kan diese Buß nicht verrichten; es ist mir viel zu schwer; da sie es doch gar wohl verrichten konnten. Dahero scheinen sie mir dem Igel zu gleichen. Dieses Thierlein frißt überaus gern Obst, Weinbeer, Trauben, und andere Früchten. Der Ursachen wandert dasselbe in die Gärten, frißt allda so lang, bis es wohl ersättigt ist; alsdann wältzt es sich unter den Bäumen, und Weinstöcken; raubt alles, was von Obst an der Erde ligt, und braucht darzu Kopf und Leib, Füß und Stacheln. Wann ihme darnach der Jäger, oder ein Hund zu nahe kommt, rollt es sich plötzlich wie eine Kugel zusammen, also, daß man weder Maul, weder Augen, weder Füß, noch Leib, sondern bloß allein spitzige, und lange Stacheln sieht. Auf gleiche Weis seynd gewisse Büsser in Eitelkeit und Hofart lautere Händ; im Eigennutz lautere Füß; in muthwilligen Frechheiten lautere starcke Riesen: wann es darnach ankommt, daß man ihnen eine heilsame Buß auferlegen will; sehet, da seynd sie lauter stachlichte Igeln ohne Gliedern, ohne Händ zum Allmosen geben, ohne Magen eine Fasten zu halten, ohne Füß um in der Kirchen zu knien. Ach! AA. lasset uns doch zu Gemüth führen, daß eine eintzige Tod-Sünd die ewige Höllen-Peinen verdiene: lasset uns zu Gemüth führen die strenge Buß-Werck, die in der ersten Kirche gewöhnlich waren; ja lasset uns zu Gemüth führen die überaus schwere Straf, welche wegen einer eintzigen Sünd von GOtt unseren ersten Vor-Eltern ist auferlegt worden: und auf solche Art werden wir alle Buß, und Straf gar gern anzunehmen lernen, damit unsere Beicht ein, der von uns beleidigten göttlichen Gerechtigkeit genugthuendes Opfer werde.

A M E N.

Fünf und dreyssigste Predig.

Die erste Predig auf den heiligen Charfreytag.

Innhalt.

DEr HERR stunde im Anfang, Mitte, und Ende seines Leidens drey schmertzvolle Widerspre-chungen aus. Die erste im Garten eines Theils von der Großmuth des Geistes, und andern Theils von einer grossen Widerspenstigkeit des Leibs zu dem Leiden; die zweyte in den Vorhöfen von einer grossen Schwachheit der Kräften, und anderer seits von einer Grausamkeit der Peinen; die dritte auf dem Calvari-Berg von einem höchst gerechten Tod, in Betrachtung seines ewigen Vatters, und andern Theils von einer übergrossen Grausamkeit des ungerechten Richters.

Vorspruch.

Passio Domini nostri, JEsu Christi.
Das Leiden unsers HErrn und Heylands.

Eingang.

WEinet, ach weinet, und seufzet bitterlich, ihr Engel des Friedens, traget Leid, und zwar billig, ihr mit blassen Kertzen und traurigem Leichen-Gepräng bedeckte Opfer-Tisch! fahret fort in eurem Leidwesen, ihr Gesalbte des HErrn, wiederholet nur immer eure Gesänger, und klägliche Kirchen-Gebräuch! Lasset euch aller Zierde berauben, ihr heilige Kirchen, zeiget euch bloß, und sonder Opfer, ihr geheiligte Altär! Man lösche die Ampeln aus, man entblösse die Mauren, es erstumme

das

das Glocken-Ertzt, man bedecke die Predig-Stühl mit Trauer-Tüchern. = = = = Allein alles, alles ist annoch zu wenig, die Leichen-Begängnuß des am Creutz-Stammen erstorbenen GOttes-Sohns zu betrauren. Ach wehe mir! es ist allgemach erblaßt unser Erlöser, unser Vatter ist getödtet, unser Bräutigam des Lebens beraubt, unser Gut, unser GOTT, unser Alles ist gestorben. = = = = Es ist gestorben der eingebohrne Sohn des ewigen Vatters, die Schönheit der Englen, die Herrlichkeit der Heiligen, der Vergeber aller Sünden, der Schatz-Kasten der Armen, die Freud der Gerechten, die Hoffnung der Verzweiflenden, der Geist aller Seelen, die Seel aller Hertzen, das Hertz aller Sterblichen. Er ist erblasset, in einem Alter von dreyssig Jahr, in der Blüthe seiner Jahren; einer seiner Jünger hat Ihne verrathen, seine Nachfolger haben ihne verlassen, die, kurtz zuvor mit Gutthaten überhäufte Juden, nachdeme er ihren Blinden das Augen-Licht, denen Lahmen die gerade Glieder, den Todten das Leben gegeben, haben ihne gepeiniget. Er ist gestorben auf die grausameste Art, so jemahls ein Tyger-Hertz aussinnen könte, massen Er aus schmertzlich angezogenen Senn- und Spann-Adern, an allen Gliedern grausam zerfleischt, bloß vor einem unzahlbaren Volck, in Mitte zwey grausamer Mörder, gleich, als der Ruchloseste derselben, mit so grosser Entsetzung der gantzen Allheit gestorben, daß die Elementen, Erden, Luft, und Himmel sich nicht mehr getraueten, so Mitleidens würdiges Trauer-Spiel anzusehen, sondern alles verworren, und bewegt wurden, also zwar, daß ich selbst nicht wußte, wohin ich meine Augen wenden sollte, daß ich nicht auf jeden Blick in solcher Zerrüttung aller Geschöpf die traurige Uberschrift lese: **Das Leiden unsers Heylands, *Passio Domini nostri JESU Christi.***

Die Sonn verhüllet ihr Licht unter düsterer Finsternuß, der Tag fangt an zu erblinden, die Sterne geben kein Licht von sich, das gantze Erd-Rund erbebet, die Berg bersten, und zerspringen unter erschröcklichem Krachen; von oben bis unten zerreißt sich der Vorhang des Heiligthums; die Gräber öffnen sich aller Orten, und werfen die ermoderte Leichnam hervor. = = = = Ach uns Elende! wo wollen wir in so grosser Verwirrung der gantzen erschaffenen Allheit unsere Zuflucht nehmen, wo werden wir hinfliehen? wen werden wir um Gnad, als Kinder sonder Vatter, Schaaf ohne Hirten, Turtel-Tauben ohne Bräutigam, Geschöpf ohne Erlöser, anflehen? Ich besonders, wen werde ich heut anrufen, daß er mir meine Zunge leite, und triftige Wort zu so trauervoller Rede auf die Lippen lege? Vielleicht den göttlichen Vatter? allein, dieser hal-

tet die vor Rach-Hitze rauchende Donner-Keil seiner Gerechtigkeit wegen so derber Qual seines eingebohrnen Sohns schon in der Straf-Hand: vielleicht Mariam? Aber ach! wenn sie noch nicht gestorben, ligt sie wenigstens in Ohnmacht da: vielleicht die Engel? ach sie seufftzen immer selbst, *Angeli pacis amarè flent:* vielleicht die Jünger des HErrn? diese aus Forcht begeben sich in die Flucht. Wohin solle ich dann also fliehen? Ach du allein, O allerheiligstes Creutz, je trauriger, und wie häufiger du mit Blut besprenget bist, um so schöner bist du mir und allein noch übrig. Ja, ja, komme dann also, O Lebens-Baum, komme, O Geheimnuß-volle Leiter des wahren Jacobs, auf dessen Gipfel der gecreutzigte GOtt stehet, komme, O beglücktes Wunder-Holtz, eintziges Uberbleibslein des blutigen Schifbruchs eines göttlichen Jonas, komme, ich neige mich zu dir, und verehre dich ehrenbiethig! ich erwähle dich zu meinem Führer in so schmertz-voller Trauer-Geschicht des gecreutzigten Heylands! Ich halte mich an dich! An dich hefte ich meine Gemüths-Regungen, und bitte dich, daß, gleichwie an dir der Erlöser sein Leben, und Blut vergossen, und aufgeopfert, also auch wir unsere Hertzen in Thränen eines zarten Mitleidens über dich ergiessen möchten! *O crux ave, spes unica hoc Passionis tempore, piis adauge gratiam, reisque dele crimina!*

Vortrag, und Abtheilung.

DEr grosse Welt-Apostel zu den Juden schreibend, nennet das Leiden des HErrn eine beständige, und schmertzvolle Widersprechung: *Recogitate eum, qui talem à peccatoribus adversus semetipsum sustinuit contradictionem, ad* Hebr. cap. 12. v. 3. Man sihet nemlich in selbem eine verachtete Herrlichkeit GOttes, eine gedemüthigte Hoheit, eine geringgeschätzte GOttheit, eine verrathene Weisheit, eine angeklagte Unschuld, und unser, am Creutz-Galgen sterbendes Leben. = = = = Unter so vielen Widersprechungen finde ich hauptsächlich drey der allerschmertzlichsten, als drey Theil dieser Trauer-Rede.

Erster

Erster Theil.

Der Heyland stunde anfangs seines Leidens die erste Widersprechung im Garten aus, einerseits von einer grossen Tapferkeit des Geistes, andererseits von einer grossen Widerspenstigkeit des Leibs zu dem Leiden.

DEr HErr wollte, bevor er sein Leiden im Garten anfienge, durch die innerliche Widersprechung seiner Anmuthungen, von seiner hertzliebsten Mutter den Abschied nehmen, und, gleichwie das göttliche Wort unsere Wesenheit nicht wolte annehmen, ohne daß Maria zuvor darein verwilligte, zu dem Ertz-Engel Gabriel sprechend: *Fiat mihi secundum verbum tuum:* Mir geschehe nach deinem Wort; also wolte er ebenfalls das Werck unserer Erlösung durch ein so blutiges Leiden nicht endigen, ohne sich zuvor bey seiner Mutter zu beurlauben. Nachdeme JEsus also in Jerusalem, unter Frolockung des Volcks, und Ausstreuung der Palm- und Oel-Reiser eingezogen, nachdeme Er im letzten Abendmahl jenes Geheimnuß-volle, Gesatz-mässige Oster-Lamm verzehret, deme Er selbst im neuen Gnaden-Gesatz der Liebe, als das Oster-Lamm, Opfer, und Priester, folgen mußte, nachdeme Er seinen Jüngern den Hoch-Verrath, Verlaugnung, und Flucht vorgesagt, ihnen selbst die Füsse gewaschen, und abgetrocknet, nachdeme Er der Welt zum Seelen-Nutzen das grosse heilige Altars-Sacrament eingesetzt, und dardurch sich uns zum Erbtheil der Liebe überlassen, gienge Er endlichen aus dem Speis-Saal hinaus, *Hymno dicto*, nachdeme er seinem Vatter durch ein Lob-Gesang gedanckt hatte, dem Tod entgegen. Zuvor aber gienge Er mit niedergeschlagenen Augen, und mitleidigem Antlitz zu seiner liebwerthesten Mutter, und sprache: Ich beurlaube mich, O Mutter, weilen ich mich zum Leiden, und Tod anschicke, gehabe dich wohl! ich weiß, daß dein Willen mit jenem meines himmlischen Vatters nur ein Willen; lasse dir also gefallen, daß ich sterbe, und lebe wohl! Von diesen Worten wurde Maria gleich als von einem stechenden Schmertz-Dolchen im Hertzen verwundet; sie wolte antworten, allein die häufige Seufftzer, und Thränen hielten in Ihr die Wort auf. Sie glaubte, als wäre sie das unglückseeligste Weib der Welt; dann, weilen sie mehr, als andere Mütter, ihren Sohn liebte, mußte sie entweder seinen Tod für den ihrigen halten, oder mit Ihme am Creutz-Galgen sterben; allein, weilen ihr das nicht zugestanden wurde, zer-

flosse

flosse sie in Schmertzen, und Thränen, Damit sie nun nicht gar sturbe, machte sich der Erlöser flugs aus ihren Augen, und gienge mit drey Jüngern dem Garten zu; weilen in einem andern Garten unser Untergang angefangen. Als Er allda angelangt, machte Er sich von seinen Jüngern weg, und gienge an das dichteste Ort des Gartens Gerhsemani. Da zeigte der Heyland, daß Er aus innerlicher Liebe leide, und nicht, weilen es seiner Feinden Haß also haben wolte. Er fienge also selbst sein Leiden an, und da Er in dem oberen Theil die seeligmachende Anschauung GOttes, so Er, als GOtt, genossen, zuruck hielte, oder hintertriebe, daß der Leib nichts darvon kostete, wie der heilige Ambrosius redet: *Sequestrata dulcedine divinitatis, tædio meræ infirmitatis afficitur*; Gestattete er seinen Leidenschaften freyen Platz, ihne anzufallen, gleich, als so vielen tollen Hunden, so sich um das Leben eines armen Reisenden hermachen, der gähling bey einer Heerde vorbey gehet. Dahero wurde Er anfangs gantz traurig, und maßleidig, *cæpit pavere, & tædere*, Marc. 14. Das heitere Gestirn seines holdseeligen Antlitzes wurde von der Rott der widrigen Gemüths-Regungen gantz verworren. Jetzt zitterte, ertatterte, und erkaltete Er, als er Sonnenhell seine blutige Zerfleischung im Geist, so der Juden Wuth an seinem Leib durch Geissel-Streich, dörnere Cron, Nägel, und Creutz vornehmen würde, vorsahe. Bald erwegte Er, daß sein so häufig vergossenes Blut an so vielen Seelen werde fruchtloß ablaufen, da es einige so gar durch übermachte Boßheit werden mit Füssen tretten: Da entfärbte dann sein Antlitz die blasse Todsfarb; Er fiele in Ohnmacht, und in den Gewalt der tiefesten Traurigkeit. Jetzt stellte Er seine göttliche Herrlichkeit mit unserer Niederträchtigkeit gegen einander, als für welche Er zu leiden hatte; da wurde Er dann gantz kraftloß, und verfiele in eine tödtliche Unlust. Sein Hertz ware ein Geheimnuß-voller Kampf-Platz, wo Forcht und Liebe auf das heftigste einander bekriegten. *Concurrerunt ad invicem timor, & amor*, S. Bernard. Serm. 46. in Quad. Die Forcht der Peinen hielte Ihne vom Leiden zuruck; die Liebe gegen uns triebe Ihne darzu an; die Forcht des Tods mißrathete Ihme das Creutz, die Verherrlichung seines Vatters, die Erlösung der Welt, die Befreyung der Alt-Vätter aus der Vorhöllen rathete Ihme selbes ein; das schwache Fleisch setzte auf sich selbst ein Mißtrauen, und wurde zag; der Geist hingegen ware lebhaft, und trachtete begierig nach dem Leiden. *Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma*, Matth. 26. Bey so bitterem Kampf der widrigen Leidenschaften ertragte der Heyland weiß nicht was für Peinen, und Ohnmachten; dahero sagte Er: *Tristis*

est

eſt anima mea usque ad mortem: Meine Seel iſt bis in Tod betrübt; das iſt nach Auslegung *Toſtati*, *ego ita triſtis nunc ſum, ac ſi realiter occiderer*, ich bin würcklich eben ſo traurig, als wenn man mich gar tödtete. Ja, es kame ſo weit mit Ihme, daß Er vor Leid auf die Erden kniete, und zu ſeinem Vatter ruſte: *Pater, ſi poſſibile eſt, tranſeat à me calix iſte:* Vatter, wenn es möglich iſt, ſo laſſe dieſen Kelch von mir hinüber gehen! Ach Vatter, Vatter! ich verlange mich nicht von deinem göttlichen Willen abzuſönderen; ich ſage nur, daß, wenn es möglich, die Welt auf eine andere Art zu erlöſen, mich von ſo blutigem Tod enthebeſt. Das hörte der ewige Vatter, und Er ſchickte Ihme alſo durch einen Engel vom hohen Himmel herab die Antwort auf ſeine Bitt. Wohlan! ſeye getröſt, mein Heyland! ſihe, es kommet würcklich zu dir ein geflügleter Bothſchafter, dich zu ſtärcken, *Angelus confortans*, Lucæ 22. Ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, daß ein ſo liebreicher Vatter, der allezeit die Betrübte getröſtet, auch dich tröſten werde; und, gleichwie Er dorten einen Engel ſchickte, welcher Abraham den Arm aufhielte, da er ſeinen Sohn tödten wolte, alſo wird ſelber auch anjetzo einen Engel ſenden, dich aus den Händen deiner Feinden zu entreiſſen.

Aber ach! wie treugt nicht meine Meinung, und Hoffnung? Der Engel tröſtete vielmehr den Erlöſer durch eine lebhafte Darſtellung des Frucht-Gewinns, ſo der Welt aus ſeinem Tod zukommete, ſagt *Beda*, *confortatus ex fructus magnitudine*; nicht aber mit der Aufhebung des Tods, und Befreyung von den Peinen. Er reichte Ihme demnach den bitteren Kelch, und kündigte zugleich den im Himmel gefaßten Schluß an, daß ſein himmliſcher Vatter ſich gäntzlich entſchloſſen, Ihne auf die grauſamſte Art, ſo die undanckbare Juden erſinnen könten, ſterben zu laſſen: und, gleichwie dem Geiſtmann Elias, da er der Zornwuth der Königin Jezabel entflohe, ein Engel erſchiene, und ſprache: *Surge, grandis enim tibi reſtat via*, 3. Reg. 19. Stehe auf; dann du muſt eine weite Reis vornehmen, alſo ſchiene es, habe ebenfalls der Engel zu dem HErrn geſprochen: Stehe auf; dann du muſt annoch einen langen Weeg der Schmach und Peinen durchwandern.

Auf ſo tödtliche Bothſchaft hin überfiele meinen Heyland eine gählinge Ohnmacht, *& procidit in faciem ſuam*, und er fiele auf ſein Antlitz darnieder. Er erholete ſich aber bald wieder, und Er fienge an mit ſich ſelbſt zu kämpfen, alle Forcht mit Großmuth ſeines göttlichen Helden-Hertzens zu verjagen, und alle Widerſpeuſtigkeit der menſchlichen Schwachheit zu tilgen. Der Streit ware ſo lebhaft

und heftig, daß, da der heldenmüthige GOttes-Geist aller Forcht sich entgegen setzte, das Hertz das Geblüt aus den Adern durch die Haut heraus triebe, also zwar, daß der HERR am gantzen Leib Blut zu schwitzen anfienge, und zwar so häufig, daß, nachdeme das Blut überflüssig die Kleider benetzte, so gar auf die Erden zu tröpflen, und, als ein kleiner Blut-Fluß, sich allda auszubreiten anfienge. *Factus est sudor Ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram*, Lucæ 22.

Ach mein armer Heyland! sihe, wohin dich die innerliche Widerspre-chungen deiner Anmuthungen gebracht. *Recogitate Eum, qui talem sustinuit à peccatoribus adversus semetipsum contradictionem.* Sihe, sagt Chrysostomus mit Thränen, wie du, unter die Kelter der Drangsalen gelegt, häufiges Blut leseſt, so man dir mit Gewalt aus den Adern presset. Dahero kanst du sagen: *Torcular calcavi solus:* Ich hab die Kelter gantz allein getretten. Sihe, O Mensch, wie dein Erlöser unter so hartem Sünden-Joch der gantzen Welt schnaufet, ja gar Blut schwitzet. Deine Liebe, O Heyland! kan das Creutz, und die Tods-Angst nicht mehr erwarten; dahero wolte sie mit liebvoller Ungedult im Garten ein vorläufiges Creutz, Ohnmacht, und Blutschweiß im Hertzen fühlen, und auf solche Art, wie Ildebertus redet, *sanguineus sudor crux fuit ante crucem:* ware der blutige Schweiß vor dem Creutz ein Creutz.

Ach! es schmertzet mich sehr, O mein Erlöser! daß dein Geist bey deinem göttlichen Liebs-Feuer gleiche einem Geschirr, in welchem ein siedendes Wasser sich, wie ein Blutschweiß, über den Rand ausgüsset: dann, wie Bernardus saget: *Quantum animæ Christi charitatis igne in intimis bulliendo ferveret, scaturitio sanguinis clarius manifestat*, Serm. 15. de Pass. Es mißfällt mir sehr, daß dein Hertz in einen Blut-Thau zerfliesse, die Kranckheiten unserer Boßheiten zu heilen. Aber schwitze jedoch nur fort, mein Seeligmacher, begiesse mit deinem göttlichen Blutschweiß die Geheimnuß-volle Gärten unserer Seelen, und mache, daß wahr werden Isaiä Weissagungen: *Quando erit anima eorum, sicut hortus irriguus*, cap. 31. v. 22. Wenn er ihrem Gemüth wird seyn, wie ein gewässeter Lust-Garten. Ach so schwitze dann fort, und mache, daß der holde, fruchtbare Gnaden-Regen deines Bluts, so du freywillig aus deinen Adern vergiesseſt, uns seye ein Unterpfand der seeligen Erbschaft, *pluviam voluntariam segregabis, Deus, hæreditati tuæ!* Schwitze. = =

Aber ach! da ich diß rede, höre ich ein grosses Getöß der Waffen, und Bewafneten; ich sehe das Gehöltz von feindlichen Lichtern erleuchtet,

und

und unter solchem Licht-Schein sehen förchtliche Gespenster grauser Henckers-Knechten hervor. Wo seynd dann anjetzo die Jünger? Ach kommet doch geschwind, eurem in Gefahr schwebenden Lehrmeister zu Hülf. Allein sie schlaffen dichte, wachen nicht auf, und geben also dem Heyland Gelegenheit, sich mit billigen Schmertzen zu beklagen: *Non potuistis una hora vigilare mecum?* Matth. 26. So habt ihr also nicht einmahl eine Stund können mir mir wachen? Was? habt ihr für mich nicht so viele Acht und Liebe, daß ihr nur eine Stund wachtet? = = = = Allein laßt uns sehen, wer seynd dann jene, so da zu Nacht in diesen Garten Gethsemani kamen? wer seynd sie? Ach! wer solte es glauben? eine zahlreiche Juden-Schaar, deren Haupt Judas. Wer? Judas? der von seinem Lehrmeister so hochbegnadigte Jünger? Jener, welcher Wunder würckte, und Teufel austriebe? Ja, dieser ist es; dieser treulose Verräther, so um dreyssig schlechte Silberling den Schriftgelehrten Gleißnern das Leben seines Lehrmeisters verkaufte; ja, er ware so unverschamt, und vermessen, daß er selbst mitgienge, den Erlöser zu fangen, und als ein Zeichen seinen Gespahnen das zärteste Anzeigen einer Freundschaft, einen Kuß, gegeben: *Quemcunque osculatus fuero, iste est, tenete eum*, Matth. 26. Ach so verberge dich dann also, mein lieber Heyland! verberge dich, oder fliehe wenigstens, wenn du jedoch deine Allmacht nicht zeigen wilst; weilen du sonst denen so vielen, dich umgebenden Juden-Händen nicht entgehen kanst. Aber ach! was rede ich? der HERR solle sich verbergen oder fliehen? Vielmehr gehet Er dem Verräther entgegen, und, so schweren Schimpf nicht ahndend, grüßt Er Ihne gantz freudig, sprechend: *Amice, ad quid venisti?* Freund, worzu bist du kommen? Ja, Er scheuete sich nicht, sein göttliches Angesicht zu so treulosem Kuß zu neigen, und, nur seiner Liebe gegen ihme ingedenck, suchte Er, mit liebvoller Klag Judam, das verirrte Schäflein zu gewinnen. Daherd gabe Er ihme einen süssen Verweiß, und fragte: *Juda, osculo filium hominis tradis?* O Juda, überantworteſt du dann des Menschen Sohn mit einem Kuß? das ist, wie es Ambrosius auslegte: *Amoris pignore vulnus infligis, & pacis instrumento mortem irrogas?* Schlagst du dann so gar mit dem Liebs-Pfand eine Wunden, und belegest durch den Werckzeug des Friedens mich mit der Tods-Straf? mich, der ich, als der Sohn des göttlichen Vatters, mich würdigte, ein Menschen-Sohn zu werden, nur, damit dich seelig machte. *Juda, osculo filium hominis tradis?* Betrachte doch nur, was du thust. Ich erinnere dich nicht meiner Gutthaten, ich stelle dir nicht vor meine Liebe, ich befehle dir nur deine Seel an. Bin ich dir

dann so gehässig, daß du es gar nicht achtest, wider dich selbsten grausam zu seyn, wenn du nur wider mich ergrimmen kanst, schätzest du für nichts den ewigen Tod, nur mein leibliches Leben mir benehmen zu können. *Juda, osculo filium hominis tradis?*

Ein jeder würde glauben, daß auf so zarte, und liebvolle Wort der Treulose werde in sich gegangen seyn, und sein steinhartes Hertz bewegen lassen. Aber ach nein! Judas vom Eigennutz verblendet, und von einer teuflischen Wuth überfallen, legte selbst Händ an seinem göttlichen Meister an, er liesse Ihne mit Stricken binden, mit Ketten umgeben, und von jenem Wunder nicht erschröckt, vermög dessen der HErr die lose Kriegs-Knecht rücklings zur Erden warfe, von dem, dem Malcho abgehauenen Ohr nicht gerührt, noch von so behender Anheilung, oder letzten Wunder des Erlösers abwendig gemacht, wie der heilige Ambrosius sinnreich anmerckte, *est ultimum miraculorum Christi*; übergabe er JEsum in die Juden-Hände, und befahle, sie solten Ihne sicher nacher Jerusalem in die Gerichts-Stuben führen. Ach grauser, boßhafter, ja teuflischer, und undanckbarer Mensch! Was kan ich mehrers sagen? O Abentheur alles Undancks! *Hæccine reddis Domino DEO tuo?* Vergiltest du GOTT, deinem HErrn, also seine Gnaden? Wisse aber, daß, wenn einstens das vergossene Abels-Blut um Rach geschrien wider den ruchlosen Bruder-Mörder Cain, so wird noch mehrers darum rufen das, in diesem Garten vergossene GOttes-Blut; *Sanguis primi hominis juste ad Deum contra fratricidam clamabat de terra, & sanguis Christi orantis profusus ad terram, contra omnes peccatores obstinatius ad DEum clamat de terra. Simon de Cassia.* Gehe dann also, gehe, O Judas, und sterbe gleichwohl jenes Tods, den du verdient, hänge dich selbsten auf, und berste mitten voneinander, damit du wahr macheſt, was die Sprichwörter am 29. Cap. sagen: *Peccantem virum iniquum involvet laqueus*, den ungerechten Sünder wird der Strick zusammen wiglen. Ich indessen, da ich dich, als einen gottlosen Diener unserer Sünden erkenne, will mit Jeremia weinend aufrufen: *Captus est in peccatis nostris*, unsere Sünden haben Ihne gefangen genommen, Thren. 4. Ach unsere Sünden seynd die schwere Strick und Ketten, so mit Juda wegen geringen Eigennutz, oder augenblicklichem Wollust GOtt verrathen; und zwar weit ärger, als Judas, nicht nur einmahl, sondern hundert und tausendmahl. *Captus est in peccatis nostris.* Ist das nicht ein abentheurlich grosser Undanck? ja selber ist unaussprechlich; beweinet ihne indessen mit Buß-Thränen, da ich was weniges ausschnaufe.

Zwey-

Zweyter Theil.

Der Heyland ertruge in Mitte seines Leidens drey schmertzliche Widersprechungen; die zweyte in den Vorhöfen, einerseits von den sehr schwachen Leibs-Kräften, andererseits von den übermachten Peinen.

ZWey sehr triftige Namen schöpfte der HERR seinem Leiden: einer hiesse der Kelch, der zweyte der Schmertzen-Tauf; beede druckte Er aus, wenn Er zu den Söhnen Zebedäi sprache: *Potestis bibere calicem, quem ego bibo, aut baptismo meo baptizari?* Könnet ihr meinen Kelch trincken, oder meinen Tauf empfangen? Wisset ihr warum? weilen der Saft, so aus dem Kelch getruncken, in das Innerste des Hertzens eindringet, und das über einen abgegossene Tauf-Wasser den äusseren Leib abwaschet. Auf gleiche Weis verbitterte der Kelch des Leidens das Innerste des Gemüths unsers Heylands, besonders im Garten jene unbändige Widersprechung der Anmuthungen. Es quälte auch seinen Leib äusserlich, wie das Tauf-Wasser, besonders in den Vorhöfen eine andere derbe Widersprechung einer grossen Kräften-Schwäche, und eine unerhörte Schärfe der empfindlichsten Peinen.

Ich bekenne aufrichtig, daß, wenn ich diese Schmertzen betrachte, von Erstaunung gleichsam ausser mir gerathe, und gantz schüchtern in meinen Gedancken selbst werde. Ich schliesse bey mir also: ware dann der Erlöser den Kräften nach nicht ein schwaches Lämmlein? wie konte Er dann die Sünden-Strafen einer gantzen Welt ertragen? *Ecce Agnus DEI, ecce, qui tollit peccata mundi?* Er ware wegen so edel- als zarter Leibs-Beschaffenheit ein zartes Erd-Würmlein; *Ego sum vermis, & non homo*; dann, da sein Leib durch die Mitwirckung des heiligen Geistes gestaltet worden, mußte selber ja den Schmertzen weit empfindlicher fühlen; massen, wie die GOttes-Gelehrte sagen, seine, unmittelbar von GOtt gestaltete Gliedmassen in ihrer Gattung die Vollkommneste waren. Da auch seine Seel eine der edlest- und scharffsinnigsten ware, mußte sie auf das lebhafteste die Schärfe der Peinen, und Unbild der Schmachen empfinden. Wie konte dann der Heyland, ohne zu sterben, so viel ertragen? Betrachtet doch nur seine unbegreifliche Schmach, wie Er mit Ketten und Banden, wie ein Böß-wicht, durch die volckreicheste Gassen der Stadt Jerusalem, wo Ihme kurtz zuvor, als einem Wunder himmlischer Wissenschaften jeder das frohe

Lob zugerufen, geführt wurde. O GOTT! welch Scham-Feuer entflammte nicht sein Antlitz, als Er sahe, wie das Volck aller Orten Haufenweis zugegen, das traurige End seiner verachteten Ehre mit anzusehen? was Beschamung, da Er die Ausgelassenheit, und Schmäh-Wort des ausrauschenden Volcks anhören mußte? sehet doch nur, mit was Trotz Er von einer Gerichts-Stuben zur andern geschleppet wird, jetzt zu Caipha, bald zu dem Herodes, hinnach zu dem Annas, sodann zu dem Pilatus; und da werdet ihr Ihne angeklagt, oder, besser zu reden, als einen vermeinten Vollsäufer, Besessenen, und Verführer des Volcks angegeben sehen. In einer dieser ungerechten Gerichts-Stuben empfangte Er vor dem Richter von einem Henckers-Knecht eine erschröckliche Maultaschen; dorten verhöhnte man Ihne, als einen Thoren, da ergehet der Befehl, Ihne mit einem weissen Narren-Kleid angethan, durch die Stadt zu führen. Endlich, ob Er schon für unschuldig erkannt, *nullam invenio in eo causam*, wurde Er jedoch, wider alle Vernunft, und Gerechtigkeit, zu so schmählich- als schmertzlicher Geißlung, *emendatum ergo dimittam*, verdammet. Wie verhielte sich aber JEsus? lebt Er noch unter solchem Schimpf? solte Er dann nicht vor lauter Leidwesen, wenn Er siehet, wie sich wider Ihne Zorn, Wuth, und grausame Ungerechtigkeit seiner Feinden verschworen, schon längst gestorben seyn? gleichwohl ahndete Er nichts, Er entschuldigte sich nicht, sondern, wie ein sanftes Lämmlein, so sich gedultig läst die Woll abscheeren, ertragte Er alles, schweiget voll der Schamröthe, mit eingezogener Sanftmuth zu so kühnem Unternehmen seiner Feinden; und machet an Ihme selbst wahr, was wir vom David lesen 2. Reg. 23. *David sedens in cathedra, quasi tenerrimus ligni vermiculus, qui octingentos interfecit impetu uno*; David sasse auf dem Königs-Stuhl, wie das zärteste Holtz-Würmlein, so auf einen Streich acht hundert zuvor erschlagen hatte; das ist, obwohlen der sanftmüthigste König in der erschröcklichen Niederlag seiner Feinden einem gantz zart- und weichlichten Wurm gleichte, der, ob er schon zart, gleichwohl das härteste Holtz zernaget; also auch, obschon der Erlöser einem angenehmen, und sanften Erdwürmlein ähnlich, gleichwohlen beschamte und ermüdete seine Sanftmuth durch strenges Stillschweigen die Kühnheit der Juden.

Es konte der Heyland, ja es scheinet, als hätte Er die Geißlung, welche im Gesatz nur für das geringe Volck, und für lasterhafte Leibeigene, nicht für Edle seines gleichens, der vom König David abstammete, als welcher so viele Jahrhundert vor hinein nicht fassen konte, daß GOtt solte

Ge-

gegeißlet werden, *flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo*, Ps. 90. angeordnet ware, nicht sollen zulassen; gleichwohl setzte Er sich so ungerechtem Urtheil nicht entgegen; ja Er zoge selbst seine Kleider aus, und gienge bloß an die bestimmte Saulen hin, gleich Er es der heiligen Birgitta geoffenbaret, *sponte sua columnam amplexatus est*. Er liesse sich an den Händen mit hartgedrehten Stricken anbinden; dann neigte Er seine Schultern, und sagte gleichsam: *Ego in flagella paratus sum*, Ps. 37. v. 18. Ich bin zum geißlen bereit. Lasset nur anjetzo über mich euren Grollen aus, ihr Juden, damit meines Vatters Zorn besänftiget werde, den Er über die Sünden-Welt gefasset; schlaget, und geißlet mich nach Belieben, zerreisset mein Fleisch; Ich halte alles wegen meiner Menschen-Liebe viel zu wenig. Also dann, was verweilet ihr? = = = Aber ach! es sausen, und pfeifen schon in der Luft die in die Höhe geschwungene Peitschen, es kirren schon die Ketten, man machet den Anfang an der grausamen Zerfleischung. Ach, sagt mir doch, wie viel Geißler waren es? sehr viele, und zwar der stärcksten Knechten, so paarweis einander abwechsleten. Aber mit was geißlete man den Erlöser? mit Knopf-Stricken, mit zusammen gebundenen Ruthen, und eisernen Ketten. Wie geißleten sie Ihne? sie schlugen mit grösserer Wuth auf Ihne zu, als die Hammer-Schmidt auf den Amboß. Nicht so sehr zermalmet der herab fallende Hagel die blühende Hoffnung des Ackermanns, mit keinem so grossen Gewalt stossen Tag und Nacht die aufgebrachte Meer-Wellen an steile Felsen, als diese Tyger-Hertzen zuschlagten, verwundeten, und alle Gliedmassen seines Leibs zerfleischten, also zwar, daß einige Fleisch-Stücklein in der Luft flogen. Wie ware dann also diese Zerfleischung dieser vergötterten Menschheit beschaffen? ach! sein Leib ware eine lautere Wunden; ja, selbst die Wünden wurden wund geschlagen. Am gantzen Leib flosse das göttliche Blut herab, welches nicht nur allein die Saul befärbte, und sich auf der Erden ergosse, sondern die Händ, und Kleider der Geißler waren voll des Bluts. Wie viele Streich empfienge Er dann also? Ach! wer konte sie zählen, da weder Mitleiden, noch Bescheidenheit, oder Gerechtigkeit wirckte, ja so gar nicht einmahl das Gesatz der 40. Streichen beobachtet wurde. Ach! viele Offenbarungen setzen solche Zahl dem tausend nach an. Wie lang daurete dann so unmenschliches Metzlen? also lang, daß es fast einen Tag ausmachte, *fui flagellatus tota die*, Psalm. 92. v. 14. Ja, sie würde nicht aufgehört haben, wenn nicht nach der Offenbarung der heiligen Birgitta Lib. 1. Revel. cap. 10. ein Römischer Soldat sein Schlacht-Schwerdt gezogen, die Strick abgehauen, und zu den Juden

über-

überlaut gerufen hätte: *Nunquid interficietis ſic injudicatum?* Wolt ihr dann alſo gar einen tödten, der jedoch noch nicht als ein Schuldiger erkannt worden? Ach Gottloſe! was thut ihr? das iſt keine Art zu geißlen, ſondern zu tödten. Und wer erlaubt euch dann, jenen zu tödten, den ihr doch noch nicht einmal zum Tod verdammet? Da nun der Soldat die Strick abgehauen, und der Heyland nicht mehr aufrecht ſtehen konte, fiele Er halb todt zur Erden in ſein Blut; die unmenſchliche Juden aber, grauſamer als Tyger, und Bären, rührte nicht nur allein keine Barmhertzigkeit gegen Ihme, ſondern, noch nicht ſatt von all dieſem, ſtoßten ſie Ihne, auf ſo blutiger Wahlſtatt, mit Füſſen, wie eine Kugel, hin und her.

Ach armer Erlöſer! unter ſo erſchröcklichen Unbilden ſehe ich dich in Ohnmacht fallen, und gleichſam in die Zügen greifen; ich förchte ſehr, du möchteſt deinen geheiligten GOttes-Geiſt gar aushauchen. Ach liebſter Heyland! ich würde dich, als todt, beweinen, wenn dein Verlangen nach neuen Schmertzen deine Schwäche nicht würde beleben, jene zweyte Widerſprechung, ſo groſſer Kräften-Schwäche, und übermachte Heftigkeit der Peinen zu ertragen. Ich ſehe, daß du allein viele Henckers-Knecht ermüdeſt, und, wenn dieſe wegen Grauſamkeit ein Stein, ſo gleichteſt du auch an dieſer Saulen einem Stein wegen Standhaftigkeit. *O Judæi!* ihr Juden! rufet auf Bernardus, *lapides eſtis, ſed lapidem percutitis, de quo reſonat tinnitus, & ebullit oleum pietatis*, O ihr Juden, ihr ſeyd Stein, und ſchlaget auf einen Stein, von deme der Wiederhall erklinget, und das Liebs-Oel aufſtrudelt. Und, wie der heilige Auguſtinus ſchön anmercket: *Lazaro ſimilem illum puto, qui cæcus ſæpius à Judæis, ulcera ſui corporis lambenda quibusdam canibus offerebat*, Aug. ap. Mend. Lib. 20. de Paſſ. So gleichte der Heyland dem Lazaro, welcher, da Ihne die Juden öfters ſchlagten, ſeine Wunden denen Hunden zu lecken reichte.

Mein Hertz verwundet anjetzo am empfindlichſten jenes, daß nemlich, da über den erſten Menſchen wegen der Sünd der GOttes-Fluch ergangen, *In ſudore vultus tui veſceris pane tuo*, Gen. 3. Du ſolſt dein Brod im Schweiß deines Angeſichts eſſen, und *ſpinas & tribulos terra germinabit tibi*, die Erden nur Diſtel und Dorn hervor bringen, der liebvolle Erlöſer dieſen gedoppleten Fluch auf ſich nehmen wolte. Den erſten ertragte Er, da er im Garten Blut ſchwitzte, und, als in der Geißlung ſein Blut über alle Glieder abliefe. So iſt dann nun der zweyte Fluch annoch übrig; und dieſen erdultete der Heyland, als Er gantz entkräftet, jedoch ſtarckmüthig die ſchmertzlichſte Dorn-Cron, mit deren Ihne die Juden

den peinigten, ertragte. Nachdeme sie dann also sahen, daß in der Zerfleischung des gantzen Leibs das Haupt annoch unberührt, frischte die Juden ein teuflischer Wuth an; ohne von Pilato hierzu einen Befehl zu haben, wider alte Gesetz, oder Gewohnheit, aus grausamen Muthwillen, etwelche Dorn-Sträuche, und spitzige Meer-Rohr zusammen zu flechten, und eine Cron daraus zu machen, selbe alsdann setzten sie dem Heyland auf das Haupt, und druckten sie mit knopfigten Stecken tief hinein. Diese Cron nun, so nach Meinung des heiligen Vincentii de Pass. Dom. 72. Dorn hatte, eben, wie sich 72. Völckerschaften auf diesem Erd-Rund befinden, vor welche, und eine jede insbesondere der HERR seine Dorn erduldete, stache so tief in das göttliche Haupt hinein, daß einige solcher Dorn bis in das Gehirn eindrangen, andere stachen durch die Augen heraus, andere durch den Gaumen, mit unaussprechlichen Schmertzen.

Indessen liefen gantze Blut-Bäch über das Haupt herab, so das Haar und Bart benetzten; die geheiligte GOttes-Stirne, Augen, und gantzes Angesicht waren voll des Bluts: man sahe nur Blut, und Dorn. Wahr ist es, daß, wie verunstalteter der Heyland immer schiene, da Ihne so spitzige Dorn-Cron verwundete, anderst, als bey anderen Königen, Er jedoch zum erkanntlichsten, als der wahre König aller Blut-Zeugen, sich zeigte; *Corona de spinis, capiti ejus adnexa, ostendit, quod de peccatoribus mundi triumphalis DEO gloriæ quæreretur.* Ambros. Lib. 10. in Lucam. Dahero behielte selbe der HErr beständig; also zwar, daß, da Er sich den Purpur-Mantel, Mooß-Rohr, und alle Kleider nehmen liesse, Er die Cron niemalen vom Haupt gelassen. Ja, Er wolte so gar darmit am Creutz sterben, sagte der heilige Paschasius: *Idcirco corona illa spinea non detracta, neque deposita dicitur, quia consumpta à capite JEsu peccata recte creduntur.* Lib. 3. Deßwegen wolte der HERR seine Dorn-Cron niemals mehr von seinem Haupt lassen, weilen sie unsere Sünden versünnbildete, so dieses Haupt harte aufgezehrt.

Da JEsum also Pilatus in so seltener, als erbärmlichen Leibs-Stellung sahe, wurde sein Hertz gerührt. Er wolte Ihme dann also gern das Leben schencken; allein er mußte das Juden-Volck förchten. Dahero entschlosse er sich, Ihne dem Volck also zu zeigen; weilen er glaubte, daß, wenn es Ihne in so erbärmlicher Ungestalt sehen würde, selbes alsogleich allen Zorn, und Haß würde ablegen. Er befahle demnach den gegeißleten Heyland von einem Ercker, so gegen jenem Platz sahe, da sich ein unzahlbares Volck befande, zu zeigen: dann schrye er überlaut zu dem anwesenden Volck: *Ecce homo*, sehet diesen

Menschen! den ihr so sehr gehasset. Er siehet keinem Menschen mehr gleich, Er ist mit Blut überronnen, gantz zerfleischt. Nachdeme ich auf das genaueste seinen Lebens-Wandel durchsucht, finde ich nicht das mindeste an Jhme. Dessen jedoch unerachtet, euer Verlangen zu befriedigen, liesse ich Jhne geißlen und crönen. Was wolt ihr dann noch weiters? habt ihr Jhne dann nicht bishero genug gepeiniget? Was? sagten sie; nein, *crucifige*, *crucifige eum*, Lucæ 23. v. 21. creutzige Jhn, creutzige Jhn! Wohlan dann; weilen ihr es also begehrt, seye es! wisset jedoch, daß wegen annahender Oster-Feyer ein Ubelthäter könne freygelassen werden: wen wolt ihr nun frey haben, den unschuldigen Heyland, oder den Meuchel-Mörder Barabbam? Ach was solten sie antworten, massen Barabbas das gestohlene Gut unter das Volck austheilen liesse. Dahero saget Paeza: Latrones latronem petierunt, in Cant. Moys. verlangten die Strassen-Rauber einen Strassen-Rauber zur Lebens-Gnad. Es schrye dann alles Volck zusammen: *Non hunc*, *sed Barabbam*, lasse uns den Barabbam loß. So solte ich dann euren König creutzigen lassen? Was? erwiderten sie, du trügest dich; Er ist ein treuloser Mensch, *crucifige*, creutzige Jhn! Ich weiß aber, daß viele aus euch gantz ausnehmende Gutthaten empfangen haben. Was saget ihr, ihr Blinde, so von Jhme das Augen-Licht empfangen, soll ich dann Jhne creutzigen? Ja, sagten sie. Was sagt ihr, ihr Lahme, die ihr von Jhme eure gerade Glieder erhalten? *Crucifige*, creutzige Jhn. Was, ihr, zum Leben wieder Auferweckte? solle ich dann jenen tödten, der euch das Leben wieder gegeben? Ja, ja. Kurtz, alle Priester, Schrift-gelehrte, Pharisäer, Edle, und Unedle, schrien unaufhörlich mit einer Stimm zusammen: Er solle sterben, *crucifige!* Ach Gottlose! lasterhafte Abentheuer des Undancks! Ach süssester Heyland! wie übel ergehet es dir nicht bey den Menschen? billig kanst du wehemüthig fragen: *Populo meus*, *quid feci tibi*, *aut in quo contristavi te?* Ach mein Volck, was habe ich dir dann Leids gethan, oder in was habe ich dich betrübt? Wo hörte man jemals unter denen Menschen bishero, daß sie Gutthaten, und Liebe mit Haß, und Verrätherey vergolten? Verdiente vielleicht meine Liebe keine Vergeltung, weilen sie unermessen? *Populo meus*, *quid feci tibi?*

Ach himmlischer Vatter, da die treulose Juden so grausam mit deinem göttlichen Sohn verfahren, ach so lasse dich doch begnügen, daß ich Jhne Pilati Händen entnehme, und der Christen-Welt zeige. Ich glaube sicher, daß selbe Jhne werde besser halten. Ach Christen! *Ecce homo*, sehet diesen Menschen! so für euch Mensch geworden. Er ist GOttes

Sohn,

Sohn, dermassen an allen Gliedern zerfleischt, daß man Ihne nicht mehr für einen Menschen halten würde, wann Er es nicht selbst sagte. *Ecce homo!* Betrachtet seine dörnere Cron, so Er wegen euren boßhaften Gedancken ertraget. Sehet diesen Purpur-Hader! Er liesse sich darmit umgeben, wegen eurer ärgerlichen Eitelkeit. Betrachtet das schmähliche Mooß-Rohr, Er haltet es in Händen wegen eurem Stoltz. Nun was sagt ihr? heisset ihr das Welt-Urtheil gut, solle Er dann gecreutziget werden? Aber ach auch diese After-Christen rufen auf: *Crucifige*, creutzige Ihn! Der Spieler ruft: Wenn ich nur meinen Wuth mit Fluchen und Schwören auslassen kan, seye es, daß GOtt tausendmal gecreutziget werde. Der Geile ruft: Wenn ich nur meine Gelüsten begnügen kan, creutzige man Ihne meinetwegen nur. Der Zornmüthige schreyet: Wenn nur mein Rach-Feuer, und Zornwuth ersättiget werden, koste es auch GOtt selbsten das Leben.

Wenn dich dann also halßstärrig, mein verachteter Heyland! das Juden-Volck, ja die gantze Welt todt haben will, ist mir nichts mehr anders übrig, dir ein Beyleid zu verschaffen, als, daß ich dich diesen meinen fromm- und andächtigen Zuhörern vorstelle. Ich glaube gäntzlich, daß sie jenes thun werden, was wir lesen, daß ein gewisses Mägdlein gethan. Es stunde selbe an ihrem Hochzeit-Tag vor einem Spieget, zierte ihren Haar-Schmuck mit gröstem Fleiß, nach aller Welt-Eitelkeit. Da geschahe es dann ungefehr, daß sie in diesem Spiegel nicht ihres, sondern des Erlösers Angesicht, mit einer Dorn-Cron sahe, wie Er seine blutige Augen auf sie warfe. Er sagte gleichsam zu ihr: Ach Thörichte! gezimet es sich wohl, daß du dein Haupt mit Edelgestein und Blumen zierest, da das meinige Dörner durchstechen? mehrers ware nicht nöthig, daß selbe wegen solcher Eitelkeit gantz beschamt in sich gegangen. Sie risse demnach alsogleich den Blumen-Schmuck vom Kopf, entlarvte das Angesicht von Farben-Schmincke, sagte ihrem Bräutigam auf, und führte ein heiliges Leben. Andächtige Zuhörer! *Ecce homo*, sehet diesen Menschen! betrachtet doch in diesem lebendigen Tugend-Spiegel die Scheußlichkeit eurer Sünden; betrachtet, was GOtt selbsten eure Ausgelassenheit gekostet, verbesseret eure Fehler, und beweinet sie. = = = = Ach mein Heyland! ich will nicht mehr, daß dich künftig hin meine Aergernussen, Stoltz, und Eigennutz creutzigen. Ich will vielmehr, daß du durch meine zugebende Tugend-Beyspiel in meinem Hertzen, und Sitten lebest. Es sterbe, ach es sterbe die Sünd! es lebe darfür mein Erlöser!

Dritter Theil.

Der HERR ertragte in seinem Leiden die dritte schmertzliche Widersprechung am Ende auf dem Calvari-Berg durch einen, von Seiten seines Vatters höchst gerechten, von Seiten des menschlichen Richters aber höchst ungerechten Tod.

EIne der vornehmsten Eigenschaften GOttes ist die Gerechtigkeit; und, weilen Er der Gerechteste, als will Er nicht, daß ein Unschuldiger verdammet, oder gestraft werde. Das leget gar schön aus Salomon, wenn er in dem Buch der Weisheit saget: *Cum ergo sis justus, recte omnia disponis, ipsum quoque, qui non debet puniri, condemnare, extorum æstimas à virtute*, Sap. 22 v. 25. Weilen du also, O GOtt, gerecht bist, ordnest du alles wohl an, und deine Tugend läßt nicht zu, daß man den Unschuldigen zu einer Straf verdamme. Da nun deme also, als fraget der heilige Gregorius, wie dann der himmlische Vatter könte zugeben, daß sein unschuldigster Sohn am Creutz-Stammen sterbe? *Pendandum, quomodo jure omnia disponat, si eum, qui non debet puniri, condemnat.* Er antwortet ihme aber selbsten gar schön, sagend: daß, obwohlen der Heyland in sich der Unschuldigste, ja die Heiligkeit selbst, habe Er gleichwohl freywillig wollen für den gottlosen Menschen Bürg seyn, *Oblatus est, quia ipse voluit*, Isaiæ 53. v. 7. Dahero, als der göttliche Vatter die Welt-Sünden auf seinem eingebohrnen Sohn sahe, konte Er Ihne höchstbillig auf dem Calvari-Berg zum Tod verdammen. *Pater, cum justus sit, justum puniens, omnia juste disponit; quia per hoc cuncta justificat, quod eum, qui sine peccato est, pro peccatoribus damnat.* - - - - Aus gleicher Ursach ist in den Geschichten sehr bekannt der Namen Alphonsus eines Spanischen Hauptmanns; dieser, als er heldenmüthig die, von den Mohren belagerte, Stadt Carthago vertheidigte, sahe zu seinem Unglück, daß seine Feinde seinen eintzigen Sohn gefangen genommen; er hörte auch die förchtliche Drohungen, so der rasende Stoltz dieser Grausamen ausstiesse. Sie sagten, wann er nicht alsogleich den Platz übergebe, wolten sie seinen Sohn in tausend Stücke zerhauen. Alphonsus aber redete sie gantz tapfer von der Zinnen der Vestung also an: Ihr müßt wissen, daß mich so ungerechtes Drohen gar nicht erschröcke; massen ich die Vatters-Pflichten vergessen habe, die Pflichten eines tapferen Kriegsmanns nur desto besser zu vertretten. Ihr könnet zwar meinen

Sohn

Sohn das Leben, mir aber keinesweegs den treuen Muth benehmen. Wenn ich meinen eintzigen Erben verliehre, erfreue ich mich, die Ehre zur Erbin zu haben, ja die gantze Welt, so da in die Erbschaft meiner Tapferkeit eingehen, und daran Theil nehmen wird; tödtet ihne dann also nur nach Belieben. Sehet! wann ihr etwann keinen Dolchen habt, nehmet dieses blancke Mord-Eisen hin. Da er das sagte, zoge er das Schlacht-Schwerdt aus der Scheiden, warfe es denen Feinden hinaus, welche von solcher Tapferkeit gantz erschrocken, und besieget da stunden. = = = = Als nun der himmlische Vatter, durch weit höhere Absichten seiner Vorsichtigkeit sahe, daß seiner Gerechtigkeit auf keine andere Art könne genug geschehen, als durch die Creutzigung seines eingebohrnen Sohns, wohlan! sagte Er, so creutzige man Ihne dann also auf dem Calvari-Berg, und zwar auf die grausameste Art, welche immer die Juden-Wuth erdencken kan.

Da nun der Himmel diesen Schluß abgefaßt, siehe! alsobald vollzogen ihne die Juden auf Erden so ungerecht-als grausam; und eben das ist die dritte, von mir in des HERRN Leiden angeführte Widersprechung, nemlich der, von Seiten des himmlischen Vatters gerechteste, von Seiten aber des menschlichen Blut-Richters so ungerecht-als grausame Tod des Erlösers. Nachdeme dann also Pilatus die Unschuld des HErrn erkannt, und deßwegen offentlich die Händ darüber gewaschen, bekennte er, daß er keinen Antheil an dem Tod dieses so gerechten Menschens haben wolle; gleichwohl von niederträchtiger Forcht des Volcks überwunden, so da auf des Kayfers Ungnad wider alle Gesetz zum Tod, und übergabe Ihne seinen Feinden, daß sie an Ihme ihren Wuth nach Belieben auslassen könten: *tradidit voluntati eorum*, Lucæ 23. O GOtt! was ungerechtes Urtheil! Die erste Ungerechtigkeit ware, einen erkannten Unschuldigen zum Tod verdammen; eine noch grössere Ungerechtigkeit aber ware die Vollziehung des Urtheils, als er Ihne seinen Feinden übergabe: eine überteuflische Ungerechtigkeit hingegen ware es, gestatten, daß sie Ihne creutzigten, nicht nur auf eine gemeine Art, sondern gantz auserordentliche, und unmenschliche, wie es ihnen nemlich ihre Zornwuth eingabe.

Und wahrhaftig, kaum wurde so ungerechte Verfassung kund gemacht, erschallte also gleich in dem Gerichts-Vorhof der tödtliche Trompetenton. Die Juden schickten sich also gleich zur blutigen Geißlung auf die grausameste Art an. Es pflegen gemeiniglich die Gerichts-Diener, wenn sie einen Tods-Schuldigen peinigen, ihme obwohlen vielleicht öfters aus falschem Beyleid anzuzeigen, daß sie alles vermög ihrer Amts-Pflicht aus purer Schuldigkeit vollziehen: wenn selbe

schon vielleicht alles mit gröster Lust vollbringen: und weilen sie sich schamen, für Wüterich angesehen zu werden, peinigen sie zwar solche arme Sünder, frolocken aber jedoch nicht, oder spotten, und trotzen ihrer auch nicht. Aber nicht also verfuhren die Juden mit dem Erlöser, sie frolockten ab seinen Peinen, und stritten unter einander, wer an Ihme die größte Grausamkeit ausüben könnte; ja, sie rühmten sich deswegen. Obwohlen dann also der HERR von so erschröcklicher Geißlung gantz entblutet, und halb todt, dessen ohnerachtet, legten sie auf seine Schultern ein sehr schweres Creutz, und wolten, daß Er es auf den Calvari-Berg schleppete, da Er jedoch nicht einmal auf den Füssen stehen konte. Zudeme, wurde das Werckzeug seiner Straf auf den Schultern zu tragen, nur den verächtlichst- und niederträchtigsten Ubelthätern aufgebürdet; dahero stunde es dem Heyland um so weniger zu, als den in seinem Tods-Urtheil der Blut-Richter für unschuldig erkannte. Gleichwohl hielten Ihne diese Unmenschen darzu an; und, damit gantz Jerusalem erkennte, daß Er weit schuldiger, als jene zwey, an seiner Seiten mitgecreutzigte Ubelthäter, mußte Er in Mitte derselben daher gehen, mit dem Creutz auf den Schultern, die zwey andere aber wurden frey hinaus geführet. Um den unschuldigen Heyland versammlete sich eine unzahlbare Volcks-Menge, mit Spieß- und Stecken bewafnet. Sie erweckten ein erschröckliches Geschrey, und zeigten mit ihrem Wisplen, daß sie über seinen Tod frolockten. Einige zogen Ihne bey einem, an seinem Hals angebundenen Strick, andere trieben Ihne mit Stossen, und Stechen fort; diese schmähten, und lästerten Ihne. Aber noch nicht genug: dann da der entkräftete, und ausgeblutete Seeligmacher unmöglich fortkommen konte, fiele er öfters, von so gewaltigem Creutz gedruckt, zu Boden, und im Fallen stiesse Er das Creutz an sein Haupt, und druckte also seine dörnere Cron nur noch tiefer hinein. Bald sprange solches Creutz auf den Schultern auf, also zwar, daß, nach der Offenbarung der heiligen Birgittä, das ungeheure Creutz-Holtz Ihme das Fleisch völlig aufgeritzet, daß man die Gebeine zählen konte. All dieses rührte gleichwohl nicht die Unmenschen; ja, sie trieben Ihne noch immer an, seine Tods-Reis zu beschleunigen, mit seiner so grossen Qual und Pein, daß, als Ihne etwelche Juden-Weiber in so elendem Stand sahen, sie aus Beyleid bitterlich geweinet, und der HERR sie selbsten getröstet, sagend: *Nolite flere super me*, weyner nicht wegen mir. Ja eine derselben, mit Namen Berenice, von heiligem Eifer gantz kühn, liefe mitten durch alle Schergen und Soldaten, und trocknete Ihme seinen Blut-Schweiß ab.

Es

Es werden Ihme aber wenigstens diese Gottlose gestattet haben, sich das letzte mal von seiner allerliebsten Mutter zu beurlauben? Aber, ach nein; dahero ist zu wissen, daß, nachdeme Maria benachrichtiget worden, daß ihr Sohn zu dem Tod auf den Berg abgehe, sie sich, samt einigen Frauen, aufgemacht, Ihne das letzte mal zu sehen, und nach der Offenbarung ersterwehnter heiligen Birgittä, *Ex vestigiis filii mei cognoscebam incessus ejus; quo enim procedebat, apparebat terra infusa sanguine*, L. 4. cap. 77. Aus seinen Fußstapfen erkennete die Mutter ihres Sohns Fußpfad; dann, wo Er immer hingienge, mahlte sein Blut das Erdreich. Es gelunge ihr also, von einer Höhe ihren ermatteten Sohn unter dem Creutz in Mitte einer Schaar grausamer Henckers-Knecht zu sehen. Als sie Ihne anschauete, warfe auch Er seine Augen auf sie; daß also Augen, und Blick zusammen traffen, und beede Hertzen einander begegneten. Ach was Beyleid, und Liebe? sie sagte nur, ach Sohn! weilen sie gleich aus Ohnmacht denen oben erwehnten Weibern in die Aerm fiele. Der Sohn erwiederte nur, ach Mutter; weilen Ihne die Juden also gleich anhielten, fort zugehen. Allein es schiene, als wolte der Heyland fast alle Augenblick den letzten Athem aushauchen; dahero diese Grausame förchtend, Er möchte auf dem Weg sterben, und sie also die Freud nicht haben, Ihne gecreutziget zu sehen, aus grausamer Barmhertzigkeit einen Simon von Cyrene dahin anhielten, daß er Ihme solte helfen das Creutz tragen. Und also gelangte JEsus nach vieler Qual auf den Calvari-Berg.

O wie gern überliesse ich anjetzo einem mehr beredteten Wohlredner den Schluß so trauervollen Tods-Geschicht! ich würde, statt des Redens meinen Thränen den völligen Lauf lassen. Aber welche Beredtsamkeit käme wohl der Grausamkeit solcher Peinen, oder ihrer Heftigkeit, oder der unbeschreiblichen Sanftmuth des gebenedeyten Heylands gleich? Von jenem nun zu melden, was dem Heyland weiters begegnete: Kaum, als Er auf dem Calvari-Berg angelanget, ergienge es Ihme wie jenem Bedrangten, der von Samaria, als er von Jericho nach Jerusalem abgienge, nemlich *incidit in latrones*, Er fiele unter die Mörder. Diese hiessen Ihne auf dem halben Weg still stehen, und quälten Ihne mit trotzigen Anblicken grausam. Andere nahmen Ihme mit Gewalt das Seinige, und raubten Ihne aus. Einige beraubten Ihne der Kleider bis auf den blossen Leib; andere grifen nach den Säblen, und verwundeten seine Glieder also sehr, daß, als sie Ihne sahen in die Zügen greifen, glaubend, er werde bald sterben, sie Ihne also gantz bloß, halb todt, und so übel ver-

verpflegt, den wilden Thieren überliessen. Ach! wie geringe Gleichnuß ist diese nicht, jenes zu erklären, was die grausame Juden mit dem Heyland gethan. Kaum ware Er auf dem Calvari-Berg angelangt, machten sie sich, wie tolle Hund, und hungerige Tyger-Thier, um ihre Beut, solche mit begierigen Zähnen, und Klauen zu zerreissen, um den sanftmüthigsten Heyland her, sie rissen Ihme mit Gewalt die Kleider vom Leib, und, da Er also bloß da stunde, liessen sie Ihme die so peinliche Cron von dem Haupt. Indessen brachten einige die Nägel in Ordnung, andere grabten die Creutz-Gruben aus, diese breiteten das Creutz auf der Erden aus; da gaben Ihme einige einen solchen Stoß, daß Er ruckwärts auf das zubereitete Creutz-Holtz hingefallen: dann beflissen sie sich, daß es jeder dem andern an Grausamkeit bevor thäte, und machten sich eine Ehre daraus, daß sie so unmenschliche Creutzigung vollziehen konten. Sie hefteten also mit einem grossen Nagel, und vielen Stricken erstens seine rechte Hand an das Creutz, so dann auch die Lincke an die andere Seiten des Creutz-Holtzes; hinnach durchstachen sie beede Füß mit einem Nagel mit unaussprechlichen Schmertzen und Ohnmachten, welche JEsus erlitten. Endlich hebten sie das Creutz samt dem Gecreutzigten in die Höhe, und liessen es unter erschröcklichem Geschrey, und Getöß, in die hierzu ausgegrabene Gruben fallen. Und, O GOTT! wie werden sie da nicht alle seine Glieder erschüttert haben? wie häufig werden sich nicht die fünf lebendige Blut-Flüß seiner heiligen Wunden ergossen haben?

Liebreichester Erlöser! ich getraue mir nicht, meine Augen zu erheben, und dich in so grausamen Peinen, so das Gesatz selbst nennet *summum, & supremum supplicium*, die gröste, und äusserste Qual, anzusehen. Du mußtest in Mitte des Lufts sterben; gleich, als wärest du von Himmel und Erden verstossen, du mußtest aus lauter Zusammenziehung, und Glieder-Krampf sterben, du mußtest nach und nach einen bitteren Tod kosten, und, wie ein Destillir-Kolben einen Lebens-Tropfen nach dem andern ausgiessen. Ach das deinem Vatter hier für das Heyl der Welt geschlachtete Opfer ist eben jenes, so das Buch Leviticiam 2. Cap. angeordnet, nemlich ohne Honig einer Erquickung, das ist, ohne Trost: *Nec quidquam mellis adolebitur in sacrificio Domino*, Levit. 2. v. 13. Nicht einmal reichte man deinem Durst ein Wasser, sondern Gall, und Essig. Wo du immer deine Augen hinwarfest, sahest nur Peinen. Im Himmel ersahest deinen zörnenden Vatter, so dich verlassen zu haben schiene. An deiner Seiten lästerte dich ein Mörder; zu deinen Füssen weinte deine ohnmächtige Mutter; um und um grißgrameten die rasende Juden, so dich verspotteten. Am

Creutz

Creutz fandest keinen Platz, der deinen Schmertzen zur Linderung diente; dann leinetest etwann dein Haupt daran auf, druckteſt die Dörner nur tiefer hinein; erhebetest aber das Haupt herauswärts, so druckteſt nur mit grösserem Gewalt, und Gewicht die Nägel hinein; dahero vergrösserteſt nur deine Wunden, als welche dardurch ausgedehnet wurden. Ja, der Himmel, die Stern, die Luft, Erden, Feuer, und Wasser waren gleichsam über sich gekehrt, und vermehrten die Forcht, und Schröcken deiner Tods-Angst. Ach bedrangter Erlöser! wie grausam ist nicht deine Qual? wenn verdienteſt du mehr unser Beyleid, und Liebe, als, da du so grausam, in Mitte so erschröcklicher Peinen deiner selbst vergessen, auf nichts anderes saheſt, als, alle zu tröſten, und allen Gutes zu thun? anstatt, daß du deinen Vatter um eine Linderung anruftest, bittetest inständigst für die Seelen deiner Creutziger, und versichertest den rechten Schächer des ewigen Heyls. Du machtest ein schönes Liebs-Testament, indeme du der Nothdurft deiner Mutter Vorsehung thatest, und sie Joanni anbefahleſt, *Ecce, mater tua*, siehe, deine Mutter! wie auch in Joanne uns allen, da du deine Mutter uns als eine allgemeine Mutter hinterlassen. *Ecce, filius tuus.* Der heilige Ambrosius saget: *Teſtabatur in cruce Chriſtus, & inter matrem, & diſcipulum dividebat pietatis officia*, Epiſt. 82.

R. P. Siniſcalchi Fasten-Predigen.

Der HERR machte am Creutz seinen letzen Willen kund, da Er die Liebs-Pflichten unter seiner Mutter, und Lehr-Jünger austheilte. Ach süſſester Heyland! wie liebvoll und gutthätig biſt du nicht? Ach. = =

Aber, O GOtt! da ich das rede, höre ich den Heyland gählings überlaut aufrufen. Er sammlete seine Kräften zusammen, nicht nur allein den Tod zu besigen, *O mors, ero mors tua*, Oseæ 13. v. 14. wie auch die Höllen, und die Macht seiner GOttheit zu bezeugen, sondern auch, die in Lastern eingeschläferte Sünder aufzuwecken: Er rufte gleichsam: *Surdi, audite, & cæci, intuemini*, Is. 42. Hört, ihr Taube, und ihr Blinde seher zu! Betrachte doch, O Sünder! was mich deine Missethaten kosten, wohin mich deine Liebe verleite. Ihr hörtet drey gantze Jahr meine Lehren an, und verbleibet jedoch unbeweglich. Ach gebt euch doch wenigstens auf diese letzte Wort, mit denen ich mein für euch gegebenes Leben versiegle. = = Diese Wort gaben so erschröcklichen Klang von sich, daß der unglaubige Hauptmann an Ihne glaubte; dann, als selber sahe: *Quod ſic clamans exſpiraſſet*; Daß Er mit solchem Geschrey verschieden, bekennete Er offentlich: *Vere Filius DEI erat iſte*, daß Er wahrhafrig GOttes Sohn gewesen. Bald darauf beugte Er seinen Nacken, neigte das Haupt zu seiner

allerliebsten Mutter, sammlete alle Lebens-Geister zusammen; dann fienge sein Angesicht an zu erblassen, Er wurde gantz stille, und ohnmächtig, Er öfnete den Mund, und was? = = = Ach ich getraue es mir nicht zu sagen. Ach sagt es doch ihr, die ihr im Himmel, und auf Erden trauret, und deutlich bezeuget, *quod exspiravit*, daß Er verschieden. Ach undanckbare Sünder! ihr habt es gewonnen; was wolt ihr mehrers? Ach untreue Juden, da habt ihr es! seyd ihr nunmehro mit dem Tod des vermenschten GOttes zufrieden? Ich glaube es. Aber ach nein; dann einer aus ihnen, **Longinus** mit Namen, weilen er wolte dem Heyland, so es nur möglich wäre, einen andern Tod zubringen, setzte seinen Mord-Speer an seine Seiten, und öfnete das göttliche Liebs-Hertz. Da ergosse sich dann ein gantzer Blut- und Wasserfluß daraus, und wurde also die unermessene Liebe seines göttlichen Vatters-Hertzen zur Einsicht eröfnet. Diese ware seine letzte Wunden, und das Pettschaft seines gantzen Leidens, so mich aufrufen machet: O unendliche Liebe unsers GOttes! O Ubermaaß unvergleichlicher Güte! O Wunder! O recht hertzliche Liebe! so gleichsam gar zu groß schiene! Oder, wer wäre jemals so kühn, ja wahnwitzig, daß er verlange, daß ein König sein Leben lassen sollte, nur, damit das Leben eines Leibeigenen gerettet würde? und dannoch liesse sich der König aller Königen creutzigen, damit Er seinen verächtlichsten Geschöpfen das Leben gebete. Wo hörte derley jemals die Welt? in welchem Geschichts-Buch liset man, daß sich ein Freund für seinen guten Freund habe tödten lassen? oder auch ein Vatter für seinen Sohn? und dannoch thate das der Heyland, nicht für seine Freund, oder Kinder, sondern für seine Tods-Feinde, für uns, mit der Erbsünd behaftete Menschen-Kinder. = = = Wenn der göttliche Sohn für uns aus Ubermaaß der Freud, und Lustbarkeit hätte sterben wollen, ach! wie wären wir Ihme nicht verbunden? um wie viel mehr seynd wir Ihme also verpflichtet, da Er für uns aus übermachten Schmertzen, gantz mit Blut überronnen, zerfleischt, bloß, weit weniger, als ein Mörder, gehalten, am Creutz gestorben? Ach, wenn alle Menschen der Welt an den grausamsten Peinen aus Liebe dieses GOttes sterbeten, würde alles nichts seyn; massen aller Menschen Leben mit dem unendlichen Werth des Lebens GOttes nicht zu vergleichen. Ach so lasset uns dann, AA. wenigstens alles thun, was immer unserer Schwachheit möglich; weilen wir es schuldig aus Gerechtigkeit, Gegen-Liebe, und Danckbarkeit zu thun. Nun dann, da die Engel des Himmels weinen, laßt auch uns aus zärtlichem Beyleid Thränen vergiessen. Da die Sonne, Mond, und Sternen erblasset, gantz traurig, und zerschla-

schlagen da hangen, ach so wollen auch wir zeigen, und darthun, in dem Angesicht, und all unserem Thun und Lassen ein recht hertzliches Beyleid; und, da sich nunmehro der Vorhang des Heiligthums völlig von selbsten trennet, sich die steile Felsen zerspalten, und das Eingeweyde der Bergen zerschüttert wird, so laßt uns auch unsere Hertzen durch brinneifrige Sünden-Reue zerbrechen!

Solte sich aber wider Verhoffen da eine unbewegliche, steinharte Seel zugegen befinden, so sich auf alles bishero Beygebrachte nicht geben wolte, als will ich mich eines heiligen Lists bedienen? Vernehmet: In dem vorigen Jahrhundert nahme ein gewisser alter Edelmann in einer Stadt Welschlands einen Jüngling an Kindsstatt auf, und setzte ihne zum völligen Erben seines sehr grossen Vermögens ein. Nun was meint ihr, daß selber für so grosse Gutthat zur danckbaren Vergeltung werde erhalten haben? Der undanckbare Sohn, gantz verdrossen über das lange Leben des Vatters, damit er nur die Erbschaft bald antrette, gienge zu Nachts in des Vatters Zimmer, zoge einen Dolchen hervor, und tödtete ihne. Als diese Mordthat kund worden, fiele ein grosser Verdacht auf den Sohn; dahero nahme man ihne alsogleich gefangen. Allein er laugnete nicht nur allein immer diesen Vatter-Mord, sondern stunde auch hierüber die peinliche Folter-Fragen aus. Endlich stellte sich der kluge Richter an, als wolte er ihne, als unschuldig, loßlassen. Er liesse ihme also Ketten, und Band auflösen, und zu sich rufen, sagend: Wohlan! ich setze dich auf freyen Fuß; bevor du aber von hinnen gehest, must du das ehrwürdige Haupt deines, so grausam ermordeten Vatters anschauen. Als er das gesagt, liesse er ein Packet herbey bringen, darinnen das blutige Vatters-Haupt, mit einem schwartzen Schleyer verhüllet, lage. Er deckte es auf. Als es der Sohn ersahe, erblaßte er, er fienge an zu beben, und, weilen er sich nicht mehr einhalten konte, fiele er mit seinem Haupt auf des Vatters Kopf, und er fienge bitterlich an zu weinen. Er sprache, ach mein Vatter! was die Peinen nicht aus mir heraus brachten, das euch Verpflichteten erzwinget anjetzo der Liebs-Gewalt aus meinem Hertzen. Ich bekenne also die Mordthat! Ich, ich habe euch getödtet!

Schluß.

WOhlan, AA. auch ich ziehe nunmehro den Schleyer hinweg, und zeige euch den blutigen Leichnam des gecreutzigten Heylands. Ich glaube gesichert, daß in Erblickung desselben auch das steinhärteste Hertz

in Thränen zerfliessen, und seine Missethaten bekennen werde. = = = Sehet da unsern ermordeten gütigsten Vatter, so zugleich unser GOtt, Erschaffer, und Erlöser. Betrachtet Ihne von der Scheitel des Haupts bis zu den Füssen; ihr werdet nichts anders finden, als eine lautere Zerfleischung. *A planta pedis usque ad verticem capitis non est in eo sanitas*, Esaiæ 1. v. 6. Könnt ihr mir nun sagen, wer so grausam gewesen, wer Ihne also zerfleischet, und getödtet? Ach wer ware es doch? geliebter GOtt! *Ecce ego sum, qui peccavi!* Sihe ich bin es, der ich gesündiget habe! Ach verfluchte Sünden! wie verabscheue ich euch; weilen ihr Ursach seyd, daß GOTT selbst, als Mensch, sterben müssen. Und ach! wie verabscheue ich mich nicht selbsten, der ich so abscheuliche Sünden begehen können? Mein gecreutzigtes Gut, ich umarme dein heiliges Creutz, und, von Reu-Thränen gantz erweicht, bitte ich dich wegen meiner Unerkanntlichkeit um Verzeihung. Weilen ich dich mit meinen Sünden gecreutziget, will ich anjetzo meine Sünden durch steifen Vorsatz, selbe nicht mehr zu begehen, gleichfalls tödten; eben, wie einstens ein Römischer Edelmann, da ihne sein Gegner tödtlich verwundet, und eben einer seiner Freunden darzu kame, vor seinem Tödter mit 30. Stichen getödtet, sagend: *Expecta tantisper, in solamen vitæ hoc accipe*; Verziehe ein wenig, und nimm diese Wunden anstatt eines Rach- Trosts für mein Leben hin. Ich nehme demnach einen deiner Creutz-Nägel, tauche ihne in dein GOttes-Blut ein, und schreibe mit unauslöschlichen Buchstaben die standhafte Entschliessung der heiligen Catharina von Siena: *Amor mi, nusquam posthac peccatum*, O meine Liebe, keine Sünd mehr! = = = = Diese eure gute Vorsätz, AA. ehe ich euch die geheiligte GOttes-Wunden unsers Erlösers zum Kuß aussetze, lege ich in seine göttliche Seiten, und rufe zu GOtt: *Benedictio DEI omnipotentis, Patris, & Filii, & Spiritus sancti descendat super vos, & maneat semper, Amen!* Der allmächtige Gnaden-Seegen GOtt des Vatters, Sohns, und heiligen Geists steige über euch herab, und bleibe immer bey euch, Amen!

Sechs

Sechs und dreyssigste Predig.

Die zweyte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von dem Anfang des bittern Leidens JESU Christi, in dem Garten Gethsemani, in welcher Selber gefangen genommen worden.

Innhalt.

DAs Leyden des Erlösers fienge an von dem höchsten, der innerlichen Schmertzen; massen Selber in dem Garten eintzig allein höchstens betrübt worden von jenem, von deme Er konte Trost hoffen, das ist, erstlich, von sich selbst, zweyrens, von seinem göttlichen Vatter, drittens, von einem seiner allerliebsten Jünger.

Vorspruch.

Egressus est cum discipulis suis trans torrentem Cedron, ubi erat hortus.

Er gienge mit seinen Jüngern über den Zederbach, in einen Garten, *Joan. 18.*

Quasi in exitu ad summum.

Wie in seinem Ausgang auf das Höchste, *Psal. 73.*

Eingang.

ICh komme anheut, AA. euch eine der traurigsten Geschichten, so man immer in den Jahr-Büchern der Welt von den grausamsten Wüterichen aufgezeichnet findet, dergleichen kein Menschen-Aug durch so

viele Jahrhundert beweinet, ich sage, die schmertzliche Trauer-Geschicht des Leidens unseres Heylandes, zu erzehlen. Ich will hiervon nur den Anfang erwehnen, und ich bin versichert, daß ihr in selbem allein jenes nicht ersehen werdet, was einstens Tullius von dem Anfang anderer Sachen gesprochen: *Omnium rerum principia parva sunt, sed suis progressibus usa, augentur*, Cic. de fin. Alle Ding fangen von kleinem Ursprung an, und werden alsdann erst grösser, wenn sie weiter fortschreiten. Also seynd grosse Riesen-Bäume anfangs zarte Zweiglein, und die gröste Welt-Flüsse wintzige Bächlein gewesen: aber in dem Anfang des Leidens unsers Heylands zeigte sich gerad das Widerspiel. Man kan darinnen schon die äusserste Gräntzen der Peinen ersehen, und in dem ersten Gang des HErrns in den Garten das höchste, ja mehr als das Höchste aller Ublen.

Ihr werdet mich aber fragen, wie diß zu verstehen, da doch der Erlöser sein Leiden im Garten angefangen, in welchem weder Henckers-Knecht, noch Dörner, noch Nägel, noch ein Creutz vorhanden gewesen, so seine Gliedmassen verwunden könten? von wem erlitte Er dann allda so grosse Peinen? = = = Ach! wolte GOtt, daß in diesem Garten der Heyland keine andere Schmertzen, und Wunden hätte empfunden, als nur jene des Leibs; diese waren viel zu gemein, und weit geringer, als jene so grosse, innere Tods-Schmertzen, die um so unerträglicher, als sie die Seel selbst durchstachen. = = = Allein ihr werdet weiters fragen, wie dann solche Qualen der Seel des HErrns im Garten möglich waren, wo Er jedoch zu seinem Schutz bey sich hatte drey der geliebten Jünger, welche Er sich auserwählte: wo Er so eifrig seinen Vatter gebetten, von deme Er konte, und mußte alle Hülf verhoffen, wenn Er selbst alle Traurigkeit in seinen Anmuthungen verhinderen konte, so Er selben nur was weniges von jener unermessenen Seeligkeit, welche Er, als GOtt, genosse, zu kosten gegeben? Alles dieses uneracht, hat der HErr in dem Garten eine übergrosse, ja fast unglaubliche Pein, von der ich anheut reden werde, ertragen.

Vortrag, und Abtheilung.

Christus fienge im Garten sein Leiden von dem höchsten der innerlichen Schmertzen an; massen Er damals höchstens von jenem betrübet worden, von deme Er allein allen Trost, Stärcke und Hülf zu hoffen hatte, das ist, erstlich, von Ihme selbst, da Er in dem empfindlichen Theil alle Freud verhinderte, und darfür alle Drangsal zuliesse; zweytens,

rens, von seinem Vatter, so Ihme das unwiderrufliche Tods-Urtheil ankünden liesse; drittens, von einem seiner liebsten Jünger, der Ihne zum Tod verrathen. = = = Ich bitte dich, mein geliebter, schmertzvoller Heyland, stärcke mein schwaches Hertz, damit es in Erzehlung so grausamer, und unerbittlichen Schmertzen nicht in Ohnmacht falle! erweiche in mir, und diesen andächtigen Zuhörern unseren Geist zu einem zarten Mitleiden, als welches wir deinem Leiden höchst schuldig seynd. Ich fange an.

Erster Theil.

Der Heyland ware in dem Garten von Ihme selbst verlassen.

Witzreich ware jener Schmeichel-Spruch, welchen Varro denen Kunststücken Archesilai beylegte, welche dieser vortrefliche Bildhauer ausarbeitete. Er sagte: *Principium operis erat terminus admirationis.* Der Anfang in einem seiner Wercken ist schon nicht genug zu bewundern. Aber ach! was da die Schmeicheley von diesem Künstler gesprochen, kan man mit Thränen von unserem leidenden Heyland sagen; sintemalen Er in seinem Leiden für uns von dem höchsten, und zwar innerlichen Schmertzen, als dem empfindlicheren der Seelen, welche der edleste Theil des Menschen ist, anfienge. Dieser Schmertzen ware in Christo so grausam, daß, als Ihne die heilige Catharina von Siena fragte, ob seine Leibs- oder Seelen-Schmertzen derber gewesen? Christus ihr geantwortet: *Inter pœnam corporis & mentis nulla fuit comparatio:* Meine Gemüths-Qualen seynd unvergleichlich grösser gewesen als jene des Leibs. Nachdeme der Heyland dann also seinen feyerlichen Einzug unter öffentlichem Zurufen einer fast unzahlbaren Volcks-Menge in Jerusalem gehalten, nachdeme Er mit seinen Jüngern das liebvolle Nachtmahl eingenommen, und darunter das heilige Altars-Sacrament eingesetzt, sodann unter Thränen-vollen Seufftzern von seiner hertz-allerliebsten Mutter Abschied genommen (O wohl schmertzliches Scheiden!) um in den Tod zu gehen, trate Er in Gesellschaft seiner geliebten Jüngern in den Garten, unserer Erlösung vielmehr durch die grausamste Seelen-Qual, als Leibs-Peinen, den Anfang zu machen. Als JEsus allda angelangt, und seine Jünger beyseits gelassen, fienge Er an einem gantz einsamen Ort sich selbst zu betrüben an, indeme Er seinen Anmuthungen, so sich bis dorthin immer gantz gelassen hielten, den freyen Zügel liesse. Er gabe ihnen Erlaubnuß, nachdeme selbe zuvor immer der Vernunft unter-

terthänig waren, Ihne anjetzo zu betrüben, und mehr zu quälen, als sonsten alle Menschen, das ist, auf das grausamste anzufallen. Eine Sach, welche, als sie der heilige Thomas was reifers betrachtete, selber vor Erstaunug gantz entzuckt, und hinnach diesen Schmertzen des Erlösers in dem Garten für den grösten hielte; weilen er ohne eintzigen Trost ware. Ein jeder Mensch wird in seinem Leiden wenigstens nach und nach, von sich selbst, oder von eigener Einbildungs-Kraft, getröstet, da solche ihne mit angenehmen Gemüths-Bildern vernünftiger Beweg-Ursachen beschäftiget, entweder hierdurch die Peinen in etwas zu hemmen, oder abzuwenden; entgegen wolte der HErr auf keine Weis sich selbsten trösten, ja, Er betrübte sich vielmehr auf das höchste, indeme Er den Anmuthungen die vollkommneste Freyheit eingestanden, wider die Vernunft ihre Ungestümme auszuüben. *Ex dolore, & tristitiæ puritate; nam in aliis patientibus mitigatur tristitia interior, & etiam dolor exterior ex aliqua consideratione rationis per quamdam derivationem, seu derivantiam à superioribus viribus usque ad inferiores, quod in Christo patiente non fuit: quia unicuique virium permisit agere, quod unicuique est proprium,* q. 36. Art. 6.

Und siehe! die ausgelassene Leidenschaften stehē schon wider den Heyland, gleich so vielen Thieren, so aus ihrer Gefängnuß entkommen, ohne, daß man sie zuruck halten könte, einen Unschuldigen zu überraschen, und grausam zu zermalmen, bewafnet da. Es fielen selbe das liebvolle Hertz des unschuldigsten Nazareners also gewaltthätig an, daß Er anfienge, *pavere, & tædere*, zu zagen, und maßleidig zu werden. Sie quälten Ihne so derb, daß Er in Tods-Angst fiele, und aufrufte: *Tristis est anima usque ad mortem*, Matth. 26. v. 38. Meine Seel ist bis in den Tod betrübt. Es bekriegte Ihne die Forcht, und stellte seinem Gemüth auf das lebhafteste vor die erschröcklichste Tods-Bilder seines zukünftigen Leidens: Sie druckte in die Einbildungs-Kraft die tödtliche Abschilderung aller Peinen, und Schmachen, so Er zu leiden hatte; besonders deren Gattung, Zahl, Beschaffenheit, Schwere, und Übermaaß, samt allen Umständen, so sie bekleiden würden, auf das tiefeste ein: Sie zeigte Ihme vor falsche Inzüchten, Verrätherey, Verspottung, die 63. Speichel in sein göttliches Angesicht, die 102. Backenstreich, die 150. Faust-Schläg, die 140. Stöß mit Füssen, die 120. Streich in das Angesicht, und auf den Leib, die 5465. Leibs-Wunden, die 62. Dörner seines Haupts, die 6666. Geissel-Streich, die 4514. Schritt, so Er auf den Calvari-Berg gehen mußte, die bittere Tods-Angst, so Er auszustehen hatte, da Er am Creutz mit Nägeln angeheftet, zwischen

zweyen

zweyen Mördern hangen würde. In Ersehung so grausamer Tods-Bilder fienge der Heyland an, am gantzen Leib zu beben; ja, es fehlte wenig, daß Ihme nicht das Blut in den Adern erkaltet, als Er sahe, wie man mit Ihme weit ärger, als mit allen Bößwichten, verfahre, vor denen man das peinliche Tods-Gerüst verhüllet. = = = Der Heyland sahe beynebens weiters auch, daß Ihme so gar jenes abgeschlagen werde, was dem Noe einstens GOtt aus besonderer Gnad, eingestanden, daß er nemlich die Thür der Arch zuschliessen durfte, damit er den allgemeinen Untergang der Sündfluth nicht ansehen könte: wie der Heil. Chrysostomus anmercket, *& incluſit eum Dominus de foris*, Gen. 7. v. 16. Der Erlöser hingegen mußte durch vorläufige Qual all sein zukünftiges Leiden voransehen.

Mit noch lebhafteren Anstössen überfiele Ihne hinnach eine tiefe Traurigkeit, welche den aufgeheiterten Himmel seiner Stirnen verfinsterte, da sie Ihme den Untergang so vieler Menschen, auch, nachdeme Er sein Blut so häufig, als unnutz für sie vergossen, vorstellte. Er sagte gleichsam: *Quæ utilitas in ſanguine meo?* Psal. 29. v. 10. Was nutzt mein Blut? Ach! so hat dann nach so grausamen Tod des vermenschten GOttes-Sohns eine solche Unzahl der Sterblichen keinen Frucht darvon? Müssen dann meinen Glauben 17. der erschröcklichsten Verfolgungen der Römischen Wüterichen bekräncken? Müssen dann in dem Mitternacht so viele Ketzer-Bruten ausgehecket werden? So muß dann die Sonne in ihrem Aufgang so tolle Aberglauben, Abgöttereyen, Spaltungen, und GOttes-Raubereyen der heydnischen Völckern anschauen? Werden dann so viele Sünder jene Gnad, so ihnen mein Blut erworben, mit so vielen Aergernussen, boßhaften Ausgelassenheiten, Gottslästeren, Haß, Spielen, und Schlemmen vernichten? Werden dann so viele gerechte Seelen diß mein Leiden mit so lauem Andachts-Geist ohne Beyleid, ohne einen Zäher zu vergiessen, betrachten? Ach! das ist ein Schmertz, der seines gleichen nicht hat, eine Betrübnuß ohne Trost!

Jener grosse, und weise Juden-König, Salomon, obwohlen er einer der glückseeligsten aus allen Menschen ware, hatte jedoch in seinem Hertzen einen Dorn stecken, so ihme alle Hof-Lust verbitterte. Sein Hertz sagte ihme öfters: Wer weißt, ob mir nicht einer in meinem Reich nachfolgen werde, der in einem Augenblick alles zu Grund richtet, was ich in so langer Zeit eroberte? und es schiene, ob sagte ihme sein Gemüth seinen Sohn Roboam, als Nachfolger, vor, als welcher von der Herrlichkeit seines Vatters Himmelweit abgienge. *Deteſtatus ſum omnem induſtriam meam,*

meam, qua sub sole studiosissimè laboravi, habiturus hæredem post me, quem ignoro, utrum sapiens, an stultus futurus sit, Eccl. 1. v. 28. Nun bildet euch ein, wie groß die Betrübnuß des Heylands gewesen, als Er gewiß vorsahe, daß seine unendliche Verdienst fast unzahlbare abtrünnige Söhne erben werden? ∴ Als der Hohepriester, Onias, den Heliodorum, aus Befehl des Königs Seleuci, und durch Verrätherey Simonis den Tempel berauben, das Kostbar- und Künstlichste an Gold und Ertz daraus entnehmen sahe, saget das göttliche Wort, seye selber entblasset, und sein Angesicht habe sich also verunstaltet, daß man ihne sonder Grauen nicht ansehen konte. *Jam vero, qui videbat summi Sacerdotis vultum, mente vulnerabatur; facies enim, & color immutatus declarabat internam animi dolorem*, 2. Mach. 3. v. 16. Nun erweget, wie groß die Traurigkeit des HErrn müsse gewesen seyn, als Er die Zerstörung sahe, welche so viele Teufel mit den Geheimnuß-vollen GOttes-Häusern so theuer erlößter Seelen vorhatten, und selbe alles Gnaden-Schatzes der übernatürlichen Gaben berauben würden. Surius bezeugt von dem grossen heiligen Blut-Zeugen Eustachio, daß, indeme er, als ein Flüchtling, mit zwey Söhnen einen Fluß übersetzen mußte, habe er einen derselben, so nicht durchwatten konte, auf seine Schultern genommen, und an das Gestatt hinüber getragen; als er nun zuruck kehrte, auch den andern abzuholen, sahe er ihne in einem Löwen-Rachen, welcher, nachdeme er den Knaben mit seinen Zähnen gefaßt, ihne zu zermalmen, davon laufte; den andern aber sahe er in den Tatzen eines grausamen Wolfs; und in diesem Anblick *medium cor meum tetigit dolor*, habe der Schmertzen das Vatter-Hertz zertheilt. Wie muß anjetzo des Heylands Schmertzen im Garten gewesen seyn, als Er vorsahe, wie so viele tausend seiner Söhnen von dem höllischen Löwen in den ewigen Abgrund werden hingerissen werden.

Zweyter Theil.

Der Heyland ware von seinem Vatter verlassen.

DEr Schmertzen des Erlösers ware also beschaffen, daß Ihne eine heftige Anmuthung des Unlusts, und Verdruß anfiele, sein Leben, welches Er eines unendlichen Werths zu seyn erkannte, für so undanckbare Menschen zu geben. Es gerathete demnach in einen grossen Streit in seinem Hertzen der Widerwillen des Fleisches mit der Tapferkeit des Geistes. Es

sagte

sagte der Geist, es muß gestorben seyn für das Heyl des Menschen-Geschlechts; das Fleisch widersetzte, nein, für undanckbare Menschen geziemt es sich nicht, daß man sterbe. Der Geist antwortete, es muß gestorben seyn, den Willen des göttlichen Vatters zu erfüllen: das Fleisch erwiederte, das schickt sich nicht für ein solches Volck so sich das vergossene Blut wird so wenig zu Nutzen machen. Es schrye der Geist, es muß gestorben seyn, und zwar auf die grausamste Art, so jemal das unmenschliche Juden-Gesind ersonnen; damit die Erlösung desto überflüssiger werde: Ach! widersetzte das Fleisch, auf das wenigste solte die Tods-Art nicht so grausam seyn; gebrauche man doch für ein GOttes-Leben einige Barmhertzigkeit, weilen es unschätzbar ist, und alle Menschen Himmelweit übersteigt.

Bey so hartem Streit, wie tapfer immer die Seel des Heylands gekämpfet, sahe sie sich jedoch in Mitte widriger Anmuthungen gestellt; gleich einem Schif zur Zeit des Ungewitters, wenn die rasende Wasser-Wellen von allen Seiten daran stürmen, und selbes zuruck treiben. Es scheinet nemlich, als widersetzte sich selbes den Wellen, und als höre es nicht auf, sich selbst in den Untergang zu stürtzen, da selbes von allen Seiten die Wind, und Fluthen bestreiten. Eben also ergienge es dem betrübtesten Heyland, als Er den ausgelassenen Anmuthungen zur Beut ausgesetzt ware. Es schiene nemlich, als wisse Er nicht, ob Er ehender weichen, oder weinen solte. Da Ihne aber indessen wegen übermachtem Leid die Kräften verlassen, und die Lebens-Geister wegen gar zu lebhafter Vorstellung unserer Sünden gewichen, *procidit in faciem suam*, Matth. 26. v. 39. fiele Er auf sein Angesicht. Uber diese Wort sagt Euthymius: *peccatorum memoriam ferre non sustinens in* Psal. 37. v. 5. weilen Er das Andencken unserer Sünden nicht ertragen konte. Er rufte also zu seinem Vatter: *Pater, si possibile est, transeat à me calix iste*, Vatter, wenn es seyn kan, ach, so lasse doch diesen Kelch von mir hinüber gehen. Ach Vatter! mein Vatter! ich verlange nicht, daß du deinen göttlichen Willen wegen mir änderst; ich sage nur, wenn zur Zeit so strenger Gerechtigkeit eine Barmhertzigkeit Platz findet, must du solche gewiß gegen mir gebrauchen. Erinnere dich, daß der auf mich angesehene Tod gar zu hart, und mir gar zu mißfällig. Dahero bitte ich dich, *Pater, si possibile est, transeat à me calix iste*, O Vatter, wenn es seyn kan, ach so lasse diesen Kelch von mir hinüber gehen.

Ihr wurdet glauben, AA. daß bey so demüthiger Bitt eines GOttes-Sohns der ewige Vatter alsogleich werde Gnad, und Barmhertzigkeit habe ergehen lassen. Er ist ja der Tröster aller Betrübten, der den

unschuldigen Isaac von dem, in der Luft schwebenden, tödtlichen Vatter-Streich errettet: Er verwandlete die Feuer-Flammen Babels, darein aus Befehl des Königs Nabuchodonosors die drey Knaben geworfen wurden, in einen sanft-kühlenden Luft: Er linderte so oft seinen Blut-Zeugen mitten in ihrer Qual die Peinen: gleichwohl empfangt unser unschuldigster Erlöser in den höchsten Tods-Schmertzen seiner Seel nicht einmal von seinem Vatter, der Ihne damals allein trösten konte, einige Stärcke, oder Erquickung. Wahrhaftig! eine fast unglaubliche Sache! da der Vatter, obwohlen es Ihme an einer anderen Art und Weis, uns zu erlösen, nicht gebrache, wie Augustinus redet, *alius modus redimendi hominem DEO non defuit*, gleichwohl bey dem gefaßten Entschluß der Creutzigung seines Sohns vest hielte. Dahero schickte Er von dem Himmel in den Garten einen Engel, welcher, nachdeme er sich zuerst aus tiefer Ehrenbiethigkeit vor dem Heyland gebeugt, Ihme einen Kelch voll des Wermuths gereicht, und Ihme mit traurigem Angesicht den hohen, in dem Himmel vest gesetzten Schluß anzeigte, vermög welches Er an dem Creutz sterben solte. Nach dieser Bothschaft wurde unser Heyland auf ein neues mit einer auserordentlichen Traurigkeit überfallen. Er ware Anfangs gantz unempfindlich; endlich fühlte Er, daß sein Hertz so lebhaft-als eindringlich-und heftige Schmertzen peinigten, also zwar, daß Er anfienge gleichsam zu sterben. Sintemalen, wenn ein Antiochus aus Traurigkeit gestorben, und geseufftzet, *in quantam tribulationem veni, & in quos fluctus tristitiæ?* 2. Mach. 6. In was Plag bin ich kommen, und in welche Trauer-Wellen? Wenn Homerus, weilen er ein verworrenes Räthsel nicht auflösen konte, aus Traurigkeit den Geist aufgegeben; wenn nach Aussag Sparriani der Kayser Severus, in Erwegung der Lastern seines Sohns, Caracalla, aus Traurigkeit den Geist aufgeben; wenn Herodes Antipas, wie uns Hegesippus berichtet, *mœrore animi consumptus, interiit*, von Gemüths-Kümmernuß aufgezehrt, gestorben, um wie viel mehr mußte der HErr aus lauter Schmertzen sterben, da Ihne eine weit bittere, und derbere Wehemuth zagen machte. Es erhielte Ihne aber jedoch ein grosses Wunder der Allmacht bey dem Leben, damit Er nicht so geschwind von seinen Peinen weg sterbete, wolte Er die Tods-Angst gleich anfangs seines Leidens auf das lebhafteste fühlen. *Factus in agonia, prolixius orabat*, Lucæ 22.

Und, O GOtt! was ware das nicht für eine Tods-Angst? was bange Qual? welche Ohnmachten? Die schwache Natur konte nicht mehr so vieles leiden; dahero fiele selbe gäntzlich abgemattet, in eine Ohnmacht.

Alles

Alles Blut verliesse das betrübte Hertz, es flohe selbes aus den gepreßten Adern durch die Schweiß-Löcher, und ergosse sich in einen heftigen blutigen Schweiß. Dieser rothe Angst-Saft färbte den gantzen Leib, befeuchtete die Kleider, und, da solche gantz naß, fienge das vergötterte Blut sich, gleich einem Bächlein, über den allerheiligsten Leib auf die Erden zu ergüssen an. *Factus est sudor ejus, tanquam guttæ sanguinis, decurrentis in terram*, Lucæ 22. v. 44. Sein Schweiß wurde wie Bluts-Tropfen, welche auf die Erden herab lauften. Da hatten so gar die Stein ein Beyleid, wie Beda erzehlt; dann jener Stein, auf deme der Erlöser kniete, wurde kaum von dem Blut befeuchtet, und siehe, er wurde zugleich also erweicht, daß man in ihme die Kennzeichen der Knien tief eingeprägt ersehen konte. = = = Nachdeme dann also der Heyland wegen grosser Schwachheit die Knie nicht mehr bewegen, oder sich aufrichten konte, fiele Er aus Mattigkeit in eine Ohnmacht, und in sein eigenes Blut dahin.

Ach! ihr himmlische Liebs-Geister! ihr englische Heerschaaren, die ihr diesen so beweinens-würdigen Fall mit Erstaunen angesehen, erkläret uns doch die Grösse eures Beyleids, welches ihr gefühlet, da ihr einen GOtt in diesen Umständen sahet. Ihr düstere Wüsteneyen, brechet euer strenges Stillschweigen, und sagt mir doch, ob dann Hegesippus die Wahrheit geschrieben, wenn er meldet, daß in diesem tödtlichen Angst-Ort ein Baum aufgewachsen, auf dessen Blätter man die Wort lase: *O mors, quam amara es!* Ex Nieren. de temp. & ætern. O Tod, wie bitter bist du! Beglücktes Erdreich, welches das Glück gehabt, auf seinem grünen Boden einen GOtt in Ohnmacht liegend zu haben, und das rothe Angst-Thau einzusaugen. Ach! vergewisse uns dessen, was in einer sicheren Offenbarung einem grossen Heiligen angezeiget worden: wie nemlich die Zahl so göttlicher Blut-Schweiß-Tropfen auf 6305. gestiegen. Ich erkenne dich, O JEsu! in diesen Umständen mehr, als jemalen, für einen GOtt: dann, wenn GOtt ein lauteres Aug, wie jener Weise geschrieben, *DEUS totus oculus est*, so ist der Erlöser ein lauteres Aug, da Er in all seinen Gliedmassen unsere Sünden beweinet. *Membris omnibus flevisse visus est.* Ich erkenne dich mehr, als jemalen, für meinen Erlöser, welcher die, dem Adam auferlegte Sünden-Buß nicht nur allein mit dem Schweiß des Angesichts, *in sudore vultus*, Gen. 5. v. 29. sondern mit dem Blutschweiß des gantzen Leibs ausgelöschet. Ich erkenne dich am allermeisten für den Hohenpriester, weilen du, *lacrymatur in purpura*, blutfärbige Thränen, oder in dem Purpur geweinet.

Ich erkenne hierbeynebens auch weiters, wie das Leidwesen meines Heylands aller anderer Himmelweit überstiegen; massen andere zwar dahin gelanget, daß sie aus grossem Leid die Kleider des Leibs zerrissen; gleich da gethan Ruben, Jacob, die Brüder Josephs, Jephte, David, Elisäus: Wer kame aber so weit, wie der HErr, als dessen gantze Haut des Leibs sich zur Ausdünstung eines Blut-Schweisses geöfnet hatte? vor allem aber ersehe ich da die lebhafteste Liebs-Zeichen. Betrachtet, wie Er gantz ungedultig, die Henckers-Knecht, Nägel, und allen tödtlichen Werck-zeug nicht einmal erwartend, durch ein erstaunliches Liebs-Wunder von sich selbst Blut schwitzet; eben, damit ich mich der Gleichnuß des weisen Predigers bediene, wie ein schöner Ceder auf dem Berg Libano, welcher, ohne beschnitten zu werden, dannoch den angenehmsten Geruch aushauchet. *Quasi Libanus non incisus*, Vaporavi, cap. 24. v. 12. Ist das nicht ein heiteres Kennzeichen einer unendlichen Liebe? = = = Die Juden erkannten die Liebe des Heylands gegen Lazarum am besten damals, als sie sahen, wie der HERR bey seinem Grab weinte; als selbe die so glänzende Himmels-Lichter seiner GOttes-Augen verfinstert, und jene Augen, welche die Freude des Himmels ausmachen, Thränen vergiessen sahen, konten sie wahrhaftig, voll der Erstaunung aufrufen: *Ecce, quomodo amabat eum*, Sehet doch nur, wie zärtlich Er ihne geliebt! Nun können wir ja gantz leicht schliessen, daß seine GOttes-Liebe gegen uns weit grösser, weilen Er uns zu Lieb blutige Thränen vergossen, und Blut geschwitzet. = = = Der andächtige Thomas von Kempen sagt gar schön: *Fudit quandoque compassionis lacrymas; nunc autem pretiosum dat sanguinem. Ecce, quomodo amabat eum!* Der Heyland vergosse unterweilen Thränen des Beyleids; jetzt aber weint Er gleichsam gar sein kostbares GOttes-Blut. Siehe, O Mensch, wie Er dich liebte! Da sehen wir bey dem Feuer der Liebe sein schönes Liebs-Hertz in langsame Bluts-Tropfen zerfliessen. O dann unendliche Liebe! O welche Ubermaaß einer unvergleichlichen GOttes-Liebe! O wohl recht hertzige, tief ausgesonnene Liebe!

Dritter Theil.

Der Heyland wurde auch von einem seiner liebsten Jünger verlassen.

ACh! wo seyd ihr doch, heilige Jünger? warum lauft ihr nicht eilends herbey, einen so liebvollen GOtt zu trösten? warum hebt ihr Ihne nicht von der Erden auf? warum nehmet ihr Ihne nicht in eure Aerme? warum erwärmt ihr Ihne nicht mit süssen Hertzens-Seufftzern? = = = = Wir lesen von einem gewaltigen Kriegsmann, dem Kayser Maximino, daß die Soldaten seinen Schweiß gesammlet, und in einem crystallenen Topf aufbehalten. Ach! warum sammlet nicht auch ihr jene göttliche Bluts-Tropfen, so weit höher zu schätzen, als tausend Welt, und welche stets das gantze Erdreich überschwemmen? Aber zu wem rede ich? AA. wenn jene drey Jünger, so den Erlöser in den Garten begleitet, von einem tiefen Schlaf überfallen, unbeweglich da ligen? Wie? ist das die getreue Gesellschaft JEsu? der Heyland stirbt fast vor Leid, und sie schlafen aus Faulkeit? deme ist also. Und die übrige Jünger? keiner kommt Ihme zu Hülf, ja, einer derselben vergrössert vielmehr die unermeßliche Peinen des, von sich selbst und von seinem Vatter verlassenen, Heylands; massen Judas, in eben selbem Augenblick aus Geitz der erschröcklichen Verrätherey seines göttlichen Lehrmeisters den Anfang gemacht, und zu den Priestern, und ungerechtesten Richtern gegangen, aus der gottlosen Absicht, das unschätzbare Leben des vermenschten GOttes zu verkaufen. = = Was? einen GOTT verkaufen? ja. Aber wie theuer? Ach! so wohlfeil, als der Käufer nur immer will: *Quid vultis mihi dare?* Was wolt ihr mir um Ihne geben? Ja, Judas nennte in so gottsrauberischem Antrag den Feilgebottenen nicht einmal bey seinem Namen, *& ego eum vobis tradam*, und ich will Ihne euch überantworten. Sehet, in welche Tiefe eine ausgelassene Anmuthung stürtze, wenn sie einmal in einem Hertzen Platz genommen.

Nachdeme sich dann also Judas mit 30. Silberling begnügen lassen, machte er sich zu einem Rädelführer der Schergen- und Soldaten-Schaar, gehet in den Garten, den Heyland gefangen zu nehmen. Die Zeit, in welcher diese Unthat unternommen worden, ware eben jene, welcher sich ansonsten alle Mörder, und Rauber bedienen, das ist, die düstere Nacht. Das Zeichen der Verrätherey (wer kan sonder Schröcken nur daran gedencken?) ware das Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft, das ist, ein

Kuß:

Kuß: *Quemcunque oſculatus fuero, iſte eſt, tenete eum*, Matth. 26. Wen ich immer küſſen werde, der iſt es, halter Ihne an. Die Werckzeug der Gefangennehmung waren grauſame Spieß, Helleparten, Ketten, Band und Strick. Allein, was hatten ſie ſo häufiges Waffen-Geräth nöthig, da der unerſchrockene Erlöſer ſelbſt ſeinen Feinden entgegen gehet, und zu dem Judas mit frohem Angeſicht ſagt: *Amice, ad quid veniſti?* Freund, worzu biſt du kommen? Nachdeme dann alſo der HERR zu ſo gottsrauberiſchem Kuß das Angeſicht geneigt, ware Er immer ſeiner GOttes-Liebe gegen dieſem verirrten Schäflein ingedenck; Er gabe ſelbem demnach einen ſüſſen Verweiß, ſagend: *Juda, oſculo filium hominis tradis?* O Judas, übergibſt du dann des Menſchen Sohn durch einen Kuß? Ach Judas! was thuſt du doch? du wilſt mich todt haben, und ich liebe dich dannoch. Ich bin ja jener, der dir erſt die Füſſe gewaſchen; und du beleidigeſt mich anjetzo alſo? Ich machte dich zu einem meiner Jünger, ja zu einem wunderwürckenden Mann, der ſo gar auch Teufel austriebe: ich hielte dich bey mir zu Tiſch, und gabe mich ſelbſt im heiligen Abendmahl dir zur Speis; und, ſo du noch mehr wilſt, ſiehe, ich bin bereit, dir annoch Gutes zu thun. Warum verachteſt mich dann alſo? ſage, in wem habe ich dich beleidiget? wenn meine Liebe ein Verbrechen heißt, ſo bin ich zwar wohl eines groſſen Fehlers ſchuldig. Iſt aber dieſe die Urſach nicht, ſo ſage mir doch, O Judas, warum verratheſt du dann des Menſchen Sohn?

Welches Tyger-Thier, oder giftiges Natter-Gezücht würden ſo liebvolle Wort nicht erweicht haben? aber wohl nicht das Hertz Judä; dahero nahme er mit ſeiner, bey ſich habenden Schaar den HErrn gefangen, lieſſe Ihne mit Ketten und Band feßlen; und von ſo ruchloſem Unternehmen hielte ihne weder GOttes Herrlichkeit ab, vor welcher jedoch die Kriegs-Knecht, voll des Schreckens, auf die Erden hinfielen, noch jenes Ohr, welches Petrus dem Malchus abgehauen, noch jenes gählinge Heyl-Wunder, ſo ſich äuſſerte, als das Ohr der HErr dem Malchus alſo gleich wieder anheylete; ja, Er wurde vielmehr in Vollziehung ſo gottloſen Vorhabens immer kühner. Ach Thörichter! Grauſamer! Undanckbarer! billig iſt jene Straf, welche auf dich wartet, vermög welcher du mitten im Luft hangen, und alſo wegen deinem GOttes-Mord berſten ſolteſt; dann, obwohlen man in göttlicher Schrift von vielen Verräthereyen lieſt, als jene, ſo Saul wider David, Dalila wider den Samſon, Abſalon wider den Bruder Ammon, Triphon wider den Jonathas, Antiochus wider die Juden, Iſmael wider Godolien, beſonders aber die

Söhne

Söhne des Sennacheribs wider ihren Vatter ausgeübt, da selbe, wiewohlen von ihme gezeugt, und also sein Fleisch, nichts destoweniger ihne eigenhändig mit einem Dolchen durchbohret, als er eben im Tempel den Abgott anbettete: *Cum ingressus esset domum Dei sui, filii, qui egressi fuerant de utero ejus, interfecerunt eum gladio*, 2. Paral. cap. 32. so gleicht doch keine jener Verrätherey, die Judas wider seinen GOtt, Vatter, Lehrmeister, Gutthäter, ja, wider sein Alles, vollzogen: noch weniger hat die Welt jemals derley gesehen, noch wird sie durch künftige Zeiten, wie grausam solche immer seyn möchten, solche hören.

Dieser göttliche Hochverrath ware also beschaffen, daß der betrübteste Heyland, obwohlen Er sich ansonsten in seinem Leiden gantz hertzhaft zeigte, gleichwohlen nicht unterlassen können, sich über diese Ergebenheit durch den Mund des weissagenden Davids vorhinein zu beklagen, wenn dieser im Geist sange: *Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique; tu vero unanimis, dux meus, & notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos, in domo DEI ambulavimus cum consensu?* Psal. 56. v. 13. Wenn mich mein Feind verflucht hätte, würde ich es gewiß übertragen haben; du aber, mein bekannter, einmüthiger Anführer, der mit mir süsse Speisen gekostet, mit deme ich im Haus GOttes einträchtig einher gienge? Wenn sich einer meiner Feinden also gegen mir aufgeführt hätte, wolte ich es haben geschehen lassen; aber ein Jünger, einer meiner Geliebtesten, deme ich gantz ausnehmende Gnaden erwiesen: das ist ja die gröste Thorheit, der höchste Undanck, ein Schmertzen, ein Beyspiel ohne Beyspiel. = = = So hatte ich dann also billige Ursach, AA. den Anfang des Leidens unsers Heylands von dem höchsten aller innerlichen Schertzen zu machen; weilen Ihne damals im Garten jener verlassen, von deme Er allein noch Trost konte hoffen, nemlich Er selbst, der himmlische Vatter, und einer seiner liebsten Jünger.

Schluß.

Allein, was sagte ich von einem seiner geliebtesten Jüngern? Ach! nicht nur ein Judas, sondern mehrere, schreibt Beda, betrübten den Heyland im Garten; dann, *Multi hodie scelus Judæ exhorrent, nec tamen cavent*, Viele Menschen *R.P. Siniscalchi* Fasten Predigen verabscheuen zwar das Laster des Verräthers, so sie doch selbst erneuren. Wie viele seynd nicht immer unter den Wahrglaubigen, welche so viele Gnaden an Leib, Seel, und zeitlichen Glücks-Gütern von GOtt empfangen; man speißt sie mit dem

Geheimnuß-vollen Fleisch und Blut des vermenschten GOttes, der Allerhöchste bereichert sie mit so vielen Gnaden; gleichwohl verrathen sie den HErrn nachmals so häßlich mit so vielen, und schweren Ubertrettungen seiner Gebotten, nicht nur einmal, wie Judas, sondern fast ohnzahlbar oft, nicht vor dem Tod des Heylands, wie Judas, sondern nach so erschröcklicher Creutzigung, nicht um 30. Silberling, sondern unterweilen weit wohlfeiler, als Judas, nur um was gar weniges, als etwann um einen augenblicklichen, geilen Wolluſt der viehischen Sinnen. Alle diese betrübten unermeßlich das Hertz des Erlösers im Garten durch so viele besondere Schmertzen, so viel solcher Seelen waren, welche der HErr damals vorsahe, daß sie seiner Liebe undanckbar seyn werden; und es scheint, der HErr habe sich vorhinein mit Weinen, und Seufftzern bey dem Propheten Ezechiel beklaget, wenn dieser im Geist vorgesaget: *Multo labore sudatum est, & non exivit de ea anima rubigo.* Cap. 24. Man schwitzte vor vieler Arbeit, und dannoch konte der Sünden-Rost nicht von dieser Seel hinweg gebracht werden.

Wer aus euch, AA. kan so billige Klagen des Erlösers ohne sondere Schmertzen und zartem Beyleid der Anmuthungen, ohne Seel- und Augen-Thränen anhören? saget, wer aus euch AA hat ein so hartes verstocktes Hertz? Lucanus schreibt von der sogenannten Blut-Schlangen, daß, wenn sie einen Menschen hecket, ihr starckes Gift durch alle Schweiß-Löcher, ja, so gar durch die Augen das Blut hervor treibe. Lib. 5. *Sanguis erant lacrymæ, quæcunque foramina novit humor, ab his largus manat cruor.* Nun triebe ebenfalls unser tödtliches Sünden-Gift aus dem vergötterten Leib des Heylands das häufige Blut mit allem Gewalt heraus, und wir solten es anjetzo nicht mit eben so vielen Zähren, als Bluts-Tropfen eines zerknirschten Hertzens, verfluchen? = = = Das Ziel und Ende eines Land-Regens, sagte Aristoteles, ist der allgemeine Nutzen, *finis ejus est bonum universi*, Lib. 1. Metaph. und, obwohlen da und dorten wundervolle Blut-Regen den Städten vieles Unheyl vorzeigeten; als, da es etwann im Jahr unsers Heyls 827. in Franckreich Blut regnete, fielen hierauf Feuer-Facklen vom Himmel. Im Jahr 827. zur Zeit Leonis, dieses Namens des vierten, regnete es zu Rom Blut, und darauf überschwemmte das auserordentliche Tyber-Gewässer alles Erdreich: In eben diesem Jahr regnete es auch zu Brescia Blut; und darauf folgte eine grosse Theurung: Baronius erzehlt, wie es im Jahr 1017. in Aquitanien drey Täg lang Blut geregnet, auf welches der grausame Krieg zwischen dem Hertzog Wilhelm,

und

und Gottfrid, dem Grafen von Anjou erfolgte: dessen ohnerachtet, ware der Blut-Regen unsers HErrn für uns ein Gnaden-Regen, so alle, durch die Erbsünd erstorbene Seelen belebte. *Ut totum mundum, peccatis mortuum, ad vitam resuscitaret, ideo sudorem suum sanguineum ad terram decurrere volebat* Glossa. Deßwegen liesse der Heyland seinen Blut-Schweiß auf die Erden herab laufen, damit Er also die ganze durch Sünden abgestorbene Menschen-Welt zum Gnaden-Leben wieder auferweckte. Warum eilen wir dann also anjetzo nicht, uns mit so heylsamen Saft abzuwaschen, und auf ein neues zu beleben. Petrus Damiani ladet dich ein, O Seel, er sagt: *Accurre, O anima, & suavissimas illas guttas lambe,* Laufe hinzu, und lecke so süsse Bluts-Tropfen auf!

Ja, mein süssester Heyland! siehe uns hier insgesamt zu deinen Füssen ligen, und aus Andacht die Tröpflein deines göttlichen Blut-Schweisses zu sammlen, um, darmit unsere Sünden zu tilgen. Geliebtester Erlöser! wir erkennen nur gar zu wohl, daß unsere unaussprechliche Undanckbarkeit in dir die Ubermaaß so vieler Seelen-Schmertzen verursacht; dahero verfluchen wir aus gedemüthigt-und zerknirschtem Hertzen unsern Undanck, und tragen mit deinen Schmertzen das hertzlichste Beyleid. Wir dancken deiner unendlichen Liebe unendlich, daß sie so gar vieles für so elende Menschen leiden wollen, und bitten zugleich demüthigst jenen Engel, so vom Himmel herab stiege, dich in deiner Tods-Angst zu stärcken, daß er bey dir für uns bitte, und jene Gnad auswürcke, durch welche wir den Frucht deines göttlichen Bluts, samt dem ewigen Seelen-Heyl erlangen, Amen!

Sieben und dreyssigste Predig.

Die dritte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Geißlung.

Innhalt.

DEr Schmertzen der Geißlung ware erstlich, so ungerecht, zweytens, so schmählich, drittens, so peinlich, daß ihne der HERR billig seinen Schmertzen nennen konte.

Vorspruch.

Tunc ergo apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit, *Joan. 19.*

Da nahme der Pilatus den Heyland, und geisselte Ihne.

In flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper. *Psal. 37.*

Ich bin zum Geißlen bereit, und mein Schmertzen schwebt mir immer vor meinem Angesicht.

Eingang.

Könnt ihr mir wohl sagen, AA. welcher unter denen äusserlichen Schmertzen des Erlösers der empfindlichste, und merckwürdigste gewesen, und was für einer an dem göttlichen Leib die grausameste Zerfleischung ausgeübt? Gewiß ist, daß der Heyland in sich gäntzlich alle Peinen gefühlt, welche immer der Wuth seiner Feinden erfinden konte; und, obwohlen, nach der Aussag Galeni, in einem Krancken nicht alle Kranckheiten zumal seyn können, weilen selbe öfters aus widrigen Eigenschaften entspringen, so fanden sich jedoch in dem Heyland alle Ubel ein, also zwar, daß er sagen konte: *A planta pedis usque ad verticem capitis non est in me sanitas*, Isaia 1. v. 6. Von der Fuß Sohlen bis zum Schedel des Haupts ist kein gesundes Glied an mir: massen in seinem gantzen Leib nicht das wintzigste Plätzlein, Glied, kein Nerven, Spann- und Senn-Ader ware, so nicht seinen besonderen Schmertzen, entweders von Geissel-Streichen, oder Dörneren, Näglen, oder Ohnmachten, und übrigen Schmertzen gelitten, also zwar, daß man Ihne billig den Mann aller Schmertzen nennete, *Vir dolorum*, Isaia 53. v. 3. das ist, einen lebendigen, von der Menschheit belebten Schmertzen.

So frage ich dann nochmal, welcher ware unter den äusserlichen Schmertzen des Heylands der empfindlichste, und welcher ware gleichsam der König der Schmertzen? Allein, was frage ich andere, da JEsus selbst durch den weissagenden Mund Davids schon längst im Geist hierinnfalls den Ausspruch gethan: *In flagella paratus sum*: Ich bin zum

Geiß-

Geißlen bereit, & *dolor meus in conspectu meo semper*, und mein Schmertzen schwebt immer vor meinen Augen. Er nennte den Schmertzen dieser Geißlung seinen recht eigenen Schmertzen, dessen trauriges Andencken immer sein Gemüth peinige, weilen nemlich selber empfindlicher, als andere. Der hochgelehrte Fernandez sagte: *Fuit adeo acerbum supplicium, ut per antonomasiam appellet Dominus dolorem suum, & adquem, uti omnium, quos in Passione perpessus est, crudelissimum perferendum, à primo suæ Conceptionis momento, oculos, animumque intenderit:* Die Geißlung ware eine so derbe Pein, daß sie der Heyland eigentlich nur seinen Schmertzen nennete, oder jenen, welcher, als der grausameste unter allen Qualen seines Leidens, schon von dem ersten Augenblick seiner Empfängnuß, immer vor seinen Augen, und Gemüth schwebte. Dahero, gleichwie in göttlicher Schrift alle Täg des Jahrs, GOttes Täge heissen, *Tuus est dies, & tua est nox*, Psal. 73. v. 16. und, gleichwie der letzte Gerichts-Tag auf eine besondere Art der Tag des HErrn genennet wird, *Dies Domini magnus*, Soph. 3. v. 14. weilen an selbem GOtt seine Macht, und Herrlichkeit gantz besonder zeigen wird; also auch, obwohlen alle Schmertzen des Leidens, Schmertzen des HErrn waren, so wird doch die schmertzvolle Geißlung der eigenthumliche Schmertzen des Erlösers genennet, weilen der Heyland in selbem, als in dem empfindlichsten aus allen, seine Gedult am meisten zeigte.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich werde dann also in heutiger Predig darthun, daß die schmertzliche Geißlung erstlich, so ungerecht, zweytens, so schmählich, drittens, so peinlich gewesen, daß selbe der HErr billig seinen Schmertzen nennen konte. Vernehmet mich, ich fange an.

Erster Theil.

Der Schmertzen in der Geißlung ware höchst ungerecht.

Viele der alten Welt-Weisen hielten folgendes Sprichwort für unwidersprechlich: *Innocentia ubique tuta:* Die Unschuld ist aller Orten sicher, oder sie stehet unüberwindlich auch mitten unter ihren Gegnern, und Feinden. Sie ist eine Sonne, so allen Neid-Dunst vertreibet; ein

Eiß-Vogel, welcher sein Nest ober den aufgebrachten Wasser-Wellen des ungestümen Meers aufbauet; ein Himmel-Ring, der eine Siegs-Krone an dem zörnenden Himmel abschildert. Zur Prob dessen dient, was der Reimen-Dichter, Horaz, singet: *Integer vitæ, scelerisque purus non eget mauri jaculis, neque arcu:* Der von allen Lasternrein, und ein keusches Leben führet, hat des Panzers, Bogen, und Schild nicht nöthig.

Jedoch aber, AA. die Wahrheit zu gestehen, so findet diß Sprichwort nicht allzeit Platz; und jener grosse Staats-Mann der Tacitus erwiese, daß selbes falsch seye, als oft sich immer die Unschuld in Mitte des Wuths eines neidigen Volcks befindet: *Plerumque innocentes recenti invidiæ sunt impares*, Lib. 15. Dieses begegnete dem unschuldigen Heyland, welcher, obwohlen Er die Unschuld selbst, und aus selbst eigener Wesenheit nicht einmal sündigen konte, nicht nur allein niemand was Leids gethan, sondern jedem Gutes erwiesen; als wurde Selber jedoch von dem Wuth der Juden, und Neid der Schrift-Gelehrten angeklagt, verleumdet, zum Tod aufgesucht, und in ungerechten Gerichts-Stuben, wie der gröste Ubelthäter, von der gantzen Welt verdammt.

Nachdeme dann also der betrübte Heyland durch den Judas im Garten gefangen genommen, nachdeme Er in Ketten, und Band durch die volckreicheste Gassen Jerusalems in die Gerichts-Stuben des Annas geführt worden, nachdeme Er im Haus des Caiphas einen erschröcklichen Backenstreich von einem unverschamten Henckers-Knecht empfangen, von Herode ausgerauschet, und, wie ein Thörichter, vor einer unzahlbaren Volcks-Menge mit einem weissen Spott-Kleid angethan, vor einen Gleißner, Vollsaufer, und Besessenen ausgerufen worden, schleppte man Ihne in das Haus Pilati, den endlichen Spruch anzuhören. Dieser, nachdeme er den Gerichts-Handel wider den Erlöser auf das genaueste durchsucht, und seine Unschuld Sonnenklar ersehen, bekennete offentlich dreymal, daß er an Ihme nichts sträfliches finde: *Tertio dixit ad illos, quid mali fecit?* noch mehr: *Nullam causam invenio in homine isto ex his, in quibus eum accusatis*, Luc. 23. Ich finde keine Ursach in diesem Menschen in all jenen Inzüchten, so ihr Ihme andichtet, Ihne zu tödten: Ja, er bekräftigte sein Urtheil mit dem Gerichts-Ausspruch Herodis, *sed neque Herodes.* Pilatus ware von der Unschuld des HErrn also vergewißt, daß er hinnach überlaut bekennte, wie er an dem Tod dieses Menschens keinen Antheil nehmen wolle; er waschte also die Hände offentlich darüber. *Accepta aqua lavit manus coram populo, dicens, innocens ego sum à sanguine*

guine justi hujus. Nach allem diesem, was schließt Pilatus endlich? O GOtt! es scheint was Unglaubliches zu seyn, und ist dannoch eine Glaubens-Wahrheit; Er schließt: man müsse den Heyland durch eine grausame Geißlung züchtigen, und also entlassen: *Flagellatum ergo dimittam.* Und, nachdeme Er gerichtlich des Neids die Verleumder überwiesen, sprechend: *Quod per invidiam tradidissent eum*, was schließte Er? man solle ihr gantzes, gottloses Verlangen erfüllen. O ungerechtestes Urtheil! O höchst unvernünftig- und unverantwortlicher Rathschluß! O eines menschlichen Gemüths höchst unwürdiges Urgicht! Er ist gerecht, und unschuldig; so muß Er dann also gezüchtiget werden. Wie kan dann eine Züchtigung was verbessern an jenem, der niemal gefehlt hat?

O mein armer Erlöser! welcher entsetzliche Schmertz-Dorn wird nicht deine Seel durchstochen haben, da du vernehmen mußtest, daß wider dich ein so unvernünftig- und gottloses Urtheil abgefaßt worden? Der heilige Thomas sagt: *Dolor in eo augetur ex innocentia, inquantum apprehendit nocumentum illatum, ut magis indebitum*, 3. p. q. 46. Einen Unschuldigen schmertzt es mehrer, wenn er erweget, daß er den zugefügten Schaden nicht verdient habe. Dahero lehrte auch der heilige Bonaventura: *Quanto quis innocentior, tanto pœna ad tolerandum gravior; si enim Christus propter sua peccata sustinuisset, aliquantulum ei esset tolerabilior; sed ipse peccatum non fecit*, de Perfect. Vit. Christ. cap. 6. Je unschuldiger einer ist, desto empfindlicher stehet er die Straf aus; dann, wenn der HErr wegen seinen Sünden gelitten hätte, wäre Ihme sein bitteres Leiden in etwas verringeret worden; Er hatte aber keine Sünd begangen. Ja, so gar singet der Poet: *Leniter ex merito, quidquid patiare, ferendum est; quæ venit indigne pœna, dolenda venit.*

Dahero, als sich der unschuldige Joseph des Pharao Mundschencken anbefohlen, wußte er keine beweglichere Ursach beyzubringen, damit er seine Bitt erhöre, als diese: *Dic, quia furtim sublatus sum de terra Hebræorum, & hic innocens in locum missus sum*, Genes. 40. v. 15. Sage, daß man mich verstohlner Weis aus dem Juden-Land entführt, und hier unschuldig gefangen gesetzt. Wäre ich schuldig, könte ich nicht klagen; aber unschuldig da gefangen sitzen, O das fallet gar zu derb. Job, obwohlen der Gedultigste, beklagte sich jedoch: *Non peccavi, & in amaritudinibus moratur oculus meus:* Ich habe nicht gesündiget, und muß doch immer so bittere Strafen sehen. Wenn er aber auch schon sich nicht schwerlich versündiget, hat er doch in läßlichen Sünden sich verfehlt; dahero rufte er

eins-

einsmals auf: *Parce peccatis meis*, Verschone meiner wegen den Sünden. Nun wie groß muß dann nicht des HErrn Leid gewesen seyn, da Selber auch von aller mindesten Sünd entfernet ware, ja, nicht einmal sündigen konte? und dannoch wurde Er, gleich als wäre Er eines grossen Verbrechens schuldig, zu solchen ungerechten Strafen verdammt? Er konte also wahrhafter, als Job, sagen: *Non peccavi, & in amaritudinibus moratur oculus meus*: Ich habe nicht gesündiget, und muß doch immer so bittere Strafen sehen. Ja dieser Schmertz der Geißlung ware so groß, daß der Heyland aller anderer vergessen. Er sagte immer: *In flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper*: Ich bin zum Geißlen bereit, und mein Schmertz schwebt immer vor meinen Augen.

Zweyter Theil.

Der Schmertzen in der Geißlung ware auch höchst schmählich.

ALle Menschen-Gesetze, wenn schon selbe ohne Acht und gleichsam blindhin die Ubelthäter bestrafen, das ist, ohne einen Unterschied zwischen Edlen, und Unedlen, zu machen; seynd selbe jedoch in Bestimmung strenger oder gelinderer Strafen, nachdeme nemlich der Schuldige von edlem oder geringem Herkommen, hundertäugig. Dahero ist es bey den Rechts-Gelehrten zu einem Sprichwort geworden: *Minus punitur nobilis, quam ignobilis*: Der Edle wird nicht so hart, als wie der Unedle, gestraft. Wenn denn also der HErr so ungerecht mußte gezüchtiget werden, hätte man wenigstens sollen die Straf lindern, in Erwegung seines königlichen Ursprungs, und als eines Lehrmeisters der Völcker. Allein welche Gelinde erwartet ihr von jenem, der nicht aus Gerechtigkeit, sondern aus tollem Wuth, und rasendem Neid strafet.

Man verdammte dann also den Heyland zu einer recht schmählichen Geißlung, zu einer Straf, mit welcher man ansonsten nur boßhafte Knecht, und lose Leibeigene züchtigte. Dahero saget der weise Mann: *Servo pessimo latus sanguinare*, Cap. 42. v. 5. Man solle einen bösen Knecht bis auf das Blut geißlen. Der Kayser Constantinus machte gleiches Gesatz: *Servus, ungulis sulcantibus latera, perferat pœnas, proprio dignas facinore*, Lib. 11. C. de Emend.

Die alten Römer nennten die Mörder in ihrer Mutter-Sprach *Latrones*, oder *Laterones*; nemlich von jener Straf, so sie auf beeden Seiten, und Rucken mit den Geißlen, nach

ihrem

ihrem Gesatz, ausstehen mußten. Ja, nicht einmal alle Mörder, und Knecht verdammten sie zu so schmählicher Straf; massen hiervon durch Porci, und Sempronii Straf-Gesätze die Burger von Rom ausgenommen wurden. So ist dann also eine, so ansehnliche, ja göttliche Person, wie der Heyland ware, eben nur wie der niederträchtigste Knecht, ja weit ärger, mißhandlet worden. Es befahle GOtt im alten Gesatz: *Pro mensura peccati erit & plagarum modus, ita duntaxat, ut quadragenarium numerum non excedant, ne fœde laceratus, ante oculos tuos obeat frater tuus*, Deut. 23. v. 2. Nach Gestalt der Sünd wird die Art der Straf abgemessen, aber doch also, daß der Schuldige nur 40. Streich bekomme, damit nicht dein Bruder, grausam zerfleischt, vor deinen Augen sterbe: Ja, die Juden, wie Dionysius, der Carthäuser erzehlt, damit man sie nicht für grausam ansehe, nahmen noch einen Streich von 40. weg: Allein bey dem Erlöser schritte man über alle mensch- und göttliche Gesätz; dann Er empfienge nicht nur nach der Juden Ordnung 39. Streich, oder 40. nach der göttlichen Schrift, oder noch so viel, sondern eine weit grössere Anzahl, welche nach gemeiner Rechnung auf 6666. gestiegen; sintemalen, wie der Heyland der, nunmehro in die Zahl der Heiligen übersetzten, grossen Dienerin, Catharina von Ricciis, aus dem *R. P. Siniscalchi* Fasten-Predigen. preißwürdigen Prediger-Orden, offenbarte, daurete diese Geißlung fünf Viertel-Stund; selbe ware beynebens so grausam, daß man glauben könte, sie habe einen Tag gewährt; gleich David im Geist weissagte: *Tota die fui flagellatus*, Psalm. 72 v. 14. Man geißlete mich den ganzen Tag.

Zu deme welche Schand, Beschämung und erschröckliche Forcht ware es nicht für den Heyland, als die selbstständige Eingezogenheit, und Schamhaftigkeit, sich in so volckreicher Stadt an so feyerlichem Tag, vor so häufig herzu gelaufenem Volck, vor so vielen seiner geschworenen Tods-Feinden, so Ihne nur verspotteten, gantz entblößt sehen? O GOtt! welch grosses Scham-Feuer wird nicht im göttlichen Angesicht gebronnen haben? das Hertz wird ihme im Busen fast wegen innerlichem Gram zersprungen seyn. Der heilige seraphische Geist-Lehrer, Bonaventura, seufftzet in einer Betrachtung hiervon also: *Quam erubescibile fuit, in regia civitate, in die solemni, in tot militum præsentia, in adversariorum conspectu, nudari, ligari, & cætera, quæ subsequuntur, sufferre?* in Cap. 19. Joan. Wie schändlich ware es, in einer Königs-Stadt, an so herrlichem Tag, vor so viel Kriegs-Knechten, vor seinen Feinden entblößt werden, und gebunden, und noch so grausame Peinen hinnach ausstehen? Der heilige

Chryſoſtomus ſagt, die Schamhaftigkeit ſeye die gröſte Pein aus allen: *Graviſſima omnium pœnarum eſt pudor*; ſie iſt eine ſolche Pein, daß der König David, obwohlen anſonſten der Gedultigſte, ſich nicht enthalten konte, jene Schmach hoch zu ahnden, welche Anon, der Sohn Naas, ſeinen Abgeſandten angethan, da er ihnen die Kleider bis auf den halben Leib abſchneiden lieſſe. Sie kamen nemlich gantz beſchamt zuruck, *confuſi turpiter valde.*

Wie groß muß dann anjetzo nicht des HErrn Schamhaftigkeit geweſen ſeyn, als welcher in eigener Perſon, nicht nur einen Theil ſeines Kleids verlohren, ſondern gantz bloß ausgezogen worden? Diß ware eine ſolche Beſchamung, daß, wie David ſinget, der Erlöſer die Geißlung gleichſam gantz dargegen vergeſſen: *Congregata ſunt ſuper me flagella, & ego ignoravi*, Pſal. 34. Das iſt, wie dieſe Wort der heilige Anſelmus auslegte: *Tanta erat pudoris Chriſti vis, ut ignoraret flagella, quæ degu-ſtabat.* Die Schamhaftigkeit des HErrn ware ſo groß, daß Er ſo gar die Geiſſel-Streich nicht darvor empfunden, welche doch wircklich ſeinen göttlichen Leib zerſchlagten. Wenn gleichwohl der HErr nur jemand gehabt hätte, der zu ſeiner Bedeckung einen Hader hingeworfen hätte. Solche gerechte Güte erzeigte einſtens der tapfere Robertus Guiſcardus der mitten in Rom bloß da ſtehenden Bildnuß Conſtantini. Er ſprache: Wie? iſt für jenen Kayſer, der den Purpur alſo zierte, nichts mehr darvon übrig, daß man ihne darmit bedecken könte? Es iſt zwar ein Stein keiner Schamhaftigkeit fähig; aber Rom iſt dannoch ſchuldig, auch in Bildnuſſen deſſen Schatten zu ehren, der ihren Glauben durch ſo herrliche Regierung geſchmücket. Und, da er diß ſagte, nahme er ſeinen Purpur herab, und warfe ihne großmüthig um das Bild. = = = = Ach! daß auch bey dieſer Geißlung jemand geweßt wäre, ſo aus Mitleiden dem Heyland einen Hader um den Leib geworfen hätte! aber niemand ware ſo gütig. Seine liebreicheſte Mutter würde zwar gantz gerne ihren Haupt-Schleyer herab genommen haben, um, darmit den Leib ihres göttlichen Sohns zu bedecken, gleich ſie auf dem Calvari-Berg thate; allein der Juden Wuth geſtattete ihr ſolches nicht: ſie hielten ſelbe zuruck von ſo billigem Liebs-Dienſt. Dahero ware der Heyland gezwungen, ſo groſſe Schand mit unbegreiflicher Beſchamung zu ertragen, alſo zwar, daß Er ſie billig ſeinen Schmertzen nennete: *In flagella paratus ſum, & dolor meus in conſpectu meo ſemper:* Ich bin zum Geißlen bereit, und mein Schmertz ſchwebt immer vor meinem Angeſicht.

Drit-

Dritter Theil.

Der Schmertzen dieser Geißlung ware höchst peinlich.

WAhr ist, daß nach und nach die schmähliche Blösse des HErrn, die blaue Striemen, und Wundmaal, von dem Blut bedeckt worden; sintemahlen die Juden des langen Wartens ungedultig, und, voll der Begierd, an Ihme endlich ihren Wuth auszulassen, sich also gleich zur blutigen Geißlung angeschicket. Die Geißler waren, nach der Offenbarung der heiligen Magdalena von Pazzis 60. starcke Henckers-Knecht, so viel nemlich erkleckten, ein vestes Schloß zu zerschmettern, und nicht nur einen so zarten Menschen zu geißlen. Es wechsleten selbe einander ab, so grausames Geschäft immer mit neuen Kräften vorzunehmen. Die Werckzeug der Geißlung waren Ruthen, Strick mit Knöpfen, Ketten, und Peitschen. Ach armer Heyland! wie kontest doch so grausames Ungewitter ausstehen? du wareſt von edler Leibs-Beschaffenheit; dein Fleisch gantz zart, du gleichtest einem zarten Erd-Würmlein: deßwegen man dich nennte, *tenerrimus ligni vermiculus*, 2. Reg. 23. v. 8. das zarteste Holtz-Würmlein. Zudeme schreibt Galenus: *Opifex in omnibus excellit, atque in melioris electione, & in eo efficiendo admodum est ingeniosus*: Der Künstler übertrift alle Kunststuck, und ist sehr sinnreich in deren Auswahl, und Verferrigung, Lib. 11. de usu part. cap. 14. Da nun der Erlöser einen Leib hatte, den der heilige Geist aus dem reinesten Blut der edlesten Jungfrau gestaltet, und also den vollkommnesten, mußte selber auch den mindesten Schmertzen fühlen. Was wirst also, mein armer Erlöser, in so erschröcklicher Pein thun? Ach! entschliesse dich doch, wie du wohl kanst, als ein Geheimnuß-voller Samson, die Saul, an welche du gebunden, über einen Hauffen zu werfen, oder wenigstens, wenn du wilst, uns zu Lieb die Geisselstreich ausstehen, so handle großmüthig, und gebe nicht zu, daß du an so schmähliche Saulen angebunden werdest. Mache es, wie Abner, der vornehmste Kriegs-Obriste des König Sauls, von welchem die göttliche Schrift sagte: *Nequaquam, ut mori solent ignavi, mortuus est Abner; manus ejus ligatæ non sunt, pedes ejus non sunt compedibus aggravati*, 2. Reg. 5. v. 13. Abner wolte keinesweegs feig sterben, er liesse sich weder Hände, noch Füsse binden.

Allein, was rede ich? da der HERR, voll der Begierd, nur geschwind für unser Heyl zu leiden, brennend mit grösserem Verlangen zu seiner Pein geloffen, als derber selbe ware. Es ware nicht nöthig, Ihne

mit Gewalt zur bestimmten Saul zu ziehen, sondern, wie Er der H. Birgitta geoffenbaret: *Sponte sua columnam amplexatus est*, umfienge Er selbst freywillig seine Schmertzen-Saul. Er liesse sich gantz gelassen, sehr hart daran binden, und durch die gebeugte Schultern wolte Er gleichsam sagen: *In flagella paratus sum*: Ich bin zu den Geißlen bereit. Liebreichster Heyland! O wie wohl erkenne ich anjetzo bey diesem Stein, als einem Prob-Stein, deine ausgesonnene Liebe gegen uns. Geheimnuß-voller Samson: mir kommt vor, da du diese Saul berührest, als zeigtest du die Stärcke deines Arms, und drohetest, nicht den Philistern, sondern der Höll, den Untergang. Neuer Wunder-Moses! O mit was sinnreicher Vorsichtigkeit erweckest du aus diesem Stein, nicht nur allein kleine Bächlein, das durstige Juden-Volck zu träncken, sondern gantze Flüß, die feurige Donner-Keil der göttlichen Rache zu löschen. Ach ich erkenne einmal besser bey dieser Saul die Eigenschaften deiner GOttheit, als bey jener Feuer- und Wolcken-Saul, in welcher du dich einstens deinem Volck zeigtest. O beglückter Stein! unschuldiger Mitschuldige dieser Peinen! du bist der Werckzeug unserer Erlösung, und der Marck- oder Grentz-Stein der göttlichen Liebe.

Aber ach! da ich diß rede, schlagt man mit Ketten, und Stricken auf den HErrn zu, und zwar mit solchem Gewalt, daß die grausame Juden den Schmied-Knechten gleichten, welche mit Unbescheidenheit auf einen Amboß schlagen; sie waren ähnlich so vielen Fluthen des aufgebrachten Meers, welche immer an einen Felsen anschlagen, oder so vielen zermalmenden Hagel-Steinern, so von oben herab fallen, und einen bundblühenden Garten gantz zerschmettern. Man achtete nicht seine so zarte Glieder, noch minder die erschröckliche Schmertzen. Seye es das Haupt, Rucken, oder Brust, man schlagt an alle Gliedmassen, und laßt den unerbittlichen Wuth der Geißlen aller Orten aus. JEsus ist schon voll der Striemen, und Blut. Ach genug, genug! schrie da Augustinus: *Satis est vulnerum, satis est!* Barmhertzigkeit mit so ausgeblutetem Leib, Barmhertzigkeit! = = Aber was verlange ich von einer Natter-Brut einige Barmhertzigkeit? wo nichts Menschliches ist, da kan auch kein Erbarmen seyn. Sie werden nur immer rasender, und schlagen desto heftiger zu; sie verwunden die Wunden selbst, zerreissen, und zerfetzen den Leib, sie wüten. Das Blut laufet häufig auf die Erden. Ach genug, genug! *Satis vulnerum est*, Barmhertzigkeit mit einem GOtt, Barmhertzigkeit! Er ist ja kein Felsen, oder Amboß. Barmhertzigkeit! O ewiger Vatter! Ob dein Sohn schon unsere Sünden auf sich geladen, bleibt Er ja dannoch

dein

dein Sohn. Ach siehe doch, das Metzlen hört noch nicht auf, ja mein Heyland fallet unter so tödtlichem Ungewitter in Ohnmacht. Die Lebens-Geister entweichen, die Adern seynd erschöpft, da ligt Er in seinem Blut zur Erden.

Ach hertzliebster Erlöser! ach! ich getraue mir nicht, dich in so beweinens-würdigem Stand, also entkräftet, halb todt, und nahe bey dem letzten Athem-Zug, anzusehen. Ach ich sehe dich, von der Juden Wuth, wie einen Baum, deme die Winde seine Wurtzel ausgerissen, auf die Erden darnieder geworfen: *Quasi avulsæ arboris, abstulit speciem meam*, Job. 19. Ich betrachte, wie auf deinem Rucken wahr worden, was Jeremias einstens beweinte: *Vetustam fecit pellem*, Thren. 3. Man hat meine Haut alt gemacht; massen nach Auslegung Hugonis von Sancto Caro: *quia Christi cutis flagellis undique lacerata, secta, perforata, & concussa fuerat, ideo dicitur facta vetusta, in* Job. 30. deßwegen die Haut des Erlösers der Prophet alt nennete, weilen sie von den Geißlern gantz zerrissen, zerfetzt, durchbohrt, und zerschürtert worden. Aber das alles wäre noch zu wenig; ich hätte sagen sollen, man habe Ihme die Haut gantz abgezogen: eine Sach, so den Erlöser unglückseeliger, als den Job selbst, machte; indeme dieser in Mitten seines elenden Lebens doch die Haut nicht verlohren, und sagen konte: *Pelli meæ, consumptis carnibus, adhæsit os meum*, Job. 19. v. 20. Nachdeme mein Fleisch aufgezehrt ware, klebte dannoch mein Gebein an der Haut.

Man verfahrte beynebens mit dem Heyland in der Geißlung weit grausamer, als mit den Schafen des alten Gesatzes, von denen man nur die Wollen, nicht aber die Haut abziehen durfte, wie es doch dem Erlöser geschahe. Dahero verstehe ich nicht, wie es doch möglich, daß nicht jeder, der dich in so betrübtem Stand ersehen, nicht zu einem schmertzlichsten Beyleid bewegt worden. Ich verstehe nicht, warum die Henckers-Knecht sich nicht selbst deiner erbarmet; dann ich weiß, daß selten, oder gar niemahls man einen Bedrangten gefunden, mit deme niemand ein Erbarmnuß hatte. Die Geissel-Streich des griechischen Sinons bewegten gantz Troja zum Mitleiden; die Gefangenschaft Jeremiä erweichte das Hertz des Abimelech; die Ruthen, mit denen die Engel den vermessenen Heliodorum straften, erweckten ein Beyleid in dem Priester Onias, dessen Gebett dem Unwürdigen das Leben fristete; mit Paulo, und Sila tragte der Wächter selbst ein Mitleiden, *Qui tollens eos in illa hora noctis, lavit plagas eorum* Act. 16. Der sie nahme zu jener Nacht-Stund, und ihre Wunden waschete. Zudeme lehret Aristoteles,

es seye eine natürliche Sach, daß aller Verdruß aufhöre, und ein jeder besänftiget werde, wenn er seinen Feind gedemüthiget siehet: *Naturale est, ut ira quiescat, si videat eum, contra quem irascitur, humiliatum, & punitum*, Arist. in Rhet. Deßwegen schenckt auch der grimmigste Löw dem Menschen das Leben, wenn er ihne vor sich zur Erden ligen siehet. Wenn hernach der Feind nicht nur allein bedrangt, und gedemüthiget, sondern noch schön, so wachsen ja die Ursachen des Mitleidens unvergleichlich an. Das kan uns Judith sagen, deren auserlesene Schönheit nicht nur allein von Holoferne, einem geschworenen Feind, ein Mitleiden über ihr Elend erlangte, sondern ihne auch aus einem Beherrscher, zu einem Besiegten ihrer Liebkosungen machte. Wenn dann also der HERR höchstens bedrangt, von häufigen Geissel-Streichen gantz zerfetzt, und gedemüthiget, auf der Erden da liget, wenn Er auch schön von Angesicht, daß, als der König Abagarus einen Mahler abschickte, Ihne abzuschildern, er von seinem göttlichen Angesicht also geblendet wurde, daß er keinen Pinsel-Strich führen konte; wie konten dann die Henckers-Knecht, und Juden kein Beyleid mit Ihme haben, und im Hertzen nicht gerühret werden?

Und diß ware das eintzige Wunder der jüdischen Grausamkeit. Aber nicht nur allein tragten diese Grausame kein Mitleiden mit Ihme, sondern sie erfreueten sich vielmehr mit in seinem Blut eingetauchten Händen, und bespritzten Kleidern einher zugehen; gleich im dritten Buch der Königen der hochmüthige König Joab, *posuit cruorem prælii in baltheo suo, qui erat circa lumbos, & in calceamento, quod erat in pedibus ejus*, mit einer blutigen Kriegs-Binde, und Schuhen, von dem Krieg anher gienge. Ja, so gar, nachdeme der HERR schon auf die Erden gefallen, hörten diese Grausame nicht auf, wie uns Augustinus berichtet, Ihne auf den Tod zu geißlen; *postquam solutus fuit à columna, Illum in terram prostraverunt, & humi jacentem acerrime flagraverunt*, Serm. de Pasl. Tertullianus erzehlt eine Sach, so man sonder Schröcken und Zäher nicht anhören kan. Er sagt nemlich von denen Juden: *Dominicum corpus à columna in terram delapsum, tanquam pilam pedibus sacrilegis exagitabunt*: Daß, nachdeme der Leib des HErrn von der Saulen auf die Erden gefallen, sie Ihne, wie einen Spiel-Ballen, mit Füssen herum wälzten. Und also wurde wahr, was Isaias schon längsten vorhinein beweinte: *Coronans coronabit te tribulatione; quasi pilam mittet te in terram latam, & spatiosam.* Cap. 22. v. 18. Er wird dich immer mit Trübsal crönen, und dich, wie einen Spiel-Ballen, auf ein weit- und breites

Erd-

Erdreich werfen. Es ware der Heyland ähnlich einer Wein-Trauben, welche von denen Füssen der Juden, gleich einer Kelter, gepreßt worden. Er ware eine Feld-Blumen; dann, wie der hochgelehrte Hector anmercket: *Quia, sicut flos in campo pedibus brutorum conculcatur, & teritur, sic Christus à Judæis, bruta ipsa immanitate superantibus, despectus est, & conculcatus:* Gleichwie die unvernünftige Thier eine Feld-Blumen mit Füssen tretten, und zermalmen, also verachteten die Juden, und tratten mit Füssen den Erlöser mit einer Wuth, so da alle unvernünftige Thier übertraffe. Er zeigte sich endlich, als den verächtlichsten Wurm, *vermis, & non homo*, Psal. 21. v. 7. Dann, gleichwie der Wurm auf der Erden, wie todt, da ligt, und von den Vorbeygehenden mit Füssen getretten wird, also wurde auch der HERR von seinen Tod-Feinden gemißhandlet, und getretten: *Ego reputor, quasi vermis, qui, quasi mortuus, in hyeme jacet, in quem transeuntes expuunt, & calcant in dorso ejus, sic fecerunt mihi Judæi, quasi vermi*, Lib. 4. Revel. cap. 44. Ach grausame! unbarmhertzige! unmenschliche Unthier! grausamer, als die wilde Thier selbst! in welcher Tyger-Höle habt ihr so grausame Qualen, und unerhörte Seltenheit erlernet? das heißt nicht geißlen, sondern tödten, und zwar recht grausam. Ewiger Vatter! unendliche Gerechtigkeit! ach! warum gestattest du, daß man mit deinem Sohn so gar grausam verfahret? Er ist ja die Unschuld, und Heiligkeit selbst.

Wisset ihr aber, warum? AA. ihr sagt mir, damit der unschuldige Erlöser mit solchen Peinen die schwere Sünden des erlößten Menschen tilge. Ich erkläre die Sach also: Edel ware jener Einfall, den am Spanischen Hof zur Minderjährigkeit Carl des II. sein Obrist-Hofmeister hatte. Dieser kluge Mann wußte einerseits wohl, daß die Kinder besser bey dem Sausen der Ruthen, als leerem Wort-Klang lernen; getrauete sich aber jedoch nicht, jenen zu berühren, dessen Hand so viele Reich unterworfen. Was thate er also? Er nahme gewahr, daß der kleine König öfters seinen Spaß mit einem Mohren-Knaben hatte, dessen getreue Dienst das Fürsten-Hertz gantz an sich gezogen. Er liesse also beede zu den gewöhnlichen Verrichtungen herbey kommen, nahme eine scharfe Ruthen in die Hand, und, so oft Carolus fehlte, bestrafte seine kluge Ungerechtigkeit den Mohren. Der Leibeigene fienge wegen öftern Streichen an zu schreyen, und zu weinen; aber noch mehr schmertzte es, und weinte Carolus, weilen er des andern Unschuld sahe. Er wurde also im Innersten wegen seinem lieben Mohren gequält. Allein was thate Carolus? Er beflisse sich, in das künftige auf das beste,

und

und wendete alle Sorgfalt an, daß er nicht fehle; weilen er des andern Schmertzen weit mehr, als seinen eigenen, förchtete. Das ware wahrhaftig ein schlauer Fund dieses Spanischen Hof-Manns. Aber O wie weit wunderbarlicher ist jene Weis, so der himmlische Vatter ersonnen, unsere Fehler zu verbessern? Ein König der Königen ware der Heyland, ein eingebohrner Sohn; der Mensch ware ein Leibeigener, den tausend Sünden-Feßlen gefangen hielten. Nun strafte der göttliche Vatter nicht, wie jener Spanier, den Leibeigenen, den König hierdurch auf bessern Weg zu bringen; sondern, O fast unglaubliche Sach! Er züchtigte mit derben Streichen den König der Königen, seinen eigenen Sohn, obwohlen Er die Unschuld selbst; damit Er den schuldigen Menschen bessere, und in uns so viele Sünden des Eigennutzens, Unlauterkeit, Aergernuß, Zorn, Haß, und Schlemmen möchte dämmen; also zwar, daß alles Leiden, Wundmaal, Blut, und Zerfleischung nur wegen uns geschehen. Nun welch unerhörte, ja abentheurliche Undanckbarkeit, wäre es nicht, wenn wir nach so grosser Liebe, und gantz ausnehmenden Gutthaten, nicht einmal mit einer Dancksagung, oder guten Neigung uns darfür einstellen wolten? wir wären schuldig, mit unserm, also gepeinigten Heyland das zärteste Beyleid zu haben, wenn auch schon alles nicht wegen uns geschehen wäre, nur aus natürlichem Antrieb, den jeder Mensch hat, mit einem Bedrangten ein Mitleiden zu tragen: um wie vielmehr seynd wir anjetzo hierzu verpflichtet, weilen Er unser GOtt, und Erlöser, der gantz unser ist, und wegen uns so viel gelitten?

Als der unglückseelige Jacob das blutige Röcklein seines geliebten Sohns Joseph sahe, sagt von ihme die göttliche Schrift: *Scissis vestibus, indutus est cilicio, lugens filium suum omni tempore*, Gen. 37. v. 34. zerrisse er seine Kleider, legte ein härenes Bußkleid an, und beweinte immer seinen Sohn. Der bedrangte Mathathias, als er den von den Feinden GOttes verwüstet- und zerstöhrten Tempel sahe, seufftzete Er, und wolte immer nur sterben: *Ecce, Sancta nostra, & pulchritudo nostra, & claritas nostra desolata est; quo ergo nobis vivere?* 1. Mach. 2. v. 12. Siehe, unser Heiligthum, Zierde, und Ruhm ist verheert; was nutzt uns also das Leben mehr? Nun, wie solle unser Mitleiden, Thränen, und Seufftzer beschaffen seyn, da wir nicht nur allein an dem Erlöser blutige Kleider, sondern die gantze Haut verwundet, und gleichsam über den Leib abgezogen sehen? da wir sehen, wie der Tempel GOttes, des HErrn Menschheit, von denen Juden gantz verwüstet, und zerstöhrt? Ach! wir sollen in ein mitleidiges Wesen, in Reu- und Buß-Thränen gantz zerfliessen!

Schluß.

Schluß.

JA, ja, mein leidendes Gut! ich wünschte mir anjetzo, mehr, als jemals, daß zwey Thränen-Flüß aus meinen Augen hervor quelleten, mit denenselben deine so viele Wunden, und Zerfleischungen aus- und abzuwaschen. Ich begreife gar wohl, daß diese Geissel-Streich nicht du, sondern ich, verdient. *Ego sum, qui peccavi, ego inique egi*, 2. Reg. 24. Du bist der Unschuldigste, ich der Sünder, so tausenderley Missethaten begangen. In dir, O Heyland, ist nichts zu verbessern, wohl aber in mir. Ich verdiene wegen so vielen ausgelassenen Gedancken, ungezäumten Worten, und unordentlichen Handlungen gegeißlet zu werden: *Vertatur, obsecro, manus tua contra me*: Geißle mich, O HErr! ich allein verdiene es. Wilst du mich aber aus lauter Güte vielmehr im Hertzen durch wahre Reu, und Leid verwunden, als an dem Leib geißlen, ach! so verschaffe, daß ich meine Sünden schmertzlich bereue, weilen sie dir so viele Peinen verursachet; gibe mir auch, durch die Verdienst deiner Geißlung Nachlaß derselben. *Tu, quia pius es, miserere nostri, in tuo flagello vindica iniquitates nostras*, Judith. 7. Weilen du barmhertzig bist, ach! so erbarme dich unser, und räche unsere Sünden durch deine Geißlung. Lösche aus mit deinem vergossenen Blut meine Missethaten, und zwar also, daß ich den, von deiner Gerechtigkeit verdienten Geissel-Streichen gäntzlich entgehe! Also geschehe es, Amen.

Acht und dreyssigste Predig.

Die vierte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der dörnern Crönung.

Innhalt.

HErr, mit Dörner gecrönte Heyland, dem Schein nach der Glückseeligste, in der That aber der Unglückseeligste; weilen in der Crönung, erstlich, die Herrlichkeit des vermenschten GOttes höchstens verachtet, zweytens, die Schönheit höchstens beschämet, drittens, die Unschuld höchstens geplagt worden.

Vorspruch.

Tunc milites plectentes coronam de spinis imposuerunt capiti ejus.

Da flochten die Soldaten eine Cron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt, *Matth. 22.*

Coronabit te tribulatione.

Er wird dich mit Drangsalen crönen, *Isaiæ 22.*

Eingang.

Niemals sahe vielleicht die Welt ein betrübteres Trauer-Spiel, als bey dem grossen Cäsar, da er, als ein Uberwinder, von der Pharsalischen Schlacht zuruck kehrte. Es eilte auf ihne zu ein gemeiner Fußgänger, mit Namen Theodor, und überreichte ihme das erblaßte, und von frischem Blut annoch triefende Haupt Pompeii, welches der Kühne bey einem Haar-Schopf in der Hand hielte. Cäsar, obwohlen er den Kopf seines Gegners, und geschworenen Feinds seiner herrlichen Helden-Thaten vor sich sahe, dannoch, als er diß, einstens so herrlich- als kriegerische Angesicht anjetzo mit Blut überronnen, und verunstaltet erblickte, anbey den Tod dieses hochberühmten Heldens, welcher Mithridatem, und Tigranem überwunden, und einen so grossen Welt-Theil bezwungen, erwegte, konte er sich nicht enthalten, daß er nicht bitterlich zu weinen anfienge, und also seine Thränen mit des erlegten Feinds Blut vermengte.

Nun komme ich, euch anheut meine AA. ein weit bedaurens-würdigeres Trauer-Spiel vorzustellen, in deme sich vielleicht besser, als in allen anderen Peinen des Leidens die Spitzfindigkeit der jüdischen Grausamkeit, und wundervolle Gedult des Heylands vorstellet. Ich werde euch das, mit Blut überronnene Haupt des Erlösers, von spitzigen Dornen durchstochen, und in dieser Crönung erstlich, eine höchst verachtete Herrlichkeit, zweytens, eine beschimpfte Schönheit, und drittens, eine höchst geplagte Unschuld vor die Augen stellen; und diß zwar um so mehr, als all diese Peinen unter dem falschen Ehren-Schein einer verbitterten Glückseeligkeit, der Crönung nemlich, verborgen ligen.

Vor-

Vortrag; die Abtheilung.
geben obige drey Puncten.

ICh werde euch also, AA. den Heyland, mit einer Cron auf dem Haupt, mit einem Mantel um die Schultern, mit einem Stab in der Hand zeigen. Die Cron ist von Dörnern, der Mantel abgeschaben, der Stab ein Mooß-Rohr: *Tunc milites plectentes coronam de spinis, imposuerunt capiti eius.* Billig erfordere ich anjetzo in so seltener, ja unerhörten Pein des HErrn ein gerechtes Mitleiden in euren Anmuthungen; da ich euch anheut darthun werde, daß unter dem Schein der grösten Glückseeligkeit, die gröste Peinen unsers, mit Dörneren gecrönten Heylands, verborgen ligen. Es wird also wahr werden, was Isaias von der gottlosen Juden-Schul weissagte: *Coronabit te tribulatione*, sie wird dich mit Trübsal crönen; Vernehmet mich!

Erster Theil.

Der mit Dörner gecrönte Heyland dem Schein nach der Glückseeligste, in der That aber der Unglückseeligste; weilen in dieser Crönung erstens die Herrlichkeit GOttes höchstens verachtet worden.

NAchdeme die erschröckliche Zerfleischung der Geißlung vorbey gegangen, und der Heyland, voll der Wunden, und Blut, halb todt einige Zeit auf der Erden da lage, machte Er sich endlich auf, seine Kleider, welche in einem Winckel des Vorhofs ausser Acht lagen, zu sammlen. Der seelige Taulerus redet von dem Heyland in dieser Stellung also: *Sanguine manans, adeo, ut singula quæque vestigia roseo suo signaret cruore,* de Pass. Dom. cap. 5. Er vergosse aller Orten Blut, also zwar, daß Er all seine Fußpfad mit seinem rosenfarben Blut bezeichnete. Wahrhaftig eine Sach, welche so gar in einem Tyger-Thier mitleidige Thränen würde ausgepreßt haben! gleichwohl rührte solches nicht nur allein auf keine Weis die Juden, sondern weit grausamer, als jemalen, nachdeme sie das Haupt des HErrn ersehen, welches, ob schon die Haar verworren, gleichwohl nicht so hart, als die übrige Leibs-Glieder, verwundet ware, von teuflischem Wuth überfallen, ergriffen sie wieder jene Ruthen, mit denen sie selben kurtz zuvor gegeißlet, machten aus selben, und

anderen Dorn-Strauch eine grosse Cron, und setzten sie Ihme auf das Haupt. Ob dieses aber aus Pilati Befehl geschehen, ist eine Frag, welche der heilige Thomas stellet. Der heilige Augustinus bejahet selbe, sagend: *Ut magis Judæorum odia saturarentur, & facilius eum eriperet,* ap. Paciuch. Pilatus thate es deßwegen, damit er der Juden Wuth ehender stillete, und den Heyland ihnen gewisser entreissen möchte. Hingegen verneinet es der heilige Chrysostomus, wenn er saget: *Milites, pecunia corrupti, hoc ad gratiam Judaicam faciebant:* Die Soldaten wurden mit Geld bestochen, und thaten es den Juden zu Lieb. Man könte beede Meinungen also vereinigen, wenn man sagte, daß es Pilatus nicht ausdrucklich befohlen, zugleich aber auch nicht verbotten, sondern wenigstens zugelassen.

Allein, deme seye, wie ihm wolle, wer solte nicht glauben, daß, da dem Erlöser eine Cron aufgesetzt worden, man habe Ihne dardurch zur grossen Glückseeligkeit erhaben? wer weißt nicht, daß die Cronen deutliche Zeichen eines königlichen Gewalts? dahero umgeben sie nur die Schläf der Königen, und Kayser. Sie seynd heitere Anzeigen der grösten Freud, und Vergnügens; deßwegen auch die Alte in ihren Gastmahlen die Trinck-Geschirr mit Rosen, Myrrhen, und Epheu umgaben. Auch in Verlöbnussen wurden die Angetraute mit Blumen, und Edelsteineren gecrönt. Dahero lesen wir auch von Bersabea, daß sie ihren Sohn Salomon, am Hochzeit-Tag gecrönt. Claudianus singet von dem Hochzeit-Fest des Kaysers Honorii: *Tu gestas, Hymenæe, faces, tu, gratia flores, tu, geminas, concordia, recte coronas!*

Gleichwohl welch schmertzliche Seltenheit ersehen wir nicht an dem gecrönten Heyland? Eine Cron, so anderen sonst ein Zeichen aller Glückseeligkeit und Vergnügens, wird in Ihme zu einem Kennzeichen der Peinen, und Qualen, und zwar solcher, daß nach der Anmerckung des heiligen Bernardi, annoch nicht entschieden, ob dem Erlöser diese Dorn-Cron, oder ob die Beschamung seiner Herrlichkeit, als eines wahren Königs, so Er dardurch erlitten, grösser: *Ingeritur tibi honor derisorius in corona, contendunt in te dolor, & confusio; nescio, in utro magis puniaris:* Corona *derisionem, spinæ ingerunt punctionem*, de Pass. Dom. Und wahrhaftig! wie empfindlich wird nicht gewesen seyn jener Schmertzen, den die Stachel-Dorn dem göttlichen Haupt verursachten? Das Haupt ist, nach der Lehr einiger Welt-Weisen, der Haupt-Sitz der Seel, und, nach Meinung Galeni, der, mit dem Hertzen zum engesten verbundene Theil, als in welchem der Ursprung aller Senn- und Spann-Aderen, de-

rer

rer Gestalt- und Fühlungen; folglich ist darinnen der Sinn der Empfindung am grösten, da jeder Stich in dem Haupt im gantzen Leib hinnach Ohnmachten, Schläg, und Gram verursacht.

Nun erweget, was Schmertzen in so zarten, und edlen Leibs-Theil, wenn man ihne nicht nur was weniges verletzet, sondern mit allem Gewalt die Dorn darein druckt, und zwar so stachlichte der Juden, der Heyland werde empfunden haben. Es ware diese Cron nach einhelliger Meinung aus Rohr von Meer-Binsen, deren das rothe Meer an seinem Strand einen Uberfluß hatte, zusammen geflochten, und sie waren so eindringlich, daß, wie Lyranus behauptet, er von einem, welcher mit dem heiligen Ludwig, König in Franckreich, in das heilige Land abgegangen, vernommen, selbe ihme, als er an dem Gestad des Meers daher gienge, durch die Schuh recht schmertzlich durchgestochen. Man kan sie nicht einmal sonder Schröcken ansehen, also lang, und spitzig seynd diese Dörner, als von welchen man bis anheut in vielen Kirchen, besonders in der königlichen Capell zu Paris den grösten Theil aufbehaltet. Es hat selbe erwehnter König, wie Ginebrardus schreibt, von den Griechen erkauft, und ist selber mit blossen Füssen, in Begleitung der Bischöf, und Grossen des Reichs entgegen gegangen. Ein eintziger derselben Dörnern, so man ihne in die dichte Löwen Haut des Fusses steckte, würde in ihme ein erschröckliches Gebrüll verursachen, ja gar tödten. Nun, wie groß wird dann also nicht die Pein des HErrn geweßt seyn, als Ihme diese Dorn nicht in die Füsse, sondern in das Haupt, und so zartes Haupt gesteckt worden, und zwar derselben 72. nemlich so viele, daß sie nach der Offenbarung der heiligen Birgitta nicht nur eine Cron, sondern eine gantze Bedeckung, oder Hut ausmachten, der den gantzen Kopf zugleich bedeckte, und durchstache, und bis auf die halbe Stirne durchstachen. *Corona spinea capiti ejus arctissime posita fuit, quæ ad medium frontis descendebat*, Lib. 4. Revel. cap. 70. O GOtt! was Schmertzen, welch erschröckliche Qual?

Ihr werdet, AA. aus folgendem das mehrere schliessen: Es begünstigte einstens der HERR die seelige Stephana von Soncino mit den Schmertzen seiner Crönung. Diese, wie Po versicheret, hielte hinnach darfür, als hätte man ihr die Hirn-Schaalen in viele Stück am Kopf zerschlagen: dahero hatte sie auch drey Jahr lang keinen Gebrauch der Sinnen mehr. Als ein anderes mal auf das Haupt der heiligen Rita von Cassia ein wunderthätiges *Ecce Homo*-Bild einen Dorn einsteckte, lage sie lang halb todt auf der Erden da. = = = Was tödtliche Ohnmachten wird also nicht der Heyland unter so

vielen Dörnern ausgestanden haben? und zwar um so mehr, weilen sie Ihne nicht nur stachen, sondern so derb verwundeten, ja, bis auf die Seel hinein drangen. Es stunden die grausame Henckers-Knecht um Ihne, und wünschten nur immer, daß sein Schmertzen auf das höchste möchte anwachsen? *Circumdederunt me, sicut apes*, Psal. 21. v. 71. Sie umgaben mich, wie die Bienen, ist die schöne Gleichnuß Davids; dann, gleichwie ein Bienen-Schwarm sich wider jenen vereiniget, und um ihne herum wurmet, der sich dem Bienen-Korb nahet, also stunden die Juden um den Heyland herum, sagt Lorinus. Der König David fahret weiters fort, sagend: *Et exarserunt, sicut ignis in spinis*, und sie brannen auf, wie das Feuer in den Dornen; dann, gleichwie das Feuer niemals mehrer raset, oder mit grösserer Hitz aufwallet, als unter trockenen Dorn-Stauden: also schiene es, daß diese Gottlose, von Zornwuth Entzündete, mit der so verächtlichen Crönung den Heyland gar zu zernichten gesucht: *Exarserunt, sicut ignis in spinis.* Hugo setzet hinzu: *Me ad nihilum redigere, sicut ignis spinas absumit:* Sie suchten mich zu zernichten, gleichwie das Feuer die Dorn auffrisset. Deßwegen stoßten, und druckten sie die dörnere Cron vest auf das Haupt des Erlösers, und schlagten öfters mit knöpfigten Stecken darauf, daß also die Spitze auf das Lebendige hinein drungen, die Haut durchstachen, das Gehirne durchbohrten, ja, einige der längsten, gar durch die Augen, und Gaumen heraus stachen.

Zweyter Theil.

Der mit Dörner gecrönte Heyland, dem Schein nach der Glückseeligste, in der That aber der Unglückseeligste, weilen in selber seine Schönheit höchstens beschämet worden.

INdessen lage der Heyland in tödtlicher Ohnmacht da, das Blut laufte aller Orten über Ihne ab, und färbte die Stirne, tränckte die Haar, begosse den Bart, ronne über das Angesicht, und man sahe in Ihme nur Dorn, und Blut. Vernehmet das Zeugnuß seiner schmertzhaften Mutter, so sie hiervon der heiligen Birgittä gabe: *Plurimis rivis sanguinis decurrentis per faciem ejus, & crines, & oculos, & barbam replentibus, nihil, nisi sanguis videbatur.* Ja, Er ware in so erbarmens-würdigen Stand gesetzt, daß, weilen seine Schönheit gantz verstaltet ware, Ihne die betrübte Sions-Töchter nicht mehr kenneten: massen Er

keinem Menschen mehr, sondern einem abgezogenen Lamm, gleichte. *Vidimus eum, & non erat aspectus*, Isaiæ 53. v. 2. Wir sahen Ihne ohne Gestalt. Ach schmertz-voller Erlöser! liebreichester Heyland! welch erschröckliche Pein ist diese nicht, so du unter dem falschen Schein einer gecrönten Glückseeligkeit für uns ausstehest? So woltest dann auf dich nehmen jenen Fluch, den GOtt dem ersten Adam gabe, und von der Erden auf deinem Haupt Dorn und Disteln sammlen? Du hast welche Jahr gantz Judenland mit so vielem Schweiß, Blut, und Gutthaten begnadiget, nun siehe den schönen Lohn darfür. *Spinas, & tribulos germinabit tibi*, Gen. 3. v. 13. Distel, und Dorn wird sie dir hervor kommen lassen. Ach, ein so undanckbares Volck zu ertragen, wurde nur deine, das ist, unendliche, Gedult, und Güte erfordert. O wie weit besser, als in des Moyses Dornbusch, zeigte sich unter diesen Dorn deine brennende Liebe. *Per succensum rubum*, sagt Gregorius, *ostenditur Christus, foris spinis, intus charitate plenus:* Der brennende Dornbusch zeigete den Heyland an, welcher aussen voll der Dörnern, inwendig aber voll der Liebe. Es schreibt ein alter Author von Salomone, daß er an dem Finger einen Ring, mit zwey Cronen eingefaßt, getragen; eine ware von Gold, die andere von Dörner, mit dieser Auffschrift: *Amoris Victoria*, der Liebs-Sieg. Dieser Ring bildete vor, O HErr, deinen schönen Liebs-Sieg, den deine Liebe unter diesen Dörnern zu erfechten hatte, also zwar, daß du als ein Schmertzen-König der Liebe gecrönt worden. Dahero, obwohlen dich die Sions-Töchter also verstaltet sahen, *vidimus eum, & non erat aspectus*, verliebten sie sich dannoch in dich, sagend, *& desideravimus eum*, Isaiæ 5. v. 41. und wir verlangten Ihne.

Aber ach! da ich dieses rede, sehe ich die unbarmhertzige Juden denen stachlichten Ohnmacht-Stichen annoch weit schmertzlichere Spott-Stich beysetzen. Es befahle ihnen GOTT durch Jeremiam: *Nolite serere super spinas*, cap. 5. Säet nicht auf die Dörner! Allein sie beobachteten in dem Heyland diß Gesatz nicht, sondern säeten auf seine dörnere Cron unaussprechliche Verachtungen, und Unbilden, mit einer neu- und unerhörten Pein; sintemalen, da die Cronen in der Welt allzeit höchstens geehret worden, als die Siegs-Bürger- Schif- und Kayser-Cronen des alten Roms, so wurde jedoch nur in dem Erlöser allein seine Cron zu einem Zeichen der höchsten Unehr; massen, nach Zeugnuß Plutarchi, eine solche Gattung der dörneren Cron weder von den Juden, noch Römern einem Ubelthäter aufgesetzt worden. Nur von den grausamesten Africanern lesen wir, daß sie solche für die Marser, jene bekannte Zauberer, brauch-

brauchten; und gleich, als wäre das alles noch zu wenig, spottete man den HErrn noch aus, und begegnete Ihme so grob, daß er sich selbst durch den Mund des weissagenden Königs beklagte, und seufftzete: *Super dolorem vulnerum meorum addiderunt*, Psal. 68. Sie setzten über den Schmertzen meiner Wunden annoch etwas zu. Ein vornehmer Lehrer sagt über diese Wort: *Quod autem indefinite ponitur, addiderunt, emphasin habet, quasi satis declarari non valeat, quid, & quantum sit*: Daß es aber nur heißt, sie haben hinzu gethan, dieses hat einen besonderen Nachdruck gleich, als könte man es nicht genug erklären, was grosse Pein es gewesen. Die Henckers-Knecht erneuerten an dem Heyland, was die Assyrier in der merckwürdigen Zerstöhrung Jerusalems thaten; dann, als sie allda nichts mehr zu stehlen, und zu rauben hatten, *plauserunt*, frohlockten sie, wie es Jeremias erzehlt, über diese Stadt mit dem Glatschen der Händen: *Sibilaverunt, & moverunt capita*: Sie pfeiften, und beugten die Häupter. Also auch, nachdeme diese Grausame aus den Adern des Erlösers alles Blut abgezapfet, und sein so schön-als herrliches Angesicht verunstaltet, spotteten sie seiner, und lachten Ihne, als einen König aus. Chrysostomus saget, sie machten es, wie ein Jäger, welcher, nachdeme er mit vieler Mühe das Gewild zusammen getrieben, aus Zorn gegen diese unschuldige Thier aufbrennet, weilen sie ihme so vielen Schweiß, und Mühe gekostet; dahero tödtet er sie nicht also gleich, sondern nach und nach, unter vieler Qual: also auch ware es dem Wuth der Juden nicht genug, dem HErrn das Leben nehmen, sondern unter tausend Schmach, und Unbilden machten sie, daß Er fast zuvor aus Hertzens-Kummer auch vor dem Tod sterbete. *Quasi venatores tandem multo venatu fera, rabiem suam in eum exercuerunt*, in cap. 22. Lucæ.

Dritter Theil.

Der mit Dörnern gecrönte Heyland, dem Schein nach der Glückseeligste, in der That aber der Unglückseeligste, weilen in selber seine Unschuld höchstens geplagt wurde.

DEr kan anjetzo ohne Thränen, und Hertzenleid jene erschröckliche Schmachen erzehlen, welche dem HErrn die gottlose Juden-Schaar anthate? Nachdeme selbe die schmähliche Cron auf sein Haupt gesetzt, und der Heyland auf einem Stein sitzen bliebe, spotteten sie um Ihne her, rissen

rissen Ihme mit Gewalt die Kleider vom Leib, warfen Ihme einen alten, abgeschabenen Purpur um, gaben Ihme ein Mooß-Rohr in die Hand, und mit unerhörtem Zetter-Geschrey, Wisplen und Gelächter spotteten sie seiner in das Angesicht, als eines Königs. Einige beugten vor Ihme die Knie, und schickten sich an, als wolten sie Ihne anbetten; andere schlagten mit einem Stock auf sein Haupt, und also die Dörner tiefer hinein: Jene grüßten Ihne spottweis, als ihren König, und speyeten Ihme in das Angesicht: Diese rissen Ihme die Haar aus, jene den Bart; da stoßte Ihne einer, dort versetzte Ihme ein anderer eine so derbe Maultaschen, daß, nach der Offenbarung der heiligen Birgitta, selbe auch in die Weite sich erthönte. *Adeo graves erant colaphi, ut eorum sonitus etiam eminus audiretur*: und, weilen die herrliche Schönheit seines Angesichts ihre Händ von derley gottslästerlichen Unthaten würde zuruck gehalten haben, wie es jenem Meuchel-Mörder ergangen, der bestellet worden, *Cajum Marium* in der Gefangenschaft zu tödten; dann, da er diesem Helden in das ehrwürdige Angesicht sahe, und seine durchdringende Augen erblickte, obwohlen selber das entblößte Schwerdt schon in Handen hatte, und schon schwunge, hielte er auf einmal still, erschracke, und flohe gar. *Strictum gladium tenens, aggredi non sustinuit, sed claritate viri obcæcatus, attonitus inde, ac tremens fugit*, Val. Max Lib. 2. cap. 4. als thaten sie Ihme eine Binde um selbes. Nun hätte das herrliche, und liebvolle Angesicht des Heylands weit mehrers den Wuth der Henckers-Knecht sollen hemmen; allein, diese, von rasender Grausamkeit angetrieben, verbanden Ihme die Augen, damit sie desto freyer seiner spotten könten. *Tam pretiosa, & benigna Christi facies erat, ut hostes, quamvis crudeles essent, & eum odio persequerentur, non possent eam cernentes, in eam sævire, sed emolliti commiserarentur; ideo consilium eorum fuit, faciem ejus velare, quo atrocius eum cæderent*, S. Chrysostom. Hom. 90. in Matth. Nachdeme die Juden Ihme dann also die Augen verbunden, liessen sie desto freyer ihre böse Neigungen gegen Ihne aus, und schlagten auf Ihne zu: fragten hinnach schertzweis, Er solle rathen, wer es gethan habe? Sie schmähten, und lästerten Ihne also, daß, wie der heilige Bernardus mit Seufftzen bekräftiget, *ultimus contumeliæ terminus erat*, sie Ihme keinen grösseren Spott und Schimpf mehr anthun könten. Der HERR sagte selbst durch den weissagenden Mund Davids: *Humiliatus sum nimis*, Psal. 37. v. 9. Ich bin gar zu sehr verdemüthiget worden.

Mein betrübtestes Gut, mein süssester Erlöser! ach wie groß ware nicht deine Beschämung, Hertzenleid,

und Betrübnuß? ein solcher Mensch, der kurtz zuvor so sehr angesehen ware durch gantz Jerusalem, ein GOttes-Mund himmlischer Lehren, der die seltneste Wunder würckte, ein GOtt, den im Himmel die heilige Engel anbetten, wird anjetzt von so niederträchtigem Volck verhöhnt, und verspottet? Job beklagte sich wegen Verlurst seiner Güter, und vielen Unglücks-Fällen, so er ausstehen mußte, besonders aber wegen den Verspottungen des gemeinen Volcks, *nunc autem derident me juniores tempore*, cap. 30. v. 1. Wie groß muß also nicht die Pein des HErrn geweßt seyn wegen so unzahlbaren Ausspottungen, und Schimpf-Reden, so seine Ehr verletzten? Ach mein Heyland! der Tod würde dir ein geringeres Ubel geweßt seyn, als derley Unehrerbiethigkeiten; dann, wie Zeno sagt: *Apud sapientes, & honestos gravius est, aliqua nota confundi, quam mori:* Bey weisen, und ehrlichen Leuten ist der Tod eine leichtere Sach, als eine Schmach. Man liset von Saul dem König, daß, als er in der Schlacht verwundet worden, seinem Waffenträger befohlen, er solle ihne alsogleich tödten; weilen er den Tod für ein geringeres Ubel hielte, als in die Hände, und Spott seiner Feinden fallen: *Evagina gladium tuum, & percute me, ne veniant incircumcisi isti, & interficiant me, illudentes mihi*, 1. Reg. cap. 31. v. 4. Abulensis schreibt über diese Stell: *Pati ludibria, gravius erat Sauli, quam mortem tolerare*, q. 8. hic. Saul wolte lieber sterben, als versportet werden. Also auch, da jener tapfere Held sich von 500. Soldaten des Königs Antiochi umgeben sahe, und nicht mehr fliehen konte, tödtete er sich selbst. *Gladio se petiit, eligens nobiliter moriprius, quam subditus fieri peccatoribus, & contra natales suos indignis injuriis agi*, 2. Mach. 14. v. 42. Wann deme also, so würde es ja dem HErrn ein grösseres Glück gewesen seyn, gleich sterben, als zum Spott seiner Feinden werden. Allein auch diß wurde Ihme nicht gestattet, sondern nach geheimen Schmachen, so man Ihme im Vorhof anthate, wurde Er allem Volck in Jerusalem zum Spott ausgesetzt; dann, als die ruchlose Henckers-Knecht den Heyland in so betrübtem Stand Pilato vorführten, ahndete dieser ungerechte Richter wegen solchen Unbilden aus forchtsamen Gemüth nichts: Endlich, aus Mitleiden bewegt, weilen Er doch ein Mensch, liesse er den Heyland in so elendem, und blutigem Stand den Juden sehen, darfür haltend, daß sie endlich, als Menschen, in Ansehung desselben mit Ihme würden ein Beyleid haben.

Pilatus nahme also den Erlöser aus den Händen der Henckers-Knechten, und, nachdeme er Selben heraus geführt auf einen erhabenen Platz,

wo

wo Ihne das häufig versammlete Volck sehen konte, sagte er: Sehet den Menschen, *Ecce homo!* sehet ihr Juden jenen Menschen, den ihr also hasset, und verfolget, sehet Ihne an; Er siehet fast keinem Menschen mehr gleich, gantz zerfleischt, mit Blut überronnen, gleicht Er vielmehr einem abgezogenen Lamm. Damit ich eurem Verlangen genug thäte, verdammte ich Ihne zur Geißlung, obwohlen ich selben in allen Inzüchten unschuldig fande; in dieser Geißlung aber schritte man weiter, als es das Gesatz erlaubte. Ihr sehet selbst, wie sein gantzer Leib zerfetzt. Ich liesse die Sach geschehen, euch zu begnügen. Sonder meinen Befehl durchstachen die Knecht sein Haupt mit dieser dörneren Cron, und setzten selben zur offentlichen Schmach aus, an Ihme ihren Wuth auszulassen. Sie thaten all Erdenckliches, ohne daß ich was ahndete. Was wolt ihr nun mehr? Es ist kein gantzes Plätzlein mehr an seinem gantzen Leib, Er ist halb todt. Ich glaube gewiß, daß eure Gerechtigkeit, und menschliches Mitleiden das noch übrige Leben Ihme schencken werden; *Ecce homo!*

Welch wildes Thier würde nicht auf diese Wort hin sich selbst zum Beyleid gezwungen haben? welcher Stein würde nicht erweicht seyn worden? und dannoch wurden die Juden grausamer, als jemalen, liessen sich nicht nur allein nicht erweichen, sondern, gleich dem Tyger-Thier, so bey Erblickung eines Bluts immer rasender wird: als sie den Heyland mit Blut überronnen sahen, wurden sie nur noch grausamer, und schryen überlaut zusammen: Er muß sterben; Creutzige Ihn, *Crucifige!* der Richter widersetzte: Er ist unschuldig. Er solle dannoch sterben! Strafe man wenigstens statt seiner den verschreyten Mörder Barabbas. Nein, dieser solle frey seyn, und jener sterben. So solle dann unser König sterben? was? schryen die Schriftgelehrte, es sterbe der Boßhafte! Er sterbe, schrye das, von so vielen Kranckheiten von Ihme geheilte Volck. Er sterbe, ruften die ungerechte Richter, Henckers-Knecht, alles Alter, Geschlecht, und Stand.

Ach Gottlose! Grausame! keine Menschen, sondern grausame Tyger-Thier! dann, wie Seneca saget: *Crudelitas minime humanum malum est; ferina ista rabies est, sanguine gaudere,* de Clement. Die Grausamkeit ist gar kein menschliches Laster; sondern nur die Wuth der unvernünftigen Thier durster nach Menschen-Blut. Wer sahe einmal in der Welt ein grosses Elend ohne Mitleiden an? Von den Freunden des Jobs heißt es: *Cum elevassent procul oculos, non cognoverunt eum, scissisque vestibus sparserunt pulverem super caput ejus,* Job. 2. v. 12. Da sie von weitem ihre Augen aufhebten, kenneten sie ihne nicht mehr; sie zerrissen also ihre Klei-

der, und streueten Aschen auf sein Haupt. Alexander, der Grosse, obwohlen sonst von einem harten Hertzen, also zwar, daß er das Mitleiden eine schwache Anmuthung eines zagen Weibs nennte, und einen gewissen Comödianten strafte, weil er ihne in einem Trauer-Spiel zum Beyleid bewogen, dannoch, als er gewisse Griechen gantz verwundet, elend, und schlecht daher gehen sahe, konte sich nicht enthalten, daß er sich nicht einen Menschen zeigte, und aus Mitleiden zu weinen anfienge, anbey selbe beschenckte. Plut. de Fort. Diod. Sic.

Servius Galba, hundert andere zu geschweigen, nachdeme er lange Zeit für den Sohn des Galli, welcher in der Römer Ungnad gefallen, redete, und all seine Red-Kunst angewendet, entschlosse sich endlich, ihne den Richtern zu zeigen. Es gelunge ihme auch, massen bey Erblickung seines elenden Aussehens, des eingefallenen Gesichts, und der mit Thränen angefüllten Augen, sich die Richter seiner erbarmet, und ihne loßgelassen: *Fractæ affectu omnium mentes, & inclinatæ sunt.* Salvianus. Hingegen die Juden, obwohlen sie den HErrn halb todt sahen, wurden nicht nur allein nicht gerührt zu einem Mitleiden, Ihne loßzusprechen, sondern nur immer grausamer, ja, sie wolten Ihne gar todt haben, und zwar am Creutz. O Grausamkeit! O Wuth! O Ubermaaß, so allen Menschen einen Schröcken einjagen solte!

Schluß.

MEin geplagter Erlöser! wie übel ergehet es dir nicht bey den Menschen? welch erschröckliche Schmertzen must du nicht ausstehen! was konten dir die Juden ärgers thun, wenn du statt solcher Gutthaten, sie bis in Tod verfolgt hättest? mich gedunckt, als eröfnen all deine Wunden den Mund, und sagen mit Jeremia: *Audi, audi, stulte, qui non habes cor; me ergo non timebis? à facie mea non dolebis?* cap. 4. v. 3. Höre, höre, Thorechter! der du kein Hertz hast; wirst du mich nicht förchten? und vor meinem Angesicht nicht ein Mitleiden haben? Ach! ein Volck ohne Hertz! O unmenschliches Volck! kanst du dann, in Betrachtung deines Heylands, Gutthäters, und GOttes, Augen von Stein, und ein ehernes Hertz haben? Daß doch anstatt der Juden die Christen mit Ihme ein Beyleid tragten! aber auch diese nicht! sie seynd eben so grausam, als die Juden, und wollen Ihne auch todt haben, also beklagte sich der HERR bey der heiligen Birgitta: *Sic faciunt mihi christiani nunc, sicut Judæi, & libenter occiderent me, si possent. Passio mea, & charitas est eis abominabilis, & vita mea gravis,* Lib. 1. cap. 17. O Beschamung der

Chri-

Christen! O Schand des Christenthums! Ist es möglich, daß, da die Juden dem HERRN eine dörnere Cron auf das Haupt setzen, die Christen noch weit spitzigere Dorn ihrer sündhaften, zornigen, unreinen, rachgierigen Gedancken in selbe einflechten, und auf die Unbilden der Juden annoch andere Verspottungen, als das Murren, Fluchen, und Gottslästerungen hinzu setzen? Ist es möglich, daß auf den Hohn, und Spott der Juden, da sie Barabbam höher hielten, als GOtt, die Christen weit eindringlichere Verspottungen hinzu thun, wenn selbe GOtt wegen wenigem Gewinn, Eigennutz, ja dem Koth selbst nachsetzen? Also ist es, *sic faciunt mihi christiani nunc, sicut Judæi fecerunt.* O Schand der Christen! O Spott des Christenthums!

Mein süssester Erlöser! schmertzvoller Heyland! ach! wir erkennen nur gar zu wohl die Unbild, so wir dir angethan, wir müssen mit weinenden Augen aufrufen: *Peccavimus, iniquitatem fecimus, impie egimus, & recessimus à mandatis tuis; tibi, Domine, justitia, nobis autem confusio faciei, quia recessimus à te,* Dan. 9. v. 5. Wir haben gesündiget, Ungerechtigkeit gethan, und seynd gottlos von deinen Geboten abgewichen; dir, O HERR, gebührt Gerechtigkeit, uns aber Schand; weilen wir von dir abgewichen. Weilen wir dann also gesündiget, wünschen wir über unsere Sünden solchen Schmertzen, und Hertzens-Reu, so der Schwere, und Grösse unserer Sünden, und deiner Liebe gegen uns gleiche. Wir verfluchen also alle Sünd, und Unbild, so wir, und die Juden, dir angethan, und befleissen uns, eben so viele Ehren dir hingegen zu erweisen. Da wir anjetzo auf deinem Haupt eine dörnere Cron ersehen, erkennen wir dich mehr, als jemals, für unsern König: *Tu es Rex meus, & DEUS meus, qui mandas salutes* Jacob. cap. 43. v. 5. Du bist unser König, und GOtt, der das Heyl Jacobs anbefihlt. Anjetzo wiedmen wir mehr, als jemalen, dir unsere Hertzen zur unterthänigsten Ubergab, und bitten dich demüthig, daß du mit dem Gewalts-Stab deines, in Händen habenden Rooß-Rohrs unsere Neigungen ordnest, mit so schlechtem Purpur-Mantel unsere Eitelkeit mässigest, und mit den Dörnern deiner Cron unsere Leidenschaften also durchstechest, daß wir einstens von dir im Himmel mit der Cron der Unsterblichkeit mögen gecrönt werden,

A M E N!

Neun und dreyssigste Predig.

Die fünfte Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Creutz-Schleifung.

Innhalt.

Dreyfaches Wunder der Stärcke, so in der Creutz-Schleifung zu ersehen. Erstes Wunder: Christus JEsus, obwohlen von der blutigen Geißlung gantz kraftloß, schleifte jedoch starckmüthig sein Creutz auf den Calvari-Berg. Zweytes Wunder: Christus der HERR, obwohlen in seinem Gemüth von dem Schröcken des nahen Tods geängstiget, ertragt jedoch unerschrocken die Bürde der Ihme angethanen Unbilden in der Creutz-Schleifung. Drittes Wunder: Christus der HERR, obwohlen der Unschuldigste, nimmt jedoch in der Creutz-Schleifung die Strafen und Peinen der schuldigen Welt gantz gedultig auf sich.

Vorspruch.

Et bajulans crucem, exivit in eum locum, qui dicitur Calvariæ, *Joan. 19.*

Er tragte das Creutz, und gienge auf den Calvari-Berg.

Dignus est agnus, accipere fortitudinem.

Das Lamm ist würdig, Stärcke zu empfangen, *Apoc. 5. v. 12.*

Eingang.

Ein grosses Wunder der Stärcke, komme ich anheut AA. euch in der Person des Erlösers, welcher wie ein zur Schlacht-Banck bestimmtes Lamm, nachdeme Er von den Juden, nicht mit Blumen, wie

an-

andere Schlacht-Opfer, sondern mit Dörner, gecrönt worden, das Creutz auf den Calvari-Berg, um allda an selbes angeheftet zu werden, schleifte, vorzustellen. Aber wie ist diß möglich? Ihr werdet sagen: was für eine Stärcke konte JEsus in dieser seiner schmertz-vollen Reis zeigen, da Er gantz schwach, matt, halb todt, gleich einem abgestochenen Lamm ware? Er schnaufte, Er seufftzete, und der Fäll waren fast so viel, als der Schritten; wo ist dann also die Stärcke? = = = Wahr ist, als einen starcken GOtt gabe Er sich zu sehen in dem alten Gesatz, in welchem es von Ihme heisset: *Fortis robore*, starck an Macht, Job. 9. v. 4. Starck ist Er, wegen der Macht, so Er besitzt, die Berg von einem Ort in das andere zu übersetzen, *qui transtulit montes*, ibid. Starck wegen der Bewegung der gantzen Erden, *qui commovet terram de loco suo, & columnæ ejus concutiuntur*, ibid. Starck, weilen Er also zu reden die gantze Welt an drey Fingeren hangen hat, und selbe aufhebt. *Qui appendit terram super nihilum.* Allein wo ist anjetzo seine Stärcke, da Er in Schleifung des Creutzes also schnaufet? Ach Er ist vielmehr gantz schwach und kraftloß, und also eines Mitleidens würdig.

Vortrag, und Abtheilung.

Gleichwohl beharre ich vest auf meinem Satz, und sage abermal, daß der unter dem Creutz geängstigte, kraftlose Heyland sich in dieser Stellung mehr als jemals starck, und kräftig gezeiget; sintemalen es kein Wunder-Ding, daß sich ein GOtt als jenen grossen GOtt, so er ist, zeige, die Berg übersetze, und die Himmel halte; aber daß der nemliche GOtt, unter der Gestalt eines schwachen Menschens, dahin gelange, erstlich, daß Selber die Bürde eines schweren Creutzes starckmüthig ertrage; zweytens, daß Selber, indeme sein Gemüth von dem Schröcken des nahen Tods gequälet ware, unerschrocken den Last der Ihme angethanen Unbilden erdulde; anbey als der Unschuldigste, drittens, die der sündigen Welt schuldige Peinen gedultig auf sich nehme, O das ist ein Wunder, eines Lamms, so die Sünden der Welt hinweg nimmt. *Agnus DEI, qui tollit peccata mundi*, das ist ein Wunder der Stärcke nicht nur allein des Leibs, sondern auch der Seelen. Dieses grosse Wunder dann also mit Thränen-vollen Augen, mit einem mitleidigen Hertzen, und mit aller Auffmercksamkeit, zu betrachten, seyet ihr anheut AA. von mir eingeladen.

Erster Theil.

Erstes Wunder in der Creutzigung: Christus der HERR von dem vielen Geißlen gantz kraftloß, hat jedoch starckmüthig sein Creutz auf den Calvari-Berg geschleifet.

IR gienge hinaus das Creutz schleifend. Aus drey zerschiedenen Jerusalem, finde ich, daß das göttliche Wort mit grosser Pein ausgegangen. Das erstemal aus dem himmlischen Jerusalem, das ist aus dem Paradeis: *Sicut aquæ ductus, exivi de Paradiso*, Eccli. 24. v. 41. Als nemlich diß göttliche Wort in das irdische Paradeis, will sagen, in den jungfräulichen Leib Mariä gekommen, hatte selbes allda eine Gefangenschaft von neun Monat auszustehen. Es gienge das Wort das zweyte mal aus dem geheimnus-vollen Jerusalem, das ist, aus dem Leib Mariä, hervor, gleich als es Isaias geweissaget: *De Sion exibit lex, & Verbum Domini de Jerusalem*, und es wurde in dieses Thal der Thränen und des Elends gebohren, allwo selbes mit Salomone sagen könte: *Ego natus accepi communem aërem, & primam vocem similem omnibus, emisi plorans*, Sap. 7. Es gienge endlich zum dritten mal aus dem irdischen Jerusalem hervor, und diß ware der elend- und unglückseeligste Ausgang aus allen; massen der HErr aus dieser Stadt hervor gienge das Creutz schleifend. *Bajulans sibi crucem exivit.* Er gienge von Jerusalem aus gantz schwach, und kraftloß, gleich einem Lämmlein, so auf die Schlacht-Banck gelieferet wird, *tanquam ovis ad occisionem ductus*, mit dem schweren Last eines ungeheuren Creutzes beladen, in welchem Er alle Unbilden für alle Sünden der gantzen Welt ertragen.

Als demnach Pilatus den grausamen Spruch, das Tods-Urtheil eines vermenschten GOttes betreffend, gethan, sagend: *Accipite eum vos*: Nehmet Ihne hin; machten sich die unmenschliche Juden also gleich um Ihne her, eben als so viele Löwen um eine Beut: *Susceperunt me sicut leo paratus ad prædam.* Es wurde also der Heyland unter dem Geschrey des Volcks, und Zurufen des Gesinds, unter dem Gelächter der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche, gleich als hätten sie einen Sieg erfochten, frolockten, mit Gewalt aus dem Vorhof hinaus geführet, allwo das Creutz schon zubereitet vorhanden ware, damit Er selbes auf den Calvari-Berg schleife. Diese Begebenheit ware vor den Erlöser ein unbeschreiblicher Last und Schimpf, sintemalen, wie Plutarchus bezeuget, niemand sein eigenes Creutz selbst zum Richt-Platz schleifen durfte unter den Juden,

jene

jene ausgenommen, welche eines besonders auserordentlichen Lasters beschuldiget worden. *Facinorosus quis quis ultimo affligendus supplicio, corpore suo propriam fert crucem.* Nun, damit die lose Henckers-Knecht gantz Jerusalem zeigten, daß sie JEsum für einen der Gottlosesten der gantzen Welt halteten, legten sie Ihme das Creutz auf die Schulteren: und auf daß andere ersehen möchten, daß Er weit schuldiger, als die übrige zwey Mörder, so mit Ihme an der Seiten her giengen, mußte Er allein das Creutz tragen. Vernehme die Wort Carthusiani: *Consideremus malignitatem Judæorum, quorum machinatione milites præsidis posuerunt lignum crucis super collum Christi, quod non fecerunt latronibus.*

Der Heyland jedoch, obwohlen Er höchstens von so grossem Spott beleidiget ware, ahndete es nicht nur allein nicht, noch beklagte Er sich darfür, sondern laufte vielmehr eilfertig, und umarmte das geliebte Holtz, küßte es zärtlich, und sagte gleichsam: Geliebtes Creutz! ich grüsse dich, als das Ziel meiner dahin abgehenden Seufftzer, und Erfüllung meiner Wünsch! O schöner Werckzeug der menschlichen Erlösung, an deme die Ehre meines Vatters wird erhaben werden! nein, du bist mir kein schmählicher Schand-Galgen, sondern ein Ehren-Stuhl, und als einen solchen drucke ich dich an meine Brust. Alsdann nahme dieser neue Samson, wie dorten jener alt-testamentische, der die Stadt-Thor zu Gaza auf seinen Schulteren getragen, den so schweren Creutz-Block auf seine Achsel, und unter traurig-erschallendem Posaunen-Ton auser dem Vorhof, als ein Anzeigen eines, zum Tod verdammten Böß-wichts, machten sich die Häscher, Schergen, und Henckers-Knecht in die Ordnung. Es erschallte aller Orten ein schreyendes Getümmel einer ungeheuren Volcks-Menge, so herbey laufte, den Erlöser zu sehen. Er gienge also hinaus, und schleifte das Creutz, *exivit, bajulans*, als ein unschuldiger Abel, den tausend Brüder-Mörder Cain, zum Tod führten: *Exivit*, Er gienge hinaus, wie der gehorsame Isaac, so das Opfer-Holtz auf seinen Schulteren tragte: Er gienge hinaus, als ein tapferer Moyses, so die Wunder-Ruthen tragte, mit selbiger seinem Volck den Himmels-Weeg zu öffnen: Er gienge hinaus, als ein anderer Eliacim, der auf den Schulteren den Schlüssel des Hauses GOttes truge. Und was das Beweinens-würdigste, *exivit*, gienge Er hinaus, und tragte weit schwerer an dem Last unermessener Verspottungen, welche eine gantze Welt wegen ihren Sünden-Schulden verdiente, als an dieser Creutz-Bürde.

Zweyter Theil.

Zweytes Wunder: Christus der HERR, obwohlen in seinem Gemüth von dem Schröcken des nahen Tods geängstiget, ertragt jedoch unerschrocken die in der Creutz-Schleifung Ihme angethane Unbilden.

O GOtt! wer wird anjetzo erzehlen können die Schmach-Wort, und schamlose Spott-Reden, mit denen JEsum die unverschämte Juden verunglimpften? Alexander Aphrodisius wirft ein Räthsel auf, warum jene, so einen Last, oder Bürde tragen, gemeiniglich im gehen darzu singen: *Onera portantes cur cantu incedant?* Er antwortet ihme selbst, sagend: *quia, dum animus modulis permulcetur, attenditque numerorum suavitati, minus sentire potest, & minus ab onere gravatur*, n. 78. Weilen das menschliche Gemüth also von der Music eingenommen, und von den Reimen ergötzet wird, daß es die Bürde nicht so sehr empfinder, noch von dem Last gebeuget wird. Deßwegen singet auch die Nachtigall gar schön, wenn das Weiblein gebährt, selber durch das Gesang die Schmertzen zu linderen. Allein, da mein Heyland das Creutz schleifte, linderte nicht nur allein kein süsses, oder mitleidiges, stärckendes Trost-Wort seine Schmertzen, sondern sie wurden vielmehr unerträglich, und unermessen durch Fluch- und Läster-Wort, durch das unerhörte Zetter-Geschrey des Ihne fast betäubenden Volcks. Groß ware zwar die Beschamung des weissagenden Elisäi, als ihme, da er nach der Stadt Berhel gienge, eine grosse Kinder-Zahl entgegen laufte, und überlaut rufte: *Ascende, calve*, Steige herauf, Kahlkopf! 1. Reg. 2. v. 23. Grösser jedoch ware jener Schimpf, den dem König David der lose Semei auf offener Gassen anthate, als er ihme zurufte: *Egredere, egredere, vir sanguinum, vir Belial!* Gehe heraus, gehe heraus, du Blutmann, und, gleich als wäre all dieses wenig, warfe er sogar auf seine königliche Person mit Steinern zu. Allein eine weit grössere, und weit empfindlichere Unbild ware jene, welche dem HErrn angethan worden, als Er das Creutz auf den Calvari-Berg schleifte; weilen da nicht nur einer, sondern fast alle vom Adel, die Priester, die Schrift-gelehrte, Häscher, Schergen, und Henckers-Knecht Ihne verfluchten, schmähten, und verspotteten; ja, wie der heilige Anselmus saget: *Ligna, lapides, & lutum in eum proiiciebant*, warfen sie mit Holtz-, Stein, und Koth auf Ihne.

Es mußte also der Heyland einhergehen, wie der König Achab, *demisso capite, sensim, & pedetentim, more mærentium:* mit gebeugtem Haupt, gantz sachte, Schritt für Schritt, wie einer, der in der höchsten Trauer ist. Und diß um so viel mehr, als Er sich auf eine schmähliche Art in die volckreicheste Gassen Jerusalems hingerissen sahe, wo Er jedoch kurtz zuvor, als ein Meister, und König mit frohem Freudenhall, und jauchzendem Getümmel ausgerufen worden. Man führte Ihne nicht den kürtzesten Weeg, sondern auf öffentlichen Umwegen, nur, damit seine Beschamung desto grösser wurde. Er konte mit Thränen sagen, was der König David sunge Psal. 118. *Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores:* Die Sünder schmiederen auf meinem Rucken; oder, wie es Hieronymus übersetzte: *Prolongaverunt sulcum tuum*, sie haben ihre Furchen verlängerer. Und all dieses geschahe, gleich es Lorinus auslegt: *Coimpellendo ferre jugum diutius, atque sic longissimum veluti sulculum ducere:* Mit Zwang, auf daß der Heyland das Creutz-Holtz länger tragte, und also gleichsam eine sehr lange Flur zu machen. Ach untreues Jerusalem! undanckbare Juden! ist das die Vergeltung, so ihr eurem GOtt verabstattet, der euch aus Egypten zu eurem Vergnügen geführt? *Eduxit populum suum in exultatione, & lætitia*, Psal. 104. v. 3. Nachdeme Er euch aus der Dienstbarkeit des Pharao erlöst, nahme Er euch heraus, mit Gold, und Silber beladen, *Eduxit te cum auro, & argento in montem sanctificationis:* Er führte dich auf den Berg der Heiligmachung. Ihr hingegen führt Ihne, mit Schmach und Unbilden beladen, auf den Calvari-Berg, Ihne daselbst zu tödten. Ach Undanckbare! sage ich abermal, Abentheur des Undancks, dergleichen man bishero niemals gesehen!

Allein, was schmähe ich anjetzo schon das undanckbare Juden-Volck aus, da ich jedoch bishero nur die geringe Unbilden berührt, welche selbes dem Heyland auf so schmertz-voller Tods-Reis angethan? Ach! weit grösser, als alle Unbilden, ware jene Bürde der äusser- und innerlichen Schmertzen, so mein Erlöser aus Haß, und Neid dieser Grausamen ertragen mußte. Der ungeheure Creutz-Last ware so groß, daß selber auch den stärcksten Riesen würde nieder gedruckt haben. Sehen wir das Holtz an, ware es nach Aussag der Lehrer entweder von Eichen, oder Fichten, also das schwereste; betrachtet man aber die Länge, so bezeuget der heilige Anselmus: *Adeo magna crux erat, ut habuerit quindecim pedes in longitudine*, de Pass. daß es fünfzehen Werck-Schuh ausmachte. Nun legte man so grosse Bürde nicht einem Riesen, sondern einem

schwachen, edlen Mann, wie der Erlöser ware, einem zarten Lämmlein, nicht einem gesetzten Mann, sondern halb todten, von der Geißlung gantz entkräfteten Menschen auf, so kaum mehr auf seinen Füssen stehen konte. O GOtt! welche Pein! was Ohnmacht! diesem kommet noch bey der lange Weg, so nach der Rechnung des Adrichonii, bis auf den Calvari-Berg 1321. Schritt ausmachte. Nichts zu melden von der Rauhe desselben. Adrichonius meldet weiters folgendes: *Factum est, ut pars extrema crucis lapidibus, quibus via strata erat, adhærens, grandem excitaret, & horribilem strepitum, Dominum incredibili dolore afficientem*, in Thea. Fer. S. Weilen das untere Creutz-Holtz über das Pflaster hingienge, verursachte es ein grosses ja erschröckliches Geräusch, und dem HErrn eben so grossen Schmertzen. Endlich saget von dem Eilen der Soldaten ein heiliger Bernardus: *Milites, & ministri, ne oriretur in civitate seditio, & Christus eorum elaberetur è manibus, cogebant eum festinare*: Die Kriegs-Knecht, und Häscher nöthigten den Erlöser, daß Er eilen mußte, damit nicht etwann in der Stadt ein Aufruhr entstünde, so ihnen den HErrn aus den Händen reißte. Wie groß muß dann also nicht die Pein des Heylands geweßt seyn?

Betrachte ich unter dem Creutz-Holtz den göttlichen Erlöser, ersehe ich Ihne am gantzen Leib zittern, seine Gebein schlagen zusammen, Er schnaufet gantz engbrüstig, und will fast alle Augenblick sterben; Er gehet gantz langsam einher, ja, Er wird vielmehr von den losen Henckers-Knechten mit Gewalt fort geschleppt, da Ihne einige an Stricken, so um seinen Hals gewicklet waren, vorhinaus zogen; andere trieben Ihne mit Fußstössen zuruck, jene stoßten, und trieben Ihne an mit Spiessen, und Helleparten; und, da mein schwacher Heyland also fortzugehen gezwungen wurde, fiele Er nach und nach mit dem schweren Creutz auf die Erden, ohne daß Ihme einer unter so vielen Geleits-Männern (O fast unglaubliche Sach!) die Hand reichte. Der weise Prediger bedaurte es schon längsten im Geist: *Væ soli! quia, cum ceciderit, non habet sublevantem se*, cap. 4. Wehe einem, wenn er allein, weilen ihne niemand aufheben kan, so er etwann gefallen. Nun, was würde er erst vom Heyland gesagt haben, über den, wiewohlen Ihne eine grosse Volcks-Menge begleitete, sich jedoch niemand erbarmete, und Ihne von der Erden aufhebte? Es waren da zugegen lauter Juden, bey denen jedoch der Brauch ware, daß wenn einer ein, in eine Gruben gefallenes Vieh angetroffen, er selbem heraus helfen mußte; gleichwohl gebrauchten sie diese Barmhertzigkeit nicht gegen jenem

nem Menschen, so zugleich GOtt, der ihnen so viel Gutes gethan, und sich würcklich in so elendem Stand befande.

Dritter Theil.

Drittes Wunder: Christus der HERR, obwohlen der Unschuldigste, nimmt jedoch alle Peinen und Strafen der schuldigen Welt in der Creutzschleifung gedultig auf sich.

DJe gröste Pein verursachte dem Erlöser in dem Fallen das Creutz selbst, welches, weilen es sehr starck auf den Steinern auffsprange, bald die Cron tiefer in das Haupt hinein druckte, und also mit unermessenen Schmertzen die alte Wunden erneuerte, bald mit aller Schwere Ihme auf den Rucken fiele, und also zurichtete, daß, wie man beglaubiget ist, drey Gebein aus dem Rucken heraus getrieben worden. Was Schmertzen hierdurch dem Heyland verursachet worden, läßt sich aus jenem schliessen, was der heilige Job, obwohlen das lebendige Vorbild der Tugend, und veste Felsen wider alle widrige Anläufe, bekennte, wie daß er nemlich solchem Schmertzen nicht gewachsen: und jener, welcher mit unerschrockenem Helden-Muth seinen, mit Wunden übersäeten Leib betrachtete; jener, der gantz gelassen die Zeitung vernahme, daß sein zusammengefallenes Haus seine Kinder begraben, und daß seine Güter, alles Vieh dem Unglück Preis gegeben seye, förchtete sich nur vor einer Pein, welche er jedoch nicht zu leiden hatte, massen selbe dem Erlöser vorbehalten worden; und was ware diß vor eine förchterliche Pein, ab welcher Job also vorhinein, ohne selbe zu fühlen, ertatteret? Er sagt: Ach daß nur nicht meine Schulteren möchten aus dem Geleich kommen, und der Arm, samt seinem Gebein, zermalmet werden, Job. 31. Nun bildet euch ein, was Schmertzen der HErr müsse gefühlt haben, da seine Schulteren-Beiner nicht nur aus dem Geleis gerissen worden, sondern annoch mit Blut überronnen, gantz zerfleischt, und verwundet waren. Ach, Er konte mit dem weissagenden Daniel seuftzen, und aufrufen: *Dissolutæ sunt compages meæ, & nihil in me remansit virium:* Meine Geleiche seynd auseinander gegangen, und ich bin gantz kraftloß. Der HErr offenbarte es hinnach selbst deutlich dem heiligen Bernardo. Dieser Heilige bittete Ihne, Er möchte ihme doch das unbekannte, und schmertzhafteste Geheimnuß seines Leidens offenbaren: da erschiene Er ihme dann, *tunc Chri-*

ſtus Dominus horribilem acceptam plagam oſtendit, quia tres dorſi vertebræ carne nudatæ conſpiciebantur, und zeigte Bernardo eine erſchröckliche Wunden, nemlich drey Rippen ohne Fleiſch; und diß geſchahe Ihme vom Creutz, als Er ſelbes ſchleifte, und darmit zur Erden fiele. Und, O was Wunder! es ware das Creutz alſo ſchwer, daß die heilige Catharina von Racconiſio, als ihr der HERR einſtens im Gebett erſchiene, und nur einen Augenblick ihr ſolches auf die lincke Schulter legte, ſelbe gegen der Rechten ihre Lebens-Tag hindurch nieder gebeugt verblieben. Billig mußten alſo die Schulteren des Heylands gantz auseinander gedähnet worden ſeyn, da Er darauf das Creutz ſo lange Zeit ſchleifen mußte. Ach! Er ſchnaufte gantz hart unter ſolcher Bürde, und ſchwitzte Blut. Dahero die heilige Veronica, aus Mitleiden bewogen, ſich mitten unter dieſe Grauſame hinein wagte, und Ihme mit einem Tüchlein das Angeſicht abgetrocknet; da ſahe ſie dann in ſelbem das blutige, mit Schweiß überronnene Angeſicht des HErrn ausgedruckt. Auch andere Weibs-Bilder ſahen Ihne; und, da ſie Ihne alſo verunſtaltet erblickten, wurden ſie alſo gerührt, daß ſie bitterlich zu weinen anfiengen; ja der HErr mußte ſie ſelbſt tröſten, ſagend: *Filiæ Jeruſalem, nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete*, Lucæ 23. v. 28. Ihr Töchtern von Jeruſalem, weiner nicht über mich, ſondern nur über euch ſelbſten.

Am mitleidigſten aber ware zu ſehen, als der Erlöſer ſeiner jungfräulichen Mutter begegnete. Man muß da wiſſen, daß, da man Ihne zu dem Calvari-Berg hinaus führte, ſeine betrübte Mutter darvon Nachricht erhalten; weilen ſie nun ihren Sohn annoch vor dem Tod zu ſehen verlangte, und den letzten Abſchied geben wolte, gienge ſie halb todt mit anderen Frauen Ihme entgegen: gleich der Braut in den hohen Liedern, welche ihren Geliebten auffuchte: *Circuivit civitatem per vicos, & plateas*; ſie gienge um die Stadt-Thor, und alle Gaſſen herum, und fragte, *num vidiſtis, quem diligit anima mea?* habt ihr meinen Geliebten nicht geſehen? Es ware nicht nöthig, daß ihr jemand den Weg zeigte, ihren Sohn anzutreffen; dann nach ihrer Offenbarung, ſo ſie der heiligen Birgitta thate, *ex veſtigiis Filii mei cognoſcebam inceſſum ejus; quo enim procedebat, apparebat terra infuſa ſanguine*, erſahe ſie es an ſeinem Fußpfad; dann, wo Er hingienge, färbte Er das Erdreich mit ſeinem Blut. Maria gienge alſo dem Geſpuhr des göttlichen Bluts ſo lang nach, bis ſie ihren Sohn mitten unter einer groſſen Volcks-Menge, zwiſchen den Henckers-Knechten alſo verunſtaltet erſahe, daß es ein Wunder ware, daß ſie

nicht

nicht gleich gestorben. Auf solche Art sahen beede einander an. Ach schmertzvoller Anblick! sie erkannten einander. Ach betrübtester Sohn! sagte die Mutter. Ach allerliebste Mutter! sagte der Sohn. Mehr zu reden gestatteten die Juden nicht; weilen sie über des Heylands Leben gantz ungedultig waren, und also immer antrieben, nur geschwind auf den Calvari-Berg mit Jhme zu kommen. Mariä hingegen machte eine tödtliche Ohnmacht die Wort auf den Lippen ersticken; ja, es ware ein Wunder, daß sie nicht gleich gestorben. Von einer Tochter des unüberwindlichen Thomas Morus liset man, daß, als selber aus Befehl des gottlosen König Heinrichs des achten, zu dem Tods-Block geführt wurde, selbe gantz ausser sich gebracht, durch alles Volck zu ihme geloffen, und aufgerufen: O Vatter! O Vatter! dann gabe sie bey seinen Füssen den Geist auf. Ach wie weit grösser, und bitterer wird Mariä Schmertzen geweßt seyn, als sie mit eigenen Augen ansehen mußte, wie man ihren geliebtesten Sohn, die eintzige Liebe ihrer Seelen, zum Galgen hinaus führte? sie konte sagen, mein Sohn! aber nicht mehrers; weilen sie eine Ohnmacht überfallen, in welcher sie auch den Geist würde aufgegeben haben, wenn es nicht um diß gewesen, weilen die göttliche Vorsichtigkeit wollte, daß, gleichwie der Alt-Vatter Abraham seinen Sohn zu dem, auf dem Berg zu entrichtenden Opfer begleitete, also Maria ihren göttlichen Sohn, als den Geheimnuß-vollen Jsaac des neuen Gesatzes, zu dem Opfer auf den Calvari-Berg begleite. Da geschahe es dann, daß, indeme die wütende Juden den HErrn antrieben, die schmertzvolle Mutter Jhme so weit nachgefolgt, als ihr die jungfräuliche Schamhaftigkeit zugabe. *Abraham comitatur filium, Mater Christum*, S. Ambrosius. Von Maria in diesen Umständen saget Wilhelmus: Sie folgte ihrem Sohn, als ein neues Opfer, massen sie sich mit Jhme in dem Hertzen an das Creutz heftete. Sie folgte Jhme, und schleifte auch zugleich ein sehr schweres Creutz, massen sie in ihr ein lebendiges Creutz tödtlicher Ohnmachten ertragte. *Tollebat & Maria crucem suam, & sequebatur eum, crucifigenda cum eo* in Cant. 7.

Maria begleitete also ihren Sohn; aber nicht lang, als Selber schon gantz entkräftet, in Ohnmacht, halb todt, also auf die Erden gefallen, daß, so sehr Jhne immer die Henckers-Knecht fortzuschleppen suchten, und mit häufigen Stössen antrieben, Er sich jedoch nicht mehr aufmachen konte. Ja, Er lage auf dem Angesicht da, gleich, als wolte Er den Geist ausathmen. Die Juden entschlossen sich also, nicht aus Mitleiden, sondern aus Forcht, Er möchte auf dem Weeg dahin sterben, Jhme einen Gehülfen zur Creutz-Schleifung zu verschaffen.

schaffen. Sie zwangen demnach dahin einen, mit Namen Simon von Cyrene. *Imposuerunt illi crucem portare post JEsum*; das ist, wie es Baronius und Cajetanus auslegen: Er muste den äusseren, und Christus den vordern Theil von dem Creutz tragen. *Ita, ut Christus præcesserit, portando crucem in parte anteriori, & Simon sit subsecutus, portando crucem posteriorem.* Diese Meinung bekräftigen die alte Bilder. Auf solche Art gelangte der gequälte Heyland endlich, unter tausend tödtlichen Ohnmachten, auf den Calvari-Berg. Es zeigte sich also das unschuldige GOttes-Lamm in seiner ersten Schwachheit über alle Massen starck, da es auf seinen Schulteren den schweren Creutz-Last tragte, und alle Schmachen, und Unbilden der schuldigen Welt auf sich nahm.

Was haltet ihr anjetzo, AA. von so unendlicher Gedult? was gedunckt euch? kommt euch solche Marter nicht auserordentlich vor? habt ihr jemals von solchen Peinen was gehört, oder gesehen? ach gewiß nicht! Ich sehe in so schmertz-voller Tods-Reis das Aeusserste, wohin die Grausamkeit der Juden gelangen konte. Ja, meine stammlende Zung kan in Betrachtung selber kein Wort mehr hervor bringen. Ich sehe in dieser Tods-Reis die äusserste Gräntzen der göttlichen Liebe, so sich wahrhaftig gar zu sehr zeigte: *Propter nimiam charitatem, qua dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis*; wegen der, gar zu grossen Liebe, mit welcher Er uns liebte, und sich selbsten für uns gabe. Alle andere Werck vollzoge der Heyland in gewisser Zeit, und Maaß; *In statera ponderavit sæculum, & mensura mensuravit tempora, & numero numeravit tempora*, 4. Esdræ cap. 4. v. 36. Er wägete die Welt auf der Waag, und mässete die Zeiten mit einer Maaß, und zählete sie nach ihrer Zahl; nur allein in der Liebe gegen uns, sagt gar schön der seraphische Bonaventura, befreyete Er sich von allem Maaß, da Er uns ohne alle Maaß, Schrancken, und Gräntzen liebte. *Quamvis, O benigne JEsu, omnia in mensura feceris, hoc solum, scilicet diligere, nunquam in mensura feciſti.* Medit. de Pass. Ach Menschen-Hertz! ich kan nicht fassen, wie du in Betrachtung dieser Liebe so gar undanckbar, und unempfindlich seyn solte st. Ich kan nicht begreifen, oder verstehen, daß du nicht gegen einem, so liebvollen GOtt in zarte Anmuthungen zerfliessen solte st, aus Mitleiden gegen einem, nur wegen uns so hart gequälten GOtt, aus heiligem Zorn über deine Sünden, als Ursachen so derber Peinen. Die Königin Chlotildis suchte einstens wider das grausame Verfahren ihres Ehegemahls bey ihrem Bruder Hilf, und schickte ihme in einem Tüchlein diese, mit ihrem Blut geschriebene

Wort:

Wort: *Childeberte frater! hæc vides, & pateris?* Ach Bruder! kanst du dann das ansehen, und gedulten? Betrachte, O Bruder, dieses mein, ja vielmehr dein Blut, weilen es von deiner Schwester, und sehe sodann, ob es wohl auf so grausame Weis habe können vergossen werden, ohne, daß du es rächest? *hæc vides, & pateris?* Ach undanckbarer Mensch! wenn du mich nicht anhören wilst, so betrachte wenigstens deines Heylands zerschlagene Gliedmassen, welche nur wegen dir also zermalmet; und sage mir hinnach, *hæc vides, & pateris?* kanst du solches ohne billige Rach anschauen? und so gar unempfindlich seyn, sonder Beyleid? ohne Thränen? *hæc vides, & pateris?* Ach, gewiß nicht, es seye dann, du habest ein ehern- oder steinernes Hertz.

Schluß.

KEin, mein Heyland! siehe, wir wiedmen dir all unsere Anmuthungen, und tragen mit dir Mitleiden, lieben, und preisen dich. Gebenedeyte Schritt, so du wegen unser auf den Calvari-Berg thatest! Gebenedeyter Blut-Schweiß, so du wegen uns vergossen, gebenedeyte Liebe, als eintzige Ursach, daß du wegen uns so vieles ertragen. Ach wir wollen gar gerne, deine Creutz-Bürde zu erleichtern, an die Stelle des Simons von Cyrene kommen; allein, da wir nicht so vieles thun können, wollen wir wenigstens die schwere Bürde unserer Sünden erleichteren, durch grundhertzige Bereuung derselben. Wir bereuen sie dann also, O GOTT! aus innerstem Hertzens-Abgrund; verschone, O gecreutzigte alt- und neue Liebe! Als die seelige Catharina von Genua in einer Entzückung den Erlöser unter dem schweren Creutz über die Massen hart schnaufen sahe, überfiele sie ein so grosser Schmertzen, daß sie aufschrye: *Amor mi, nunquam posthac peccatum!* Ach! meine Liebe, nur keine Sünd mehr! Auch wir schreyen also, O Heyland, nur keine Sünd mehr! Ehender sterben, als dir nur noch einmal das schwere Creutz-Holtz auflegen! Stärcke vom Himmel unsern Vorsatz, und verleihe uns durch die Verdienst dieses Creutzes die Gnad solchen zu erfüllen,

A M E N.

Vierzigste Predig.

Die sechste Predig auf den heiligen Charfreytag.

Von der Creutzigung.

Innhalt.

IN selber seynd zu sehen, erstlich, die äusserste Gräntzen der menschlichen Grausamkeit, zweytens, die äusserste Gräntzen der göttlichen Liebe.

Vorspruch.

Postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum, *Lucæ 23.*

Nachdeme sie auf den Calvari-Berg gekommen, da creutzigten sie Ihne.

Omnis consummationis vidi finem, *Psal. 118.*

Ich habe das End aller Vollbringung gesehen.

Eingang.

ACh, anjetzo wolte ich lieber, AA. anstatt, daß ich euch anrede, mit den Englen des Friedens, unter häufigen Thränen den Ausgang der Trauer-Geschicht des bitteren Leidens unseres Heylands beweinen. Oder was solte ich dann euch von seiner Creutzigung predigen, wenn die heilige Verfasser dieser Trauer-Sach, obwohlen von dem Gnaden-Wind des heiligen Geistes belebet, jedoch von der Grausamkeit dieser Begebenheit verwirret, sich nicht unterwunden, selbe anderst zu erklären, als eine schon vergangene Sach, und, gleich, als seheten ihre Geists-Augen

an-

anderstwohin, nur solche nicht, als gegenwärtig anzuschauen? *Postquam crucifixerunt eum*, Matth. 27. Nachdeme sie Ihne gecreutziget hatten; und diß von derentwegen, wie Cornelius anmercket: *Quia Evangelista horrescens atrocitatem crucifixionis Christi, eam, non, quasi præsentem, sed, quasi præteritam, enarrat, ac veluti oculis clausis perstringit*; weilen der heilige Geschicht-Schreiber ab der Gransamkeit dieser Creutzigung des Heylands erstarrete, deßwegen erzehlte er sie, nicht, als eine gegenwärtige, sondern verflossene Sach, und schließte gleichsam die Augen davor. Was solte ich dann also darvon sagen, wenn diese Trauer-Geschicht mit weissagenden Augen Malachias ersehen, und seine Erstaunung mit folgenden Worten dargethan: *Si affiget homo Deum, quia vos configitis me?* cap. 3. Solle es dann möglich seyn, daß ein Mensch GOtt selbsten anheffte? Ach ja! Ihr creutziget mich ja; das ist: Ist es dann möglich, kan man es sich beykommen lassen, daß GOtt selbst solle an das Creutz geheftet werden? Aber ach! es ist nicht nur allein möglich, sondern es ist in der That aus Anordnung jenes GOttes geschehen, der da auf dem Calvari-Berg nebst seinem Creutz auch das äusserste Kennzeichen seiner Liebe wolte aufpflantzen.

Vortrag, und Abtheilung.

Nachdeme das jüdische Volck einstens über die von Philisthim einen herrlichen Sieg erfochten, sagt das göttliche Wort, daß Samuel einen Stein genommen, und ihne an denen Gräntzen *Massa*, und *Sen*, in die Erden eingegraben; er nennte selben den Stein der göttlichen Hülf, und rufte überlaut: *Hucusque auxiliatus est Deus*, 1. Reg. 7. Bis hieher halfe GOtt. Nun betrachtet, AA. das auf dem Calvari-Berg stehende Creutz; ist es nicht *lapis adjutorii*, der Hülfs-Stein? Wißt ihr aber, wie weit? *Hucusque auxiliatus est Dominus*: Bis hieher halfe uns GOtt. Wie lang aber annoch? *Usque ad mortem, mortem autem crucis*: Bis in Tod, ja, bis in den Creutz-Tod. Was brachte aber GOtt so weit? Der heilige Bischof Franciscus von Sales antwortet anstatt meiner also:

Aut amor, aut furor est, qui te, bone Christe, peremit,
Est amor, & furor est: hic meus, ille tuus.

Entwedere hat die Lieb getödtet,
oder Wuth
Den Heyland selbst der Welt, das göttlich höchste Gut;
Ja, dieses hat gethan, O GOtt!
selbst deine Liebe,
Und meine Wuth war es, die dich zu sterben triebe.

Die Liebe GOttes, und menschliche Grausamkeit führten also den Erlöser auf den Calvari-Berg, und hefteten Ihne an das Creutz; daß Er also mit dem König David sprechen konte: *Omnis consummationis vidi finem:* Ich sahe, daß zuletzt alles vollbracht ware. Ich mache demnach den Vortrag, und Abtheilung meiner Predig also: In der Creutzigung des Heylands sehen wir erstlich, die äusserste Gräntzen der menschlichen Grausamkeit; zweytens, die äusserste Gräntzen der göttlichen Liebe.

Erster Theil.

In der Creutzigung des Erlösers seynd zu sehen die äusserste Gräntzen der menschlichen Grausamkeit.

UNd zwar erstens geduncken mich diesen Predig-Satz obige Wort: *Crucifixerunt eum*, sie haben Ihne gecreutziget, sattsam darzu thun, massen aus selben zu ersehen, daß den Heyland die Ungerechtigkeit zu den grösten Schmachen, und Schmertzen verdammet, ja, zu den äussersten Gräntzen aller Schmachen; sintemalen ein jeder weißt, daß das Creutz bey den Alten die schmählichste Straf aus allen gewesen, vermög welches der Schuldige, in Mitte des Lufts, als ein, von Himmel, und Erden Verworfener, von allem Volck verfluchter, sterben mußte. *Maledictus, qui pendet in ligno.* Es starbe ein solcher mit dem Kennzeichen des verächtlichsten Geschöpfs der gantzen Welt, massen Er nicht nur allein ein grosser Ubelthäter, sondern auch ein niederträchtiger, und schlechter Mensch seyn mußte, nemlich ein Leibeigener, oder sonst ein Knecht. Dahero, als der erste römische Kayser bey seinem Kriegs-Heer vier Verräther entdeckte, unter denen drey Leibeigene, und ein Kriegs-Knecht ware, verurtheilte er die erste zum Creutz, den letzten aber zur Enthauptung: *Servi fuerunt in cruce sublati, militi abscissæ cervices.* Kurtz, das Creutz ware ein solcher Schröcken, daß, wie der heilige Chrysostomus saget, *ut, etsi nemo propterea ab ipso abstineret, quod occisus esset, abstineret tamen vel ideo, quod hoc pacto occisus esset*, Serm. 7. in Epist. Philipp. daß, wenn man auch schon sonsten einen Ubelthäter nicht verabscheuete, enthielte man sich dannoch von selbem, weilen Er am Creutz sterben mußte.

Zu deme so gleichte der Grösse der Schmach auch der Schmertzen der Creutzigung. Also haltet darvor eine gantze Welt; massen so gar die heydnische Dichter den Creutz-Tod nennten: *sæva, cruda, & horrenda mors*, den grausam- und derben, erschröcklichen Tod. Der römische

Wohl-

Wohl-Redner heißt ihne *mors affixorum in cruce est acerbissima*, den allerbittersten, die Rechts-Gelehrte aber *summum*, & *supremum supplicium*, die höchste, und gröste Pein; und diß von derentwegen, weilen man in der Creutzigung zwey erschröckliche Arten eines so lang-als unermessenen Schmertzens findet; dann in anderen Peinen tragte die vorsichtige Natur dahin an, daß wenn selbe lang, sie wenigstens erträglich, oder, so selbe unerträglich, gleichwohl kurtz währen; dahero ist die angekündete Tods-Straf die kürtzeste, weilen sie die gröste aus allen Peinen. Allein, der am Creutz stirbt, fühlet zugleich den höchsten Schmertzen wegen der grausamsten Wunden, so er in den empfindlichsten Leibs-Theilen empfangt, als an Händ und Füssen, und zugleich den längsten Schmertzen; dann er stirbt nicht auf einen Streich, wie ein Erstochener, Gehangener, oder Enthaupteter, sondern nach und nach, wie Quintilianus redet: *Animam inter vitæ, & mortis confinia librato dolore suspendit.* Decl. 8. Das Gleich-Gewicht des Schmertzens hänget die Seel an die Tod- und Lebens-Gräntzen auf. Er hanget lange Zeit am Creutz-Balcken, hoffet indessen einen langsamen Tod unter lauter Ohnmachten, und lebt nur deßwegen annoch, daß er nach und nach die Tods-Straf ausstehe. Seneca sagt: *Hujus vivere est diu mori, perire membratim, per stillicidia quasi animam amittere potius, quam semel exhalare*, Epist. 101. Das Leben eines Gecreutzigten ist ein langsamer Tod, er gehet Gliederweis zu Grund, und verliehrt gleichsam Tropfenweis seine Seel, weiche andere auf einmal aushauchen. Da nun deme also, ist ja zu glauben, AA. daß ich die Wahrheit geredet, wenn ich sagte, daß, die äusserste Gräntzen menschlicher Grausamkeit zu begreifen, erklecke, wenn man sage, daß die Menschen den Heyland gecreutziget haben? massen durch das allein uns vorgestellet wird, daß der Heyland an der schmählichst- und peinlichsten Tods-Straf der gantzen Welt gestorben, daß Er gestorben aus Ohnmacht in so lang-als peinlicher Fühlung seines Tods, daß Er gestorben auf jene Art, wie von Ihme der Prophet vorsagte: *Tanquam vir dolorum*, Esaiæ 53. v. 3. **Als ein Mann der Schmertzen?**

Aber ach! all diese übergrosse Peinen waren jedoch die mindest-und erträglichste aus allen des Erlösers. Ach armer Heyland! ein grosses Glück wäre es für dich gewesen, wenn der Juden Grausamkeit sich hätte begnügen lassen, da sie dich mit anderen zweyen am Creutz-Holtz sahe hangen. Allein, sie waren darmit nicht zufrieden, sie giengen mit neu-und unerhörten Griffen um, den Creutz-Tod noch unbegreiflich-ruchloser, und die Pein noch peinlicher zu machen. Was

thaten also diese Unverschämte? Sie fülleten den Heyland mit Hohn, Spott, und Schmach an, dergleichen sie anderen Schuldigen nicht thaten. Es fielen selbe beynebens unbegreiflich-schmertzlicher, nicht nur allein an sich selbst, sondern in Erwegung einer so hochansehnlichen, und unschuldigen, edlen Person, als der Heyland ware. Den zwey Mördern, welche wegen ihren Missethaten den guten Namen schon verlohren, und wegen schlechtem Herkommen alle Ungemach nicht viel mehr achteten, waren auf solche Art die Schmach, und Schmertzen des Creutzes erträglich, weilen die Umherstehende mit ihnen ein Beyleid hegten: Allein dem Erlöser, der bey dem Volck das Ansehen eines GOttes hatte, ware die Verachtung auserordentlich grösser, und empfindlicher; zu deme da der Erlöser von so edler Leibs-Beschaffenheit, waren seine Peinen weit eindringlicher; und, da er der Unschuldigste, der Tod sonder einigem Trost, weit unerträglicher.

So wurde dann also der Heyland, der bishero, als ein göttlicher Mund himmlischer Lehren geehrt worden, als der grosse Wunder-Mann, und Lehrmeister aller Völcker, so Ihme viele Meil-Weegs nachfolgten, mit Lob-Sprüch und Lob-Gesängeren zuruften, nicht nur allein an das schmähliche Creutz geheftet, sondern, damit diese Creutzigung desto schmählicher ausfalle, an einem solchen Tag daran geheftet, an welchem Tag, meinet ihr? an dem hochfeyerlichen Oster-Tag, eben, als das Volck Haufenweis zusammen kame. Wo wurde Er aber gecreutziget? auf einem hohen Berg ausser der Stadt, da man von nahem und in der Ferne seine Peinen ansehen konte, auf dem Calvari-Berg nemlich; jenem verruchten Ort, auf welchem die ärgste Ubelthäter hingerichtet wurden; an einem Ort, welcher wegen häufigem todten Aas, so herum lagen, einen sehr üblen Geruch ausdünstete. Auf was Art aber? O GOtt! wer kan es erzehlen? nackend und bloß. Ja, Damascenus sagt, der Heyland wurde also gecreutziget, daß Er der Stadt Jerusalem den Rucken kehrte: *Dominus, cum in cruce penderet, ad occasum prospiciebat*, Lib. 4. de fid. Gleich, wie Novarinus es ausleget, *Cum indignum putarint sanctæ Urbis aspectu, etiam in crucis situ contumeliam inferunt Christo*, in Matth. Als wäre Er nicht würdig, so heilige Stadt anzuschauen, wolten sie Ihme so gar an dem Creutz noch eine Schmach anthun. Er wurde zwischen zwey Böß-wicht, gleich, als gleichte Er ihnen, an das Creutz genaglet, und sein Creutz ragete über die zwey andere hervor. Er allein hatte eine Cron auf dem Haupt; eben, als wäre Er ein König der Böß-wicht; und also erklärten sie Jenen als einen Gottlosen, und Ubelthäter, der doch die Unschuld, und Helligkeit selbst; ja,

ja, gleich, als wäre diß noch zu wenig, spotteten noch darzu seiner alle Gattungen der Menschen, als die Priester, Juden, Heyden, Kriegs- und Henckers-Knecht. *Omnes videntes me deriserunt me, locuti sunt labiis, & moverunt caput*; so lang, und viel, bis sie Ihne voll mit Schmach angefüllt, *saturabitur opprobriis*, Thren. 3. v. 30. Gedencket euch anjetzo, AA. das nicht das Aeusserste menschlicher Grausamkeit zu seyn? wer ist, der da nicht füglich dem Creutz des Erlösers jenen Titel zueignen könne, den die göttliche Weisheit der Archen des Noe gabe, welche ein Vorbild des Erlösers ware. *Cum aqua deleret terram, sanavit iterum Sapientia per contemptibile lignum, justum gubernans*, Sap. 10. v. 4. Da das Gewässer das Erdreich verwüstete, heylete es die Weisheit wieder durch jenes verächtliche Holtz, und beherrschte den Gerechten. Warum wird dann also jene beglückte Bunds-Laden, welche in dem allgemeinen Untergang dem Noe, und seinem gantzen Haus-Gesind das Heyl verschafte, ein verächtliches Holtz genennt. Rupertus Holcoth sagt, weilen sie dem äusserlichen Schein nach rauh darein sahe. Der Cardinal Hugo aber sagt, weilen Noe wegen selber, als er sie zimmerte, ausgelacht worden. Deme seye wie ihm wolle, so dienet zu meinem Absehen ein heiliger Augustinus am füglichsten, wenn er sagt: *In arca liberati sunt, in quo prænuntiabatur diluvii Sacramento, quod per lignum Justi liberati sunt futura Ecclesia, quam Christus mysterio suæ crucis, ab hujus sæculi subversione suspendit:* De Catech. Rud. In der Arch seynd sie erlöst worden, und das Geheimnuß des Sündflusses zeigte zuvor an, daß durch das Holtz des allein Gerechten werde frey werden die künftige Kirch, welche der Heyland durch das Geheimnuß seines Creutzes aufhienge, damit sie nicht mit der Welt zu Grund gienge.

Allein, wenn also auserordentlich, und übermässig die Unbilden in dem Erlöser, mehr, als in anderen Gecreutzigten, so müssen nothwendig auch nicht minder ausnehmend, und übermässig in Ihme, und mehr, als in anderen, gewesen seyn die Schmertzen. Er hatte nicht, wie jene zwey lose Mitgecreutzigte, eine dichte Haut, rauhe Leibs-Beschaffenheit, harte Gliedmassen, so denen Peinen gewachsen waren, sondern Er ware gleich dem zartesten Holtz-Würmlein, *tenerrimus ligni vermiculus*, 2. Reg. 23. v. 8. Ja seine Glieder waren auf dem Calvari-Berg gantz von Blut wegen der Geißlung ausgeschöpft, und Er wegen Schleifung des ungeheuren Creutz-Lastes gantz schwach, und entkräftet. Dahero, gleichwie einem verwundeten Glied jeder Stich, ja, die geringste Berühr-

rung

rung einen auserordentlichen Schmertzen verursachet, also bildet euch ein, was Schmertzen der HErr in seinen Gliedern werde gefühlt haben von der neuen Marter der Juden, da sie in der Creutzigung weit anderst mit Ihme umgegangen, als mit den zwey anderen. Allein, gleichwie die Juden den Heyland schon längsten tödten wolten, also, da sie sahen, daß es zur Erfüllung ihres Verlangens gekommen, liessen sie die zwey Mörder hangen, und übten ihren Muthwillen nur an dem schmertzvollen Erlöser aus. Sie gleichten einem rauschenden Fluß, so lang inngehalten worden, endlich aber mit Gewalt ausbricht, alles überschwemmt, verheert, Bäume, Vieh, Häuser, und alles wegraffet; also die Juden, da sie kaum auf den Calvari-Berg kamen, bemüheten sie sich also gleich mit ungeschränckten Gewalt, mit dem HErrn zu thun, was sie wolten, den vorhabenden GOttes-Mord zu bewerckstelligen. Einige breiteten das Creutz aus, dort spitzten andere die Nägel zu; diese grabten die Gruben aus, darein das Creutz zu stehen kommen solte; einer zoge Ihme das Kleid aus, ein anderer heftete seine Hand in schmertz-voller Ohnmacht an das Creutz; dieser hefftete Ihme die rechte Hand mit spitzigem Nagel, und vielen Hammer-Streichen an das Creutz-Holtz an; jener (ach! ich getraue es mir nicht zu sagen) steuret seinen gottlosen Fuß an die Seiten des HErrns, streckt seine lincke Hand aus, und nagelt sie an das Creutz an. Andere endlich, nachdeme sie einen Fuß des Heylands über den andern gerencket, durchstechen mit einem starcken, lang-und spitzigen Nagel beede; mit welch unaussprechlichen Schmertzen, lasse ich euren andächtigen Gemütheren vorzustellen über. Alsdann hebten sie Ihne, da Er am Creutz hienge, mit unerhörtem Geschrey in die Höhe, und liessen es hinnach in die hierzu ausgehölte Gruben schnurgerad herab. Armer Heyland! siehe die Gräntzen deines bitteren Leidens, dahin dich der Juden Wuth führte, oder, besser geredet, die Boßheit unserer Sünden. Ich getraue mir kaum, dich in so grosser Tods-Angst anzusehen, weilen ich dich als eine, vom Creutz abhangende Zerfleischung des Schmertzens ersehe. Du findest kein Ort, deine Peinen zu linderen; dann, leinest dein abgemattetes Haupt an das Creutz, drucken sich die spitzige Dörner deiner Cron nur tiefer in das Haupt ein: neigest es auf die Brust, so werden die Wunden der Füß und Händen erweitert: wo du immer deine Augen hinwendest, siehest nur Qualen; da deine Mutter in Ohnmacht, dorten den Mörder, so dich lästeret, rings herum gantze Schaaren der Henckers-Knecht, so dich verspotteten. Ich weiß, daß der Schmertzen der Wundmalen in Francisco von Assis so groß gewesen, daß er zu sagen pflegte, er wolte lieber auch den grausamesten Tod ertragen ha-

haben; gleichwohl hienge er nicht an eisernen Creutz-Näglen, sondern nur fleischernen. Ich weiß, daß es dem Moyses so unerträglich vorkame, nur mit creutzweis in die Luft ausgespannten Armen da stehen; also zwar, daß er ihme selbe von zwey Männeren halten liesse; was Schmertzen wird demnach nicht mein Erlöser empfunden haben, da Er so lang mit, an den Creutz-Stammen durch spitzige Nägel gehefteten Armen da hangen mußte?

Wenn endlich nur der Heyland in so schmertzlichen Peinen ein Mitleiden, oder Stärckung gehabt hätte. Wer weißt nicht, daß auch dem Gottlosesten, welcher schon tausend Tod verdient, wenn man ihme schon alle Lebens-Gnad versaget, ein jeder gleichwohl sein hertzliches Beyleid wiedme, als jene Gutthat, so die Natur jedem Bedrangten erweiset? und dannoch, was da einem jeden Ubelthäter eingestanden wird, verneinte man dem Unschuldigsten aus allen; der heilige Laurentius Justinianus saget: *Crucifixus fuit, carens omni doloris temperamento*: Da man den HErrn creutzigte, linderte Ihme niemand seinen Schmertzen. Nicht nur allein tragten mit Ihme in seinen Tods-Aengsten kein Mitleiden die wütende Juden, sondern spotteten, und lachten Ihne aus, schlagten die Hände zusammen, frohlockten über seinen Tod, ja ruften gar spottweis zu Ihme: *Vah! qui destruis templum DEI, & in triduo reædificas illud! si Filius DEI es, descende de cruce*, Matth. 27. Ey doch! du zertrümmerest ja das GOttes-Haus, und erbauest es in drey Tägen wieder! wenn du GOttes Sohn bist, so steige vom Creutz. Aber was für eine Stärckung ist von den Tyger-Thieren zu hoffen, welche, als sie wehemüthig den HErrn aufrufen hörten: *Sitio*, mich dürstet, Ihne alsbald mit Gall, und Essig tränckten? Die Stern, und Elementen, obwohlen sie ihr Beyleid zeigten, vermehrten jedoch, wenn man es recht betrachtet, die Peinen des Sohns GOttes, da die Sonne durch ihre Finsternuß den Greuel der Peinen durch ihr düsteres Unwesen vergrösserte, die Erden mit ihrem Erbeben das Creutz zerschütterte, und also das Leiden des Gecreutzigten vergrösserte. Wenigstens werden seine geliebte Jünger mit ihrem Lehrmeister Mitleiden gehabt haben? Ach nein, *Omnes, relicto eo fugerunt*, Matth. 26. Alle verliessen Ihne, und floben. So gar seine Mutter konte Ihme nicht helfen; weilen sie aus Ohnmacht auf die Erden hingefallen, und selbsten des Trosts nöthig hatte. Ach tröste doch Ihne, eintzige Zuflucht aller Bedrangten, ewiger Vatter! erinnere dich, daß, ob Er schon unsere Sündenauf seine Schulteren genommen, jedoch dein Sohn verbleibe. Allein in diesen Zorn-Zeiten will kein gnädiges Ja-Wort auf solches Bitten vom Him-

mel erfolgen; der himmlische Vatter verlasset Ihne selbst, alsó zwar, daß der bedrangte Erlóser aufrufen mußte: *DEus meus, DEus meus, quare me dereliquisti?* Psal. 21. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Das alles geschahe aber, damit jene, im Himmel abgefaßte Rathschlüß vollzogen wurden, welche, die Sünden-Schulden zu tilgen, den Tod des eingebohrnen GOttes-Sohns erheischeten.

Zweyter Theil.

In der Creutzigung des Erlósers seynd zu sehen die áusserste Gräntzen göttlicher Liebe.

MAn wird nicht leicht in göttlicher Schrift eine erschröcklich- und Geheimnuß-vollere Begebenheit finden, als jene, so im vierten Buch der Königen vorkommet. Da heißt es, wie der König in Israel, und der von Edom sich mit einem dreyfachen, aus tapferesten Männeren bestehendem Kriegs-Heer, wider den König der Moabiter vereiniget, und selben so scharf in einem vesten Ort belagert, daß der Elende in der áusersten Gefahr stunde, sich in feindliche Hände zu ergeben. Als nun der unglückseelige König sahe, daß all seine Kunst-Grif, und Mühe umsonst, anbey aber die schmähliche Ubergab bevorstehe, wußte er nicht, was zu thun; er hielte sich also an einen solchen Rath, und Einfall, den in den áussersten Nóthen die Verzweifelung einzugeben pflegt. Was thate der König also? Er gienge auf die Zinnen der Vestung, von wo aus ihne das gantze feindliche Kriegs-Heer ersehen konte; allda, von Zorn verblendet, ergriffe er alsobald mit der lincken Hand seinen eintzigen Reichs-Erben. Alsdann zoge seine rechte Hand einen Dolchen hervor: Mein Sohn, sagte er, es geziemt sich nunmehro, daß du den Vatter vergessest, damit ich das Amt eines Herrschers desto besser erfülle. Ich gabe dir das Leben, und dardurch meinen Vólckeren einen, sie beherrschenden Fürsten; nunmehro nehme ich dir wieder dieses Leben, damit ich die Beherrschung der Vólcker nicht verliehre; massen ich mit deinem Tod meinen Feinden zeigen muß, was Tapferkeit in meinem Hertzen, und welcher Heldenmuth in mir schwebe, solche durch weit árgere Niederlag zu bándigen. Als er diß ausgeredet, stoßte er seinem Sohn den Dolchen in die Brust. *Arripiens filium suum primogenitum, qui regnaturus erat, obtulit eum holocaustum super murum*, 4. Reg. 3. Da das die Feinde sahen, hebten sie alsobald die Belagerung auf, und flohen; weilen sie nicht glaubten, von so grausam verzweif-

zweifleten Hertzen einen Vortheil zu erlangen. *Et continuo facta eſt indignatio magna in Iſraël, ſtatimque receſſerunt ab eo.*

Dieſe Begebenheit ware nun ein Vorbild, und Geheimnuß-voller Schatten, was nachmalen der ewige Vatter, die Welt von ſo höchſt tödtlicher Belagerung der Sünden zu befreyen thate. Dieſer alſo, *arripiens filium ſuum unigenitum, obtulit eum holocauſtum*, ergriffe ſeinen eingebohrnen Sohn, und opferte Ihne, als ein Schlacht-Opfer auf. Er wolte nicht nur mit ſeinem Sohn kein Mitleiden tragen, ſondern, daß Er ſich ſelbſt veſt entſchlieſſe, zu ſterben, damit das Angeſicht des dahin ſterbenden GOttes-Sohns unſere Treuloſigkeit ſchlage, die Juden beſchäme, das Hertz rühre, alſo zwar, daß ſie davon giengen, und an die Bruſt ſchlagten. *Timuerunt valde, & omnis turba eorum, qui ſimul aderant ad ſpectaculum iſtud, & videbant, quæ fiebant, revertebantur, percutientes pectora ſua.* Und wahrhaftig! das Urtheil hat der Himmel ſchon abgefaßt, und beſchloſſen; ich ſehe meinen Heyland würcklich an denen Lebens-Gräntzen, Er wird bald den letzten Athem aushauchen.

Wie ſich diß zugetragen, ſoltet ihr von mir nicht zu wiſſen verlangen; dann ich getraue mir nicht, ſolche Begebenheit euch ſonder Ohnmacht zu erzehlen. Fraget die heilige Geſchicht-Schreiber des neuen Gnaden-Geſatzes, den geliebten Jünger, der alles dieſes Traurige mit angeſehen, und es alſo bezeugen kan. Sie werden uns wohl das obige ſagen. Ja, auch ſie haben ſo viel Muth nicht; da ſie alle vier ſolche Erzehlung mit wenig Worten enden, ſagend: *Crucifixerunt eum*, ſie haben Ihne gecreutziget. Aber ſagt uns, was Angſt, Pein, und Ohnmacht der HErr damals empfunden? *Crucifixerunt eum*, ſie haben Ihne gecreutziget. Mehr können wir nicht ſagen. Was Geſchrey erweckten die Henckers-Knecht, und das zulaufende Volck? *Crucifixerunt eum*, ſie haben Ihne gecreutziget. Mit was gütigen Augen ſahe der Heyland die Henckers-Knecht an? wie viele Bluts-Tropfen vergoſſe Er? wie lang hienge Er in den Tods-Aengſten am Creutz? *Crucifixerunt eum*, ſie haben Ihne gecreutziget. Wenn die obige vier heilige Geſchicht-Schreiber nicht mehr geſagt, ſo verlanget auch von mir weiter nichts. Ich kan euch alſo nur ſagen, daß, nachdeme der HErr etliche Stunden gantz zerfleiſchet am Creutz gehangen, nachdeme Er mit Gall, und Eſſig in ſeinen Tods-Aengſten getränckt worden, nachdeme Er für ſeine Creutziger gebetten, ſeinen Geiſt in ſeines Vatters Hände, ſeine Mutter dem geliebten Jünger anbefohlen, nachdeme alle Weiſſagungen der Propheten erfüllet worden, Ihne an eben jenem Tag, an deme die Welt erſchaffen,

und Adam vom verbottenen Apfel genossen, um die neunte Stund eine tödtliche Erblassung überfallen; seine Brust geschwolle auf, Er versammlete auf den Lippen seine letzte Athem-Züge, neigte endlich sein, dahin sterbendes Haupt, fienge an zu ziehen, und = = = starbe. = = = = Ach! ich getraue mir nicht, diese Wort zu wiederholen; sage es du, O Welt, die du dich rings herum schwartz bekleidet hast! sagt es uns, ihr Elementen, die ihr zerschüttert worden! Weinet anjetzo bitterlich, ihr Engel des Friedens, dann ihr habt Ursach. Lösche aus dein helles Licht, O schöne Sonne! es befärbe sein Silber mit Blut der Mond! verfinstert eure Strahlen, ihr Sterne! eröfnet euch, ihr Gräber! es zerreisse sich von oben bis unten der Vorhang! und du, O Erden, fange an, auf das heftigste zu erbeben! zeiget mit so kläglichen Anzeigen, daß der erst Erblaßte, GOTT selbst gewesen, so in Mitte der, oder in den äussersten Gräntzen menschlicher Grausamkeit uns die äusserste Gräntzen seiner Liebe dargethan.

Schluß.

WO seyd ihr anjetzo, ihr GOttes-Mörder, die ihr zu dem am Creutz hangenden Heyland gerufen: *Si Filius DEI es, descende de cruce:* Wenn du GOttes Sohn bist, so steige vom Creutz herab? Ach Thörichte! euch zu zeigen, daß Er GOtt selbst ware, kehret der heilige Bernardus die Schluß-Rede um, und saget: *Ideo, quia Filius DEI est, solium gloriæ non dimittet:* Eben darum, weilen Er GOttes Sohn ist, wird Er das Ehren-Ort des Creutzes nicht verlassen. Und wenn zeigte Er sich mehrers einen liebvollen GOtt, als eben am Creutz? Nach der Meinung Senecä zeigt sich die Sonne niemals besser in ihrer grossen Herrlichkeit, als wenn sie verfinstert wird. *Solem nusquam magis intuemur, quam, cum deficit;* und diß von derentwegen, weil wir damals mehr, als zuvor, die Augen gegen den Himmel erheben, in so grosser Kugel die blasse Tods-Aengsten mehr, als ihren hell-leuchtenden Mittags-Glantz zu ersehen. Ebenfalls hat niemalen mehr der Erlöser die Ubermaaß seiner unendlichen Liebe, als am Creutz, entdecket; an selbem zeigte Er uns eine so zarte Liebe, die Er uns in der Erschaffung nicht gewiesen: dann, als GOtt uns erschaffen, ware Er unser Vatter; Er brachte uns an das Tag-Licht der Welt, ohne einen Schmertz zu fühlen: aber am Creutz ware Er unsere Mutter, da Er uns mit unermessenen Schmertzen der Gnad nach wiedergebohren: *Dominus non solum pater, sed plusquam mater; est enim pater, creando sine labore: dixit, & facta sunt;*

sunt; mater est in redimendo, cum difficultate, & labore, in cruce enim nos cum difficultate parturivit. Hugo Card. Und also wurde wahr, was der weise Mann saget: *Et eris tu, velut filius Altissimi, obediens, & miserebitur tui magis, quam mater:* Und du wirst am Gehorsam GOttes Sohn gleich; und Er wird gegen dir barmhertziger seyn, als eine Mutter. Der Heyland wolte an einem Creutz von vier Seiten sterben, damit Er, wie Paulus redet, alle Maaß seiner hertzinniglichen Güte nach der Breite, Länge, Höhe, und Tiefe zeigte: *Non frustra tale mortis genus elegit, ut latitudinis, & longitudinis, & profunditatis, de quibus Apostolus loquitur, magister existeret,* S. Aug. Serm. 130. Der Heyland könte nach Gefallen eine andere Tods-Gattung auserwählen; ja, es schiene, daß Er füglicher, als ein Geheimnuß-voller Isaac, auf einem Holtz-Stoß, oder durch das Mord-Eisen, *sicut Agnus, occisus ab origine mundi,* Apoc. 13. wie jenes Lamm, so von Anbeginn der Welt her getödtet worden, sterben solte. Aber nein; Er erwählte das Creutz, weilen Er daran starbe in der schönsten Stellung, so seiner Liebe am eigensten, und seine Güte am deutlichsten ausdruckte. *In cruce*, sagt ein heiliger Anselmus, *quadrifida videtur amplecti quatuor mundi climata:* Es schiene, als wolte der Heyland am Creutz, so gegen alle vier Welt-Theil sahe, die gegen Aufgang, Mittag, Untergang der Sonnen, und Mitternacht gelegene Menschen umfangen. Er starbe daran mit ausgestreckten Armen; als wolte Er alle erlößte Seelen umfangen: Er wolte mit geneigtem Haupt uns den ewigen Friedens-Kuß geben, und mit offener Seiten seiner Liebe innerstes Hertz zeigen. Sollen diese nicht die äusserste Gräntzen der Liebe des gecreutzigten GOttes heissen? Ach ja, *In hoc apparuit charitas DEI in nobis,* Joan. 4. v. 9. Da liesse uns GOtt seine Liebe sehen. O sinnreiche Spitzfindigkeiten! O Ubermaaß des in uns verliebten GOttes. Welches Tyger-Hertz kan gefunden werden, so, wenn es betrachtet den für uns gestorbenen Creutz-Vatter, seinen Bräutigam, König, Freund, Gutthäter, GOtt, und Alles, Ihme nicht alle Thränen der Augen, alles Mitleiden in den Anmuthungen, ja das gantze Hertz mit schuldigem Danck verabzinse? Es liesse einstens ein gewisser Stadt-Rath bey dem Tod seines Fürstens einen Stier mit eröfneter Brust auf dem Opfer-Altar stehend, samt seinem brennenden Hertzen mit dieser Beyschrift mahlen: *Cor funera cordi,* das ist, der Rath, als das Hertz dieser Haupt-Stadt, zinset ihrem Fürsten-Hertzen die klägliche Hertzens-Pflicht ab. Ach! um wie viel mehr sollen dem liebvollen Hertzen unsers Erlösers unsere Hertzen alle, als

ein Opfer, geschlachtet werden? wir müssen immer die äusserste Gräntzen unserer Grausamkeit in seiner Creutzigung verfluchen, und jene seiner Liebe höchstens bewunderen.

Ach ja, mein süssester Heyland! siehe uns alle, hier Zugegende, mit gedemüthigt- und zerknirschten Hertzen deinen Tod beweinen, und deine unendliche Liebe preisen. Wir sollen deinen Tod mit dem unserigen vergelten; allein, weil wir das nicht können, wollen wir wenigstens in deinem Creutz unsere Liebe creutzigen, und mit ernstlicher Lebens-Besserung jenen Lasteren den Tod ankünden, so ihne verursachet. Heilig ware jenes Verlangen des so fromm- als tapferen Gottfrids von Boullion, da er seine Grabstatt am Fuß des Calvari-Bergs auserkiesen; noch höher gehet unser Wunsch, da wir in der eröfneten Seiten unseres Heylands all unsere Anmuthungen, und Hertzen zu begraben verlangen; damit wir, von so göttlichem Blut erweicht, den Heyland inbrünstiger hier lieben können, und hinnach Ihne wieder ewig im Himmel zu lieben, Amen.

Ein und viertzigste Predig,

Auf den heiligen Oster-Tag.

Von der Urständ Christi.

Innhalt.

DJe Auferstehung Christi sollte uns ein starcker Trieb seyn, die Trang- und Trübsalen dieser Welt gern zu leiden: dann gleichwie erstlich, der Heyland nach seinem Leiden glorreich erstanden ist; also werden auch zweytens, wir nach dem Leiden glorreich auferstehen.

Vorspruch.

JEsum quæritis Nazarenum Crucifixum: surrexit, non est hic.

Ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten: er ist auferstanden, und ist nicht hie. *Marc. 16.*

Ein-

Eingang.

TRockne heut nur ab, heiliger Glaub! auf deinen verhüllten Augen-Liedern die Thränen, die du bishero wegen der Leichen-Begängnuß des am Creutz-Stammen erstorbenen GOttes-Sohns vergossen hast. Haltet im Zaum, ihr Engel des Friedens! euere bittere Seufftzer; verändert euer voriges Trauren in frohes Lob-Gesang, und in freudiges Alleluja. Lobet den Heyland, der von seinem Grab zum Liecht, und zur Unsterblichkeit weit besser als Jonas von seinem Wallfisch gleichsam wiedergebohren worden: der die erboßte Juden weit besser als Daniel seine Löwen überwunden: der über den Tod, und über die Höll weit besser als Samson über die Philistäer gesieget: der besser als der Alt-Testamentische Joseph, von seinen vorigen Aengsten und Qualen erhoben wird; und zwar eben an diesem Tag erhoben wird. Dahero ist dieser Tag aus allen Tägen des gantzen Jahrs der beglückteste, der fröhlichste, der glückseeligste Tag: ein Tag, der so gar auch von dem grossen Welt-Aug, der Sonne, geehret worden; dann diese ist, nach den Worten des gelehrten Ravennatensers, an dem heutigen Tag drey Stund früher als sonst aufgegangen; *Sol, qui, ut suo commoreretur Auctori, meridianam mortificaverat claritatem; ut Auctori suo consurgeret, evictis tenebris antelucanus erupit.* S. Petr. Chrysolog. Die Sonne, damit sie mit ihrem Urheber zugleich sterbete, hat ihren Mittag-Glantz abgelegt, und selben gleichsam getödtet; damit sie aber mit ihrem Urheber aufstehete, ist sie nach verjagten Finsternussen vor Tags aufgestiegen. Ein Tag endlichen, welcher von der Allmacht GOttes selbsten mit den Strahlen ihrer mehr sonderlichen Gnaden erleuchtet zu seyn scheint: *Hæc est dies, quam fecit Dominus; exultemus, & lætemur in ea*, singt der gecrönte Harpfen-Schlager im hundert siebenzehenden Psalm-Lied: dies ist der Tag, den der HErr gemacht hat: lasset uns an demselbigen frolocken, und fröhlich seyn.

Vortrag, und Abtheilung.

SO steige dann in diesem hell leuchtenden Tag ein Engel vom Himmel herab, die glorwürdige Auferstehung Christi zu verkündigen. Indessen da derselbe die andächtige Frauen berichtet, damit sie nicht den Leib des Erlösers, der schon in Himmel erstanden ist, vergebens in dem Grab suchen: *JESUM quæritis Nazarenum Crucifixum: surrexit non est*

est hic: will ich kürtzlich die Recht-glaubige aufmuntern, daß sie gern mit Christo leiden, damit sie auch einstens seiner glorreichen Auferstehung theilhaftig werden. Ich mache also diesen Vortrag: Wer mit Christo nach diesem Leben glorreich auferstehen will; der muß mit Christo in diesem Leben gern leiden; dann gleichwie erstlich, Christus nach seinem Leiden glorreich von Todten erstanden ist: also werden zweytens, auch wir nach dem Leiden glorreich auferstehen. Beedes in Kürtze. Geschwind zum Werck.

Erster Theil.

Der göttliche Heyland ist nach seinem Leiden glorreich auferstanden.

DJe Urständ Christi soll unserem Geist ein spitzigster Sporn zum viel und gern leiden seyn: dann der von Todten erstandene Heyland zeigt uns die schon eröfnete Himmels-Porten, welche so viele Jahrhundert verschlossen, und gleichsam von Ertzt waren. Wo im alten Gesatz auch die heiligste Ertz-Vätter und Patriarchen, die Abraham, die Isaac, die Jacob, die David gezwungen waren, in der Vorhöll die Schuld der Erb-Sünd abzuzahlen, ohne den würdigen Lohn ihrer heldeumüthigen Wercken zu empfangen; da zieht anjetzo hingegen zugleich mit Christo auch ein Mörder siegprangend in Himmel ein, wie Augustinus Serm. 1. hic. redet: *Paradisi januam, quam nullus potuit effringere, hodie Christus cum latrone reseravit.* Zu dem, gleichwie uns der Heyland selbst mit seinem Leben den Weeg der Evangelischen Tugenden gezeigt hat, auf welchem wir in den Himmel wandern könnten: also zeigt er uns anjetzo mit seiner Auferstehung den in Angel eröfneten Himmel, als das herrliche Ziel unserer Bemüh- und Hoffnungen. Er sagt gleichsam zu uns: Seyd gutes Muths; der Himmel ist euer, wann ihr ihn nur wollet. Seyd lustig; dann wohin zuvor ich als euer Führer, und Haupt bin voraus gegangen, dahin werdet auch ihr, meine Soldaten, und meine Glieder kommen, wann ihr nur in meine Fußstapfen eintrettet, und meinen Beyspielen nachfolget: ich verlange nur, daß ihr eine kurtze Zeit Mitgenossen meines Leydens seyd, so werdet ihr auch mit mir des ewigen Trosts, und der himmlischen Freuden theilhaftig werden: *Si socii passionum estis, eritis & consolationis.* 2. Corinth. 1. v. 7. Kurtz: wisset, daß euch nach Maaß begegnen werde, was mir begegnet ist.

AA. Betrachtet, was dem Heyland begegnet sey. Es ist ihme nemlichen begegnet, was dem Weinstock zu begegnen pflegt. Dahero hat er von sich selbsten gesprochen: *Ego sum vitis vera.* Joan. 15. v. 1. Ich bin der wahre Weinstock. Wie mehr der Weinstock mit dem Messer beschnitten wird; wie mehr die Erden um den Stock herum gegraben wird; wie mehr die Reben geräumet, und die Wasser-Wurtzeln an dem Stock abgeschnitten werden; je besser sprosset derselbe hernach wieder mit neuen Reben; je mehr wird er mit schönen Laub geerönt; bringt häufigere Trauben, und giebt den Keltern eine reichere Weinlese. Auf gleiche Weis ist der Heyland ein von dem Nord-Eisen beschnittener Weinstock, und eine in der Kelter unaussprechlicher Peinen gepreßte, und zerstossene Trauben gewesen. Er ist eine lebendige Zerfleischung, und ein beseelter Schmertz an allen Gliedmassen geworden: *Virum dolorum.* Die Gebeiner waren durch die grausame Geisel ihres Fleisches entblößt; die Schläf von den spitzigen Dörnern durchstochen; die Händ und Füß von den eisernen Nägeln durchbohrt; der Rucken von dem schweren Creutz-Block zerfleischt; das Hertz mit einer unmilden Speer verwundet; die Adern zerrissen; die Wunden selbsten wund geschlagen; also zwar, daß die betrübte Töchter von Sion, als sie ihne in so seltener, als erbärmlicher Leibs-Stellung mit thränenfliessenden Augen betrachteten, ihne nicht mehr kenneten: *Vidimus eum, & non erat aspectus* Isaia 53. v. 2.

Sehet aber aber anjetzo, wie die vergötterte Menschheit des Erlösers, welche so grausam gepeiniget worden, in ihrer Urständ weit schöner wiederum blühe als eine unsterbliche Tausendschön: *Resloruit caro Christi in resurrectione*, sagt Bernardus: der Leib Christi hat in der Auferstehung gegrünet. Betrachtet ihne dorten ober den Himmels-Kugeln, wie er mit der Glory, und Unsterblichkeit umgeben schimmere. Fünf Blut-Flüß des lebendigen Liechts blitzen aus seinen heiligsten Wunden hervor: die freudige Schaaren der Seraphinen preisen mit frohen Lob-Gesängern seine Erhöhung: der gantze Himmel frolocket für Freuden.

Uberhaupt: es scheint, die göttliche Vorsichtigkeit sey mit der so sehr gepeinigten Menschheit des Erlösers weit besser verfahren, als Trajanus mit seinen Soldaten. Als Trajanus der Römische Kayser nach einer sehr blutigen Schlacht, in welcher er die Dacier aufs Haupt geschlagen hatte, sah, daß seine Soldaten von warmen Blut gleichsam raucheten, und keine Binden mehr vorhanden wären, um ihre Wunden zu verbinden, ward er von einem zarten Mitleiden gegen sie bewegt, und sprach: Nein; ich kan nicht über mein Hertz bringen, daß die

Wunden euerer Tapferkeit so übel curiret werden. Ich wollte sie mit dem Blut euerer Feinden, die euch dieselbe gemacht haben, zusammen heilen. Weilen ich aber so viel nicht vermag, so lasset mich aufs wenigst dieselbe mit meiner Liebe verbinden, und einsalben. Da der Kayser dieses sagte, zerrisse er seinen Purpur-Mantel, und verband darmit mit eigener Hand die warme Wunden seiner Soldaten. Die Armseelige erfreueten sich in diesem Zustand ab ihrem Unglück, indeme sie sahen, daß ihnen solches mit so hohen Kayser-Gnaden vergolten wurde, welches bey denen auch einen Neid stiftete, die in der Schlacht nicht waren verwundet worden.

O mit was weit grösserer Herrlichkeit und Glory hat die göttliche Vorsichtigkeit dem Leib Christi die vorige Schmertzen, und Wunden ersetzt! die dörnere Cron hat sie ihme in eine Cron der Glory, die blu ige Mackeln in hell leuchtenden Schimmer, die Wund-Mahlen in herrliche Siegs-Zierden, die Schmachen und Unbilden der rasenden Juden in Lob der Engeln, und den grausamen Creutz-Tod in einen Sieg des Tods, und der Höllen verändert: *O mors ero mors tua, morsus tuus ero, inferne,* Oseæ 13. v. 14. O Tod, ich will dein Tod seyn; Höll, ich will dein Biß seyn! Ja, der Heyland hat den Tod besieget; dann, da er von Todten auferstanden, hat er den Tod getödtet; und da er ihne tödtete, hat er ihme den Verweiß gegeben: *O mors ero mors tua.* O Tod ich will dein Tod seyn! *Ubi est mors victoria tua? ubi est stimulus tuus?* O Tod! wo ist dein Sieg? O Tod! wo ist dein Stachel? Wie und auf was Weis hat der Heyland den Tod getödtet? Einige sterben; da sie getödtet werden, indeme sie gewaltsamer Weis das Leben verliehren: Nun wie kan der Tod getödtet werden, wann er kein Leben zu verliehren hat? ja nicht einmahl Glieder hat, daß er könnte verwundet werden; indem er nichts anders ist, als ein ausgefleischtes Geripp, und abgenagtes Bein-Häusel? AA. Vernehmet den spitzfindigen Gedancken Augustini. Das Leben wird getödtet, wann man demselben den Tod anthut; und hingegen wird der Tod getödtet, wann man demselben das Leben giebt. Und dieses hat der Heyland gethan, da er sterbend seinen Geist aufgab: *Tradidit spiritum.* Joan. 19. v. 30. Da er den letzten Athem aushauchte, hat er gemacht, daß der Tod den Gerechten lebend geworden, indeme dieser den Anfang zu einer glückseeligen Ewigkeit gemacht hat. Dahero schließt Augustinus: *Mors nunc vitalis est; nam per mortem Christi mors absorpta vitalis evasit:* Jetzt lebt der Tod; dann nachdeme der Tod durch Christi Tod verschlungen worden, hat er ein Leben bekommen.

Auf nicht ungleiche Weis hat der Heyland die Höll besieget, also, daß er durch den weissagenden Mund des

Pro-

Propheten Oseä gesprochen: *Morsus tuus ero, inferne!* Höll! ich will dein Biß seyn. Wie gehts aber, sagt der grosse Augustinus, daß der Erlöser durch seine Auferstehung die Höll beisse? *Morsus tuus ero, inferne!* Vernehmet, wie der heilige Kirchen-Vatter den Zweifels-Knotten auflöse: Wer in etwas beißt, der reißt den einten Theil mit den Zähnen hinweg, den andern laßt er daran. Nun hat der von Todten erstandene Heyland in dem tieffesten Abgrund der Höllen den lasterhaft- und gottlosen Theil der Verstorbenen gelassen, und ist persönlich in die Vorhöll hinab gestiegen, um den andern Theil der Heiligen, und Gerechten, welche alldort schon mehrere Jahrhundert litten, daraus zu erlösen. In diesem Pein-Ort vertilgte er mit dem Schimmer seines Liechts die Finsternussen, und sprach zu den Patriarchen, und Propheten: Wohlan! Kommet heraus aus dem Schatten des Tods, und geniesset mit mir den Himmel: *Dicesbis, qui vincti sunt: exite; & bis, qui in tenebris sunt: revelamini.* Isaia 49. v. 9. Und auf solche Art hat der Heyland die Höll besieget, indem er aus ihrem feuerigen Rachen, also zu reden, den besten Theil der Verstorbenen gerissen hat. Der heilige Gregorius, der sich auf die Lehre Augustini gefusset, macht diesen Schluß: *Ex eo, quod mordemus, partem abstrahimus, partémque relinquimus. Quia ergo ex inferno partem abstulit, partémque reliquit, non occidit funditus, sed momordit infernum.* S. Greg. Homil. 12. in Evang. Von deme, was wir beissen, ziehen wir den einten Theil hinweg, und den andern lassen wir daran. Weilen dann Christus aus der Höll den einten Theil hinweg genommen, und den andern darin gelassen hat; so hat er die Höll nicht gäntzlich getödtet, sondern gebissen.

Zweyter Theil.

Nach dem Leiden werden auch die Menschen glorreich auferstehen.

MA. Was in der Urständ Christi unsers Führers, und Haupts geschehen, das wird ebenfalls nach Maas in unser Auferstehung als seiner Soldaten, und Geheimnuß-voller Gliedern geschehen. Wann wir in dieser sehr kurtzen Lebens-Frist aus Liebe GOttes Müheseeligkeiten, Qualen, Unglücks-Fäll, Wiedersprechungen, und andere Trang- und Trübsalen ausstehen werden; wann wir mit Gedult übertragen werden, daß unser Leib hier auf dieser Welt wegen Haltung des göttlichen Gesatzes ge-

peiniget, und abgetödtet werde; O wie glorreich werden wir darnach auferstehen, und siegprangend in Himmel einziehen! O wie werden damahls für uns die Verdemütigungen in Erhöhungen, das Leiden in Freuden verwandelt werden! wie wird unserem Leib alles, was derselbe hart- und peinliches ausgestanden hat, durch die vier Gaben der Seeligkeit ersetzt werden! Ich weiß gar wohl, daß es uns sehr hart vorkomme, wann wir der Natur Einhalt thun, dem Schwall unserer Neigungen einen Marck-Stein setzen, uns von Spielen, und freyen Gesellschaften enthalten sollen. Nichts destoweniger lasset uns nicht darob erschröcken; sondern wir wollen vielmehr mit der gewissen Hoffnung unserer Auferstehung einen Muth schöpfen. Auch die Bauers-Leute kommt es überaus hart an, wann sie das steinige Erdreich mit Pflug-Eisen umreissen, in dem kalten Winter erstarren, in den brennenden Hunds-Tägen für Hitz fast verschmachten müssen: das Säen, das Schneiden, das Dreschen bedunckt sie sehr mühesam zu seyn: daher thun sie alles seufftzend, und ungern, wie der Psalmist sagt: *Euntes ibant, & flebant, mittentes semina sua.* Psalm. 125. v. 6. Sie gehen, und werfen mit Thränen ihren Saamen aus. Bey deme und allen doch trösten sie sich mit der Hoffnung einer reich- und gesegneteren Erndte, mit welcher sie alsdann ihre Korn-Speicher anfüllen werden, wie abermahls der gecrönte Prophet bezeugt: *Venientes autem venient cum exultatione portantes manipulos suos:* Darnach aber kommen sie hurtig nach Haus, und tragen mit Freuden ihre Garben. Also müssen auch wir in allen Trang- und Trübsalen, die wir für GOtt leiden, uns trösten: wir müssen unsere Augen gen Himmel erheben, um zu sehen, was wir einstens nach diesem sterblichen Leben in jener glückseeligsten Wohnung mit GOtt selbsten zum Lohn unsers Leidens geniessen werden.

Also tröstete, und munterte sich der heilige Job auf, damit er seine Unglücks-Fäll, den Tod seiner Kindern, die Verwüstung seiner Pallästen, die Einäscherung seiner Lust-Häusern, die Hinwegführung seines Viehs, die Plünderung seiner Lehen-Gütern gedultig übertragete: Fasse einen Muth, mein Hertz! sprach er zu sich selbsten: dann es werden diese Trangsalen einmahl ein Ende nehmen: es wird endlichen ein Tag kommen, an welchem, gleichwie mein GOtt wird auferstanden seyn, also werd auch ich auferstehen, und mit unendlicher Freud ihne mit diesen Augen sehen, und in ewige Zeiten geniessen: *Scio, quòd Redemptor meus vivit, & in carne mea videbo Deum Salvatorem meum.* Job. 19. v. 25. Mit diesem Gedancken beseelet, hat ebenfalls der heldenmüthige Machabäer Razias für das heilige Gesatz mit einer so aus-

ausnehmenden Tapferkeit gestritten, und ist mit einem so auserordentlichen Großmuth für dasselbe gestorben, dergleichen noch kein Menschen-Aug durch so viele Jahr hundert gesehen hat, und welcher die Verwunderung der spätesten Nachwelt ermüden wird. Razias wiedersetzte sich dem grausamen Wütterich Nicanor, und seinem mächtigen Kriegs-Heer: ob er schon von den Feinden mehrere Wunden empfangen hatte, und alle Glieder das Blut Stromweis von sich warffen, verlohr er doch nicht im geringsten die Hertzhaftigkeit. Nachdeme er endlichen eine lautere Wunden, oder besser zu reden, eine Fleisch-Banck geworden, war er mit der Niederlag, die er bishero unter den Feinden mit seinem Schlacht-Schwerdt angerichtet hatte, nicht zu frieden; weilen er aber keine Kräften mehr hatte den Säbel zu schwingen, und einen Helden-Tod höher schätzte, als das Leben selbsten, vernehmet, was er gethan! er lief auf einen hohen Felsen; von diesem stürtzte er sich mit allem Gewalt auf die Feind hinunter, um so viel derselben er konnte mit seinem Sturtz-Fall zu tödten. Kaum war der tapfere Razias hinunter gefallen, richtete er sich wieder auf seine Füß; faßte mit beeden Händen das aus dem geborstenen Bauch heraus hangende Ingeweid, und warfs den gottlosen Kriegs-Gurgeln ins Gesicht. Alsdann wendete er sein Antlitz, welches vor heiligen Eifer gantz branne, gegen Himmel, und sprach: HErr! ich achte das Leben, welches ich anjetzo wegen Beschützung deines Gesatzes verliehre, für gering, und halte für eine grosse Gnad, wann ich für deine Glory sterben kan. Du wirst mir diese zerfleischte Glieder, welche ich anjetzo wegen Beschützung deiner Ehre verliehre, weit schöner wieder geben: *Invocans dominatorem vitæ, ac spiritus, ut hæc illi iterùm redderet.* 2. Machab. 12. v. 37.

Habt ihrs gehört, AA.? habt ihrs gehört? Dieser großmüthige Gedancken hat den Razias mit einer so kühnen Tapferkeit begeistert: er erinnerte sich nemlichen, daß er mit weit herrlicheren Gliedern auferstehen wurde: *Ut hæc illi iterùm redderet.* Und doch war damahls der Welt-Heyland noch nicht von Todten erstanden; ja er war noch nicht einmahl eingenaglet worden, und für das Menschen-Geschlecht gestorben. Um wie viel mehr dann müssen wir, die wir vermög des heiligen Glauben wissen, daß der Heyland von Todten erstanden, und zwar erstanden sey, um uns die Himmels-Porten aufzuschliessen; um wie vielmehr (sag ich) müssen wir uns aufmuntern, um so viel weniger zu leiden, als die Beobachtung des Evangelischen Gesatzes erfordert, welches ein so bescheiden- und süsses Gesatz ist? *Ut hæc illi iterùm redderet.*

Ach AA. Lasset uns die Augen eröfnen, und den Himmel betrachten, der sich heut bey dem triumphirlichen

Einzug des erstandenen Heylands so Freuden-voll in Angel aufmacht. Darnach wollen wir zu uns selbsten sagen: Sehet dort das Ziel unserer Hoffnungen! sehet den Lohn unserer Bemühungen. Dorthin werden auch wir kommen, wann wir zuvor dem Heyland in seinem Leiden werden Gesellschaft geleistet haben: *Sicut socii passionum estis, sic eritis & consolationis.* Was saget ihr zu diesem, AA.? was saget ihr? Ich weiß, daß ihr eueren Leib zärtiglich liebet: liebet ihne nur; machet aber, daß euer Leib ewig glückseelig sey. Ihr seyd in die Wollüsten, Ergötzlichkeiten, und Kurtzweil sehr verliebt: Seyd es; verschaffet euch aber solche Wollüsten, die niemahl ein Ende nehmen, solche Vergnügen, die unsterblich seynd. Ich wünsche diesesmahl, daß ihr kluge, und auf eueren Vortheil wohlbedachtsame Haushalter seyd. Machet die Rechnung, und beobachtet, ob es nicht besser sey, in diesem armseeligen Leben wenige Täg leiden, und alsdann eine ewige Ruhe geniessen. Wann ihr auch viertzig Jahr lang mehrere Ungemach und Müheseeligkeiten des Himmels wegen übertragen müßtet, als die Israeliten um des gelobten Lands willen ausgestanden haben: wann ihr auch vierzehen Jahr lang eine härtere Dienstbarkeit dienen müßtet, als Jacob um die Rachel gedient hat; so solltet ihr es thun; um wie viel mehr werdet ihr euch vergnügen, daß ihr um so weniger leidet? Ey wegen Eroberung eines ewigen Reichs, wegen Erlangung eines Himmels ist alles wenig, ist alles nichts. Da der grausame Wütterich dem glorreichen Blut-Zeugen Agapito eine Cron von glüenden Eisen zeigte, und zu ihme sprach, daß ihme selbe auf sein Haupt wurde gesetzt werden, wann er nicht geschwind den Glauben verlaugnete: antwortete der tapfere, Christliche Held mit lächlenden Mund: *Parva res est, si caput, coronandum in cælis, comburatur in terris:* In Ansehen einer unsterblichen Cron ist eine glüende Cron ein schlechtes Ding, es ist nichts. Ach wolte GOTT, auch wir verstunden es also! wie klug, wie verständig wurden wir seyn! Mit Christo zu einer ewigen Glory zu erstehen, ist Fasten, Betten, Allmosen geben, Kirchen und Bett-Häuser besuchen, in Einsamkeit sich verschliessen, mit Geiseln, und Buß-Kleidern den Leib abtödten, Creutz und Trübsal ausstehen; ach alles ist wenig, alles ist nichts: *Parva res est, si caput, coronandum in cælis, comburatur in terris.*

Schluß.

IN diesem hochfeyerlichem Oster-Tag, der von dem heiligen Gregorio *apud Gretscher. Lib. de Festis* mit allem Recht, *Festum Festorum,*

&

& *Rex dierum*, das Fest aller Festen, der König aller Tägen genennt wird, ist die zärtlichste Liebe der Verwandten, und die zierlichste Höflichkeit der Freunden und Bekannten mit keiner Sach mehr beschäftiget, als mit gegenseitiger Anwünschung glückseeliger Feyer-Tägen. Dieses geschieht mündlich mit den liebreichesten Ausdruckungen, und höflichsten Erklärungen der Gedancken. Dieses geschieht schriftlich durch wohl gestellt- und sinnreich abgefaßte Glückwünschungs-Brief. Dieses muß auch ich theils aus Billichkeit, theils aus Danckbarkeit, theils aus Dienstwilligkeit gegen euere grosse Verdiensten thun. Dahero schliesse ich meinen Wunsch in wenige Wort, und wünsche allen von der Allmögenheit GOttes aus gantzem Hertzen allen himmlischen Seegen.

Das schlimmste aber ist, daß unter so vielen Glückwünschenden nicht wenige seynd, welche nicht erkennen, welches die wahre Glückseeligkeit der Ostern sey: dann sie stehen in der Meinung, die gantze Oesterliche Frölichkeit bestehe in deme, daß sie von den Pflichten der Fasten entlediget seynd, und anjetzo wieder zu dem Schlemmen und Prassen, zu den Spielen und Gesellschaften zuruck kehren können: dahero gleichwie die Hund, welche von der Ketten loß gelassen worden, weit schneller zu lauffen anfangen; also lauffen auch sie, *tanquam canes soluti à catena*, wie loßgelassene Hund mit vollen Zaum und Zügel den Abweeg zu allen Lastern. Da dieses der entzuckte Abt von Claravall zu Gemüth führte, rufte er unter häufigen Thränen, und Seufftzern auf: *Prob dolor! Peccandi tempus facta est resurrectio Salvatoris.* S. Bernard. Serm. de Resur. O Schmertz! die Urständ Christi ist ein Zeit zu sündigen worden. Und setzt der Hönigfliessende Lehrer die Ursach gleich hinzu: *Ex hoc nempe comessationes & ebrietates redeunt, impudicitiæ repetuntur, & concupiscentiæ fræna laxantur. Quasi ad hoc surrexerit Christus, & non propter justificationem nostram:* Von dieser Zeit an werden die Fressereyen, und Sauffereyen erneuert; die unzüchtige Wollüsten werden wiederholt, der Begierlichkeit wird freyer Zügel gelassen: gleichsam als wann Christus deßwegen, und nicht wegen unserer Rechtfertigung von Todten erstanden wäre. Ey! der Heyland ist nicht auferstanden, unsere Laster zu unterhalten, sondern dieselbe zu tödten: Die heilige Römer-Kirch begehet mit so grosser Feyerlichkeit das heilige Oster-Fest, damit wir mit Verbesserung unserer Sitten erfüllen, was dieses Wort ausweißt.

Das Wort Ostern heißt nichts anders als ein Durchzug, ein Ubergang: *Est enim Phase transitus Domini.* Exod. 12. v. 11. Dann die Hebräer mußten aus Befehl GOttes

das

das Oster-Lamm bey der Tafel stehend, in Pilgrams-Kleidern, mit einem Stab in der Hand, und mit einem Röcklein auf den Schultern essen, damit sie auf solche Weis vorstelleten, daß das harte Joch der Egyptischen Dienstbarkeit von ihren Nacken hinweg genommen worden. Nun dieser Brauch ist geistlicher Weis auf uns übertragen worden: dann uns hat der erstandene Heyland von der höllischen Dienstbarkeit befreyet. Dahero muß die heilige Ostern für uns ein Ubergang des HErrn seyn, durch welchen der Mensch mit der Hülf GOttes eintweders von einem bösen Leben zu einem guten, oder auch von einem guten Leben zu einem noch bessern übergehet. Der heilige Ambrosius Serm. 1. de Pasch. hat gar schön gesprochen: *Moneo, ut rite Paschа celebretis, ideſt, transitum faciatis:* Ich ermahne euch, daß ihr Ostern recht begehet, das ist, den Ubergang vornehmet. Der heilige Kirchen-Vatter erklärt alsdann seinen Spruch noch deutlicher mit diesen Worten: *Quicunque mali hanc festivitatem celebratis, transite de vitiis ad virtutem. Quicunque verò boni, transite de virtutibus ad virtutem.* Alle Böse, die dieses Freuden-Fest halten, sollen von den Lastern zur Tugend hinüber gehen. Alle Fromme und Gute aber sollen von Tugend zur Tugend wandern. Im Gegenspiel, sagt Bernardus Serm. 1. de Resur. Wer immer bey dieser heiligen Oster-Zeit zu den Frech- und Ausgelassenheiten der verflossenen Faßnacht wiederkehrt, und aufs neue sich in das alte Luder-Leben hinein stürtzt, der begehet Ostern nicht: dann er macht keinen Ubergang zum Guten, sondern er wiederkehrt zum Bösen: *Sacram Domini Resurrectionem Paschа privamus nomine, ut sit nobis in reditum magis, quàm in transitum.* AA. Wir wollen uns dann befleissen, daß der heutige Freuden-reiche Tag für uns mit Verbesserung unserer verkehrten Sitten wahrhaftig ein Oster-Tag sey; damit uns darnach der göttliche Heyland mit einer glorreichen Auferstehung den Ubergang zum ewigen Leben gnädiglich verleihen wolle.

A M E N.

Zwey

Zwey und vierzigste Predig,
Auf den heiligen Oster-Montag.
Von dem allerheiligsten Altars-Sacrament.

Innhalt.

DJe Undanckbarkeit dessen wird beweint, der nach empfangenen heiligen Abendmahl seine Sitten nicht verbessert, erstlich, weilen er die Liebe eines so grossen Gutthäters nicht erwiedert, zweyrens, weilen er sich eine so grosse Gutthat nicht zu Nutzen macht.

Vorspruch.

Cognoverunt eum in fractione panis.
Sie haben ihne in Brechung des Brods erkannt. *Lucæ 24.*

Eingang.

DJe Geschicht- und Jahr-Bücher klagen, und trauren noch immer sehr bitterlich, als oft sie von dem unglückseeligen Tod-Fall des hochberühmten Rechts-Gelehrten Baldi Meldung thun. Dieser hatte eines Tags ein munteres Hündlein in der Schooß: er liebkosete demselben aufs schönste: er strich es mit der Hand gantz sacht: er druckte es an die Brust, um demselben, also zu reden, aus der Wärme seines Hertzens seine Liebe erkennen zu geben: endlichen küßte er es zum Zeichen der Liebe. Aber, O GOtt! das undanckbare Thierlein wurde, weiß nicht, von was für einer gählingen Wuth gantz rasend; es kirrete mit den Zähnen, und ergrimmte wider seinen freundlichen Wohlthäter. Ungefehr sprang das grißgramende Hündlein an Baldi liebreichen Mund, und ließ in einem tödtlichen Biß alles Gift seines Grimmens aus, welches zum Her-

tzen gedrungen, und seine Seele unversehens aus dem Leib verdrungen hat. Da ist dann jenes lebendige Orackel der Gesätzen, Baldus, erstummt, und hat durch seinen Tod die Welt gelehrt, daß es für ihne ein grosses Verbrechen gewesen, daß er ein undanckbares Thier allzuviel geliebt habe, welches die Wohlthaten nicht zu erkennen wußte.

AA. Ich glaub gäntzlich, ihr werdet euch in Anhörung dieser Erzehlung ab der Undanckbarkeit dieses treu-losen Hündleins sehr verwundert haben. Ach untreuer! meineidiger Verräther seines Liebhabers! Allein erzörnet euch nicht, AA. erzörnet euch nicht wider dieses Hündlein, welches aller Vernunft beraubt, nicht zu erkennen weißt, was häßliches Laster die Undanckbarkeit sey. Ich werde euch heut weit scheußlichere Mißgeburten, und Abentheuer des Undancks zeigen, welche mit bittersten Worten bestraft zu werden verdienen. Diese seynd eben diejenige, welche nicht nur allein, wie die Apostel in dem heutigen Evangelio, die unendliche Liebe deß, unter den Sacramentalischen Brods-und Weins-Gestalten verhüllten, GOttes nicht erkennen; sondern auch, wann sie mit unbereit- oder gottsrauberischen Hertzeu zur Communion hinzu tretten, ärger als die Hund, den Leib Christi zerbeissen, da GOtt, der eine lautere Liebe ist, eben unter den Sacramentalischen Gestalten ihren Lippen einen süssen Kuß eindrucket. Andere, nachdeme sie ihne mit einer gar schlechten Andacht ohne einige Anmuthung, und Vorbereitung empfangen haben, zinsen ihme darnach die gebührende Danckſagung nicht ab. Wiederum andere zernichten das Abſehen, und Ziel der göttlichen Vorsichtigkeit, indeme sie nach Niessung deß angebetten Engel-Brods nicht im geringsten ihre Sitten verbessern. Wider alle diese Undanckbare beklagt sich der weise Mann mit diesen bitteren Worten: *Hospitabitur, & pascet, & potabit ingratos.* Eccli. 29. v. 32. Er wird bey uns einkehren, und die Undanckbare speisen, und träncken.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. Ich hab nicht so viel Muth, daß ich allen Undanck mit Worten bestraffe: werde dahero in heutiger Predig nur allein die Undanckbarkeit dessen beweinen, der nach empfangenen heiligen Abendmahl seine Sitten nicht verbessert. Mache also diesen Vortrag, und Abtheilung: Wer nach empfangenen heiligen Abendmahl seine Sitten nicht verbessert, der ist gegen GOtt sehr undanckbar, erstlich, weilen er die Liebe eines so gros-

grossen Gutthäters nicht erwiedert, zweytens, weilen er sich eine so grosse Gutthat nicht zu Nutzen macht. Kurtze Gedult. GOtt gebe Gnad. Wir fangen an.

Erster Theil.

Wer nach empfangenen heiligen Abendmahl die Sitten nicht verbessert, der erwiedert GOtt als einem so grossen Gutthäter die Liebe nicht.

EIn grösserer Undanck kan auf dem gantzen Erd-Boden gefunden werden, als den man einem grossen Wohlthäter erweißt, da man nemlichen weder seine Liebe, weder seine Gutthätigkeit erkennt. Dieses ist ein Laster, welches man so gar bey den wilden Thieren nicht findet: dann wie Seneca der Natur-Forscher gar wohl sagt: *Officia etiam feræ sentiunt*; Auch die wilde Thier mercken es, wann man ihnen einen Dienst, oder eine Gutthat erzeigt. Wie grösser hernach die Wohlthaten seynd, je grösser ist die Undanckbarkeit, wann man dieselbe nicht vergilt, oder mit Danck erwiedert. Nun sehet, AA. wie groß in Bedencken der unermessenen Güte und Wohlthat, so uns GOtt in dem allerheiligsten Altars-Sacrament erweißt, die Undanckbarkeit deren sey, welche dieselbe nicht mit der Heiligkeit ihrer Sitten vergelten. Ich kan, und getrau mir zu behaupten, daß unter allen Gutthaten, welche uns GOtt erwiesen hat, lediglich die gröste Gutthat die Einsetzung dieses Geheimnusses sey: dann, da er uns in der Schöpfung alle diese Welt-Güter zugetheilt, hat er uns etwas von dem Seinigen gegeben: In der Erlösung hat er sich selbsten für uns dargegeben: aber in dem heiligen Abendmahl schenckt er sich selbsten uns gantz: Er giebt uns, so viel er hat, als GOtt, nemlichen seine gantze GOttheit; und so viel er hat, als Mensch, das ist, seine gantze Menschheit, Leib und Blut: ja er giebt uns, so viel er hat, als GOTT und Mensch zugleich; nemlichen seine Gnad, seine Verdienste, seine Genugthuung: er schenckt sich in dem zarten Fronleichnam gantz, indeme er zu und in uns kommt, und auf eine Geheimnuß-volle Art nur ein Ding mit uns wird, ja uns gleichsam vergöttert.

Nach Lehr des Welt-Weisen Aristoteles 1. Rhet. cap. 8. seynd die Bedingnussen einer grossen Gutthat folgende: wann man nemlichen sie einem sehr Dürftigen erweißt; oder wann man einem sehr grosse Gnaden

angedeyen laßt; oder sehr schwere Ding ihme zu verrichten hilft; oder, wann wir nur einem allein was Gutes erweisen; oder einem zu erst, oder vor allen andern, oder einem mehrer, als allen andern insgesamt: *Maxima censetur gratia, si collata sit valde indigentibus, aut rerum magnarum, & difficilium; aut sit solus, aut primus, aut maxime.* Nun was für eine aus diesen Bedingnussen beduncke euch der grossen Gutthat zu mangeln, welche uns GOtt in dem heiligen Abendmahl mittheilt? Ist selbe nicht in wichtigen, und grösseren Dingen, nicht nur als wir verdienen, sondern auch als wir verlangen können? *Tantum Deus fecit* (schreibt der heilige Augustinus Serm. 26. de Verb. Dom.) *quantum ausa non est fides ipsa optare:* GOtt hat so viel gewürckt, daß der Glaub sich nicht getraut hätte, so vieles zu hoffen. Wird diese Gnad nicht den bedürftigsten Menschen ausgespendet? Wird dann nicht mit dieser Lebens-Speis der Geist ernährt, die Frommkeit gestärckt, die Laster getilget? Weiter: wird uns diese Gnad nicht eintzig allein von GOtt, und zwar mit unermäßlicher Liebe mitgetheilt? *Dilexit enim in finem, hoc est, in immensum,* wie es der heilige Laurentius Justinianus Or. de charit. cap. 9. auslegt: GOtt hat uns bis an das Ende, das ist, unermäßlich geliebt. Wie groß sollte dann also nicht der Menschen-Gegen-Liebe seyn? was für Merckmahl einer auserordentlichen Danckbarkeit sollten sie nicht ihme darfür erstatten? Sollten sie nicht das gantze Hertz, die gantze Zung, sich selbsten gäntzlich zum Dienst eines so liebreichen Gutthäters heiligen? Und dannoch (ich kan es nicht verschweigen) und dannoch ist die Undanckbarkeit der Sterblichen so hoch gestiegen, daß ein grosser Theil derselben nicht einmahl daran gedencket. Dahero zu unsern Zeiten der Ausspruch des weisen Mannes nur gar zu wahr wird: *Hospitatur, & pascit, & potat ingratos:* GOtt weidet mit seinem Fleisch, und träncket mit seinem Blut die undanckbareste Sünder.

Die Vernunft, und Billigkeit (sagt Hugo von dem heiligen Victor zugenannt) erfordert, daß alle, welche stets den unter Brods-Gestalten verkleydten Menschen-GOtt in dem Altars-Geheimnuß empfangen, in Bedencken seiner göttlichen Tugenden daraus die Richt-Schnur, und Weis zu leben erlernen. Da sie einen GOtt sehen, der den Worten eines Priesters gehorchet, und augenblicklich auf die, auch von einem Unwürdigen ausgesprochene Wandlungs-Wort von dem Himmel in derselben Hände kommt, sollten sie die Demuth, und Sanftmuth erlernen. Da sie einen unter Schnee-weissen Brods-Gestalten verhüllten GOtt sehen, sollten sie die Reinigkeit der Sitten erlernen. Da sie einen GOtt sehen,

der

der sich oft gottlosen Priestern, ja so gar den verächtlichsten Sündern, und GOttes-Raubern mittheilt, sollten sie die Gedult daraus erlernen. Und da sie endlichen einen GOtt sehen, der dem himmlischen Vatter ein unblutiges Opfer geworden, sollten sich alle als Schlacht-Opfer für seine Ehre aufopfern, und schlachten. Was für Lehr-Stücke von oberwehnten ziehen aber heutiges Tags die Menschen aus so oftmahligen Sacraments-Niessungen? Sie werden immer mit dem kostbaresten Blut JESU Christi getränckt, mit seinem heiligsten Fleisch gespeißt; deßwegen aber führen sie kein Christlicheres Leben; sie seynd nicht frömmer, nicht gedultiger, nicht ehrbarer im Handel und Wandel. Herodotus schreibt, daß, wann sich in Egypten der Nil-Strom ergießt, und das Land überschwemmt, Schneeweisse Lilien in sehr grosser Menge hervor wachsen, welche mit Wunder die Felder schmucken. Auf gleiche Weis sollten in den Wahrglaubigen, welche in diesem Liebs-Geheimnuß von GOttes-Blut überschwemmet worden, die Blumen aller Christlichen Tugenden herfür sprossen. Die Zung, welche zu grossem Glück die verwandelte Brods-Gestalten berühret hat, sollte anstatt des Murren, und Kurren, anstatt der Verleumdungen, und Läster-Worten die Psalm-Lieder Davids absingen, oder den heiligen Rosen-Krantz betten. Das Hertz, welches eine Herberg und Wohnung des göttlichen Leibs gewesen, sollte anstatt des Hasses, und Grollen, anstatt der fleischlichen Begierden, und geilen Liebe eine Werck-Statt heiliger Anmuthungen werden. Und dannoch sieht man, daß in der Welt immer das Widerspiel geschehe. Ach leyder! viel bringen nach der Communion kein halbes viertel Stündlein mit der gebührenden Danckfagung zu; sondern eilen gleich zum Tempel hinaus, und wiederkehren zum vorigen Haß und Grollen, Neid und Feindschaft, Schwören, und Fluchen: bey vielen seynd die Leftzen noch von dem allerheiligsten Blut nicht trocken; bey vielen kleben noch die Brosam des angebetteten Engel-Brods an der Zungen, da schlieft schon wiederum der Kopf unter die höllische Larven; da beugt sich der Leib vor dem Abgott der Hofart; da huldigen die Händ dem schändlichen Wucher; da wird das gantze Fleisch auf dem Opfer-Tisch einer wilden Venus geschlachtet. Ach Undanckbare! also verächtlich, ja also untreu wird ein so gutthätiger GOtt mißhandelt? Ey! ihr verdienet nicht einmahl unter den Menschen genennt zu werden!

Rupertus der Tuitiensер Abt macht über die Wort Genesis 1. *Creavit Deus Cælum & terram*, GOtt hat den Himmel, und die Erde erschaffen, eine schöne Anmerckung, und stellt diese Frag: Warum wird in der Welt-Schöpfung der Himmel, und die Erde, nicht aber auch das

Feuer genennt? ist dann das Feuer nicht auch ein so lebhaft-, so glitzend-, so schönes Element, als die andere? warum wird dann nicht ebenfalls von diesem eine Meldung gethan? Wisset ihr die Ursach? Eben dieser Lehrer sagt es uns, und löst zugleich die Frag auf mit diesen Worten: das Feuer, ob es schon ein sehr geistiges, sehr schönes Element, ist es nichts destoweniger undanckbar: der Ursachen verdient es nicht unter den Elementen genennt zu werden: *Non immerito filetur ignis; ignis enim ingratus est.* Nenne man nur die Erde; dann für den Regen, und für die Anbauung, die sie empfangt, bringt sie Blumen, und Früchten hervor. Nenne man den Himmel; dann für die Dünste, so von der Erde aufsteigen, giebt er bunte Regenbögen, und verschiedene im Luft zusamm gefügte Dampf-Liechter. Aber nenne man das Feuer nicht: Dann da dieses alle Ding begierig hinein frißt, bringt es darnach nichts zur Vergeltung hervor, weder weißt es was anders zu geben, dann unnütze Aschen: *Multa devorat, & nihil dat.* AA. Wann deme also; wer wird mir in Abrede stellen können, daß jene Undanckbare nicht unter die Menschen sollten gezehlet werden, welche, nachdeme sie in den verwandelten Brods-Gestalten alles, was immer Gutes der Himmel hat, verschlungen haben, darnach nichts zur Vergeltung einer so grossen Gutthat wiedergeben? *Multa devorant, & nihil dant.* Sie werden mit einer Speis geweidet, welche so gar bey den himmlischen Liebs-Geistern einen Neid stiftet: und darnach, *nihil dant*, können sie in ihrem gantzen Hertzen keine Anmuthung finden, damit sie es deme vergelten, der sie mit einer göttlichen Speis beehret hat: ja vielmehr setzen sie immer den Lauf ihrer Lastern, und bösen Gewohnheiten fort, mehren Missethaten mit Missethaten.

Der Ursachen beklagt sich GOTT mit allem Recht und Fug über diese Undanckbare: *Hospitabitur, & pascet, & potabit ingratos.* Er hat ebenfalls Ursach, dieselbe nach aller Schärfe zu züchtigen, wie er das Jüdische Volck gezüchtiget hat. Zweymahl lesen wir in dem Buch Exodus, daß den Hebräern die Zähn nach Fleisch gewässert haben: das erstemahl da sie aus Egypten auszogen: das zweytemahl nachdeme sie das Himmel-Brod empfangen haben. Nun obwohlen sie das erstemahl wider GOtt, und wider den Moyses gemurrt haben, so seynd sie doch von GOtt nicht gestraft, sondern, wie der heilige Cyrillus lib. 3. in Joan. cap. 34. anmerckt, vielmehr in dem erhört worden, nach was sie sich so heißhungrig sehneten: *Sed eis liberaliter dedit, quod postulabant.* Nachdeme sie aber das Himmel-Brod verkostet, und kaum eine Begierde nach den Fleisch-Töpfen in Egypten gezeigt haben, hat der wider sie ergrimmte

GOtt

GOtt urplötzlich einen gantzen Platz-Regen von erschröcklichen Straffen über sie ergossen: *Adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei ascendit super eos*, singt der königliche Prophet Psalm 77. v. 30. Ihr Speis war noch in ihrem Mund, da ist der Zorn GOttes über sie gekommen.

Mit eben dieser Schärfe wird GOtt mit den jetzigen Welt-Kindern verfahren, und mit der gantzen Stärcke seines Rach-Arms darein schlagen. Wann mancher boßhaft und ruchloß ist, ehe und bevor er in dem heiligsten Abendmahl das Himmel-Brod empfangt, wird GOtt seine Boßheiten gedulten, und die feuerige Donner-Keil in dem Kocher seines Grimmens verschlossen halten. Wann aber ein solcher After-oder Maul-Christ das angebettete Himmel-Brod öfters isset, und mit einem von den verwandelten Brods-Gestalten gleichsam vollen Hertzen immerdar fort fahrt, ein zügel-loses, leichtfertiges Leben zu führen, und sich nach den Egyptischen Fleisch-Häfen (will sagen) nach den schändlichen Welt-Wollüsten zu begieren; O! da kan das blitzende Rach-Schwerdt der erzürnten göttlichen Gerechtigkeit nicht mehr in der Scheid zuruck gehalten werden. *Adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei ascendit super eos.* Und dieses nicht nur weilen ein solcher Mensch der Liebe GOttes, der ihne mit einer göttlichen Speis weidet, sich über alle Massen undanckbar erzeigt; sondern auch weilen er sich die grosse Gutthat des allerheiligsten Altars-Sacraments nicht zu Nutzen macht.

Zweyter Theil.

Wer nach empfangenem heiligen Abendmahl die Sitten nicht verbessert, der macht sich eine so grosse Gutthat nicht zu Nutzen.

DJeses besser zu verstehen, muß man vorläufig setzen, was Thomas der Englische lehrt, daß nemlichen der göttliche Heyland das allerheiligste Altars-Geheimnuß eingesetzt habe, nicht nur allein um seine unendliche Liebe gegen uns zu zeigen, sondern auch uns jene Liebe gegen ihne einzuflössen, welche uns vor seinen GOttes-Augen gerecht, heilig, und gefällig macht: *Sacramentum Charitatis Christi expressivum, & charitatis nostræ factivum.* S. Thom. 3. p. q. 71. art. 3. ad 3. Er hat mit dieser göttlichen Speis in uns allen Schaden ersetzen wollen, so uns der tödtliche Apfel-Bis unsers ersten Vatters Adam zugefügt hat. Er hat dieses allerheiligste Geheimnuß in den Brods-Gestalten eingesetzt, uns zu zeigen, daß es in unsern Seelen nach Maas eben jenes würcken werde, was

sonst

sonst das tägliche Brod in unserm Leib würcke, welches nach Lehr des Aquinatischen Engels 3. p. q. 79. art. 1. uns erhält, stärckt, nährt, und erquickt: *Sustentat, auget, reparat, & delectat.* Was noch? Er hat sich in diesem Liebs-Geheimnuß desto enger vereinigen, und mit uns gleichsam nur ein Ding werden wollen, um über unsere Seelen mit desto grösserer Völle den Fluß seiner göttlichen Gnaden zu ergiessen, und von uns alles das, was böß und lasterhaft ist, durch unmittelbares Berühren seines heiligsten Fleisches, und durch Trincken seines kostbarsten GOttes-Bluts hinweg zu nehmen.

Einige von den jüngeren Leib-Aertzten haben Verstand, und Witz dran gestreckt, die Kunst zu ersinnen, wie sie die alte Greisen wiederum jung machen, und ihnen ein neues Leben eingiessen könnten. Zu diesem Ziel und Ende haben sie denselben die Ader eröfnet, und, nachdeme sie das alt- und verdorbene Blut in gewisser Maas heraus gelassen, haben sie sich beflissen, ein gesund-frisch-und starckes Blut, so sie unmittelbar aus der Ader eines munteren Jünglings heraus gelassen, durch eigentlich hierzu verfertigte Werck-Zeug in die eröfnete Ader der Alten zu übergiessen. Ob sothane Erfindung die erwünschte Würckung gehabt habe, ist nicht bekannt. Wann es aber der Artzney-Kunst nicht geglücket hat, zu machen, daß ein alter Mensch mit fremden Blut lebe, und wiederum jung werde; so kan man mittels des zarten Fronleichnams machen, daß eine in den Lastern eraltete Seele durch das in ihr Hertz übergossene GOttes-Blut in den Christlichen Tugenden wieder jung werde, und das Leben der Gnad durch Berührung des Fleisches Christi, welches von dem alten Tertulliano billich *Caro Medica*, ein Artzney-Fleisch genennt wird, aufs neue zu leben anfange. Der barmhertzige Samaritan gieng zu dem Evangelischen Wanders-Mann, der unter die Mörder gerathen war, hinzu, verband seine Wunden, und goß Oel und Wein darein: der unter den Sacramentalischen Gestalten verborgene GOtt geht nicht nur nahe zu uns, sondern er kommt in unser Hertz, und heilt die Wunden unserer Seelen weit besser mit seinem Blut selbsten, als mit Oel und Wein: *Appropians alligavit vulnera ejus, infundens oleum, & vinum.* Luc. 10. v. 34. Er gieng hinzu, verband ihme die Wunden; und goß Oel und Wein darein; das ist, wie es Wunderschön Augustinus auslegt, *Eucharistiam*, das heilige Abendmahl. Dahero macht darnach erst belobter Kirchen-Vatter den Schluß: *Retine carnem Christi, in qua leveris ægrotus, & à vulneribus latronum semivivus relictus:* Behalte das Fleisch Christi, durch welches du genesen sollst, wann du kranck, und von den Wunden

den

den der Mördern halb todt verlassen bist. Dieses vorläufig gesetzt; ist nicht das allerheiligste Altars-Sacrament eine unvergleichliche Gutthat, welche GOtt der Welt erwiesen hat?

Weilen aber der undanckbareste Mensch aus so grosser Gutthat keinen Nutzen schöpfet, so macht er alle Absehen, welche die göttliche Vorsichtigkeit in Mittheilung derselben gehabt hat, eitel und unnutz. Er empfangt stets in dem heiligen Abendmahl jenen GOtt, der ein lebendiges Liebs-Feuer ist: *Deus tuus ignis consumens est.* Deut. 3. v. 24. Und er wird im Geist nicht entzündet. Er wird mit einer göttlichen Speis geweidet, und nimmt in den Christlichen Tugenden nicht zu: Er wird mit GOttes-Blut getränket, und fangt in der Frömmigkeit nicht zu blühen an: Er genießt ein himmlisches Heyl-Mittel, und genese nicht von so vielen geistlichen Kranckheiten, die er in der Seele hat. O GOtt! welch entsetzlicher Schaden ist dieses! welch abentheurlicher Undanck! Ein jüngerer Scribent macht diesen schönen Gedancken: GOtt, sagt er, hat nicht ohne Geheimnuß verordnet, daß Aaron der Hohe Priester in die Bunds-Lade samt dem Himmel-Brod die Mosaische Gesatz-Tafeln legete; damit auf solche Weis das Jüdische Volck sich der grossen Wohlthat des Wunder-Brods erinnerte, und aufs wenigst aus Danckbarkeit das Gesatz GOttes beobachtete: *Adest juxta Mannæ Lex, ut eam observent Hebræi, tanti beneficii obstricti memoria.* Wegen gleichen Bedencken sollten alle und jede, welche öfters das Himmel-Brod in dem heiligen Abendmahl empfangen, aufs wenigst aus Danckbarkeit die Gebott GOttes fleissiger halten. Und dannoch wie oft fügt es sich, daß die Christen, welche das Monat hindurch öfters zu dem Tisch des HErrn hinzu gehen, immer auf die alte Weis sich erzörnen, dem Eigennutz nachtrachten, kurren, und murren, in den Schand-Pful der viehischen Unlauterkeit sich hinein stürtzen? Nur auf die alte Weis? Ach! ich hab wenig gesagt: Manche werden auch von Tag zu Tag ärger; und gleichwie Judas der Ertz-Schelm, nachdem er kaum aus den Händen Christi das göttliche Engel-Brod empfangen hatte, *continuò exivit* Joan. 13. v. 30. alsbald hinaus gegangen, und die grausame Verrätherey angespunnen hat: also kehren auch manche, nachdeme sie kaum den unter Brods-Gestalt vermenschten GOtt empfangen haben, wieder zu den gefährlichen Gesellschaften, und ärgerlichen Spielen zuruck. O Undanck, ab deme so gar die wilde Thier erschröcken solen! = = = =

Hoch-Ehrwürdige Priester! die ihr aus einer sonderheitlichen Gnad, und Freyheit, um welche euch der gantze Himmel beneidet, alle Tag (was kan man mehrer sagen?) alle

Tag den unter den Sacramentalischen Gestalten verhüllten GOtt empfanget; von euch kan ich eine so verfluchte Undanckbarkeit nicht glauben. Nichts destoweniger muß ich dieselbe von mir mit Scham-rothen Angesicht bekennen. Ich bin derjenige, der in so vielen Jahren meines Priesterthums täglich mit dem Fleisch des im Sacrament verborgenen GOttes gespeißt, nicht nur heilig, sondern ein Seraphin seyn sollte; und doch siehe ich, daß ich mit unzahlbaren Mängeln und Fehlern überhäuft seye. Ich verwundere mich über mich selbsten, und rede bisweilen mit mir also: Einmahl ist JESUS als ein kleines Kind in Egypten gekommen, und auf seine Ankunft seynd alsbald alle Götzen-Bilder zu Boden gestürtzt: *Ascendet Dominus super nubem levem, & ingredietur Ægyptum, & commovebuntur simulacra Ægypti.* Isaia 19. Eben dieser GOtt kommt anjetzo, und täglich in mein Hertz: und die Götzen meiner bösen Neigungen stehen immerdar aufrecht? Die Arch des alten Testaments, welche nur eine Figur, oder Vorbild des heiligen Abendmahls war, ist einmahl in den Jordan von den Gesalbten des HErrn getragen worden; und der Fluß hat aus Ehr-Forcht den Lauf seines Wassers gehemmt, derselben einen freyen Paß gestattet: Nun kommt nicht das Vorbild, sondern der Vorgebildete in mein Hertz, und ich kan den Lauf meiner bösen Gewohnheiten nicht bezäumen? GOtt möchte in dem allerheiligsten Altars-Sacrament mit mir allezeit vereiniget seyn; und ich söndere mich von ihme alsbald durch meine Missethaten ab, von denen Isaias der Prophet gesprochen: *Iniquitates vestræ diviserunt inter vos, & Deum vestrum.* Isaia 59. v. 2. Euere Missethaten haben zwischen euch, und euerem GOtt eine Scheidung gemacht. Was will dieses bedeuten? Ach! in Bedencken meiner so abentheurlichen Undanckbarkeit muß ich ob mir selbsten einen Scheu tragen; und dieses um so viel mehr, als der entzuckte Carthäuser, da er jene wichtige Wort Christi auslegt: *Qui manducat me, & ipse vivet propter me.* Joan. 6. Wer mich isset, der wird durch mich leben; sagt, daß, wer die heilige Brods-Gestalten empfangt, schuldig sey, sein Leben für GOtt aufzuopfern, und alle seine Werck zu dessen grösserer Ehre, und Glory zu entrichten: *Id est ad honorem, & gloriam meam ordinabit vitam suam.*

Wann ich meine Gemüths-Augen auf manche schlage, welche anjetzo diesen Erd-Bezirck bewohnen; so wollte ich eine gar geringe Bitt an sie stellen. Ich wollte sie bitten, daß, wann sie nach empfangenen allerheiligsten Altars-Geheimnuß nicht ihr gantzes Leben verbessern wollen, wie sie doch sollten; aufs wenigst (kan man wohl weniger sagen?) aufs wenigst sie einen eintzigen Tag lang ohne Sünd

lebe-

lebeten, nemlichen jenen Tag, an welchem sie das Brod der Engel empfangen haben. Ich sage dieses der Ursachen, weilen anjetzo einige zu finden seynd, welche eben dem von Pausania und Plinio beschriebenen Brunnen gleichen. Dieser quellte in einem Tempel herfür, und hatte das Wasser darvon in dem Tempel selbsten einen Wein-Geschmack; ausserhalb des Tempels aber hatte es den natürlichen Wasser-Geschmack: *Si auferatur à conspectu templi, sapor in aquam transit.* Also wann man diese nach der Communion in einem Winckel der Kirche antrift, scheinen sie gantz eingezogen, und zerknirscht zu seyn: die Andacht blitzet ihnen aus beeden Augen. Aber was geschieht? *Si auferantur à conspectu templi, sapor in aquam transit.* Lasset sie nur aus der Kirche hinaus kommen, plötzlich verschwindet aller Eifer, alle Andacht; sie kehren zu ihrem alten Luder-Leben zuruck, und fangen wiederum an, wo sie es gelassen haben. Ist es aber möglich, daß man zu Vergeltung der herrlichen Gutthat GOtt nicht einmahl einen eintzigen Tag schencken wolle? O dieses ist gar zu viel! dieses ist eine Undanckbarkeit, die ihres gleichen nicht hat! = = = =

Als Berengarius König in Welschland nach verschiedenen wiedrigen Geschicken, die auf ihne zustürmeten, nacher Verona, der gewöhnlichen Zuflucht-Stadt in seinen Glücks-Abwechslungen sich begab, vernahm er in gröster Geheim, daß von Flamberto, seinem Günstling, bey dessen Sohns Tauf er wenige Täg zuvor die hohe Pathen-Stelle vertretten hatte, eine sehr wilde Zusammenschwörung wider ihne angesponnen wurde. Dem Berengario drang die Verrätherey, und noch mehr die abscheuliche Undanckbarkeit Flamberti, der ihme so hoch verpflichtet war, sehr tief zu Hertzen. Er berufte dahero den undanckbaren Unmenschen plötzlich zu sich; entdeckte ihme gantz allein die Zusammenschwörung samt allen Zusammenverschworenen; erinnerte ihne der erwiesenen Gutthaten, und verwieß ihme seinen gottlosen Undanck mit sehr nachdrucklichen Worten. Der unglückseelige Flambertus, als er sah, daß sein ungeheures Laster ans Tag-Liecht gekommen, geisterte vor Schrecken fast gar aus. Er zerfloß in häufige Thränen; warf sich dem König zu Füssen; bath in gröster Demuth um Gnad und Verzeihung, und betheuerte hoch, daß er fürs künftig die vorige Treulosigkeit mit seinem Blut ersetzen wollte. Die Thränen Flamberti waren auch so beredtsam, daß sie Berengarium zum Mitleiden bewegeten, und ihne der alten Liebs-Neigung erinnerten: er sprach dann gantz liebreich: wohlan mein Flamberte! stehe auf; ich verzeihe dir; ja ich verzeihe dir nicht nur allein, sondern ich will dir noch darzu ein Unterpfand meiner aufrichtigsten Liebe geben. Da er dieses sagte, befahl er in einer gol-

denen Schalen einen köstlichen Wein herbey zu bringen. Der König tranck zum ersten, und überreichte alsdann Flamberto die goldene Trinck-Schalen mit diesen Worten: *Quod continetur, bibito; quod continet, habeto.* Flamberte! trinck aus, und zum Zeichen meiner Liebe behalt die Schalen.

AA. Kan wohl eine zärtere Liebe gefunden werden? Allein kaum wurde das gottlose Unthier von dem König entlassen, entbrannen alsbald aufs neue in dem Busen die schon ausgelöschte Fackeln des rasenden Grollens: Flambertus zettelte die alte Zusammenschwörung wiederum an, und als Berengarius noch selbigen Tags sich aus seiner Königs-Burg begab, sprang Flambertus aus einem verborgenen Ort, wo er auf der Lausch saß, zum ersten mit einem blossen Dolchen hervor, stach selben dem König in das Hertz, und ermordete ihne auf solche Weis jämmerlich: *Eodem die occiditur.*

Ach Gottloser! werdet ihr, und zwar mit bestem Recht sagen; ach meineidiger Ertz-Böswicht! eine so liebreiche Verzeihung vergessen, und seinen grossen Gutthäter an eben dem Tag ermorden! Dieses ist eine Grausamkeit, dergleichen nicht einmahl bey den wildesten Thieren anzutreffen. Thut aber nicht eben dieses, und noch was ärgers derjenige, der nach empfangenen heiligen Abendmahl zu seinem vorigen wollüstigen Laster-Leben wiederkehrt? Durch Sündigen hat er sich wider GOtt empört, und der ewigen Höllen-Peinen sich schuldig gemacht. Kaum aber hat er sich zu den Füssen eines Beicht-Vatters mit zerknirschten Hertzen geworffen, hat ihme GOtt alsobald gnädigste Verzeihung gegeben, und zur Verzeihung ein unvergleichliches Unterpfand seiner unendlichen Liebe hinzu gesetzt, indeme er ihne mit seinem Fleisch gespeißt, und mit seinem Blut getränckt hat. Kan wohl eine hertzlichere Liebe ersonnen werden? Kaum aber gehet der undanckbare Mensch von dem geheiligten Opfer-Tisch hinweg, da seine Lefftzen von dem heiligsten GOttes-Blut noch naß, und warm seynd, verwundet, und creutziget er schon wiederum seinen göttlichen Gutthäter, wann er zu den gefährlichen Gesellschaften, zu dem geilen Unwesen, zum Spielen, Fluchen, und Gottslästern wiederkehrt, mit welchen Sünden GOtt wo nicht in der That, und Würckung, doch wenigst der Anmuthung nach *eodem die occiditur* an eben demselben Tag ermordet wird. Ach ruchloser, undanckbarer Mensch! ist dieses nicht eine grössere Sünd, als man sich einbilden kan?

AA. Wann wir nicht einer so grossen Undanckbarkeit schuldig seyn wollen, lasset uns von der Heiligkeit dieses Sacraments unsere Sitten zu heiligen erlernen. In der Wandelung wird die Wesenheit des Brods in die Wesenheit des Leibs Christi verwandelt, also, daß nur die äusserliche

zu-

zufällige Ding, als nemlichen der Geschmack, die weisse Farb, und die Runde, verbleiben. In unseren Sacraments Niessungen sollte das Wiederspiel geschehen, das ist, die Wesenheit des Menschen sollte verbleiben, und die zufällige Ding verändert werden, also zwar, daß ein Hoffärtiger demüthig, ein Geiler keusch, ein Zorniger gedultig, und auf solche Weis fast ein göttlicher Mensch wurde, von welchem man sagen könnte: *Mutaberis in virum alterum, in virum perfectum.* 1. Reg. 10. v. 6. Du wirst in einen anderen Mann, in einen vollkommenen Mann verändert werden. Damit dieses geschehe, giebt uns Chrysostomus einen schönen Rath. Wann ihr (sagt der goldene Mund) nach der Communion von dem Höllen Geist versuchet, oder von gefährlichen Gelegenheiten zur Sünd eingeladen werdet; dencket alsdann an jenen GOtt, den ihr in dem Hertzen empfangen habt, und dieser Gedancken wird euch ein starcker Zaum seyn, damit ihr nicht in die Sünd hinein platzet: *Cùm nos ab ira corripi viderimus, vel ab alio vitio, cogitemus, quibus facti sumus digni, & sit irrationabilium nobis motuum correctio talis cogitatio.* S. Joan. Chrysost. Hom. 61. ad Popul. Antioch. Wann in uns das um sich fressende Zorn- oder geile Liebs-Feuer in helle Flammen ausschlagen will, oder ein anders Laster, ach! so gedencket doch, daß wir für würdig seynd gehalten worden, den unermessenen GOtt selbsten in unser Hertz einzuschliessen. Wir wollen mit dem Alt-Vatter Simeon sprechen: *Nunc dimittis servum tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum:* HErr! nun lasse deinen Diener im Frieden fahren, weilen meine Augen dein Heyl gesehen haben. Meine Augen! nachdeme ihr das heilige Abendmahl angesehen, müsset ihr euere Blick nicht mehr auf andere zeitliche Güter werffen, und selbe dardurch beflecken. Meine Zung! nachdeme du die Sacramentalische Gestalten berührt hast, must dich nicht mehr mit unkeuschen Zotten und Possen besudeln. Mein Hertz! nachdeme du eine lebendige Wohnung eines unter Brods-Gestalten verkleydten GOttes gewesen, must keiner irdischen Liebe mehr Platz gestatten. *Nunc dimittis servum tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum.*

AA. Mein Absehen ist keinesweegs, euch durch diese Predig von dem öfteren Genuß des allerheiligsten Abendmahls abzuhalten, weilen es euch bedunckt, daß ihr den Seelen-Nutzen nicht daraus schöpfet, den ihr schöpfen solltet. Ich wünschete nur, daß ihr durch die öftere Niessung des Engel-Brods das Ziel und Ende erfüllet, wegen deme das allerheiligste Altars-Sacrament ist eingesetzt worden, nemlichen unsere Seelen heilig zu machen. Ich wünschete, wir gebeten nicht mit unseren unandächtigen

Communionen, oder Sacraments-Nieſſungen dem HErrn Urſach, ſich durch den weiſſagenden Mund des Propheten billich zu beklagen: *Filios enutrivi, & exaltavi; ipſi autem ſpreverunt me:* Ich hab Kinder ernährt, und erhöhet, ſie haben aber mich veracht. Ich hab ſie wie eine liebreiche Mutter mit meinem Blut ernährt; und da ich glaubte, daß ſie durch eine göttliche Speis faſt in ein göttliches Weſen wurden verwandelt werden, erfahr ich, daß ſie ſich wider meine Liebe mehr als jemahl empöret haben: *Ipſi autem ſpreverunt me.*

Philo der Jud ſtellt eine fürwitzige Frag; warum nemlichen die ſonſt ſo freygebig- und ſorgfältige Natur die Kinder ohne Zähn laßt gebohren werden, da dieſelbe in allen übrigen Gliedern wohl geſtaltet in dieſe Welt eintretten? der gelehrte Jud bringt zwo Urſachen auf die Bahn: erſtlich, weilen die Kinder keine hart- und ſtarcke Speis zu zerkäuen haben: dahero wurden ihnen die Zähn ein gantz und gar unnutzer Laſt ſeyn: *Ne inutiliter gravaret puerum lac ſugentem.* Zweytens, welches eben zu unſerem Vorhaben, damit die Kinder, da ſie die Milch ſaugen, die Mutter-Brüſt nicht verletzen, ſo ſie nähren. Ein ſo groſſes Abſcheuen nemlichen hat die Natur bey den Kindern ab jener Undanckbarkeit geheget, welche dieſelbe begehen wurden, wann ſie die Brüſt beiſſeten, von denen ſie ernährt werden: um wie weit mehr behutſamer dann müſſen wir ſeyn, nachdeme wir in dem heiligen Abendmahl mit dem Fleiſch, und Blut eines GOttes ſeynd ernähret worden, damit wir nicht eben denſelben GOtt beleidigen, der uns auf ſolche Weis ernährt hat?

Und dieſes um ſo viel mehr, weilen der Menſch, wann er nach empfangenen heiligen Abendmahl GOtt mit den vorigen Sünden wiederum beleidiget, die Kraft des allerheiligſten Sacraments, ſo viel an ihme iſt, in üblen Ruf bringen wurde: maſſen unfehlbar gewiß iſt, was Thomas der Engliſche 2. 2. Sent. q. 2. art. 3. lehrt, die Würckung nemlichen dieſes Sacraments ſey, daß es den Menſchen in einen GOtt auf eben die Weis verſtalte, wie das Feuer alle Ding in ſich verwandelt. Es iſt kein Zweifel, daß in der erſten Kirche das heilige Abendmahl die Rechtglaubige mit einer ſolchen Stärcke begeiſterte, daß ſie die grauſamſte Peinen und Qualen mit unüberwindlicher Standhaftigkeit übertrageten. Wem iſt unbekannt, daß der verwandelte Opfer-Wein in die Seele eine Engliſche Reinigkeit übergieſſe, *Vinum germinans virgines?* Wann man darnach einen Menſchen ſieht, der die Wochen hindurch einmahl, oder öfters, oder wohl gar täglich zum Tiſch des HErrn hinzu getretten, aber gar nicht in einen GOtt verſtaltet worden; nicht im geringſten ſtärcker iſt die Anfechtungen zu überwinden; nicht im geringſten in den Gedancken, und Wercken keuſcher iſt;

was wird man sagen können? Dem Sacrament vielleicht diese Kraft, diese Macht absprechen? dieses kan man gewißlich nicht, dieses muß man nicht. Man wird bloß schliessen können, was Gerson der Pariser Cantzler geschlossen hat, da er sich deren erinnerte, welche von den Flammen der GOttes Liebe umzinglet, doch nicht brannen; daß dieses ein teuflisches Wunder gewesen: *Diabolico non ardere miraculo.*

Schluß.

LAsset uns dann AA. einmahl die erstaunliche Gutthat des heiligen Abendmahls uns wohl zu Nutzen zu machen erlernen: Lasset uns von diesem Brod des Lebens erlernen, unser Leben zu bessern. Wann wir keine andere Beweg-Ursach hätten, sollte uns das Beyspiel eines wilden Thiers dienen, von deme Palladius folgendes schreibt. Als einstens Hellenus ein sehr gottseeliger Abt seinen Egyptischen Einsiedleren das Engel-Brod reichen wollte, und kein Schiflein hatte, mit dem er über den grossen Fluß Nilus setzen konnte, rufte er mit gebietender Stimm ein Crocodill zu sich. Und sehet Wunder! alsbald kam das sonst so grimmige Thier wie ein zahmes Hündlein herbey, und der heilige Abt stieg gantz frey auf desselben Rucken. Mit diesem nicht vergnügt, befahl er auch seinem Diener seinem Beyspiel zu folgen, und auf den Rucken des Crocodills zu steigen, welcher gantz erschrocken nicht daran wollte. Hellenus hielt in der Hand das heilige Abendmahl, und ließ sich auf solche Weis gantz sicher an das andere Gestatt hinüber tragen. Nachdem er allda angelangt, wendete er sich zu dem Crocodill, und sprach: Es ist nicht billich, daß, nachdeme du das allerheiligste Altars Sacrament auf deinem Rucken getragen hast, du noch länger lebest um anderen zu schaden: Dahero befehle ich dir, daß du sterbest. Auf diese blosse Wort des heiligen Abts ist das erschröckliche Thier augenblicklich geborsten, und gestorben: *Ne hominibus in posterum exitii esset, Sancti parens voluntati, expiravit.* AA. Auch ein wildes Thier, auch ein Crocodill, nachdem es einmahl auf dem Rucken das heilige Abendmahl getragen, ist fertig gestorben, damit es keinen Menschen mehr beleidigte. Und wir, nachdeme wir so oft in unseren Hertzen das heilige Abendmahl empfangen haben, werden die Kühnheit haben, unser ausgelassenes Leben mit so vielen Beleidigungen GOttes, und des Nächsten fortzusetzen? O was Schaden! O was Undanckbarkeit! Ohne Schaudern und Entsetzung getrau ich mir nicht einmahl daran zu gedencken.

Drey

Drey und viertzigste Predig,

Auf den heiligen Oster-Dienstag.

Von der guten Ordnung.

Innhalt.

Gute Ordnung muß gehalten werden, erstlich, von den Obern mit den Geringeren, zweytens, von den Geringeren mit den Obern, drittens, von den Gleichen untereinander.

Vorspruch.

Et dixit eis: Pax vobis.
Und er sprach zu ihnen: der Fried sey mit euch. *Joan. 20.*

Eingang.

Fried sey mit den Jüngern Christi: wie ist es möglich? Dieser Ausspruch der unerschaffenen Wahrheit hat den Welt-Kindern allezeit ein Wunder-Spruch, und vielleicht auch ein unerhörtes Wunder-Ding zu seyn geschienen. *Pax vobis!* der Fried sey mit euch! Wie kan aber (sagen sie) ein frölicher Friedens-Bogen auf der verfinsterten Stirn eines Petri glantzen, wann er immer in traurige Buß-Thränen zerfließt, *Flevit amarè?* Wie kan der Fried seine Oel-Zweig entblättern, um einem Paulo das Haupt zu bekräntzen, welches darnach von den Römischen Arten mit so wilder Grausamkeit abgehauen wird? Was für eine Taub kan einem Bartholomäo den Frieden bringen, deme das blinde Heydenthum mit dem Schind-Messer die Haut lebendig vom Leib abzieht?

Wie

Wie können die übrige Apostel den Frieden genieſſen, wann ſie, nachdeme ſie an ihren Gliedern alle Ketten der tollen Wüterichen abgetragen; nachdeme ſie mit ihrem Blut allen Sand der Schau-Plätzen angeſchwängert; nachdeme ſie mit ihrer Gedult alle Wuth der raſenden Landpflegern abgemattet haben; wann ſie (ſprich ich) in den grauſamſten Verfolgungen, in fürchterlichen Kerckern, im unbeſchreiblichen Elend, unter erſchröcklichen Peinen endlichen ihr Leben enden; dieſer zwar unter den Lantzen in Aethiopien, jener unter den Steinern in Cypern, ein anderer unter den Mord-Kolben zu Jeruſalem, wiederum ein anderer an dem Creutz in Achaia? Wie iſt dann Fried mit den Jüngern Chriſti? Aber alle Verwunderung muß ſchwinden, wo der Ausſpruch der unerſchaffenen Wahrheit Sonnenklar das Wort redet. Ja die Apoſtel können auch unter den grimmigſten Verfolgungen der gecrönten Römiſchen Wüterichen den Frieden, und zwar den fröhlichſten Frieden genieſſen, wann ſie nur unter einander die gute Ordnung halten, wie ſie es gehalten haben: dann wie gar ſchön der groſſe Gregorius lehrt: *Ordo Eccleſiæ bene cuſtoditus lætitiam generat:* verurſacht die fleiſſig gehaltene Kirchen-Ordnung groſſe Freud. Weilen der heilige Petrus das Apoſtoliſche Schiflein allezeit mit beſcheidenen Eifer geleitet, und die andere Apoſtel, da ſie Petro den gebührenden Gehorſam geleiſtet, und untereinander die Gegen-Liebe erhalten haben, allezeit weit enger mit einander vereiniget geweſen, als die rothe Körner, oder Granen unter den Hülſen des Granat-Apfels vereiniget ſeynd; deßwegen haben ſie den ſüſſeſten Frieden von der Welt genoſſen.

Vortrag, und Abtheilung.

A. Dieſes iſt auch uns vonnöthen, wann wir den Frieden haben wollen. Es muß niemand die Gräntzen ſeines Stands überſchreitten, ſondern ein jeder ſoll die von GOtt veſtgeſetzte Ordnung halten. Nach dieſem wichtigſten Ziel iſt dieſe letzte Predig gerichtet, in welcher ich als gleichſam für ein Pettſchaft alles, was ich bishero auf dieſer Cantzel vorgetragen hab, vor Augen ſtellen werde; daß ihr nemlichen in Frieden leben werdet, wann ihr gute Ordnung halten werdet: und dieſe gute Ordnung muß gehalten werden, erſtlich, von den Obern mit den Geringeren, zweytens, von den Geringern mit den Obern: und drittens, von denen, die untereinander gleich ſeynd Dieſes ſoll der vornehmſte Stof meiner heutigen Rede ſeyn: darzu ſeyd bereit. Wir machen den Anfang.

Erster Theil.

Gute Ordnung muß von den Obern mit den Geringeren gehalten werden.

Es ist eine gewiß- und ungezweifelte Sach, daß alles Gutes, und Böses der Welt (sey es hernach natürlich-politisch-sittlich-, oder übernatürliches) gantz und gar von der Ordnung, oder Unordnung der Sachen herkomme. Also entspringt alles Gutes der Feldern und Meeren von der Ubereinstimmung der Elementen, von der Mässigung der Himmeln, von dem Einfluß der Planeten. Alle Glückseeligkeit der Ländern wird von der Gleichmässigkeit der Gesätzen, von der Klugheit der Regenten verursachet. Alle Gleichheit der Sitten entstehet von den Regeln der Vernunft, von der Zusammenstimmung der Gerecht- und Billigkeit. Aller Friedendlichen und Einigkeit der Seelen wird von dem heiligen Geist denen mitgetheilt, welche gleich den Sternen des Sisarä, die in ihrer Ordnung *in ordine suo* Judic. 5. v. 20. blieben, die Marck-Stein des göttlichen Willens, und der Pflichten ihres Stands nicht übersteigen. Also hat Ezechiel der Prophet in seinem Geheimnuß-vollen Gesicht, in welchem er gesehen, daß alle entfleischte Knochen, welche das Feld von Sennaar bedeckten, wiederum lebendig werden, beobachtet, daß sich anfangs gemeldte Knochen vereinigten, und ein jegliches zu seinem Gefüge sich zusammen fügete: *Accesserunt ossa ad ossa, unumquodque ad juncturam suam.* Ezech. 37. v. 7. Hernach fuhr in dieselbe der göttliche Geist, um sie zu beseelen, und ihnen eigen neuen Athem einzusträhen: *Et ingressus est in ea Spiritus, & vixerunt.* Wann im Gegenspiel die Ubereinstimmung der Sachen verdreht, und der Stand, das Geschlecht, und Alter in Unordnung gebracht wird: wann wir sehen müßten, was der weise Prediger mit Thränen fliessenden Augen gesehen hat, daß nemlichen die Diener den Herrn spielen, und die Herrn Diener abgeben: *Vidi servos in equis, & principes ambulantes super terram, quasi servos.* Eccles. 10. v. 7. Ich hab gesehen die Knecht zu Pferd, und die Fürsten zu Fuß auf der Erden als Knecht daher gehen. Wann wider das göttliche Verbott die Weiber in Manns-Kleidern einher giengen, und wie Männer sich aufführten, und die Männer wie die Weiber: *Non induetur mulier veste virili, nec vir utetur veste fœminea.* Deut. 22. v. 5. Wann die Menschen gleichsam vernunft-lose Bäum wären, wie sie der Evangelische Blinde gesehen hat: *Video homines, velut arbores ambulantes.* Marc. 8. v. 24.

wel-

welche die Wurtzeln, das ist, das Haupt unter sich in zeitlich- und irdischen Dingen, die Füß aber über sich wegen den himlischen Sachen haben: O! dieses wäre eine umgekehrte Welt, und wurde weder Ruhe, weder Fried, weder Glückseeligkeit darinn zu finden seyn.

Dieses vorläufig als unfehlbar gewiß gesetzt; damit die Welt wohl geordnet bleibe, und unter den Völckern Fried und Einigkeit stets herrsche, muß vor allen die gute Ordnung von den Obern mit den Geringeren, das ist, von den Vättern mit den Kindern, von den Vorstehern mit den Untergebenen, von den Herrn mit den Dienern, von den Lehrmeistern mit den Lehr-Jüngern, von den Alten mit den Jungen gehalten werden: dann die Oberen (sie mögen von einer Gattung seyn, von was für einer sie immer wollen) seynd wie das *Primum mobile*, oder die Ur-Bewegung, welche die Bewegung der andern Himmeln anordnet; wie das Haupt-Rad, welches in der Uhr alle andere Räder herum treibt: wie das Steuer-Ruder, welches den Lauf des gantzen Schifs leitet. Dahero hangen die guten Sitten der Untergebenen von ihren Oberen ab. Man kan von ihnen behaupten, was Aristoteles der Welt-Weisen Fürst insonderheit von den Müttern gesprochen hat, daß nemlichen die Mutter die Halbscheid ihrer Kindern sey: *Dimidium filiorum mater est.* Ich steige noch höher, und sage, die Mutter, und der Vatter, und wer immer andern vorgesetzt ist, sey nicht nur die Halbscheid ihrer Kindern, und Untergebenen, sondern alles: dann wann die Eltern und Vorgesetzte wohl gesittet, und fromm seynd, werden auch die Kinder, und Untergebene nicht aus ihrer Art schlagen. Betrachtet dieses, AA. in den zweyen Gebrüdern und Böhmischen Fürsten Wenceslao, und Boleslao. Beede waren Söhn einer nemlichen Mutter; aber wie weit von einander unterschieden! Nachdeme Wenceslaus im Leben tausend heldenmüthige Tugenden geübt hatte, ward er von dem Apostolischen Kirchen-Haupt auf den Altar gesetzt, und seine Verehrung einer gantzen Christen-Welt zugestanden. Und Boleslaus? Boleslaus war ein ruchloser Bößwicht, ein unmenschlicher Wüterich, ein unersättlicher Blut-Egel, der, nachdem er mit tausend Schand-Thaten das Fürsten-Blut besudelt hatte, ein Hencker wurde, und seinem eigenen Bruder das Leben raubte. Nun woher ist diser so seltsame Unterschied zwischen den zweyen Gebrüdern entstanden? Wisset ihr, woher? von der verschiedenen Auferziehung, die sie gehabt haben. Wenceslaus ist von Ludmilla seiner Groß-Mutter, einer überaus gottsförchtigen, und heiligen Matron auferzogen worden: dahero ist auch er heilig geworden. Boleslaus hingegen ward von Drahomira seiner Mutter, einem

thöricht- gottlos- und grausamen Weib, auferzogen; und artete derselben in allem nach. Ach wie oft sieht man noch heutiges Tags in der Welt dergleichen Beyspiel!

AA. Machet, daß in einem Hauß der Vatter einem alten Tobias gleiche, der mit gottseeligen Beyspielen, und heiligen Räthen seinen Söhnen gleich von den ersten Kinds-Beinen die Forcht GOttes, und das Abscheuen ab aller Sünd einflösse: *Timere Deum docuit ab infantia, & abstinere ab omni peccato.* Tob. 1. v. 10. Dann es wird alsdann ein jeder Sohn ein kleiner, frommer Tobias seyn. Machet, daß der Vatter öfters die heilige Kirchen-Geheimnussen empfange, und darzu auch seine Kinder anhalte: daß er fleissig in die Kirchen, und Bett-Häuser gehe, nnd die Seinige mit sich dahin führe: daß er den heiligen Rosen-Krantz täglich bette, und geistreiche Bücher lese, und daß er ein gleiches auch von den Seinigen thun lasse; dann auf solche Art werden alle andächtig, und fromm gesittet seyn. Wann aber der Vatter im Gegenspiel dem Strauß gleichet, von deme die göttliche Schrift bezeugt, daß er ohne Hertz zu seyn scheine; indem er seine Junge, ohne dieselbe zu ernähren, verlaßt, gleich als wann sie nicht sein wären: *Duratur ad filios suos, quasi non sint sui.* Tob. 39. v. 16. Wann (sag ich) ein solcher Vatter seine Kinder im Guten nicht unterweißt, wann sie gelehrig; weder straft, wann sie unartig und liederlich seynd; weder von den bösen Gesellschaften, und gefährlichen Gelegenheiten abhält; kurtz: wann er auf sie nicht acht hat, gleich als wann sie nicht sein wären, *quasi non sint sui*; O GOtt! wie ist es möglich, daß sie nicht böß, und gottloß seyen?

Auf gleiche Weis muß man von den Haus-Herrn reden: wann diese die drey Pflichten erfüllen, die sie in Ansehen ihrer Bedienten haben, daß sie nemlichen dieselbe ernähren, strafen, und ihnen bescheidene Arbeit auferlegen, wie solches in göttlicher Schrift mit ausdrucklichen Worten befohlen wird: *Cibaria, & virga, & onus asino: panis, & disciplina, & opus servo.* Eccl. 33. v. 25. Einem Esel gebührt Futter, ein Stecken, und seine Last: Einem Knecht gebührt Speis, Züchtigung, und Arbeit. Wann (sag ich) die Haus-Herrn ihren Dienst-Botten den bedungenen Lohn richtig bezahlen; wann sie dieselbe zum öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten anhalten, und ihre Laster scharf bestrafen: wann sie dieselbe nicht zur übermässig- und ungebührlicher Arbeit zwingen; O! da wird man im Haus eine Christliche Einigkeit sehen. Wann aber hingegen die Haus-Herrn nicht zu Gemüth führen, was der uralte Tertullianus gar wohl angemerckt hat, daß sie in den heiligen Evangelien Haus-Vätter, und nicht Haus-Herrn genennt werden,

wei-

weilen sie sich vielmehr als liebreiche Vätter, dann als grausame Tyrannen verhalten sollen: *Quia gratius nomen pietatis, quàm potestatis, etiam familiæ magis patres, quàm Domini vocantur.* Wann sie in den Mühseeligkeiten ihrer Dienst-Botten unfreundlich, oder ihnen den bedungenen Lohn nicht gantz bezahlen, oder auch die Bezahlung so lang und viel aufschieben, daß sie dieselbe zum stehlen gleichsam nöthigen, damit sie doch leben können, wie es der geistreiche Drexelius Tom. 2. in Noe. cap. 11. §. 3. beweinte: *Vos ipsi fures, quos facitis, fovetis.* Wann sie ihre Haus-Genossene zwingen, sich von den Zähern zu weiden, und zuweilen auch ihre Ehre zu verkaufen: wann sie wegen dem mindesten Fehler, den ihre Bediente in ihrem Dienst begehen, vor grimmigen Zorn entbrinnen, und hingegen derselben Aergernussen, Schelten, Fluchen, Schwören, Gottslästern, und andere greuliche Leichtfertigkeiten nicht im geringsten anden, sondern ihre kühne Vermessenheit mit dem Schatten ihres Schutzes unterstützen, daß dieselbe allen nur erdencklichen Muthwillen ausüben: wann sie endlichen mit denselben wie mit Hunden verfahren, ihnen die schändlichste Nachnämen geben, ihnen übermässig- und ungebührliche Arbeit aufhalsen, ohne das geringste Mitleiden zu haben, oder sich zu erinnern, daß dieselbe Christen seyen wie sie, daß sie Kinder GOttes durch die Gnad, daß dieselbe einstens vielleicht im Himmel höher droben sitzen werden, als sie: in solchem Fall wird gewißlich wegen Haß und Grollen, wegen Kurren und Murren, wegen Fluchen und Ubelwünschen unter den Haus-Genossenen eine beständige Unordnung herrschen; und die Zucht-lose Dienst-Botten werden zu eben der Zeit, da sie GOtt untreu seynd, noch viel mehr ihrem Herrn untreu seyn. Dahero als Theodoricus der König, welcher der Arianischen Ketzerey zugethan war, wie Nicephorus erzehlt, vernommen hatte, daß sein Catholischer Diener, den er sehr liebte, um sich bey ihme noch mehr in Gnad zu setzen, den Catholischen Glauben verlassen, und ein Ketzer worden, ließ ihme der König plötzlich den Kopf vom Rumpf hinweg hauen, mit Vermelden: Es sterbe der Gottlose; dann wann er seinem GOtt nicht getreu gewesen, wird ers auch mir nicht seyn.

Insgemein darnach zu reden, müssen alle, die anderen vorgesetzt seynd, und zu befehlen Gewalt haben, sich in ihren Anordnungen weiß und klug verhalten, und machen, daß das Haus, oder die Versammlung, der sie vorgesetzt seynd, eine gute Sonnen-Uhr zu seyn scheine, in welcher der in die Mauer eingesteckte Zeiger die unbewegliche Standhaftigkeit in allem Guten sey, mit David sprechende: *Juravi, & statui custodire judicia justitiæ tuæ.* Psalm. 118. v. 106. Ich hab geschworen, und mich entschlossen,

deine gerechte Gesätz zu halten. Der Schimmer, oder das Liecht, so dieselbe zuruck wirft, sey die Anleitung des heiligen Geistes; und da sollen wir sprechen: *Sit splendor Domini Dei nostri super nos, & opera manuum nostrarum dirige super nos.* Psal. 89. v. 17. Das Liecht des HErrn unsers GOttes solle über uns seyn; und leite uns in den Wercken die wir thun. Der Schatten, der beym Umlauf der Sonne herum gehet, sey unser Will, der in allen dem Willen GOttes folge; und da sollen wir mit Jeremia wiederholen: *In umbra tua vivemus.* Thren. 4. v. 20. Wir werden in deinem Schatten leben. Die Linien oder Strich mit ihren Zahlen seyen unsere Werck, welche mit ordentlicher Abwechslung einander auf solche Art folgen sollen, wie der weise Mann gesprochen: *Omnia tempus habent, & suis spatiis transeunt universa sub cælo.* Eccl. 3. v. 1. Alle Ding haben ihre Zeit; und alles, was unter dem Himmel ist, gehet zu der bestimmten Zeit vorüber.

Neben deme muß ein jeder Vorsteher mit kluger Wirthschaft bald diese, bald jene, bald alle Theil und Pflichten insgesamt, die er vermög des Amts in Ansehen seiner Untergebenen schuldig ist, genau erfüllen. Jetzt muß er ein lauteres Aug seyn, und auf die Verhaltung seiner Haus-Genossenen, und aller deren, die einen Umgang mit denselben pflegen, fleißig acht geben, damit ihme nicht begegne, was sich mit jenen fahrlässig- und trägen Taglöhnern zugetragen hat, denen, da sie schliefen, der Feind das Unkraut unter den Weitzen gesäet hat: *Dum dormirent, venit inimicus homo, & superseminavit zizania.* Matth. 13. v. 25. Jetzt muß er ein lauterer Eifer seyn, und die Laster strafen, ohne mit ungerecht- und schädlicher Partheylichkeit auch seinen Günstlingen zu verschonen. Also bezeugte Saul offentlich, daß er so gar seinem Sohn Jonathas, der des Ungehorsams überzeugt worden, das Leben nicht schencken wolle: *Vivit Dominus, quia si per Jonatham filium meum factum est, morte morietur.* 1. Reg. 1. v. 39. Deßwegen aber muß man nicht immerdar ein grimmiges Löwen-Gesicht machen, weder das Haus wegen jedem mindesten Fehler, oder wegen einem in der Schüssel gefundenen Haar, oder wegen einer in das Trinck-Geschirr gefallenen Fliegen mit polterenden Geschrey anfüllen. *Noli esse* (sagt der heilige Geist) *noli esse quasi leo in domo tua, evertens domesticos tuos.* Eccl. 4. v. 35. Sey nicht wie ein Löw in deinem Haus durch Ausstossung deiner Hausgenossen. Vielmehr muß man die Schärfe mit der Freundlichkeit mässigen, den Gehorsam, und die Ehr-Forcht vielmehr durch Liebe, als durch Forcht sich erwerben.

Der heilige Hieronymus hat seiner Celantia in einer Epistel dieses Lehrstuck gegeben: *Familiam tuam ita rege,*

rege, & confove, ut mater magis tuorum, quam Domina videri velis, à quibus benignitate magis, quàm severitate exige reverentiam: Meine Celantia! deine Haus-Genossene regiere, und erhalte also, daß du viel mehr für eine Mutter, als Frau der Deinigen angesehen seyn wollest, von welchen du die Ehrerbietigkeit mehr durch Gütigkeit, als Schärfe erlangen sollest: Aus diesen ist zu schliessen, daß allen Vorsteheren ein grosse Bescheidenheit höchstens vonnöthen sey, welche, wie Bernardus Serm. 49. in Cant. sagt, die Tugenden in gute Ordnung bringt, und macht, daß die so wohl geordnete Tugenden zugleich schöner, und daurhafter seyen: *Discretio virtuti ordinem ponit; ordo modum & decorem, etiam & perpetuitatem. Denique ait: ordinatione tua perseverat dies.* Wo dieses beobachtet wird, O glückseelig die Häuser! glückseelig die Versammlungen! glückseelig die Länder! glückseelig die Welt! und noch glückseeliger die Vorsteher, welche einer so allgemeinen Glückseeligkeit Urheber gewesen seynd! Sie werden gewißlich von den Menschen die gröste Ehre, von GOtt die höchste Glory zum Lohn bekommen.

Wann aber die Vorsteher ihren Pflichten nicht nachkommen, werden sie nicht nur allein aller Unordnungen ihrer Untergebenen schuldig seyn, sondern auch als solche nach aller Schärfe gestrafet werden. Anstatt all anderer Beweißthumen soll uns erklecken, was in den geheiligten Blättern des alten Testaments aufgezeichnet ist. Das hebräische Volck war in so schändliche Abgötterey verfallen, und in solches Unwesen versuncken, daß GOtt seinen gerechten Grimmen nicht mehr einhalten könnte, sondern den Entschluß gefaßt, mit der gantzen Stärcke seines Rach-Arms darein zu schlagen. Dahero berufte er den Moyses zu sich, und sprach zu ihme: Moyses! nur geschwind nimm alle Häupter des Volcks, und laß sie an hellen Tag an den Galgen aufhencken, damit mein Grimm von Israel abgewendet werde: *Tolle cunctos Principes populi, & suspende illos in patibulis contra solem, ut avertatur furor meus ab Israël.* Num. 25. v. 4. Petrus Damiani, und Origenes erblassen vor Erstaunung ab diesem göttlichen Befehl. Wie kommts? sagen sie: das Volck sündiget, und die Vorsteher werden gestraft? der schlechte Pövel sündiget, und die Fürsten werden mit gemeinen Tods-Strafen belegt? *Populus peccat, & Principes ostentantur? subditi delinquunt, & Principes in patibulis suspenduntur?* Ach HERR! wann es dem Staub und Aschen erlaubt ist, vor einen GOtt den Mund zu eröffnen; die Fürsten seynd unschuldig, oder aufs wenigst nicht so schuldig: warum soll dann in ihnen die Unschuld gestraft werden, und dem Volck ihre Boßheit ungestraft hingehen? es

braucht

braucht nichts anders, antwortet GOtt: *Suspende illos, suspende illos:* Hencke, hencke sie auf: dann ein jeder aus dem Volck ist nur seiner eigenen Missethaten schuldig; wo hingegen die Häupter desselben aller Missethaten schuldig seynd; indeme sie dieselbe weder verhindert, wie sie sollten, weder bestrafet haben. O sehet! sehet! ruft hier der Cardinal Damiani voll des Eifers auf. *Vide, quæ sit conditio Principum populi; non solùm pro suis propriis arguuntur delictis, sed & pro populi peccatis coguntur rationem reddere, ne forte non docuerint, ne forte non monuerint, neque solliciti fuerint arguere eos, qui initium culpæ dederunt:* Sehet, was für eine Beschaffenheit es mit den Häuptern des Volcks habe; sie werden nicht nur wegen ihren eigenen Lastern gestraft, sondern sie müssen auch wegen den Sünden des Volcks Rechenschaft geben, weilen sie dasselbe vielleicht nicht unterwiesen, oder ermahnt haben, weder sorgfältig gewesen seynd diejenige zu strafen, welche zur Schuld und Mißhandlung den Anfang gemacht haben.

Ach Haus-Vätter, und Haus-Mütter! Ach Herrn, und Gerichts-Beamte! ach Lehr-Meister, und Vorsteher geistlich- und weltlicher Versammlungen! eröfnet die Augen, und fasset es wohl zu Hertzen. Ihr möget so fromm und gottseelig seyn, als ihr immer wollet, so werdet ihr doch nicht unschuldig seyn, wann nicht auch euere Untergebene fromm, und unschuldig seynd. Wann die Töchter mit den Jünglingen herum sprimgen, schertzen, und allerhand Possen treiben: wann die Jünglinge das Studiren, und die schöne Künsten an den Nagel hencken, und nur aufs spielen, galanisiren, schlemmen und demmen acht haben: wann die Dienst-Botten lange Finger machen, und auf der ungekehrten Banck gern aufraumen: wann die Künstler, und Handwercker lügen, und betrügen: wann das gemeine Volck schilt, flucht, und gottslästert; werden alle ihre Sünden euch zur Schuld angerechnet: ihr werdet von allen Mißhandlungen GOtt die strengste Rechenschaft geben müssen, und aufs schärfeste gestraft werden. *Si non annuntiaveris* (die Bedrohungen GOttes können nicht betriegen) *neque locutus fueris, ut avertatur à via sua impia, ipse impius in iniquitate sua morietur; sanguinem ejus de manu tua requiram:* Wann du ihm solches nicht verkündigest, auch ihne nicht ermahnest, daß er von seinem gottlosen Weeg abstehe; so wird der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben: Sein Verderben aber will ich von dir abfordern.

Zwey-

Zweyter Theil.

Gute Ordnung muß von den Geringeren mit den Obern gehalten werden.

BIshero hab ich schon sehr vieles von der Ordnung gesprochen, welche von den Obern mit den Geringeren muß gehalten werden: nun hab ich nicht wenigers von der Ordnung zu reden, welche die Geringere mit den Obern halten müssen. Aristoteles hat mit allem Recht gesagt, daß die gute Ordnung der Ursprung der Sachen, und die Seele aller Geschäften sey: *Ordo omnis ratio est.* Arist. 1. Physic. In der That haftet an der Unordnung, welche die Himmel zu der Urbewegung (*Primum mobile* von den Lateinern genannt) und an der Unterwirfigkeit, welche die unter dem Stand des Monds befindliche Geschöpf und Cörper zu den Himmeln haben, all ihre Wohlfahrt und Glückseeligkeit. Also ist ebenfalls ein Kriegsheer niemahl förchtlicher, als wann die Soldaten ihren Führern, und diese ihren obristen Befehlshabern gehorchen: *Terribilis ut castrorum acies ordinata.* Cant. 6. v. 3. Wann aber die Gesätz der Natur, und der Gerechtigkeit verwirrt, und über einen Haufen geworfen werden; wann die Glieder nicht unter ihrem Haupt stehen wollen: wann die Diener den Herrn nicht dienen; die Söhn dem Vatter nicht gehorsamen; die Lehr-Jünger den Lehr-Stücken der Lehrmeistern nicht folgen; die Jünglinge den Rath der Alten nicht annehmen wollen; sondern alle thun, was ihnen in Kopf kommt; so wird man gewißlich sehen, daß die Welt gäntzlich umgekehrt, und ein lauteres Mischmasch sey, wie es schon längsten Aristoteles beweint hat: *Inordinate cùm agimus, depravamus naturam, atque de suo statu dimovemus:* Aristot. Probl. Sect. 19. lib. 38. Wann wir unordentlich handeln, verkehren wir die Natur, und verrucken dieselbe gleichsam von ihrem Stand.

Zur natürlichen Vernunft, die uns dieses eingiebt, kommt noch der ausdrückliche Befehl GOttes hinzu. Zu der unbehutsamen, und unvorsichtigen Jugend, welche laufen will, wohin sie ihre verkehrte Neigung, und der Strom der Gottlosen führt, sagt GOtt: Halt innen, und unternimm keine wichtige Sach, ohne daß du zuvor mit klugen Alten zu Rath gegangen bist, welche eine grössere Erfahrnuß von der Welt haben; därnach vollziehe fleissig ihren Rath: *Fili! sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebis.* Eccl. 32. v. 24. Zu den muthwilligen Dienst-Botten, die im Haus des HErrn spielen wollen; die alle Arbeit, so ihnen auch billich auferlegt worden, nach Mög-

lichkeit von sich schieben; die desto undanckbarer seynd, und desto mehr sich beklagen, je besser sie gehalten, und mit Gutthaten begünstiget werden, gemäß den Worten des heiligen Hieronymi Epist. ad Mart. & Fil. *Querulum servorum genus est, & quantumcunque dederis eis, minus est:* Die Dienst-Botten seynd klaghaft- und murrende Leut: was man ihnen immer giebt, ist ihnen zu wenig. Zu diesen dann sagt GOtt: Mercket wohl; dann ich will, daß ihr in der Person euerer Herrn meine göttliche Person selbsten erkennet: *Servi obedite Dominis carnalibus.* Ephes 6. v. 5. Und deßwegen will ich, daß ihr ihnen mit gröster Ehr-Forcht dienet, *Cum timore, & tremore.* Was noch? Ich will, daß ihr keine Augen-Diener seyd, sondern den Befehlen euerer Herrn, mit eben jener Emsigkeit und Sorgfalt gehorchet, mit welcher ihr meine Gebott vollstrecken würdet: *Non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes.* Was noch? Ich will, daß ihr ihnen von Hertzen, und aus Liebe, nicht wie Leibeigne aus Nothzwang dienet: *Sed ut servi Christi facientes voluntatem Dei ex animo.* Was endlichen noch? Ich will, daß ihr ihnen mit gutem Willen, und getreulich dienet: *Cum bona voluntate servientes, sicut Domino, & non hominibus:* also zwar, daß ihr euch ihrer Sachen nicht anmasset; weder sie in Kaufen und Verkaufen betrieget; weder ihren Nutzen und Vortheil ausser acht lasset, damit sie sich darnach nicht beklagen können, wie sich jener Edelmann kurtzweiliger Weis beklagt hat, der, da ihme ein Cammer-Diener die Kleider nett anlegte, gesprochen: ach! ich hab einen eintzigen Diener im Haus, der mir die Kleider anzieht, und hundert andere die mich ausziehen.

Uber alles jedoch erfordert GOtt eine so grosse Ehrerbietigkeit, und einen so vollkommenen Gehorsam von den Kindern gegen ihre Eltern, daß er will, sie sollen dieselbe als lebendige Bildnussen der GOttheit auf Erden betrachten; und als solche werden sie ebenfalls von dem Römischen Catechismus genennt: *Sunt enim parentes immortalis Dei quasi quædam simulacra.* GOtt hat in dem Gesatz-Buch nach den ersten dreyen Gebotten, welche GOtt angehen, unmittelbar am ersten unter den Gebotten, so den Nächsten angehen, befohlen, daß ein jeder seine Eltern ehre: dieses Gebott hat er mit dem Wort *Honora*, ehre, heraus gedruckt. Er hat nicht gesagt: *Ama*, liebe: dann es kan einer den andern lieben, aber doch nicht ehren. Er hat nicht gesagt: *Time*, förchte: dann es kan einer den andern förchten, und doch nicht lieben: sondern er hat gesagt: *honora*, ehre; weilen dieses Wort zugleich die Liebe, und Ehr-Forcht, den Gehorsam, und die Hülf in sich einschließt, welche man den Eltern wegen so vielen

Ur-

Ursachen, als wegen der Auferziehung, wegen dem Unterhalt, wegen den Zeit so vieler Jahren empfangenen heilsamen Lehr-Stücken schuldig ist. Ist dieses aber schon genug? Nein; es ist nicht genug. Von den Gebotten schreitet GOtt zu den Verheissungen, und Drohungen, um die Kinder zum Gehorsam ihrer Eltern zu locken, und zugleich von dem Ungehorsam abzuschröcken.

O was herrliche Versprechen hat GOtt den Kindern gemacht, welche ihre Eltern in Ehren haben! Ehret ihr Kinder! euere Eltern, sagt GOtt: dann also werdet ihr lang auf Erden leben: *Ut sis longævus super terram.* Exod. 20. v. 12. Ehret euere Eltern; dann also werdet ihr alle Güter haben: *Honora patrem tuum, & matrem tuam, ut bene tibi sit.* Deut. 3. v. 16. Ehret sie; dann also werdet ihr mit allen Seegen gecrönet werden. Ihr werdet in Haab und Gütern geseegnet werden: *Sicut qui thesaurizat, ita qui honorificat matrem.* Eccli. 3. v. 5. Geseegnet in der Nachkommenschaft der Kindern: *Jucundabitur in filiis.* Eccli 3. v. 6. Geseegnet in der Vermehrung des Haus-Wesens: *Benedictio patris confirmat domos.* Eccli 3. v. 11. Geseegnet in den Würden, und Ehren-Aemteten: *Ex honore Patris gloria Filii.* Geseegnet in dem glücklichen Ausgang der Geschäften, und Trangsalen: *Et in die tribulationis memor erit tui.* Geseegnet in euerem Gebett: *In die orationis suæ exaudiatur.* Geseegnet endlichen in Erlangung des Himmels: *Superveniat tibi benedictio à Deo, & benedictio illius in novissimo maneat.* Eccli 3. Hingegen wehe! wehe! wehe den ungehorsamen Kindern! sagt GOtt selbst: sie werden die Ziel-Scheiben all meiner Flüchen seyn. Die Lebens-Ampel wird ihnen mitten im Lauf ausgelöscht werden, eben wie ein Liecht mitten in den Finsternussen ausgelöscht wird: *Qui maledicit patri suo, & matri, extinguetur lucerna ejus in mediis tenebris.* Prov. 20. v. 20. Sie werden ohne Namen, und ohne Ehre leben: *Quàm malæ famæ est, qui derelinquit patrem!* Eccli 3. v. 18. Ihre Häuser werden von Grund ausgerissen werden: *Maledictio matris eradicat fundamenta domus filiorum.* Eccli 3. v. 11. Sie werden von ihren Kindern eben also gehudelt werden, wie sie ihre Eltern gehudelt haben: *Ex iniquis omnes filii testes sunt nequitiæ adversus parentes.* Sap. 4. v. 6. Der göttliche Fluch wird wider sie loßbrechen: *Est maledictus à Deo, qui exasperat matrem.* Eccli 3. v. 18. Endlichen werden die Teufel als so viel gefräßige Raben drunten in dem höllischen Abgrund ihre Leiber auffressen: *Oculum, qui subsannat patrem, suffodiant eum corvi de torrentibus.* Prov. 30. v. 17. O Forcht! O Schrecken! ach eröfnet doch, meine Kinder! die Augen, und erwählet, was euch lieber ist; eintweders

werdet ihr alle Güter genieſſen, wann ihr eueren Eltern gehorchet; oder ihr müſſet alle Ubel ausſtehen, wann ihr denſelben ungehorſam ſeyd.

O dich hundert, und tauſendmahl glückſeeligen Salomon! du biſt nicht minder der Weiſeſte wegen der Wiſſenſchaften, als wegen des kindlichen Gehorſams, den du deiner Mutter erwieſen haſt! Einſtens ſaß Salomon auf ſeinem Königs-Thron, welcher von Gold, und koſtbaren Edelgeſteinen ſolcher geſtalten ſchimmerte, daß er eine kleine GOttheit auf Erden zu ſeyn ſchiene: die vornehmſte Fürſten ſeines Reichs warteten ihme auf: wann er bloß ſeine majeſtätiſche Augen herum wendete, ſchiene, ſich ſchon das Glücks-Rad ſeiner Völckern zu wenden, und ſich herum zu drehen. Gähling kam Bethſabäa die Mutter, ihne weiß nicht um was für eine Gnad zu bitten. Was meinet ihr, daß Salomon in dieſen Umſtänden gethan habe? = Er ſtund plötzlich auf; ſtieg vom Thron herab, und gieng ſeiner Mutter auf eine Ehr-Forcht-volle Art entgegen: *Exurrexit Rex in occurſum ejus.* 3. Reg. 2. Da er nahe bey ihro war, beugte er gantz demüthig das Knye, *Adoravitque eam.* Wahrhaftig Salomon hatte ſehr klug gehandelt: ich bewundere ihne viel mehr, da er ſich vor ſeiner Mutter darnider beugt, als da er auf ſeinem funcklenden Königs-Thron ſitzt. Ich ſchätze ihne höher als einen ehrerbietigen Sohn, dann als einem mächtigen König. Als ein König wird er mit einer Cron von koſtbaren Kleinodien geziert; als ein Sohn wird er mit einer Cron von Gnaden geſchmückt, nach dem Ausſpruch der Sprüch-Wörtern: *Audi, fili mi, diſciplinam patris tui, & ne dimittas legem matris tuæ, ut addatur gratia capiti tuo.* Prov. 1. v. 9. Hör an, mein Sohn, die Unterweiſung deines Vatters, und laſſe das Gebott deiner Mutter nicht fahren, damit dein Haupt mit Zierd begabet werde.

Ach! wo ſeynd gewiſſe Hirn- und Stirn-loſe Jünglinge unſerer Zeiten, welche ſich heftig erzörnen, oder ſchämen, wann ſie ſich vor ihren Eltern verdemüthigen ſollen? = Wie? hat ein König, der Weiſeſte unter allen Menſchen Kindern, ein überaus mächtig- und reicher König, wie Salomon auf ſeinen höchſten Ehren-Stufen geweſen, ſich alſo verdemüthigen können, und ihr werdet es nicht können? Hat Bonifacius der Achte, nachdeme ihme die dreyfache Pabſt-Cron an die Stirn gepflantzt worden, ſeine Mutter erkennen können, welche in einem gar ſchlechten Aufzug zu ihme gekommen; und ihr werdet zörnen, wann ihr euerem Vatter unterthänig ſeyn, und gehorchen ſollet, der ſich vielleicht in die Armuth geſtürtzt, damit er euch durch Wiſſenſchaften, und Einkünften bereicherte, und groß machete? Hat Thomas Morus der hochberühmte Cantzler von Engelland, da er das vornehmſte Amt im Reich be-

klei-

kleidete, offentlich seinem Vatter die Hand küssen, und ihne um den väterlichen Seegen bitten können; und ihr werdet dieses nicht in Ansehen eueres Vatters thun können, die ihr um so viel weniger seyd, als Morus gewesen? Ich sage noch mehr, sage aber die Wahrheit: So gar die Vernunft-lose Thier wissen ihren Alten eine Liebe zu erweisen: also ernähren die Storchen ihre schwache Alte, wie Ambrosius bezeugt: also speisen die Sperber ihre Alte, wie Albertus der Grosse erzehlt: also theilen die Löwen mit ihren Alten die Beut, wie Aldrovandus schreibt. Ihr allein werdet unmenschlicher seyn, als die wilde Thier, und werdet eueren alten, und bedürftigen Eltern keine Hülf und Nahrung zu reichen wissen, und können? Ey! ihr könnet es thun; ihr müsset es thun: dann also will es GOtt haben; so viel erfordert die Schuldigkeit, Billigkeit, und gute Ordnung, welche ein Geringerer, wie der Sohn ist, gegen seinen Obern, wie der Vatter ist, halten, und beobachten muß. Was sollen wir von denen sagen, die untereinander gleich seynd? was für eine gute Ordnung müssen diese untereinander halten? dieses wird alsbald der dritte Theil lehren.

Dritter Theil.

Gute Ordnung muß von denen gehalten werden, die untereinander gleich seynd.

Zur Glückseeligkeit des menschlichen Leibs wird erfordert, daß derselbe nicht nur in allen seinen Theilen wohl geordnet sey, sondern auch daß, da das Haupt die Glieder leitet, und die Glieder dem Haupt unterworffen seynd, die Glieder ebenfalls untereinander wohl vereiniget seyen, und daß das einte dem andern zu Hülf komme; daß zum Exempel die Hand den Dorn aus dem Fuß ziehe, und der Fuß mit der Flucht das Leben rette. Nun dieses wird ebenmässig zu guter Ordnung der Welt erfordert, daß nemlichen diejenige, welche einander gleich, und gleichsam Geheimnußvolle Glieder der Kirche seynd, mit einer ordentlichen Liebe untereinander verknüpfet seyen, damit ein jeder sagen könne: *Ordinavit in me charitatem.* Cant. 2. v. 4. Er hat die Liebe in mir wohl eingerichtet. Auf solche Weis werden alle einen froh- und süssesten Frieden geniessen.

Man bewundert billich, was man täglich bey den Menschen beobachtet. Alle möchten gern im Frieden leben, und doch wissen sehr wenige den Weeg zu finden, auf welchem man zum Frieden gelangt: *Viam pacis non cognoverunt.*

verunt. Psalm. 13. v. 3. Sie möchten im Frieden leben, und nichts destoweniger möchten sie, daß alles nach ihren Gefallen geschehete: sie möchten als Herrn befehlen, da sie doch nicht Herr seynd: sie wollen in keiner Sach ihren Mitgespanen nachgeben. Ey! diese wissen nicht, wo der Fried zu Haus sey: *Viam pacis non cognoverunt*. Der wahre Weeg den Frieden zu finden, ist die Gegen-Liebe, und Demuth, wann man nemlichen mit andern ein Mitleiden tragt; wann man sich anderer Meinung gern unterbeugt, andern nachgiebt, wenig redet, und nicht alles gleich andet. Abraham hat den rechten Weeg im Frieden zu leben gefunden. Er und sein Bruder Loth wohnten lange Zeit beysammen: sie hatten ungeheur grosse Felder, und zahlreiche Heerden-Vieh. Indessen merckte Abraham, daß zwischen seinen, und des Loths Hirten sehr oft ein Streit, und Zanck entstunde. Dahero sprach er gantz klug, und friedsam: Mein lieber Bruder Loth! es ist nicht billich, daß zwischen mir und dir, oder zwischen unsern Hirten Zanck und Hader sey: dann wir seynd Brüder: *Ne quæso sit jurgium inter me, & te, & inter pastores meos, & pastores tuos: fratres enim sumus*. So wollen wir uns dann im Frieden voneinander söndern. Ich überlaß dir die freye Wahl, was dir lieber und angenehmer ist. Wann du das Land gegen Aufgang anbauen willst, werde ich für mich das Land gegen Niedergang behalten: gefallt dir aber dieses besser, so werde ich mich in jenem niederlassen: *Si ad sinistram ieris, ego dextram tenebo: Si tu dexteram elegeris, ego ad sinistram pergam*. Gen. 3. v. 9. Also ist es geschehen, und GOtt hat die Liebe des Abraham mit dem fruchtbaresten Land Chanaan belohnt.

Auf gleiche Weis hat sich der Patriarch Isaac verhalten. Als er einstens durch das Land der Philister reisete, ließ er für seine Schaaf, und Vieh einen Brunnen graben. Bald darnach machten die Hirten der Philistern einen Anspruch zu dem Brunnen, und sagten, er gehöre ihnen: *Nostra est aqua*. Gen. 26. v. 20. Was antwortete Isaac? = = Gedult! er soll euer seyn. Er schöpfte dann dem Brunnen den Namen *Calumnia*, oder die falsche Anklagung, und überließ selben den *Philistern*: er aber grub anderstwo einen andern Brunnen. Kaum war dieser gegraben, fiengen die Hirten wieder zu zancken an, und sagten, dieser Brunn gehöre ihnen. Isaac sprach, auch dieser soll euer seyn; nennte ihn *Inimicitias*, oder Feindschaft, und reißte von dannen hinweg. O wann es die Haus-Genossene, die Brüder, die Mitgesellen heutiges Tags also machten! O was holde Einigkeit, was schöne Ordnung wurde man in den Gemeinden, in den Versammlungen, in den Häusern sehen! = = =

O wann es absonderlich die Ehe-Männer mit ihren Ehe-Weibern, und die Ehe-Weiber mit ihren Ehe-Männern also macheten, was Glückseeligkeit, was Fried wurde unter ihnen blühen! Wann die Ehe-Männer zu Gemüth führeten, was Augustinus Lib 12. de Civit. cap. 16. anmerckt, daß nemlichen GOtt die Evam gestaltet habe, nicht aus dem Haupt des Adams, weilen sie nicht seine gebietende Frau; nicht aus dem Fuß, weilen sie nicht seine Sclavin oder Fuß-Hader; sondern aus der Seiten, weilen sie seine Mitgespanin und Gehülf seyn sollte: wann (sag ich) dieses manche Ehe-Männer zu Gemüth führeten, wurden sie gewißlich nicht so seltsam, und stoltz seyn, daß Chrysostomus Homil. 26. in 1. ad Corinth. so gar nicht wußte, ob er sie Männer, oder wilde Thier taufen sollte: *Si vir appellandus est, & non bestia.* Wann die Ehe-Frauen das Gebott beobachteten, welches ihnen der grosse Welt Apostel gegeben hat, daß sie nemlichen ihren Ehe-Männern sollen unterthänig seyn, gleichwie die Kirche in allen Dingen Christo unterworfen ist: *Sicut Ecclesia subjecta est Christo; ita & mulieres viris suis in omnibus.* ad Ephes. 5. v. 24. O sie wurden gewißlich nicht so trotzig, pocherisch, ausgeschämt, und frech seyn. Weilen aber die Ehe-Leut meistentheils einander nicht nachgeben wollen: weilen keines des andern Mängel und Unvollkommenheiten übertragen will; deßwegen leben so viele Häuser in beständigen Zanck, und Hader. Man hält für ein ungeheures Wunder, was in der Lebens-Verfassung des heiligen Macarii erzehlet wird, daß ihme nemlichen, nachdem er viele Jahr in einer wüsten Einöde ein sehr strenges Leben geführt hatte, von GOtt geoffenbaret worden, daß er in den Verdiensten noch nicht so hoch gestiegen wäre, als zwo verheyrathete Frauen, welchen in fünfzehen Jahren ihres Ehestands kein Wörtlein entfallen, was zwischen ihnen, und ihren Ehe-Gemahlen den Frieden stören, oder Zanck und Ungewitter erwecken konnte. Ach! lasset uns die gute Ordnung erhalten, welche unser Stand gemäß dem von GOtt uns in heiliger Schrift gegebenen Befehl erfordert: *Singuli per loca, & ordines suos proficiscentur.* Num. 2. v. 17. Sie sollen fortziehen ein jeglicher an seinem Ort, und in seiner Ordnung. Auf solche Art werden wir alle zeitliche Glückseeligkeiten für den Leib, und allen himmlischen Seegen für die Seele geniessen, dessen ich euch zu guter Letze ein glückseeliges Unterpfand geben will.

Schluß.

Schluß.

Als Constantinus der Kayser von seiner lieben Residentz-Stadt Constantinopel scheiden mußte, wollte er derselben ein ewiges Pfand, und Sonnen-klares Zeugnuß seiner Liebe hinterlassen. Zu dem Ende ließ er in Mitte eines grossen Platzes eine Ehren-Saul aufrichten, auf welcher eine Statuen stund, die ihne gantz lebendig in dieser Bildung vorstellte. Er hielt in der Hand ein Crucifix, unter welchem diese Wort eingegrabener zu lesen waren: *Christe JEsu! commendo tibi hanc urbem*; das ist: Christe JEsu! ich befehle dir diese Stadt an. AA. Nicht ein, sondern zwo Sachen: seynd mir noch zu entrichten übrig. Erstens, muß ich euch diesen Gecreutzigten anbefehlen. Ach! mißhandelt ihne doch nicht mehr; beleidiget ihne nicht mehr; creutziget ihne nicht wiederum mit euren Sünden, wie ihr vormahls gethan habt. Verfahret mit ihme besser: dann er verdient es gewißlich, indem er euer Schöpfer, euer Erlöser, euer Vatter ist. Zweytens, muß ich euch diesem Gecreutzigten anbefehlen; und dieses thue ich auch von Hertzen gern.

Ach mein süssester JESU! *Christe JESU commendo tibi hanc urbem!* ich empfehle dir diese gantze Stadt, und absonderlich empfehle ich dir alle diese andächtigste Zuhörer, welche mit so grosser Aufmerckſamkeit das Wort GOttes angehört haben. Christe JEsu! Wirf auf sie deine blutige Augen, und sieh ihre so wohl zeitlich- als geistliche Nöthen in Gnaden an. Und da ich, als dein unwürdiger Diener, ihnen in deinem Namen auf Erden den Seegen ertheile, seegne du sie vom Himmel mit aller Völle deines Seegens, *de rore cæli, & de pinguedine terræ.* Gen. 27. v. 28. mit dem Gnaden-Thau des Himmels, und mit der Fette der Erden. Ich rufe also zu dir, mein gecreutzigter Heyland! *Benedictio Dei omnipotentis, Patris, & Filii, & Spiritus Sancti descendat super vos, & maneat semper.* Der allmächtige Gnaden-Seegen GOtt des Vatters, Sohns, und heiligen Geists steige über euch herab, und bleibe immer bey euch.

A M E N.

U. J. O. G. D.

Regi-

Register

Der in diesen Predigen enthaltenen vornehmsten und wichtigsten Materien.

A.

Abendmahl, siehe Altars-Sacrament.

Achior, wird bey Ansehung des abgeschlagenen Haupts Holofernis von dem Heidenthum zu dem wahren GOtt bekehret, 9.

Aergernuß, ist eine grosse Sünd, 410. seqq. wird von GOtt erschröcklich gestraft, 419. seqq. dadurch werden die geistliche Seelen-Güter beschädiget, 411. ab derselben keinen Abscheu und Grauen fühlen, ist fast nicht möglich, 414. 415. ist eine giftige Schlangenbrut und mörderische Pest, 416. seq wie dasselbe vermittelt werden kan, 423. seq.

Altars-Sacrament, in demselben erweißt uns GOtt seine unermessene Güte und Wohlthat, 723. nach desselben Empfang müssen wir unsere Sitten verbesseren, ibid. & seq. 732. 733. und daraus die Richtschnur und Weis zu leben erlernen, 724. Einsetzung desselben die gröste Gutthat, 723. diejenige seynd nicht unter die Menscheu zu zählen, die für die in demselben genossene so grosse Gutthat zur Vergeltung nichts wiedergeben, 726. warum es Christus eingesetzt, 727. 733. durch dasselbe kan eine in den Lastern eraltete Seele in den Christlichen Tugenden wieder jung werden, 728. die aus demselben keinen Nutzen schöpfen, machen alle Absehen der göttlichen Vorsichtigkeit hierbey eitel und unnutz, 729. nach demselben zum vorigen Lasterleben wiederkehren, heißt den göttlichen Gutthäter wiederum kreuzigen, 732. verstaltet den Menschen

in einen GOtt, 734. desselben erstaunliche Gutthaten sollen wir uns wohl zu Nutz zu machen erlernen, 735.

Andacht, wahre, bestehet hauptsächlich in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes, 343. leqq. und in sorgfältiger Erfüllung der Stands-Schuldigkeiten, 349. seqq. ist bey manchen Christen kein wahres, sondern falsches Gold, 348. aus falscher werden oft die Stands-Schuldigkeiten unterlassen, 350. seq.

Andachts-Uebungen seynd nützlich und nothwendig, 343. 344. doch bestehet die wahre Andacht hauptsächlich hierinnen keineswegs, ibid.

Andächtige, zweyerley Gattungen derselben, 352. seq.

Angesicht GOttes, zweyfach, hier auf Erden sanftmüthig, ꝛc. am allgemeinen Gericht aber als eines Löwen, 83. 84.

Anmuthung, jede ist nicht jedwederem Menschen gleich schädlich, sondern ein jeder wird von einer andern mehrer beherrschet, 356. seq. unser Erlöser hat den Seinigen bey seinem Leiden im Garten den freyen Zügel gelassen, 647. 648. die unsern sollen wir dem Heyland widmen, 697.

Armseligkeit des Sünders soll ihm eine Ursach seyn, zur ernsthaften Bekehrung, 567. seqq.

Art in dem Guten uns zu erhalten, wie und woraus sie zu erlernen, 322.

Aschen, warum sie auf die Wahrglaubige gestreuet werde, 2.

Auferstehung Christi soll unserm Geist ein spitzigster Sporn zum viel und gern Leiden seyn, 712. durch dieselbe seynd uns die Himmels-Porten eröfnet worden, ibid. in derselben hat die vergötterte Menschheit des Erlösers ungemein schön wiederum geblühet, 713.

Augen des Menschen, seynd das schalkhafteste auf dem ganzen Erdboden, 447. haben grosse Gemeinschaft mit dem Verstand, daher auch von denselben viel Sünden und Laster entspringen, 448. seqq. nicht weniger, weil sie mit dem Herzen grosse Verständnüß haben, 451. seqq. Einwendungen dagegen widerlegt, 454. seqq. Arzneyen für dieselben, 461.

Auserwählte, werden am allgemeinen Gericht von Christo liebreich angeredet werden, 95. 96.

B.

Barmherzigkeit GOttes, soll uns eine Ursach unserer Bekehrung seyn, 571. seqq.

Beicht, wie schwer und hart sie dem Sünder auf dem Todbeth ankomme, 209. siehe Buß.

Bekehrung, grosse in Antiochia, 321. erste Ursache derselben soll die Armseligkeit des Sünders seyn, 567. seqq. die zweyte, die grosse Barmherzigkeit GOttes, 571. seq. rechtschaffene in dem Exempel Ma-

ria Magdalena vorgestellt, 567. seqq. 576. seqq. 579. seqq.
Bellarminus, Cardin. steht allein wegen seiner Seligkeit in Sorgen, 287.
Berengarius, König in Welschland, wird von seinem Günstling Flamberto ermordet, 731. 732.
Bernardus, der Heil auf seine Bitte erscheint ihm Christus und zeigt ihm eine erschröckliche Wunde, die er in der Creuzschleifung empfangen, nemlich drey Rippen ohne Fleisch, 694.
Bischof von Beauvais, verwechselt den Hirten-Stab mit dem Degen ꝛc. 31. 32.
Blandina, wird durch die Erinnerung ihres wahren Glaubens zu einem herrlichen Marter-Kampf aufgemuntert, 41.
Blind seyn, heiliges, 458. 459.
Boleslaus und Wenceslaus, Böhmische Fürsten, ein ungleiches Bruder-Paar, 739.
Buch des Lebens, 550.
Buß, bildet der Satan den Sündern auf dem Todbett als unmöglich vor: bey Lebens-Zeit hingegen als möglich und zu allen Zeiten und Stunden ganz leicht, 200. dieselbe verschieben ist gefährlich und macht die Teufel lachen, 201. 202. 203. seqq. nöthige Vorbereitungen darzu seynd alsdann nicht wohl möglich, 206. 207. Einwendungen dargegen werden widerlegt, 210. seqq. 214. 248. der gute Schächer dienet hiebey zu keinem Beyspiel, 215. seq. was darzu erfordert werde, 301. 617. 618. die öfters wieder in Sünden fallen, erlangen dieselbe schwerlich, 314. seq. dieselbe fliehen ist schädlich, 607. vom Beicht-Vatter auferlegte wollen viele nicht verrichten. 619.

C.

Cajus Caligula, Römischer Kayser, hatte zwey Mord-Büchlein, 550.
Christen müssen niemand feind seyn, 48. 50. der größte Theil der Erwachsenen wird verdammt, der kleinste derselben aber selig, 561. 562. suche Menschen.
Christophorus, der Heil. übt eine heroische Verzeihung, 48. 49.
Christus JEsus, bittet die Rachgierigen, daß er sie im Namen ihrer Feinde zufrieden stellen därfe, 54. 55. überwindet die Versuchungen des Satans der Welt zum Beyspiel, 64. 66. 67. wird am allgemeinen Gericht denen Gottlosen als ein erschröcklicher Richter erscheinen, 88. 89. und ihnen das Urtheil sprechen, 94. 95. die Auserwählte aber mit holder Stimme anreden, 95. 96. dessen Befehle seynd weit leichter, als jene der Welt, 135. was er denen sterbenden Sündern, die ihn in ihrem Leben verachtet haben antworten werde, 212. seq. wie er die Menschen liebe, 328.

329. 491. 492. warum ihm am Creuz nach seinem Tode die Beine nicht haben gebrochen werden dürfen, 337. ist zweymal gecreuziget worden, und wie, 433. in ihme ist uns GOTT sichtbar worden, 486. hat, da er am Creuz hieng, von seinem Vatter keinen Trost empfangen, 571. 572. nimmt alle Sünder an, die ihre Zuflucht zu ihme nehmen, 574. was er Anfangs seines Leidens im Garten ausgestanden, 623. seqq. nimmt von seiner Mutter vor seinem Leiden Abschied, ibid. fangt sein Leiden selbst an, 624. schöpft demselben zwey sehr triftige Namen, und warum, 629. hat einen gedoppelten Fluch auf sich genommen, 632. hat freywillig für die gottlose Menschen wollen Bürg seyn, 635. dessen Creuzigung wurde von seinem himmlischen Vatter beschlossen 637. war bey seinem Leiden im Garten von ihm selbst verlassen, 647. seqq. von seinem himmlischen Vatter, 650. seqq. wird verspottet, 681. 682. nach der Geißlung und dörnern Crönung dem Volk gezeigt, von diesem aber verworfen, 683. hat sein Creuz, obwolen er ganz kraftlos, dannoch starkmüthig auf den Calvari-Berg geschleifet, 688. seqq. ertragt die hiebey ihm angethane Unbilden unerschrocken, 690. seqq. und nimmt auch hier alle Peinen und Strafen der schuldigen Welt gedultig auf sich, 693. seqq. bekommt in der Creuzschleifung eine erschröckliche Wunde, 694. begegnet unterwegs seiner lieben Mutter, 694. 695. muß in seiner Creuzigung Hohn, Spott und Schmach ausstehen, 702. 703. wurde zwischen zwey Böswichten an das Creuz genagelt, ibid. hat dabey weder Mitleiden nach Stärkung gehabt, 705. auch nicht von seinem himmlischen Vatter, 707. offenbart am Creuz seine Liebe, ibid. & seq. stirbt, 708. ist nach seinem Leiden glorreich auferstanden, 712. seqq. hat den Tod getödtet, und die Höll besieget, 714. 715.

Chrysostomus, Joannes, weinte einstens bitterlich, unter währendem Predigen; Ursache dessen, 270.

Communion, welche mit unbereiteten und gottsrauberischen Hertzen hinzutretten seynd ärger als die Hund, 722. viele führen nach derselben kein Christliches Leben ꝛc. 725. 731. siehe Altars-Sacrament.

Creuzigung Christi, ist vom himmlischen Vatter beschlossen und von den Juden vollzogen worden, 637. in derselben seynd die äusserste Grentzen der menschlichen Grausamkeit zu sehen, 700. seqq. aber auch die äusserste Grentzen göttlicher Liebe, 706. seqq. ist bey den Alten die schmählichste Straf gewesen, 700. in derselben findet man zwey erschröckliche Arten eines langen und uner-

unermessenen Schmertzens, 701. an welchem Tage sie geschehen, 702. wurde auf eine grausame Weise an dem Erlöser vollzogen, 704.

D.

Danckſagung, gebührende, nach der Heil. Communion bey vielen sehr schlecht und kurtz. 725. 731.
Demuth, woraus sie erlernet werden solle, 725. ist der Weg zum Frieden, 750.
Diener, müssen von ihren Herren in Ordnung gehalten werden, 739. einen Catholischen läßt der Ketzerische König Theodoricus enthaupten, weil er den Catholischen Glauben verlaugnet hatte, 741.
Dienstborten, ihr gutes oder übles Verhalten rühret viel daher, wie sich ihre Herrschaften gegen sie beweisen, 740. 741. der ausdrückliche Befehl GOttes verbindet sie zum Gehorsam, 745. seynd klaghaft und murrende Leute, 746. sollen in ihren Herren GOtt erkennen und keine Augen-Diener seyn ꝛc. ibid.
Dörnere Crönung, in selbiger wurde die Herrlichkeit GOttes höchstens verachtet, 675. seqq. die Schönheit des Heylandes höchstens beschämet 678 seqq. und seine Unschuld höchstens geplagt, 680. seqq. war ungemein schmertzhaft, 677.
Dorn, wird von einem wunderthätigen Ecce Homo Bild der Heil Rita in das Haupt gestecket, 677.
Dorn-Cron, unseres Heylandes, war aus Dorn-Sträuchen und spitzigen Meer-Rohr zusammen geflochten, 633. wie viel sie Dorn hatte, ibid. & 648. davon drangen einige bis ins Gehirn hinein, andere aber durch die Augen heraus, ibid. warum unser Heyland damit am Creutz sterben wollen, ibid. ein Mägdlein siehet dieselbe im Spiegel und wird dadurch bekehrt, 635. unter derselben zeigte sich die brennende Liebe des Erlösers, 679.

E.

Ehrenstellen, was sie seyen, 392.
Eifer, unbescheidener, 342.
Eigenmutz, Schädlichkeit desselben, 584. seqq. verursacht den Verlust der zeitlichen Güter ibid. der geistlichen, 588. seqq. und der ewigen, 596. seqq. aus demselben entspringen viele andere Laster, 593.
Eingezogenheit, Christliche, 457. 458.
Einigkeit, mit dem Nächsten, darum hat JEsus Christus den himmlischen Vatter gebetten, 326. lehrt uns dafür Sorg zu tragen, 337. Christliche, wann sie im Haus zu sehen ist, 740. ist allen sehr nothwendig und nutzlich, 750. 751.
Einsiedler, wird durch den Gedancken vom Tod zu gäntzlichem Lebens-Wechsel verleitet, 24. 25.
Einsprechungen göttliche, verachten ist allezeit höchstens gefährlich,

373. seqq. dieselbe einmahl verwerfen, ist soviel, als sie allezeit verwerfen, 378. seqq denselben geschwind folgen, ist GOtt sehr gefällig, 382. seqq seynd keine eitele Träum und schwermüthige Gedancken, 376 die Heilige haben denenselben zu allen Zeiten geschwind gefolget, 384.
Eitelkeit der Welt, siehe Güter dieser Welt.
Entschluß lasterhafter und ungerechter ist dem Menschen fast am schädlichsten, 274. ernsthafter, wird zur Seligkeit erfordert, 282.

F.

Fegfeuer, denen darinn leidenden Seelen zu Hülf eilen, ist ein heldenmüthigstes Christliches Liebs-Werck, 161. 164. 169. die darinnen leidende Seelen seynd Töchter GOttes, 163. seq. Qualen und Peinen desselben, 165. seqq. 169. 170. ist der Flammen-Brunnen, 172. siehe, Seelen im Fegfeuer,
Feinde, müssen wir lieben, 333.
Feuer heiliges der Juden, wird zu Zeiten Nehemiä als Koth und Schlamm gefunden, 3. der Höllen, 259. 260. der bösen Begierlichkeiten ist zu förchten, 296.
Flambertus, ein Günstling des Königs Berengarii, ermordet diesen seinen Herrn, nachdem er kurtz vorher von demselben begnadet worden, 731. 732.
Fluch doppelten, hat unser Heyland auf sich genommen, 632.
Forcht des Heylands in seinem Leiden, worüber sie bey ihme entstanden, 648. 649.
Fried, der rechte Weg denselben zu finden, ist die Gegenliebe, und Demuth, 750.
Fromme, sterben nur dem äusserlichen Schein nach, 464. und ist ihnen dieses ein blosser Schatten des Tods, ibid.

G.

Garzias, Gaspar, wird von einem adelichen HErrn aus dem todten mütterlichen Leibe erretter, und beym Leben erhalten, 166. seq.
Gedult, durch dieselbige wird der göttlichen Gerechtigkeit nicht weniger genug gethan, als durch strenges Fasten, 143. 144. was sie in uns wircke, 145. Ermahnung und Ermunterung hierzu, 147. 148. macht das Uebel nützlich, süß und angenehm, 143. 149. seqq. befreyt von grössern Uebeln, 155. war Carl V. eintziges Mittel, ibid. muß auch aus Noth geübet werden, 156. Abbildung eines ungedultigen und gedultigen Menschen in Trübsalen, ibid.
Geißlung Christi, war schmertzhaft und grausam, 631. 632. höchst ungerecht, 661. seqq. höchst schmählich, 664. seqq. und höchst peinlich, 667. seqq. wie viel er darinnen

Streiche

Streiche empfangen, 665. wie viel der Geißler gewesen, 667.

Geitz, wird von dem Himmel und von der Erden am meisten verflucht, 518. welches die ungerechteste und abscheulichste Gattung desselben seyen ibid. blinde und gefährliche Klippen desselben, 600. hat viele Hände, 601.

Gelegenheit, ist das mächtigste den Menschen zu verführen, 293. seqq. 298. seqq. stellt uns unsere Sünden als ein wohl lustbarliches Gut vor Augen, und reitzt unsere Begierden, 294. man muß sich davon mittels einer Christlichen Wachtsamkeit befreyen, 299. ist so starck und mächtig, daß sich mit derselben herumschlagen und überwunden seyn, ein Ding ist, 301. man muß dieselbe sorgfältig fliehen, ibid. & seq. auch Gottsförchtige seynd darinnen in Gefahr zu fallen, 305.

Gemüths-Neigung, vordringende verblendet den Verstand, und verhärtet den Willen im Bösen, 356. seqq. ist eine Urquell aller anderer Laster, 361. seqq. laßt sich gar oft und in allen Gelegenheiten sehen, 357. ungestimme, wann sie im Hertzen tief eingewurtzelt, stiftet sie allezeit zwo höchstschädliche Wirckungen in dem Menschen, 358. seq. ihre Herrschaft ist grausam, 360. Einwendungen werden widerlegt, 365. seqq. muß aus dem Hertzen geräumet werden, 368. Mittel wider dieselbe, 369. seq.

Gerardus wird durch Lesung des 5. Cap. Gen. zur Lebens-Anderung gebracht, 10. 11.

Gerechtigkeit, ist eine der vornehmsten Eigenschaften GOttes, 636. warum sie gestattet, daß man mit dem Erlöser so grausam verfahren, 671. 672.

Gericht allgemeines, 83. seqq. Berufung zu demselben erschröcklich, 84. was vor demselben hergehen wird, ibid. & seq. alle müssen vor dasselbe, 86. 87. wie und mit wem der Richter dabey erscheinen wird, 87. 88. bey dessen Haltung werden die Bücher, worinnen die guten Wercke, und die Sünden aufgezeichnet, eröffnet, 90. seqq. Beschämung der Sünder hiebey, ibid. welche in demselben keinen Fürsprecher mehr haben, 92. 93. schröckliches Urtheil in demselben wider die Gottlosen, 94. 95. siehe Christus.

Gesellschaften, und Zusammenkünfte, verdächtige, seynd Kramläden des Teufels, 306.

Gewinn, ungerechter, verursacht den Verlust der zeitlichen Güter, 584. seqq. der geistlichen, 588. seqq. und der ewigen, 596. seqq.

Schluß.

Als Constantinus der Kayser von seiner lieben Residentz-Stadt Constantinopel scheiden mußte, wollte er derselben ein ewiges Pfand, und Sonnen-klares Zeugnuß seiner Liebe hinterlassen. Zu dem Ende ließ er in Mitte eines grossen Platzes eine Ehren-Saul aufrichten, auf welcher eine Statuen stund, die ihne gantz lebendig in dieser Bildung vorstellte. Er hielt in der Hand ein Crucifix, unter welchem diese Wort eingegrabener zu lesen waren: *Christe JEsu! commendo tibi hanc urbem*; das ist: Christe JEsu! ich befehle dir diese Stadt an. AA. Nicht ein, sondern zwo Sachen: seynd mir noch zu entrichten übrig. Erstens, muß ich euch diesen Gecreutzigten anbefehlen. Ach! mißhandelt ihne doch nicht mehr; beleidiget ihne nicht mehr; creutziget ihne nicht wiederum mit euren Sünden, wie ihr vormahls gethan habt. Verfahret mit ihme besser: dann er verdient es gewißlich, indem er euer Schöpfer, euer Erlöser, euer Vatter ist. Zweytens, muß ich euch diesem Gecreutzigten anbefehlen; und dieses thue ich auch von Hertzen gern.

Ach mein süssester JESU! *Christe JESU commendo tibi hanc urbem!* ich empfehle dir diese gantze Stadt, und absonderlich empfehle ich dir alle diese andächtigste Zuhörer, welche mit so grosser Aufmerckſamkeit das Wort GOttes angehört haben. Christe JEsu! Wirf auf sie deine blutige Augen, und sieh ihre so wohl zeitliche als geistliche Nöthen in Gnaden an. Und da ich, als dein unwürdiger Diener, ihnen in deinem Namen auf Erden den Seegen ertheile, seegne du sie vom Himmel mit aller Völle deines Seegens, *de rore cæli, & de pinguedine terræ.* Gen. 27. v. 28. mit dem Gnaden-Thau des Himmels, und mit der Fette der Erden. Ich rufe also zu dir, mein gecreutzigter Heyland! *Benedictio Dei omnipotentis, Patris, & Filii, & Spiritus Sancti descendat super vos, & maneat semper.* Der allmächtige Gnaden-Seegen GOtt des Vatters, Sohns, und heiligen Geists steige über euch herab, und bleibe immer bey euch.

A M E N.

U. J. O. G. D.

Regi-

Register

Der in diesen Predigen enthaltenen vornehmsten und wichtigsten Materien.

A.

Abendmahl, siehe Altars-Sacrament.

Achior, wird bey Ansehung des abgeschlagenen Haupts Holofernis von dem Heidenthum zu dem wahren GOtt bekehret, 9.

Aergernuß, ist eine grosse Sünd, 410. seqq. wird von GOtt erschröcklich gestraft, 419. seqq. dadurch werden die geistliche Seelen-Güter beschädiget, 411. ab derselben keinen Abscheu und Grauen fühlen, ist fast nicht möglich, 414. 415. ist eine giftige Schlangenbrut und mörderische Pest, 416. seq wie dasselbe vermittelt werden kan, 423. seq.

Altars-Sacrament, in demselben erweißt uns GOtt seine unermessene Güte und Wohlthat, 723. nach desselben Empfang müssen wir unsere Sitten verbesseren, ibid. & seq. 732. 733. und daraus die Richtschnur und Weis zu leben erlernen, 724. Einsetzung desselben die gröste Gutthat, 723. diejenige seynd nicht unter die Menscheu zu zählen, die für die in demselben genossene so grosse Gutthat zur Vergeltung nichts wiedergeben, 726. warum es Christus eingesetzt, 727. 733. durch dasselbe kan eine in den Lastern eraltete Seele in den Christlichen Tugenden wieder jung werden, 728. die aus demselben keinen Nutzen schöpfen, machen alle Absehen der göttlichen Vorsichtigkeit hierbey eitel und unnutz, 729. nach demselben zum vorigen Lasterleben wiederkehren, heißt den göttlichen Gutthäter wiederum kreuzigen, 732. verstaltet den Menschen

in einen GOtt, 734. desselben erstaunliche Gutthaten sollen wir uns wohl zu Nutz zu machen erlernen, 735.

Andacht, wahre, bestehet hauptsächlich in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes, 343. leqq. und in sorgfältiger Erfüllung der Stands-Schuldigkeiten, 349. seqq. ist bey manchen Christen kein wahres, sondern falsches Gold, 348. aus falscher werden oft die Stands-Schuldigkeiten unterlassen, 350. seq.

Andachts-Uebungen seynd nützlich und nothwendig, 343. 344. doch bestehet die wahre Andacht hauptsächlich hierinnen keineswegs, ibid.

Andächtige, zweyerley Gattungen derselben, 352. seq.

Angesicht GOttes, zweyfach, hier auf Erden sanftmüthig, ꝛc. am allgemeinen Gericht aber als eines Löwen, 83. 84.

Anmuthung, jede ist nicht jedwederem Menschen gleich schädlich, sondern ein jeder wird von einer andern mehrer beherrschet, 356. seq. unser Erlöser hat den Seinigen bey seinem Leiden im Garten den freyen Zügel gelassen, 647. 648. die unsern sollen wir dem Heyland widmen, 697.

Armseligkeit des Sünders soll ihm eine Ursach seyn, zur ernsthaften Bekehrung, 567. seqq.

Art in dem Guten uns zu erhalten, wie und woraus sie zu erlernen, 322.

Aschen, warum sie auf die Wahrglaubige gestreuet werde, 2.

Auferstehung Christi soll unserm Geist ein spitzigster Sporn zum viel und gern Leiden seyn, 712. durch dieselbe seynd uns die Himmels-Porten eröfnet worden, ibid. in derselben hat die vergötterte Menschheit des Erlösers ungemein schön wiederum geblühet, 713.

Augen des Menschen, seynd das schalkhafteste auf dem ganzen Erdboden, 447. haben grosse Gemeinschaft mit dem Verstand, daher auch von denselben viel Sünden und Laster entspringen, 448. seqq. nicht weniger, weil sie mit dem Herzen grosse Verständnüß haben, 451. seqq. Einwendungen dagegen widerlegt, 454. seqq. Arzneyen für dieselben, 461.

Auserwählte, werden am allgemeinen Gericht von Christo liebreich angeredet werden, 95. 96.

B.

Barmherzigkeit GOttes, soll uns eine Ursach unserer Bekehrung seyn, 571. seqq.

Beicht, wie schwer und hart sie dem Sünder auf dem Todbeth ankomme, 209. siehe Buß.

Bekehrung, grosse in Antiochia, 321. erste Ursache derselben soll die Armseligkeit des Sünders seyn, 567. seqq. die zweyte, die grosse Barmherzigkeit GOttes, 571. seq. rechtschaffene in dem Exempel Ma-

ria Magdalenä vorgestellt, 567. seqq. 576. seqq. 579. seqq.
Bellarminus, Cardin. steht allein wegen seiner Seligkeit in Sorgen, 287.
Berengarius, König in Welschland, wird von seinem Günstling Flamberto ermordet, 731. 732.
Bernardus, der Heil auf seine Bitte erscheint ihm Christus und zeigt ihm eine erschröckliche Wunde, die er in der Creuzschleifung empfangen, nemlich drey Rippen ohne Fleisch, 694.
Bischof von Beauvais, verwechselt den Hirten-Stab mit dem Degen ꝛc. 31. 32.
Blandina, wird durch die Erinnerung ihres wahren Glaubens zu einem herrlichen Marter-Kampf aufgemuntert, 41.
Blind seyn, heiliges, 458. 459.
Boleslaus und Wenceslaus, Böhmische Fürsten, ein ungleiches Bruder-Paar, 739.
Buch des Lebens, 550.
Buß, bildet der Satan den Sündern auf dem Todbett als unmöglich vor: bey Lebens-Zeit hingegen als möglich und zu allen Zeiten und Stunden ganz leicht, 200. dieselbe verschieben ist gefährlich und macht die Teufel lachen, 201. 202. 203. seqq. nöthige Vorbereitungen darzu seynd alsdann nicht wohl möglich, 206. 207. Einwendungen dargegen werden widerlegt, 210. seqq. 214. 248. der gute Schächer dienet hiebey zu keinem Beyspiel, 215. seq. was darzu erfordert werde, 301. 617. 618. die öfters wieder in Sünden fallen, erlangen dieselbe schwerlich, 314. seq. dieselbe fliehen ist schädlich, 607. vom Beicht-Vatter auferlegte wollen viele nicht verrichten. 619.

C.

Cajus Caligula, Römischer Kayser, hatte zwey Mord-Büchlein, 550.
Christen müssen niemand feind seyn, 48. 50. der größte Theil der Erwachsenen wird verdammt, der kleinste derselben aber selig, 561. 562. suche Menschen.
Christophorus, der Heil. übt eine heroische Verzeihung, 48. 49.
Christus JEsus, bittet die Rachgierigen, daß er sie im Namen ihrer Feinde zufrieden stellen dürfe, 54. 55. überwindet die Versuchungen des Satans der Welt zum Beyspiel, 64. 66. 67. wird am allgemeinen Gericht denen Gottlosen als ein erschröcklicher Richter erscheinen, 88. 89. und ihnen das Urtheil sprechen, 94. 95. die Auserwählte aber mit holder Stimme anreden, 95. 96. dessen Befehle seynd weit leichter, als jene der Welt, 135. was er denen sterbenden Sündern, die ihn in ihrem Leben verachtet haben antworten werde, 212. seq. wie er die Menschen liebe, 328.

329. 491. 492. warum ihm am Creuz nach seinem Tode die Beine nicht haben gebrochen werden dürfen, 337. ist zweymal gecreuziget worden, und wie, 433. in ihme ist uns GOTT sichtbar worden, 486. hat, da er am Creuz hieng, von seinem Vatter keinen Trost empfangen, 571. 572. nimmt alle Sünder an, die ihre Zuflucht zu ihme nehmen, 574. was er Anfangs seines Leidens im Garten ausgestanden, 623. seqq. nimmt von seiner Mutter vor seinem Leiden Abschied, ibid. fangt sein Leiden selbst an, 624. schöpft demselben zwey sehr triftige Namen, und warum, 629. hat einen gedoppelten Fluch auf sich genommen, 632. hat freywillig für die gottlose Menschen wollen Bürg seyn, 636. dessen Creuzigung wurde von seinem himmlischen Vatter beschlossen 637. war bey seinem Leiden im Garten von ihm selbst verlassen, 647. seqq. von seinem himmlischen Vatter, 650. seqq. wird verspottet, 681. 682. nach der Geißlung und dörnern Crönung dem Volk gezeigt, von diesem aber verworfen, 683. hat sein Creuz, obwolen er ganz kraftlos, dannoch starkmüthig auf den Calvari-Berg geschleifet, 688. seqq. ertragt die hiebey ihm angethane Unbilden unerschrocken, 690. seqq. und nimmt auch hier alle Peinen und Strafen der schuldigen Welt geduldig auf sich, 693. seqq. bekommt in der Creuzschleifung eine erschröckliche Wunde, 694. begegnet unterwegs seiner lieben Mutter, 694. 695. muß in seiner Creuzigung Hohn, Spott und Schmach ausstehen, 702. 703. wurde zwischen zwey Böswichten an das Creuz genagelt, ibid. hat dabey weder Mitleiden nach Stärkung gehabt, 705. auch nicht von seinem himmlischen Vatter, 707. offenbart am Creuz seine Liebe, ibid. & seq. stirbt, 708. ist nach seinem Leiden glorreich auferstanden, 712. seqq. hat den Tod getödtet, und die Höll besieget, 714. 715.

Chrysostomus, Joannes, weinte einstens bitterlich, unter währendem Predigen; Ursache dessen, 270.

Communion, welche mit unbereiteten und gottsrauberischen Hertzen hinzutretten seynd ärger als die Hund, 722. viele führen nach derselben kein Christliches Leben ꝛc. 725. 731. siehe Altars-Sacrament.

Creuzigung Christi, ist vom himmlischen Vatter beschlossen und von den Juden vollzogen worden, 637. in derselben seynd die äusserste Grentzen der menschlichen Grausamkeit zu sehen, 700. seqq. aber auch die äusserste Grentzen göttlicher Liebe, 706. seqq. ist bey den Alten die schmählichste Straf gewesen, 700. in derselben findet man zwey erschröckliche Arten eines langen und uner-

unermessenen Schmertzens, 701. an welchem Tage sie geschehen, 702. wurde auf eine grausame Weise an dem Erlöser vollzogen, 704.

D.

Danckſagung, gebührende, nach der Heil. Communion bey vielen sehr schlecht und kurtz. 725. 731.
Demuth, woraus sie erlernet werden solle, 725. ist der Weg zum Frieden, 750.
Diener, müssen von ihren Herren in Ordnung gehalten werden, 739. einen Catholischen läßt der Ketzerische König Theodoricus enthaupten, weil er den Catholischen Glauben verlaugnet hatte, 741.
Dienstboten, ihr gutes oder übles Verhalten rühret viel daher, wie sich ihre Herrschaften gegen sie beweisen, 740. 741. der ausdrückliche Befehl GOttes verbindet sie zum Gehorsam, 745. seynd klaghaft und murrende Leute, 746. sollen in ihren Herren GOtt erkennen und keine Augen-Diener seyn ꝛc. ibid.
Dörnere Crönung, in selbiger wurde die Herrlichkeit GOttes höchstens verachtet, 675. seqq. die Schönheit des Heylandes höchstens beschämet 678 seqq. und seine Unschuld höchstens geplagt, 680. seqq. war ungemein schmertzhaft, 677.
Dorn, wird von einem wunderthätigen Ecce Homo Bild der Heil Rita in das Haupt gestecket, 677.
Dorn-Cron, unseres Heylandes, war aus Dorn-Sträuchen und spitzigen Meer-Rohr zusammen geflochten, 633. wie viel sie Dorn hatte, ibid. & 648. davon drangen einige bis ins Gehirn hinein, andere aber durch die Augen heraus, ibid. warum unser Heyland damit am Creutz sterben wollen, ibid. ein Mägdlein siehet dieselbe im Spiegel und wird dadurch bekehrt, 635. unter derselben zeigte sich die brennende Liebe des Erlösers, 679.

E.

Ehrenstellen, was sie seyen, 392.
Eifer, unbescheidener, 342.
Eigennutz, Schädlichkeit desselben, 584. seqq. verursacht den Verlust der zeitlichen Güter ibid. der geistlichen, 588. seqq. und der ewigen, 596. seqq. aus demselben entspringen viele andere Laster, 593.
Eingezogenheit, Christliche, 457. 458.
Einigkeit, mit dem Nächsten, darum hat JEsus Christus den himmlischen Vatter gebetten, 326. lehrt uns dafür Sorg zu tragen, 337. Christliche, wann sie im Haus zu sehen ist, 740. ist allen sehr nothwendig und nutzlich, 750. 751.
Einsiedler, wird durch den Gedancken vom Tod zu gäntzlichem Lebens-Wechsel verleitet, 24. 25.
Einsprechungen göttliche, verachten ist allezeit höchstens gefährlich,

373. seqq. dieselbe einmahl verwerfen, ist soviel, als sie allezeit verwerfen, 378. seqq denselben geschwind folgen, ist GOtt sehr gefällig, 382. seqq seynd keine eitele Träum und schwermüthige Gedancken, 376 die Heilige haben denenselben zu allen Zeiten geschwind gefolget, 384.

Eitelkeit der Welt, siehe Güter dieser Welt.

Entschluß lasterhafter und ungerechter ist dem Menschen fast am schädlichsten, 274. ernsthafter, wird zur Seligkeit erfordert, 282.

F.

Fegfeuer, denen darinn leidenden Seelen zu Hülf eilen, ist ein heldenmüthigstes Christliches Liebs-Werck, 161. 164. 169. die darinnen leidende Seelen seynd Töchter GOttes, 163. seq. Qualen und Peinen desselben, 165. seqq. 169. 170. ist der Flammen-Brunnen, 172. siehe, Seelen im Fegfeuer,

Feinde, müssen wir lieben, 333.

Feuer heiliges der Juden, wird zu Zeiten Nehemiä als Koth und Schlamm gefunden, 3. der Höllen, 259. 260. der bösen Begierlichkeiten ist zu förchten, 296.

Flambertus, ein Günstling des Königs Berengarii, ermordet diesen seinen Herrn, nachdem er kurtz vorher von demselben begnadet worden, 731. 732.

Fluch doppelten, hat unser Heyland auf sich genommen, 632.

Forcht des Heylands in seinem Leiden, worüber sie bey ihme entstanden, 648. 649.

Fried, der rechte Weg denselben zu finden, ist die Gegenliebe, und Demuth, 750.

Fromme, sterben nur dem äusserlichen Schein nach, 464. und ist ihnen dieses ein blosser Schatten des Tods, ibid.

G.

Garzias, Gaspar, wird von einem adelichen HErrn aus dem todten mütterlichen Leibe errettet, und beym Leben erhalten, 166. seq.

Gedult, durch dieselbige wird der göttlichen Gerechtigkeit nicht weniger genug gethan, als durch strenges Fasten, 143. 144. was sie in uns wircke, 145. Ermahnung und Ermunterung hierzu, 147. 148. macht das Uebel nützlich, süß und angenehm, 143. 149. seqq. befreyt von grössern Uebeln, 155. war Carl V. eintziges Mittel, ibid. muß auch aus Noth geübet werden, 156. Abbildung eines ungedultigen und gedultigen Menschen in Trübsalen, ibid.

Geißlung Christi, war schmertzhaft und grausam, 631. 632. höchst ungerecht, 661. seqq. höchst schmählich, 664. seqq. und höchst peinlich, 667. seqq. wie viel er darinnen

Streiche

Streiche empfangen, 665. wie viel der Geißler gewesen, 667.

Geitz, wird von dem Himmel und von der Erden am meisten verflucht, 518. welches die ungerechteste und abscheulichste Gattung desselben seyen ibid. blinde und gefährliche Klippen desselben, 600. hat viele Hände, 601.

Gelegenheit, ist das mächtigste den Menschen zu verführen, 293. seqq. 298. seqq. stellt uns unsere Sünden als ein wohl lustbarliches Gut vor Augen, und reitzt unsere Begierden, 294. man muß sich davon mittels einer Christlichen Wachtsamkeit befreyen, 299. ist so starck und mächtig, daß sich mit derselben herumschlagen und überwunden seyn, ein Ding ist, 301. man muß dieselbe sorgfältig fliehen, ibid. & seq. auch Gottsförchtige seynd darinnen in Gefahr zu fallen, 305.

Gemüths-Neigung, vordringende verblendet den Verstand, und verhärtet den Willen im Bösen, 356. seqq. ist eine Urquell aller anderer Laster, 361. seqq. laßt sich gar oft und in allen Gelegenheiten sehen, 357. ungestimme, wann sie im Hertzen tief eingewurtzelt, stiftet sie allezeit zwo höchstschädliche Wirckungen in dem Menschen, 358. seq. ihre Herrschaft ist grausam, 360. Einwendungen werden widerlegt, 365. seqq. muß aus dem Hertzen geräumet werden, 368. Mittel wider dieselbe, 369. seq.

Gerardus wird durch Lesung des 5. Cap. Gen. zur Lebens-Anderung gebracht, 10. 11.

Gerechtigkeit, ist eine der vornehmsten Eigenschaften GOttes, 636. warum sie gestattet, daß man mit dem Erlöser so grausam verfahren, 671. 672.

Gericht allgemeines, 83. seqq. Berufung zu demselben erschröcklich, 84. was vor demselben hergehen wird, ibid. & seq. alle müssen vor dasselbe, 86. 87. wie und mit wem der Richter dabey erscheinen wird, 87. 88. bey dessen Haltung werden die Bücher, worinnen die guten Wercke, und die Sünden aufgezeichnet, eröffnet, 90. seqq. Beschämung der Sünder hiebey, ibid. welche in demselben keinen Fürsprecher mehr haben, 92. 93. schröckliches Urtheil in demselben wider die Gottlosen, 94. 95. siehe Christus.

Gesellschaften, und Zusammenkünfte, verdächtige, seynd Kramläden des Teufels, 306.

Gewinn, ungerechter, verursacht den Verlust der zeitlichen Güter, 584. seqq. der geistlichen, 588. seqq. und der ewigen, 596. seqq.

Glaub, der wahre, ist heilig, in der Wesenheit, dahero bestraft er unser Leben, 28. seqq. ist von einer Sonne ohne Verdüsterung umgeben, 28. 29. hat den Mond unter den Füssen, was dies heisse, 30. beredt die Wahrglaubige zur Uebung aller heldenmüthigsten Tugenden, ibid. & seq. bestraft die Christen, 31. 32. ist starck in der Wirckung, bestraft dahero unsere Schwachheit, 33. seqq. ist sieghaft wider die Juden und Ketzer, 35. 36. herrliche Thaten seiner Wirckungs-Kraft, 37. viele bekennen sich zwar zu demselben, leben aber demselben gantz zuwider, 38. ist sicher in den Verheissungen unserer künftigen Ruhe, bestraft mithin unsere Sorglosigkeit, 39. seqq. ist die eintzige Schatzmeisterin der himmlischen Gnaden, und hat allein die Himmels-Schlüssel, 40. ist die Wurtzel aller Tugenden ꝛc. ibid.

Gnad GOttes, beschützt die Laster der Menschen nicht, 299. heiligmachende, 314. haben alle genugsam, sie selig zu machen, 557.

Gnaden-Wahl des Menschen, worinnen sie bestehe, 373. 548. stehet in den Händen GOttes, sollen dahero deswegen sicherer seyn, 551. 552. 560. ist unserm freyen Willen in keiner Sach nachtheilig, 554

GOtt, bestraft die Sünden der Menschen auf gebührende Weis, 50. zeigt zwey Angesichter mit den Menschen, 83. 84. wird durch die Unehrbietsamkeit in den Kirchen beschimpft, 100. seqq. hat in denselben seinen eigenthumlichen Ort und Wohnplatz, 101. siehe Kirchen, wer ihm von Hertzen dienet, verliehrt weder das ewige Heyl, noch den Frieden, 139. 140. hat keine Freud an unserm Verderben, 144. wie er sich gegen den Menschen verhalte, 146. ist ein Vatter der Gerechten, 163. liebt alle Menschen zärtlich, 328. 488. seq. hat uns nur zwey Gebott gegeben, 334 beruft die Menschen auf vielerley Weis zur Frömmigkeit, 376. ist unendlich liebenswürdig, 483. seqq. hat ein Recht unsere Liebe zu fordern, ibid. ist das höchste Gut, und alle Vollkommenheiten seynd eine einzige Wesenheit in ihme, 484. ist in dem Menschgewordenen Erlöser sichtbar worden, 486. hat uns geliebt, da wir noch nicht waren, 489. wie man ihn lieben müsse, 496. seqq. will in unserm Herzen allein seyn, 498. und alle Menschen selig machen, 548. hält im Himmel zwölf Pforten offen, 552. zieht den Menschen nicht mit Gewalt und gleichsam bey den Haaren ins Himmelreich, 558. 559. warum er gestattet, daß man mit seinem Sohn so grausam verfahren, 671. 672.

Graf von Flandern, wird unter Abstattung des der Mutter GOttes gethanen Gelübds, wegen dabey aus-

ausgestossener Gotteslästerung, von derselben plötzlich getödtet, 353. 354.
Gualfridus, ist in der Clösterlichen Einöde niemal traurig, 139.
Guevara, ein adelicher Herr, bringt einen Königlichen Prinzen aus dem todten mütterlichen Leibe wunderbarlich zur Geburt, 166. seq.
Güte GOttes, wird durch die Unehrbietsamkeit in den Kirchen mißbraucht, 106. seqq. unendliche, will alle Menschen selig machen, 548. seqq.
Gürer der Natur und dieser Welt, erfordern die größte Mühe und Arbeit, 240. seynd eitel, 390. seqq. schädlich, 396. seqq. und kurz, 406. seqq. betrügliche und falsche Ergötzlichkeit derselben, 396. seynd der Zunder und die Unterhaltung aller Uebeln, 398. seq. wahre, welche seyen, 395.

H.

Haß, täglicher, 59. 60. Schaden desselben, 61.
Henrici *VIII.* Königs in Engeland unglückselige Veränderung, 364.
Herz des Heylands, in demselben gerathet bey seinem innerlichen Leiden der Widerwillen des Fleisches mit der Tapferkeit des Geistes in einen grossen Streit, 650. 651.
Himmel, der Seligen, was er wahrhaftig seye, 180. seqq. Herrlichkeit und Seligkeit in demselben, 183. seqq. hat verschiedene Namen, 194. sich desselben, so leichter Dingen verzeihen, ist eine unerträgliche Dummheit, ibid. & seq. gehört nicht für die Sünder 195. sondern diese werden vor der Thür desselben abgewiesen, 196. ist durch die Auferstehung Christi eröfnet worden, 712.
Höll ist ein scheußliches und grausames Ding, 256. in derselben gibt sich GOtt als einen erschröcklichen zu erkennen, 257. allgemeine und besondere Peinen der Sinnen in derselben, 256. seqq. 260. seqq. entsetzliche des Herzens, 264. ist mit untröstlichen Weinen erfüllt, ibid. dieselbe hat unser Erlöser besiegt, 714. 715.
Hollindus ein Sclav, wird von Pratogene seinem Herrn auf die grausamste Weise getödtet, 258.
Hund, beweißt grosse und sorgfältige Treue seinem Herrn, und bringt diesem endlich gar die Freyheit zu wegen, 171. tödtet seinen Herrn, 721. 722.

I.

Jerusalem, aus drey zerschiedenen ist das göttliche Wort mit grosser Pein ausgegangen, 688.
JEsus, siehe Christus JEsus.
Jünglinge, wem derselben übles Verhalten zur Rechenschaft angeschrieben werde, 744.
Junge, müssen von den Alten in Ordnung gehalten werden, 739. seynd aber diesen zu folgen durch den aus-

drücklichen Befehl GOttes verbunden, 745.

K.

Keckheit, ein Laster, 72.
Kinder, gerathen meistens ihren Eltern nach, 740. seynd ihren Eltern Ehrerbietigkeit und einen vollkommenen Gehorsamschuldig, und sollen dieselbe als lebendige Bildnussen der GOttheit auf Erden betrachten, 746. GOTT hat denselben herrliche Versprechungen gemacht, wann sie ihre Eltern in Ehren haben, 747. Strafe der Ungehorsamen, ibid.
Kirchen, in denselben hat GOTT seinen Wohnplatz aufgeschlagen, 101. Unehrbietsamkeiten in denselben beschimpfen die göttliche Majestät, 102. seqq. fordern die Gerechtigkeit GOttes zur Strafe heraus, 110. seqq. GOtt straft dieselben mit aus dreyen Stricken zusammen geflochtenen Geisseln, 112. seq. ist eine grössere Sünd als andere, 114. Eingezogenheit und Ehrbarkeit soll darinnen beobachtet werden, 113. seqq.

L.

Laster stehen in Verbündnüß und seynd niemal allein, 361.
Leben, heiliges, nach den göttlichen Gesätzen ist möglich, 121. seqq. Einwendungen dagegen widerlegt, 122. seqq. 519. seq. macht keine unweise Stoische Weltweise, 126. durch die Natur zwar unmöglich, aber durch die Gnad GOttes nicht allein möglich, sondern leicht angenehm und süß, 127. 128. & seqq. Entschuldigungen dagegen gelten nichts vor dem göttlichen Gesatzgeber, 136. 137. der Anfang dazu muß mit einem großmüthigen Herzen gemacht werden, 137. seq. nach der üppigen Welt-Art ist wider die Gesätze, 219. seqq. wurde von den Heiden für ein Abentheuer gehalten, 224. Unterscheid desselben und der Beyspielen des Lebens Christi; ist diesem lezten ganz zuwider, 226. seqq. auch der Beobachtung der Gebotten GOttes, so zur Seligkeit nothwendig, schnurstracks entgegen, 229. seqq. Einwendungen dagegen widerlegt, 231. seqq.
Leib, natürlich und sittlicher Zustand desselben, 356. 357.
Christi, demselben werden durch die göttliche Vorsichtigkeit die in seinem Leiden ausgestandene Schmerzen, und empfangene Wunden mit weit grösserer Herrlichkeit und Glori in seiner Auferstehung ersetzt, 714.
Leiden Christi, siehe Christus.
Leidenschaft, siehe Anmuthung, Gemüths-Neigung.
Liebe des Nächsten, soll von uns geübt werden, in Ansehen GOttes, 326. seqq. in Ansehen des Näch-

Nächsten, 330. seqq. in Ansehen unserer selbsten, 334. seqq. ist allen andern Dingen vorzuziehen, 327. ist ein neues, und das Gebott, JEsu Christi, ibid. hat herrliche Verheissungen, 328. die Unterlassung derselben betrübt und beleidiget GOTT, ibid. ist GOTT das grösste Wohlgefallen, 329. 336. wir seynd sie unserm Nächsten schuldig, 330. macht die Menschen einander ganz gleich, 331. ist von dem göttlichen Heiland vor seinem Hinscheiden anbefohlen worden, 332. ist unser höchster Nutzen, 334. 336. muß von übernatürlichen Ziel und Absehen geordnet seyn, 339. Einwendungen dagegen werden widerlegt, ibid. ungleiche Meinungen müssen dieselbe nicht hindern, 340. der Gewogenheit und Begierlichkeit Unterscheid derselben, 483. der Welt ist gleichsam ein lauterer Eigennutz, 489. GOttes, ist verschwenderisch gewesen gegen das ganze Menschen-Geschlecht, 521. seqq.

List, eines Vatters gegen seinen einzigen Sohn, um denselben von dem Krieg abzuhalten, 58. ärgste des Satans, 200.

M.

Mägdlein, siehet in einem Spiegel das Angesicht des Erlösers, mit einer Dorn-Cron, und wird dadurch bekehrt, 635. von Anfang Maria Magdalena von Pazzis, ist wegen ihrer Seligkeit auf ihrem Sterbbethe bekümmert, 245. die Evangelische grosse Büsserin, ein Muster rechtschaffener Bekehrung, 567. seqq. 576. seqq. 579. seqq.

Maria von Verona, ein Exempel der Standhaftigkeit, 67.

Menschen, müssen und können alle Augenblick sterben, sterben auch wirklich alle Augenblick, 4. seqq. 12. seqq. 17. seqq. seynd grösten Theils wegen dem Seelen-Geschäft sorglos, 11. 12. schmeicheln sich gern mit der Hofnung eines langen Lebens, 14. achten nicht auf die Todfäll ihrer Mitbürger, 16. seynd vielmehr tod als lebendig zu nennen, 18. seqq. zweyerley Gattungen derselben, 282. wollen zugleich für den Leib sorgen, und auch auf die Seele acht haben, 284. wie ungleich sie ihre Geschäfte eintheilen, 287. bestehen allezeit aus gebrechlichstem Glaß, 295. werden dem Wachs verglichen, 296. seq. wie und warum sie von GOtt erschaffen, 326. 327. tragen öfters Heiligthümer am Leib, und geht ihnen doch das Beste dabey ab, 346. wollen mit vier schönen Worten sich des Himmels bemächtigen, aber vergeblich, ibid. nichts kan sie glückselig machen, als GOTT, 391. lieben nichts zärtlicher als sich selbsten und ihren Leib, 467. undankbare und GOtt nicht liebende Neu-

neuern das Wunder des Mosaischen Dornbusches, 493. seynd oft zur Gegenlieb gegen GOTT nicht geneigt, 494. viele seynd unbarmherzige Henker ihrer selbsten, 500. können sich selig machen, wann sie nur wollen, 554. seqq. viele verrathen noch den Heiland, 657. 658. werden nach dem Leiden glorreich auferstehen, 715. seqq. möchten gerne im Frieden leben, und sehr wenige wissen den Weeg zu finden, auf welchem man darzu gelangt, 749. 750.

N.

Natur, menschliche, derselben Einhalt thun, kommt uns hart an, 716.

Neid, ist eine grosse Sünd, 534. seqq. und dem, der ihn begeht, eine grosse Straf, 540. seqq. ist der Liebe GOttes schnurgerad entgegen gesetzt, 534. wie auch der Güte GOttes, 531. und der Liebe des Nächsten, ibid. hat unter allen Lastern etwas sonderheitliches, 526. ist die unfläthigste Grundsuppe aller Lastern, und eine natürliche Höle aller Ungeheuer, ibid. & 537. seqq. ist so rasend, daß er auch äusserlich nicht verborgen bleiben kan, 541. wird hier und dorten gestraft, ibid. & 542 ist zu fliehen, 543. Mittel wider denselben, ibid. & 544. 545.

Neigungen, dem Schwall derselben einen Markstein setzen, fällt uns schwer, 716. siehe Gemüths-Neigung.

Neugierde, der Menschen, wann sie am billigsten, 561.

O.

Obere, seynd wie das primum mobile, oder die Urbewegung, 739. von diesen hangen die guten Sitten der Untergebenen ab, ibid. müssen sich in ihren Anordnungen weis und klug verhalten, 741. 742. sonsten sie an allen Unordnungen ihrer Untergebenen schuld seynd, 743. müssen von allen derenselben Mißhandlungen GOtt die strengste Rechenschaft geben, 744.

Ohnmachten, des Heilandes in seinem Leiden, 625. 632. 652. 695. Mariä seiner lieben Mutter, da sie ihme in seiner Creuzschleifung begegnete, 695. bey der Creuzigung, 705.

Ohren Beichr, gereicht GOtt zur höchsten Ehre und Glori, 604. seq. dem Menschen zum gröβten Nutzen, 608. seqq. kan als eine erweckte, und als eine angeschafte Tugend betrachtet werden, 605. eine einzige wohlgestellte vermag mehr bey GOtt, als eine strenge Fasten durchs ganze Jahr, 607. verursacht eine anmuthige Verwandlung in dem Sünder, 609. 610. Einwendung, daß sie schwer und bitter seye, wird widerlegt, 612.

612. seq. stiftet eine unaussprechliche Freud und unsägliches Vergnügen, 614. was sie eigentlich schwer mache, 615. ist bey vielen unvollkommen, 614. die in derselben auferlegte Buß kommet vielen zu schwer für, 619.

Ordnung, muß von den Obern mit den Geringern, und von diesen mit den Obern, auch von denen gehalten werden, die mit einander gleich seyn, 738. seqq. 745. seqq. 749. seqq. von dieser, oder der Unordnung der Sachen, kommt alles Gutes und Böses der Welt her, 738. 745. gute: muß gehalten werden, 739. ist die Seele der Geschäften, 745.

Ostern, was es heisse, 719 falsche Glückseligkeit derselben, ibid. wahre, 720.

P.

Pelagia, eine grosse Bußwirkerin, 567.

Pforten, zwölf, hält GOTT im Himmel offen, welche auf alle Seiten der Welt schauen, 552. des Himmels seynd durch die Auferstehung Christi eröffnet worden, 712.

Protogenes, läßt seinen Sclaven auf die grausamste Weise tödten, und warum, 258.

Pyrrhus, ein Monothelitischer Ketzer, wird von dem Römischen Pabst Theodoro VII. auf eine erschröckliche Weise verdammt, 94. 95.

Q.

Qualen, des Gemüths unsers Erlösers in seinem Leiden, waren ungleich gröſſer als jene des Leibs, 647.

R.

Rache, hat sich GOTT vorbehalten, 50. ist den Christen verbotten, ibid. & seqq. in derselben findet man keine Ehre, 53. ist doch schwer zu unterlassen, 57. Mittel dagegen seynd die Beyspiele JESU Christ, ibid.

Rachgieriger, muß die Beleidigungen und Unbilden verzeihen; Entschuldigungen desselben darwider, 47. seqq. kan verzeihen, wann er nur will 55. seqq. seynd sehr schwer zu bewegen, 58. wird ernstlich und doch liebreich angeredet, 59. hat zwey Höllen, 60. eitele und gewöhnliche Entschuldigungen desselben, 61. 62.

Recaredus, König in Engeland, empfangt von einem Schmid eine derbe Ohrfeige, 89.

Rechtfertigung, Hauptzweck und Endursach derselben bey gottlosen Sündern, ist die Ehre GOttes, 601. ob dieselbe lediglich das gröste Werk GOttes seye, 605.

Robertus, Herzog in der Normandie, wird von vier Teufeln ins Paradeis getragen, und wie, 71.
Rock, ungenehter des göttlichen Heylandes, was er versinnbildet, und warum er von den Kriegs-Knechten nicht zertheilet worden, 337.

S.

Sacrament des Altars, siehe Altars-Sacrament.
Sanduhr, macht ein Venus-Jung aus den Knochen und Gebeinen seiner Buhlschaft, 17.
Schlamm, verächtlichster, unserer Sterblichkeit, in demselben soll das heilige Feuer einer wahren Bekehrung zum GOttes-Opfer angezündet werden, 3. 4.
Schmertzen, äusser- und innerliche, so unser Erlöser in der Creutzschleifung ertragen mußte, 691. wurden durch das Fallen des Creutzes heftig vermehret, 693. in der Creutzigung, 701. waren ausserordentlich und übermäßig, 703. 704.
Schmid, versetzt seinem König eine Ohrfeigen, stirbt aber plötzlich ob dem Anblick des erzürnten Königlichen Angesichts 89.
Schönheit, ist eine süsse und heimliche Tyranney der Hertzen, 190. des Himmels unaussprechlich, ibid. & seq.
Seele, ist weit kostbarer als der Leib, 5. seq. hat ihren eigenthumlichen Sitz in dem Haupt und Hertzen, 101 und in den Augen, 448. ist ein Geheimnuß voller Weinberg, 273. der beste Theil des Menschen, in deren Erschaffung die gantze heilige Dreyeinigkeit beschäftigkeit ist, 275. dieselbe selig zu machen ist das höchste und wichtigste Geschäft, ibid. wir sollen dieselbe hochschätzen, 277. der Mensch hat nur eine, 280. muß dahero sorgfältig bewahret werden, 289 schröckliche Verwandlung einer sündigen, 505. 506. eine solche erkennet GOtt nicht mehr für seine Tochter, 506. 507.
Seelen im Fegfeuer, seynd gerechte, GOtt angenehmste Seelen; GOtt fordert diese von uns, und warum, 162. sie aus den Flammen erlösen, und GOtt zuschicken, befreyet die Gerechtigkeit des Richters sie zu peinigen, da sie die Milde und Güte des Vatters inniglich liebet, 163. Verhalten GOttes gegen dieselbe, 164. sehen zu Vermehrung ihrer Pein das Angesicht GOttes, den sie inbrünstig lieben, gleichsam mit einem schwartzen Schleyer verhänget, 168. seynd unsere Freunde, Anverwandte, 169. helfen denen wiederum, die sie durch gute Wercke aus den Flammen erledigen, 174. seqq. siehe Fegfeuer.

Register.

Seeligkeit ewige, kan auf dreyerley Weis genossen werden, 238. 239. wird ohne Leiden, Gewalt und Beschwernuß nicht erlangt, 241. seqq. 246. seqq. 250. seq. Heilige haben deswegen vieles gelitten, 244. Einwürfe hiewider beantwortet, 249. für dieselbe zu sorgen ist das wichtigste Geschäft des Menschen, 274. seqq. ist schwer zu erlangen, 278. seqq. haftet an einem eintzigen Augenblick des Todes, ibid. ist von sehr grosser Erheblichkeit, 280. dieselbe zu erlangen wird ein ernsthafter Entschluß erfordert, alle Hindernussen zu überwinden, 282. ein geringer Fleiß erklecket nicht darzu, 285. soll unser eintziges Geschäft seyn, 288. dieselbe nicht in acht nehmen, verursacht im Sterben ungemeine Bitterkeit, 465. 466. dürfen in Absicht auf GOtt deswegen nicht in Forcht schweben, 548. siehe GOtt.

Silurus, ein Scythier, giebt seinen hinterlassenen 80. Kindern ein schönes Lehrstuck, 335.

Simeon Stilita eine lebendige Bildnuß Christlicher Buß, erfährt des Teufels arge List, 252. 253.

Sohn, wird von seinem Vatter mit einer besondern List vom Krieg abgehalten, 58.

Sorg, gröste des Menschen, ist die Seligkeit, 274. Fehler hierinnen ist nicht zu verbessern, 280. zielt bey den meisten nur auf den Leib, 283. wie sie beschaffen seyn müsse, ibid. & seq.

Sprache, dreyerley der Menschen, 429.

Stands-Wahl, geschieht heut zu Tag mehr aus Antrieb des Eigennutzes, als aus Eingebung GOttes, 385.

Stephana von Soncino, wird von dem HErrn mit dem Schmertzen seiner Crönung begünstiget, 677.

Sterben, vor dem Tod ist ein kräftiges Bewahrungs-Mittel für denselben, 22. worinnen es bestehe, 23. 24.

Sterbliche, ob sie gleich beständig Exempel des Todes haben, muß man dannoch ihrer Sterblichkeit erinnern, 2.

Sterblichkeit, derselben seynd alle Menschen unterworfen, 6. seqq.

Sünden, eines Unschuldigen und eines Büssers, welche grösser seyen, 310. eines in die alte öfters wiederfallenden ist weit grösser, ibid. auch schwerer 311. haben ihre gewisse Zahl und Maas, 313. die öfters darein fallen, gelangen schwerlich zur Buß, 314. seq. Einwendungen dagegen werden widerlegt, 317. siehe Wiederfall in die Sünd. Kommen uns im Leben nicht so garstig und gräßlich vor, als im Tod, 470. seq. haben zu allen Zeiten ein entsetzliches Blutbad

bey

bey denen angerichtet, die denen selben im Hertzen Platz gelassen, 502. seq. verkürtzen das Leben, 503. Einwendungen dagegen widerlegt, 504.

Sünder, fügen durch die Sünd ihrem Leib und ihrer Seele die gröste Uebel zu, 501. seqq. 501. seqq. 508. seqq werden durch dieselbe in der Seele Teufel, 504 seq. seynd beseelte Höllen, 509. werden zu nichts werden, und wie 511. seynd ärger als die wilde Thier, 512 als der Teufel, ibid. & 513. ihre eigene Todfeind und Mörder, ibid. & seq. sollen sich ihrer Seelen erbarmen, 514. bekehrter, macht dem gantzen Himmel eine Freude, 571. verzweiflender, wird wunderbar zur Bekehrung berufen, 573. die sich bekehren, werden alle von dem gecreutzigten Heyland angenommen, 574. werden darzu hertzlich ermahnet, 578. müssen immer auf guter Hut stehen, 580. feige und zage, schwimmen in einem See geistlicher Müheseligkeiten, und in einem Meer schwerester Missethaten, 611.

T.

Tapferkeit, wahre, worinn sie bestehe, 72.

Testament, altes und neues, ein jedes ist auf zwey Gebrüder bevestiget, und warum, 327.

Teufel, freywillige, welche also genennet werden können, 75. denselben zu überwinden, was das nothwendigste seye, 78. seq. bekommt öfters von den Menschen das Beste, 347.

Theodorus VII. Römischer Pabst, verdammt Pyrrhum, den Monothelitischen Ketzer auf eine erschröckliche Weise, 94. 95.

Theresia, Heil. wird im Geist von einem Engel in die Höll geführt, und ihr von demselben die Strafen der Verdammten gezeigt, 262. gedenckt allezeit dreyer Dingen, 280.

Tod, ist allen gewiß, 4. seqq. die Zeit desselben sehr ungewiß, kommt zu einigen langsam, zu andern aber schnell und gählings, 12. seqq. wird doch wenig an denselben gedacht, 14. Andencken an denselben bekehrt einen Unzüchtigen, und macht ihn zum Einsiedler, 24. 25. ist von sich selbst weder gut, noch bös, sondern gleichgültig, 463. seq. ist den Gerechten eine unbeschreibliche Freud, den Sündern hingegen die höchste Pein, wegen dem, was sie im Tod verlassen, ibid. & seqq. auch deswegen, was sie im Tod mitnehmen, 469. seqq. und was nach dem Tod auf sie wartet, 475. seqq. wahrer, ist der Tod der Gottlosen, 465. der Gerechten von jenem sehr unterschieden, 473. seq. zu einem Heiligen muß

muß man sich beyzeiten und wohl bereiten, 476. seqq. ist von unserm Erlöser getödtet worden, 714.
Trachten, oder Gebräuch im menschlichen Leben seynd nicht alle zu tadlen, oder zu verdammen, 219.
Traurigkeit, des Heylands in seinem Leiden, 649.
Trübseligkeiten, erheben auf die höchste Stufen Christlicher Vollkommenheit, 148. haben die Christen auszustehen, 150. kommen mit den Drangsalen Christi in keine Vergleichung, 151. wir vergrössern dieselbe, 152. Einwürfe dagegen beantwortet, ibid. & seqq.

U.

Vatter, will von zweyen Söhnen keinen beym Leben erhalten, mit Verlust des andern, sondern lieber beyde einbüssen, 549.
Uebel, welches das ärgste seye, 501. 502.
Verdammte, was sie in der Höllen an ihren Sinnen leiden müssen, 261. seynd der seligmachenden Anschauung GOttes beraubt, 264. müssen eine entsetzliche Höll des Hertzens ausstehen, 265. werden mit der Pein der Ewigkeit gestraft, 266. ihr klägliches, aber vergebliches Geschrey in der Höllen, 268. 422. werden durch drey Nägel in einer ewigen Verzweiflung durchstochen, 281.
Verstorbener, verändert dreymahl nach dem Tode seine Stelle, und drohet einem seiner gewesenen Cameraden, 425. 426.
Versuchungen, dieselbe zu überwinden ist eine grosse Hertzhaftigkeit vonnöthen, 68. seqq. Einwendungen dagegen werden widerlegt, 65. 76. Exempel die dieselbe überwunden, 67. göttlicher Beystand darzu ist gewiß und groß, 68. seqq. eine grosse Wachsamkeit gehört hiezu, 72. seqq. in denselben überwunden werden, ist unsere eigene Schuld, 74. 75. was zu thun, denselben zu entgehen, 79. 80.
Verzeihung, bringt Ehre, 53. seq. muß von Hertzen geschehen, 54.
Undanckbarkeit, gröste, 723. nach dem Genuß des Heil. Abendmahls, 726. 730. 731. wird von GOtt gestraft, 726. 727. Flamberti gegen seinen König, 731. 732.
Unverwesenheit, drey Ursachen derselben, 322. 323.
Vollkommenheit, bestehet in gantzer Erfüllung des Guten, 361.
Vorwissenheit GOttes, ist nach dem Unterscheid der Menschen-Wercken auch unterschieden, 555. Einwendungen dagegen werden widerlegt, 556.

W.

Wachs, demselben werden die Menschen verglichen, 296. seq.

Weiber, erretten ihre Männer vom Tode, 177. bereuen ihre Hofart, und den Verlust der Zeit, die sie vor den Spiegeln mit eitlem Aufputz verschwendet, 570.

Welt, von Tertulliano ein Leib genennt, der von Neuigkeiten und Abwechslungen ganz zusammen gefügt ist, und warum, 217. 218. ist ein Meer der Eitelkeiten, und Betrügen, 515.

Wenceslaus, und Boleslaus, Böhmische Fürsten, ein ungleiches Bruder-Paar, 739.

Werke, geistliche, der Barmherzigkeit so auf die Seele abzwecken, übertreffen gar sehr die leibliche, so den Leib betreffen, 161. gute, aber kleine, helfen denjenigen, die mit Todsünden beladen, nicht in Himmel, 346. freywillig gute, nicht üben, heißt GOTT nicht lieben, wie man solle, 519. seqq. die Gebotte GOttes nicht halten, 526. seqq. und seinen eigenen Seelen-Nutzen ausser Acht lassen, 528. seqq. in denselben zeigt sich die Myrrhen der feinsten Liebe, 523. Ausflüchte dagegen beantwortet, 524. 525. in denenselben wird vieles gewonnen, 529. gehet nichts davon verlohren, 530.

Widersprechungen, innerliche, welche unser Heiland in seinem Leiden ausgestanden, 623. seqq. 629. seqq. 636. seqq.

Wiederfall in die Sünd, ist ein überausgrosses Uebel, 310. seqq. und fast unheilbar, 314. seqq. wie sich GOtt gegen die wiederfallende Sünder verhalte, 318. 320. Ermahnung an dieselbe, 320. Mittel dagegen, 322. 323.

Wohllüsten, was sie seyen, 392. verursachen nach der Hand Reue und Thränen, 400.

Z.

Zärtlichkeit, der Menschen in Haltung der göttlichen Gesätzen beschämet, 132. 133. seqq.

Zeno, den Kayser, läßt seine Gemahlin im Rausch lebendig in ein Todten-Grab verschliessen, 267.

Zung, eine grosse Wohlthat, 427. böse, ist für sich selbst ein grosses Laster, 429. seqq. ein grössers und ärgers Laster als alle andere, weil es so leicht begangen wird, 431. seqq. das größte und ärgste Laster, weil es mit Beschwerlichkeit verbessert wird, 439. seqq. ist dreyerley, 429. Unterschied derselben und der Hand, 430. begreift ein ganzes A. B. C. der Lastern in sich selbsten, ibid. wird einem Königlichen Leib-Pferd verglichen, 439. 440. Mittel wider dieselbe, 442. seqq.

Errata.

Errata.

Pag.	*Col.*		*Leg.*
13.	1.	Menschen seynd Lugner.	Alle Menschen seynd Lugner.
35.	1.	gecrönten Danklieder.	gecrönten Dankliedern.
47.	1.	dieser Schimpf.	diesen Schimpf.
57.	1.	Aller Geister.	Alle Geister.
63.	2.	er überwindt.	er überwinde.
63.	1.	JESU.	JESUS.
64.	1.	Sie stellte.	Sie stellt.
68.	1.	Dothaim.	Dothain.
69.	1.	unziemmlichen Begehren.	unziemliches Begehren.
70.	2.	zerreißt ihne zu Stützen.	zerreißt ihne zu Stücken.
77.	1.	keinen Helm hat,	keinen Helm ewiger Grundwahrheiten hat.
99.	2.	Die Ehre.	Der Ehre.
86.	2.	rauchenden Ueberbleibsel.	rauchende Ueberbleibsel.
86.	2.	stehende Welt.	stehenden Welt.
112.	1.	von der Wuth der Römer-Soldaten Aschen plündern, und die hat legen lassen.	von der Wuth der Römer-Soldaten plündern, und in die Aschen hat legen lassen.
141.	1.	zur heimlichen.	zur peinlichen.
157.	1.	ein lebendiger.	ein lebendiges.
194.	2.	Erbtheil gegeben.	Erbtheil geben.
200.	2.	Täg anthun.	Täg aufthun.
248.	2.	der linke Schächer.	der rechte Schächer.
321.	1.	einen Wiederfall machen.	einen Wiederhall machen.
318.	1.	Gnad erneueren.	Gnad nicht erneueren.
338.	2.	wollten des nemlichen.	wollten uns nemlichen.
348.	2.	Buch der Königin.	Buch der Königen.
385.	1.	Weise mit der Welt.	Weis der Welt.
411.	2.	Nein !	Mein !
456.	2.	wird euch.	wird mich.
493.	2.	*voluntates.*	*voluptatis.*
494.	1.	Isaia.	Isaiæ.
509.	1.	werden. In	werden, hange. In.
570.	2.	*amplius ornatui.*	*amplius intendere ornatui.*
591.	2.	*esse iltius.*	*esse illis.*
592.	2.	verbierhe.	verbiethe.
615.	2.	den mehreſter	den mehresten.

E N D E

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siniscalchi, Liborio, / Hipper, Bernhard / Rieger, Matthäus,

Des Ehrwürdigen Vatters Liborius Siniscalchi der Gesellschaft Jesu Priestern Lehr- und Geistreiche Fasten- und Buß-Predigen Wegen ihrer Vortrefflichkeit zu allgemeinen Nutzen aus dem Welschen in das Teutsche übersetzt und mit nöthigen Registern versehen

Augsburg 1756

4 Hom. 2057
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366023-0
VD18 14589982